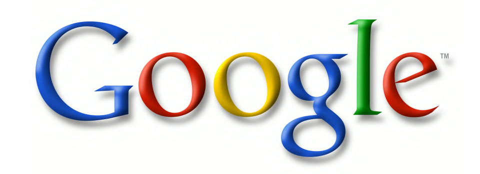





STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



HANDWÖRTERBUCH

DER GESAMTEN

MILITÄRWISSENSCHAFTEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

B. POTEN.

SECHSTER BAND.

Krieg von 1866 in Deutschland bis Militär-Konvention.

HANDWÖRTERBUCH

DER GESAMTEN

MILITÄRWISSENSCHAFTEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

B. POTEN.

SECHSTER BAND.

Krieg von 1866 in Deutschland bis Militär-Konvention.

HANDWÖRTERBUCH

DER GESAMTEN

MILITARWISSENSCHAFTEN

MIT ERLÄUTERNDEN ABBILDUNGEN.

HERAUSGEGEBEN

UNTER MITWIRKUNG HERVORRAGENDER AUTORITÄTEN AUF ALLEN GEBIETEN DES MILITÄRISCHEN WISSENS

VON

B. POTEN,

OBERST A LA SUITE DES I. SCHLESISCHEN HUSAREN-REGIMENTS NO. 4, ADJUTANT DER GENERAL-INSPECTION DES MILITÄR-ERZIEHUNGS- UND BILDUNGSWESENS IN BERLIN.

SECHSTER BAND.

Krieg von 1866 in Deutschland bis Militär-Konvention.



BIELEFELD UND LEIPZIG,

VERLAG VON VELHAGEN & KLASING.

1878.

Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.

Verzeichniss der Mitarbeiter.

Dr. jur. H. Bartling, London	Chiffre Brt.
Major Bauch, Direktor des Feuerwerks-Laboratoriums, Spandau	» B.
Oberst-Lieutenant z. D. B. von Baumann, Glauchau	» B. v. B.
Premier-Lieutenant v. Bernhardi, Drag.-Rgt No. 5, Hofgeismar	» v. B—i.
Hauptmann Rogalla von Bieberstein, Inf.-Rgt No. 28, Diez	» R. v. B.
Dr. H. Bresslau, Professor an der Universität zu Berlin	» H. Bresslau.
Hauptmann M. Ritter von Brunner, K. K. Geniestab, Wien	» v. B.
Hauptmann Buchholtz, Eisenbahn-Regiment, Berlin	» Bz.
Oberstabsarzt Dr. Burchardt, Lehrer an der Central-Turnanstalt zu Berlin	» Dr. B.
Hauptmann Caemmerer, Inf.-Regt No. 83, Cassel.	» C.
Hauptmann Cardinal von Widdern, Lehrer an der Kriegsschule zu Metz	» C. v. W.
Dr. Felix Dahn, Professor an der Universität zu Königsberg i. Pr.	» F. D.
Hauptmann Julius Debelak, Wien	» D.
Dr. G. Droysen, Professor an der Universität zu Halle a/S.	» Dr.
Premier-Lieutenant a. D. A. v. Drygalski, Berlin	» A. v. D.
Major Ebhardt, Direktor der Kriegsschule zu Erfurt	» E.
Dr. B. Erdmannsdörffer, Professor a. d. Universität zu Heidelberg	» B. E.
Major a. D. Adolf Erhard, München	» A. E.
Premier-Lieutenant v. Etzel, kdrt z. Gr. Generalstabe, Berlin.	» v. E.
Hauptmann a. D. A. Frhr v. Fircks, Mitglied des Kgl. statistischen Bureau, Berlin	» A. v. F.
Hauptmann v. Franckenberg, Lehrer an der Kriegsschule zu Engers	» v. Frkbg.
Prof. Lud. Franck, Direktor der Central-Thierarzneischule, München	» F.
Oberstabsarzt Dr. Friedel, Potsdam	» Dr. F.
Hauptmann v. Frobel, Adjut. d. Gen.-Insp. des Mil.-Erz.- u. Bildungswesens, Berlin	» v. Fr.
Hauptmann Gad, Lehrer an der Kriegsschule zu Anklam	» Gd.
Geh. Med.-Rath Dr. Gerlach, Direktor der Thierarzneischule z. Berlin (†)	» G.
Major Frhr. v. d. Goltz, Grosser Generalstab, Berlin	» v. d. G.
Stabsarzt Dr. Grossheim, Kriegs-Ministerium, Berlin	» Dr. G.
General-Lieutenant z. D. von Hanneken, Wiesbaden	» v. H.
Major von Heimburg, Kadetten-Korps, Lichterfelde	» v. Hg.
Major Hugo von Helvig, bayer. 8. Inf.-Rgt, Metz.	» H. H.
Oberst Anton Edler v. Hilleprandt, Generalstabs-Korps, Wien	» A. v. H.
Kapitän-Lieutenant von Holleben, K. Marine, Kiel	» v. Hllbn.
Premier-Lieutenant a. D. F. Hörmann von Hörbach, München	» H. v. H.
Hauptmann von Hugo, Generalstab, Breslau	» v. H—o.
Major M. Jähns, Neben-Etat des Grossen Generalstabes, Berlin	» M. J.
Kriegs-Ministerial-Offizial W. Edler von Janko, Reichs-Kriegs-Archiv, Wien	» W. v. Janko.
Oberst-Lieutenant Kaehler, Kdr d. 6. Hus.-Rgts, Neustadt O./Schles.	» Kaeh.
Geh. Justizrath Keller, General-Auditoriat, Berlin	» K.
General-Major z. D. Koehler, Schwerin	» K—hl—r.
Hauptmann Krahmer, Grosser Generalstab, Berlin	» Krh.
Oberst-Lieutenant Kühne, Inf.-Rgt No. 83, Cassel	» K—e.
Hauptmann Karl Landmann, Generalstab, München	» Ldm.
Dr. M. Lehmann, Geh. Staatsarchivar, Berlin	» M. L.
Hauptmann v. Lettow-Vorbeck, 4. Garde-Gren.-Rgt Königin, Coblenz	» v. L.
Hauptmann Linde, Grosser Generalstab, Berlin	» L.

Kapitän zur See Livonius, Oberwerftdirektor, Danzig	Chiffre	Ls.
Oberst z. D. von Loebell, Berlin	»	v. Ll.
Hauptmann Luetken, Füs.-Rgt No. 35, Brandenburg a/H.	»	Lue.
Hauptmann Meckel, Grosser Generalstab, Berlin.	»	M.
Oberst Baron v. Meerheimb, Neben-Etat des Gr. Generalstabes, Berlin	»	v. Mhb.
Korps-Stabsveterinär Merz, München	»	M—z.
Oberst-Lieutenant z. D. Moewes, Crossen a/O. (†)	»	μσ.
Oberst-Lieutenant a. D. von Motz, Weimar	»	v. M.
Major H. Müller, Grosser Generalstab, Berlin	»	H. M.
Hauptmann Niemann, Inf.-Rgt No. 76, Lübeck	»	N.
Hauptmann Orth, Hzgl. Braunschw. Art., Wolfenbüttel	»	O.
Dr. Reinhold Pauli, Professor an der Universität zu Göttingen	»	R. Pauli.
Hauptmann Pauli, Fuss-Art.-Rgt No. 4, Magdeburg	»	Pi.
Stabsarzt Dr. Peltzer, Kriegsministerium, Berlin	»	Dr. P—z—r.
Wirkl. Admiralitätsrath Perels, Marine-Auditeur, Berlin	»	P.
Oberstabsarzt Dr. Prager, Stettin	»	Dr. P—g—r.
Hauptmann Rauch, Magdeb. Fuss-Art.-Rgt No. 4, Magdeburg	»	Rch.
Hafenbaudirektor Rechtern, K. Marine, Wilhelmshaven	»	R.
Hauptmann Ristow, Feld-Art.-Regt No. 17, Colberg.	»	Rstw.
Hauptmann von Rohrscheidt, Kadetten-Korps, Lichterfelde	»	v. R.
Major von Roon, Generalstab d. 31. Div., Strassburg i./E.	»	ρ.
Oberst Roszkiewicz, Mil.-Geogr. Institut, Wien	»	R—z.
Hauptmann von Rüdgisch, Inf.-Rgt No. 76, Lübeck	»	v. Rdg.
Kapitän a. D. Ch. v. Sarauw, Kopenhagen	»	Ch. v. S.
Oberst z. D. v. Schaumburg, Düsseldorf	»	v. Schg.
Oberst v. Scherff, Kdr d. 29. Inf.-Regts. Coblenz	»	v. Schff.
Hauptmann Schinzl, Reichs-Kriegs-Archiv, Wien	»	Schz.
Geh. Hofrath L. Schneider, Potsdam	»	L. S.
Hauptmann Schueler, Lehrer an der Kriegsschule zu Erfurt	»	Sch.
Marine-Ingenieur Schunke, K. Marine, Düsternbrook bei Kiel	»	σ.
Hauptmann Schwarz, Westfäl. Fuss-Art.-Rgt No. 7, Wesel	»	Sz.
Rittmeister a. D. O. v. Seemen, Berlin	»	O. v. S.
Oberst a. D. v. Seubert, Cannstadt	»	—rt.
Geh. Archivrath Siebigk, Zerbst	»	Sbgk.
Hauptmann Sperling, Generalstab XV. Armee-Korps, Strassburg i./E.	»	Spg.
Korvetten-Kapitän Stempel, K. Marine, Kiel	»	St.
Korvetten-Kapitän Stenzel, K. Marine, Kiel	»	Stenzel.
Oberst Streccius, Kdr d. 76. Inf.-Rgts, Hamburg	»	—cc—
Rittmeister Max v. Turek, Reichs-Kriegs-Archiv, Wien	»	M. T.
Major Vogt, Drag.-Rgt No. 8, Oels in Schlesien	»	V.
Major a. D. E. Wahl, München	»	E. W.
Hauptmann Weniger, Inf.-Rgt No. 16, Cöln	»	W—g—r.
Hauptmann Karl Wibiral, Wien	»	K. W.
Major Wille, Kriegsministerium, Berlin	»	W.
General-Lieutenant z. D. v. Witzleben, Berlin	»	A. v. W.
Major a. D. J. Würdinger, München	»	J. W.
Oberst-Lt E. Ritter von Xylander, Kdr d. 2. Kür.-Rgts, Landshut	»	v. X.
Hauptmann Anton Zerbs, Wien	»	Z.
Hauptmann Zernin, Darmstadt	»	Zn.

Die Arbeiten einiger Herren Mitarbeiter, welche nicht genannt zu werden wünschten, sind durch Ziffern u. dgl. gekennzeichnet; für die unter H. erscheinenden Artikel übernimmt die unmittelbare Verantwortlichkeit der Herausgeber.

Berichtigungen.

Zum IV. Bande.

S. 132. Der Artikel „Goercke“ gehört auf S. 131 vor „Görgey“.

Zum V. Bande.

S. 149, 1. Sp., Z. 10 v. u. statt „kleine“ lies „keine“.

Zum VI. Bande.

S. 6, 1. Sp., Z. 18 v. o. statt „Feld-“ lies „Fels“.

» 14, 1. » » 19 » o. » „Castelnnovo“ lies „Castelnuovo“.

» 23, 2. » » 4 » o. hinter „Bondy“ schalte ein „das Garde-Korps“.

» 38, 1. » » 5 » u. statt „Seine“ lies „Lisaine“.

» 51, 1. » » 7 » u. » „2 bez. 5“ lies „3 bez. 4“.

» 51, 2. » » 8 » o. » „Abtheilung“ lies „Departement mit 2 Abtheilungen“.

» 55, 1. » » 2 » u. streiche „1866 wie“.

» 77, 1. » » 26 » u. statt „1899“ lies „1869“.

» 209, 1. » » 18 » o. fehlt Chiffre „13“.

» 213, 1. » » 6 » o. zwischen „das“ und „A.-K“ schalte ein „VI.“

» 227, 1. » » 17 » u. statt „Essling“ lies „Kaiser Ebersdorf“.

» 227, 1. » » 18 » u. » „Essling“ lies „Aspern“.

» 232, 2. » » 24 » o. » „1000“ lies „10000“.

» 250, 2. » » 28 » o. » „1344“ lies „1314“.

» 263, 2. » » 21 v. u. » „7“ lies „10“.

» 287, 2. » » 14/15 v. u. statt „Platz-Maj. Eickemeyer“ lies „Platz, Maj. Eickemeyer“.

» 288, 1. » » 25 v. o. statt „r.“ lies „l.“

» 302, 2. » » 29 » u. » „1137“ lies „1237“.

» 307, 1. » » 23 » u. » „Xerxes“ lies „Darius“.

» 307, 2. » » 6 » o. hinter „Carrion“ setze „—“ statt „;“.

» 308, 2. » » 18 » u. streiche „(s. d.)“

» 314, 2. » » 15 » u. statt „2“ lies „3“.

» 329, 2. » » 27 » u. » „Avantgarde und“ lies „Avantgarden.“

» 336, 1. » » 11 » o. » „Körgrösse“ lies „Körpergrösse“.

» 344, in der Tabelle bei „Argentina“ statt „2/5“ lies „1/5“.

» 382, 2. Sp., Z. 29 v. u. statt „5te“ lies „3te“.

» 383, 1. » » 5 » o. streiche „Mercy fiel“.

» 385, 1. » » 15 » u. statt „an“ lies „ein“.

» 406, 2. » » 19 » u. » „Ftienne“ lies „Etienne“.

» 407, 2. » » 26 » u. » „welche sich in“ lies „in welcher sich ein“.

» 415, 1. » » 14 » o. » „Dr. Gr.“ lies „Dr. G.“



K.

(Fortsetzung.)

Krieg von 1866 in Deutschland — Der Krieg zwischen Preussen und Österreich war eine weltgeschichtliche Notwendigkeit, welche früher oder später zum Austrage kommen musste. Es handelte sich um die Führung in Deutschland. — Den unmittelbaren Anlass zum Ausbruche gaben die Verhältnisse, welche der Wiener Friede vom 30. Okt. 1864 geschaffen hatte. Die Herzogtümer Schleswig und Holstein waren in den gemeinsamen Besitz der beiden Mächte übergegangen. Österreich wollte sein Eigentumsrecht dem Nebenbuhler nur gegen eine Gebietsabtretung an anderer Stelle überlassen und da Preussen eine territoriale Entschädigung nicht geben wollte und konnte, so lag die Errichtung eines neuen Kleinstaates unter dem Pr. Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg im österr. Interesse. Gf Bismarck wollte hierauf nur unter Bedingungen eingehen, welche die Souveränetät des Pr. Friedrich zu Gunsten Preussens beschränkten. Österreich nahm dieselben um so weniger an, als es sich in Übereinstimmung mit allen deutschen Mittel- und Kleinstaaten wusste, welche in dem Vorgehen Preussens eine Gefährdung der eigenen Unabhängigkeit fürchteten. Bei diesen entgegenstehenden Interessen war eine Verständigung nicht möglich. Der Gasteiner Vertrag vom 14. Aug. 1865 schob den Konflikt nur hinaus, indem die bisher gemeinsame Verwaltung so getrennt wurde, dass Österreich dieselbe in Holstein, Preussen in Schleswig übernahm. Die kaiserliche Verwaltung fuhr fort, die Agitationen für den Augustenburger zu begünstigen, welche Preussen bei seinen immer deutlicher hervortretenden eigenen Absichten auf die Herzogtümer nicht dulden wollte. Der dieserhalb Ende Jan. 1866 begonnene Depeschenwechsel machte eine gewaltsame Lösung immer wahrscheinlicher und veranlasste Österreich, dessen Heeresorganisation eine nur langsame Mobilmachung gestattete, mit Rüstungen zu beginnen, die bald Gegenmassregeln hervorriefen. Schon unter dem 8. April schloss Preussen mit dem Kgrch Italien einen Bündnisvertrag, worin diesem der Besitz Venetiens in Aussicht gestellt wurde, wogegen Österreich aus dem neu zu errichtenden Deutschen Bunde scheiden sollte. Die Rüstungen waren inzwischen ziemlich beendet. Als am 5. Juni FML. Gablenz die holsteinischen Stände einberief, rückte Gen. v. Manteuffel mit 12000 M. von Schleswig aus in Holstein ein, verhinderte den Zusammentritt des Landtages und drängte die kaiserl. Truppen (Brig. Kalik, 4000 M.) aus dem Lande. Von Harburg gingen diese mit der Eisenbahn nach der Heimat.

Als am 14. Juni der infolge dieses Vorgehens beim Bunde gestellte österr. Antrag auf Mobilisirung aller nicht zum preuss. Heere gehörenden Korps durchging, verliess der preuss. Gesandte die Versammlung mit der Erklärung, dass seine Regierung den Bund für aufgelöst betrachte. Tages darauf erging an Sachsen, Hannover und Kurhessen, welche gegen Preussen gestimmt hatten, unter Zusicherung ihrer Souveränetätsrechte, eine Aufforderung, sich neutral zu halten. Als dieselbe theils abgelehnt, theils bis 12 U. nchts, der bestimmten Frist, nicht beantwortet wurde, erfolgte an die drei Staaten die Kriegserklärung und unmittelbar darauf der Einmarsch. Gegen Hannover und Kurhessen standen das Korps Manteuffel bei Altona, die 13. Div. Goeben bei Minden und die Div. Beyer bei Wetzlar bereit, welche unter dem Gen. Vogel v. Falckenstein vereint 48000 M. zählten. Bereits am 15. wurde die Elbe bei Harburg überschritten und Tages darauf gingen auch die beiden anderen Div. gegen Hannover bez. Cassel vor. An Widerstand war nicht zu denken, weil sich beide Kontingente noch auf dem Friedensfusse befanden. Die kurhessischen Truppen wichen über Fulda nach Hanau aus. Später bildeten sie einen Theil der Besatzung

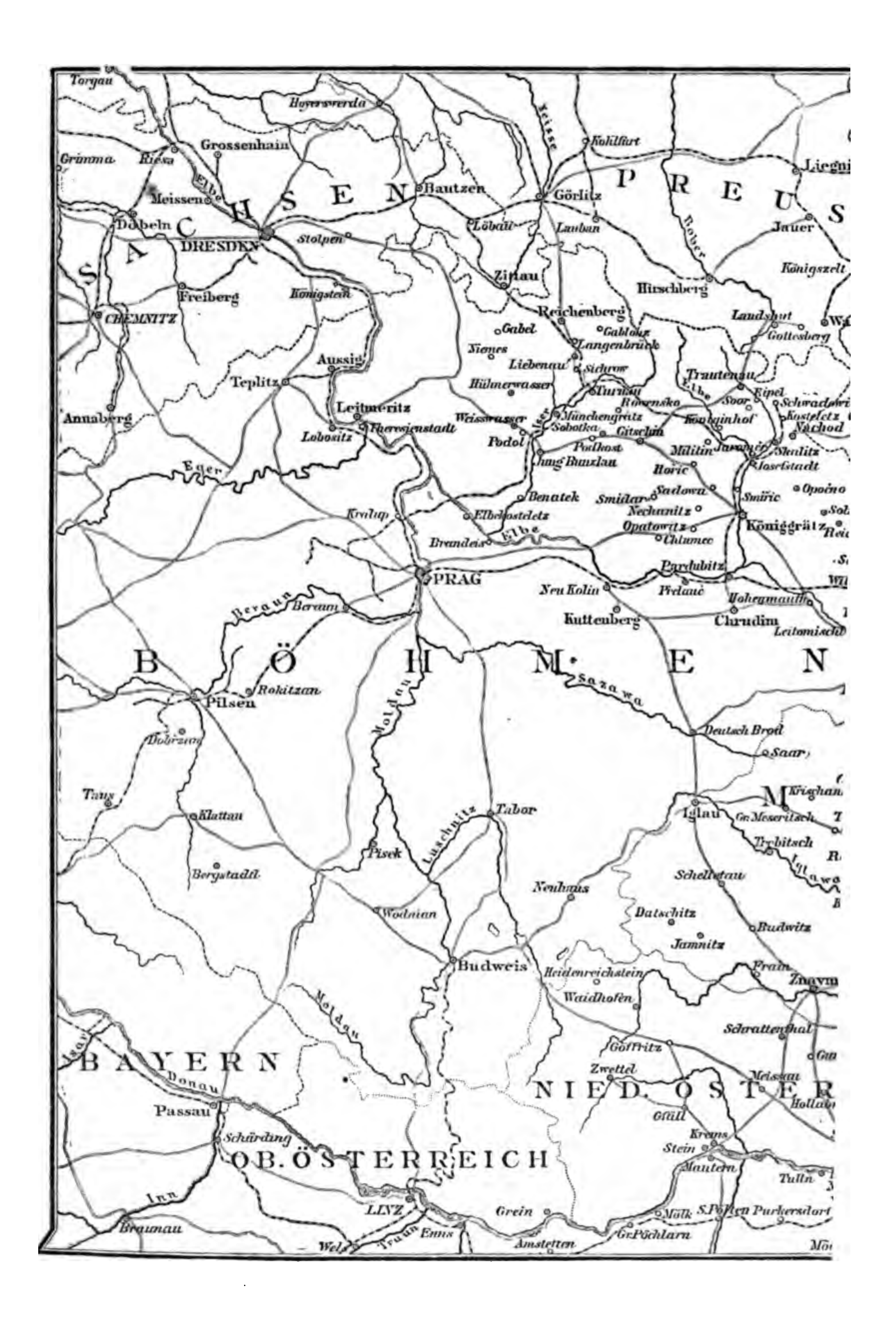
von Mainz, nur 2 Esk. wurden dem VIII. Bundeskorps einverleibt. Auch der **hannoverschen Armee** gelang es sich, zum Theil mittels der Eisenbahn, um Göttingen zu versammeln und sich bis zum 21. in einen leidlich operationsfähigen Zustand zu setzen (20000 M.). Die Hauptstädte Hannover und Cassel waren bereits am 17., bez. 19. von preuss. Truppen besetzt. Der letztere Umstand war für die hann. Armee Veranlassung, statt des direkten Weges nach Süddeutschland über Witzenhausen, den Umweg über Mühlhausen und Langensalza zu wählen. Letzteres wurde am 23. erreicht. Preussischerseits standen bis zum 25. mttgs auf der



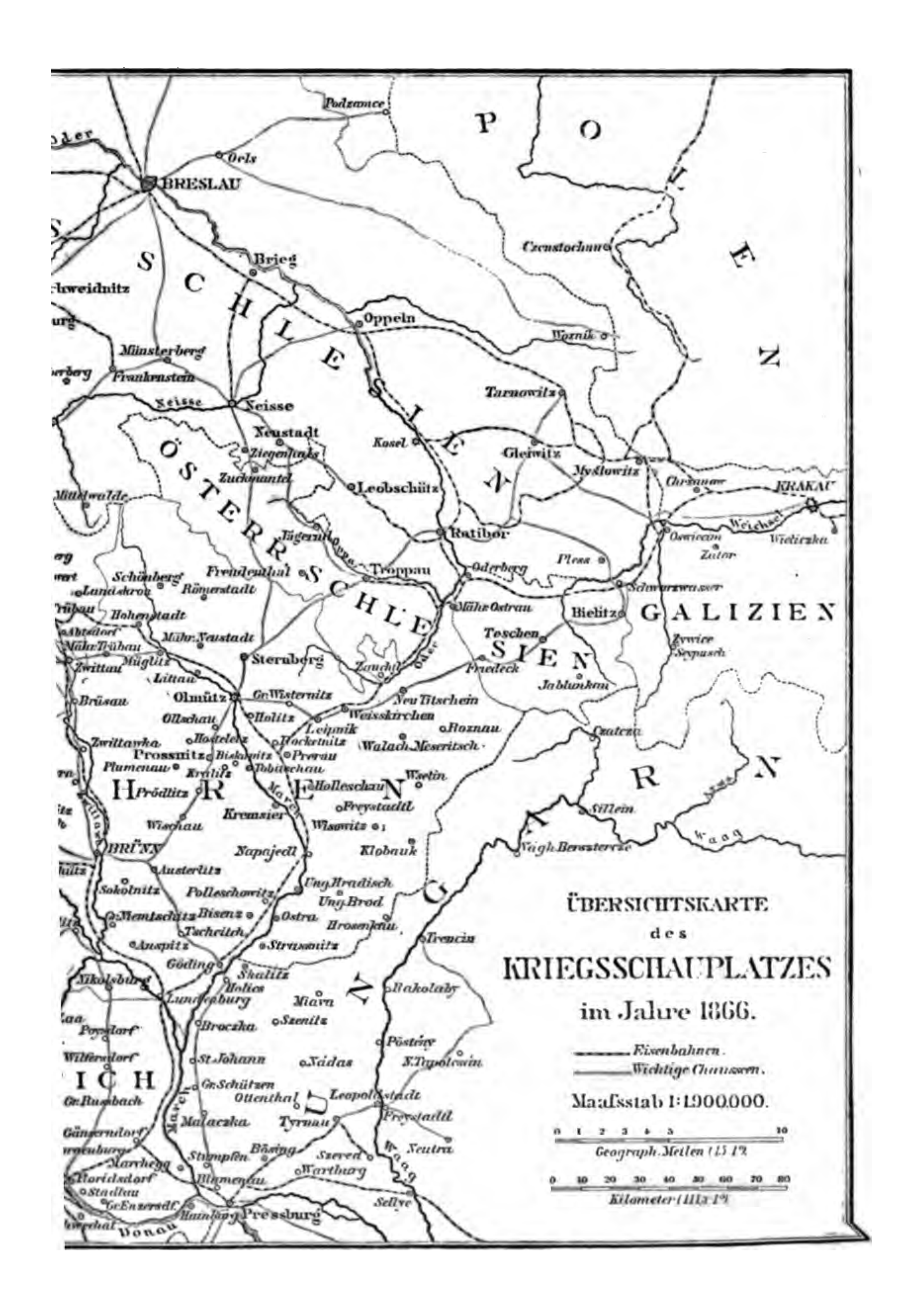
Linie Gotha—Eisenach 5000 M., zum Theil immobile Landwehr- und Ersatztruppen, gegenüber, welche einen Weitermarsch ernstlich nicht hindern konnten. Im Hauptquartiere des Königs Georg liess man sich über die Stärke des Gegners täuschen, verlor durch Unterhandlungen die Zeit bis zum 26. fr., zu welcher Zeit die Div. Goeben mittels der Bahn Eisenach und das Detachement Flies (5 Bat., 6 Gesch. des Manteuffel'schen *Korps) Gotha erreicht hatten* und ein Entkommen nach Süden sehr schwierig machten. Eine falsche Nachricht meldete ein Entweichen der Hannoveraner in der Richtung auf Nordhausen und wurde deshalb von Berlin der Angriff „coûte que coûte" befohlen. Dieser Umstand führte zum einseitigen Angriff des Detachement Flies mit 8700 M. gegen die fast doppelt überlegenen Hannoveraner bei **Langensalza** (s. d.). Obgleich siegreich, mussten Letztere doch kapituliren, da sie am nächsten Abend von 40000 M. umstellt waren. Die preuss. Divisionen, von jetzt ab „Mainarmee", wurden hierdurch für weitere Operationen gegen die Bayern und dass noch in der Formation begriffene VIII. Bundeskorps frei.

Der **Entscheidungskampf** musste aber im Osten geschlagen werden. Seit dem 5. Juni standen 8½ preuss. Korps an der sächs.-österr. Grenze von Torgau bis Waldenburg in Schlesien. Die Elbarmee 1½ A.-K. unter Gen. Herwarth v. Bittenfeld an der Elbe; die I. Armee 3 Inf.-, 1 Kav.-K. unter Pr. Friedrich Karl zuerst sdl. Cottbus, etwas später um Görlitz; die II. Armee, 4 Korps, 1 Kav.-Div. unter dem Kronprinzen zwischen Schweidnitz

und Neisse. Ein Res.-K. von 2 Div. war um Berlin noch in der Formation begriffen. Vom Gegner stand das sächs. A.-K. um Dresden, von der österr. Armee waren 1 Korps und 1 Kav.-Div. nach Böhmen vorgeschoben, die Hauptmacht, 6 Korps, 4 Kav.-Div. um Olmütz versammelt. Die Kräfte betrugen auf diesem Kriegschauplatze auf jeder Seite c. 250000 M. Die beiden offiziellen Werke berechnen den Gegner als stärker, doch dürfte eher eine Überlegenheit von einigen Tausend auf preuss. Seite gewesen sein. — Die Operationen richteten sich zunächst gegen Sachsen. Am 15. Juni abds, bez. 16. fr. überschritten die Elb-, und eine Div. der I. Armee die Grenze und erreichten Riesa, bez. Löbau. Die sächs. Armee wich nach Böhmen auf das I. österr. Korps an der Iser aus und wurde das reiche Land ohne Schwertstreich besetzt. Dresden sah am 18. die ersten preuss. Truppen. Die Elbarmee setzte den Marsch über Stolpen fort, um sich der auf Zittau gehenden Armee des Pr. Friedrich Karl zu nähern, unter dessen Befehl sie von jetzt ab trat. Der Einmarsch in Böhmen wurde darauf für den 22. für die durch den Aufmarsch mittels der Eisenbahn getrennten beiden Heereshälften von Berlin aus befohlen und sollte ihre Vereinigung bei Gitschin angestrebt werden. Seit dem 17. befand sich das kais. Hauptheer aus seiner Versammlung bei Olmütz ebenfalls im Marsche nach Böhmen. In 6—11 Märschen ohne Rast sollte eine Stellung Josefstadt—Miletin erreicht werden, die Korps mussten nach den Dispositionen daselbst vom 24. bis 30. eintreffen. Am 26. standen in dem Raum Königgrätz—Miletin—Skalitz—Opocno bereits 4 Korps und 1 Kav.-Div. Dem Oberbefehlshaber FZM. v. Benedek fiel hierdurch der grosse Vortheil der inneren Linie zu, gegenüber dem noch getrennten Gegner. Statt mit Übermacht über die aus dem Gebirge tretenden Kolonnen des Kronprinzen herzufallen, wurden nur 2 Korps, das X. (Gablenz) nach Trautenau, das VI. (Ramming) gegen Nachod vorgeschoben. Bei Trautenau (s. d.) wurde das preuss. I. K. (Bonin) in das Defile zurückgeworfen, während sich das V. (Steinmetz) den Austritt bei Nachod siegreich erkämpfte. Das Gardekorps erreichte mit seinen Div. Eipel, bez. Kosteletz; das VI. folgte dem V., war aber noch zurück. Zum Schutze von Schlesien waren die Detachements Graf Stolberg und v. Knobelsdorff zurückgeblieben. Am 27. Juni fr. wurde von ersterem ein Angriff auf die österr. Grenzbewachung unter Gen. Trentinaglia unternommen. Während 1 Bat. bei Myslowitz demonstrirte, gingen 1 Bat., 1 Esk. gegen die Weichselbrücke bei Zabrzcz vor, $4^3/_4$ Bat., 4 Esk., 2 Gesch. überschritten den Fluss 4 Km. weiter aufwärts, um gegen das 4 Km. entfernte Oswiecim vorzugehen, welches von 1 Bat., 2 Esk., 4 Gesch. vertheidigt wurde. Die Vorposten und die Kav. wurden zwar geworfen, es gelang aber nicht, das durch 3 Komp. vertheidigte Bahnhofsgebäude zu nehmen und wurde der Rückmarsch nach 2stünd. Gefecht angetreten. (Reitergefecht bei Oswiecim, Österr. mil. Ztschrft, Wien 1875, I, 186). — Der Einmarsch in's ndl. Böhmen stiess nur auf Kav., am 24. kam es bei Langenbrück zwischen einer Esk. Thüring. Ulanen Nr. 6 und 2 Esk. Liechtenstein-Husaren zu einer unentschiedenen Attacke. Am 25. hatte die I. A. die Gegend um Reichenberg, die Elb-A. Gabel erreicht. Gegenüber standen die leichte Kav.-Div. Edelsheim bei Turnau und das 1. K. Clam-Gallas bei Münchengrätz; die Sachsen waren zum Theil nach starken Märschen bei Jung-Bunzlau angelangt und erachtete Kronprinz Albert, welchem auch die vorstehenden kais. Truppen unterstellt waren, einen Ruhetag geboten. Am folg. Tage führte der weitere Vormarsch der preuss. Armee auf Münchengrätz und Turnau zum Zusammenstoss mit dem Feinde. Die Avantgarde der Elb-A. (v. Schoeler) warf das 1 Bat., ½ Esk. starke Vorpostendetachement aus Hühnerwasser und behauptete sich gegen den Versuch des österr. 32. Jäg.-Bat., den Ort am Abend wiederzunehmen. Auf der Reichenberger Strasse stiess die Avantgarde der preuss. 8. Div., begleitet von 4 Div.-Kav.-Rgtrn unter Gen. Hann v. Weyhern, sdl. Liebenau auf die Kav.-Div. Edelsheim. In der Nähe von Schloss Sichrow kam es zu einer ziemlich unwirksamen Kanonade. Der vorgehenden Inf. gegenüber zogen sich die österr. Reiter zurück und gingen bei Podol über die Iser. Der wichtige Punkt Turnau wurde so aufgegeben und preussischerseits besetzt. Der jetzt erst eintreffende telegraphische Befehl des Oberbefehlshabers „Münchengrätz und Turnau um jeden Preis festzuhalten" konnte um so weniger ausgeführt werden, als es 2 preuss. Jäg.-Komp. der 8. Div. gelang, sich gegen Abend in Besitz der von 2 Komp. vertheidigten Iserbrücken bei Podol zu setzen. Die von beiden Seiten herangezogenen Verstärkungen führten ein hartnäckiges Nachtgefecht, in welchem schliesslich die am Kampfe betheiligten $4^1/_2$ preuss. Bat. den Übergang gegen $3^1/_2$ österr. Bat. erstritten. Da durch den Verlust von Turnau die Verbindung mit der Hauptarmee bedroht wurde, entschloss sich Kronpr. Albert für den 28. und 29. zum Rückzuge auf Gitschin. Die Brig. Ringelsheim wurde noch am Nchm. des 27. nach Podkost zur Sicherung der l. Flanke des österr. Korps zurückgesandt. Die



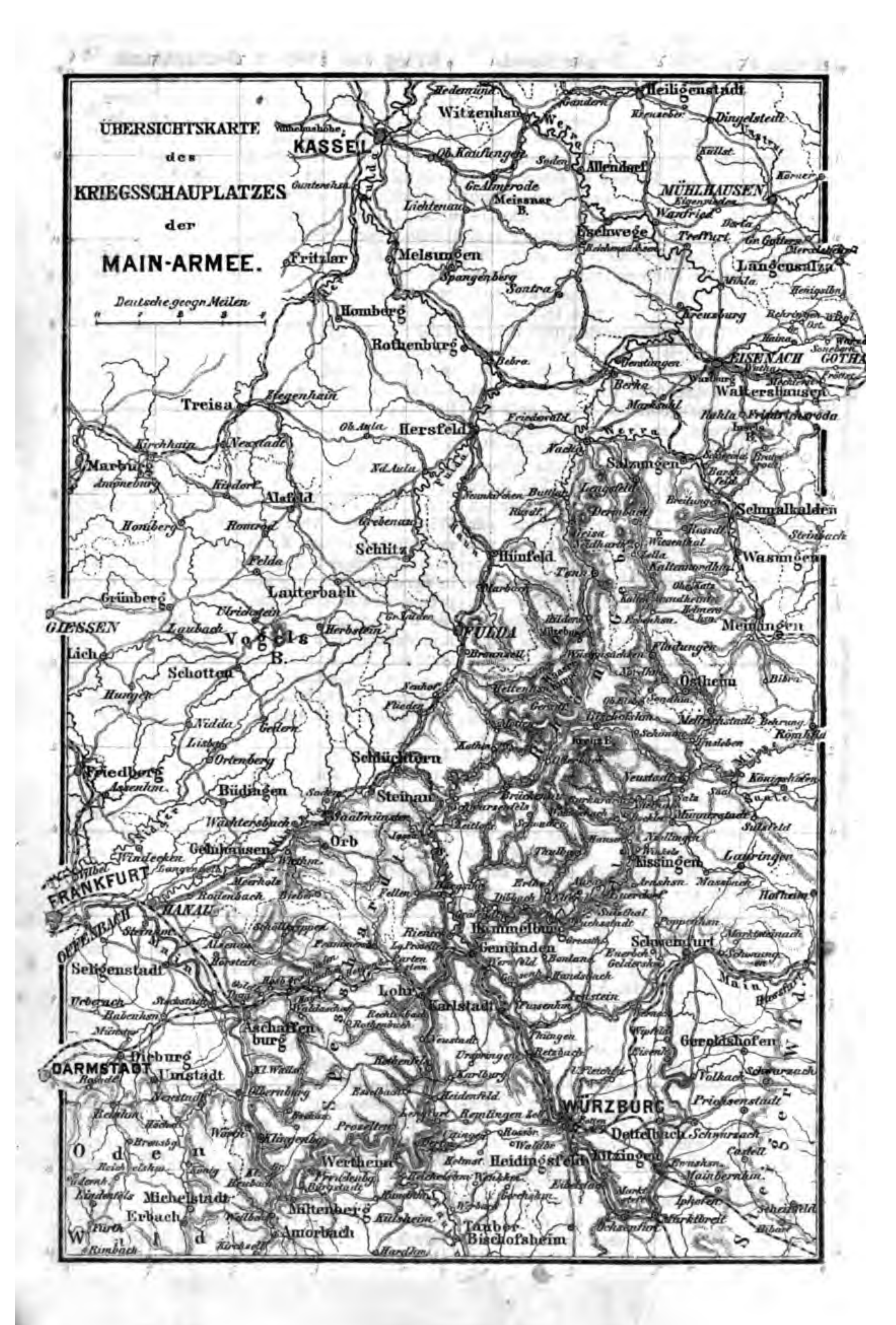
Torgau
Hoyerswerda
Grossenhain
Grimma
Riesa
Kohlfurt
Liegni
Meissen
Bautzen
Görlitz
P R E U S S
S A C H S E N
Döbeln
DRESDEN
Stolpen
Löbau
Lauban
Jauer
Königszelt
Zittau
Hirschberg
Freiberg
Königstein
Reichenberg
CHEMNITZ
Gabel
Langenbrück
Landshut
Gottesberg
Aussig
Liebenau
Teplitz
Trautenau
Annaberg
Leitmeritz
Theresienstadt
Lobositz
Weisswasser
Münchengrätz
Sobotka
Gitschin
Königinhof
Nachod
Podol
Jung Bunzlau
Skalitz
Josefstadt
Eger
Benatek
Sadowa
Smiric
Opočno
Nechanitz
Kralup
Elbekostelets
Opatowitz
Chlumec
Königgrätz
Brandeis
Elbe
Pardubitz
PRAG
Neu Kolin
Přelauč
Hohenmauth
Beraun
Kuttenberg
Chrudim
Leitomischl
B Ö H M E N
Sazawa
Rokitzan
Pilsen
Moldau
Deutsch Brod
Saar
Taus
Klattau
Tabor
Iglau
Gr. Meseritsch
Trebitsch
Luschnitz
Pisek
Bergstadtl
Neuhaus
Schelletau
Wodnian
Datschitz
Budwitz
Jamnitz
Budweis
Heidenreichstein
Frain
Znaym
Waidhofen
Schrattenthal
Göffritz
BAYERN
Donau
Zwettel
Meissau
NIED. ÖSTER
Passau
Gföhl
Schärding
Krems
Stein
OB. ÖSTERREICH
Mautern
Tulln
Inn
LINZ
Grein
Mölk
S. Pölten
Purkersdorf
Braunau
Enns
Traun
Amstetten
Gr. Pöchlarn


ÜBERSICHTSKARTE
des
KRIEGSSCHAUPLATZES
im Jahre 1866.
Eisenbahnen.
Wichtige Chausseen.
Maafsstab 1:1900000.
Geograph. Meilen
Kilometer
P O L E N
S C H L E S I E N
ÖSTERR. SCHLESIEN
GALIZIEN
U N G A R N
M Ä H R E N
Oder
BRESLAU
Oels
Podzamce
Brieg
Oppeln
Münsterberg
Frankenstein
Neisse
Neustadt
Ziegenhals
Zuckmantel
Leobschütz
Kosel
Gleiwitz
Tarnowitz
Czenstochau
Wozniki
Myslowitz
Chrzanow
KRAKAU
Weichsel
Wieliczka
Oswiecim
Zator
Ratibor
Oderberg
Pless
Schwarzwasser
Bielitz
Teschen
Mähr. Ostrau
Troppau
Jägerndorf
Freudenthal
Römerstadt
Schönberg
Hohenstadt
Mähr. Neustadt
Sternberg
Littau
Olmütz
Gr. Wisternitz
Holitz
Weisskirchen
Neu Titschein
Friedeck
Jablunkau
Leipnik
Roznau
Walach. Meseritsch
Prerau
Prossnitz
Plumenau
Kremsier
Holleschau
Freystadtl
Wisowitz
Klobauk
Napajedl
Wischau
BRÜNN
Austerlitz
Sokolnitz
Polleschowitz
Ung. Hradisch
Ung. Brod
Bisenz
Ostra
Tscheitsch
Auspitz
Strassnitz
Göding
Skalitz
Holics
Nikolsburg
Lundenburg
Miava
Szenitz
Broczka
St. Johann
Nadas
Malaczka
Tyrnau
Leopoldstadt
Freystadtl
Neutra
Pöstény
N. Tapolcsan
Bakolaby
Trencin
Sillein
Nagy Bresztercze
Csatcza
Zywice
Waag
Stampfen
Bösing
Szered
Wartberg
Marchegg
Pressburg
Hainburg
Sellye
Donau
Floridsdorf
Stadlau
Gänserndorf
Gr. Russbach
Wilfersdorf
Poysdorf
Mittelwalde
Landskron
Zwittau
Brüsau
Müglitz
Littau
Prödlitz
Schweidnitz

Sachsen nahmen die sdl. Strasse über Libau. Pr. Friedrich Karl hatte seine Truppen für den 28. zu einem umfassenden Angriff auf die Stellung Münchengrätz (s. d.) disponirt. Sie trafen vom Feinde nur noch die Brig. Leiningen, welche den Abzug deckte. Bei der Übermacht des Angreifers waren die Verluste für die kais. Waffen sehr empfindliche. Zu gleicher Zeit war die preuss. 5. Div. auf der ndl. Strasse von Turnau bis Rowensko vorgegangen. Ein weiter vorgeschobenes Detachement von 6 Esk., 6 Gesch. wurde durch das rechtzeitige Eintreffen der Kav.-Div. Edelsheim verhindert sich Gitschin's zu bemächtigen. Ebenso wenig gelang es einer in der Nacht zum 29. vorgegangenen Abtheilung unter Ob. v. Stahr (2½ Bat., 1 Zug Hus., 100 Pion.) das Feld- und Walddefile von Podkost zu öffnen. Am Morgen räumte die Brig. Ringelsheim freiwillig die Stellung und setzte ihren Rückmarsch auf Gitschin fort, welches Kronpr. Albert behaupten wollte, weil nach den Befehlen aus dem Hauptquartier das Eintreffen desselben mit dem grössten Theile der Armee erwartet werden musste. Wirklich hatte der Plan bestanden, sich der entfernteren Armee des Pr. Fried. Karl mit überlegenen Kräften entgegenzuwerfen, als die am 28. abds eingehende Nachricht, dass das 10. und 8. K., welche den Abmarsch gegen die preuss. II. A. decken sollten, zum Rückzuge gezwungen seien, davon abzustehen zwang. Das 10. K. Gablenz wurde im Marsch auf Prausnitz—Kaile vom preuss. Garde-K. in der Flanke bei Soor (s. d.) (Neu-Rognitz—Rudersdorf) angegriffen und nach Neuschloss am r. Elbufer abgedrängt. Ebenso war das 8. K. (Erzhzg Leopold), nachdem es das erschöpfte 6. abgelöst hatte, vom Gen. Steinmetz über die Aupa bei Skalitz (s. d.) geworfen. Unter diesen Umständen beschloss der FZM. die ursprüngliche Stellung Miletin—Josefstadt am 29. zu beziehen. Auch das gelang nicht ohne Kampf, denn der Marsch des 1. K. von Neuschloss nach Jaromer—Dubenec führte durch Königinhof am l. Elbufer. Die zum Schutze des Durchmarsches ndl. der Stadt vorgeschobene Abtheilung von 1⅔ Bat., ½ Esk., später verstärkt durch 1 Esk., wurde von der Avantgarde des 1. Garde-Div. (4¼ Bat., 2 Esk., 12 Gesch.) geworfen und der Ort genommen. Die Masse des 10. K. betheiligte sich nur durch Geschützfeuer vom anderen Flussufer. Das 4. K. wurde in ein nachtheiliges Gefecht mit dem preuss. 5. K. bei Schweinschädel (s. d.) verwickelt. — Verhängnisvoller wurde der veränderte Plan für die Armeetheile bei Gitschin (s. d.), welche sich in Erwartung der vorgehenden Armee in ein hartnäckiges Gefecht mit den Div. Tümpling (5.) und Werder (3.) eingelassen hatten und dasselbe nun gegen Abend unter sehr ungünstigen Verhältnissen abbrechen mussten. Die durcheinandergekommenen Truppen erreichten sehr erschöpft am Morgen des 30. die Orte Miletin, Horitz, Smidar. Als sich aber preuss. Kavalerie vor der Front des 1. K. zeigte, setzte es um Mittag den Rückzug von Horitz nach Sadowa fort. Wenngleich dieser Tag bis auf eine Kanonade mit dem bei Gradlitz biwakirenden preuss. 5. K. ruhig verlief, so liess der neue Unfall beim 1. K. an eine Annahme der Schlacht in der Stellung Josefstadt—Miletin nicht mehr denken. Der Abmarsch der Armee für die Nacht zum 1. Juli wurde befohlen und unbelästigt vom Feinde erreichten die Korps, allerdings theilweise erst am Ende des Tages, die Punkte Lipa, Wsestar, Nedelist, Trotina. Von 8 A.-K. hatten 5 bereits gefochten, 4 sehr stark gelitten. In Einzelkämpfen waren über 30000 M. geopfert. Der FZM. selbst hatte alles Vertrauen verloren und bat den Kaiser telegraphisch, „um jeden Preis den Frieden zu schliessen, Katastrophe für Armee unvermeidlich.“ Da der Armee aber auch am 2. Juli Ruhe vom Feinde gelassen wurde, so schöpfte der FZM. neue Hoffnung und beschloss in der Aufstellung ndwstl. Königgrätz mit der Elbe im Rücken die Schlacht anzunehmen.

Beim preuss. Heer war am 30. Juni der König und sein Hauptquartier zur Armee geeilt, deren beide Theile die Verbindung hergestellt hatten. Nachdem am 2. die Anwesenheit bedeutender feindlicher Kräfte am r. Elbufer rekognoszirt war, wurde am 3. Juli von beiden Heereshälften zum Angriff geschritten. Die Schlacht von Königgrätz (s. d.) entschied das Schicksal des Feldzuges. Die Kraft des österr. Heeres war gebrochen, der sehr schwierige nächtliche Rückzug über die Elbe löste fast jede taktische Ordnung. Der Sieger, welcher sich der Grösse seines Erfolges nicht gleich bewusst war, folgte nicht unmittelbar. Erst am 5. überschritt die Kav. der II. A. die Elbe, am 6. und 7. folgten die Inf.-Korps auf Übergängen von Pardubitz bis Kolin, die wieder selbständige Elb-A. auf dem r. Flügel. Im preuss. Hauptquartier hatte man inzwischen die Gesamtlage erkannt, alle Gesuche um Waffenstillstand wurden abgelehnt und am 6. der Entschluss gefasst, nur mit der II. A. dem auf Olmütz ausweichenden Gegner zu folgen, mit den beiden anderen direkt auf Wien loszugehen und so eine schnelle Entscheidung herbeizuführen, noch ehe die von Österreich angerufene Vermittelung von Frankreich hinderlich werden konnte. —

Der zur Verfolgung vorgeschobenen Kav.-Div. Hartmann der II. A. gelang es am 7. abds bei Zwittau durch eine Abtheilung von 700 ausgesuchten Pferden und 2 Gesch. das ohne Vorposten biwakirende 8. österr. und das sächs. K. zu alarmiren und ihnen einige Verluste beizubringen. Da die Marschrichtung der II. A. mehr in ndöstl. Richtung (auf Landskron) verlegt wurde, so ging die eben gewonnene Fühlung wieder verloren und die österr. Armee versammelte sich weiterhin unbehelligt bis zum 11. um Olmütz. Nur am 8. hatten noch kleine Scharmützel der Kav.-Spitzen bei Abtsdorf und Thomigsdorf stattgefunden. Vom 6. K., welches zur Beobachtung von Josefstadt und Königgrätz zurückgeblieben war, wurde die 11. Div. bereits am 7. herangezogen. — Pr. Friedrich Karl hatte die Richtung Policka—Brünn, Gen. v. Herwarth die Strasse Iglau—Schelletau eingeschlagen. Vor ihnen wichen die zu einem Kav.-K. unter Pr. Holstein vereinigten 4 Kav.-Div. (nur 1 leichte war auf Olmütz gegangen) zurück. Es kam nur zu kleinen Scharmützeln zwischen den Vortruppen, am 10. bei Saar, am 11. bei Tischnowitz und Martinkau. Am 12. zog Pr. Friedrich Karl in Brünn ein. Die Avantgarde der Elb-A. erreichte am 17. bereits die Tayalinie bei Znaym. In Wien erkannte man die Gefahr, welche in diesem Vorgehen gegen das Herz der Monarchie lag. Man beschloss die gesamten Streitkräfte zur Vertheidigung der Reichshauptstadt und der Donaulinie unter dem Oberbefehle des Erzhzg Albrecht zu vereinigen. Bereits unter dem 9. erging der Befehl nach Olmütz, die Nord-A. unter Zurücklassung von 10 Bat. Festungsbesatzung per Bahn und Fussmarsch auf das r. Donauufer in Marsch zu setzen. Das 10. K. war schon auf dem Marsche nach Olmütz am 8. Juli per Bahn zur Besetzung der Verschanzungen herangeschafft, welche ndl. Floridsdorf zum Schutze Wiens angelegt waren. Vom italienischen Kriegsschauplatz sollten 2 Korps und 1 Kav.-Brig. mit der Eisenbahn befördert werden, so dass im Süden nur 1½ Korps im Felde verblieben. Nach dem vom FZM. Benedek getroffenen Dispositionen sollten das 3. K. und die 2. sächs. Inf.-Div. die Bahn benutzen, alles übrige vom 12. bis 15. von Olmütz ab marschiren. Es war hierbei noch auf Benutzung der Strasse Tobitschau—Kremsier auf dem r. Marchufer gerechnet. Diese Dispositionen wurden durch das Vorrücken der Armee des Kronprinzen in empfindlicher Weise gestört. Am 14. Juli erreichte das 1. preuss. K. Blumenau, die Kav.-Div. Hartmann Kostelets, beide Orte hart an der österr. Marschstrasse. Es kam schon an diesem Tage zu kleinen Zusammenstössen. Bei Kralitz fochten 1. Leib-Husaren mit sächs. Reitern, gegen Abend attackirten schlesische Kürassiere bei Biskupitz 2 Komp. des Rgts Sachsen-Weimar. Der erkannte Abmarsch des Gegners sollte gestört werden. Die Kav.-Div. Hartmann, unterstützt von der 3. Inf.-Brig. nebst 1 Batt., gingen am 15. fr. auf Tobitschau vor. Sie stiessen hier überraschend auf die Spitze des 8. österr. K., welches mit dem 1. und der leichten Kav.-Div. das zweite Haupt-Marschechelon bildeten. Das erste (2. und 4. K.) waren Tages zuvor dieselbe Strasse marschirt. Tobitschau (s. d.) wurde genommen, die österr. Brig. Rothkirch in ndl. Richtung gedrängt und konnten nun 8 Esk. der preuss. Kav. auf Prerau vorgehen. Bei Roketnitz (s. Tobitschau) überraschten sie Theile des 1. K. und brachten den Train in Verwirrung. Die Strassen im Marchthale waren nun nicht mehr zu benutzen, 3½ Korps und 1 Kav.-Div. mussten über die Karpathen und über Pressburg die Verbindung mit Wien suchen. Aber auch die am 14. abmarschirten beiden Korps und ein Theil der im Bahntransporte begriffenen Sachsen wurden in derselben Richtung abgedrängt, da bei der preuss. Armee eine Linksschiebung angeordnet war, infolge deren die Eisenbahnstationen Lundenburg und Göding am 16. erreicht wurden. Ein Kav.-Detachement hatte schon Tages zuvor die Eisenbahn bei letzterem Orte zerstört. Am 17. fand der weitere Vormarsch nach Süden statt und wurde zu einer Entscheidung an der Donau auch die II. Armee herangezogen, nur das 1. K. blieb vor Olmütz. Am 21. standen die gesamten Kräfte am Weidenbache und nördlich. — Die Vermittelung Frankreichs, welches Kaiser Franz Joseph unter Abtretung Venetiens darum angegangen hatte, führte zunächst zu einer 5täg. Waffenruhe, welche den 22. mittags beginnen sollte. Gen. v. Fransecky, welcher mit der 7. u. 8. Div. bei Stampfen eingetroffen war, hoffte sich bis dahin noch durch einen kühnen Vorstoss des wichtigen Donauüberganges bei Pressburg bemächtigen zu können, da aber die am 20. noch allein bei Blumenau (s. d.) stehende Brig. Mondel nach und nach durch das ganze 2. K. unterstützt wurde, so kam die Stunde der Waffenruhe heran, ohne dass eine Entscheidung gefallen wäre. Am Nachm. des 22. kam es noch zu einem Scharmützel bei Szenicz (auf der Strasse Göding—Tyrnau) zwischen preuss. Ulanen und sächs. Reitern, weil ihnen der Waffenstillstand unbekannt war. — Die Friedenspräliminarien wurden zwar am letzten Tage der Waffenruhe am 27. zu Schloss Nikolsburg ratifizirt, die Mittheilung an die verschiedenen Heerestheile verspätete sich aber derartig, dass am 28. ein Detachement


ÜBERSICHTSKARTE
des
KRIEGSSCHAUPLATZES
der
MAIN-ARMEE.
Deutsche geogr. Meilen
KASSEL
Witzenhsn
Heiligenstadt
Dingelstedt
Allendorf
MÜHLHAUSEN
Eschwege
Langensalza
Fritzlar
Melsungen
Spangenberg
Sontra
Homberg
Rothenburg
Bebra
Kreuzburg
EISENACH
GOTHA
Treisa
Ziegenhain
Hersfeld
Salzungen
Marburg
Alsfeld
Schlitz
Hünfeld
Schmalkalden
Wasungen
Grünberg
Lauterbach
GIESSEN
Lich
FULDA
Meiningen
Schotten
Ostheim
Nidda
Schlüchtern
Friedberg
Büdingen
Steinau
Neustadt
Orb
Gelnhausen
Kissingen
FRANKFURT
HANAU
OFFENBACH
Hammelburg
Gemünden
Schweinfurt
Seligenstadt
Lohr
Karlstadt
Aschaffenburg
Gerolshofen
Dieburg
DARMSTADT
Umstadt
WÜRZBURG
Dettelbach
Wertheim
Heidingsfeld
Kitzingen
Michelstadt
Erbach
Miltenberg
Amorbach
Tauber Bischofsheim
Odenwald
Main

aus der Feste Theresienstadt einen Überfall auf die Besatzung der Eisenbahnbrücke bei Neratowitz machen und einen Pfeiler sprengen konnte. — Der am 23. Aug. zu Prag abgeschlossene Friedensvertrag zwischen Österreich und Preussen enthielt die Auflösung des bisherigen Deutschen Bundes und statt dessen die Errichtung eines Norddeutschen Bundes ohne Österreich. Der Territorialbestand des Kgrchs Sachsen wurde garantirt, während die weiteren Vereinbarungen, unter denen es dem neuen Bunde beitrat, erst in einem Sonderfrieden vom 21. Okt. zum Abschlusse gelangten.

Main-Feldzug. — Zur Zeit der Schlacht von Langensalza waren von den süddeutschen Truppen das 8. Bundes-K. unter Pr. Alexander v. Hessen um Frankfurt a/M. noch in der Versammlung begriffen. Es sollte bestehen aus einer württembergischen, badischen, grsshzgl. hessischen und österr.-nassauischen Div., zusammen 46 Bat., 36 Esk., 136 Gesch. und zählte am 5. Juli nach dem Eintreffen der letzten Truppen gegen 50000 M. Die bayerische Armee, das 7. Bundes-K. (54 Bat., 36 Esk., 144 Gesch. = 50000 M.), stand am 27. Juni mit 4 Div., 1 Kav.-Brig. an der Fränk. Saale um Neustadt, eine Kav.-Brig. vorgeschoben bis Mellrichstadt, deren Vorhut in Meiningen. Pr. Karl v. Bayern führte nicht allein dieses Korps, sondern hatte auch den Oberbefehl über die Reichstruppen. Um die beiderseitigen Ländergebiete zu decken, wurde eine Vereinigung nach vorwärts zum 7. Juli bei Hersfeld verabredet. Der Vormarsch begann beim 8. K. am 30. mit 2 Div., beim 7. am 29., aber bei letzterem in der veränderten Richtung Meiningen—Gotha, weil man auf Grund falscher Nachrichten die Hannoveraner noch bei Langensalza annahm. Das Korps stand am 30. an der Werra von Wasungen bis Hildburghausen, als das Schicksal der Bundesgenossen bekannt wurde. Eine Vereinigung mit dem 8. K. sollte nun auf Fulda angestrebt werden. Am 3. betrug die Entfernung von einander noch 4 Tagemärsche, die Bayern standen um Kalten-Nordheim, die Spitze des 8. K. hatte sich Fulda auf einen Tagemarsch genähert. An letzterem Orte stand zwischen beiden das bayer. Kav.-K., die Strasse über Tann war unbesetzt. — Der preuss. Main-A. (42 Bat., 22 Esk., 97 Gesch., gegen 45000 M.) gelang es die getrennten Gegner einzeln zu schlagen. Nachdem die Armee am 30. geruht hatte, wurden die Operationen am 1. Juli über Eisenach wieder aufgenommen. Bei einem Vormarsche auf Fulda hoffte man die Vereinigung der Gegner, deren Standpunkt man im allgemeinen erfahren hatte, zu hindern. Als am 3. von Truppen der Div. Goeben feindliche Abtheilungen in der Stärke einer Div. beobachtet wurden, hielt man sie im preuss. Hauptquartiere für die Flankendeckung der auf Fulda marschirenden bayer. Armee. Gen. v. Goeben sollte daher am 4. nur einen kurzen Vorstoss machen und dann den Marsch auf Fulda fortsetzen. Dieser Befehl führte auf den beiden von Dermbach (s. d.) führenden Strassen zu glücklichen Gefechten für die preuss. Waffen. Bei Wiesenthal, Rossdorf einerseits und bei Zella andererseits wurden die Teten zweier bayer. Div. zurückgedrängt. Die versammelten Bayern, im Glauben die ganze Mainarmee vor sich zu haben, erwarteten am 5. vergeblich den Angriff und begannen am Nachm. den Rückmarsch auf Neustadt, wohin das 8. K. über Brückenau zu kommen Befehl erhielt. Pr. Alexander, mit unter dem Eindruck der Niederlage von Königgrätz, gedachte aber zunächst die Länder seiner Kontingentsherren zu schützen und trat den Rückmarsch auf Frankfurt an. Am Tage von Dermbach war die schwere Brig. der bayer. Kav. von Fulda über Hünfeld vorgegangen und auf die Spitze der Div. Beyer gestossen. Sie wurde im Walde durch Plänkler und das Feuer von zwei Gesch. abgewiesen. Die Brig. ging auf Fulda zurück und auf die falsche Nachricht vom Anrücken des Feindes wurde der Marsch des ganzen Korps auf Bischofsheim fortgesetzt. Im nächtlichen Waldesdunkel in zwei Hälften getheilt, riss, durch Schüsse alarmirt, unter einer derselben eine völlige Panik ein, welche die Reiter bis hinter die Saale führte. Am 7. ruhte die preuss. Armee um Fulda. Man beschloss sich zunächst gegen die Bayern zu wenden, welche man bei Schweinfurt hinter dem Main vermutete. Die hiernach ausgegebenen Marschdispositionen führten am 10. die preuss. Divisionen an die Saale, welche feindlicherseits von der Div. Zoller und dem Kav.-K. besetzt war. Unter deren Schutze gedachte Pr. Karl am 10. die noch um Münnerstadt stehenden 3 Div. in eine Stellung Poppenhausen zu bringen, entschloss sich aber während des Marsches doch noch die Saalübergänge zu halten. Auf diese Weise kamen die Teten-Div. gar nicht, die beiden anderen nur nacheinander zur Verwendung, so dass die Div. Goeben nach der Einnahme von Kissingen (s. d.) noch am späten Nachm. bei Winkels und Nüdlingen den Angriff der bayer. Div. Stephan abweisen musste. Saaleaufwärts kam es zu kleinen Gefechten bei Friedrichshall, Hausen und Waldaschach. Die hier und bei Kissingen im Gefechte gewesenen bayer. Truppen, $2^1/_2$ Div., gingen auf Münnerstadt zurück und waren so einen Tagemarsch von der nach Poppenhausen marschirten Div. Hartmann getrennt. Die eine Inf.-Brig., welche mit

dem grösseren Theile des Kav.-K. unter Fürst Taxis nach leichtem Gefechte der preuss. Div. Beyer den Übergang **Hammelburg** (s. d.) überlassen hatte, war auf Arnstein gegangen, einen weiteren Tagemarsch von Poppenhausen. Die vortheilhafte Lage der Main-A., welche sich diesen 3 Theilen gegenüber versammelt auf der inneren Linie befand, wurde theils nicht erkannt, theils am Morg. des 11. auszunützen unterlassen. Um Mittag ging auf preuss. Seite ein Befehl des Grossen Hauptquartiers ein, welcher den Besitz der Länder ndl. des Mains aus politischen Rücksichten forderte. Gen. v. Falckenstein trat den Rechtsabmarsch auf Frankfurt noch an demselben Tage an, Div. Goeben weit voraus durch den Spessart über Lohr auf Aschaffenburg. Der Kommandeur des 8. Bundes-K., auf welches man hier stossen musste, hatte sich unter Aufgabe von Frankfurt zur Vereinigung mit den Bayern entschlossen. Der Marsch längs des l. Mainufers über Miltenberg sollte durch eine Stellung bei Aschaffenburg gedeckt werden. Die hess. Div. traf bis zum Morg. des 13. dort ein und sollte den Anmarsch des Feindes rekognosziren. Falsche Nachrichten über Erschöpfung und Mangel an Munition bei den preuss. Truppen, verleitete die beiden nacheinander vorgehenden hess. Brig. zum Einzelangriff gegen die Vortruppen der Goeben'schen Div. bei **Frohnhofen-Laufach** (s. d.). Unter grossen Verlusten zurückgeschlagen, fanden sie Aufnahme bei Aschaffenburg durch die österr. Brig. Hahn. Diese blieb am 14. dem Angriff der Div. Goeben allein ausgesetzt, da die Hessen während des Gefechtes abmarschirten. Aschaffenburg ging so fast unter den Augen des Pr. Alexander verloren, dessen Truppen am anderen Ufer des Mains zerstreut in geringer Entfernung standen. Nur auf diese Weise war der Erfolg der isolirten Div. Goeben möglich, denn Gen. v. Falckenstein hatte die beiden anderen Div. trotz der am Abend des 13. eingehenden Nachricht vom Gefecht von Laufach in Gemünden—Rieneck, 53 Km. von Aschaffenburg, in Ruhequartieren belassen. Der Abmarsch der Reichstruppen fand weiter-

SPECIALKARTE ZU DEN GEFECHTEN AN DER FRÄNKISCHEN SAALE
den 10. Juli 1866.



hin unbelästigt und fast unbemerkt statt. Gen. v. Falckenstein setzte sich zunächst in den Besitz von Frankfurt, wo er am 16. abds mit der Brig. Wrangel eintraf. Die nächsten Tage blieben die Div. in Frankfurt, Hanau und Aschaffenburg. Am 19. wurde Gen. v. Falckenstein zum Gouvernement von Böhmen abberufen und übernahm Gen. v. Manteuffel das Kmdo über die Armee, welche sich um die Oldenburg-Hanseatische Brig. und einzelne früher zur Besetzung von Hannover und Kurhessen zurückgelassene Bat. verstärkt hatte. Sie zählte bei Wiederaufnahme der Operationen 50 Bat., 27 Esk., 121 Gesch., gegen 50000 M. Die Kontingente von Lübeck und Hamburg stiessen nach den Kämpfen v. 26. zur Armee.

Die den Bundestruppen gelassene Zeit hatten dieselben zur Vereinigung mit den Bayern benützt, welche seit dem 17. Juli um Würzburg versammelt waren. Am 21. stand das 8. K. östl. des starken Tauberabschnittes, das 7. dahinter unter Besetzung von Mark-Heidenfeld. Unter der Voraussetzung eines Verbleibens der preuss. Armee um Frankfurt hatte man sich zu einer Operation auf Aschaffenburg durch den Spessart geeinigt. Die Bayern sollten die Strasse über Lohr—Laufach, die Reichstruppen die über Mark-Heidenfeld nehmen, eine Div. der letzteren den Main bei Wertheim überschreiten. Die Bewegung sollte am 24. beginnen. Am 23. war von den Bayern eine Avantgarde bis Lohr vorgeschoben, eine Div. im Marsche auf Karlstadt. An dslb. Tage fand aber schon die erste ernste Berührung der an der Tauber stehenden Reichstruppen mit den durch den Odenwald vorgegangenen Preussen statt. Auf die Nachricht von der Annäherung derselben war die bad. Div. wstl. der Tauber bis Hundheim vorgegangen, wodurch sie sich den anderen zwar näherte, die ndl. Verbindung über Wertheim aber der hier vorgehenden preuss. Div. Flies (früher Manteuffel) ohne Kampf überliess. Bei Hundheim wurden die Badenser von einem Seitendetachement dieser Div. (2 Bat., 1 Esk., 2 Gesch.) angegriffen, nach leichtem Gefechte gingen sie auf Külzheim zurück. Der Abmarsch des 8. K. über Wertheim war jetzt zur Unmöglichkeit geworden und da Pr. Alexander die ganze preuss. Armee vor sich vermutete, so versammelte er am Morgen des 24. sein Korps bei Gr. Rinderfeld, die Tauberübergänge bei Werbach und Bischofsheim sollten von der bad., bez. württemb. Div. besetzt bleiben. Auch auf preuss. Seite war für diesen Tag nur eine Vereinigung auf dem l. Flussufer beabsichtigt, als aber dem über Hundheim vorgehenden Gen. Goeben die schwache Besetzung der Tauberübergänge gemeldet wurde, beschloss er sich in ihren Besitz zu setzen (s. Tauber). Werbach wurde nach leichtem Gefechte von den Badensern aufgegeben, während es um Bischofsheim zu hartnäckigen Kämpfen mit der württemb. und abends noch mit der österr.-nass. Div. kam. — Die Bayern hatten sich im Laufe des Tages zwischen Dertingen—Lengfurt—Rossbrunn versammelt, die eine Div. aus Karlstadt war noch im Anmarsch. Im preuss. Hauptquartier war diese Versammlung unbekannt geblieben, und zielten die Unternehmungen des 25. nur gegen das 8. K. bei Gr. Rinderfeld. Gen. Goeben sollte in Front von Bischofsheim aus vorgehen, Gen. Beyer sollte es über Neubrunn—Alterheim in der r. Flanke fassen und womöglich von Würzburg abdrängen. Diese Absichten wurden nicht erreicht, weil die Div. Beyer bei Neubrunn unvermutet auf die Bayern stiess, mit denen es nun bei Helmstadt (s. d.) — Üttingen zu einem interessanten Kampfe kam, in welchem die Div. Luitpold (früher Zoller) und Stephan nacheinander geschlagen wurden. Gen. Goeben stiess am Nchm. bei Gerchsheim auf das 8. K., aber noch ehe es zum eigentlichen Angriffe kam, gab Pr. Alexander die Stellung auf, zum Theil veranlasst durch das eigenmächtige Zurückgehen der Badenser und zweier württemb. Brig. Die Gefechtskraft dieses Korps war wesentlich geschwächt. Nach Anweisung des Pr. Karl v. Bayern nahm es am 26. eine Aufstellung bei Höchberg zur Deckung der l. Flanke des 7. K., welches bei Rossbrunn (s. d.) den Angriff annahm. Rossbrunn musste nach blutigem Kampf der Div. Flies überlassen, eine beabsichtigte Fortsetzung des Kampfes bayerischerseits aufgegeben werden, weil die Reichstruppen sich hinter den Main zurückgezogen hatten. Unter diesen Umständen folgten ihnen die Bayern in der Nacht zum 27. Ein Versuch preussischerseits sich durch eine Beschiessung in den Besitz der Feste Marienberg bei Würzburg zu setzen mislang zwar, dennoch gab Pr. Karl bei den nun folgenden Unterhandlungen dem energischen Drängen des Gen. v. Manteuffel nach und überliess ihm die reiche Stadt. Bis zum Beginn des Nikolsburger Waffenstillstandes (2. Aug.) war Waffenruhe zwischen Preussen und Bayern. Den Truppen des 8. K. gegenüber kam es zwar auch zu keinen Kämpfen mehr, aber preuss. Abtheilungen besetzten noch badisches und württemb. Gebiet als Unterpfand für die Friedensverhandlungen.

Unabhängig von den Operationen der Main-A. war das Vorgehen des Grosshzgs von Mecklenburg-Schwerin, unter dessen Befehl um Leipzig aus preuss., mecklenb.

SPECIALKARTE ZU DEN GEFECHTEN AN DER TAUBER UND BEI WÜRZBURG.

vom 23. bis 28. Juli 1866.



anhalt., altenburg. und braunschweig. (langten während des Waffenstillstandes an) Truppen das II. Res.-A.-K. gebildet war. Bevor die ganze Stärke (24 Bat., 14 Esk., 64 Gesch.) erreicht war, begann der Vormarsch am 20. auf den Strassen über Werdau und Zwickau. Eine mit der Eisenbahn vorgeschobene Avantgarde erreichte Hof schon am 23. Die zerstreut stehenden wenigen bayer. vierten Bat. wichen überall aus, nur sdl. Bayreuth bei Seubottenreuth wurde das 4. Bat. des bayer. Leib-Rgts von mecklenb. Dragonern und einigen Komp. des preuss. 4. Garde-Rgts auseinander gesprengt. Noch vor Beginn des Waffenstillstandes v. 2. Aug. gelang es dem Grosshzg sich in Besitz von Nürnberg, Fürth und Erlangen zu setzen. — In den nun folgenden Friedensschlüssen traten Bayern und Hessen unbedeutende Gebietstheile ab, Hannover, Schleswig-Holstein, Kurhessen und Frankfurt wurden dem preuss. Staate einverleibt. Hessen-Darmstadt trat mit seinem ndl. des Main gelegenen Gebietstheile dem Norddeutschen Bunde bei, dessen Übergang zum jetzigen Deutschen Reiche durch geheime Schutz- und Trutzbündnisse mit den 3 Südstaaten wesentlich angebahnt wurde. Im Falle eines Krieges traten danach die Armeen von Bayern, Württemberg und Baden unter den Oberbefehl des Königs von Preussen. — Offiziell: D. Fldzg v. 1866 in Dtschld, Brln 1867; Österreichs Kämpfe im J. 1866, Wien 1868; D. Antheil d. kgl. sächs. Armee am Fldzge 1866, Dresden 1869; D. Antheil der kgl. bayer. Armee am Kriege d. J. 1866, Münch. 1868; Offiz. Bericht üb. d. Kriegsereignisse zw. Hannover und Preussen im Juni 1866, Wien 1866; D. Operationen d. VIII. dtschen B.-K. im Fldzge d. J. 1866, Darmst. und Lpzg 1868; v. Verdy, D. Theilnahme d. II. A. unt. d. Ob.-Kmdo d. Kronpr. v. Preussen am Fldzge v. 1866, Brln 1866; D. Theilnahme d. Pomm. A.-K. an d. Fldzge 1866, Stettin 1866; v. Kirchbach, D. Theilnahme d. 5. A.-K. an d. krieg. Ereignissen v. 27. Juni bis 3. Juli i. Mil.-Wchbl. 1868, Bhfte; Hptm. Chevalier, D. Elb-A. im Fldzge 1866; Das k. k. II. A.-K. im Fldzge 1866 in Österr. mil. Ztschrft, Jan. 1867; Rüstow, Krieg v. 1866 in Dtschld u. Ital., Zürich 1866; Dragomirow, Abriss d. österr.-preuss. Krgs im J. 1866, Brln 1868; weitere Quellen s. Jähns, Schlacht von Königgrätz, Brln 1876. v. L.

Krieg von 1866 in Italien. — Italien ergriff die durch die gegensätzliche Politik Preussens und Österreichs sich bietende Gelegenheit zu einem Bündnisse mit Preussen mit dem Zwecke, Österreich seiner italienischen Besitzungen zu berauben, bez. es zu schwächen, um Preussen die Erlangung der deutschen Oberherrschaft zu erleichtern. Am 11. März begann Italien die Rüstungen, welche bis Mitte Juni nicht nur die Kriegsbereitschaft von 20 Inf.- und 1 Kav.-Div. mit 360 Bat., 90 Esk., 450 Gesch., 210000 Streitbare und Aufstellung eines Freiwilligenkorps mit 42 Bat., 2 Esk., 40 Gesch., 36000 Streitb., sondern auch die gesamte Flotte bei Ancona auf Kriegsstand brachten und 70000 M. Besatzungstruppen beischafften. Österreich setzte am 21. April erst die Süd-Armee auf Kriegsfuss, so dass dieselbe Mitte Juni im ganzen 147½ Bat., 36 Esk., 248 Gesch. mit 143000 Streitb. umfasste, wovon jedoch nur 76 Bat., 24 Esk., 168 Gesch. mit 75000 Streitb. die Operationsarmee bildeten, der Rest zum Schutze von Tirol (12 Bat. 1 Esk., 32 Gesch., 13000 Streitb.) und von Istrien und Friaul (19 Bat., 1 Esk., 24 Gesch., 16000 Streitb.), der Rest als Besatzungstruppen bestimmt waren; die kais. Flotte ward ausgerüstet und bei Fasana versammelt, die Flottille auf dem Gardasee verstärkt. Schon Mitte Mai setzten sich die ital. Streitkräfte gegen die österr. Grenze in Bewegung, um dem Operationsplane gemäss unter Befehl des Kgs Viktor Emmanuel mit 126000 Streitb. am Mincio, unter Generale d'Armata Cialdini mit 84000 Streitb. am unteren Po aufzumarschiren, während Garibaldi seine 36000 Freiwilligen zwischen Brescia und Rocca d'Anfo sammelte, um gegen Tirol zu wirken. Cialdini sollte durch Umgehung des Festungsvierecks die österr. Verbindungen bedrohen und den Vormarsch des Kgs gegen die mittlere Etsch begünstigen.

FM. Erzhzg Albrecht, welcher das Kmdo der Südarmee am 9. Mai übernommen hatte, wusste sich von der Konzentrirung der Italiener ziemlich genaue Kenntnis zu verschaffen und fasste den Plan, die Operationsarmee in einer Centralaufstellung auf dem l. Etschufer zwischen Lonigo und Montagnana zu versammeln und dann überraschend mit allen Kräften auf den gefährlicheren Armeetheil des Gegners zu werfen. Die österr. Korps bestanden aus je 3 Brig., die Res.-Div. aus 2; am 14. Juni wurde die Konzentrirung durchgeführt, für Tirol das Landesschützenaufgebot angeordnet, der Grenzverkehr eingestellt,. die Grenzbeobachtung theils den Festungsbesatzungen, theils vorgeschobener Reiterei übertragen. Am 20. Juni übersendete Viktor Emmanuel die Kriegserklärung, infolge welcher am 23. die Feindseligkeiten begannen, indem das 1. Korps bei seinem Mincioübergange 4 Bat., 2 Esk., 1 Batt. gegen Peschiera vorschob, welche jedoch durch das Feuer dreier österr. Forts zum Rückzuge gezwungen wurden. 6 ital. Inf.- und 1 Kav.-Div. überschritten am 23. den Mincio und breiteten sich östl. bis 1 Miglie vor Villafranca, sdl. bis Roverbella, ndl. bis Prentina

aus; 2 Div. des 2. Korps rückten gegen Mantua und Borgoforte vor. — Am 24. sollten die übrigen Div. den Mincio überschreiten und dann die Armee bei Villafranca, Somma Campagna und Sta Giustina sich festsetzen, um die Österr. auf sich zu ziehen und dadurch Cialdini's Poübergang zu begünstigen, welcher am 26. stattfinden sollte, um weiter nach Vicenza zu führen. Der beinahe widerstandslose Rückzug der österr. Vortruppen gegen die Etsch bestärkte die ital. Heeresleitung in der Meinung, dass die Österr. sich auf die Vertheidigung der Etschlinie beschränken würden. Doch Erzhzg Albrecht hatte die durch Einziehung aller Detachirungen verstärkte Armee am 23. überraschend auf dem r. Etschufer versammelt, und zwar die Res.-Div. bei Sandrá und Pastrengo, das 5. Korps zwischen Castelnnovo und Sona, das 7. und 9. wstl. Verona bei San Massimo und Sta Lucia mit Kav.-Vorposten in der Linie Mancalacqua—Calzoni—Camotto und für den 24. fr. den Aufmarsch auf den Höhen von Somma Campagna und Custoza anbefohlen, woraus sich die Schlacht von Custoza (s. d.) entwickelte, in welcher die Italiener entscheidend geschlagen und zum eiligen Rückzuge gegen Cremona gezwungen wurden. — Am unteren Po hatte Cialdini bei Guarda Ferrarese und Mesola demonstrirt und am 23. wirklich Abtheilungen der 20. Div. auf das l. Ufer übersetzen lassen; bei Bondeno hätte der Hauptübergang am 26. stattfinden sollen. Obwol die zur Beobachtung aufgestellten Österr. (4 Esk., 1 Bat.) am 23. hinter den Canal bianco, am 24. hinter die Etsch zurückgingen, zog Cialdini auf die Nachricht von der Niederlage bei Custoza die Div. Franzini am 25. wieder nach Ferrara und von da nach Bologna zurück, während er mit den anderen 7 Div. den Rückzug nach Modena am 26. antrat.

Erzhzg Albrecht blieb mit seiner Armee auf den Höhen zwischen Valeggio und Verona, um sich rasch auf Cialdini werfen zu können, falls dieser an die Etsch vorrückte; da aber die Schlacht von Custoza auch dessen Rückzug hervorgerufen hatte, leitete der Erzhzg am 27. die Offensive auf das r. Mincioufer ein; es kam daselbst am 30. zu Rekognoszirungs-, am 1. und 2. Juli zu Vortruppen-Scharmützeln. Die unglücklichen Kämpfe der österr. Nordarmee in Böhmen zwangen jedoch den Erzhzg, die Offensive nicht weiter zu führen als auf die Höhen bei Volta und am 4. Juli wieder den Rückzug anzutreten. Am 8. Juli wurde der Entschluss gefasst, die Festungsbesatzungen zu verstärken, 1 Korps über Tirol zur Armee an der Donau abzusenden, mit dem Reste der Armee hinter die Piave zu rücken. Am 11. Juli wurde Erzhzg Albrecht zum Oberkommandanten der gesamten Armee ernannt und ordnete den weiteren Rückzug hinter den Isonzo an, von wo 5 Brig. mittels Eisenbahn an die Donau abgesendet wurden. FML. Frhr v. Maroičić übernahm den Oberbefehl über die am Isonzo und in Istrien belassenen Truppen, deren Stärke am 20. Juli 42000 Streitb. betrug. — Die Italiener, gedrängt die Operationen wieder zu eröffnen, versuchten am 5. Juli den Brückenkopf Borgoforte (4 Werke mit 75 Gesch., Besatzung 1000 Streitb.) durch eine heftige Beschiessung aus 11 Batt. mit nahezu 100 Gesch. zu bezwingen. Dieser Versuch mislang, so dass Cialdini die regelmässige Belagerung anordnete. Die 4. Div. mit 4 Art.- und 3 Genie-Komp. und 74 schweren gezogenen Gesch. wurde dazu bestimmt; am 17. waren alle Gesch. in Batterie und hatten mit 6533 Geschossen die Werke abds in unhaltbaren Zustand versetzt, so dass die Besatzung, zur Sprengung und zum Rückzuge beauftragt, am 18. um Mitternacht selbe räumte. — Am 8. bewirkte Cialdini mit 7 Div. den Poübergang bei Sermide und rückte gegen Rovigo vor. Die österr. Vortruppen zogen sich zurück, sprengten die wichtigeren Brücken, sowie die Werke von Rovigo, dessen Besatzung am 9. nach Padua rückte. — Viktor Emmanuel hatte am 10. seine Armee nach Ferrara in Bewegung gesetzt und beschlossen, 5 Korps (zu 3 Inf.-Div., 1 Kav.-Brig.), zusammen 150000 Streitb., unter Cialdini rasch an den Isonzo und weiter über die Alpen vordringen zu lassen, während der König mit 3 Korps (80000 Streitb.) die Festungen belagern und Cialdini's Rücken sichern, die Flotte Lissa angreifen sollte. — Am 25. Juli erreichten Cialdini's Vortruppen auch den Torre, wobei ein österr. Husarenposten bei Visco von Lanciers überfallen wurde. Maroičić liess die Vorposten bei Romans auf 2 Bat., 2½ Esk., 2 Gesch. unter Ob. Török verstärken und ordnete eine Streifung gegen Palmanuova an. Da aber am 26. die ital. Kav.-Brig. La Forest in 3 Kolonnen, jede 1 Lanciers-Rgt, 2 Bersagl.-Bat., 1 Batt. stark, gegen Versa vorrückte, so entspann sich daselbst beim Rückmarsche der Streifkommanden ein lebhaftes Gefecht, in welchem beide Theile $^1/_{12}$ ihrer Stärke verloren. Die Feindseligkeiten am Isonzo fanden am 26. ihren Abschluss durch die von Napoleon vermittelte Waffenruhe.

Die ital. Offensive zur See endete schon am 20. mit der Niederlage bei Lissa (s. d.), infolge deren die ital. Flotte wieder nach Ancona sich barg. — In Tirol, wo die Landesschützen die unter GM. Frhrn v. Kuhn stehenden Truppen auf 17000 Streitb. vermehrten, waren vom 23. Juni an gegen die in den Thälern zwischen Gardasee und Stilfser Joch

vorrückenden Alpenjäger Vertheidigungsgruppen an die Grenze vorgeschoben und zwar 4 je 2 Bat. und 4 Gesch. starke Halb-Brig., während 2 Res.-Brig. im Etschthale blieben. Am 24. und 25. erfolgten Rekognoszirungsgefechte; infolge des Ausganges der Schlacht von Custoza trat jedoch Garibaldi den Rückzug nach Lonato und Desenzano an und nahm die Vorrückung erst am 3. Juli wieder auf, an welchem Tage auch die Österr. anlässlich der Vorrückung des Erzhzgs auf das r. Mincioufer im Valbona, Valcamonica und Valtelin die Offensive begonnen hatten. Es kam am 3. Juli am Monte Suello zu einem für die Kaiserjäger ruhmvollen Gefechte, indem 4 Komp. (600 Streitb.) den viermaligen Angriff der Brig. Corte (4 Bat., 6 Gesch., 2800 Streitb.) abschlugen und selbe zum Rückzuge nötigten. Österr. Verluste $\frac{1}{10}$, ital. $\frac{1}{9}$. Ebenso fand am 4. bei Vezza im Valcamonica ein Gefecht zwischen der österr. Halb-Brig. Albertini (1100 Streitb. mit 4 Gesch.) gegen 2 durch Freischaren und 2 Gesch. verstärkte Bat. unter Maj. Caldesi (1800 Streitb.) statt, infolge dessen Caldesi bis Cedegolo zurückwich (24 Km.). Österr. Verlust $\frac{1}{50}$, ital. $\frac{1}{32}$. — Der Abzug der österr. Armee in Italien veranlasste auch das Zurückziehen der Österr. in günstige Stellungen; die Unternehmungslust derselben führte aber am 7. und 10. bei Lodrone, am 11. bei Spondalunga zu Vortruppengefechten, bei welch' letzterem die Österr. (3 Jäg.-Komp., 880 Landesschützen mit 4 Gesch., 1400 Streitb.) gegen 2⅓ Bat. Nationalgarden mit 4 Gesch. (1100 Streitb.) in ein ungünstiges Verhältnis kamen, indem ihre Nachhut in einen Hinterhalt gerieth und grossentheils gefangen wurde. Österr. Verlust $\frac{1}{15}$, ital. $\frac{1}{180}$. — Als die Südarmee den Rückzug an den Isonzo angetreten hatte, ging Garibaldi mit grösseren Streitkräften vom Idrosee wieder vor; die bedrohte Grenze Tirol's war nun auf 350 Km. verlängert, ohne dass die Zahl der Vertheidiger vermehrt wurde. In die Valarsa und Valsugana mussten je 4 Komp. mit Landesschützen und Raketen-Gesch. vorgeschoben werden. Aber nur offensive Thätigkeit konnte Ersatz bieten, so dass Kuhn sowol in den Giudicarien, als am Tonale und Stilfser Joch Vorstösse für den 16. anordnete, welche bei Spondalunga, Cimego und Storo, dann am 18. bei Pieve di Ledro kleine Gefechte hervorriefen, infolge deren beide Theile in ihre früheren Aufstellungen zurückgingen; Verluste $\frac{1}{20}$; nur bei Cimego verloren die Ital. überdies 235 Gef. — Garibaldi hatte nun die Verbindungen zwischen dem Idro- und Gardasee inne, bis auf das Fort Ampola (Besatzung 44 M., zu welcher am 16. noch 160 M. kamen), mit 2 Gesch. armirtes Blockhaus, vom Monte Croce um 100 m. überhöht. Am 16. schloss Garibaldi das Fort ein und beschoss es aus 5 Gesch., vom 17. bis 19. aus 7, wovon 5 auf dem Monte Croce, mit solcher Wirkung, dass der Forts-Kmdt am 19. wegen der Breschen die Vertheidigung nicht mehr führen konnte und sich gefangen gab. Im Gefechte betrug der österr. Verlust $\frac{1}{8}$, der ital. $\frac{1}{30}$; über 1400 Geschosse hatten das Fort getroffen. — Erneute Vorstösse der österr. Halbbrigaden führten am 21. zu Gefechten bei Cimego am Monte Nossol und bei Bececa, wovon letzteres von Bedeutung war, weil die Österr. (5 Bat. und Landesschützen mit 12 Gesch., 5000 Streitb.) durch umfassende Angriffe 9 Alpenjäg.-Bat. einen Verlust von 350 M. und 1100 Gef. beibrachten; österr. Verlust 107 M. = $\frac{1}{47}$. Mittlerweile hatte am 20. die ital. Div. Medici (14 Bat., 2 Esk., 18 Gesch., 9000 Streitb.) in Cittadella die Bestimmung zum Angriff auf Südtirol erhalten und rückte energisch vor; am 22. kam es zu Vortruppengefechten bei Cismon und Primolano, am 23. zu dem Gefechte bei Borgo, in welchem die Österr. (857 Streitb., 4 Rak.-Gesch.) gegen 7 Bat. mit 6 Gesch. (5000 Streitb.) einen hartnäckigen Widerstand leisteten und dadurch dem Nachschieben der Reserve Zeit gewährten. Die Österr. zogen sich abds zurück; die nachdrängenden Italiener nötigten sie aber noch zu einem Nachtgefechte bei Levico, von wo die Österr. unter dem Schutze eines nachgerückten Inf.-Bat. nach Pergine mit dem Verluste von $\frac{1}{10}$ ihrer Stärke sich zurückzogen. Am 25. machte die Waffenruhe dem Vordringen der Div. Medici ein Ende, nachdem selbe zur Umgehung der österr. Aufstellung bei Pergine schon ein Gefecht bei Vigolo begonnen hatte. — Die Versuche der Alpenjäger, am ndl. Gardaseeufer sich festzusetzen, vereitelte die österr. Flottille durch kühne Unternehmungen am 20., 24. und 25. Juli. — Da Italien den Präliminarien von Nikolsburg vom 27. Juli sich nicht anschliessen wollte, so wurde am 29. die Verstärkung der österr. Armee am Isonzo auf 130000 Streitb., jene der Truppen in Tirol auf 22000 beschlossen. Cialdini zog infolge dessen seine Armee hinter den Tagliamento zurück; Medici und Garibaldi räumten die von ihren Abtheilungen erreichten Tiroler Thäler; am 12. Aug. wurde in Cormons ein 4wöchentl. Waffenstillstand geschlossen. Venetien wurde am 24. Aug. mittels Konvention von Österreich an Frankreich, von diesem später an Italien abgetreten; der Friedensvertrag vom 3. Okt. ratifizirte die Vereinigung Venetiens mit Italien gegen Übernahme des Staatsschuldenantheils. — Österreichs Kämpfe i. J. 1866, Wien 1868. A. v. H.

Krieg von 1870—71. — Die Waffenerfolge Preussens von 1866 und die an seinen Sieg sich knüpfende dtsche Politik riefen im franz. Volke eine thatsächlich durch nichts gerechtfertigte Eifersucht hervor. Ohne dass dtsche und franz. Interessen sich irgendwie kreuzten, betrachtete ganz Frkrch mit seltener Einmütigkeit Preussen als einen gefährlichen und anmassenden Gegner, und seine Gereiztheit stieg nur durch die geheime Ahnung, dass das kriegerische Übergewicht älterer Zeit einer neuen Probe nicht Stand halten werde. In Preussen verhehlte man sich die Wahrscheinlichkeit eines nahen Kampfes mit Frkrch nicht und wandte den mil. Einrichtungen unausgesetzte Sorgfalt zu. Das Bewusstsein hinreichender Kraft liess in Volk und Regierung den Entschluss reifen, lieber an eine Waffenentscheidung zu appelliren, als unbefugte Einmischungen Frkrchs in die Angelegenheiten Preussens und Dtschlds zu ertragen. Dieser Entschluss erstarkte nur, als sich Preussen 1867 in der Luxemburgischen Frage entgegenkommend gegen Frkrch zeigte, ohne dass dies dort gebührend anerkannt wurde. So führte auf der einen Seite die irrige Annahme, dass zur Aufrechterhaltung von Ruhm und Grösse der Krieg notwendig sei, auf der anderen der Vorsatz, nicht länger einer Herausforderung zu weichen, zu dem eigentümlichen Verhältnisse, dass ohne materiellen Grund ein entscheidender Kampf zwischen den beiden grössten Landmächten Europa's vor der Thür stand. Es handelte sich für Frkrch, zumal seit die Politik Napoleon's III. abschüssige liberale Bahnen betreten hatte, lediglich um die Frage, wann und wie der Kampf am besten zu beginnen sei. Das Ministerium Ollivier, ein Ergebnis der lavirenden inneren Politik des Kaisers, beherrschte von seinem Antritte (am 2. Jan. 1870) ab die Situation viel weniger als seine Vorgänger. Der Krieg erschien ihm als ein bequemer Ausweg aus den eigenen Verlegenheiten. Die Schwierigkeit bestand vornehmlich darin, einen Vorwand zu finden, welcher womöglich Preussen's isolirte Interessen, nicht die Dtschlds, betraf. Ganz unerwartet ergab die span. Thronkandidatur des Erbprinzen Leopold v. Hohenzollern einen solchen. Dieser Prinz zeigte sich geneigt, den erledigten Thron einzunehmen. Die Nachricht davon erregte einen, vom Ministerium eifrig geschürten Sturm der Aufregung in Frkrch, welcher bald jede ruhige Erwägung unmöglich machte. Diese trat selbst nicht ein, als am 12. Juli der Prinz seine Zustimmung wieder zurückzog. Das „Pays“ hatte schon am 8. geschrieben: „Das kaudinische Joch ist bereit für die Preussen“. *Man wollte einfach den Krieg.* Man fabelte in Frkrch von der Wiederaufrichtung der Monarchie Karl's V. durch das Haus Hohenzollern und von ernsten Gefahren für ganz Europa. — Am 13. forderte in Ems der franz. Gesandte, Gf Benedetti, von dem Kge Wilhelm I. eine Erklärung, dass er die span. Thronkandidatur eines Hohenzollern auch in Zukunft nicht zugeben werde. Es war wenigstens auf eine eklatante Demütigung Preussens und seines Herrschers abgesehen. Als diese an jenem Tage wiederholt und mit Entschiedenheit zurückgewiesen wurde, betrachtete Frkrch den Krieg als erklärt, obwol die förmliche Kriegserklärung erst am 19. in Berlin abgegeben wurde. Sie bildete das einzige Aktenstück für die Vorgeschichte des Kampfes. Am 14. nchm. 3 U. vollzog Napoleon III. den Befehl für Einberufung der Reserven. In der Nacht vom 15./16. sprach Kg Wilhelm I. die Mobilmachung für das ganze norddtsche Bundesheer aus. — Napoleon's Hoffnung, Deutschland uneinig zu finden, erwies sich als trügerisch. Noch am 16. befahl auch Kg Ludwig II. die Mobilmachung des bayer. Heeres, welches am 19. dem Kommando Kg Wilhelm's von Preussen unterstellt wurde. Am 17. machte Württemberg mobil; am 21. schloss es sich Preussen offiziell an. Im Grhzgtm Baden war die Mobilmachung schon in der Nacht zum 16. befohlen. — Der Kaiser und seine Räthe rechneten ferner nach einem ersten Waffenerfolge auf den Anschluss Österreich's und Italien's. Wesentlich wäre hierfür eine schnelle Eröffnung der Feindseligkeiten gewesen. Aber die Mobilmachung der franz. Armee verzögerte sich über Erwarten. Auch als sie vollendet war, lieferte sie nicht die gehofften Resultate. Das in der franz. Armee herrschende System, welches alles vom Krgsministerium abhängig machte, erschwerte die schnelle Abstellung der Mängel. Es sollten ursprünglich 100000 M. bei Strassburg, 150000 bei Metz, 50000 im Lager von Châlons aufgestellt, dann die Gruppen von Metz und Strassburg einander genähert und der Rhein bei Maxau mit 250000 M. überschritten werden. Das Korps von Châlons war zur Reserve, Rückendeckung der Hauptarmee (armée du Rhin) und Überwachung der NO.-Grenze bestimmt. Die Flotte erhielt die Aufgabe einen Theil der dtschen Streitkräfte an den Küsten festzuhalten. Am 28. traf der Kaiser in Metz ein; am 29. waren wirklich vorhanden: 128730 M. vorwärts Metz an der Saar, 46900 M. unter Mac Mahon im Elsass, 34450 M. bei Châlons. Am 31. hatte der Kaiser beabsichtigt die Saar überschreiten zu lassen; die Bewegung unterblieb bei dem unfertigen Zustande der Truppen. Die Armee stand an diesem Tage: 1. A.-K. (Marsch. Mac Mahon)

bei Strassburg und Hagenau, 7. (Gen. Felix Douay) im Ober-Elsass, in der Bildung begriffen, 5. (Gen. de Failly) bei Bitsch und Saargemünd, 2. (Gen. Frossard) bei Forbach, 3. (Marsch. Bazaine) bei St Avold, 4. (Gen. Ladmirault) bei Boulay, Bouzonville, Sierck, Gardekorps (Gen. Bourbaki) bei Metz. Ausserdem befanden sich bei der Armee 3 Div. Kav.-, eine Art.- und eine Genie-Haupt-Reserve.

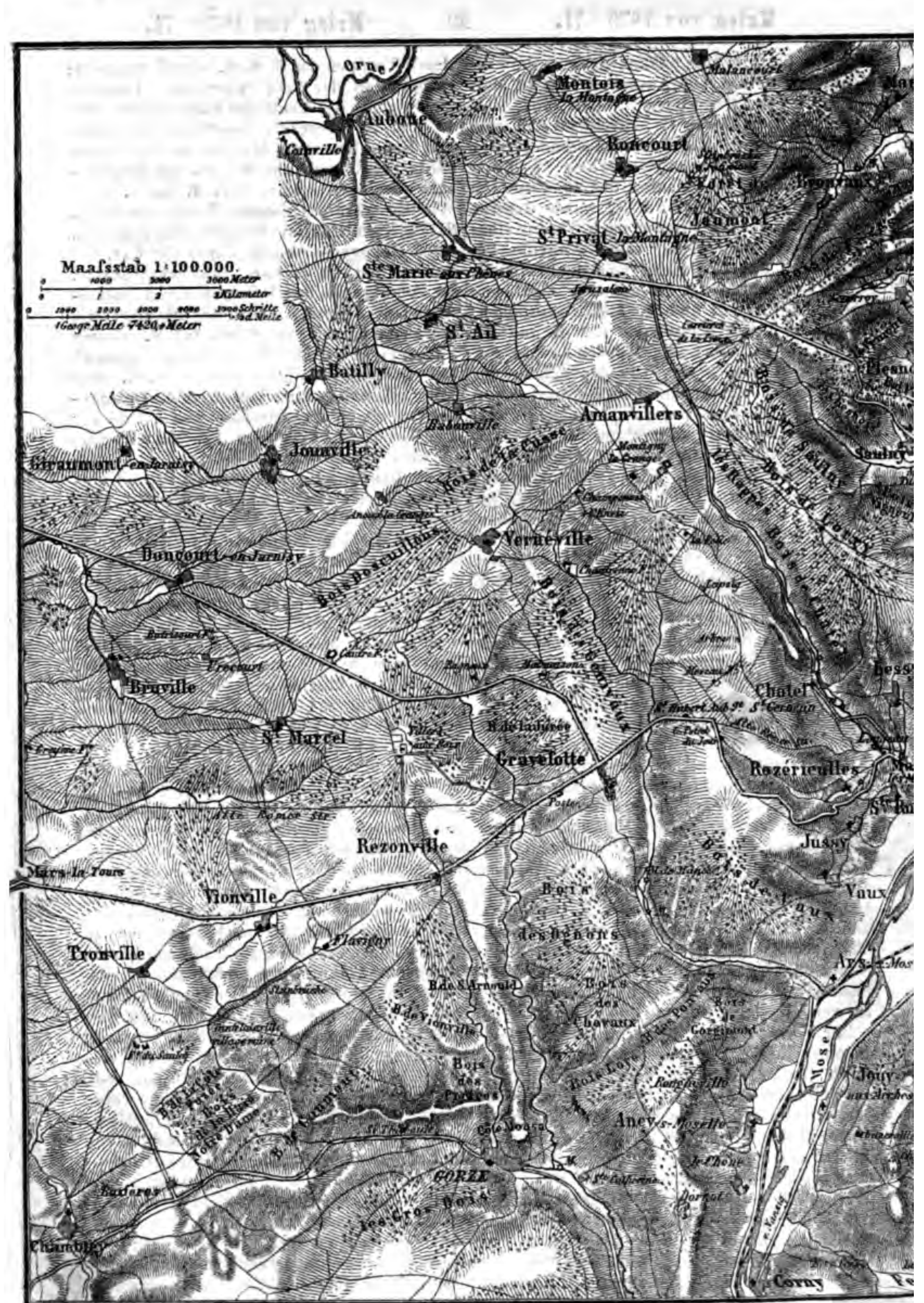
Dtscherseits wurden drei Armeen und eine Reserve aufgestellt, die I. sollte sich bei Wadern und Losheim, die II. vorwärts Mainz, die III. bei Landau, die Res. bei Mainz konzentriren. Am 30. schon wurde die Res. der II. Armee unterstellt. Am 31. standen die Truppen: I. Armee (Gen. d. Inf. v. Steinmetz): 7. A.-K. (Gen. d. Inf. v. Zastrow) bei Trier, 8. (Gen. d. Inf. v. Goeben) im Anmarsche gegen die mittlere Saar, die 3. Kav.-Div. (GL. Gf v. d. Groeben) noch bei den beiden A.-K. vertheilt. II. Arm. (Gen. d. Kav. Pr. Friedrich Karl v. Preussen): 3. A.-K. (GL. v. Alvensleben II.) bei Fürfeld und Wörrstadt, 10. (Gen. d. Inf. v. Voigts-Rhetz) bei Bingen, 4. (Gen. d. Inf. v. Alvensleben I.) bei Dürkheim und Hochspeyer, Garde-K. (Gen. d. Kav. Pr. Aug. v. Württemberg) bei Frankenthal, 9. (Gen. d. Inf. v. Manstein) bei Worms und Oppenheim, 12. (Gen. d. Inf. Kronpr. Albert v. Sachsen) bei Mainz, 5. Kav.-Div. (GL. v. Rheinbaben) theils an der Nahe bei Sobernheim, theils bei Dürkheim, 6. Kav.-Div. (GM. Hzg Wilhelm v. Mecklenburg-Schwerin) bei Meisenheim. III. Arm. (Gen. d. Inf. Kronpr. Friedrich Wilhelm v. Preussen): 5. A.-K. (GL. v. Kirchbach) bei Landau, 11. (GL. v. Bose) bei Germersheim, 1. bayer. (Gen. d. Inf. v. d. Tann) bei Speyer, 2. bayer. (Gen. d. Inf. v. Hartmann) theils bei Neustadt, theils bei Bergzabern, bad. Feld-Div. (GL. v. Beyer) bei Karlsruhe, württembg. Feld-Div. (GL. v. Obernitz) bei Bruchsal, 4. Kav.-Div. (Gen. d. Kav. Pr. Albrecht v. Preussen, Vater) noch beim 5. und 11. A.-K. — Sämtliche Korps waren vollzählich und operationsfähig, wenn auch noch nicht alle an ihren Standorten versammelt. Ein Vordringen der Franzosen war schon jetzt aussichtslos; denn auf der Linie Trier—Landau stand bereits eine grosse Übermacht der Deutschen vor ihnen. Die I. Armee zählte 50 Bat., 32 Schw., 30 Batt. oder 50000 M. Inf., 4800 Pf., 180 Gesch.; die II. bez. 156 Bat., 148 Schw., 91 Batt. oder 156000 M. Inf., 22200 Pf., 546 Gesch.; die III. bez. 128 Bat., 102 Schw., 80 Batt. oder 128000 M. Inf., 15300 Pf., 480 Gesch.

Die Vortheile, welche die Franz. aus ihrem unvermuteten Losbruche hätten ziehen können, hatten sie aus der Hand gegeben. Da aber jetzt, wo bedeutende dtsche Verstärkungen herankamen, ihre Chancen sich täglich verschlechterten, so waren verhängnisvolle Unfälle gleich zu Beginn unausbleiblich. — Nach unbedeutenden Scharmützeln verdrängte zwar das 2. franz. A.-K. unter Gen. Frossard am 2. Aug. eine schwache Abtheilung des 8. preuss. A.-K. unter Obstlt v. Pestel aus Saarbrücken, blieb dann aber stehen, und schon am 4. Aug. begann die Vorwärtsbewegung der Dtschen auf dem l. Flügel, wo die III. Armee die Grenze überschritt. Noch an dslb. Tage schlug diese die von Mac Mahon bis Weissenburg (s. d.) vorgeschobene Div. Abel Douay (2. vom 1. A.-K.) vollständig. Mac Mahon versammelte eiligst sein ganzes A.-K. und die ihm zugetheilte Kav.-Div. Bonnemains, zog auch Theile des 7. (Div. Conseil Dumesnil) von Strassburg heran, wurde aber, noch ehe das 5. herbeikommen konnte, am 6. bei Wörth (s. d.) total geschlagen. An dslb. Tage warfen dtsche Kolonnen auf dem anderen Flügel der Armee Gen. Frossard zurück. Derselbe stand auf den Höhen von Spicheren (s. d.) in fester Stellung, welche er seit dem 2. inne hielt. Die II. dtsche Arm. war im Vorrücken durch die Pfalz begriffen; ihr äusserster r. Flügel (5. Div. vom 3. A.-K.) marschirte an jenem Tage gegen Saarbrücken. Ebendahin dirigirte sich der äusserste l. Flügel der 1. Arm., die 14. Div. Diese letzte erhielt Meldungen, wonach der Feind im Begriff sein sollte zurückzugehen, glaubte die Gelegenheit zum Angriffe gekommen, fand jedoch energischen Widerstand und nur mit Mühe unter grossem Verlust, und nachdem die 5. Div., Theile des 7. und 8. A.-K. der 14. Div. zu Hilfe gekommen waren, wurde abds die Schlacht zu Gunsten der Dtschen entschieden. — So war die franz. Armee gleich im Beginn des Feldzuges auf beiden Flügeln geschlagen. Sie entzog sich zwar der gänzlichen Zertrümmerung durch den am 7. begonnenen Rückzug, ehe die II. Arm. bei Saargemünd ihr Centrum erreichte, indessen schon wurde ihr die Vereinigung aller ihrer Theile unmöglich. Während das 2., 3., 4. A.-K. und die Inf.-Brig. Lapasset vom 5. A.-K. sich gegen Metz wendeten, mussten Mac Mahon mit dem verstärkten 1. und Gen. de Failly mit dem grössten Theile des 5. A.-K. die Strassen über Lunéville einschlagen. Bei Bayon überschritt Mac Mahon am 11. die Mosel, am 14. erreichte er die Eisenbahn in der Nähe von Neufchâteau. Am 15. ruhte er daselbst, am 16. begann die Einschiffung nach Châlons. Gen. de Failly kam an dslb. Tage erst in Chaumont an, folgte dem Marsch. dann aber gleichfalls mittels der Eisenbahn. Die Kav. und ein Theil der Art. wurden auf den Fussmarsch angewiesen. Auf diese Art entzogen Mac

Mahon und de Failly sich der direkten Verfolgung, während die andere Heeresgruppe alsbald vor Metz durch die I. und II. dtsche Arm. eingeholt wurde. Vom 7. A.-K. hatte die Div. Conseil Dumesnil den Rückmarsch mit dem 1. mitgemacht. Die Masse des 7. wurde vom 17.—22. über Vesoul, Langres, Chaumont, Troyes und Paris nach Reims befördert. In der Gegend von Châlons schloss sich ihr die Div. Conseil Dumesnil wieder an. Das 6. A.-K. war nach Metz überführt. Dafür hatte Trochu im Lager von Châlons das 12. A.-K. neu formirt, dessen Befehl jetzt Gen. Lebrun erhielt, während Trochu als Gouverneur nach Paris ging. Die gegen Metz zurückgeworfenen Truppen erreichten inzwischen die Franz. Nied, einen Tagemarsch wstl. Metz und nahmen dort eine Stellung ein, welche sie befestigten; die Garden dienten ihnen zur Reserve.

Die Niederlagen hatten nicht allein im Hauptquartier, sondern auch in Paris grosse Bestürzung, hier auch Entrüstung hervorgerufen. Am 9. Aug. schon fiel nach stürmischen Szenen im Corps législatif das Ministerium Ollivier; Gen. Cousin de Montauban, Gf Palikao, bildete ein neues Kabinet. Die Aufstellung frischer Truppen wurde überall begonnen. Die Entschlüsse, was auf dem Kriegsschauplatze geschehen müsse, schwankten inzwischen bei den Rathgebern des Kaisers vielfach hin und her. Der erste kleinmütige Plan, bis Châlons zurückzugehen, wich der Ideo, bei Metz Widerstand zu leisten. Dann machten die Gefahren des Stehenbleibens sich wieder geltend, die Armee wurde von der Nied näher an Metz verlegt, der Abmarsch nach Westen abermals beschlossen. Wie sein Minister, so sah sich auch der Kaiser, der „in Frkrch nicht mehr herrschte und beim Heere nicht mehr befahl" genötigt, die Leitung der Dinge, soweit er sie bisher gehabt, in andere Hände niederzulegen. Er ernannte am 12. den Marsch. Bazaine zum Oberbefehlshaber der armée du Rhin, die nunmehr aus dem Garde-, 6., 2., 3., 4. A.-K. und der Brig. Lapasset vom 5., sowie 2 Div. Res.-Kav. und der Art.-Res. bestand. Sie zählte an 170000 M. und war noch ganz in der Verfassung, ernsten Widerstand zu leisten. Alle bei Châlons sich sammelnden Truppen, das 1., 5., 7., 12. A.-K.; die Kav.-Div. Bonnemains und Margueritte, c. 120000 M., wurden zu einer zweiten Arm. unter Mac Mahon vereinigt. Die Trennung beider Heere erschwerte ein gemeinsames Handeln, das Streben nach Vereinigung führte schliesslich zum völligen Untergange des einen. — Die Dtschen waren in breiter Front gefolgt. Die III. Arm. erreichte am 12. die Saar zwischen Sarreunion und Sarrebourg, während die II. mit ihren vordersten Korps in der Linie Faulquemont—Morhange, die I. an der Nied und der Dtschen Nied stand. Während nun die III. ihren Marsch nach Châlons fortsetzte, nötigte die hinter der Nied alsbald entdeckte franz. Armee Bazaine's die II. und I. gegen Norden hin einzuschwenken. Die Kav. der II. streifte am 12. schon bis Nancy und zur Mosel; sie erhielt Befehl, wstl. um Metz herum in den Rücken der Franz. zu gehen. Bazaine, welcher wol erkannte, wie mislich seine Lage werden müsse, sobald die II. dtsche Armee oberhelb Metz die Mosel überschritte, während er noch bei dieser Fstg stünde, befahl am 13. den Abmarsch gegen Verdun. Dieser kam jedoch nicht ohne Kampf zur Ausführung. Er wurde am 14. nchm. von den Vorposten der I. Arm., welche bereits wstl. der Nied standen bemerkt; die Avantgarden griffen an und es entspann sich die Schlacht von Colombey-Nouilly (s. d.).

Alle drei dtschen Armeen hatten Verstärkungen erhalten, die I. das 1. A.-K. (Gen. d. Kav. v. Manteuffel) und die 1. Kav.-Div. (GL. v. Hartmann), die II. das 2. A.-K. (Gen. d. Inf. v. Fransecky), die III. das 6. (Gen. d. Kav. v. Tümpling) und die 2. Kav.-Div. (GL. Gf Stolberg). Bei Colombey-Nouilly hatte neben dem 7. schon das 1. A.-K. gefochten, beide beendeten nach schwerem Ringen glücklich den Kampf. Die II. Arm. setzte unterdes am 14. und 15. ihren Vormarsch an und über die Mosel fort. Am 16. sollten von dieser erreichen: Das 3. A.-K. und die 6. Kav.-Div. die Strasse Metz—Verdun bei Mars la Tour oder Vionville, das 10. A.-K. St Hilaire-Maizeray, das 9. Sillegny a. d. Seille, das 12. Pont à Mousson, das Garde-K. Bernécourt, das 4. A.-K. Les Saizerais, das 2. Buchy. Die 5. Kav.-Div. streifte bereits wstl. Metz an der Strasse nach Verdun und über diese hinaus. Nach der Schlacht von Colombey-Nouilly hatte Pr. Friedrich Karl vom Gen. v. Moltke die Zuschrift erhalten: „Franzosen vollständig nach Metz hineingeworfen, und wahrscheinlich schon im vollen Rückzuge auf Verdun". Er glaubte den Gegner erst an der Maas einholen zu können. Bazaine hatte jedoch am 14., als die Schlacht entbrannte, den grössten Theil seiner Truppen, der schon im Marsche zur und über die Mosel gewesen, umkehren lassen und erlitt so eine erhebliche Verzögerung. Am 15. erreichte er erst spät die Gegend von Gravelotte, Rezonville und Vionville, wo er die dtsche Kav. vorfand. Die Verzögerung brachte den dtschen Heeren zwar augenblicklich eine Überraschung, war ihnen aber für die weiteren Folgen sehr günstig, da es nun gelang, Bazaine von der Rückzugslinie nach Paris gegen Norden hin abzudrängen. Als das dtsche 3. A.-K. am Morg.



Maafsstab 1:100.000.
1000 2000 3000 Meter
1 2 3 Kilometer
1000 2000 3000 4000 5000 Schritte
1 Geogr. Meile 7420 Meter
Orne
Auboue
Montois
la Montagne
Malancourt
Roncourt
Jaumont
St. Privat la Montagne
Ste. Marie aux Chênes
Jerusalem
St. Ail
Batilly
Habonville
Amanvillers
Jouaville
Giraumont
Bois de la Cusse
Verneville
Doncourt en Jarnisy
Bruville
St. Marcel
Gravelotte
Rozérieulles
Rezonville
Mars-la-Tour
Vionville
Tronville
Flavigny
Bois des Ognons
Bois des Chevaux
Jussy
Vaux
Ars
Jouy
aux Arches
Ancy s. Moselle
Gorze
les Gros Bois
Chambley
Corny
Mosel

des 16. bei Vionville ankam, hatte es dort die armée du Rhin mit Ausnahme der in Metz gebliebenen Div. Laveaucoupet vor sich. Gen. v. Alvensleben II. entschloss sich zum Angriff und es begann die äusserst blutige Schlacht von Vionville-Mars la Tour (s. d.). Unter Theilnahme des 10., wie von Truppen des 8. und 9. A.-K. wurde Bazaine festgehalten, die Strasse nach Verdun ihm genommen und gegen seine Angriffe behauptet. Die Nachricht von der Schlacht rief im Laufe des 17. die ganze II. Arm., mit Ausnahme des 2. und 4. A.-K., zusammen. Auch die 1. traf bis auf das 1. A.-K. und die 3. Kav.-Div. ein. Es wurden schon am 17. 7 A.-K. und 3 Kav.-Div. verfügbar, um den Sieg zu vervollständigen. Allein dieser Tag, den Bazaine benutzte, um näher an Metz zw. Roncourt u. Le Point du Jour eine neue Stellung zu nehmen, war schon zu weit vorgerückt, um den Kampf zu beginnen. Derselbe wurde auf den 18. verschoben, wo man auch auf das frische 2. A.-K. rechnen konnte. Am 18. kam es zu der Schlacht von Gravelotte-St Privat (s. d.), der grössten des Krieges, durch welche Bazaine hinter die Kanonen von Metz zurückgeworfen wurde. Die dadurch völlig veränderte Kriegslage machte neue Dispositionen notwendig, welche Kg Wilhelm am 19. fr. in Rezonville erliess. Vor Metz verblieb Pr. Friedrich Karl mit der I. Arm. und dem 2., 3., 9., 10. A.-K. von der II. Armee. Ihm ward auch die neu herangezogene 3. Res.-Div. (GL. v. Kummer) unterstellt. Im ganzen verfügte er über 160000 Combattanten. Aus dem Garde-, 4., 12. A.-K., der 5. u. 6. Kav.-Div. wurde eine neue Armeeabthlg (später Maasarmee) unter dem Kronpr. v. Sachsen formirt, welche zur Unterstützung der 3. Armee nach Westen abrückte. Pr. Friedrich Karl vollendete am 19., 20. u. 21. die Einschliessung von Metz und der Armee Bazaine, so dass nur noch das Heer von Châlons das freie Feld hielt. Napoleon III. hatte am 16. fr. bei Gravelotte Bazaine verlassen, um sich zu Mac Mahon zu wenden.

Der Vormarsch der III. Arm. hatte bereits an einer Reihe franz. Festungen vorübergeführt. Gegen Strassburg wurde die bad. Div. entsendet. Sie rückte bis Brumath und nahm dort eine beobachtende Stellung. Die Bergveste Bitsch lehnte die Aufforderungen, sich zu ergeben, ab, hielt auch die Beschiessung durch eine bayer. Batterie aus. Am 9. Aug. fiel dagegen nach tapferem Widerstande die kleine Fstg Lichtenberg einem württmbg. Detachement in die Hände; Ft Lützelstein fand man verlassen. Ein am 10. auf Pfalzburg unternommener Versuch mislang. Am 14. wurde die Beschiessung durch Truppen des 6. A.-K. lebhaft erneuert; es brach in der Fstg Feuer aus. Dennoch verweigerte der Kmdt die Kapitulation. Am 19. und 20. übernahm Landwehr die definitive Einschliessung. Marsal an der oberen Seille ergab sich am 14., als die Beschiessung beginnen sollte, dem 2. bayer. A.-K. Wichtig wäre es gewesen, Toul zu nehmen, das die Eisenbahnlinie Frouard—Paris sperrte. Nach Rekognoszirungen durch die Kav. des Garde- und des 4. A.-K. unternahm am 16. die Avantgarde des letzteren einen überraschenden Angriff. Derselbe mislang; die Stürmenden verloren 18 Off., 182 M. Gegen Thionville a/d. Mosel war vor der Schlacht von Colombey-Nouilly vom 8. A.-K. eine Brig. entsendet, fand jedoch keine Gelegenheit zu einem Handstreiche und kehrte zur Armee zurück, wo sie an der Schlacht vom 18. theil nahm.

Die Behauptung von Strassburg und einzelner kleiner Fstgn konnte indes den Vormarsch der III. und Maasarmee, den das Hptqrtr des Kgs begleitete, in keiner Weise hemmen. Am 22. standen beide bereits in gleicher Höhe, in der Linie Etain—Commercy—Gondrecourt. Die Kav. der III. Arm. streifte weit voraus im Marne- und Ornainthale. Mac Mahon hatte um dieselbe Zeit seine Armee um Reims konzentrirt. Noch war er unschlüssig, ob er die Hauptstadt decken und durch Zurückgehen seine Armee in Sicherheit bringen, oder die Vereinigung mit Bazaine an der Maas, welche der Kriegsminister verlangte, anstreben sollte. Er hatte deshalb eine Mittelstellung gewählt. Am 21. traf Minister Rouher in Reims ein und forderte gleichfalls den Marsch zur Vereinigung mit Bazaine. Mac Mahon, dem der Kaiser freie Hand liess, entschied sich für den Abmarsch nach Paris und blieb bis zum 23. fr. fest. In diesem Augenblicke erhielt er eine Nachricht von Bazaine vom 19., wonach jener beabsichtigte, nach Norden abzumarschiren, und über Sedan und ev. Mézières die Armee von Châlons zu erreichen. Infolge dessen fasste Mac Mahon den Entschluss zum Abmarsche nach NO., der noch am 23. begann. — Die Dtschen setzten vom 23. bis 25. noch den Vormarsch in wstl. Richtung fort. Während desselben wurde am 23. durch das 6. A.-K. der vergebliche Versuch gemacht, Toul durch Beschiessung zur Übergabe zu zwingen. Gleiches Schicksal hatte die Beschiessung von Verdun durch die Sachsen. Dagegen wurde Vitry-le-François, und am 24. Châlons mit dem Lager von Mourmelon verlassen gefunden; verschiedene Anzeichen verriethen schon den Abmarsch auf Reims und die Absicht, den Entsatz der Armée du Rhin zu versuchen. Am

25. nahm die 6. Kav.-Div. bei Epense die aus Vitry abgezogenen Mobilgarden, 27 Off., 1000 M., welche St Ménéhould hatten erreichen wollen, nach leichtem Gefechte gefangen. An diesem Tage erreichte Mac Mahon die Linie Rethel—Vouziers an der Aisne und stand fast schon ndl. der zw St Ménéhould und Vitry versammelten Dtschen. An dslb. Abende aber war Mac Mahon's Abmarsch nach NO. im Hptqrtr Kg Wilhelm's beinahe zur Gewissheit geworden. Am 26. rückten auch die Dtschen nach Norden, um Mac Mahon den Weg zu verlegen. Zwei Korps der Armee vor Metz (2. und 3.) erhielten den Befehl, westwärts in die Gegend von Damvilliers und Mangiennes zu marschiren. Die nordwärts vorausgeeilte Kav. der Maasarmee entdeckte noch am 26. die feindliche Arm. in der Gegend von Grand Pré und Vouziers. Das Erscheinen der Reiter veranlasste Mac Mahon, der sich in Tourteron befand, am 27. alle seine Truppen direkt östl. gegen Vouziers und Busancy in Bewegung zu setzen. Es kam zum Gefechte von Buzancy gegen sächs. Reiterei; der von ihm erwartete allgemeinere Kampf aber blieb aus. Dann wurden die Truppen wieder zurückgerufen. Kostbare Zeit ging verloren. Noch im Laufe des 27. erreichte nämlich das 12. dtsche A.-K. Dun a/d. Maas, die Avantgarde sogar Sténay. Ohne Kampf war ein Durchbrechen nach Metz nicht mehr möglich. Allein noch standen die dtschen Heere weit auseinander. Bei entschlossenem Vordringen konnte der Marschall über die direkt vor ihm stehenden Sachsen mit grosser Überlegenheit herfallen. Die preuss. Garden befanden sich noch bei Montfaucon, das 4. A.-K. bei Germonville ndwstl. Verdun, die beiden bayer. zw. Verdun und Clermont en Argonne, die übrigen A.-K. der III. Arm. sdlich St Ménéhould, das 2. bei Briey, das 3. bei Etain. In unmittelbarer Nähe der Sachsen war nur die Kav. der Maasarmee bei Nouart—Buzancy—Grand Pré. Die letzten Zweifel schwanden indessen auf deutscher Seite. Am 27. Aug. abds erhielten alle Truppen der Maas- und III. Arm. die bestimmten Richtungen über Beaumont, Buzancy und Vouziers angewiesen. Während dieser Marsch sich mit grösster Schnelligkeit vollzog, versuchte Mac Mahon ihm über Beaumont und Mouzon zuvorzukommen. In der Richtung nach dem ersten Orte marschirten das 5. und 7. A.-K. als r. Kolonne, nach dem zweiten das 12. und 1., sowie die Kav. Da am slb. Tage das 12. dtsche A.-K. von Dun nach Nouart vorrückte, so begegnete es dort dem 5. franz., das sofort seinen Marsch suspendirte. Da ein ernster Angriff dtscherseits noch nicht beabsichtigt war, so kam es nur zum Avantgardengefecht, in welchem die Sachsen 13 Off., 356 M. verloren, das franz. 5. A.-K. aber derart aufhielten, dass es erst in der Nacht, die Arrieregarde am Morg. des 30. Beaumont erreichte. So kam es, dass das 4. preuss. A.-K., welches als l. Flügel der Maasarme am 30. nach Beaumont marschiren sollte, den Feind dort ermüdet und schlecht bewacht antraf. Gen. v. Alvensleben I. griff sofort an und es kam zur Schlacht von Beaumont (s. d.), in welcher das 5. franz. A.-K. de Failly's eine totale Niederlage erlitt. Deren Folge war es, dass Mac Mahon, die Unmöglichkeit erkennend, seinen Marsch aufgab und seine Armee zw. dem Givonnebache und der Maas bei Sedan versammelte. Die Deutschen folgten ihm sogleich, wobei



Orientirungs-Karte zu den Vorgefechten.
Maßstab von ... Deutschen Mln.

ihnen zu Statten kam, dass die am spätesten ndl. ausgebogenen A.-K. der III. Armee noch ziemlich weit wstl. standen, sie jetzt also sofort gegen die S.- und SW.-Seite von Sedan dirigirt werden konnten. Am Abde des 31. umgaben die Maas- und III. Armee bereits im grossen Bogen, von Sachy a/d. Maas obhlb bis Flize a/d. Maas unthlb Sedan, den zwischen sie und die belg. Grenze eingekeilten Feind. Bei Sachy und vorwärts standen die Garden, bei Douzy die Sachsen, bei Mouzon das 4., bei Remilly das 1. bayer., bei Raucourt das 2. bayer., bei Cheveuges und Donchery das 11. A.-K., in dessen Hand sich schon die Brücke von Donchery befand, bei Omicourt das 5. A.-K., die 2. und 4. Kav.-Div. gleichfalls sdl. Sedan, bei Flize die württmbg. Div. Das 6. A.-K., die 5. und 6. Kav.-Div. waren bei Attigny, Tourteron und Poix gegen Westen

stehen geblieben. Am 1. Sept. fr. begann der Angriff der Dtschen, welche zur Schlacht von Sedan (s. d.), der Niederlage der Franzosen am 1. und der Kapitulation der Armee am 2. führte. Der Kaiser theilte die Kriegsgefangenschaft seiner Truppen. Der Sturz seiner Dynastie durch die Pariser Revolution vom 4. Sept. war die Folge.

Bazaine, welcher seinen Durchbruch und den Vormarsch über Montmédy in Aussicht gestellt, war nicht gekommen. Er blieb bis zum 26. Aug. ruhig zwischen den Forts von Metz, während die Cernirungsarmee folgende Aufstellung nahm: 1) Ndl. Metz am r. Moselufer die 3. Res.-Div., am l. das 10. A.-K. 2) Östl. Metz bei Failly-Servigny und bei Laquenexy das 1. A.-K. 3) Zw. Laquenexy und Frescaty die 3. Kav.-Div. 4) Sdl. Metz zu beiden Seiten der Mosel das 7. A.-K. 5) Am l. Moselufer wstl. Metz stand zw. Jussy und Moscou Ferme das 8. A.-K., zw. Moscou und dem vom 10. besetzten Moselthale unthlb Metz das 2. A.-K. 6) In 2. Linie am l. Moselufer wstl. Metz lagerten anfangs das 3. und 9. A.-K., sowie die 1. Kav.-Div. — Pr. Friedrich Karl und sein Gen.-Stbs-Chef v. Stiehle setzten richtig voraus, dass Bazaine's erster Durchbruchsversuch im N. stattfinden werde. Deshalb wurde sehr bald das 9. A.-K. nach Marange verlegt. Am 26. versammelte Bazaine seine ganze Armee, wie vorhergesehen, ndl. der Fstg vor der 3. Res.-Div. Rechtzeitig wurden auf dtscher Seite die Verstärkungen dorthin entsendet. Da Bazaine die Cernirungstruppen bereit fand, Bedenken wegen Behauptung der Fstg und der Munition vorlagen, ausserdem das Wetter alle Bewegungen erschwerte, so kam es nur bei Malroy und Charly zu leichtem Gefechte. Der erste Angriff wurde am 27. erwartet. Gerade in diesem kritischen Augenblicke, nchts 1 U. kam der Befehl Kg Wilhelm's, das 2. A.-K. nach Westen zu entsenden. Dies geschah am 27. Das 2. A.-K. rückte nach Briey, das 3. nach Etain. Die in der Cernirungslinie entstandene Lücke wurde durch weitere Ausdehnung der I. Arm. gefüllt. Pr. Friedrich Karl, der sein Hauptquartier bisher in Doncourt gehabt, verlegte dasselbe nach Malancourt, wo er dem bedrohten Theile der Cernirungslinie näher war. Der 27. blieb indes ruhig. Am 28. traf schon der Befehl Kg Wilhelm's ein, wonach das 2. und 3. A.-K. wieder der Armee vor Metz zur Verfügung gestellt wurden. Erst am 31. marschirte die ganze franz. Arm. gegen die Positionen der 3. Res.-Div. und des 1. A.-K. auf. Nachm. entspann sich die 2täg. Schlacht von Noisseville (s. d.), in welcher alle Anstrengungen Bazaine's scheiterten. Am 1. Sept. nchm. ging die franz. Armee wieder unter den Schutz der Forts zurück. Somit war nach 1 monatl. Feldzuge die eine Armee des Kaiserreichs in dtsche Hand gefallen, die andere eng eingeschlossen, ihr Untergang nur noch eine Frage der Zeit.

Im Rücken der dtschen Heere waren inzwischen die vor den franz. Fstgn zurückgelassenen Detachements durch Etappentruppen abgelöst. Nur Thionville wurde durch die Cernirungsarmee vor Metz mit beobachtet. Nach Toul schaffte man die in Marsal genommenen franz. Geschütze zur Beschiessung heran. Für Strassburg wurde ein Belagerungskorps aus der bad. Feld-Div., der Kriegsbesatzung von Rastatt und der frisch nach dem Kriegsschauplatze beorderten Garde-Ldwhr- und 1. Ldwhr-Div., im ganzen 46 Bat., 24 Schw., 18 Batt. zusammengesetzt, ein Belagerungspark herangeschafft GL. v. Werder erhielt den Oberbefehl. Am 11. Aug. rückte die bad. Div. von Brumath aus vor die Fstg, deren Besatzung sich durch Versprengte von Wörth, Einbeorderung der Mobil- und Nationalgarde und der Konskribirten auf 23000 M. unter dem Kmdtn Gen. Uhrich verstärkt hatte. Die Verstärkungen trafen in der 2. Hälfte des Aug. ein. Am 16. machte die Garnison auf der S.-Seite einen grösseren Ausfall, wurde aber unter Verlust von 3 Gesch. zurückgewiesen. Am 19. begannen dtsche Batt. bei Kehl das Feuer gegen die Stadt, die Fstgs-Art. steckte Kehl und den Bahnhof in Brand. Am 23. wurde hierauf dtscherseits ein allgemeines Bombardement eröffnet und bis zum 26. fortgesetzt. Am 27. ging Gen. v. Werder zur regelmässigen Belagerung über.

Zur See hatte sich nur wenig ereignet, da bei der Not, in welche Frkrch sich bald versetzt sah, die Absendung eines Landungskorps unterblieb, die franz. Flotten sich daher auf Blokade der dtschen Küsten beschränken mussten. Diese waren übrigens an allen wichtigen Punkten in Eile befestigt und besetzt, der Sicherheitsdienst wurde systematisch geordnet, die Marine hielt sich bei ihrer Minderzahl in der Defensive. Das Panzergeschwader, bei Ausbruch des Krieges gerade rechtzeitig von einer Übungsfahrt heimgekehrt, lag unter Adm. Jachmann in Wilhelmshaven. Die erste franz. Flotte hatte am 24. Juli unter Adm. Gf Bouët-Willaumez die Rhede von Cherbourg verlassen, um zunächst nach der Nord-, dann nach der Ost-See abzugehen. Dort hatte ein Theil am 17. Aug. ein Gefecht mit preuss. Kanonenbooten, die von ihrer Station, Posthaus Wittow auf Rügen, zur Rekognoszirung vorgegangen waren. Im Putziger Wiek beschoss in der Nacht vom 21./22. Aug. die preuss. Korvette Nymphe eine franz. Panzerabthlg. Auch die

unter Adm. Fourichon nunmehr in der Nord-See erscheinende Flotte unternahm nichts Ernstliches. Schon zu Anf. Aug. war preussischerseits die zum Küstenschutz zurückgebliebene 3. Ldwhr-Div. nach dem Kriegsschauplatze nachgesendet. Ende des Mon. folgten die 17. Inf.-, die 1., 2. und Garde-Ldwhr-Div. Andere Ldwhr- und Ersatztruppen traten an ihre Stelle.

Mit Sedan und der Gefangennahme der Armee MacMahon's hatte der Krieg gegen das Kaiserreich ein schnelles Ende gefunden. Es begann der Kampf gegen die Republik.

Die nach dem Bekanntwerden der Nachricht von Sedan in Dtschld allgemein aufkeimende Hoffnung auf baldigen Frieden erfüllte sich nicht. Die prov. Regierung, welche sich am 4. Sept. in Paris unter Gen. Trochu's Präsidium gebildet hatte, proklamirte die Integrität des Landes und die Fortsetzung des Widerstandes auf's äusserste. Ihre anderen Mitglieder waren: Jules Favre (Vizepräs.), Ferry (Sekretär), Arago, Crémieux, Gambetta, Garnier-Pagès, Glais-Bizoin, Pelletan, Picard, Rochefort, Jul. Simon. Diese nahmen sofort die Organisation der Wehrkraft und namentlich der Vertheidigung der Hauptstadt in Angriff. Der Armee Mac Mahon's war noch das aus neugebildeten Truppen bestehende 13. A.-K. unter Gen. Vinoy nachgesendet, hatte dieselbe aber nicht mehr erreicht. Bei Mézières kehrte es nach unbedeutenden Gefechten um, entkam glücklich dem seiner Marschlinie nach Paris nahestehenden 6. dtschen A.-K., sowie der 5. und 6. Kav.-Div. und bildete in der Hauptstadt den Kern einer neuen Macht. Aus 12 Marsch-Rgtrn mit entsprechender Art. und Kav. wurde das 14. A.-K. formirt, so dass an 50000 M. Linientruppen in Paris vorhanden gewesen sein mögen. Hierzu kamen 14000 M. Marinetruppen, 115000 Mobil- und zahlreiche Nationalgarden, sowie Garde de Paris, Douaniers, Franctireurs etc. An den Wällen, Batterien, Forts etc. wurde mit grösster Hast gearbeitet. Die dtschen Heere bei Sedan erhielten schon am 3. Sept. ihre Befehle zum Marsche gegen Paris und traten denselben alsbald in breiter Front an. Das 6. A.-K. besetzte am 4. das eben vom Feinde geräumte Reims. Am 8. kapitulirte die Citadelle von Laon, wurde indes wahrscheinlich durch den mit der Verwaltung des Materials betrauten garde d'artillerie Henriot kurz nach der Übergabe in die Luft gesprengt. Der dtsche Verlust hierbei betrug 15 Off., 99 M., der franz. 300 M. In der Zeit vom 17. bis 19. trafen die 3. und die Maas-Armee vor Paris ein. Die erstere übernahm die Stellungen gegenüber der Südseite der Stadt zw. Marne und Seine unthlb Paris, die letztere die gegenüber der Nordseite zw. beiden Flüssen. Es etablirte sich: ndwstl. Paris zw. Argenteuil und Sarcelles das 4., ndl. und ndöstl. zw. Sarcelles und Aulnay les Bondy, östl. zw. Aulnay und Chelles das 12. (sächs.) A.-K., zw. Marne und Seine obhlb Paris von Noisy bis Ormesson die württmbg. Feld-Div., welche, anfangs in Reims zurückgehalten, dort durch Etappentruppen und dann durch das nach dem Krgsschauplatze herangezogene 13. dtsche A.-K. abgelöst wurde. Sdöstl. und sdl. Paris, theils zw. Seine und Marne, theils am l. Seineufer bis zur Bièvre bei L'Hay nahm das 6. A.-K. Stellung, ferner sdl. zw. dem Park von Meudon und der Bièvre bei L'Hay das 2. bayer., sdwstl. und wstl. das 5., zw. dem Park von Meudon und Croissy an der Seine. Dieses A.-K. besetzte gleichzeitig Versailles. In Reserve sdl. Paris stand vom 22. Sept. ab das 1. bayer. A.-K. bei Montlhéry, das 11. bei Boissy St Leger. Das Hptqurtr des Kgs ging anfangs nach Ferrières, später nach Versailles. Die Kav. der Maasarmee, die 5. und 6. Kav.-Div. und die Garde-Ul.-Brig., war, den übrigen Truppen voraus, sogleich auf die Westseite von Paris geeilt und nahm sdl. Poissy, bez. bei Chevreux Aufstellung, um der Hauptstadt hier sofort die Verbindungen abzuschneiden. Die Garde-Ul.-Brig. folgte bis Argenteuil an der Seine und beobachtete diesen Fluss abwärts. Die 2. Kav.-Div. war am 17. sdl. von Paris über die Seine gegangen, hatte am 18. Versailles besetzt und stand bei Morsang. Gegen die Loire setzte sich die 4. Kav.-Div. in Bewegung. Im ganzen umschlossen anfangs nur 122661 M. Inf., 24325 Pf. mit 622 Gesch. die Stadt. Die Reserven, die den anderen Truppen erst nach 3 Tagen folgten, sind dabei nicht mit eingerechnet. Die Cernirung ging übrigens nicht ohne Kampf ab. Sdl. Paris stiess die III. Armee auf den Feind, und es kam zu den Gefechten von Petit Bicètre u. Châtillon. Am 16. Sept. hatte Gen. Trochu in Begleitung des Gen. Ducrot die Umgebung von Paris besichtigt und die Vertheidigung der sdl. der Stadt gelegenen beherrschenden Höhen von Châtillon beschlossen. Unter Ducrot's Kommando wurde das 14. A.-K. dorthin vorgeschoben. Am 18. war das 5. dtsche A.-K. in der Flankenbewegung bei jenen Höhen sdl. vorüber nach Versailles zu begriffen, das 2. bayer. folgte. Ducrot entschied sich daher für einen überraschenden Vorstoss. Er führte denselben am 19. fr. aus, stiess bei Petit Bicètre auf die Flankendeckung des 5. A.-K. und wurde dort so lange aufgehalten, bis beträchtliche Verstärkungen von jenem und dem 2. bayer. A.-K. herankamen. Schon in den Morgenstunden abgewiesen, besetzte er zur Behauptung der Höhen

das Dorf le Plessis Piquet und ein noch nicht vollendetes provisorisches Werk, am Höhenrande nach Châtillon zu, bei Moulin de la Tour. Als er aber durch weitere dtsche Verstärkungen gedrängt und über Sceaux und Fontenay aux Roses in der l. Flanke bedroht wurde, verlor er le Plessis Piquet und räumte nchm. auch das Werk bei Moulin de la Tour. 9 Gesch. fielen den Bayern in die Hände. Auch Châtillon ward von diesen noch besetzt. Ein Theil der franz. Truppen war in voller Flucht nach Paris geeilt, dort Schrecken und Verwirrung verbreitend. Die übrigen gingen unter den Schutz der Forts zurück. Der dtsche Verlust betrug 19 Off., 424 M., der der Franz. an T. und Verw. 32 Off., 629 M., an Vermissten zw. 200 und 300. Auf den übrigen Fronten kam es zu unbedeutenden Gefechten. Abds begann die Einschliessung, bez. Belagerung von Paris (s. d.).

Inzwischen hatte sich der ehemalige Minister Thiers nach London, Petersburg und Wien begeben, Unterstützung für Frkrch zu erwirken. Um den Verkehr mit den fremden Mächten und die einheitliche Leitung der Landesvertheidigung aufrecht zu erhalten, entsandte die Regierung den Justizminister Crémieux, welchem Adm. Fourichon folgte, nach Tours. Trotz so vieler Anstalten für die Fortsetzung des Krieges machte die Regierung einen Versuch zu gütlichem Ausgleiche mit dem Sieger. Schon am 18. hatte sich J. Favre durch die Vorposten des 6. dtschen A.-K. in das Hptqrtr des Kgs begeben und dort Besprechungen mit dem Bundeskanzler Gf Bismarck gehabt. Dieser forderte die Übergabe von Bitsch, Toul, Strassburg, Kriegsgefangenschaft der Garnison des letzteren Platzes, Einräumung einiger Forts von Paris und Fortdauer des Kriegszustandes vor Metz als Präliminarbedingungen für die Waffenruhe. Favre kehrte nach Paris zurück; am 21. kam von dort eine Ablehnung. Wenige Tage danach waren Toul und Strassburg in dtschen Händen. Die erstere Fstg wurde am 10. mit den Geschützen von Marsal erfolglos beschossen. Am 11. kam der Grhzg v. Mecklenburg-Schwerin an und befahl Einstellung des Feuers. Der Grhzg war mit dem 13. A.-K. (17. Inf.-Div., 2. Ldwhr-Div., 17. Kav.-Brig.) nach Schwinden der Gefahr für die Küsten zunächst bis Metz herangezogen, dann aber abberufen worden, um die Verbindungen der dtschen Heere in dem Raume von der Mosel zur belg. Grenze und der Linie Mézières, Rethel, Reims, Épernay, Vitry, insbesondre auch die Bahn Nancy—Châlons zu sichern. Wstl. dieser Linie übernahmen die Etappentruppen der III. Armee, östl. der *Mosel die der I. und II.*, sowie die des Gen.-Gouvernements von Elsass und Lothringen die gleiche Pflicht. Der Grhzg musste somit zunächst Toul nehmen. Er verwendete dazu die 17. Div., die 17. Kav.-Brig., und 3 Batt. der 2. Ldwhr-Div. Am 17. und 18. kamen 26 schw. preuss. Gesch. dazu. Am 18. beschossen 42 Feldgesch. die Fstg. Am 19. marschirte ein Theil der Truppen wieder ab, da der Grhzg zum Gen.-Gouv. von Reims ernannt war und nun alles Gebiet wstl. der Gen.-Gouvernements Elsass u. Lothringen zu besetzen hatte. Am 23. wurde die Beschiessung aus 62 Feld- und schw. Gesch. erneuert, so dass die Stadt alsbald brannte und kapitulirte. 109 Off., 2240 M. wurden Gefangene, 71 Gesch., 30000 Gewehre, 2000 Cent. Pulver, 143000 Port., 50000 Rat. genommen. — Einen ungleich schwereren Stand hatten die Truppen vor Strassburg, wo am 30. Aug. der förmliche Angriff begann. 21 Batt. mit 88 schw. Gesch. eröffneten den Kampf. In der Nacht vom 1./2. Sept. wurde schon die 2. Parallele ausgehoben, trotzdem am 2. fr. die Besatzung einen grösseren Ausfall machte. Lebhafter Geschützkampf folgte. Der Tag kostete die Belagerer 150 M., die Belagerten 2 Off., 142 M. Am 18. war der Angriff unter fortwährenden Kämpfen bis zur Krönung des Glacis vorgeschritten. Am 21. wurde die Niederlage der Fstgs-Art. durch heftigen Geschützkampf entschieden. Inzwischen war das Elsass, da sich Spuren einer Volkserhebung zeigten, von kleinen Abthlgn und fliegenden Kolonnen durchstreift. Eine grössere Expedition fand unter Gen. v. Keller um die Mitte des Sept. bis Colmar hin statt. Nach Wegnahme der vorgeschobenen Lünetten von Strassburg wurde bis zum 26. an mehreren Stellen im Hauptwalle Bresche geschossen, am 27. in der Festung die weisse Fahne aufgezogen. Am 28. 2 U. fr. waren die Verhandlungen geschlossen. 500 Off. und Beamte, 17000 M. wurden kriegsgefangen, 1200 Gesch.-Rohre, 200000 Handfeuerwaffen genommen. In der Stadt waren 448 Gebäude zerstört, 10000 Personen obdachlos, 4300 getödtet oder verwundet, davon 2500 M. der Garnison. Das Belagrgs-K. hatte nur 39 Off., 894 M. verloren. Von demselben wurde die Garde-Ldwhr-Div. mit der Eisenbahn nach Paris befördert, alle übrigen Truppen bildeten das 14. A.-K. unter Gen. v. Werder, das zur oberen Seine abmarschiren sollte. Doch blieb die 1. Res.-Div. bis auf ihre Art. vorläufig in Strassburg. — Auch gegen Verdun wurde im Sept. ernster vorgegangen. Dorthin rückte die neuformirte Brig. des Gen. v. Bothmer (7 Bat., 4 Esk., 6. Gesch.), die vorher zur Armee von Metz dirigirt war, vermochte aber, da ihr auch die Besetzung von Sedan zufiel, vorerst nicht viel auszurichten.

Thionville wurde weiterhin durch ein Detachement der Armee vor Metz beobachtet, Longwy von kleinen Abthlgn im Auge behalten.

Vor Metz hatte sich seit der Schlacht von Noisseville wenig ereignet. Pr. Friedr. Karl verlegte in den ersten Sept.-Tagen sein Hptqrtr und den Schwerpunkt der Einschliessung nach der Südseite. Marsch. Bazaine verhielt sich passiv und wartete, da weder ein Entsatzheer nahe war, noch er selbst im Falle eines glücklichen Durchbruches Aussicht



hatte, weit zu kommen, die Entscheidung unter den Kanonen von Metz ab. Ausser täglichen Patrouillengefechten hatte die Cernirungsarmee keine Kämpfe zu bestehen, desto mehr aber mit Schwierigkeiten der Verpflegung, den ungesunden Lagern auf Leichenfeldern rings um Metz, dem Wetter, mit Krankheit und Beschwerden aller Art zu ringen. Erst am 22. und 23. Sept. fanden östl. und ndöstl. Metz grössere Ausfälle statt, um die in den vorliegenden Ortschaften noch vorhandenen Vorräthe wegzunehmen. Am 27. erneuerte Bazaine diese Versuche, und es kam dabei namentlich bei Mercy le Haut und bei Peltre zu ernsteren Gefechten. Beide Punkte wurden von den franz. Brig. Du Plessis und Lapasset und dem 12. Jäg.-Bat. genommen, bald aber wieder geräumt. Auf der ganzen Ost- und Nordostfront wurde gleichfalls gefochten. Die Verluste der Cernirungstruppen betrugen an diesem Tage 10 Off., 335 M. In der Nacht vom 1./2. Okt. machten die Franz. gleichfalls einen grösseren Vorstoss ndl. im Moselthale, gewanen dort Schloss Ladonchamps, konnten jedoch Bellevue und St Remy nicht nehmen. Die Dtschen verloren 6 Off., 134 M. Es stand um diese Zeit im Moselthale ndl. Metz am l. Ufer die 3. Res.-Div., während das 10. A.-K. das r. Ufer hielt, wo ein Ausfall am ehesten erwartet werden durfte. Die 3. Res.-Div. hatte ihre Ldwhrtruppen im 1. Treffen und gegen diese unternahm Bazaine am 11. einen noch lebhafteren Angriff, der zum Gefechte von Bellevue führte. Er liess um 1 U. nchm. das 6. A.-K. und die Garde-Voltig.-Div. im

Moselthale gegen Maizières vorgehen und es gelang denselben nach lebhaftem Kampfe die Gehöfte und Weiler La Maxe, Les petites und les grandes Tapes, Remy, Bellevue, St Anne zu nehmen, dabei auch eine nicht unerhebliche Anzahl von Gef. zu machen. 400 Wagen standen zur Ausfourragirung bereit. Links neben der Angriffskolonne ging von Woippy aus das 4. A.-K. vor, rechts auf dem anderen Moselufer das 3. Beider Bewegungen wurden bald als Demonstrationen erkannt. Die Dtschen liessen sich daher nicht täuschen und eilten nach dem Angriffspunkte. Von W. her griff die 9. Inf.-Brig., welche jetzt, zum 3. A.-K. gehörig, rechts neben der 3. Res.-Div. in der Cernirungslinie stand, lebhaft ein und eroberte das Bois de Woippy. Von O. her sandte Gen. v. Voigts-Rhetz der 3. Res.-Div. erst eine, dann eine zweite Brig. über die Mosel zur Hilfe, Gen. v. Kummer ergriff gleichfalls die Offensive. Er entwickelte einige Lin.-Bat. des 10. A.-K. auf dem r., diejenigen der 3. Res.-Div. auf dem l. Flügel, die Ldwhr-Div. in der Mitte und ging dann zum Sturme vor. Nach heftigem Gefechte waren noch vor Einbruch der Dunkelheit die verlorenen Gehöfte sämtlich wiedergenommen. Dagegen mislangen die noch am Abde gemachten Versuche, Ladonchamps zu stürmen. Verlust der Dtschen: 75 Off., 1703 M., darunter 3 Off., 503 M. verm., letztere bis auf 7 M. von der 3. Ldwhr-Div. Der der Franz. wird auf 64 Off., 1193 M. angegeben. Von da ab füllten gelegentliche Kanonaden und Plänkeleien der Vorposten die Zeit aus. Auf die Dauer des Widerstandes kam jetzt überaus viel an, da Frkrch grossartige Anstrengungen begonnen, um Paris zu entsetzen und dem ganzen Kriege einen Umschwung zu geben.

Die gegen die Loire entsendete 4. Kav.-Div., welcher Gen. v. d. Tann auf Befehl des Kronpr. v. Preussen noch 3 Bat., 2 Batt. nachschickte, überschritt bei Melun die Seine, stiess aber schon im Walde von Fontainebleau auf Franctireurs. Erst am 23. Sept. traf sie bei Pithiviers ein, ging auf die grosse Strasse Paris—Orléans und stellte sich bei Toury auf. Anf. Okt. wurde der Feind rühriger, am 5. Okt. ging er mit einer stärkeren Kol. aller Waffen von Orléans und Châteaudun her gegen Toury vor. Am 4. und 5. hatte auch die 6. Kav.-Div., welche aus der Gegend von Chevreuse gegen Chartres beobachtete, Gefechte bei Epernon und Maintenon. Die Absicht der franz. Regierung, an der Loire eine Entsatzarmee zu bilden, war überall bekannt. Zur Deckung des Unternehmens stand bei Orléans die aus dorthin zurückgegangenen Rgtrn des 13. und 14. A.-K. gebildete Kav.-Div. des Gen. Reyau, sowie die Territorialtruppen der Div. des Loiret. Bei Bourges, Nevers und Vierzon wurde das 15. A.-K. formirt und Anf. Okt. fertig. Gen. de la Motterouge übernahm das Kmdo desselben. Es zählte 66½ Bat., 44 Schw., 17 Batt., 60000 M. mit 102 Gesch. und begann sofort seine Operationen. Im NW. Frkrchs vereinigte Gen. Fiereck bei Rouen und Elboeuf Mobilgarden, zu deren Schutze Gen. Gudin mit 14000 M. an der Andelle stand. Am l. Seineufer bei Vernon und Evreux war Gen. Delarue aufgestellt. Gedeckt durch diese Truppen begannen die Neuformationen. — Infolge der Vorgänge bei der 4. Kav.-Div. erhielt Gen. v. d. Tann Befehl, mit dem 1. bayer. A.-K. und der 22. Inf.-Div., d. h. den Reserven der Pariser Armee, nach der Loire abzurücken. Die 2. Kav.-Div. begleitete seinen l. Flügel; die 4. zog sich langsam vor dem über Orléans vordringenden 15. A.-K. zurück. Die 6. Kav.-Div. sicherte die r. Flanke. Eine kleine Abtheilung derselben wurde am 8. Okt. fr. in Ablis überfallen; die 2. Kav.-Div. hatte am nämlichen Tage bei Marolles ein Gefecht mit franz. Freischaren. Am 10. traf der über Toury vorrückende Gen. v. d. Tann auf die Avantgarde des 15. A.-K. in ziemlich bedeutender Stärke. Es kam zum Gefechte bei Artenay (s. d.), das mit fluchtartigem Rückzuge des Feindes endete. Gen. de la Motterouge beschloss infolge dieses Gefechtes hinter die Loire zurückzugehen, deckte seine Bewegung aber durch Aufstellung von 15000 M. ndl. Orléans. Die Dtschen fanden daher am 11. kräftigen Widerstand, der unter nicht unerheblichen Verlusten in dem 1. Treffen von Orléans (s. d.) gebrochen werden musste. Nach seinem Siege blieb Tann mit dem 1. bayer. A.-K. und der 2. Kav.-Div. bei Orléans stehen. Die 22. Inf.- und 4. Kav.-Div. rückten nach Chartres, mussten sich aber den Durchmarsch durch Châteaudun (s. d.) am 18. erst erkämpfen. Ein grosser Theil der Stadt ging dabei in Flammen auf. In dieser Aufstellung verblieb Tann. Das 15. A.-K. war vor ihm hinter die Sauldre zurückgewichen. Bei Tours formirte sich bereits das 16. A.-K.

In Ostfrankreich hatte Gen. Cambriels ein Korps gebildet, welches an 30000 M. zählte und zum Entsatze von Strassburg, Toul oder gar Metz bestimmt war. Anf. Okt. gelangte es bis in die Höhe von Langres und Epinal, machte aber auf die Nachricht vom Falle von Strassburg Front nach O., da es den Vormarsch der Dtschen durch die Vogesen erwartete. Schon am 6. kam es bei La Bourgonce zwischen Gen. Degenfeld, der die Avantgarde des 14. A.-K. führte und Gen. Dupré zu sehr heftigem 7stünd. Ge-

fechte, das zum Nachtheil der Franz. endete. Diese wichen nach Rambervillers und Brizères zurück, räumten auch St Dié. Ihr Verlust betrug 800 T. und Verw., 600 Gef.; der der Dtschen 25 Off., 411 M. Am 9. wurde vom nachrückenden Gros des 14. dtschen A.-K. Rambervillers, am 11. auch Brizères genommen. Gen. Cambriels beschloss infolge dessen, und weil er die Nachricht vom Erscheinen dtscher Truppen zw. Colmar und Mülhausen erhalten, der Entscheidung auszuweichen.



Er zog über Luxeuil ab. Gen. Werder folgte in der Richtung auf Vesoul. Befehle aus dem Hptqtr des Kgs beauftragten ihn, die Verfolgung bis Besançon auszudehnen, dann gegen Bourges nach Mittelfrkrch abzurücken. Am **Oignon** setzte sich der Feind, durch frische Truppen aufgenommen, noch einmal, wurde aber am 22. auch von dort vertrieben. Dtscher Verlust 4 Off. 114 M., franz. 150 T. und Verw., 200 Gef. Nach diesem Gefechte trat Werder seinen Abmarsch nach Mittelfrkrch an. Am 30. traf schon ein Theil seines Korps unter Gen. v. Beyer vor **Dijon** ein und hatte noch einen Kampf gegen die Besatzung zu bestehen, bevor er am 31. einrücken konnte. Verlust 11 Off., 249 M. Ehe er von dort weiter marschirte, änderte der Fall von Metz seine Bestimmung.

Die **Volksbewaffnung** hatte inzwischen die grössten Fortschritte gemacht. Am 9. Okt. langte in Tours mittels Luftballon aus Paris der Deputirte der Regierung Gambetta an, um alsbald für die Provinzen das Ministerium des Innern und des Krieges zu übernehmen. Dieses Mannes Gedanke war es gewesen, den Widerstand nicht lediglich in Paris zu konzentriren, sondern durch ein Massenaufgebot in den Provinzen die Befreiung des Vaterlandes zu bewirken. Die Ausführung (s. Gambetta) griff er mit unerhörter Energie an. Am meisten Hoffnung setzte er, der thatsächlich eine Diktatur schuf, auf die Bildung eines grossen Entsatzheeres an der **Loire**. Schon Ende Okt. waren dort das 15. u. 16. A.-K. wieder schlagfertig, beide sehr stark an Zahl. Das 15. wurde, mit Ausnahme der 1. Div., 32000 M., die bei Argent stand, unter Martin des Pallières, mit der Eisenbahn nach Blois geschafft. Von dort sollte es, mit dem 16. vereint (zus. 75000 M.), schnell gegen Orléans und in v. d. Tann's r. Flanke marschiren, während Martin des Pallières, über Gien vordringend, demselben den Rückzug zu nehmen bestimmt war. Die gut ersonnene Operation glückte jedoch nicht. Gen. v. d. Tann erhielt zeitig Nachricht und liess am 7. Nov. gegen den Wald von Marchenoir rekognosziren, wobei es nahe des Dorfes **Chantôme** zum Gefecht kam. In diesem verloren seine Truppen 3 Off., 154 M., erkannten aber die drohende Gefahr. Gen. v. d. Tann ging derselben sofort entgegen und nahm Stellung bei Coulmiers, wo er den Stoss der Franz. auffing. Zwar endete, da er nur 14000 Gewehre ins Gefecht bringen

konnte, die Schlacht von Coulmiers (s. d.) am 9. Nov. zu seinem Nachtheile, doch war sein Korps gerettet, und die Katastrophe glücklich vermieden. Am Abd des 9., in der Nacht und am 10. führte v. d. Tann sein Korps bis Toury zurück.

Für Gambetta's Pläne wäre es von grösster Wichtigkeit gewesen, wenn sich Marsch. Bazaine in Metz noch so lange hätte behaupten und die Armee des Pr. Fried. Karl festhalten können, bis er bei Paris eine Entscheidung herbeiführte. Sehr verhängnisvoll war es daher, dass der Marsch. am 27. Okt. aus Mangel an Subsistenzmitteln sich zur Kapitulation entschliessen, und am 29. seine Armee und die Festung mit 3 Marsch., 60 Gen., 6000 Off., 173000 M., 56 Adlern, 622 Feld-, 876 Fstgsgesch., 72 Mitrailleusen, 137000 Chassepots, 123000 anderen Gewehren und vieler Munition den Belagerern ausliefern musste. Dieses Ereignis rief in Frkrch einen ganz ungerechtfertigten Sturm der Entrüstung hervor, der noch nach Jahren bekanntlich zu einem tendenziösen Prozesse gegen Bazaine (s. d.) führte. Freilich war der günstigste Moment für Frkrch jetzt vorüber. Bisher wurde die eine grosse dtsche Armee vor Paris, die andere vor Metz beschäftigt, und es hatte an einer dritten gefehlt, welche sich gegen die Provinzen und die neugebildeten Heere hätte wenden können. Eine solche war nun vorhanden. Die Cernirungsarmee, welche ihren grossen Erfolg mit einem Gefechtsverluste von nur 240 Off., 5500 M., freilich auch durch ausserordentliche Anstrengungen und Entbehrungen während der 10 wöchentl. Einschliessung erkauft hatte, setzte sich sofort in Bewegung. Die I. Armee, deren Oberkmdo Gen. v.



Manteuffel erhielt, da Gen. v. Steinmetz am 13. Sept. zum Gen.-Gouv. v. Posen ernannt war, sollte im Norden Frkrchs operiren. Sie wurde gleichzeitig zum Fortschaffen der Gefangenen und zur Belagerung der kleinen Fstgn bestimmt und beauftragte hiermit die 3. Res.-Div. und das 7. A.-K. unter Gen. v. Zastrow. Dieser verblieb vorläufig noch bei Metz, entsendete aber sofort die 14. Inf.-Div. nach Thionville. Die übrigen Truppen setzten sich nach und nach gegen und durch die Argonnen in Bewegung. Die Linie St Quentin—Compiègne war ihr vom grossen Hptqrtr als Ziel gegeben. — Die II. Armee unter Prinz Friedrich Karl sollte schleunigst in der Richtung über Troyes an die mittlere Loire abrücken. Von dieser war sie indes noch zu

weit entfernt, um direkt einwirken zu können, als die Bayern bei Coulmiers zurückgedrängt wurden, und die Loirearmee ihre Offensive begann. Es musste daher noch von Paris aus für eine erste Abwehr derselben gesorgt werden. Die Cernirungsarmee erfuhr zwar durch Heranziehung der 17. Inf.-Div. unter dem Grhzge von Mecklenburg und das, noch vor dem Abschlusse der Kapitulation von Metz der II. Armee entnommene 2. A.-K., eine erhebliche Verstärkung, hatte aber bald auch nach allen übrigen Richtungen erhebliche Entsendungen zu machen. Gegen Compiègne wurde Gen. Gf Lippe mit 3 Bat., 16. Esk., 18 Gesch., gegen Gisors und Gournay Pr. Albrecht Sohn mit 3 Bat., 8 Esk., 12 Gesch. vorgeschoben. Beide hatten eine Reihe kleinerer Gefechte zu bestehen, und vertrieben aus Bréteuil gemeinsam 3000 M. Nationalgarde, die nach N. hin entflohen. Bei Montdidier wurde am 17. Okt. gleichfalls eine Abthlg Nationalgarden zersprengt. Ein Detachement der württmbg. Div. schlug am 25. Okt. bei Nogent s/Seine franz. Nationalgarden und Franctireurs und nahm ihnen 300 Gef. ab. Ende Okt. dehnte sich der so gebildete Sicherungsrayon der Armee vor Paris im W. bis zur Eure, im N. bis zur Linie Vernon—Gournay—Bréteuil—Montdidier—Soissons, im S. bis zur Loire aus. Nicht hier allein erfolgte der Einbruch der Franz. in jenen Rayon, sondern auch im W., NW. und SW. Schon am 28. Okt. war eine Abthlg des Detachements Lippe bei Formerie an der Eisenbahn Amiens—Rouen auf überlegene feindliche Kräfte gestossen und nach Beauvais zurückgegangen. In den ersten Tagen des Nov. wurde ein allgemeineres Vorrücken des Feindes von Rouen her bemerkt. Die bei Mantes stehende Brig. der 5. Kav.-Div. stiess bei Jlliers aux bois und Bonnières, die 4. und 6. Kav.-Div., von Chartres aus rekognoszirend, bei Courville und Jlliers auf den Feind. — Ferner begannen die Ausfälle der Pariser Garnison. Am 30. Sept. fr. 6 U. schon war Gen. Vinoy mit 3 Brig. des 13. A.-K. gegen die Stellungen des 6. dtschen A.-K. auf der Südseite bei Thiais, Chévilly und L'Hay vorgegangen, um eine Kriegsbrücke zu zerstören, die er bei Choisy le Roi vermutete. Nach kurzem Gefechte, welches sich namentlich bei Chévilly sehr blutig für die Franz. gestaltete, wurde er jedoch (10 U. vorm.) geworfen. Sein Verlust betrug über 2000 M., der der Dtschen 28 Off., 413 M. Scheinangriffe fanden gleichzeitig am l. Bièvre- und r. Seineufer statt. — Am 13. Okt. unternahm Vinoy einen 2. Vorstoss gegen das 2. bayer. A.-K. zwischen der Bièvre und dem Walde von Meudon. Namentlich bei Bagneux und Châtillon kam es zu lebhaften Gefechten, in denen die Franz. 25000 M., 80 Gesch. entwickelten. Um 3 U. nachm. brach er indes das Gefecht ab, da er die Überzeugung gewonnen, dass die Dtschen ihm mit grossen Kräften kampfbereit gegenüberständen. Verlust auf jeder Seite c. 400 M. — Am 21. folgte ein ähnlicher Vorstoss bei La Malmaison gegen das 5. A.-K., dessen Vortruppen sich mit einem Verluste von gleichfalls c. 400 M. schliesslich behaupteten. Die Franz. büssten 500 T. und Verw., 120 Gef. ein. Am 28. besetzten die Franz. auf der Nordseite das Dorf Le Bourget, aus welchem sie die schwache preuss. Vorpostenabthlg vertrieben. 30 Gesch. des preuss. Garde-K. beschossen hierauf am 29. nachm. den Ort; dennoch setzten sich die Franz. darin fest. Dies zu verhindern befahl der Kronpr. v. Sachsen als Oberbefehlshaber der Maasarmee den Angriff, den die 2. Garde-Div. unter Gen. v. Budritzki ausführte. Es kam am 30. zu dem blutigen aber erfolgreichen Gefechte von Le Bourget (s. d.), bei welchem das Dorf mit 1200 franz. Gef. wieder in preuss. Hand fiel. — Die Armee vor Paris sah sich auf solche Weise sowol gegen die Stadt, als nach aussen hin in Athem gehalten. Schon hatte auch die früher in Reserve befindliche 21. Div. auf der Südseite in die Cernirungslinie gezogen werden müssen. Grössere geschlossene Truppenmassen waren, als die Nachricht vom Ausgange des Gefechtes von Coulmiers eintraf, nicht mehr vorhanden. Nur die 17. Inf.-Div., welche durch das 2. A.-K. ersetzt werden konnte, liess sich frei machen. Sie erhielt den Auftrag, den Bayern zur Hilfe zu eilen. Von Chartres war Gen. v. Wittich mit der 22. Inf.- und der 4. Kav.-Div. schon am 9. Nov. aufgebrochen. Am 12. vereinigten sich bei Toury alle sdl. Paris stehenden Truppen (1. bayer. A.-K., 22. und 17. Inf.-, 2., 4. und 6. Kav.-Div.). Über diese Truppen erhielt der Grhzg v. Mecklbg den Oberbefehl.

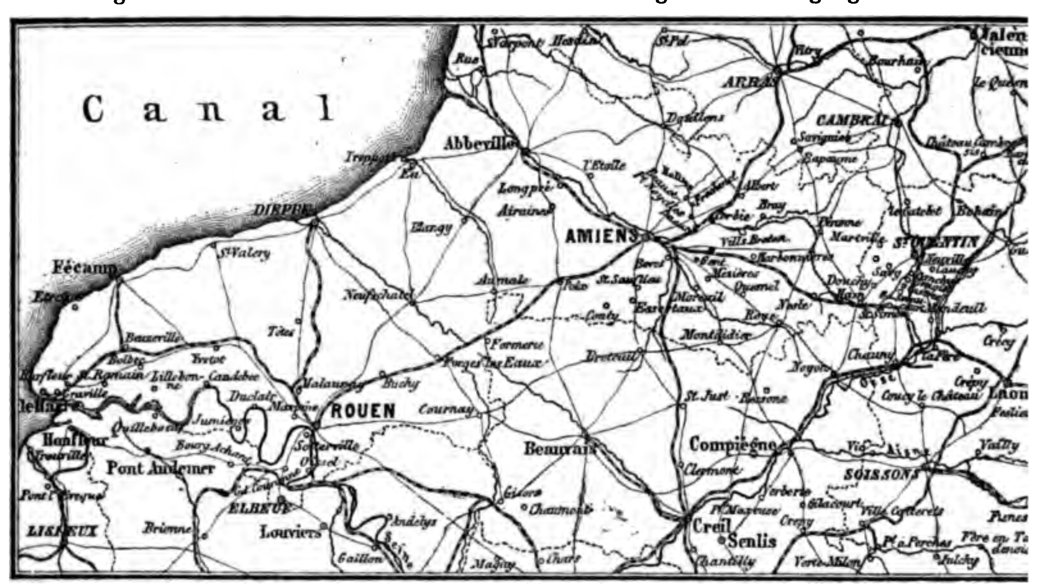
Die Loirearmee stand noch bei Orléans, wohin sie nach ihrem Siege marschirt war. Gambetta verlangte die Fortsetzung der Offensive gegen Paris; Gen. d'Aurelle de Paladines widerstrebte, und es geschah nichts. Gerade diese Unthätigkeit aber täuschte den Grhzg; denn er glaubte nicht an dieselbe, sondern vermutete den Feind im Vormarsche gegen Chartres um ihn wstl. zu umgehen. Am 13. Nov. marschirte daher auch er wstl. ab. Nur die 2. Kav.-Div. blieb bei Toury und bildete somit den einzigen Schutz von Paris gegen S. hin. Die grosse Strasse stand fast vollständg offen. Um so wichtiger wurde das Heranrücken der II. Armee, welche Befehl erhielt,

ihren Marsch zu beschleunigen. Der Grhzg bestand am 17. und 18. Nov. unter unbedeutenden Verlusten die Gefechte von Dreux und Châteauneuf, in welchen er erkannte, dass er die Loirearmee dort nicht vor sich habe. Vielmehr standen ihm 15000 Nationalgarden unter Obstlt Marty und Gen. du Temple gegenüber. Er wendete sich daher unter leichten Kämpfen gegen Nogent le Rotrou, um dann über Le Mans nach Tours vorzudringen. — Inzwischen betrieb Gambetta seine Rüstungen und die Verstärkung der Loirearmee rastlos. Er stellte schliesslich für jeden Tag seiner Kriegsverwaltung je 5000 M. frisch ins Feld. Im ganzen hat er 600000 M. mit 1400 Gesch. ausgerüstet, organisirt und verwendet. Thatkräftige und umsichtige Unterstützung fand er hierbei durch den früheren Ingenieur de Freycinet, den er zu seinem „Delegirten für das Kriegsministerium" ernannte. Bis zum 20. Nov. wurden drei neue A.-K., das 17., 18., 20., fertig und der Loirearmee zugetheilt. Das 20. bildete Gambetta aus der vom O. Frankreichs mittels der Eisenbahn herangezogenen armée de Lyon, welche Gen. Crouzat, der ehemalige Kmdt von Belfort, befehligte. Das 21. A.-K. befand sich noch in der Formation. Es sollte gleichfalls zur Loirearmee stossen, und diese auf 250000 M. mit über 500 Gesch. bringen. Durch so grossartige Spenden an Truppen hoffte der Diktator den Gen. d'Aurelle zum Handeln zu drängen. Gleichzeitig unternahm er alles, was den Volkskrieg fördern konnte. Seit dem durch Gerüchte weit übertriebenen Erfolge von Coulmiers regte sich auch die Neigung zum Widerstande im Landvolke erheblich. Zahlreiche Franctireurs trieben sich umher und beunruhigten die Verbindungen der Dtschen. Am Walde von Orléans setzten sie sogar den ankommenden Kolonnen der II. Armee einigen, wenn auch schwachen, Widerstand entgegen. Im ganzen entstanden der Invasionsarmee wol Unbequemlichkeiten, doch keinerlei ernste Gefahr daraus. Eine Reihe von Scharmützeln gegen Etappentruppen, Transportkommandos, der Armee folgende Ersatzabthlgen und einige gelungene Überfälle bezeichnen die Thätigkeit der Franctireurs. Mehr und mehr verlor eine Volkserhebung die Aussicht auf Erfolg, seit hinter dem Rücken der dtschen Armee eine franz. Fstg nach der anderen fiel. Am 16. Okt. war nach 3wöchentl. Einschliessung und 4täg. heftigem Bombardement Soissons von der zum Korps des Grhzg v. Mecklbg gehörigen 2. Ldwhr-Div. bezwungen worden. 99 Off., 4033 M., 123 Gesch. fielen in ihre Hand. *Gegen* Schlettstadt und Neu-Breisach *wendete sich die im Breisgau* versammelte 4. Res.-Div., welche bei Neuenburg auf Fähren über den Rhein setzte. Einen Belagerungspark von 56 Gesch. erhielt sie von Strassburg aus. Am 24. Okt. fiel nach kurzer Gegenwehr Schlettstadt mit 2400 M., 120 Gesch. Energischer vertheidigte sich Neu-Breisach, das am 7. Okt. vergeblich aus Feldgesch. beschossen worden war, und dessen Besatzung am 15. und 22. Ausfälle machte. Am 6. Nov. abds erst kapitulirte Fort Mortier mit 220 M., 5 Gesch., am 10. vorm. folgte die Fstg, in der sich 100 Off., 5000 M., 108 Gesch. befanden. Es blieb im oberen Elsass nun noch das wichtige Belfort zu nehmen, von dem aus die Volksbewaffnung in den Vogesen und die Aufstellung neuer Truppen lebhaft betrieben wurde. Die 1. Res.-Div., in Strassburg durch 12 Ldwhr-Bat. abgelöst, erhielt diesen Auftrag. Die vor Neu-Breisach abkömmlichen Theile der 4. Res.-Div. sollten sich ihr anschliessen. Nach kleinen Gefechten bei Gebweiler und Sulz am 31. Okt., bei Sennheim und Gewenheim am 1. Nov., bei Magny und Roppe am 2. Nov. langte sie vor Belfort (s. d.) an und begann die Einschliessung, die am 8. ziemlich vollständig war. Die 4. Res.-Div. rückte, nachdem Schlettstadt und Neu-Breisach gefallen, zum Gen. v. Werder ab. — Nach dem Falle von Metz konnte endlich auch Energischeres gegen Verdun geschehen. Vor dieser Fstg stand das Detachement v. Bothmer (später v. Gayl) und hatte kleinere Renkontres mit der Garnison. Am 13., 14., 15. Okt. wurde der Platz aus franz. Gesch. von Toul u. Sedan vergeblich beschossen. Am 20. und 28. unternahm die Besatzung Ausfälle. Ende Okt. traf ein Detachement des 8. A.-K. als Verstärkung ein; der Geschützpark kam einschl. einiger preuss Gesch. auf 108 Stück. Die Vorbereitungen zum förmlichen Angriff begannen, als am 8. Nov. die Fstg unter günstigen Bedingungen kapitulirte. 2 Gen., 161 Off., gegen 6000 M. mit 136 Gesch. ergaben sich. — Wie sehr Gambetta's Ungeduld bei diesen Hiobsposten wuchs, ist leicht zu ermessen und doch verharrte d'Aurelle bei Orléans in organisatorischer Thätigkeit und rührte sich nicht. Die Misstimmung zwischen beiden wuchs täglich. Inzwischen rückte das 17. A.-K. auf dem l. Flügel der Loirearmee ein und machte dort mehrfach Bewegungen zur Sicherung gegen den Grhzg. Auf dem r. Flügel bei Gien vereinigten sich das 18. und 20. unter Gen. Crouzat und erhielten Befehl zum Vorgehen gegen Montargis und Bellegarde. Die II. dtsche Armee hatte während ihres Vormarsches nur bei Bretenay ndl. Chaumont am 1. Nov. ein Gefecht gegen franz. Mobilgarden gehabt.

Das 9. A.-K. und die 1. Kav.-Div. kamen über Troyes, Montereau, Fontainebleau, das 3. A.-K. über Vendeuvre, Sens, Nemours, das 10. über Chaumont, Tonnerre, Joigny in Eilmärschen heran. In Chaumont blieb eine Brig. des 10. A.-K. gegen Langres stehn. Das Ganze zählte 49607 M. Inf., 10160 Pf., 376 Gesch. Am 20. Nov. stand das 9. A.-K. bei Toury und Janville, das 3. rückte in die Gegend von Pithiviers ein und hatte bei Beaune-la-Rolande und Nancray ein Gefecht gegen Freischaren unter Cathelineau. Das 10. A.-K., welches am 18. vor Joigny stärkere Abthlgn Franctireurs verjagen musste, erreichte erst am 21. Nov. mit der Tete Montargis. Am 24. sollte sein Gros von dort nach Beaune le Rolande zur II. Armee heranrücken. An dslb. Tage trafen die Avantgarden des 20. franz. A.-K. zwischen beiden Orten ein, und es kam zu den Gefechten von Ladon (s. d.) und Maizières, welche dem 10. A.-K. 2 Off., 207 M. kosteten, aber sehr viel zur Aufklärung über Stärke und Absichten der Loirearmee beitrugen. Am gl. Tage hatten auch beim 9. und 3. A.-K. Rekognoszirungen gegen den Wald von Orléans stattgefunden. Die des 3. A.-K. führte zu dem Gefecht von Neuville aux Bois, das mit einem Verluste von 9 Off., 162 M. ohne erhebliches Resultat endete. Schon in den Tagen vorher hatten die Kav.-Patrouillen auf der 8 dtsche M. langen Linie von Orgères bis sdl. Beaune la Rolande überall einen starken Feind gefühlt und Pr. Friedrich Karl zweifelte nicht, dass die ganze Loirearmee noch vorwärts Orléans stände. Er hatte daher das 10. A.-K. abgewartet und wollte am 26. angreifen. Inzwischen erhielt auch der Grhzg von Mecklbg Befehl zur II. Armee heranzurücken. Diese wartete nun auch ihn ab, schob sich aber wieder links nach Montargis zu, weil Anzeichen vorlagen, dass der Feind dort längs des Loing vordringen werde. Thatsächlich beabsichtigte Gambetta ein Vordringen des r. Flügels gegen Pithiviers, dem sich dann die ganze Armee anschliessen sollte. Er hielt die Stunde der Befreiung von Paris für gekommen, von wo Ballonnachrichten einen grossen Ausfall ankündigten. Ohne dass eine direkte Kommunikation möglich war, beabsichtigte sowol die Entsatzarmee, als auch die eingeschlossene, gegen den Wald von Fontainebleau vorzudringen. Ein Zufall führte gewissermassen die Einheit der Handlung herbei. Um nicht durch d'Aurelle behindert zu werden, gab Gambetta seine Befehle zum Vorrücken auf Pithiviers direkt an das 18., 20. A.-K. und die 1. Div. des 15. unter Gen. Martin des Pallières, die schon vorher nach Chilleurs aux Bois herangerückt war. Am 28. setzten sich die beiden A.-K. in Bewegung, trafen aber bei Beaune la Rolande (s. d.) auf das 10. dtsche A.-K. und es kam zur Schlacht, welche mit Zurückweisung der Franz. endete, die schwere Verluste erlitten. Sie blieben indessen den Dtschen gegenüber stehen und deren Rekognoszirungen führten am 30. zu den ziemlich lebhaften Gefechten von Maizières, Montbarrois, Boiscommun und Nancray, an denen dtscherseits das 10. und 3. A.-K. betheiligt waren und im ganzen 16 Off., 271 M. verloren. Erst am 1. Dez. morg. wichen die Franz. gegen den Wald von Orléans zurück. — Am 30. war in Tours mittels Ballon eine Nachricht aus Paris angekommen, dass Gen. Ducrot mit der gesamten Feldarmee in der Richtung gegen Melun vorbrechen und später nach Gien operiren werde, um sich mit der bei Bourges vermuteten Loirearmee zu vereinigen. Nunmehr galt es zu handeln. De Freycinet reiste zur Armee und oktroyirte dem Gen. d'Aurelle die Offensive. Am 1. Dez. fr. trat derselbe mit seinem l. Flügel dem 16. A.-K. an, das 15., 20., 18. sollten der Reihe nach folgen; die beiden letzteren ihr einmal schon gescheitertes Vordringen nach Pithiviers neuerdings versuchen. An den r. Flügel der II. Armee war inzwischen der Grhzg v. Mecklbg mit 36312 M. Inf., 9190 Pf., 208 Gesch. über Bonneval und Châteaudun herangerückt. Bei Varize hatten sich ihm Freischaren unter Lipowsky entgegengestellt, um eine totale Niederlage zu erleiden. Am 1. stand die Armeeabthlg des Grhzgs wieder à cheval der Strasse Orléans—Paris. Auf ihren r. Flügel bei Villepion traf der franz. Vorstoss. Es kam dort zu einem sehr lebhaften Gefechte zw. dem 1. bayer. und 16. franz. A.-K., bei dem die Bayern schliesslich das lange und hartnäckig vertheidigte Dorf aufgeben mussten. Ihr Verlust betrug 42 Off., 894 M., der des Feindes c. 1100 M. Die Notwendigkeit, das bayer. A.-K. zu unterstützen und den Kampf wiederherzustellen veranlasste den Grhzg, am 2. seine ganze Armee-Abthlg nach dem r. Flügel zusammenzuziehen und die Offensive zu ergreifen. Es kam zur blutigen Schlacht bei Loigny (s. d.), welche den l. franz. Flügel ebenso zertrümmerte, wie die von Beaune den r. — Pr. Friedr. Karl, davon unterrichtet, dass man vor Paris einen grossen Ausfall im SO. erwarte, hatte noch am 1. an einen Angriff auf seinen l. Flügel geglaubt. Da dieser ausblieb, so konzentrirte er am 2. und in der Nacht zum 3. seine Armee nach dem r. und begann am 3. fr. den konzentrischen Angriff gegen Orléans. Es kam infolge dessen zur 2täg. Schlacht von Orléans (s. d.), in welcher die franz. Loirearmee voll-

ständig geschlagen und über die Loire gedrängt wurde. — Bei Paris hatte inzwischen der grosse Ausfall ebenso unglücklich geendet. Nach mehreren Scheinangriffen, wie bei L'Hay am 29. gegen das 6. dtsche A.-K., unternahm Ducrot am 30. Nov. und 2. Dez. den Durchbruchversuch im grossen Massstabe. Dies führte zur Schlacht von Champigny (s. d.), auch Villiers gen., durch welche er unter grossen Verlusten hinter die Forts von Paris zurückgeworfen wurde.

Wie im S. schlug auch im N. von Paris der erste Versuch der Franz. zu einem Ersatze fehl. Die I. Arm. (1. und 8 A.-K., 3 Kav.-Div.; 38000 M. Inf., 4400 Pf., 180 Gesch.) war von Metz abgerückt, hatte vorübergehend die 1. Inf.- und 3. Kav.-Div. nach bei Le Quesnel und Mézières zw. Roye und Amiens leichtere Gefechte. Stärkere feindl. Kräfte wurden hinter der Somme bei Amiens entdeckt. Die I. Arm. wollte sich am 27. dort zum Angriff konzentriren, stiess aber am slb. T. schon vorwärts Amiens auf den ihr entgegenkommenden Feind. Bei Villiers Brétonneux (s. d.) und sdl. Amiens kam es zur Schlacht, durch welche die Armée du Nord völlig geworfen wurde. Am 30. kapitulirte die Citadelle von Amiens mit 30 Gesch., 11 Off., 400 M.; auch La Fère hatte, nach 2täg. Bombardement, schon am 27. seine Thore geöffnet; 2000 M., 70 Gesch. fielen dort in dtsche Hand. Wenn an der Somme noch Péronne genommen wurde, konnte diese als gute Vertheidigungslinie dienen.



N., namentlich gegen Mézières abschicken müssen, aber wieder herangezogen, liess eine Brig. vor La Fère, welche dort am 20. Nov. einen Entsatzversuch und einen Ausfall zurückwies, und marschirte mit den übrigen Truppen über Noyon, Compiègne weiter. Bei ihrer Annäherung zog die Maasarmee die vorher entsendeten Detachements zur Cernirungsarmee heran. Die I. Armee dirigirte sich dann gegen Amiens, wo bedeutende feindliche Streitkräfte stehen sollten. Auch im N. von Frankreich hatte Gambetta seine Organisationen lebhaft betrieben und zuerst unter Bourbaki, der jedoch bald abberufen ward, eine „Armée du Nord" gebildet. Dieselbe machte später das 22. A.-K. aus. Auf die Nachricht von der wiederholten Bedrohung der Stadt Amiens war die Armée du Nord dorthin geeilt. Am 23.—24. Nov. bestanden vorausgeschickte Detachements der I. Armee Gen. v. Manteuffel aber sollte zunächst noch seinen Marsch nach Rouen fortsetzen. Zur Deckung dieser Stadt stand der franz. Gen. Briand mit einem schwachen A.-K. hinter der Andelle, ihm gegenüber kleine Detachements des Gfn Lippe, die er in der Nacht vom 29./30. Nov. in Etrepagny überfiel und ihnen 1 Gesch. abnahm. Der Anmarsch des Gen. v. Manteuffel über Gaillefontaine und Gournay aber überraschte ihn vollständig. Die Abthlgn seines l. Flügels wurden am 4. Dez. zwischen Forges und Buchy unvorbereitet angegriffen, verloren 1 Gesch., 400 Gef. und er selbst gab Rouen mit 29 Gesch. auf. Unter leichten Scharmützeln besetzte die I. dtsche Arm. am 5. die Stadt und sandte fliegende Kol. gegen Dieppe, Le Hâvre, Pont Audemer, Bernay, Evreux und Vernon vor.

Hinter der I. Arm. war inzwischen das

7. A.-K. und die Lin.-Brig. nebst Kav. und Art. der 3. Res.-Div. als ein besonderes Detachement unter Gen. Schuler v. Senden gegen die Fstgn thätig gewesen. Bei Thionville eröffnete die 14. Div. am 20. Nov. die Belagerung, am 22. begann das Bombardement aus 76 schw. Gesch.; nachm. brannte die Stadt; am 24. kapitulirte sie mit 4000 M., 200 Gesch. — Montmédy, von wo aus die Etappenstrasse nach Sedan mehrfach beunruhigt und wiederholte Überfälle, so bei Sténay am 11. Okt., ausgeführt waren, wurde am 15. Nov. cernirt. Am 12. Dez. begann die Beschiessung, am 14. kapitulirte die Fstg mit 65 Gesch., 3000 M.; 4 Off., 237 M. dtsche Gef. befreite man dort.

Pfalzburg ergab sich am 12. Dez. mit 52 Off., 1839 M., 65 Gesch. — Vor Mézières traf bald nach Mitte Nov. das Detachement Schuler v. Senden ein und löste dort die Truppen des 1. A.-K. ab; später wurde auch dieses Detachement zur I. Armee herangezogen und durch Theile der 14. Div. ersetzt. Erst am 31. Dez. konnte die Beschiessung beginnen; am 2. Jan. 1871 öffnete die Fstg die Thore. 98 Off., 2000 M. 106 Gesch. fielen in dtsche Hand. Die Landwehren der 3. Res.-Div. waren mit den Gefangenen in die Heimat gegangen und fanden später andere Verwendung. Der 13. Div. und den Lin.-Truppen des früheren Detachements v. Gayl (Rgt Nr. 60 und 72) wurde unter Kmdo des Gen. v. Zastrow alsbald der Auftrag, mit Gen. v. Werder gemeinsam in Mittelfrkrch zu operiren. Dieser Gen. hatte schon, als die Kapitulation von Metz nahe war, Befehl erhalten, seinen Marsch nach W. nicht fortzusetzen, sondern im O. zu bleiben. Während der r. Flügel seines Korps sich nach Dijon gewendet, marschirte er selbst über Gray nach Vesoul ab, wo er am 2. Nov. eintraf. Es standen ihm damals, ehe Gen. Crouzat nach der Loire überführt worden war, bedeutende Kräfte gegenüber: bei Besançon Crouzat (früher Cambriels, dann kurze Zeit Michel) mit 45000 M., 7 Batt.; bei Dôle, Pesmes, Auxonne der nach Frkrch geeilte Garibaldi mit 12000 M., 6 Gesch.; im Saônethale 18000 M., 3 Batt.; bei Langres 12000 M. Nach dem Falle von Metz besorgte man franz. Seits ein Vordringen der Dtschen im Saônethale, zog daher Garibaldi nach Autun, die übrigen Truppen nach Chagny. Werder unternahm, um diese Bewegungen zu stören, einen Vorstoss gegen Dôle, der am 10. Nov. begann. Am 12. stand er mit einem grossen Theile seines Korps bei Pesmes. In Dôle waren nur noch ganz schwache Abthlgn. Durch einen franz. Brief getäuscht, glaubte Werder den Feind im Anmarsche auf Dijon und wendete sich dorthin, nur eine kleine Abthlg zerztörte die Bahn bei St Vit, sdl. Besançon. — Bei St Jean de Losne kam es noch zu leichtem Gefechte. — Dann nahm das Korps bei Dijon Stellung und wartete die 4. Res.-Div. ab. Inzwischen wurde der Abmarsch Crouzat's auch auf dtscher Seite bekannt. Nur Garibaldi, der sich bald wstl., bald ndwstl. Dijon zeigte, blieb Werder gegenüber stehen. Sein Sohn Menotti überfiel am 19. Nov. die Etappentruppen der II. Armee in Châtilon s/Seine; er selbst wendete sich gegen Dijon, wo er indes am 26. abds und am 27. unter herbem Verluste abgewiesen wurde. Sodann ging er nach Autun zurück. Dorthin folgte ihm eine Brig. unter Gen. von Keller, welcher eben die Stadt nehmen wollte, als er zurückgerufen wurde. Auch die sdl. Dijon stehenden dtschen Vorposten hatten zw. dem 20. und 24. Gefechte gehabt. Gegen Châtillon s/Seine, das abermals bedroht sein sollte, wurde am 28. Gen. v. d. Goltz mit einer Brig. entsendet, erfuhr aber bald, dass der Ort schon gesichert sei und kehrte über Montbard, Saumur, Sombernon nach Dijon zurück. Dann ruhte das ganze Korps, während auch die 4. Res.-Div., nach Abgabe einiger Truppen zur Belagrg von Belfort, seit dem 19. Nov. bei Vesoul stand. Um die nach W. führenden Etappenlinien der II. Arm. noch besser zu sichern, ohne das 14. A.-K. zu zersplittern, erhielt Gen. v. Zastrow Befehl, mit dem 7. A.-K., ohne die 14. Div., nach Châtillon s/Seine abzurücken.

Inzwischen waren die Kämpfe an der Loire fortgeführt. Die franz. Loirearmee trennte sich in der Schlacht vom 3. und 4. Dez. in 3 Kolonnen. Der r. Flügel (18. und 20. A.-K., vom 3. ab unter Bourbaki) ging auf Gien, das Centrum (15. A.-K. unter Martin des Pallières) auf Orléans, der l. Flügel (16. und 17. A.-K. unter Chanzy) auf Beaugency. In Orléans fielen den Dtschen zwei grosse Loirebrücken in die Hand. Alle anderen Übergänge waren zerstört. Sogleich ging ein Detachement des 9. A.-K. und am 6. die 6. Kav.-Div. gegen Vierzon vor, um die Eisenbahnen zu zerstören. Das 9. und 10. A.-K. folgten über Orléans hinaus, das 3. dem franz. r. Flügel, den es am 7. abds vor Gien einholte, so dass es zum Gefechte von Nevoy kam. Bourbaki, schwankend ob er, wie Gambetta verlangte, auf dem r. Ufer Stand halten, oder, der Vorsicht gehorchend, hinter den Strom zurückweichen sollte, wurde durch das Gefecht bewogen, das letztere zu thun. Nach verschiedenen Hin- und Herbewegungen marschirte er nach Bourges zurück, wo er am 11. eintraf. Das 15. A.-K. hatte sich ihm mittlerweile angeschlossen; die 6. dtsche Kav.-Div. aber, unter Gefechten kühn vordringend, schon am 8.

Vierzon erreicht. Stromabwärts gegen Tours sollte nach den Befehlen des Pr. Friedr. Karl der Grhzg von Mecklenbg mit seiner Armeeabthlg Chanzy verfolgen. Das 9. A.-K. erhielt Befehl, ihn auf dem l. Loireufer bis Vienne, gegenüber Blois, zu begleiten, dann sollte es sich mit dem 10. und 3. gegen Bourges wenden, letzteres den Strom bei Gien überschreiten. Diese konzentrische Operation gegen Bourges und den dort stehenden Bourbaki wollte Pr. Friedr. Karl in Person kommandiren. — Gambetta hatte den Entschluss gefasst, den Kampf unermüdlich fortzusetzen und baldmöglichst die Offensive wieder zu ergreifen. Er rief noch am 6. d'Aurelle de Paladines ab, bildete eine I. und II. Loirearmee und hob das einheitliche Oberkmdo auf. Schon während der Schlacht von Orléans hatte er die Div. des Gen. Camô von Tours nach Beaugency mit der Eisenbahn herangeführt. Ferner war das sehr starke 21. A.-K. nach der Forêt de Marchenoir gerückt. Beide wurden Gen. Chanzy unterstellt und bildeten mit dem 16. und 17. die II. Loirearmee. — Auf diese stiess der Grhzg und es kam vom 7. bis 10. zum Gefechte von Meung (s. d.) und der Schlacht von Beaugency (s. d.), durch welche Chanzy unter grossen Verlusten gezwungen wurde, seinen Rückzug an und hinter den Loir fortzusetzen. Die 1. Loirearmee (15., 18., 20. A.-K. unter Bourbaki) machte nur am 13. verspätet eine matte Bewegung gegen Vierzon, um Chanzy zu degagiren, obwol Pr. Friedr. Karl infolge der Schlacht von Beaugency sich mit allen Kräften gegen Chanzy gewendet hatte, während die Bayern, die sehr stark gelitten, nach Orléans und Gien gezogen wurden. Am Loir holte der Prinz den Gen. Chanzy ein, welcher mit seinem l. Flügel und Centrum von Frêteval bis Vendôme hinter, bei Vendôme mit dem r. vor dem Flusse eine starke Stellung eingenommen. Am 14. hatte die auf dem deutschen r. Flügel marschirende 17. Inf.-Div. bei Frêteval, am 15. das auf dem l. Flügel vorgehende 10. A.-K. und die Avantgarde des 3. bei Vendôme ein ziemlich lebhaftes Gefecht. Beide zusammen kosteten nur 10 Off., 294 M., bewogen aber Chanzy, dessen r. Flügel vor Vendôme nicht Stand hielt, den Rückzug fortzusetzen. In völliger Auflösung erreichte seine Armee Le Mans. Pr. Friedr. Karl hatte auch das 9. A.-K. bei Blois über die Loire gezogen, nachdem dasselbe am 9. bei Montlivault auf dem l. Ufer der Loire feindliche Kol. zurückgewiesen, und 1 Komp. seiner l. Flankendeckung in der Dunkelheit bei Schloss Chambord eine franz. Brig. unter Gen. Maurandy überfallen, verscheucht, das Schloss gestürmt, 5 Gesch., 12 Mun.-Karren, 150 Gef. erbeutet hatte. Am 16. konzentrirte sich die ganze II. Arm. vor Vendôme zur Schlacht, fand aber den Feind schon im vollen Rückzuge. Nur das 10. A.-K. setzte über den Fluss nach und nahm 6 Gesch., 1 Mitrailleuse, 230 Gef. Ihm wurde auch die 1. Kav.-Div. zugetheilt. Mit den übrigen Truppen kehrte der Prinz sofort an die Loire zurück; denn am 15. waren die Bayern aus Gien geworfen und der Prinz hielt dies für die Einleitung einer neuen Offensive Bourbaki's gegen Montargis, wie sie damals thatsächlich in Gambetta's Plane lag. An der Loire mit der Tete schon am 17. angekommen, fand der Prinz die Bayern noch im Besitze von Orléans, das aus Gien verdrängte Detachement in Ouzouer. Er ruhte daher mit dem 3. und 9. A.-K. und der 6. Kav.-Div. in und bei Orléans, schwache Abthlgn streiften in der Sologne. Das 1. bayer. A.-K. wurde in die Reserve vor Paris gezogen; der Grhzg rückte mit der 17. und 22. Inf.-, 2. und 4. Kav.-Div. nach Chartres. Das 10. A.-K. und die 1. Kav.-Div. machten einen Vorstoss gegen Tours, schlugen am 20. die neugebildete Div. Ferri Pisani, die ihnen den Weg verlegte, bei Monnaie, gelangten mit der Avantgarde bis vor Tours, beschossen die Stadt, gingen dann aber in die Linie Vendôme—Blois zurück. Es trat nunmehr auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes eine bis Sylvester dauernde Ruhepause ein. — Eine von N. zur Unterstützung der II. Arm. am r. Loirufer vorgegangene Brig. der 5. Kav.-Div. hatte, durch Garde-Ldwhr verstärkt, am 16. Dez. bei Droué, mit 1 Off., 35 M. Verlust, ein glückliches Gefecht gehabt, das nicht unwesentlich auf die Beschleunigung von Chanzy's Rückzug einwirkte.

Auf dem ndl. Kriegsschauplatze setzte Gen. v. Manteuffel zunächst von Rouen aus das 8. A.-K. gegen Le Hâvre in Bewegung. Die 16. Inf.-Div. war schon bis Bolbec gekommen, als sie erkannte, dass der stark vertheidigte Platz nicht ohne grössere Vorbereitungen zu nehmen sei und ndl. ausbog. Am 15. Dez. erreichte sie Dieppe. Auch die übrigen Theile des Korps bogen wieder ndl. ab. Dann erhielt die Armee Befehl, ihre Hauptkräfte bei Beauvais zu versammeln. Inzwischen waren auch im N. die franz. Rüstungen erheblich fortgeschritten; das 22. und 23. A.-K. wurden fertig und begannen sogleich unter Gen. Faidherbe sdl. vorzurücken. Schon am 9. Dez. war in Ham eine Feld-Eisenbahn-Abthlg und ein Inf.-Kmdo überfallen; am 12. stiess ein von La Fère dorthin vorgegangenes Detachement auf starke feindliche Kräfte und musste zurück, dasselbe Schicksal hatte am 14. eine

von Amiens ausgeschickte Kolonne. Schon traf die Maasarmee selbständige Anordnungen zur Rückendeckung, Sicherung der Eisenbahnen und Festhaltung von Soissons und Compiègne, als das 8. A.-K. bei Beauvais und sdl. Amiens eintraf. Am 20. entdeckte die I. Arm. schon die feindlichen Massen zw. Péronne und Corbie an der Somme. Dieselben schoben sich dann gegen Amiens heran und nahmen eine feste Stellung hinter der Hallue. Auch die I. Arm. konzentrirte alle erreichbaren Truppen sdl. Amiens, beorderte das Detachement v. Senden, das vor Mézières frei wurde, über St Quentin heran und ging, doch ohne dasselbe abzuwarten, von Amiens aus vor. Dies führte am 23. und 24. zur Schlacht an der Hallue (s. d.), durch welche Faidherbe zum Rückzuge nach N. bewogen wurde. Das 8. A.-K. folgte bis in die Gegend von Bapaume und sendete fliegende Kol. aus, von denen die eine am 28. bei Abbeville zahlreiche Mobilgarden antraf und ihnen 3 Fahnen, 250 Gef. abnahm, während eine andere am 29. bei Souchez ndl. Arras ein feindliches Bat. sprengte, 175 Gef. mit sich führend. Ferner zerstörte eine Garde-Kav.-Patrouille ndl. Cambray die Bahn. Péronne wurde durch die sog. Armee-Reserve, eine Brig. des 1. A.-K., eingeschlossen und die Belagerung vorbereitet. Am 27. traf auch das Detachement v. Senden vor der Festung ein. — Auch bei Rouen kam es wieder zum Gefechte. Im Dez. sammelte sich der Feind dieser Stadt gegenüber auf beiden Seineufern. Gen. v. Manteuffel verstärkte daher die in Rouen stehenden Theile des 1. A.-K. und der dort kommandirende Gen. v. Bentheim unternahm schon am 31. einen kurzen Vorstoss über Grande Couronne, wobei der Feind geschlagen, in das feste Schloss von Robert le Diable geworfen, und dieses erstürmt wurde. Von nun ab nahm die I. Armee in 2 Hauptgruppen Aufstellung. Bei Rouen das 1. A.-K. (ausschl. 3 Bat., die vor Péronne blieben) und die Garde-Drag.-Brig. unter Gen. v. Bentheim; an der Somme das 8. A.-K., Detachement v. Senden, 3. Kav.-Div., die komb. Garde-Kav.-Brig., unter Gen. v. Goeben. Dessen r. Flügel deckte ausserdem die 12. Kav.-Div. Beide Theile waren unter einander und mit Paris durch die hergestellte Eisenbahn verbunden.

Vor Paris unternahm der Feind am 21. Dez. fr. einen starken Ausfall gegen Le Bourget (s. d.). Er drang in das Dorf ein, wurde aber nchm. wieder hinausgetrieben und verlor 360 Gef. — An der Marne bei Maison blanche und Ville Evrart ging er an dslb. Tage mttgs vor, nahm beide schwach besetzten Punkte, wurde aber abds durch die Sachsen wieder geworfen, in deren Hände er 500 Gef. liess. Am 22. wiederholte er seine Versuche, am 24. ging er hinter die Forts zurück. Gegen Le Bourget eröffneten die Belagerten Laufgräben. Inzwischen traf der dtsche Belagerungspark ein und es wurde der Artillerieangriff mit Beschiessung des Mont Avron eingeleitet. Am 29. Dez. räumte der Feind diese vorgeschobene starke Position; die Dtschen schritten nun zur Eröffnung der Batterien gegen die S.-Front.

Die rückwärtigen Verbindungen hatten gegen S. hin inzwischen die Gen. v. Zastrow und v. Werder gesichert. Der erstere rückte von Châtillon s/S., Tonnerre und Nuits, wo er das Gros seiner Truppen versammelte, auf Auxerre vor, als am 15. Dec. die Bayern aus Gien verdrängt und Vorwärtsbewegungen der Franz. an der oberen Loire bemerkt worden waren. Er sollte mit dem l. Flügel der II. Arm. kooperiren, stiess zwar auf keinerlei Widerstand, fand aber alle Strassen so systematisch zerstört, dass er nur langsam vorwärts kam. Am 25. stand er noch in der Gegend von Auxerre. Werder hatte inzwischen die Belagerer von Belfort verstärken, Gen. v. d. Goltz mit 1 Brig. gegen Langres entsenden müssen, sollte auch nach dem Abmarsche Zastrow's gegen die Loire die Gegend von Saumur besetzen. Es blieben ihm bei Dijon vorübergehend nur 2 Brigaden. Dennoch ging er mit diesen gegen Nuits vor, als er die Ansammlung stärkerer Kräfte in der Côte d'or wahrnahm. Am 18. kam es zu dem siegreichen aber sehr hartnäckigen Gefechte von Nuits (s. d.) gegen die frisch formirte Div. des Gen. Cremer. Am 19., als dessen Rückzug gegen Châlons s/S. bekannt wurde, gingen auch die Sieger wieder nach Dijon zurück. Gen. v. d. Goltz war am 14. von Dijon aufgebrochen, hatte am 16. Dez. bei Longeau eine stärkere feindliche Abthlg geschlagen und 2 Gesch. genommen. Am 18. umging er Langres und überfiel auf der N.-Seite die kantonnirenden Mobilgarden. Ein Handstreich gegen den Platz erschien unausführbar, dagegen versprach eine Beschiessung aus 39 schw. Gesch. Erfolg. Zur Heranschaffung derselben waren die Einleitungen schon getroffen, als die Lage der Dinge im O. sich änderte.

Alle Niederlagen hatten Gambetta's Hoffnung auf einen Umschwung im Gange des Feldzuges noch nicht brechen können. Gerade jetzt dachte er an eine letzte grossartige Anstrengung („suprême effort"), den Sieg auf Frkrchs Seite zu reissen und aus allen Richtungen die neugebildeten Heere gegen Paris vorzuführen. Zur Verfügung standen ihm:

1) Die Nordarmee unter Gen. Faidherbe (22. und 23. A.-K.); 2) die Truppen bei le Hâvre; 3) die II. Loirearmee unter Gen. Chanzy (16.,

17., 21. A.-K.) bei Le Mans; 4) die I. Loirearmee unter Gen. Bourbaki (15., 18., 20. A.-K.); 5) im Osten das neugebildete 24. A.-K., Gen. Bressolles, die Div. Cremer und die Armée des Vosges Garibaldi's. Ausserdem waren dem Abschluss ihrer Formation nahe in der Normandie das 19., in Mittelfrkrch das 25. und 26. A.-K. Gambetta's Plan, wie er sich nach und nach gestaltete, bestand darin, dass Faidherbe und Chanzy direkt gegen Paris vordringen sollten; Bourbaki erhielt anfangs die gleiche Bestimmung, später diejenige, mittels der Eisenbahn nach Chagny und Châlons überführt zu werden, um gegen Werder vorzugehen. Diesen nach N. odes O. werfend, sollte er sich mit Langres in Verbindung setzen und gegen Paris einschwenken, um schliesslich in der Linie Château Thierry—Nogent s/Seine zu erscheinen. Bourbaki erhielt hierzu das 18., 20., 24. A.-K., die Div. Cremer und später auf seinen Wunsch noch das 15. A.-K. — Garibaldi sollte anfangs seine l. Flanke decken, später Verwendung gegen die rückwärtigen Verbindungen der Dtschen erhalten. Das 15. A.-K. wurde bei Vierzon durch das 25. ersetzt. Dieser gigantische Plan, zu dessen Ausführung die meist aus Mobilgarden bestehenden Heere gar nicht geeignet waren, musste gerade an seinen Dimensionen scheitern. — Bourbaki begann die Einschiffung seiner Truppen auf der Eisenbahn am 21. Dez. in Nevers. In drei Tagen sollten die Transporte beendet sein. Die Vorbereitungen waren indes so schlecht getroffen, dass jene sich bis in den Januar ausdehnten. Die letzten Echelons des 15. A.-K. verliessen sogar erst kurz vor der Schlacht a. d. Lisaine die Bahn. So ging das Moment der Überraschung vollständig verloren. Werder gewann Zeit, sein Korps von Dijon nach Vesoul zurückzuführen und Goltz von Langres heranzuziehen. Zastrow wurde von seiner Expedition gegen die Loire abgerufen und erreichte am 30. Dez. die Linie Montbard—Nuits. Um diese Zeit schien es noch einmal, als seien die Anzeichen für Bourbaki's Diversion im O. trügerisch gewesen. Werder fand die Doubsbrücken zerstört, an der Loire sollte das 18. A.-K. stehen, Bourbaki eben bei Bourges eine Heerschau gehalten haben. Zastrow wurde wieder angehalten. Am 30. Dez. traf bei Delle, sdl. Belfort, Gen. v. Debschitz mit 8 Bat., 2 Batt., 2 Esk. des Gen.-Gouvernement Elsass ein, um zu unterstützen. — Erst am 4. Jan. hielt Bourbaki in Besançon den entscheidenden Kriegsrath und setzte am 5. seine c. 140000 M. betragende Streitmasse in Bewegung und zwar mit dem l. Flügel gegen Vesoul, mit dem r. gegen Villersexel. Werder glaubte ihn im Flankenmarsche an seiner Front vorüber begriffen und entschloss sich gleichfalls ostwärts abzumarschiren, um an der Lisaine in Verbindung mit dem Belagerungskorps vor Belfort eine Schlacht anzunehmen. Zur Deckung der Bewegung schob er die 4. Res.-Div. und das Detachement v. d. Goltz am 9. nach V i l l e r s e x e l vor. Gleichzeitig traf dort das 20. franz. A.-K. ein, sdwstl. davon bei Moimay das 18. Es kam zum Gefecht, bei welchem Villersexel zuerst dtscherseits genommen, nchm. verloren, abds wiedergewonnen wurde. 14 Off., 410 M. Verlust auf dtscher Seite; der der Franz. unbekannt. Werder gewann durch das Gefecht die Überzeugung, dass die franz. Armee noch bei Villersexel mit ihrer Hauptstärke stehe, die Strassen zur Lisaine waren frei, er rückte noch am 10. dorthin ab. Bourbaki, der die Bedeutung des Gefechts weit überschätzte, zögerte. Er glaubte den Feind noch vor sich zu haben und wartete auf dessen Angriff. Erst am 13. setzte er sich wieder in Bewegung und zwar jetzt gegen die Lisaine. Bei A r c e y stiess er auf die über den Fluss vorgeschobenen dtschen Vorpostenbataillone. Es kam zum Gefechte, in welchem diese ihn mit einem Verluste von nur 9 Off., 249 M. stundenlang aufhielten. Werder zog nun alle seine Truppen zusammen und stand mit c. 43000 M. hinter der Lisaine bereit, Debschitz nach Delle detachirt. Schweres Geschütz war aus dem Belagerungspark für Belfort auf einige Punkte geschafft, die Stellung zur Vertheidigung eingerichtet. Der 14. verging unter Vorbereitungen, am 15. griff Bourbaki an, es begann die 3täg. S c h l a c h t a. d. L i s a i n e (s. d.), in welcher alle Anstrengungen Bourbaki's, die Linien seines Gegners zu durchbrechen, scheiterten. Am 18. entschloss er sich zum Rückzuge nach Besançon, der bereits von W. her bedroht wurde. Gen. v. Zastrow, inzwischen wieder nach Auxerre marschirt, erhielt jetzt Befehl nach Châtillon s/Seine zu rücken und dort sein ganzes A.-K. zu versammeln; denn nach dem Falle von Mézières war auch die 14. Div. verfügbar. Derselben gelang es noch am 5. Jan. R o c r o y durch Handstreich zu nehmen. Das 2. A.-K., von Paris zur Ablösung der II. Arm. aus ihrer Loirestellung nach Montargis vorgeschoben, marschirte ebenfalls über Tonnerre nach Nuits ab. Gen. v. M a n t e u f f e l erhielt den Oberbefehl über die aus dem 2., 7., 14. A.-K. neugebildete S ü d a r m e e und brach mit dem 2. und 7. A.-K. am 14. aus der Linie Châtillon s/Seine—Nuits gegen Vesoul auf, um Bourbaki in Flanke oder Rücken zu fallen. Eine Brigade nahm Stellung gegen Dijon.

Auch im W e s t e n war die Entscheidung inzwischen erfolgt. Gen. Chanzy hatte, wäh-

rend er bei Le Mans seine Armee reorganisirte, zwei mobile Kolonnen vorgesandt, um diese Arbeit zu sichern und den bevorstehenden Marsch nach Paris zu maskiren. Die eine dieser Kol. unter Gen. Rousseau ging über Nogent le Rotrou bis La Loupe vor und hatte mehrere kleinere Gefechte mit den Vortruppen des Grhzgs v. Mecklbg, die andere unter Gen. Jouffroy wendete sich gegen den Loir. Am 26. gelang es ihr, ein über Montoire vorgeschobenes Detachement des 10. A.-K. zu umzingeln. Dieses schlug sich indessen mit 100 M. Verlust durch und brachte 10 Off., 230 M. Gef. zurück. Am 31. Dez. wendete sich Jouffroy gegen Vendôme, griff es, jedoch ohne Energie, an, wurde bei Danzé in seiner l. Flanke gefasst, verlor 4 Gesch. und nahm dann eine beobachtende Stellung. Chanzy's Armee, an 150000 M., war für die Belagerer vor Paris der bedenklichste Gegner, daher im Hptqtr sofort der Entschluss gefasst wurde, gegen sie die Initiative zu ergreifen. Pr. Friedr. Karl erhielt Befehl, sie anzugreifen, liess, da das 2. A.-K. mittlerweile bei Montargis eintraf, nur die hess. Div. bei Orléans und Briare und traf am 6. Jan. am Loir ein. Der 17. und 22. Div., welche unter dem Grhzg jetzt zu einem 13. A.-K. verschmolzen wurden, gab er die Richtung gegen Nogent le Rotrou. Im ganzen vereinigte er 57737 M. Inf., 15426 Pf., 318 Gesch. gegen Chanzy. Am 6. stiess er bei Vendôme auf Jouffroy, der Grossherzog bei La Loupe auf Rousseau und es begann eine Reihe von 7 Gefechtstagen, die unt. d. N. der Schlacht von Le Mans (s. d.) zusammengefasst werden. Durch dieselbe wurde Chanzy's Armee nahezu aufgelöst und über die Sarthe geworfen. Zwar versuchte es Chanzy trotzdem, sich Paris zu nähern, indem er ndl. gegen Alençon und Prez en Pail zurückwich, doch rief ihn ein Befehl Gambetta's nach dem äussersten W., wo er hinter der Mayenne bei Laval Stellung nahm. Die II. Arm. sandte ihm fliegende Kol. nach, von denen eine am 13. das Lager von Conlie besetzte, am 15. aber bei Sillé le Guillaume auf überlegenen Widerstand stiess, während die andere unter Gen. v. Schmidt bei Chassillé und St Jean sur Erve am 14. und 15. glückliche Gefechte hatte, viele Bagage und 3000 Gef. erbeutete. Der Grhzg von Mecklbg wendete sich über Beaumont s/Sarthe, wo er am 14. 40 Mun.-Karren nahm und 1000 Gef. machte, nach Alençon, welche Stadt er am 17. fr. nach kurzem Gefechte mit den Freischaren Lipowsky's besetzte. Von dort rief ein Befehl des Kgs ihn nach Rouen, wo er am 25. die Truppen der I. Armee verfügbar machte. Die Verfolgung Chanzy's nahm am 18. an der Mayenne ein Ende. Dagegen besetzte eine l. Seitenkolonne der II. Armee unter Gen. v. Hartmann am 19. Tours, von wo die Regierung (am 8. Dez.) nach Bordeaux verlegt war. Das 9. A.-K. marschirte am 21. von Le Mans nach Orléans zurück und vereinigte sich mit der hess. Div., deren Detachement in Briare unter Gen. v. Rantzau am 14. unerwartet angegriffen und umzingelt worden war. Es hatte sich jedoch mit 40 M. Verlust nach Ouzouer s/Loire durchgeschlagen, während der Feind bis Gien folgte. Von dort aus unternahm dieser am 26. und 27. glückliche Expeditionen gegen Etappentruppen der II. Armee im Dep. Yonne. Um derartigen Beunruhigungen ein Ziel zu setzen, wurde noch am 27. und 28. eine Brig. des 6. A.-K. mittels Eisenbahn nach Montargis befördert. Am 28. nahm eine Div. des 25. franz. A.-K. Vienne, die Vorstadt von Blois am l. Loireufer, und nötigte das dtsche Detachement, die Brücke zu verbrennen.

Im Norden Frankreichs waren die Entsatzversuche nicht minder glücklich abgewiesen. Auf dem l. Flügel der I. Armee war Gen. v. Bentheim am 4. Jan. längs des l. Seineufers vorgerückt, hatte bei Maison brulée, wstl. Maulineaux, den Feind geschlagen, ihm 2 Gesch. abgenommen und ihn bis in die Dunkelheit hinein verfolgen lassen, wobei abermals 2 Gesch. genommen wurden. Auf dem r. Flügel schritt die Belagerung von Péronne energisch vor, als am 2. und 3. Jan. Faidherbe plötzlich die zu deren Deckung aufgestellten Truppen des Gen. v. Goeben angriff. Es kam bei Bapaume (s. d.) zur Schlacht, in welcher die Franz. von neuem nach N. zurückgeworfen wurden, wo sie sdl. Arras Kantonnements bezogen. Am 8. übernahm nach Ausscheiden v. Manteuffel's Gen. v. Goeben den Oberbefehl über die I. dtsche Armee. In der Nacht vom 9./10. kapitulirte Péronne mit 47 Gesch., 3000 M. Dieses Ereignis gab den Dtschen volle Freiheit des Handelns, zugleich in dem schnell wieder in Vertheidigungszustand gesetzten Péronne einen wichtigen Stützpunkt an der Somme, an welcher sie jetzt Aufstellung nahmen. Durch Heranziehung einiger Truppen aus Rouen und einiger Landwehr-Bat. verstärkten sie sich dort auf 48 Bat., 52 Esk., 162 Gesch. Am 11. machte der Feind einen starken Vorstoss auf Bapaume, doch handelte es sich dabei nur um eine Demonstration. Am 16. räumte er Albert wieder und schob erhebliche Massen gegen St Quentin vor, das von der Kav.-Div. Lippe geräumt werden musste. Am 17. meldeten die Vortruppen den Marsch starker Kolonen nach St Quentin. Die dtsche Sommearmee konzen-

trirte sich daher in der Linié Ham—Péronne nach ihrem r. Flügel hin. Am 18. ging ihr l. Flügel unter Gen. v. Kummer gegen St Quentin vor, hatte bei Trefcon, Caulincourt und Pouilly hartes Gefecht und nahm 1 Gesch. und 500 Gef. Die Meldungen besagten, der Feind stehe noch bei St Quentin; am 19. befahl Gen. v. Goeben konzentrischen Vormarsch gegen diese Stadt. Thatsächlich hatte Faidherbe mit dem 22. und 23. A.-K. sdl. und wstl. St Quentin Aufstellung genommen und wartete den Angriff ab. So kam es zur Schlacht v. St Quentin (s. d.), in welcher er vollständig geschlagen und nach Cambrai zurückgeworfen wurde. Die Verfolgung am 22. hatte, obwol energisch aufgenommen, kein erhebliches Resultat, da der Feind sich ihr schleunigst entzog. Die Vortruppen drangen bis vor Arras, Cambrai, Landrecies. Letztere Fstg wurde vergeblich beschossen, Cambrai ebenso vergeblich zur Übergabe aufgefordert. Patrouillen streiften noch weiter ndl. Die Armee nahm wieder hinter der Somme Stellung.

Bei Paris währte der artilleristische Angriff fort. Seit dem Falle von Mézières wurden auch gegen die N.-Seite schwere Gesch. herangeschafft und am 21. und 22. Jan. dort das Feuer eröffnet. In der Nacht vom 13./14. und vom 14./15. erfolgten nächtliche Unternehmungen der Belagerten gegen die Stellungen des 12. und Garde-K., verliefen jedoch unglücklich. Am 18. erfolgte in Versailles die Proklamation Kg Wilhelm's I. zum Deutschen Kaiser. — Am 19. versuchten die Pariser zum letzten Male mit grossen Kräften auf der W.-Seite den Durchbruch durch die Stellungen des 5. A.-K., wurden aber durch die Schlacht am Mont Valérien (s. Paris) unter grossen Verlusten zurückgewiesen. Am 23. begannen die Waffenstillstands- und Kapitulationsverhandlungen, die am 26. zur Einstellung der Feindseligkeiten führten. Am 28. wurde ein 21täg. Waffenstillstand geschlossen. Die Forts gingen an die Dtschn über, die Hauptenceinte wurde desarmirt, die Pariser Armee kriegsgefangen, blieb aber entwaffnet in der Stadt. Diese zahlte 200 Mill. Frcs Kriegskontribution, wurde aber mit Lebensmitteln versorgt. Der Waffenstillstand galt auch für die Provinzen, nicht jedoch für die Dep. Doubs, Jura und Côte d'or, sowie für Belfort. — Als Gen. v. Manteuffel dort mit seinen beiden A.-K. vom Plateau von Langres hinabstieg, erfuhr er schon am 19. Jan. in Fontaine Française, dass Bourbaki's Angriffe gegen die Seine gescheitert seien, und dass die geschlagene Armee sich zwischen Doubs und Schweizer Grenze nach Besançon zurückzöge. Sogleich *entschloss er sich, um entscheidende* Erfolge zu erreichen, sdl. abzuschwenken, dem Gegner die Strassen nach S. zu verlegen und ihn gegen oder über die Grenze zu drängen. An Streitkräften hierzu fehlte es nicht. Die Südarmee zählte zwar nur 95830 M. Inf., 7593 Pf., 318 Gesch., wovon noch 17602 M. Inf., 707 Pf., 30 Gesch. vor Belfort standen, aber eine solche Streitmacht konnte sich den an Zahl allerdings überlegenen, aber fast aufgelösten Truppen Bourbaki's in jedem Falle gewachsen halten und mit äusserster Kühnheit vorgehen. Bourbaki's Marsch vollzog sich mit ausserordentlicher Langsamkeit. Dabei schwankte er sowol, wie der Diktator, fortwährend in den Entschlüssen. Der Letztere und de Freycinet dachten daran, die Armee in aller Eile auf der Eisenbahn nach Mittelfrkrch zurückkehren und dort eine neue Offensive versuchen zu lassen. Aber während Bourbaki mit dem 15., 18., 20. A.-K. und der Div. Cremer unschlüssig, theils in und um Besançon, theils hinter dem Doubs bis nach Beaume les Dames hinauf, mit dem 24. A.-K. bei Pontarlier, stand, erreichte Manteuffel am 22. bei Dampierre schon die Strasse von jener Fstg nach Dôle, am 23. die nach Lons le Saunier. Die Eisenbahn dorthin wurde unterbrochen, viel Material erbeutet. Nur bei Byans und Quingey leisteten Mobilgarden schwachen Widerstand. Am Ab. des 23. machte Cremer einen Vorstoss von Besançon an der Strasse nach Dôle, ward aber bei Donnemarie vom l. Flügel des 7. A.-K. abgewiesen. Dieses Korps nahm nun bei Quingey und St Vit zu beiden Seiten des Doubs Stellung gegen Besançon, das 2. A.-K. blieb dahinter bei Villers Farley, das 14. folgte dem Abmarsche der Franz. zw. Doubs und Oignon und überwachte Besançon von N. und W. Der Kreis der dtschn Truppen zog sich enger und enger um die Trümmer von Bourbaki's Armee. Da dieser Gen. sich der Einschliessung nicht aussetzen wollte, für einen Durchbruchsversuch der Zustand seiner Truppen ein zu trauriger war, so entschied er sich, nach einem am 24. in Château Farine gehaltenen Kriegsrathe, für den Abmarsch nach Pontarlier. Um denselben zu decken, liess er Cremer mit 3 Divisionen den starken Loue-Abschnitt besetzen. Am 25. schob Werder die 4. Res.-Div. bei Beaume les Dames auf das l. Doubsufer, mit den übrigen Truppen des 14. A.-K. marschirte er rechts ab hinter den Oignon. Er wurde infolge dessen durch Gen. v. Manteuffel über Marnay an den Doubs sdwstl. Besançon beordert, um dort das 7. und 2. A.-K. verfügbar zu machen. Als am 26. Bourbaki's Marsch entdeckt wurde, setzte sich auch Gen. v. Manteuffel mit jenen beiden Korps und der Brig. v. d. Goltz nach O. in Bewe-

gung und nahm nach kurzem Gefechte die Stadt Salins. Sein Weg nach Pontarlier war bereits kürzer, als derjenige Bourbaki's. So kam er diesem auch dort zuvor. Nur Ft Salins, das sich behauptete, verursachte Aufenthalt und Umwege, namentlich für die Trains. Am 29. erreichte das 2. A.-K. bereits Les Planches und besetzte es nach kurzem Kampfe, die zum 7. A.-K. gehörige 14. Div. traf bei Sombacourt und Chaffois auf die abziehende Armee, griff deren Nachhut, die Div. d'Astughe an, nahm nach leichten Gefechten den Kmdr, einen zweiten Gen., viele Off., 4000 M. gef. und erbeutete 12 Gesch., 7 Mitrailleusen. Am 30. machte das 2. A.-K. bei Frasne 1500 Gefangene und nahm 2 Fahnen. Bourbaki hatte, gekränkt durch Depeschen des Kriegsministeriums, in Besançon einen Selbstmordversuch gemacht. Verwundet blieb er dort zurück. An seiner Stelle führte Gen. Clinchant den Oberbefehl, der, von unvollständigen Nachrichten irre geleitet, die Armee durch Berufung auf den Waffenstillstand zu retten suchte. Gen. v. Manteuffel wies sein und seiner Gen. Ansinnen zurück, und es blieb ihm nichts übrig, als die Armee über Pontarlier und La Cluse auf Schweizergebiet zu retten. Nur Cremer war mit den Trümmern seiner Div. nach St Laurent entkommen. Bei Pontarlier kam es am 1. Feb. mttgs zu leichtem Gefechte, bei welchem die Avantgarde des 2. A.-K. abermals zahlreiche Gefangene machte, viele Vorräthe etc. erbeutete und die Stadt nahm. Nur in dem Engpasse von La Cluse leisteten die Franz., gestützt auf die beiden zur Seite hochgelegenen Forts, hartnäckigen Widerstand, den die Avantgarden-Brig. des 2. A.-K. erst am Ab. nach einem Verluste von mehr als 400 M. überwinden konnte. Hier und bei Pontarlier waren 4000 Gef. gemacht. Seitenkolonnen des 2. A.-K. hatte schon am 31. Jan. St Colombe, La Planée und Vaux nach leichten Gefechten besetzt und 1600 M. Gef. gemacht. Unaufhaltsam strömte die geschlagene Armee auf Schweizergebiet, wo sie nach einer zwischen Clinchant und dem eidgenöss. Gen. Herzog geschlossene Konvention die Waffen niederlegte und internirt wurde. Über 80000 M. erreichten den neutralen Boden. Die Gefechte vom 28. Jan. bis 1. Feb. hatten 2 Fahnen, 28 Gesch., mehr als 15000 Gef., und ein ungeheures Armeematerial in dtsche Hand geliefert. — Die gegen Dijon zurückgelassene Brig. des 2. A.-K. unter Gen. v. Kettler hatte dort sehr starke Kräfte angetroffen, dennoch am 21. Jan. den Versuch gemacht, die Stadt von der W.-Seite zu nehmen. Sie warf den Feind, der sich ihr vor der Stadt entgegenstellte, auf die befestigten Bergkegel von Talant und Fontaine zurück, nahm ihm 500 Gef. ab, verlor aber selbst 14 Off., 322 M. Am 22. ging sie nach der N.-Seite, wiederholte hier am 23. den Angriff, drang bis zur Vorstadt St Martin, konnte aber auch hier nicht bis zur Stadt selbst kommen. In der Dunkelheit büsste das eine der Bat. seine Fahne ein. Verlust 18 Off., 342 M.; 150 Feinde waren gefangen. Nun beschränkte sich Kettler auf die Beobachtung der Stadt und des darin stehenden Korps Garibaldi. Als am 25. Werder von Beaume les Dames rechts abmarschirte, entsendete Gen. v. Manteuffel den Gen. v. Hann mit 2 bad. Brig., die zu jenen Truppen gehörten, nach Dijon, um die Stadt im Verein mit Gen. v. Kettler zu nehmen. Garibaldi jedoch schiffte seine Truppen auf der Bahn ein und fuhr nach Châlons davon. Am 1. Feb. rückte Gen. v. Hann ohne Kampf in die Stadt ein. — Nach diesen Erfolgen besetzte die Südarmee die Dep. Jura und Côte d'or gänzlich und nahm Front gegen Lyon. Am 13. Feb. kam auch bez. der bisher ausgeschlossenen Departements der Waffenstillstand zu Stande; am 14. hörten die Operationen auf. Auch Belfort (s. d.) wurde durch Konvention den Dtschn übergeben, nachdem die beiden wichtigen Forts Les Perches am 26. Jan. vergeblich, am 9. Feb. mit Erfolg angegriffen waren und die Fstg mit deren Falle für die Dauer unhaltbar wurde. Die Besatzung erhielt freien Abzug mit kriegerischen Ehren.

Die Ereignisse zur See blieben auch im 2. Theile des Krieges ganz unbedeutend. Adm. Fourichon kehrte mit der Nordseeflotte schon im Sept. nach Cherbourg zurück. Auch Bouët-Willaumez wurde Ende des Monats dorthin berufen, nachdem er in der Ostsee stark unter dem Wetter gelitten. Er zeigte sich hierbei noch einmal vor der Jade. In der Nordsee erschien später Adm. de Guedon. Zahlreiche dtsche Handelsschiffe wurden aufgebracht. Die im Dez. 1870 auslaufende dtsche Korvette Augusta nahm dafür einige franz. Schiffe in der Mündung der Gironde, barg sich dann aber in dem span. Hafen von Vigo. Am 12. Nov. 1870 fand ferner ein Kampf zwischen dem dtschn Kanonenboote Meteor und dem franz. Aviso Bouvet statt, der zum Nachtheile des letzteren, obwol grösseren Schiffes endete.

In Versailles hatte die Pariser Regierung mit Bismarck, als dem Vertreter Kais. Wilhelm's, über den Frieden verhandelt. Gambetta bestritt zwar das Recht jener Regierung, für Frkrch zu paktiren und machte den Versuch, die zum 8. Feb. anberaumten Wahlen im kriegerischen Sinne zu beeinflussen; am 6. indes wich er der auf ihn geübten Pression, welche ihn namentlich mit

der Aussicht auf einen Bürgerkrieg schreckte, und trat ins Privatleben zurück. Die am 13. in Bordeaux zusammengetretene Nationalversammlung wählte am 14. Adolf Thiers, den ehemaligen Minister Ludwig Philipp's, zum Chef der Exekutivgewalt der franz. Republik. Am 16. war der Waffenstillstand bis zum 24. verlängert. Am 21. erschien Thiers in Versailles, begleitet von einer diplomatischen Kommission von 15 Mitgliedern der Versammlung. Am 22. wurde der Waffenstillstand bis zum 26. verlängert; am 26. endlich der Präliminarfrieden von Versailles unterzeichnet. Am 28. legte Thiers den Vertrag der Nationalversammlung vor, die ihn am 1. März mit 546 gegen 107 Stimmen genehmigte. Am slb. Tage war ein Theil von Paris durch die Dtschn besetzt, am 3. wurde der Präliminarfrieden in Versailles ratifizirt. Der definitive Frieden wurde am 10. Mai in Frankfurt geschlossen. Elsass ohne Belfort und ein Theil von Lothringen mit Metz kam an Dtschld, im ganzen 263$^1/_3$ Q.-M. mit 1549459 E. Ausserdem erlegte Frkrch 5 Milliarden Francs Kriegskosten, bis zu deren Auszahlung ein Theil des franz. Gebietes durch eine dtsche Armee unter Gen. v. Manteuffel besetzt blieb. Infolge der überraschend schnellen Berichtigung wurde derselbe schon 1873 geräumt. — Die dtschn Heere hatten in diesem glorreichen Kriege, den sie gegen eine Macht geführt, welche die halbe Welt ihnen vorher überlegen glaubte, 11860 franz. Off., 385000 M. gefangen genommen, eine Armee von über 80000 M. auf neutrales Gebiet gedrängt, mehrere hundderttausend M. in Paris entwaffnet, 22 Fstgn erobert, 1835 Feld-, 5373 Fstgs-Gesch., über 600000 Gewehre, viele Fahnen und Stndrt. genommen. Am 1. März 1871 standen trotz der schweren Verluste noch 455782 M. Inf., 57779 M. Kav., 1674 Gesch. an Feld-, 114090 M. Inf., 5686 M. Kav., 68 Gesch. an Etappentruppen auf franz. Boden, denen die Vertheidigung kaum noch 300000 M. schlecht organisirter und gar nicht geübter Truppen entgegenzustellen hatte. — Dieses erstaunliche Resultat verdankte Dtschld seiner Einigkeit bei Ausbruch des Krieges, der trefflichen Verfassung seiner Wehrkraft und der ruhmvollen Führung durch Kg Wilhelm I., dem in der Person des Gfn Bismarck der bedeutendste Staatsmann, in der des Gen. v. Moltke der bedeutendste Stratege seiner Zeit zur Seite standen.

Die Literatur ist überreich: „Der dtsch-franz. Krieg, redig. v. d. krgshist. Abthlg d. Gr. Gen.-Stbs, Brln; Blume, Operationen d. dtschen Heere v. d. Schl. v. Sedan bis z. Ende d. Krgs, Brln 1871; v. Schell, Operationen d. I. A. unt. Gen. v. Steinmetz, Brln 1872; drslbe, Op. d. I. A. unt. Gen. v. Goeben, Brln 1873; Gf Wartensleben, Op. d. I. A. unt. Gen. v. Manteuffel, Brln 1872; Frhr v. d. Goltz, Op. d. II. A., 2 Thle, Brln 1873/75; v. Hahnke, Op. d. III. A., Brln 1873; Gf Wartensleben, Op. d. Südarmee, Brln 1872; Löhlein, Op. d. Korps d. Gen. v. Werder, Brln 1874; Leo, D. dtsche Art. in d. Schlachten u. Treffen d. dtsch-franz. Krgs, Brln (i. Erscheinen); Götze, Thätigkeit d. dtschn Ing.- u. techn. Truppen, Brln 1872/73. — Franz. Werke: Bazaine, L'armée du Rhin, Par. 1872; Fay, Journ. d'un off. d. l'arm. du Rhin, Brux. 1871; Camp. de 1870 jusqu'au 1. sept., par un off. d. l'armée du Rhin, Brux. 1871; Bibesco, Camp. de 1870, Par. 1872; Viollet le Duc, Siége de Paris, Par. 1871; Vinoy, Siége de Par., opérations du 13. corps, Par. 1872; Ducrot, Défense de Par., Par. 1874; Assemblée nationale. Enquête Parlementaire. Actes du gouvernement d. l. défense nat.; de Freycinet, La guerre en province, Par. 1871; d'Aurelle de Paladines, La I. arm. d. l. Loire, Par. 1872; Chanzy, La II. arm. d. l. Loire, Par. 1871; Martin des Pallières, Orléans, Par. 1872; Beauquier, Les dernières campagnes de l'Est, Par. 1873; Faidherbe, Camp. d. l'arm. du Nord, Par. 1871. v. d. G.

Kriegsakademien sind militärische Hochschulen. Den ersten Grundstein zu einer solchen legte in Preussen Friedrich d. Gr. im J. 1756 durch Einrichtung der Académie des nobles, Académie mil. zu Berlin. Der König entwarf eigenhändig eine, im IX. Bande seiner hinterlassenen Werke enthaltene Instruktion für diese Anstalt, deren Zweck indes nur darin bestand, junge Edelleute von guten Anlagen für den militärischen, wie politischen Staatsdienst heran zu bilden. Der Unterricht bezog sich auf Geschichte, Geographie, Philosophie, Rhetorik, Geometrie, Fortifikation, Grammatik, franz. Sprache, Exerziren, Tanzen, Reiten. Die jungen Edelleute traten entweder direkt oder aus der Kadettenanstalt in diese Akademie. Zur speziellen Heranbildung von Generalstabs-Off. und höheren Truppenführern zog der König die talentvollsten Offiziere nach Potsdam und ertheilte ihnen persönlich Unterricht. — Die Académie mil. bestand bis zum J. 1810. Ebenso ward in freierer Form, gleichsam als Fortsetzung der Unterweisungen Friedrichs d. Gr., an talentvolle Off. zu Berlin Unterricht in Fachwissenschaften ertheilt, und hatte sich daraus allmählich eine „Akademie für junge Off." der Kav. und Inf. gebildet, welche indes erst durch die Kab.-O. v. 21. Juni 1804 eine festere Organisation erhielt. Danach hatte dieselbe einen 3j. Kursus, und fanden die Vorlesungen vom

1. Sept. bis 21. März statt. Die Oberleitung hatte der Gen.-Qrtrmstr, die spezielle Leitung ein höherer Off. als Direktor, zur Theilnahme gelangten ausser den Off. der Berlin'schen Inspektion nur 20 auswärtige, und erstreckte sich der Unterricht auf sämtliche Fachwissenschaften, Logik und Mathematik. Nach dem Kriege 1806/7 erhielten die mil. Bildungsanstalten durch K.-O. v. 3. Mai 1810 eine neue Organisation. Es wurden neben den Kadetteninstituten 3 Kriegsschulen zu Berlin, Königsberg und Breslau zur Heranbildung von Off. errichtet; die zu Berlin hatte ausserdem noch den Zweck der Fortbildung von Off. — Diese für Off. bestimmte Abtheilung hatte einen 3j. Kursus mit je 9 Mon. wissenschaftlichen Unterricht — sämtliche mil. Wissenschaften, Mathematik, Chemie, Physik und Sprachen umfassend — und 3 Mon. praktische Übungen und Dienstleistung bei der Truppe. Die Zulassung wurde von einer Prüfung und später noch von einer 3j. Dienstzeit als Off. abhängig gemacht, die Zahl der Theilnehmer betrug höchstens 55. Während der Kriege 1813—1815 ausgesetzt, wurde die Kriegsschule f. Off. im J. 1816 unter vollständiger Trennung von der Schule f. Off.-Aspiranten — nun Brigadeschulen (s. d.), später Divisionsschulen (s. d.), dann wieder Kriegsschulen (s. d.) genannt — als „Allgemeine Kriegsschule" wieder eröffnet und erhielt dann durch K.-O. v. 19. Aug. 1858 den Namen „Kriegs-Akademie." — Zweck derselben ist: entsprechende Persönlichkeiten in die höheren Zweige der Kriegswissenschaften einzuführen und ihnen eine solche kriegswissenschaftliche Bildung zu vermitteln, welche sie zur Verwendung im Generalstabe, in der Adjutantur, im Lehrfache, insbesondere aber als höhere Truppenführer geeignet macht. Die K. hat das bestimmte Gepräge einer mil. Fachschule, doch wird in ihr auch Gelegenheit geboten, die allgemein-wissenschaftlichen Kenntnisse der Frequentanten, den Sonderrichtungen und Sonderbedürfnissen des Heeres entsprechend, zu vervollständigen. Aufnahmebedingungen sind: eine 3j. Dienstzeit als Off., vollkommene Vertrautheit mit dem praktischen Dienste körperliche Gesundheit, Charakterfestigkeit, geordnete ökonomische Verhältnisse, hervorstechende geistige Anlagen, ernste Neigung zu höherer wissenschaftlicher Ausbildung und entsprechende Absolvirung einer Eintrittsprüfung. Letztere umfasst alle Gegenstände der Portepee-Fähnrichs- und Off.-Prüfung, doch werden die Themata so gewählt, dass zu ihrer Beantwortung nicht lediglich im Gedächtnis ruhende, positive Kenntnisse nötig werden, sondern dass sie dem Examinanden Gelegenheit [illegible] ihm innewohnende geistige Kraft durch die Art der Auffassung und Ordnung des Stoffes darzulegen. Die Arbeiten sind unter Klausur, in einer vorgeschriebenen Zeit, ohne Benutzung gedruckter oder geschriebener Hilfsmittel (bis zum J. 1872 mit Benutzung solcher, ohne Einhaltung einer bestimmten Zeit) anzufertigen. Ausserdem hat jeder Aspirant einen selbst angefertigten Situationsplan, sowie seinen Lebenslauf, in franz. Sprache abgefasst, und eventuell eine nicht über 4—5 halbgebrochene Bogen starke freiwillige Arbeit einzureichen. Zu letzterer stellt die Studienkommission der K. einige Monate vor der Prüfung Themata zur Auswahl, und soll die Arbeit dem Aspiranten Gelegenheit bieten, seine Kenntnis der wissenschaftlichen Literatur und besondere Resultate des Studiums, unter ausgedehnter Benutzung von Druckschriften, darzulegen. — Der Lehrkursus der K. währt 3 J., die Kommandirung erfolgt aber nur auf 1 J., und hängt die Erneuerung derselben von dem Fleisse und den Fähigkeiten der Off. ab. Die theoretischen Vorträge beginnen am 1. Okt. und enden ult. Juni des folg. J. Für die Off. des 2. und 3. Coetus schliessen sich an dieselben praktische Übungen im Aufnehmen und Croquiren, bez. eine Generalstabsreise. — Vom Schluss der Vorlesungen bis zum 1. Okt. können die Off. des 1. und 2. Coetus auf ihren Antrag zu einer anderen Waffengattung als die, welcher sie angehören, kommandirt werden, sonst gehen sie zum eigenen Truppentheile, zu welchem nach Schluss des 3. Coetus sämtliche Off. zurückkehren. — Der Lehrplan der K. umfasst kriegswissenschaftliche und formale Disziplinen. Die Theilnahme an ersteren ist für sämtliche Besucher obligatorisch, die an letzteren — ausgenommen die ebenfalls obligatorische Theilnahme am Unterricht in der Mathematik im 1. Coetus — in so weit freiwillig, als der Einzelne sich entweder für die historischen oder die mathematischen Disziplinen oder die lebenden Sprachen zu entscheiden hat, dann aber zur Anhörung derselben verbunden ist. — Im 1. Coetus werden vorgetragen: formale Taktik, Kriegsgesch., Fldbfstiggskst, Waffnlhre, Mathematik, alte und mittlere Gesch., allg. und physikalische Geographie; im 2.: angewandte Taktik, Kriegsgesch., permanente Bfstgg, mil. Aufnahmen, Mil.-Geographie, Mil.-Verwaltung, Mathematik, neuere und neueste Gesch., Experimentalphysik; im 3.: Kriegsgesch., Festgskrg, Genstbs-Geschäfte, Mil.-Gesundheitspflege, Mathematik, höhere Geodäsie, Literatur, Gesch., Chemie; ausserdem in allen Coeten franz. und russ. Sprache. — Die Lehrmethode trägt im [illegible] in den kriegswissenschaftlichen

Disziplinen einen applikatorischen, in den formalen Disziplinen einen akademischen Charakter. — Am Schluss des 1. und 2. Coetus findet in allen Disziplinen eine schriftliche Prüfung unter Aufsicht statt, während den Off. des 3. im Laufe des Winters in allen Disziplinen Themata zur Auswahl gestellt werden, welche unter freier Benutzung von Hilfsquellen gegen Ende des Kursus eingereicht sein müssen; auch steht es den Betreffenden frei, ausserdem freiwillige Arbeiten aus dem Bereiche der gehörten Vorträge einzureichen. — Durch K.-O. vom 21. Nov. 1872 ist die K. aus ihrer bisherigen Stellung zur Gen.-Inspektion des Mil.-Erz.- und Bldgswesens ausgeschieden und bezüglich der wissenschaftlichen Thätigkeit unter den Chef des Gen.-Stbs d. Armee gestellt. In allen disziplinarischen, ökonomischen und polizeilichen Angelegenheiten steht die Anstalt zunächst unter dem Direktor, welchem 1 Adj., 2 Direktionsmitglieder und 1 Rendant beigegeben sind, und in der 2. Instanz direkt unter dem Kriegsministerium, Allg. Kriegs-Departement; ausserdem steht ihm und dem Chef des Gen.-Stbs d. Arm. in wissenschaftlicher Beziehung eine Studienkommission zur Seite. Als Lehrer fungiren Off. des Gen.-Stbs, des Kriegsministeriums od. der Spezialwaffen, 1 höherer Auditeur, 1 Oberstabsarzt und 16 Civillehrer, meist Professoren der Universität. Die K. zu Berlin wird von Off. aller dtschen Kontingente, auschl. Bayerns, besucht, und beträgt jetzt die Zahl der Besucher in jedem Coetus 90.

In Bayern wurde am 1. Okt. 1867 eine K. zu München mit ähnlicher Organisation wie die zu Berlin eröffnet. Die Zahl der Frequentanten in jedem Coetus beträgt 12, die zur Aufnahme sich Meldenden müssen 4 J. als Off. gedient haben. Die Anstalt steht unter Disziplinarleitung eines Stbs-Off. des Gen.-Stbs, unter wissenschaftlicher Leitung der Inspektion der Mil.-Bldgs-Anstalten, im übrigen unmittelbar unter dem Kriegsministerium, von welchem auch die Einberufungen ausgehen. — Die wissenschaftliche Ausbildung erstreckt sich a) auf das Hören entsprechender Vorlesungen der Universität und der polytechnischen Schule; b) auf höhere Vorträge in den mil.-wissenschaftlichen Fächern; c) auf Unterricht in lebenden Sprachen. Die praktische Ausbildung bezieht sich auf den Dienst des Gen.-Stbs und der höheren Adjutantur, auf Kenntnis des Dienstes bei den verschiedenen Waffengattungen und auf körperliche Fertigkeiten, besonders im Reiten. — Sonstige Aufnahmebedingungen, anzustrebende Zwecke, Dauer des Kursus, Prüfungen etc. *sind ganz analog denen in Berlin.*

Instr. f. d. Umfang und d. Methode d. Lehrganges auf der K. v. 22. März 1868; v. Helldorf, Dstvorschrftn der preuss. Armee, 3. Aufl., I, 2; Friedländer, D. allg. Krgsschule, Brln 1854 (gibt das Geschichtliche bis zum J. 1813); Allg. Mil.-Ztg. 1860 Nr. 5, 1867 Nr. 26, 1871 Nr. 44 f., 1872 Nr. 48 f. K—e.

Kriegsartikel, ursprünglich Artikelsbriefe genannt und in der Zeit der Söldnerheere entstanden, enthielten eine Zusammenstellung derjenigen Vorschriften, welche die Aufrechthaltung der Disziplin betrafen und die Strafen, welche die Verletzung derselben nach sich zog, sowie dasjenige, was der Soldat dagegen zu fordern und zu erwarten berechtigt sei. Sie vertraten also gewissermassen die Stelle eines Werbekontraktes und wurden bei der Anwerbung den Angeworbenen vorgelesen, welche demnächst die gewissenhafte Beobachtung derselben eidlich angeloben mussten. Derartige Artikelsbriefe wurden u. a. von Karl d. Kühnen von Burgund, Kaiser Maximilian I. u. II. (Reuterbestallung Maximilian's II.) Gustav Adolf, Wallenstein (Reiterrecht), dem Grossen Kurfürsten, Kaiser Leopold I. erlassen. Die in denselben angedrohten Strafen waren meist sehr hart, weil man glaubte, nur durch die äusserste Strenge die zumeist den niederen Volksklassen entnommenen oder durch ein abenteuerliches Leben verwilderten Soldaten in Ordnung halten zu können. Dieselben haben der Humanität unseres Zeitalters weichen müssen und erscheinen um so mehr zwecklos, als die Heere jetzt nicht mehr von Soldtruppen gebildet werden. Schon die in Preussen von Friedrich Wilhelm III. erlassenen K. v. 3. Aug. 1808 athmen einen milderen Geist. Nachdem in Preussen, demnächst im Deutschen Reiche, sowie in Österreich die auf mil. Verbrechen und Vergehen bezüglichen Strafvorschriften durch Erlass besonderer Mil.-Strfgstzbchr (f. d. Dtsche Rch v. 20. Juni 1872, für Österreich v. 15. Jan. 1855) kodifizirt sind, enthalten die K. f. d. Dtsche Heer v. 31. Okt. 1872, sowie die österr. K. v. 15. Jan. 1855 meist nur einen kurzen, in gemeinverständlicher Sprache abgefassten Auszug aus den Militärstrafgesetzbüchern und eine Pflichtenlehre für den Soldaten; sie werden den Soldaten vor Ableistung des Diensteides, sowie mehrmals im Jahre vorgelesen. K.

Kriegsbedarf bezeichnet die Erfordernisse einer Armee an Mannschaften, Geldmitteln, lebendem und todtem Material aller Art, um sich vom Friedensfusse auf den Kriegsfuss setzen und um alle Aufgaben, welche während des Krieges an die Armee herantreten, erfüllen zu können. Der K. erstreckt sich darauf die zur Kompletirung der bestehen-

den Truppenkörper und zur Errichtung der Neuformationen notwendigen Mannschaften, auf Reit- und Zugpferde für Truppen und Trains, auf alle zur kriegsgemässen Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung der Truppen notwendigen Gegenstände, auf Trainfahrzeuge aller Art mit entsprechender Ausrüstung, auf Munition, Erfordernisse des Transport-, Verpflegungs- und Medizinalwesens, alles zur Armirung und Belagerung der Festungen gehörige Kriegsmaterial und endlich auf Geld, als einem der wichtigsten Faktoren für Ermöglichung schneller und energischer Kriegführung. Staaten mit gut organisirten Armeen halten ihren gesamten K. an todtem Material in ausgiebigstem Masse schon im Frieden vorräthig, das Deutsche Reich auch einen Kriegsschatz (s. d.) in baarem Gelde. Von der Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit welcher sich der K. einer Armee beschaffen lässt, hängt wesentlich die Zeit ab, in welcher die Armee operationsfähig auf dem Kriegsschauplatze zu erscheinen, bez. in welcher Weise sie während des Krieges zu operiren vermag. v. Frkbg.

Kriegsdenkmünzen (Feldzugsmedaillen, Erinnerungskreuze etc.) nennt man Dekorationen, die im Gegensatze zu den eigentlichen Ehrenzeichen (s. Orden) nicht Einzelnen für besondere Auszeichnung, sondern allen in ihrer Pflichterfüllung an einem Feldzuge oder einer bestimmten Aktion betheiligten Personen verliehen werden. Dieselben werden in der Regel gleich den Orden am Bande auf der Brust getragen. Die Medaillenform ist für sie die gebräuchlichste, häufig werden sie aus dem Metalle eroberter Geschütze hergestellt. Meist werden K. für Kombattanten und für Nichtkombattanten durch Form, Metallart, Band oder Inschrift unterschieden, zuweilen geht die Unterscheidung noch weiter (Düppelkreuz, Alsenkreuz, Kriegsdenkmünze 1870/71). — Aus der grossen Zahl solcher K. können hier nur als bekannteste oder neueste hervorgehoben werden: Dtsches Reich: Krg 1870/71, gest. 20. 5. 71. Preussen: K. 1813/15, gest. 24. 12. 1813; Kulmer Kreuz f. d. an der Schlacht bei Kulm am 29. 8. 1813 betheiligten russ. Garden, gest. 1815; Erinnerungs-K., gest. 17. 3. 1863; K. 1864, gest. in Gemeinschaft mit Österreich 10. 11. 64; Düppelkreuz 18. 10. 64; Alsenkreuz 7. 12. 64; Erinnerungskreuz 1866, gest. 20. 9. 66; Denkmünze zum Hohenzollernschen Hausorden (Hohenzollern-Medaille), gest. durch Art. 9 der Statuten des Ordens 23. 8. 51, für Theilnahme an den Kämpfen 1848/49. Österr.-Ung.: K. 1864 (s. o.); Erinnerungsmedaille f. d. Kriege während der Regierung Franz Josef's I., gest. 2. 12. 1873. Frkrch: Helenamedaille, gest. 12. 8. 1857 für alle, welche von 1792—1815 in franz. Krgsdstn gestanden. Russld hat eine K. f. Theilnehmer am Fldzge gegen Khiwa, neuerdings ist auch eine solche für die am Türkenkriege v. 1877 gestiftet; Holld für den Fldzg gegen Atschin. Grossbritannien hat häufig K. vertheilt, so für Theilnehmer an den Kämpfen gegen Napoleon, eine Waterloo-, eine Krimmedaille etc. Eine Waterloomedaille gab es ferner in Hannover und in Brnschwg. Mitunter sind die K. mit Clasps (s. d.) versehen. v. Fr.

Kriegsehren, eine Art von Ehrenbezeigungen oder Förmlichkeiten bei Übergabe einer Stadt, Kapitulationen, mil. Begräbnissen (s. Ehrenschuss). Entschliesst sich ein Fstgs-Kmdt zur Kapitulation, so bleibt es Pflicht, möglichst günstige Bedingungen anzustreben, vor allem aber die Waffenehre zu wahren. Der Kmdt muss also stets die K. fordern, als eine Klausel der Kapitulation, welche von der Energie der Vertheidigung Zeugnis gibt und eine nationale Entschädigung für ihren unglücklichen Verlauf ist. Der Gebrauch der K. ist sehr alt. — Folard, Hist. de Polybe, Par. 1727—30; Khevenhüller, Grundsätze d. Krgs, Wien 1720—30; Leblond, Traité de l'attaque des places, Par. 1762. — Gesetzliche Dokumente existirten darüber in Frkrch seit 1792, ergänzt 1811 (Sur le service des places, Tit. III, Ch. IV); die Bedingung der K. wurde als einzige erlaubte Art der Kapitulation angesehen. Preussen hatte ähnliche Verordnungen z. Zeit des Grossen Kurfürsten; sie fehlten Anfangs des 19. Jhrhdrts und beeinflusste dies nicht wenig den Geist der Befehlshaber und Truppen. — Die K. bestanden in dem Rechte, die Festung mit Waffen und Bagage, sowie mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen verlassen zu dürfen (Belfort 1870/71). — Vgl. Kugel im Munde. — Mitunter durfte der Vertheidiger auch eine Anzahl von Geschützen und Munitionswagen, geladen und mit brennender Lunte, mit sich führen. Pi.

Kriegserklärung. Die Entscheidung über Krieg und Frieden steht der souveränen Staatsgewalt zu, auch in konstitutionellen Monarchien dem Monarchen unter Verantwortung des Ministers des Auswärtigen, ohne dass Zustimmung der Volksvertretung erforderlich wäre. In zusammengesetzten Staaten kann dieses Recht dem Präsidium zustehen (so beim Norddeutschen Bunde) oder der Zustimmung der Bundesglieder bedürfen (so im Deutschen Reiche, doch erfolgt die Erklärung des unter Zustimmung der Mehrheit der Bundesrathsstimmen beschlossenen Krieges im Namen des Reiches durch den Kaiser allein). Eine ausdrückliche K. ist nicht unter

allen Umständen erforderlich: es können z. B. nach Ablauf der durch ein Ultimatum gesetzten Frist die Feindseligkeiten auch ohne K. eröffnet werden (bedingte K.), hier gilt „factum pro verbo." Selbstverständlich darf in solcher Unterlassung der K. nicht thatsächlich eine Verletzung des Völkerrechtes, ein Überfall im Frieden liegen. Die Römer liessen in älterer Zeit feierlich durch die Fetialen mit symbolischen Handlungen und gestabten Worten den Krieg erklären, im Mittelalter bis in das 17. Jhrhdrt geschah die K. durch Waffenherolde (1635 Frankreich an Spanien, 1657 Dänemark an Schweden).

Zu unterscheiden ist von der K. das Kriegsmanifest, welches im eigenen Lande an die Staatsangehörigen gerichtet wird, ihnen den beschlossenen Krieg meist unter kurzer Angabe der Motive zu verkünden; der thatsächlich bereits Angegriffne wird sich auf ein solches beschränken. F. D.

Kriegsfeuer, alle Feuerwerkskörper, welche zum Gebrauch aus Geschützen und Handfeuerwaffen, zum Anzünden, Erleuchten und Signalisiren, Zerstören von Brücken, Öffnen von Eingängen und zur Vertheidigung des Grabens und der Bresche bestimmt sind. Es gehören also dazu: die Munition (Zündungen, Geschosse und Ladungen) und die besonderen K., welche zum Zeichengeben, Erleuchten, Sprengen und Inbrandsetzen dienen und weder aus Geschützen noch Gewehren verwendet werden. Zu letzteren rechnet man jetzt: Fanale, Leuchtraketen, Leuchtfackeln, Feuerballen, Eissprengbüchsen, Pulversäcke und Dynamit-(Spreng-)Patronen. — Die Anfertigung findet in den Laboratorien statt. — Vgl. Ernstfeuerwerkerei. — Pi.

Kriegsflegel, mittelalterliche Waffe, aus Schaft und Schläger bestehend, letzterer eine an längerer oder kürzerer Kette befestigte Kugel oder Keule aus Eisen, oder Holz mit Eisen beschlagen, und meist mit eisernen Stacheln besetzt. Zuerst in Handschriften des 11. Jhrhdrts erwähnt, war der K. im 15. Jhrhdrt in Deutschland, der Schweiz und England sehr verbreitet, im 16. nur in Laufgräben und auf Schiffen gebraucht. Ein K., dessen Schläger aus 3 bis 4 Ketten mit grossen Endringen bestand, hiess Skorpion oder Kriegspeitsche. — Demmin, Krgswaffen, Lpzg 1869. S.

Kriegsflöten dienten dazu, mittels ihrer die selbständigen ungarischen Edelleute zur Heeresfolge aufzufordern, während die Dienstpflichtigen durch Herumtragen eines blutigen Spiesses oder Schwertes, dessen Träger in einen blutigen Mantel gehüllt war, aufgefordert wurden. — Meynert, Kriegswesen d. *Ungarn, Wien 1876.* H.

Kriegsfuss, der Zustand, in welchem die Streitkräfte organisatorisch und administrativ zum Kriege bereit sind (vgl. Mobilmachung). Auf K., bei wolgeordneter Organisation, haben: 1) die Truppentheile der Feldarmee (s. d.) volle Stärke an Off., Mannschaften und Pferden, sind mit Waffen, Munition, Feldgeräth, Trains und Verwaltungsorganen feldmässig versehen, werden nach dem Feldetat (s. d.) verpflegt und haben die Kriegsformation angenommen; 2) sind Ersatz-, bez. Ergänzungstruppen (s. d.) wie 3) Besatzungstruppen (s. d.) formirt, die bedrohten Festungen armirt, verproviantirt und mit Kriegsbesatzung ausgestattet. — Mit „Kriegsformation" bezeichnet man die kriegsgemässe Gliederung der Truppen. Während dafür im Frieden Führung, Verwaltung und Ausbildung in Betracht kommen, fällt für den Krieg die letztgenannte Rücksicht fort und die taktische Verwendung wird hauptsächlich massgebend, was besonders auf Mischung der Waffengattungen von Einfluss ist. Meistens ist jetzt die Division, seltener die Brigade, der kleinste, alle Truppenarten umfassende, mit allen Verwaltungsorganen ausgestattete, also zum selbständigen Auftreten befähigte Truppenkörper (strategische Einheit). Gewöhnlich bilden 2 bis 3 Div. ein Korps oder Armeekorps, welchem durch einen grösseren Art.-Körper (Korps- oder Res.-Art., auch Art.-Reserve gen.) erhöhte Gefechtskraft verliehen wird und welches administrativ ein abgeschlossenes Ganze bildet. Wie viel Korps zu einer Armee vereinigt werden, hängt von Verhältnissen ab. Die direkte Unterstellung der Div. unter das Armee-Kmdo (Preussen I. Arm. 1866) empfiehlt sich für grössere Armeen nicht, da die Leitung erschwert wird und die Div. zu wenig nachhaltige Gefechtskraft für grössere Aufgaben hat. Stärkere Kav.-Körper (Korps, Div., Brig.) werden den Armeen oder den Korps zugetheilt. W—g—r.

Kriegsgebrauch. Da der Krieg selbst nur Mittel zum Rechtszweck der Vertheidigung gegen ungerechten Angriff oder zur gewaltsamen Geltendmachung von Ansprüchen ist, steht auch der Krieg nicht ausserhalb, sondern innerhalb der Schranken des Rechtes. Die Führung der Waffen, die Anwendung der Kriegsmittel ist gebunden an einen Inbegriff von Rechtsregeln, welcher K. „Kriegsmanier" heisst und deren Verletzung nur aus besonderen ausserordentlichen Gründen (Kriegsraison) erfolgen darf. Voraussetzung ist, dass auch der Feind den K. befolge; in ausserordentlichen Gefahren, in neu auftauchenden Lagen rechtfertigt freilich die Selbsterhaltung ausserordentliche Massregeln: z. B. das Mitführen von Notabeln auf den

Lokomotiven der fortwährend in Verletzungen des Kriegsrechtes durch Nichtkombattanten bedrohten Eisenbahnzüge. Verstattet ist die Kriegslist (s. d.), z. B. auch die Täuschung des Feindes durch Annahme seiner Uniformen oder Fahnen. Doch verpönt ist der Bruch gegebener Versprechungen auch im Kriege („etiam hosti fides servanda"), z. B. des Ehrenwortes Gefangener, die Verletzung der Parlamentär- oder Genfer Flagge, der Mord feindlicher Kombattanten (z. B. auch der einquartierten Truppen durch die Quartierwirte), die Anwendung von Gift, die Verbreitung ansteckender Krankheiten von Menschen und Thieren, die Verwüstung des Landes lediglich um den Wolstand der besiegten Nation zu schädigen; verstattet dagegen ist Spionage, Legung eines Hinterhaltes; und die Aufreizung unzufriedener Provinzen gegen die Regierung des bekriegten Staates ist wenigstens von jeher vorgekommen. — Einzelne Kriegsmittel werden durch alte Verbote verpönt, nicht nur der Gebrauch vergifteter Waffen, auch von Glas, Nägeln, gehacktem Blei, statt der Kugeln; durch neuere Verträge ist der Gebrauch von Explosivgewehrkugeln ausgeschlossen, im Seekriege wurden Kettenkugeln, Stangenkugeln, glühende Pechkränze als unanwendbar bezeichnet, auch verbot man, in die Muskete zwei Kugeln zu laden, während Kartätsche und Granate unangefochten blieben. — Kriegsgefangene wurden ehedem den Göttern geopfert oder verknechtet; heutzutage werden Kriegsgefangenen nur die durch den Kriegszweck bedingten Beschränkungen auferlegt. Unstatthaft wäre die Erklärung, in einem Kriege keine Gefangene machen, d. h. keinen Pardon gewähren zu wollen. Die Tödtung der Gefangenen ist vielmehr nur zulässig, wo sie für die eigene Rettung unumgänglich ist. Nach dem Friedensschlusse werden die Gefangenen ohne Lösegeld entlassen, sofern sie nicht in Untersuchungshaft oder z. B. wegen Schulden als Ausländer in Sicherungshaft sich befinden. Das Kriegsfeld ist das Gebiet der Kriegsstaaten und die hohe See; durch Vertrag kann der Krieg enger begrenzt „lokalisirt" werden. — Bluntschli, Völkerrecht S. 7, 9, 30, 542—550, Nördlgn 1872; Morin, Les lois relatives à la guerre, I., II., Par. 1872; Rolin Jaequemyns, La guerre actuelle, Brux. 1871; Dahn, i. Münch. Vierteljhrsschr. 1871 und. i Jahrbchrn d. dtschn Arm. und Mar. I., III.; Graham, Mil. ends and moral means, Lndn 1864; Bernard, Laws of war, Oxford essays 1856; Lieber, Instruct. for the government of armies in the field (bei Bluntschli l. c.); Corsini, Leyes d. l. guerra, Madr. 1857. F. D.

Kriegsgefangene. Zunächst unterliegen der Kriegsgefangenschaft die feindlichen Kombattanten, aber auch die feindlichen Souveräne und deren diplomatische Vertreter, die Verwaltungsbeamten (nicht die Richterbeamten) der bekriegten Regierung, sofern dieselben den feindlichen Widerstand fördern können, dann Führer politischer Parteien, Schriftsteller, welche in thätiger Weise gegen unsere Staatsgewalt vor und nach Ausbruch des Krieges aufgetreten sind. Nichtkombattanten, welche sich einem feindlichen Truppenkörper angeschlossen hatten, der nun in Gesamtheit kriegsgefangen ist, theilen vorläufig dessen Schicksal schon um das Entrinnen von Kombattanten unter solcher Maske zu verhindern, sind aber dann frei zu geben; unter dem Schutze des Genfer Kreuzes stehende Personen dürfen nicht zu K.n gemacht werden. Erhebt sich die Bevölkerung gegen das eindringende oder okkupirende Heer, so kann sie der Kriegsgefangenschaft unterworfen werden. Die K.n sind Gefangene des Staates, nicht ihrer Gefangennehmer, sie werden in das Gebiet des Staates gebracht, dessen K. sie sind; Geld und Kostbarkeiten, welche ihr Entfliehen befördern können, werden ihnen abgenommen und bis zu ihrer Freigebung sequestrirt. Aus diesen Mitteln, eventuell aus den seinigen, hat sie der Nehmestaat zu unterhalten. Er darf sie zur Verrichtung standesgemässer Arbeiten, auch z. B. zur Anlegung von Schanzen gegen ihre Kameraden, aber nicht zur Theilnahme am Kampfe gegen diese zwingen. Bei einem Fluchtversuche darf der K. getödtet, nicht aber nach Vereitelung desselben bestraft werden. Gegen geplante Waffenerhebung, Verschwörung der K.n darf Todesstrafe angedroht werden. Die Auswechselung von K.n während des Krieges kann nicht gefordert werden; wird sie vereinbart, so gilt im Zweifel Parität des Ranges und der Zahl; nach dem Friedensschlusse erfolgt die Freigebung ohne solche Berechnung und ohne Lösegeld. Offiziere (Gemeine nur durch Vermittelung ihrer Off.) können entlassen werden „auf Ehrenwort", indem sie auf Ehrenwort versprechen, in dem gegenwärtigen Kriege gar nicht mehr (oder nur nach Ablauf gewisser Zeit oder nur auf bestimmten Kriegsschauplätzen) gegen den Nehmestaat zu dienen. Der Bruch des Ehrenwortes macht ehrlos und kann unter Umständen mit dem Tode bestraft werden (s. Entweichung). — Bluntschli, Völkerrecht S. 335, Nördlgn 1872; Herbst, Stellung d. K.n. (Goltammer's Archiv 1872). — Vgl. Kriegsgebrauch. F. D.

Kriegsgeräth, auch Kriegsmaterial gen., ist die Gesamtbezeichnung für alle Gegenstände, welche zur Ausrüstung und Bewaffnung der Truppen für den Krieg, sowie zur

Vertheidigung und Belagerung der Festungen erforderlich sind. In weiterem Sinne kann auch das Eisenbahnmaterial zum K. gerechnet werden. v. Frkbg.

Kriegsgericht, s. Strafverfahren der Militärgerichte. K.

Kriegsgeschichte umfasst das Studium sämtlicher Kriege vom historischen, strategischen und taktischen Standpunkte. Sie bietet den einzigen Ersatz für mangelnde Kriegserfahrung und ist auch unbedingt erforderlich als Ergänzung der persönlichen Erlebnisse. Ihre Wichtigkeit ergibt sich daraus, dass sie einerseits leuchtende Vorbilder entrollt, die zum Nacheifern anspornen, andererseits die Fehler erkennen lässt, die zu Katastrophen führten und dabei zeigt, ob dieselben der einzelnen Person oder dem ganzen Systeme zur Last fallen. Die K. kann rein historisch betrieben werden, als Quellenstudium, um gewisse kriegerische Begebenheiten nach offiziellen Berichten und Aussagen von Augenzeugen positiv festzustellen. Durch gewissenhafte Kombination der verschiedenen, sich theilweise widersprechenden Daten, durch Ergänzung lückenhafter Berichte und Ausscheiden übertriebener oder falscher Darstellungen ergibt sich das historische Faktum (J. v. H., Anltg z. Studium d. K., 2. Aufl., Darmst. u. Lpzg 1858, frtgstzt bis auf neueste Zeit). — Als Lehrmittel dient die K. für den Off. insofern, als dieser sich mit einem Feldzuge möglichst genau vertraut macht, sich dann in eine bestimmte Lage persönlich versetzt und den gegebenen Verhältnissen entsprechend selbst einen Entschluss fasst. Je nach der Höhe des hierbei gewählten Standpunktes ist dieses Studium ein strategisches oder taktisches. Anleitung und Muster hierfür bieten v. Verdy, Studie aus der Schlacht von Custoza und Kühne, Kritische Wanderungen. L—t.

Kriegsgesetze im weiteren Sinne nennt man alle auf die Rechtspflege, die Disziplin und die sonstigen Verhältnisse der Truppen sich beziehenden Gesetze, Reglements und Verordnungen; im engeren Sinne bezeichnet man damit diejenigen Strafvorschriften, welche während eines Krieges oder Belagerungszustandes oder während eines ausserordentlichen Zustandes in der Armee gelten sollen. Im Kriege ist es unmöglich, die Truppen unter derselben strengen Aufsicht zu halten wie im Frieden; andererseits aber ist gerade im Kriege die strengste Disziplin und Mannszucht und der unbedingte Gehorsam gegen die Befehle der Vorgesetzten in noch weit höherem Grade als im Frieden unerlässlich, damit nicht Unordnung und Zuchtlosigkeit einreisse. Dasselbe gilt von der Vorbereitung zum Kriege durch Zusammenziehung grösserer Truppenmassen, sowie in der Marine von der Indienststellung der Schiffe. Daher bestimmt das Mil.-Strfgstzbch f. d. Dtsche Rch, dass die für strafbare Handlungen im Felde gegebenen Vorschriften, K., gelten sollen: a) für die Dauer des mobilen Zustandes des Heeres, der Marine oder einzelner Theile derselben; b) für die Dauer des nach Vorschrift der Gesetze erklärten Kriegszustandes in den davon betroffenen Gebieten c) in Ansehung derjenigen Truppen, denen bei einem Aufruhr, einer Meuterei oder einem kriegerischen Unternehmen der befehligende Offizier dienstlich bekannt gemacht hat, dass die K. für sie in Kraft treten, für die Dauer dieser Zustände; d) in Ansehung derjenigen Kriegsgefangenen, welchen der höchste an ihrem Aufenthaltsorte befehligende Offizier dienstlich bekannt gemacht, das die K. für sie in Kraft treten. Auch bestimmt dasselbe, dass den K.n unterworfen sein sollen: die Personen des aktiven Dienststandes von ihrer Mobilmachung bis zu ihrer Demobilmachung; die Personen des beurlaubten Standes von dem Tage, zu welchem sie einberufen sind, bis zu ihrer Entlassung, ferner, dass den K.n nicht blos die Kombattanten unterworfen sind, sondern auch alle diejenigen Personen, welche sich in irgend einem Dienst- oder Vertragsverhältnisse bei dem kriegführenden Heere befinden, endlich dass im Kriegszustande befindlich jedes Schiff der Marine zu betrachten ist, welches ausserhalb der heimischen Gewässer allein fährt (§§ 9, 10, 155, 164). — In der österr. Armee treten die für die Kriegszeit angedrohten schärferen Strafen mit dem Zeitpunkte ein, wo diese strengere Behandlung im Armeebefehle gehörig kundgemacht worden ist und gelten bis dahin, dass diese Verfügung durch Armeebefehl wieder aufgehoben worden ist. Bei der Marine gelten die K., ohne Unterschied ob Krieg oder Frieden ist, bei eingeschifften Seetruppen von der Zeit der Einschiffung bis zur Ausschiffung. — Diese schärfere Behandlung bezieht sich, mit wenigen Ausnahmefällen, nur auf solche Individuen, welche bei dem Heere dienen und bei demselben ihren Gerichtsstand haben oder zur Bemannung eines Kriegsfahrzeuges gehören, nicht aber auf Dienstboten, Marketender oder die der Armee zur Beschaffung der Armeebedürfnisse zugetheilten, der Militärgerichtsbarkeit nicht unterstehenden Civilbeamten. Beim Einreissen besonders schwerer militärischer Verbrechen, sowol im Kriege als im Frieden, kann das Standrecht proklamirt und in abgekürztem Verfahren auf Todes-

strafe erkannt werden (§§ 89, 287, 321, 327, 147, 148, 161—164, 168, 193, 255, 264, 307, 311, 317, 322, 350, 499). K.

Kriegsgötter. Völker, welche Vielgötterei trieben, verehrten zu allen Zeiten besondere K., welche sie vornehmlich anriefen, wenn sie in den Kampf zogen und in deren Tempeln sie häufig einen Theil ihrer Siegesbeute niederlegten. Oft gab es deren mehrere. Die Griechen hatten namentlich den Ares und die Pallas Athene, die Römer den Mars, die Minerva, die Bellona und den Janus; um den Sieg flehten die ersteren noch besonders zur Nike, die letzteren zur Victoria; Fessonia war die Schützerin der röm. Soldaten, Vicapota wurde bei den Triumphen verehrt, die Euchiria riefen die Griechen bei ihren Verträgen an und Echetleos war, zum Dank für die Hilfe, welche ein unbekannter Kämpfer bei Marathon gebracht haben sollte, ein Gegenstand gesonderter Anbetung in Athen. In Gestalt eines schwarzen Steines auf goldener Unterlage wurde zu Petra in Arabien, in Form einer Schwertklinge bei den Scythen und Galliern der Kriegsgott verehrt; die Scythen hatten daneben in voller Gestalt noch den Camulus. Die Alanen hatten von den Griechen den Ares übernommen, während der Glaube der Goten an den Dyser, welcher die gefallenen Krieger zum Odin geleitete, dem nordischen Götterkreise angehört. Thor mit dem Hammer, welcher von selbst in die Hand, die ihn geschleudert hatte, zurückkehrte, stand hier im Vordergrunde, doch hatten sie auch den Tyr und den Vali, welche die Fürsorge für einzelne Arten von Kriegern übernahmen; eine bedeutende Rolle, sowol auf dem Schlachtfelde wie daheim im Sein der Helden überhaupt, spielten bei ihnen die Walkyren. Regewit und Lad waren die K. der Slaven, Radegast der der Waräger, Liada der Polen, Turras der Finnen, bei welchen letzteren zwei Göttinnen für die Wunden sorgten. Daitsching ist die Gottheit mongolischer Völkerschaften, deren Bild ihnen auf ihren Standarten vorangetragen wird und unter anderen Namen findet man K. bei anderen asiatischen Völkerschaften, so den achtarmigen Koumara oder Kartikeya bei den Indiern. In Amerika verehrten die Mexikaner den Hutzliputzli oder Mezitli, die Huronen den Agreskusi, die Araukanier den Epunamum u. s. f. 13.

Kriegshafen ist ein Hafen (s. d.), welcher mit Einrichtungen versehen ist zum Bau und zur Ausrüstung von Kriegsschiffen. Um letztere vor feindlichen Angriffen zu bewahren, ist er mit entsprechenden fortifikatorischen Anlagen versehen. Ls.

Kriegshochschule, schwedische, zu Stockholm, gegründet 1877, wird am 1. Aug. 1878 eröffnet werden. Die bisherige K. zu Marienberg war sowol für Generalstabsaspiranten und für Off., die sich überhaupt eine höhere mil. Bildung erwerben wollten, als für Art.- und Ing.-Off. bestimmt. Jetzt hat die Lehranstalt zu Marienberg nur diese letztere Bestimmung und als solche die Bezeichnung: „Höhere Art.- und Ing.-Schule", während der K. die andere Aufgabe übertragen ist. Der Lehrkursus der K. ist 2jährig, und dauert im 1. J. 9, im 2. 8 Monate, die Zwischenzeit wird zu praktischen Übungen verwandt. Über die Aufnahme entscheidet ein Examen. Obligatorische Lehrfächer: Kriegsgeschichte, Kriegskunst, Gen.-Stbs-Dienst, Mil.-Verwaltung, Waffenlehre (Art.), Fortifikation, Mil.-Geographie, Mathematik; fakultative: Geodäsie, franz. und russ. Sprache. Nach Beendigung des 1. Lehrkursus gehen die Zöglinge am 1. Mai zu ihren Rgtrn, um an deren Übungen theilzunehmen, und kehren am 10. Juli zurück um Art.-Schiessübungen beizuwohnen und praktische Arbeiten auszuführen. Am Ende des theoretischen 2. Lehrkursus wird ein Schlussexamen abgehalten; die Zöglinge, welche bestehen, nehmen an den praktischen Übungen des 2. J., mit denen der Kursus abgeschlossen wird, theil. Ch. v. S.

Kriegskammer, Behörde, zur Verwaltung aller mil.-ökonomischen Angelegenheiten. In Preussen verwalteten das Gen.- und die Provinzial-Kriegskommissariate dieselben durch Erhebung und Vertheilung der für das Heerwesen bestimmten Gefälle (Accise in den Städten, Kontribution auf dem Lande), die Gen.- und Provinzial-Domänenkammern die für die Haus- und Hofhaltung, die Besoldung der Finanz- und Justizbeamten etc. bestimmten Domänengefälle. Um Konflikte zu beseitigen, vereinigte Friedrich Wilhelm I. beide Behörden, woraus das Gen.-Ober-Finanz-Kriegs- und Domänen-Direktorium als Central-, die Kriegs- und Domänen-Kammern als Provinzialbehörden hervorgingen, welche später in Regierungskollegien verwandelt wurden. — v. Ranke, 12 Bücher Preuss. Gesch., III., Lpzg 1874; Förster, Friedr. Wilh. I., 2. Bd., Ptsdm 1835; Isaacsohn, Gesch. d. preuss. Beamtentums, II., Brln 1877. v. Schg.

Kriegskasse, in ihrer umfassendsten Bedeutung Armeekasse, im engeren Sinne die Hauptkasse, welche einer Armee etc. in's Feld folgt, bestreitet im ersteren Falle den gesamten Armeehaushalt, im anderen ähnlich dort Sold, Ernährung, Bekleidung etc. — In die Armeekasse fliessen alle Gelder, welche die Militärausgaben eines Staates, bei konstitutioneller Verfassung dem Budget

gemäss, erfordern. Sie steht unter der Verantwortlichkeit des Kriegsministers. Die K. (Hauptkasse) bildet dagegen im Felde einen untergeordneten Bestandtheil der Intendantur und ist demgemäss dem Intendanten anvertraut. B. v. B.

Kriegskommissar, Militärbeamter, welcher im Felde den Intendanten untergeordnet wird. Gewöhnlich hat er für die Verpflegung, für Anlage und Transport der Magazine, sowie für Transportmittel und Vorräthe zu sorgen, insoweit diese nicht ausschliesslich der Artillerie, dem Genie, dem Sanitätswesen, den Eisenbahntruppen, dem Feldtelegraphenamte, Feldpostamte und dem Equipagentrain der Truppen gehörig sind und unter deren besonderem Befehle stehen. B. v. B.

Kriegskosten, im gewöhnlichen Sinne die Summe der einem Staate durch einen Krieg erwachsenden Mehrausgaben (für Mobilmachung, Aufmarsch, Geld und Naturalverpflegung des erhöhten Präsenzstandes, Demobilmachung, Retablissement, etwaige K.entschädigung [s. unt.] an den Feind etc.), zusammenzufassen unter dem Begriff der „direkten K.“, die hauptsächlich durch die Grösse der Heere und die Dauer des Krieges, aber auch durch lokale Verhältnisse (Amerika, Engld) bedingt werden. So betrugen die direkten K. im Krimkriege für Engld c. 1500, für Frkrch 1350, in Mexiko 1862—67 für Frkrch c. 300, 1866 für Preussen c. 282, 1870/71 für Dtschld c. 1024 Mill. Mark. Die direkten K. der Ver. Staaten im Secessionskriege werden sogar auf 8000 Mill. M. angegeben (Army and Navy Journ. XI, 1869). Im weiteren Sinne gehören zu den K. auch die indirekten Einbussen eines Staates, — durch etwaige Invasion seines Gebietes mit zeitweiliger Beschränkung der Steuerkraft desselben, Zerstörung von Privateigentum, Schädigung der Industrie etc., namentlich aber durch Verlust an Arbeitskräften und dem entsprechend an Arbeitswerten während der Inanspruchnahme der arbeitsfähigen Mannschaft für den Kriegsdienst. — Diese „indirekten K.“ sind nur schwer oder gar nicht zu berechnen. Das Army and Navy Journ. (s. oben) beziffert z. B. die indirekten K. der Ver. Staaten 1861—65, wol sehr schätzungsweise, auf 24000 Mill. Mk. Von wesentlichem Einflusse auf sie ist neben Dauer und Ausdehnung des Krieges namentlich auch die grössere oder geringere Humanität auf Seiten der Kriegführenden und der Verpflegungsmodus der Heere auf feindlichem Gebiete. So steigert das jetzige Requisitionssystem die indirekten K. eines zum Kriegsschauplatze gewordenen Staates erheblich; auf der anderen Seite ist die von allen civilisirten Truppen als Grundsatz angenommene Schonung des Privateigentums ihrer Herabminderung förderlich. — Unter K.entschädigung versteht man diejenige Summe, deren Zahlung dem Besiegten vom Sieger im Friedensschlusse auferlegt wird. Es ist weder erforderlich noch Regel, dass dieser Betrag den wirklichen K. des siegreichen Staates genau entspricht. Auf seine Feststellung werden neben diesen vielmehr sehr verschiedene politische Rücksichten, die finanzielle Leistungsfähigkeit des besiegten Staates etc. von Einfluss sein. So blieben die 1815 im 2. Pariser Frieden von Frkrch an die Verbündeten (560 Mill. Mk), 1866 von Östrrch und den dtschen Staaten an Preussen (135 Mill. Mk) zu zahlenden K.entschädigungen wesentlich selbst hinter den direkten K. der Sieger zurück. Andererseits waren für die sehr hohe 1871 Frkrch auferlegte K.entschädigung von 4000 Mill. Mk wol hauptsächlich auch politische Rücksichten massgebend. Der Präliminarfrieden von St Stefano zwischen Russld und der Türkei stipulirt für ersteres eine nominelle K.entschädigung von 1410 Mill. Rubel, von der aber der grösste Theil durch Gebietsabtretungen gedeckt werden soll, während 300 Mill. Rubel baar zu zahlen bleiben. — Der Ausdruck „K.entschädigung“ findet sich wol zum ersten male in dem Friedensvertrage von Dietikon, geschlossen am 15. Nov. 1531 zwischen den Urkantonen und Zürich-Bern. Letztere verpflichten sich 5000 Kronen (40—50000 Mk) K.entschädigung zu zahlen. Die Sitte, dem besiegten Staate Zahlungen aufzuerlegen, die einen anderen Namen führen (Brandschatzung, Kriegsschatzung, Lösegelder) ist sehr alt und war nur naturgemäss unbekannt zu den Zeiten, in denen der besiegte Staat durch die Niederlage prinzipiell seine staatliche Existenz überhaupt einbüsste. — Verträge über K.entschädigungen zwischen alliirten Staaten kommen vor, wenn der Krieg vorwiegend im Interesse oder zum Nutzen des einen Verbündeten geführt worden ist. Unter diese Rubrik kann man allenfalls die häufigen Subsidienverträge Englds (Soldatenhandel) bringen. In neuerer Zeit hat sich z. B. Frkrch von Sardinien durch den Vertrag vom 10. Nov. 1859 die Kosten des ital. Feldzuges (48 Mill. Mk) ersetzen lassen. Art. 12 des Wiener Friedens vom 30. Okt. 1864 behielt Östrrch und Preussen ein gleiches Recht den Herzogtümern gegenüber vor, von dem indessen kein Gebrauch gemacht wurde. 14.

Kriegskunst ist die Fähigkeit, selbständig einen Krieg zu führen; sie ist basirt auf gründliche Kenntnis der gesamten Kriegs-

wissenschaften, zu ihrer Ausübung aber bedarf es bei den mannigfachen Wechselfällen des Krieges und der schweren Verantwortlichkeit der Stellung freier Geistesthätigkeit und hoher Charaktereigenschaften (s. Feldherr). L—t.

Kriegsleistungsgesetze nennt man Gesetze, welche feststellen, zu welchen Leistungen für das Heer die Bewohner des eigenen Landes während der Mobilmachungs- und Kriegszeit verpflichtet sind. Ein Gesetz, welches diese Leistungen in bestimmter Weise normirt und zusammenfassend aufführt, besteht bis jetzt nur für das Dtsche Rch (K. v. 13. Juni 1873: Rchs-Ges.-Bl. S. 129 nebst Ausführ.-Verordn. v. 1. April 1876), die wichtigsten Bestimmungen daraus sind: Nach eingetretener Mobilmachung sind die Gemeinden zu folgenden Leistungen verpflichtet (§§3—15): 1) Gewährung des Naturalquartiers für die bewaffnete Macht; 2) Gewährung der Naturverpflegung für die Truppen auf Märschen und in Kantonnirungen, Lieferung der Fourrage; 3) Überlassung der Gespanne und sonstigen Transportmittel, Stellung von Mannschaften als Wegweiser, Boten und zu militärischen Arbeiten; 4) Überweisung der für den Kriegsbedarf erforderlichen Grundstücke, Gebäude und Materialien aller Art; 5) Gewährung von Feuerungsmaterial und Lagerstroh für Biwaks; 6) sonstige Dienste und Lieferungen, welche das mil. Interesse erforderlich macht. Die Leistung erfolgt auf Requisition der Mil.-Behörde nach Anordnung der Civilbehörde. Vergütung erfolgt ad 2—6 nach ortsüblichen Preisen; ad 1 nur für in ihrer Garnison verbleibende, sowie für Ersatz- und Besatzungstruppen. Ferner können auf Beschluss des Bundesrathes Landlieferungen an lebendem Vieh, Brodmaterial, Hafer, Heu und Stroh angeordnet werden (§§ 16—19). Die Besitzer von Schiffen etc. sind verpflichtet, dieselben auf Erfordern herzugeben (§§ 23, 24), dsgl. alle Pferdebesitzer gegen Ersatz des durch eine Kommission festzustellenden Wertes (§§25—27). Die Eisenbahnen sind verpflichtet, die zur Beförderung nötigen Wagen etc. vorräthig zu halten, die Beförderung des Heeres und der Kriegsbedürfnisse zu bewirken, sowie ihr Personal und Material herzugeben (§§ 28—30). Alle Leistungen werden vergütet, bis zur Zahlung 4% Zinsen gegeben. — Dem Gebiete der Kriegsleistungen gehört auch das Festungsrayongesetz v. 21. Dez. 1871 an, in welchem die dauernden Beschränkungen festgestellt sind, denen die Benutzung des Grundeigentums in der Nähe der Festungen unterliegt. — In Österr.-Ung. besteht nur ein Pferdekonskriptionsgesetz, wonach bei einer Mobilisirung alle Pferdebesitzer verpflichtet sind, ihre kriegsdiensttauglichen Pferde gegen Entschädigung dem Staate zu überlassen (Österreichs Krgsmacht, Wien 1875, I. 47 ff). — Dasselbe ist in Italien der Fall nach dem „Ges. üb. d. Requisitionen d. Zugthiere u. Fuhrwerke z. Dienste d. Heeres v. 1873"; für jede Provinz ist das zu stellende Kontingent an Pferden und Mauleseln festgesetzt. — In Frkrch ist im Nov. 1875 der Nationalversammlung ein Ges. „sur les réquisitions mil." vorgelegt, bis heute aber noch nicht votirt (Bulletin d. l. réunion des off. 1875, Nr. 51—52). Die Pferdegestellung regulirt das Ges. „sur la conscription des chevaux" (Mon. de l'arm. 1874 Nr. 45; Ztschrft d. kgl. preuss. stat. Büreau 1874, S. 345). Die Eisenbahnen und Telegraphenlinien sind von der Mobilmachung ab gemäss Art. 26 Tit. I des Organ.-Ges. v. 24. Juli 1873 in Verbindung mit Art. 20—27 des Kadre-Ges. v. 13. März 1875 zur Verfügung des Kriegsministers gestellt (Beschu de la Bastays, Texte officiel de la Loi du 13. Mars 1875, Paris 1875; Mil.-Wch.-Bl. 1875, 24—25, 28—30, 34). — In Russland ist durch kais. Verordng v. Sept. 1876 die Pferdegestellungspflicht ebenfalls eingeführt. — Wenngleich nun in den meisten europ. Grossstaaten Gesetze nicht existiren, die alle Leistungen der Landesbewohner im Falle eines Krieges zusammenfassend aufführen, wie dies bei dem dtschen K. der Fall ist, so wird doch ein grosser Theil der erwähnten Leistungen nach Gebrauch, Verordnungen, Reglements, sowie auf spezielle Befehle der Staatsgewalt erfüllt; namentlich haben sich alle Staaten die unumschränkte Benutzung der Eisenbahnen für Kriegszwecke gesichert. v. Frkbg.

Kriegslieder sind im weiteren Sinne alle diejenigen Lieder, welche sich auf den Krieg überhaupt, oder auf bestimmte Kriege beziehen (also auch die grossen Epen, von der Iliade an bis auf die neuesten); im engeren Sinne bezeichnet man damit Lieder und Gesänge, welche 1) die Verherrlichung gewisser Kriege, Schlachten und Heldenthaten, oder welche 2) die Erweckung kriegerischer Begeisterung zum Zwecke haben, und 3) solche, die Soldaten- Lust und Leid schilderen (mehr oder minder lyrischen Inhalts). Unter den Dichtern von ad 1) und 2) gehörenden K.n sind zu nennen: Tyrtaeos (für das alte Sparta), dessen Lieder Ramler zur Zeit des 7j. Krgs in deutscher Übersetzung herausgab, Gleim, v. Stägemann (der deutsche Tyrtaeos), M. v. Schenkendorff, Körner, Geibel. Viele dieser Lieder werden von den Soldaten gesungen; von den am meisten gesungenen kennt man oft weder Dichter noch Kompo-

nisten, viele stammen von Landsknechten oder anderen Kriegsleuten her (z. B. Prinz Eugen). Das bekannteste der neueren Zeit ist „Die Wacht am Rhein“ (Dichter Schnackenburger, Komponist C. Wilhelm). Ihre Bedeutung für Volk und Heer ist nicht zu unterschätzen. — Von diesen im allgemeinen mehr auf die patriotischen Gefühle des ganzen Volkes wirkenden K.n sind die eigentlichen „Soldatenlieder“ noch zu unterscheiden, die mehr für den Gebrauch der Soldaten bestimmt sind. Doch fallen für viele solcher Lieder beide Gesichtspunkte zusammen. — Es existiren zahlreiche Sammlungen: v. Liliencron; Soltau; Opel u. Cohn; Uhland; Mittler; O. Wolff — für Dtschld und Lithauen (Dainos); Pocci und Jürgens; für latein. Lieder aus Caesar's Zeit Bernstein, u. s. w. —cc—.

Kriegslisten umfassen alle zur Täuschung des Feindes getroffenen Massregeln, also alle Arten von Scheinbewegungen und Scheinangriffen, Überfälle, Verstecke, Hinterhalte, falsche Alarmirungen, das Ausstreuen falscher Nachrichten, Verkleidungen, das Aufschlagen von Lagern, die man nicht beziehen, die Herstellung von Wegen, die man nicht benutzen will etc. Friedrich d. Gr. sagt in seinen „Generalprinzipien vom Kriege“: Die verschiedenen Arten von K. sind unzählig; Aussichten auf Erfolg haben sie besonders dort, wo es wegen Mangel an Kommunikationsmitteln dem Feinde schwerer wird, die falschen Massregeln als solche zu erkennen, er auch mit der Natur des Kriegsschauplatzes sowie mit der Art der diesseitigen Kriegführung unbekannt ist, oder der Vorsicht und Klugheit ermangelt, ferner wo man, wie bei kleinen Heeren und Truppenkörpern, den falschen Massregeln schnell die wirklich beabsichtigten folgen lassen kann.“ Die Anwendung der K. war daher früher — bei den Römern, Griechen sowie bei unkultivirten Völkern —, bez. ist noch jetzt im kleinen und Parteigängerkriege häufiger, als jetzt, bez. im grossen Kriege. Während Friedrich d. Gr. noch sagt: „Es ist also schlechterdings nötig, sich beider“ (d. h. der Gewalt und der List) „zu bedienen“, spricht sich Clausewitz im X. Kap. des 3. Bch. „Vom Kriege“ dahin aus: dass Entwürfe und Befehle blos zum Schein gegeben, falsche Nachrichten, dem Feinde absichtlich hinterbracht etc., für das strategische Feld in der Regel von so schwacher Wirkung sind, dass sie nur bei einzelnen, sich von selbst darbietenden Gelegenheiten gebraucht, also nicht als eine freie Thätigkeit, die von dem Handelnden ausgeht, betrachtet werden können. Früher glaubte man in den Lehrbüchern über den Krieg das Kapitel der K. eingehend und systematisch behandeln zu müssen, jetzt fehlt es oft ganz, z. B. selbst in einem so systematischen Lehrbuch wie in Willisen's Theorie v. gr. Kriege. — Das moderne Kriegsrecht verbietet die Anwendung aller K., welche eine Treulosigkeit, einen Treubruch (perfidie) einschliessen, z. B. das Brechen einer Waffenruhe; das Annehmen des Anscheins als ob man sich gefangen geben wollte; das Schützen von Munitions-, Proviant- oder Kassenwagen durch die Genfer Flagge, die Benutzung eines durch dieselbe geschützten Gebäudes für Kriegszwecke etc. Der Gebrauch der Uniformen und Fahnen des Feindes um sich ihm zu nähern oder ihn in einen Hinterhalt zu locken ist nicht ohne Bedenken und jedenfalls nur vor dem Zusammenstosse mit demselben statthaft. — Bluntschli, D. moderne Kriegsrecht, Nördlingen 2. Aufl. 1874; Manuel de droit international à lùsage des off. de l'armée de terre, Par. 2. éd. 1878. K—e.

Kriegsministerium (-Amt, -Kanzlei, -Sekretariat), die oberste Staatsbehörde für Heer- und Kriegswesen. Der Kriegsminister, meist höherer Off., ist Mitglied des Staatsministeriums, vom Kriegsherrn ernannt und diesem verantwortlich. Bei der Wahl entscheiden vorwiegend mil. Begabung und Charakter, doch sind Verfassungsverhältnisse von Einfluss. In konstitutionellen Staaten hat er sein Ressort auch im Parlamente zu vertreten. Bei rein parlamentarischer Regierung muss er deshalb der Mehrheitspartei entnommen, braucht aber nicht Militär zu sein; bei weniger strengem Konstitutionalismus muss er in der Hauptsache mit dem politischen Programme des Gesamtministeriums übereinstimmen, in wichtigen Perioden kann er jedoch als Fachminister von politischem Kabinetswechsel ausgeschlossen bleiben (Frkrch 1871—77). — In mil. Hinsicht ist der Krgsmnstr oberster Leiter entweder aller Zweige des Heerwesens, oder nur der organisatorischen und Verwaltungs-Angelegenheiten; im letzteren Fall bestehen für Oberbefehl, Leitung des rein mil. Dienstes etc. selbständige Organe (Kommdo-Behörden, Gen.-Stb, Inspektorate). Das erstere Prinzip bietet den Vortheil grössester Einheitlichkeit; indes erwächst, neben der Schwierigkeit alle Gebiete des Kriegswesens intellektuell so zu beherrschen, um überall schaffend und fördernd zu wirken, in grossen Armeen aus dem materiellen Umfange der Geschäfte, die Unmöglichkeit allen Zweigen gleiche Fürsorge zu widmen. — Die Stellung des K.s zum Heere hängt ferner von der ganzen Verwaltungsorganisation ab. Entweder verkehrt es direkt

mit den Rgtrn etc. oder nur mit den höchsten Zwischenbehörden, die dann in ihrem Bereiche die Administration selbständig leiten. Die aus dem centralisirenden, ersteren Systeme entstehende Anhäufung der Geschäfte, bei dem K. wie bei den Truppen, ist für beide unzuträglich; leicht entwickelt sich auch daraus Bureaukratismus und verliert die Oberleitung die höheren Gesichtspunkte aus dem Auge.

Deutsches Reich. Ein Reichs-K. fehlt. Der preuss. Krgsmnstr ist Mitglied des Bundesrathes und Präses im Ausschusse desselben für Landheer und Festungen. Letzterer und das preuss. K. sind die obersten Organe des Kaisers für Organisation und Verwaltung der Landmacht. — Brandenburg-Preussen hatte die frühesten mil. Centralbehörden in der „Kriegskanzlei" Joachim Friedrich's und dem „Geheimen Kriegsrath" Georg Wilhelm's, jedoch mit ganz anderer Stellung als das heutige K., da alle mil. Leitung unmittelbar vom Kurfürsten, bez. Statthalter ausging. Einen Schritt weiter ging der Grosse Kurfürst mit dem „Gen.-Kriegs-Kommissariate", welches 1651 als 2. Abth. dem Geh. Staatsrathe einverleibt wurde und dessen Chef 1675 Sitz und Stimme in letzterem erhielt. Der Titel „Krgsmnstr" wurde dem Gen.-Krgs-Kommissar 1699, später jedoch mehreren Beamten gleichzeitig beigelegt. Bei Einrichtung des „Gen.-Direktoriums" als höchste Regierungsbehörde 1723 gingen die Mil.-Angelegenheiten auf dessen 3. Departement, 1746 auf ein Mil.-Departement über, dessen Chef von 1761 an allein Krgsmnstr hiess. Friedrich Wilhelm II. schuf 1787 das „Ober-Kriegs-Kollegium" mit 7 Dep. und dem Gen.-Auditoriate, zu welchen 1790 das Mil.-Dep. des Gen.-Direktorii als 8. kam; aber schon 1796 erfolgte eine Neugestaltung in 3 Dep.; das Ing.-Dep. schied aus, ein Theil der Geschäfte ging auf die Gen.-Inspekteure über. Die Stellung des Ob.-Krgs-Koll. war immer noch eine untergeordnete, da aller Verkehr mit dem Könige durch das unter einem Gen.-Adj. stehende Mil.-Kabinet ging. Erst laut Kab.-O. v. 16. Dez. 1808 wurde ein K., welches einen gleichberechtigten Theil des Staatsmnstrms bildete, errichtet; der erste wirkliche Krgsmnstr wurde 1814 ernannt [Gen. v. Boyen] (Arch. f. Ldskunde, Brln 1859). — Die Grundzüge der Organisation sind seitdem unverändert; doch wurde 1821 der Gen.-Stb vom K. getrennt.

Das K. zählt jetzt 2 Dep. und 5 Abthlgn, nämlich: I. Die Central-Abthlg (Schriftwechsel d. Mnstrs, Verthlg der eingehenden Sachen); II. das Allg. Krgs-Dep. mit 5 Unter-Abthlgn für: 1) Armee-Angelegenheiten A (Org., Mblmchg, Ersatz, Übungen, Dislokation etc), 2) Armee-Ang. B (Train, Etappen, Erzhgs- und Bldgswsn, Justiz, Kirchenwsn), 3) Art.-, 4) techn. Art.-, 5) Ing.-Ang.; III. Abthlg f. persönl. Ang. mit der Geh. Kriegs-Kanzlei (Rangliste, Patente) und dem Mil.-Kabinet (Vortrag beim Kaiser); IV. Mil.-Ök.-Dep. mit 4 Unter-Abthlgn für: 1) Etats und Kassen, 2) Naturalverpflgg, 3) Bekldg, Gldvrpflgg, Reisen, Vorspann, 4) Servis; V. Abthlg f. Invalidenwsn; VI. f. Remonte; VII. Mil.-Medizinal-Abthlg. Ferner gehören zum K.: das Direktorium des Potsdam'schen Waisenhauses, die Ob.-Examinations-Kommission f. Intendanturbeamte, die Gen.-Mil.-Kasse. Personal des K.s: 67 Off., 275 Beamte, Kosten c. 1500000 M. Vom K. direkt ressortiren: die Inspektionen des Trains, der Gewehrfabriken, der Inf.-Schulen, des Mil.-Veterinärwesens, der Mil.-Gefängnisse, das Mil.-Reitinstitut, das Friedr.-Wilh.-Institut, die Med.-Chir. Akademie.

In Bayern ist das K. 1876 neu gestaltet und besteht aus 7 Abthlgn: 1) Central-Abthlg, 2) Persönl. Ang., 3) Allg. Armee-Ang., 4) Mil.-Ök.-, 5) Invaliden-, 6) Mil.-Med.-, 7) Justiz-Abthlg. Ähnlich in Sachsen und Württemberg; in letzterem gehört zum K. auch der Ob.-Kriegs- und der Ob.-Rekrutirungsrath. — v. Lüdinghausen-Wolff, Krgsmcht d. dtschn Rchs, Brln 1876; Paris, Heerwsn d. dtschn Rchsheeres, Gera 1876. — England. Der „Secretary of state of War" ist politischer Minister, Mitglied des Parlaments und gehört zur Mehrheitspartei (vgl. Grossbritannien, Heerwsn). D. engl. Landesmacht, Brln 1869. — Frankreich (s. d.). Der Krgsmnstr ist Chef des gesamten Heerwesens, mit vollem Inspizirungsrechte, welches er auch durch Delegirte ausüben lassen kann. Das K. (administration centrale) hat folgende Theile: I. Kabinet d. Mnstrs; II. Generalstab (état major du ministre) unter einem Chef, und Souschef, mit 5 bureaux für: 1) Org., Mblmchg etc., 2) Mil.-Statistik, fremde Heere, Geschichte, 3) Operationen, Allg. Untrrcht, Krgs-Togogrphie, 4) Etappen, Eisenbahnen, Truppen-Trsprt, 5) Krgs-Depot (s. Depot de la guerre). Eine „Ob.-Kommission" f. Feld-Eisenbhnwsn ist 1876 gebildet; III. Gen.-Direktion des Personals u. Materials: 1. service mit 5 bureaux (Allg. Korrspdnz, Gen.-Stäbe, Verwltgspersonal, Mil.-Schulen, Inf., Res. u. Territ.-Trupp.); 2. service mit 3 brx (Kav., Remonte, Mil.-Justiz und Gendarmerie); serv. de l'art., du genie mit je 2 brx f. Pers. u. Mat.; service administratif mit 3 brx (Vrpflgg, Hospitäler, Invldn, Allg. Trsprte, Bekldg); IV. Gen.-Dir. d. Kontrole u. d. Rechngswsns: 1. service mit 4 brx (Ausgaben, Budgets, Liquidation d. Armeedotation, Kassen, Löhnung, Revuen, Reisen); 2. service mit 5 brx (Pensionen, Archiv, Innerer Dienst). Ferner unter dem K.: der oberste Kriegsrath und das

Vertheidigungskomite, beide seit 1875 anscheinend nicht in Thätigkeit, aber nicht offiziell aufgehoben; die Klassifikationskommission für Befördrg; das Küstenvrthdggskomite; die Komites für Org. der Territ.-A. und das Komite für die Kasse der nationalen Beiträge. — Personal des K.s: 200 Off., 400 Civilbeamte, Kosten 3360000 frcs. Trotz vielfacher Klagen herrscht schroffste Centralisirung; das K. verkehrt direkt mit den Rgtrn und behält sich jede Initiative vor; die höheren Kmdos sind einflusslose Instanzen. — Annuaire de l'arm., Par. 1876; Beaugé, De l'org. et de l'admin. d. l'arm., Par. 1876; Favé, De la reforme admin. de l'arm., Par. 1876; Pfister, Franz. Heerwsn, Brln 1877. — Italien. Der Kgsmnstr ist politischer Minister und übt die Centralleitung verantwortlich aus. Das K. besteht aus: 1 Gen.-Sekretariat und 5 Direktionen (mit 18 Abthlgn) für: Inf., Art., Kav., Verwltg, Aushbg; es zählt 69 Off., 286 Beamte. Unter dem Kgsmnstr ferner: 4 comitati für Linientrppn, Art., Genie, Carabinieri (berathend). Direkt ressortiren: die 7 Mil.-Kdos, 16 Territ.-Div.-Kmdos, 40 Inf.-Brig., 5 Bersaglieri-Rgtr, 5 Kav.-, 5 Art.-, 5 Genie-Territ.-Kmdos, das Rgt Pontonniere, die 5 Fld-, 5 Fstgs-Art.-Rgtr, das Sappeur-, das Train-Korps und die Kgl. Carabinieri.

Österreich-Ungarn. Bis 1556, wo ein „Hof-Kriegsrath (s. d.) in's Leben trat, wurden solche mil. Centralbehörden nur im Kriegsfalle gebildet und sonst die Heeresangelegenheiten mit von dem „Regiment", d. h. der Landesregierung, geleitet. Erst 1705 verschaffte Pr. Eugen dem Hof-Kriegsrathe eine selbständige Stellung, und 1766 erhielt dieser durch FM. Lacy eine geregelte Geschäftseintheilung. In dem 1801 neu geschaffenen Staatsministerium nahm Erzhzg Karl als Krgsmnstr eine selbständige Stellung ein; doch wechselte (mit den Verhältnissen) noch mehrfach die Stellung des Chefs des Mil.-Dep., sowie die Organisation des letzteren, selbst nachdem 1848 der Hof-Kriegsrath in ein K. umgewandelt war. So wurden 1849 Ob.-Kmdo und K. getrennt, 1853 wieder vereinigt, 1860 abermals getrennt und 1866 erfolgte eine Umformung des K.s in 3 Dep. unter je einem Krgsmnstr-Stellvertreter. — Jetzige Centralleitung (Gstz v. 1867): Der Rchs-Krgsmnstr, vom Kaiser ernannt, ist diesem und den Delegationen verantwortlich; ihm obliegt die Oberleitung der Organisation, Administration, Justiz und des operativen Dienstes; neben ihm hat der Gen.-Inspekteur die Überwachung der Ausbildung und Manövrirfähigkeit der Truppen und die Leitung der grösseren Truppenübungen. Für jede Reichshälfte ausserdem ein Lds-Verthdggs-Ministerium, welchem Ldwhr und Ldsturm unterstellt sind. Gliederung des Rchs-K.s: Präsidial-Sektion unter dem Rchs-Krgsmnstr-Stellvertreter (Präs.-Bureau, 1. Abth. f. Personalia); I. Sekt. mit der 2. (Inf., Ergzg, persönl. Anglgnhtn d. Mannschft), 3. (Kav., Train, Pferde) u. 5. Abth. (Operatives, Ausbldg d. Heeres, Pioniere, Mil.-Statistik, Krgs-Depot); II. Sekt. mit d. 6. (Mil.-Bldgswsn), 7. (Art.) u. 8. Abth. (Genie); III. Sekt. mit der 4. (Justiz-Org.), 9. (Inval., Mil.-Gstlchkt, Stiftngn, Kanzlei-Dir.) u. 14. Abth. (Sanität); Ökon. Sekt. mit der 11. (Gebürs-, Qrtr-, Kassnwsn), 12. (Vrpflgg), 13. (Montur u. Rüstg) u. 15. Abth. (Rchngswsn). Hilfsämter für alle Abthlgn: Kanzleispesen-Vrwltg, Einreichungs-Protokoll, Expedit, Registratur. — Hilfsorgane: die Chefs des Gen.-Stbes und d. mil.-ärztl. Korps, die Gen.-Inspekteurs d. Kav., Art., Genie, Fuhrwesen, der Sanitätstrupp.-Kmdt, die techn.-admin. u. die Sanitäts-Kommission, die Studien-Dir. des Mil.-Thierarznei-Instituts, das Apostol. Fld-Vikariat und die Fachrechnungs-Abth. Ferner zum K. gehörig: Mil.-Justiz-Senat; Marine-Sekt.; Normalien-Kommission f. Abfassung des Personal- und Normal-Verordnungsblattes; für wichtige ök. Angelegenheiten im Frieden Berathungs-, im Kriege Kontrols-Kommissionen. Dem Krgsmnstr direkt unterstellt: Universal-Mil.-Depositen-Administr.; Univ.-Mil.-Zahlamt; Medikamenten-Regie-Dir.-, Mil.-Appellationsgericht. — Personal: 80 Off., 80 Beamte; Kosten 470000 Guld.. — Das Lds-Vrthdgs-Mnstrm für Österr. hat: 1 Präsid.-Bureau u. 6 Dep.; das für Ung.: 1 Präs.-Abth., 4 Sekt. à 2 Abth., 1 selbst. Abth. u. 1 Buchhaltung; als Hilfsorgane: die oberärztl. Dir., den Ober-Ldwhr-Gerichtshof u. d. Stabs-Auditoriat. Das Rchs-K. führt die Verwaltung durch die Mil.- und Territ.-Kmdos, die in ihren Bezirken selbständig sind. — v. Löw, Org. d. Wehrkrfte Östrch-Ung., Teschen 1875; D. Krgsmcht Östrch's, Wien 1876.

Russland. Unter Peter d. Gr. konzentrirte sich die Armeeverwaltung in der Generalität; später wurde ein „Kriegskollegium" formirt, welches sich mit dem „Quartiermeisterstab" in die Geschäfte theilte; aus letzterem entstand 1763 der Gen.-Stab, der 1769 dem Vorsitzenden des Krgskoll. unterstellt wurde. An Stelle des letztern trat 1815 der „Hauptstab des Kaisers", dessen Chef die Centralleitung hatte und von welchem das Verwaltungsdepardement unter dem Krgsmnstr ein Theil war. Am 1. Jan. 1833 wurde das K. als einheitliche Oberbehörde gebildet, mit 1 Bureau und 4 Dep.; seine jetzige Gestalt als höchste Kmdo-, Verwaltungs- und Kontrolbehörde erhielt es am 1. Jan. 1869. Der Krgsmnstr ist nur dem Kaiser verantwortlich, hat vollstes Inspizirungsrecht, führt den Vorsitz im Kriegsrathe, ist aber in wichtigen Dingen an die Entschei-

dung des letzteren gebunden. Das K. hat 12 Hauptabthlgn: I. Kais. Hptqrtr mit der Feldkanzlei, die den Kaiser auch im Frieden auf Reisen begleitet; II. Kriegsrath, 18 Mtgl., entscheidet über Neuerungen, bildet 5 Hptkomites für Mil.-Recht, Org. und Ausbldg, Mil.-Untrcht, Hospitäler, Gefngnsse; III. Hauptstab mit 7 Abthlgn für: Org., Dislok., Kompetenzen, Off.-Ang., Rekrtrg u. Anglghtn der Untoff. u. Mannschft, Belohnungen etc. und (seit 1877) Geschäftsführung über Stärke und Ergänzung der Armee; ferner zugehörig: die Gerichts- und die Asiatische Sekt., Allg. Archiv, Mil.-Druckerei, Kanzlei; attachirt: mil.-topogr. Abthlg, Komite für Truppentrsport auf Eisnbhnen etc., mil.-wissensch. Komite; dem Chef des Hptstbs unterstellt: Gen.-Stab, Topographenkorps, Nikolausakademie, Feldjägerkorps, alle Kmdos, die keinem Truppen- oder Verwaltungsetat angehören; VI. Hptintendanturverwltg mit 6 Abthlgn, techn. Bureau und dem Museum (Modelle von Bekldgsgstdn etc. aller Art); VII. die Hpt.-Art.-Verwltg unter dem Gen.-Fldzgmstr, 6 Abthlgn, Kanzlei, Archiv, jurist. Sekt., Art.-Kom. (berathend, 8 Sekt.), Michael-Art. -Akad. und -Schule; VIII. Hpt-Ing.-Verwltg unter dem Gen.-Inspekteur, 4 Abthlgn. Kanzlei, Archiv, jurist. Sekt., Ing.-Kom., Nikolaus-Ing.-Akad. und -Schule; IX. die Hpt-Mil.-Medizinverwltg mit mil.-med.-wissensch. Kom.; X. Hptverwltg der Mil.-Lehranstalten, mit pädagog. Kom.; XI. Hptvrwltg der irregul. Truppen, für Civil- und Mil.-V. der Kasakenländer und Woiskos, 5 Abthlgn, Archiv, Sekrtrt, berath. Kom.; XII. Hpt-Mil.-Gerichtsverwltg, mit der mil.-jurist. Akad. und Schule. Dem K. attachirt: Verwltg des Gen.-Insp. der Kav. und Kom. für die Verwundeten. Es verkehrt mit den 14 Mil.-Bez.-Kmdos, die in ihrem Bereiche die Verwaltung leiten. Personal: 743 Off. und 1868 andere Funktionäre; Kosten 2140000 Rbl. — Jhrbch. f. Arm. u. Mar., Brln 1874; v. Sarauw, Russ. Heeresmcht, Lpzg 1875.

Türkei. Unter dem Sultan leitet der „Seraskier" das Heerwesens. Dem Seraskierat ist der Gen.-Kriegsrath unterstellt; dieser umfasst: a) das Allg. Krgs-Dep.; b) die Centralleitung des Gen.-Stbs mit 4 Sekt. für: 1) Personalien, Operat., Dislok., Ausbldg; 2) Topographie; 3) Statistik; 4) Unterricht, Archiv, mil. Werke; c) die Intendanz; d) die Art.-Kommission; e) die Mil.-Gerichtsverwltg unter einem Gen.; f) die Mil.-Med.-Verwltg; g) Bureaux für Kassen und Kontrole etc. Dem Gen.-Krgsrth unterstellt ist die Central-Art.-Direktion, die techn. admin. Oberbehörde für Fstgn, techn. Truppen, Handwerkerkorps, Mil.-Fabriken etc. Die Verwaltung wird vermittelt durch die Korps-Kmdos, die in ihren Bezirken selbständig sind. — Allg. Quellen: v. Kummer, Grundzüge d. Heeresorg., Brln 1870; v. Loebell Jhrsbrchte 1874; Registrande d. Gr. Gen.-Stbs, Brln 1873 ff.; Goth. Hofkalender 1877.

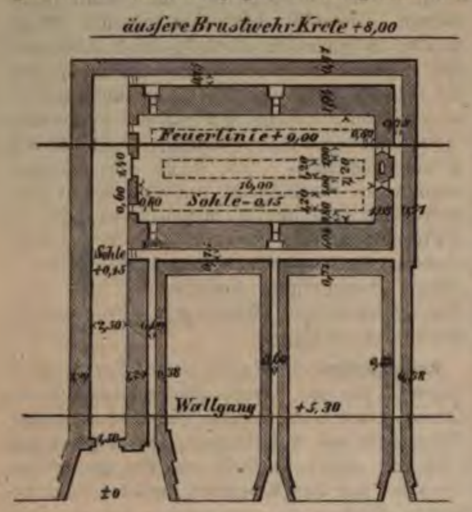
W—g—r.

Kriegsplan ist der bei Beginn eines Krieges aufgestellte Entwurf für die Gesamtoperationen. Derselbe muss den eigenen Streitkräften entsprechen, die möglichen Absichten des Feindes berücksichtigen und darf, ohne die allgemeine Kriegsabsicht aus dem Gesichte zu verlieren, zunächst sich nur mit dem ersten Operationsobjekte, gewöhnlich der feindlichen Armee, befassen. Im Laufe des Krieges können die veränderten Verhältnisse es herbeiführen, dass der K. umgestaltet wird, ja völlig neu zu entwerfen ist. Die Kunst liegt alsdann darin, den zuerst gehegten Plan in seinen Hauptzügen festzuhalten und doch den jedesmaligen Massregeln des Feindes Rechnung zu tragen. L—t.

Kriegspolizei (Heerespolizei im Felde) begreift die im Namen der obersten Heerführung durch bestimmte Organe ausgeübte Thätigkeit behufs Erhaltung der allgemeinen Ordnung und Sicherheit und des geregelten Verkehrs auf dem Kriegsschauplatze, namentlich im Rücken der operirenden Armee. Dieselbe bezieht sich auf die Verhinderung von Raub und Plünderung, sowie des Marodirens und unberechtigten Requirirens, auf Überwachung des Marketenderwesens, des Verkehrs der Civilpersonen, insbesondere behufs Verhütens der Spionage, Freihaltung der Strassen für Truppenbewegungen etc. Das besondere Organ für die Ausübung der K. bildet die Feldgendarmerie (s. d.). K—e.

Kriegspulvermagazine sind in Festungen zur Aufnahme von Pulvervorräthen während einer Belagerung, zuweilen auch während des Friedens, bestimmt. Dieselben werden als permanente Gebäude massiv, als provisorische in Holzbau (s. d.) aufgeführt und zum Schutz gegen feindliches Geschützfeuer an 3 oder allen 4 Seiten mit Erde ummantelt und auch ganz im Walle angelegt, sowie mit einer bombenfesten Decke (s. Bombenfreiheit) versehen. — Man unterscheidet Haupt- und Verbrauchsmagazine. Erstere dienen zur Aufnahme von 200 bis 1000 Cent. Pulver in Tonnen, welche in entsprechend konstruirten Gerüsten horizontal neben- und übereinander lagern. Durch den Eingang des Gebäudes gelangt man in einen Vor- und von diesem in den eigentlichen Magazinraum. Letzterer ist zum Schutze gegen Feuchtigkeit an den mit Erde beschütteten Seiten von einem Korridor umgeben, welcher mit der äusseren Luft durch Kanäle und Schlote, mit dem inneren Raume durch [illegible]itterte Öffnungen in Verbindu[illegible] [illegible]ölbemauerwerk

enthält zahlreiche kleine Luftkanäle. Um Explosionen zu verhüten, sind alle Beschläge der Thüren und Fenster mit Kupfer überzogen, die Schlüssel und beweglichen Riegel aus Messing gefertigt und die nach aussen gehenden Thüren gegen Feuersgefahr mit



Kriegspulvermagazin unter dem Walle für 800 Centner.

Zinkblech benagelt. Zur Beleuchtung des Innern dienen Laternen in vom Korridor aus erreichbaren Nischen, welche vom eigentlichen Magazinraume durch eine starke Glasscheibe abgeschlossen sind. — Vgl. Verbrauchsmagazine. — Techn. Vorschr. d. preuss. Ing.-Korps, Hft XII, XIII. 3.

Kriegsrath ist eine Versammlung von höheren Befehlshabern, die der Höchstkommandirende in schwierigen Fällen beruft, um genaue Auskunft über moralischen und physischen Zustand der Truppen und die Streitmittel zu erhalten, die Ansicht der Betreffenden über die augenblickliche Lage zu hören, ihr Votum hinsichtlich des zu fassenden Entschlusses einzufordern und so einen Theil der Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen. Hieraus ergibt sich, dass die Berufung eines K.es entweder ein bedenkliches Symptom für die momentane Kriegslage (kurz vor schweren Katastrophen) oder für die Charakterstärke des Feldherrn ist. L—t.

Kriegsrecht nennt man den Inbegriff aller auf den Krieg bezüglicher Regeln und Gebräuche, wie sie theils durch staatliche Vereinbarungen oder öffentliche Erklärungen der Kriegsgewalt, theils durch das Völkerrecht und die Völkersitte sanktionirt sind. In dieses Gebiet fallen also die Regeln über die Kriegserklärung, die Kriegsparteien, die erlaubten und unerlaubten Kriegsmittel, die Rechte und Pflichten der Kriegsgewalt gegenüber den feindlichen Personen und den friedlichen Einwohnern in Feindesland, über das Verfahren gegen Deserteure, Überläufer, Spione und Kriegsrebellen, über die Rechte der Kriegsgewalt im Land- und Seekriege bezüglich des feindlichen Eigentums und des Eigentums friedlicher Einwohner in Feindesland, über Waffenruhe, Waffenstillstand, Kapitulation, Friedensschluss, Rechte und Pflichten der Neutralen. Da das Völkerrecht nicht kodifizirt ist und seiner Natur nach nicht kodifizirt werden kann, da es ferner auch keinen Gerichtshof gibt, welcher über Verletzungen des K.es und Kriegsgebrauchs entscheidet, so folgt daraus, dass das K. auf der Voraussetzung der Gegenseitigkeit beruht, so dass, wenn die eine Kriegspartei dem Kriegsgebrauche zuwiderhandelt, auch die andere an dessen Beobachtung nicht gebunden ist und Repressalien ergreifen kann. — Im Gegensatze zu der Anschauung des Altertums, wonach nicht nur der friedliche Soldat, sondern sogar der feindliche Unterthan des feindlichen Staates als völlig rechtlos galt und alles erlaubt war, was den feindlichen Staat und dessen Unterthanen schädigte, hat die Humanität unseres Zeitalters die Kriegssitten gemildert und in die moderne Staatspraxis bestimmte Grundsätze eingeführt, deren Beobachtung ein Staat nicht verläugnen darf, ohne sich mit den Grundlagen des jetzt geltenden Völkerrechtes in Widerspruch zu setzen. Es gehört hierher namentlich der Grundsatz, dass im Kriege nur dasjenige erlaubt ist, was durch die Kriegszwecke und die militärische Notwendigkeit geboten ist, dass also dem Feinde nur notwendige Übel zugefügt werden dürfen; ferner, dass der Krieg nur zwischen den Staaten geführt wird und dass Privatpersonen nicht Feinde im eigentlichen Sinne des Wortes sind. Am prägnantesten wurde neuerdings diesem Grundsatze Ausdruck gegeben beim Beginn des letzten franz. Krieges in der Proklamation des Königs Wilhelm von Preussen als deutschen Oberfeldherrn v. 11. Aug. 1870: „Ich führe Krieg mit den franz. Soldaten und nicht mit den franz. Bürgern. Diese werden deshalb fortfahren, der Sicherheit für ihre Personen und ihre Güter zu geniessen, so lange sie nicht selbst durch feindselige Unternehmungen gegen die deutschen Truppen Mir das Recht nehmen, ihnen Meinen Schutz zu gewähren“. — Nur im Seekriege ist dieser Grundsatz noch nicht durchweg zur thatsächlichen Anerkennung gelangt. — H. Grotius, De jure belli et pacis, 1617; Vattel, Droit des gens, zuerst 1758, neueste Ausg. Par. 1863; Pütter, Beitr. z. Völkerrechtsgeschichte und Wissenschaft, Lpzg 1843; Heffter, D. europ. Völkerrecht d. Gegenwart, 5. Aufl.,

Bln 1867; Bluntschli, D. mod. K., Nördlgn 2. Aufl. 1874; Bluntschli, Mod. Völkerrecht, Nördlgn 2. Aufl. 1872. — Im engeren Sinne wird der Ausdruck K. auch als gleichbedeutend mit „Kriegsgesetze" (s. d.) gebraucht. K.

Kriegsreserve im weiteren Sinne begreift alle Wehrpflichtigen in sich, welche im Kriegsfalle zur Ergänzung und Vermehrung der im Frieden vorhandenen Streitkräfte verfügbar sind, im engeren Sinne nur die Kategorien, welche, nur für den Kriegsfall dienstpflichtig, zur ausserordentlichen Verstärkung der Wehrmacht bestimmt sind, z. B. Ersatzreserve, Landsturm. — Auch wird der Ausdruck auf Vorräthe irgend welcher Art, welche für Kriegszwecke bereit gehalten werden, angewendet. W—g—r.

Kriegsruder, bei den Polynesiern im Gebrauch, zugleich zum Rudern und zum Schlagen oder Stechen brauchbar. — v. Specht, Gesch. d. Wffn, II., 1. 46, 59, 119., Cassel und Lpzg 1872. H.

Kriegsschatz. Für das Deutsche Reich ist durch Gesetz v. 11. Nov. 1871 (Rchs-Ges.-Bl. 403) aus der von Frkrch entrichteten Kriegsentschädigung der Betrag von 40 Mill. Thalern entnommen und daraus ein in gemünztem Gelde verwahrlicher Fonds gebildet, der die Bezeichnung „Reichs-K." führt und die Bestimmung hat, die Kosten einer notwendig werdenden Mobilmachung bereit zu stellen. Nur zu letzterem Zwecke und nur mittels kaiserlicher Anordnung nach vorgängiger oder nachträglich einzuholender Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages kann über den K. verfügt werden. Derselbe lagert in der Citadelle von Spandau. — Ein K. in baarem Gelde enthebt den Staat der Sorge, bei eintretender Mobilmachung die notwendigen Geldmittel schnell herbeizuschaffen und bewahrt ihn insofern vor Verlusten, als er, dem Kriege entgegengehend, Anleihen nur mit grossen pekuniären Opfern würde abzuschliessen vermögen. Die Möglichkeit, alle Bedürfnisse baar bezahlen zu können, wirkt beschleunigend auf den Gang der Mobilmachung und erlaubt somit, frühzeitig den strategischen Aufmarsch zu beginnen. Andererseits hat der K. allerdings den Nachtheil, dass ein grosses Kapital dauernd dem Verkehre entzogen wird und dass das Nationalvermögen dadurch eine nicht unbedeutende Einbusse erleidet. Wol aus letzterem Grunde, theils auch, weil die Finanzlage es nicht gestattete, haben bis jetzt die übrigen europäischen Grossstaaten keinen K., in Preussen bestand vor Errichtung des Dtschen Reiches ein solcher von 30 Mill. Th., welcher 1866 wie 1870 vortreffliche Dienste geleistet hat. v. Frkbg.

Kriegsschatzung, ursprünglich erzwungene Leistungen eroberter Gebiete, Städte etc., überhaupt. (Vgl. Requisition, Brandschatzung). — Das Mil.-Straf.-Gestz-Bch f. d. Dtsche Rch unterscheidet in § 129 zwischen K.en und Zwangslieferungen und versteht unter ersteren Kontributionen (s. d.) in Geld, unter letzteren solche in Naturalien. § 131 bestraft die unbefugte Erhebung von K.en, wenn sie des eigenen Vortheils wegen geschieht, mit Gefängnis bis zu 5 J. und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Zur Erhebung von K.en ist nur der Höchstkommandirende befugt. 14.

Kriegsschauplatz oder Kriegstheater ist in weiterem Sinne dasjenige Land, in welchem ein Krieg geführt wird (Frankreich, Balkanhalbinsel), in engerem Sinne versteht man darunter auch einen bestimmten Distrikt, in dem augenblicklich zwei Armeen sich gegenüberstehen (K. an der Loire, vor Paris). Bezüglich der Beurtheilung eines K.es für die Kriegführung sind die wichtigsten Faktoren: Kommunikationsverhältnisse (Eisenbahnen, Chausseen, Brücken), Dichtigkeit und Wolstand der Bevölkerung, Klima, allgemeine Terrainverhältnisse (Gebirge, Flüsse), besondere Terrainverhältnisse (Waldbedeckung, Hecken und Knicks, Defileen), strategisch wichtige Punkte, Befestigungen. L—t.

Kriegsschiff. Die K.e wurden früher gemäss der Anordnung der Geschütze und der Art der Takelage eingetheilt in 1) „Linienschiffe", mit 2, auch 3 gedeckten Batterien, und einer offenen (ungedeckten) Batterie auf dem Oberdeck. Nach der Anzahl der gedeckten Batterien auch „Zwei- und Dreidecker" genannt. 2) „Fregatten", mit einer gedeckten und einer offenen Batterie. 3) „Korvetten" und zwar a) „gedeckte" mit einer gedeckten Batterie und nur einem Bug- und bez. einem Heckgeschütze auf dem Oberdeck; b) ungedeckte oder „Glattdeckskorvetten" mit einer offenen Batterie auf dem Oberdeck. Die bisher genannten mit Vollschiffs- oder Fregatt-Takelage, d. h. 3 vollständig getakelten Masten. — Die übrigen kleineren mit einer mehr oder weniger vollständigen Batterie auf dem Oberdeck heissen generell, weil sie der vollständigen Takelage entbehren, „Kriegsfahrzeuge" und werden unterschieden nach der Art ihrer Takelage als „Briggs", „Schoner", „Brigantinen", „Kutter" und die meist keine bestimmte Takelage habenden „Kanonenboote". — Nach Einführung des Dampfes unterschied man Segel- und Dampflinienschiffe, Segel- und Dampffregatten etc. zunächst mit Schaufelrädern, die aber bald durch Schiffsschrauben ersetzt wurden und erhielt auf diese

Weise die Schraubenlinienschiffe, Schraubenfregatten etc. — Hierzu treten die Avisos mit ganz leichter, auch fehlender, Armirung, reduzirter Takelage, aber grosser Maschinenkraft und daher bedeutender Geschwindigkeit, die Transportschiffe, speziell zur Aufnahme und Überführung von Landtruppen nebst allem Zubehör eingerichtet, und die Jachten. — So lange das Geschütz die einige Waffe war, erfolgte die Benennung der eigentlichen K.e also nach der Aufstellung der Geschütze, in zweiter Linie erst, und nur bei den Kriegsfahrzeugen, nach der Takelage, daneben auch nach dem Motor, also Segelfregatte, Schraubenfregatte und selbst Reactionsschiffe. — Durch die Einführung des Panzers wurde bald eine Änderung in der Armirung notwendig: Geschütze geringerer Anzahl aber stärksten Kalibers; durch die starken Maschinen wurde der Wert der Takelage verringert, dieselbe im Verhältnis zur Schiffsgrösse daher sehr reduzirt, die Vollschifftakelage oft zur Barktakelage. Diese Panzerschiffe wurden in der Benennung prinzipiell von den ungepanzerten unterschieden. Da anfangs die Panzerschiffe vielfach mit den erwähnten Veränderungen direkt aus den älteren Schlachtschiffen hervorgingen, wurde die ursprüngliche Bezeichnung derselben, als Fregatte etc., beibehalten und so die ersten „Panzerlinienschiffe", und „-Fregatten" etc. geschaffen. Diese Schiffe hatten meist einen c. 3 m. breiten Panzergürtel, eine gepanzerte gedeckte Batterie, welche durch gepanzerte Querschotte gegen Enfilirschüsse geschützt ist, und auf dem Oberdeck ein Bug- (Jagd-)Geschütz und ein Heckgeschütz, beide hinter Panzerschilden. Die allgemeine Einführung des Panzers mit wachsender Dicke zwang zur Benutzung noch weniger, aber wieder schwererer Geschütze, die Batterie wurde kürzer und kürzer und zur gepanzerten, zuweilen 2etagigen Kasematte. Die Geschütze feuerten aus Pforten, welche aber die Seiten- und Höhenrichtung beschränkten. Diese, aus Holz wie aus Eisen, gebauten Schiffe unterscheiden sich als „Hochbordpanzerschiffe" durch ihre Seeeigenschaften von den eigentlichen „Monitors," die derselben fast ganz entbehren. Letztere eignen sich daher auch nur zur Verwendung an den Küsten und vor den Häfen; ihr oberstes, durchgehendes, zuweilen gepanzertes Deck erhebt sich nur wenig über Wasser, so dass hier der Gürtelpanzer die ganze Schiffsseite deckt, ihre wenigen Geschütze stehen in einem oder zwei meist drehbaren stets gepanzerten Thürmen mit sog. Minimalpforten. — Das Prinzip der Drehthürme fand indessen auch bei den Hochbordpanzerschiffen Eingang und veranlasste die Entstehung der sog. „Thurmschiffe", deren Seitenpanzer sich bis zum Oberdeck erstreckt und in Verbindung mit gepanzerten Querschotten den hier über Wasser liegenden Drehmechanismus der Thürme schützt. Die Monitors wurden ohne jede Takelage gebaut, während die Hochbordpanzerschiffe im allgemeinen nur dann keine Takelage erhielten, wenn das Schiff mit zwei Schrauben versehen oder ein „Zwillingsschraubenschiff" war. Beim Fortfall der eigentlichen Takelage erhielten die Panzerschiffe einen oder zwei Signalmasten. — Eine weitere Folge des zwischen der Artillerie und der Panzerung ausgebrochenen Kampfes war, dass man die gepanzerte Fläche zu Gunsten der Panzerstärke, um die Deplacements in den notwendigen Grenzen zu halten, mehr und mehr reduzirte und bei den neueren Schlachtschiffen nur die mittelsten Theile (Geschütze, Maschine, Kessel, Munitionsräume, Munitionstransportwege) durch sehr starken, zuweilen in zwei Lagen angebrachten, Panzer schützte und dafür den Panzergürtel aufgab. Der Schutz des an den Seiten ungepanzerten Vor- und Hinterschiffes war ein unter der Niveaufläche liegendes schwach gepanzertes Deck, auf welchem in wasserdichten Zellen ein bis über die Wasserlinie reichender Korkgürtel angebracht wurde. Die Geschützaufstellung erfolgte zuweilen auf drehbaren Platformen („turntables") innerhalb stark gepanzerter „Brustwehren", aus welchen, um nicht durch Pforten das Schussfeld zu verkleinern, die Geschütze über Bank feuern. Der Hauptschutz gegen die Artilleriewirkung wurde in der Vervollkommnung der Eintheilung des Schiffsinnern in eine grosse Anzahl im Gefechte möglichst wasserdicht gegen einander abgeschlossener Räume gesucht, also durch Einführung eiserner Decksbeplattungen, Längs- und Querschotte und selbst in dem sog. Doppelboden, obgleich der erste Zweck des letzten es war, den Schaden zu lokalisiren, welcher durch das Eindrücken des äusseren Bodens beim unfreiwilligen Berühren des Grundes erfolgen kann. — Dieses Zellensystem ist fast der einzige Schutz, welcher den modernen Schlachtschiffen neben der Ausnutzung ihrer Manövrirfähigkeit gegen zwei andere Waffen bleibt: den „Sporn" oder die „Ramme" und die „Torpedos." Denn mit einem unter Wasser mehr oder weniger vorspringenden und zum Rammen durch Verstärkungen eingerichteten Vorsteven sind jetzt die meisten ungepanzerten wie gepanzerten, hölzernen wie eisernen K.e versehen und gepanzerte sehr manövrirfähige „Ramm"- oder „Widderschiffe" zur Küstenvertheidigung ge-

baut. Abgesehen von den Seeminen und der Thatsache, dass die Einrichtung sämtlicher K.e mit Torpedos nur noch eine Frage der Zeit ist, sind auch jetzt schon ungepanzerte Torpedoschiffe von grosser Geschwindigkeit als einzigem Schutze gegen die Artilleriewirkung gebaut, welche Whitehead-Torpedos aus unter Wasser liegenden Lanzirrohren und aus auf dem Oberdeck aufgestellten Torpedogeschützen schiessen. — Die Einführung neuer Waffen, verbunden mit der Rücksicht auf die Zwecke, für welche K.e gebaut werden, ist der Grund dafür, dass fast in jedem Jahre neue Typen derselben entstehen, die zuweilen auf ein einzelnes Schiff beschränkt bleiben, oft aber auch Veränderungen, namentlich noch nicht vollendeter, veranlassen. Zu den von allen bis dahin gebauten, am meisten abweichenden Typen gehören die russischen gepanzerten Kreisschiffe (Popowka). — Ausser den Panzerschiffen bilden das wichtigste Moment in den Kriegsmarinen die „Kreuzer", neuerdings meist aus Eisen gebaut und in diesem Falle zur dauernden Erhaltung der Geschwindigkeit auf doppelter oder einfacher Plankenlage unter Wasser mit Kupfer- oder Zinkplatten beschlagen. Es sind das schnelle Schraubenfregatten oder -Korvetten, mit grossen Kohlenvorräthen, grosser Vollschiffstakelage und nur mittelschwerer Armirung. Sie dienen in Friedenszeiten zum Schutze des Handels und zu wissenschaftlichen Expeditionen, in Kriegszeiten zur Fortnahme der Handels- und Transportschiffe des Feindes, zur Blokade etc. Den Übergang von den kleinsten Panzerschiffen zu den kleineren Kreuzern bilden die Kanonenboote, die sich von den übrigen K.en besonders durch ihren geringen Tiefgang unterscheiden. — Zu den K.en gehören im weiteren Sinne die zu Schulzwecken benutzten Segelfregatten, Korvetten, Briggschiffe, sowie die eigentlich nur stationären Artillerieschul- und Kasernenschiffe, und endlich die Hafenfahrzeuge. *σ.*

Kriegsschulen heissen im allgemeinen militärische Fachschulen, welche entweder zur Heranbildung oder zur weiteren Fortbildung von Off. bestimmt sind. — In Preussen wurden zuerst die im J. 1810 für beide Zwecke zu Berlin, Königsberg und Breslau neu errichteten mil. Bildungsanstalten so benannt, aber bereits 1816 in eine „Allgemeine K." (s. Kriegsakademien) zur Fortbildung und in Brigadeschulen (s. d.) zur Heranbildung von Off. verwandelt. Letztere erhielten dann die Bezeichnung Divisionsschulen (s. d.) und endlich unter allmählicher Erweiterung für das ganze dtsche Heer wieder den Namen K. — Der Schöpfer der jetzigen preuss.-dtschen K. ist der Gen. v. Peucker (s. d.). Die Mängel in der Organisation der Div.-Schulen beseitigte derselbe durch folgende Massregeln: Konzentrirung zu grösseren, reicher dotirten Lehranstalten durch Bildung von zunächst 3 K. an Stelle der bisherigen 9 Div.-Schulen; direkte Unterstellung der neuen Anstalten unter die Gen.-Inspektion des Mil.-Erziehungs- und Bildungswesens; Ausscheiden der Direktoren und etatsmässigen Lehrer aus dem Etat ihrer Truppentheile und Bilden geschlossener Off.-Korps an den K.; Besetzung dieser Stellen durch wissenschaftlich wie praktisch tüchtig vorgebildete Off. (die Direktoren anfänglich aus dem Gen.-Stabe genommen, die Lehrer grundsätzlich aus Off., welche die Kriegsakademie besucht haben); Bemessung der Dauer der Anstellung dieser Off. auf 3—5 J.; Förderung des mil. und kameradschaftlichen Geistes der Schüler und Erleichterung der Überwachung ihres sittlichen Lebenswandels durch Kasernirung derselben und durch Anstellung einer Anzahl von „Inspektions-Off."; Vertiefung des Wissens und Steigerung der Leistung durch Einführung, bez. Erweiterung und konsequente Durchführung der applikatorischen Lehrmethode; Förderung der körperlichen Ausbildung wie der praktischen Brauchbarkeit der Schüler durch zweckentsprechende Betreibung des Unterrichtes im Exerziren, Turnen, Fechten, Reiten, Schiessen etc. — Die beiden ersten neuen K. zu Potsdam und Erfurt wurden am 1. Okt. 1859 eröffnet, die 3. zu Neisse am 1. Okt. 1860, die 4. zu Engers im März 1863. Nach den Kriegen 1866 und 1870/71 forderte die Vergrösserung der Armee eine Vermehrung. Es wurden eröffnet: die K. zu Hannover und Cassel am 1. Mai 1867, die zu Anclam im Aug. 1871 und die zu Metz im März 1872. Die vermehrte Zahl der K. gestattete deren unmittelbare Überwachung und Gesamtleitung durch die anderweitig noch vielfach in Anspruch genommene Gen.-Insp. des Mil.-Erz.- und Bildungswesens nicht mehr und wurde daher durch Kab.-Ordre v. 29. Dez. 1874 eine Inspektion der K. errichtet. Der Inspekteur hat den gesamten Dienstbetrieb und Unterricht sowie die Handhabung der Disziplin an den K. zu überwachen, bei Besetzung der etatsmässigen Lehrer wie der Insp.-Off. mitzuwirken, die Schüler einzuberufen und alljährlich sämtliche K. zu inspiziren, ausserdem ist er Vorsitzender der „Studien-Kommission für die K." — Der Zweck der K. besteht in der kriegswissenschaftlichen Ausbildung der Off.-Aspiranten aller Waffen, welche — mit Ausnahme solcher, die bei guter Führung mindestens 1 J. auf einer dtschen Universität studirt haben — vor Zulassung zur Off.-Prüfung zum Besuch-

derselben verpflichtet sind. — Vorbedingungen sind: das Bestehen der Portepee-Fähnrichsprüfung und eine 5monatliche Dienstzeit bei guter Führung und dargelegter Brauchbarkeit im Dienste eines Gemeinen und in den wesentlichsten Dienstzweigen eines Unteroff. Der Kursus dauert 9—10 Monate, beginnt auf 3 K. am 1. März, auf den übrigen am 1. Okt. und zerfällt in einen theoretischen und einen praktischen Theil. Letzterer, von 4—6 wchtl. Dauer, soll die Anwendung der wissenschaftlichen Kenntnisse für praktische Berufszwecke lehren. — Schüler, wie Insp.-Off. sind kasernirt. Erstere formiren je nach ihrer Vorbildung Parallelklassen — grundsätzlich 4 pro K. — von c. 25 Schülern. Der wissenschaftliche Unterricht umfasst in den für die Off.-Prüfung festgesetzten Grenzen: Taktik, Waffenlehre, Befestigungskunst, Terrainlehre, Zeichnen, mil. Aufnehmen, Dienstkenntnis und mil. Geschäftsstyl. Eine genauere Begrenzung des Lehrstoffes findet sich in den auf Befehl der Gen.-Insp. des Mil.-Erziehungs- und Bildungswesens herausgegebenen Lehrmitteln (vgl. Genetischen Skizzen) und in der von Gen. v. Peucker erlassenen, klassischen „Vorschrift über Umfang, Methode und Gang des Unterrichts auf den K. v. 20. Nov. 1859", in welcher ausserdem Wesen und Anwendung der applikatorischen Lehrmethode eingehend dargelegt sind. — Die praktische Ausbildung der Schüler erstreckt sich auf Exerziren, Gymnastik, Reiten, Schiessen und der Schüler Verwendbarkeit als Truppen-Instruktoren; ferner — zur Unterstützung des wissenschaftlichen Unterrichtes — auf taktische Übungen im Terrain, Aufnehmen, Besichtigung der fortifikatorischen Werke und mil. Etablissements einer Festung, Beiwohnung einer Art.-Schiessübung. — Jede K. steht unter einem Stbsoff. als Direktor, und sind bei ihr angestellt: 8—12 etatsmässige Lehrer, 6—8 Insp.-Off., 1 Bureauchef und Bibliothekar, ev. 1 Arzt; ausserdem werden eine Anzahl von Untroff., sowie Soldaten zur Bedienung der Schüler und Pflege der Pferde kommandirt. — Am Ende eines jeden Vierteljahres wird eine schriftliche wie mündliche Prüfung und am Schlusse des Kursus in Gegenwart des Präses oder Direktors und zweier Mitglieder der Ob.-Mil.-Examinations-Kommission die Off.-Prüfung abgelegt, nach welcher die Kriegsschüler zu ihren Truppentheilen zurückkehren. Nicht für reif erachtete Schüler werden zur Off.-Prüfung nicht zugelassen und — gleichwie während des Kursus alle geistesträgen oder ihre Pflichten vernachlässigende oder die guten Sitten verletzende Schüler — zu ihren Truppentheilen zurück gesandt. — Bestimmungen üb. Organisation und Dienstbetrieb d. K., Brln 1873; Dstordg f. die K., Brln 1859; Allg. Mil.-Ztg. 22—28, 1876.

Die bayerische K. in München bestand früher aus einem Vorbereitungs- und einem mil.-wissenschaftlichen Kursus, verlor den ersteren nach dem dtsch-franz. Kriege und ist nun wie die übrigen K. organisirt.

In Östrrch-Ung. besteht eine K. zu Wien. Sie entspricht der preuss.-dtschen Kriegs-Akademie mit der speziellen Bestimmung eine Vorbereitungsschule für den Generalstab zu sein. Dieselbe hat 2 Jahrgänge und werden in ihr nur vorzüglich qualifizirte Off. aufgenommen, um für die höhere Truppenführung, oder für die Verwendung im Generalstabe fachwissenschafftlich ausgebildet werden. K—e.

Kriegssense, die grade gerichtete Ackersense auf langem Stiele; die Klinge hat nur eine Schneide, zu welcher die Spitze leicht geneigt ist. Die K. war schon im 9. Jhrhdrt in Deutschland im Gebrauche. Während des Bauernkrieges wurden in Österreich die Schmiede, welche Ackersensen in Waffen umwandelten, mit dem Tode bestraft. — Demmin, Krgswaffen, Lpzg 1869. 8.

Kriegsspiel nennt man die Durchführung einer taktischen Idee auf dem Plane mit Hilfe eines hierzu konstruirten Apparates zwischen zwei gegen einander fechtenden Parteien. Es soll dem Offizier Übung im Truppenführen bieten und gleichzeitig unterhaltend wirken. Entstanden aus dem (dem Schachspiele nachgebildeten) „Kriegsschachspiel" des vor. Jhrhdrts, wurde es durch den preuss. Hofkriegsrath v. Reisswitz und dessen Sohn, Pr.-Lt v. R., zu einem Manöver auf Plänen umgebildet (Das R.'sche K. in Nr. 56 des Mil.-Wchbl. v. 1874). — Noch blieb aber die grosse Summe von Regeln hinderlich, welche für alle Eventualitäten des Gefechtes und für Verlustberechnungen aufgestellt waren. Erst in jüngster Zeit ist mit diesen starren Regeln gebrochen und wird nunmehr danach gestrebt, durch freie Leitung nach taktischen Grundsätzen möglichst treu den Charakter des heutigen Gefechtes zur Darstellung zu bringen. Aus dem Spiele ist eine taktische Übung geworden. Man unterscheidet strategisches K. (auf der Generalstabskarte), grosses taktisches und Detachements-K. (auf Plänen in 1/8000 oder 1/6250). An Apparaten hierzu existiren: 1) der K.-Apparat des Ob. v. Trotha, Brln 1874 bei S. Schropp (1/8000); 2) der des Hptm. Meckel, Brln 1874, Vossische Buchhdlg (1/6250). — Neuere Schriften: v. Tschischwitz, Anltg z. K., Neisse 1862; v. Trotha, Anltg z. Darstellg v. Gefechtsbildern mittels d. K.-Apparats, Brln 1869; Meckel, Stud.

üb. d. K., Brln 1873; v. Verdy, Btrg z. K., Brln 1876; Naumann, Rgts-K., Brln 1877.

Festungs-K. ist die Übertragung der K.-Übung auf den Festungskrieg unter Benutzung eines besonderen, ziemlich komplizirten Apparates. Es ist in der preuss. Armee seit 1872 in Gebrauch. — Neumann, Direktiven f. d. Fstgs-K., Brln 1872. L—t.

Im J. 1876 durch Anregung des deutschen Marine-Ministers Gen. von Stosch entstanden, hat sich das See-K. noch nicht über ein unvollkommenes Anfangsstadium erheben können. Die Strategie auf Seekarten, ganze Welttheile umfassend, ausgeführt, wird sich mit der Zeit bestimmten Regeln und Berechnungen anpassen lassen, die Taktik aber, selbst auf Plänen dargestellt, auf welchen die Schiffe 2—3 cm. lg erscheinen und die Bewegungen derselben sekundenweise verfolgt werden können, muss ein unvollständiges Machwerk bleiben, weil: 1) Jedes einzelne Schiff vermöge seiner Bauart und Einrichtung Eigenschaften aufweist, die es von fast jedem andern absolut verschieden macht; 2) weil im Seegefechte jedes Schiff voraussichtlich ganz selbständig agiren wird; 3) weil die Ideen über Seetaktik noch durchaus einer Klärung durch die Praxis bedürfen. Als Material zum See-K.e dienen Seekarten, Gitterbogen, Tabellen über Kohlengehalt, Offensiv- und Defensivstärken, Schnelligkeit, Drehfähigkeit etc. v. Hllbn.

Kriegswesen der Griechen und Macedonier. Das K. der Griechen entwickelt sich aus den primitivsten Verhältnissen allmählich zu einem geordneten und zweckmässigen Organismus, der zugleich eine theoretische wissenschaftliche Richtung begünstigt, sodass noch während des späteren Verfallesdie Kriegswissenschaft (Kriegsgeschichte, Mathematik, Belagerungskunst) auf hoher Stufe bleibt, wohingegen die mehr praktische Kriegskunst (Taktik, Logistik etc.) nicht mehr fortschreitet. — In dem heroischen Zeitalter, c. 1550—750 v. Chr., dessen Hauptgeschichtsquelle Homer's Iliade ist, war das K. sehr einfach: jeder Freigeborene ist Krieger, der Fürst Truppenführer; die mil. Organisation hängt mit der bürgerlichen eng zusammen, bei grösseren Heeren sind die Kontingente nach Völkerschaften gesondert (Achill's Myrmidonen in Haufen von 500 M.); die Schlachtordnung ist der „Pyrgos", eine Art Schild an Schild gedrängter Phalanx, in welcher Bewegungen mit grosser Ordnung ausgeführt werden. Waffen: Spiess, Lanze, Pfeil und Bogen, Wurfspeer, Schwert, Schild (Erz), Panzer, Helm. Sie kämpfen meist zu Fuss, die Anführer auch von einfachen (trojanischen) Streitwagen herab. Die Lagerkunst ist schwach entwickelt (breiter tiefer Graben, Erdwall, Pfahlzaun, Holzthürme), ebenso die Belagerungs- und Befestigungskunst; Sicherheitsdienst in der Bewegung oder Ruhe ganz unbekannt; Seewesen in der Kindheit. — Dann folgt eine Zeit innerer Kriege bis 500 v. Ch. Auf den Kriegerberuf ist die ganze öffentliche Bildung gerichtet; gymnastische und mil. Übungen bereiten die Jünglinge dazu vor. Im Alter von 18—20 J. leisteten diese dem Staate den Eid der Treue, im Kriegsfalle werden die waffenfähigen Bürger zu den Waffen gerufen, nach einer bestimmten Reihe tadelloser Dienstjahre sind sie befreit, verkrüppelte Krieger werden vom Staate unterhalten. Kampfart fast nur zu Fuss (noch bei Marathon 490 v. Ch. haben die Griechen keine Reiterei, erst 479 werden Reiter [$^1/_{10}$ des Fussvolkes] und Sklaven im Heere eingeführt). Das Fussvolk besteht meist aus Hopliten (schweres), daneben Psiloi (leichtes); letztere kämpfen in zerstreuter, erstere in geschlossener Ordnung (Phalanx), der Angriff gewöhnlich frontal, Hauptwaffe Lanze (daher Tendenz zur Defensive). Die Regierungen rekrutiren, bewaffnen, organisiren und sorgen für die Führung (so in Sparta), das Volk entscheidet über Krieg und Frieden, in Athen wählt es auch die Führer, welche im Oberbefehle alterniren. Mut, Vaterlandsliebe, Beweglichkeit und eine ziemlich strenge Disziplin wohnen den Truppen dieser Zeit inne, Strafen und Belohnungen dienen zur Aufrechthaltung dieser Tugenden. Sold wird nicht gezahlt. Hervorragend entwickeln sich politisch und militärisch: Königreich Sparta und Republik Athen. Die Spartaner, von Jugend auf straff erzogen, zeichnen sich durch kriegerischen Sinn und ausdauernde Tapferkeit aus, vorzugsweise Landmacht. Ihr Heer ist in 6 „Moren" zu 4 oder mehr „Lochen" getheilt, der König ist oberster Heerführer, eine Art Generalstab bildet sein Gefolge. Sie marschiren im Gleichschritt, bilden Avantgarden, stellen Wachen in und ausser dem Lager auf und haben ihr ganzes Dienstwesen gut geregelt. Bei den Athenern, mehr glänzend als ausdauernd tapfer, bestehen im allgemeinen dieselben Einrichtungen, zum Theil unt. a. N. (Chiliarchieen); ihre Dienstzeit ist kürzer, im Oberbefehle wechseln 10 Strategen alltäglich. Neben der Landmacht eine bedeutende Seemacht. — Mil. Schriftsteller (leben 480—360 v. Ch.): Herodot, Xenophon, Thucydides. — Die folg. Periode der Griech.-Pers. und des Peloponnes. Krieges (bis 404 v. Ch.) ist die Zeit der höchsten Entwickelung und des beginnenden Verfalles Griechenland's, politisch wie militärisch. Nach der Schlacht bei Plataea 479 v. Ch. wird zuerst ein stehendes Heer (10000 M. zu F., 1000 M.

zu Pf.) eingeführt; bald müssen die Heere durch Fremde, Freigelassene, Sklaven und Miethstruppen vergrössert werden, namentlich die der Athener, sie werden Söldnerheere. Nach dem Pelop. Kriege treten die G. sogar in fremden Sold (bei Persern, Karthagern etc.). Den besten Theil der Heere bilden Elitetruppen (Epariten, heilige Schar etc.), die Hopliten sind die zuverlässigste Truppengattung, sie haben Schilde von 2½′, Lanzen von 24′ Länge; die Zahl der Psiloi wird sehr vermehrt. Iphikrates (s. d.) führt eine Art mittleren Fussvolkes, die Peltasten, ein. Die Reiterei ist gleichfalls schwere, gepanzerte (Kataphrakten) und leichte (Akrobolisten), sie steht dem Fussvolke an Güte immer bedeutend nach, die beste ist die der Thracier. Die Phalanx bleibt die Schlachtaufstellung der Hopliten, gewöhnlich 8—16 Glieder tief, zu grösserer Beweglichkeit in Unterabtheilungen zerlegt, deren jede ihren Führer vor der Front, ihr Feldzeichen, Trompeter und schliessende Offiziere hatte und die mit kleinen Intervallen neben einander stehen; auf dem r. Flügel die besten Leute und der oberste Führer der Phalanx. Kolonnenformationen und künstliche Evolutionen in verschiedenem Tempo, im Gefechte kämpft die Phalanx nur mit der Lanze, eng geschlossen; das leichte Fussvolk, mit Wurfgeschoss und Schleuder aus der Ferne, mit den Schwertern in der Nähe kämpfend, steht vor der Phalanx oder auf den Flanken, oder in den Zwischenräumen, auch hinter der Front (als Reserve). Die Kavalerie zerfällt in kleine Abtheilungen, Jlae, und steht zu 4 Pf. Tiefe rangirt meist auf den Flügeln. — Marschbewegungen werden gewöhnlich aus der r. Flanke ausgeführt; Bagage gering, auf Wagen und Saumthieren. Hauptangriffsform bleibt die parallele frontale, doch kommen auch künstliche vor, namentlich schräge (Epaminondas bei Leuktra etc., s. d.). Der Unterhalt der Truppen erfolgt im Kriege durch Zufuhr, Fourragirungen, Magazine etc. Die Schlacht begann nach Befragung der Opferzeichen etc. unter Absingung des „paean" (Schlachtgesang) unter Begleitung von Flöten und Trompeten. Lager- und Belagerungskunst sind wenig fortgeschritten, höher steht die Befestigungskunst (Wurfmaschinen, Mauerbrecher, Untergrabung von Mauern u. dgl.). — Seewesen namentlich bei den Athenern sehr entwickelt; die Schiffe sind zugleich Ruder- (bis zu 3 Reihen) und Segelschiffe, im ganzen aber doch nur Küstenfahrzeuge, sowol die langen (Kriegs-) als die runden (Transportschiffe). An den ersteren ist vorn ein starker eiserner Schnabel, um das feindliche Schiff zu durchbohren. — Den Athenern hauptsächlich verdankt die griech. Taktik und Kriegskunst ihre höchste Entwickelung. — Mil. Schriftsteller: Herodot, Thucydides, Xenophon, später noch Diodor, Corn. Nepos, Plutarch. — Nach dem Pelop. Kriege erholt sich nur Sparta einigermassen, der Verfall der Kriegskunst, die nur noch in Befestigungs- und Belagerungskunst Fortschritte macht, geht unaufhaltsam weiter. Männer wie Xenophon, Iphikrates, Agesilaus vollbringen noch grosse Thaten und führen bedeutende Kriege (gegen Persien z. B.), aber schon vorwiegend mit Söldnern. Für kurze Zeit wird durch Pelopidas und Epaminondas Theben's Kriegsmacht und Ruhm gehoben und die Taktik und Kriegskunst weiter gebildet. Die Kriegswissenschaft steht in Blüte, aber die Kraft Griechenland's ist im ganzen gebrochen; die alten mil. Einrichtungen und Organisationen bleiben bestehen, aber der kriegerische Geist ist entschwunden. Die unverhältnismässig grossen, aus nur vom Kriege lebenden Söldnern zusammengesetzten. stehenden Heere werden zuletzt der Grund zum Untergange der griech. Selbständigkeit, indem sie sich dem König Jason von Thessalien vermiethen, welcher Griechenland zu erobern trachtet. König Philipp von Macedonien führt diese Absicht dann aus und von nun an treten an Stelle der Griechen die Macedonier in den Vordergrund.

Bis zu Philipp's Zeit (350 v. Ch.) steht das K. der Macedonier auf niedriger Stufe. Er bildet es sogleich nach griech. Muster, zieht den maced. Adel an seinen Hof und in sein Heer, formirt daraus seine Leibwache (agema der Hetären) und stellt das schwere Fussvolk zu der maced. Phalanx zusammen, die dann den Kern auch der Heere Alexander's d. Gr. bildet, während Provinzialaufgebote, Hilfs- und Miethstruppen im Kriegsfalle das Heer verstärken. Ein regelmässiges Ersatzsystem scheint schon Philipp eingeführt zu haben, überhaupt organisirt er das Heerwesen mustergiltig. Er ist in dieser Beziehung für seinen Sohn Alexander, was in Preussen Friedrich Wilhelm I. für Friedrich d. Gr. war, mit dem von Philipp geschaffenen Heere schlägt Alexander demnächst seine Schlachten. Das Fussvolk bestand aus schwerem (Pezhetären, Hypaspisten, Phalanx), mittlerem (Argyraspiden, Peltasten) und leichtem (Thracier, Agrianer, Illyrier etc.). Das schwere Fussvolk ist in Abtheilungen zu 500, bez. 1000 M. getheilt und steht unter Chiliarchen. Die maced. Phalanx (6000 M., unter Alxdr 13000 M. schweres Fussvolk), wozu noch leichtes und Reiterei kommen (letztere 1/7 der Armee), bestand aus den „Lochos" (Rotte, 16 Hopliten) als kleinster Grundeinheit; 2 Lochen bilden 1 „Dilochie", 2 solche eine „Tetrarchie", 2 solche eine „Taxiarchie", 2 von diesen ein „Syntagma", d. h. ein regelmässiges Quadrat

16 Hopliten Front und 16 tief. 16 von diesen kleinsten taktischen Einheiten bilden die kleine, 2 von diesen die doppelte, 2 solche endlich die grosse Phalanx. Die Peltasten standen zu 16 Rotten à 8 M. tief, die Reiterei zu 16 Rotten 4 M. tief. Kommandeur, Adjutant, Trompeter, Herold, Fähnrich, schliessende Offiziere auf bestimmten Plätzen. Die Reiterei besteht aus schwerer, mittlerer, leichter. Aufstellung und Kampfart sind im allgemeinen die der Griechen, aber das Fussvolk wird (durch Philipp und Alexander) mehr angriffsweise und in sich gegenseitig unterstützenden kleinen Abtheilungen, die Reiterei zu schnellen und entschlossenen Attacken verwendet. Hauptwaffe des schweren Fussvolkes ist die 24′ lange Lanze (sarissa); als Angriffsform dient der Keil (aus der Mitte vorgezogen), oder der Halbkeil (Zange, Flügel vorgezogen: Granicus), oder die schräge Schlacht-Ordnung (Issus). Sold wurde im allgemeinen nicht gezahlt, Auszeichnungen, Belohnungen und strenge Strafen erhielten eine musterhafte Disziplin. Regelmässige Requisitionen, auch Zufuhren, liefern den Unterhalt im Kriege. Lagerkunst, Fortifikation und Belagerungskunst werden durch Alxdr und seine Generale zu hoher Entwicklung gebracht, Maschinen aller Art, Thürme (Helepolis des Demetrius Poliorketes vor Rhodus) sind üblich, auch die Minirkunst blüht; Sicherheitsmassregeln dagegen in Ruhe und Bewegung sind unentwickelt. — Das Seewesen bleibt auf derselben Stufe wie bei den Griechen. — Mil. Schriftsteller für diese Periode (z. Th. erst später lebend): Polybius, Diodor, Corn. Nepos, Q. Curtius, Strabo, Plutarch, Arrian (Feldzüge Alxdr's d. Gr.), Justinus, Onosander. Neuere: J. Gronov, Puységur, St Cyr, Nast, Hoyer, Nitsch, Köpke, Löhr, Rüstow und Köchly; Mittford, Gillies, Heeren, Guthrie, Olivier, de Bury, Mannert, John Gast; Galitzin I, 1—2 u. v. A. — Noch unter Alxdr's Nachfolgern verfällt mit dem Zerfalle seiner Monarchie das maced. Heerwesen sehr rasch. —cc—.

Kriegswesen der Juden, s. Hebräer. —cc—.

Kriegswesen der Römer. Während bei den feurigen, geistreichen und schon früh gebildeten Griechen aus den primitivsten Anfängen sich in langen Zeitperioden ein geordnetes K. allmählich entwickelt, das schliesslich eine wissenschaftliche theoretische Richtung annimmt, entsteht bei den eminent kriegerischen, auf's Praktische gerichteten Römern schon unter Romulus die Grundlage und Form, auf welcher das röm. K. sich dauernd erbaut und seine höchste Blüte in der praktischen Kriegskunst unter Caesar erreicht. Allgemeine Wehrpflicht (jus militiae) der freien Bürger, Eintheilung in Tribus zu 10 Curien, deren jede dann 1000 M. Fussvolk und 100 Reiter zu stellen haben, Gliederung des Fussvolkes in 10 Centurien, der Reiterei in 10 Decurien: das sind die Einrichtungen, welche Romulus dem röm. Heerwesen aufprägt. Servius Tullius setzt die Dienstzeit vom 17.—45. J. fest; die Zahl der Tribus und damit der Ausgehobenen vermehrt sich. Kriegerische und gymnastische Übungen schulen die Jugend für den Heerdienst, sie werden von Staatswegen unter alten erfahrenen Kriegern vorgenommen. Eine geordnete jährliche Rekrutirung, an welche sich der Fahneneid anschliesst, liefert das Material für die Truppen, deren Bewaffnung, seit 405 auch Besoldung, Stellung der Pferde etc. der Staat übernimmt. Schon unter den Königen wird die Legion die taktische Einheit (3000, später 6000 M., zu welcher noch 300, später mehr, Reiter und 1200 M. leichtes Fussvolk, velites, gehören). Die Legion, ursprünglich nach Art der griech. Phalanx zusammengestellt, gliedert sich bald nach Altersklassen in 3 Linien: hastati (25—30 J.), principes (30—40 J.) und triarii (40—45 J.), letztere stets die 3. Linie bildend. Diese 3 Linien sind in 15 (jede 5) Centurien zu 10 Rotten Front und 6 Glieder tief (die der Triarier nur 5 Rotten zu 6 M. tief) mit Intervallen zwischen Centurien und Distanzen von 40—50 Schr. zwischen den Linien aufgestellt. Hauptwaffe ist das kurze zweischneidige Schwert, von vornherein auf Offensive und Handgemenge berechnet, daneben Wurfspiess, Lanze, Schild, Panzer, Helm, Beinschienen. — Das Konsularheer bestand aus 2 röm. Legionen im Centrum, 2 Bundesgenossenlegionen auf den Flügeln (ganz wie die röm. formirt und bewaffnet), Kavalerie auf den Flanken oder hinter der Front. Der Angriff geschah meist in paralleler Front unter Absingung des Baritus (Schlachtgesang) mit Musikbegleitung; die Veliten, Schleuderer und Bogenschützen eröffnen den Kampf, gehen dann durch die Intervallen zurück, die Hastati (oder principes) rücken vor, schleudern nahe am Feinde ihre Speere und brechen dann mit dem Schwerte ein, die Triarier warten ab, ob sie die Entscheidung zu geben haben werden, die Reiterei geht der feindlichen entgegen, sucht sie zu werfen und dann das Fussvolk in Flanken und Rücken zu fassen. Den Oberbefehl führen die Konsuln täglich abwechselnd (ev. ein Diktator), ihr Stab ist sehr bedeutend; die Legionen werden von Legaten oder Kriegstribunen befehligt, die Centurien von Centurionen, jede Rotte von dem im 1. Gliede stehenden Decurio. Die Kav. zerfiel in Turmae, jede von einem Decurio geführt. Marschbewegungen, Aufstellung im Lager, Sicherheitsdienst und Seewesen, anfänglich noch sehr mangelhaft, gelangen bald zu ho

Entwickelung. — Um 280 v. Ch. werden je 2 Centurien zu einem Manipel zusammengezogen, um mehr Festigkeit in die Aufstellung zu bringen, ohne deren Beweglichkeit zu vermindern; es theilt sich nun jede der 3 Linien in 10 Manipel zu 120 M. (bei den Triariern nur 60), zu jeder Manipel gehören noch 60 Veliten. — Bald aber geht aus der Manipular- die Kohortenstellung hervor, indem die Inf.-Manipeln mit den Kav.-Turmen und den Veliten derselben Nummer zu einer Kohorte zusammengezogen werden, welche somit eine aus allen Waffen gemischte taktische Einheit bildet, deren schweres Fussvolk in 3 Linien stand. Die Legion bestand nun aus 10 Kohorten zu 420 M. z. F. und 30 zu Pf. Diese taktische Formation bleibt bis zum 4. und 5. Jhrhdrt bestehen, wo durch Beseitigung der bisher üblichen Zwischenräume und Stellung in 6 Gliedern eine Art Phalanx gebildet wurde, von der man indes bald wieder zurückkam. Es bildet sich Sicherheitsdienst (speculatores, exploratores), Vor- und Nachhut, strenge Marschordnung aus, bei welcher auch der, genau normirten, Bagage ihr bestimmter Platz angewiesen ist, Gleichschritt und Tempo (gradus militaris, gradus plenus, cursus) werden eingeführt bez. regulirt, eine vortreffliche Lagerordnung (Paroleausgabe, Wachtparade) festgestellt etc., Bekleidung, Bewaffnung, Gepäck (grosses, auf Fahrzeugen und Lastthieren, und kleines, vom Manne selbst mitgeführt; der Infanterist hatte ausser den Waffen Lagerrequisiten, Pfähle, Mundvorrath etc. im ganzen c. 65 ℔, zu tragen), Pferdeausrüstung, Besoldung, Rangstufenfolge der Offiziere, Avancement, der Platz für jeden Avancirten in Reihe und Glied, Fahnen und Feldzeichen, Signalinstrumente und Signale (classicum etc.): alles ist auf das genaueste vorgeschrieben. Ehrgeiz, Tapferkeit, Vaterlandsliebe sind die Triebfedern, welche die röm. Heere in der besten Zeit der Republik und anfangs noch unter den Kaisern zu fast unglaublichen Leistungen in Bezug auf Marsch, Ausdauer, Kampf führen. So bleibt der Stand des Heeres bis zu Caesar hin, nur die Legionenzahl vergrössert sich; Fortschritte in der Belagerungskunst, worin Caesar Meister (Massilia, Gergovia, Alesia), Befestigungskunst und im Lagerbau (die Römer marschirten immer nur aus einem verschanzten Lager zum nächsten, die Lager werden sehr künstlich und fest fortifizirt) sind zu erwähnen. Der Unterhalt der Truppen erfolgt durch Nachfuhr, Magazine, Requisitionen oder Plünderung. Im Frieden werden die Soldaten (auch während längerer Unthätigkeit im Felde) zu Arbeiten, öffentlichen Bauten verwendet.

Das Seewesen kommt erst seit den Punischen Kriegen in Flor. Die Kriegsschiffe sind: grosse, mit 2, 3, 5 und mehr Ruderbänken (Quinqueremen etc.), oder Kreuzer, zur Beobachtung des Feindes, oder kleine; ausserdem Transportschiffe. Starke Schiffsschnäbel (rostra), auf den Verdecken Kriegsgeschütze und Maschinen aller Art (Enterhaken, corvus etc.), Branderschiffe sind die Mittel zur Vernichtung der feindlichen Flotte; die Bemannung bestand aus Ruderern (Matrosen) und Seesoldaten. Die Seeschlachten fanden meist in der Nähe der Küste statt, wo oft gleichzeitig Landschlachten ausgefochten werden. — Grosse Belohnungen, zuerst Kränze von Laub od. dgl., dann von Gold oder Silber, Geschenke in Gold und Geschmeide, oder Ländereien, Waffen etc. und strenge Strafen (Kreuzigung, Enthauptung, Fustuarium, Steinigung etc.) halten die Disziplin noch aufrecht, nachdem die eigentlichen militärischen und bürgerlichen Tugenden längst aus dem Heere entschwunden sind. — Für die Feldherrn war die höchste Belohnung: die ovatio und der triumphus; von den Truppen wurden sie später oft zum imperator ausgerufen. — Im allgemeinen beginnt schon mit der von Marius um 80 v. Ch. eingeführten Einstellung der ärmsten Volksklassen (bis dahin hatte ein gewisses Vermögen zum Eintritt berechtigt) und von Sklaven in das Heer der Keim des Verfalles. Mit den Bürgerkriegen entschwindet die strenge Handhabung der Gesetze nach dem Recht, Belohnungen, Befreiung vom Dienste u. dgl. (sonst nur gesetzlich geregelt) werden willkürlich zu Parteizwecken ertheilt, der Verfall des Reiches setzt sich unter den Kaisern immer zunehmend fort; die Herrschaft der Prätorianer, die Meutereien der nur noch von Habsucht und Herrschgier getriebenen Legionen, welche in gleichem Masse an Tapferkeit und Mannszucht einbüssen und den Barbaren nicht mehr gewachsen sind, führt mit dem Untergange des röm. Reiches auch den der röm. Kriegskunst herbei. — Eine eigentliche Kriegswissenschaft, bez. Schulen, wo solche gelehrt worden wäre, gab es in Rom nicht. — Von den zahlreichen röm. mil. Schriftstellern sind zu nennen: Polybius, Diodor, Dionys von Halicarnass, Julius Caesar, Sallust, Livius, Corn. Nepos, Josephus, Suetonius, Tacitus, Plutarch, Frontinus, Appian, Polyaenus, Dio Cassius, Aelianus, Ammianus Marcellinus, Vegetius, Onosander. Neuere: Lipsius, Gronov, Du Choul, Hyginus, Merula, Bergier, Puységur, Rösch, St Cyr, Hoyer, Rheinhard, Naudet, Rogniat, Ottenberger, Löhr, Rückert, de la Barre Duparcq, Rüstow, Lamarre, Vacca Berlinghieri, Vaudoncourt, St Allais, Kausler, Göler, Napoléon III., Liskenne et Sauvan, Hardegg, Rollin & Crévier, Fergusson, Niebuhr,

Mommsen, Montesquieu, Hübler, Gibbon; Galitzin I, 1—5. —cc—.

K., germanisches. Auf der allgemeinen Dienstpflicht im umfassendsten Sinne des Wortes beruhte das K. der alten Germanen; die Begriffe Heer und Volk waren identisch, das Heer nichts anderes als das Volk in Waffen; dass das Recht und die Pflicht des Kriegsdienstes an den freien Grundbesitz gebunden war, ist die Ansicht von Waitz (s. unt.), wird aber von anderen Forschern bestritten und lässt sich nicht zwingend beweisen. In frühem Alter, wol schon mit 14 oder 15 J., ward der Jüngling, dessen Tüchtigkeit erprobt war, wehrhaft gemacht, d. h. in öffentlicher Versammlung des Volkes ward er von seinem Vater oder einem Verwandten oder einem Fürsten mit den Waffen bekleidet; damit ward er ein Glied des Staates; die Waffen legte er dann nicht wieder ab, sie begleiteten ihn bis ins Grab. Grössere kriegerische Unternehmungen, namentlich Angriffskriege, mussten wahrscheinlich von der Volksversammlung beschlossen werden, obwol Raub- und Beutezüge auch ohne deren Genehmigung vorkamen; im Falle eines Defensivkrieges war auch ohne Beschluss jedermann zur Landesvertheidigung verpflichtet; durch besondere Boten erging an alle der Aufruf. Die Hauptwaffe war die Framea (s. d.), der Speer mit langem Schafte und kurzer, scharfer Eisenspitze, zum Stoss und Wurf gebraucht; Schwerter aus Eisen oder Bronze, und Lanzen mit langer, breiter Spitze kamen erst zur Zeit der Völkerwanderung in allgemeineren Gebrauch; besonders im Norden kommen aber kurze, messerartige Schwerter schon früher vor. In den Gräbern sind auch eherne Streitbeile, Streithämmer, Keulen etc. gefunden; Bogen und Pfeile werden in der ältesten Zeit nicht erwähnt. Als Schutzwaffe dienten viereckige, mit bunten Farben bemalte Schilde, aus Holz oder Flechtwerk, mit Leder überzogen, später mit Metallreifen und -Buckeln versehen, so gross, dass sie den ganzen Mann deckten. Kleine runde Schilde waren in dieser Zeit nur bei den ndl. Völker üblich. Panzer aus Leder und Eisen, Sturmhauben aus Erz und Helme aus Leder führten nur einzelne; die Panzer kommen besonders bei den östl. Germanen vor und sind von den Slaven übernommen. Im Kampfe stand man nach Geschlechtern und Verwandtschaft verbunden; vielleicht bestand auch eine Eintheilung des Heeres nach Hundertschaften; doch sind die Ansichten über die Auslegung der bez. Stelle von Tacitus' Germ. cap. 6 sehr getheilt. Man diente sowol zu Fuss wie zu Ross; die Pferde waren weder besonders schön noch schnell, es fehlte die bei den Römern übliche kunstmässige Dressur; im allgemeinen lag das Hauptgewicht im Fussvolke; einzelne Stämme, so die Tencterer und Chauken, später die Alamannen und Vandalen waren um ihrer Reiterei willen berühmt. Ein Korps, aus Reiterei und Fussvolk zusammengesetzt, letzteres zu diesem Zwecke aus der ganzen jungen Mannschaft auserlesen, bildete eine Spezialität der Germanen; dieses Korps ward vor der eigentlichen Schlachtordnung aufgestellt; im Heere des Ariovist bestand es aus je 6000 M. Kav. und Inf.; Caesar ahmte das später nach. Das Hauptheer wurde keilförmig aufgestellt, so dass den viereckigen Manipeln der Römer dreieckige Kolonnen, die Spitze an der Front, entgegentraten, die sich selbst wieder zu einem grossen Keile zusammenfügten. Diese Keilstellung gab grosse Kraft des Angriffes; ward sie von überlegenen Feinden erschüttert, so zogen sich die Germanen zu geschlossenen Massenstellungen ohne Zwischenräume zusammen. Über die Stärke und spezielle Gliederung der Keilkolonnen fehlt es an Nachrichten. Die Hauptform der germanischen Taktik war also für den Angriff berechnet; doch galt planmässiger Rückzug — etwa bis zum nächsten passenden Terrainabschnitte — keineswegs für schimpflich, wenn nur neuer Angriff erfolgte; und in sumpfigem oder bewaldetem Terrain waren die Germanen grade für das zerstreute Gefecht besonders geübt; hier haben sie über die Römer grosse Vortheile davon getragen. Der Angriff wurde mit lautem Geschrei und einem, den Germanen eigentümlichen Schildgesange begleitet. Zu fliehen und den Schild wegzuwerfen, galt als die grösste Schande und begründete Rechtlosigkeit, während feige Desertion mit der schimpflichsten Todesstrafe bedroht war; von den Cimbern wird erzählt, dass sie um die Flucht zu verhindern mit Ketten an einander gebunden gekämpft hätten; die Verluste der Germanen in unglücklichen Kämpfen waren infolge dessen ungeheuer. Auch steigerte die Anwesenheit der Frauen und Kinder, die von den zu Wagenburgen zusammengestellten Fahrgeräthen aus den Mut der Kämpfenden anfeuerten, die Begeisterung der Krieger und zwang sie zum Ausharren. Die Führer der einzelnen Abtheilungen waren die Vorsteher oder Fürsten (principes) derselben; das Kommando des Heeres hatte in den monarchischen Staaten der König, in den republikanischen ein für die Dauer des Krieges, wahrscheinlich aus der Zahl der Fürsten gewählter Herzog (dux); bei der Vereinigung der Heere mehrerer Völkerschaften wurden häufig zwei oberste Führer bestellt. Nach Caesar hatten

die für den Krieg gewählten Führer das Recht über Leben und Tod, während nach Tacitus die eigentliche Strafgewalt im Heere für Lebens- und Leibesstrafen den Priestern zustand, da das Heer als unter besonderem Schutze der Götter befindlich gedacht wurde; die Priester führten auch die Feldzeichen, Bilder der den Göttern heiligen Thiere und andere Symbole mit in den Kampf. Gefangene Feinde wurden den Göttern geopfert oder zu Knechten gemacht. Befestigte Städte kannten die Germanen in den ältesten Zeiten nicht, anderweite feste Plätze kamen nur als Ausnahme vor; wenn Marbod ein förmliches Kastell besass, so wirkte hier schon römisches Beispiel. Häufiger kam der Schiffskampf vor: die Küstenbewohner besassen Kriegsflotten und die Brukterer vertheidigten sich sogar auf der Ems mit leichten Schiffen gegen Drusus. — Eine eigentümliche Rolle spielt auch im K. der Germanen das Institut der Gefolgschaft: jüngere Männer freien, oft edelen Standes schlossen sich an Fürsten und Könige als Gefolge an, leisteten dem Herrn einen besonderen Eid der Treue, lebten mit ihm im Frieden und umgaben ihn im Kriege. An der Ehre und Beute seines Sieges hatten sie theil; aber ihn zu vertheidigen war ihre Pflicht, als Schimpf für's ganze Leben galt es den Gefolgsherrn zu überleben. Die Gefolgsherren mit ihren Getreuen nahmen auch an Kriegen fremder Völkerschaften theil und befriedigten die Kriegslust ihrer Mannen auf diese Weise, auch wenn der eigene Staat in Frieden lebte. Dagegen ist die Ansicht, dass das Gefolgswesen vorzugsweise zu den Kriegszügen und Wanderungen der Germanen Anlass gegeben habe, irrig und auch mit dem Lehnswesen der späteren Zeit steht es in keinem Zusammenhange. — Waitz, Dtsche Verfassgsgesch., I, 375, Kiel 1865; v. Peucker, D. dtsche K. d. Urzeiten, Brln 1860—64. H. Bresslau.

K., fränkisches. Auch im fränkischen Reiche war wenigstens bis ins 9. Jhrhdrt die allgemeine Dienstpflicht die Grundlage der Kriegsverfassung: sie bestand für alle Freien ohne Unterschied des Ranges und des Vermögens, für die romanischen Unterthanen des Kgs ebensogut, wie für die germanischen, für die grundbesitzlosen wahrscheinlich ebenso, wie für die Grundbesitzer. Von der Dienstpflicht entbunden waren die Geistlichen und die Knechte, welche nur ausnahmsweise bei einem feindlichen Überfalle aufgeboten werden konnten, übrigens aber zuweilen von ihren Herren in's Feld mitgenommen wurden. Ausserdem befreite nur *körperliche Unfähigkeit*, hohes Alter oder besondere kgl. Dispensation. Erst Karl d. Gr. milderte diese bei den häufigen Kriegen für die minder bemittelten sehr drückende Verpflichtung; durch ein Gesetz v. J. 807 verordnete er, dass zwar alle, welche kgl. Benefizien irgend welcher Art, oder Grundbesitz von mehr als 3 Hufen hätten, persönlich dem Aufgebote folgen, von den Ärmeren aber je 3 Hufen sich zur Stellung eines Mannes vereinigen sollten; ein späteres Gesetz Karl's legt die Stellung eines Mannes nur je 4 Hufen auf, und seine Nachfolger haben das zuweilen noch weiter gemildert. Wahrscheinlich schon unter Karl gab es Verzeichnisse der dienstpflichtigen Mannschaft. Übrigens galten solche Milderungen nur für den Fall einer Heerfahrt, d. h. eines Kriegszuges über die Reichsgrenze; zur Landwehr, d. h. zur Abwehr feindlicher Einfälle blieben nach wie vor alle Waffenfähigen verpflichtet. Das Recht des Aufgebotes stand unumschränkt dem Kge zu; der Ausdruck dafür war „bannire", das Heer hiess „ein gebanntes." Durch die Grafen oder besondere „Königsboten" wurde das Aufgebot verkündet; binnen 12 Stunden musste man bereit sein, demselben zu folgen; wer sich dem entzog, verfiel dem Heerbanne (s. d.), einer Geldstrafe. Die Desertion vom versammelten Heere (herisliz) war Majestätsverbrechen und wurde mit dem Tode bestraft. Gewöhnlich erfolgte aber das Aufgebot nur für einzelne Theile des Reiches und in der Regel nicht mehr als einmal im Jahre. Die Aufgebotenen fänden sich auf der allgemeinen Heeresversammlung (unter den Merovingern März-, später Maifeld, s. d.) zur Musterung ein; von dort erfolgte der Aufbruch. Waren mehrere Kriege nach verschiedenen Richtungen zu führen, so wurden mehrere Versammlungsorte bestimmt. Für Ausrüstung und Verpflegung hatte jeder selbst zu sorgen, Sold existirte in der frkschen Periode nicht. Nur Feuer und Wasser sowie Pferdefutter war man berechtigt zu requiriren, im übrigen entschädigten Kriegsbeute und Plünderung — aber nur in Feindesland — für die gebrachten Opfer. Waffen und Kleider musste man für 6, Proviant für 3 Monate, vom Überschreiten der Grenze ab gerechnet, mitsich führen, doch konnte die Dienstpflicht auch länger ausgedehnt werden, der Bann endete erst 40 Tage nach der Rückkehr: dann fand die „Scaftlegi" (Waffenlegung) statt. — Die Heere bestanden in der meroving. Zeit noch zum grössten Theile aus Inf., theils Schwerbewaffneten mit Schwertern, 2schneidigen Streitäxten, Schilden, Helmen und Harnischen, theils Leichtbewaffneten, wol den Ärmeren, mit Bogen und leichten Wurfspiessen. Die

Reichsten und Angesehensten dienten zu Ross und bildeten die Umgebung des Kgs. In der karoling. Zeit dagegen trat der schwere Rossdienst durchaus in den Vordergrund, das Fussvolk zurück: seit dem 8. Jhrhdrt kämpften die Franken und Langobarden vorzugsweise zu Pferde, während bei den Sachsen das Fussvolk auch jetzt noch den grössten Theil des Aufgebotes bildete. Die Gliederung des Heeres war die des Volkes: die Gaue und Hundertschaften standen unter ihren Grafen und Centenaren zusammen, daneben werden auch kleinere Abtheilungen von 10 M. unter eigenen Führern erwähnt. Später entzogen sich die Inhaber grösserer Besitzungen, namentlich Bischöfe und Äbte dem Aufgebote und der Führung durch die Grafen und führten ihre Mannschaft selbst oder sandten sie mit einem besonderen Bannerträger; ihre Kontingente bildeten ansehnliche Heerhaufen. Das Oberkommando führte der Kg selbst, oder ein oder mehrere von ihm ernannte Heerführer; das kgl. Banner trug ein angesehener Mann, oft ein Graf. Dem Heere folgte ein bedeutender Tross: Wurfmaschinen, Geschosse, Zelte, Lager- und Brückengeräth, Lebensmittel, Kochgeschirre, Mühlen wurden auf Wagen, Saumthieren oder Schiffen mitgeführt; als Zugvieh dienten Rinder, nicht Pferde. Die Schlachtordnung bildete wahrscheinlich noch im 9. Jhrhdrt der altgermanische Keil; im übrigen wissen wir über die Kriegskunst der Franken sehr wenig. Karl's des Gr. strategische Erfolge gefürchteten Gegnern gegenüber scheinen oft auf gleichzeitiger Operation mit mehreren Heeren von verschiedenen Seiten zu beruhen; auch die Schnelligkeit seiner Bewegungen trug nicht wenig zu denselben bei, doch sind grade unter ihm grössere Feldschlachten nur selten vorgekommen. Für die Belagerung fester Plätze kamen die schon aus dem Altertume bekannten Mittel: Schilddächer, Widder, Wurfmaschinen, Leitern etc. zur Anwendung. Über die Disziplin bestanden die strengsten gesetzlichen Vorschriften, namentlich gegen die Plünderung in Freundesland, die oft mit rücksichtsloser Energie gehandhabt wurden (Chlodwig tödtete einen Krieger, der gegen seinen Befehl ein Pfund Heu geraubt, Chilperich I. den Grafen von Rouen, der dem Plündern des Heeres keinen Einhalt thun konnte etc.); auch Trunkenheit und selbst die Aufforderung zum Trinken waren bei Strafe verboten. Dafür stand nach dem salischen Gesetze auch jedem, der während eines Feldzuges erschlagen wurde, dreifaches Wergeld zu. Trotzdem war wenigstens unter den Merovingern und den letzten Karolingern die Mannszucht keine musterhafte: es finden sich zahlreiche Beispiele von Räubereien und Gewaltthätigkeiten, Ungehorsam gegen den König, selbst offener Meuterei. Feste Plätze waren ziemlich zahlreich; in Gallien und Franken waren wol alle bedeutenderen Orte mit Mauern versehen; der Bau und die Erweiterung der Festungen durfte in späterer Zeit nur mit kgl. Genehmigung erfolgen. In den eroberten Provinzen Sachsen, Aquitanien etc., sowie an den Reichsgrenzen legten Karl und seine Nachfolger vielfach Befestigungen an. Für die Grenzvertheidigung und namentlich für den Küstenschutz gegen die Normannen war ein regelmässiger Wachdienst an der Seeküste und längs der Ufer der schiffbaren Flüsse angeordnet; ob die Theilnahme hieran von der eigentlichen Heerfahrt befreie, galt als zweifelhaft. Auch Kriegsschiffe wurden zum Küstenschutze verwandt. Die Friesen sind einmal von Karl Martell mit einer Flotte bekämpft; später dem frkschen Reiche einverleibt, leisteten sie mit Kriegsschiffen ihrer Dienstpflicht Genüge; doch waren die frkschen Flotten im allgemeinen weder den Griechen und Arabern im Mittelmeere, noch den Normannen in der Nordsee gewachsen. — Waitz, Dtsche Verfassgsgesch. II. 520, IV 449, Kiel 1860—70; Stenzel, Gesch. d. Kriegsvrfssg Dtschlds, vornehml. i. Mittelalter, Brln 1820; Barthold, Gesch. d. Kriegsvrfssg und d. K. d. Dtschen, Lpzg 1855; Boutaric, Institutions mil. de la France avant les armées permanentes, Par. 1863. H. Bresslau.

K. des dtschen Reiches (bis 1806).

I. Periode: das Mittelalter.

Der wichtigste Unterschied zwischen der mil. Verfassung des fränkischen Reiches z. Z. der Merovinger und älteren Karolinger einer- und des dtschen Rchs andererseits ist das Zurücktreten der allgemeinen Dienstpflicht und der Volksheere. Die Hauptgründe dieser Veränderung sind die bei den gesteigerten mil. Anforderungen (schwerer Rossdienst) immer geringer gewordene Leistungsfähigkeit der Volksheere, die allgemeine Durchführung des Lehenswesens (s. d.) und die Ausbildung des Rittertums zu einem besonderen kriegerischen Berufe und Stande. Ist auch die allgemeine Dienstpflicht niemals ausdrücklich aufgehoben, so erfolgte doch in späterer Zeit die Aufbietung des ganzen Volkes nur noch zur Landwehr (Landesvertheidigung; so noch bis ins 18. Jhrhdrt) oder, in kleineren Bezirken, zur Wahrung des Landfriedens und zur Verfolgung von Friedensbrechern. Nur in Sachsen scheint, vielleicht durch die von Heinrich I.

(s. d.) zur Abwehr der Slaven und Ungarn getroffenen Einrichtungen, auch unter den Bauern bis ins 11. Jhrhdrt der Kriegsdienst zu Ross üblich gewesen und deshalb ein Volksaufgebot häufiger vorgekommen zu sein; in Holstein kämpften sogar noch im 12. Jhrhdrt die Bauern zu Pferde und mit Ritterwaffen. Die eigentlichen Heere aber setzten sich seit dem Ende des 9. Jhrhdrts fast nur noch aus ritterlichen Lehensträgern (Vasallen) und Dienstleuten (Ministerialen) zusammen. Erst seit dem 12. Jhrhdrt treten wieder berufsmässige Krieger, die nicht dem Ritterstande angehörten, häufiger auf; sie werden hauptsächlich als „servientes" (Sarjanten) bezeichnet und stammen zu grossem Theile aus Lothringen und den Niederlanden (Brabançons, s. d.). Die Verpflichtung zum Reichskriegsdienste (Reichsheerfahrt) lastet also nicht auf allen persönlich Freien, auch nicht auf den Besitzern freier Allodialgüter, sondern nur auf denjenigen, die vom Reiche unmittelbar Lehen empfangen hatten, insbesondere also auf den Fürsten, freien Herren und Reichsdienstleuten. Dass das Reich auf den Kriegsdienst der fürstlichen Vasallen und Ministerialen, der Afterlehensträger also, direkt und ohne Vermittlung ihrer Lehensherren Anspruch erheben konnte, ist mindestens nicht bestimmt zu erweisen. Aber auch die zum Kriegsdienste Verpflichteten leisteten ihn wenigstens in der späteren Zeit nicht mehr ohne Entgelt; jeder Dienende erwartete von seinem Herrn, in letzter Instanz also vom Kg, Sold und Naturalverpflegung, die unter dem gemeinsamen Ausdruck „stipendium" zusammengefasst werden. Doch waren dieselben wol nicht immer ausreichend bemessen, da trotzdem die Leistung des Kriegsdienstes oft als schwere Last für die Fürsten auch in pekuniärer Beziehung erscheint. Das Recht des Kgs, die Verpflichteten zur Heerfahrt aufzubieten, war bis um die Mitte des 11. Jhrhdrts unbeschränkt; Ungehorsam gegen das Aufgebot konnte mit Verlust der Lehen bestraft werden. Seit der Zeit Heinrich's IV. verlor aber der Kg das Recht nach Gutbefinden eine Heerfahrt anzusagen; seitdem war dazu die Zustimmung der auf einem Reichs- oder Hoftage (curia generalis) versammelten Fürsten erforderlich. Wurde der Antrag des Kgs abgelehnt, so waren die Fürsten nicht zur Heerfahrt verpflichtet, sondern es standen ihm nur die unmittelbar mit Reichs- oder Königsgut belehnten Vasallen und Ministerialen zur Verfügung, die auch sonst als sein engeres mil. Gefolge, seine Bedeckung in der Schlacht, erscheinen, zu grösseren kriegerischen Unternehmungen aber selten zahlreich genug gewesen sein werden. Wurde dagegen der Vorschlag angenommen, so wurde die Heerfahrt auf dem Reichstage feierlich angesagt und den Abwesenden durch Rundschreiben verkündet. Die Fürsten verpflichteten sich übrigens noch durch einen eigenen Eid am bestimmten Orte zur bestimmten Zeit zu erscheinen; erst seit c. 1240 kam es ausser Gebrauch die Heerfahrt eigens zu beschwören. Wahrscheinlich gleichzeitig mit der Ansage der Heerfahrt wurde, wenn das überhaupt geschah und nicht in's Belieben der Einzelnen gestellt wurde, die Höhe der von den einzelnen Fürsten zu stellenden Kontingente bestimmt; dass dieselben ein für alle mal fixirt war, ist wenigstens allgemein nicht zu erweisen. Nur vereinzelt scheint eine solche Fixirung schon früh vorgekommen zu sein, so stellt Böhmen schon seit dem 11. Jhrhdrt ständig 300 Ritter. Die Bestimmung einer privaten Rechtsaufzeichnung, dass zur Heerfahrt über Berg (nach Italien) von je 10 Hufen Lehens- und 5 Hufen Dienstgut ein Ritter gestellt werden solle, kann keinesfalls allgemein giltig gewesen sein, da die Heere dann viel zahlreicher hätten sein müssen, als sie thatsächlich waren. Zu Leistungen über das herkömmliche Mass verpflichteten sich einzelne Fürsten oder Städte wol durch besondere Verträge; gänzlicher Befreiung durch kgl. Privilegium erfreuten sich einzelne Abteien und seit 1156 der Hzg v. Österreich, ausser für eine Heerfahrt in die an sein Land grenzenden Gebiete. Nicht alle Fürsten wurden aber in jedem einzelnen Falle aufgeboten; häufig verstattete der Kaiser statt der Theilnahme ein „Abkaufen der Heerfahrt", bisweilen dispensirte er Einzelne auch ohne Entgelt. Eine Anzahl von Fürsten endlich folgten der Heerfahrt erst im Falle des Bedürfnisses als zweites Aufgebot. Zwischen Ansage und Antritt musste ein angemessener Zeitraum bleiben; die Theorie des Lehenrechtes schrieb im 13. Jhrhdrt für die Romfahrten die Frist von Jahr und Tag (gerechnet = 1 J., 6 W., 3 T.), für andere Heerfahrten von 40 T. vor; doch kommen in der Praxis einzeln längere, häufig kürzere Fristen vor. Vor Beginn des eigentlichen Feldzuges, bisweilen auch vor einer Schlacht fand eine Musterung statt, um zu konstatiren, wer sich seiner Pflicht entzogen habe. Bei Romfahrten war als Versammlungsort besonders die Ebene bei Augsburg üblich, von wo aus der Marsch über den Brenner angetreten wurde; die Musterung fand unter besonders feierlichen Formen auf den Feldern von Roncaglia statt. Die Verpflichtung der Fürsten mit ihren Truppen im Felde zu bleiben dauerte nach den späteren Lehenrechtbüchern bei einer Romfahrt bis zur

Kaiserkrönung, bei Heerfahrten „binnen dtscher Zunge“ 6 Wochen auf eigene Kosten. Auch hier stimmten Praxis und Theorie nicht überein; eine Heerfahrt dauerte in Wirklichkeit, wenigstens solange kräftige Kge herrschten, bis zur Entlassung des Heeres durch den Herrscher, deren Zeitpunkt in seinem Ermessen stand. Dagegen war der Kg nicht berechtigt die zu einem bestimmten Zwecke bewilligte Heerfahrt ohne Beschluss der Fürsten gegen einen anderen Feind zu verwenden. — Bis in's 14. Jhrhdrt haben wir uns die dtschen Heere als Reiterheere zu denken. Als die **Hauptwaffen** erscheinen Schwert, Speer, Lanze und Schild. Besonders in der Handhabung der Schwerter wird die Gewandtheit der dtschen und vorzugsweise der sächs. Ritter gerühmt, welche letzere schon im 11. Jhrhdrt mehrere Schwerter mit in den Kampf nahmen. Die Speere wurden bis ins 10. Jhrhdrt als Wurf-, später nur als Stosswaffe verwandt; Dolche, Bein- und Armschienen, Handschuhe, Sporen, hier und da auch Pfeil und Bogen, kamen allmählich hinzu. Helm und Harnisch (s. d.) waren mindestens seit dem 11. Jhrhdrt ebenfalls allgemein üblich. Der Harnisch der älteren Zeit, die Brünne, ein den Hals frei lassender kurzer Lederrock mit aufgenähten Metallschuppen oder Ringen, wurde im Laufe des 11. Jhrdrts durch die Halsberge (s. d.) verdrängt, einen vom Kopf bis zu den Knieen reichender Schuppen- oder Ringpanzer mit Eisenhosen. Seit Anf. des 13. Jhrhdrts war auch die Bepanzerung der Streitrosse allgemein üblich. Je schwerer somit die Rüstung wurde, um so nötiger war die Bildung von leichter bewaffneten Korps (Sarjanten, Bogenschützen). Zugleich war es nötig, dass der Ritter mehrere Pferde mit sich nahm, das bepanzerte Streitross wurde zur Rechten geführt (daher dextrarius, altfranz. destrier) und erst vor dem Kampfe bestiegen; auf dem Marsche sass der Ritter „ohne Waffen“, d. h. ohne Schild und Harnisch, aber mit dem Schwerte, auf einem Saumpferde (palefridus). Als Gepäck wurden Mantelsäcke, Decken, Zelte, Koch- und Lagergeräth, meist auch schöne Kleider, mitgeführt. Fourrage durfte unentgeltlich genommen werden, wo man sie fand. Der **Proviant** wurde auf Saumthieren und Wagen, zuweilen auch auf Schiffen mitgenommen (mit Wagen waren aber die Alpen nicht passirbar); seit dem 12. Jhrhdrt ging man aber immer mehr zum Requisitionssysteme über; daher so oft Mangel und Unordnung eintraten. Die Anlage von Magazinen mag hier und da, kann aber nicht allgemein üblich gewesen sein. Der **Tross** war infolge dessen und weil wenigstens seit dem Ende des 11. Jhrhdrts jeder Ritter Waffenträger und Knappen mitnahm, sehr zahlreich: meist beritten, aber selten ausreichend bewaffnet, wurden die Knappen und Trainleute ausnahmsweise und mit Auswahl zum Kampfe herangezogen. Auch Handwerker und Kaufleute begleiteten die Heere. Einquartierung war selten, in der Regel wurden die Truppen in Zeltlagern oder Baracken untergebracht. Die Lager waren rund oder viereckig; Wachen wurden aufgestellt, die Befestigung durch eine Umwallung scheint nicht üblich gewesen zu sein. Für die Disziplin im Lager sorgte der Marschall, der als Kmdr selten, zuerst in Frkrch, erscheint. — Die **kavaleristischen Leistungen** der Dtschn scheinen bis ins 12. Jhrhdrt hinein nicht hervorragend gewesen zu sein: sehr oft wird im Einzel- wie im Massenkampfe berichtet, dass die Ritter, besonders in gefährlichen Momenten, absassen und zu Fuss den Kampf fortsetzten. Über die Taktik der eigentlichen Reitergefechte sind wir schlecht unterrichtet: die üblichste Gefechtsordnung scheint die Eintheilung des Heeres in mehrere hintereinander aufgestellte und nacheinander in die Schlacht einrückende Scharen gewesen zu sein. Die Aufstellung in dem ersten Treffen (der „Vorstritt“), ein viel umworbener Vorzug, wurde schon im 11. Jhrhdrt von den Schwaben als ihr altes Recht in Anspruch genommen (daher später der Anspruch Württmbgs auf die Führung der „Reichssturmfahne“). Der Kg befand sich wol meist im 4. oder 5. Treffen. In welcher Weise die hinteren Treffen in den Kampf einrückten, ist nicht klar, bisweilen scheint es durch Flankenangriffe geschehen zu sein. Frontbreite und Tiefe der Treffen sind ebenso unbekannt, wie es unsere im Mittelalter meist geistlichen Berichterstatter an zuverlässigen Angaben über die Stärke der Heere fehlen lassen. Die Kontingente der einzelnen Fürsten, die ihr besonderes Banner führten, befehligten die Fürsten oder von ihnen ernannte Vertreter; für den Kampf mögen besondere Kommandeure der einzelnen Treffen ernannt sein. Der Kg als oberster Befehlshaber des Heeres liess sein Banner meist durch einen Fürsten tragen. — Im **Belagerungskriege** sind gegen die fränkische Zeit keine wesentliche Fortschritte gemacht; eine einzelne Burg hat oft dem Kaiser und dem Reichsheere Monate lang widerstanden und war auch dann nur durch Aushungerung zu nehmen. Die Ausbildung einer **Seekriegsmacht** ist nicht von Reichswegen erfolgt, wol aber durch die Hansa (s. d.), wie denn überhaupt die Entwickelung des Städtewesens und das Eingreifen der kriegerischen Bürgerheere der grösseren Städte [illegible] Jhrhdrt manche Ver-

änderung im K. hervorbrachte. — Der letzte Versuch nach den Grundsätzen der mittelalterlichen Reichskriegsverfassung eine Romfahrt zu unternehmen ist von Ruprecht v. d. Pfalz im J. 1401 gemacht und schmählich gescheitert. Der Verfall der Lehensverfassung, die veränderte Stellung des Kgs zu den Fürsten, die Entwickelung der Landeshoheit der letzteren, endlich die veränderten mil. Bedürfnisse (Verfall des Rittertums, Feuergewehr, Söldnerwesen) machten eine neue Reichskriegsverfassung notwendig. Die Not der Hussiten- und Türkenkriege drängte zu Reformen, und die mannigfachsten, meist vergeblichen Versuche, zu solchen sind im Laufe des 15. Jhrhdrts gemacht. Doch erst unter Karl V. auf dem Reichstage von 1521 kam es zu einem Abschlusse, der die Norm für das K. des dtschn Rchs in dessen letzten 3 Jhrhdrtn gewesen ist.

II. Periode: Die Neuzeit.

Das K. des dtschn Rchs beruht seit dem Wormser Reichstage von 1521 nicht mehr auf der allgemeinen Dienstpflicht aller Unterthanen des Kaisers, auch nicht mehr auf persönlicher Verpflichtung aller seiner Vasallen und Dienstleute; nur für die Reichsritterschaft war diese persönliche Verpflichtung nicht ausdrücklich aufgehoben, wenngleich sie thatsächlich nie mehr in Anspruch genommen wurde, die Reichsritter vielmehr statt dessen Geldsummen („Charitativ-Subsidien“) dem Kaiser zahlten. Die Grundlage des dtschn K.s war seitdem die Pflicht der Reichsstände, d. h. der zu Sitz und Stimme auf den Reichstagen berechtigten Kurfürsten, Fürsten, Prälaten, Grafen und Städte, im Falle eines Reichskrieges matrikularmässig bestimmte Kontingente zur Reichsarmee zu stellen. Ob diese Kontingente durch Werbung, Konskription oder wie immer aufgebracht wurden, war dem Ermessen der einzelnen Stände anheimgestellt. Die Erklärung eines Reichskrieges, gleichviel ob es sich um einen Offensiv- oder Defensiv-, einen auswärtigen oder inneren (sog. Exekutions-) Krieg handelte, konnte nur durch einen förmlichen „Reichsschluss“, d. h. einen übereinstimmenden Beschluss der Kurfürsten, Fürsten und Städte unter Sanktion des Kaisers erfolgen; dagegen hatte jeder Reichsstand als solcher wenigstens seit dem Westfäl. Frieden das Recht für sich Krieg zu führen und Frieden zu schliessen. Die grössten Kontingente stellten nach der Matrikel von 1521 Österreich und Burgund (240 Pf. und 1200 M.) Böhmen (400 Pf., 600 M.) und die anderen Kurfürsten (je 60 Pf., 277 M.); Lothringen, Hessen, Bayern, Württemberg, Holstein, Lüttich, Utrecht, Würzburg und die grösseren Städte (Ulm, Nürnbg, Frkfrt, Strassbg, Cöln, Lübeck) kamen den Kurfürsten nahe, während für die kleineren Stände die Verpflichtung auf die Stellung eines Reiters und weniger Mann Fussvolk beschränkt wurde. So das Simplum der Anschläge; durch Bewilligung eines Duplum, Triplum etc. wurde, wie das Kontingent der einzelnen Stände, auch der Gesamtbestand der Reichsarmee entsprechend erhöht. Als Monatslöhnung für den Reiter setzte man 12, für den Fusssoldaten 4 Gulden fest. Die Gesamtsumme der danach während eines Monats, von jedem Stande nach Verhältnis seines Kontingentes, zu zahlenden Löhnung hiess „Römermonat“; Geldbewilligungen von Reichswegen erfolgten fortan immer auf Grundlage dieses Steuerfusses: von der Bewilligung von ½, 1, 2 Römermonaten verstieg man sich im 18. Jhrhdt bis zu der von 40, 60, 90, ohne dass übrigens die bewilligten Gelder jemals völlig gezahlt wurden. Von den vielen Mängeln der Kriegsverfassung von 1521 waren, abgesehen von denen, die aus der fehlerhaften Anlage der ganzen Reichsverfassung hervorgingen, die wichtigsten 1) die Veranschlagung einer Reihe von Ständen, die, wie z. B. Savoyen und Böhmen, nur dem Namen nach zum Reiche gehörten, in der That aber sich von allen Reichslasten freihielten; 2) die ungleichmässige und prinziplose Art der Veranschlagung (Brdbg und Kursachsen soviel wie Kurtrier!); 3) die Veranschlagung von Ständen, die man noch 1521 für reichsunmittelbar hielt, die es aber in der That nicht waren; 4) der Mangel einer zweckmässigen Eintheilung der Reichsarmee, für welche die zufällige Ordnung, in der die Stände in der Matrikel auf einander folgten, massgebend war. Zur Beseitigung einiger dieser Mängel wurde durch Reichsschluss von 1681 eine neue Reichsmatrikel aufgestellt, welche das Kontingent für jeden der 10 Reichskreise festsetzte, die Vertheilung desselben unter die einzelnen Kriegsstände den Kreisen selbst überliess. Die Matrikel fixirte das Simplum der Reichsarmee auf 40000 M. (12000 Kav., 28000 Inf.) und vertheilte dieselben folgendermassen: Kurrhein. Kreis 600 Pf., 2707 M.; Obersächs. 1322, 2707; Österr. 2522, 5507; Burgund. 1321, 2708; Fränk. 980, 1902; Bayer. 800, 1494; Schwäb. 1321, 2707; Oberrhein. 491, 2853; Westfäl. 1321, 2708; Niedersächs. 1322, 2707; in Summa 12000 Pferde, 28000 Mann. Die leichte Artillerie wurde gleichfalls von den einzelnen Kreisen gestellt; das grobe Geschütz, die Ingenieur- und Pontonniermannschaft von den 10 Kreisen gemeinsam. — Ein stehendes Reichsheer hat es auch nach dieser Matrikel niemals gegeben: die einzelnen grösseren Stände unterhielten seit der

Mitte des 17. Jhrhdrts stehende Armeen, ja selbst die aus kleinen und kleinsten Ständen zusammengesetzten sdwstl. Kreise kamen seit dem Ende des 17. Jhrhdrts dahin überein, stehende Kreistruppen unter den Waffen zu halten: zur Reichsarmee traten die Kontingente immer erst nach beschlossenem Reichskriege zusammen, in Friedenszeiten besass das Reich keinerlei mil. Autorität. Sobald das Heer zusammengetreten war, sollte es für Kaiser und Reich vereidigt werden und wurde mit besonderen Kriegsgesetzen (Artikelbriefen, s. d.) ausgestattet; Fahneneid und Artikelbriefe gingen in den wesentlichsten Punkten auf die von Maximilian I. 1500 und 1508 festgesetzten Normen zurück. An der Spitze der Truppen eines jeden Kreises stand ursprünglich ein Kreisoberster, gewöhnlich einer der dem Kreise angehörigen Fürsten: so z. B. Christian von Dänemark 1626 im niedersächs. Kreise. Seit dem 30j. Kriege verlor aber das Amt der Kreisobersten die frühere Bedeutung; wo überhaupt noch Kreisobersten bestellt wurden, erscheinen sie zwar als Leiter der Kriegsverwaltung, aber nicht mehr als Truppenführer. Das Kmdo der Kreistruppen führte seitdem die von den Kreistagen oder den Direktorien derselben bestellte Kreisgeneralität, bestehend aus 1 oder 2 General-Feld-Marschällen, Gen.-Feldzeugmeister, Gen.-F.-M.-Lieutenants und Generalmajors. Die Off. der einzelnen Rgtr wurden nach bestimmter Ordnung von den Kontingentsherren ernannt. An der Spitze des ganzen Reichsheeres aber stand die Reichsgeneralität. Die Frage, wer den obersten Kmdr zu ernennen habe, ob der Kaiser oder der Reichstag, ist nie endgiltig entschieden worden. Die Reichsgeneralität bestand aus den Chargen: Generalfeldmarschall, Generalfeldzeugmeister, General der Kav. und der Inf., Generalfeldmarschallieutenant, oft auch Generalwachtmeister der Kav. und Generalmajor der Inf. Die meisten dieser Stellen wurden 2, zuweilen auch 4fach besetzt und gleichmässig unter die beiden Religionsparteien vertheilt. Seit 1727 waren gewöhnlich diese Stellen schon im Frieden besetzt, ohne dass ihre Inhaber in Friedenszeiten Sold empfingen. Ein Reichskriegsrath, gleichfalls paritätisch zusammengesetzt, war zwar durch die Wahlkapitulationen angeordnet, trat aber selten, seit der 2. Hälfte des 18. Jhrhdrts gar nicht mehr, in Wirksamkeit; gewöhnlich wurden seine Geschäfte von dem kais. Hofkriegsrathe wahrgenommen. Die Kosten für die Unterhaltung seines Kontingentes hatte jeder Stand selbst zu tragen; nur die für die Centralleitung (Generalität, Generalstab, Kuriere, Spione etc.) trug das Reich; zu diesem Zwecke wurde jedesmal eine Anzahl Römermonate bewilligt. Zur Erhebung wurden im 17. Jhrhdrt „Legestädte" in den einzelnen Kreisen bestimmt, von diesen die eingehenden Beträge an die vom Kaiser ernannten „Reichs-Pfennigmeister" abgeführt. Später übernahm die Kämmerei der Reichsstadt Regensburg die Geschäfte der Reichsoperationskasse; die Ausgaben erfolgten direkt an die Reichsgeneralität oder auf deren Anweisung. — Die dargestellte Organisation des Reichs-K.s ist die gesetzlich vorgeschriebene; in der Praxis ist sie nie völlig durchgeführt. Im österr. und burgund. Kreise ist die Kreisverfassung überhaupt nie zur Ausführung gekommen; im niedersächs. gab es seit 1677 keinen Kreistag mehr, und ähnlich stand es anderswo. Die grösseren Stände, welche eigene stehende Heere besassen, wollten dieselben nicht durch Stellung von Kontingenten zu den Truppen der einzelnen Kreise, denen ihre Länder angehörten, zersplittern, sondern betheiligten sich an Reichskriegen, wenn überhaupt, durch Gestellung eigener Korps, die ausserhalb des Rahmens der Reichsarmee standen; die kleineren Stände nahmen aus ihrem Beispiele den Vorwand sich ihren Pflichten zu entziehen. Daher setzten die sog. vorderen, die sdwstl. Kreise, ihre Kontingente eigenmächtig auf ½ oder ⅓ der ordnungsmässigen Zahl herab. Es wird nicht unglaubwürdig angegeben, dass, wenn ein Triplum, d. h. 120000 M., bewilligt waren, man nur auf etwa 20000 rechnen konnte; der Ertrag eines Römermonates, ursprünglich c. 128000 Gulden, sank auf 50000 und darunter. Die eigentliche Reichsarmee bestand im 18. Jhrhdrt nur aus den Kontingenten der kleineren Stände, und diese waren das Gespött Europa's. Das Fugger'sche Kav.-Rgt. des schwäb. Kreises setzte sich z. B. nach dem Beschlusse von 1732 aus 58 verschiedenen Kontingenten zusammen; am meisten, 48 M., stellte Augsburg (Bistum), am wenigsten, 1 M., stellten 17 Stände; der Bestand betrug im Frieden 296 M., im Kriege das Doppelte. Berühmt ist die Kompagnie der schwäb. Kreistruppen, bei der die Stadt Gmünd den Hauptmann, Rotweil den 1., die Äbtissin von Rotenmünster den 2. Lt, der Abt von Gengenbach den Fähnrich ernannte. Weder war ein Avancement innerhalb dieses buntscheckigen Off.-Korps möglich, noch konnte sich ein kameradschaftlicher Geist entwickeln. Jedes Kontingent hatte seine eigene Art der Verpflegung, die Generalunternehmer der Verpflegung für die Kontingente eines Rgts befanden sich oft an 10—12 verschiedenen Orten. Ein ungeheurer Tross war die Folge davon, jede Schnelligkeit oder Geheimhaltung der Operationen unmöglich.

Die Montur war bei jedem Rgte, wenn allenfalls in den Grundfarben gleich, so doch in Schnitt und Stoff fast für jedes Kontingent verschieden; ebenso stand es mit der Soldzahlung. Eine einheitliche Krankenverpflegung existirte nicht. Selbst eine einheitliche Bewaffnung mit Gewehren gleichen Kalibers und Modelles war nicht zu erreichen: bei Rossbach sollen von 100 Gewehren nur c. 20 im Stande gewesen sein, Feuer zu geben. Die Subordination litt darunter, dass jeder Off. nicht nur die Befehle seiner mil. Vorgesetzten, sondern auch die Wünsche seines Kontingentsherrn berücksichtigte. Diese Einzelheiten liessen sich verzehnfachen, doch wird das Gesagte genügen, um die völlige Leistungsunfähigkeit der Reichsarmee im 18. Jhrhdrt zu erklären, während gleichzeitig die Heere der einzelnen grösseren Stände, Preussens, Sachsens, Hannovers etc. auf allen Schlachtfeldern Europa's den alten Waffenruhm der Dtschen wahrten. — Reichsfestungen hat es nur vorübergehend gegeben, indem durch den Nymweger Frieden 1678 das Besatzungsrecht in Philippsburg, durch den Ryswyker 1697 das in Kehl an's Reich abgetreten wurde. Die Kommandeure wurden vom Kaiser ernannt, die Besatzungstruppen stellte für Philippsburg der fränk., für Kehl der schwäb. Kreis, die Kosten sollten durch Römermonate aufgebracht werden. Kehl wurde aber 1754, Philippsburg 1772 von den Kreistruppen verlassen; ersteres nahm Baden an sich, in letzterem blieb 1 kais. Hptm. mit 10 M., den später der Bschf von Speier, der Landesherr, auswies. — Eine Reichsmarine existirte nicht; wenn schon Rudolf II. an die Ernennung eines Reichsadmirals gedacht hatte und Ferdinand II. 1628 an Wallenstein den Titel eines „Generals des Baltischen und Oceanischen Meeres" verlieh, so blieb das doch ohne weitere Folgen. — Baltzer, Z. Gesch. d. dtschen K.s in d. Zt v. d. letzten Karoling. bis auf Friedrich II., Lpzg 1877; Weiland, D. Reichsheerfahrt v. Heinrich V. bis auf Heinrich VI. in Forschungen z. dtschen Gesch., VII., Gttgn 1867; Mone, K. im 13.—17. Jhrhdrt in Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins, VI., XVI.—XVIII., Karlsruhe 1852 ff; San-Marte, Z. Waffenkunde d. ält. dtschen Mittelalters, Qdlnbg 1868; Jähns, Z. Gesch. der Kriegsverfassung d. dtschen Rchs in Preuss. Jahrbchr XXXIX., Brln 1877; Lünig, Corp. juris mil. d. heil. röm. Rchs, Lpzg 1723.
H. Bresslau.

Kriegswissenschaften sind sämtliche Disziplinen, welche sich mit Krieg und Kriegführung befassen. Man unterscheidet: Haupt-K.: Kriegsgeschichte, Strategie, Taktik, welche die Kriegführung selbst lehren; Hilfs-K.: Waffenlehre, Fortifikation, Terrainlehre, Mil.-Geographie, -Verwaltung, -Recht, -Hygiene u. a., die einzelne Zweige der Kriegskunst behandeln. L—t.

Kriegszustand im eigentlichen Sinne ist derjenige Zustand, in welchem sich ein Staat während der Dauer eines Krieges befindet. Derselbe beginnt mit dem Erlass einer förmlichen Kriegserklärung oder eines allgemeinen Kriegsmanifestes und endet mit dem Friedensschlusse. — In Beziehung auf Militär- und andere Personen, welche im Kriege bei einer Kriegsbereitschaft oder Mobilmachung unter den Militärgesetzen stehen, bezeichnet K. denjenigen Zustand, in welchem dieselben den für den Krieg geltenden härteren Strafvorschriften (Kriegsgesetzen s. d.) unterworfen sind. Die Dauer des K.es fällt nicht notwendig mit der eines Krieges zusammen; es kann sogar ein K. bestehen, ohne dass in Wirklichkeit ein Krieg ausgebrochen ist. Es gibt deshalb auch einen fingirten K., wozu der Belagerungszustand (s. d.) und die Herrschaft der Kriegsgesetze auf einem Schiffe der Kriegsmarine im Frieden zu rechnen ist. K.

Kriegszweck ist die völlige Niederwerfung des Gegners, welche erreicht wird durch Vernichtung oder Auflösung der feindlichen Armee, Okkupation des feindlichen Gebietes, Besetzung der Hauptstadt. L—t.

Krim, russ. Halbinsel im Schwarzen Meere, Gouv. Taurien, 467 Q.-M., mit einigen 100000 E. Sie hängt im N. durch den nicht ganz 1 M. breiten Isthmus von Perekop mit dem südlichsten Theile des Festlandes zusammen und bildet mit dem letzteren die Meerbusen des Todten Meeres im W., des Faulen Meeres im O. Die K. streckt dem Kaukasischen Festlande eine schmale Halbinsel entgegen und schneidet auf diese Weise vom Schwarzen Meere das kleine und flache Asow'sche Meer ab; die Strasse von Kertsch verbindet beide. Die Küste, deren Umfang c. 160 M. beträgt, ist im ndl. Theile flach, im sdl. steil und bildet hier gute Häfen. Der grössere ndl. Theil der K. ist eine Fortsetzung der Nogaischen Steppe, ein Weideland, welches zahlreiche Viehherden ernährt. Den S. erfüllt das sog. Taurische Geb., ein System von reichbewaldeten Parallelketten, deren höchster Gipfel, der Tschadir Dagh, c. 1500 m., ist. Es fällt nach S. steil, nach N. allmählich ab, ist im allgemeinen auf der Höhe kahl, in den Thälern bewaldet. Auf diesem Gebirge entspringen zahlreiche Flüsse, der Salghir, die Alma, Katscha, Belbek u. a., welche in Verbindung mit dem herrlichen Klima den S. der K., namentlich den Küstensaum zw. Neu Sudak und

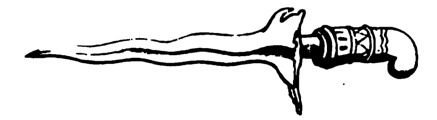
Balaklawa, zu einer äusserst fruchtbaren Gartenlandschaft machen. Beschäftigung der Einwohner ist in der Steppe hauptsächlich Viehzucht und Salzgewinnung aus den Salzseen; im S. Acker- und Garten-, Obst- und Weinbau. Die Bewohner sind jetzt meist Kleinrussen, da die Mehrzahl der früher angesessenen Tataren nach dem Orientkriege ausgewandert ist. — Hauptorte: Simferopol, Baktschisarai und Karasu im Innern, Eupatoria, Sewastopol, Balaklawa, Kertsch an der Küste. Sz.

Krimstecher, eine Spezialität des Feldstechers. Letzterer, ein Fernglas in Gestalt eines galileischen Doppelfernrohres (jumelles, binocle, Opernglas) zum Gebrauche bei mil. Übungen und im Kriege (jeder Marine- und Art.-Off. z. B. ist heute offiziell damit ausgerüstet) mehr geeignet, als die terrestrischen Fernröhre, wegen Grösse des Gesichtsfeldes, Handlichkeit und Leichtigkeit der Einstellung. Der Name K. stammt aus dem Orientkriege. Während der Belagerung von Sewastopol wurden auf Befehl der franz. Regierung weittragende Feldstecher konstruirt; da hierzu der gewöhnliche Radius der Objektivgläser sehr vergrössert werden musste, was eine grössere Entfernung des Okulars vom Objektiv bedingte, so mussten, um den Feldstechern, wenn zusammengeschoben, keine zu unbequeme Grösse zu verleihen, dieselben mit möglichst langen Zügen versehen werden. Ein K. ist also ein sehr weittragender Feldstecher mit Auszügen von der Länge des Objektivrohres (während gewöhnliche nur halb so lang sind). Besonders grosser Objektivgläser bedürfen die Marinegläser, damit auch bei Dämmerung und Dunkelheit möglichst viel Licht vom Fernglase aufgefangen werde. Für Beobachtungen bei sehr grellem Lichte schiebt man Blendcylinder vor das Objektiv. Zur Einrichtung von Distanzmessern sind die Feldstecher aus dioptrischen Gründen nicht geeignet. — Vgl. Fernrohr. v. Rdg.

Krippensetzer (Köker, Barrenwetzer, Kopper) nennt man Pferde, welche die Angewohnheit haben, mit den Schneidezähnen den Rand der Krippe oder einen anderen festen Gegenstand zu ergreifen und unter Zusammendrücken des Kehlkopfes einen grunzenden Ton hören zu lassen. Geübte K. benutzen auch das eigene Knie, das Nebenpferd, das Kandarengebiss u. dgl. zum Aufsetzen. — Ob das Pferd dabei Luft einzieht oder im Magen angesammelte Gase ausstösst, steht nicht fest. Im ersteren, dem wahrscheinlicheren Falle würde in diesem Umstande die Abneigung, welche allgemein gegen K. herrscht, thatsächlichste Begründung finden, indem dadurch das bei einzelnen derselben häufig vorkommende Auftreten von Kolik seine Erklärung fände. Fernere Ursachen dieser Abneigung sind das mit dem Krippensetzen in der Regel verbundene Verstreuen des Krippenfutters, das häufige Vorkommen mangelhafter Ernährung, die Geneigtheit anderer, namentlich junger Pferde dasselbe nachzuahmen und der unangenehme Eindruck, welchen der Vorgang des Krippensetzens auf den Beobachter macht. — Man hat viele Mittel und Verfahren vorgeschlagen, dem K. seine Untugend abzugewöhnen; alle haben wol nur in ganz seltenen Fällen Erfolg gehabt. Um das Pferd am Krippensetzen zu hindern, legt man demselben am besten einen Kehlriemen fest an; auch entzieht man demselben wol die Krippe, versieht es mit einem Maulkorbe u. dgl. — Ausser durch Beobachtung erkennt man den K. an den abgeriebenen vorderen Kanten der betr. Zähne. — Dem Krippensetzen verwandt ist das „Windschnappen“, das Einziehen von Luft ohne aufzusetzen. — Auch wo das Krippensetzen nicht zu den Gewährsmängeln (s. d.) gehört, ist der Offizier den geltenden Ansichten nach verpflichtet beim Verkaufe eines Pferdes die Mittheilung vom Vorhandensein des Fehlers dem Käufer nicht vorzuenthalten. 12.

Krismanic, Gideon v., österr. GM., geb. zu Bazias am 22. April 1817, 1836 aus der Akademie zu Wiener Neustadt in das 62. Inf.-Rgt getreten, unterdrückte, 1864 zum GM. und Brigadier ernannt, Unruhen, welche im Friaul ausgebrochen waren, mit besonderer Energie. 1866 war er dem FZM. Benedek als 2. Gen.-Stabs-Chef beigegeben, musste nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges der öffentlichen Meinung gegenüber einen grossen Theil der Verantwortung für das erlittene Misgeschick übernehmen und starb, nachdem er längere Zeit dem aktiven Dienste fern gestanden hatte, am 25. Mai 1876 als Fstgs-Kmdt zu Peterwardein. — Österr.-ung. Mil.-Blätter, 1. Juniheft, S. 513, Teschen 1876. 13.

Kriss, Dolch der malayischen Völkerschaften, am häufigsten mit „geflammter“ Klinge,



Malayischer Kriss. Orig. Art.-Mus. zu Paris. (Nach de Chesnel Dict. des armées. II., Par. 1864.).

vielfach mit einem mineralischen Gifte bestrichen. — Demmin. D. Krgswaffen, Lpzg 1869. 13

Kritik bezeichnet im militärischen Sprachgebrauche das über den Ausfall

einer Besichtigung oder über eine Truppenübung von dem zur K. berufenen Vorgesetzten abgegebene Urtheil. Die K. hat den Zweck zu belehren und geistig anzuregen; dass diesem Zwecke durch den Inhalt der K. genügt werde, ist daher die vornehmste Forderung, welche an letztere gestellt werden muss. Weitere Bedingungen, welche dieselbe zu erfüllen hat, sind, dass sie so kurz ist, als mit der erforderlichen Gründlichkeit sich irgend vereinen lässt, damit sie nicht ermüdet, und dass sie wolwollend gehalten ist, da vorausgesetzt werden muss, dass die zu rügenden Fehler und Versehen nur aus Unkenntnis und aus Mangel an Gewandtheit entsprungen sind. Trifft letztere Voraussetzung nicht zu, so darf die K. allerdings der sonst nachtheiligen Schärfe nicht entbehren, keinenfalls aber dürfen verletzende oder beleidigende Ausdrücke vorkommen oder gar die K. einen gehässigen Charakter tragen. Keiner Besichtigung oder Truppenübung, welche aus dem Rahmen der gewöhnlichen Dienstverrichtungen heraustritt, darf die K. fehlen. Sie muss unmittelbar nach Beendigung derselben an Ort und Stelle erfolgen, wo allen Theilen die Eindrücke noch frisch im Gedächtnis sind, was nicht ausschliesst, dass das Gesamtergebnis der K. sowie einzelne Theile, welche einen bindenden Charakter tragen, später schriftlich wiederholt werden. In welchem Umfange die Vorgesetzten der K. beizuwohnen haben, hängt von besonderen Verhältnissen, ihrem Beritten- oder Nichtberittensein, der Stärke der Abtheilung, räumlichen Entfernungen etc. ab. — Über Manöverkritiken s. Mil.-Wchbl. Nr. 70, 1876. 13.

Krnkagewehr. Der Büchsenmacher Sylvester Krnka zu Wolin in Böhmen legte 1849 dem Mil.-Kommando in Prag ein Hinterladungsgewehr vor, erhielt aber den Bescheid, dass es für mil. Zwecke ungeeignet sei. Nach mehrfachen Verbesserungen erbat er 1856 eine erneuete Prüfung, die aber abgeschlagen wurde, „weil bereits hinreichend konstatirt sei, dass jedes mit einer Einrichtung zum Rückwärtsladen versehene Feuergewehr sich für den Militärgebrauch nicht eignet.“ Nach 1866 legte er seine Konstruktion wieder vor; in Österreich fand sie keinen Beifall, in Russland wurde sie dagegen zur Umänderung der bestehenden Sechslinien-Gewehre M/1856 in Hinterlader benutzt, nachdem vorher schon das Karle'sche (s. d.) Zündnadelsystem für die Umänderung benutzt war. Später wurde bestimmt, dass bis zur Bewaffnung der Armee mit den neuzufertigenden Berdangewehren (s. d.) alle Truppen im europ. Russland mit K.en, die in Asien mit Karle'schen zu bewaffnen seien. — Der Krnkaverschluss ist ein Klappen-(Dosen-)Verschluss (s. d.), Fig. 1. Das Verschlussgehäuse a ist an seinem oberen Theile dem hinteren Laufende entsprechend ausgebohrt und mit Muttergewinde zum Einschrauben des Laufes versehen. Zur Aufnahme des Verschlussdeckels b ist das Verschlussgehäuse in der Breite von c. 20 mm, mit einer halbrunden Höhlung versehen und sind die beiden Seitenwände in gleicher Breite ausgeschnitten. Der vordere Theil des Gehäuses verstärkt das Patronenlager und überragt an seiner l. Seite die Gehäusewand mit einem Kopfe, der in seiner Höhlung den Extraktor aufnimmt. An der vorderen Fläche dieses Theiles befindet sich links vom Laufe die Bohrung für die Wellenschraube, die mit ihrem Gewinde in die l. Gehäusewand geschraubt ist. Der mit der Wellenschraube befestigte Verschlussdeckel legt sich in den erwähnten Ausschnitt; ein leichter Druck gegen seine Handhabe schnellt ihn empor oder lässt ihn einfallen. Ein mit einer Spiralfeder verbundener Stift an der r. Seite des Verschlussgehäuses, der beim Einfallen des Deckels in eine Vertiefung an seiner vorderen Seite eingreift, verhindert ein willkürliches Öffnen des Verschlusses. An der vorderen Fläche befindet sich ausserdem in schräger Richtung eine cylindrische Höhlung für den Zündstiftbolzen c, welche in einer schwächeren Bohrung für den Zündstift endigt. Eine Spiralfeder ist hier nicht vorhanden, dagegen hat der Stiftbolzen eine ovale Öffnung, in welche eine in den Verschlussdeckel eingesetzte Schraube greift und dadurch die freie Bewegung des Bolzens ermöglicht, der den vom Hahne empfangenen Schlag auf den Zündstift überträgt. Der Kopf des Zündstiftbolzens ist schräg ausgeschnitten, so dass der niedergeschlagene Hahn eine sichere Sperrung des Verschlusses be-



Fig. 1. Umänderungs-Modell Krnka.

wirkt. Die den Verschlussdeckel aufnehmende halbrunde Höhlung verläuft mit einer geringen Steigung gegen das hintere Ende des Gehäuses und tritt daselbst mit einer korrespondirenden halbrunden und ganz verlaufenden Aussenkung des Schaftes in Verbindung, um nach dem Schusse der Patronenhülse einen ungehinderten Auswurf zu gestatten. Der vordere Gehäusetheil enthält einen schräg zum Patronenlager gerichteten Einschnitt, in den der Extraktor eingeschoben wird, der mit einer von unten in den vorderen Gehäusetheil tretenden Schraube gehalten wird und an seinem in den Lauf reichenden Ende einen schrägen Ausschnitt zum Ergreifen des Patronenrandes hat. Der Druck des emporgeschnellten Verschlussdeckels auf den hervorragenden Kopf des Extraktors lässt die leere Hülse aus dem Patronenlager schleudern. Das frühere Perkussionsschloss ist insofern verändert, als der Hahn durch einen anders geformten ersetzt ist, der beim Schlagen auf den Kopf des Stiftbolzens ausser der Entzündung der Patrone auch die Sicherung des Verschlusses bewirkt. Der Mechanismus erfordert 3 Griffe: 1) Aufziehen des Hahnes: Spannen; 2) Linksdrehen des Verschlusses: Öffnen und Patronenauswerfen; 3) Rechtsdrehen des Verschlusses: Schliessen. — Das russ. K. hat das Kaliber von 15,24 mm., 4 Züge von 5,6 mm. Zug- und Felderbreite, es feuert eine Messingpatrone mit Centralzündung bei 5,07 gr. Pulver- und 36,87 gr. Geschossgewicht und ist mit einem Quadrantenvisir mit Eintheilung bis zu 850 m. versehen. Bei seinem Kaliber und seinem Ladungsverhältnisse kann es natürlich nicht mit den neueren Gewehren kleinen Kalibers konkurriren.

Für Neufertigungen hat Krnka nach denselben Prinzipien ein Modell (Fig. 2) konstruirt, bei dem das Verschlussgehäuse mit dem Schlosse verbunden ist, indem die muldenartige Höhlung des ersteren in einer Verlängerung die Schlosstheile aufnimmt. Dieser Theil ist bis zum Rande seiner oberen Fläche in den Schaft eingelassen und wird mit demselben durch den Bolzen g verbunden. Der Verschlussdeckel e (Fig. 3) ist vorn mit einem runden Ansatze für den verlängerten Zündstiftbolzen f versehen, um durch grösseren Abstand des Hahnes vom Verschlussdeckel ein ungehindertes Patronenauswerfen zu erlangen. Bei dem Schlosse ist die Studel fortgelassen, während die Funktionen der Nuss von dem unteren Theile der Hahnscheibe a und die der Stange vom oberen Theile des Abzugs d ausgeübt werden. Ist der Hahn herabgelassen, so ragt er nur mit seinem oberen Theile aus dem Schlossgehäuse; der Griff des Hahnes ist gespalten, um auch in dieser Stellung das Zielen zu gestatten. Die Schlagfeder b ist mit dem kürzeren Arme am unteren Theile des Verschlussgehäuses befestigt, der längere mit einer Klaue versehene Arm reicht in das Schlossgehäuse und greift in die Kette des



Fig. 2. Durchschnitt des geöffneten Verschlusses.

Schlosses. Die Stangenfeder c ist am Schlossgehäuse befestigt und greift mit ihrem freien Ende in den 1. Ausschnitt des die Stange ersetzenden Abzugstheiles. Der Abzug d überträgt die Wirkung des Druckes auf die Stangenfeder und den Hahn. — Von Gewehren mit vorstehend angedeuteter Verschlusskonstruktion hatte Montenegro Anf. 1876 etwa 10000 Stück. — A. Penecke, D. beste Rückladungsgewehr System Krnka. Wien 1869. v. Ll.



Fig. 3. Verschlussdeckel.

Kroaten, eine Gattung leichter Reiterei, deren sich Österreich schon im 30j. Kriege bedient hatte und von welcher namentlich die Rgter Zaradecky, Jsolano, Forgacs und Mannhardt sehr berühmt gewesen waren und gute Dienste geleistet hatten. Diese K. wurden nicht allein aus den Bewohnern Kroatien's, sondern auch aus den Magyaren genommen, und hiessen dann hie und da auch Huszaren, welchen Namen sie später behielten. Im 18. Jhrhdrt, namentlich im 7j. Kriege, nahm ein geworbenes, leichtes, in Freikorps organisirtes Fussvolk den Namen K. an und leistete im kleinen Kriege vortreffliche Dienste. Später erhielten die K. als Bewohner der Militärgrenze (s. d.) eine ganz geänderte Organisation. — Gräffer, Gesch. d. K. K. Rgtr etc., Wien 1800; Vanicek, Spezialgesch. d. Mil.-Grenze, Wien 1875. Schz.

Kroatien und Slavonien bildet mit der Kroat.-Slavon. Mil.-Grenze ein Verwaltungsgebiet der österr.-ung. Monarchie, speziell der transleithanischen Länder. Das Ganze umfasst 786 Q.-M. mit 1850000 E. Es grenzt im NW. an Steiermark, im W. an Krain, Istrien und das Adriatische Meer, im S. an Dalmatien und die Türkei. Das eigentliche **K.** besteht aus den Komitaten Agram, Warasdin, Kreutz, Fiume (letzteres ohne die Stadt, welche unmittelbares Territorium der ung. Krone ist) und Belovar, 246 Q.-M., 758000 E.; **S.**, das Land zw. unterer Drau, unterer Save und Donau, aus den Komitaten Pozsega, Virovitiz und Syrmien, 175 Q.-M., 382000 E. Die Kroat.-Slav. Mil.-Grenze, seit 1873 der Civilverwaltung unterstellt, bestand aus einem schmalen Streifen Land, welcher, an der oberen Unna beginnend, bis Belgrad hin die türk. Grenze umzog und einer Enklave, der Warasdiner Grenze, zw. K., S. und der Drau, 369 Q.-M., 700000 E. Der Theil des Kronlandes zw. Save u. Drau wird in der Mitte von den sdöstl. Ausläufern der Alpen, dem c. 2000′ hohen Warasdiner Geb. durchzogen, so dass längs des Ufers der beiden Flüsse mehrere Meilen breite, oft sumpfige Ebenen bleiben. Nach einer tiefen Einsenkung im Süden von Essek erheben sich dann, in derselben Richtung streichend, die noch niedrigeren Syrmischen Berge, die Frusca Gora und das Werdnik Gebirge. Das Land im Süden der Save ist ein Gebirgsland (c. 1500′ m.), welches im W. mit dem Karst, im O. mit dem Bosnischen Berglande zusammenhängt und dessen Natur theilt. Seine Hauptwasserader ist die Kulpa, welche bei Sissek in die Save mündet; an ihrem unteren Laufe dringt von den Ufern der Save her die Ebene eine Strecke in das Gebirgsland ein. Die öden Plateaux des kroat. Karstes sind fast ganz unproduktiv, auch in den übrigen Gebirgsgegenden gibt es viele kulturlose Strecken, c. 1/3 des Areals ist mit Waldungen bedeckt, fast 1/3 Ackerboden, 1/4 Weide. Die Flussebenen haben ausgezeichneten Getreideboden, Syrmien gehört zu den fruchtbarsten Gegenden der Welt. Der Zustand der Kommunikation ist kein besonders guter, doch wird an der Vermehrung, namentlich der Bahnen, eifrig gearbeitet. Von der Bevölkerung sind 98% Slaven und zw. 78% Kroaten, 20% Serben in Slavonien, wenige Deutsche (30000), Magyaren etc. Hauptbeschäftigungen der Bewohner sind Ackerbau (Wein- und Seidenbau) und Viehzucht (Schweine); der Transithandel auf den Flüssen ist nicht unbeträchtlich. — Hauptorte in K. Agram, Karlstadt, Kreutz; in S. **Essek**, in der Grenze der Hafenort Zengg am kroat. Litorale, Belovar, Peterwardein, Semlin, Warasdin. Sz.

Krogh, Gerhard Christopher, dän. Gen., geb. 1785, diente bis 1848 theils in der Armee, theils in Hofchargen und war bei Ausbruch des Krieges mit Dtschld Brig.-Kmdr. Als man im Laufe des Sommers im dän. Kriegsministerium die Überzeugung gewann, dass der Höchstkommandirende, Gen. Hedemann, für diesen Posten nicht völlig geeignet sei, ward K. der Oberbefehl übertragen. Im Frühjahre 1849 verabredete K. mit dem Kriegsminister Hansen (s. d.) einen Operationsplan, wonach gegen Friedrichsort und Kiel ein Handstreich ausgeführt, im Sundewitt aber starke Rekognoszirungen vorgenommen werden sollten, um zu sehen, ob man sich dort festsetzen könne. Es wurde indes keine rechte Einigkeit erzielt, indem K. auf die letztere, der Minister auf die erstere Operation mehr Gewicht legte. Trotz der Gegenvorstellungen K.'s zog dieser die Truppen aus der Position von Düppel und es wurden umfassende Vorbereitungen zur Expedition gegen die Ostseeküste getroffen. K. bot alles auf, um derselben einen möglichst geringen Umfang zu geben und legte die Ausführung ausschliesslich in die Hand der Marine. Man beschränkte sich auf eine Demonstration gegen Eckernförde (s. d.), die äusserst unglücklich ausfiel. Der Minister machte K. dafür verantwortlich und warf ihm namentlich vor, dass der Plan nicht genügend durchdacht gewesen sei. K. ward vom Kommando entfernt. Als Gen. Bülow, der ihn ersetzte, kurz vor dem Feldzuge 1850 krank wurde, trat K. wieder an dessen Stelle. Der von ihm zum Angriff bei Idstedt (s. d.) entworfene oder doch gebilligte Plan war sehr mangelhaft und würde unfehlbar zum Untergange der dän. Armee geführt haben, wenn der schl.-holst. Obergeneral die Chancen zu benutzen verstanden hätte. Nach Idstedt beschränkte sich K. vollständig auf die Defensive, und zwar in einer so ausgedehnten Stellung, dass dieselbe bei richtigen Massnahmen seitens der Schl.-Holstr unhaltbar gewesen wäre. Nach dem Kriege ward K. komm. Gen. zuerst in Schleswig, dann in Holstein und aus Gesundheitsrücksichten 1857 zur Disposition gestellt. Gest. 1860. — Dän. Gen.-Stb, Den dansk-tydske Krig 1848—50, Kophg. 1867. Ch. v. S.

Kronstadt, russ. Stadt im Gouv. Petersburg, auf der Insel Kotlin im Finnischen Meerbusen, c. 6 M. wstl. von Petersburg, 47000 E., Hauptkriegshafen, Station der Ostseeflotte mit grossartigen Befestigungen, welche neben ihrer unmittelbaren Bestimmung, zum Schutze der Flotte und

Etablissements zu dienen, auch die Hauptstadt gegen einen Angriff von der Seeseite decken. Ausserdem ist K. ein wichtiger Handelshafen. Admiralität, Seearsenal, Geschützgiesserei, Marinehospital, Docks, Werfte, Steuer-, Seemannsschule etc. Die Befestigungen liegen zum Theil auf dem sd-östl. Ende der Insel, zum Theil im Meere auf Sandbänken, ihre Ausdehnung beträgt von S. nach N. 31 Km. — Die Insel Kotlin, 12 Km. lg, nicht völlig 2 Km. br., erstreckt sich von NW. nach SO. Sie ist 7 Km. vom oranienburger, 10 vom finnischen Ufer des Meerbusens entfernt. Die Gewässer in der Nähe sind nicht tief; nur das sdl. Fahrwasser ist von schweren Kriegsschiffen zu benutzen.

Die Landbefestigungen bilden mehrere hintereinander liegende Linien, welche durch Küstenbatterien verbunden und durch Erdwälle der Einsicht von der Seeseite her entzogen sind. Die Befestigungen in der See bestehen aus Forts und Batterien und sind vorzugsweise im S. stark. Das allmählich schmaler werdende Fahrwasser zieht sich hier durch drei hintereinander liegende Linien; die erste wird gebildet durch Fort Konstantin und eine gepanzerte Batterie; die zweite durch die Forts Alexander I. und Paul, die dritte durch die Forts Peter I., Kronschlott und Menzikow. Das ndl. Fahrwasser ist durch eine Linie sich flankirender Batterien gedeckt. Die Geschützarmirung ist eine sehr starke, die Anlage der Werke derart, dass auf jeden Punkt vor denselben das Feuer von 20 bis 30 schweren Geschützen gerichtet werden kann. Ausserdem sind zur Verstärkung alle Hilfsmittel der modernen Technik, namentlich Panzerungen und Torpedos, in umfassendem Massstabe angewendet. Die vorgeschobenen Befestigungen liegen 3 bis 6½ Km. von der Enceinte von K. ab. Während des Orientkrieges wagte die engl.-franz. Flotte nicht, die Werke anzugreifen. — **K.**, Stadt in Siebenbürgen, in dem grösstentheils von Sachsen bewohnten Burzenlande, nahe der walach. Grenze in der SO.-Ecke des Landes, 28000 E., in einem wasserreichen, von Bergen umgebenen Kessel, der sich nur im NW. öffnet, mehrere Meilen im S. der Aluta. In Bezug auf Handel und Fabriken der bedeutendste Ort Siebenbürgens. Unter den Strassen etc. aus Siebenbürgen ist die Bahn bemerkenswert, welche über Schässburg K. mit der Eisenbahn Klausenburg—Karlsburg verbindet; aus der Moldau zieht über den Oitoszpass und Kezdy Vasarhely eine Strasse nach K., mehrere andere kommen aus der Walachei (Bukarest) über die benachbarten Boza-, Tömös- und Törzburgerpässe. K. war früher befestigt, von den Werken ist die Citadelle auf dem Schlossberge ndöstl. der Stadt erhalten. Es wurde im Jan. 1849 von den Ungarn unter Bem besetzt, darauf im Feb. von den Russen, welche der österr. Gen. Puchner aus der Walachei zu Hilfe gerufen hatte. Im März 1849 fiel K. noch einmal in Bem's Hände, welcher Russen wie Österr. aus Siebenbürgen hinausdrängte, ergab sich aber im Juni den Russen unter Lüders, die es bald nachher den Österr. überliessen. Am 25. Juli Gefecht zwischen Österr. und Ungarn. Sz.

Kronwerk, ein dem Hornwerke (s. d.) in Bezug auf Zweck und Einrichtung ähnliches Äusseres Werk und nur dadurch von demselben unterschieden, dass es zwei bastionirte Fronten, also ein ganzes und zwei halbe Bastione mit den beiden dazwischen liegengen Kurtinen und Ravelinen, besitzt. — Ein derartiges Werk mit drei bastionirten Fronten wird doppeltes K. genannt. 3.

Kropatschekgewehr. Der durch seine Schriften über die Umgestaltung der österr. Gewehre in Hinterlader, über das Hinterladungsgewehrsystem kleinen Kalibers mit Werndlverschluss und über den österr. Armeerevolver bekannte Hptm. der k. k. Art. Alfred Ritter v. Kropatschek legte dem österr. Kriegsministerium im Sept. 1874 das Modell eines Repetirgewehres vor, das sich durch ganz besondere Einfachheit auszeichnen soll, da es sich in ½ Minute vollständig zerlegen und in 1 Minute wieder zusammensetzen lässt, während seine einzelnen Theile die für mil. Zwecke notwendige Festigkeit und Dauerhaftigkeit besitzen und eine stets leichte Funktion sichern. Es soll 350 gr. leichter als das Werndlgewehr und mit 10 Patronen im Magazin nur 35 gr. schwerer als dieses sein. Bei gefülltem Magazin können in 10—15 Sekunden 10 gezielte Schuss abgegeben werden, die auf 100—150 Schritt 10 Treffer liefern; das Füllen des Magazins erfordert bei einiger Übung 10—12 Sekunden. Das Gewehr befand sich im Herbst 1877 noch im Stadium des Versuches. v. Ll.

Krümperpferde heissen im dtschen Heere ausseretatmässige Pferde, welche zur Anfuhr von Fourrage und anderer Bedürfnisse bestimmt sind; machen Garnison- und sonstige Verhältnisse den weiteren Gebrauch der K. im Interesse der Truppe und namentlich der Off. wünschenswert, so ist dieser Gebrauch durch die Vorgesetzten zu regeln. Die Zahl der erlaubten K. beträgt pr. Esk. 3, höchstens 4, reit. Batt. 2, höchst. 4, nicht reit. Feld-Batt. 2, höchst. 3, Train-Komp. 2, höchst. 5. Die K. werden bei der jährlichen Ausrangirung zurückbehalten; treten später Vakanzen unter den Dienstpferden ein oder wird der Etat erhöht, so dürfen die K. in

den letzteren einrangirt werden, ohne dass ihre Verwendung sich zu ändern braucht. Im mobilen Zustande sind K. nicht vorhanden. — Rglmt üb. d. Remontirung, § 30, 31, Brln 1876. 12.

Krümpersystem. Die Zusatzkonvention zum Tilsiter Frieden v. 8. Sept. 1808 verpflichtete Preussen, vom 1. Jan. 1809 ab 10 J. lang höchstens 42000 M. (22000 Inf., 8000 Kav., 6000 Art. und Pion., 6000 Garde) zu halten, auch keinerlei Vermehrung durch Milizen etc. vorzunehmen. Um bei strenger Innehaltung dieser Verpflichtung die Zahl der Ausexerzirten möglichst zu erhöhen, griff man zum K. Ausser den zur sog. Augmentation und Reserve Beurlaubten wurden Leute nach notdürftiger Ausbildung in möglichst kurzer Zeit als „Krümper" entlassen. Jeder Beurlaubte musste sofort durch einen Rekruten ersetzt werden. Durch Errichtung von Exerzirdepots bei den Rgtrn (1811) wurde die Sache gefördert. Die Durchführung im einzelnen lag in der Hand der Truppen; jedoch wurde von oben auf möglichste Ausdehnung des Verfahrens hingewirkt und z. B. die Preuss. Brig. in dieser Hinsicht in einem kgl. Erlass von 1811 besonders belobt. In aller Stille durchgeführt, entging die Massregel der Wachsamkeit der franz. Behörden und gestattete, mit Hilfe des hohen Etats an Off., 1813, ausser der Ergänzung der vorhandenen, die Neubildung von 12 3. und 39 Res.-Bat. — Der Ausdruck „Krümper" soll dem Sprachgebrauche der Tuchmacherzunft entlehnt sein, welche in Brandenburg, Pommern und Schlesien eine grosse Zahl solcher Leute stellte. Der Name wurde aber schon unter Friedrich II. für diejenigen Beurlaubten gebraucht, welche die Rgtr über den Etat zur Ergänzung zufälligen Abganges im Kanton hatten. — v. Ciriacy, Gesch. d. preuss. Heeres, Brln 1820; de l'Homme de Courbière, Gesch. d. brdbg-preuss. Heeresvrfssg, Brln 1852; Bhfte z. Mil.-Wchbl., 1854—55. — Eine Art K., ohne den Namen, ist neuerdings z. B. in Frankreich und Österreich wieder eingeführt, indem ein Theil der Ausgehobenen in kurzer Zeit flüchtig ausexerzirt wird und sofort zum Beurlaubtenstande (Res., Terr.-Truppe, Ldwhr) übertritt. W—g—r.

Krupp, Alfred, Besitzer der Gussstahlfabrik bei Essen, des bedeutendsten Gussstahlwerkes der Erde (Firma: Friedrich K.). Geb. am 26. April 1812, übernahm er die seit 1810 bestehende Fabrik schon im J. 1826, betreibt sie seit 1848 für alleinige Rechnung und hat dieselbe aus den kleinsten Anfängen in stetem Wachstume zu der heutigen Grösse entwickelt. Sie beschäftigte im J. 1876 10500 und überdies auf den zugehörigen Berg- und Hüttenwerken an 5000 Arbeiter. Es waren vorhanden: 250 Schmelz-, 390 Glüh-, 161 Wärm-, 115 Schweiss- und Puddel-, 33 Schacht- und Flamm-, 275 Koaks- und 160 verschiedene Öfen, 264 Schmiedeessen, 18 Walzentrains, 77 Dampfhämmer, davon 9 mit über 100 Ctr Bärgewicht (der grösste mit 1000 Ctr), 294 Dampfmaschinen, wovon 13 mit über 100 Pferdekräften (die stärkste = 1000 Pferdekr.), 298 Dampfkessel und 1063 verschiedene Werkzeugmaschinen. Im J. 1875 bedurfte die Fabrik 612000 Tonnen Kohlen und Koaks, 4½ Mill. K.-m. Wasser und 7¼ Mill. K.-m. Leuchtgas (aus eigener Anstalt) für 20432 Brenner. Das Werk hat Anschluss an 3 Eisenbahnen und besitzt selbst 38,92 Km. Geleise von Normalspurweite mit 14 Tenderlokomotiven und 537 Wagen, sowie 18 Km. schmalspurige mit 10 Maschinen und 210 Wagen. Eine 60 Km. lange Telegraphenleitung mit 44 Stationen erleichtert den Verkehr. Eine Feuerwehr von 63 M. versieht zugleich den Ordnungsdienst. Ferner besitzt die Fabrik ein chemisches Laboratorium, ein photographisches und ein lithographisches Atelier, eine Buchdruckerei und- Binderei. Unter der Leitung der Firma stehen an gemeinnützigen Anstalten für die Angehörigen der Fabrik 1 Konsumanstalt, 1 Gasthof, 3 Bierhallen, 1 Selterswasserfabrik, 1 Dampfmühle, 1 Bäckerei und 1 Schlächterei. Gegen 3300 Beamten- und Arbeiterwohnungen nehmen c. 162000 Menschen auf; überdiess leben auf den Berg- und Hüttenwerken noch 3200 Menschen in den der Firma angehörenden Wohnungen. Die bestehenden Garküchen gewähren 2500 unverheirateten Arbeitern Unterkunft und Verpflegung. Zwei Krankenhäuser sind mit 220 Betten ausgerüstet und stehen unter der Leitung hierzu angestellter Ärzte. Für die Arbeiter besteht eine Kranken-, Arznei-, Sterbe- und Pensionskasse, sowie ein Lebens-Versicherungs-Verein. Die Firma hat 4 Volksschulen mit 21 Klassen eingerichtet und unterstützt dieselben, während sie 4 Industrieschulen für Mädchen und Frauen vollständig unterhält. Ausser der Essener Gussstahlfabrik gehören der Firma 4 Kohlenzechen und 414 Eisensteingruben mit 20000 Hektaren Grubenfeld, sowie bedeutende Konzessionen vorzüglicher Eisenerzlager in Nordspanien. Für die Überführung der Erze aus letzteren Gruben nach den Hohofenanlagen der Firma dienen 4 Dampfer von je 1700 Tonnen Last. Die K.sche Hüttenverwaltung endlich umfasst 5 Hütten mit zusammen 14 Hohöfen. — Die Produktion der Gussstahlfabrik erstreckt sich vorzugsweise auf Art.-Material (Geschützrohre, Geschosse, Laffeten)

und Eisenbahnbedarf. Bedeutende Lieferungen von Geschützen sind seither namentlich für Deutschland, Italien, Österreich, Russland, Belgien, Spanien, die Türkei u. a. Staaten ausgeführt. Die schwersten bisher angefertigten Geschütze sind 35,5 cm. Kanonen von 8 m. Rohr- und 6,86 m. Seelenlänge. Sie verfeuern Stahl-, Hartguss- und gewöhnliche Granaten von bez. 510, 525 und 410 Kg. Gewicht mit bez. 485, 478 und 495 m. Anfangsgeschwindigkeit. Die Geschützladung beträgt für Stahl- und Hartgussgranaten 125, für gewöhnliche Granaten 110 Kg. prismatisches Pulver. Eins dieser Geschütze war 1876 in Philadelphia ausgestellt, ein anderes ist von der Türkei angekauft. In der Anfertigung befindet sich ein 40 cm. von 82000 Kg. Rohr-, 685 Kg. Geschossgewicht und 135 Kg. Ladung, während ein 46 cm. von 124000 Kg. Rohr-, 1040 Kg. Geschossgewicht und 200 Kg. Ladung in der Vorbereitung begriffen ist. Zu ballistischen Versuchen besitzt die Fabrik 2 ausgedehnte und mit allen modernen Hilfsmitteln reichlich ausgestattetze Schiessplätе bei Dülmen und bei Meppen. W.

Krusemarck, Friedrich Wilhelm Ludwig v., preuss. GL. (Sohn des 1775 gest. preuss. GL. Hans Friedrich v. K., vgl. [König], Biogr. Lex. I, Brln 1790). Geb. 9. April 1767. Bis 1806 Adj. des FM. Möllendorf, frühzeitig zu wichtigen diplomatischen Missionen verwendet: im Dez. 1805 nach Hannover (Ranke, Hardenberg 2, 384, Lpzg 1877; Ompteda, Nachlass 1, 117, Jena 1899); 1806 drei mal (Juni, Sept., Dez.) nach Petersburg (Ranke 3, 43 ff. 119 ff. 257 ff.; Häusser, Dtsche Gesch., 2, 721, 3, 59, Brln 1862); im Mai 1807 nach London (Ranke, 3, 359 ff.); im Okt. 1809 nach Paris, um Napoleon wegen der von Preussen während des österr. Krieges befolgten Politik zu besänftigen (Ranke 4, 207; Pertz, Gneisenau, 1, 555, Brln 1864). Zum General befördert, wurde er (28. Jan. 1810, an Brockhausen's Stelle) preuss. Gesandter am franz. Hofe, seit 7. Sept. 1812 im diplomatischen Hptqrtr der Grossen Armee in Wilna; von dort ging er im Jan. 1813 nochmals nach Paris, um die Schwenkung der preuss. Politik zu maskiren (Ranke 4, 344; Duncker, A. d. Zeit Fried. d. Gr. u. Fr. Wilh. III., 467, Lpzg 1876). Während des Waffenstillstandes war er preuss. Kommissär in Neumarkt; den Herbstfeldzug und den Winterfeldzug 1813—14 machte er im Hptqrtr des Kronprinzen von Schweden mit, dessen zweideutiges Benehmen auch ihm schwere Stunden bereitete (Gesch. d. Nordarmee 1, 95, Brln 1859); im Okt. 1813 wurde er auf kurze Zeit Mil.-Gouverneur des Landes wstl. der Elbe. Im Dez. 1815 wurde er zum Gesandten in Wien ernannt, 1821 vertrat er Preussen auf dem Laibacher Kongresse. Er starb in Wien am 25. April 1822. K. war kein hervorragender Staatsmann, besass aber die für so delikate Missionen erforderliche Gewandtheit und Geschmeidigkeit. Zu den Männern der Aktionspartei stand er natürlich in keinem guten Verhältnisse; Blücher z. B. meinte, er käme mit K. noch weniger überein als mit Knesebeck, denn jener habe zu viel Pariser Luft eingesogen (Pertz, Gneisenau 3, 38). M. L.

Kuban, Fluss auf dem Isthmus zw. Schwarzem und Kasp. Meere, entspringt auf der Nordseite des Elbrus im Kaukasus, mündet nach 96 M. langem Laufe theils im Schwarzen, theils im Asow'schen Meere, umsäumt den wstl. Theil der Vorhöhen des Kaukasus und nimmt alle aus diesem Theile des Gebirges kommenden Gewässer auf. Er ist fast auf $^{3}/_{4}$ seines Laufes schiffbar. Die Geographen pflegen den K. als Grenzlinie zwischen Europa und Asien anzusehen. Die Landstriche an seinem unteren Laufe bewohnen die K.schen Kasaken, denen die Bewachung des Grenzkordons vom K.schen, Transkaukasischen und Suchumschen Gebiete obliegt. Sz.

Kubisches Pulver, in England neuerdings bei Versuchen mit den 35 und 81 Tonnen Geschützen verwendet, hat dieselben Bestandtheile wie das Pebble P.: 75 Thle Salpeter, 10 Schwefel und 15 Kohle bei einer Dichte von 1,785. Die einzelnen Würfel sind $1\frac{1}{2}''$ hoch und gehen sechs auf ein engl. Pfund. Beim 81 Tonnen Geschütz fanden auch 1,7 und 2" grosse Würfel Anwendung, doch erreichte man damit bei geringerer Offensivität dieses Pulvers nicht die beabsichtigte Wirkung. v. Hllbn.

Kügdi, ein gekrümmtes Messer, welches die Goorka Inf.-Rgtr der engl.-indischen Armee im Gürtel führen und sowol im Handgemenge wie zu Arbeitszwecken benutzen. 13.

Kühle, Gabriel (v.), preuss. Gen., zu Kyritz geb., kam 1682 zur Art., ward 1686 Zeugwärter zu Berlin, diente 1689 bei der Belagerung von Bonn, wurde 1690 Zeughptm., ging 1704 mit den Hilfstruppen an die Donau und ward 1712 nach des Mkgfn Philipp Wilhelm v. Brandenburg-Schwedt Tode Chef der Art., deren Kmdo er bereits vorher gehabt hatte. 1713 ward er Gen., der erste, welcher aus der Waffe zu diesen Stellungen gelangte. Er leitete den Ausbau des Berliner Zeughauses, begleitete Kg Friedrich Wilhelm I. in die Pommersche Kampagne und wurde am 15. Dez. 1715 vor Stralsund tödtlich verwundet. — v. Schöning, Hist.-

Biogr. Nachrichten z. Gesch. d. brdbg.-preuss. Art., I, Brln 1844. 13.

Kühne, Moriz, preuss. Oberst-Lt, geb. am 26. Jan. 1835, im Kadettenkorps erzogen, trat 1851 in das 32. Inf.-Rgt, wurde im Sept. 1853 Off., besuchte die Kriegsakademie und war bis zum J. 1866 als Lehrer, in den J. 1871—77 als Direktor an den Kriegsschulen zu Erfurt, bez. Schloss Engers thätig. Den Feldzug 1866 machte er als Gen.-Stabs-Off. beim Gen.-Kmdo des 1. A.-K. mit; 1870 wurde er erst dem Gen. v. Falckenstein in Hannover, später dem Ob.-Kmdo der Maas-Armee als Gen.-Stabs-Off. überwiesen. — Von ihm erschienen: „Die Schlagfähigkeit unserer neuen Armeekorps im April 1867", Cassel; „Der Krieg im Hochgebirge und die Divisionsübungen in Tirol im Sept. 1875", Brln 1876; „Kritische und unkritische Wanderungen über die Gefechtsfelder der preuss. Armeen in Böhmen 1866", Brln, 5 Hefte, die Gefechte bei Nachod, Skalitz, Schweinschädel, Trautenau und Neu-Rognitz behandelnd. (Erschienen 1870—78 sämtlich in 2., zum Theil in 3. Aufl. und sind in das Italienische übersetzt). Das Werk gibt kriegsgeschichtliche Vorträge in applikatorischer Richtung und zwar speziell im Sinne taktischer Studien, deren Resultate im letzten Hefte in einer allgemeinen Rückschau niedergelegt sind. Charakteristisch für die Objektivität der Darstellung ist die Thatsache, dass das Werk gleich nach seinem Erscheinen in Österreich als Lehrmittel für den taktischen Unterricht am Central-Inf.-Kurs (Stabs-Off.-Kurs) eingeführt wurde. H.

Künetten, seltener Küvetten oder Kesselgräben genannt, werden mit kleinem oder grösserem Profil auf der Sohle trockener Festungsgräben angelegt. Im ersteren Falle sollen sie nur das sich sammelnde Tagewasser abführen, im letzteren dagegen, durch Grundwasser oder ein zugeleitetes Gewässer ev. unter Anwendung von Stauvorrichtungen gefüllt, ein wirksames Hindernis bilden. Auch nasse Festungsgräben erhalten zuweilen eine K., wenn sie bei niedrigem Wasserstande nicht die volle militärische Wassertiefe besitzen. 3.

Kürass, zuerst Küris geschrieben, aus dem ital. corazza herzuleiten, welches vom latein. corium (franz. cuir), Leder, stammt, weil die ersten ital. K.e wahrscheinlich aus Leder gefertigt waren, besteht in der Regel aus zwei Theilen, der Brustplatte (franz. plastron), mit der „Gräte" in der Mitte, und der Rückenplatte (franz. dossière), und wird aus Eisen, Stahl oder Gussstahl gefertigt; zuweilen sind die Platten mit einem Überzuge von Messing, Tombach od. dgl. versehen. Die beiden Theile pflegen durch Schuppenbänder, welche über die Schultern laufen, zusammengehalten zu werden, ausserdem wird der K. durch einen Leibriemen oberhalb der Hüften befestigt. Wo nur der Brustharnisch getragen wird, halten diesen zwei über den Rücken laufende, sich kreuzende Riemen. Die Rückenplatte dient, ausser zum Schutze, wesentlich dazu ein Gegengewicht gegen die Brustplatte herzustellen, ist weit leichter als diese (bei den bayer. K.en z. B. wog die erstere 2,75, die letztere 6,23 Kg.) und wird einer Schiessprobe, welche diese auszuhalten hat und für deren Bestandenhaben eine „Schiessgrube" auf dem K. zeugen muss, nicht unterworfen. Den Nutzen des Rücken-K.es, gegen welchen wol der Einwand erhoben wurde, dass der brave Mann des Rückenschutzes nicht bedürfe, hat namentlich ein Rückzugsgefecht dargethan, welches mit Doppel-K.en versehene franz. K.iere im April 1809 gegen österr. K.iere lieferten, die nur den Brustharnisch trugen. Das Verhältnis der Todten war 1 : 7, das der Verw. 1 : 13 (Rogniat, Betrachtungen üb. d. Kriegskunst mit der Kritik des Ob. Marbot, a. d. Franz. von v. Theobald, Stuttg. 1823). — Wo der Sappeur bei seinen Arbeiten mit einem K. ausgerüstet wird, pflegt er nur den Brust-K. zu tragen. — Ausser den Panzerreitern trugen auch die Off. anderer Reitergattungen noch bis in das 18. Jhrhdrt den K. 12.

Kürassiere. Die Bezeichnung „K." findet sich zuerst in Österreich in einem vom Kais. Maximilian aus Reutlingen am 28. Mai 1484 erlassenen Befehle an die Regierung von Niederösterreich, welcher 100 „Kürissen" aufzustellen befiehlt, von denen jeder mit 7 Begleitern in's Feld zog (1 Knappe, 1 Büchsenschütze, 2 Knechte z. Pf. „Ainrosser" mit einer Lanze „Raisspiess" bewaffnet, 1 Trabant, der eine Hellebarde führte, ein „geneterisch" (s. Gineten) gerüsteter junger Edelmann, 1 Reitknecht „Marstalter" mit 2 Pferden). Diese 100 K. wurden in 4 „Fahnen" unter Hptleuten getheilt, deren jedem aus der Zahl der ersteren zwei Personen zur Seite standen, von denen der erste „des Hptmanns Lt und des Kaisers Vennricher" (Fähnrich), der andere „des Hptms Rennvennricher" (s. Rennfahne) hiess. Man behielt die Waffe seit dieser Zeit bei; die K. zählten zur schweren Reiterei und waren unter Karl V. vom Kopfe bis zum Fusse gepanzert. Die Fahne zählte damals 60 K. mit Lanzen, 120 Halb-K. und 60 lchte Reiter mit Feuerrohren ausgerüstet. Bald darauf zählte die „Kompagnie" 20 Lanzierer, 60 Karabiniers und 180 „Kyrisser"; später aber sonderte

man die einzelnen Gattungen wieder und schon unter Rudolf II. bestehen „K.-Regimenter“, welche als die Abkömmlinge der alten Ritter für die vornehmste Waffe erachtet wurden; das 1618 errichtete K.-Rgt Dampierre (jetzt Prinz Karl v. Preussen Drag. Nr. 8) ist das älteste Reiter-Rgt der Armee, welchem, als es durch sein unvermutetes Erscheinen auf dem Burgplatze in Wien am 6. Juni 1619 den Kais. Ferdinand II. aus böser Verlegenheit befreite, ausser anderen Vorrechten, dasjenige verliehen wurde, niemals reduzirt oder aufgelöst zu werden. Die K. waren damals schwer gepanzert und gerüstet; sie führten einen langen Stossdegen und 2 Pistolen mit 2′ langen Läufen, doch wurden sie schon während des 30j. Krieges nach und nach entlastet; ihre Hauptübung bestand darin, mit vorgestrecktem Arme vorwärtsrennend, ein Ziel zu treffen; jeder K. hatte seinen Knecht, welcher sein 2. Pferd ritt. Bei Kais. Leopold's I. Tode, 1705, bestanden 20 K.-Rgtr, welche 1711 auf 6 Esk. oder 12 ordinäre und 1 Karabiniers-Komp. gesetzt wurden. Die letztere war eine Elitetruppe, die Mannschaften führten eine kürzere Feuerwaffe und krummen Säbel und wurden besonders im Geschwindladen und -schiessen unterrichtet; sie fiel 1768 weg, und 1770 hörte die Komp.-Eintheilung ganz auf, die Esk. zählte 174 Köpfe, das Rgt 1044; an Rgtrn bestanden 1798, wo grosse Organisationsveränderungen vorgingen, 12; die K. führten Pallasch, Karabiner und 2 Pistolen, statt der dreieckigen aufgestülpten Hüte erhielten sie Kaskets nach Art der röm. Helme, die Grundfarbe ihrer Montirung war die weisse. Nach verschiedenen Formationsänderungen bestanden 1835 8 K.-Rgtr, deren Ausrüstung 1852 dahin geändert wurde, dass 16 M. p. Esk. den Karabiner und 1 Pistole, alle übrigen 2 Pistolen führen sollten. In dslbn J. erhielt jedes Rgt, welches in seinen 6 Feld-Esk. 1343 Köpfe und 1138 Pf. zählte, noch 1 Depot-Esk. Die Allerh. Entschliessung v. 17. Jan. 1860 schuf 12 K.-Rgtr (bis dahin zum Theil Drag.), welche aber sämtlich gleichzeitig den Küras ablegten und 1867 in Drag. umgewandelt wurden, so das der Name K. seitdem aus der Armee verschwunden ist. — Die K. gehörten zur „Deutschen Kav.“ — Die Reiter-Rgtr d. k. k. Armee von e. ehemal. Kav.-Off., I, 2. Aufl., Wien 1866. — In Preussen erscheint der Name K. anstatt des früher, im Gegensatz zu den Drag., üblich gewesenen „Reuter“ unter Friedrich Wilhelm I.; sie trugen Kollets von Elennshaut, gegen Ende der Regierung dieses Königs solche von gelbem Kirsey gefertigt, einen Brustharnisch, Lederhosen und steife Stiefel, führten Degen, Karabiner und Sattelpistolen. 1740 bestanden 12 K.-Rgtr = 60 Schw., zu welchen unter Friedrich's d. Gr. Regierung das Rgt Garde du corps (s. d.) trat. Der Küras, bei der Garde du corps blank, bei den übrigen Rgtrn schwarz, wurde nach dem 7j. Kriege nach und nach abgelegt, 1790 war er allgemein verschwunden, an Stelle der blassgelben Farbe trat die weisse, nur das 2. Rgt behielt bis um's J. 1807 gelb, die K. trugen wie früher dreieckige Hüte; ihre Waffen waren Pallasch, Karabiner und Pistolen. Bei den K.n bestand die Theilung der Esk. in 2 Komp., welche 1789 nur bei der 1798 gleichfalls auf 5 Esk. gebrachten Garde du corps bestehen blieb. Das J. 1807 liess aus den Trümmern der alten Armee 4 K.-Rgtr à 4 Esk. erstehen (Präsenzstand des Rgts 501 Pf.). Aus der Kriegsbeute der Befreiungskriege legten diese Rgter den Küras, jetzt aber den doppelten, von neuem an. Das J. 1815 fügte ihrer Zahl ein fünftes Rgt hinzu, 1819 wurden 4 Drag.-Rgtr in K. umgewandelt, 1821 das Garde-Ul.- in das Garde-K.-Rgt umgewandelt, so dass damals die noch jetzt bestehenden 10 K.-Rgtr (Gardes du corps, Garde-K.-Rgt und Rgtr Nr. 1—8) vorhanden waren. Diese sind weiss montirt, tragen Helme (theils von Tombach, theils von Eisen), Doppelküras von Eisen (einige Rgtr mit tombachener Platte), weisse Kirseyhosen und lange altbrdbg Stiefel mit Anschnallsporen, führen Pallasch und ein Pistol. — v. Crousaz, D. Organisationen d. brdbg. und preuss. Heeres, Anklam 1865. — In Frkrch gab es zur Zeit Ludwig's XIV. nur 1 K.-Rgt, das des Kgs, 1638 errichtet, bereits 1650 als „Cuirassiers du Roi“ erscheinend, schon damals blau gekleidet, und dieses zählte zur leichten Reiterei. Es blieb das einzige bis zum 23. Dez. 1802, wo noch 3 andere Rgtr gepanzert wurden und den Namen K. annahmen, von nun an einen Haupttheil von Napoleon's Schlachtenkavalerie bildend, eine Massregel welche am 24. Sept. 1803 auf 8 weitere Rgtr ausgedehnt wurde; sie nahmen den Rang nächst den gleichfalls geharnischten Karabiniers, vor den übrigen Reiter-Rgtrn, ein. Napoleon überlieferte 1814 den Bourbons 14 Rgtr, von denen zunächst 12, 1816 aber nur 6 bestehen blieben. (Susane, Hist. d. l. cav. franç., Par. 1874). Zur Zeit hat Frkrch 12 K.-Rgtr, zur cavalerie de réserve zählend, welche Stahlküras und Stahlhelm mit schwarzer, über den Rücken herabfallender Mähne tragen. — In Russld wurden K. im modernen Sinne durch Katharina II. errichtet, welche 1796 ihrem Nachfolger 5 Rgtr à 6 Schw., mit Pallasch und Pistolen bewaffnet und mit eisernen Kürassen ausgerüstet, hinterliess. Die Zahl derselben stieg bald auf **

(die Chevalier-Garde und die Garde zu Pferde eingerechnet); jetzt sind nur 4 (der Garde angehörend) vorhanden, deren 1. Glied, wie bei der gesamten russ. Reiterei, die Drag. ausgenommen, Lanzen führt. — In Spanien erhielt durch das Rglmt v. 11. Juli 1632 die auf der Halbinsel stehende schwere Kav., welche seit dem 2. Mai 1493 die ehrenvolle Bezeichnung der „Alten Garde von Castilien" führte, den Namen K. Sie trugen Doppelkürass, Büffelkoller, Burgunderhelm, Stiefel mit Sporen, führten Degen mit Bügel und 2 Pistolen, vielleicht auch Streithämmer, 1648 wurde ihnen die Gineten-(s. d.) Lanze gestattet, welche aber bald wieder verschwand; sie hatten nur 1 Pferd. Die Organisation vom 12. Sept. 1656 brachte ihnen die Eintheilung in Trozos (s. d.) zu 12 Komp. zu 50 Köpfen, eine Komp. waren Karabiniers, eine Elite, die anderen einfache K. Nach dem Frieden von Ryswyk fand die Arkebuse Eingang; als aber nach dem J. 1700 alles auf franz. Fuss gesetzt wurde, verschwand der Kürass und die Benennung K.; ebenso bestand ein 1735 errichtetes Rgt „Dtsche K." nicht lange. Erst 1810 erschienen wieder 2 Esk. K., 1814 waren von 16 Linien-Kav.-Rgtrn 3 Rgtr K., von welchen 1818 eins aufgelöst wurde. Nach Beendigung der Karlistenkriege (1844) war 1 Rgt von 17 ein K.-Rgt, dieses wurde aber schon 1847 in ein Ul.-Rgt umgewandelt und seitdem sind die K. aus der span. Armee verschwunden. — Brix, Gesch. d. Organ. d. Inf. und Kav. d. span. Armee, Brln 1861. — In Grossbritannien (s. d.) hat die Benennung K. nie bestanden, doch sind die 3 Rgtr der Household-Brigade in der That K.-Rgtr. — In Bayern (s. d.) bestand zu Anf. des 30j. Krieges die Reiterei zum grössten Theile aus K.n, den geachtetesten Soldaten des Heeres; sie gehörten nebst den „Archibusirern" zu den „Rgtrn zu Pferd", jeder K. hatte 2 Pferde und 1 Knecht und war noch vollständig mittelalterlich gerüstet. Im Laufe des Krieges fiel freilich ein Stück nach dem anderen fort, an Stelle der Lanze trat ein „Pantollierrohr" (Karabiner), doch blieb ausser einem schussfreien Kürass („Trabrüstung") noch viel übrig, so dass man zeitweise Drag.-Komp. in den Stand der K.-Rgtr einbrachte, welche den Dienst thun mussten, für den die Schwerfälligkeit der K. diese ungeeignet machte. 1660 war die sämtliche bestehende Kav. K., eine Waffe, welche sich seitdem, nur in der Zeit von 1804—15 unterbrochen, in der bayer. Armee erhalten hat; doch haben die bayer. K. 1876 den K. abgelegt und den Karabiner angenommen. — In Sachsen erscheint der Name K. zuerst im J. 1703, wo 3 Rgtr mit gelben Kollern, Doppelharnisch, Steifstiefeln und dreieckigem Hut bestanden, die nach dem Frieden mit Schweden auf je 6 Komp. à 70 Gemeine gesetzt wurden. Nach verschiedenen Formationsänderungen gab es 1812 2 K.-Rgtr, Garde du Corps und Zastrow-K., jedes 628 Pf. stark, die im russ. Feldzuge, und namentlich bei Borodino, gleich den Westfälischen, unvergänglichen Ruhm ernteten, aus den beiden Rgtrn wurde 1815 eine Leib-K.-Garde errichtet, mit deren Umwandlung in das Garde-Reiter-Rgt der Name K. in Sachsen verschwunden ist. — Hauthal, Gesch. d. sächs. Armee, Lpzg 1859. — In Hannover, dessen Reiterei 1693 nach der Schlacht von Neerwinden den Kürass ablegte, erscheinen erst im J. 1816 2 K.-Rgtr, welche bis zu Ende bestanden. — Aus den übrigen Kavalerien, welche fast alle ihrer Zeit K. hatten, ist die Waffe und auch der Name verschwunden. — Über die Bedeutung der K.-Waffe als solche und demgemäss in Betreff der Frage, ob eine gepanzerte Reitertruppe den modernen Präzisionswaffen gegenüber noch beizubehalten sei, gehen die Ansichten auseinander. Während auf der einen Seite der moralische Eindruck, welchen der imposante Anblick einer Attacke von Panzerreitern auf den Feind hervorzubringen geeignet ist und das Gefühl der Sicherheit, welches der Kürass dem Träger giebt und der Schutz, welchen er dem letzteren, namentlich der blanken Waffe gegenüber, verleiht, hervorgehoben werden, machen die Gegner geltend, dass diese Vortheile der grösseren Belastung (der preuss. Kürass wiegt 7,5 Kg.) von Mann und Pferd, der Behinderung für das Gefecht zu Fuss, sowie den Sicherungs- und Aufklärungsdienst, und nach neuen Erfahrungen auch der vermehrten Gefährlichkeit der Schusswunden gegenüber, geringfügig seien. Die Geschichte zeigt, dass die letztere Ansicht immer mehr Geltung gewonnen hat; Vermittler schlagen daher vor, den Ansprüchen der Tradition Rechnung tragend, den Namen K. bestehen, sonst aber die Träger des Namens der übrigen Kav. gleich zu stellen. 12.

Küstenartillerie, das zur Vertheidigung der Küsten bestimmte Material oder Personal (als Truppe) der A. — Die Ziele derselben sind Kriegsschiffe und zuweilen Truppen (bei Landungen). Für letzteren Zweck genügen Feld- oder Festungsgeschütze, die der K. beigegeben sind; für den ersteren sind besonders wirksame Geschütze erforderlich, da die K. mit einer geringen Geschützzahl eine grosse Zahl von Geschützen bekämpfen, oder starke Schiffspanzer durchschlagen soll. Von den glatten Geschützen rechnete man die schwersten Kanonenkaliber (24-, 30-, 36-, 50℔er) und Mörser (22, 27, 32cm.) zur K. — Die

Kanonen konnten nur Vollkugeln schiessen, welche, wenn auch glühend gemacht, den starken Holzschiffen zu Anfang dieses Jahrhunderts wenig gefährlich waren. — Die Mörserbomben konnten, wenn sie Decks der Schiffe trafen, die letzteren in grosse Gefahr bringen; dennoch hielt man vom Mörserfeuer wenig, wegen zu geringer Trefffähigkeit. — Von grosser Bedeutung wurde daher die Einführung der Bombenkanonen (23 und 28cm.) um das J. 1830, da diese die Schiffswände derartig zerstörten, dass mit ihrer Einführung ein gewisses Übergewicht der K. über die Schiffe hergestellt war. Die grosse Wirkung der Bombenkanonen gegen Schiffe zeigte sich zum ersten male bei der Zerstörung der türk. Flotte durch die russ. im Hafen von Sinope 1853 und beim Bombardement von Sewastopol durch die engl.-franz. im Okt. 1854. Musste man hiernach schon an einen besseren Schutz der Kriegsschiffe denken, so wurde diese Notwendigkeit noch grösser mit der Einführung der gezogenen Kanonen, welche durch ihre grossen Schussweiten, in Verbindung mit der bedeutenden Trefffähigkeit, Durchschlagskraft und Sprengwirkung der Geschosse, die stärksten Schiffe schon auf grosse Entfernungen bedenklich bedrohten. — Man war gezwungen, die Kriegsschiffe mit Eisenpanzern zu versehen und begann damit gegen das J. 1860, vornehmlich in Frankreich und England. — Der Art. war damit die Aufgabe gestellt ein Geschützsystem zu schaffen, welches befähigt war die Panzerungen zu durchschlagen; sie begann die Lösung der Aufgabe ebenfalls um das J. 1860; in Preussen nach einigen Vorversuchen 1865. — Diese Lösung war nicht leicht, denn einmal mussten alle Elemente des Systems (Geschützrohr, Geschosse, Laffeten, Pulver etc.) auf ganz neuen Grundlagen ausgebildet werden, und ferner machte die immer zunehmende Stärke der Eisenpanzer immer mächtigere Geschützkonstruktionen erforderlich. So entstand jener Wettkampf zwischen Geschütz und Panzer, welcher binnen 10 oder 15 J. die Kaliber fast überall auf 28—30 cm. trieb, während vereinzelt schon Geschütze von 40 cm. hergestellt werden, und man die Stärke der Panzerungen ebenfalls auf 28—30, vereinzelt auf 40 cm. und darüber brachte. Das neu zu konstruirende Geschützsystem der K. und Marine-Art. musste vor allem den Geschossen eine grosse lebendige Kraft geben; diese Grundbedingung führte folgende Entwickelung herbei: 1) Das Kaliber der Geschütze musste zunehmen, um grosse Geschossgewichte zu erhalten; die Rohre mussten für starke Ladungen konstruirt werden. Dazu war die Verwendung von Gussstahl und die Anwendung künstlicher Metallkonstruktionen (Ringrohre) nötig. — Bei Hinterladern musste der Verschluss besonders solide hergestellt werden, dazu einfacher Rundkeilverschluss, Broadwelliderung. 2) Die Geschosse mussten eine zum Durchschlagen der Panzer geeignete, scharfe, massive Spitze erhalten, und aus einem harten, unveränderlichen Material bestehen. Dies führte zur Annahme der Panzergranaten mit kleiner innerer Höhlung, aus Hartgusseisen (Grüson'sches oder das von Palliser), während gegen Holzschiffe gewöhnliche Langgranaten bestimmt wurden. 3) Die Ladung musste absolut und relativ sehr stark werden. In letzterer Beziehung strebte man nach $^1/_4$—$^1/_5$ Geschossschwerer Ladung; diese grossen Ladungen gaben bei dem gewöhnlichen Geschützpulver so hohe Gasspannungen, dass die Haltbarkeit der Rohre im höchsten Grade gefährdet war, und sie lieferten über gewisse Grenzen hinaus doch keine, oder eine sehr unbedeutende Steigerung der Geschwindigkeit. Aus diesen Gründen wurden langsamer brennende Pulversorten (grobkörniges, Pebble, prismatisches) eingeführt, welche die hinteren Rohrtheile entlasten und bedeutende Steigerung der Geschwindigkeit zulassen. 4) Die Laffeten mussten eine für den sehr starken Rückstoss, bez. den grossen Rücklauf geeignete Konstruktion erhalten und theils der bequemen Bedienung, theils der Deckung hinter hohen Brustwehren wegen, als hohe Rahmenlaffeten konstruirt werden. Um hinter Panzern (in Thürmen etc.) die höchste Deckung zu erlangen, mussten Laffeten von besonderer Konstruktion hergestellt werden (Minimalschartenlaffeten). — Die Entwickelung dieser Elemente ist noch nicht zum Abschluss gelangt. Es werden noch Versuchen unterworfen: die innere Einrichtung der Rohre, die Führung der Geschosse (Kupferringe) und die Grösse der inneren Höhlung; die Konstruktion des Pulvers und die zulässige Vermehrung der Ladungen; die Einrichtung der Laffeten (Hemm- und Richtvorrichtungen). — Neben der Ausbildung der Kanonen, im vorstehenden Sinne, dachte man auch an die Verwendung gezogener Mörser in der K., besonders gegen die schwach gepanzerten Decks, die verwundbarste Stelle der Panzerschiffe. Man hat sich bisher überall damit begnügt, den für die Land-Art. konstruirten schweren Mörser (meist 21 cm.) in die K. einzustellen.

In **Preussen** wurden nach den ersten im J. 1868 angestellten, ausgedehnten Panzerschiessversuchen die Grundzüge für das System der K. im J. 1869 aufgestellt; dasselbe besteht heute aus der 15cm

(lange), der 21cm. Ringkanone, der 28cm. Kan. und dem 21cm. Möser. Es beträgt:

	Gewicht des Rohres mit Verschluss.	der Hartgussgranate.	der Ladung.	Anfangsgeschwindigkeit.
Lge 15cm. Ringk.	4200Kg.	35,5Kg.	8,5Kg.	495
- 21 - -	9950 -	98,5 -	19 -	446
- 28 - K.	27500 -	235 -	58 -	485

Diese Geschütze durchschlagen im rechtwinkligen Schusse auf die nächsten Entfernungen ein Panzerziel, dessen Platten mit entsprechender Hinterlage 2—3 cm. stärker sind, als das Kaliber des Geschützes. — In Österreich und Russland ist die K., ähnlich der preuss., aus Hinterladern zusammengesetzt. — In Frankreich waren 1864 Hinterlader mit Spielraum angenommen, die, ihrer geringen Wirksamkeit wegen, seit 1870 durch Hinterlader ohne Spielraum und von grosser Leistungsfähigkeit ersetzt wurden. — In England waren zu Anfang der 60er J. die Armstrong'schen Hinterlader angenommen. Da sich ihr Verschluss nicht bewährte, wurden seit 1865 Vorderlader nach dem sog. Woolwichsysteme konstruirt, die noch heute gefertigt werden. H. M.

Küstenfahrer, Gattungsname der kleineren den Verkehr an derselben Küste vermittelnden Fahrzeuge. Die K. verschiedener Küsten weichen in Bauart und Besegelung von einander sehr ab, da sie den Eigentümlichkeiten der heimischen Küste möglichst Rechnung tragen. — Gesetzliche Definition des Begriffes „Küstenschiffahrt“ s.: Bekanntmachung des Bundeskanzlers betr. d. Vorschrft. üb. d. Nachweis der Befähigung als Seeschiffer oder Steuermann auf dtschen Kauffahrteischiffen v. 25. Sept. 1869. σ.

Küstenvertheidigung. Die K. hat die Aufgabe, die Seegrenze eines Landes gegen Unternehmungen von See aus zu sichern. Die Massnahmen zur Küstenbefestigung bedürfen eines höheren Grades der Vorbereitung im Frieden, als für den Schutz der Landesgrenze notwendig, da eine überlegene feindliche Seemacht rascher und heimlicher an irgend einem Punkte der Küste erscheinen kann, als dies auf einer Landgrenze möglich. Die Elemente zur K. sind: die Flotte, Befestigungsanlagen, in Verbindung mit Sperrungen und Torpedos, und Landtruppen. — Die Flotte hat in erster Linie die Aufgabe die K. zu übernehmen. Sie führt die Vertheidigung auf dem Wasser und sperrt die Zugänge, ihr liegt die aktive Vertheidigung ob. Diese letztere besteht in der weitausgreifenden Offensive der Panzerschiffe, ferner in dem von Avisos ausgeübten Sicherheitsdienste auf der hohen See, sowie darin, dass Torpedoboote den ruhenden Feind durch nächtliche Unternehmungen beunruhigen, und endlich in der mehr lokalen Vertheidigung der Rheden und Häfen. Indes wird die Flotte nicht im Stande sein auf allen möglichen Angriffspunkten den Flotten anderer Staaten erfolgreich gegenüberzutreten; sie kann bei einem Zusammenstosse und unglücklichen Ausgange desselben verloren gehen. Ein derartiger Verlust wäre in Jahren nicht zu ersetzen und würde in dieser ganzen Zeit die Küste preisgeben. Es können ferner eine Menge Zufälligkeiten und Unglücksfälle eintreten, welche die Flotte hindern zur rechten Zeit an einem bestimmten Orte zu sein und führt dies zu dem Schlusse, dass noch eine Befestigung der Küste, sowie die Mitwirkung der Landtruppen notwendig ist. — Es liegt auf der Hand, dass man nicht im Stande ist, dem Feinde alle Zugänge zur Küste durch Befestigungen zu entziehen. Es gab indes eine Zeit, in der man dies glaubte; dieser Epoche einer strategischen Unbeholfenheit gehören die Martellothürme (s. d.) an, welche die Südküste Englands umsäumen. Da derartig ausgedehnte Anlagen notwendig zu einer Zersplitterung der Kräfte führen mussten, kam man bald zur Einsicht, dass man Seeangriffen, welche die Invasion eines Landes zum Zweck haben, infolge der Erleichterung und Beschleunigung, welche die jetzigen Kommunikationsmittel gewähren, am besten mit Hilfe mobiler Truppen begegne und dass man sich darauf beschränken müsse, die wichtigsten Punkte zu befestigen. Diese sind: 1) Grosse Rheden und günstige Ankerplätze von genügender Tiefe bei gutem Ankergrunde und geschützt gegen herrschende Winde, an denen eine feindliche Flotte nach Unglücksfällen oder gegen Sturm Schutz findet. Dgl. sind in Frankreich: die Rheden von Cherbourg, Brest und Rochefort; in England: von Dover, Portsmouth und Plymouth; in Deutschland: das Wohlenberger Wyk bei Wismar, die Bucht von Oxhöft wstl. von Danzig, die Kieler, Flensburger, Eckernförder Föhrde etc. 2) Kriegshäfen mit Marinearsenalen, Werften und Depots; da ohne sichere Häfen, in denen die eigene Flotte nach erlittenem Unfall oder infolge vorübergehender Schwäche Schutz findet und ohne Werfte und Werkstätten, wo die Schäden ausgebessert und neue Schiffe ausgerüstet werden können, sich in derselben Lage, wie eine Armee ohne Operationsbasis befinden würde und infolge eines ev. Unfalles mit Vernichtung bedroht wäre. 3) Die Mündungen derjenigen Flüsse und Kanäle, die zu einer Festung oder grossen Handelsstadt, welche den Centralpunkt für Export und Import, mithin den Nerv für die Handelsmarine bildet, hinführen.

Hierher gehören die Befestigungsanlagen der Schelde, des Tajo, der Themse, Helder, Weser, Elbe, Oder, Weichsel etc. 4) Punkte, die gegen Landungen geschützt werden müssen, um das Ausschiffen so lange zu verhindern, bis die mobilen Truppen sich an geeigneten Stellen konzentrirt haben. Hierher gehören die Batterien, welche die Engländer an einzelnen Punkten der Insel Wight errichtet haben. 5) Punkte, welche die Beherrschung von Fahrwassern gestatten, die der Feind notwendig zur Erreichung seines Zweckes passiren muss, z. B. Meerengen zwischen Festland, Inseln oder Meertiefen (Sund, Dardanellen). 6) Nahe der Küste gelegene Inseln, die der Feind zu Depotplätzen benutzen könnte, um von dort die Küste zu belästigen und den Küstenhandel aufzuheben.

Wenn sich hiernach eine grosse Zahl von zu befestigenden Küstenplätzen zu ergeben scheint, so ist zu bemerken, dass in den meisten Fällen ein und derselbe Platz mehreren der genannten Anforderungen entspricht. Denn ein Küstenpunkt, der für eine feindliche Angriffsflotte einen gesicherten Ankerplatz bildet, wird auch für die eigene Flotte ein brauchbarer Hafen sein, und da die bedeutendsten Handelsplätze naturgemäss meist an Meeresbuchten oder Flussmündungen liegen, so übernehmen die an den Einfahrten angebrachten Befestigungen gleichzeitig den Schutz der ersteren; endlich werden einzelne Häfen bei gleichzeitiger Wichtigkeit für den Handel auch militärischen Wert besitzen. Die Mitwirkung der Landmacht zur Abwehr feindlicher Unternehmungen ist eine notwendige Ergänzung des permanenten Befestigungssystems. Mit Rücksicht auf die befestigten Küstenplätze werden, nach Massgabe der Kommunikationen und örtlichen Verhältnisse, die Centralpunkte zur Aufstellung der zur Vertheidigung bestimmten Truppen festgestellt. Küsteneisenbahnen und Telegraphen sind unentbehrliche Hilfsmittel für sie. Die ersteren müssen die rechtzeitige Konzentration auf der Operationslinie des Feindes gestatten. Telegraphische Verbindung nach den Centralpunkten des Observationskorps, in Verbindung mit einem, bez. unter Heranziehung der Küstenbewohner (freiwillige Seewehr), eingerichteten Signal- und Kundschafterdienste haben rechtzeitig über die Bewegungen der eigenen und feindlichen Flotte Nachrichten zu geben. In einzelnen Fällen kann es sich empfehlen, einen Wagenpark bereit zu halten, um ausser Kavalerie und Artillerie auch einige Kompagnien Infanterie schnell vorsenden zu können. Alle Seezeichen sind zu entfernen oder möglichst zu verändern (Anstrich der Leuchtthürme). — Jervois, K. u. d. Anwndg von Eisen i. d. Bfstggsknst, Brln 1869; Mitthlgn d. Ing.-Komite: 16. Hft „Über Panzer- und Küstenbatterien," Brln 1871; „D. Panzrschffe bm Angrff auf Küstenplätze," Brln 1872; v. Scheliha, Treatise on coast defences, Lndn 1868; Grabe, Krgführg an Meeresküsten, Brln 1865.
Rch.

Kütschük donanmá (türk.), Flottille; **K. sabith,** Unteroffizier.
D.

Kufstein, österr. Stadt in Nordtirol am r. Ufer des Inn, unweit der bayerschen Grenze, 2000 E., Brücke über den Inn. Dicht dabei auf steilem Felsen die Feste Josefsburg. Sie hat nur einen einzigen, sehr schwierigen Zugang, ihre Werke sind in den Felsen gehauen, werden von 6 Thürmen flankirt und haben kasemattirte Batterien. Grenzfstg gegen Dtschld, welche den Eingang in das Innthal und die Bahn Rosenheim—Innsbruck sperrt. 1366 wurde K. von den Bayern genommen, 1503 vom Kaiser Maximilian zurückerobert, letzterer liess dabei den Kommandanten Pienzenauer nebst 10 Off. enthaupten. 1703 musste sich K. den Bayern ergeben, welche es nach der Schlacht von Höchstädt wieder räumten. 1805 kam es an Bayern, diente nun als Stützpunkt gegen die Insurrektion Tirol's und wurde ohne Erfolg belagert, 1814 kam es an Österreich.
Sz.

Kugel, ein Körper, bei dem alle Punkte der Oberfläche gleich weit vom Mittelpunkte entfernt sind. — Die K. galt als beste Geschossform für die glatten Geschütze und Gewehre. Für jene gab es Voll- und Hohl-K.n aus Eisen, für diese Voll-K.n aus Blei. Die K.n nehmen während des Fluges eine drehende Bewegung um eine Querachse an (s. Rotation), die man nicht sicher beherrschen konnte und durch welche die Trefffähigkeit erheblich beeinträchtigt wurde. — Aus diesem Grunde strebte man seit lange danach den Geschossen eine Drehung um die Längenachse zu geben, wozu die Konstruktion gezogener Waffen nötig war. Jetzt werden K.n nur noch als Füllung für Shrapnels und Kartätschen benutzt. — K.anschlag bezeichnete das Auftreffen der K. gegen Scheiben oder sonstige Ziele, wobei dieselbe nicht eindrang, sondern nur einen gewissen Eindruck machte. Jetzt gebraucht man dafür die Bezeichnung „Geschossanschlag". — K.garten. Die K.n der glatten Geschütze wurden meist im Freien, in Festungswerken oder deren Nähe, aufbewahrt. Der dazu vorbereitete Platz hiess K.garten. — Die K.n wurden dort in K.haufen, von 3- oder 4eckiger (quadratischer oder rechteckiger) Grundfläche zusammengesetzt, wobei die oberen Schichten auf den Zwischenräumen der jedesmaligen

unteren gelagert wurden. Über die Berechnung der K.haufen bestanden besondere Formeln aus der Raumgrössenlehre. — K.lager war bei glatten Geschützrohren eine nach längerem Schiessen entstehende Vertiefung in der unteren Seelenwand kurz vor der Stelle, wo die K. bei eingesetztem Schusse lagerte. Da die K. bei jedem Schusse durch die über dieselbe hinwegstreichenden Pulvergase gegen die untere Seelenwand gepresst und zugleich nach vorn gerissen wurde, erzeugte sie durch mechanische Verletzung das K.lager, durch welches nicht allein die Treffähigkeit beeinträchtigt wurde, sondern auch das Rohr gänzlich unbrauchbar werden konnte. Man suchte die Brauchbarkeit zuweilen dadurch zu verlängern, dass zwischen Ladung und Geschoss Vorschläge u. dgl. gesetzt wurden, wodurch die K. vor das gebildete K.lager gebracht wurde. Bei den härteren, eisernen Rohren entstand ein K.lager später, als bei weichen Bronzerohren. Bei gezogenen Spielraumgeschützen entsteht nach längerem Schiessen ebenfalls ein Geschosslager. H.M.

Kugelgleichheit eines Gewehrlaufes besteht, wenn die Seele desselben von der Mündung bis zum Pulversacke genau denselben Durchmesser besitzt. Bei der im Verhältnis zum Kaliber grossen Länge der Läufe findet dies nicht immer statt und sagt man „der Lauf hat Vorweite", wenn die Durchmesser in dem Mündungstheile messbar grösser als an dem Pulversacke, bez. an dem Theile vor dem Ladungsraume sind und „er hat Fall", wenn das Umgekehrte nachweisbar. v. Ll.

Kugel im Munde, ein in den Kapitulationsbedingungen früherer Zeiten gebräuchlicher Ausdruck für den Abzug mit geladenem Gewehre, welcher ursprünglich bedeutet, dass jeder Mann drei Musketenschüsse bei sich hat. Er rührt von dem vor Einführung der Patronen herrschenden Gebrauche her, während des Gefechtes einige Musketenkugeln im Munde zu führen. — Hoyer, Gesch. d. Krgskunst I. § 262, Göttingen 1794. 13.

Kugelspritze ist die zuerst im J. 1848 scherzweise gebrauchte Bezeichnung der 1832 von Steinheil konstruirten Fugalmaschine. Dieselbe beruhte auf dem Prinzipe, mittels einer rasch rotirenden wagerechten Platte, welche oben mit radialen Rinnen versehen war, die auf dieselbe gebrachten Kugeln, vermöge der Centrifugalkraft, mit grosser Geschwindigkeit und in schneller Aufeinanderfolge nach einer bestimmten Richtung hin fortzuschleudern. Letztere wurde den Kugeln durch eine dicht über der rotirenden angebrachte feste Platte ertheilt, in deren untere Fläche Rinnen von der Form der sog. logarithmischen Spirale eingeschnitten waren. — Nach dem Aufkommen der Kartätschgeschütze (s. d.) wurden diese häufig mit dem Namen K. belegt. W.

Kuhbrücke, veralteter Ausdruck für Kommandobrücke, Aufenthalt des Kommandirenden und seiner Assistenten, besteht aus einer wirklichen Brücke, welche über das Oberdeck der Schiffe gelegt ist und meist noch an den Seiten über Bord ragt, damit der Kmdr nicht von den Mannschaften gestört werde und stets eine freie Übersicht über Schiff, Mannschaft und die See hat. Auf Segelschiffen ist die K. stets hinten, auf Dampfern wegen des Rauches oft vorn. In der Nähe der K. münden alle diejenigen Apparate, welche gewissermassen die Nerven des Gefechtssystems bilden: Sprachrohre und Telegraphen nach den Masten, den Batterieen, den Maschinen und Munitionsräumen, dem Ruder etc. Weil die K. möglichst viel Umsicht gestatten muss, sind im Seegefechte die Kommandirenden wenig geschützt; Schutzbleche und Hängematten lassen sich als Schutzmittel manchmal anwenden. v. Hllbn.

Kuhfuss, eine eiserne Brechstange, die am unteren Ende gebogen und gespalten ist und daselbst die Form eines K.es (Geis- oder Ziegenfusses, daher auch Geis- oder Ziegenfuss genannt) besitzt. — In der Soldatensprache wurde mit K. auch das alte, glatte Steinschlossgewehr bezeichnet. v. Ll.

Kuhhessig nennt man die Stellung der Hinterschenkel des Pferdes, bei welcher im Gegensatze zur „Säbelbeinigkeit" die Sprunggelenke sich zu sehr nähern. Wenn nicht in zu hohem Grade vorhanden, ist erstere Stellung nicht verwerflich, jedenfalls aber der letzteren vorzuziehen. Von Wichtigkeit ist die Stellung des Kniescheibengelenkes. Wenn dieses etwas nach aussen gestellt ist, so gewährt es eine um so bessere Stütze und wird die daraus resultirende Annäherung der Sprunggelenke um so unbedenklicher sein. 12.

Kuhl (Marine) nennt man denjenigen Raum auf dem Oberdecke eines Schiffes, welcher sich vom Fockmaste bis an den Grossmast erstreckt und welcher Aufenthaltsort der Mannschaft ist. K.gasten, eine Unterabtheilung der Fockmast-Div. bei der Manövereintheilung der Mannschaft, welche in der K. stationirt ist; besteht vorzugsweise aus nicht seemännischem Personal. v. Hllbn.

Kuhn, Frhr v. Kuhnenfeld, Franz, österr. FZM., geb. zu Prossnitz in Mähren 1817, erhielt seine Erziehung in der Wien.-Neustädter Mil.-Akademie, welche er, der Vorzüglichste seines Jahrganges, als Lt im Inf.-Rgte Nr. 1 verliess. Bald zum Gen.-Stabe eingetheilt, rückte er schon 1843 zum Ober.-

Lt vor. Das J. 1848 bot K. vielfältige Gelegenheit zur Auszeichnung. Namentlich that er sich hervor in dem 4täg. Strassenkampfe zu Mailand, in den Kämpfen bei St. Lucia, Montanara, Curtatone und Goito, bei der Einnahme von Vicenza, im Treffen von Somma Campagna, in der Schlacht von Custoza, den Gefechten von San Marino, vor Cremona u. a. (Theres. Ord.). 1849 machte K. den Zug in die Romagna und die Marken mit, war bei der Einnahme von Bologna und der Belagerung von Ancona thätig und nahm Theil am ung. Feldzuge. 1853 wurde er Chef d. Gen.-Stabes beim 2. Inf.-Korps. 1859 bei der Armee in Italien; leider muss konstatirt werden, dass seine vor Eröffnung der Feindseligkeiten abgegebenen Rathschläge, die den ebenso kenntnisreichen als scharfblickenden Militär bekunden und das Resultat des Feldzuges für Österreich günstig gestaltet haben würden, keine Beachtung fanden. 1866 ward FML. K. die Vertheidigung Tirol's aufgetragen; er löste hier seine Aufgabe mit glänzendem Erfolge (Kmdr. d. Theres.-Ord.). 1869 übernahm er das Kriegsministerium und war von diesem Momente an sein ganzes Bestreben dahin gerichtet, die Armee, bez. ihrer Schlagfertigkeit gründlich umzugestalten und ihr neuen Geist einzuflössen, wobei er eminentes Organisationstalent an den Tag legte. Von diesem Posten schied FZM. K. 1874 um das Generalat in Graz zu übernehmen. W. v. Janko.

Kulrukdán tholár tüfénk oder **thop** (türk.), Hinterladegewehr oder -Geschütz. D.

Kujawien, die von der mittleren Weichsel und der Drewenz durchströmten, ehemals poln. Ebenen, in deren Mitte Thorn und Inowraclaw liegen. Sz.

Kulé, Kulà (türk.), befestigter Thurm, Blockhaus. D.

Kulewtscha, bulgarisches Dorf zwischen Pravady und Schumla. Hier besiegte der russ. Gen. Diebitsch am 11. Juni 1829 den türk. Grossvezir Reschid Pascha in einer Schlacht, welche das Schicksal des Feldzuges entschied. — Ustrjalow, D. Schlachten Russlands 1700—1831, Riga & Lpzg 1857. Sz.

Kulm, Schlacht bei, am 29. und 30. Aug. 1813. — Der erste Abschnitt des Feldzuges 1813 (s. d.) der gegen Napoleon verbündeten Preussen und Russen war ungünstig für diese verlaufen. Es folgte demselben ein Waffenstillstand vom 4. Juni bis 16. Aug. Während desselben erlangten die Verbündeten durch Verstärkungen und durch den Beitritt Österreichs eine gewaltige numerische Übermacht. Hier beginnt der Wendepunkt des Krieges. Drei grosse Armeen mit 480000 M. Feldtruppen standen jetzt gegen Napoleon; darunter die aus 230000 Österreichern, Preussen und Russen zusammengesetzte Böhm. Hauptarmee. Wol konnte es Napoleon noch gelingen, durch überlegene einheitliche Führung die Böhm. Armee am 26. und 27. Aug. bei Dresden zu schlagen und dieselbe durch Bedrohung ihrer Rückzugslinie zum Rückmarsche nach Böhmen zu zwingen. Es war sein letzter grosser Sieg in diesem Feldzuge; schon bei der versuchten Ausbeutung desselben erreichte ihn die Niederlage bei K. — Anmarsch zum Schlachtfelde. Beim Rückzuge nach Böhmen legte man grossen Wert darauf, die kürzeste und gangbarste Verbindung, die Strasse nach Teplitz, welche bei Nollendorf den Kamm des Erzgebirges überschreitet, festzuhalten. Gen. Vandamme, mit 40000 M. in der Lausitz stehend und im Besitze der Elbübergänge, bedrohte dieselbe. Gen. Barclay sollte mit 100000 Russen und Preussen nur auf dieser Strasse zurückgehen; den Österreichern waren die wstl. liegenden Strassen angewiesen. — Schon beim Anmarsche auf Dresden war der russ. General Pr. Eugen v. Württemberg mit 14000 M. auf Pirna gegen Vandamme entsendet und später durch russ. Garden auf 20000 M. mit 62 Gesch. verstärkt. Das ganze Korps wurde jetzt unter den russ. Gen. Ostermann gestellt. Barclay gab nicht nur eigenmächtig die ihm vom Oberkommando angewiesene Strasse preis, sondern suchte auch Ostermann zu bestimmen, mit ihm auf den österr. Rückzugsstrassen zurückzugehen. Hier erwarb sich nun Pr. Eugen das höchste Verdienst, indem er Ostermann und die übrigen Generale bestimmte, die Teplitzer Strasse festzuhalten und dieselbe während des 28. mit zähester Tapferkeit gegen den mit Übermacht andringenden Vandamme festhielt. Wären stärkere franz. Truppenmassen früher an den Fuss des Gebirges gelangt, so wären sie in der Lage gewesen, die aus den Schluchten vordringenden Abtheilungen der Verbündeten einzeln aufzureiben. Das Korps Ostermann's zählte bei Peterswalde am Abend des 28. noch 14700 M.; der Rest war ausser Gefecht oder zersprengt. — Erster Schlachttag. Am 29. fr. setzte Ostermann seinen Rückzug auf der Teplitzer Strasse unter fortwährendem Kampfe fort, wobei Pr. Eugen bei Nollendorf mit höchster Tapferkeit den Rückzug der bis jetzt noch sehr geschonten russ. Garden durch seine eigenen Truppen deckte. Im Laufe des Tages hatten Kais. Alexander und Kg Friedrich Wilhelm, welche schon früher im Teplitzthale angelangt waren, Adjutanten nach allen Gebirgsausgängen entsandt, um die anlangen-

den Truppen auf das Korps Ostermann's zu richten. Unter erbitterter Gegenwehr der Russen hatte sich Vandamme um 9 U. fr. mit 30000 M. bei K. festgesetzt, den r. Flügel an das Gebirge, den l. an eine Hügelreihe gelehnt. Der Rest seiner Truppen kam im Laufe des Tages nach. Ihm gegenüber bei Priesten (1/4 M. sdwstl. K.) stand, inzwischen durch russ. Truppen auf 20000 M. verstärkt, Ostermann, mit dem l. Flügel an das Gebirge gelehnt, mit dem r. gegen Karbitz sich ausdehnend. Bis 5 U. abds suchte Vandamme in erbittertem Kampfe, der oft zum Handgemenge überging, den l. russ. Flügel vom Gebirge und damit von den Zuzügen abzudrängen; es gelang ihm nicht. Dagegen brachte er durch seine Übermacht das russ. Centrum in Unordnung und nur dadurch, dass Pr. Eugen, welcher statt des verwundeten Ostermann den Oberbefehl übernommen hatte, seine letzten Truppen daran setzte, konnte er seine Schlachtordnung wiederherstellen. Auch die Franz. hatten die höchsten Anstrengungen gemacht; den Hauptschlag hoffte Vandamme am folg. Tage zu führen, an welchem er mit Sicherheit Verstärkungen erwartete. Als der Kampf am Abend endete, hatten beide Theile je 6000 M. verloren. Vandamme's Macht betrug jetzt noch 32000 M. Für die Verbündeten langten am Abend und in der Nacht bedeutende russ. und österr. Verstärkungen an. — Zweiter Schlachttag. Am 30. fr. standen 35000 Russen und Österreicher unter Oberbefehl Barclay's in der gestrigen Stellung bei Priesten, nur ausgedehnter, in Schlachtordnung. Auch Vandamme's Stellung bei K. war die gestrige; links lehnte er sich an die nach seiner Meinung ungangbaren Striesowitzer Berge. Dahin aber war der österr. Gen. Colloredo mit 20 Bat. = 15000 M. zur Umgehung Vandamme's entsendet. Barclay hielt mit Absicht den um 7 U. von den Franz. eröffneten Kampf hin; er wartete auf den Erfolg der österr. Umgehung, noch mehr aber auf das zugesagte Eintreffen des 35000 M. starken preuss. Korps Kleist, welches Vandamme von Nollendorf her in den Rücken fallen sollte. Ein günstiger Zufall hatte über diesen Marsch Kleist's und damit über den Ausgang der Schlacht entschieden; er hatte nämlich die ihm angewiesenen Wege durch den Heerestross vollständig gesperrt gefunden. Vandamme hatte die fruchtlosen Angriffe bis 8 U. fortgesetzt, als er auf seinem l. Flügel umgangen war und trotz Verstärkung dort zurückgedrängt wurde. Um 10 U. kamen die Truppen Kleist's in Sicht, von Vandamme anfänglich für französische gehalten. Als derselbe sich in dem engen Thalkessel völlig umstellt sah, opferte er, rasch entschlossen, seine ganze Artillerie, sammelte seine Truppen bei K. und wollte sich eben auf die noch nicht entwickelten Truppen Kleist's zum Durchbruche auf Nollendorf werfen, als ihn Barclay im Rücken packte und seine Truppen zum Theil auseinandersprengte. Seine Reiterei schlug sich jetzt mitten durch die Brigaden Kleist's durch, gewann die Höhe, wurde jedoch bei Nollendorf von der rückwärts stehenden Brig. Zieten empfangen und zum Theil zersprengt. Der Infanterie gelang es nur zum Theil durchzukommen; der grössere Theil wurde gefangen. — 5000 Franz. (3 Gen.) waren t. und verw. und 10000 M. (Vandamme, sein Stabschef Haxo und 2 Brig.-Gen.) gefangen; sie hatten 82 Gesch. und den ganzen Train verloren. Der Verlust der Verbündeten wird auf 3300 M. angegeben. — Der Ausgang der Schlacht bei K. ist einem Zusammentreffen von äusserst günstigen Umständen zuzuschreiben. Ohne den, durch Napoleon's Übermacht bedrohten, kühnen Anmarsch Kleist's („Graf Kleist von Nollendorf") war die völlige Vernichtung von Vandamme's Korps unmöglich, und dieses Ergebnis war abermals bedingt durch die heldenmütige Aufopferung der Russen, und insbesondere des Pr. Eugen v. Württemberg am 28. und 29. Aug. Warum Napoleon, der über starke Truppen in der Nähe verfügte, dem Gen. Vandamme keine Hilfe brachte, ist nie genügend aufgeklärt. — Beitzke, Gesch. d. dtschen Frhtskrge, Brln 1854/55; Bogdanowitsch, Gesch. d. Krgs i. J. 1813, Ptrsbg 1863/68; v. Helldorff, Z. Gesch. d. Schl. b. K., Brln 1856; v. Helfert, D. Schl. b. K., Wien 1863. E. W.

Kulminationspunkt des Sieges, ein von Clausewitz (s. d.) gebrauchter Ausdruck zur Bezeichnung desjenigen Momentes, in dem der bisher im Vortheil befindliche Kämpfer, sei es durch eigene Schwächung oder durch Stärkung des Gegners, im Begriffe steht, sein Übergewicht einzubüssen, nachdem er also das Maximum des unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt Erreichbaren erreicht hat. Richtiges und rechtzeitiges Erkennen dieses Augenblickes, weises Beschränken auf das Mögliche, wenn er eintritt, ist ein Kriterium des grossen Feldherrn. Misachten oder Verkennen des eingetretenen Umschwunges straft sich meist durch herbe Rückschläge. — v. Clausewitz, Hinterlassene Werke, Bd. 3, 7. Buch, Kap. 4, 5 u. Schluss-Kapitel „Üb. d. K. d. S." S. 56., 3. Aufl., Brln 1869. 14.

Kumanien, zwei Distrikte in Ungarn, Klein-K. im Komitate Pest zw. Donau und Theiss, aus mehreren getrennten Stücken bestehend, Hauptort Feleghyaza; Gross-K. zw. Theiss

und Körös, Hauptort Kardszag. Im ganzen c. 65 Q.-M., Acker und Weideland. Sie werden von den Kumanen bewohnt, den Nachkommen eines während der Völkerwanderung hier hausenden wilden Reitervolkes. — Vgl. Jazygien. Sz.

Kumbará (türk.) Hohlgeschoss; K.dschi Bombardier. D.

Kunaxa, Ort am l. Euphratufer, 12 M. von Babylon, bekannt durch die Schlacht zwischen dem jüngeren Cyrus und dessen Bruder Artaxerxes Mnemon, 401 (n. A. 399) v. Chr. Um sich gegen Artaxerxes, der ihm nach dem Leben trachtete, zu schützen und zugleich den persischen Thron zu gewinnen, hatte Cyrus ein Heer von 120000 M. zusammengebracht, dessen Kern 16800 Griechen unter Klearchos (s. d.) bildeten. In 180 Marschtagen drang er durch Kleinasien bis über den Euphrat vor. Ihm rückte Artaxerxes mit über 900000 M. entgegen. Bei K. stiessen beide Heere aufeinander. Cyrus lehnte seinen r. Flügel, die Griechen, an den Euphrat, der l. Flügel bestand aus den morgenländischen Truppen unter Ariaeos, in der Mitte stand er selber mit 600 M. seiner gepanzerten und berittenen Leibwache. Der l. Flügel des Artaxerxes lehnte sich gleichfalls an den Euphrat, in der Mitte hielt der König mit seiner Leibwache, sein r. Flügel überflügelte den l. feindlichen bedeutend. Den ersten Angriff machten die Griechen; der ihnen gegenüber stehende feindliche Flügel wurde geworfen. Nun brach Cyrus gegen seines Bruders Leibwache vor, aber er fiel, von mehreren Geschossen durchbohrt. Als jetzt zugleich des Artaxerxes r. Flügel in die Schlacht eingriff, flohen die Truppen des Cyrus. Nur die Griechen, von der Verfolgung sich zurückwendend, um dem Angriffe in ihrem Rücken zu begegnen, schlugen, gleichsam in einer zweiten Schlacht, das gesamte persische Heer, und traten am anderen Tage zuerst von Klearchos, nach dessen Tode von Xenophon (s. d.) geführt, ihren berühmten, 8 Mon. dauernden Rückzug an (Anabasis). — Xenophon Anab.; Diodor XIV; Plut., Artax.; Kausler; Galitzin I, 1. —cc—.

Kundschafter sind Personen, welche im Verborgenen politische und militärische Nachrichten sammeln und Geheimnisse erforschen sollen, welche für den Auftrag gebenden Staat von Wichtigkeit sind. K., welche sich im Kriege zwecks Einziehung von Erkundigungen, welche die Kriegführung betreffen, heimlicher Weise oder unter trügerischen Vorwänden in die Linien des Heeres einschleichen oder ihre Anwesenheit daselbst, bez. ihre amtliche Stellung in demselben dazu misbrauchen, dem Feinde Mittheilungen zu machen, bezeichnet man speziell als Spione (s. d.). Militärpersonen, welche in Uniform und Waffen — wenn auch mit Anwendung von Heimlichkeit und List — den Kundschaftsdienst ausführen, werden nicht als Spione betrachtet (s. Rekognoszirung). Da der K. seinen Zweck nur durch Verheimlichung seines Thuns, durch Verstellung und List, oft nur durch Verrath und Vertrauensmisbrauch erreichen kann, hat die öffentliche Meinung aller Zeiten die Thätigkeit eines solchen als wenig ehrenvoll erachtet; doch ist diese Meinung als entschieden irrig zu bezeichnen, sobald sie sich auch auf solche K. erstreckt, die lediglich aus patriotischem Gefühle, nicht aus Eigennutz handeln. — Keine Armee kann der K. entbehren und wird mit Aufbietung selbst bedeutender Geldmittel solche Personen zu gewinnen suchen müssen, welche durch besondere Gewandtheit oder durch ihre Stellung im gegnerischen Lager zu der Erwartung berechtigen, dass sie wichtige und zuverlässige Nachrichten zu geben im Stande sein werden. — Im Kriege verfällt der vom Gegner ergriffene und überführte K. nach dem Völkerrechte dem Tode, im Frieden als eigenes Landeskind den Strafen des Landesverrathes, als Fremder meistens der Ausweisung. Im Kriege kann der Staat weder von den unmittelbaren Staatsdienern, noch von seinen sonstigen Angehörigen die Dienstleistung als K. fordern, namentlich wird sich für den Soldaten dieser Dienst auf die militärische Rekognoszirung beschränken; im Frieden dagegen kann auch der Soldat und speziell der Offizier den Auftrag erhalten, im Verborgenen und in Verkleidung über wissenswerte militärische Verhältnisse fremder Staaten Aufklärung zu verschaffen; es würde unangemessen sein, einen solchen Auftrag für ehrverletzend anzusehen. — Heffter, Vlkrrcht §§ 249—251, Brln 1848; Bluntschli, D. moderne Krgsrcht, §§ 115—125, Nördlgn 1874; Rüstow, Krgs-Politik und Krgs-Gebrauch, Zürich 1876. v. Frkbg.

Kunersdorf, Dorf in der preuss. Prov. Brandenburg, Reg.-Bez. Frankfurt a./O., ½ M. östl. dieser Stadt.

Schlacht am 12. Aug. 1759. Nach der Schlacht bei Kay (23. Juli) stand der Kg (40000 M.) bei Schmottseifen (1 M. sdl. Löwenberg in Schl.), Daun (50000 M.) bei Marklissa, Loudon (12000 M.) bei Rothenburg an der Görlitzer Neisse. Zu dessen Beobachtung der Pr. v. Württemberg (6000 M.) bei Burau (¾ M. sdwstl. Halbau); Pr. Heinrich (28000 M.) bei Hoyerswerda; Fink (8000 M.) bei Bautzen, ihm gegenüber Hadik (24000 M.) bei Löbau; Fouquet (13000 M.) bei Landes-

hut; de Ville (25000 M.) bei Liebau; Wedell (20000 M.) bei Sawada (1 M. ndl. Grüneberg), ihm gegenüber bei Crossen und Palzig Soltikow. Als Daun die Nachricht von der Schlacht bei Kay erhielt, ertheilte er Loudon und Hadik Befehl, sich mit Soltikow zu vereinigen. Loudon marschirte über Guben nach Frankfurt, wo er am 3. Aug. eintraf, Hadik deckte seinen Marsch. Der Kg eilte herbei um die Vereinigung zu hindern, erreichte jedoch am 2. bei Guben nur noch Hadik, den er nötigte gegen die Spree auszuweichen; am 6. vereinigte er sich zu Müllrose mit Wedell. Die Russ. hatten sich bei Frkfrt mit Loudon vereinigt, der jedoch auf dem l. Oderufer blieb. Um seine Verpflegung von Cüstrin sicher zu stellen nahm der Kg am 7. ein Lager zw. Wulkow und Boosen, GL. Seydlitz mit 7 Bat., 25 Esk. eine Stellung bei Lebus. Am 9. stiess Fink zum Kge, der somit 63 Bat., 105 Esk., c. 48000 M., 240 Gesch. (114 schw.) vereinigte. Die Russ. hatten am 1. östl. Frkfrt ein Lager bezogen (c. 60000 M. mit 200 schw. Gesch. ohne die Bat.-Kan.). Loudon, der am 10. die Oder überschritt, nahm mit 20 Bat., 37 Esk., 48 Gesch. c. 19000 M., bei dem Rothen Vorwerke im Oderthale (1/8 M. östl. Frkfrt) das Lager. — Der Kg liess in der Nacht vom 10./11. bei Göritz (2½ M. ndl. Frkfrt) zwei Brücken schlagen, ging am 11. über die Oder und nahm ein Lager bei Bischofssee. GM. v. Flemming deckte mit 6 Bat. die Brücken.

Das Gelände erhebt sich aus der Flussniederung steil zu einer sandigen, welligen Hochebene, die allmählich gegen O. ansteigt. Dieselbe wird zw. Gräben am Eilang- Fl. und Trettin (3/4 M. ndöstl. Frkfrt) von einer Sumpf- und Seenreihe durchschnitten, die in dem Hünerfliesse zur Oder abfliesst. Von dem Fliesse streicht ein Höhenzug sdwstl. gegen Frkfrt, derselbe fällt wstl. steil zur Oderniederung ab, und schneiden hier, von N. begonnen, der Becker-, der Kuh-Grund, der Tiefe Weg, der Loudon's Grund in ihn hinein. Im N. erhebt sich der Mühl-Berg, im S. die Loudon's Berge. Auf dem östl. Abhange, c. 1500 Schr. sdl. des Becker-, in der Höhe des Kuh-Grundes liegt K. Von seinem östl. Ausgange beginnend, ziehen sich der Dorf-, Blanke- und Faule See sdöstl. in einer sumpfigen Niederung bis tief in die Waldungen, welche den Höhenzug im N. und O. umschliessen, mit der K.er Haide im N. beginnend und durch die Kalkbusch-Eichen sich zur Grund-Haide fortsetzend. Jene See- und Niederungslinie hatte zur Zeit der Schlacht nur zwei Übergänge dicht bei K. zwischen dem Dorf- und Blanken-See und 1200 Schr. östl. des Faulen Sees mitten im Walde, auf einem schmalen Damme. Der Kuh-Grund, K. und die Seen mit der Niederung, bildeten somit einen starken Abschnitt. Ndöstl. c. 1000 Schr. von K. erhebt sich der Kl. Spitz- oder Seydlitz-, 1200 Schr. sdl. springt der Gr. Spitz-Berg aus dem O.-Rande des Höhenzuges vor. Von den Loudon's Bergen durch den Loudon's Grund getrennt, steigt das Terrain schroff zu dem Siebenruthen-Berge an. Seine höchsten Erhebungen hat der Höhenzug im N. und S., seine niedrigste in der Höhe von K. Auf diesem Höhenzuge hatten die Russ. Stellung genommen, Front nach SO., den r. Flügel auf den Loudon's-, den l. auf dem Mühl-Berge, und sich, namentlich nach SO., durch eine Reihe von Werken gesichert. Besonders stark war der Mühl-, der Gr. Spitz-Berg und eine östl. vorspringende Nase der Loudon's Berge verschanzt; um den Mühl-Berg, wie am Westrande der Grund-Haide, wurden Verhaue angelegt. Da mit Frkfrt, wo die Generalität lag, nur auf dem durch die Niederung führenden Strassendamme Verbindung bestand, wurde von der Kl. Mühle bis zum Rothen Vorwerke ein Knütteldamm angelegt, über die Oder wurden 2 Schiffbrücken geschlagen.

Als der Kg am 11. die Oder überschritt, wurde K. niedergebrannt. Am slb. Tage rekognoszirte der Kg von dem Trettiner Spitz-Berge aus, gewann aber nur eine sehr oberflächliche Anschauung. Er beschloss am folg. Tage anzugreifen. Fink sollte mit der Res. und Gen. v. Schorlemmer mit einem Theile der Kav. die Höhen ndl. des Becker-Grundes besetzen, während die Hauptmasse links abmarschirend über das Hünerfliess und durch die K.er Haide vorgehen sollte. Den Angriffspunkt behielt der Kg sich vor. Am 12. 2 U. fr. wurde aufgebrochen. Die 1. Kol., 8 Bat. Avantgarde, 22. Bat. des 1. Treffens, überschritt das Hünerfliess auf der Faulen, die 2. Kol., 2. Treffen und die Kav., auf der Stroh-Brücke, jeder Brig. der Avantgarde und des 1. Treffens war eine schw. Batt. zu 10 Gesch. zugetheilt. Der Kg ritt mit 10 Esk. Kleist-Hus. vor, rekognoszirte und befahl, der r. Flügel der Inf. solle am Hünerfliesse aufmarschiren, die gesamte Kav. auf dem l. Flügel. Sobald die Avantgarde die Walk-Berge ndl. des Becker-Grundes erreicht hatte, eröffneten 2 schw. Batt. um 11½ U. ihr Feuer gegen den Mühl-Berg. Unterdes hatte Fink Batterien auf dem Trettiner Spitz-Berge und östl. des Kranich-Luches auffahren lassen, die später sdl. bis an den Becker-Grund und das Hühnerfliess vorrückten. Bald darauf liess der Kg noch eine schw. Batt. auf dem Kl. Spitz-Berge auffahren, so dass 60 Geschütze in Thätig-

keit waren; die Russ. antworteten mit 40. Die Avantgarde stieg in den Becker-Grund hinab, durchschritt die von den russ. Granaten in Brand gesteckten Verhaue und nahm die Verschanzungen, nach S. weiter vordringend. Sobald hier die russ. Batt. des Mühl-Berges zum Schweigen gebracht waren, begann Fink mit 8 Bat. und der Kav. Schorlemmer's das Hünerfliess bei der Becker-Mühle zu überschreiten. Der r. Flügel des Kgs ging ebenfalls gegen den Mühl-Berg vor, sodass sich hier um 1 U. nchm. 4 Treffen preuss. Inf. mit kaum 100 Schr. Abstand befanden. Die russ. Inf. suchte in der Höhe von K. erneut Stellung zu nehmen, wurde jedoch so wirksam beschossen, dass sie bis hinter K. zurückgezogen wurde. Einige preuss. Esk. säuberten das Feld bis K. Es war 2 U. — Der Kg hatte die Stellungen bis zum Kuh-Grunde genommen, die Inf. seines l. Flügels entwickelte sich ndl. K., die Kav. unter Seydlitz stand bei dem Kl. Spitz-Berge; der Feind hatte 70 Gesch. verloren, sein l. Flügel war geschlagen. Doch auch die preuss. Truppen waren ermattet, ihr Angriff stockte am Kuh-Grunde, der namentlich von österr. Inf., die Loudon herbeigeführt hatte, hartnäckig vertheidigt wurde. Der Kg nahm durch die Inf. seines l. Flügels K.; die russ. und österr. Inf. beim Kuh-Grunde hindurch in die Flanke genommen, gab denselben auf. Loudon, der die Leitung der Schlacht übernommen hatte, formirte sich in der Höhe des Gr. Spitz-Berges quer über den Höhenrücken, den r. Flügel an jenen gelehnt. Fink war mit seiner Inf. in die Niederung vorgegangen, seine Versuche, diese Linie in der l. Flanke zu fassen, scheiterten an der russ. Artillerie. Die Bat. des preuss. l. Flügels, welche der Kg gegen den Gr. Spitz-Berg führte, nahmen ihn wiederholt, mussten jedoch immer wieder, durch Kartätschfeuer dezimirt, weichen. Da befahl der Kg Seydlitz, die r. Flanke zu attackiren und dadurch der Inf. Luft zu machen. Der Gen. hielt den Zeitpunkt für seine Waffe noch nicht gekommen und weigerte sich, doch der Kg wiederholte den Befehl; Seydlitz überschritt mit 33 Esk. den Engweg zw. Dorf- und Blanken-See. Hier bot sich kein Raum, um ausserhalb des Geschützfeuers die Treffengliederung anzunehmen, die Rgtr mussten, sobald sie entwickelt waren, einzeln vorgeführt werden. Von 29 schw. Gesch. und der gedeckt stehenden Inf. empfangen, wurden sie reihenweise niedergeworfen. In diesem Augenblicke wurde Seydlitz verwundet. Die Trümmer seiner Schw. drängten sich wstl. des Blanken-Sees zusammen, hier wurden sie, bevor sie sich ordnen konnten, von österr. u. russ. Reiterei der Grund-Haide her angegriffen und auf K. zurückgeworfen, wobei sie den äussersten l. Flügel der eigenen Inf. überritten. Der l. preuss. Flügel hatte sich verkürzt seit der feindlichen Kav.-Attacke; der Kg suchte vergebens die Inf. vorwärts zu drängen. — Als die letzte Brig. vom l. Flügel des 2. Treffens diesem Versuche ebenfalls geopfert wurde, gab Loudon durch eine nach Zeit und Ort meisterhaft angelegte Kav.-Attacke den Ausschlag. Er zog 10 Esk. österr. Drag. und 4 Komp. Gren. z. Pf. an den l. Flügel der österr.-russ. Inf., durch Terrain, Staub und Pulverdampf dem Auge des Kgs entzogen, und attackirte in 2 Treffen die preuss. Inf. in ihrer r. Flanke. Der Stoss genügte, um deren Reste nach K. und in den Kuh-Grund zurückzuwerfen. Ein Theil dieser Kav. wendete sich auch gegen die Inf. Fink's. Sie wurde für preuss. gehalten, und ritt so mehrere Bat. über den Haufen. Das preuss. Leib-Kür.-Rgt eilte herbei, 2 Esk. wurden jedoch in den Sumpf gedrängt, die Attacke mislang. Die österr.-russ. Inf. folgte den Preussen, welche noch einen Versuch machten, den Kuh-Berg zu behaupten. Der Pr. v. Wrttmberg, der mit seiner Kav. nach dem r. Flügel gezogen war, ging mit den Rgtrn Meinicke-Drag. und 5 Esk. Möhring-Hus. wstl. um den Kuh-Grund und Tiefen Weg herum, gelangte in den Rücken der feindlichen Inf., kam jedoch in ein so wirksames Art.-Feuer, dass seine Reiter Kehrt machten. Feindliche Kav. kam herbei und ging bei dem Kl. Busche vorbei vor. Gleichzeitig drang feindliche Inf. über K. hinaus, der Kg musste den Kuh-Grund aufgeben und versuchte am Mühl-Berge neues Frontbieten. Das Inf.-Rgt v. Lestwitz und 1 Batt. behaupteten sich auf dem wstl. Rande desselben. Es kam wieder zum Feuergefechte. Gen. Soltikow hatte aber, nachdem alle Besorgnisse für seinen r. Flügel beseitigt waren, die Truppen von dort herangezogen, die nun aus K. debouchirten. Dieser russ. Inf. folgte Loudon mit der Kav.; die preussische ging in die Wälder zurück; das Inf.-Rgt Diericke wurde fast ganz gefangen genommen. Nun musste auch das Rgt Lestwitz über den Becker-Grund zurück. Bei dem Hünerfliesse stopften sich die Truppen, die Ordnung löste sich in regellosse Flucht. Der Kg weilte noch auf dem Mühl-Berge. Rttmstr v. Prittwitz (s. d.) von Zieten-Hus. bewog ihn zum Zurückreiten und deckte ihn gegen die Kasaken. Loudon verfolgte über das Hünerfliess, seine Reiterei die in der Niederung auf Trettin vorging, wurde durch preuss. Reiterei zurückgewiesen. In unsäglicher Unordnung, aber nur von Kasaken gefolgt, langten die Preussen bei den Brücken an. — Am späten Nachmittage hatte Gen. Wunsch mit 3 Frei-Bat. und

Esk. Hus. Frkfrt besetzt. Nchts 2 U. räumte er die Stadt wieder. — Am 13. mttgs waren c. 12000 M. an den Brücken gesammelt. Nchmttgs führte sie der Kg auf das l. Ufer in ein Lager bei Reitwein. Am 15. gingen die Russ. und Österr. ebenfalls über den Fluss und nahmen sdl. Frkfrt Stellung. Der Kg verlegte sein Lager am 16. nach Mahlisch, am 18. nach Fürstenwalde, wo er seine Heeresabtheilung auf 33000 M. verstärkte. Seine Gegner nutzten den Erfolg in keiner Weise aus. — Verluste: Preuss. 548 Off., 17955 M., 26 Fahn., 2 Standrtn, 172 Gesch.; Russ. 559 Off., 13921 M.; Österr. 118 Off., 2098 M. — v. Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krgs, III, Brln 1794; Gr. Gen.-Stb, Gesch. d. 7j. Krgs, III, Brln 1824; Die Schl. b. K., 1. Bhft z. Mil.-Wch.-Bl., 1860, sehr gut, mit vortrffl. Plänen, (v. Stiehle); Reymann, Karte v. Dtschld, 76, 93; Gen.-Stbskarte 187; v. Rothenburg, Schlchtn-Atl., Brln 1848.

Kaeh.

Kunst, auf militärischem Gebiete. Die Verherrlichung kriegerischer Triumphe geschah schon in den frühesten Zeiten nicht nur durch das Lied des Dichters, sondern auch durch das Bild des Künstlers. Die in unseren Tagen erfolgte Wiederaufdeckung babylonischer und assyrischer Königsstädte führt uns in den aufgefundenen Reliefs die Siegeszüge jener alten Herrscher in derselben Weise vor, wie sie uns die ägyptischen Tempel und Pyramidengräber schon früher gezeigt haben. Die Überreste hellenischer Herrlichkeit machen uns mit den mythischen Kämpfen der Centauren und Lapithen, mit der Amazonenschlacht, dem Löwen von Marathon, den Bildsäulen und Büsten ihrer Feldherren bekannt. Von Rom's Thaten sprechen so manche noch unerschüttert stehende, manche zerfallene Triumphbogen und Säulen, manche Denkzeichen der Legionen und denkwürdige Medaillen. Ärmer erscheint das Mittelalter an grossen kriegerischen Denkmälern; hier herrschen mehr die Kleinkünste in Verzierung der Waffen, der Rüstungen und Schilde. Die Kirche, die ecclesia militans, nimmt hier Meissel und Pinsel fast ausschliesslich in Anspruch. Nur an den Burgen und Befestigungen versucht sich die architektonische K.; wenige Bilder wie Mantegna's Triumphzüge, Rafael's Konstantinsschlacht, einige halbzerstörte Fresken aus den Fehden der italienischen Staaten sind den kriegerischen Begebnissen jener Zeit gewidmet. Etwas später verewigen Rubens und Velazquez einzelne Helden und Heldenthaten, die Madrider Gobelins illustriren Karl's V. Zug nach Tunis, Wouverman's lebendige Schlachtstücke, Rugenda's Aquatintblätter, Callot's geistreiche Radirungen führen in den 30j. Krieg hinüber, während Benvenuto Cellini und Andere in der Kleinkunst militärische Stoffe genial behandelen. Nach der unkünstlerischen Zeit des Zopfes, aus der neben Schlüter's Charakterköpfen am Berliner Zeughause, nur wenige Feldherrnstatuen und Portraits auftauchen, ahmt der moderne Caesar die alten Caesaren auch auf dem Gebiete der K. nach: die Triumphbogen von Paris und Mailand, die Vendômesäule, der Invalidendom, die Schlachtstücke von David, Gros, zahlreiche Denkmünzen und Medaillen müssen seine Siege verherrlichen. Noch näher an unseren Tagen schafft französische Ruhmliebe in Versailles „à toutes les gloires de la France“ ein wahres künstlerisches Zeughaus, das aber in seiner Extravaganz das Gegentheil der ursprünglichen Absicht, Ermüdung und Langweile, hervorruft, trotz Vernet's bestechendem Pinsel. — Die neueste Zeit sieht die mil. K. auf einer hohen Stufe angelangt. Deutschland steht nicht mehr zurück: auch hier gibt es Ruhmes- und Feldherrenhallen, Triumphbogen, Siegessäulen. Rauch's Denkmal Friedrich's d. Gr. verewigt nachträglich in klassischer Weise die unvergänglichen Thaten des 7j. Krieges. Überall erheben sich Reiterstatuen und Siegesdenkmäler. Menzel's geistvoller Pinsel und Griffel ruft die grosse Vergangenheit Preussens zurück, Camphausen, Bleibtreu, Diez, Lang, Braun und Andere haben in zahlreichen Bildern die neuesten Thaten deutscher Krieger verewigt. Österreich hat in seinem Arsenale den kaiserlichen Helden alter und neuer Zeit ein würdiges Denkmal errichtet. Russlands ruhmwürdige Thaten haben in Kotzebue einen Meister der Darstellung gefunden. Aus Frankreichs Ateliers ist eine ganze Legion vorzüglicher Künstler wie Beaucé, Brisset, Détaille, Dévilly, Regamey, Berne-Bellecour, Protais hervorgegangen, welche das militärische Unglück durch künstlerische Triumphe auszugleichen suchen. — Aber mehr als zu jeder anderen Zeit hat die neuerstandene Macht des Holzschnittes und der Photographie durch Wiedergabe anerkannter Meisterwerke und Illustrationen im umfassendsten Massstabe der mil. K. neue Gebiete gewonnen. Künstler begleiten jetzt regelmässig die Armeen in's Feld und lassen sich keinen Zug des mil. Lebens entgehen. Nur die Kleinkunst, eingeengt durch die mil. Ordonnanz und die Art der Bewaffnung, vermag nicht gleichen Schritt zu halten und muss sich auf einzelne Werke, Ehrenschilde, Ehrendegen etc. beschränken. —rt.

Kunstsprache, militärische. Wie jede andere Kunst, Wissenschaft und Handtirung hat auch das Geschäft des Soldaten seine besonderen

Ausdrücke für die einzelnen Erscheinungen seiner Thätigkeit, wie für die Personen, Werkzeuge und Mittel, durch welche diese Thätigkeit geübt wird. Diese mil. K. ist aber mehr als jede andere eine allgemeine und jene besonderen Ausdrücke finden sich fast bei allen europäischen Völkern, meistens mit geringen sprachlichen Änderungen, wieder. Dieselben tragen vorwiegend den Stempel span. Abkunft, zum Theil in franz. Umgestaltung und schreiben sich von der Zeit her, da sich unter Ferdinand d. Kath. und Karl V. das moderne Heer konstituirte und Wilhelm v. Oranien auf Grund des span. Usus das erste Reglement schrieb. Es ist dies eine durch die ganze Kulturgeschichte hindurchgehende Erscheinung: überall wo eine neue Einrichtung, Entdeckung, Erfindung auftaucht, wird sie an Ort und Stelle getauft und behält in der Regel mit geringen Modifikationen diesen Namen. Es sind deshalb auch nur wenige deutsche Ausdrücke aus den Zeiten des Landsknechtswesens, noch weniger slavische in die allgemeine mil. K. übergegangen. Einige andere sind allerdings noch griechisches und römisches Erbtheil. — Diese Verallgemeinerung der technischen Ausdrücke im Militärwesen hat ohne Zweifel den grossen Vortheil eines leichteren Verständnisses mittelst der gleichen oder ähnlichen Namen für die gleichen Begriffe und vermittelt nicht nur den militärwissenschaftlichen Austausch, sondern erleichtert auch die kriegerische Thätigkeit in Feindesland und die freundlichen, ja selbst den feindlichen Verkehr der Heere. — Wenn man daher in neuerer Zeit eine Reinigung der deutschen Militärsprache von Fremdwörtern mit mehr oder weniger Geschmack und Takt angestrebt hat, so ist der Zweifel gestattet, ob hierdurch für das Nationalgefühl so viel gewonnen würde, als man an der Leichtigkeit des allgemeinen mil. Verkehrs einbüssen müsste. Man wird das, was in anderen wissenschaftlichen und praktischen Fächern als eine Bereicherung der Sprache gilt, nicht wol im Militär als eine Schwächung empfinden können. Jedenfalls werden vereinzelte Versuche der mil. Sprachverbesserung zu verwerfen sein und wird man eine solche Arbeit dem dtschen Grossen Generalstabe überlassen können. Wir erkennen auch in der bei Beschreibung des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 gewählten Sprache einen mit Verständnis und Mass begonnenen Fortschritt in dieser Richtung, der sich ohne Zweifel allmählich auch über die Dienstvorschriften verbreiten wird. — Wenn indessen die mil. K. im grossen Ganzen von derselben Wurzel ausgeht, so hat sie gleichwol in den Idiomen der einzelnen Völker eine so veränderte Physiognomie angenommen, dass die Wiedererkennung vieler technischer Ausdrücke eines Vermittlers bedarf, ganz abgesehen davon, dass jede Nation eine gewisse Summe ihr eigentümlicher Ausdrücke besitzt. Diese Wiedererkennung vermittelen Wörterbücher (s. d.) —rt.

Kupfer ist ein chemischer Grundstoff. Es kommt selten gediegen, häufiger in Erzen vor, aus denen durch wiederholtes Rösten und Niederschmelzen in Schacht- oder Flammöfen der Rohstein, das Schwarz-K., das Gar- (Scheiben-, Rosetten-) K. und endlich das hammergare K. gewonnen wird. Es zeigt eine eigentümliche rothe Farbe und in reinem Zustande lebhaften Glanz, ist weich, sehr zähe und dehnbar, lässt sich leicht bearbeiten, nutzt sich langsam ab und widersteht den zerstörenden Einflüssen der Pulverflamme verhältnismässig sehr gut. Mittleres spez. Gewicht des gegossenen K.s = 8,85, des geschmiedeten oder gewalzten = 8,95. Absolute Festigkeit des gegossenen höchstens 1700, des geschmiedeten bis 2300 Kg. p. Q.-cm. — Ausser zur Darstellung verschiedener Legirungen, wie der Bronze (s. d.), des Messings (s. d.), wird das K. in der Militärtechnik hauptsächlich zu Liderungen und Zündlochfuttern für Geschützrohre, als Geschossführungsmittel (K.-Ringe in Form von Draht oder von flachen Bändern), zu Beschlagtheilen, Pulverkasten etc. verwendet. W.

Kuppelung, Verbindungs- oder Löthstelle, werden bei der Telegraphenleitung die Vorrichtungen genannt, durch welche zwei Draht- oder Kabelenden mit einander verbunden werden. Damit an solchen Stellen der galvanische Strom nicht geschwächt wird, ist es notwendig, dass die Drahtenden selbst durch Abfeilen metallisch rein gemacht, fest

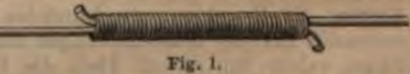


Fig. 1.

an einder gebracht und möglichst vor Oxydation geschützt werden. Der Leitungsdraht wird zu diesem Zwecke fest aneinander gelegt (Fig. 1) oder auch wol einige Male um einander gewickelt (Fig. 2), dann mit dünnerem sog. Bindedraht umwunden und verlöthet. Im Felde wird häufig bei blankem Draht statt der Löthung, bei Kabelverbindungen

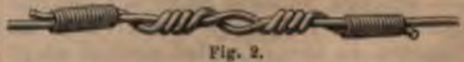


Fig. 2.

aber stets, eine solche Stelle mit einer Gummi- oder Kautschukröhre („Muffe") überzogen, um sie gegen Witterungseinflüsse zu schützen, bez. zu isoliren. Ausserdem werden in der Feldtelegraphie, um ein recht schnelles Verbinden der Drahtenden zu ermöglichen, auch

wol (wie in Italien) Klemmschrauben (Fig. 3) angewendet. Trouvé hat die von ihm für die Mil.-Telegraphie konstruirten Verbindungen „Mousquetons“ genannt, bei denen diese



Fig. 3.

Stellen durch Glocken, welche durch Spiralfedern fest zusammen gehalten werden, gegen Oxydation geschützt sind. — Étude sur la tél. mil. en camp. par Guérin, Par. 1872. Bz.

Kuppenheim, Dorf in Baden an der Murg nahe bei Rastatt. Am 6. Juli 1796 siegte hier der l. Flügel der franz. Armee Moreau's unter Desaix über die Österr. unter Latour; am 29. Juni 1849 Gefecht der Preussen gegen den badischen Aufstand, welches das Ende desselben zur Folge hatte. Sz.

Kupüren sind Ausschnitte oder Einschnitte, welche in der Befestigungskunst meist zur Unterbrechung der Kommunikation dienen, in vereinzelten Fällen (s. Cormontaigne) sogar quer durch die Brustwehr und den Wallgang angebracht worden sind und die Hinderung feindlicher Passage, sowie auch eine abschnittsweise Vertheidigung zum Zweck haben. 3.

Kur, Fluss in Kleinasien, der auf dem Plateau von Armenien entspringt, das tiefe Thal zwischen diesem Plateau und dem Kaukasus durchströmt und mit mehreren Armen zwischen Baku und Lenkoran in's Kaspische Meer mündet. Sein bedeutendster Nebenfluss ist der Araxes, seine Länge c. 120 M. Sz.

Kura'á (türk.), Konskription, Rekrutirung; **K. nefér**, Rekrut. D.

Kurden, die Bewohner von Kurdistan in Vorderasien und der terassenförmigen Randgebirge, welche den ndwstl. Theil des Plateau von Iran vom Tieflande des Euphrat und Tigris trennen. Sie sind arabischer Abstammung, dem Namen nach Unterthanen des Sultans und des Schah von Persien, in der That völlig unabhängig; treiben zum Theil Ackerbau, zum Theil nur Viehzucht und sind ein wildes, kriegerisches, dem Raube ergebenes Volk. Sie zerfallen in eine Menge von Stämmen, an deren Spitze mit verschiedenen Titeln Häuptlinge stehen; über die Kopfzahl, die aber schwerlich mehr als einige 100000 beträgt, ist genaueres nicht bekannt. Die K. sind sunnitische Muhamedaner, also Feinde der schiitischen Perser. Sz.

Kurier (Eilbote). Zu mil. K.diensten werden Off. oder besonders geeignete Untoff., in den preuss. und russ. Armeen Feldjäger (s. d.) verwendet. Sie erhalten Legitimationen, welche alle Behörden anweisen, ihnen zur schleunigsten Ausführung der Reise behilflich zu sein, und Geldmittel, um der schnellsten Beförderungweise sich bedienen zu können. Sie dürfen die ihnen anvertrauten Briefschaften niemals ablegen und müssen stets bedacht sein, dieselben zu vernichten, ehe sie in feindliche Hände gerathen könnten. v. X.

K.e hiessen im Heere der Konföderation während des nordamerikanischen Bürgerkrieges gewandte berittene, junge Leute, welche den höheren Stäben in bestimmter Zahl zu Ordonnanzdiensten zugetheilt waren. — Scheibert, Bürgerkrieg i. d. ndamerik. Staaten, S. 57, Brln 1874. 12.

Kurisches Haff, der flache Strandsee im N. von Königsberg, welcher durch die schmale sandige c. 12 M. lange Kurische Nehrung von der Ostsee getrennt wird. Durch eine enge Öffnung bei Memel steht er mit der letzteren in Verbindung Sz.

Kurland, russ. Gouv., die südlichste der Ostseeprovinzen, besteht aus den Hzgtmrn K. und Semgallen, 495,5 Q.-M., 637000 meist lutherische E., grösstentheils Letten; Deutsche einschl. der dtsch redenden Juden c. 54000, vorzugsweise Adel und Städtebewohner. K. grenzt im W. an die Ostsee, im N. an die Bucht von Riga, im O. an die Gouv. Wilna und Kowno und Ostpreussen. Die Küsten sind mit Sandbänken besetzt und leiden sehr durch Flugsand. Von den Flüssen ist die bei der Stadt gl. N. mündende Windau, der bedeutendste. Der Boden ist fruchtbar, stellenweise allerdings sandig, mit kleinen Seen bedeckt. $^1/_3$ der Fläche nehmen die Waldungen ein. Industrie und Handel sind gering. Sz.

Kurpiken (vom polnischen Kurpik, Bastschuh), Wild- und Holzdiebe in den poln. Wäldern, welche gelegentlich der Insurrektionen auch militärisch genannt werden. H.

Kurs nennt man in der Navigation die nach den Weltgegenden bezeichnete Richtungslinie, in der sich ein Schiff fortbewegt bez. befindet. — K.winkel, gewöhnlich K. genannt, ist der durch die Nordsüdlinie (wahrer, — magnetischer — Kompass — Meridian) und Kielrichtung gebildete Winkel. Man bezeichnet den K. entweder vom Nordpunkte aus über O., S. und W. bis zu N., oder vom Nordpunkte aus über O. und W. bis S., oder vom N. und S.-Punkte aus nach O. und W. Das Mass ist entweder der Grad oder der Strich (s. Kompass). — Wahrer (rechtweisender) K. heisst die Richtung des Schiffes zum wahren Meridiane, magnetischer

(misweisender) K. wird auf den magnetischen Meridian bezogen und Kompass-K. auf die zum Kompassmeridiane gehörige Richtung. — Bau-K. nennt man die magnetische Richtung, nach welcher das Schiff während seines Baues mit dem Vordertheil zeigte. — Kompass-K. wird auch gesteuerter K. genannt. — Gesegelter K.: der für Abtrift und Deviation verbesserte gesteuerte K. — General misweisenden K. nennt man den aus mehreren verschieden gesegelten K.en gefundenen magnetischen K. — General rechtweisenden K. den für Misweisung verbesserten General misweisenden K. St.

Kurschúe (türk.), Blei, Flintenkugel. D.

Kurtaner, eine in Ungarn im 17. Jhrhdrt gebräuchliche Benennung für walachisches Fussvolk, vermutlich von der Bewaffnung mit einem kurzen Feuerrohre (Kurta) herrührend. — Meynert, Krgswsn d. Ungarn, Wien 1876. H.

Kurtine, derjenige Theil eines Festungswalles, welcher zwei Bastione verbindet. — Vgl. Bastion, Bastionär-Tracé, Polygonal-Tracé. 3.

Kurtka, (ursprünglich das Gallakleid der polnischen Lanciers), Leibbekleidung, namentlich der berittenen Truppen: eine Jacke mit kurzen Schössen; dem Kollet gleich. H.

Kurzgewehr, eine erleichterte Hellebarde, lange Zeit und bis zu Anf. des 19. Jhrhdrts die Waffe der Off. und Untoff. der Inf., bestand aus einem runden hölzernen Schafte mit dem ihn wehrhaft machenden figurirten Eisen und dem eisernen Schuh c. 2 m. lg. Der dieser Länge nicht entsprechende Name ist wol eine Verstümmelung des schwed. „Kors"- (dtsch: Kreuz-)gewehr, denn es zeigte oben die Form eines Kreuzes. v. Ll.

Kutahia, türk. Stadt auf dem Plateau von Kleinasien, im Vilajet Brussa, sdl. der letzteren Stadt, 40000 E. Knotenpunkt verschiedener Handelsstrassen. 1833 im Kriege Mehemet Ali's gegen den Sultan von der Armee unter Ibrahim Pascha besetzt. Hier kam der Friede zu Stande. Sz.

Kutsma, im J. 1863 bei den österr. Husaren eingeführt, 1872 durch den Csako ersetzt, in der Form dem letztern ähnlich, bestand für die Mannschaft aus schwarzen Lämmerfellen mit schwarzgelber Schnurverzierung aus Schafwolle und einer 9¼" langen, nach rückwärts gebogenen Hahnenfeder. Die K. der Offiziere war aus Astrachanfellen erzeugt, hatte schwarz-goldene Schnurverzierung und eine 13" lange Adlerfeder. Der von der K. herabhängende Sack war bei den Regimentern von verschiedenfarbigem Tuche. — Wenn der Mantel umgenom-



Kutsma für Offiziere.

men wurde, wurden Feder und Schnurverzierung im Mantelsack versorgt. Schz.

Kutter, kleine, scharfgebaute, tiefgehende und daher zum Segeln am Winde geeignete Fahrzeuge, welche zur Zeit der älteren Segelflotten zum Nachrichtendienste, besonders an den Küsten, und zur Kaperei ausgedehnte Verwendung fanden. Die einmastige Takelage der K. bestand aus dem Baum-, dem Gaffeltopsegel, der Stagfork, dem Klüver und ev. dem Aussenklüver. In den Kriegsmarinen gibt es K. als selbständige Fahrzeuge nicht mehr, die jetzigen K. derselben sind Schiffs- oder Beiboote, die scharf und leicht gebaut sind, möglichst vollkommene Seeeigenschaften haben und als Seitenboote gefahren werden. Diese K. werden besonders von den Off. zum Verkehr mit anderen Schiffen und dem Lande benutzt und dienen als Rettungsboote. σ.

Kutusow-Smolenski, Michael Laurionowitsch Golenitschew, russ. Gen.-FM., am 5. Sept. (a. St.) 1745 zu St Petersburg geb., in der Art.- und Genieschule ausgebildet, trat 1761 als Fähnrich des Ing.-Korps in die Armee, focht zuerst 1764—69 gegen die Polen, dann 1770 unter Rumjänzow als Gen.-Qmstr des Gen. Bauer (s. d.), später unter Dolgorucki gegen die Türken; nach Friedensschluss kam er in die Umgebung Suworow's, dessen Manieren er nachahmte, während Rumjänzow's Art Krieg zu führen ihm anscheinend lebenslang zum Vorbilde gedient hat. Als 1787 der Kampf mit der Türkei von neuem ausbrach, befehligte K. ein Korps am Bug, focht darauf unter Potemkin, wo er sich namentlich bei den Eroberungen von Akermann (3. Sept. 1789), Bender (3. Nov. 1789) und Ismail (22. Dez. 1790) auszeichnete. Unter Gallitzin's Befehlen hatte er am 6. April 1791 den Hauptantheil an dem Siege von Matschin und ebenso bei diesem Orte an dem Erfolge des 11. Juli, welcher wesentlich dazu beitrug, dass zu Anf. 1792

zu Jassy Friede geschlossen wurde. Nach verschiedenen Verwendungen, auch in der Diplomatie (u. a. als Gesandter in Konstantinopel), hatte K. sich bereits vom aktiven Dienste zurückgezogen, als Kais. Alexander ihn 1805 an die Spitze einer zur Mitwirkung mit den Österr. bestimmten Armee stellte. Als er auf dem Kriegsschauplatze eintraf, hatte die Kapitulation von Ulm bereits stattgefunden; Napoleon hoffte K. an der Donau festzuhalten und zur Schlacht zu zwingen; dieser entzog sich ihm aber, indem er noch der Div. Gazan am 11. Nov. bei Dürrnstein eine empfindliche Niederlage beibrachte und Murat listig durch Waffenstillstandsverhandlungen hinhielt. In der Stellung von Olschan vereinigten sich die Armeen; K. hätte eine Entscheidung, weitere Verstärkungen abwartend, gern hinausgeschoben, aber seit Kais. Alexander beim Heere eingetroffen, war seine Befehlsführung nur noch eine nominelle und so kam es zur Schlacht von Austerlitz (s. d.). — Er diente darauf unter dem alten Fürsten Prosorowski in der Moldau und war unter diesem an dem verunglückten Angriffe auf Braila (April 1809) betheiligt, wurde jedoch auf Veranlassung des Fürsten abberufen. — Im J. 1811 hatte der Türkenkrieg fünf Jahre gedauert; der mit Frkrch drohende Krieg machte es Russld doppelt wünschenswert denselben zu beenden. Da erhielt K. das Kmdo, verstand den Grossvezier Achmet Pascha auf das r. Donauufer zu locken und zwang das türk. Heer am 26. Nov. zur Kapitulation; am 16. Mai 1812 folgte der Frieden von Bukarest. K.'s Name war der populärste in Russld; das Vertrauen seines Monarchen berief ihn an die Spitze der Armee, deren Befehl er am 29. Aug. übernahm. Bei Borodino entschied freilich das Schlachtglück wider ihn, aber ungebrochenen Mutes führte er das Heer noch weiter rückwärts und vollendete in den nächsten Monaten die Vernichtung des Feindes (vgl. Krieg von 1812). Es war ihm noch beschieden sein siegreiches Heer über die Grenze zu führen, zu Bunzlau in Schlesien starb er am 28. April 1813. Über seine Feldherrntalente sind die Ansichten verschieden; Clausewitz (hinterlassene Werke, VII, Brln 1833) spricht ihm die Fähigkeit „Hunderttausende zu lenken und mit dem Aufgebote der ganzen Nationalkraft ein Reich zu retten oder zu verlieren" ab, aber vielleicht war ein solcher Geist und K.'s demselben entspringende Kriegführung einem Napoleon gegenüber unter den obwaltenden Verhältnissen am meisten am Platze. — Vie du FM. K. par Mikhailovsky-Danilevsky, trad. du russe par Fizelier, Ptrsbg 1850; Doering, Russlds Helden, Lpzg 1850. — Über einen anderen **K.**, welcher 1873 als russ. Mil.-Bevollmächtiger in Berlin starb, s. Mil.-Wchbl. Nr. 48, 1873.
13.

Kuwwét (türk.), Macht, Streitkräfte; **K. nisamie**, aktive Armee; **K. redifé**, Landwehr; **K. berrié**, Landmacht; **K. bahrié**, Seemacht; **K. askerié**, die militärischen Streitkräfte; **K. sabthié**, Polizeikorps. D.

Kwartianer oder Quartianer (vom poln. Kwarta, vierter Theil) wurde die stehende Miliz der kgl. Adelsrepublik Polen genannt, weil zu ihrem Unterhalte die Kwarta der Einkünfte der kgl. Ländereien bestimmt war. — v. Brandt, Gesch. d. Krgswsns, 4. Abthlg S. 431, Brln 1838 (1. Bd d. Hdblthk f. Off.). H.

Kyau. — 1) Friedrich Wilhelm II., geb. 6. Mai 1654, begann seine Laufbahn als gemeiner Musketier in der brdbg.-preuss. Armee 1670. Er machte alle Kriege bis 1679, u. a. Fehrbellin und die Schlittenfahrt über das Haff, in dieser Stellung mit. In Ungarn (1686) und am Rhein (1690) war er Fähnrich. Ein Duell und der Übertritt des FM. v. Schöning in die sächs. Armee veranlassten 1691 K. zu dem gleichen Schritte. Er stieg nach dem Regierungsantritte August's d. Starken rasch, machte alle Feldzüge mit und war viel in der Umgebung seines Monarchen. 1704 war er bei der Aufhebung der Söhne Johann Sobieski's betheiligt, wurde 1710 GM., zeichnete sich 1713 vor Stettin aus, erhielt 1714 das früher Althann'sche Kür.-Rgt, wurde 1715 Kmdt des Königstein und starb dort als GL. 19. Jan. 1733. Seine Derbheit und sein Witz haben ihn mit Unrecht den lustigen Räthen beigezählt. — Viele Biographien, welche meist in der K.'schen Familienchronik, S. 261, Lpzg 1870, aufgeführt sind. — 2) Friedrich Wilhelm III., Neffe d. Vor., geb. 22. Jan. 1708, bei seinem Onkel erzogen, diente 1729—40, zuletzt an der Spitze des schweren Reiter-Rgts Bestenbostel in Sachsen und trat kurz nach der Thronbesteigung Kg Friedrichs II. auf Veranlassung des Gf. Nassau in die preuss. Armee als Kmdr des von Letztgenanntem formirten Drag.-Rgts Nr. 11. Er zeichnete sich in den Schles. Kriegen so aus, dass er neben dem Orden p. l. mérite 1752 auch den Schwarzen Adlerorden erhielt. Bei Lobositz führte er als GL. bei dem berühmten Kav.-Angriff die Garde du Corps, Gendarmen und 3 Esk. des Rgts Pr. v. Preussen, zog sich aber 1757 die Ungnade des Kgs und durch Kriegsrechtsspruch 6 Mon. Festungsarrest zu, weil er nach der Gefangennahme des Hzgs v. Bevern dessen Truppen nicht nach dem bedrohten und kapitulirenden Breslau, sondern nach Glogau führte. Während des Arrestes starb K. am 30. März 1759 in Schweidnitz. — Familien-

chronik, S. 374 ff.; v. Schöning, D. Gen. d. brdbg.-preuss. Arm., Brln 1840. 2.

Kynoskephalae, Hügelreihe in Thessalien, unweit Scotussa, berühmt durch den Sieg der Römer unter Quintus Flaminius über Philipp III. (s. d.) von Macedonien, 197 v. Ch. Die Römer schickten, um Philipp für sein Bündnis mit Hannibal (s. d.) zu züchtigen, ein Heer nach Griechenland, der achäische und äolische Bund traten demselben bei und in einer Stärke von c. 26000 M. standen sich dieses Heer und das Philipp's schon bei Pherea gegenüber, ohne dass es hier zu einem allgemeinen Kampfe gekommen wäre. Bald danach stiessen die Teten beider Armeen unvermutet bei Scotussa aufeinander, die Macedonier warfen im ersten Anprall die Römer, diese aber stellten, durch vorrückende Unterstützung verstärkt, das Treffen wieder her. Nun führte auch Philipp Verstärkungen herbei, zwang die Römer zum Rückzuge und gewann über den römischen l. Flügel entschiedene Vortheile. Inzwischen hatte der römische r. Flügel unthätig gestanden, benutzte aber jetzt den Moment, wo der macedonische l. Flügel durch die Ersteigung von vorliegenden Höhen in Unordnung gerathen war und trieb diesen in die Flucht, wandte sich dann gegen den Rücken der feindlichen Phalanx und zersprengte das ganze macedonische Heer. Philipp zog sich mit den Trümmern seiner Armee in die Gebirge und auf Tempe zurück, die Römer wandten sich nach Larissa. Der Verlust der Macedonier betrug 11000 T. und Gef., der der Römer 700 M. — Polyb. XVII und XVIII; Plut., Flaminius; Kausler I; Galitzin I, 2. —cc—.

Kyzikos, befestigte Stadt und Hafen in Kleinasien, berühmt als Landungsplatz der Argonauten, sowie durch den glänzenden Seesieg, welchen Alcibiades (s. d.) über die spart. Flotte erfocht, 409 (n. A. 410) v. Ch. — Später wird die Stadt durch Mithridates belagert (75 n. Ch.), vertheidigt sich aber tapfer, bis Lucullus zu ihrem Entsatze herangekommen. — Im J. 194 v. Ch. besiegt der Kaiser Septimius Severus den Aemilian bei K. — Von Tiberius wird die Stadt ganz unterjocht. — Xenoph., Hell.; Diodor XIII; Plut., Lucullus; Appian; Dio 74—76; Herod. III. —cc—.





L.



Labanczen, ein in Ungarn früher gebräuchlicher Spitzname für deutsche Infanteristen, vielleicht aus „Landsknechte“ verdorben. — Meynert, Krgswsn der Ungarn, Wien 1876. 13.

Labarum, die Reichsfahne, welche seit Constantinus d. Gr. vor den röm. Kaisern her getragen wurde. Sie bestand, ähnlich dem Vexillum der Reiterei, aus einem 4eckigen, seidenen Fahnenblatte, das durch eine Querstange an den Schaft befestigt und reich mit Gold und Stickerei verziert war. Als Wappen diente ein Andreaskreuz und das Monogramm Christi. Das L. ist häufig auf Münzen abgebildet, die zur Erinnerung der Siege über Germanen und Sarmaten geschlagen wurden. — Rich, Illust. Wrtrbch, Par. u. Lpzg 1862. J. W.

Labé, Louise Charly, geb. 1526 zu Lyon, gest. 1566, nahm als Mann verkleidet, Kriegsdienste und kämpfte 1543 unter dem Namen „Capitaine Loys“ gegen die Spanier. Später war sie an Perrin verheiratet; bekannt ist sie auch durch Sprachkenntnisse und Dichtungen. — Nouv. biogr. gén. XVIII, Par. 1861. N.

La Bédoyère, Charles Angelique François Hughet, Graf, franz. Gen., in Paris am 17. April 1786 aus alter Familie der Bretagne geb., machte die Feldzüge 1806 und 1807 mit, begleitete den Marsch. Lannes 1808 als Adj. nach Spanien, folgte seinem Chef 1809 nach *Dtschld und zeichnete sich* bei der Erstürmung von Regensburg aus. Bei Esslingen wurde L. an der Seite Lannes' verwundet und nach seiner Herstellung Adj. des Pr. Eugen; an dem Feldzuge 1812 nahm er als Bat.-Chef theil. Am Vorabend der Schlacht von Lützen zum Ob. des 112. Lin.-Rgts ernannt, focht er mit Auszeichnung bei Lützen, Bautzen und Goldberg. Wiederum verwundet, kehrte er zur Wiederherstellung nach Frkrch zurück und stellte sich, als die Alliirten sich 1814 vor Paris zeigten, dem Kommandanten zur Disposition. Nach der Abdankung Napoleon's erhielt er das Ludwigs-Kreuz und den Befehl über ein Inf.-Rgt in Grénoble. Bei Napoleon's Rückkehr vereinigte sich dieses, als erstes, vollständig mit dem Kaiser und übergab Grénoble. Napoleon ernannte L. zum Brig.-Gen., zu seinem Adj. und bald zum Div.-Gen. und zum Pair (Vgl. Ligny). In der stürmischen Sitzung der Pairskammer vom 22. Juni hielt er eine heftige Rede gegen die Bourbons, die Rechte Napoleon's II. mit Wärme vertretend. Nach der Übergabe von Paris folgte er der Armee hinter die Loire. Er erfuhr, dass man ihn vor ein Kriegsgericht stellen würde. Wahrscheinlich, um seine junge Frau und sein Kind nochmals zu sehen, begab er sich trotzdem nach Paris. Auf dem Wege dahin wurde er erkannt, am 2. Aug. verhaftet, am 15. vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt und am 19. auf der Ebene von Grenelle erschossen. — Nouv. biogr. gén., XXVII, Par. 1861. H. H.

Labienus. 1) Titus, einer von Caesar's besten Feldherren (Legat) im Gall. Kriege Trotzdem ihm Caesar zur Belohnung und

um ihn zu fesseln die Prov. Gallia togata verlieh, ging L., als der Bürgerkrieg mit Cn. Pompejus ausbrach, zu letzterem über. Er focht gegen Caesar bei Dyrrhachium, in Afrika und Spanien und fiel in der Schlacht bei Munda (s. d.), 45 v. Chr. — Caesar; Dio Cass.; Plut.; Appian; Kausler; Gallitzin, I 4. — **2**) Sein Sohn L. wird von Brutus und Cassius an die Parther gesendet, dringt mit parth. Hilfstruppen in Syrien ein, wird aber 39 v. Chr. besiegt und getödtet. — **3**) Ein anderer L. ist als Redner, Geschichtsschreiber und Gegner der Monarchie unter Kaiser Augustus bekannt. —cc—

L. Als Napoleon III. im J. 1865 sein Werk über „das Leben Caesars" herausgegeben hatte, in welchem er seinen grossen Oheim mit Caesar, sich selbst mit Augustus verglich und dem französischen Imperialismus eine Dauer wie die des römischen Kaisertumes prophezeite, schrieb A. Rogeard eine witzige Gegenschrift unter dem Titel: „Propos de L.", welche im Porträt des Augustus den Kaiser Napoleon III. mit schneidender Schärfe verhöhnte. Dieses Pamphlet hat den Namen L. wieder in weiten Kreisen bekannt gemacht. M. J.

Labourdonnaie, Anne François Augustin, Gf, franz. Gen., aus alter Familie der Bretagne, geb. 27. Jan. 1747 zu Guérande, diente in der franz. Armee, war zeitweise Untergouverneur der Söhne des Gfn Artois und wurde 1788 Maréchal de camp. Nach dem Sturze des Königtums wurde L. Gen. im republikanischen Heere, gehörte der Nordarmee an und kämpfte 1792 in Belgien. Infolge von Zwistigkeiten mit Dumouriez erhielt er die Führung von Truppen in der Bretagne, später gegen Spanien und starb im Nov. 1793 zu Dax. — Nouv. biogr. gén., XXVIII, Par. 1861. N.

La Bourdonnais, Bernard François Mahé de, geb. in St Malo 1699, diente abwechselnd auf Kaperschiffen und in der Flotte. Bei der Belagerung von Maihi (auf Malabar) zeichnete er sich bei einer Landung derartig aus, dass man ihm den Namen Mahé gab und den genommenen Ort danach umtaufte. 1733 wurde Mahé Gouv. von Ile de France und Bourbon. 1743 als Adm. nach Madras geschickt, nahm er dasselbe ein, gab es aber gegen ein hohes Lösegeld wieder auf. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde L. wegen seiner Eigenmächtigkeit angeklagt und 3½ J. in der Bastille gefangen gehalten. 1753 starb er in Paris. — La France biogr. illustrée: Les Marins, Par. 1878. v. Hllbn.

Lacy, Graf. — **1,** Peter, geb. 1678 in der Gfschft Limerick (Irland), flüchtete mit den Stuarts nach Frkrch, nahm dort Kriegsdienste, trat nach dem Frieden von Ryswyk in österr., dann in poln. und später in russ. Dienste, focht bei Poltawa, befehligte 1719 Landungstruppen, welche die schwedischen Küsten heimsuchten, war 1734 bei der Belagerung von Danzig thätig, nahm am Türkenkriege, dann an dem 1743 beendeten gegen Schweden theil, erzwang 1742 die Waffenniederlegung der Schweden bei Helsingfors, trug durch seine Fortschritte in Finnland zum Frieden von Abo bei und starb 1751 als Gen.-Gouv. von Livland zu Riga. — Prinz de Ligne, Vermischte Schriften, V,: Nachr. v. russ.-türk. Kriege 1736—39 und von den beiden L., Dresdn 1799. 13.

L. 2, Franz Moriz Gf, österr. FM., geb. 16. Okt. 1725 zu Petersburg, gest. 24. Nov. 1801 zu Wien. Einer ursprünglich normannischen Familie entstammend, trat er in österr. Dienste, verdiente seine ersten Sporen bei Velletri 1744, focht in Böhmen, sodann in den Niederlanden und abermals in Italien. Bei Lobositz stand L. schon als GM. an der Spitze einer Brigade, Browne schrieb „Ohne L. wäre an diesem Tage alles verloren, ohne seine Verwundung alles gewonnen gewesen." Bei Prag kämpfte er mit Bravour und Ausdauer, an dem Siege von Breslau hatte er hervorragenden Antheil und bei Leuthen — zum 5. male verwundet — sammelte er die Reste der Armee. 1758 war L. FML. und Gen.-Qmstr (Hochkirch, Maxen). 1760 befehligte er als FZM. ein selbständiges Korps und führte u. a. mit den Russen die kühne Unternehmung nach Berlin aus. 1765 wurde L. Gen.-Insp. der Inf., im folg. J. FM. und Hofkrgsrths-Präsident. Während des Bayer. Erbfolgekrieges stand er dem Kaiser Josef zur Seite. 1774 vom Präsidium des Hofkriegsrathes zurückgetreten, blieb er bemüht seine Einrichtungen im Heere zu befestigen und steht als Armeereformator würdig neben dem grossen Eugen. Nach dem unglücklichen Feldzuge von 1788 zog sich L. von allen öffentlichen Geschäften zurück. — Schweigerd, Österr. Helden und Heerf., III, Wien 1854; Dietrichstein, Huldigung den Manen L.'s, Lausanne 1811; Dsbn Bruchstücke in Gräffer Josefinische Curiosa, Wien 1848. W. v. Janko.

L. 3, D. Luis de, span. Gen.-Kap., am 11. Jan. 1775 zu S. Roque bei Gibraltar geb., trat 1784 in das Rgt Brüssel, machte eine Expedition nach Puerto rico mit und wurde 1794 Kapitän im Rgt Ultonia, als welcher er sich gegen die Franz. am 5. Febr. 1793, 3., 16. und 23. Juni 1794 auszeichnete, an letzterem Tage namentlich eine Batterie nahm. 1798 kam er nach den Canarischen

Inseln, gerieth wegen einer Liebesaffaire in Konflikt mit dem Gen.-Kap., wurde nach Ferrol exilirt und, als er beleidigende Briefe an Jenen schrieb, zu 1 J. Haft verurtheilt. Nicht wieder angestellt, ging er zu Fuss nach Boulogne, trat 1803 als Soldat in das franz. 6. lchte Rgt, wurde Adj. der Irischen Legion, machte 1807 die Züge nach Quimper, Antwerpen, Insel Walcheren mit, wurde Bat.-Chef bei der 1808 in Spanien einrückenden Armee, trat, um nicht gegen sein Vaterland kämpfen zu müssen, aus, ward Obst-Lt im Tercio (Land-Rgt) von Ledesma unter Venegas, übernahm im Dez. 1808 beim Rückzuge von Madrid freiwillig die Nachhut und deckte durch sein Ausharren hinter dem Henares bei Guadalajara den Abzug. 1809 Ob. des Rgts Burgos, vertheidigte er die Pässe der Sierra Morena, überfiel bei Torralba 3000 Pf. und wurde infolge hiervon Brigadier. Bei Venegas' Versuch auf Madrid (Aug. 1809) Kmdt der Avantgarde, wurde er von der franz. Reiterei über den Tajo zurückgetrieben und am 11. Aug. bei Almonacid, den l. Flügel kommandirend, von der dtsch-poln. Div. geworfen. 1810 Gen.-Stbs-Chef in Cadix leitete er die Ausfälle und machte den Versuch die Gegend von Ronda zu insurgiren, allein die Übermacht zwang ihn nach Cadix zurück zu kehren. 4 Wochen später landete er bei Huelba am Tinto, jagte die Franz. aus Moguer, musste aber wiederum zurück. 1811 Gen.-Stbs-Chef von Lapeña trifft ihn mit die Schuld des nicht gehörigen Zusammenwirkens mit den Engl. bei Barrosa (Chiclana) am 5. Mai. Im Juli mit dem Kmdo in Catalonien betraut, reorganisirte er die schwachen Streitkräfte bei Solsona, befestigte dieses und Cardona, liess Berga schleifen, beschränkte die Franz. auf die festen Plätze, nahm die Inseln de las Medas an der Mündung des Ter, Igualada und den Montserrate, beunruhigte franz. Transporte und nahm am 19. Juni 1812 bei Villaseca ein franz. Bat. durch Überfall gefangen. Die Grausamkeiten des Gen. Henriot nötigten ihn zu Repressalien. — Seit 1812 Gen.-Kap. von Galicien, sann er als Anhänger der Konstitution auf einen Streich, allein die Landung Napoleon's 1815 trat dazwischen. L. wurde von Ferdinand nach Valencia verwiesen. Am 5. April 1817 erhob er in Caldetas bei Barcelona die Fahne der Empörung. Er hatte mit den Chefs der um Barcelona liegenden Bat. verabredet, in der Nacht des Charfreitages dort einzurücken und die Verfassung von 1812 zu proklamiren. Statt 11 Bat. erschienen 2 Komp., die, sobald sie erfuhren, um was es sich handle, sich gegen ihre Off. kehrten. L. musste fliehen, ward eingeholt, nach Mallorca gebracht und *am 5. Juli 1817 erschossen.* Er stand als Mensch und Soldat in allgemeiner Achtung. — Toreno, Hist. del levantamiento de España, Par. 1838; Miraflores, Apuntes hist., Lond. 1834; Southey, Hist. of the penins. war, Lond. 1823; Biogr. d. Contemp, X. Par. 1823. —rt.

L. Evans, s. Evans. H.

Lade, mittelalterlicher Ausdruck für truhenartige Geräthe. L. galt ebenso für die Mulde, in der die schwersten Geschützrohre lagen, als für die 4eckigen Kasten, welche neben den Rohren der Rennbüchsen angebracht waren (Zeug-L.n, Zeugtrühlein) und die Munition enthielten. Gleichfalls nannte man aber auch die gewaltigen Balkengerüste (Ansätze), welche hinter dem eigentlichen Balkenlager der Hauptstücke sich befanden, und die gemeinschaftlichen Kassen der Zünfte und Städte L.n. — Feuerwerksbücher d. 15. und 16. Jhrhdrts. J. W.

Laden der Geschütze ist das schussfertige Einbringen von Ladung und Geschoss in das Rohr. Bei den Vorderladern der frühesten Zeit wurde das Pulver mit der Ladeschaufel, welche gleichzeitig zum Abmessen der Ladung diente, zu Boden gebracht und ein Vorschlag aus Werg, oder ein Spiegel aus Holz „Klotz“ (s. d.) von 1 Kaliber Länge, der gleichzeitig zum Zusammentreiben der Ladung diente, davorgesetzt; davor kam die Kugel und vor diese abermals ein Vorschlag. Bei den Kammerstücken wurde die Kammer mit der Ladung gefüllt und durch einen Vorschlag geschlossen (s. Kammerstück). Obgleich das Körnen des Pulvers schon um die Mitte des 15. Jhrhdrts bekannt war, wurde es doch erst nach Anf. des 16. Jhrhdrts allgemein Gebrauch; man unterschied um 1540 schon Körnergrössen und verwendete für die Geschützladungen grobkörniges („Knollenpulver“), zum Einräumen in das Zündloch ein feinkörniges Pulver, das mit der Lunte oder einem glühenden Drahte (1482 in Italien), zu Anf. des 16. Jhrhdrts aber auch schon mit Zündlichten (Malthus 1634) zum Abfeuern des Geschützes entzündet wurde. Die Anwendung von Stoppinen und Schlagröhren (s. d.) beginnt erst mit dem 18. Jhrhdrt. Geissler erfand 1697 eine eiserne Stoppine, der späteren Luntenschlagröhre ähnlich, zur „Geschwindeinräumung.“ Alle diese Vorkehrungen bezweckten ebenso ein schnelleres L. d. G., wie die Anwendung der Kartuschen (s. Ladung) für Kanonen, die vereinzelt erst nach Mitte des 16. Jhrhdrts beginnt, und das Verbinden von Kartusche und Geschoss zu einem Schusse, was, schon von Bonajuto Lorino 1607 vorgeschlagen, nachweislich erst 1624 durch Gustav Adolf zur Einführung kam. Für das L. der Wurfgeschütze, deren Seele sich nach

hinten zu einer Kammer verengt, erhielt sich der Gebrauch der Ladeschaufeln am längsten. Auch heute noch werden die glatten Mörser, da man die Korrekturen der Schussweiten nicht durch Verändern der Elevation, sondern der Ladung bewirkt, mit losem Pulver und nur dann mit Papierkartuschen geladen, wenn die Ladung feststeht. Die Zünder der Bomben wurden vor dem Abfeuern mit der Lunte entzündet: „Schiessen mit zwei Feuern.“ Die hiermit verbundene Gefahr führte zum „Schiessen mit einem Feuer“, wobei, nach Fronsperger, die Bombe in einem Spiegel so befestigt wurde, dass der Zünder, in einem Loche desselben steckend, der Ladung zugekehrt war; Simienowicz aber sagt (1649), dass diese Methode mit einem Feuer zu schiessen, gefährlich sei, zumal, wenn der Zünder nicht im Mundloche und Boden der Bombe eingeschraubt ist. Um 1700 wurden daher (nach Geissler) die Bomben selbst angefeuert mit dem Zünder nach der Mündung eingesetzt, oder Mehlpulver in den Mörser gestreut, um der Entzündung des Zünders sicher zu sein. Behufs ihres Einsetzens in den Mörser wurden die Bomben in Taue eingeschürzt und dann im Kessel verkeilt. Hierzu war ein erheblicher Spielraum erforderlich. In der letzten Hälfte des 17. Jhrhdrts kamen aber schon Bomben mit Ösen in Gebrauch, wodurch das L. wesentlich erleichtert wurde. Geissler erfand 1707 das Eingiessen der Ösen. Die Bomben wurden mit 4 Keilen festgelegt. Erst um Mitte des 18. Jhrhdrts überzeugte man sich, dass das Schiessen mit einem Feuer ohne besondere Übertragung des Feuers auf den Zünder möglich sei. — Die Einführung der Kartuschbeutel hatte insofern einen Einfluss auf das L., als in der Regel das Kartuschbeutelzeug nicht ganz durch das Feuer der Pulverladung verzehrt wird und die nachschwelenden Reste desselben bei nicht sorgfältigem Auswischen, wodurch sie entweder erstickt oder aus dem Rohre entfernt werden müssen, leicht eine Entzündung des nächsten Schusses und Gefährdung der Bedienung zur Folge haben können. Das Zuhalten oder Verkleben des Zündloches beim Auswischen sicherte nicht unbedingt hiergegen. Die Beschaffenheit des Wischers ist von Einfluss hierauf. Mitte des 16. Jhrhdrts wischte man mit nassen um eine Stange gewickelten Lappen aus; 100 J. später (nach Sparr, s. d.) waren die Wischer mit Ziegenfell oder Hanf, bald darauf aber schon mit Filz oder Borstenbündeln, „um die Kammer besser auswaschen zu können“, bezogen (vgl. Wischer). Die Bürstenwischer sind bis jetzt im Gebrauche geblieben. Die mit glimmenden Kartuschbeutelresten verbundene Gefahr ist bei den Hinterladern fortgefallen. Zum L. d. G. in Kasematten oder auf beschränkten Geschützständen bediente man sich der Flegel-, Posaunen- oder Gelenkwischer (s. d.). Beim L. mit glühenden Kugeln wurde ein trockener und ein nasser Vorschlag, früher auch ein am Rande mit Lehm verschmierter Spiegel auf die Kartusche gesetzt, das Geschütz gerichtet, die Kugel eingesetzt und sofort abgefeuert. — Bei den Vorderladegeschützen sollen Ladung und Geschoss stets gleichmässig eingesetzt werden, da bei ungleichem Zusammenpressen der Ladung auch die Grösse des Verbrennungsraumes wechselt, wodurch die Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses und die Treffsicherheit beeinflusst wird. Bei Hinterladern mit gepresster Geschossführung ergibt sich ein stets gleicher Verbrennungsraum dadurch von selbst, dass das Geschoss fest gegen die Züge geschoben und dann die Kartusche eingesetzt wird. — Die Zünder der Hohlgeschosse müssen, sind sie nicht „Fertigzünder“ (gegenwärtig [Mai 1878] nur der österr. Perkussionszünder System Kreutz und der franz. System Budin, sowie der Shrapnelzünder System Budin-Henriet), vor dem L. durch Einschrauben der Zündschraube, Bolzenschraube, Einsetzen des Vorsteckers, Tempiren oder Abplatten etc. erst hierzu fertig gemacht werden. — Zum L. d. gezogenen G. grossen Kalibers müssen die Kartuschen und Geschosse durch maschinelle Einrichtungen in die Ladestellung gehoben werden. Bei den Hinterladern der Küstenartillerie steht zu diesem Zwecke auf dem Rahmen ein Hebekrahn mit Flaschenzug. Ebenso wird auf Schiffen das Heben durch aufgehängte Flaschenzüge bewirkt. Grössere Schwierigkeiten bietet das L. der gezogenen Vorderlader grossen Kalibers durch das Zubodenbringen der schweren Kartuschen und Geschosse. Das unerlässliche Zurückbringen des Geschützes in die Ladestellung, also mit der Mündung bis hinter die Deckung, macht die Ladeverrichtungen da, wo der Raum beengt ist, also in Panzerthürmen, Panzerbatterien etc., ebenso beschwerlich, wie zeitraubend, so dass z. B. die beiden 35 tons Geschütze eines Thurmes des Thunderer durchschnittlich 8 Minuten von Lage zu Lage gebrauchen, wobei sie von 46 Mann bedient werden. Bei dem grösstzulässigen Durchmesser der Thürme sah man sich dennoch genötigt, die Geschützrohre auf Kosten ihrer Treffsicherheit und Leistungsfähigkeit zu verkürzen. Die engl. Regierung nahm hieraus Veranlassung, eine Kommission mit der Abhilfe dieser Übelstände zu beauftragen. Im J. 1875 prüfte dieselbe eine von Mr. George Rendel konstruirte und für einen Thurm des Thunderer zur Ausführung gebrachte

hydraulische Ladevorrichtung, welche sich so gut bewährte, dass sie für den Inflexible definitiv eingeführt ist. Sie verrichtet das L. wenn das Geschütz sich in der Feuerstellung befindet und das Rohr gesenkt ist. Unter einer vor dem Thurme liegenden glacisförmigen Panzerung tritt der Wischer hervor in das Rohr. Nach dem Auswischen hebt eine Säule die Kartusche von unten in die Ladestellung vor die Mündung; der Wischer, gleichzeitig als Ansetzer dienend, schiebt sie und nächstdem das Geschoss, zu Boden. Zur Bedienung von 2 38 tons Thurmgeschützen sind nur 20 Mann und c. 3½ Minute von Lage zu Lage erforderlich. Durch die hydraulische Maschine dieser Ladevorrichtung werden auch die Geschütze beim Nehmen der Seitenrichtung bewegt und beim Rücklaufe gebremst. (Vgl. Ladung, Ladungsraum.) — Meyer, Gesch. d. Feuerwaffentechnik, Brln 1835; Mtthlgn üb. Gegenstände d. Art.- und Geniewesens, Wien 1875. 8.

L. der Handfeuerwaffen. Die ersten Handrohre, 7½—30 Kg. schwer, mussten vorn auf ein Gestell oder eine Gabel gelegt und mit einer Lunte in der r. Hand abgefeuert werden, was oft seine Schwierigkeiten hatte, da das Zündpulver leicht abfiel oder verweht wurde. Auch die Ladung wurde in losem Pulver aus dem Pulverhorne in die Seele geschüttet, während die Kugel der Kugeltasche entnommen werden musste; der Schütze musste daher ausser der Waffe eine Gabel, ein Pulverhorn, eine Kugeltasche und einen Luntenstok mit Lunte tragen. Erleichtert wurde das Abfeuern durch Anbringung des Zündloches an der Seite, statt auf der Oberfläche, des Laufes und gleichzeitige Anordnung einer Pfanne zur Aufnahme des Zündpulvers, das durch einen Schiebedeckel vor zufälliger Entzündung gesichert werden konnte. Die Beschwerlichkeit des Abfeuerns mit freier Lunte wurde Ende des 14. Jhrhdrts durch Erfindung des Luntenschlosses gehoben, zu gleicher Zeit auch das L. erleichtert, indem man die Pulverladungen abgewogen in Holzbüchsen mitführte. Dennoch war das L. noch sehr mühsam, denn zuerst musste Zündpulver auf die Pfanne aus dem Pulverhorne geschüttet, die Pfanne geschlossen und deren Umgebung wiederholt abgeblasen werden, um etwa äusserlich anhängendes Pulver zu entfernen. Dann wurde die Ladung aus der Holzbüchse in den Lauf geschüttet, demnächst die Kugel aus der Tasche darauf gesetzt, darauf die Lunte im Hahn so abgepasst, dass sie mit der Spitze die Pfanne traf, schliesslich angelegt, gezielt und gefeuert. Die Erfindung des Radschlosses 1517 und die gleichzeitige des „Spanischen Schlosses“, fand, trotzdem sie die Lunte beseitigte, wenig Anklang und erst die seit 1630 beginnende Verwendung des Batterie- oder Steinschlosses und die noch im 17. Jhrhdrt erfolgende Benutzung von Patronen (1670 in Brdbg, 1690 in Frkrch) erleichterte und beschleunigte das Laden wesentlich. Der Ersatz des hölzernen Ladestockes durch einen eisernen war wegen der Zerbrechlichkeit des ersteren günstig. Demnächst wurde durch die trichterförmigen Zündlöcher (in Preussen 1781), die das Selbstbeschütten der Pfanne bewirkten, das Aufschütten von Zündpulver auf letztere aus dem Pulverhorne oder aus der Patrone, wie es üblich geworden, entbehrlich. Neben diesen Verbesserungen suchte man das L. durch die Ausbildung zu heben, so dass Friedrich d. Gr. an Gen. v. Tauentzien 1767 schreiben konnte, er habe ein Peloton in der Minute 3 mal laden lassen. Die Einführung der Perkussionsgewehre seit den 30er J. des 19. Jhrhdrts brachte dem L. durch das Aufsetzen des Zündhütchens eine Erschwerung, während die Pflasterladung der Büchsen eine sehr mühsame Arbeit forderte. Auch das L. der Delvigne'schen Kammer- und der Thouvenin'schen Dorngewehre war wegen der starken Ladestockstösse beschwerlich. Dagegen vereinfachte die Benutzung der Hinterlader mit Einheitspatronen das L. dergestalt, dass bei den besseren Konstruktionen nur 3 Griffe: Öffnen des Verschlusses, Patroneneinsetzen, Schliessen des Verschlusses notwendig sind und Virtuosen im L. in der Minute mehr als 20 Schuss, Ungeübte bequem die Hälfte, abzugeben vermögen. v. Ll.

L. der Minen nennt man das Einbringen einer Quantität Pulver in die für die Aufnahme des letzteren vorbereitete „Minenkammer“, sowie die Herstellung einer Leitung zur Entzündung der Pulverladung. — Die Kammer ist ein der Grösse des Pulverkastens entsprechender Raum, welcher gewöhnlich in einer der Seiten oder am Orte einer Minengallerie, bez. eines Schachtes, ausgearbeitet und erforderlichenfalls mit Schurzrahmen bekleidet wird. Hier stellt man den Pulverkasten entweder bereits gefüllt und geschlossen auf oder setzt denselben erst aus seinen einzelnen Theilen zusammen; sodann befestigt man ihn gegen die Wände der Kammer durch Rasenstücke, Keile, Spreitzen etc. und bringt die aus Drähten oder einem Leitfeuer bestehende Zündleitung (s. Minenzündung) an. Wird ein Leitfeuer ohne Guttaperchahülle hierzu benutzt und ist eine Beschädigung desselben während des Verdämmens zu befürchten, so bedient man sich eines Auget (s. d.), das bis in den Pulverkasten

hineinreichen muss. — Bei elektrischer Zündung befestigt man die Leitungsdrähte im Minengange an eingeschraubten Isolirkapseln oder angenagelten hölzernen Knaggen und verbindet sie mit einer im Innern des Pulverkastens befindlichen Patrone, sodass metallischer Kontakt mit den Drahtenden der letzteren herbeigeführt ist. — War der Pulverkasten leer in der Kammer aufgestellt, so erfolgt nun die Füllung desselben, nachdem zuvor das erforderliche Pulverquantum in Tonnen bis nahe an den Mineneingang transportirt ist. Bei Gallerien reicht eine Kette von Arbeitern, welche abwechselnd an der r. und l. Wand sitzen, das Pulver von Hand zu Hand bis zum Pulverkasten, wo dasselbe ausgeschüttet wird. — Zur Erleuchtung dunkler Minengänge dient während dieser Arbeit eine sog. Sicherheitslampe (s. d.). — Will man bei Anwendung sehr grosser Ladungen die Aufstellung eines Pulverkastens sparen, so schichtet man mit Pulver gefüllte leinene Säcke in mehreren Lagen so übereinander, dass die geöffneten Enden der unteren Lagen nach oben, die der oberen nach unten gerichtet sind. — In Schächten besorgt das L. ein auf der Sohle derselben stehender Mann, dem die Pulversäcke mit der Hand oder in einem Korbe hinabgereicht werden. — Nachdem die Ladung eingebracht und der Kasten durch einen mittels hölzerner oder kupferner Nägel befestigten Deckel geschlossen ist, folgt die Arbeit des Verdämmens (s. d.). — Eine in dieser Weise geladene Minenkammer heisst „Ofen". 3.

Ladestock, zuerst aus Holz gefertigt, daher leicht zerbrechlich, wurde haltbarer als Fürst Leopold von Dessau ihn 1698 für die Grenadiere seines preuss. Rgts aus Eisen fertigen liess. Der eiserne L. fand dann bis 1730 bei der gesamten preuss. Inf. Eingang und infolge der üblen Erfahrungen, welche die Österr. bei Mollwitz und Czaslau mit ihren hölzernen L.en machten, 1742 auch bei ihnen und demnächst bei den übrigen Heeren. Die konische Form des L.es nötigte zu zweimaligem Umdrehen desselben, einmal zum Ansetzen des Schusses und dann zum Bringen an Ort. Die dadurch bedingte Verzögerung des Ladens bewirkte schon während des 7j. Krieges die Einführung von cylindrischen L.en in der hannov. und bald darauf (1773) auch in der preuss. Inf. Dieser L. wurde in nächster Zeit durch den hess. Ob. Huttenius verbessert, indem Dieser den mittleren Theil schwächer und dadurch den L. leichter gestaltete. Für Drag.-Gewehre suchte Gen. Berbigsdorf in Gotha den L. als Bajonnet zu verwerten, indem er eine Einrichtung erfand, vermöge welcher der oben zugespitze L., halb herausgeschoben, durch eine Feder in dieser Stellung erhalten wurde; diese Vorrichtung war bei einigen österr. Drag.-Rgtrn eine Zeit lang im Gebrauch, fand aber keine Verbreitung. Dagegen blieb neben dem cylindrischen erleichterten L.e auch der konische im Gebrauch, so lange man bei den Vorderladern das Geschoss unter allen Umständen, also auch wenn die Seele zu verschleimen begann oder das Geschoss gepflastert wurde, bis auf die Pulverladung oder auf den Kammerrand der Delvigne'schen oder den Dorn der Thouvenin'schen Gewehre herabbringen musste. Man suchte den L. möglichst leicht und, um durch eine starke Nute den Schaft nicht zu schwächen, möglichst dünn, dabei aber haltbar, nicht dem Verbiegen ausgesetzt, sondern elastisch zu gestalten und fertigte ihn daher aus Stahl, den man härtete und anliess. Für das scharfe Ansetzen der Geschosse in den Thouvenin'schen Gewehren versah man den L. mit einem starken Kopfe mit einer der Form der Geschossspitze entsprechenden Aussenkung. Für die gleichzeitige Benutzung des L.es als Entladungs- und Reinigungsinstrument brachte man Vorrichtungen zur Befestigung der Zubehörstücke an: ein Muttergewinde im Kopfe oder einen Schraubentheil am dünnen Ende des L.es. Die L.e der Kav.-Pistolen und Karabiner wurden oft getrennt von der Waffe an dem Kartusch-Bandolier des Reiters befestigt, die L.e der übrigen Handfeuerwaffen dagegen stets in einer Nute des Schaftes versorgt. — Den Hinterladungshandwaffen hat man überall einen L. beigegeben, der als Entladestock und Reinigungsinstrument dienen kann. Zu ersterem Zwecke hat man den Stock, der sehr leicht, dünn und konisch sein kann, mit einem Kopfe versehen, dessen Setzfläche breit genug ist, um das Geschoss hinlänglich fassen und die Patrone nach hinten aus der Seele stossen zu können; zu letzterem Zwecke werden am dünnen Ende gezackte Einfeilungen angebracht, welche darum gewickeltes Werg so festhalten, dass man einen Wischstock zum schnellen Reinigen der Seele erhält. v. Ll.

Ladmirault, Louis René Paul de, franz. Gen., geb. 17. Feb. 1808 zu Montmorillon bei Vienne (Rhône), trat 1. Okt. 1829 in die Mil.-Schule von Saint-Cyr, aus der er 1830 als Unter-Lt hervorging; 1831 wurde er in das 67. Inf.-Rgt versetzt, das bei Algier formirt wurde. L. diente nun bis 1852 in Algerien, in welcher Zeit er an Hunderten von Gefechten theilnahm und sich zum Div.-Gen. aufschwang. Im Mai 1852 wurde ihm eine Div. der Armee von Paris übergeben. Im ital. Feldzuge kommandirte er die 2. Div. des 1.

A.-K. Im Gefechte von Melegnano (8. Juni) that er sich namentlich durch Forcirung der Lambrobrücke und Zurückdrängen des Gegners aus Melegnano nach Casa Bernarda hervor. Am Tage von Solferino vertheidigte er in der Frühe den Kirchhof in der Nähe des Ortes gegen die 1. österr. Armee, stürmte am Nachmittage mit seiner Div. die verschanzten Stellungen vor Solferino, wobei er schwer verwundet wurde. Kaum nimmt er sich Zeit seine Wunde verbinden zu lassen; da er sich nicht auf dem Pferde zu halten vermag, geht er zu Fuss in den Kampf, gibt seinen letzten 4 Res.-Bat. im kritischen Momente den Befehl zum Vorrücken auf den Ort und sinkt ohnmächtig zusammen. 1870 ward er beauftragt mit dem 4. A.-K. die Linie Metz—Diedenhofen zu vertheidigen. Nach den Niederlagen Mac Mahon's und Frossard's musste er sich auf Metz zurückziehen, wo sein Korps einen Theil der Rheinarmee unter Bazaine ausmachte. In den Schlachten von Metz bildete es den r. Flügel des Heeres; bei Vionville-Mars la Tour stand es dem X. preuss. gegenüber, hier fand das berühmte Reitergefecht statt. In der Schlacht von Gravelotte focht L. bei Amanvilliers gegen das IX. Korps. Hier sowol, wie bei Noiseville, wo er Servigny stürmte, legte er auf's neue Proben seines Mutes und seiner Fähigkeiten ab. Bei der 2. Belagerung von Paris erhielt er, 6. April, den Oberbefehl über das 1. Korps, drang mit demselben am 22. Mai durch die Porte de Saint-Ouen in die Stadt, bemächtigte sich nach harten Kämpfen am nächsten Morgen der Höhen von Montmartre und dann des grössten Theiles des r. Seineufers. Am 1. Juli 1871 wurde er zum Kmdr der 1. Mil.-Div. und zum Gouv. von Paris ernannt, eine Stellung, welche er bis 17. Feb. 1878 inne hatte; an gedachtem Tage schied er Alters wegen dem Gesetze gemäss aus dem aktiven Dienste. — Er schrieb: Bases d'un projet pour le recrutement de l'armée de terre, Par. 1871. — Vgl. die Werke üb. d. ital. Feldzug von 1859 von La Fruston, Bazancourt, einem preuss. Offizier (Thorn 1864); Österr. Gen.-Stabsbureau f. Kriegsgeschichte; Der dtsch-franz. Krieg v. Gr. Gen.-Stabe; Vinoy, L'armistice et la Commune, Par. 1872. Brt.

Ladogasee, östl. von Petersburg, 324 Q.-M., der bedeutendste in dem Systeme von Seen, welches als der Rest einer ehemaligen Wasserverbindung zwischen Ostsee und Weissem Meere anzusehen ist, empfängt von O. den Sswir, welcher aus dem Onegasee kommt, von S. den Wolchow, den Ausfluss des Ilmensees; seine Gewässer ergiessen sich durch die Newa in den Finnischen Busen. Wegen der felsigen Ufer ist die Schiffahrt auf dem L. schwierig; man hat deshalb längs seines Südrandes einen Kanal gegraben, welcher von der Sswir-Mündung bis Schlüsselburg führt, wo die Newa den See verlässt. Sz.

Ladon, Flecken (Vic) im franz. Dep. Loiret, an der Besonde, einem l. Nebenflusse des Loing, 16 Km. wstl. von Montargis, an der Strasse Montargis—Châteauneuf s./Loire, da wo die Strasse von Beaune la Rolande einmündet, 1359 E. 13.

Gefecht am 24. Nov. 1870 (s. Krieg 1870/71). An diesem Tage sollte das 10. preuss. A.-K. unter Gen. v. Voigts-Rhetz sich dem l. Flügel der vor dem Walde von Orléans der franz. Loirearmee gegenüberstehenden II. dtschen Armee des Pr. Friedrich Karl anschliessen. Ein Theil des Korps (38. Inf.-Brig. mit 6 hess. Esk.) stand schon in Beaune la Rolande, das Gros aber noch in und um Montargis, eine verstärkte Brig. unter GL. v. Kraatz-Koschlau noch weiter rückwärts detachirt. Dass bedeutende franz. Streitkräfte, angeblich 80000 M., im Heranrücken von Gien gegen die Linie Montargis—Bellegarde seien, war bekannt. Thatsächlich näherten sich dort das 18. und 20. franz. Korps unter Ob. Billot und Gen. Crouzat. Der Marsch der preuss. Truppen von Montargis nach Beaune war daher ein Flankenmarsch vor der feindlichen Front und führte naturgemäss zum Zusammenstosse. — Von Montargis aus schlug die 39. Inf.-Brig. und die Korps-Art. die Strasse über Panne, die 37. diejenige über L. und Maizières ein. Um die Bewegung zu erleichtern, gingen gleichzeitig Detachements der 38. Brig. von Beaune gegen Boiscommun und Bellegarde vor. Die Kolonne, die über Panne marschirte, verfolgte ohne Störung ihren Weg, die andere stiess bei L. auf den Feind. Sie entwickelte bei Villemoutiers ihre Avantgarde. L. wurde von 2 Batt. lebhaft beschossen, das ndl. L. gelegene Les Arlots zuerst genommen, dann L. allmählich umfasst und um 2 U. nchm. von der verfügbaren Inf. (5 Bat.) genommen. Die Franz. zogen nach Bellegarde ab. Eine kleine in La Mothe zurückgebliebene Abthlg musste nach hartnäckiger Gegenwehr die Waffen strecken. — Hierauf setzte die 37. Brig. ihren Marsch gegen Maizières fort, von wo gleichfalls Kanonendonner zu hören war. Auch dieser Ort war nämlich von den Franz. besetzt gewesen und Gen. v. Voigts-Rhetz beorderte die 39. Brig. dorthin. Dieselbe gewann nach kurzem Gefechte das am Strassenknoten bei Maizières gelegene L'Archemont und Maiziè-

res. Sie warf den Feind gegen Fréville zurück, wo derselbe sich sammelte, während starke franz. Kolonnen von Bellegarde herankamen. Da die Chaussee L.—Beaune jetzt ganz frei war, zog Gen. v. Voigts-Rhetz die 37. Brig. nach Beaune heran und liess auch die 39. dorthin folgen. Das 10. A.-K. hatte somit, angesichts der sehr überlegenen feindlichen Streitkräfte, seine 3 Brig. glücklich vereinigt. Der Verlust betrug auf preuss. Seite 12 Off., 207 M., auf franz. an T. und Verw. etwa ebensoviel. 170 unverw. Gef. blieben in preuss. Hand. Auf franz. Seite war das 20. A.-K., Gen. Crouzat, engagirt gewesen. Es wollte an diesem Tage in 3 Kol. gegen Beaune, Juranville und St Loup vorrücken und hatte so die vorübermarschirende 37. Brig. getroffen. Wichtig wurde das Gefecht für den Oberbefehlshaber der II. dtschen Armee, Pr. Friedrich Karl, dadurch, dass es demselben wertvolle Aufschlüsse über die Loirearmee und die Absichten Gambetta's gab. Ein interessanter Brief des Diktators wurde bei einem gefallenen franz. Kapitän, dem Irländer Ogilvy, gefunden. — Der dtsch-franz. Krieg, red. v. d. kriegsgesch. Abthlg d. Gr. Gen.-stbs, II, Hft 13. v. d. G.

Ladung der Geschütze. Es war schon frühzeitig Gebrauch, die Grösse der Pulver-L. nach dem Gewichte des Geschosses zu bemessen. Wenn nun auch die Neigung vorherrschte, zur Erzielung einer grossen Schussweite oder Perkussionskraft des Geschosses eine möglichst grosse L. anzunehmen, so sagt doch schon Tartaglia 1537, dass ein Übermass von Pulver schädlich sei; wenn unverbranntes Pulver aus dem Rohre hinausgeworfen würde, so sei das Rohr für die L. zu kurz, oder umgekehrt, die L. für das Rohr zu gross. Nach Fronsperger betrug die L. „bei Stein $^1/_4$, bei Eisen $^7/_{24}$, bei Blei $^1/_2$ des Kugelgewichtes,“ bei den Schlangen aber gemeinhin $^1/_2$. In Frankreich war um diese Zeit die L. der Karthaunen $^1/_3$, der Schlangen $^4/_5$ kugelschwer. Nach Geissler (1697) war die L. im Kriege $^2/_3$, zu blinden Schüssen $^1/_8$ kugelschwer. Bei Einführung der La Vallière'schen Kanonen (1732) von 22—24 Kaliber Länge wurde die L. für die 12-, 16- und 24℔er auf c. $^1/_3$, für die 4- und 8℔er auf c. $^1/_2$ Kugelgewicht festgesetzt. Die Belidor'schen Versuche zu La Fère 1739 ergaben für das franz. Feldgeschütz die $^1/_3$ kugelschwere L. als die günstigste. Robins verlangte für jeden Zweck eine besondere L. Wie von jetzt ab nach und nach die Kanonen die Länge von 16—18 Kaliber erhielten, wurde auch die $^1/_3$ kugelschwere L. allgemein und blieb es bis zur Gegenwart. Bei den Wurfgeschützen ist die L. wechselnd und im Verhältnis zum Geschossgewichte sehr viel geringer als bei den Kanonen. — Wie die Geschosse, so entsprachen auch die L.en in Wirklichkeit nicht ihrem Nenngewichte, wol aber der allgemein üblichen Toleranz. Meist wurden die L.en mit der Ladeschaufel, nach Fronsperger durch Kaliberstriche am Setzkolben, gemessen. Bei Kammerstücken diente die Kammer als Mass. Das zeitraubende und gefahrvolle Einbringen der L. mit der Ladeschaufel in das Geschützrohr legte ihre Einschliessung in Kartuschbeutel nahe. Obgleich sie auch schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts angewendet wurden, blieben die Ladeschaufeln noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts im Gebrauche. Die Österr. bedienten sich ihrer noch 1741 in der Schlacht bei Mollwitz und 1742 bei Czaslau. Ihre letzte Anwendung im Feldkriege fanden sie, so viel bekannt, erst 1757 bei Hastenbeck durch die Hannoveraner, als denselben die Kartuschen ausgegangen waren. Gustav Adolf verwarf 1620 beim Feldgeschütze die Ladeschaufel und liess mit Kartuschen laden, für die 1624 dünne Holzbüchsen verwendet wurden, an welche die Kugel mit Draht befestigt war. In Rücksicht auf das gefahrvolle Laden nach dem Schusse lag eine besondere Schwierigkeit darin, für den Kartuschbeutel ein Material zu finden, das entweder durch das Feuer der L. vollständig verzehrt wurde, oder dessen Rückstände nicht fortglühen, das andererseits genügende Festigkeit für die Verarbeitung und den Transport besitzt und durch die Aufbewahrung wenig leidet, z. B. durch Mottenfrass (wie Etamin), infolge dessen dann die Kartuschen streuen. Man verwendete Ende des 17. Jahrhunderts durch Alaun und Bolus unverbrennlich gemachtes Papier, Leinewand, Pergament, Thierblase; Kugel und Kartätsche wurden angebunden; aber auch Boy, Leder und Blech wurden verwendet. Weil die leinenen und papierenen Kartuschen viel Unglück veranlassten, liess sie Boccard 1740 bei der franz. Art. mit Ölfarbe streichen. Die österr. Art. führte mit Ölfarbe gestrichene Kartuschen aus Wollenstoff bei dem Feldmaterial M/1863. In Preussen wurde 1764 der Etamin (s. d.) eingeführt, welcher erst seit Anfang der 1860er Jahre durch Seidentuch (s. d.) ersetzt wurde, das gegenwärtig in allen Artillerien im Gebrauche ist. Bei den gezogenen Geschützen konnte der fertige Schuss nicht beibehalten werden, da ein Anbinden der Kartusche an das Langgeschoss nicht angängig ist. Die Treffsicherheit dieser Geschütze fordert als erste Bedingung ein sorgfältiges Abwiegen der L., bei prismatischem Pulver wird zu diesem Zwecke

ein Korn, wenn nötig, zerstückt. — Da die Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses, die mit ein Massstab für die ballistische Qualität des Geschützes ist, zunimmt mit der Grösse der L., so lässt sich aus dem Gewichtsverhältnisse von L. und Geschoss auf die Anfangsgeschwindigkeit und die Leistungsfähigkeit des Geschützes schliessen; es ist deshalb üblich, das Ladeverhältnis (L.squotient: L. dividirt durch das Granatgewicht) bei den Kriterien der Geschütze mit aufzuführen. Bei den ersten gezogenen Kanonen war das Gewicht der L. zu dem des Geschosses noch sehr gering; beim preuss. 9 cm. C/61 betrug es 1 : 11,5, die Anfangsgeschwindigkeit 322 m. Ähnlich war das Verhältnis bei den grossen Kalibern. Die Arbeitsleistung dieser Geschütze war daher zur erfolgreichen Bekämpfung der Eisenpanzer nicht hinreichend, aber ihre Steigerung war erst möglich, als es nach den Grundsätzen der künstlichen Metallkonstruktion gelang, die Geschützrohre widerstandsfähiger zu machen, so dass ein L.s-Verhältnis von 1:4 angängig wurde (vgl. Lebendige Kraft, Tabelle). — Meyer, Geschichte der Feuerwaffentecknik, Brln 1835.

Die **L.** der Handfeuerwaffen hielt sich anfänglich, soweit die letzteren ihres grossen Kalibers wegen beim Abfeuern eines Auflagers bedurften, in den für Geschütze gebräuchlichen Gewichtsverhältnissen zum Geschosse. Wie aber die Bedingung des ausschliesslichen Handgebrauches für das Kaliber dieser Waffen bald zu engen Grenzen führte, so waren dann auch die L.en nur geringen Schwankungen unterworfen. Schon mit Beginn des 17. Jhrhdrts hatte man das von da an bleibende Kaliber von 17—18 mm. angenommen, dem ein Kugelgewicht von 26—32 gr. entspricht, für welches die L. von 9—11 gr., also etwa 1/3 kugelschwer, gebräuchlich war. Das Pulver wurde meist aus einem Lademasse, wie noch jetzt bei Jägern, in den Lauf geschüttet. Nach „Wallhausen, Kriegskunst zu Fuss, Oppenheim 1615," trugen die Musketiere am Bandelier 11 „L.en" oder „Massen", cylindrische, aus Holz gedrehte, mit Leder überzogene, an Fäden aufgehängte Büchsen mit der L. gefüllt, von denen eine das feinkörnige Zündpulver enthielt. Als aber das verminderte Gewicht der Gewehre ein schnelleres Laden gestattete, lag es nahe, eine grössere Anzahl L.en abgemessen zum Gebrauche bereit zu halten; man schloss deshalb L. und Kugel in eine Papierhülse und hatte so die Patrone. Capo Bianco beschreibt bereits 1597 die bei den Arquebusieren in Neapel gebräuchlichen vollständigen Flintenpatronen. 1670 wurden sie bei der brandbg. Inf. eingeführt. Mit den Patronen kamen auch die Patrontaschen auf. Bei den alten gezogenen Gewehren oder Jägerbüchsen betrug das Kaliber 15—17 mm., das Geschoss wog 20—29 gr., die L. 4—5 gr., war also nur etwa 1/5 kugelschwer. Noch weniger verstand man bei Einführung der Langgeschosse für die gezogenen Vorderladungsgewehre die mit ihnen verbundenen Vortheile auszunutzen. Das Kaliber der glatten Gewehre von 17—18 mm. wurde vielfach beibehalten, aus welchem Geschosse bis zu 47 gr. Gewicht mit einer L. von 4,5 gr. oder einem L.sverhältnisse von etwa 1 : 11 verfeuert wurden; ein solches von 1 : 4 oder 1 : 5 war allerdings nicht anwendbar, weil dann der grosse Rückstoss ein freihändiges Abfeuern des Gewehres nicht mehr gestattet haben würde. Die in den 50er Jahren in England, Russland, Österreich etc. eingeführten Gewehre mit c. 3 mm. geringerem Kaliber waren in ballistischer Beziehung auch noch kein durchgreifender Fortschritt, denn, obgleich das Geschossgewicht auf c. 35 gr. sank, blieb die L. doch nur 4,5 gr., das L.sverhältnis also 1 : 8. Erst die Annahme des Kalibers von 10—11 mm. bei Einführung der Hinterladungsgewehre machte ein L.sverhältnis von 1 : 5 möglich, wobei das Geschoss 20—25, die L. 4—5 gr. wiegt (s. Gewicht). Bei der Massenanfertigung der Gewehrpatronen war von Alters her das Abmessen der L.en mit „gestrichen Mass" gebräuchlich; die modernen Präzisionsgewehre aber verlangten auch in dieser Beziehung einen Fortschritt. Da indes ein Abwiegen, wie bei den Geschütz-L.en, zu zeitraubend wäre, so hat man Maschinen konstruirt, durch welche das Abmessen der L.en in die Metallpatronenhülsen mit grösserer Gleichmässigkeit ausgeführt wird, als es mit der Hand möglich ist (vgl. Patrone). — Weygand, D. technische Entwicklg d. modernen Präzisionswaffe d. Inf, Lpzg 1872. S.

L. ist im allgemeinen alles das, was zur Befrachtung der Schiffe gehört. Gewöhnlich wird die L. ganz im Schiffsraume untergebracht, selten ein Theil an Deck oder in der Kajüte. — Decks-L. wird meist nur für kurze Reisen und bei gutem Wetter genommen. — Liegt die L. nicht fest gestaut, so kann sie bei schwerem Seegange „überschiessen" und das Schiff in Gefahr bringen. Wird ein Schiff leck (s. d.) durch die L., z. B. Holz, aber am Untergehen gehindert, so sagt man: Es schwimmt auf der L.; L.s-Linien nennt man aussen am Schiffe angebrachte Marken, welche von den Behörden kontrolirt werden und welche ein Mittel bieten sollen, das „Überladen" zu verhindern. — L. löschen heisst die L. abgeben. Man nimmt die L. meist über Deck. Schiffe, welche Holz laden, nehmen dieses durch

Löcher im Buge, welche nach vollendeter Arbeit geschlossen werden. — Je nach der L. ist die innere Einrichtung der Schiffsräume verschieden zu bemessen. Getreide-, Kohlen-, Holzschiffe haben meist nur einen Raum, während Transportdampfer möglichst viele Decks besitzen. v. Hllbn.

Zur L. der Minen (s. d.) benutzt man gewöhnliches Schiesspulver und bestimmt die Menge desselben je nach der beabsichtigten Wirkung, der Schwere und Lösbarkeit des zu bewegenden Materials und der Länge der kürzesten Widerstandslinie. In erstgenannter Beziehung kommt in Betracht, ob die Minen gewöhnlich geladene, überladene, schwach geladene oder Quetschminen sein sollen; hinsichtlich des Materials hat man 6 Bodenarten unterschieden, nämlich: gelbe sandige Erde, leichten Sand mit Letten, festen Sand mit Thon, Erde mit Kies, sehr zähen Letten, und Mauerwerk oder Felsen. Durch Versuche ist ermittelt, dass die erste dieser Bodenarten bei gewöhnlich geladenen Minen und einer kürzesten Widerstandslinie von 3,14 m. eine L. von 46,77 Kg. erfordert, während die folgenden unter denselben Umständen eine Zunahme des Pulverquantums im Verhältnis 1 : 1,2 : 1,5 : 1,7 : 2 : 2,5 bis 5 (je nach der Festigkeit des Gesteins) nötig machen. — Man hat ferner berechnet, dass der Inhalt der durch gewöhnlich geladene Minen ausgeworfenen Bodenmasse ungefähr gleich ist 1,833 w^3 und, da 1,833 eine konstante Zahl ist, sich die L.en bei verschiedenen Widerstandslinien wie die Kuben dieser letzteren verhalten müssen. — Soll demnach für eine bestimmte Bodenklasse und Widerstandslinie w die L. einer gewöhnlichen Mine bestimmt werden, so ermittelt man zuerst die L. bei dieser Widerstandslinie für die erste Bodenklasse nach der Gleichung $w^3 : 3{,}14^3 = L : 46{,}77$; $1{,}5\ w^3 = L$, und multiplizirt das erhaltene Resultat mit der für die Bodenart passenden Verhältniszahl. — Für überladene Minen hat man gefunden, dass, wenn der Trichterhalbmesser $1\frac{1}{3}$, 2, $2\frac{1}{2}$ oder 3mal grösser sein soll als die kürzeste Widerstandslinie, die berechnete L. einer gewöhnlichen Mine noch mit den Faktoren 3,08; 6,97; 13,23 und 22,43 zu multipliziren ist. — Bei schwach geladenen Minen dagegen ist die L. der einer gewöhnlichen Mine gleich, für die man eine nur $\frac{2}{3}$—$\frac{3}{4}$ so lange Widerstandlinie in die Berechnung eingeführt hat. — Quetschminen dürfen selbst mit ihren Maximal-L.en die der schwach geladenen nicht ganz erreichen, sodass in die Berechnung statt w nur etwa $\frac{4}{7}$ w *einzusetzen* ist. — Alle bisher besprochenen L.en gelten nur für gut verdämmte Minen. Nimmt aber die Länge der Verdämmung (s. d.) in dem Verhältnis $0 : \frac{1}{3} : \frac{1}{2} : \frac{2}{3} : 1$ ab, so müssen die L.en entsprechend wie $1 : \frac{5}{4} : \frac{3}{2} : \frac{7}{4} : \frac{5}{2}$ wachsen. 3.



Ladungsquotient, s. Ladung der Geschütze und lebendige Kraft. 8.

Ladungsraum, bei gezogenen Hinterladungswaffen: der hintere glatte Theil der Seele, der, zur Aufnahme des Geschosses und der Ladung bestimmt, hinten durch die vordere Fläche des Verschlusses abgegrenzt wird, vorn durch einen kegelförmigen Theil (Übergangskonus) mit dem gezogenen Seelentheile verbunden ist, und, um für das Einsetzen des Geschosses Spielraum zu gewinnen, einen etwas grösseren Durchmesser als der gezogene Theil hat. — Das Geschoss liegt daher mit seiner Längenachse, wenn die L.-Achse mit der der Seele zusammenfällt, um die halbe Spielraumgrösse unter letzterer und tritt beim Schusse exzentrisch in den gezogenen Theil, wodurch, die Trefffähigkeit nicht unerheblich beeinträchtigt wird. Um diesen Übelstand zu beseitigen, ist in neuerer Zeit bei preuss. Geschützen der exzentrische L. angewendet, d. h. die Achse desselben ist um die halbe Spielraumgrösse gehoben; die Trefffähigkeit ist dadurch etwas gebessert. Es ist ferner der vordere Theil des L.es etwas enger gemacht, als der hintere, mit diesem durch einen zweiten Übergangskonus verbunden, und mit Zügen von halber Tiefe versehen, wodurch, in Verbindung mit besonderer Einrichtung der Geschossführung, ebenfalls bessere Trefffähigkeit erstrebt wird. Die hintere L.-Kante erhält, wenn sie einfach gegen den Verschluss stösst, durch die, aus der dort vorhandenen Fuge, entweichenden Pulvergase leicht Ausbrennungen, welche einen Ersatz der Kante erforderlich machen. Um diesen leicht bewirken zu können, erhalten die neueren Konstruktionen der Geschützrohre einen Liderungs- (Broadwell- s. d.) Ring, welcher in eine Ausdrehung des L.es lose eingesetzt wird und sich gegen den Verschluss lehnt. In den L. mündet das Zündloch, bisher gewöhnlich von oben direkt durch die Rohrwand gebohrt. Da dasselbe an der inneren Öffnung ebenfalls leicht Ausbrennungen erhält, die das Rohr unbrauchbar machen können, wird es neuerdings durch den Verschlusskeil so geführt, dass es in der Achse des L.es mündet. Die Grösse, d. h. der kubische Inhalt des L.es ist von Einfluss auf die Spannung der Pulvergase und das erste Eintreten des Geschosses in den gezogenen Seelentheil; ein zu kleiner Verbrennungsraum und ein zu schnelles Eintreten sind nachtheilig für die Trefffähig-

keit. Durch ausgedehnte Versuche hat man das beste Verhältnis des ganzen L.es zum pulvergefüllten Theile desselben festzustellen gesucht.

Bei Vorderladern wird der L. hinten durch den Seelenboden geschlossen, er ist zur Aufnahme der Ladung bestimmt, da das Geschoss im gezogenen Seelentheile lagert; ein Übergangskonus ist daher nicht nötig.
H. M.

Laelius, röm. Prätor und Konsul, der sich im 2. Pun. Kriege zu Lande und zur See hervorthat, Freund des älteren Scipio Africanus. — Liv. 29. — Sein Sohn L. („Sapiens") bekämpft als Prätor 145 Viriathus (s. d.) in Lusitanien, sehr befreundet mit dem jüngeren Scipio Africanus, Redner. — Appian; Oros. IV; Liv. — Ein anderer L. ist pompejan. Befehlshaber der asiat. Schiffe. — Caesar, Bell. civ. —cc—.

Längenabweichung. Die in der Richtung der Schusslinie gemessene Abweichung der Geschosse vom beabsichtigten oder mittleren Treffpunkte. Bei vertikalen Zielen heisst die senkrechte Abweichung von letzterem Höhenabweichung. — Das arithmetische Mittel aus den L.en, gleichviel ob sie in's zu Kurze oder zu Weite fallen, gibt die mittlere L. Wird diese mit 0,845347 multiplizirt, so erhält man die wahrscheinliche L., d. h. die, um welche jede einzelne Schussweite, im Vergleich zur mittleren, mit demselben Masse von Wahrscheinlichkeit zu weit als zu kurz ausfällt. Dividirt man die wahrscheinliche mittlere L. durch die Quadratwurzel aus der Zahl der Schüsse, aus denen die mittlere L. gefunden wurde, so ergibt sich der wahrscheinliche Fehler der mittleren Schussweite, oder das Mass, bis auf welche dieselbe als zuverlässig angesehen werden kann. Alle Ermittelungen der L.en beziehen sich auf eine durch die Geschützmündung gedachte, wagerechte Ebene. — Vgl. Streuung; Trefffähigkeit; mittlere Seitenabweichung. H. M.

Lafayette, Marie Jean Paul Rochyves Gilbert Motier Marq. de, franz. Gen., 6. Sept. 1757 zu Chavagnac (Auvergne) geboren. Um am Kriege gegen England theil zu nehmen, schiffte L. sich im April 1777 mit Begleitern nach Nordamerika ein und stellte sich in Philadelphia dem Kongress zur Verfügung, welcher ihn als GM. anstellte. In der unglücklichen Schlacht am Brandywine (11. Sept. 1777) wurde er verwundet. Ende dieses J. erhielt L. das Kommando in Virginien; im Jan. 1778 den Befehl über ein kleines Korps, welches nach Canada bestimmt, aber zu schwach war, um etwas auszurichten. An den Kämpfen der folg. J. nahm L. thätigen Antheil; ganz hervorragend waren 1781 seine Leistungen in Virginien und bei der für den ganzen Krieg so wichtigen Einnahme von York-Town. Als Freund Washington's stand L. diesem vielfach durch Rath bei; auch verschaffte er durch mehrfache persönliche Bemühungen in Paris den Amerikanern die Anerkennung und Unterstützung Frankreich's; später wirkte er bei den Unterhandlungen mit, welche mit Nordamerika's Unabhängigkeitsanerkennung schlossen. 1789 wurde L. Komdt der Pariser Nationalgarde und schützte als solcher Ludwig XVI. und die kgl. Familie gegen den Pöbel. 1792 erhielt er das Kommando der Ardennenarmee; nachdem er aber energisch gegen die Ausartungen der Revolution sich erklärt, verlor er seine Popularität, wurde von der Nationalversammlung geächtet und musste ins Ausland fliehen. Während der Herrschaft Napoleon's lebte L. zurückgezogen in Frankreich; erst während der „100 Tage" nahm er eine Wahl zur Deputirtenkammer an, als deren Vizepräsident er nach Waterloo für die Abdankung Napoleon's eifrig wirkte; in der Zeit bis 1830 spielte L. eine politische Rolle. Er starb zu Paris 20. Mai 1834. — Mém., Correspond. et manuscrits de L., Par. 1837; Sarrans, L. et la révolution de 1830, Par. 1832. N.

La Fère, franz. Stadt im Dep. Aisne an der Oise und Serre, 3000 E. Kleine Fstg, Art.-Schule, Arsenal. 1814 von den Preussen unter Bülow genommen, 1815 blokirt, kapitulirte Nov. 1870 nach kurzer Beschiessung. Sz.

La Ferté, Heinrich II., Herr v. Senneterre (St Nectaire), Hzg v., Marsch. v. Frkrch, geb. 1599, gelangte schon unter Ludwig XIII. zu hoher mil. Stellung. 1627, bei der Belagerung von la Rochelle, machte er sich als Kmdr des Rgts des Gf. v. Soissons vortheilhaft bekannt. 1630 kämpfte er in Italien unter Marsch. Schomberg, zeichnete sich vor Susa aus und half bei dem Entsatze von Casale. 1632—33 war er bei dem Heere gegen die Hzge v. Orléans und v. Lothringen, kämpfte vor Moyenvic, Trier und Nancy. 1639 war er bei der Erstürmung von Hesdin, wo er auf der Bresche vom Kge zum Maréchal-de-camp ernannt wurde, und den Gen. Piccolomini abwies, der zum Entsatze herbeieilte. 1640 nahm er Chimay, 1641 half er dem Marsch. de la Meilleraie Aire erobern. 1642 nahm er mehrere von Spaniern besetzte Forts bei Calais. 1643 kommandirte er in der vom Hzge v. Enghien (Condé) gewonnenen Schlacht bei Rocroi den l. Flügel unter Marsch. de l'Hôpital; die Kgin Regentin ernannte ihn zum Gouv. v. Lothringen. 1646 eroberte er

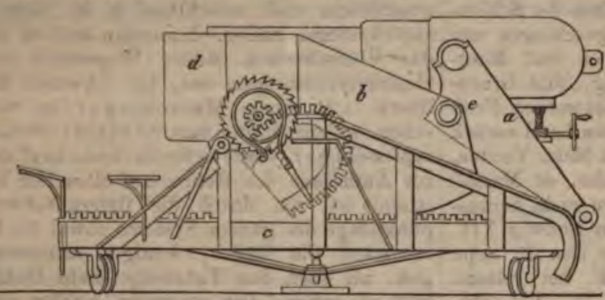
als Lieutenant-Général Longwy. 1647 war er bei der Armee in Flandern, warf sich im Angesicht des Feindes in die Fstg Courtray und behauptete sich darin; 1648 stand er unter Condé vor Ypern und schlug, als Befehlshaber des l. Flügels, die feindliche Reiterei bei Lens. Bei den Unruhen der Fronde ging er 1649 nach Lothringen, um das Land dem Kge zu erhalten, schlug 1650 den Gf. v. Ligneville, der Bar le Duc für den Hzg v. Lothringen erobert hatte, und nahm die Stadt; später eroberte er Ligny, 1651 ernannte ihn Ludwig XIV. zum Marschall, worauf er mehrere Städte in Lothringen eroberte. 1653 nahm er mit Turenne Rethel und Mouzon und verhinderte den Hzg v. Lothringen die Maas zu überschreiten. Im Winter 1653—54 nahm er Belfort, stand im Sommer wieder mit Turenne in Flandern und nahm Clermont en Argonne. 1655 eroberte er Landrecies und war mit Turenne bei der Einnahme von Condé und St Ghislain. Als er 1656 mit Turenne Valenciennes belagerte, wurde er durch Öffnen der Schleusen von demselben getrennt, geschlagen und gefangen. Befreit, eroberte er 1657 Montmédy nach 50täg. Belagerung, 1658 Gravelines. Da in dem 1659 geschlossenen Frieden der Hzg v. Lothringen sein Land zurück erhielt, wurde L.F. Gouv. von Metz, Verdun, Vic und Moyenvic. 1663 nahm er Marsal, welches der Hzg v. Lothringen nicht herausgeben wollte. 1665 erhob ihn Ludwig XIV. zum Hzg und Pair. Er starb den 27. Sept. 1681 auf seinem Schlosse L.F. bei Orléans. — P. Anselme, Hist. généal., IV., VII. etc., Par. 1728; P. Daniel, Hist. de France, XV, Amstdm 1742; Mém. etc. par M. le Chev. du Temple, trad. de l'angl., La Haye 1692; Hist. de Turenne, Par. 1735. v. Schg.

Laffeld, belg. Dorf unweit Mastricht. Sieg des Marsch. v. Sachsen über den Hzg v. Cumberland am 2. Juli 1747. — Vgl. Österr. Erbfolgekrieg. — v. Weber, Mor. v. Sachsen, Lpzg 1863 (das beste Werk). C. v. W.

Laffete: Schiessgerüst der Geschütze. Die L.n zerfallen nach der Geschützart in Kanonen- (Bombenkanonen-), Haubitz- und Mörser-L.n; nach Art und Ort ihrer Verwendung in Feld-, Gebirgs-, Belagerungs-, Festungs-, (Kasematten-), Küsten-, Schiffs-, Boots- und Landungs-L.n; nach ihrer Konstruktion in Wand- und Block-, sowie in Räder-, Rahmen-, Gestell-, Depressions-, Masken-, Minimalscharten- und Schlitten-L.n oder Schleifen; endlich nach dem Material in hölzerne, gusseiserne, schmiedeeiserne und stählerne L.n — Als Schiessgerüste müssen sie, abgesehen von der selbstverständlichen Anforderung genügender Haltbarkeit und Dauer, vor allem die leichte, rasche und sichere Bedienung des Geschützes beim Feuern in jeder Hinsicht begünstigen. Die meisten L.n dienen aber auch zugleich als Fahrzeuge (s. d.) und haben daher allen an diese zu stellenden Ansprüchen ebenfalls zu genügen, soweit es der Gebrauchszweck des betr. Geschützes bedingt. Am schärfsten tritt der Charakter des Fahrzeugs naturgemäss bei den Feld-L.n hervor; um den taktischen Verhältnissen der Feld-Art. zu entsprechen, müssen sie möglichst beweglich und manövrirfähig sein, sowie vorzugsweise eine leichte und rasche Bedienung gestatten. Ähnliches gilt von den Landungs-L.n. Diese und ebenso die Gebirgs-L.n unterscheiden sich von den Feld-L.n hauptsächlich durch grössere Leichtigkeit, geringere Feuerhöhe, niedrigere Räder und kleinere Geleisebreite. Eines geringeren Masses von Fahrbarkeit dagegen bedürfen die Belagerungs-L.n, welche sich gewöhnlich auf gebahnten Strassen bewegen und nur kürzere Strecken querfeldein und ausschliesslich im Schritt zurückzulegen haben. Immerhin sind sie für das Überschreiten steiler Wegetheile mit Hemmvorrichtungen und, bei schweren Kalibern, mit einem Marschlager zu versehen, welches hinter dem Schiess- (Schildzapfen-)lager, sowie tiefer als dieses liegt und zur Aufnahme des Rohres auf Märschen bestimmt ist, um durch die tiefere Schwerpunktslage des ganzen Systems sowol die L., besonders die Räder, weniger anzustrengen, als auch dem Fahrzeuge mehr Stetigkeit zu geben. Die schweren Kaliber und starken Ladungen der Belagerungs-Art., sowie das anhaltende Feuer auf Bettungen bedingen eine besonders widerstandsfähige Konstruktion der Belagerungs-L.n nebst Vorrichtungen zum Hemmen des Rücklaufes und zum selbstthätigen Wiedervorlaufen des Geschützes. Das Schiessen auf grosse Entfernungen und die Anwendung des indirekten Schusses erheischt schnell arbeitende Richtmaschinen, die grosse Erhöhungswinkel gestatten, und besondere Vorkehrungen zum Nehmen und Festhalten der Seitenrichtung. Endlich ist eine bedeutende Feuerhöhe erforderlich, um nur ganz flacher Scharten in der Batteriebrustwehr zu bedürfen und genügende Deckung gegen das feindliche Feuer zu erhalten. Diesen wesentlichen Umstand hat zuerst (1864) die preuss. Art. durch Anbringung eiserner zweischenkliger Aufsätze („Böcke") auf den L.nwänden berücksichtigt und damit bei den Belagerungen des dtsch-franz. Krieges namhafte Vortheile erzielt; ihr Beispiel ist von den meisten anderen Art. nachgeahmt. — An die Festungs-L.n stellt man, soweit es gewöhnliche Räder-L.n sind,

die auf offenem Walle verwendet werden, ähnliche Anforderungen, wie an die Belagerungs-L.n Für erstere hat die grosse Feuerhöhe den weiteren Vorzug, dass sie den raschen Wechsel der Geschützaufstellungen erleichtert, weil das zeitraubende Einschneiden und Bekleiden der für L.n mit geringerer Feuerhöhe nötigen tiefen Scharten fortfällt.

Ausser den Räder-L.n gibt es noch eine Anzahl Festungs-L.n besonderer Konstruktion. Von diesen sind die (hohen und niederen, hölzernen und eisernen) Rahmen-L.n, bei denen die Ober-L. auf einem seitwärts drehbaren Rahmen vor- und zurückgleitet, bez. rollt, neuerdings mehr ausser Gebrauch gekommen, weil die Aufstellung des Rahmens zu umständlich, sowie bei Anwendung schwerer Kaliber und starker Ladungen nicht haltbar genug ist. Die niederen Rahmen-L.n, welche überdies durch ihre geringe Feuerhöhe benachtheiligt sind, finden fast nur noch als Kasematten-L.n Verwendung. — Die Gestell-L. besteht aus dem Obertheile einer schmiedeeisernern Rahmen-L., dem ein fahrbares hölzernes Untergestell gewissermassen als erhöhter Rahmen dient. Sie gewährt den Vortheil einer sehr bedeutenden Feuerhöhe und begünstigt den raschen Stellungswechsel, da sie weder Scharten noch Bettungen bedarf. Sie war in der preuss. Art. für leichtere Kaliber eingeführt, hat sich aber nicht bewährt und ist abgeschafft. — Vgl. Depressions-L. — Den Masken- od. Verschwindungs- (Versinkungs-) L.n liegt die Idee zu Grunde, das Rohr und den oberen Theil der L. nur während des Richtens und Abfeuerns über der Brustwehr zu zeigen und sie unmittelbar nach dem Schusse selbstthätig (durch den Rückstoss) dahinter verschwinden zu lassen. Dieser Gedanke ist zuerst in der nach ihrem Erfinder, einem engl. Art.-Off., benannten Moncrieff-L. praktisch ausgeführt. Dieselbe (Fig. 1 und 2) besteht aus der eigentlichen Ober-L. a und den mit dieser durch den Drehbolzen e verbundenen beiden Elevatoren b, welche auf dem drehbaren Rahmen c ruhen und unten das Gegengewicht d tragen. Durch den Rückstoss wird das Geschütz aus der Feuerstellung (Fig. 2) in die Ladestellung (Fig. 1) übergeführt und in letzterer durch eine selbstthätig wirkende Sperrvorrichtung festgehalten. Sobald man diese nach dem Laden auslöst, hebt der Druck des Gegengewichtes das Geschütz wieder in die Feuerstellung empor. Die Aufspeicherung der rückwirkenden Kraft des Schusses hat man später auch auf hydraulischem und pneumatischem Wege zu bewirken versucht. Die Moncrieff-L.n sind bisher nur in Engld eingeführt, aber auch anderwärts mehrfach nachgeahmt, namentlich in Nordamerika, wo fast unmittelbar nach Moncrieff's Erfindung eine grosse Anzahl zum Theil höchst abenteuerlicher Entwürfe zu Masken-L.n auftauchten; die sinnreichsten dergl. Konstruktionen rühren von den Hauptleuten King und Buffington her. Die ausserordentlichen Vortheile, welche anfangs von der Moncrieff-L. für die taktischen Verhältnisse der Fstgs-Art. erwartet wurden, erscheinen sehr problematisch, wenn man berücksichtigt, wie grosse Fortschritte in neuester Zeit der indirekte und der Shrapnelschuss, sowie das Vertikalfeuer der gezogenen Geschütze gemacht haben. Gegen diese Schussarten aber ist die Moncrieff-L. in der Ladestellung, bez. ihre Bedienungsmannschaft, theils gar nicht, theils ungenügend, durch die vorliegende Brustwehr gedeckt, sobald nur der Feind bei dem ersten Schusse des Geschützes dessen Aufstellungsort erkannt hat. Andere Nachtheile sind: die grosse Treffläche, welche sie dem flankirenden und Vertikalfeuer bietet, die Schwierigkeit des Stellungswechsels und ihre Kostspieligkeit.



Moncrieff-Laffete. Fig. 1.

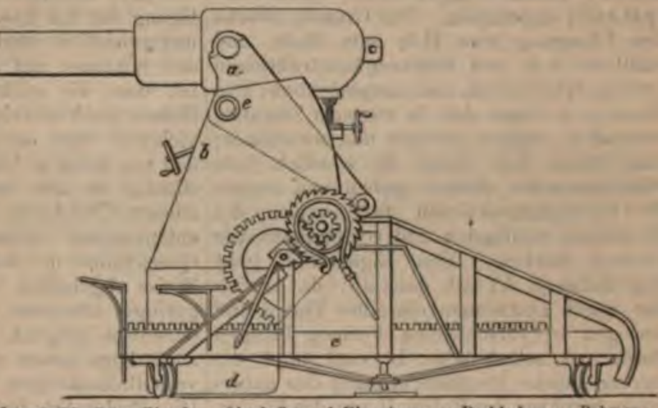
Minimalscharten- oder Mündungspivot-L.n sind für Panzerthürme und -Batterien bestimmt, welche ihren Hauptzweck: vollkommene Dekung von Geschütz und Mannschaft, nur dann hinlänglich erfüllen können, wenn die den Panzer durchbrechenden Schartenöffnungen so klein bemessen sind, dass sie von den Köpfen der Geschützrohre fast vollständig ausgefüllt werden. Um dessenungeachtet die erforderliche Höhen- und Seitenrichtung zu ermöglichen, muss die Drehachse des L.n-Rahmens (wenn nicht der Thurm selbst drehbar ist) senkrecht unter, und der Drehpunkt des Rohres nicht in der Schildzapfenachse, sondern in oder unmittelbar an der Geschützmündung, bez. der Schartenöffnung, liegen. Jede Änderung der Höhen-

richtung kann also nur durch Heben oder Senken des ganzen Rohrkörpers bewirkt werden, was selbstredend einen beträchtlichen Kraftaufwand beansprucht und dennoch möglichst rasch und leicht ausgeführt werden muss. Zu diesem Behufe hat man, namentlich in Engld, die verschiedensten Mechanismen versucht. Am besten haben sich bisher die bei den dtschen Minimalscharten-L.n angewendeten hydraulischen Hebewerke (Pressen) bewährt.

Die weitere Ausbildung des Prinzips dieser L. hat die Krupp'sche Gussstahlfabrik in ganz eigenartiger Weise angestrebt. Bei der von ihr konstruirten „Panzerkanone" wird der Kopf des Geschützrohres mit einem in der inneren Schartenöffnung drehbar gelagerten Kugelgelenke verbunden, welches in der Verlängerung der Seele cylindrisch durchbohrt ist. Dadurch wird nicht allein die Weite der Scharte auf das absolute Minimum, d. h. auf den Seelenquerschnitt, beschränkt, sondern auch der Rücklauf vollständig aufgehoben und die Feuergeschwindigkeit bedeutend gesteigert. Die L. reduzirt sich dabei auf ein einfaches Gestell mit Richtmaschine und Rollrädern, welches sich auf einer entsprechend gekrümmten Laufschiene seitwärts bewegen kann, um die Seitenrichtung zu nehmen. Schiessversuche der Fabrik haben ergeben, dass der Verbindung zwischen Geschütz und Panzer, welche den ganzen Rückstoss aufzunehmen hat, genügende Widerstandsfähigkeit gegen das eigene Feuer gegeben werden kann, und dass sich auch die Trefffähigkeit nicht merklich verringert, wenn die Richtung für eine grössere Anzahl rasch auf einander folgender Schüsse nur einmal genommen wird. Falls sich diese Erfindung bewährt, dürfte sie vielleicht für den Belagerungskrieg eine bedeutende Zukunft haben, namentlich wenn es gelingt, die Panzerkanone in geeigneter Weise auf Schienengeleisen fahrbar zu machen.

Die Küstengeschütze haben sämtlich Rahmen-L.n. Sie bedürfen, dem häufigen und schnellen Ortswechsel der Ziele entsprechend, einer bedeutenden Ausdehnung des Schussfeldes, sowie der Möglichkeit, die Richtung leicht ändern und auch mit den schwersten Kalibern rasch feuern zu können. Soweit sie nicht in Panzerthürmen, sondern in offenen Batterien stehen, sind daher hohe, volle Brustwehren (ohne Scharten) und demgemäss grosse Feuerhöhen für die L.n erforderlich. Letztere müssen ferner mit mechanischen Einrichtungen ausgestattet sein, welche einen möglichst raschen Wechsel der Höhen- und Seitenrichtung zulassen, den Rücklauf beschränken, das selbstthätige Wiedervorlaufen des Geschützes nach dem Schusse bewirken und die zu ladenden Geschosse leicht, schnell und sicher emporzuheben und in das Rohr zu bringen gestatten. Endlich muss das Material der Küsten-L.n wenig empfindlich gegen die Witterung, namentlich Nässe, sein, weil die Küstenbatterien in der Regel auch im Frieden dauernd armirt bleiben.

Die L.n der glatten Mörser erhalten keine Räder („Schlitten-L.n oder Schleifen"), sondern ruhen mit ihren Wänden unmittelbar auf der Bettung. Sie werden möglichst niedrig konstruirt, um das Einbringen der schweren Geschosse in die Geschützmündung beim Feuern unter grossen Erhöhungen nicht übermässig zu erschweren



Moncrieff-Laffete. Fig. 2. a Oberlaffete; b Elevatoren; e Drehbolzen; c Rahmen; d Gegengewicht.

Die L.n für gezogene Mörser sind entweder Rahmen- oder Räder-L.n; bei letzteren werden aber die Räder zum Schiessen theils abgezogen, theils nur zum leichteren Vorbringen des Geschützes nach dem Schusse benutzt; in diesem Falle lässt sich die Achse mittels eines Räderwerkes nach Bedarf höher oder tiefer stellen (preuss. 21 cm. Mörser C/70 und C/71). Sämtliche Mörser-L.n müssen dem Rohre bedeutende Erhöhungswinkel (bis zu 75°) gestatten und. da das Schiessen im hohen Bogen die L. stark angreift, von vorzugsweise widerstandsfähiger Konstruktion sein.

Bei den Räder-L.n unterscheidet man das Wand- und das Blocksystem. Der eigentliche L.n-Körper besteht bei ersterem aus 2 parallelen oder konvergirenden Wänden (auf

der hohen Kante stehenden Bohlen), bei letzterem aus einem massiven Blocke (Balken), an den sich vorn 2 kurze Wandstücke zur Aufnahme der Schildzapfenlager ansetzen. Preuss., Ital., Östrrch und Russld haben stets den Wand-, Engld und Frkrch dagegen den Block-L.n den Vorzug gegeben. Über die Vor- und Nachtheile beider Systeme ist viel gestritten. Die Frage hat indes in neuerer Zeit ihre praktische Erledigung dadurch gefunden, dass man die L.n fast allgemein aus Schmiedeeisen und Stahl, statt früher aus Holz, anzufertigen beginnt. Damit ist gewissermassen eine Kombination des Wand- und Blocksystems eingetreten, indem eiserne L.n zunächst naturgemäss nur als Wand-L.n konstruirt werden können, während andererseits die zur Querverbindung der beiden Wände dienenden oberen und unteren Bleche den L.n-Körper zum Theil in eine Art von hohlem, kastenförmigen Block („Kastensystem") umwandeln. Die Gründe, welche den Übergang vom Holz zum Eisen und Stahl bei L.n- und Fahrzeugkonstruktionen herbeigeführt haben, sind hauptsächlich: Das Eisen (s. d.) lässt sich in warmem Zustande schmieden, walzen, pressen und schweissen; man kann ihm daher so ziemlich jede wünschenswerte Gestalt geben und sonach für Eisenkonstruktionen fast immer die theoretisch richtigsten und vortheilhaftesten Formen wählen. Diese Eigenschaft geht dem Holze (s. d.) fast ganz ab, da es sich nur durch Lostrennen einzelner Theile und Zerlegen in verschiedene Formen bringen lässt; und selbst dabei ist man durch die unvermeidliche Berücksichtigung der natürlichen Struktur des Holzes (Lage der Fasern, Äste etc.) immer noch erheblichen Beschränkungen unterworfen. Aus diesem Grunde vermag man in den meisten Fällen mit einem gegebenen Gewichte Eisen oder Stahl widerstandsfähigere Konstruktionen zu erzielen, als mit dem gleichen Gewichte Holz. Auch wird gutes, zur Verwendung in der Art.-Technik geeignetes Holz von Jahr zu Jahr seltener, also auch theurer, sowie seine Auswahl und Beschaffung umständlicher und schwieriger. Dagegen fällt der relative (d. h. im Verhältnis zur allgemein wachsenden Entwertung des Geldes aufgefasste) Preis des Eisens und Stahls fortwährend infolge des gewaltigen Aufschwunges der Eisenindustrie und unter dem Druck der Konkurrenz. Die Beschaffung guten Schmiedeeisens in beliebigen Massen unterliegt deshalb keinen irgend erwähnenswerten Schwierigkeiten. Überdies bedarf das frisch beschaffte rohe Nutzholz jahrelanger Aufbewahrung und sorgsamer Pflege, bevor es zur Verarbeitung geeignet wird. Das Eisen hingegen ist sofort verwendbar und bedarf, wenn es länger aufbewahrt wird, keiner besonderen Sorgfalt oder Aufsicht, nimmt auch vermöge seines hohen spezifischen Gewichtes verhältnismässig wenig Raum ein. Ferner ist es gegen Witterungseinflüsse so gut wie unempfindlich; denn die (durch kein bisher bekannt gewordenes Mittel ganz zu verhindernde) Rostbildung kann Jahrzehnte hindurch ihren Fortgang nehmen, bevor sie der Haltbarkeit einer mit dem gebräuchlichen Überschusse an Sicherheit ausgeführten Eisenkonstruktion gefährlich wird. Das Holz dagegen leidet durch die atmosphärische Feuchtigkeit und die Hitze dermassen, dass selbst bei achtsamer Behandlung oft wenige Jahre genügen, um es unbrauchbar zu machen. Abgesehen von diesen Rücksichten ist aber neuerdings durch die Annahme sehr starker Ladungsverhältnisse bei den Kanonen ein weiterer Umstand hinzugetreten, welcher die Anfertigung der L.n aus Schmiedeeisen und Stahl unvermeidlich macht, weil die Einwirkung des Schusses auf die L. eine so gewaltige ist, dass die rückwirkende Festigkeit des Holzes nicht ausreicht, ihr zu widerstehen; vielmehr wird das Holz der L.n-Wände an den am meisten beanspruchten Stellen vollständig in sich zerdrückt und zermalmt. Diesem Übelstande kann daher auch durch entsprechend grössere Abmessungen und Querschnitte der Holztheile nicht in gleicher Weise abgeholfen werden, wie dies bei zu geringer absoluter oder relativer Festigkeit derselben möglich sein würde, allerdings auch dann immer nur auf Kosten einer unverhältnismässigen Gewichtszunahme der L. Die dtsche Art. fertigt ihre sämtlichen L.n und Fahrzeuge nur noch aus Stahl und Eisen; in beschränkterem Umfange gilt dies auch von Engld, Frkrch, Ital., Östrrch, Russld etc. W.

La Force, Caumont de, franz. Familie, aus Guienne stammend. — 1) Jacques Nompar, Hzg, Marschall von Frankreich, geb. 30. Okt. 1558, nahm, der Bartholomäusnacht entronnen, an den Kämpfen Heinrich's IV. hervorragenden Antheil, gerieth aber als treuer Hugenott bald in Opposition gegen dessen Nachfolger Ludwig XIII. (ruhm- und erfolgreiche Vertheidigung von Montauban, 17. Aug. bis 10. Nov. 1621), trat dann in bessere Beziehungen zum Hofe, leistete im Felde gegen verschiedene aufständische Grosse gute Dienste, eroberte 1630 Piemont und spielte, von 1634 an, in den Feldzügen des 30j. Krieges eine grosse Rolle. Dann schrieb er seine Memoiren, welche zu Paris im J. 1843 erschienen sind. Er starb am 10. Mai 1652. — 2) Sein Sohn, Armand, geb.

gegen 1580, gest. am 16. Dez. 1675, gleichfalls Marschall, diente zuerst unter seinem Vater, dann meist unter Condé und unterstützte den ersteren in der Bearbeitung seiner Memoiren, welchen seine eigenen, sowie die eines anderen Bruders, Henri, welcher 1621 bei der Vertheidigung von Tonneins (Guienne) fiel, beigefügt sind. — Ausserdem erscheinen noch mehrere L. F. in der franz. Kriegsgeschichte jener und der folgenden Zeiten, deren Lebensbeschreibungen die nouv. biogr. gén., XXVIII, Par. 1861, gibt. 13.

La Gallissonière de Barin, Marq., GL. d. franz. Seestreitkräfte, geb. in Rochefort am 26. Okt. 1693, wurde 1745 Gouv. von Canada, kommandirte 1756 ein Geschwader im Mittelmeere, schlug den engl. Adm. Byng bei Minorka und starb am 26. Okt. dsslb. J. — Nouv. biogr. gén., XXVIII, Paris 1861 (weitere Quellenangabe). v. Hllbn.

Lage. Bei der früheren Taktik zur See bestrebte man sich, sein Schiff dem Gegner längseit zu bringen und durch massenhaftes Artilleriefeuer das Entern (s. d.) vorzubereiten. Den Effekt des Geschützfeuers zu vermehren schoss man mit ganzen Breitseiten, bez. ganzen L.n; heute ist man von dieser Feuerart abgekommen und gibt dem Geschützweisefeuern, englisch sehr bezeichnend „independent firing" genannt, den Vorzug. — Vgl. Konzentration. v. Hllbn.

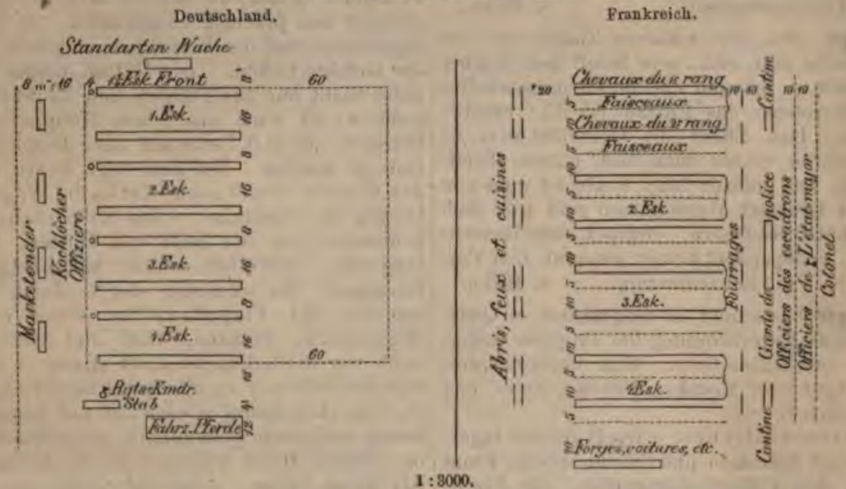
Lager bezeichnet im Gegensatze zu Quartieren die Unterbringung der Truppen ausserhalb bewohnter Orte. Man unterscheidet: Freilager oder Biwaks, Hütten-, Zelt- und Baracken-L.

Geschichtliches. — Die Hebräer lagerten nach Stämmen und Geschlechtern, Front nach den 4 Himmelsgegenden, die Streithaufen im äusseren Ringe. Die Lagerordnung war eine ziemlich strenge, aber nur in Feindesnähe wurden starke Wachen ausgesetzt. Es ist ungewiss, ob das L. durch Wälle gesichert war. — Die Griechen hatten keine bestimmte L.form, man findet sie viereckig und kreisförmig. Die Schwerbewaffneten lagerten im äussersten Kreise, die Tapfersten an den gefährlichsten Punkten. Die L.ordnung war nur bei den Spartanern streng, doch kannte man Wachen, Runden und Vorposten. In den ältesten Zeiten sicherte man sich nur, wenn ein Überfall zu befürchten war, durch Sperr- und Hindernismittel, später verschanzte man die L. regelmässig durch Erdwälle und Gräben mit Hindernissen. — Sehr ausgebildet war die L.kunst (Castrametation) bei den Römern. Ihre jeden Tag bezogenen und befestigten L. sollten sie gegen feindliche Angriffe sichern und ihnen erlauben, darin den günstigen Moment zum Schlagen abzuwarten. Ausserdem diente das L. zum Schutze für Gepäck, Magazine etc. und im Unglücksfalle als Rückzugspunkt; es war so stark, dass es durch wenige Truppen bewacht und gehalten werden konnte (s. castrum). — Die Gallier und Germanen lagerten nach Stämmen mit Weib und Kind und sicherten sich durch eine das L. umschliessende Wagenburg. Im Laufe des 7. Jhrhdrts scheint zunächst bei den Franken die römische L.-weise in Anwendung gekommen zu sein. Man sicherte sich meist nur durch einen schwachen Wall, um leicht ausfallen zu können, später durch Zäune und spanische Reiter, verbunden mit Palissadirungen, in denen Ausfallöffnungen. Vom 10. Jhrhdrt an gehörten Zelte zu dem notwendigen Heeresapparate, daneben Hütten. Erstere, oft von bedeutender Grösse, in mehrere Abtheilungen getheilt und prächtig ausgestattet, für den Heerführer und die Vornehmen; letztere für die Gefolgschaften. Die Hütten bestanden indes nicht nur aus Pfählen und Laubwerk, sondern oft auch aus einem Gerippe von Stangen, die mit Leinwand oder Teppichen bedeckt wurden. Bei dem engl. Heere, bei den Böhmen und Russen blieben die Wagenburgen im Gebrauche. — Die Kreuzfahrer bedienten sich der Zelte und Hütten, bei längerem Verweilen selbst häuserartiger Baracken. Sie sicherten das L. durch L.-wachen und Vorposten, bez. durch eine Wagenburg, Verhaue, Wall und Graben, doch war die L.disziplin nicht streng. — Zur Zeit der Söldner und Landsknechte kam die röm. L.ordnung wieder auf, nur weniger streng und genau gehandhabt; ausgenommen im schwed. Heere während des 30j. Krieges. Als Regel gelten: möglichst gleichmässige Form des L.s; Trennung der Nationen, namentlich derjenigen, die sich nicht gut vertrugen; Trennung der Reiter und des Fussvolkes; geräumige Lagergassen; zunächst dem Feinde das Fussvolk, dahinter der Kriegsherr und der oberste Feldhptm., neben diesen: der Zeugmstr, Art. und Munition auf der einen, Profos, Proviantmstr und Proviantplatz auf der anderen Seite, dahinter die Reiter. Am Lärmplatze die Geschütze. Fuhrleute, Art.-Pferde und Fahrzeuge in besonderen Quartieren inner- oder ausserhalb des L.s. Dasselbe soll eine starke Lage haben; in durchschnittenem und bergigem Terrain müssen die einzelnen Theile sich unterstützen können; Schanzen und Gräben sollen Schutz geben. Wagenburgen, in Dtschld seit dem Hussitenkriege wieder in Gebrauch, hielten sich bis gegen die Mitte des 17. Jhrhdrts. Man verstärkte sie durch Aufstellung von Geschützen — Falconetlein — zwischen den

Wagen. — Zur Zeit der Lineartaktik bildeten die Zelt-L. ein notwendiges Requisit jedes Heeres und machten dasselbe in Verbindung mit den beweglichen Magazinen sehr unabhängig, aber auch sehr schwerfällig in seinen Bewegungen. Die Zelt-L. hatten eine grosse Front gegen verhältnismässig geringe Tiefe. Man unterschied „Linien-“ und „Gassen-L.“. Erstere sind auch stets ein L. in Linie. Die Zelte jedes Truppentheiles stehen in so viel Reihen, als er Glieder hat, hinter einander; parallel der Front; vor der vordersten: der Waffenplatz und die Reihe der Gewehrmäntel. Eingänge der Zelte nach der Frontseite, die der hinteren Reihe auf den Lücken der vorderen. Der Raum zwischen den Reihen hiess „L.gasse“, zwischen je 2 Zelten blieb ausreichender Raum zum Sammeln nach vorwärts auf dem Waffenplatze. — Beim Gassen-L. wurden die Zelte einer jeden Komp. in 2 Reihen senkrecht zur Front so aufgeschlagen, dass zwischen denselben eine geräumige „Komp.-Gasse“ (bei der Kav. und Art. „Stallgasse“) und zwischen den Zelten der Komp. nur eine 2—3 Schr. breite „Brandgasse“ blieb. Eingänge der Zelte nach der ersteren. Bei der Kav. und Art. standen die Pferde zwischen den Zelten, Köpfe nach deren Eingängen, 3 Schr. von ihnen entfernt, an Piketpfähle gebunden, letztere durch Leinen verbunden. — Nach den franz. Revolutionskriegen verschwanden die Zelte, da die Grösse der Heere und deren schnelle Operationen die Mitführung des dazu erforderlichen Trosses nicht mehr erlaubte. Man kantonnirt oder biwakirt jetzt, oder kombinirt beide Unterkunftsweisen, wo es die Umstände gestatten erbaut man Hütten von Laub oder Stroh. Unter besonderen Verhältnissen führt man tragbare, kleine Zelte, „tentes d'abri“, mit sich. In der franz. Armee seit den Feldzügen in Algier allgemein. — Moses, besdrs 4. Bch; Bch d. Richter; 1. Bch Samuelis; Homer, Ilias, besdrs VIII, IX, X; Xenophon, Cyropädie und Anabasis; Polybius VI; Cicero; Livius; Tacitus; Caesar und Hirtius, v. gall. Kriege; Fronsperger, Krgsbch; Solms, Krgsbch; v. Reuchlin-Meldegg, Üb. L.stellungen, Wien 1831.

Die z. Zt giltigen Vorschriften über Lagerung beziehen sich fast ausschliesslich auf das Freilager, Biwak (s. d.). Der L.platz ist, soweit es die Schlagfertigkeit zulässt, mit Rücksicht auf Schonung und Bequemlichkeit der Truppen zu wählen: Schutz gegen feindliche Beobachtung, Feuerwirkung und Überfall, gegen Wind und Wetter (an sanften Berghängen, in der Nähe von Ortschaften und Wäldern, Inf. ev. in, Kav. und Art. nahe hinter oder seitwärts der letzteren). Hinter der zum Schlagen ausgesuchten Stellung, aber so nahe derselben, dass sie bei plötzlichem Angriffe rechtzeitig besetzt werden kann. Gute Kommunikationen innerhalb des L.platzes wie nach allen Seiten, besonders nach vorn in die Stellung und nach der Abmarschrichtung (keine Schluchten, Hohlwege, Gewässer etc., ev. abzustechen, zu überbrücken). Sicherung der Front oder gefährdeten Flanke durch vertheidigungsfähige Lokalitäten oder Hindernisse (diese meist nur gut gegen überraschende Kav.-Angriffe, nicht gegen Feuer; unübersichtliches, von Inf. nicht besetztes Terrain sehr gefährlich). Trocken, fest, Überschwemmungen nicht ausgesetzt, auch sonst gesund (Wiesen ungünstig), nicht in unmittelbarer Nähe

Biwak eines Kavalerie-Regiments.

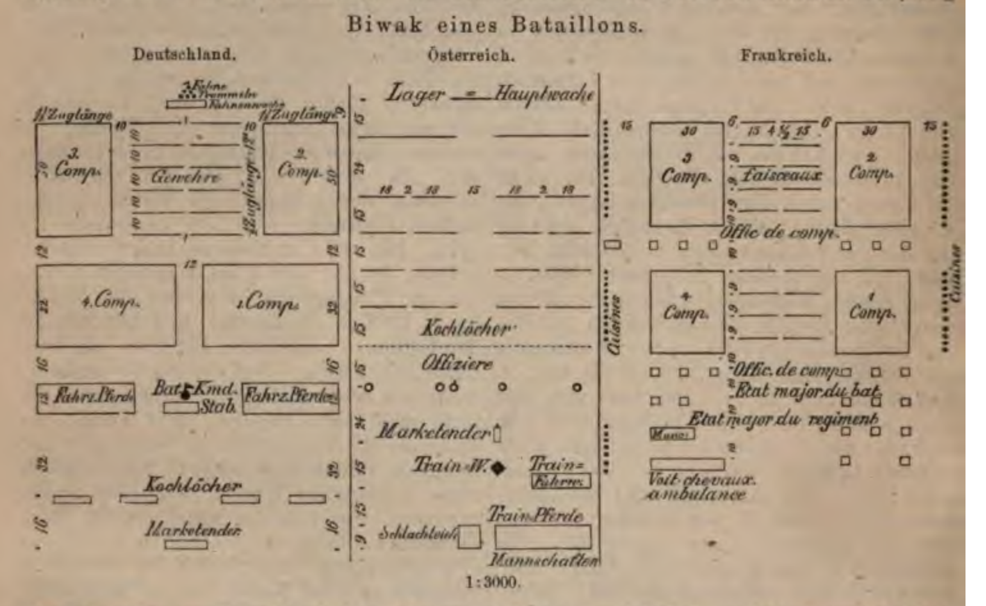


1 : 3000.

grosser Strassen (Staub, Ruhe durch den Verkehr auf denselben gestört), keinenfalls dürfen sie das Biwak eines Truppentheiles durchschneiden. — L.bedürfnisse, d. h. Holz, Stroh und Wasser, ev. auch Lebensbedürfnisse (Ortschaften), müssen, soweit beide nicht durch die Heerverwaltung beigeschafft sind, in der Nähe sein. — L.geräthschaften, d. h. Beile, Hacken, Schaufeln etc. zum Einrichten der Koch- und L.feuer, L.stätten; Geschirre zum Wasserholen und Bereiten der Speisen — führen die Truppen mit sich. (Früher gehörten hierher noch das Zeltmaterial, Gewehrkreuze und -Mäntel). — L.raum. Je grösser im Verhältnis zur Truppe um so bequemer, Rücksicht auf Schlagfertigkeit setzt die Grenze. Man rechnet für 1 Bat.: Dtschld 5 Zuglängen+26 Schr. Front (c. 200 Schr. im Kriege, 100 im Frieden), 360 Schr. Tiefe (einschl. 50 Waffenplatztiefe und 100 Abstand der Latrinen); Östrrch 118 Fr., 230 T. (ohne Latr.); Frkrch 139 m. Fr., 125 T. (in Doppel-Kol., ohne Latr.) oder 342 Fr., 76 T. (in Linie, ohne Latr.); Russld 80 Schr. Fr. (bez. 150, wenn die Leute neben den Gewehren lagern), 150 T. (ohne Latr.). Für 1 Kav.-Rgt: Dtschld (in Kol. in Eskadrons-Fr.) c. 200 Schr. Fr., 260, bez. 390 (5 Esk.) T. (einschl. eines 75 Schr. breiten Waffenplatzes neben dem Biwak und Latr.); Östrrch (in Lin., 6 Esk.) 700 Fr., 235 T. (einschl. 50 Schr. tiefer Waffenplatz vor der Fr., ohne Latr.); Frkrch (in Kol.) c. Esk.-Breite 180 m. Fr., 130 bez. 230 (mit poste avancé) T., oder in Lin. Rgtsbreite+60 m. Fr., 240 T. (einschl. Latr. und poste avancé); in Russld 300 Schr. Fr., 250 T. (ausschl. Latr.). Für eine Batt. oder Munitionstrain-Kol. c. 125 Fr. (im Frieden 60) und 225—250 T. (einschl. Latr. gegen 300). Für grössere Truppenkörper berechnet man: Dtschld 10 Schr. zwischen den Bat., 20 zw. den Rgtrn, Abthlgn etc. und 150 Treffenabstand; Östrrch 20 Schr. zw. den Bat., 100 zw. den Rgtrn, 50 Tr.-Abstd; Russld ähnlich wie Dtschld. — Vorbereitungen zum Beziehen des Biwaks. Ausgeführt durch ein (Fourier-)Kmdo (campement), zusammengesetzt aus — grundsätzlich berittenen — Off. (Adj. der Fusstruppen), Untoff. und Ordonnanzen jeder selbständigen Abthlg des lagernden Truppenkörpers, ev. unter Führung eines Genstbs-Off. und Beigabe von Verwaltungsbeamten. Die Vorbereitungen erstrecken sich auf: Ermitteln des L.platzes für jede einzelne Truppenabthlg (markirt durch Stangen, Strauchwerke oder Ordonnanzen); Zutheilen der vorhandenen Brunnen und Quellen; bei fliessenden Gewässern bezeichnen durch Jalons, Tafeln od. dgl. der Stellen für: das Holen des Trink- und Kochwassers, das Tränken, Reinigen der Kochgeschirre, Waschen, Baden, Schwemmen (in dieser Reihe von oben her); Sicherstellen des Bedarfes an Holz, Stroh und Lebensmitteln (durch Verwaltungsbeamte, ev. Requisitionen auszuführen oder einzuleiten); Regelung der Vertheilung an die Truppen; Bestimmen der Plätze für die äusseren Wachen und Latrinen; Entgegensenden von Off. und Ordonnanzen an die anmarschirenden Truppen. — Anordnungen für grössere Biwaks: Feststellung der L.ordnung, d. i. der L.plätze für die verschiedenen Waffengattungen und Truppenabthlgn neben und hinter einander, hierbei möglichstes Festhalten der Ordre de bataille. Inf. auf den am meisten gefährdeten Seiten, Kav. und Art. durch diese oder das Terrain gesichert. Nach preuss.-dtschen Vorschriften ist grundsätzlich in 1, nur bei grossen Massen oder beschränktem Raume in 2 oder mehreren Treffen zu biwakiren. In Östrrch soll eine Brig. mindestens in 2 Treffen biwakiren, die Rgtr neben oder hinter einander. In Russld soll die Art. entweder zwischen den Truppen des grösseren taktischen Verbandes oder vor demselben lagern. Eine Div. in Reserve lagert mit den 4 Batt. im 1., mit 4 Inf.-Rgtrn im 2.—5., mit den Unrangirten im 6. und den Trains im 7. Treffen. Kochlöcher und Latrinen an den Seiten. — Jedenfalls Latrinen nie zwischen den Treffen. Auf einem Biwakplatze möglichst nicht mehr als 1 Brig.; jedenfalls nicht mehr als 1 Inf.-Div., oder Trains von mehr als 300 Fuhrwerken zu vereinigen (die Truppen fühlen sich wohler, Lagerbedürfnisse, auch meist Wasser, bequemer zu erreichen). Die höheren Stäbe von der Brig. aufwärts kantonniren gewöhnlich. — L.form s. Zeichnungen. Alle Zahlen in denselben beziehen sich auf Meter, bei der Reduktion ist, den betr. Exerz.-Rglmts entsprechend, für Dtschld 1 Schr. = 0,80 m., für Östrrch = 0,75 m. gerechnet; Metertheile sind fortgelassen. Die Lage der Latrinen wurde der Raumersparnis wegen nicht angegeben. Sie befinden sich in Dtschld überall 100 Schr. hinter der zuletzt bezeichneten L.stelle. Das österr. Dienstrglmt gibt keine Bestimmungen über dieselben. In Frkrch sollen sie mindestens 60 m. vom L. entfernt sein. — In Östrrch kann ausnahmsweise ein Bat. auch in Linie und die Kav. mit den Esk. hinter einander lagern. (Beim Kav.-Rgt sind des Raumes und der Gleichmässigkeit wegen nicht 6, sondern nur 4 Esk. gezeichnet). In Frkrch biwakirt ein Bat. oder Kav.-Rgt ev. auch in Linie. — Ausserdem ist zu den Zeichnungen zu bemerken: Inf.: In Dtschld werden Helme und Armatur an die Gewehre ge-

hängt, die Tornister auf den L.plätzen der Komp. niedergelegt und daselbst die L.-Feuer angemacht. In Östrrch lagern die Mannschaften jedes Zuges unmittelbar hinter dessen Gewehrpyramiden, bei welchen die Ausrüstung abgelegt wird. In Frkrch sind auf den L.plätzen der Komp. grundsätzlich die kleinen Zelte aufzuschlagen, je 1 für 6 M. und mit 1 m. Intervalle; soll dies ausnahmsweise nicht geschehen, so werden eben daselbst die L.feuer angemacht. Kav.: In Dtschld werden dicht vor den Pferdeköpfen Piketpfähle eingeschlagen, und die Kampirleinen daran festgebunden. 3 Schr. vor dieser Linie werden die Seitengewehre in den Boden gesteckt, darauf kommen Kopfbedeckung und Bandelier; darunter bei den der Kürass. Die Karabiner 5 Schr. hinter der Pferdereihe in Pyramiden zusammen gesetzt, dabei die Sättel, welche gepackt bleiben; die Decken zusammen gelegt darauf. Art.: In Dtschld stehen die Pf. jedes Zuges mit den Köpfen zugekehrt, ebenso die beiden Reserven. Die Stallgassen werden durch Piketpfähle und Stallleine gebildet. Die Pf.-Ausrüstung kommt 3 Schr. hinter die Pf., auf die Sättel die Decken, auf diese die Zäumung, Gebiss nach den Pf., das zusammengenommene Kummetgeschirr, mit dem Untertheile nach dem Sattel gegen dessen vorderen Theil gelehnt. Fahrer und Reiter stecken die Säbel hinter dem Sattelzeuge in den Boden, darauf kommt der Helm, ev. die Kartusche. In Östrrch bilden die Pf. (Trag-

Biwak eines Bataillons.



1:3000.

Kür. der Kürass, Brustharnisch nach vorn; rechts daneben bei den Ul. die Lanze, bei allen die Kandaren, Kopfgestell gegen die Pf. Die Sättel werden 3 Schr. hinter den Pf. niedergelegt, Vorderzwiesel nach diesen, Karabiner an den Sätteln, die Decken, zum Satteln zusammengelegt, darüber. In Östrrch sind in jedem Gliede die ungeraden Nummern 15 Schr. vorgerückt. Unmittelbar vor den Pf. werden Pferdepflöcke eingeschlagen, die Pf. angehalftert und gefesselt. Waffen und Pferderüstung kommen hinter die Pf. auf den Boden, je 2 Sättel über einander, die Pferdedecken dazwischen. Hinter jeder Pferdelinie lagert die zugehörige Mannschaft. In Frkrch werden die Pf. an Piketpfählen befestigt, die Säbel in die Erde gesteckt. An letztere das Zaumzeug gehängt, auf dieselben Kopfbedeckungen und Kartusche, darunter thiere) so viel Reihen als notwendig, hinter jeder lagert die zugehörige Mannschaft. Die Pf. werden an die Pferdepflöcke angehalftert und abgeschirrt. Hinter die Pf. kommen die Kummete jedes Pferdepaares mit den Leibern gegen einander gekehrt, thunlichst auf einer Unterlage, die Sättel über die Deckel der Kummete. Waffen und Ausrüstung der Mannschaft z. Pf., bez. z. F. wie bei der Kav., bez. Inf. — L.wachen zur äusseren Sicherheit und Absperrung des L.s. In Dtschld von L.-Kmdten an vertheidigungsfähigen Punkten, Abschnitten oder Wegen so aufzustellen, dass sie in einer Entfernung von 200—300 Schr. das L. rings umgeben. Entfernung unter einander nicht über 500 Schr. Grundsätzlich von der Inf. und den Jäg. zu geben; Kav. zieht ev. zu Pferde auf. In der Flanke bez. Rücken

heissen sie auch „Flanken“- bez. „Brandwachen.“ Stärke der einzelnen Wache: 1 Untoff., 2 Gefreite, 1 Spielmann, 16 M. Sie setzt aus: 1 einfachen Posten vor dem Gewehr und 2 Doppelposten, c. 100 Schr. vorgeschoben. Verhalten wie auf Feldwache, doch legen die Posten das Gepäck hinter sich ab. Nur in weiter Entfernung vom Feinde darf die Aufstellung von L.wachen unterbleiben. Ähnlich in Russld. — In Östrrch steht die „L.hauptwache“ bei der Inf. 20 Schr. bei der Kav. 50 vor dem L., Front nach aussen und zwar bei einem einzelnen Bat. oder einer Div. Kav. 1 Zug, bei einem Inf.-Rgte ½—1 Komp., bei einem Kav.-Rgte ½ Esk. stark. Sie setzt L.wachen aus, jede 1 Gefr., 4 M. stark, welche das L. rings nach aussen abschliessen. Jede derselben, wie die L.-hauptwache, setzt 1 Schnarrposten aus. Unter besonderen Umständen, namentlich in insurgirten Ländern, sollen die L.wachen weiter vorgeschoben, dichter an einander gestellt, und ev. verstärkt werden. In Frkrch besteht die „garde de police“ bei einem einzelnen Bat. aus ½ Zug unter einem Untoff., bei einem Rgte aus 1 Zug unter einem Off., bei einem Kav.-Rgte aus einem Peloton unter einem Off. Der Platz für dieselbe ist unmittelbar vor der Front. Zur Absperrung des L.s werden 4—9 einfache Posten in den Ecken, bez. in den Flanken ausgesetzt, bei der Kav. zu Fuss. Zur äusseren Sicherheit werden bei einem Bat. (Kav.-Rgt) 1 Korporal (Brigadier) mit 6 M. (z. Pf.), bei einem Inf.-Rgte 1 Untoff. mit 1 Escouade (bis 15 M.) als „poste avancé“ auf c. 100 m. vorgeschoben; derselbe sichert sich durch 1—2 Posten. — Die L.-Polizei umfasst alle Anordnungen zur Aufrechterhaltung der mil. Ordnung (Bestimmen der Stellen für die Feuer, Latrinen etc., der Benutzung der Brunnen, Tränken, Anfahren der Proviantwagen etc.), Erhaltung der Ruhe (Wachen, Runden etc.), Erleichterung des Verkehrs innerhalb des L.s (Beseitigen von Hindernissen, Herstellen von Kommunikationen etc.), Regelung des Verkehrs nach aussen, Erhaltung der Gesundheit der Truppen (grösste Reinlichkeit; Unrath, Menageabfälle, Pferdedünger etc. in Gruben versenkt; Reinhaltung der Brunnen, Quellen, Tränken; Schlächtereien nicht zu nahe, möglichst an fliessendem Wasser, Häute und Unschlitt fortschaffen; ärztliche Inspizirungen der Marketendereien etc.). In oberster Instanz liegt die L.polizei in den Händen des höchsten Befehlshabers der biwakirenden Truppen, er übt dieselbe und damit die Funktionen eines „L.-Kommandanten“ entweder persönlich aus, oder überträgt unter grösseren Verhältnissen beides an einen höheren Off. Die Organe des L.-Kmdtn sind: die inneren Wachen und Posten, sowie die Off. und Untoff. vom L.dienst (Off. du jour, Runde, Inspektionsdienst). In Dtschld werden als innere Wachen gegeben: bei jedem Bat. eine „Fahnenwache“ mit 1 Posten vor dem Bat.-Kmdr und den Fahrzeugen und 1 Posten vor der Fahne und zugleich



1:3000.
(Frkrch hat z. Z. — Sommer 1878 — für Felddienst d. Art. nur eine provisorische Instr.)

vor dem Gewehr; bei jedem Kav.-Rgte eine „Standartenwache“ mit 3 einfachen Posten; bei jeder Batt. oder Mun.-Kol. eine „Parkwache“ mit 2 patrouillirenden Posten an der Front- und Queueseite des L.s. Zum L.dienste werden kommandirt behufs Revidirung der Wachen und Posten als Off. du jour von jedem Inf.-Rgte 1 Stabs-Off., von jedem selbständigen Bat., Kav.-Rgt oder Art.-Abthlg 1 Hptm. oder Rttmstr; als Off. der Ronde von jedem Bat., Kav.-Rgte und Art.-Abthlg 1 Lt. Ferner bei jedem Truppentheile, bei der inneren Wache (Brandwache): 2 Untoff. zur Überwachung der Marketendereien, wie der Feuer und des Auslöschens der letzteren beim Abrücken. In Östrrch gehören zu den von der L.hauptwache zu stellenden inneren Wachen: für jedes Inf.- oder Kav.-Rgt, bez. jedes selbständige Bat.

oder Div. Kav. eine „Trainwache", bei der Art. und den Trainkörpern eine „Parkwache" (zugleich L.hauptwache). Stärke: 1 Untoff. od. Gefr., 6 M., bei Trainkörpern für je 30 Wagen 1 Gefr. 3 M. Bei grösseren Art.- und Trainkörpern kommandirt die Parkwache 1 Off. Der Inspektionsdienst wird im L. innerhalb der Truppentheile wie im Frieden ausgeübt, d. i. in jedem Rgte durch 1 Hptm., in jedem Bat. durch 1 Lt, in jeder Komp. durch 1 Untoff., ähnlich bei den anderen Waffen; bei den reitenden tritt 1 Stallwache von 1 Gefr., 1 M. hinzu. Sind mehr als 4 Bat. vereinigt, so wird noch ein „L.-Inspektionsdienst" durch 1 Stabs-Off. oder Hptm. (Rttmstr) verrichtet. — In Frkrch stellt die garde de police 1 Posten bei der Bagage, 1 beim Kmdr. Der Kmdt derselben revidirt persönlich die Posten, sowie das Biwak im allgemeinen und lässt Revisionen durch Ronden und Patrouillen vornehmen. Bei jedem Inf.-Rgte hat ein Bat.-Chef, bei jedem Kav.-Rgte ein chef d'escadrons diesen Dienst zu übernehmen.

Der L.dienst wird im allgemeinen vom L.-Kmdtn geregelt. Grundsätzlich dürfen weder Off. noch Mannschaften das L. ohne dessen Erlaubnis verlassen. Das Wasserholen etc. wird durch geschlossene Kommandos ausgeführt. Im übrigen regeln die Truppentheile den Dienst möglichst wie in der Garnison. Speziell gehört hierher: das Graben der Kochlöcher und Latrinen, Herrichten der L.feuer und Windschirme, ev. das Aufschlagen der kleinen Zelte (Frkrch), das Tränken der Pferde (esk.-, batterieweise unter 1 Off., ev. gesattelt), Kochen, Reinigen der Kochgeschirre, der Waffen und des Anzuges. Revisionen bei den Appells; abds Gepäck vollständig in Ordnung bringen. Nachts bleibt alles beim L.feuer und verhält sich ruhig. Über Zapfenstreich und Reveille bestimmt der L.-Kmdt. Nach letzterer: wenn irgend möglich noch einmal Kaffe kochen, dann Instandsetzen des Marschanzuges, Füttern und Tränken der Pferde. ¼ Stunde vor dem Aufbruche rücken die Wachen ein, die Feuer werden gelöscht, Kochlöcher, sowie Latrinen zugeschüttet, Fahrzeuge angespannt. — Nach der franz. Instr. ist in der Regel täglich 3 mal Appell abzuhalten, morg. und abds im Beisein des Off. der Wache, mttgs aller Off. Das österr. Rglmt gibt zur raschen und sicheren Vermittelung des dienstlichen Verkehrs folgende Vorschriften: jeder Truppenkmdt hat seinen Aufenthalt bekannt zu machen und beim Verlassen desselben für Nachsenden von Befehlen und Meldungen zu sorgen; von jeder Truppenabthlg ist zu dem nächst höheren Truppenkmdo eine Ordonnanz zu kommandiren, ebenso von jeder selbständigen Truppe oder Anstalt eine solche zum L.-Kmdo und zur L.-Hptwche, von jeder detachirten Abthlg zu dem Truppenkmdo, von dem sie detachirt war. — Aufbruch bei Alarm (s. d.).

Bezüglich der Hütten- und Zelt-L. sagen die dtschen Verordnungen nur, dass die für die innere Einrichtung der Biwaks gegebenen Formen, soweit angängig, ebenfalls in Anwendung zu bringen sind. — Das österr. Dienstrglmt gestattet die eventuelle Herstellung von Laub-, Schilf-, Stroh- oder Erdhütten. Die Errichtung von Zelt-L.n geschieht nur auf besondere Anordnung. Die Hütten oder Zelte sind — mit den Eingängen nach der Frontseite (Formirungslinie) — in einer oder in mehreren Reihen (also Linien-L.) herzustellen und zwar bei den Fusstruppen hinter den Gewehrpyramiden (bez. den Bedienungsmannschaften der Fuss-Art.) bei den Truppen z. Pf. hinter der letzten Pferdereihe. Koch- und L.feuer mindestens 20 Schr. von den Hütten oder Zelten entfernt. — In Frkrch enthalten die „Instructions" (s. unt.) keine Bestimmungen über Anlage von Zelt- und Hütten-L.n, wol aber die danebèn noch giltige „ordonnance du roi s. l. serv. des armées en campagne du 3. Mai 1832." Danach haben dieselben die Form von Gassen-L.n und sind die „baraques" entweder für 20 M. (7 Schr. br., 10 lg) oder für 16 M. (7 br., 8 lg) oder für 8 M. (4 br., 8 lg). Hinter der letzten Reihe folgen mit je 20 Schr. Abstand: die Kochlöcher, der Unterstab und die Kantine, die Komp.-Off., der Bat.-Stab. Die Off. immer hinter der Mitte ihrer Abthlgn. Bei der Kav. stehen die Pferde in einem Gliede, mit den Köpfen nach den Thüren der Hütten, diesen gegenüber. Die Kochlöcher befinden sich 20 Schr. vor den Hütten, die Off.-Hütten hinter denen der Truppe. — Verordn. üb. d. Ausbldg d. Truppen f. d. Flddst, 2. Abdr., Brln 1877; Dstrglmt f. d. k. k. Heer, 2. Th., Wien 1874; Instr. prat. s. l. serv. de l'inf. en camp., Par. 1875; ebenso sur. l. serv. de la cav., Journ. mil. off., partie rglmtaire Nr. 13, 1875.

Man unterscheidet verschiedene Arten von L.n. — Lust-L. haben nur Paradezwecke. Besonders Mode im 17. und 18. Jhrhdrt. Die Fürsten wollten in ihnen fremden Potentaten ihre Truppen im vollsten Glanze zeigen und liefen dabei allerlei Ergötzlichkeiten mit unter. Bekannt ist das L. bei Mühlberg von Kg August II. von Sachsen 1730 veranstaltet („Das jauchzende Sachsen, Relation" etc. ohne Druckort und Jahr). — Übungs- (Instruktions-) L. dienen Ausbildungszwecken der Truppen. Beschränken sich die Übungen darin auf das Exerziren im engeren Sinne, wie z. B. in einzelnen ital. L.n, so nennt man sie auch Exerzir-L. (s. d.) und wenn

sie zur Benutzung für eine Reihe von Jahren eingerichtet sind (Baracken) stehende L. — Alle genannten sind Friedens-L. — Unter den Kriegs-L.n unterscheidet man: Marsch-L., für einen oder mehrere Tage bestimmt, im Gegensatze zu den, für längere Dauer eingerichteten Stand-L.n (in Kriegspausen, vor Fstgn). Die an den Grenzen gelegenen, wol befestigten Stand-L. der röm. Legionen tragen den Charakter von grossen Kasernen und, da sie auch Sicherungszwecke hatten, von verschanzten L.n (s. unt.). Man bezeichnet sie auch als Winter-L. im Gegensatze zu den, während der Operationen hergestellten, leichter befestigten Sommer-L.n (s. castrum).

Die Übungs- (Instruktions-, stehende) L. haben in neuester Zeit sehr hohe Bedeutung gewonnen. Sie dienen zur Abhaltung von Schiessübungen für Inf. (auf die grösseren Entfernungen) und Art., von Exerzirübungen grösserer Truppenkörper und zur Ausführung von Manövern mit verbundenen Waffen. Sie treten dadurch in Gegensatz zu den, in der dtschen Armee ausschliesslich üblichen Manövern mit wechselnden Quartieren. Vorzüge der L.: Schonung der Bodenkultur und dem entsprechend Fortfall von Entschädigungskosten; Kultivirung öder Gegenden; Verlängerung der Übungen ohne erhebliche Mehrkosten, dadurch Erlangung eines engeren Zusammenwirkens der Waffen und einer grösseren Routine des Gen.-Stbs und der Verpflegsbeamten; Abhärtung der Mannschaften und Pferde, Gewöhnung an's L.-Leben. Nachtheile: bedeutende Anlagekosten; einseitige Ausbildung von Führer und Truppe infolge der immer wiederkehrenden Benutzung desselben Geländes; die der heutigen Kriegführung nicht entsprechende Unterbringung der Truppen in Zelten, Baracken oder massiven Gebäuden statt in Biwaks und wechselnden Quartieren, damit zusammenhängend eine der Wirklichkeit durchaus nicht entsprechende Thätigkeit des Gen.-Stbs und der Beamten, wie das Einbürgern falscher Ideen über das Feldleben. — Für Einführung der stehenden L. sprechen vielfach nichtmilitärische Gründe. — In Frankreich waren sie zum Theil politischer Natur. Man wollte unter dem 2. Kaiserreiche die Truppen den Einflüssen der politischen und sozialen Parteien entziehen und in der Nähe der grossen Industriestädte, sowie an der Hauptstrasse nach Dtschld, stets grössere Truppenmassen bereit haben; nebenbei glaubte man die grosse Zahl körperlich schwacher Rekruten am besten in L.n zu kräftigen. Eine gewisse Berühmtheit erlangte in dieser Zeit das L. von Châlons (s. d.). Es war dies in gewisser Beziehung eine neue Auflage des napoleonischen L.s von Boulogne (s. d.). Nach dem Sturze des 2. Kaiserreiches ist das Ansehen der stehenden L. in Frkrch keineswegs gesunken. Thiers wie Mac Mahon waren Anhänger derselben. Es galt ihnen, nicht nur die Armee den Parteien zu entziehen, sondern auch das gelockerte Gefüge und die Disziplin derselben zu festigen. Jetzt gilt das L. bei Valbonne in der Nähe von Lyon als eine Art Muster-L. Es hat Baracken, deren Wände aus runden Kieseln, Schlacken aus den Hochöfen und hydraulischem Kalke aufgeführt sind; sie werden als sehr gesund gerühmt. Ausserdem bestehen zur Zeit L. bei Sathonay, Avor, Ruchard, Lannemezan, Blidah und um Paris bei Satory, Meudon, Villeneuve-l'Etang, Roquencourt. — In Russld führten zur Errichtung stehender L.: die Dislozirung über weit ausgedehnte Räume; der Mangel an Ortschaften bei

Biwak eines österreichischen Kavalerie-Regiments.



1:3000.

Manövern mit wechselnden Quartieren; das die Übungen während eines grossen Theiles des Jahres erschwerende Klima; die Ausführung grosser Versuche behufs Einführung neuer Reglements. Letzterem Zwecke dient insbesondere das L. des Garde-Korps bei Krasnoe-Selo, daneben gibt es noch 30—40 L., bei Warschau, Moskau, Grodno, Wilna, Kiew, Kowno etc. In ihnen üben die Truppen in der Stärke von wenigen Bat. bis zu 2 A.-K. Die Truppen lagern fast überall in Zelten, doch beabsichtigt man Baracken zu bauen. — In Engld bedingten der hohe Wert des Bodens und seine Kultur, sowie deren gesetzlicher Schutz die Errichtung von stehenden L.n. Bei Aldershot (s. d.) werden jährlich 15—20000 M. vereinigt, bei Wouldham besteht ein L. zur Ausführung von Pontonier-Übungen. — In Italien führte auch insbesondere die Rücksicht auf die Kultur des Bodens zu stehenden L.n, deren Zahl sehr gross ist. Sie sind meist klein, nur bei Verona und Somma können Truppen bis zu 1 Inf.-Div. üben; dieselben sind in Zelten untergebracht, ein Theil kantonnirt oder biwakirt selbst. — Österrchs Haupt-L. bei Bruck (s. d.) (mit der Arm.-Schützen-Schule) fasst bis zu 2 Div. — In Belgien wurde bereits 1835 bei Beverloo (s. d.), 2 M. ndöstl. von Diest, ein L. eingerichtet, das jetzt c. 15000 M. aufnehmen kann und fast aus lauter massiven Gebäuden besteht. — In dem seit 1849 existirenden dänischen L. bei Hald üben c. 10000 M. während 4 Wochen; auch in Schweden sind neuerdings Übungs-L. errichtet. — In Deutschland gibt es z. Z. nur Baracken-L. für Schiessübungen der Art. (auf der Wahner Haide bei Cöln, bei Glogau, Darmstadt (Griesheim), auf dem Lechfelde etc.). — Allg. Mil.-Ztg. 1861, 63, 72 (Châlons), 1867 (Krasnoe-Selo, Wahner Haide, Lechfeld), 1870 (St Maur), 1873 (Glogau), 1875 (Darmstadt); Mil.-Wchn-Bl. 1869 (Châlons), ebenso 1871; Mil. Blätter 1867 (Allgem.), 1868 (dän. L.), 1869 und 73, (franz. L.), 1870, 1875 (russ. L.), 1874 (ital. L.).

L.-Verschanzungen bezwecken das L. einer Truppe vor einem Überfalle und gewaltsamen Angriffe zu sichern, während verschanzte L. zur Sicherung einer dem Feinde im freien Felde nicht gewachsenen Armee dienen. Letztere haben daher ausgedehntere und solidere fortifikatorische Anlagen als erstere. Verschanzte L. kommen fast in allen Perioden und bei allen Völkern in Anwendung. Am wichtigsten wurden: die Stand-L. der röm. Legionen, die verschanzten L. bei Nürnberg, Werben, Wittenberg, Naumburg, Torgau etc. im 30j., die L. bei Pirna, Bunzelwitz im 7j. Kriege, die Stellung Wellington's bei Torres Vedras (1810) und das L. bei Plewna (1877). — Anlage und Ausführung der Verschanzungen hängen eng zusammen mit dem Geiste der Kriegführung des betr. Zeitalters im allgemeinen und dem jeweiligen Stande der Befestigungskunst im besonderen. In der Hauptsache sind zu scheiden: Verschanzungen mittels einer zusammenhängenden Linie, oder mittels Befestigung, ev. Verstärkung wichtiger Terrainpunkte, bez. Objekte in mehreren Treffen als Stützpunkte für den Kampf. Erstere entsprachen namentlich der Lineartaktik, letztere entsprechen dem, in der Taktik der Kolonnen und Reserven zum Ausdruck gelangenden Geiste moderner Kriegführung. — Anforderungen an ein verschanztes L. nach heutigen Anschauungen: Lage an einem strategisch wichtigen Punkte, also an einem Knotenpunkte von Hauptkommunikationen, insbesondere an grossen Strömen. Genügende Räumlichkeiten zur Unterbringung. Ausreichende Hilfsquellen für Verpflegung und Ausrüstung, daher Verbindung mit Magazin- und Depotplätzen. Möglichkeit eines schnellen Uferwechsels, also gute und viele Brücken und Anlage von doppelten Brückenköpfen. Sicherung der Magazine und Flussübergänge gegen Zerstörung durch Art., daher eine Kernbefestigung. Abschliessung eines dem feindlichen Art.-Feuer ebenfalls entzogenen Raumes zur Unterbringung der Armee (Lager, Kantonnements); zu dem Zwecke Anlage einer Gürtellinie befestigter Punkte, welche, mit geringen Kräften besetzt, noch ausreichende Widerstandskraft gegen Gewaltangriffe gewähren, einen feindlichen Durchbruch verwehren, ohne die eigene Offensive zu behindern und durch ihre Lage dem Feinde keine Einsicht in das Innere der Stellung gestatten. Entfernung der Gürtellinie von der Kernbefestigung: abhängig von der Stärke der zu schützenden Armee, die im Stande sein muss, sich in dem Raume zwischen beiden zu sammeln, ordnen, rehabilitiren und verdeckt gefechtbereit zu machen. Die Werke müssen, wenn auch feldmässig ausgeführt, sturmfrei, vom stärksten Profil und mit schwerem Geschütz armirt sein, so dass der Gegner zur Heranschaffung von Belagerungsmaterial gezwungen wird; eine gruppenweise Anlage derselben sowie das Hereinziehen starker, natürlicher Hindernisse in den Kreis der Befestigungen erscheinen zweckmässig. Von Vortheil ist meist die Verbindung des verschanzten L.s mit einer Fstg. Ist dies eine grosse, moderne Fstg, wird also die Kernbefestigung durch die Enceinte einer grossen Stadt und die Gürtellinie durch geräumige permanente Forts gebildet, so wird das verschanzte L. zur Armee-Fstg (s. d.). — Wagner, Grndrss d. Fortif.,

Brln 1870; v. Brunner, Ltfdn z. Untrrcht in d. Fldbfstgg, Wien 1877. K—e.

Lagerbauten im Feldkriege, welche für Truppenlager von längerer Dauer bestimmt sind, bestehen in Zelten, Stroh- oder Erdhütten, Baracken (s. d.), Kochanstalten, Backöfen, Brunnen, Tränken, Waschbänken, Trockenplätzen, Badeplätzen und Latrinen, während die für kurze Dauer bestimmten Biwaks (Freilager) meist nur Windschirme oder Strauchhütten, Kochlöcher und Latrinen erhalten. — Lagerhütten mit Strohbedachung werden gewöhnlich in viereckiger, seltener in runder Form erbaut und zur Aufnahme von 10 bis 30 Mann mit einem Lagerraume von 1,50 bis 2,30 Q.-m. p. Mann einschl. Waffen und Gepäck, bez. Sattelzeug, bestimmt. 12 bis 14 Stangen bilden das Gesperre einer solchen Hütte, indem man sie paarweise, an den oberen Spitzen sich kreuzend, aufstellt und mit den unteren Enden in den Erdboden steckt. Sodann werden sie mit Bohnenstangen oder starken Ruthen belattet und mit Stroh eingedeckt. Eine Firststange und an die Dachflächen in diagonaler Richtung angebundene Windlatten geben der Hütte festeren Halt. Die Giebelwände werden durch aufrecht gestellte Stangen mit Belattung und Strohbekleidung gebildet; in einer derselben wird die aus dünnen Stangen zu fertigende Thür angebracht. Um die Hütte geräumiger zu machen, ist es zweckmässig, zunächst den inneren Raum auf 0,50 m. Tiefe auszuschachten. Mangelt es an Stangen, sind jedoch Pfähle und Strauchwerk vorhanden, so kann man die Wände zum Theil senkrecht aus letztgenannten Materialien aufbauen. — Brunnen sind in Lagern nur dann herzustellen, wenn brauchbares Trinkwasser auf keine andere Weise beschafft werden kann. Liegt der Grundwasserspiegel nur etwa 1 m. unter der Erdoberfläche, so versenkt man entsprechend grosse Tonnen oder Fässer ohne Böden; bei tiefer liegendem Grundwasser gräbt man zunächst eine Grube bis 0,15 m. über dem Wasserspiegel und versenkt auf der Sohle derselben noch c. 1 m. tief einen über Eckleisten zusammengenagelten Holzrahmen. Sodann wird letzterer bis zur Erdoberfläche hinauf verlängert und die Grube wieder (möglichst mit Kies) ausgefüllt. Zur Hebung des Wassers bedient man sich einer Pumpe, eines Haspels oder Schwungbaumes. Die Klärung trüben Wassers wird durch eine auf dem Boden des Brunnens auszubreitende und mit rein gewaschenem Kies zu bedeckende Schicht Holzkohle herbeigeführt. Noch bequemer lässt sich das Trinkwasser durch sog. Abessinische Röhrenbrunnen beschaffen, wenn das Erdreich vorwiegend aus Sand oder Kies besteht und der Grundwasserspiegel höchstens 6 m. tief unter der Erdoberfläche liegt. 3.

Lagerfestung, spezifisch österr. Ausdruck für Armeefestung (s. d. und Fstg) oder verschanztes Lager. Brunner in „Leitfaden z. Unterrichte in d. beständigen Befestigg", Wien 1876, sagt: „In dem Systeme der Landbefestigungen werden einige Plätze besonders als Aufenthaltsorte grösserer Heerestheile zur Erleichterung des Angriffes und der Vertheidigung dienen und L.en genannt". Brunner unterscheidet ausser L.en noch Brückenköpfe u. Sperren, welche den Angriff aus dem durch sie abgesperrten Defile heraus ermöglichen sollen und also wie die ersteren einer Befestigung durch Forts bedürfen. L.en, Manövrirbrückenkopf etc. sind infolge dessen Bezeichnungen für den heutigen Befestigungstypus der grossen Waffenplätze, ohne aber erschöpfend zu sein und jedesmal das Richtige zu treffen. — Man scheint sich also in Östrrch wie in Dtschld noch nicht ganz klar zu sein über einen Ausdruck, welcher die verschiedenen Zwecke eines nach den heutigen Prinzipien erbauten grossen Waffenplatzes (Fortsfestung) zusammenfasst. — Die Rolle der modernen L.en in künftigen Kriegen in: Mtthlg. über Ggnstde d. Art.- und Geniewesens, S. 27, 545, 789, Wien 1876. Pi.

Lagerhöhe des Geschützes: die senkrechte Entfernung vom Geschützstande bis zur Mitte der Schildzapfenachse, bez. der Seelenachse, bei verglichenen Geschützen bez. bei horizontaler Richtung des Rohres. Für die Grösse der L. ist massgebend theils die Bequemlichkeit der Bedienung (vornehmlich bei Feldgeschützen), theils die Deckung des Geschützes (bei Festungs- und Belagerungsgeschützen). Aus beiden Gründen hatten die glatten Geschütze meist eine geringe L. (1,1—1,4 m.), wodurch für die Geschütze hinter Brustwehren tiefe Scharten nötig waren. — Diese letzteren geben den gezogenen Geschützen gegenüber keine genügende Deckung; um sie zu beseitigen, wurden in Preussen durchweg Laffeten mit grosser L. eingeführt, wie solche zum Theil schon bei den älteren eisernen Laffeten und Gestelllaffeten bestanden hatte. — Die L. bei diesen neuen Laffeten C/64 beträgt 1,83 m.

Die oft vorkommende Bezeichnung: „Feuerhöhe" bedeutet die senkrechte Entfernung der horizontalen Seelenachse über dem Geschützstande. Sie ist der L. gleich, wenn Seelen- und Schildzapfenachse in derselben Ebene liegen, was bei den neuen Geschützen allgemein der Fall ist. — Vgl. Kniehöhe, Lagerpunkt. H. M.

Lagermütze, von 1840—71 in der österr.-ung. Armee allgemeine Bezeichnung der kleinen Kopfbedeckung. Die Form der Holzmütze (s. d.) blieb nur noch bei den Fusstruppen im Gebrauch. Die Farbe variirte nach dem Truppenkörper, da die L. aus dem Tuche abgetragener Monturstücke erzeugt wurde. Bei der Reiterei war die Grundform der L. eine 4″ hohe Tuchkappe (von der Farbe des Rockes, später von jener der Beinkleider) mit kreisrundem Bodenstück, ledernem Sonnenschirm und Sturmband; am Kopfrande mit einem Tuchstreifen von der Rgtsfarbe, und am oberen Rande mit eben solchem Vorstosse, bei den Husaren mit abgetragenen Schnüren verziert. Seit 1849 erhielten die Ulanen dunkelgrüne L.n in Form kleiner, niedriger Tuch-Czapkas mit viereckigem, steifen Deckel. Kopfstreifen und Passepoil von der Farbe der Czapka. Die Off.-L. glich der heutigen Off.-Feldkappe (s. Holzmütze). — Vorschr. z. Adjust. d. Mannschaft der k. k. Armee, Wien 1840; Adjust.-Änderngn v. 1848—1860. M. T.


Österr. Lagermütze.

Lagerpunkt: der Punkt, in welchem die Schildzapfenachse des Geschützes die durch die Seelenachse gedachte lothrechte Ebene schneidet. Liegt die Schildzapfenachse in gleicher Höhe mit der Seelenachse, so schneiden sich beide im L.e; liegt jene aber tiefer als diese, so liegt auch der L. tiefer und heisst „versenkt." Bei glatten Geschützen wendete man diese versenkte Lage öfter an, weil die Rohre dann nicht so weit zwischen die Laffetenwände fallen, die Laffete also schmaler und leichter werden konnte. (Bei Bombenkanonen und Feldkanonen). Vom L.e an gerechnet muss der hintere Rohrtheil schwerer sein, als der vordere (das Rohr muss Hintergewicht haben), damit das Rohr fest auf der Richtsohle aufliegt, und beim Herabschrauben derselben sicher folgt. — Vgl. Lagerhöhe; Hintergewicht. H. M.

Lagny, franz. Stadt, östl. von Paris auf dem l. Ufer der Marne, Dep. Seine et Marne, 4000 E., an der Ostbahn. 1870 Endpunkt der längere Zeit einzigen, in dtschen Händen befindlichen Bahn nach Paris. Sz.

Lagos, portug. Stadt an der S.-Küste des Landes, Prov. Algarve, 7500 E., Fstg mit kleinem, versandeten Hafen. Am 18. Aug. 1759 besiegte der engl. Adm. Boscawen in der Nähe von L. einen Theil der franz. Mittelmeerflotte unter de la Clue und eroberte mehrere Schiffe, welche sich unter die Kanonen des neutralen L. gerettet hatten. Sz.

Laguat (El Aghuat, El Aruat), Oase am Msi, c. 110 Wegstunden sdl. Algier im Aghalik der Larbaa (Gharaba). Die von Palmengärten umgebene, auf zwei Hügeln erbaute Stadt hat 4000 E., 2 Citadellen und eine 4 m. hohe Ringmauer mit Thürmen. Von den 2 feindlichen Stämmen derselben gewann 1844 der Stamm Halaff die Oberhand und berief die Franz. zum Schutze gegen Abd-el-Kader. Gen. Yusuf erschien, zog aber, da keine Feindseligkeiten erfolgten, wieder ab. Bald nach seinem Abgange öffnete der Stamm Serin dem Muhamed Ben Abd Allah mit seinen Negern den Platz, die herrschende Familie Ben Salem flüchtete zu den Franzosen. Es wurden nun Ende 1852 Yusuf mit 3 Bat., 2 Gesch. und einiger Reiterei von O., Gen. Pélissier mit $4^1/_2$ Bat., 3 Gesch. und Reiterei von W. her gegen L. entsendet. In den ersten Tagen des Dez. langten die Kolonnen nach einem beschwerlichen, 4wöchentlichen Marsche vor der Oase an. Am 3. Dez. erfolgte die Einschliessung und Rekognoszirung der Stadt und die Wegnahme des beherrschenden, mit einem Marabut besetzten Hügels im S. durch Pélissier. In der Nacht wurden dort drei Gesch. aufgepflanzt und die Beschiessung mit Tagesanbruch begonnen. Um 11 U. waren 2 gangbare Breschen eröffnet und 2 Angriffskolonnen (2. Zuaven-Rgt) gebildet. Während die Zuaven hier die Felsen erstiegen und durch die Breschen eindrangen, griff Yusuf von NO., wo der Zugang leichter war, an. Im Innern machte die Kasbah und das Khalifat noch zu schaffen, aber um 2 U. waren die Franz. Herren der Stadt. Sie hatten nur 60 M. verloren; Muhamed floh nach Tunis. Mit L. gewannen die Franz. einen festen Stützpunkt im S. ihres Gebietes. — Der Aufstand von 1864, der sich bis L. erstreckte, wurde durch Yusuf niedergeschlagen. — L. hat gewöhnlich keine Besatzung. — Spect. mil. Feb. 1858 (Plan). —rt.

Lagune. Wenn ein Fluss die mitgeführten Sinkstoffe erst in einiger Entfernung von seiner Mündung niederfallen lässt, so entstehen an der betreffenden Stelle zunächst langgestreckte, schmale Sandbänke „Lidi" (Einzahl: Lido). Den Raum zwischen diesen und der Küste, welcher nur allmählich durch die Ablagerungen des Flusses ausgefüllt wird, und sich, ehe er mit dem Festlande zusammenwächst, in ein Sumpfgebiet verwandelt, nennt man L. — In jenem Sumpfgebiete bilden sich zunächst Inseln, zwischen welchen Kanäle die Verbindung mit dem Meere erhalten; nach und nach werden auch diese ausgefüllt, wenn nicht, wie es zuweilen geschieht (Venedig) der Schlamm des Flusses anderweitig abgeleitet wird. Sz.

La Hire, Feande, kämpfte als Feldherr Kg Karl's VII. von Frkrch gegen die Engländer, zwang diese 1426 zur Aufhebung der Belagerung von Montargis, vertheidigte 1429 Orléans und schloss sich darauf dem Zuge der Jungfrau von Orléans an. Er starb 1442 zu Montauban, als er den Kg auf einem Kriegszuge begleitete. — Nouv. biogr. gén., XXVIII, Par. 1861; Schmidt, Gesch. v. Frkrch, Hmbg 1846. N.

Lahitolle, franz. Art.-Kap., nach dessen Vorschlägen theilweise die Konstruktion der neuen franz. Feldgeschütze, besonders die der Geschützrohre, entworfen ist. H. M.

La Hitte, franz. Art.-Gen., welcher im J. 1856 für die im Versuche befindlichen gezogenen Vorderladungskanonen die Konstruktion eines 4☨ers vorlegte, der dem alten Gribeauval'schen 4☨er nachgebildet war. — Die innere Rohrkonstruktion wurde demnächst durch den Ob. Treuilée de Beaulieu modifizirt, und das Geschütz weiteren Versuchen durch eine Kommission unterworfen, deren Präses L. H. war, worauf das erste franz. gezogene Geschützsystem nach ihm benannt wurde. H. M.

La Hogue, kl. Stadt an der Ostküste der franz. Halbinsel Cotentin am Kanal, unweit Cherbourg. — Seeschlacht am 31. Mai 1692. Auf Anstiften des vertriebenen Kgs Jakob II. von England beabsichtigte Ludwig XIV. eine Landung desselben in Engld mit allen Kräften zu unterstützen. Während Jakob ein Truppenkorps auf der Halbinsel sammelte, sollte Adm. Tourville mit der Atlantischen Flotte von 44 Linienschiffen aus Brest auslaufen, um die Einschiffung und die Landung zu decken; das Mittelmeergeschwader unter d'Estrées sollte sich mit ihm vereinigen. Widrige Winde verzögerten das Auslaufen Tourville's und Stürme zerstreuten das Mittelmeergeschwader an der span. Küste. Inzwischen hatten die engl. Flotte unter Russel und die niederld. Flotte unter Almonde (90 Linienschiffe, 35000 M.) sich Mitte Mai bei der Insel Wight vereinigt, Russel übernahm den Oberbefehl und erwartete die franz. Flotte. Den 27. Mai wurde deren Ansegeln gemeldet, Russel gab sofort Befehl zum Auslaufen. Tourville wandte sich gegen die Bay von L. H., wo Jakob seine Ankunft erwartete. Am 29. bei Tagesanbruch kam die engl.-niederld. Flotte im Kanal in Sicht. Vom Winde begünstigt ging Tourville ihr mit vollen Segeln entgegen, an der Spitze der Dreidecker l'Orgeilleux (90 Gesch., Kap. Gabart). Der verbündeten Flotte segelte der niederld. Kap. van Schey voraus. Beide Schiffe begannen den Kampf, während die Flotten sich in Linie stellten. Von beiden Seiten eilten andere Schiffe hinzu, so dass gegen 11 U. der Kampf allgemein wurde. Der engl. Kontre-Adm. Carter brach in die franz. Linie ein und fiel als ein Opfer seines Heldenmutes. Von beiden Seiten wurde hartnäckig gekämpft. Gegen 5 U. nchm. sah Tourville, dass er sich gegen die Übermacht nicht behaupten könne und gab das Signal zum Rückzuge. Der Wind hatte sich gedreht, von demselben begünstigt befahl Russel die Verfolgung des Feindes, dessen Rückzug bald in Flucht ausartete. Tourville suchte mit dem Adm.-Schiffe Soleil royal (104 Gesch.) vergebens die Verfolger aufzuhalten; schrecklich zugerichtet entkam er mit Sonnenuntergang nach der Küste, wo er seine Flagge auf dem Ambitieux (90 Gesch.) aufzog. Die Flotte war weit zerstreut, von den Engld. und Niederld. scharf verfolgt. 20 Schiffen gelang es, um die W.-Spitze der Halbinsel segelnd, sich nach St Malo zu retten, da die Verfolger nicht wagten sich in der Nacht in diese gefährlichen Gewässer zu begeben. Soleil royal und zwei andere Dreidecker erreichten Cherbourg, wo sie am folg. Tage von dem engl. Kap. Delaval mit Booten und Brandern angegriffen und niedergebrannt wurden. Tourville auf dem Ambitieux zog sich mit 12 anderen Hauptschiffen in die Bay von L. H. zurück und wurde dort blokirt; am 2. Juni liess Russel sie dort durch den Kontre-Adm. Rooke mit einer aus 200 Booten, Schaluppen und Brandern bestehenden Flottille angreifen und trotz des Feuers der Küstenbatterien in Brand stecken. Den 3. wurden noch einige Schiffe unter den Kanonen des Forts St Vaast geentert und niedergebrannt, auch 8 Transportschiffe wurden genommen; die Ebbe zwang Rooke zum Rückzuge. Die engl. Off. erhielten Ehrenketten, unter die Matrosen wurden 37000 £ vertheilt. Ludwig XIV. verlieh Tourville den Marschallstab. — Macaulay, Gesch. Englds, dtsch v. Bülau, IV, Lpzg 1856; Theatr. Europ. XIV; P. Daniel, Hist. de France, XV, Amstdm 1742; v. Kampen, Gesch. d. Nderld., II, Hambg 1833. v. Schg.

Lahore, Stadt in Britisch Indien, Hauptort des Pendschab, am l. Ufer des Rawi, 100000 E., mit Calcutta durch Eisenbahn verbunden, welche bis nach Peschawer, der ndwstl. Grenzfstg Indien's, fortgeführt wird; eine andere Bahn führt von L. über Multan zu den Mündungen des Indus, ist aber erst bis Charpore fertig. Die Stadt hat eine starke Citadelle mit Werkstätten und Magazinen. Im 12. Jhrhdrt Residenz der Ghasnaviden, 1524 vom Sultan Baber erobert und zum Grossmogulreiche geschlagen, 1764 von den Sikhs erobert und zur Hptstadt ihres Reiches (im Pendschab) erhoben, 1846 von brit. Truppen besetzt, 1849 nach dem Kriege der Engl. gegen die Sikhs

mit dem Pendschab den brit. Besitzungen einverleibt. Sz.

Lahr, Heinrich von der, preuss. GL., am 7. Okt. 1734 zu Berlin geb., trat 1753 als Eleve in das Ing.-Korps und hatte im 7j. Kriege als Lt reiche Gelegenheit Erfahrungen in seinem Fache zu machen; die Belagerung von Olmütz (1758) lehrte ihn namentlich den Minenkrieg, die von Schweidnitz die Wirkung der Druckkugeln kennen. Der Druck eines „Versuch über die Anwendung der Minen im Belagerungskriege", 1778 in Breslau begonnen, wurde auf kgl. Befehl, dem auf Geheimhaltung aller militärisch wichtigen Dinge gerichteten Geiste der Zeit entsprechend, unterbrochen; für den materiellen Verlust entschädigte der Kg L. durch eine Präbende. Ob L. an den Entwürfen für den Bau von Silberberg Antheil gehabt hat, steht nicht fest, jedenfalls hat er bei der Ausführung gearbeitet; später richtete er die Vertheidigungsminen in Schweidnitz ein. 1789 wurde er als Major Chef des Mineurkorps und befand sich 1793 bei der Belagerung von Mainz (GM., Orden p. l. mérite). Die Kapitulation von Neisse, seiner Garnison, am 16. Juni 1807, machte seiner mil. Laufbahn ein Ende; bei Reorganisation der Armee ging das Mineur- in das Pionierkorps über, L. wurde in den Ruhestand versetzt und starb 1816 in Neisse. — Ztschrft f. Kunst etc. des Krieges, LXXV 1, Brln 1849. 13.

Lake, Gerard Lord, engl. Gen., 1744 geb., focht im 7j., im Nordamerik. Freiheits- und in den Revolutionskriegen; in letzteren erwarb er sich namentlich in Irland bei der Bewältigung des von den Franz. unterstützten Aufstandes Verdienste. Als Oberbefehlshaber nach Ostindien gesendet, befestigte er in mehreren Feldzügen und zahlreichen Kämpfen durch gänzliche Niederwerfung der Mahrattenfürsten die dortige Herrschaft Englands, starb aber bald nach seiner Rückkehr in die Heimat am 21. Feb. 1808. — Thorn, D. Krieg in Indien 1803—6, Gotha 1819. 13.

Lallemand, Charles François Antoine, Baron, geb. 23. Juni 1774, wurde 1792 Soldat, später Adj. Junot's. Er nahm theil 1802 an der Expedition nach St Domingo; machte als Kav.-Rgts-, bez. Brig.-Kmdr die Kriege von 1805, 6 und 7 in Dtschld, von 1808—13 in Spanien, 1814 in Frkrch mit. Ludwig XVIII. verlieh ihm ein Mil.-Kmdo, aber L. trat 1815 zu Napoleon über, wurde Pair und Div.-Gen. und nahm theil an den Schlachten von Ligny und Waterloo. Nach Napoleon's Abdankung verliess L. Frkrch, entging dadurch dem Tode, zu welchem er 1816 kriegsrechtlich verurtheilt wurde, und lebte in der Türkei, Persien und Amerika. Nach 1830 kehrte er zurück, wiedereingesetzt in seine Würden. Er starb zu Paris 10. März 1839. — Nouv. biogr. gén., XXIX, Par. 1862. N.

Lally-Tolendal, Thomas Arthur, Baron, geb. im Jan. 1702 in der Dauphiné, diente mit Auszeichnung im franz. Heere und wurde 1756 GL. und Gen.-Gouv. aller franz. Niederlassungen in Ostindien. Nach 3j. zuerst glücklichen, dann unglücklichen Kämpfen gegen die Engländer musste er 1760 in Pondichery kapituliren, wurde, nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft, der Verrätherei angeklagt und 1766 zu Paris enthauptet. Der Prozess wurde 1778 revidirt und die Unschuld L.'s klargelegt. — Nouv. biogr. gén., XXIX, Par. 1862. N.

La Marmora, ital. Adelsfamilie, aus Florenz stammend, bereits im Mittelalter zu Biella in Piemont ansässig. — **1**) Carlo Ferrero, Marchese L., Fürst von Masserano, geb. 1788, diente von 1806—13 in der franz. Kav., stieg im sardinischen Kriegsdienste zum GL. auf und begleitete den Kg Karl Albert als 1. Adj. in den Feldzügen von 1848 und 1849; starb Dez. 1854. — **2**) Alberto Ferrero, Conte L., sard. Gen., Bruder des Vor., geb. 1789, begann seine mil. Laufbahn gleichfalls im franz. Heere, wurde, in die Dienste seines Geburtslandes übergetreten, 1840 GM. und erhielt von Karl Albert das Kmdo der den Venetianern 1848—49 zur Hilfe geschickten piemont. Truppen; zeichnete sich durch seine Organisation der venetianischen Milizen und bei der Vertheidigung Venedigs aus. Als GL. ward er 1849 Civil- und Mil.-Gouv. der Insel Sardinien und später Direktor der Marineschule zu Genua. Er starb 18. Mai 1863. L. erwarb sich Ruf durch zwei, auch militärisch wichtige Werke: „Voyage en Sardaigne ou déscription de cette île" (mit Atlas), Par. 1839—60 und „Itineraire de l'île de Sardaigne", Turin 1860. — **3**) Alessandro Ferrero, Cavaliere L., sard. Gen., Bruder des Vor., geb. 1799, organisirte als Hptmann die später so bekannt gewordenen Bersaglieri und machte den Feldzug von 1848 als GM. mit. 1849 war er Chef des Gen.-Stabes der Armee und kommandirte 1855 unter seinem Bruder Alfonso die 2. Div. des nach der Krim gesandten Expeditionskorps Kaum angekommen starb er im Juni 1855 an der Cholera. — Vgl. über 1—3: Duc de Dino, Souvenirs de la guerre de Lombardie 1848—49, Par. 1851. — **4**) Alfonso Ferrero, Marchese L., ital. Gen., geb. 17. Nov. 1804, gest. 5. Jan. 1878 zu Biella. Um zu einer unparteiischen Würdigung dieses um sein Vaterland hochverdienten Mannes zu gelangen, darf man nicht aus den Augen verlieren, dass er und seine Familie in den Traditionen des ersten

franz. Kaiserreiches aufwuchsen, dass er als ital. Patriot durch die seinem Vaterlande so vortheilhafte Politik des zweiten Kaiserreiches und den äusseren Glanz desselben angezogen und geblendet wurde, dass in ihm bald der Militär über den Staatsmann, bald dieser über jenen die Oberhand gewann, je nach der augenblicklichen Lage seines schwer geprüften Vaterlandes und endlich, dass er sich in dem von Parteien zerrissenen Italien während seiner hohen amtlichen Stellung Feinde erwarb, die ihn durch ihre gehässigen Angriffe zu manchen Schritten hinrissen, welche er unter anderen Umständen vielleicht nie gethan haben würde. Was auch immer seine Fehler gewesen sein mögen, in der neuesten Geschichte Italiens nimmt er einen hohen Platz ein, der Einigung dieses Landes hat er grosse Dienste geleistet. Mit 12 J. trat er in die Mil.-Akademie zu Turin und ging aus derselben 1823 als Art.-Lt hervor. Kaum eingetreten, richtete er sein Augenmerk auf die Vervollkommnung der reit. Art. und die Errichtung von Unteroffizierschulen. Bei Beginn des Feldzuges von 1848 kommandirte er als Major 2 Batterien, mit denen er sich in den Gefechten von Monzambano, Borghetto, Vallegio und Peschiera auszeichnete (gold. Tapferkeitsmedaille). Seine bemerkenswerteste Waffenthat aber war seine im Gefechte von Pastrengo (30. April 1848) ausgeführte glückliche Diversion im Rücken der österr. Armee, wodurch er den Sieg entschied. Ausserdem rettete er durch seine Festigkeit in der Nacht des 6. Aug. zu Mailand den vom Pöbel eingeschlossenen Kg aus grosser persönlicher Gefahr. Am 27. Okt zum GM. aufgestiegen, war er 27. Okt. bis 15. Nov. 1848 und 2. bis 9. Feb. 1849 Kriegsminister. Nach Kündigung des Waffenstillstandes erhielt er den Befehl über ein Res.-Korps, das in Toscana die monarchische Regierung herstellen sollte, aber bald zurückberufen wurde. L. traf nach der Niederlage von Novara ein und unterdrückte nun den infolge der Katastrophe in Genua ausgebrochenen Aufstand. Der neue Kg ernannte ihn zum GL. und am 3. Nov. 1849 zum Kriegsminister, welche Stellung er 6 J. lang bekleidete. Während dieser Zeit erwarb er sich um die Reorganisation des Heerwesens grosse Verdienste, zog sich aber als strenggeschulter Militär viel Hass zu durch die Entfernung der Flüchtlinge und die Säuberung des Offizierkorps. Im April 1855 führte er das nach der Krim gesandte Truppenkorps, mit dem er sich im Gefechte bei Traktir hervorthat. Er ward dann wieder Kriegsminister und setzte sein Reorganisationswerk fort bis zum Feldzuge von 1859, in welchem er an der Seite des persönlich befehlenden Kgs eine mehr berathende als aktive Rolle spielte: sollten aber die italienischerseits in der Schlacht von Solferino getroffenen Anordnungen von ihm ausgegangen sein, so lieferte er schon damals den Beweis, dass ihm die Fähigkeit des klaren Erfassens eines strategischen Planes und dessen taktisch richtiger Durchführung mangelte. Als sich nach dem Frieden Cavour zurückzog, übernahm L. die Präsidentschaft des Kabinets, bis im Jan. 1860 Cavour wieder das Staatsruder ergriff. Ausserdem musste er, der ihm sehr feindlich gesinnten demokratischen Partei gegenüber, das Kriegsministerium an seinen Gegner in politischen wie mil. Dingen, an Fanti, abtreten. Nun unterstützte er als Abgeordneter für Biella (wo er bis an seinen Tod stets einstimmig gewählt wurde) die innere Politik Cavour's auf's kräftigste. 1861 ward er nach Neapel gesandt um das Räuberwesen zu unterdrücken. Im Herbst 1864, nach dem Sturze des durch die Sept.-Konvention kompromittirten Ministeriums Minghetti, fiel ihm die undankbare Aufgabe zu als Ministerpräsident diese Konvention, gegen deren Abschluss er sich erklärt hatte, zur Ausführung zu bringen und die Hauptstadt nach Florenz zu verlegen. Er brachte ferner den Abschluss des dtsch-ital. Handelsvertrages und die Allianz mit Preussen zu Stande. Der Feldzug von 1866 bildet den Wendepunkt in der bislang glänzenden Laufbahn L.'s. Nach längerem Schwanken übernahm er unter dem Kge die Stelle des Chefs des Gen.-Stabes der Armee unter Beibehaltung des auswärtigen Portefeuilles; den Gen. Petiti wählte er zu seinem Adlatus. Es ist heute über allen Zweifel erhaben, dass L. der eigentliche Feldherr und Urheber des ganzen Feldzugsplanes war. Dieser Plan zeigte in seiner Auffassung und Durchführung klar, dass L. die wesentlichen Fähigkeiten eines Feldherrn: Klarheit im Denken, schnelle und logische Kombinationsgabe, Beherrschung des Details wie unerschütterliche Seelenruhe und Kaltblütigkeit abgingen. Selten waren einem Heerführer grössere Chancen zum Siege geboten, als ihm; selten wurden sie mit ungeschickterer Hand erfasst. Die Trennung des dem Gegner fast dreifach überlegenen Heeres in zwei Armeen (unter dem Kge am Mincio, unter Cialdini am unteren Po) und der Glaube, die Österr. würden in todter Defensive hinter der Etsch stehen bleiben, waren die Hauptursachen des Unsterns der ital. Waffen, denen sich beim Übergange der Hauptarmee über den Mincio und bei der Okkupirung von Villa Franca noch die unglaubliche Nichtbesetzung der ndwstl. davon gelegenen Höhen von Somma Campagna und in der Schlacht von Custoza die Aufstellung der Div. Brignone mit fast verkehrter Front (gegen Villa Franca) auf dem

Bergrücken ndl. Custoza beigesellten. Diese bei einem geschulten Militär fast unglaublichen Misgriffe, so wie seine nach der Niederlage vom 24. Juni hinhaltende Unthätigkeit, regten die öffentliche Meinung heftig gegen ihn auf: man warf ihm vor aus Sympathie für Frkrch und Hass gegen Preussen den Verlust der Schlacht verschuldet zu haben. Dieser ihm namentlich vom preuss. Gesandten Gfn Usedom und vom Gen. Cialdini gemachte Vorwurf eines diplomatischen Krieges und eines militärischen Verrathes riss ihn zur Veröffentlichung des Buches „Un poco più di luce“, Florenz 1873, hin, ein Buch, das wol die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen widerlegte, ihn aber als Gen. und Diplomaten blosstellen musste. Nach 1866 spielte L. nur noch einmal im Sept. 1870 eine öffentliche Rolle, wo er die Diktatur des annektirten Rom übernahm. — Östrrchs Kämpfe im J. 1866, Wien 1866; Luigi Chiala, Cenni storici della guerra del 1866, Florenz und Rom 1871—73; G. S. Marchese, I contemporanei Italiani (Nr. 23), Turin 1860; A Fioruzzi, Il generale L., Parma 1873; Gen. L. u. d. preuss.-ital. Allianz, Lpzg 1868. Brt.

Lamarque, Maximilian, franz. Gen., geb. zu St Sever am 22. Juli 1770, wurde 1792 Soldat und diente unter Moncey im Heere der Westpyrenäen, später unter Moreau in der Rheinarmee. Wegen Auszeichnung bei Hohenlinden wurde er General. Den Feldzug von 1805 und die Schlacht von Austerlitz machte er mit, dann wurde er Div.-Gen. und Chef des Gen.-Stabes beim Kg Josef von Neapel. Eine der kühnsten Thaten war, dass er mit 1600 M. die Insel Capri den Engldrn (unter Hudson Lowe) entriss. 1809 kämpfte L. mit seiner Div. unter dem Pr. Eugen in Italien und später an der Donau. Bei Wagram unterstand er den Befehlen Macdonald's (Grosskreuz d. Ehrenlegion). Von 1810—14 gehörte er zur Armee in Spanien. Während der „100 Tage“ erhielt er von Napoleon den Auftrag, die Vendée zu unterwerfen. Nachdem er von 1815—20 verbannt gewesen, kehrte er zurück und nahm bis zu seinem Tode (1. Juni 1832) theil am politischen Leben. Er schrieb u. A. Nécessité d'une armée permanente etc.; De l'esprit mil. en France, ferner seine Mémoires. — Nouv. biographie gén., XXIX, Par. 1862; Allgem. Mil.-Ztg, Nr. 64, 1832. N.

Lamberg, Franz Gf, österr. FML., geb. zu Moor (Ungarn) am 30. Nov. 1791, trat 1810 in das 3. Ul.-Rgt, in welchem er die Feldzüge 1813 und 1814 mitmachte. Als Indigena seines Vaterlandes mit den Verhältnissen daselbst wol vertraut, wurde FML. L. 1848 nach Ungarn als kais. Kommissär entsendet, jedoch in Pest durch einen meuterischen Pöbel am 28. Sept. dslb. J. ermordet. — St Maurice Cabany, Le Lt-maréch. de L., Par. 1853; Nagy, Magyar ország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákal, d. i.: D. adel. Familien Ungarns etc., Pest 1860. W. v. Janko.

Lambert, John, engl. Gen., geb. um 1620, von guter Herkunft und mit bedeutenden Anlagen, ergriff im Bürgerkriege die Waffen, indem er die Sache der Armee ganz zu der seinigen machte. In dem sog. 2. Bürgerkriege, als die Independenten die vereinigten engl. und schott. Royalisten zu Paaren trieben, war er bereits GM. und focht im Aug. 1648 bei Preston unter Cromwell mit hoher Auszeichnung. Auf der Verfolgung musste der Hzg v. Hamilton vor ihm kapituliren. Er führte Vor- und Nachhut bei der ersten Okkupation Edinburgh's im Oktober. Als Cromwell im Dez. nach Westminster eilte um das Parlament mürbe zu machen, vertrat ihn L. im Hauptquartier zu Pontefract. Ebenso war er als GM. wieder seine rechte Hand im schott. Kriege von 1650, besonders geeignet im Vortrab den Gegner zum Gefechte zu reizen. Bei Dunbar am 3. Sept. bestärkte er Cromwell vollends, wie dessen Bericht nicht verschweigt, in der Überzeugung, dass ein kühner Angriff am besten aus der völlig verzweifelten Lage retten könne, und that bei der glänzenden Ausführung das Seine. Späterhin jagte er die covenantischen Remonstranten am Clyde auseinander, besiegte beim Übergange über den Forth am 20. Juli 1651 den Gen. Browne und war, als Karl II. selber plötzlich nach Engld einbrach, mit dem Lord Ober-Gen sofort hinterdrein, bis am 3. Sept. der grosse Sieg bei Worcester gewonnen wurde. Hierauf eilte er noch einmal nach N. um in den Hochlanden aufzuräumen, fand aber bald anderweitige Beschäftigung. Ursprünglich bestimmt an Stelle des verstorbenen Ireton das Kommando in Irland zu übernehmen, scheint er durch seine Ansprüche und Prachtliebe bei den Machthabern angestossen zu haben, wogegen er seinerseits den heftigsten Groll wider das Parlament fasste. Seinen Gedanken von dem, dem Heere gebührenden Vortritte vor einer solchen Civilgewalt entsprach die Austreibung des Langen Parlaments durch Cromwell. Er vor allen betrieb als Mitglied des Staatsraths Anf. 1654 die Einsetzung Cromwell's als Lord Protector, sass in dessen 1. Parlament, war, als dieses scheiterte und im Oktober 1655 die reine Militärherrschaft versucht wurde, der kom. GM. in den nordengl. Grafschaften. Bei Berathung der Verfassung im Frühling 1657 widersprach er heftiger als alle Waffengenossen dem Gedanken Cromwell zum König

zu machen als unerträglich für die Armee. Obschon aus diesem Projekte nichts ward, wurde doch L., da er einen neuen Treueid als Staatsrath zu leisten verweigerte, entlassen. Längst mussten L.'s Ehrgeiz und Bedeutung dem Protector bedenklich erscheinen, und so tauchte er erst wieder auf, sobald Richard Cromwell scheiterte. L.'s Ansehen bei der Armee verhalf wesentlich zur Rückführung des Langen Parlaments, freilich unter der Voraussetzung, dass dieses sich dem Willen des Heeres fügen würde. Während er andererseits einen Aufstandsversuch der Royalisten in Cheshire niederschmetterte, scheute er sich in hochstrebendem Ehrgeize nicht, der parlamentarischen Gewalt entgegen zu treten. Im Okt. 1659 führte er die Regimenter, die ihn zum Majorgeneral von Engld und Schottld ausriefen, gegen Westminster. Er schien der höchsten Stelle zuzueilen; schon wurde von Vermälung seiner Tochter mit dem Hzge von York gemunkelt. Da brach die Spannung mit dem in Schottld kommandirenden Gen. Monk aus. Auf einem Zuge nach N. verdarb sich der im übrigen viel genialere L. durch die Anmassungen seiner Armee vollends das Spiel. Recht erniedrigend hat er darauf das Parlament anerkennen und die Rückführung des Kgs mit Monk's Hilfe erleben müssen, nachdem er sich noch in einem jämmerlichen Putsche versucht hatte. Die Restauration hat ihn als Hochverräther belangen wollen, doch L. hat Karl's II. Gnade nicht vergebens angerufen um noch zwanzig Jahre im Verborgenen zu verbringen. Er soll als Katholik gestorben sein. — Carlyle, Cromwell's Letters and Speeches; v. Ranke, Sämtl. Werke XVI, XVII. R. Pauli.

Lambesc, Karl Eugen Prinz, österr. FML., geb. 25. Sept. 1751 zu Versailles, kommandirte bei Ausbruch der Revolution das Kav.-Rgt. Royal-Allemand, welches am 12. Juli 1789 die Tuilerien von den Volkshaufen säuberte. Angeklagt, aber freigesprochen, verliess er mit seinem Rgte Frkrch und schloss sich den Verbündeten an. Nach dem Feldzuge v. 1793 trat L. als GM. in kais. Dienste. Nach der Rückkehr Ludwig's XVIII. zum Marschall ernannt, konnte er, wegen des Unwillens im Lande gegen ihn, von dieser Würde nie Gebrauch gemacht. Nach Östrrch zurückgekehrt starb er, der letzte männliche Guise, zu Wien den 20. Nov. 1825. — Procès de Lambesc, Par. 1790; Nouv. biog. gén. Par. 1850. W. v. Janko.

Lamboy, Wilhelm Gf, österr. FM., geb. in den Niederlanden, wo er zuerst den Spaniern diente, kam zu Anf. der böhmischen Unruhen nach Österreich und schwang sich bald zum Gen. auf. 1634 dekte er mit Rud. Colloredo Prag, 1635 eroberte er Kulmbach und Schloss Coburg, belagerte 1636 vergeblich Hanau. Hierauf nahm er theil an den Zügen in den Niederlanden und erfocht den Sieg zu Marfé (Sedan), 6. Juli 1641, über den franz. Marsch. Kaspar III. v. Coligny. Am 17. Jan. 1642 erlitt er bei Kempten durch Guébriant eine Niederlage und fiel in Gefangenschaft; erhielt dann das Kmdo der kurcölnischen Völker und wusste seinem überlegenen Gegner Königsmark auszuweichen, sowie durch glückliche Gefechte sich gute Winterquartiere im Jülichschen zu sichern. 1648 wurden ihm seine im Treffen von Grevenbroich über den hess. Gen. Geyso erfochtenen Vortheile durch die Plünderungssucht seines Fussvolkes entrissen. L., seit 1640 FM. und Reichsgraf, starb 1653. — Schweigerd, Österr. Held. und Heerf., II, Wien 1853. W. v. Janko.

Lamboywald, ausgedehnte Waldstrecke ndöstl. zunächst der Stadt Hanau. — Am 30. Okt. 1813, dem ersten Tage der Schlacht bei Hanau (s. d.) hatte Wrede sein Heer mit dem L.e in der Front und Hanau im Rücken aufgestellt, starke Vortruppen durch den Wald gegen Rückingen geschoben und so die durch denselben führende Rückzugsstrasse Napoleon's verlegt. Jeder Versuch desselben, im Frontangriffe durch den L. vorzudringen, scheiterte, bis es nach halbtägigem erbittertem Kampfe dem Art.-Gen. Drouot gelang, auf einem durch den Wald führenden gedeckten Seitenwege 50 Gesch. und starke Truppenmassen gegen den l. Flügel Wrede's vorzubringen, wodurch wesentlich die Entscheidung des Tages herbeigeführt wurde. E. W.

Lameth, Charles Malo François Gf, geb. zu Paris 5. Okt. 1757, gest. 28. Dez. 1832, kämpfte 1792 in der franz. Nordarmee, wurde 1809 Brig.-Gen. und Gouv. d. Grhzgtms Würzburg, 1810 Gouv. von Santona. Unter Ludwig XVIII. GL. — Alexandre, 1760—1829, kämpfte im Nordamerik. Freiheitskriege, 1792 in der franz. Nordarmee, lebte darauf zurückgezogen und wurde unter Ludwig XVIII. GL. — Nouv. biogr. gén., XXIX, Paris 1862. N.

Lamischer Krieg, 323—322 v. Chr., zw. den Athenern nebst ihren Bundesgenossen, welche das macedonische Joch abschütteln wollten, und Antipater (s. d.), dem von Alexander d. Gr. eingesetzten Statthalter Grchlds. Antipater wird erst geschlagen und wirft sich in die Festung Lamia, wo die Griechen ihn belagerten. Als aber ein maced. Heer heranrückt bricht er hervor, vereinigt sich mit Kraterus und besiegt die Griechen bei Kranon in Thessalien, womit der Auf-

stand sein Ende erreicht. — Diodor 18; Plut., Phoc.; Plut., Demosth., Paus.; Kausler; Gallitzin, I 2. —cc—.

Lamoricière, Christophe de, geb. 1806 zu Nantes, in der polytechnischen Schule in Paris und in der Applikationsschule in Metz ausgebildet, trat 1828 als Lt in das Geniekorps, zeichnete sich 1830 in Algier aus und ward dafür in dem neuerrichteten Zuavenkorps zum Hptm. ernannt. L. that sich insbesondere beim Sturme auf Constantine (s. d.), 13. Okt. 1837, hervor und wurde dabei verwundet. Als Brig.-Gen. erwarb er sich in Algier (s. d.) in den Feldzügen 1841, 1843 und 1844 neuen Ruhm; 1845 ward er GL. und interim. Gouv. von Algier, zeichnete sich dann unter Bugeaud und Aumale in Gefechten gegen Abd-el-Kader (s. d.) aus, vor allem 1847, 23. Dez., durch dessen Gefangennahme. 1846 schon in die Deputirtenkammer gewählt, kehrte er Anf. 1848 nach Frankreich zurück und suchte bei der Feb.-Revolution, nach Abdankung Louis Philipp's, die Krone durch Proklamirung der Regentschaft der Hzgin von Orléans zu retten, bei den Strassenkämpfen wurde sein Pferd erschossen, er selbst leicht verwundet. Als die Republik ausgerufen ward, zog er sich zurück und blieb blos Deputirter. Im Juniaufstande 1848 stellte er sich dem Diktator Cavaignac zur Verfügung und wirkte thatkräftig bei der Niederwerfung des Aufstandes mit, ward am 28. Juni Kriegsminister, trat jedoch von diesem Posten am 28. Dez. ab, als Louis Napoleon die Präsidentschaft übernahm. 1849 als Gesandter nach Petersburg gesendet, trat er von diesem Posten zurück, als das Ministerium Odilon Barrot am 31. Okt. einem bonapartistischen wich. Dann zum Vizepräsidenten der gesetzgebenden Versammlung gewählt, zeigte er sich als Gegner Louis Napoleon's, welcher ihn am 2. Dez. 1851 verhaften liess und später verbannte. 1857 kehrte er zurück. Durch Verbindungen mit der Familie Merode wurde er dem päpstlichen Kriegsminister bekannt, so dass die Wahl des Papstes bezüglich eines Oberbefehlshabers seiner Armee 1860 auf L. fiel, welcher am 9. April das Kommando über das bunte Katholikenheer übernahm. Er bemühte sich, Ordnung zu schaffen und die verschiedenen Elemente zu verschmelzen. Doch ehe dies gelang, nötigten die Bedrohung der sdl. Grenze des Kirchenstaates durch Garibaldi, dann zahlreiche Aufstände zur Zersplitterung der Kräfte, so dass L. dem überfallartigen Einbruche der sard. Armee am 11. Sept. nur wenige Truppen entgegenwerfen konnte, welche bei Castelfidardo (s. d.) am 18. Sept. der Übermacht erlagen. L. flüchtete mit geringer Begleitung nach Ancona, wo er am 29. kapitulirte, nachdem die sard. Flotte die Hafenbatterien zerstört und den weiteren Widerstand unmöglich gemacht hatte. L. kehrte hernach auf sein Schloss Prouzel bei Amiens zurück, wo er am 11. Sept. 1865 starb. — Le général de L., Par. 1866; Rüstow, D. ital. Krieg 1860, Zürich 1861; Österr. mil. Ztschrft Jhrgg 1860. A. v. H.

La Motterouge, Joseph Edouard de, franz. Gen., geb. 3. Feb. 1804 zu Pleneuf (Côtes du Nord), trat aus der Schule von St Cyr als Lt in das 22. Inf.-Rgt, machte den Feldzug gegen Spanien mit und war bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen, kämpfte als Brig.-Gen. mit Auszeichnung bei Inkerman (5. Nov. 1854), bei der Einnahme der Centralbastion vor Sewastopol (2. Mai) und der Wegnahme der Kontreapproche des Kirchhofes (23. Mai 1855). Am 22. Juni stieg er, nachdem er zuvor sechsmal im Tagesbefehle genannt worden war, zum Div.-Gen. auf. Beim Sturme auf den Malakow (8. Sept. 1855) führte er mit seiner Div. den Angriff und die Einnahme der grossen, an das Bollwerk stossenden Kurtine aus und erleichterte dadurch im hohen Grade das Unternehmen Mac Mahon's. Während des ital. Feldzuges waren die Schlachten von Turbigo, Magenta und Solferino ebenso viele Zeugen seiner glänzenden Waffenthaten. In der letzten Schlacht nahm er, unterstützt vom Gen. Decaen, San Cassiano, und leitete dann den Angriff auf den Hügel von Fontana, auf den sich die Österr. nach dem Verluste von San Cassiano zurückgezogen hatten. Dieser Angriff gelang jedoch nach zweimaligem Fehlschlagen erst nach der Ankunft der Art. unter Leboeuf. Wegen seiner vielfach zur Schau getragenen antibonapartistischen Gesinnungen ward er von Napoleon III. im dtsch-franz. Kriege mit keinem Kommando betraut. Am Tage vor der Katastrophe von Sedan aber ersetzte er den Gen. Autemarre als Kmdt der Nationalgarden der Seine, ein Posten, den er nach den Ereignissen des 4. Sept. niederlegte. Anfangs Okt. übergab ihm der Kriegsminister Fourichon das Kmdo des 15. Korps, welches den Kern der Loirearmee bildete. Ein Theil dieses Korps wurde 10. Okt. bei Artenay von den Bayern unter v. d. Tann angegriffen und nach dem Verluste von Orléans nach der Sologne zurückgeworfen. Dieser durch die schlechte Verfassung seiner Truppen höchst wahrscheinlich gebotene Rückzug hatte seine sofortige Absetzung zur Folge; sein Nachfolger war der keineswegs glücklichere Aurelle de Paladines. — Bazancourt, L'expédition de Crimée und La Campagne d'Italie en 1859; Camille Rousset, Hist. de la

guerre de Crimée, Par. 1877; Freycinet, La guerre en province, Par. 1871. Brt.

Lampassen nennt man die breiten Längsstreifen an Uniformbeinkleidern, sowie auch die Besätze von Schabracken u. dgl. Der Ausdruck (franz. le lampas) stammt von einer Art chinesischer Seidenstoffe, deren Zeichnungen sich von dem andersfarbigen Grunde stark abheben. 13.

Lancaster-Gewehr. Der Gewehrfabrikant L. legte 1852 der engl. Versuchskommission zu Enfield ein Gewehr vor, dessen Seele im gewöhnlichen Sinne weder glatt, noch mit Zügen versehen war, sondern ein Mittelding zwischen beiden Konstruktionen bildete. Ihr Querschnitt stellte eine Ellipse dar, deren Lage aber vom Pulversacke nach der Mündung hin allmählich in der Art sich änderte, dass die Endpunkte der Achsen eine Spirale beschrieben. Die grosse Achse der Ellipse hatte an der Mündung 0,550″ engl. und am Pulversack 0,557″, die kleine Achse dagegen an der Mündung 0,540″ und am Pulversacke 0,543″ engl. Es nahmen somit beide Achsen nach der Mündung zu ab, so dass L. gewissermassen das System der Progresssivzüge auf seinen Lauf übertragen hatte. Die grosse Achse lag am Pulversacke horizontal, an der Mündung aber vertikal, die Seele hatte also ¼ Drall und glich, obgleich völlig glatt, einem 2zügigen Laufe, bei dem Züge und Felder in einander verlaufen. Dabei war der Drehung der Seele ein Progressivdrall gegeben, da die Seele am Pulversacke einen weniger scharfen Drall als an der Mündung hatte. Das Geschoss war cylindrisch, hatte eine Bogenspitze und hinten eine Expansionshöhlung mit konischem Bleipfropfen, der oftmals aus dem Geschosse fiel und den Dienst versagte. Obgleich das L.-G. gute Trefffähigkeit und, infolge des steigenden Dralls, einen geringen Rückstoss zeigte, wurde es nur für das engl. Ing.-Korps eingeführt, bei dem es nach Umwandlung der Enfieldgewehre in Hinterlader nach dem System Snider durch derartige transformirte Gewehre ersetzt wurde. v. Ll.

Lancaster-Kanonen: ein nach dem Erfinder benanntes glattes Geschütz, dessen Seele von ovalem Querschnitte und spiralförmig gewunden war, um den Geschossen eine Drehung um eine in der Richtung der Flugbahn liegende Achse zu ertheilen. Die Geschosse hatten eine abgeplattete, längliche Form und waren hohl. Das Kaliber war 8″ (engl.), der Unterschied der beiden Achsen betrug 0,27″; die Granaten wogen 75 ℔ (engl.) Die L.-K. wurden zuerst 1851 in Shoeburyness probirt; nach weiteren Versuchen von 1852—54 im Krimkriege gebraucht, wobei aber die Treffresultate mangelhaft waren und auch einige Rohre zersprangen, so dass kein weiterer Gebrauch von den Geschützen gemacht wurde. H. M.

Lance-corporals, L.-serjeants nennt man in der engl. Armee Gemeine, bez. Unteroff., welche den Dienst dieser Chargen versehen, ohne deren Rang zu besitzen. Die Ernennung erfolgt durch den Rgts-Kmdr, jedoch erhält nur eine vom Kriegsministerium von Zeit zu Zeit festgesetzte Zahl ein höheres Gehalt. — Bei der Art. existiren z. Zt L.-corp. und serj. nicht, doch kann der „acting bombardier“ als gleichbedeutend mit L.-bombardier angesehen werden. L.

Lanciers, s. Ulanen. H.

Lanciren nennt man in der Torpedotechnik das Ausstossen der Fisch- oder Whitehead-Torpedo. Nach dem L. tritt erst eine selbstthätige Bewegung des Torpedo ein, indem die Maschine beim Ausstossen mittels einer mechanischen Vorrichtung gelöst wird. Das Ausstossen geschieht durch komprimirte Luft von 2—3 Atmosphären Spannung. Die Lancirapparate sind starke Kupferrohre, welche im wesentlichen einer grossen Kanone gleichen, weshalb man die Lancirapparate auch „Torpedokanonen“ nennt. Die Lancirrohre sind entweder fest unter Wasser im Schiff eingebaut, und dann durch eine geeignete Vorrichtung geschlossen, oder sie sind transportabel. An Bord stellt man sie an Deck oder in der Batterie auf. Auch von Land aus finden die Lancirapparate Verwendung. — Vgl. Torpedo. v. Hllbn.

Landau, bayer. Stadt in der Pfalz, an der Queich, einem l. Nebenflusse des Rheines. 7000 E. Hier kreuzen sich die Bahnen Neustadt—Weissenburg und Germersheim—Zweibrücken. Bis 1866 dtsche Bundesfstg, worin Bayern das Besatzungsrecht übte, seit 1867 ein befestigter Depotplatz, indem nur noch ein Theil der Werke vorhanden ist. Ehemals freie Reichsstadt. Im 30j. Kriege 7mal von Mansfeld, Schweden, Kaiserlichen und Franzosen erobert, 1679 nach dem Nymweger Frieden von den Franz. widerrechtlich besetzt und von Vauban befestigt. Im Span. Erbfolgekriege 1702 und 1704 von den Kaiserl., 1703 und 1713 von den Franz. durch Kapitulation genommen, im Rastatter Frieden an Frankreich abgetreten. 1793 von den Preuss. belagert, von den Franz. unter Hoche entsetzt; 1814 von den Verbündeten eingeschlossen, aber erst nach dem Frieden übergeben. 1815 dauerte die Cernirung nur kurze Zeit, da sich der Kmdt für Ludwig XVIII. erklärte. — v. Birnbaum, Gesch. v. L., Kaiserslautern 1830. Sz.

L., Konrad von, von den Italienern der

„Graf Corrado di Lando" genannt, vermutlich Konrad Wirtinger aus L., ein Condottiere, führte 1354 nach Fra Moriale's Tode die „Grosse Genossenschaft" im Dienste der Liga gegen die Visconti und zog, als die letztere auf Andrängen Kaiser Karl's IV. ihre Söldner verabschiedete, gen Neapel. Unterwegs belagerte er vergeblich Ravenna. Er machte sich zum Herrn von Neapel, trat dann, durch Gold bewogen, in den Dienst des Hofes, besiegte die aufrührerischen Barone, focht unter verschiedenen Fahnen und wäre am 25. Juli 1358 in einem Engpasse der Apenninen „zwischen den Taubenfallen" fast einem Hinterhalte der zur Verzweiflung getriebenen Bauern erlegen. Als die Genossenschaft sich wieder vereinigt hatte, zog Pandolfo Malatesta, der Feldhauptmann der Florentiner, gegen dieselbe und schloss sie im „Fliegenlager" ein. Auch hier entkam L., diente noch verschiedenen Herren, erlag aber 1362 der Weissen Gesellschaft unter Albert Sterz. — Steger, Gesch. Franz Sforza's und der Condottieri, Lpzg 1853. 13.

Landbrücke: in ein Gewässer hineinragende brückenartige Anlage, welche bei Fähren, fliegenden Brücken u. dgl. den Übergang auf das Ufer vermitteln sollen. — In der Pontoniertechnik bezeichnet **L.** auch dasjenige Stück einer Brücke an jedem der Ufer, welches vom Uferbalken bis zum ersten eingebauten Ponton reicht, gleichviel, ob für dasselbe Böcke eingebaut werden oder nicht. 3.

Landes, öde Haidestrecken im sdwstl. Frankreich, zwischen Gironde und Adour, welche bis an den Biscayischen Meerbusen herantreten; c. 130 Q.-M. Vom Meere sind sie durch Dünenketten getrennt, hinter welchen sich fast überall Strandseen gebildet haben. Durch das Landeinwärtswehen der Dünen wurden sie fortwährend vergrössert, bis es gelungen ist, jene durch Anpflanzungen von Seefichten etc. zu befestigen. Es sind vielleicht die traurigsten Gegenden Europa's, ohne Strassen, fast ohne Ortschaften. Sz.

Landeshut, Stadt in der preuss. Prov. Schlesien, Reg.-Bez. Liegnitz, am Bober, 4000 E.

Gefecht am 22. Mai 1745. Mitte April 1745 hatte Friedrich II. die Hauptmasse seines Heeres im oberen Neisse-Thale zusammen gezogen, das österr. Hauptheer unter Pr. Karl von Lothringen zog sich in der Gegend von Königgrätz zusammen. Zur Überwachung der Strasse, welche von Trautenau über Liebau und L. nach Schlesien führt, hatte der Kg am 18. Mai den Ob. v. Winterfeld mit 3 Gren.-Bat., 50 Jäg., 10 Esk. Hus., 8 Gesch., c. 3300 M. entsendet. Am 20. traf derselbe in L. ein, besetzte den Ort mit der Inf. und stellte die Hus. bei Nieder-Lieder auf, Vorposten gegen Kloster Grüssau und Reich-Heinersdorf. Am 21. begann die österr. Avantgarde unter FML. Nadasdy gegen die preuss. Vorposten vorzugehen. 5 Esk. Hus. warfen diese zurück und sahen hinter dem Walde noch Panduren und an 1500 Pferde. Sichtlich hatte der Feind die Absicht über L. durchzubrechen. Winterfeld ging daher noch am Ab. nach Reich-Heinersdorf vor und nahm 1000 Schr. östl. des Dorfes an einem Wäldchen Aufstellung, die Hus. wurden theils sehr sichtbar auf den vorliegenden Höhen, theils in der Ebene verdeckt aufgestellt. Den GL. Dumoulin, welcher im Marsche auf Friedland bei L. rastete, ersuchte der Ob. stehen zu bleiben, um ihn zu unterstützen, im besonderen stellte der Gen. ihm das in der Stadt kantonnirende Gren.-Bat. v. Stangen und das unter GM. v. Stille in Giessmannsdorf liegende Drag.-Rgt v. Alt-Möllendorff (10 Esk.) zur Verfügung. Am 22. 4 U. fr. wurde die bei Nieder-Lieder stehende Feldwache angegriffen und geworfen, 800 österr. Hus. entwickelten sich in der Ebene. Eine Gren.-Komp. gebot ihnen Halt. Inzwischen kam österr. lchte Inf. heran und blieb über Nieder-Lieder und Reich-Heinersdorf im Vorgehen. Winterfeld formirte seine Bat. in längliche Vierecke und zog sich treffenweise auf die Höhen bei L. zurück. Dort angelangt besetzten die Jäg. ein Gehölz, während Rttm. v. Seydlitz mit 100 Hus., durch die Höhen gedeckt, den Kroaten in die Flanke fiel und sie zurückwarf. Indes hatten andere Abthlgn die preuss. Jäg. aus dem Gehölze vertrieben, sich in demselben festgesetzt und feuerten in die dahinter stehenden Gren.-Bat. Sie wurden mit dem Bajonnet hinaus geworfen. In demselben Zeitpunkte rückten 2 österr. Bat. nebst 2 Gesch. in die Ebene vor; mit Kartätschfeuer empfangen, zog sich das eine jedoch aus Schussweite, das andere warf sich in einen Steinbruch. Nadasdy zog neue Truppen vor und versuchte, über Nieder-Lieder weiter ausholend, die l. Flanke der preuss. Stellung zu gewinnen. Winterfeld trat diesem Versuche entgegen, indem er die Höhen östl. L. mit dem Bat. v. Stangen und 2 Gesch. besetzte. Während dessen war Gen. v. Stille mit dem Drag.-Rgt. v. Möllendorff gegen Reich-Heinersdorf vorgetrabt. Die Kroaten gingen eben über dieses Dorf hinaus in die Ebene vor. Hier unerwartet von den Drag. angegriffen, denen sich der grösste Theil der Hus. Winterfeld's anschloss, wurden sie grossen Theils niedergehauen. Nadasdy, für seinen Rückzug besorgt, ging auf Kloster Grüssau zurück, von den preuss. Hus. bis hinter die dortigen Teiche heftig verfolgt.

Winterfeld behauptete die wichtige Stellung L., Nadasdy ging am 23. bis sdl. Schömberg zurück. Der Kg beförderte Winterfeld für das Gefecht zum GM. — Verluste: Preuss. 10 Off., 147 M. an T. und Verw.; Österr. bez. 4 Off. 675 an T., Verw. und Gef. — v. Orlich, Gesch. d. Schles. Kriege, II, Brln 1841.

Gefecht am 24. Aug. 1757. Der preuss. GM. v. Kreytzen hatte den Posten von L. mit einigen Bat. der Garnison von Schweidnitz besetzt, wurde von dem österr. Gen. v. Jahnus mit überlegenen Kräften angegriffen und zum Rückzuge genötigt.

Gefecht am 22. Dez. 1757. GL. Bar. Fouqué vertrieb die Reste des österr. Heeres, die sich bei L. zu halten suchten, und besetzte den Posten nach leichtem Gefechte.

Treffen am 23. Juni 1760. Für 1760 hatte der Kg die Deckung Schlesiens dem Pr. Heinrich übertragen mit dem Auftrage die Vereinigung der Russ. mit dem in Böhmen sich sammelnden Österr. unter FZM. Loudon zu hindern. Der Prinz nahm mit seinen 60 Bat., 75 Esk. (48000 M.) eine Aufstellung von Reichenbach über L. etc. bis zur Oder bei Crossen. Den r. Flügel (Reichenbach, L., Hirschberg) befehligte Gen. Fouqué. Loudon führte seine Heeresabthlg aus dem Königgrätzer Kreise am 30. Mai nach der Gfschft Glatz, um die Fstg gl. N. zu belagern. Zur Deckung dieser Unternehmung nahm er am 31. eine Stellung bei Frankenstein. Fouqué zog seine Abthlgn zw. Freiburg und L. zusammen. Entsendungen, welche der österr. Gen. über Zobten gegen Breslau machte, veranlassten Fouqué, behufs Deckung dieser Stadt in die Gegend von Canth zurückzugehen, wo er am 6. Juni bei Rommenau ein Lager bezog. Unterdes waren die Vorbereitungen für die Belagerung beendet; am 7. ging Loudon nach der Grfschft zurück, seine Reiterei in der Gegend von Frankenstein belassend. Inzwischen war die Stellung von L. durch den österr. FML. v. Wolfersdorf besetzt. Sobald Fouqué von den Bewegungen Loudon's Kunde erhielt, ging er am 10. in eine Stellung sdl. Schweidnitz vor. Die Österr. brandschatzten die Bevölkerung des Gebirges. Man stellte dem Kge vor, dass Fouqué's Rückzug verfrüht und der alleinige Grund all' dieses Unheils sei, hätte er den Pass von L. behauptet, wäre es den Österr. nicht möglich gewesen sich in Schlesien festzusetzen. Der Kg befahl dem Gen. unter dem 1. L. wieder zu nehmen. Am 16. 10 U. abds brach er auf und marschirte in 2 Kol. auf L. — GM. v. Zieten besetzte den Zeisken-Bg bei Fürstenstein, um die Verbindung mit Schweidnitz offen zu halten, von wo die Verpflegung bezogen werden musste. Am 17. 10 U. vorm. standen die beiden Kol. bei Vogelsdorf und Forst, unmittelbar vor den Stellungen der Österr. bei L., die mit 7 Bat., 11 Esk. unter FML. Gaisrugg besetzt waren. Die Preuss. eröffneten sofort, zunächst durch Art., den Angriff, unter deren Feuer die Inf. die Höhen erkletterte und die Österr., welche keinen ernstlichen Widerstand leisteten, zurückdrängte. Die Österr. blieben in der sehr festen Stellung auf den Reich-Heinersdorfer Bergen; die Preuss. besetzten die Höhen sdl. und östl. v. L.

Das Städtchen L., auf dem r. Ufer des Bober belegen, da wo der von SO. kommende Lieder-Bach einmündet, wird im O. und S. von einem Kranze felsiger Berge umgeben, die c. ½ M. sdl. der Stadt bei dem Dorfe Blasdorf am Bober mit den Blasdorfer Bergen beginnend, sich in dem Halm-, Galgen-, Kirch-, Burg- und Thiem-Bge bis zum Dorfe Vogelsdorf fortsetzen. Die Blasdorfer Bge sind von dem Halm-Bge durch ein tiefes Thal getrennt, in dem zum Theil das Dorf Reich-Heinersdorf liegt. Zwischen dem Kirch- und Burg-Bge geht der Lieder-Bach hindurch, an dessen Ufern sich die Dörfer Ndr- und Ob.-Lieder hinziehen; diesen Höhen östl. vorgelagert und von ihnen durch eine flache Mulde getrennt, sind, von S. beginnend, die Reich-Heinersdorfer Bge, von diesen durch den Lieder-Bach getrennt die Kuppen des Raben-, Preis-, Tilg-, Buch- und Mummel-Bges, der durch eine tiefere Einsenkung von dem Leuschner-Bge getrennt wird. Von dem Mummel-Bge östl., ein wenig nach S., streifen die schroffen bewaldeten Forster Bge, an deren N.-Fusse, ¾ M. östl. L. beginnend, die Dörfer Forst, Hartau und Schwarzwaldau liegen, durch welche die grosse Strasse von Waldenburg und Gottesberg zieht. Sämtliche Höhen, mit Ausnahme der Reich-Heinersdorfer und Forster Bge waren mit Schanzen gekrönt, 24 an der Zahl, einige in starken Profilen erbaut, mit Blockhäusern, Palissadirungen und tiefen Gräben versehen. Die wichtigsten, weil sie die andern überhöhten, waren die Schanzen des Galgen-, Kirch- und Mummel-Bges. Die Österr. hatten einige dieser von den Preuss. erbauten Verschanzungen zu schleifen begonnen. Fouqué liess sie wieder in Vertheidigungsstand setzen und noch eine 1600 Schr. lange Verschanzung vom Mummel- nach dem Leuschner-Bge aufwerfen, um die Waldenburger Strasse zu sperren und die Schanzen der beiden Berge mit einander in Verbindung zu bringen. — Am 19. standen dem Gen. zu Besetzung dieser c. 8000 Schr. langen Verschanzungsreihe zur Verfügung: 15 Bat., 15 Esk. (10800 M.), 68 Gesch. (35 schw.). Den r. Flügel sdl. des Lieder-

Baches (8 Bat., 7 Esk.) befehligte GM. v. Schenkendorf, den l. ndl. des Baches (5 Bat., 2 Komp., 8 Esk.) Ob. v. Rosen. L. war mit 3 Komp., die auf dem l. Boberufer belegene Vorstadt mit 1 Bat. besetzt. — Als Loudon von Fouqué's Marsche Kunde erhielt, brach er sofort auf, um den preuss. Gen. an der Besetzung der L.er Stellung zu hindern, ev. ihn wieder daraus zu vertreiben. Am 19. traf er bei Schwarzwaldau ein, drückte die preuss. Vorposten unter GM. v. Malachowski zurück, besetzte die Forster Höhen und den ndl. Hartau belegenen Ziegenrücken und schob seine Reiterei nach Wittgendorf, Hartmannsdorf und Ruhbank vor, wodurch die Verbindung Fouqué's mit Schweidnitz unterbrochen wurde. FML. Beck, der bei Friedeberg und Hirschberg stand, erhielt Befehl Schmiedeberg zu besetzen und den Preuss. den Rückzug nach dieser Richtung zu verlegen. Am Tage zuvor war FML. Wolfersdorf mit seiner Heeresabthlg zu der des FML. Gaisrugg auf den Reich-Heinersdorfer Bgen gestossen, sie hatten die Faule Brücke und den Lerchen-Bg, beide sdl. Blasdorf, besetzt. Loudon verfügte bei L. am 21. abds über 62 Bat., 77 Esk. (38700 M.), welche das preuss. Korps von allen Seiten eingeschlossen hatten und in der Nacht zum 23., zum Angriff gegen dasselbe vorgingen. Zu diesem wurden die gesamte schw. Art., 40 Bat. und 45 Esk. verwendet. 20 Esk. sollten bei Schreibendorf die Schmiedeberger, 2 Bat., 2 Esk. bei Ruhbank die Bolkenhayner Strasse besetzen, 5 Bat., 10 Esk. bei Blasdorf auf das l. Boberufer übergehen und Leppersdorf nehmen, 3 Bat. die Art. decken. Der Rest blieb theils bei Schwarzwaldau, theils auf den Reich-Heinersdorfer Bgen in Reserve.

Am 23. 1 U. fr. eröffneten die österr. Batt. ihr Feuer gegen den l. preuss. Flügel, hinter ihnen sammelten sich 24 Bat., 24 Esk. in drei Kol. zum Sturme, während 16 Bat., 21 Esk. gegen den r. vorgingen. Die 1. österr. Kol. unter Loudon rückte ndl. der Forster Höhe auf Vogelsdorf vor, um der Verschanzung auf dem Leuschner-Bge in den Rücken zu kommen. Dies gelang, einige Bat. brachen zwischen dem Leuschner- und Thiem-Bge durch und fassten die Besatzung des ersteren in den Rücken, als sie eben auch in der Front angegriffen wurde. Die 2. Kol. richtete sich auf den Mummel-Bg, drang zwischen diesem und der neuen Verschanzung ein, fasste die Besatzung der Mummel-Schanze in die r. Flanke und im Rücken und trieb sie gegen den Burg-Bg und L. zurück. Auch die Besatzungen des Buch-, Tilg-, Preis- und Raben-Bges, gegen welche sich die 3. Kol. wendete, mussten sich auf die Höhen östl. L. zurückziehen. Fouqué sendete das Gren.-Bat. Arnim seinen geschlagenen Bat. zur Aufnahme entgegen. Ob. v. Rosen, bereits schwer verwundet, führte dasselbe vor, schlug die Attacken zweier Reiter-Rgtr ab, musste aber endlich dem Art.- und Inf.-Feuer weichen. — Das Bat. aus der Vorstadt war herangezogen und zur Deckung der Bäckerei verwendet, es wurde von einem Theile der 1. Kol. aufgerollt und bis auf einen kleinen Rest, der sich nach Breslau durchschlug, niedergemacht. Um 3 U. fr. waren die Österr. im Besitze sämtlicher Stellungen des l. Flügels bis auf die Thiem-Schanze, die sich bis ½10 U. hielt. Die preuss. Inf. dieses Flügels hatte sich auf dem Kirchberge gesammelt, die Kav. auf dem l. Boberufer Stellung genommen. Die österr. Inf. formirte sich zum Sturme auf den Kirch- und Galgen-Bg, die Kav. ging über den Bober, um Fouqué hier jeden Rückzug abzuschneiden. — Unterdes hatte FML. v. Wolfersdorf den preuss. r. Flügel, zunächst durch Art., angegriffen; demnächst nahm er die Blasdorfer Bge nach hartnäckigem Kampfe. Ihre Besatzung zog sich auf die Hahn-Bge zurück und wurde hiebei von der österr. Kav. zum Theil zerstreut. Der Rest, aufgenommen von der Besatzung der Hahn-Bge und einigen Esk. Hus., ging wieder vor, warf den nachdrängenden Feind bis sdl. Reich-Heinersdorf, erbeutete 2 Fahnen, 1 Standarte und besetzte die Schanzen auf den Hahn-Bgen. Wolfersdorf stand hienach von weiteren Angriffen ab, entsendete aber einige Bat. und den grössten Theil seiner Reiterei auf das l. Boberufer, um die Schmiedeberger Strasse zu besetzen. Um 4 U. fr. hatte Fouqué noch die Schanzen auf dem Hahn-, Galgen- und Kirch-Bge, zu ihrer Vertheidigung die Reste der geworfenen Bat. und intakt 3 Bat., einige Komp., 4 Esk.; 3 Esk. Hus. waren auf das l. Boberufer entsendet. Gegen diese Stellung liess Loudon seine Batt. auffahren, gliederte seine ebenfalls sehr geschmolzenen Bat. zu 2 neuen Sturmkolonnen und brach mit diesen gegen 6 U. vor. Die 1. Kol. nahm L. und griff den Kirch-Bg im Rücken an; die 2. ging über Ndr-Lieder gegen dessen Front und wurde abgewiesen. Doch die 1. drang von rückwärts ein, die 2. erneuerte ihren Angriff, die Preuss. mussten nach dem Galgen-Bge zurück. Gleichzeitig hatte Wolfersdorf die Besatzung der Hahn-Bge nach dem Galgen-Bge zurückgeworfen. Hier hielt sich Fouqué bis 9 U. fr., drei Angriffe der Kolonnen Wolfersdorf's und Loudon's abweisend, und entschloss sich dann zu dem Versuche, sich auf Schreibersdorf durchzuschlagen. Während Gen. v. Schenkendorf den Galgen-Bg hielt, gelangten die Preuss. glücklich durch das

schwach besetzte Leppersdorf und stiegen in ein Quarré formirt, die Höhen von Reussendorf hinan. Von 4 Kav.-Rgtrn angefallen, schlugen sie sich glücklich durch und hatten beinahe ein Wäldchen erreicht, das ihnen Schutz bieten musste, als sie aus demselben mit Salven empfangen wurden; es war von Truppen Beck's besetzt. Die nächste Reiterattacke wurde nochmals abgeschlagen, der folgenden aber vermochten die wenigen hundert Mann nicht mehr Stand zu halten, sie fielen bis auf wenige. Fouqué wurde, schwer verwundet, von den Siegern unter dem erschossenem Pferde hervorgezogen; hätte sein Reitknecht Trautschke ihn nicht mit seinem Leibe gedeckt, er wäre der Wut der österr. Reiter zum Opfer gefallen. Schenkendorf folgte der Abthlg Fouqué's und hatte dasselbe Schicksal wie Dieser. Die Reiterei schlug sich zum Theil durch, zum Theil wurde sie zusammengehauen und gefangen. — Von der Abthlg Fouqué's entkamen c. 1600 M., 9200 M. waren todt oder gef., ausserdem 68 Gesch., 34 Fahnen, 2 Stand., 1 P. Pauken in die Hände der Österr. gefallen; diese verloren 102 Off., 2764 M. — v. Sodenstern, Fldzg d. Gen. Fouqué 1760, Cassel 1867 (sehr gut).

Gefecht am 20. Juni 1761. Im Frühsommer 1761 stand der Kg bei Freiburg und beobachtete Loudon, der in Böhmen lagerte. Kav.-Abthlgn deckten die Stellungen des Kgs. 500 Pf. unter Maj. v. Wuthenow standen bei L. Am 17. Juni rekognoszirte Loudon in Person. Dies bewog den Kg noch 2 Kav.-Rgtr dorthin zu senden. Da am 18. nichts vorfiel, wurden dieselben wieder zurückgezogen. Neue Besorgnisse veranlassten, dass am 19. 1 Drag.-Rgt nach Adelsbach, 1 Bat. nach Liebersdorf entsendet wurden. Dennoch gelang es den Österr. Wuthenow am 20. vor Tagesanbruch zu überfallen und beinahe aufzuheben, bevor jene Unterstützungen heranzukommen vermochten. Er verlor 245 Pf., besetzte aber seinen Posten am Nachmittage wieder, da die Österr. sich wieder zurückzogen. Kaeh.

Landesschützen bilden jenen Theil der Landwehr, welche Tirol und Vorarlberg beizustellen hat. Sie formiren im Frieden 10 Landes-Bat. zu je 4 Landes-Komp. und 2 Esk. Im Kriege werden 10 Feld- und eben so viele Res.-Bat., dann 10 Ergänzungs-Komp. formirt. Die Landes-Bat. führen die Nummer 1—10, ausserdem noch die Bezeichnung des Landestheiles, aus welchem sie sich vorzugsweise ergänzen, z. B. 1. Unterinnthaler L.-Bat. (Feld- oder Res.-Bat.). — Bewaffnung, Ausrüstung etc. der L. sind jenem des Tiroler Jäger-Rgts gleich, jene der L. z. Pf. werden vom Ministerium für Landesvertheidigung mit Genehmigung des Kaisers festgestellt. Der Normalstand eines L.-Feld-Bat., die im Frieden blos en cadre sind, beträgt 23 Off., 1007 M. — Norm.-Verordngsbl., Wien 1871, u. nachtrgl. Bstmgn. Schz.

Landesvermessung. Unter L. verstehen wir heute die in der Regel unter Ägide des Staates ausgeführte geographisch-geodätische Durchforschung der Bodenfläche mit ihren festen Bestandtheilen in ihrer horizontalen wie vertikalen Gliederung, deren Ergebnisse amtlich niedergelegt sind und immer kurrent gehalten werden. Die Thätigkeit der L. findet ihren Gipfelpunkt in der Landeskartirung (s. Kartenwesen). Damit alle Glieder des Staatsorganismus in gleicher Weise an dem Nutzen einer solchen Karte partizipiren können, muss dieselbe in allen ihren Theilen möglichst hoch gespannten Anforderungen an Genauigkeit, Naturwahrheit, Lesbarkeit und Reichhaltigkeit entsprechen, sodass sie womöglich in allen Fällen das authentische Material für die Wiedergabe von Erdflächen bietet, und dass auf sie auch alle weiteren Spezialvermessungsarbeiten rekurriren können. Diese Anforderungen würden der Landeskarte grosser Staaten indessen eine Grösse und Ausdehnung zur Bedingung machen, welche nicht immer in Verhältnis zu den zu Gebote zu stellenden Mitteln an Geld und Zeit zu bringen wären. Schon die einmalige L. eines grossen Gebietes erfordert Jahre; die Aufgabe der L. ist aber mit der einmaligen Ausführung der Arbeit nicht beendigt, sie erfordert vielmehr ein permanentes Nacharbeiten, mithin auch jährlich Fonds im Staatsbudget. Vorzugsweises Interesse an schneller und genauer L. hat der Militärstaat, da die Bekanntschaft mit dem ev. zu schützenden Gebiete eins der dringendsten Erfordernisse zum Gelingen der Landesvertheidigung bildet. Aus diesem Grunde und vielleicht auch, weil auf diese Weise weniger Kosten verursacht werden, ist in den meisten Staaten Europa's die L. der Armeeleitung unterstellt. — Von einer Karte, die namentlich dem mil. Bedürfnisse genügen soll, verlangen wir zunächst, dass a) die Terrainpunkte genau geographisch auf ihr vertheilt seien; b) dass alle Figuren der Erdoberfläche geometrisch ähnlich erscheinen; c) Abmessbarkeit aller Längen nach einheitlichem Massstabe, d) sachgemässe Detailgenauigkeit und Reichhaltigkeit an Formen und Namen; e) Billigkeit. Hieraus ergibt sich, dass der Landeskartirung die L. nach mathematischen Grundsätzen vorausgehen muss. Die verschiedenen Anforderungen [illegible] der Civilverwaltungs-

branchen lassen es nächstdem nötig erscheinen, dass die Landeskarte in verschiedenen Massstäben reduzirt und vervielfältigt erscheine. Wünschenswert ist für die Originalaufnahme ein möglichst grosser Massstab. In Preussen waren z. B. die ersten Dispositionen bei Neuorganisation des „Büreau der Landestriangulation" (jetzt Trigonometrische Abthlg d. Gen.-Stabes) nach Gen. Hesse auf eine Originalvermessung in 1 : 2000 gerücksichtigt. Bei der Vermessung und Kartirung eines ausgedehnten Landes muss aus dem Grossen in's Kleine gearbeitet werden. Es wird daher zunächst eine genaue geographische Grundlage geschafft durch Bestimmung einer Anzahl von Punkten im Lande mittels astronomischer Beobachtungen, in der Regel Sternwarten u. dgl., sowie durch Basis- und Gradmessungen.

Die eigentliche L. theilt sich dann in die Triangulirung und die topographische Aufnahme. Mit Hilfe der Triangulation (s. d.) wird das Land mit einem Netze von geodätischen Linien (s. Horizont) überzogen, dessen Maschenpunkte eine mehr oder weniger grosse Anzahl von gleichfalls sehr genau nach geogr. Länge, Breite und absoluter Höhe bestimmten Punkten (Normal-Punkte, trigonometrische Netzpunkte) bilden. In dieses Netz hinein und dasselbe gleichzeitig als Grundlage benutzend, legt die topographische Aufnahme (s. d.) ihre Detailarbeiten, welche die unmittelbare Übertragung der Erdoberfläche auf das Papier zum Zwecke haben. — Ehe aber die topographische Aufnahme beginnen kann, muss die L. folgende Punkte erledigen: 1) Wahl der Bildfläche und der Kartenprojektion (s. Projektion, Gradabtheilungskarte); 2) Eintheilung der aufzunehmenden Landesfläche nach geographischen und geodätischen Prinzipien für die einzelnen Arbeiter (Topographen), sodass jedem ein bestimmtes, dem vorliegenden Zeitraume entsprechendes Stück der Oberfläche als Arbeitspensum zufällt; 3) Feststellung des Grössenverhältnisses für die Originalaufnahmen (gewöhnlich zwischen 1 : 10000 und 1 : 30000, auch wol grösser, z. B. in England 1 : 2000); 4) Übergabe der Resultate der Triangulation an die Topographen; 5) Feststellung einheitlicher Darstellungsweise für Situationsgegenstände (Kulturen) und Relieferscheinungen. — Nachdem hierauf die Topographen, jeder für sich, das ihm zugewiesene Theilstück der Landesfläche aufgenommen und gezeichnet hat, muss zur Herstellung der Karte geschritten werden. Dies geschieht durch Zusammenstellung der bereits nach der gewählten Kartenprojektion begrenzten Einzelaufnahmeblätter zu grösseren Sektionen der Karte. Weitere Aufgaben der Kartirung sind, ausser der Evidenthaltung durch Rekognoszirung und Nachträge (was z. B. in Österreich und Sachsen durch Oleate auch dem Publikum nutzbar gemacht wird): die Vorbereitung zur Reduktion und zur Vervielfältigung der Aufnahme, sei dies durch ein photographisches Verfahren, oder durch Steindruck, Stahl- und Kupferstich; endlich der Druck und der buchhändlerische Betrieb, ev. die Verwahrung.

Verhältnis der reduzirten Spezial-(Generalstabs-)Karte in Preussen und den meisten dtschen Ländern 1 : 25000 zu 1 : 100000, Österr.-Ung. 1 : 25000 (früher 1 : 28800) zu 1 : 75000 (sonst 1 : 144000), Schweiz 1 : 25000 zu 1 : 100000 und grösser, Holland 1 : 5000 zu 1 : 50000, Belgien 1 : 20000 zu 1 : 40000, Frkrch 1 : 20000 zu 1 : 80000, Italien 1 : 25000 (theilweise 1 : 50000) zu 1 : 100000, Spanien 1 : 20000 zu 1 : 100000, Portugal 1 : 20000 zu 1 : 100000, Dänemark 1 : 20000 zu 1 : 80000, Schweden und Norwegen 1 : 10000 und 1 : 20000 zu 1 : 100000, Brit. Inseln etc. 1 : 10560 und grösser zu 1 : 63360, Russland 1 : 21000 und kleiner zu 1 : 126000 und kleiner.

Die Arbeiten einer L. erfordern hiernach eine fest organisirte Centralbehörde und eine in Abtheilungen gegliederte Anzahl von Trigonometern, Topographen, Zeichnern, Stechern, Photographen, Druckern etc. und Bureaubeamten. — Die Methoden für die Ausführung der L. schliessen sich naturgemäss dem Stande der Wissenschaft an und werden gewöhnlich mittels besonderer Instrumente (s. d.) ausgeführt. Bei dem immer regeren Völkerverkehr der neueren Zeit ist das Bestreben der Wissenschaft darauf gerichtet, auch für die Landeskartirungen einheitlichen Grundgedanken Geltung zu verschaffen. Dahin gehören: Einheitliche Wahl des Meridians, der Kartenprojektion (nämlich Gradabtheilungsprojektion), des Massstabes (1 : 100000), des Masses (Meter), des Pegelnullpunktes, der Höhendarstellung (Niveaukurven für Originalaufnahme), der Signaturarten. — Für Preussen ist das Centraldirektorium der Vermessungen die leitende Behörde. Dasselbe ist befugt, „von allen Projekten und Arbeitsplänen Kenntnis zu nehmen, welche für Vermessungen und Kartirungen aus Staatsmitteln aufgestellt werden, dsgl. von allen aus Staatsmitteln bewirkten Vermessungen und Kartirungen; zur Feststellung der bei den Vermessungs- und Kartenarbeiten des Staates zu Grunde zu legenden Methoden und Anforderungen; zur Oberleitung der im allgemeinen Staatsinteresse zu bearbeitenden Vermessungen und Kartirungen" (Mil.-Wchbl. No. 88, 1875). Zu diesem Direktorium gehören als Komis-

sarien je 2 Beamte des Finanz-, des Handels-, des Landwirtschaftlichen, 1 des Unterrichts- (vom Geodätischen Institute), 2 Off. des Kriegs-Ministeriums und des Gen.-Stabes und 1 Off. des Marineministeriums. Das Ministerium des Innern ist zur Deputation von Kommissarien berechtigt. Vorsitzender ist der Chef des Gen.-Stabes der Armee. Der Nebenetat des Gen.-Stabes weist ferner auf: den Chef der Landesaufnahme (Gen.) und unter diesem die Trigonometrische, Topographische, Kartographische Abthlg der Landesaufnahme mit insgesamt 3 Chefs, 13 Sektionschefs oder Dirigenten, 23 kommandirten Offizieren und einem Beamtenpersonale von 155 Personen, Inspektoren, Registratoren, Trigonometern, Topographen, Kartographen, Photographen, Lithographen, Kupferstechern, Druckern und Gehilfen. Das Budget für die Vermessungen beträgt 772500 Mark. Die Trig. Abthlg besorgt die Triangulirung und die höheren nivellitischen Arbeiten; die Topogr. Abthlg nimmt das Land mittels Messtisch und Kippregel auf (Erhebungen mittels Niveaulinien) und sammelt statistisches und militärisch wichtiges Material. Die Topogr. Abthlg hat die Originalaufnahmeblätter zu reduziren, zu zeichnen (die Generalstabskarte in Bergstrichen), zu vervielfältigen und dem Betriebe zu übergeben. Die fertigen Pläne etc. werden in der dem Gen.-Stabe unterstellten Plankammer niedergelegt. Seit einigen Jahren werden nicht mehr ausschliesslich Off., die zum Gen.-Stabe kommandirt sind, zum Trianguliren und Topographiren genommen, sondern auch Oberfeuerwerker, Wallmeister, Civilisten etc., um durch längere Anstellung routinirte Arbeiter zu erhalten. — Statut f. d. Centraldirektorium d. Vrmssngn v. 11. Juni 1870; D. kgl. preuss. Landestriangulirung, 1867; Instr. f. d. Topographen, Brln 1876; Bronsart v. Schellendorf, Dienst des Gen.-Stabes, Brln 1876; Registrande d. Gr. Gen.-Stabes, Brln, jhrlch. — Die kleineren dtschen Staaten haben zum grössten Theile die L. in die Hand Preussens gelegt. Bayern hat sein eigenes Topogr. Bureau (Neue mil. Bl. 5., 6. Hft, 1874; Orff, D. bayer. L. i. ihrer wissenschftl. Grundlage, Mnchn 1874; Dürr, D. Reform d. darstellenden Topographie [Mnskrpt z. Wiener Ausstellg], ebenso lässt Sachsen durch ein Topograph. Bureau kartiren. In Baden, dessen Vermessungsmaterial 1871 an den preuss. Gen.-Stab überging, hat neuerdings das Handelsministerium die Bearbeitung einer Landeskarte angeordnet. Württemberg lässt die L. durch das als Civilbehörde organisirte kgl. Statist.-Topogr. Bureau besorgen. — Die Organisation der L. in Österr.-Ung., s. Mil.-Geogr. Institut; Russland, s. Topographenkorps; Frkrch s. Dépôt de la guerre. — In Italien ist die Topogr. Abthlg neuerdings vom Gen.-Stabe als „Topogr. Institut" abgetrennt, jedoch unter dem Chef des Gen.-Stabes geblieben. Das Personal besteht aus 5 Off. und 104 Civilbeamten in Florenz. — (Cenni sui lavori geodet., Topogr. e di reproduzione, jhrlch i. d. bolletino della società geogr. italiana. Auch: rivista mil. ital., Sept. 1875 [Betrachtungen üb. d. hist. Entwickelung der Kartographie in Italien]. — Im Jahre 1861 waren 2000000 Lire für die L. bewilligt. — Spanien. Das 1870 gegründete, im Budget mit 480000 Thlr. jhrlch vorgesehene Geogr. Institut hat 6 Sektionen, die sehr gut organisirt sind. Davon besorgen die 1. mit 12 höheren Beamten, 20 Gehilfen und 200 Soldaten die Triangulation und Präzisionsnivellements; die 2. mit 380 Topogr. und Gehilfen die Aufnahme; die 3. die Katasterarbeiten; die 4., 5., 6. die Publikations-, Massvergleichungs- und statist. Arbeiten (National-Ztg, No. 57, Brln 1875). — In Grossbritannien ist das Ordnance survey department zwar als Civilbehörde (im Dep. d. öffentl. Arbeiten seit 1870) organisirt, doch stehen derselben vier Ing.-Komp. (c. 400 M.) zur Disposition. Die L. geschieht in 1 : 500, 1 : 2500, und hauptsächlich 1 : 1056 (The ord. surv. of the kingdom [Ocean highways v. 1872 f., mit einer Gesch. d. brit. Vermssgs.-Wsns]; jhrl. Reports of the progress of the Ord. surv. dep.; dsgl. für Indien: Gen. reports on the topogr. surveys of India etc.; Methods and processes adopted for production of the maps of the ord. surv., v. d. engl. Regierung 1875 hrsggb.). — Portugal arbeitet (bereits länger als Spanien) mittels eines Instituto geogr. zu Lissabon (Bemerk. z. d. Vogel'schen Karte v. Portugal i. Stieler's Hd-Atlas 1871). — Schweiz: Vermessungen durch das Eidgenössische Stabsbureau (s. Dufour). — Die Niederlande lassen durch ihre Topogr. Abthlg das Inland und durch ein besonderes Topogr.-Korps die ostind. Kolonien auf's vortrefflichste vermessen (De Bas, Over den grondslag van de topogr. en mil. Kaart van K. d. Nederlanden, s'Gravenhage 1873 in: Vereeniging ter beoefning van den Krigswetenschapen, gibt eine Geschichte der dortigen L.) — Belgien: Das Dépôt de la guerre nimmt das Land, namentlich bezüglich der Höhenverhältnisse, genau auf, 1 m. Niveauschichten. Die Methode der topogr. Aufnahme nähert sich der geometr. Vermessung. — Norw. und Schweden. Wenn auch abhängig von den Beiträgen der Kommunen, ist die L. f. Schw. seit Ende 1871 unter den Gen.-Stab (Ing.-Korps) gestellt. Für Norw. hat das Geogr. Vermessungsbureau und die Topogr. Abthlg d. Gen.-Stabes die

Arbeiten an der „Topografisk Kart“ zu besorgen (Bull. d. l. réunion des off., Nr. 26—36, Par. 1876). Für die L. der Hämushalbinsel ist seitens der betr. Staaten so gut wie nichts geschehen. Die Kartirung ist vielmehr durch Österreich einer-, Russland andererseits je nach Bedürfnis dieser Staaten bewirkt worden; auch (z. B. um Athen) durch preuss. Beamte und Off., bei Konstantinopel etc. durch den jetzigen FM. Gf Moltke. — Über die Arbeiten des survey im hydrogr. Dep. in Nordamerika, s. Petermann p. 397, 1872; über chinesische Vermessungen, s. Petermann 1868. — In Japan wird neuerdings die L. energisch nach den neuesten Prinzipien betrieben. — Ägypten ist 1799 unter Napoleon I. theilweise vermessen, seitdem ist vom Staate nichts geschehen. — Über den Stand der L. überhaupt dient als beste Quelle die Registrande d. preuss. Geogr.-Statist. Abthlg d. Gr. Gen.-Stabes (alljhrlch).

Geschichtliches. Vgl. Kartenwesen. — L.en sind bereits unter den Ägyptern vorgenommen um Besitzstreitigkeiten durch das Kataster schlichten zu können. Das Feldmessen ist jedenfalls eben so alt, wie die ebene Geometrie. Auch die Juden kannten die L. (Jos. 18. 8—9. u. a. O.). Bei den Chinesen ist die L. schon früh staatlich organisirt, später durch Jesuiten ausgeführt. Bei ihnen ist die Ortsbehörde mit der Vermessung, Kartirung etc. betraut. Die Kartirung beruht, ohne Rücksicht auf geographische Grundlage, auf der Zusammenstellung der Bezirkskarten zur Landeskarte (Petermann, 1868). Im alten Griechenland galt Milet als die Stadt der Kartographen und Messkünstler. Bei den Römern empfahl Strabo, die Geographie durch Verfertigung von Karten und Rekognosziren nutzbar zu machen, und lobt Alexander d. Gr. deshalb. Nach Varro war die Karte v. Italien im Tempel der Tellus aufgehängt. Zu Augustus' Zeiten gehörten Karten nicht zu den ungewöhnlichen Erscheinungen. Unter Julius Caesar ward eine L. angeordnet und unter Augustus von M. Vipsanius Agrippa in Angriff genommen, die Ergebnisse dienten zum Entwurf einer Karte, die kurrent gehalten wurde (s. Mtthlgn d. österr. geogr. Gsllschft 1870). Diese Karte diente wiederum zur Herstellung von Itinerarien (s. d.). Das europ., speziell franz. und dtsche Mittelalter weiss nicht viel von L.en zu berichten (Lelewel, Geogr. du moyen âge, Brux. 1852). — Bedeutend war Mercator (Johann und sein Sohn Gerhard) (Steinhauser, Mercator: in den Mtthlgn der österr. geogr. Ges. z. Wien 1870; Peschel, Gesch. d. Geogr., Mnchn 1865), der Schüler des Gemma Frisius, Leibarztes Karl's V. Mercator (Kramer, nach neueren Kauffmann) übernahm auf Anregung Ldgf Wilhelm's v. Hessen die Vermessung und Kartirung seines Landes im Massstabe von 1800 Ruthen = ½ Fuss, also c. 1:50000, und vervielfältigte dieselben zu Duisburg Ende d. 16. Jhrhdrts mittels 9fachen Buntdrucks. Derselbe wurde in der Folge mit verschiedenen L.en beauftragt. Ein fernerer Schritt geschah in Bayern, wo Hzg Albrecht 1561 dem Prof. Phil. Apian (Bienewitz) den Auftrag gab, das Hzgtm in Grund zu legen. Das Resultat ist 1566 eine Karte v. Bayern in 24 Tafeln, wofür Apian 2500 Dukaten und 150 fl. Pension, während der 6j. Arbeit Doppelsold erhielt. Für Preussen gilt die Henneberger'sche Karte als eine der ältesten (bei Burchardt in Berlin photolitographisch vervielfältigt). Österreich wurde ebenfalls theilweise von Apian aufgenommen, hauptsächlich aber um 1550 durch Wolfg. Lazius, der auch Ungarn aufnahm. Christian III. v. Dänemark liess 1550 durch den Prof. Marcus Jordanns sein Land beschreiben und kartiren (Geerz, Gesch. der geogr. Vermssgn etc. Nordalbingiens, Brln 1859). Vom Elsass, speziell Strassburg, lieferte Speckle gute Aufnahmen. — Während des 30j. Krieges wurde Brandenburg von einem schwed. Off. und Geographen vermessen, wie auch Gustav Adolf sich möglichst Karten zu verschaffen suchte (Dahlberg (s. d.) in Preussen und Polen). — Der Aufschwung der Fortifikation war nicht ohne Bedeutung für die Messkunst. Sehr schönes leistete die Beaurain'sche Darstellung der Rheingegenden (Bibl. der Casseler Kriegsschule). Besonderes Verdienst erwarben sich die Franzosen unter Ludwig XIV. Louvois richtete das Depôt de la guerre ein, Colbert ordnete eine Vermessung des Reiches an. Später wurde Frankreich vermessen durch Cassini und seine Söhne. Die aus der L. hervorgehende Karte hiess: carte géometrique de la France (dite de l'académie) und wurde noch 1833 kurrent gehalten. (In der Metzer Kriegsschule s. ein Theil, eigentlich Jagdkarte des Kgs f. d. Umgegend von Versailles). In Preussen war schon unter Friedrich I. eine L. vorgenommen, die Karten wurden geheim, aber nicht kurrent gehalten. Friedrich Wilhelm I. ordnete regelmässige Kartirung durch Ing.-Off. an und legte den Grund zur heutigen Plankammer. In Österreich wurde eine L. von Böhmen, Mähren etc. unternommen durch den Ing.-Kap. Joh. Chr. Müller (gest. 1722). Derselbe brauchte zur Längenmessung ein Rad seines Wagens, legte auch durch Schnittlinien (trigonometricae interjectiones) viele Punkte fest. Das Kurfstntm Sachsen hatte der Ing.-Maj. Petri kartirt, von Schlesien hatte man die Carta principatus Silesiae von Weyland. Die letzt-

genannten Aufnahmen kamen Friedrich dem Grossen besonders zu statten. Dieser liess dann durch St Julien mittels Croquis etc. die vorhandenen Karten auf dem Kriegsschauplatze in Westdeutschland erweitern. Nach dem Frieden wurde Ob. Regler mit der L. der schlesischen Gebirge beauftragt. Im J. 1790 wurde dann unter Friedrich Wilhelm II. das Korps der Ing.-Geographen errichtet, für welche bis 1813 vorübergehend die sog. Kolonnenjäger eintraten. 1816 wurde die L. in Preussen als fest organisirtes Institut dem Gen.-Stabe übergeben und 1821 trat Gen. v. Müffling (s. d.) durch seine „Instr. f. d. topograph. Vermessungen“ epochemachend auf, zugleich die Lehmann'schen Grundsätze im wesentlichen adoptirend. Die nächste organisatorische Änderung erfuhr das L.s-Wesen durch die Übertragung desselben auf den Nebenetat des Gr. Gen.-Stabes, und sachlich schon vorher durch Einführung des Niveauliniensystems bei der Aufnahme. Nach v. Sydow (s. d.) nimmt die L. der 6200 Q.-M. von Preussen c. 30 J. in Anspruch (Ldtgsverhdlgn v. 25. Jan. 1873). — In Österreich wurde von 1763 bis 1768 durch 10 Off. unter Oberstwchtmstr Bar. Motzel Böhmen und unter Maj. Elmpt Mähren vermessen. Es war zwar schon 1762 mit einer Basismessung (durch Liesganig) bei Wiener-Neustadt begonnen, doch wurde die Vermessung auf Grund der Müller'schen Karte ohne Triangulirung vorgenommen. Später wurden die anderen Kronländer vermessen, besonders vortrefflich die Niederlande unter Gen. Ferraris 1774. Die Aufnahmen geschahen theilweise à la vue, theilweise mittels Messtisch, Diopterlineal, Bussole und Kreuzscheibe. 1787 waren die Aufnahmen vollendet. Besonderen Einfluss haben auch hier Lehmann's Schriften ausgeübt. Die J. 1790 bis 1816 wurden zum Theil zu trigonometrischen etc. Einzelarbeiten benutzt. 1816 wurde eine Katastralvermessung begonnen, die 1867 zum grössten Theile fertig war. Auf Grund dieser Vermessung wurden dann Neuaufnahmen in fast allen Kronländern vorgenommen. 1839 wurde das Mil.-Geogr. Institut (s. d.) aus den in Mailand und Wien bestehenden Korps gebildet und hiermit eine den neueren wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende L. eingeleitet. Eine neue Wendung erfolgte 1869 durch Einführung des Niveausystems, der Gradabtheilungsprojektion und Annahme des Massstabes 1:25000 für die Originalaufnahme (Roskiewicz, Kartographie i. Östrrch, Wien 1875). — In Russland liess zunächst Peter d. Gr., welcher die Brüder de l'Isle 1739 zur Anfertigung einer Landeskarte zu sich rief, Katharina II. eine allgemeine L. vornehmen, wodurch der Grund zum späteren Topographenkorps (s. d.) gelegt wurde. — In Frkrch sollte auf Befehl Napoleon's, welcher unablässig die Kriegsschauplätze aufnehmen liess, (z. B. Ägypten 1799, Rheinprovinzen 1801—13 in 1:80000, Schweiz [Weiss'sche Karte]) die Cassini'sche Karte neu ersetzt werden. Er leitete 1802 Berathungen über eine Niveaukarte v. Frkrch ein; die Ausführung blieb aber bis 1814 liegen; 1816 reichte Laplace der Kammer den Plan zur Nouvelle carte ein, am 1. April 1818 begannen die Aufnahmen. — In England begannen (nach Peschel) 1784 die Triangulirungen 1. und 2. Ordnung, die Vermessungen nach neueren Prinzipien in Schottland 1809, in Irland 1825. — Die Aufnahmen für die grossen neueren topogr. Karten datiren, — abgesehen von den ganz neuen unfertigen — in Österreich 1762, dann wieder 1816, Salzburg 1810, Tirol 1823, Steiermark 1842, Illyrien 1834, Mähren 1844, Böhmen 1849, Bayern (durch franz. Off.) 1800—12, Sachsen 1780—1811 und 1821, Baden 1819, Württemberg 1820, Hannover 1825, Oldenburg 1835—50, Mecklenburg (Schmettau) 1767—83, Schweiz 1834 (Dufour), Dänemark 1766—1825, neuer seit 1830, Norwegen 1780—1852, Russland, Westen, 1826—40, Spanien 1856 (früher durch Lopez, später Coëllo), Holland 1850, Belgien 1777, und neuer 1819—54, Sardinien 1821, Italien übernahm 1861 theilweise österr. etc. Arbeiten. v. Rdg.

Landesvertheidigung (Tirol). Im allgemeinen gelten die für die k. k. Landwehr bestehenden Bestimmungen auch für die k. k. L. in Tirol und Vorarlberg. Die Territorialbehörden daselbst gliedern sich 1) in die k. k. L.s-Oberbehörde, welche aus Mitgliedern der politischen, Landes- und Mil.-Behörden besteht; 2) in das k. k. L.s-Kmdo, welches der jeweilige Truppen- und Mil.-Kmdt in Tirol u. V. führt und 3) in die Landesschützen-Evidenthaltungen, deren je eine im Kadre für den Bat.-Bezirk und eine gemeinsame für den Kadre der Landesschützen (s. d.) z. Pf. besteht. — Als mit der L. in innigem Zusammenhange stehend ist auch noch die Schiessstandsordnung f. Tirol u. V. zu erwähnen.— Norm.-Verordngsbl., Wien 1871, u. nachtrgl. Bstmmgn. Schz.

Landrecies, franz. Stadt in Flandern, Dep. du Nord, 4000 E. Fstg mit bastionirter Enceinte und Aussenwerken, 1543 von Kaiser Karl V. erobert und befestigt, bis 1607, wo es von den Franz. genommen wurde, spanisch, 1647 von den Spaniern, 1655 von den Franzosen unter Turenne erobert, 1659 im Pyrenäischen Frieden an Frkrch abgetreten, 1712 von den Verbündeten unter Leopold v. Anhalt-Dessau eingeschlossen, von den Franz.

unter Marsch. Villars entetzt. Im April 1794 von den Alliirten, im Juli dslb. J. von den Franz. durch Kapitulation genommen; 1815 von Pr. August v. Preussen erobert. Sz.

Landsberg, der Ältere gehört zu den Hauptvertretern der sog. älteren deutschen Befestigung. Derselbe stellte um die Mitte des 17. Jhrhdrts das erste tenaillirte System auf, welches kurze Zeit nachher beim Bau der Enceinten von Mainz und Würzburg praktische Anwendung fand. — Bedeutender noch ist der jüngere L. (geb. 1670), als Vertreter der späteren niederländ. Befestigung, die durch Coehorn (s. d.) hervorragende Bedeutung in ganz Europa erlangt hatte. L. folgt in seinen Grundsätzen im wesentlichen denen von Coehorn, wendet dieselben aber vornehmlich auf das tenaillirte Tracé an. Sein Hauptwall erhält Rentrants von 90° und Saillants von mindestens 60°, so dass demselben ein womöglich 12seitiges Polygon zu Grunde gelegt wird. Hinter dem Hauptwalle dient eine grosse Anzahl von gemauerten Blockhäusern zur inneren Vertheidigung; vor demselben befindet sich eine durch einen nassen Graben abgetrennte Faussebraye und vor dieser ein breiter, bis nahe über dem Wasserspiegel ausgehobener und mit nassen Künetten vesehener Graben, in dessen Saillants ebenfalls gemauerte Blockhäuser erbaut sind. Das Ganze umgibt eine Enveloppe mit nassem Graben. — Durch Wallrawe (s. d.), wurden L.'s Ideen beim Bau preussischer Festungen mehrfach zur Ausführung gebracht. 1733 trat L. selbst in sächs. Dienste über und starb als Gen. 1746. Er schrieb: Nouv. manière de fortifier les places, la Haye 1712. 3.

Landshut, bayer. Stadt im Reg.-Bez. Niederbayern an der Isar und der Bahn München—Regensburg, 15000 E. Nahe dabei das Bergschloss Trausnitz. Am 16. April 1809 drängten die Österr. unter Erzhg Karl bei L. die Bayern unter Gen. Deroy zurück; am 21. dslb. Mon. schlug hier Napoleon die Österr. unter Hiller. Sz.

Landsknecht. Um die Wende des 15. und 16. Jhrhdrts beginnt eine neue Epoche der Kriegskunst, welche sich kennzeichnet durch die Anerkennung der Infanterie als einer der Reiterei ebenbürtigen Waffe und durch die Entwickelung eines europäischen Fussvolkes. Die Inf. des Altertums war vorherrschend national; Taktik, Gliederung, Bewaffnung waren nach den Nationen verschieden gewesen. Dann schuf das Mittelalter zwar ein europ. Heerwesen und im Rittertume eine Reiterei von internationalem Gepräge, aber keine europ. Infanterie. — Nun war durch die Flamen, Briten, Böhmen und Schweizer das Fussvolk zu Ehren gekommen und empfahl sich den Machthabern auch deshalb, weil sie in ihm das nachdrücklichste und billigste Werkzeug für die sich damals erhebenden monarchischen Interessen erblickten. Das Fussvolk aber, dem man seit den Burgunderkriegen den Vorrang zuerkannte, war das der Eidgenossen. Seine Ordonnanz, seine kriegerischen Einrichtungen wurden von allen Heeren nachgeahmt, und so entstand in Wahrheit ein europ. Fussvolk. Soweit dasselbe deutschen Ursprungs war, trägt es anfangs den Namen der „Raisser" (Reisläufer), dann den der L.e; denn es war Volk vom Lande, im Gegensatze zu dem vom Gebirge, den Schweizern, und im Gegensatze zu den seit den Hussitenkriegen als Söldner sehr begehrten Böhmen. Diese Bedeutung des Namens L. bezeugt ausdrücklich Aventin, und übersetzt er L. daher „patriae ministri" (Annales Bojorum, 1544). — Die L.e stammten übrigens in wol vorwiegender Zahl aus den Städten, deren tüchtige, in Zunftspielen und städtischem Kriege streitgeübte Handwerksgesellen gern dem Heerrufe Folge leisteten. „Oberländische Knechte" wurden die Kriegsleute genannt, wenn das Fähnlein in Städten und Flecken des schwäbischen Oberlandes geworben, „Niederländische", wenn es aus den nördlichen Kreisen des Reiches zusammenfloss. Nicht „Lanzknechte" sind sie zu heissen, weil sie keineswegs die ritterliche „Lanze" d. h. die hohle, unten am Schafte ausgekehlte Rittergleve führten, sondern den oben und unten gleich dicken Spiess; nur der ähnliche Klang hat zum späteren Irrtume und zur falschen Übersetzung „Lancigeri" geführt. Indes muss man zugeben, dass die Form „Lanzknecht" schon in der ersten Hälfte des 16. Jhrhdrts fast ebenso häufig vorkommt wie die richtige „L." — Auch der Adel blieb gegen die Städte in der neuen Waffe nicht zurück, ja es scheint sogar, als ob Kaiser Max I. die L.e ursprünglich zu einer adeligen Brüderschaft, einem „Orden", habe entwickeln wollen. Fugger z. B. schreibt 1555 ausdrücklich: „Kg Maximilian richtet den Orden der L.e auf", und unzweifelhaft war der Kaiser andauernd bestrebt, namentlich den Adel seiner Erblande den L.-Fähnlein zuzuführen. Vor allem aber waren es Edelleute aus Schwaben, darunter zwei Zollern, Albrecht und Eitelfritz, welche L.sbewehrung und Brauch selbstübend weiter bildeten. Auch die nassauischen Fürsten hielten sich in diesem Sinne. Bald reizte das Neue die anderen Hochgeborenen zur Nachahmung, und vortrefflich verstand es Kaiser Max I., den früher verachteten Dienst zu Fuss vor den Augen der Welt zu adeln. Stand er doch 1516 bei dem Mailänder Zuge selbst im

1. Gliede der L.-Ordnung „mit seinem langen Spiesse." Auf die Dauer freilich war das edelmännische Wesen dem L.tume nicht zu erhalten; das bürgerliche Element schlug bald entschieden vor; aus dem „Orden" ward eine „Zunft." — Um 1490 kann man die L.sverfassung als vollendet betrachten. Vieles davon ist den Schweizern entlehnt, namentlich die Art der Werbung, das Hineintragen der Gemeindegebräuche in die Selbstverwaltung und in das Recht der Fähnlein (s. d.), die Rotteneintheilung etc.; vieles aber ist eigentümlich. — Sobald ein Kriegsherr sich veranlasst fand ein Heer aufzustellen, so berief er mittels „Bestallungsbriefes" einen berühmten Krieger, adeligen oder bürgerlichen Herkommens, zum Feldobersten und liess ihm ein Patent einhändigen, das ihn berechtigte, ein „Regiment" ober- oder niederländischer Knechte „aufzurichten." Dies Patent hiess „Artikulsbrief" (s. d.). „Ein Rgmt aufrichten" bedeutete also, eine im Grunde republikanische Kriegerzunft unter gewissen Stipulationen zusammenbringen, um für Sold einem Fürsten oder sonstigen Kriegsherrn, zunächst unter des Obersten Befehle, gegen dessen Feinde zu dienen. Durch baare Sendungen oder Kreditbriefe setzte der Kriegsfürst seine Feldobersten in Stand, nach Vorherbestimmung des Soldes, der Anzahl der Fähnlein, des Versammlungsortes etc. die Errichtung des Rgmts zu beginnen. Sehr oft machte der Oberst, der meist als reicher Unternehmer auftritt, baare Vorschüsse. War er hinlänglich bekannt, so bedurfte er nicht gleich eines vollen Seckels; befreundete Waffengesellen, welche in Burgen und Städten „auf Wartegeld" sassen, wurden beschickt, aus ihnen der Stellvertreter (Obstlt) erkoren und die Hauptleute über die einzelnen Fähnlein „bestellt." Dann lief die Werbung durch Stadt und Land; man liess das Patent durch die Trommel „umschlagen" und den Werbetisch aufstellen. An diesem meldeten sich die Gesellen, welche Lust trugen, sich dem Zuge anzuschliessen, gaben ihre Namen an und empfingen das „Geld auf den Lauf," Handgeld (s. d.) mit der Weisung, sich zu bestimmter Frist zu stellen. Da strömte denn, namentlich aus dem starkbevölkerten Oberdtschld, besonders aus Schwaben, viel Volks herbei. Gewisse Gegenden genossen in dieser Hinsicht grossen Ruf. Schon 1488 nannte man z. B. das r. Rheinufer von Feldkirch bis Bregenz, wo die Edlen von Embs warben, kurzweg das „L.-Landel" und Feldkirch, wohin sich der zahlreiche Kleinadel der Umgegend zu Führerstellen drängte, hiess man das „Offizierstädtel." — Was sich als L. meldete, war nicht etwa armseliges Gesindel, sondern kräftige Mannschaft von einer gewissen Wolhabenheit; denn in dieser Zeit war man sehr wählerisch; die Knechte mussten mit Wamms und Schuhen, mit Eisenhaube, Kragen, Brustharnisch, Blechschurz, Schwert, Hellebarde oder langem Spiesse, auch wol mit Hakenbüchse und Zubehör „von Haus aus" versehen sein und überdies ein Stück Geld bei sich führen. Von solchen Gesellen — unzufriedene Edelleute oder verdrossene Zünftler — wimmelte damals das Dtsche Rch, zumal infolge des Landfriedens und der städtischen Polizeisatzungen. So konnten die Hauptleute grundsätzlich nur Freie aufnehmen und schon dieser Anspruch nötigte sie, sich vorzugsweise an die Städter zu wenden, da es ja in Dtschld nur noch wenig freie Landleute gab. — Man unterschied L.e 1. und 2. Klasse, oder, wie es damals hiess, das 1. und das 2. Blatt, wovon noch heute der Ausdruck „prima plana" übergeblieben ist. Im 2. Blatte standen grossentheils freigeborene Handwerker, im 1. aber vieler Adel, Patriziersöhne und tüchtige Bürger. Das waren sangreiche, fromme, ehrbare, jedes edelen Gemütsaufschwunges fähige Leute, welche den L.en jenen sympathischen Geist verliehen, der uns noch heut in Bild und Lied anmutet. — Nach dem „Zusammenlaufe" liess der vom Kriegsherrn bestellte und gesandte „Musterherr" in Gegenwart des Obersten jeden einzelnen Knecht in bester Ausrüstung zwischen 2 Spiessen durchschreiten, die nach Art eines römischen Joches in den Boden gestossen waren; dabei diktirte er seine Bemerkungen einem „Musterschreiber" in die Feder. Da das ganze Werbewesen ein „Geschäft" war, so kamen nicht selten betrügliche Spekulationen vor, denen man nur durch genaue Kontrole auf die Sprünge kommen konnte. Nicht nur die Anzahl, sondern auch die Brauchbarkeit und die Ausstattung der L.e wurden sorgfältig geprüft. Jedes Fähnlein von 400 Knechten musste mit gesunden „wolgemuteten" Leuten besetzt sein und 100 Übersolde im 1. Blatte, auch Doppelsöldner (s. d.) zählen. War vom Musterherrn alles ordnungsmässig befunden, die Rolle geschlossen, so wies man den Einzelnen mit seinem Solde an den „Pfennigmeister." Der einfache Sold des Spiessträgers betrug 4 Gulden monatlich. Meist wurde die Löhnung vierteljährl. gezahlt. Wenn aber die L.e zum Gewinn einer Schlacht beigetragen oder eine Stadt, ein Schloss mit Sturm erobert hatten, so erhielten sie unter dem Namen des „Schlacht- oder Sturmsoldes" eine ausserordentliche Belohnung, welche meist darin bestand, dass der laufende Monat für beendet erklärt und ein neuer Soldmonat begonnen wurde. Der Oberst verständigte sich mit den

Fähnlein über den Zweck und das Recht der Geworbenen. Zu dem Ende bildeten die Fähnlein einen „Ring“, machten ein „Still“, und der Oberst, hoch zu Ross in der Mitte, las den Artikelbrief vor. Solche Verständigung war namentlich in den Zeiten der Kirchenspaltung von Wichtigkeit, da die Knechte meist nur mit Vorbehalt, etwa nicht gegen die protestirenden Stände zu fechten, ihren Namen eintragen liessen. Der Verlesung des Artikelbriefes folgte seitens des Obersten eine treuherzige Ansprache, dieser der feierliche Eid der Knechte in die Hand des „Regimentsschultheissen“ und darauf die Vorstellung der „hohen Ämter“, d. h. der Off. des Regimentsstabes. Nunmehr wurde bei jedem Fähnlein mit besonderer Feierlichkeit dem in schimmernde Tracht gekleideten Fähnrich, stets ein Mann in voller Kraft, das Fähnlein, d. h. eine gewaltig grosse hochflatternde Fahne, vom Obersten übergeben. „Ihr, Fähnrich“, so redete er ihn an, „da befehl' ich euch die



Fähnrich, nach einer Radirung von H. S. Beham.

Fähnlein mit der Bedingung, dass ihr werdet schwören und geloben, euer Leib und Leben bei dem Fähnlein zu lassen. Also wenn ihr werdet in eine Hand geschossen, darin ihr das Fähnlein tragt, dass ihr es werdet in die andere nehmen; werdet ihr an derselben Hand auch geschädigt, so werdet ihr das Fähnlein in's Maul nehmen und fliegen lassen. Sofern ihr aber vor solchem Allen von den Feinden überrungen und nimmer erhalten werdet, so sollt ihr euch darinnen wickeln, euer Leib und Leben dabei und darinnen lassen, ehe ihr euer Fähnlein übergebt oder mit Gewalt verliert.“ — Nach dem Zeugnis des den Deutschen wenig wolgesinnten Paulus Jovius wurden diese Bedingungen in der Praxis nicht selten erfüllt.

Ein „Landsknechtsoberst“ war ein mächtiger Mann und reich besoldet. Er erhielt auf seinen Leib und seine Tafel einen 100fachen Monatssold (also 400 Guld. rhein.) und ausserdem 200 Guld. für 8 Trabanten und gerüstete Pferde, seinen Schreiber, Dolmetsch, Kapellan und Herold. In ritterlicher Tracht, umringt von phantastisch gekleideten Fusstrabanten, die ihm auch gegen „Entrüstung“ der frommen L.e oft von Nöten waren, hatte der Oberst bis in den 30j. Krieg hinein eine furchtbare Gewalt über seine Umgebung. Nicht jeder beliebige Kapitalist durfte übrigens wagen, die Gründung eines Rgmts zu versuchen. Wer nicht in einer Feldschlacht den Ritterschlag verdient, wer nicht durch ausgezeichnete Handlungen die Augen seines Herrn, die Aufmerksamkeit des Heeres auf sich gezogen und dadurch Einfluss und Anhang bei der Kriegerzunft gewonnen, würde nie haben wagen dürfen, um eine solche Würde zu werben. Das mil. Ansehen und der Gewinn, der sich bei den Werbungen meist ergab, liess es aber nicht an Männern fehlen, die gewissermassen als Nachfolger der Condottieren (s. d.) auf deutschem Boden erscheinen. Oft waren es kriegerische Emporkömmlinge: so Jan v. Witowecz, der v. Ellerbach, Grafenegker, Baumkirchner, Jak. Hannibal v. Hohenembs, Schärtlin v. Burtenbach u. A. — Über ihre Befugnisse schlossen die Obersten mit dem Kriegsherrn Kapitulationen ab; jederzeit behielten sie sich die volle Justiz sowie das Recht der Offiziersernennung vor, und diese Machtfülle ist es, die zuerst mit „Regiment“ bezeichnet wird: die Anwendung des Ausdruckes auf die Zusammenstellung einer gewissen Anzahl von Fähnlein ist erst eine Übertragung. — Zum Stabe des Obersten, den sog. „hohen Ämtern“, gehörte erstens der Schultheiss, der nicht nur Auditor sondern auch Kombattant war mit Hauptmannsrang und der als Abzeichen den „Stab der Gerechtigkeit“ führte. Ferner gehörten zum Regimentsstabe Wachtmeister und Quartiermeister, Stabsoffiziere, deren Beruf ihr Name klar macht, und zuletzt der Profoss, früher „Strafer“ genannt, der zum Theile die Obliegenheiten der Marschälke des 12. Jhrhdrts übernommen hatte und der sich in aller Gutmütigkeit eines strengen Vaters mit einem Sprüchlein bei den „lieben Landsknechten“ einzuführen pflegte. Er sorgte im Lager für den Markt und für den Galgen und bezog eine Abgabe von den „Sudlern und Sudlerinen“ d. h. den Köchen und Marketendern. Unter ihm standen der „Stockmeister“ mit den „Steckenknechten“ und der „Frei-

mann", der im rothen Wams einherging, die Blutfeder auf dem Hute, das breite Richtschwert an der Hüfte, sowie endlich der „Hurenwaibel" mit seinem Lt und Fähnrich. Die alte deutsche Sitte, Weib und Kind mit in's Feld zu schleppen, klebte nämlich auch den L.sheeren an. Zwar sollte der L. keinen anderen Anhang als „sein eheliches



Profoss, nach Fr. Brunn.

Weib" mit sich führen, thatsächlich aber folgte jedem Rgmte ein ungeheurer Tross von Weibern und Buben, welche, den einzelnen Kriegsleuten zu eigen, für sie wuschen, „sudelten", der Kranken pflegten, Holz holten, Faschinen flochten, das Lager und die „Mummplätze" d. h. Latrinen säuberten und als Kleinkrämer die L.e mit dem Nötigen versahen. Weil nun diese „Huren und Buben" — so nannte auch die Amtssprache das dienstbare Gesinde — leicht die Zugordnung gefährdeten, so war die Würde eines „Hurenwaibels", eines erfahrenen, alten Soldaten, samt einem Rennfähndrich, Lt und Rumormeister sehr notwendig. Klugen Auges musste so ein ehrsamer Off. den Bewegungen des Feindes folgen, ja sogar mit taktischem Verstande sein seltsames Heer so zu schwenken wissen, dass es den Streitenden nicht hinderlich wurde und nebenbei „vor dem Feinde ein nachdenkliches Ansehen gäbe." Auch die Hauptleute, die bei eiliger Aufrichtung des Rgmts gewöhnlich ein gutes Stück Geld vorgeschossen hatten und „auf ihren blossen Leib", d. h. für ihre Person, zehnfachen Sold bezogen, legten sich einen „Staat" von Trabanten und Buben bei, für den monatl. 60 Guld. ausgeworfen wurden. Sie fochten zu Fuss an der Spitze ihrer Fähnlein mit Streitaxt, Hellebarde od. Schwert. Die L.shptleute übernahmen ihre Komp. mit Verheissung frommer, tapferer, vorsichtiger Führung und gingen dann über zur Vorstellung des Lieutenants, Schreibers, Kaplans und Feldscherers, welche sie gewählt hatten und welche sich dem Ringe „zu Wolwollen zu Trost und Linderung" em-



Officier, nach Hans Rud. Manuel gen. Deutsch, 1547.

pfahlen. Schliesslich bestellten die L.e die Ämter ihrer Wahl; der Feldwaibel liess durch ein „Mehr" den Gemeinwaibel erkiesen: dieser fragte nach einem Amtsgesellen um; beide schieden wiederum die Führer und Furiere aus, bis dann endlich die Gemeinen nach Rotten von Spiessen ihre Rottmeister wählten. Was die Offiziere der Fähnlein betrifft, so ist des Fähnrichs schon gedacht. Er entschied durch sein Vorangehen oft Glück und Ehre der Genossenschaft. Der Locotenente oder Lt ist einfach Stellvertreter des Hptms. Der Feldwaibel sorgte für die taktische Ausbildung der Mannschaft, war Schiedsrichter zwischen Uneinigen, holte die Losung, theilte die Wachen aus und sass dem „Malefizgerichte" bei. Sein umfassender Wirkungskreis hatte also etwas von dem eines röm. Centurionen und dem eines heutigen deutschen Feldwebels und Hptms. Er hatte das Recht, Fliehende mit seiner Hellebarde zu erstechen. Die Artikelbriefe standen ihm gewöhnlich einen vierfachen Sold zu, und bei Musterungen passirte ihm ein mannhafter Bursche zur Bedienung, der im Falle der Not jedoch in Reih' und Glied trat. Die „Gemeinwaibel", vielgeschäftig und darum nur mit kurzer Wehr versehen, hatten ein noch näheres Verhältnis zum freien

führten die Wachten auf, theilten Lebensmittel, Kraut und Loth aus und vertraten die Gemeinen gegenüber dem Hptm. Ihnen zur Seite standen die sog. „Führer“ (s. d.). Alle diese Leute waren Doppelsöldner. — Kaplane, Bader und Feldscherer fehlten nicht; doch waren die Spanier die ersten, welche, auf Kosten der Gemeinen, Feldlazarethe errichteten. — Die „zwei Spiel“, Trommelschläger und Pfeifer, sollten muntere, spasshafte Gesellen mit heller Stimme sein, um Aufforderungs- und Heroldsdienste zu verrichten. Die Trommeln, unt. d. N. „Heersumpern“ schon in Barbarossa's Lager, waren bei den L.en von ausserordentlicher Grösse; die Pfeifen mussten einen hellen, gellenden Ton haben und dabei geeignet sein, die Weisen der L.e (die Lieder) vortragen zu können; denn wahrscheinlich begleiteten die Pfeifer die Lieder der gesanglustigen L.e. Rottmeister waren ständig; „Ambassanten“ wurden nur bei „Irrungen mit der Herrschaft“, d. h. den Hauptleuten, erwählt. — Nach Meister Bayrlin's Berechnung v. J. 1563 zählt ein Fähnlein mit seinem gesamten männlichen Anhange 619 Köpfe und kostet monatl. 4837 Gulden.

Der „ehrliche, fromme“ L., d. h. der unbescholtene, tapfere, führte bei aller Gefahr, welche namentlich Lagerkrankheiten in Italien und Frkrch mit sich brachten, doch ein lustiges, lockendes Leben. Mit Drillen und Waffenputzen war er selten geplagt. Fühlte er seine Ehre gekränkt, so durfte er sich zum Zweikampfe („Balgen“) der kurzen Wehre bedienen, jedoch, einer dtschen Grundvorstellung vom ehrlichen Kampfe gemäss, nur auf den Hieb, nicht, nach welscher Art, zum Stiche. — Im Falle eines Verbrechens oder eines schweren Vergehens der L.e hingen Leib und Leben von einem Rechtsverfahren ab, das aus alter germanischer Zeit stammte, aber durch Max I. erneut wurde. Es ist kulturhistorisch in hohem Grade interessant, dass eben damals, als durch das Vordringen des röm. Rechtes und durch die Spitzfindigkeiten gelehrter Schöppenstühle das populare und öffentliche Gerichtsverfahren verloren ging, sich „der Staat der L.e“ für Strafsachen eine Art von Geschworenengericht, für Streitsachen das mündliche Verfahren einrichtete, und dass diese nationalen Institutionen, welche für alle anderen Lebenskreise erst vor wenigen Jahrzehnten wieder erobert worden, sich den dtschen Heeren bis heut erhalten haben. — Man unterschied das Schultheissengericht und das Recht der langen Spiesse. Das erstere war ein Geschworenengericht mit 12 ausgewählten Richtern; dabei fungirte der Schultheiss als Präses, der Profoss als öffentlicher Ankläger. Das Recht mit den langen Spiessen, das sich viele Regimenter bei ihrer Errichtung ausdrücklich zusichern liessen, war ein mehr summarisches öffentliches Verfahren. Im Ringe der L.e wurde der Pflichtbrüchige „an einem nüchternen Morgen“ unter herkömmlicher Ansprache und Begrüssung vom Profoss angeklagt. Dabei stiessen die Fähnriche ihre Fähnlein verkehrt in die Erde, bis durch Bestrafung des Frevels das Rgt wieder ehrlich sei. Nun wurde der Thatbestand erhärtet, indem „die Kundschaft“, d. h. das Zeugenverhör, öffentlich im Ringe geschah; der „Fürsprech“ vertheidigte den Angeklagten; durch Handaufhebung sprach ihn die Gemeinde frei oder schuldig. War das letztere der Fall, so geschah eine Fürbitte für „den armen Mann“; wurde sie verworfen, so verkündigte man das Urtheil; die Fähnriche warfen die Fähnlein in die Höhe und bedankten sich „bei gemeinem Mann“ für seinen guten Willen, ehrenhaftes Regiment zu stärken. Ungemein häufig waren die Todesurtheile, zu deren Vollstreckung der „arme Mann,“ wenn er Pikenier war, durch die Spiessgasse einer dreifachen Reihe von Landsknechten gejagt, wenn er Schütz war, erschossen wurde (vgl. „Arkebusiren, Dezimiren, Infam“). — Bei dem Auseinandergehen eines Rgts nach abgelaufener Dienstzeit musste der Schultheiss, ja wol selbst der Ob., im Ringe sich zur Verantwortung etwaiger Anklagen bereit erklären, weil unzufriedene Knechte die Hauptleute leicht in Verruf bringen konnten, so dass sie vergeblich mit den besten Bedingungen zu einem neuen Fähnlein lockten, oft auch hinterdrein ihres Lebens nicht sicher waren.

Die Tracht der L.e spiegelt in ihrem Wechsel Blüte und Verfall der ganzen Einrichtung deutlich wieder. Gegen Anf. des 16. Jhrhdrts ist der Gesamteindruck zwar farbenfreudig, aber nicht üppig, vielmehr schlank, beweglich, knapp. Aber bereits im 2. Viertel des 16. Jhrhdrts schwindet mit dem biederen Sinne der ersten L.e auch die Einfachheit der Kleidung, und diese wird so bunt, geputzt, ja abenteuerlich als irgend möglich. Meist ging ein guter Theil des Soldes für „Seidengewand“ hin. Namentlich in der unglaublichen Weite der Beinkleider zeigte sich die Prachtliebe der Zeit, und man kann sich kaum wundern, dass der Oberhofprediger des Kurf. von Brandenburg gegen den „Hosenteufel“ predigte, wenn man hört, dass ein Stutzer des 16. Jhrhdrts nicht weniger als 40 Ellen Tuch zu seinen Hosen verbrauchte (!?). Beim Sturme auf hochgelegene Positionen hatten die L.e die Sitte, ihre Kniebänder zu lösen, so dass die Strümpfe auf die Schuhe herabfielen, ein Zug, der gelegentlich symbolische Bedeutung

gewann. — Die Bewaffnung der L.e war die allgemeine jener Zeit. Die Hauptmasse bestand aus Spiessern (Pikeniere) (s. d.) und



Pikenier, nach Daniel Hopfer.

Hellebardierern. Zu diesem Kerne gesellten sich an Leuten mit blanken Waffen noch die Schwertfechter und die Rondartschiere. Jene waren bestimmt, mit ihren gewaltigen „Zweihändern" die entgegengestreckten



Landsknecht mit Zweihänder, nach Daniel Hopfer.

Spiesse des gegnerischen Haufens zu zerschlagen und mit den in weitem Bogen geschwungenen Schlachtschwertern Gassen zu bahnen in der festverschränkten Masse des Feindes. Diese Schwertschwinger gingen daher dem Spiesserhaufen voran. Innerhalb desselben befanden sich dagegen die Rondartschiere, welche kürzere Degen und kleine Rundschilde führten (ronder Tartschen). Sie hatten (nach span. Vorbilde) die Aufgabe, jede Lücke in den feindlichen Haufen wahrzunehmen, und sich, vom Schilde gedeckt, so tief als möglich, todtbringend in die dichte Masse einzuwühlen. — Ausserhalb des festen Verbandes fochten die „Läufer" (s. d.). Ihre Waffe war anfangs die Armbrust, später, namentlich seit 1507, wo Max I. den „Stahl" (die Armbrust) von der Musterung ganz ausschloss, das Feuerrohr: zuerst das gewöhnliche Handrohr, dann das „Petrinal" und der „Haken", endlich die „Muskete." Zu Karl's V. Zeit rechnete man auf ein Fähnlein der L.e noch nicht mehr als 50—60 Hakenschützen; aber seit der Mitte des 16. Jhrhdrts nahm die Zahl der Feuerwaffen rapide zu, sodass sie bald die der Spiesse übertraf.



Doppelsöldner mit Hakenbüchse, nach Fr. Brunn.

Fähnlein und Regiment waren zur L.szeit nur administrative Begriffe; taktische Einheit der L.s-Heere ist der Haufen (s.d.). Dieser wälzte sich auf dem Marsche meist ziemlich regellos hin; kam man in Feindesnähe, so bildeten die Läufer einen Vortrupp („den verlorenen Haufen"), dem „der helle Haufe" als Gros folgte. Die Front desselben stellten drei Glieder der am besten gerüsteten Knechte mit langen Spiessen her; dann folgte ein Glied mit Schwertern, in welchem die ersten drei Fähnlein flatterten, und daran schloss sich die ganze übrige Masse der Hellebardiere und Pikeniere, die letzteren stets auf den Aussenseiten

des gewaltigen viereckigen Haufens. Eine besondere Kunst war es, dem Haufen durch geschickte Vertheilung der Fahnen ein prächtiges Ansehen zu geben und die Abstände für den jedesmaligen Kampfzweck zu regeln. Dies war Sache des Oberstwachtmeisters. — Kam es zum Treffen, so knieten die L.e, wenigstens in der guten Zeit, zum Gebete nieder, schüttelten den Staub von ihren Kleidern und Schuhen, nahmen auch wol, uraltem Brauche gemäss, eine Erdscholle anstatt der Hostie in den Mund. Zuweilen sprangen, wenn man sich dem Feinde genähert, einzelne Edelknechte bekränzten Hauptes vor die Front und forderten ebenbürtige Gegner zum Zweikampfe heraus. Während dessen machte der Haufe Halt und verschnaufte. War das Einzelgefecht zu Ende, so setzte sich das grosse Viereck auf's neue in Bewegung; die Trommeln markirten je drei Schritte des Sturmmarsches mit merklich abgesetzten Schlägen, welche die L.e mit fünf Scherzworten halblaut zu begleiten pflegten. Endlich brach, dicht an den Feind gekommen, der ganze Haufen in ein lautes Geschrei aus: „Her! Her!“ Die Spiesse senkten sich; die Schwertschwinger versuchten ihr Glück, und der Zusammenstoss erfolgte. Das Handgemenge war furchtbar blutig.

In seiner Jugend entsprach das L.swesen allen Anforderungen an ein wahrhaft tüchtiges Soldatentum. Ein Geist der Treue und Aufopferung bis in den Tod bezeichnete die ersten Unternehmungen der L.e und rief Thaten hervor, welche sich den schönsten Zügen antiken Heroismus an die Seite stellen dürfen. Man denke an den Kampf Hederlin's am Chilo, an Ph. v. Freiberg beim Sturme auf Brescia, an Frundsberg bei Vicenza. Auch Luther's Poesie und Weltanschauung trug zur Hebung des L.wesens bei. Die Zweifel eines Hptms über den Soldatenstand beschied er dahin: „Waffengewalt in gerechter Sache, nicht des Angriffs oder des Raubes halber, sondern in ehrlicher Notwehr, ist vor Gott statthaft.“ — Um jedoch das Bild des damaligen dtschen Kriegswesens nicht in zu hellen Farben zu malen, darf man auch die mannigfachen Mängel und die traurigen Folgen desselben nicht vergessen. Gewinnsucht, Gesinnungslosigkeit, Gewaltthat, Prassen, Meuterei und sittliche Verwilderung, Zügellosigkeit aller Art konnten den Truppen, welche von einem Dienste zum anderen, von einem Lande in's andere wanderten, nicht fremd bleiben. Schon aus dem ersten Drittel des 16. Jhrhdrts werden Züge schauderhafter Rohheit der L.e berichtet, besonders von Franzosen, welche allerdings die „Lansquenets,“ so sehr sie ihrer auch bedürftig waren, fast noch mehr hassten als fürchteten. Die Disziplin war immer mangelhaft, und beim Ausbleiben des Soldes oder gar da, wo die L.e mit den meist besser besoldeten Schweizern zusammenwirken sollten, kam es schon im Anfange des 16. Jhrhdrts zu den gewaltsamsten Ausbrüchen. Zunfthass gegen die Schweizer war es, der i. J. 1516 jene Meuterei herbeiführte, bei der die L.e den Kaiser Max einen „Strohkönig“ schalten, ja sein Leben bedrohten; „und wiewol die Kais. Maj. vil schöner Rede gegen den Knechten gethann, sind sie doch nicht angenäm gewesen“ (Kirchmair's Denkwürdigkeiten). Die Stimme der geliebtesten Führer verhallte, wenn einmal die Furie losgelassen war. Das hat sogar der Abgott der L.e, Frundsberg erfahren; der Zorn darüber zog ihm den Schlagflüss zu. Die Hauptrolle spielte stets das Geld. Manche Haufen verweigerten oft gerade bei dem entscheidenden Unternehmen vor der Soldzahlung ihren Dienst, ja forderten meuterisch auch unverdienten Sturmsold, wie das Bayard 1521 vor Pamplona und Kurf. Moriz v. Sachsen im drangvollsten Augenblicke erfuhr (1552). Wie viel List und Mühe kostete es dem span. Befehlshaber in Pavia (1524—25) die unbezahlten Fähnlein fest zu halten! — Den kaufmännischen Gesichtspunkt kannte zwar ein Frundsberg nicht, doch nur zu häufig selbst ein Mann wie Schärtlin. Sogenanntes „Finanziren“ (s. d.) kam namentlich unter der Reichsfahne vor. — Oberste, Hauptleute und gemeine Knechte liebten, den Erwerb ihres Berufes zu verprassen, besonders in Glücksspielen; noch heut bezeichnet man ja mit dem Ausdruck „L.“ eins der tollsten Hazardspiele; altgermanischer Aberglauben ergab sich dabei der wundersamsten Spielmystik; den gemeinen Knecht reizte die Tafel des Altars, der Grabstein auf Kirchhöfen zum „Doppeln.“ — Neben dem „Spielteufel“ war aber der „Saufteufel“ der schlimmste Feind der dtschen L.e. — Eine besonders böse Folge der Kriegführung durch diese Söldner war für das offene Land die, dass wenige Knechte Lust zum friedlichen Geschäfte heimbrachten, vielmehr durch das „Garten“ (s. d.) die härteste Geissel der Bauern blieben. — In einem Punkte unterschied sich indes das dtsche L.tum vortheilhaft von dem schweizerischen Söldnerwesen. Wenn auch hier der Einzelne, wie in der Schweiz, sobald er nur hohen Sold und Aussicht auf reiche Beute hatte, wenig danach fragte, ob er seinem Vaterlande oder dessen Feinden diene, so mischte sich doch in Dtschld nicht wie dort der Staat, es mischte sich nicht alles, was Ehre und Ansehen hatte, in den

Handel ein: es wollte nicht das ganze Land von dem Menschenschacher leben. — Der Name „L." ist übrigens keineswegs ein ausschliesslicher; schon 1527 kommt, in den Kriegsartikeln Ferdinand's I., an seiner Statt „Fussknechte" vor, während noch ein Bestallbrief von 1566 auf L. lautet. Mit dem Ende des 16. Jhrhdrts verliert er sich.

Ad. Reissner, Historia Herrn G. und Herrn C. v. Frundsberg, Frkfrt 1558; Laz. v. Schwendi, Kriegsdiscurs, Frkfrt a/M. 1593; Sigm. v. Birken, Spiegel d. Ehren d. Erzhauses Österreich, Nürnbg 1668; Barthold, G. v. Frundsberg und d. dtsche Kriegshandwerk z. Zt d. Reformation, Hmbg 1833; Schertlin v. Burtenbach und s. Briefe a. d. Stadt Augsburg, mitgthlt v. Herberger, Augsbg 1852; Ordnung d. dtschen L.e in Hyspanien (1552) in Zeibig's Beitr. z. österr. Gesch., Wien 1853; Barthold, Gesch. d. Krgsvrfssg und d. Krgswsns d. Dtschen, Lpzg 1855; Christ. Bayrlin's neue Kriegsordnung v. 1563, hrsg. v. Meynert (Abdbl. der Wiener Ztg 1858, Nr. 21—24); Leitner, D. Krgswsn i. Dtschld unt. Max I. und Karl V., Lpzg 1859; Bergmann, D. Edlen v. Embs, Denkschrift d. k. k. Akad. d. Wssnsch., 10. und 11. Bd, Wien 1860; Gf Kanitz, A. d. dtschen Soldatenleben, Brln 1861; Rüstow, Gesch. d. Inf., Nordhsn 1864; Erhard, Würdinger und Heilmann, Kriegsgesch. v. Bayern etc., 3. und 4. Bd, München 1868—70; Meynert, Gesch. d. Krgswsns i. Europa, 2. Bd, Wien 1868; Wessely, D. L.e. Abbildgn. zeitgenöss. Künstler i. Fcsm.-Druck, 30 Bl. mit Text, Görlitz 1877; Z. Gesch. d. Krgswsns i. 16. Jhrhdrt (Hormayr's Archiv 1828, Nr. 32); Beitr. z. Gesch. d. Heeresverfassg i. 16. Jhrhdrt (Ztschrft f. Kunst etc. d. Krieges, 27. Bd, 1833); D. Fechtart der dtschen L.e, (29. Bd, Ebenda 1833); Mil. Strafverfahren z. Zt der L.e (Allg. Mil. Ztg Nr. 76, 1846); Artikelsbriefe und Kriegsartikel (Ztschrft f. Kunst etc. d. Krgs, 1849, 75. Bd); Karl's V. Armee i. J. 1546 (84. Bd, Ebenda 1852) Kais. Max II. Artikel auf die dtschen Knechte, 1570 (Soldatenfreund Nr. 635, Brln 1845/6). M. J.

Landspassat oder Kommendor hiess im 16. und 17. Jhrhdrt der Stellvertreter der Korporale, deren die Kompagnie 3—6 zu haben pflegte. Behufs des Dienstes ward die Korporalschaft meist in 2 Theile getheilt, die eine unter dem Korporal, die andere unter dem L., jedoch so, dass sie ein Ganzes blieb. 13.

Landstuhl, Stadt in der bayer. Pfalz 3000 E. Dicht dabei die Ruine L., einst die Burg Franz v. Sickingen's (s. d.) Sz.

Landsturm bezeichnet Streitkräfte, welche durch Aufbietung der letzten Wehrfähigen zur unmittelbaren Landesvertheidigung zusammengebracht werden. — Östrrch hatte schon 1511 eine auf das Innsbrucker Libell basirte L.-Ordnung (für Tirol „Zuzugs-O."), die indes die gesamte Landesvertheidigung umfasste. Die Organisation war provinziell und ständisch. Später gerieth sie in Vergessenheit und wurde nur in Tirol mehrfach erneuert. Dort bildete im 17. Jhrhdrt das 2. und 3. Aufgebot den „L.", die letzte Anspannung der Wehrkraft erst der „Glockenstreich." Später bestand der L. nur aus dem 3. Aufgebote und umfasste alle noch verfügbaren Kampffähigen von 18—50 J. Auch in Ungarn bestand schon in früher Zeit die allgemeine Verpflichtung zum L. für den Kriegsdienst innerhalb der Landesgrenzen. Als L.-Formationen sind auch die Bürgerkorps der grossen Städte zu bezeichnen, z. B. das Prager, seit Karl IV. bestehend, die Wiener Bürgermiliz, 1529 errichtet, u. a. Letztgenannte zeichnete sich 1683 bei der türk. Belagerung aus, und kam wie der Tiroler L. noch in den napoleonischen Kriegen zur Verwendung. Nach dem Wehrgesetze von 1868 bildet der L. „die äusserste Anspannung der Wehrkraft", steht als „integrirender Theil der bewaffneten Macht unter völkerrechtlichem Schutze" und dient „zur Unterstützung des Heeres und der Ldwhr bei Abwehr eines feindlichen Einbruches." Für Ungarn und Tirol bestehen Organisationsgesetze. Der L. Ungarn's wird blos aus Freiwilligen gebildet und nur bei unmittelbarer Bedrohung des Landes aufgeboten; er zerfällt in bewaffnete und Arbeiter-Abthlgn, letztere zur Vorbereitung des Kriegsschauplatzes, Zerstörung und Herstellung von Kommunikationen etc., sowie zu Boten- und sonstigen Diensten. In Tirol und Vorarlberg (s. Landesvertheidigung) führen die Gemeinden im Frieden „Sturmrollen" über im ganzen 79½ Bat. 1. (18—39 J.) und 84½ Komp. 2. Auszug (40—45 J.). Der 1. ist verpflichtet, im eigenen und angrenzenden Lds-Vrthdggs-Distrikte (Bat.-Bez.) zu kämpfen, der 2. nur im heimatlichen Gerichtsbezirke. Die ununterbrochene Dienstzeit eines Sturmmannes soll 14 Tage nicht überschreiten. Die Gemeinden bilden L.-Züge (50—100 M.), 2—6 Züge 1 Komp., 3—6 Komp. 1 Bat. (500—1000 M.). Bei Gefahr werden durch Wahl ernannt p. Bat. je 1 Major, Adj., Proviant-, Zahl-, Waffenmeister, Kaplan und Arzt, p. Komp. je 1 Hptm., Rechnungs-Oberjäger und Büchsenmacher, p. Zug 1 Lt, p. 15 M. 1 Untoff. und 1 Patrouillenführer. Der Tiroler L. trägt weissgrüne Armbinden und führt Hinterlader; er bleibt unter bürgerlichem Gesetze und gelobt Treue in die Hand des Komp.-Führers. Dieser kann Unwürdige ausschliessen. Das Aufgebot des L.es erfolgt über-

all durch die Lds-Vrthdggs-Ministerien auf Befehl des Kaisers, welcher Oberbefehlshaber ernennt. — v. Löw, Org. d. Wehrkräfte Österr.-Ung.'s, Teschen 1875; D. Krgsmcht Östrrch's, Wien 1875—76. — In Preussen kommt L.-Organisation zuerst 1813 vor. Die Kab.-Ord. v. 17. März bestimmt: „Alle wehrbaren Männer, die nicht zur Ldwhr gezogen werden, bilden einen L., welcher den Feind im Kreise erwartet; bis dahin bleiben ihre bürgerlichen Verhältnisse ungestört.“ Ausführliche Bestimmungen folgten unt. 21. April (Gstz-Smlg Nr. 13, 1813). Es wird im Notfalle rücksichtslosestes Verfahren gefordert; der L. soll „dem Feind Einbruch und Rückzug versperren, Vorräthe, Kuriere etc. abfangen, Hospitäler aufheben, ihn überfallen, beunruhigen, peinigen, schlaflos machen, einzeln wie in Trupps vernichten, wo nur möglich.“ Aufgebot durch die höheren Mil.- und Verwaltungsbehörden, Organisation in den Kreisen, Fussvolk und Reiter, Exerziren Sonntags, Uniformen nicht gestattet, Waffendepots an abgelegenen Orten, Sturmsignale festgesetzt, Anordnung mobiler Kolonnen nach Muster der span. Guerillas, Späherdienst ist Pflicht, gewisse Bezirke ev. zu räumen und zu verwüsten, ausschl. Städte, die Widerstand leisten sollen in jeder Weise etc. Zur Anwendung kamen diese Grundsätze nicht, sie erfuhren wesentliche Milderung durch Gstz v. 17. Juli (a. a. O.), welches durch Verord. v. 21. Juli und 7. Aug. ergänzt wurde. Das Gstz v. 3. Sept. 1814 nennt den L. zuerst als integrirenden Theil der Wehrmacht; er sollte danach auf Befehl des Kgs bei feindlichem Angriffe gegen die eigene Provinz auftreten, ausnahmsweise auf Anordnung der Regierung zur Wahrung der öffentlichen Ordnung mitwirken, alle Wehrfähigen v. 17—50 J., die nicht zum stehenden Heere oder zur Ldwhr gehörten, umfassen, und sich in Bürger- und Land-Komp. theilen. — Im Norddtschn Bunde setzt das Wehrgesetz v. 9. Nov. 1867 die Altersgrenzen für den L. auf „vom vollendeten 17. bis vollendeten 42. J.“ fest. Für das Dtsche Rch ist gemäss § 3 des Rchs-Mil.-Gstz. v. 1874 ein L.-Gstz v. 12. Feb. 1875 erlassen, um denselben militärisch zu organisiren und unter völkerrechtlichen Schutz zu stellen, ohne zu verhindern, wie die Motive sagen, dass die Nation auch ferner in höchster Not, selbst im Bewusstsein der unvermeidlichen Konsequenzen, die äussersten Massregeln zur Niederwerfung des Feindes ergreife. Der L. tritt nur zusammen, wenn ein feindlicher Einfall Reichsgebiet bedroht oder überzieht. Altersgrenze wie vorher. Der Kaiser erlässt das Aufgebot und bestimmt den Umfang; die Aufgebotenen unterstehen den Mil.-Strafgesetzen. Der L. hat vor dem Feinde erkennbare Abzeichen. Im Notfalle kann die Ldwhr durch L. ergänzt werden. Im Frieden weder Kontrole, noch Übungen. — Braeuner, Gesch. d. preuss. Ldwhr, Brln 1863; Beitr. z. Gesch. d. J. 1813, Ptsdm 1843; Rchs-Mil.-Gstze, III, Brln 1876. W—g—r.

Landtorpedos, mit Pulver gefüllte Gefässe, welche vor Feld- und permanenten Befestigungen nahe unter der Erdoberfläche eingegraben und hier an Stelle von Flatterminen angewendet werden können. Ihre Zündvorrichtung ist derartig konstruirt, dass sie bei jeder Berührung die Ladung zur Explosion bringt. 3.

Landung, das an Land setzen eines Theiles oder der ganzen Besatzung eines Schiffes. Zu kriegerischen Unternehmungen landen die Schiffe prinzipiell nur so viel Leute als entbehrt werden können, um das Schiff gerade noch aktionsfähig zu halten, damit L. und Einschiffung unter Deckung vor sich gehen können. Die L.smanöver gehören in neuerer Zeit mit zu den verbreitetsten Übungen der Kriegsschiffe und lassen sich seit der Einführung der Dampfbeiboote (s. Boote) mit verhältnismässig geringer Anstrengung der Mannschaften bewerkstelligen. Die von einem oder mehreren Schiffen ausgeschiffte Truppe nennt man das L.skorps und gehören zu demselben stets die an Bord befindlichen Truppen der See-Inf.; die Bootsgeschütze und Raketen-Batt. der Schiffe dienen bei der L. als Feld-Artillerie. Bei den Vertheidigungs- und Kommunikationsmitteln der modernen Staaten stellen sich die L.en immer schwieriger, vorzugsweise wird man flach gelegene Küstenstrecken, die gute Annäherung und Übersicht gestatten, die aber nicht in allzu grosser Nähe bedeutender Plätze liegen, wählen. Heutzutage werden L.en nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn die Entscheidung an Land nicht hat erzielt werden können und grössere Mengen von Truppen im Beginne des Krieges entbehrlich erscheinen, doch werden beide Fälle selten vorkommen. An grösseren L.en sind zu verzeichnen: 1798 ein Korps von 32000 Franz. in Ägypten, Juni 1830 37000 M. in Algier, Sept. 1854 73000 Alliirte in der Krim. Im J. 1870 war eine L. der Franzosen an der dtschen Küste geplant, doch wurde dies Unternehmen durch die Erfolge der dtschen Armee unmöglich. v. Hllbn.

Landwehr nennt man Streitkräfte, welche, aus Landeseinwohnern milizartig oder als Kriegsreserve organisirt, zur Landesvertheidigung im weiteren Sinne bestimmt sind. Das Wort soll zuerst im 10. Jhrhdrt in Frkrch gebraucht sein. Im 14. und 15. Jhrhdrt bezeichnete man so die grösseren Aufgebote zum Heerbann, die meist wenig kriegstüchtig

waren und durch das Söldnertum immer mehr verloren. Im Hzgtm Preussen hiessen noch im 16. und 17. Jhrhdrt die Aufgebote des sog. Landesdefensionswerkes „L."; später verschwindet der Name und kam erst wieder Anf. dieses Jhrhdrts in Gebrauch, doch gab es auch in der Zwischenzeit vielfach ldwhrartige Formationen. Östrrch hatte solche z. B. in dem Steyer'schen „Landregiment" (1703), den ersten Aufgeboten der Tiroler Ldsvrthdgg (seit 1511), den ungarischen „Banderien" (s. d.), später der „adeligen, bez. Personal-Insurrektion" (s. Insurrektion) (bis 1845), den böhm. „Landesmilizen" (1796), der „Böhm. Legion" (1800), den Mähr.-Schles. „Landjägern", der „allg. Reserve" 1808/9 etc. Eine feste L.-Organisation, auch unter diesem Namen, trat 1813 ein. Jedes Lin.-Inf.-Rgt erhielt 1 Bat. L. als 4. Bat., bald noch ein 2. als 5. Für beide bestand im Frieden 1 Kadre, bei dem die Wehrleute 4 Wochen ausgebildet wurden und dann jährlich, die des 1. Bat. 14, die des 2. 8 Tage übten. Die L.-Pflicht währte bis zum 40., später 38. Lebensjahre; die Jüngeren und Kräftigeren kamen zum 1. Bat. Diese 1. Bat. dienten zur direkten Verstärkung der Feldarmee. In Ungarn hörte 1845 mit Verlängerung der aktiven Dienstzeit die L.-Verpflichtung auf; 1848 entstand in der Honvédarmee eine neue L. — In der ganzen Monarchie trat eine neue Organisation ein durch die Wehrgesetze von 1868 und die nachfolgenden Ausführungsgesetze. Danach ist die L. „im Kriege zur Unterstützung des stehenden Heeres und zur inneren Vertheidigung, im Frieden ausnahmsweise zur Aufrechterhaltung der Ordnung" bestimmt und zerfällt in: a) die k. k. L. (cisleithanisch), b) die Ldsvrthdg (s. d.) von Tirol und Vorarlberg, c) die k. ungar. L. (Honvéd, s. d.). Ausserhalb ihrer engeren Landesgrenzen dürfen diese Hauptgruppen nur mit Zustimmung der bez. Landesvertretung (Tiroler gar nicht), verwendet werden, doch kann diese im Notfalle nachträglich eingeholt werden. Die L. ergänzt sich durch: a) ausgediente und Ersatz-Reservisten mit 2-, b) direkt Eingetheilte mit 12jähr. L.-Pflicht (L.-Rekr.), c) nicht dienstpflichtige Freiwillige; die Off. durch: a) übertretende Linien-, b) ausgediente Res.-Off., c) Beförderung in der L. Stärke: a) k. k. L. 19 Schütz.-, 62 Inf.- = 81 Bat. (1.—81.) à 4 Feld-, 1 Res.- und 1 Ergzgskomp.; 12 Drag.-, 13 Ul.- = 25 Esk. und 1 beritt. Schütz.-Abthlg (Dalmatien); Kriegsstand wie die Linie, die Res.-Komp. ev. zu Neuformationen; b) Tirol 10 Landesschütz.- (s. d.) Bat., 2 Esk., im Kriege noch 10 Feld-, 10 Res.-Bat., 10 Ergzgskomp.; c) Ungarn 92 Bat. (1.—92.) à 4 Komp. und 1 Ergzgskadre, 9 Hus.-, 1 Ul.-Rgt à 2 Div. à 2 Esk. und 1 Ergzgskadre, (bis 1875 20 Mitraill.-Abthlgn) im Kriege noch 32 Bat. (93.—124.) 2. Linie (2 davon sofort zur 1. Linie) und p. Ergzgskadre 1—2 Komp., bez. 1 Halb-Esk.; ausserdem 8 Züge Stabs-Kav.; auch gehört zur ung. L. die „Kronwache" in Ofen. Die 7 L.-Distrikte Ungarns bilden im Kriege je 1 L.-Inf.-Div. à 2 Brig. à 2 Halbbrig., an deren Stelle jetzt „Rgtr" treten sollen; 3 dieser Inf.- und die Kav.-Div. sind zur Formirung des 13. A.-K. bestimmt. Für die k. k. L. besteht im Frieden keine Eintheilung in grössere Truppenkörper. In beiden Reichshälften steht die L. unter dem bez. Ldsvrthdggsministerium; durch dieses erfolgt die Mobilmachung auf Befehl des Kaisers, welcher Oberbefehlshaber ernennt. Zwischen- und Unterbehörden: die L.-Kommanden, in Tirol die Ldsvrthdggsoberbehörde und das Ldsvrthdggskmdo; in Ungarn die Distrikts-, in beiden Reichshälften, ausschl. Tirol, die L.-Brig.-, überall die L.-Bat.-, cisleithanisch auch L.-Esk.- und in Ung. die L.-Halbbrig.-, L.-Kav.-Brig.-, Rgts- und Div.-Kmden. Jedes Bat. hat einen Ergänzungsbezirk, die in Ungarn für sich bestehen, sonst mit denen des stehenden Heeres zusammen fallen. L. der Art., techn. und Administrationstruppen wird bei der Fstgs-Art., bez. den Res.-Anstalten der aktivirten L. verwendet. Waffen, Ausrüstung, Rglmnts etc. wie beim stehenden Heere. Ausbildung der L.-Rekruten 8 Wochen (Dalmat. Schützen 3 Mon.) beim Kadre. Die L.-Remonten werden nach der Dressur an Landwirte ausgeliehen und sind nach 6, ausnahmsweise 5 J. deren Eigentum. Übungen der L.-Inf. jährlich 14 Tage in Komp., alle 2 J. im Bat. (Tirol 3 Wochen), abwechselnd im Anschlusse an grössere Heereskörper. L.-Kav. übt in Ung. 2—3 Woch. jhrl., die kais. kgl., die nur aus Gedienten besteht, nicht. — Zur Ausbildung von L.-Off. bestehen Aspirantenschulen (s. d.), in Ung. die Ludovika-Akademie (s. d.) und die Central-Kav.-Schule in Jaszbereny. Gesamtstärke der L.: kais. kgl. 130000, Tirol 25000, Ungarn 155000 = 310000 M. einschl. 12000 M. Kavallerie. — Jurnitscheck, Die Whrmcht d. österr.-ung. Monarchie, Wien 1873; v. Löw, Org. d. Whrkrfte Ostrrch-Ung.'s, Teschen 1875; D. Krgsmcht Östrrchs, Wien 1875—76. — Preussen hatte ldwhrartige Formationen in den „Landmilizen", die Friedrich I. 1701 errichtete und durch das Enrollirungs-Rglmt 1704 fest organisirte. Die Enrollirten (18—40 J.) standen unter Kontrole, durften nicht auswandern, hatten Übungen und waren in Komp. eingetheilt. Uniformen und Gewehre waren asservirt; Kosten trugen Städte und Kreise. Zweck: Fstgs- und Grenzbesetzung, ev. innere Landesvertheidigung. Friedrich Wilhelm I. schaffte das Institut ab, erneuerte es aber 1729 in den

„Landregimentern", die aus gedienten, mit Pass beurlaubten Leuten bestanden. Im 7j. Kriege waren L.-Formationen: die lithauischen Milizen des FM. Lehwald, ebenso 25 Bat. Landmiliz, 1 Jäg.-Korps, 4 Esk. Land-Hus., welche 1757—58 die Stände von Pommern, den Marken, Magdeburg und Halberstadt aufstellten und die den Kern der Korps Wedell, Werner und Belling bildeten. Nach 1763 blieben nur 4 Ldrgtr; bis 1794 gingen auch diese ein. Bald tauchten neue Projekte unt. d. N. „Landmilizen, Landreserven, Vaterlandslegionen, National-Bat. etc." auf, doch kamen weder diese, noch nach 1807 die Scharnhorst'schen Pläne betreffs der Bürgergarden und Provinzialtruppen zur Ausführung. Grosse Bedeutung gewann aber die 1813 geschaffene L. Am 6. Feb. beschlossen die Stände von Ostpreussen die Errichtung einer solchen zur Vertheidigung der Provinz im Anschlusse an das Heer oder in dessen Abwesenheit. Durch Kab.-Ord. vom 17. März wurde die allgemeine Aufstellung einer L. nach Scharnhorst's Plane angeordnet. Ausführung durch die Stände der Provinzen und auf deren Kosten, unter Gen.-Kommissarien und Kreiskommissionen; Aufbringung zunächst durch Freiwillige, dann durch Losung unter den Wehrfähigen von 17—40 J.; Off. bis einschl. Hptm. durch die Kreise gewählt, vom Kge bestätigt, höhere von letzterem ernannt. Nach Ablauf des Waffenstillstandes im Aug. waren 149 Bat., 113½ Esk. = 112000 M. kriegsbereit und zwar 67000 M. bei der Feldarmee, 31000 bei Blokadekorps, 14000 als Besatzungen. Von den Mannschaften hatten wenige, von den Subaltern-Off. die meisten gedient, die Bat.-Kmdre waren alle frühere Off. Bekleidung und Ausrüstung anfangs mangelhaft; die ganze Inf. hatte aber Gewehre. — Im Anschlusse an die Linie, über den ursprünglichen Zweck hinausgehend, leistete die L. sehr Gutes; hervorragenden Antheil hatte sie bei Gr.-Beeren, Hagelberg, Dennewitz, an der Katzbach, doch erlitt sie unverhältnismässige Verluste durch Kranke und Vermisste, so dass sie an Zahl sehr geschwächt den Rhein überschritt. Die Formation der L. in den wiedergewonnenen Provinzen ging langsam, so dass nur einzelne Theile davon 1813 und 14 für den Krieg verwendbar wurden. Bei Wiederausbruch desselben 1815 wurden 168 Bat., 136 Esk. preuss. L. unter die Waffen gerufen, 30000 davon kämpften bei Ligny, 26000 bei Belle-Alliance. — Infolge der günstigen Ergebnisse wurde die L. durch das Gesetz vom 3. Sept. 1814 ein integrirender Theil der preuss. Wehrmacht; die L.-Ordng vom 21. Nov. 1815 regelte die Organisation näher, erfuhr aber noch manche Änderungen. Grundzüge: die L. bildet zwei Aufgebote, das 1., zur Unterstützung des stehenden Heeres im In- und Auslande, besteht aus den Ausgedienten vom 26.—32. J. einschl., den ausgedienten Freiwilligen und den direkt Zugetheilten vom 20.—25. J. Diese „L.-Rekruten" fielen von 1831 ab fort. Das 2. Aufgebot, für Besatzungszwecke und innere Vertheidigung, im Notfalle zur Unterstützung des Heeres, umfasste die Altersklassen vom 33. bis einschl. 39. J. Die L.-Bat. erhalten Bezirke, welche gleichzeitig Ergänzungs-Bez. für die betr. Lin.-Rgtr sind; im Frieden bestehen besoldete Stämme für das 1. Aufgebot; Übungen des 1. jhrl. 2 mal (3 Woch., 8 Tage), 2. 1 mal (8 Tage), von 1820 ab nur das 1. 14 Tage. — Die 1813 in Aussicht gestellten Fahnen wurden 1815 verliehen. In dslb. J. wurden die ersten 4 Garde-L.-Bat. formirt. Nach mehrfachen Um- und Neubildungen bestand das 1. Aufgebot 1826 aus: 2 Garde-, 16 Prov.-L.-Inf.-Brig. à 2 Rgtr à 3 Bat. = 108 Bat. (108000 M.) und 2 Garde-, 32 Prov.-L.-Kav.-Rgtrn à 4 = 136 Esk. (17950 Pf.), zur Feldarmee bestimmt; 4 Res.-L.-Rgtrn à 2 = 8 (später selbständigen) Bat. und 4 Res.-L.-Kav.-Rgtrn à 2 = 8 Esk. für Besatzungszwecke; das 2. Aufgebot, ebenso formirt ohne Garde, wurde auf 100000 M. veranschlagt. L.-Art. und -Pion. bildeten keine eigenen Abthlgn; Jäg. blieben im Res.-Verhältnisse. — Das Korps „Off. der L." ergänzte sich aus: übertretenden Lin.-Off., freiw. Jägern, Untoff. mit Grundbesitz, Kreiseingesessenen mit gewissen Einkünften. Bei einem Manquement schlug die Behörde 3 Kandidaten vor, aus denen die Off. einen wählten. Von 1842 an erfolgte der Ersatz nur noch aus Lin.-Off., und den Einj.-Freiw., welche die L.-Off.-Prüfung abgelegt hatten und vom Off.-Korps gewählt wurden. — Nach den Mobilmachungen 1849—50 traten wieder organisatorische Veränderungen ein; die wichtigsten sind: 1) Auflösung der L.-Brig. und Formirung der Inf.-Brig. aus je 1 Lin.- und 1 L.-Rgt, 2) Aufstellung von 1 unberittenen Stamme p. Kav.-Rgt für je 1 L.-Kav.-Rgt, welches alle 2 J. üben sollte. Die Schwächen des Systems konnten aber damit nicht gehoben werden; in den Schwierigkeiten und Zeitverlusten der Mobilmachung der L., wodurch die Schlagfertigkeit des Heeres im allgemeinen litt, traten sie 1848, 1850 und 1859 immer mehr hervor; auch zeigte sich die L. in einzelnen Fällen im Gefechte nicht zuverlässig. Dies führte zur Reorganisation 1859—60. Die L. schied aus der Feldarmee und trat in das Verhältnis einer Kriegsreserve, die in der Regel nur zu Besatzungszwecken dienen soll. Die L.-Pflicht wurde für das 1. Aufgebot auf 4 (28.—31.), für das 2. auf 5 (32.—36.) J. her-

abgesetzt. — Die gesetzliche Durchführung erfolgte erst 1866; nach Zustimmung des Landtages und mit der Ausdehnung des Systems auf die neuen Provinzen und den Norddtschen Bund wurde zugleich eine neue Bezirkseintheilung eingeführt, derart, dass jedem Lin.-Inf.-Rgte 1 L.-Rgt à 2 Bat., jedem Füsilier-Rgte 1 Res.-L.-Bat. entsprach. Die L.-Pflicht wurde mit Abschaffung des 2. Aufgebots auf 5 (28.—32.) J. herabgesetzt. — Nach dem Kriege 1870—71 wurde die L.-Organisation auf das ganze dtsche Rch ausgedehnt. In den ausserpreuss. Staaten desselben hatte zwar 1813—14 auch L. aufgestellt werden sollen; es war aber nur in einzelnen (z. B. Hannover 32 Bat., Kurhessen 3 Rgtr, Baden 3 Bat. Inf.; vgl. Bayern etc.) geschehen, und auch dort ging sie wieder ein; so dass jetzt die Einrichtung überall neu war. — Das Dtsche Rch hat jetzt 280 L.-Bat.-Bezirke mit Stammpersonal (vgl. Bez.-Kmdo); die L.-Rgtr führen gleiche Nummer und Prov.-Namen mit den entsprechenden Linien-Rgtrn, die Res.-L.-Bat. mit den Füs.-Rgtrn; für die Bat. 97—99 und 127, sowie die Rgtr 128—31 bestehen keine korrespondirenden Lin.-Rgtr; 9 preuss. und 1 bad. = 10 Garde-L.-Rgtr à 2 Bat. haben keine Territorialbezirke. Der Umfang der L.-Bezirke ist nach Einwohnerzahl so bemessen, dass die 2 Bezirke eines Rgts, ausser einem Antheile für Garde, Füs., Kav. und Spezialwaffen, im Frieden den Ersatz, im Kriege die Augmentationsmannschaft für das Lin.-Rgt stellen können. Die Res.-L.-Bezirke, zur Aushilfe bestimmt, sind in Städte mit zahlreicher, wechselnder Bevölkerung gelegt. Die L. gehört zum Beurlaubtenstande (s. d.), ihre dienstlichen Verhältnisse sind durch die L.- und Kontrolordnung (vgl. Heer- und Wehrordnung) geregelt. Kontrolversammlungen für die L. jhrl. 1 mal; zu Übungen kann jeder Wehrmann (ausschl. Kav.) 2 mal auf 8—14 Tage einberufen werden. — Wenn jeder Res.-L.-Bat.-Bez. 1 Bat. aufstellt, was von der Zahl der übrig bleibenden Mannschaft abhängt, so können bei der Mobilmachung 300 Bat. L. formirt werden (Elsass-Lothr. erst 1884). L.-Kav. wird nach Bedarf formirt, die der übrigen Waffen bei der Linie verwendet. — Courbière, Gesch. d. brdbg.-preuss. Heeresvrfssg, Brln 1852; Braeuner, Gesch. d. preuss. L., Brln 1863; Beitr. z. Gesch. d. J. 1813, Ptsdm 1843; Lange, Gesch. d. preuss. L. bis 1856, Brln 1857; Preuss. L., Brln 1865; D. preuss. L. von 1815 bis 1859, Brln 1867; Rchs-Mil. Gstze, Brln 1876 f.; v. Lüdinghausen-Wolff, Krgsmcht d. Dtschen Rches, Brln 1876. W—g—r.

L., Theil der Landesbefestigung. Um dem meist aus Reiterei bestehenden Feinde den Überfall eines Gebietes zu erschweren waren solche Gegenden, die weder durch Gebirge noch Wasser Schutz hatten, mit Wall und Graben gesichert. In den Gebirgen hatten Pässe und schmale Thäler ähnliche Sperren. Solche befestigte Linien nannte man in ältester Zeit Zargen, Gebücke, später L.en, Gehag, Letzen. Nach dem Vorbilde des röm. Grenzwalles bestanden sie aus einem Graben und Erdaufwurfe, der auf seinem Kamme mit Hecken und Pfahlwerk besetzt war, und an den Strassendurchgängen hölzerne Gitterthore (Grendel, Serren) mit vorgeschobenen Riegeln, oft auch hinter denselben kleine Burgen (Wighäuser) als Reduits für die Besatzung hatte. Bei wichtigen Stellen standen Wurfzeuge auf den Wällen. Die Herstellung der L.en, sowie deren Vertheidigung lag den zunächst gelegenen Orten ob, die auch die Wächter an die Grendel zu liefern hatten. Strenge Strafen trafen jeden, der aus Mutwillen die L. beschädigte. In Verbindung mit diesen L.en kommen die weiter rückwärts gelegenen Warten vor, die mehr als Auslugthürme, von denen aus durch Feuerzeichen das Land alarmirt wurde, als Sammelplätze für die Aufgebotenen, wie als eigentliche Befestigungen angesehen werden müssen. — Würdinger, Kriegsgesch. v. Bayern, Münch. 1868. J. W.

Landwehr - Offiziers - Aspiranten - Schulen (Österreich) haben die Bestimmung, befähigte junge Männer von genügenden Vorkenntnissen, welche die Off.-Charge in der nicht aktiven Ldwhr anstreben, für ihre künftige Stellung auszubilden. Grundsätzlich werden am Sitze eines jeden Ldwhr-Kmdos und des Landes-Vertheidigungs-Kmdos in Tirol je eine Schule aufgestellt und bestehen dieselben nach Erfordernis aus einem Tages- und einem Abendkurse; letzterer für Personen, welche wegen ihrer bürgerlichen Berufsgeschäfte nur den Abend zur Frequentirung erübrigen, oder nur aus einem dieser Kurse. Die Zahl der Frequentanten ist unbeschränkt; die Ausbildung wird in diesen Schulen in einem Jahrgange beendet, der Umfang der zum Vortrage gelangenden Gegenstände gründet sich auf den für die Schulen der Einjährig-Freiwilligen normirten Lehrplan. Das Lehrpersonal wird von dem vorgesetzten Ldwhr-Kmdo bestimmt, hierbei ist aber in erster Linie auf die sich freiwillig meldenden Lehrer der Kadettenschulen zu greifen. Mit dem Juli enden die theoretisch-praktischen Vorträge, August und September sind zu praktischen Übungen bestimmt. Nebst den vorerwähnten Kursen werden behufs der ergänzenden Ausbildung zu Berufs-

Kadetten (Off.) in der Wiener, ev. auch in per Prager Off.-Asp.-Schule abgesonderte Abend-Vorträge abgehalten, welche, als Ergänzung der für nicht aktive Kadetten (Off.) sistemisirten Kenntnisse, für die Eignung zum Berufs-Kadetten (Off.) erforderlich sind. — Vgl. Kadetten. — Verordngsbl. f. d. k. k. Ldwhr. Schz.

Landzwang bezeichnete nach der mittelalterlichen Rechtsanschauung jede gefährliche Bedrohung, als Störung oder Beunruhigung des Rechtfriedens eines anderen, zum Zwecke der Erpressung oder Nötigung. Im engeren Sinne verstand man darunter die gemeingefährliche Bedrohung ganzer Ortschaften, z. B. durch aufgesteckte oder ausgestreute Brandbriefe, ohne Rücksicht darauf, ob der Zweck auf Erpressung oder blos auf Erschreckung gerichtet war. Nach der jetzigen Strafrechtstheorie unterfallen derartige Handlungen den Strafbestimmungen über gefährliche Drohungen (Dtsches Strfgstzbch §§ 126, 240, 241, 254) oder über das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit (Österr. Mil.-Strfgstzbch §§ 353, 376b, 377). K.

Langblei, das Geschoss des Dreyse'schen Zündnadelgewehres, das in Preussen infolge Ordre v. 6. Dez. 1855 statt des konischen Spitzgeschosses eingeführt wurde. Letzteres zeigte, als man, nach Einführung gezogener





Fig. 1. Fig. 2.
Langblei mit Zündspiegel. Fig. 1 vor der Aptirung, Fig. 2 nach der Aptirung. (In natürlicher Grösse.)

Gewehre in fast allen Staaten und nach Konstruktion von Explosionsgeschossen für Gewehre, die Kasten der Protzen und Munitionswagen durch Eisen- und Stahlbleche gegen die neuen Geschosse zu schützen suchte, fast gar keine Wirkung. Man versuchte daher eiserne Geschosse, die aber, da sie unmittelbar nicht geführt werden konnten, eine längliche Form erhielten und im Querschnitt nach der Brust des Vogels und dem Rumpfe des Schiffes gestaltet wurden. Nun musste der Zündspiegel a (Fig. 1) allein die Führung übernehmen, während *das Geschoss b lediglich durch* den sich fest anpressenden Spiegel mit in Rotation versetzt wurde. Diese Langeisengeschosse ergaben neben der erstrebten Perkussionskraft auch eine bessere Trefffähigkeit als die konischen Spitzgeschosse, waren aber nicht rostfrei zu erhalten und gelangten daher nicht zur Einführung. Da sich inzwischen auch die Ansichten über die Panzerung der Munitionskasten geändert hatten, suchte man von der Verbesserung der Präzision des Schusses durch die versuchte Geschossform Nutzen zu ziehen und nahm das L. an. Dasselbe hatte 13,6 mm. Kal. und 30,42 gr. Gew. und wurde im J. 1869 bei Umänderung des Zündnadelmechanismus nach Beck in die Form (Fig. 2) umgepresst, wodurch es bei 12 mm. Kal. ein Gew. von 21,15 gr. erhielt. v. Ll.

Langenau, v. — **1**, Friedrich Karl, österr. FML., geb. 7. Nov. 1782 zu Dresden; gest. 4. Juli 1840 zu Graz, machte im sächs. Heere die Feldzüge von 1796, 1806—7 gegen Frkrch, 1809 wider Östrrch und 1812 als Chef des Gen.-Stbs des 7. A.-K. gegen Russland mit. 1813 hatte er seiner Instruktion gemäss den Vertrag mit Östrrch abgeschlossen, als er sich desavouirt sah, was ihn veranlasste in österr. Dienste zu treten. Im Gen.-Stabe leistete er vorzügliche Dienste, namentlich artilleristische, bei Dresden, Leipzig und Hochheim, arbeitete selbständig einen Theil der Entwürfe für 1814 u. 1815 aus und war 1815 Gen.-Qrtmstr der Armee am Oberrheine. Nach verschiedener Verwendung, z. B. bei der Bundesversammlung, starb er zu Graz am 31. Juli 1840 als komm. Gen. in Inner-Östrrch. — Hirtenfeld, Mar.-Ther. Ord., Wien 1857. — **2**, Wilhelm, österr. FML., geb. 14. Okt. 1787 zu Dresden, gest. 26. Nov. 1860 zu Wien, Bruder d. Vor., diente zuerst in der sächs. Armee, kämpfte mit ihr zuerst in Dtschld, 1812 in Russld (Gen.-St.-Hptm.), trat 1813 als Lt in das österr. 62. Inf.-Rgt, ward aber sogleich dem Gen.-Stbe attachirt, und nach dem J. 1815 als Diplomat, später im Polizeifache verwendet. — (Österr.) Mil.-Ztg, Jhrgg 1861, Nr. 28. W. v. Janko.

Langensalza, preuss. Stadt in Thüringen, Reg.-Bez. Erfurt, an der Salza, 10000 E. Am 15. Feb. 1761 Sieg der Hannov. und Preuss. unter v. Spörken, bez. v. Syburg über die Reichsarmee. Sz.

Treffen am 27. Juni 1866 (s. Krieg 1866). Die hann. Armee unter Gen. v. Arentsschildt, von welcher 20 Bat., 21 Esk., 42 Gesch., einschl. 22 gezogene, = 16000 M. am Gefechte theilnahmen, stand mit 2 Brig. bei Merxleben und je einer halbwegs Thamsbrück und Nägelstädt, die nur für Inf. passirbare Unstrut vor der Front; Kav. und Art. waren

auf die Brücken bei den genannten Orten angewiesen. An der Strasse nach Gotha bei Hennigsleben standen 3½ Esk. auf Vorposten, Langensalza war mit 1 Bat. besetzt.

Preussischerseits ging Gen. v. Flies am 27. früh mit 12¾ Bat., 3 Esk., 22 Gesch., davon nur 6 gez., in Summa nur 8700 M., von denen 5¾ Bat., 3 Esk., 4 Gesch. immobile Ersatz- und Besatzungstruppen waren, von Gotha aus vor. Gegen 11 U. langte er vor L. an, die hann. Vorposten zogen sich zurück. Es entspann sich zunächst ein heftiger Geschützkampf zwischen 20 preuss. Gesch. auf dem Jüdenhügel und 29 hann., welche grösstentheils den 1600 m. entfernten Kirchberg bei Merxleben besetzt hatten. Der grössere Theil der preuss. Linien-Bat. drang darauf gegen das feindliche Centrum vor und gelangte bis an die Unstrut, einzelne Abtheilungen setzten sich sogar vorübergehend am jenseitigen Ufer fest. Die aus Landwehren bestehende Reserve hinderte vom Erbsberge aus von 12½ U. ab die Versuche der hann. Brig. Bothmer, die Unstrut zwischen Merxleben und Nägelstädt zu überschreiten. Nachdem die Schwäche der preuss. Truppen erkannt war, gingen die Hannoveraner zur Offensive vor, um 1½ U. zunächst 7 Bat. des r. Flügels gegen L. Die preuss. Abtheilungen wurden zurückgedrängt, Gräser's Fabrik und die Rasenmühle gingen unter Verlust von Gefangenen verloren. Gegen 2½ U. wurde die den Merxlebener Übergang beherrschende Kallenberg's Mühle genommen und ging nun noch das hann. Centrum vor. Preussischerseits war für den Gefechtszweck — die Festhaltung der Hannoveraner — wol schon zu viel geschehen; jetzt wurde der Rückzug angetreten, zunächst noch der Jüdenhügel gehalten, das Badewäldchen aber erst gegen 4 U. aufgegeben. Von den sdl. L. in eine Aufnahmestellung gegangenen Batterien wies die eine einen Angriff der bei Nägelstädt übergegangenen Cambridge-Dragoner ab, ebensowenig glückte eine Attacke derselben gegen die eine halbe Ausfall-Batterie, welche ihre beiden in einen Hohlweg gestürzten Geschütze aber liegen lassen musste. Von der in's Freie tretenden Besatzung des Badewäldchens wurden zwar einzelne Abtheilungen von Königin-Husaren niedergeritten, dennoch bildeten sich um den Stamm von Mannschaften des 1. Bat. Rgts Nr. 11 2 Kolonnen aus Abtheilungen verschiedener Truppentheile. Fast 2000 m. sdwstl. des Badewäldchens wurden sie von der hannov. Res.-Kav. erreicht. Die wstl. Kol. wies einen Angriff von 3 Esk. Garde du Corps ab, die östl. unter Obst-Lt des Barres (s. Mil. Wchbl. 1867, Nr. 60) hielt 3 hintereinanderfolgende Attaken ab, von 2 Esk. Garde-Kürassiere, 1 Esk. Cambridge-Drag. und den wieder gesammelten Kürassieren. Wenngleich Theile abgesprengt waren, führten doch beide Kolonnen unter dem Feuer von 2 Gesch. und angesichts der nunmehr 16⅔ Esk. zählenden feindl. Kav. den Rückzug glücklich aus. — Verluste: Preussen 1753, einschl. 907 unverw. Gef.; Hannoveraner 1429. — Allg. Mil.-Ztg. 1866 Nr. 29—31; Offizieller Bericht üb. d. Kriegsereignisse zw. Hann. u. Preussen, II., Wien 1866. v. L.

Langeron, Andrault, Gf von, russ. Gen., geb. zu Paris am 13. Jan. 1763, trat 1782 in die franz. Armee, machte 1783 den Amerik. Unabhängigkeitskrieg mit und stieg, zurückgekehrt, 1788 zum Oberst auf. Infolge der Revolution ausgewandert, trat er 1790 in russ. Dienste und hatte schon im Dez. 1790 die Gelegenheit bei Erstürmung der Fstg Ismaïl sich hervorzuthun, wofür er von Katharina II. durch einen goldenen Ehrendegen ausgezeichnet wurde. Auf den Schlachtfeldern der Türkei, der Niederlande und der Champagne stieg er 1799 zum GL. auf. — L.'s eigentliche Feldherrnthätigkeit fällt in die Zeit der Kriegsjahre 1813 und 1814. Hier befehligte er als Gen. d. Inf. in der Armee der Verbündeten ein gegen 45000 M. starkes Korps, welches mit dem preuss. Korps York und dem russ. Korps Sacken vereint, die Schles. Armee unter Blücher bildete. L. war ein hochgebildeter Mann, von glänzender Tapferkeit; als selbständiger und verantwortlicher Feldherr aber von so übertriebener Vorsicht, dass dieselbe ihn öfter in Zerwürfnisse mit dem ungestümen Blücher brachte. — So konnte er an der Schlacht a. d. Katzbach (s. d.) nicht theilnehmen, weil er den grössten Theil seiner Geschütze weit zurückgeschickt hatte; in der sich anschliessenden Verfolgung hatte er jedoch das Glück, die ganze franz. Div. Puthod am 29. Aug. 1813 bei Löwenberg zu vernichten. Mit der Erstürmung des Montmartre am 30. März 1814 endigte seine hervorragende Betheiligung am grossen Kriege. Noch einmal — an seinem Lebensabende — sollte ihm das Kriegsglück günstig sein, im Kampfe des J. 1828 gegen die Türkei. L. starb 4. Juli 1831 zu St Petersburg. — Nouv. biog. gén., T. 29, Paris 1862. E. W.

Langgeschoss, Gattungsname der Geschosse der gezogenen Waffen gegenüber der Bezeichnung „Kugel", „Hohlkugel" bei den glatten. Er hat den zuerst üblichen Namen „Spitzgeschoss" vollständig verdrängt, da letzterer der unrichtigen Idee Vorschub leistet, das vordere Profil des L.es sei das wesentliche Element der Überlegenheit der L.e über die Rundgeschosse, während alle Erfahrungen lehren, dass die längliche Form

und die damit zusammenhängende stärkere Belastung des Querschnittes in so eminentem Grade die Überlegenheit bedingen, dass die Einzelheiten der Form und namentlich die Verschiedenheiten des vorderen Theiles sehr wenig dabei in Betracht kommen. Dabei verbürgt das Eindringen des Bleies an der Mantelfläche des L.es in die Züge eine sichere Führung, während bei der Kugel die Führung nur an einem schmalen ringförmigen Streifen geschehen kann; die sichere Führung verbürgt aber eine gleichmässige Rotation um die Längenachse und dadurch eine Schusspräzision, wie sie, namentlich auf grössere Entfernungen, für die glatten sowol als für gezogene Waffen, mit Kugeln unerreichbar ist. Ferner erreicht bei gleicher Masse und Anfangsgeschwindigkeit das L. vermöge seiner Form grössere Schussweiten, als die Kugel unter denselben Umständen überhaupt zu erreichen vermag. Bei gleichem Ladungsverhältnisse ergeben L.e ihrer Form und der daraus folgenden geringeren Geschwindigkeitsabnahme wegen flachere Bahnen und grössere Perkussionskraft als gleich schwere Kugeln. Die Benutzung der L.e hat die Kaliberverminderung der Gewehre bis zu 11 und 10 mm. ermöglicht; eine Kugel dieses Kalibers wäre nahezu wirkungslos, während das L. noch überschüssige Kraft besitzt, Menschen und Thiere selbst auf Entfernungen zu tödten, die die Wirkungssphäre der Gewehrkugel weit überschreiten. v. Ll.

Langgranate, die Granate neuer Konstruktion, welche, im Gegensatz zu den älteren Granaten mit dickem Bleimantel und von ungefähr 2 Kaliber Länge, eine Länge von $2\frac{1}{2}$—$2\frac{3}{4}$ Kal. und einen dünnen Bleimantel oder Kupferführung hat. Die erste Konstruktion der L. wurde in Preussen für die kurze 15 cm. Kan. entworfen, als es sich darum handelte, die Leistung dieses Geschützes durch Vermehrung der Geschosswirkung zu steigern. Letztere war nur durch Vermehrung der Sprengladung bei Festhaltung des Gesamtgeschossgewichtes zu erreichen. Daher wurde die Verlängerung des Geschosses versucht, und die Annahme des dünnen Bleimantels nach dem Vorbilde der Shrapnels bewirkt, wodurch die innere Höhlung so erweitert wurde, dass die Sprengladung auf das Doppelte gebracht werden konnte. — Für die übrigen Kaliber der preuss. Feld-, Festungs- und Küsten-Art. sind demnächst ganz analoge L.n-Konstruktionen angenommen, während die alten Granaten mit dickem Bleimantel allmählich ausscheiden. — Die durch die vergrösserte Sprengladung angestrebte Vermehrung der Geschosswirkung hat sich gegen feste Ziele überall in befriedigender Weise geltend gemacht. — Vgl. Bleimantel, Granate, Sprengladung. H. M.

Langiewicz, Morgan, am 5. Aug. 1827 zu Krotoschin im Grhzgtm Posen geb., studirte zu Breslau von 1848 an Mathematik, trat dann bei der preuss. Garde-Art. in Dienste, verliess 1859 die Armee und nahm als Adj. des Gen. v. Milbitz an der Expedition Garibaldi's gegen Neapel theil. Nach Beendigung der Feindseligkeiten erhielt er eine Stellung als Lehrer an der Mil.-Schule zu Cuneo. Bei Beginn des poln. Aufstandes am 22. Jan. 1863 organisirte er ein Freikorps, wurde im März Diktator, lieferte den Russen die Gefechte bei Wonschok, Melagorez und Zombkowice, wurde am 17. und 18. März bei Chrobrze und Busk geschlagen und war genötigt auf österr. Gebiet überzutreten. Er wurde zuerst in Tarnow, zuletzt in Josefstadt internirt und 1875 auf freien Fuss gesetzt. Von diesem Zeitpunkte an lebt L. in der Schweiz. 4.

Langobarden (jüngere Nebenform Longobarden). Die ältesten nachweisbaren Sitze der L. liegen an der niederen Elbe und Ilmenau; hier erinnert bis in's späteste Mittelalter der Name des Bardengaues, noch heute der des einst so berühmten, von Heinrich d. Löwen zerstörten Bardowiek an ihre Herrschaft. Ihrer eigenen Stammsage nach aber waren sie aus der Mitte eines Volkes der Winniler von einer nördlichen Insel, Scandanen genannt, in die Elblande eingewandert, worunter man neuerdings die Nordspitze von Jütland hat verstehen wollen, welche dann die älteste Heimat der L. sein würde. Zur Zeit Tacitus' gehörten sie zu den Suevenstämmen, unter denen sie trotz ihrer geringen Zahl durch ihre Tapferkeit Ruhm und Ansehen erworben hatten. Zwischen 4 und 6 n. Ch. wurden die L. von Tiberius besiegt, nahmen dann an den Kämpfen des Arminius und Marbod, im 2. Jhrhdrt auch am Markomannenkriege unter Mark Aurel theil. Im 4. Jhrhdrt werden sie, zu einem grossen Volke herangewachsen, ihre Wanderungen von der Elbe an die Donau engetreten haben. Gegen Ende des 5. Jhrhdrts, nach der Besiegung der Rugen durch Odovakar, nahmen die L. deren Land an der mittleren Donau ein; hier wandten sie sich dem arianischen Christentume zu. Um 500 zogen sie in das heutige Mähren; von nun an, wenn nicht schon früher, waren sie den Herulern unterworfen, bis sie unter ihrem Kge Tato die Heruler so entscheidend schlugen, dass diese aus der Geschichte verschwinden. Durch diesen Sieg zu grosser Macht gelangt, traten die L. mit den Franken einer-, den Byzantinern andererseits in Verbindung; 526 wurden sie

unter Kg Audain von Justinian zur Wanderung nach Pannonien bewogen, das der Kaiser ihnen verlieh. Unter fortwährenden, von Justinian beabsichtigten Kämpfen mit den Gepiden, ihren östl. Grenznachbaren, breiteten sich die L. hier aus; endlich gewann Albuin (s. d.), Auduin's Sohn, das finnisch-türkische Nomadenvolk der Avaren zu Bundesgenossen und vernichtete mit ihrer Hilfe 567 die Gepiden. Bald aber mussten die L. selbst den asiatischen Verbündeten weichen; 568 brachen sie, einer späteren Sage nach, von Narses gerufen, durch 20000 Sachsen verstärkt, nach Italien auf. Zunächst sicherte Albuin sich durch die Besetzung von Forum Julii (Friaul) den Rückweg, rückte dann in die Trevisanische Mark und besetzte die Klausen von Trient und drang nun in die Ebene ein. Die Oströmer leisteten keinen energischen, aber zähen Widerstand; Stadt auf Stadt musste einzeln bezwungen werden. Ticinum (Pavia), die spätere Hauptstadt der L., hielt sich 3 J. und wurde nur durch Hunger bezwungen; Padua, Monselice, Cremona, Mantua widerstanden Jahrzehnte lang, und ganz Italien ist überhaupt niemals unter der Herrschaft der L. vereinigt gewesen. Rom, der Exarchat von Ravenna, die sog. Pentapolis, Venedig, Genua, Neapel, Apulien, Calabrien und die Inseln blieben den Byzantinern. Den Romanen gegenüber traten die L. härter und gewaltsamer auf als vorher die Ostgoten, obgleich sie sich im ganzen mit dem von diesen eingezogenen Drittheil des Grundbesitzes begnügten. Das Land zerfiel in 36 Herzogtümer, deren Vorsteher („duces") vom Königtume nicht ganz abhängig waren, denen aber in jedem Hzgtme der „Gastalde" als ein rein kgl. Beamter zur Seite stand. Nach dem Tode Albuin's 573 und der Ermordung seines Nachfolgers Klef 574 führten die 36 Herzoge 10 J. lang die vormundschaftliche Regierung für dessen Sohn Authari. Authari war vermählt mit der bayer. Prinzessin Theodolinde und diese führte, nachdem ihr Gemal 590 verstorben war und der Hzg Agilulf von Turin mit ihrer Hand die Krone empfangen hatte, die L. zum Katholizismus über. Das 7. Jhrhdrt ist grösstentheils von inneren Kämpfen der L., sowie von minder wichtigen Fehden derselben mit ihren Nachbaren erfüllt. Erst unter dem energischen Liutprand 713—44 erneuerten sie auf's Kräftigste den Angriff gegen das noch byzantinische Italien. Genua war schon vorher erobert worden, Liutprand drang nun gegen Ravenna vor, nahm die meisten Städte der Pentapolis, selbst die Vorstadt Ravenna's und bedrohte gleichzeitig Rom. Gegen ihn rief Papst Gregor II. die Hilfe des fränkischen Majordomus Karl Martell an, dem er die Schlüssel zum Grabe der Apostel übersandte und damit die Schutzherrschaft über Rom übertrug. Indessen Karl Martell beschränkte sich, da er mit den L. in guten Beziehungen stand, auf diplomatische Vermittelung; erst sein Sohn Pippin leistete dem Papst Stefan II. die abermals dringend erbetene Hilfe gegen Liutprand's dritten Nachfolger Aistulf (s. d.) 749—56, der 751 Ravenna genommen hatte und gegen Rom vordrang. In zwei Feldzügen Pippin's 754 und 756 wurde er geschlagen und, nachdem Pavia von den Franken genommen war, zum Frieden gezwungen, durch welchen er sich zur Herausgabe der gemachten Eroberungen und zur Tributzahlung an die Franken verpflichtete. Trotzdem trat sein Nachfolger Desiderius (756—74) auf's neue feindlich gegen die Franken auf; mit Karl d. Gr. in persönlichen Zwist gerathen, unterstützte er die durch Karl vertriebenen Söhne von dessen Bruder Karlmann und rückte gegen Rom. Allein der Feldzug Karl's von 774 lehrte ihn die Überlegenheit der Franken erkennen; Desiderius wagte keine Feldschlacht, sondern schloss sich in Pavia ein und musste sich nach 7monatl. Belagerung ergeben. Er wurde in's Frankenreich abgeführt, sein weiteres Schicksal ist unbekannt. Das Reich der L. wurde der Herrschaft Karl's unterworfen; im Volke machte seit dem Verluste der politischen Selbständigkeit die Romanisirung noch schnellere Fortschritte als zuvor. — Flegler, D. Kgrch der L. in Italien, Lpzg 1851; Bluhme, Die Gens Langobardorum und ihre Herkunft, Bonn 1868; Abel, D. Untergang d. L.reiches in Italien, Gttgn 1858; Pabst, Gesch. d. lang. Hzgtms in Forschungen z. dtschen Gesch., II, Gttgn 1861.

H. Bresslau.

Langres, franz. Stadt im Dep. Haute Marne auf dem Plateau v. L. (s. Frkrch), am l. Ufer der Marne, an der Ostbahn, 475 m. über dem Meere. 7000 E. Fstg, aus einer Citadelle, einer bastionirten Enceinte mit Aussenwerken und verschiedenen detachirten Forts bestehend, seit 1870 bedeutend vergrössert. Sie beherrscht die Strassen, welche von der Franche Comté aus den Ostabhang des Plateau ersteigen. Im Kriege 1870/71 wurde L. nur beobachtet. — Migneret, Précis de l'hist. de L., 1836. Sz.

Langtau, s. Prolonge. H.

Languedoc, Landschaft im sdöstl. Frankreich, theils von Gebirgen, namentlich den Cevennen, ausgefüllt, theils die flache Mittelmeerküste am Golf du Lion bildend; 836 Q.-M., 8 Mill. E. Sie zerfällt jetzt in die Dep. Ardèche, Aude, Gard, Haute Garonne,

Hérault, Haute Loire, Lozère und Tarn. Hptorte: Toulouse, Montpellier, Narbonne. Sz.

Langwerth von Simmern, Johann Adolf, geb. 1643, Dtsch-Ordens-Ritter, war in Kurmainzischen Diensten Kammerherr, Obstlt und Komdt von Mainz. Im Kriege gegen Ludwig XIV. rüstete er 1688 ein Drag.-Regt auf eigne Kosten aus und vertheidigte Mainz 1689 gegen die Franz., wurde im näml. J. Komthur der Kommende Oberfliesheim und 1690 Kmdt von Erfurt. Nach dem Ryswyker Frieden 1697 verliess er den Dienst und starb 1700. v. H.

Lannes, Jean, Hzg v. Montebello, Marsch. v. Frkrch, geb. zu Lectoure (Gers) am 11. April 1769, trat, nachdem er das Färberhandwerk erlernt hatte, 1792 als Freiwilliger ein und wurde in dem Feldzuge in den Ostpyrenäen Brig.-Kmdr. Nach dem Frieden reformirt, ging er 1796 wiederum als Freiwilliger zur Armee nach Italien, erhielt für Auszeichnung bei Montenotte und Millesimo seinen alten Rang wieder und wurde für fortgesetzte Auszeichnung (Dego, Lodi, Bassano) Gen.; bei Arcole wurde er schwer verwundet. Er begleitete dann Bonaparte nach Ägypten, kam mit diesem zurück und leistete ihm am 18. Brumaire, von Abukir her, wo er wesentlich zum Siege beigetragen, noch an Krücken gehend, gute Dienste. Zu der Kampagne von 1800 führte er die Avantgarde über die Alpen, siegte am 9. Juni bei Montebello und hatte an dem Erfolge von Marengo grossen Antheil. Als Gesandter in Portugal zeigte er sich dagegen weniger brauchbar und musste abberufen werden. 1805 that er sich an der Spitze des 5. Korps namentlich bei Wertingen, Ulm, Braunau, Wien, Hollabrunn und Austerlitz hervor; 1806 schlug er den Pr. Louis Ferdinand bei Saalfeld, focht bei Jena, verfolgte den Feind, mit Murat's Kav. gleichen Schritt haltend, bis zur Oder, und lieferte Bennigsen die unentschiedene Schlacht bei Pultusk. Erkrankt blieb er einige Monate dem Kriege fern, focht aber noch bei Friedland. 1808, wo Napoleon ihn nach Spanien mitnahm, siegte er bei Tudela und vollendete im folg. J. die Eroberung von Saragossa, kehrte aber keineswegs mit reinen Händen und leeren Taschen zurück. Der Fldzg v. 1809 in Dtschld war sein letzter; nachdem er bei Abensberg, Eckmühl, Regensburg sich ausgezeichnet, zerschmetterte ihm bei Aspern am 22. Mai, als der Rückzug nach der Lobau angeordnet war, eine Kanonenkugel beide Beine. Er wurde amputirt, starb aber, von Napoleon aufrichtig betrauert, am 31. Mai zu Wien; die Franzosen nennen ihn ihren Ajax. — Perin, Vie mil. de L., Par. 1809; de la Barre Duparcq, Portraits mil., Par. 1855 f. 13.

Lannoy, Karl, Vizekönig v. Neapel, aus flandrischem Geschlechte, diente unter Kaiser Maximilian I. in den italien. Kriegen und erhielt von Karl V. 1523 an Prospero Colonna's Stelle den Befehl über die im Mailändischen stehenden Truppen. Er war es, dem Franz I. v. Frkrch bei Pavia (s. d.) sich ergab. Er starb 1527 im Neapolitanischen an der Pest. Seine Feldherrngaben werden von einigen Geschichtsschreibern sehr hoch gestellt, von anderen sehr gering geschätzt. — Sein Sohn Ferdinand, geb. 1510, gest. 1579, wird als österr. Gen. genannt. 13.

Lansdowne, Gefecht bei, unfern Bath im ndöstl. Winkel der Gfschft Somerset, am 5. Juli 1641 zw. Sir William Waller, der Bristol für das Parlament eingenommen hatte, und den ihm von Karl I. entgegen geschickten Marq. von Hertford und Pfalzgraf Moriz. Obwol erbittert und mit namhaftem Verluste gestritten wurde, blieb der Tag unentschieden. Waller folgte den nach O. abziehenden Royalisten, bis diese Verstärkung erhielten und ihm am 13. bei Roundwaydown in der Nähe von Devizes in Wiltshire eine tüchtige Schlappe beibrachten, die ihn schleunigst nach Bristol zurückscheuchte. — Hume, Hist. of Engl., Ch. LVI. R. Pauli.

Lanskoi, Paul Petrowitsch, russ. Gen. der Kav., 1792 geb., trat 1809 in die Chevalier-Garde, focht 1812 bei Witebsk, Smolensk, Borodino, später als Rttm. bei Lützen, Bautzen, Dresden, Kulm, Leipzig, 1814 bei Fère-Champenoise und Paris, überall mit grosser Auszeichnung, 1820 Ob., 1825 gelegentlich des Aufstandes der Dekabristen Flügel-Adj. des Kaisers Nikolai, 1830 Kmdr der neuformirten Reserveeskadrons der Garde-Kav. und dann des Muster-Kav.-Rgts, das er 7 J. zur grossen Zufriedenheit des Kaisers führte. 1848 Kmdr des Garde-Reserve-Kav.-Korps und 1849 Theilnehmer an der ungarischen Kampagne. 1850 Vorsitzender des Remontirungskomites, 1855 wieder Kmdr des Reserve-Kav.-Korps und Mitglied des Komite zur Ausarbeitung eines Kav.-Exerzir-Rglmts, 1862 Truppeninspekteur und Vorsitzender verschiedener Reorganisationskomites. Starb im Juli 1874 zu Neapel. — Russ. Invalide, 1848. A. v. D.

Lanusse, François, geb. am 3. Nov. 1772 zu Habas (Landes), trat 1792 in Kriegsdienste, wurde bald zum Bat.-Chef gewählt und den Truppen an der span. Grenze zugetheilt. L. kämpfte 1796 in Italien mit solcher Auszeichnung, dass er Brig.-Gen. wurde. 1798 nahm Bonaparte ihn mit nach Ägypten, wo er als Div.-Gen. an fast allen Ereignissen theil

nahm, bis er in der Schlacht von Canope (21. März 1801) tödtlich verwundet wurde. — Nouv. biogr. gén., XXIX, Par. 1862. N.

Lanze ist eine der ältesten Trutzwaffen, die, früher von dem Fussvolke wie von der Reiterei geführt, nunmehr nur noch in der Hand der letzteren sich befindet. Sie hat zu allen Zeiten aus einem hölzernen Schafte mit metallener Spitze (Klinge) bestanden, welch' letztere die verschiedensten Formen annahm; meistentheils ist sie an dem der Spitze entgegengesetzten Ende mit einem metallenen Schuh versehen, um in die Erde gestossen zu werden. Als Zierrat, oder um als Feldzeichen zu dienen, wurde sie mit einer Flagge, Haar-, Wolle- oder Feder-Büscheln versehen, die ihre Stelle unter der metallenen Spitze fanden. Im späteren Mittelalter hat man auch L.n konstruirt, an denen sich Gewehr, bez. Pistolenläufe befanden, so dass die Waffe zu Stoss und Schuss verwendet werden konnte, so wie man sie im Altertume und im früheren Mittelalter zu Stoss und Wurf verwendete. Erstere Verwendungsart war jedoch stets die vorherrschende. — Den Namen L. erhielt die Waffe im Mittelalter, während dessen ihre Führung ein Vorrecht der Ritter bildete. Nach Einführung der Handfeuerwaffen legte die reguläre Reiterei dieselbe ab, sie blieb als langer, schwerer Spiess (Pike) bis zum Ende des 17. Jhrhdrts nur noch in den Händen des Fussvolkes, und als leichtere L., die auch zum Wurfe verwendet werden konnte, in denen der irregulären Reiterscharen des europ. Ostens, Asiens und Afrikas. Von letzteren nahm sie in der 2. Hälfte des 18. Jhrhdrts wieder ein Theil der leichten Reiterei der regulären europ. Heere an und ist sie seitdem nicht wieder ganz abgelegt. Am stärksten vertreten ist die L. in der russ. Reiterei, bei der, mit Ausnahme der Drag., sämtliche regulären Reiter-Rgtr dieselbe im 1. Gliede, die Kasaken-Rgtr durchweg führen. — Vgl. Ulanen. — Man hat die L. für den Reiter „die Königin der Waffen" genannt und wol nicht ganz ohne Berechtigung. In der Hand eines gewandten, mit ihrer Führung vertrauten Mannes ist sie für Angriff und Vertheidigung gleich wirksam, indem sie den nicht mit ihr ausgerüsteten Gegner, und zwar in den meisten Fällen tödlich, trifft, bevor er von seiner Waffe Gebrauch zu machen vermag; sie erfordert jedoch Übung und ist es daher nicht praktisch, sie militärischen Improvisationen, wie Ldwhr, Ldsturm etc. zu geben, wenn sie nicht Nationalwaffe ist. Ihre Übelstände sind das Gewicht, die Zerbrechlichkeit und dass sich mit ihr die Führung einer grösseren Schusswaffe (Karabiner) nur schwer vereinigen lässt. Kaeh.

L., volle (Lance fournie), bestand in den, deren 100 zählenden compagnies d'ordonnance Karl's VII. aus dem Ritter (homme d'armes, gendarme), 3 Schützen (archers), 1 Knappen (coutilleur), 1 Pagen oder Diener (valet). Unter Ludwig XII. wurden sieben, unter Franz I. acht Mann zu einer vollen L. gerechnet, vermutlich weil zu den Armbrustschützen auch mit Feuergewehr bewaffnete Reiter traten; der Begriff steht überhaupt nicht ganz fest. Statt L. kommt auch Glaive vor. — Hoyer, Gesch. d. Krgskunst I, 86, 165, Göttgn 1794. 13.

Laon (spr. Lan), franz. Stadt in der Ldschft Ile de France, Dep. Aisne, auf einem 181 m. hohen Berge, Kreuzungspunkt der franz. N.- und O.-Bahnen, 10000 E. L. ist offene Stadt, hat aber eine Citadelle. 1594 von Heinrich IX. genommen. Im Sept. 1870 ergab sich L. der 6. Kav.-Div. des Hzgs von Mecklenburg, beim Einrücken der dtschen Truppen wurde ein Pulvermagazin in die Luft gesprengt, wodurch mehrere hundert Menschen, meist Franz., um's Leben kamen. — Devisme, Hist. de L., 1822. Sz.

Schlacht am 9. und 10. März 1814. Nach der Schlacht bei Craonne (s. d.) hatten sich die nunmehr unter Blücher vereinigte Schles. Armee und die Armeetheile von Bülow und Wintzingerode nach L. zurückgezogen. Die Stadt liegt auf einem von O. nach W. sich erstreckenden 4000 Schr. langen, an seiner breitesten Stelle 2500 Schr. breiten Felsen; die Zugänge sind äusserst schwierig; die Hänge, besonders die südlichen, mit Weingärten bedeckt, welche durch Mauern getrennt werden, erschweren das Ersteigen ausserordentlich. Die sdl. dieses Felsens liegende Ebene ist mit Sümpfen, Gräben und Bächen durchschnitten, so dass die Entwickelung eines von S. kommenden Heeres sehr erschwert ist; ausserdem liegt zwischen den von der franz. Armee zum Anmarsch benützten Wegen, dem von Soissons und jenem von Corbeny, ein ausgedehnter Sumpf, welcher jede Verbindung zwischen den auf diesen Strassen vorrückenden Heertheilen unmöglich macht. Am 8. März war die Armee Blücher's bei L. in folgender Weise vertheilt: auf dem r. Flügel zwischen L. und einem von N. nach S. fliessenden sumpfigen Bache das Korps Wintzingerode; das Korps Bülow besetzte die Stadt und die sdl. Hänge, den l. Flügel bildeten die Korps Kleist und York in einer Stellung von L. bis zum Dorfe Athis. Die russ. Korps von Langeron und Sacken, welche bei Craonne sehr gelitten, standen als Reserve gedeckt ndl. L. Auf den Gang der Schlacht und besonders auf deren Ausnützung war das Unwolsein Blücher's von wesent-

lichem Einfluss. Der Feldmarschall war durch die Anstrengungen und Aufregungen der letzten Wochen, wie durch ein Augenleiden nicht im Stande, in gewohnter Weise unter seinen Truppen zu erscheinen. Er führte nominell den Befehl, eigentlich aber traf Gneisenau die Anordnungen und dieser hatte mit den Schwierigkeiten zu kämpfen, dass alle Korps- und viele Div.-Kommandeure ältere Generale waren und ausserdem in den russ. Korps über die Operationen der letzten Tage eine gewisse Verstimmung sich fühlbar machte, indem die Meinung herrschte, die Russen wären zu sehr ausgenützt. Napoleon hatte gehofft, noch am 8. einen Theil des Schles. Heeeres auf dem Rückzuge zu vernichten. Als ihm dies nicht gelang, fasste er den kühnen Entschluss, den Fels, worauf L. liegt, begünstigt durch Nacht und Nebel, mittels Überfalles zu nehmen und so die feindliche Stellung zu durchbrechen. Ney griff in der Nacht vom 8./9. die russ. Vortruppen bei Chivi und Etonvelle (sdl. von L.) überraschend an und warf sie in grösster Unordnung zurück; jene auserlesene Truppe jedoch (2 Bat. alter Garde), welche unter dem Ordonnanz-Off. Napoleon's, Ob. Gourgaud, bestimmt war, die russ. Vortruppen weiter wstl. zu umgehen und den Felsen zu ersteigen, hatte den Weg nicht finden können und war wieder an die Strasse herangerückt. — Inzwischen war es den Franzosen gelungen, ihren Aufmarsch zu vollenden, die Vorstadt Semilly zu nehmen und vom Dorfe Ardon aus die halbe Höhe des Hanges zu ersteigen. Doch mussten diese Vortheile gegen einen energischen Vorstoss der Truppen Bülow's unter schweren Verlusten aufgegeben werden. Eine noch von Blücher befohlene vereinte Offensive der Korps Wintzingerode und Bülow hatte keinen Erfolg und endete damit, dass beide Heertheile in ihre Stellungen zurückgingen. Dies war die letzte persönliche Anordnung Blücher's, der, von Schmerzen überwältigt, in sein Quartier gebracht werden musste. Napoleon wartete mit Ungeduld auf das Eingreifen Marmont's gegen den l. Flügel der Alliirten und liess das Gefecht nur hinhalten. Als bei der Heeresleitung der Alliirten die Meldung von dem Anrücken einer feindlichen Kolonne auf der von Corbeny herführenden Strasse eintraf, glaubte man, dass es die franz. Hauptkräfte wären und auf Grund dieser Voraussetzung erhielten Langeron und Sacken Befehl, hinter Kleist und York in Stellung zu rücken. Es war etwa 3 U. nachm. Napoleon hatte Offiziere abgeschickt, um Marmont aufzusuchen. Nicht Einer erreichte sein Ziel. In dem fast ungangbaren Terrain zwischen beiden Heertheilen verirrten sie sich oder fielen den Kasaken in die Hände. Napoleon und Marmont blieben gegenseitig ohne jede Nachricht; obwol letzterer ein Detachement von mehreren 100 Reitern zur Aufsuchung der Verbindung entsendet hatte. Napoleon liess noch zw. 4 und 5 U. nachm. das vor der Front Wintzingerode's gelegene Dorf Clacy angreifen und wegnehmen, wogegen den Franzosen von den Truppen Bülow's das Dorf Ardon wieder abgenommen wurde. Gegen 6 U. abds verstummte hier das Gefecht. Aber auch auf dem anderen Flügel war das Gefecht bald beendet. Es kam nur noch zu einer Kanonade; dann bezog das Korps Marmont Ruhestellung. York und Kleist hatten die geringe Stärke des ihnen gegenüber stehenden Heertheiles erkannt und beschlossen, denselben zu überfallen. Dem Offizier, welcher die Erlaubnis zu dem Überfall erholen sollte, begegnete bereits ein anderer, welcher den Befehl anzugreifen an York und Kleist zu überbringen hatte. Gegen 7 U. abds setzten sich die Korps von Kleist und York, jenes den r., dieses den l. Flügel bildend, in lautloser Stille in Bewegung. Auf dem l. Flügel hatte sich um diese Zeit die Kavalerie unter Zieten unbemerkt dem schmalen, von Gebüsch begleiteten Bache genähert, an den sich der r. Flügel der Franzosen lehnte. Die Preussen kamen unentdeckt bis auf 500 Schr. an das franz. Biwak; da brachen die Bataillone mit lautem Hurrah, unter dem Schlagen und Blasen aller Tambours und Musiken, auf die Franzosen ein. Diese machten nur schwache Widerstandsversuche und als nun auch Zieten gegen Flanke und Rücken losstürmte, wälzte sich das ganze Korps Marmont's in Auflösung nach Corbeny zurück. Der Sieg war ein vollständiger. Es wurden über 2000 M. gefangen, 45 Gesch. und über 100 Munitionswagen erobert, während der eigene Verlust nicht viel über 500 M. betrug. Als im Hauptquartier um 11 U. abds die Nachricht einlief, herrschte im ersten Augenblicke der kühne Gedanke, mit 4 Korps (Bülow, Wintzingerode, Sacken und Langeron) am frühesten Morgen Napoleon in seiner ungünstigen Stellung, eingekeilt zwischen zwei sumpfigen Bächen, anzugreifen. Doch wurde dieser Entschluss bald wieder aufgegeben. Man hoffte, Napoleon werde, ohne den Kampf zu erneuern, abziehen. Wintzingerode und Bülow sollten ihm folgen, während Sacken den Korps von Kleist und York nachrücken, Langeron zwischen beiden Heersäulen an die Aisne vorgehen sollte. — Zur grossen Überraschung aber sah man am 10. Napoleon in voller Schlachtordnung zum Angriffe bereit. Wintzingerode und Bülow erhielten Weisung, diesem zuvorzukommen, aber bei dem Mangel einer Oberleitung (Blücher konnte das Bett nicht ver-

lassen) herrschte in dem Angriff keine Übereinstimmung. Wintzingerode konnte Clacy nicht wieder nehmen und hatte Mühe sich in seiner Stellung zu halten; Bülow hatte seine Truppen in der Ebene sdl. L. entwickelt, er wurde aber von den Franzosen, die, angefeuert durch Napoleon, mit ausserordentlicher Tapferkeit fochten, den Felsen wieder hinaufgedrängt. Gegen 4 U. nachm. gab Napoleon die Versuche auf, L. zu nehmen und zog mit einbrechender Dunkelheit nach Soissons ab. Durch diesen energischen Angriff hatte zwar Napoleon kein positives Resultat erfochten, aber doch erreicht, dass Marmont nicht weiter verfolgt wurde, denn es wurden im Laufe des Tages, unter dem Eindrucke des äusserst energischen Angriffes, zuerst die Korps von Sacken und Langeron und dann selbst die von York und Kleist, welche Fétieux bereits erreicht hatten, nach L. zurückgerufen. Stärke der Allirten c. 100000, Verluste c. 2000; der Franzosen c. 50000, bez. 9000 M. — Vgl. Krieg v. 1814. H. H.

Lapalice, franz. Feldherr, auch bekannt unt. d. N. Marsch. Chabannes, erhielt 1512 nach dem Tode Gaston's de Foix den Oberbefehl über das Heer Ludwig's XII. in Italien und einige Monate später in Navarra. 1515 zog er als Marschall im Heere Franz' I. wieder nach Italien, nahm theil am Siege von Marignano und den nachfolgenden Eroberungen. Auch an den ferneren Kriegsthaten der Regierung Franz' I. hatte L. grossen Antheil, bis er in der Schlacht von Pavia (24. Feb. 1525) den Tod fand. — Schmidt, Gesch. v. Frkrch, Hmbg 1846. N.

La Plata Strom, eigentlich die aus den Strömen Uruguay und Parana gebildete meerbusenartige Mündung, so genannt nach den Silberplatten, in deren Besitze die Entdecker die Ureinwohner fanden. Diese Mündung ist, von der vorliegenden Archimedes-Bank beginnend, gegen 130 engl. M. lg und 30 br., hat bis nach Buenos Ayres (s. d.) bei sonst ziemlich seichtem Wasser eine Fahrstrasse von genügender Breite für 6 m. tief gehende Schiffe. Am Eingange der Bucht, 90 M. sdöstl. von Buenos Ayres, liegt Monte-Video (s. d.). v. Hllbn.

Lapoype, Jean François Bar., franz. Gen., geb. 1758 zu Lyon, trat 1777 in die franz. Garde und stieg 1793 zum Div.-Gen. auf. In den Kriegen 1813—1814 machte er seinen Namen durch die tapfere Vertheidigung der ihm von Napoleon anvertrauten Elbfestung Wittenberg (Bernhardt, Wttbg vor 50 J., W. 1864) bekannt, hinter deren schwachen Wällen er mit nur 3000 M. 10 Mon. lang Widerstand leistete. Im April und Sept. 1813 schlug er die versuch[illegible] nach regelmässiger Belagerung konnte Gen. Tauentzien am 13. Jan. 1814 den Hauptwall erstürmen und musste jetzt die durch L. befestigten und vertheidigten Gebäude einzeln erobern. Nach den 100 Tagen erhielt L. seinen Abschied und starb in hohem Alter auf seinem Gute Brosses (Isère) am 27. Jan. 1851. — Bogdanowitsch, Gesch. d. Krges i. J. 1813, Ptrsbg 1863/68. E. W.

La Riboisière, Jean Ambroise Baston de (Graf), franz. Gen., geb. im Aug. 1759 zu Fougère (Ille et Vilaine), bei Beginn der Revolution Kapitän, leistete sowol vor dem Feinde, als bei der Organisation der artilleristischen Streitmittel, welche die fortwährenden Kriege erforderten, gute Dienste, tritt als Führer grösserer Artilleriemassen zuerst bei Austerlitz (Div.-Gen. d. Art. des Korps Soult), 1806 bei der Verfolgung Blücher's durch einen Brückenschlag bei Tangermünde, und, wieder als Artillerist, in dem Kampfe bei Lübeck hervor. Ebenso zeichnete er sich bei Preuss.-Eylau, bei der Belagerung von Danzig und in den Schlachten von Heilsberg und Friedland aus, war dann Gouv. von Hannover, focht in Spanien als Oberbefehlshaber der Art. unter Murat, namentlich bei Somo-Sierra und bei der Einnahme von Madrid, leitete die Brückenschläge nach und von der Lobau, befehligte bei Wagram die Artillerie, wurde 1811, als man ein Vorgehen der engl. Flotte gegen Toulon fürchtete, Gen.-Insp. der Art. und hatte die obere Leitung der Vorbereitung seiner Waffe für den russ. Feldzug. Während desselben sorgte er, besonders während des Aufenthaltes in Moskau, unermüdlich für deren Schlagfertigkeit, zeichnete sich u. a. bei Borodino aus und starb, krank nach Königsberg gekommen, dort am 29. Dez. 1812. — Nouv. biogr. gén., XXIX, Par. 1862. 13.

La Roche-Aymon, Antoine Charles Etienne Paul Gf, geb. 1772 zu Paris, trat 1784 ein im Rgt Garde du Corps, verliess 1789 Frkrch um in neapolit. Dienste zu gehen; 1792 war er bei dem Korps der Emigranten, ging dann nach Hamburg, wo er sich literarisch beschäftigte; 1794 trat er als Adj. des Pr. Heinrich in preuss. Dienste und wurde 1802 Major im Rgt Prittwitz-Hus. (Rangliste v. 1806). 1808 wurde er zu den Arbeiten der Reorganisationskommission herangezogen und 1810 zum Ob. ernannt. 1811 rief ihn Napoleon nach Frkrch zurück, er nahm deshalb den Abschied (Char. als Gen.), kehrte aber bald nach Berlin zurück, da er vor seiner Anstellung ausdrücklich sich weigerte gegen Preussen zu fechten. 1812 ging er wieder nach Frkrch, knüpfte seinen Eintritt in die

Armee an die gleiche Bedingung und ging wieder nach Preussen. 1814 wurde er von Ludwig XVIII. zum Maréchal de camp, 1816 zum Pair ernannt. 1820 wurde er Inspekteur der Kav. und war 1823 als GL. bei dem Feldzuge in Spanien. Unter Karl X. und Ludwig Philipp verblieb er im Dienst; mehrere Reglements und Instruktionen für die Kav. sind von ihm verfasst. 1848 verliess er den Dienst und starb 1849. Nach „Quinaud, La France littéraire", schrieb er: „Introduction dans l'étude de l'art de la guerre," Weimar 1802/4, dtsch von Kettner, „Einltg in d. Kriegskunst"; „Manuel du service de la cav. légère en campagne," sehr oft aufgelegt, zuletzt Par. 1821, dtsch v. Bärsch; „Über d. Dienst d. lchten Truppen", Brln u. Kgsbg 1810; „Des troupes légères, ou réflexions sur l'organisation, l'instruction pratique et la tactique de l'infant. et de la cav. lég.", Par. 1817; „De la cav. ou des changements nécessaires dans la composition, l'organisation et l'instruction des troupes à cheval", Par. 1828/29; „Observations sur les remontes", Par. 1835. v. Schg.

La Rochejaquelein, Henri Graf, Anführer der Vendéer, geb. am 3. Aug. 1772 auf dem Schlosse La Durbellière, 1791 Off. in der konstitutionellen Garde des Königs, schlug sich, als die Frage an ihn herantrat, ob er republikanischer Soldat werden oder mit den Aufständischen fechten wolle, auf die Seite der letzteren, bei denen er sich mit den Worten einführte: „Si j'avance, suivez-moi; si je recule, tuez-moi; si je meurs, vengez-moi." Mit hohem Mute, aber geringem mil. Talente betheiligte er sich an den Kämpfen des J. 1793 an der Spitze einer der 4 Div. des Heeres, wurde nach dem unglücklichen Treffen von Chollet zum Generalissimus gewählt und führte die Trümmern der geschlagenen Vendéer auf das r. Loireufer. Ein Kriegsrath, aus 25 Personen bestehend, beeinflusste seine Entschliessungen, zumal bei seiner Jugend; der Plan mit dem Heere auf dessen natürlichen Boden zurückzugehen, schlug fehl, da man den Loireübergang bei Angers nicht gewinnen konnte; L. führte daher seine Truppen nach Le Mans, ward hier von neuem geschlagen, versuchte mit den Reste seiner Truppen nochmals die Loire zu passiren, ward bei dem Versuche von den Seinen getrennt, welche sich zerstreuten, wurde von Charette kalt empfangen und fiel am 4. März 1794, der Abgott der Vendéer. — Mem. de la Marq. de L., Par. 1817. 13.

La Rochelle, franz. Stadt in der Ldschft Aunis, Dep. Charente inférieure, an der Küste des Atlant. Ozeans, gegenüber der Ile de Rhé, 19000 E. Früher bedeutende Seestadt, steht sie jetzt mit dem Meere nur durch einen immer mehr versandenden Kanal in Verbindung, so dass schwere Schiffe nicht mehr in den Hafen einlaufen können. Fstg 2. Klasse, bastionirte Enceinte mit Aussenwerken und Batterien, welche die Rhede beherrschen. Arsenal, Navigationsschule. 1372 wurde hier eine engl. Flotte unter dem Gfn v. Pembroke von der überlegenen castil. unter Boccanegra vernichtet. Im 16. und 17. Jhrhdrt war La R. (gegen 30000 E.) Hauptzufluchtsort der Hugenotten; 1572 wurde es 8 Mon. lang von dem katholischen Heere unter dem Hzg v. Anjou belagert, vertheidigte sich aber glänzend und hielt sich bis zum Frieden. In den J. 1627 und 1628 belagerte der Kardinal v. Richelieu die Stadt und nahm sie durch Kapitulation, nachdem sie sich 13 Mon. lang gehalten hatte. — Dupont, Hist. de L. R. 1830. Sz.

La Roncière le Noury, Camille Adalbert Marie, Bar. Clement de, franz. Vize-Adm., geb. 1813 zu Turin, ausgebildet in der École navale zu Paris. Bereits 1852 zum Fregatten-Kap. aufgestiegen, zeichnete er sich während des Orientkrieges als Kmdt des „Roland" durch sein Eindringen in die Kamiesch-Bucht und die Forcirung der Bai von Strelitzka aus. Als Kontre-Adm. leitete er Anf. 1867 die Evakuation der franz. Truppen aus Mexiko. Beim Ausbruche des dtsch-franz. Krieges erhielt er zuerst den Befehl über eine Flotte, welche an der Ostseeküste Landungsversuche machen sollte, aber infolge der ersten Niederlagen gar nicht auslief. Am 8. Aug. dagegen ward ihm das Kmdo über die zur Besetzung der Forts nach Paris gesandten Matrosen und Marinesoldaten übertragen. Er organisirte jedes Fort wie ein Schiff und hielt die strengste Disziplin aufrecht. Anf. Nov. trat er an die Spitze des Armee-Korps von Saint-Denis, machte am 30. dslb M. während der Schlacht von Champigny einen Ausfall in der Richtung von Epinay-sur-Seine und leitete am 21. Dez. den misglückten Angriff auf Le Bourget. Extremen monarchischen Tendenzen, wie auch vielfach dem Bonapartismus zuneigend, liess er sich zu einem argen Bruche mil. Disziplin hinreissen, indem er des Präsidenten der franz. Republik, Marsch. Mac Mahon, während der Wahlkampagne im Herbste 1877, in einem Wahlmanifeste auf ungebürliche Weise gedachte; dies hatte seine sofortige Entlassung aus dem aktiven Dienste zur Folge. — Ducrot, Défense de Paris, Par. 1876; Violet-le-Duc, Mem. sur la défense de Paris, Par. 1871; L. selbst schrieb: „La marine au siège de Paris", avec Atlas, Par. 1872. Brt.

La Rothière, Schlacht am 1. Feb. 1814. —

Nach dem erbitterten Kampfe um Brienne am 29. Jan. zog Blücher in der Nacht zum 30. seine Truppen nach Trannes zurück. Den dortigen, fast an die Aube reichenden Höhenzug besetzte das Korps Sacken und eine starke Art.-Masse, hinter Sacken hatte das Inf.-Korps Olsuwiew als Reserve Stellung genommen. Vor der Front, in der gegen La R. hinziehenden Ebene, befand sich die gesamte Kav. Blücher's. Von der Hauptarmee waren bis zum 31. nur das III. (Gyulai) und IV. Korps (Kronp. v. Württemberg) herangerückt; die von Wrede und Wittgenstein wurden von Joinville auf Montier en Der dirigirt; die Garden befanden sich in der Gegend von Bar s./Aube. Napoleon war am 30. Blücher gefolgt, und hatte seine Armee bei La R. derart entwickelt, dass sich der r. Flügel bei Dienville an die Aube lehnte, La R. das Centrum bildete und der l. Flügel sich gegen Chaumesnil und darüber hinaus, im Haken zurückgenommen, ausdehnte. Erst am 31. entschloss sich Schwarzenberg anderen Tages anzugreifen. Obwol Napoleon den Verbündeten durch seine ungewohnte Unthätigkeit während des 30. und 31. Zeit liess, alle Streitkräfte heranzuziehen, suchte doch die Heeresleitung diesen Vortheil nicht auszubeuten, sondern es wurden in der Befürchtung, beide Flanken könnten bedroht sein, nach rechts das Korps Wittgenstein, nach links das Korps Colloredo entsendet. Der Befehl in der bevorstehenden Schlacht wurde Blücher übertragen. So verlor auch in dieser Hinsicht die Schlacht den Charakter eines mit ganzer Kraft geführten Entscheidungskampfes. Blücher wurden unterstellt: Das Korps Gyulai am l. Flügel zwischen Trannes und der Aube; das Korps Sacken und das Inf.-Korps Olsuwiew auf den Höhen von Trannes; das Korps des Kronpr. v. Württemberg bei Eclance; eine zahlreiche Kav., verstärkt durch die Reiterei des Korps Wittgenstein. Ausserdem griff in entscheidender Weise, aus eigener Initiative seines Führers, das Korps Wrede auf dem äussersten r. Flügel in die Schlacht ein. Als Reserve wurden Blücher das russ. Gren.-Korps (Rajewski) und 2 russ. Kür.-Div. zur Disposition gestellt; die Garden waren noch zurück und sollten thunlichst nicht in Verwendung kommen. Diesen, ohne Reserven und Garden, über 80000 M. betragenden Kräften gegenüber hatte Napoleon seine schwachen Heertheile folgendermassen vertheilt: Auf dem r. Flügel die beiden Div. des Korps Gérard und eine Kav.-Brig.; dieser Flügel lehnte sich an das Städtchen Dienville s./Aube, welches zur Vertheidigung eingerichtet wurde; in der Mitte das Korps Victor, zu beiden Seiten von La R. Von Truppen dieses Korps waren auch die weit vorliegenden Orte St Mesnil und La Gibrie besetzt. In der Lücke zwischen La R. und St Mesnil standen 23 Esk. der Garde unter Nansouty, hinter diesen, zwischen St Mesnil und dem Walde von Anjou, nahe an diesem letzteren, hatten 36 Esk. unter Grouchy Stellung genommen. Der l., im Haken stark zurückgebogene Flügel wurde durch das schwache Korps Marmont und ein Reiter-Korps gebildet und erstreckte sich von Chaumesnil bis Morvilliers, diese Dörfer besetzt haltend; die Kav. dieses Flügels war vorwärts (östl.) von Chaumesnil zu beiden Seiten der Strasse von Doulevent vorgeschoben. Als Reserve dieser dünnen, fast 1 M. langen Schlachtlinie standen hinter La R. bei der Ferme Beugné 3 schwache Garde-Div. unter Ney. Als am 1. Feb. mrgs die Verbündeten immer noch auf den Höhen von Trannes blieben, dagegen die Bewegung des V. Korps von Doulevent gegen den franz. l. Flügel gemeldet wurde, beschloss Napoleon den Rückzug nach Lesmont und setzte zunächst die Garden dorthin in Bewegung. Inzwischen waren gegen 12 U. auf den Höhen von Trannes die Monarchen (mit ihnen Pr. Wilhelm von Preussen) und Schwarzenberg eingetroffen. Die Witterung war den Bewegungen, namentlich der Art. und Kav., äusserst ungünstig, heftiges Schneegestöber hinderte die Übersicht. — Um 1 U. begann die Schlacht. Auf dem l. Flügel ging das Korps Gyulai längs der Aube gegen Dienville vor; bei Unienville, wo die Brücke noch erhalten war, wurden 10 Bat., 10 Gesch. und etwas Kav. auf das l. Aubeufer entsendet, um Dienville auch von dieser Seite anzugreifen. Im Centrum rückte in 2 Kolonnen das Korps Sacken, gefolgt vom Inf.-Korps Olsuwiew und der gesamten Kav. unter Wassiltschikow und Pahlen III., gegen La R. zum Angriff vor. Um diesen vorzubereiten war die eine Hälfte der russ. Art. mit doppelter Bespannung der Inf. auf der Strasse nach La R. vorausgeeilt, während die andere Hälfte auf den Höhen von Trannes stehen blieb. Gegen diese Art. ging Nansouty vor, musste aber wegen des heftigen Feuers von dem Versuche, die Geschütze zu nehmen, abstehen; nunmehr dirigirte Nansouty seine Reiter gegen die im Aufmarsche begriffene russ. Inf. und traf hierbei auf die Kav.-Div. Lanskoi, welche geworfen wurde. Inzwischen war aber der Rest der russ. Reiterei unter Wassiltschikow herangekommen und wurde nunmehr die Kav. Nansouty's total geworfen, so dass sie erst weit hinter der Schlachtlinie wieder zum Stehen kam; 28 Gesch. fielen in die Hände der Russen. Nachdem die bei Trannes zurückgelassenen russ. Ge-

schütze herangebracht und La R. kräftig beschossen worden, nahm die russ. Inf. diesen Ort mit Sturm. Während so in der Mitte die Schlacht einen sehr günstigen Verlauf nahm, waren links und rechts von Sacken die Fortschritte bedeutend geringer. Den Truppen Gyulai's gelang es nicht, gegen das schwache Korps Gérard bei Dienville Vortheile zu erringen, während die Württemberger nicht über Gibrie hinauskamen. Gegen den Willen Blücher's und Gneisenau's, welche mit Recht die Entscheidung nicht dort, sondern bei La R. suchten, veranlasste Gen. Toll den Kaiser von Russland, zu befehlen, dass je 1 Div. des Gren.-Korps und der Kür. gegen Gibrie abrückten; sie kamen zu spät, wie sie auch nicht mehr bei La R. verwendet werden konnten. Unterdessen war auch das V. Korps (Wrede) von Soulaines kommend, gegen 1 U. mttgs auf die Spitzen des Korps Marmont's gestossen. Dieser wollte den grössten Theil seiner Kräfte bei Beauvoir Ferme (östl. Chaumesnil) konzentriren, aber es gelang nicht mehr. Wrede hatte 1 Div. (Hardegg) gegen Morvilliers, 3 (Rechberg, la Motte, Spleny) gegen Beauvoir Ferme und Chaumesnil dirigirt, die schwachen Kräfte Marmont's konnten dieser Übermacht nicht auf die Dauer widerstehen. Morvilliers und Chaumesnil gingen verloren. Mit dem Verlust von Chaumesnil war aber auch Gibrie nicht mehr zu halten. Die Franzosen zogen sich nach St Mesnil, von den Württembergern heftig gedrängt und auch aus diesem Dorfe geworfen. Napoleon hatte, sobald er den Angriff bemerkte, sofort die auf dem Marsche nach Lesmont befindlichen Garden zurückgerufen. Die Tete (Div. Rothembourg) traf in dem Augenblicke ein, in welchem die wieder gesammelte franz. Reiterei die Versuche der Russen aus La R. vorzubrechen mit äusserster Anstrengung zu verhindern suchte. Angefeuert durch Napoleon gelang es dieser Garde-Div. die Russen zurückzudrängen und die Hälfte von La R. zurückzuerobern. Ein Angriff des Inf.-Korps Olsuwiew, um das Dorf und nächste Umgebung zu nehmen, war nur von theilweisem Erfolge; erst als die Div. des Gren.-Korps eingriff, gelang es die Franzosen vollständig zu werfen. Inzwischen war auch die Garde-Div. Meunier von Napoleon gegen Chaumesnil entsendet, um dort den Kampf zu wenden. Doch alle Aufopferung war vergebens; Wrede hielt nicht nur Chaumesnil fest, sondern es brachen auch 12 Esk. seines Korps vor und nahmen 16 Kanonen. Wrede setzte nun mit allen Kräften seine Vorrückung fort; links von ihm die Württemberger; diesen voran 12 württ. Esk., welchen sich weiter *links, zwischen* St Mesnil und La R., die Kav. des Pr. Biron von Kurland anschloss (darunter 6 preuss. Esk.). Vergeblich waren alle Anstrengungen Napoleon's und seiner Marschälle, ihre Truppen zum Stehen zu bringen; die Batterien gegenüber Chaumesnil wurden durch bayer. und württ. Reiterei genommen. Bei La R. suchte Napoleon durch eine grosse Haubitzbatterie das Nachdringen zu hemmen; als aber Blücher die gesamte Reiterei unter Wassiltschikow vorgehen liess, gingen auch hier die Franzosen in Auflösung gegen Brienne zurück. Es war 8 U. abds geworden, man kämpfte seit fast 3 Stunden bei völliger Dunkelheit. Mit Ausnahme des Korps Gérard, welches Gyulai gegenüber Dienville erst in der Nacht auf höheren Befehl verliess, und der Garde-Div. Decouz war das franz. Heer vollständig durcheinander gekommen und konnten dessen Haupttheile bei Brienne nur notdürftig gesammelt werden. Napoleon, der mit Anbruch des Tages einen neuen Angriff erwartete, liess, sobald die Truppen einigermassen geordnet waren, den weiteren Rückzug antreten. Das Gros marschirte nach Lesmont und über die Aube, nur Marmont sollte mit seinem Korps und der Reiterei des Gen. Doumerc die Richtung auf Rosnay am Voire-Bach und dann gegen Arcis nehmen, um die l. Flanke des Hauptheeres zu decken. Alliirte c. 100000, Verlust c. 4000; Franzosen 45000 M., Verlust ? — Vgl. Krg v. 1814. H. H.

Larrey, Dominique Jean Baron, franz. Mil.-Arzt, geb. im Juli 1768 zu Baudéan bei Bagnères de Bigorre aus einer in der medizinischen Welt rühmlichst bekannten Familie, erwarb sich um die Organisation des bei Beginn der Revolutionskriege sehr darniederliegenden Feldsanitätsdienstes bedeutende Verdienste, welche Bonaparte's Aufmerksamkeit auf ihn lenkten, so dass ihn dieser 1797 nach Italien berief, ihn mit nach Ägypten nahm, ihn 1805 an die Spitze des ganzen Mil.-Medizinalwesens stellte und sich auf allen seinen Feldzügen von ihm begleiten liess. Gleichbedeutend als Chirurg und Arzt, wie als Organisator hat sich L. auf allen diesen Gebieten die bedeutendsten Verdienste erworben. Seine Erfahrungen hat er in einer grossen Anzahl von Schriften niedergelegt, mehrmals wurde er in Ausübung seines Dienstes selbst verwundet. Auf der Rückreise von einer nach Algerien zur Besichtigung der dortigen Sanitätseinrichtungen unternommenen Reise starb er am 25. Juli 1842 zu Lyon. — Die Nouv. biogr. gén. führt in Bd XXIX, Par. 1862, zahlreiche Quellen an; vgl. ausserdem: Ambert, L., Par. 1863. 13.

Lasalle, Antoine Charles Louis Graf, franz.

Gen., geb. zu Metz am 10. Mai 1775, trat, durch die Revolution aus dem Offizierstande ausgeschlossen, als Chasseur wieder ein, verdiente sich durch persönliche Tapferkeit die Epauletten von neuem und zeichnete sich als kühner („Der Kühnste der Kühnen") und geschickter Reiterführer vielfach aus, so bei Rivoli am 14. Jan. 1797, wo sein Erscheinen mit 200 Reitern die Schlacht entschied, bei verschiedenen Gelegenheiten in Ägypten, bei Austerlitz, wo er eine Drag.-Brig. führte, 1806 bei der Verfolgung nach den Schlachten von Jena und Auerstädt, wo er u. a. Stettin einnahm, sodass Napoleon sich mit höchster Anerkennung über ihn äusserte, 1807 bei dem Feldzuge in Ostpreussen. Ebenso hervorragend erscheint er 1808—9 in Spanien (Cabezon, Medina del Rioseco, Medellin) und im Kriege von 1809 gegen Österreich. Bei einem der glänzenden Angriffe, welche in der Schlacht bei Wagram am 6. Juli die leichten Reiter der Gen. L. und Marulaz zur Unterstützung des Vorgehens Masséna's machten, traf ihn die tödliche Kugel. — Nouv. biogr. gén., XXIX, Par. 1862. 13.

Lascar, eigentlich indischer Matrose oder Kanonier. — **L.s:** Kolonialkorps der engl. Armee, aus Inf., Art. und berittenen Ordonnanzen bestehend. Verwendung in Hongkong und Ceylon; Formation in 3 Komp.; Etatsstärke nach den Armeevoranschlägen 1878/79: 9 Unteroff., 3 Spielleute, 266 M. (einschl. 14 berittene Ord. f. d. Gouv. v. Ceylon); Sold 4672 £. L.

Laschen, seemännisch für „Zusammenfügen". Gebrochene Masten und Raaen werden gelascht, indem man Holz- oder Eisenverschalungen fest umlegt; das Ganze nennt man eine Laschung. v. Hllbn.

L., längliche Eisenplatten mit 3 bis 5, in der Regel 4 Bolzenlöchern, welche paarweise — je eine Lasche innen und aussen — zum Verbinden der Schienenenden bei Eisenbahnen mittels Schrauben-(L.-) bolzen dienen. — **L.-,** Glieder- oder Gelenkketten sind solche, deren Glieder bei der einfachen L.-Kette abwechselnd aus einer und einem Paar, bei der doppelten L.-Kette immer aus einem Paar L. bestehen, die mit ihren Enden zwischen einander greifen und hier durch Bolzen oder Niete verbunden sind. Die L.-Ketten haben eine bedeutende Tragfähigkeit aber keine Drehung, sondern nur eine Biegung in einer der L.-Fläche parallelen Ebene. Ihre Anwendung beschränkt sich daher auf die Fälle, in denen eine Drehung nicht verlangt wird, als Ketten ohne Ende, oder indem sie um Scheiben gelegt werden. In der dtschen Art. hat die doppelte L.-Kette beim Hebebügel für schwere Geschützrohre Anwendung gefunden. 8.

Lasso oder Wurfschlinge, ein schon im Altertume bekanntes, unter verschiedenen Namen (Vgl. Bola) bei verschiedenen Völkern im Gebrauche befindliches Werkzeug, welches zum Einfangen von Pferden (auch von Menschen, Rindvieh etc.) dient. Er besteht gewöhnlich aus einem festgeflochtenen Lederstrange oder Seile von c. 12 m. Länge, an dessen einem Ende mittels eines eisernen Ringes eine laufende Schlinge gebildet ist. Die Schlinge wird geworfen, das andere Ende pflegt am Sattelgurte des Reiters befestigt zu sein; das Opfer, welches zu entkommen sucht, zieht die Schlinge selbst fest. — v. Specht, Gesch. d. Wffn, II, Lpzg 1872.

Eine davon hergeleitete Verwendung eines militärischen Ausrüstungsstückes ist „das Fahren mit dem L.", welches darin besteht, dass man Lasten durch mittelst Fouragirstricke angespannte Reitpferde fortbewegt oder eine vorhandene Bespannung durch solche verstärkt. Ein so angespanntes Pferd zieht auf kurze Entfernungen auch in schwerem Boden 250 Kg. Das Verfahren besteht im wesentlichen darin, dass der Strick mittelst des an seinem einen Ende befindlichen Ringes oder einer Schleife am Angriffspunkte der Last, z. B. der Deichselspitze, mit dem anderen Ende mittelst eines leicht lösbaren Zugknotens an einem Theile des Sattels (am besten am Obergurt; im Notfalle nimmt der Reiter das Ende in die Hand) befestigt wird. Die Pferde können sowol zum Ziehen, wie zum Hemmen gebraucht werden, die Zahl und Verwendung derselben richtet sich nach den Umständen; es müssen jedoch für das Verfahren reglementarische Festsetzungen gegeben werden. Solche finden sich z. B. in der Instr. des Preuss. Kr.-Min. vom 2. Nov. 1865. 12.

Last, ein Mass nach dem früher die Tragfähigkeit und das Deplacement der Schiffe angegeben wurden. Heute sind die Angaben in Tonnen (s. d.) durchgehend gebräuchlicher. Die preuss. L. betrug 40, die hambg. Kommerz-L. 60 Centner. — **L.** bedeutet ferner den ganzen nicht zum Verkehr und Dienst, sondern mehr für Ausrüstung beanspruchten unteren Schiffsraum; daher: Tau-, Brot-, Wasser-, Proviant-L. In diesen Räumen führt der L.-Mann (Magazinleute) die Aufsicht. v. Hllbn.

Laternen. In der dtschen Armee dienen zur Erleuchtung überall da, wo besondere Vorsichtsmassregeln zur Verhütung von Explosionen nicht geboten sind, Blend-L.; die ältere Art derselben ist cylindrisch und hat

eine Hornscheibe; die neuere Art ist die sog. Schaffner-L. mit einer 4 mm. dicken Glasscheibe. Zum Handgebrauche in Pulvermagazinen und Munitionsräumen dienen Sicherheits-L., (s. d.) nach dem Prinzipe der Davy'schen Sicherheitslampe. Zur stehenden Erleuchtung grosser, durch Tageslicht nicht erhellter Räume, in welchen sich Pulver oder Pulvermunition befindet, z. B. Kriegspulvermagazine (s. d.), kommen in permanenten Erleuchtungseinrichtungen (Erleuchtungsnischen), die nach dem Innern des Magazines durch eine Glasscheibe geschlossen und nur vom Korridor aus zugänglich sind, die Lokomotiv-L. zur Verwendung, die in Grösse und Einrichtung den bei den Eisenbahnen gebräuchlichen entsprechen. 8.

La Tour, Gf Baillet v. — **1,** Maximilian, österr. FZM., geb. 1737 auf Schloss L. (in Luxembg), gest. 22. Juli 1806, begann seine kriegerische Laufbahn 1755 und ward wegen seiner Tapferkeit in der Schlacht v. Kolin zum Hptm. befördert. Als GM. wurde ihm 1788 die Landmarschallwürde in seiner Heimat übertragen, hier deckte er nach ausgebrochenem Aufstande 1789 mit Geschick die Grenzen, wofür er zum FML. und Kmdt. der kais. Truppen in den Niederlanden ernannt ward. In mehr als 30 Gefechten bekämpfte L. nun binnen 4 Monaten siegreich die Aufständischen und brach deren Macht vollständig bei Florennes (Ther.-Kreuz, Gouv. d. flandr. Prov.). — 1792 befehligte er den r. Flügel der Armee; er behauptete nicht nur Flandern, sondern gewann Terrain, nahm Dumouriez' Magazine, und leitete nach der Schlacht von Fleurus den Rückzug in trefflichster Weise. 1793 schlug er Lamartière bei Roermonde, übernahm das Korps in Lüttich, verjagte die Franz. aus Huy und zwang Namur zur Übergabe. 1794 eroberte L. das befestigte Lager von Landrecies mit Sturm und nötigte die Fstg binnen 10 Tagen zur Übergabe, wofür Jourdan Repressalie in der Zerstörung von Schloss L. nahm. Im Vereine mit Kaunitz schlug er hierauf den Feind bei Erquelines und entsetzte dreimal Charleroi (Kmdr Mar.-Ther.-Ord.). 1795 schlug L. Pichegru bei Frankenthal, eroberte Oggersheim, vertrieb die Franzosen aus der Rheinschanze, isolirte dadurch Mannheim und beschleunigte dessen Fall (Gross-Kr. Mar.-Ther.-Ord.). Anf. 1796 führte er interimistisch das Kmdo der Rheinarmee, deckte später den Lech und Tirol, siegte bei Geisenfeld über Moreau, belagerte Kehl und kommandirte nach Erzhzg Karl's Abreise abermals die Rheinarmee. 1805—6 war er Präsident des Hofkriegsrathes unter dem *Erzhzg Karl als Krgsmnstr.* — v. Rittersberg. Biogr. etc., Prag 1829. — **2,** Theodor, österr. FZM., geb. zu Linz 15. Juni 1780, Sohn des Vor., in der Wien-Neustädter Mil.-Akademie erzogen, nahm zuerst am Feldzuge von 1799, dann an den ferneren Kämpfen Östrrchs theil (1812 Ther.-Kreuz, Oberst) und ward bei Dresden und Leipzig unter den Ausgezeichneten genannt. 1814 und 1815 leistete er die besten Dienste als Gen.-Stbs-Chef beim Kronpr. v. Württemberg. Nach verschiedenen Friedensverwendungen (Art.-Brigadier, Präses d. Bdes-Mil.-Kom.; stellvertr. Genie.-Direktor, Befstgg v. Rastatt) übernahm L. 1848 nach FML. Zanini das Krgs-Mnstrm und bewies besonderes Talent, vorhandene Hilfsquellen zu benutzen und neue zu schaffen, auch trug seine Unterstützung viel zum glücklichen Ausgange der Feldzüge Radetzky's bei. Seine Pflichttreue und seine im Interesse des Vaterlandes getroffenen Massregeln führten zu unbegründetem Hasse gegen ihn und zu seiner Ermordung durch eine Pöbelschar zu Wien am 6. Okt. 1848. — Erinnerungen an L., Graz 1849; Ergebnis d. Untersuchg wider d. Mörder L'.s, Wien 1850. W. v. Janko.

Latour d'Auvergne, Théophile de, geb. 23. Nov. 1743 zu Carhaix, machte sich in den Kriegen der Republik als Gren.-Hptm. einen berühmten Namen. Die Ernennung zum General nahm er nicht an. Er fiel am 27. Juni 1800 im Treffen bei Neuburg. Wegen seiner Tapferkeit hatte er den Beinamen des 1. Grenadiers von Frkrch erhalten; bis zum J. 1814 wurden seinem Andenken beim Appel etc. besondere Huldigungen dargebracht. — Buhot de Kersers, Hist. de L., Par. 1841. N.

Latour-Maubourg, Victor Marq., geb. 22. Mai 1768, einer der ersten napoleonischen Reiterführer, vor der Revolution Off. in der Garde du Corps, später Adj. Kleber's in Ägypten. Seine besonnene Tapferkeit in den Feldzügen von 1805, 6 und 7 bewirkten seine Beförderung zum Brig.-, dann zum Div.-General. 1808 und 9 befand L. sich mit einer Drag.-Div. bei der Centrumsarmee in Spanien und focht mit höchster Auszeichnung bei Medellin, Talavera, Ucles und Ocaña; 1810 bis 1811 bei der Armee in Andalusien unter Soult. 1812 befehligte L. das 4. Res.-Kav.-Korps der Gr. Armee und nahm bedeutenden Antheil an der Schlacht von Borodino. Auch im Feldzuge v. 1813 zeichnete er sich als Führer eines Kav.-Korps rühmlichst aus, bis in der Schlacht von Leipzig eine schwere Verwundung seiner kriegerischen Thätigkeit ein Ziel setzte. Nach der Restauration erhielt L. verschiedene hohe Posten, war 1820 Kriegsminister und später Gouv. der

Invaliden. Er starb am 11. Nov. 1850. — Nouv. biogr. gén., XXIX, Paris 1862. N.

La Trimouille, Hzge von L.T. und von Thouars, Prinzen von Tarent und von Talmond. — Louis II., geb. 1460, Feldherr Karl's VIII. und Franz' I., fiel 1525 bei Pavia. — Henri Charles, geb. 1620, gest. 1672, Gen. in holländ. Diensten. — Philippe, kämpfte 1791 bis 1794 für die kgl. Sache in Frkrch, bis er gefangen und guillotinirt wurde. — Charles Brétagne Maria, geb. 1764, gest. 1839, diente in der kgl. franz., nach der Revolution in der österr. Armee. 1814 GL. und Pair. — Nouv. biogr. gén., XXIX., Par. 1862. N.

Latrine, s. Abtritt. 3.

Lattenstrafe (Lattenarrest), eine in der preuss. Armee bis zum J. 1832 für gemeine Soldaten bestandene Arreststrafe der schwersten Art, wurde bis zur Dauer von 6 Wochen in einem Arrestlokale ohne Lagerstätte vollstreckt, dessen Fussboden dergestalt mit scharfkantigen hölzernen Latten benagelt war, dass der Arrestant nicht ohne Unbequemlichkeit sich dazwischen niederlegen konnte. Zugleich wurde der Sold entzogen, der Gebrauch von Tabak, Branntwein etc. nicht gestattet und nur Wasser und Brod gewährt, am jedesmaligen 4., dem „guten" Tage wurde die Strafe im Lokale des gelinden Arrestes vollstreckt, warme Kost verabreicht und Bewegung in freier Luft auf einige Stunden unter Aufsicht gestattet. Die L. ist, durch Kab.-Ord. v. 1. Nov. 1832 auf Festungssträflinge beschränkt, durch das Mil.-Strfgstzbch f. d. Dtsche Rch seit 1. Okt. 1872 aufgehoben. K.

Läufer (Lauter) nannte man die Tirailleurs der Landsknechtszeit, welche zur Einleitung des Gefechtes bestimmt waren. Aus jeder Rotte der Hakenschützen oder der Musketiere zog man einen L. heraus, der sich entweder meldete oder ausgelost wurde. Zuweilen bildete man schon die Vorhut aus L.n; immer aber entwickelten sich unter ihrem Schutze und dem des Kanonenfeuers die schwerfälligen Schlachthaufen der Landsknechte (s. d.) zum Gefechte. Nach Eröffnung desselben traten die L. wieder in ihre Rotten ein. Es ist dies also die Übertragung des alten Prinzipes der „Verlorenen Knechte" auf die Feuerschützen (s. Enfans perdus). Darüber hinaus gingen die Spanier, welche, dem maurischen Vorbilde folgend, L. unter die Reiterei mischten, um deren Gefecht zu unterstützen. Auf solche Weise trug der Marchese Pescara wesentlich zu dem Siege bei Pavia im J. 1525 bei. M. J.

Laudon, s. Loudon. H.

Lauenburg, Hzgtm, Kreis in der preuss. Prov. Schleswig-Holstein, ehemals das Hzgtum L. (Sachsen-L.), zumeist auf dem r. Ufer der Elbe; 21,29 Q.-M., 50000 E. Der Boden ist eben, längs der Elbe Marsch, vielfach auch sandig. Waldungen. Die Stecknitz und Wakenitz fliessen durch das Land, die Elbe begrenzt es. Hptort Ratzeburg. Sz.

Lauer, Frhr. — **1**, Franz, österr. FZM., geb. 1735, gest. zu Krems 11. Sept. 1803, trat 1755 als Kadet in das Genie-Korps und machte den 7j. Krg mit. Im Bayer. Erfolgekriege fand Obstlt L. vielfache Verwendung, sowie 1779 bei Festungsentwürfen (Theresienstadt). Im Kriege v. 1788 dirigirte er als Ob. das Geniewesen und that sich bei Dubicza, wie Belgrad besonders hervor (Ther.-Kreuz, GM.). Seine Wirksamkeit in den franz. Kriegen als Fachmann sowie als Soldat veranlasste Clerfait ihn zu seinem Gen.-Stbs-Chef zu ernennen. Für die Wiedereroberung von Mannheim erhielt er das Kmdr-Kreuz des Ther.-Ord. und wurde als Inspektor d. Geniewesens, wie Oberdirektor der Genie-Akademie nach Wien berufen. 1796 setzte FML. L. zuerst Mantua in Vertheidigszustand, später Wien, wo er Fstgs-Kmdt und nach dem Frieden Gen.-Geniedirektor ward. 1800 stand er dem Erzhzg Johann zur Seite, verlor jedoch die Schlacht v. Hohenlinden. — **2**, Josef, österr. FZM., geb. 18. Mai 1769 zu Gratz, gest. 26. Feb. 1848 zu Wien, Sohn d. Vor., trat in die Geniewaffe und theilte in den franz. Feldzügen des Vaters Ruhm (Ther.-Kreuz). 1814 befehligte er eine Brig. in Italien, vertheidigte erst Ferrara gegen Murat und kommandirte später das Belagerungskorps vor Gaëta. 1847 trat er in den Ruhestand. — Hirtenfeld, Mil. Mar.-Ther.-Ord., Wien 1857. W. v. Janko.

Lauf, der Haupttheil der tragbaren Feuerwaffen, wurde zuerst aus Kupfer oder Bronze, später aus Schmiedeeisen und wird in neuester Zeit aus Gussstahl gefertigt. Die schmiedeeisernen Läufe wurden aus Platinen über einen Dorn zusammengeschweisst und mussten, namentlich bei Handarbeit, sehr oft ins Feuer gebracht werden (bis 30 mal), ehe sie vollendet waren. Durch diese häufigen Hitzen litt die Güte des Eisens nicht selten erheblich und wenn auch die Benutzung von Hammerwerken die Arbeit bedeutend beschleunigte und dadurch die Möglichkeit fehlerhafter Bearbeitung verminderte, so zeigte sich doch die Verwendung des Gussstahls, abgesehen von seinen sonstigen Vorzügen gegenüber dem Schmiedeeisen, auch bezüglich der Anfertigungsweise als vorzuziehen. Aus ihm werden die Läufe durch Strecken und Bearbeiten massiver Stahlstücke und demnächstige

hergestellt. Die Seelenwandungen waren Jahrhunderte lang bei der Mehrzahl der Handfeuerwaffen glatt gestaltet und am Boden durch eine permanent eingeschraubte Schwanzschraube geschlossen; gegenwärtig sind sie ausnahmslos mit Zügen versehen und hinten mit einem beweglichen Verschlusse auf Hinterladung eingerichtet. (Vgl. Schwanzschraube, Züge, Verschluss). — Die Länge des L.es ist je nach dem Zwecke der Waffe eine sehr verschiedene. Bei dem Inf.-Gewehre beträgt sie meist 60 und mehr Geschossdurchmesser oder nahezu 1 m., bei dem Karabiner bis gegen 50 Kaliber, im Minimum c. 50 cm. und bei der Pistole c. 20 Kal., im Durchschnitt ungefähr 25 cm. Die Pistole hat daher bereits eine grössere L.-länge im Verhältnis zum Geschossdurchmesser, als sie bei den Geschützen (17 Kal.) vorkommt. Auf die Feststellung dieser vergleichsweise grossen Länge hat die Rücksicht auf möglichst genaue Führung des kleinen und leichten Geschosses, bei dem Inf.-Gewehre aber vorzugsweise das Bedürfnis mitgewirkt, dasselbe bei der Aufstellung in mehreren Gliedern auch von den Hintermännern ohne Schädigung der Vordermänner abfeuern und es ausserdem nötigenfalls als Stosswaffe gebrauchen zu können. Die Wandstärke des L.es wird um den Ladungsraum herum etwa $^2/_5$ Kal., an der Mündung bei längeren Waffen = $^1/_4$, bei kürzeren $^1/_3$ der ersteren stark gestaltet. Die äussere Form des L.es zeigt im Querschnitt meist einen Kreis, nur den älteren gezogenen Gewehren ist ein achteckiger Querschnitt eigen, weil man zur Verhinderung einer Schwächung des L.es durch die ursprünglich geraden Züge stets je einen Zug unter eine Kante legte (s. Kanten). v. Ll.

Laufach, Gefecht von (s. Krg von 1866). Gen. v. Goeben überschritt am 13. Juli 1866 in 2 Kolonnen den Spessart. Die Brig. Kummer sollte Waldaschaff, Brig. Wrangel (7 Bat., 3 Esk., 13 Gesch.) das Dorf L. erreichen. An beiden Punkten stiess man gegen 3 U. nachm. auf grhzgl. hess. Vortruppen, welche sich nach leichtem Gefechte an die Vereinigung der Strassen nach Weiberhöfe zurückzogen, wo die Brig. Frey (im ganzen $4^1/_5$ Bat., 1 Esk., 6 Gesch.) stand. Dem Zwecke der befohlenen Rekognoszirung war genügt, aber der hess. Div.-Kmdr GL. v. Perglas, durch eine Nachricht getäuscht, nach welcher die Preussen ermattet und ohne Munition sein sollten, befahl gegen 6 U. den Angriff auf der Strasse nach L. Die zu diesem Zwecke von Aschaffenburg vorbefehligte andere Brig. Stockhausen wurde nicht abgewartet, sondern Gen. Frey ging, unterstützt von dem Feuer der Batterie, sofort mit 2 seiner Bat. gegen Frohnhofen vor. Ein zweimaliger Angriff wurde von den Vorposten, Füs.-Bat. Nr. 55 und 3 nach einander aus dem Biwak von L. eintreffenden Bat. abgewiesen. Die inzwischen angelangte hess. Brig. Stockhausen (4 Bat.) ging nach 7 U. über dasselbe freie Feld zum erneueten Angriffe gegen die in Deckung liegenden preuss. Bat. vor, welche Gen. v. Wrangel auf der r. Flanke durch weitere 2 Bat., 1 Esk., 6 Gesch. verstärkte; 1 Bat., 7 Gesch. blieben am Bahnhof in Reserve. Der mit grösster Tapferkeit ausgeführte Angriff scheiterte auch dieses Mal unter dem Zündnadelschnellfeuer. Die Preussen gingen nun zur Offensive über, folgten aber nur bis Weiberhöfe, wo sie das vom Gegner zurückgelassene Gepäck erbeuteten. — Gesamtverluste: Preussen 66, Hessen 777 einschl. 312 Gef.; Verhältnis der beiderseitigen Verluste an T. und Verw. 1 : $7^1/_3$. — Allg. Mil.-Ztg 1866, Nr. 47—50, 52. v. L.

Lauffeuer, eine Spielerei der früheren Exerzirausbildung, zu Ehren- und Freudensalven benutzt. Ein Mann, in der Regel der rechte Flügelmann, feuert zuerst, alle übrigen folgen der Reihe nach in der Weise, dass sie ihre Schüsse möglichst rasch hintereinander abgeben. — Zuweilen wird auch das abwechselnde Feuern der Glieder mit L. bezeichnet. 13.

Laufgeld wurde häufig das Geld genannt, welches die angeworbenen Kriegsleute „auf die Hand“ erhielten. Auch wird zwischen L., welches das Fussvolk, und „Antrittsgeld“, welches die Reiterei erhielt, unterschieden. — G. Droysen, Beitr. z. Gesch. d. Militärwesens während d. 30j. Krgs, Hann. 1875. 13.

Laufgraben oder Trancheen, die oberirdischen Angriffsarbeiten bei der Belagerung einer Festung, welche die gesicherte Überschreitung des Vorterrains derselben zum Zweck haben. Sie werden je nach ihrer besonderen Bestimmung in Approchen (s. d.) und Parallelen (s. d.) eingetheilt. Erstere sollen als gedeckte Kommunikationen bis zur Festung, letztere als Positionen dienen, von denen aus durch Infanterie und leichte Geschütze jeder Ausfall zurückgewiesen und das bereits überschrittene, bez. noch zu überschreitende Terrain vom Feinde freigehalten werden kann. — Vgl. Sappen. 3.

Laufschritt ist die schnellste Bewegungsart geschlossener Inf.-Abtheilungen und besteht in einem ruhigen gleichmässigen Laufen mit

federnd nachgebenden Fuss- und Kniegelenken. Schrittmass und Kadence:

Dtschld	1 m. und	165—175	Schritt	in d.	Min.
Frkrch	0,80, bez.	170—180	"	"	"
Russld	0,90 (1¼ Arschin),	180	"	"	"
Östrrch	0,90,	150—160	"	"	"
Ital. (Linie)	0,90,	170	"	"	"
„ (bersaglieri)	1,	180	"	"	"

Die preuss. Vorschrift bestimmt, dass bei Einübung des L.es folgende Laufzeiten nicht überschritten werden: Ohne Gepäck 4 Min. L., 5 Min. Schritt, 4 Min. L. = 13 Min; mit feldmarschmässigem Gepäck 2 Min. L., 5 Min. Schr., 2 Min. L. = 9 Min. Dagegen verordnet das russ. Rglmt: „Beim Einüben des L.es ist folgende Stufenfolge zu beobachten: anfangs nicht mehr als 1 Min. p. Lektion laufen, nach jeden 3 Lektionen ½ Min. zufügen, bis 4 Min. erreicht werden. Hierauf Übungen abwechselnd L. und Schr., indem allmählich die Zeit bis auf 22 Min. vermehrt wird. Diese Zeit vertheilt sich auf 4 Min. L. und 5 Min. Schr. 4, 5, 4 = 22. Bei voller Feldausrüstung dagegen ist zu wechseln 2 Min. L. und 5 Min. Schr. 2, 5, 2 = 16 Min." Das franz. Rglmt gibt als Verhaltungsmassregel während des L.es die Regel: „Man empfiehlt dem Soldaten, so viel als möglich nur durch die Nase zu athmen und den Mund geschlossen zu halten. Die Erfahrung lehrt, dass der Mann, wenn er dies befolgt, einen längeren Lauf mit geringerer Anstrengung zurückzulegen vermag." In der franz. Armee werden die chasseurs à pied, in der ital. die bersaglieri speziell für die häufigere Anwendung des L.es ausgebildet, um als „leichte Inf." wichtige Punkte vermittelst dieser Gangart schnell zu erreichen. — Die Kriegserfahrung lehrt, dass die Feldausrüstung und die Strapazen der Märsche die Anwendung des L.es auf ein Minimum beschränken. Derselbe wird auf dem Marsche nie angewendet, da er die Ermüdung der Leute ausserordentlich steigert und auf dem Gefechtsfelde nur, um kurze Strecken im wirksamsten feindlichen Feuer zurückzulegen (Einrücken der Soutiens in die Feuerlinie etc.). — Vorschr. üb. d. Turnen der Inf., S. 20, Brln 1876; Exerzirrglmt f. d. k. k. Fusstruppen, I, S. 11, Wien 1874; Règlmt s. l. man. de l'inf. du 12. Juin 75, tit. II. p. 31, Par. 1878; Regol. di esercizi per la fant., I, 21, Roma 1876; воинскій уставъ о строевой пѣхотной службѣ, I, 24 (Rglmt üb. Inf.-Dienst), Ptrsbg 1870. L—t.

Laupen, Schlacht bei, am 21. Juni 1339. Bern, zu Ende des 12. Jhrhdrts gegründet und von Kaiser Friedrich II. 1218 zur freien Reichsstadt erklärt, war von da an durch Landerwerbungen und glücklich geführte Fehden reich an Besitz geworden und ein freiheitliebendes, krieggeübtes Geschlecht war in der Stadt herangewachsen. Sie war öfter in der Lage, denjenigen, welche sich unter ihren Schutz begaben, solchen auf das nachdrücklichste zu gewähren. Das alles reizte die umwohnenden Grafen, Herren und Bischöfe; in Verbindung mit Freiburg beschlossen sie die Vernichtung des kleinen Freistaates. — Am 10. Juni 1339 zogen sie zunächst vor das den Bernern gehörende, 5 St. sdwstl. von Bern am Zusammenflusse der Sense und Saane liegende Städtchen L. Ihre auf dem r. Senseufer unter dem Gfn v. Nidau stehende Macht betrug 18000 M., darunter 3000 Reiter. Mehrfach versuchte Stürme auf L. wurden von der 800 M. starken Besatzung abgeschlagen. Inzwischen hatte Bern seine Macht unter Oberbefehl des Ritters Rudolph von Erlach gesammelt. Sie betrug — nahezu ausschliesslich aus Fussvolk bestehend — 4000 Berner und an Zuzügen 900 M. aus den Waldstätten, 600 Oberländer. — Am 21. Mittags stand das berner Heer auf der Höhe des Bromberges, östl. von L., im Angesicht des sorglos lagernden Heeres des Adels. Der r. Flügel des letzteren bestand aus 2200 Reitern, der l. aus 11000 M. Fussvolk; zwischen beiden rückwärts stand die Reserve von 800 Reitern und 4000 M. Fussvolk. — Sofort eröffnet Erlach den Kampf. Mit dem Kerne seiner Truppen durchbricht er in gewaltigem Anlauf das Fussvolk, welches sich auf dem durchschnittenen Boden nicht mehr ordnen kann und die Hänge hinunter theils in die Sense und Saane gesprengt, theils von den verfolgenden Oberländern erschlagen wird. Härteren Stand haben die 900 Waldstätter gegen die Reiterei; rechtzeitig greift hier Erlach ein, indem er dieselbe in Seite und Rücken packt und über das steile Flussufer in die Sense wirft. Ohne einzugreifen flüchtet die Reserve jetzt vom Schlachtfelde. 4000 M. vom Heere der Verbündeten wurden getödtet; der Verlust der Berner war unbedeutend. — Die Schlacht bei L. war die erste regelmässige Feldschlacht der Schweizer und die erste damaliger Zeit, in welcher Fussvolk Reiterei angriff und besiegte. — Rudolf, D. Frhtskrge d. Eidgnssn, Baden 1847; Henne Am Rhyn, Gesch. d. Schwzrvlks, Lpzg 1865. E. W.

Lauriston, Jakob Alexander Bernhard Law de, Marquis, Marsch. v. Frkrch, ein Grossneffe des bekannten Finanziers Law, als der Sohn eines franz. Gen. am 1. Feb. 1768 zu Pondichery geb., war Napoleon's Gefährte auf der Mil.-Schule von Brienne, welche er 1785 als Art.-Lt verliess und wurde von diesem, nachdem er die Kriege der Republik bis zum J. 1796 mitgemacht, dann aber den Dienst verlassen hatte, als Napoleon I. Konsul geworden war, zum Adj. ernannt und zunächst

als Diplomat verwendet. Als solcher wohnte er u. a. dem engl. Angriffe auf Kopenhagen im J. 1801 bei. Er kommandirte dann die Landungstruppen bei der Expedition des Adm. Villeneuve nach Martinique 1805, hielt 1806 in Ragusa eine Belagerung der Russen und Montenegriner aus, begleitete 1808 den Kaiser nach Spanien, war 1809 zuerst bei der Armee des Vizekgs Eugen und zeichnete sich dann bei Wagram als Artillerist aus. Darauf zum Gesandten in Petersburg ernannt, unterbrach der Krieg von 1812 seine Thätigkeit als solcher, worauf er den Feldzug mitmachte. 1813 focht er an der Spitze des 5., später auch noch des 11. Korps und wurde bei Leipzig durch das vorzeitige Sprengen der Elsterbrücke gefangen. Er schloss sich der Restauration an, nahm 1815 keine Dienste wieder, war 1821—24 Minister des kgl. Hauses, befehligte im Feldzuge von 1823 das 2. Res.-Korps, mit welchem er Pamplona nahm und starb am 10. Juni 1828. Sein Sohn nimmt in „Observ. s. l. mém. du Duc de Raguse", Par. 1857, den Vater in Schutz, welchen Marmont als „einen sehr mittelmässigen Menschen" bezeichnet. — Nouv. biogr. gén., XXIX, Par. 1862. 13.

Lausitz, Landschaft, früher sächsisch, seit 1815 zwischen Sachsen und Preussen getheilt, umfasst die östl. Ecke des Kgrchs Sachsen, die sächs. Ober-L., oder Reg.-Bez. Bautzen mit dem Hauptorte Bautzen, östl. davon die preuss. Ober-L. mit dem Hptorte Görlitz und sdl. von beiden die ganz preuss. Nieder-L. mit den Hptorten Cottbus, Guben, Spremberg. Die Nieder-L. gehört zur Prov. Brandenburg, die preuss. Ober-L. zur Prov. Schlesien. Das ganze Gebiet enthält c. 230 Q.-M., 900000 E., wovon 45 Q.-M., 350000 E. auf Sachsen kommen. Die Ober-L. ist ein Bergland, von dem L.er Gebirge eingenommen, in den Thälern fruchtbar, im sächs. Theile Sitz einer bedeutenden Industrie. Die Nieder-L. ist grösstentheils flach und sandig, sie wird theilweise vom Ural.-Karpath. Höhenrücken durchzogen. Hptflüsse: Spree, welche ndl. Cottbus den Spreewald (s. Havel) bildet und die Neisse. Die Bewohner, ursprünglich Sorben, sind grösstentheils germanisirt. Von Bautzen bis Lübben sitzt noch ein Rest von c. 140000 Köpfen, welcher die slavische Sprache beibehalten hat. Sz.

Lauterburg, Stadt an der Lauter im Elsass, 2200 E. — Die L.er Linien (lignes de la Lutter), häufiger Weissenburger Linien genannt, s. Weissenburg. Ldm.

Lauterstall (Lutterstall), eine Krankheit der Pferde, welche sich durch häufiges und massenweises Uriniren äussert und die Patienten rasch und in hohem Grade entkräftet. Veranlassung zu derselben ist das Futter, namentlich der Genuss verdorbenen Hafers. Sobald die Veranlassung fortfällt, schwindet die Krankheit. Das Heilmittel ist dadurch gegeben, Arzneien nützen nichts. 12.

Lautrec, Odet de Foix, Seigneur de L., focht tapfer in den Kämpfen Ludwig's XII. und Franz' I. in Italien und ward von letzterem dort im Aug. 1516 mit dem Oberbefehle betraut. Als solcher kämpfte er 1521 mit geringem Erfolge und ward 1522 bei Bicocca gänzlich geschlagen. Der Einfluss seiner Schwester, einer Frau v. Châteaubriand, einer Gunstdame des Kgs, verschaffte ihm ein Kmdo im Süden Frkrchs, wo er von den Span. in Bayonne eingeschlossen wurde, ihnen jedoch widerstand. Er kämpfte dann bei Pavia und erhielt 1527 von neuem den Oberbefehl in Italien, um den Einfluss Karl's V. zu nichte zu machen. Er nahm Alessandria und Pavia, erhielt dann die Weisung gegen Neapel zu ziehen, blokirte dieses und starb während dieser Zeit am 16. Aug. 1528 an einer Seuche, welche sein Heer aufrieb. 13.

Laval, franz. Stadt in Maine an der Mayenne, Hptort des Dep. Mayenne, 22000 E. Am 25. Okt. 1793 siegreiches Gefecht der Vendéer unter La Rochejaquelein gegen die Republikaner unter Westermann; am 27. erlitten hier die letzteren unter Lechelle sogar eine Niederlage. Sz.

La Valette, Hptort der Insel Malta, 60000 E. Die Stadt liegt auf einer Landzunge, durch welche eine Bucht an der Nordküste in zwei Häfen zerlegt wird. Der sdöstl. davon, mit schmaler durch Forts vertheidigter Einfahrt, ist Handels-, Frei- und Kriegs-, der andere Quarantainehafen. Auf der äussersten N.-Spitze der Landzunge liegt Fort St Elmo. La V. ist stark befestigt, seine Werke sind meist in Felsen gehauen. Es ist Hauptstation der brit. Mittelmeerflotte und Hauptknotenpunkt der Dampfschifffahrtslinien. Universität. — Vgl. Johanniterorden. Sz.

La Vallière, de, François de la Baume le Blanc, franz. Feldherr, starb 1644. — Jean Florentin, geb. 1667, gest. 1759 als GL., zeichnete sich besonders auf dem Gebiete der Artilleriewissenschaft aus. — Joseph Florentin, geb. 1717, gest. 1776, franz. Gen., Gen.-Direktor des Geniekorps und der Art., befehligte im 7j. Kriege vielfach die Artillerie. N.

Laviren, gleichbedeutend mit kreuzen (s. d.). v. Hllbn.

Lawa, eine den Kasaken seit ihrer Entstehung eigene Form des Angriffs, die, gewissermassen den Übergang zu der unregel-

mässigen Fechtweise der Orientalen bildend, darin besteht, dass die Abtheilung bei der Attacke in einem einzigen Gliede mit sehr verlängerter Front ausschwärmt. Ein kleines Soutien, „majak" genannt, bleibt geschlossen dahinter und zeigt die Richtung an, nach welcher sich die ausgeschwärmten Reiter wieder zu sammeln haben. — Einer geschlossenen Attacke regulärer Kav. vermag die noch jetzt gebräuchliche L. kaum erfolgreich zu begegnen, dagegen gewährt die durch die Formation in einem Gliede erzielte lange Front eine gewisse Leichtigkeit die feindlichen Flügel zu umfassen und dadurch Vortheile zu erreichen. Die L. ist auch gegen Infanterieschützen und Art. unter Umständen von Wirksamkeit. A. v. D.

Lawrence. — **1**), Henry Montgomery, engl. Gen., von irischen Eltern auf Ceylon am 28. Juni 1806 geb., auf der Mil.-Schule zu Addiscombe ausgebildet, trat in die bengalische Artillerie und zog nicht nur durch seine Leistungen in den Feldzügen gegen die Afghanen und die Sikhs die Augen auf sich, sondern wurde auch wegen seiner organisatorischen Begabung mit der Verwaltung des Pendschabs und später mit der von Oude betraut. Als Gen. leitete er 1857 die Vertheidigung von Lucknow und starb daselbst am 4. Juli infolge einer Verwundung. — Life of Indian officers by John W. Kaye, Ldn 1867. — **2**) Sir John Laird Mair, Bruder des Vor., 4. März 1811 zu Richmond geb., trat, um sich für den Dienst der Ostindischen Kompagnie auszubilden, in das College Hailesbury, welches er mit 18 J. als Sekretär der Kompagnie verliess, und wurde in slb. J. (1849) Mitglied der Verwaltungskommission für das Pendschab, in welchem sein Bruder Chef derselben wurde. Als dieser anderweitig placirt war trat er in dessen Stelle und erwarb sich namhafte Verdienste bei der Unterdrückung des indischen Aufstandes. 1863 ward er Vizekönig von Ostindien. — Vgl. Ostindien, Kämpfe. A. v. D.

Lazareth ist die im dtschen Heere gebräuchliche Bezeichnung für die zur Aufnahme und, im Gegensatz zur Ambulanz, zum bleibenden Aufenthalte der erkrankten und verwundeten Angehörigen des Heeres bestimmten Anstalten. Die ersten Andeutungen über L.einrichtungen giebt Xenophon, welcher rühmt, dass der Perserkönig Cyrus solche gehabt habe; die frühesten sicheren Nachrichten datiren aus der Zeit des röm. Kaiser Augustus. Das L. hiess „Valetudinarium", Hyginus und Vegetius geben ziemlich genaue Nachrichten über dasselbe. Dann verschwand es wieder für lange Zeit; erst in dem Hospital (s. d.) tritt uns von neuem etwas Ähnliches, jedoch nicht rein Militärisches entgegen. In letzterer Beziehung ging Spanien voran, welches auch das erste Land war, in dem Soldabzüge für den Unterhalt der Kranken gemacht wurden; Frkrch folgte, Heinrich IV. hatte bei geordnetem Gesundheitsdienste Feld-L.e, Richelieu schuf unter Ludwig XIII. stehende Mil.-L.e, eine Einrichtung, welche Ludwig XIV. (Erlass v. 17. Jan. 1708) so ausbildete, dass er deren in allen grösseren Städten besass. Mit der Schaffung der stehenden Heere folgten die übrigen Staaten, so wurde in Russld das erste ausschliesslich mil. Zwecken dienende „Kriegshospital" im J. 1706 in Moskau errichtet; etwa gleichzeitig (10. März 1704) erliess Kg Friedrich I. v. Preussen an den GFM. v. Wartensleben eine Instruktion betr. Anlage von Feld-L.en, sein Nachfolger, Kg Friedrich Wilhelm I., ging mit der Errichtung von Friedens-L.en vor. — Knorr, Üb. Entwickelung etc. d. Heer-Sanitätswesens, Hann. 1877.

Vgl. Feldsanitätsdienst und die übrigen Zusammensetzungen mit Sanität-, Armeekrankheiten, Baracken, Gesundheitspflege, Krankenpflege. 13.

Lazarethgehülfen, in Preussen durch Kab.-Ordre vom 17. März 1832 geschaffen, sind bestimmt, den Ärzten bei den Verrichtungen des niederen Chirurgendienstes an die Hand zu gehen und den Ersteren eine solche Hilfe zu leisten, dass dieselben im Stande sind, eine grössere Anzahl Verwundeter und Kranker zu versehen. Die Bezeichnung L. ist jetzt in der ganzen dtschen Armee eingeführt und finden sich solche sowol in den Etats der Truppentheile als bei den Sanitätsdetachements, den Lazarethen etc. Sie gehören zu den Personen des Soldatenstandes und zu den Kombattanten; die Mil.-Ärzte mit Offiziersrang sind ihre Vorgesetzten (die Unterärzte sobald sie in unmittelbaren dienstlichen Verkehr mit ihnen treten). Es gibt Unter-L., welche zu den Gefreiten, L., welche zu den Untoff., Ober-L., welche zu den Sergeanten zählen. Bedingung für Beförderung zum Unter-L. ist Bestehen einer Prüfung, zum L. Bestehen derselben mit dem Prädikate „gut," zum Ober-L. vollendete 7j. Dienstzeit. Die Ergänzung der L. erfolgt durch geeignete Personen des Dienststandes, welche sich freiwillig melden und 6 Monate mit der Waffe gedient haben. Ihre Ausbildung erfolgt in den Lazarethen der Truppentheile. Sie haben dieselben Ansprüche auf Versorgung wie die korrespondirenden Mannschaften des Dienststandes, die Zulassung zur Kapitulation ist jedoch, mit Rücksicht auf die Notwendigkeit,

für den Kriegsfall eine grössere Zahl von L. zur Verfügung zu haben, für ein jedes A.-K. auf die Hälfte der etatsmässigen Stellen und auf 15% der Ober-L.stellen beschränkt 13.

Lazarew, Michael Petrowitsch, russ. Adm., 1788 geb., trat mit 15 Jahren in die engl. und 1808 in die russ. Marine, führte in der Bellinghausen'schen Expedition zur Umsegelung der Erde (1819—21) das 2. Schiff, in den folg. J. leitete er als Kapitän einer Fregatte eine nochmalige Erdumsegelung, kommandirte später eine Flottenabtheilung im Mittelmeere, an deren Spitze er sich an der Schlacht bei Navarin betheiligte (1827), und erwarb sich wesentliche Verdienste bei der Neugestaltung der Seeetablissements im Schwarzen Meere und um die Hebung der russischen Seeliteratur. Er starb 1851 zu Wien. — Nekrolog im Russ. Invaliden 1851.
A. v. D.

Leake, (spr. Lihk), John, engl. Adm., geb. 1656 zu Rotherhite, hat in hervorragender Weise zu den grossen Erfolgen der engl. Flotte im Span. Erbfolgekriege beigetragen und sich insbesondere durch sein Verhalten in der Seeschlacht bei Malaga, 1704, durch den Entsatz von Gibraltar, 1705, und den von Barcelona, 1706, dann durch die Eroberung von Sardinien und seine Theilnahme an der von Stanhope geleiteten Eroberung von Minorca einen Namen gemacht. Zum Kontre-Adm. 1709 ernannt, nach dem Tode der Kgin Anna jedoch wegen seiner Torygesinnung 1714 aller seiner Ämter enthoben, starb L. im Aug. 1720. — Campbell, Leben und Thaten d. Admirale, Lpzg 1755. Ldm.

Lebendige Kraft ist die Arbeitsfähigkeit, welche einem bewegten Körper innewohnt. Die Fähigkeit eines Körpers, Arbeit zu leisten, heisst allgemein seine Energie und zwar bei ruhenden Körpern die ruhende, bei bewegten die thätige oder Energie der Bewegung. — Jeder freifallende Körper erlangt nach einer gewissen Fallhöhe eine der letzteren entsprechende Geschwindigkeit. Wenn man den Körper mit derselben Geschwindigkeit aufwärts triebe, würde er so hoch steigen, als er fallen musste, um jene anfängliche Geschwindigkeit zu erlangen; die ihn bewegende Kraft ist dann erschöpft, gleich Null geworden. Jeder bewegte Körper vermag also sein eigenes Gewicht auf die Höhe zu heben, aus welcher beim freien Fall die Geschwindigkeit hervorgehen würde, mit welcher der Auftrieb erfolgte. Diese Fähigkeit, ein Produkt aus seinem Gewichte und der Steig- oder Fallhöhe, ist die dem bewegten Körper innewohnende L. K. Indem der bewegte Körper sein Gewicht auf *irgend eine Höhe hebt, leistet* er eine Arbeit, die seiner L.n K. entspricht. Mit dem Aufhören der Bewegung hört auch seine L. K. auf. Soll nun ein bewegter Körper auf eine andere Weise als durch den Einfluss der Schwere zur Ruhe kommen, so muss der ihm entgegentretende Widerstand seiner L.n K. entsprechen; und ist der Widerstand gerade überwunden, wenn die L. K. erschöpft ist, so bildet diese auch einen Massstab für die Grösse des Widerstandes. — Für die Endgeschwindigkeit v eines frei fallenden Körpers ist die Fallhöhe $\frac{v^2}{2g}$, wobei g die Beschleunigung der Schwere $= 9_{,808}$ m. ist. Die L. K. eines Körpers vom Gewichte P ist dann $= \frac{Pv^2}{2g}$. In der Artillerie ist es Gebrauch P. in Tonnen (t), v und g in m. auszudrücken und bezeichnet dann der Ausdruck $\frac{Pv^2}{2g}$ Metertonnen. Die L. K. ist mithin eine Arbeitsgrösse, welche durch Metertonnen gemessen wird und dient als solche zum Vergleiche der Leistungsfähigkeit verschiedener Geschütze; sie lässt sich für alle Entfernungen angeben, auf welchen man die Endgeschwindigkeit des Geschosses kennt; die L. K. an der Mündung nennt man die totale. Zum Vergleiche der Durchschlagskraft verschiedener Kaliber gibt die totale L. K. für sich keinen zutreffenden Massstab, da der Widerstand verschieden grosser Flächen mit dem Quadrate ihres Durchmessers wächst. Versuche haben ergeben, dass für die ogivale Form der Geschossspitze der Widerstand nach dem Flächeninhalte des Geschossquerschnittes der verschiedenen Kaliber wächst und ist es deshalb in der dtschen Art. üblich, die L. K. auf den Q.-cm. des Geschossquerschnittes zu übertragen, wofür die Formel $\frac{P\,v^2}{2gr^2\pi}$ ist, r = cm. In England ist es üblich, als Massstab für die Durchschlagskraft der Kaliber die auf den Zoll des Geschossumfanges entfallende L. K. anzunehmen, die durch die Formel $\frac{P\,v^2}{2g\,2r\pi}$ ausgedrückt wird, wobei r in Zollen anzugeben ist.

Geschütz.	Ladungsverhältnis.	Anfangsgeschwindigkeit. m.	Totale lebendige Kraft. mt.
leichtes dtsches Feldgeschütz	$1:4_{,0}$	465	$55_{,93}$
schweres dtsches Feldgeschütz	$1:4_{,7}$	444	$70_{,4}$
dtsche lge 15 cm. Ringkan.	$1:4_{,7}$	493	440

Geschütz.		Ladungsverhältnis.	Anfangsgeschwindigkeit. m.	Totale lebendige Kraft. mt.
dtsche lge 21 cm. Ringkan.		1:5,18	446	999
dtsche lge 24 cm. Ringkan.		1:5,14	458	1486
dtsche lge 26 cm. Ringkan.		1:3,9	484	2233
dtsche lge 28 cm. Ringkan.		1:4,0	473	2677
dtsche lge 30,5 cm. Ringkan.		1:4,51	485	3930
engl. 9℔er für Fuss-Art., Vorderlader	Feldgeschütze.	1:5,18	421	37,17
engl. 16℔er Vorderlader	Feldgeschütze.	1:5,40	411	63,28
franz. canon de 5	Feldgeschütze.	1:5,58	417	42,58
" " " 7	Feldgeschütze.	1:6,25	390	54,32
ital. 7 cm. Hinterlader	Feldgeschütze.	1:6,8	400	30,36
ital. 9 cm. Hinterlader	Feldgeschütze.	1:4,7	454	70,69
österr. 8cm. Hinterlader	Feldgeschütze.	1:4,54	422	39,24
österr. 9cm. Hinterlader	Feldgeschütze.	1:4,27	448	65,62
russ. 4℔er Hinterlader	Feldgeschütze.	1:8,84	305	26,24
russ. 9℔er Hinterlader	Feldgeschütze.	1:8,9	320	57,73

S.

Lebensversicherung. Das Institut der L.en datirt schon aus dem Anfange des 18. Jhrhdrts. Die erste Gesellschaft dieser Art war die 1705 in London begründete „Amicable society for the insurance of life", während sich in Dtschld ähnliche Vereinigungen erst sehr viel später (1827) herausbildeten. — Die segensreiche Wirkung dieser Anstalten wurde für die Militärpersonen, namentlich für den Berufssoldaten, aber sehr wesentlich dadurch eingeschränkt und zum Theil illusorisch gemacht, dass dieselben bis in die neueste Zeit Versicherungen gegen Kriegsgefahr entweder überhaupt ablehnten, oder nur gegen sehr hohe Extraprämie zuliessen. Der eintretende Krieg hob also die bestehende Versicherung eines Soldaten während seiner Dauer überhaupt auf, oder verlangte von dem Besitzer der Police mindestens ein schweres pekuniäres Opfer, gerade in dem Augenblicke, in welchem demselben die Todesgefahr und demnach der Wunsch nach Versorgung seiner Familie besonders nahe lag. Hieraus resultirte der Gedanke, aus der Kameradschaft heraus und unter Ausschluss jeden Gewinnes, eine L.sgesellschaft zu schaffen, die ihren Mitgliedern dieselben Vortheile wie die Privatgesellschaften bieten, daneben aber die volle Versicherung gegen Kriegsgefahr ohne Extraprämie übernehmen würde. Aus diesem Gedanken heraus entstand unter der besonderen Theilnahme und Beihilfe des Kaisers und namentlich durch das Verdienst des Gen. d. Inf. v. Holleben im J. 1872 in Berlin die L.s-Anstalt f. d. Armee und Marine (Statut v. 26. Dez. 1871). Die Schwierigkeiten, mit denen die materielle Fundirung der Anstalt zu kämpfen hatte, waren nicht gering. Ausser den Fonds, welche die Privat-L.sgesellschaften zur Deckung der regelmässigen Sterblichkeit anzusammeln haben, musste das neue Institut mit einem Sicherheits- und Risikofonds für die aussergewöhnliche Sterblichkeit in einem eventuellen Kriege vorweg ausgerüstet werden. Die augenblickliche Garantie eines solches Fonds in der Höhe von 3 Mill. Mark übernahm aus besonderer Huld der Kaiser; zur definitiven Ansammlung des entsprechenden Sicherheitsbetrages aber war es nicht zu vermeiden, dass eine erschwerende Bedingung, die sog. „Gefahrszeiten", in die Statuten aufgenommen werden musste. Es werden danach je nach dem Alter des Versichernden die zu zahlenden Prämien in den ersten 2, 2½ oder 3 J. der Dauer des Vertrages zur Bildung dieses Fonds verwandt und es tritt eine Verpflichtung des Institutes zur Zahlung der Versicherung nur ein, wenn der Versicherte erst nach Ablauf dieser Gefahrszeit stirbt. Im anderen Falle sind auch die Prämien verfallen. Demselben Zwecke mussten auch vorläufig alle etwaigen Überschüsse des Geschäftes dienen, endlich war es nötig, die Prämien selbst etwas höher zu berechnen, wie dies die Privatgesellschaften thun. Alle diese Gründe wirkten dahin zusammen, dass das neue Institut in den ersten Jahren seines Bestehens nicht ganz den erwarteten Anklang in den mil. Kreisen fand. Obwol durch Kab.-Ordre v. 26. Dez. 1871 allen denjenigen, welche nach Konstituirung der Anstalt als Off., Ärzte mit Off.-Rang oder obere Beamte in die Armee und Marine eintreten würden, die Verpflichtung zum Beitritt mit mindestens dem niedrigsten Kapitalsbetrage auferlegt wurde, und obwol dieselbe Ordre auch den Unteroff. etc. den Beitritt gestattete, waren Ende 1877 erst 5198 Personen mit einem Kapitale von 7347000 M. versichert. Das Minimum der Versicherung beträgt 500, das Maximum 20000 M. Dazwischen können nur Summen versichert werden, die durch 500 theilbar sind. Überschreitungen des Maximum müssen durch die Generalversammlung (bis 30000 M.) oder den Kriegsminister, der die Oberaufsicht über die Anstalt führt, genehmigt werden. Personen über 60 J. können der Anstalt nicht beitreten. Die jährliche Prämie

für ein versichertes Kapital von 100 M. beträgt beispielsweise bei einem Eintrittsalter des Versichernden von 16—20 J. 1,80, von 60 J. 7,18 M. Details s. Arm.-Verordngs-Bl. 1875, S. 180. — Nachdem durch das Entgegenkommen des Reichstages in neuester Zeit der Anstalt aus dem ersparten Verpflegungsgelde der Okkupationsarmee in Frankreich ein Garantiefonds von 3 Mill. M. bewilligt ist, steht zu hoffen, dass die erschwerenden bisherigen Bedingungen zum Theil beseitigt werden können und dass alsdann das segensreiche Institut mehr als bisher in Anspruch genommen werden wird. Einen empfindlichen Verlust hat dasselbe indes durch den am 9. April 1878 erfolgten Tod seines intellektuellen Stifters und Leiters, des Gen. v. Holleben, erlitten. — Die Gründung der L.s-Anstalt f. d. Armee und Marine hat im übrigen bereits den Erfolg gehabt, dass die Privatgesellschaften sich in Betreff der L. gegen Kriegsgefahr liberaler erweisen. 14 derselben sind zu dem sog. „Dtschen Kriegsversicherungsvereine" zusammengetreten, um solidarisch die Schäden zu tragen, welche jeder einzelnen durch Übernahme solcher L.en erwachsen werden. Der Verein übernimmt Kriegsversicherungen bis zu 24000 M. gegen eine allerdings sehr hohe Prämie (10% für Off.). Auch die anderen, dem Vereine nicht angehörigen Gesellschaften werden voraussichtlich in Zukunft L.n gegen Kriegsgefahr abschliessen, zum Theil wol gegen etwas niedrigere Prämie. Einige wenige Gesellschaften (Iduna, Concordia, Leipziger L.sgesellschaft etc.) haben sich auch bereit erklärt, die L. gegen Kriegsgefahr allen solchen Versicherten gegenüber ohne Extraprämie zu übernehmen, die weder Off. noch Berufssoldat sind, wenn das versicherte Kapital eine gewisse Höhe nicht übersteigt. 14.

Leboeuf, Edmond, Marsch. v. Frkrch, geb. 6. Dez. 1809 in Paris, trat 1. Okt. 1828 in die Polytechnische Schule, in der er 6. Aug. 1830 zum Unter-Lt im Gen.-Stbe avancirte, von wo aus er am 6. Aug. 1832 zur Art. versetzt wurde. 1837 ging er als Kapitän nach Algerien und diente daselbst bis 1841 mit so hoher Auszeichnung, dass unter den Off. seines Grades ihm jeder eine glänzende Zukunft voraussagte. Am 29. Aug. 1848 erhielt er die Stelle eines 2. Kmdtn in der Polytechn. Schule, um welche er sich vielfache Verdienste erwarb. In den Orientkrieg zog er als Chef des Stabes der Art. in der Expeditionsarmee, nahm theil an der Schlacht an der Alma und befehligte vom Nov. 1854 ab als GM. den Artillerieangriff auf der Linken von Sewastopol. Nach Einahme der Stadt erhielt er den Befehl über alle Batterien auf dem l. Ufer der Bai, mit denen er die Magazine in Brand schoss und das Nordfort zerstörte. Unter sehr schwierigen Verhältnissen führte er bis Jan. 1856 den Oberbefehl in Kinburn. Er vollendete dann die Organisation der Garde-Art., wurde Div.-Gen. und zeichnete sich im ital. Feldzuge wiederholt aus; seinem geschickten Artillerieangriff auf Solferino ist hauptsächlich die Einnahme dieses Schlüssels des Schlachtfeldes zu danken. Zur Belohnung ernannte ihn der Kaiser zum Gen.-Adj. 1864 fungirte L. als Präsident des Komites der Art. und als Gen.-Inspekteur der Polytechnischen Schule, 1866 ging er als Kommissar nach Venedig, um dasselbe von Österreich zu empfangen und an Victor Emanuel abzutreten. 2 J. später kommandirte er das Lager von Châlons und erhielt 1869 das 6. A.-K. zu Toulouse. Unmittelbar darauf starb Gen. Niel, der L. noch auf seinem Sterbebette „als einen der fähigsten Militärs" bezeichnet und zu seinem Nachfolger als Kriegsminister empfohlen hatte. Der 21. Aug. 1869 brachte ihm die Ernennung und mit diesem die Aufgabe, das reorganisatorische Werk zu vollenden. War es Selbstüberschätzung oder blindes Vertrauen — er glaubte es in kurzer Zeit als zu Ende geführt ansehen zu dürfen. Sein überaus zuversichtliches Auftreten in der Kammer im Juli 1870 und seine vielfachen positiven Versicherungen: Alles, bis auf das kleinste Detail, sei zum Kriege bereit, trugen wesentlich zu der übereilten Kriegserklärung bei. Am 19. Juli 1870 ward er zum Maj.-Gen. der Rheinarmee ernannt und im Kriegsministerium durch Gen. Dejean ersetzt. Die Niederlagen bei Wörth und Spicheren wurden seinen mangelhaften Anordnungen zugeschrieben; es erhob sich gegen ihn ein solcher Sturm des Unwillens, dass ihn der Kaiser am 12. Aug. von seinem Posten entfernen musste. Kurze Zeit dem Generalstabe Bazaine's zugetheilt, übernahm er an Stelle des am 14. Aug. tödlich verwundeten Gen. Decaen das Kmdo des 3. Korps. Mit demselben kämpfte er mutig und zähe bei Mars-la-Tour und bei Noisseville. In dem zwei Tage vor letzter Schlacht gehaltenen Kriegsrathe war L. der Einzige, der ein Durchbrechen der Cernirungslinie, koste es was es koste, anrieth. Im Dez. 1871 erschien er vor dem mit der Beurtheilung der Kapitulationen beauftragten Conseil und gab eine Bazaine tief schädigende Aussage ab, in welcher man leicht das Bestreben erkennen konnte, sich so viel wie möglich eines Theiles der ihm aufgebürdeten Schuld zu entledigen. — Ch. Fay, Souvenirs de la guerre de Crimée, Par. 1867; Bazancourt, Campagne d'Italie, Par.

1859; Rapports du conseil d'enquête sur les capitulations, Par. 1872. Brt.

Le Boulengé, Anf. 1878 Maj. der belg. Art., hat sich durch Konstruktion von elektroballistischen Apparaten und von Distanzmessern einen weltberühmten Namen erworben. Im J. 1863 wurde sein, auf dem freien Falle der Körper beruhender Chronograph (s. d.) durch die Verhandlungen der belg. Akademie der Wissenschaften und durch die Revue de technologie mil. bekannt und fand nach mehrfachen ihm durch L. B. zugewandten Verbesserungen unter Verdrängung aller bisher zum Messen der Anfangsgeschwindigkeiten der Geschosse benutzten Instrumente in allen Artillerien Eingang. Der Erfinder legte in „Déscription et emploi du chronographe Le Boulengé“, Brux. 1869, die verbesserte Konstruktion vor, nachdem er schon vorher die elektrische Klepsyder (s. d.) konstruirt und in dem Werke „Étude de balistique expérimentale. Détermination au moyen de la Clepsyder électrique de la durée des trajectoires. Lois de la résistance de l'air sur les projectiles des canons rayés, déduite des résultats obtenus“, Brux. 1868, beschrieben hatte. Später hat er auf der Messung der Zeit zur Fortpflanzung des Schalles basirende Distanzmesser in verschiednen Grössen konstruirt und dieselben erläutert in: „Télemètre de combat“, Brux. 1874; „Télemètre de fusil“, Brux. 1875; „Déscription, maniement et usage des télemètres Le Boulengé“, Brux. 1877. v. Ll.

Le Bourget, Dorf an der Mollette, 800 E., 3/4 M. ndöstl. von der Umfassung von Paris, war während der Belagerung desselben am 28. und 30. Okt. und am 21. Dez. 1870 der Schauplatz heftiger Gefechte. — Mitten durch das massiv gebaute Dorf führt die gerade breite Strasse von Paris nach Compiègne; dasselbe liegt mit seinem Vorgelände unter dem Feuer der Forts von Aubervilliers (½ M. sdwstl.), von Romainville und Noisy (3/4 M. sdl.) und von St Denis (2/3 M. wstl.) und war deshalb — während der Belagerung zum Cernirungsbereiche des Garde-Korps (Pr. August von Württemberg) gehörend — nur von 1 Komp. auf Vorposten besetzt. — Benachbarte Punkte sind le Blanc Mesnil (½ M. ndöstl.), Dugny (1/3 M. ndwstl.), Garges und Stains (½ M. ndwstl.), la Courneuve (1/3 M. sdwstl.), Sevran (1 M. östl.); endlich die Brücke an der Strasse nach Compiègne, Pont Iblon (1/3 M. ndwstl.). Die Stellung der Garde mit dem Hauptquartier Gonesse (3/4 M. ndl.) erstreckte sich von Garges über le Blanc Mesnil gegen Sevran, wo sich links das XII. (sächs.) A.-K. anschloss. — Bis zum 28. Okt. hatten sich die Franzosen ruhig verhalten. In der Frühe dieses Tages führte der franz. Gen. Bellemare unter dem Schutze der Dunkelheit das Freikorps der Presse, dem 3 Bat. folgten, gegen L. B. vor. Die preuss. Komp., vorn und in der Seite stark bedrängt, zog sich auf le Blanc Mesnil und Pont Iblon zurück, die Franzosen befestigten sich rasch im Orte. Ein am Abend zur Wiedernahme von L. B. vorgeschicktes Garde-Bat. musste unter Verlust zurückgehen. Auch hatte am 29. Okt. eine Beschiessung aus 30 Gesch. von Pont Iblon aus keinen Erfolg. Die Absicht der Franzosen, den Ort zu behaupten, war klar. — Man konnte das Einnisten des Feindes in einem zu Ausfällen gegen die 2. Garde-Div., Gen. v. Budritzki, so wol geeigneten Brückenkopfe nicht zugeben, und Gen. v. Budritzki erhielt den Befehl mit 9 Bat. der 2. Garde-Div. und 5 Batt. (30 Gesch.) der Korpsart. den Ort am 30. Okt. zu nehmen. Derselbe bildete 3 Angriffskolonnen; die des r. Flügels von Dugny aus unter Maj. v. Derenthall (2 Bat., 1 Ul.-Zug); die mittlere Hauptkolonne von Pont Iblon aus unter Ob. Gf Kanitz (3 Bat., 3 Batt., ½ Ul.-Schw., 1 Pion.-Komp.); endlich die des l. Flügels von le Blanc Mesnil aus unter Ob. v. Zeuner (2 Bat., 2½ Schütz.-Komp., 2 Batt., 1 Ul.-Zug, 1 Pion.-Abthlg). In Gefechtsbereitschaft standen die 1. Garde-Inf.-Brig., die Artillerie der 2. Garde-Div. und Theile der 23. Div. (XII. Korps). Am Morgen des 30. war L. B. von 8 franz. Bat. besetzt. Um 8 U. früh eröffneten die 30 Geschütze den Angriff von Pont Iblon und le Blanc Mesnil aus und die Inf. ging vor. Die mittlere Kol. erhielt beim Vorgehen im ungedeckten Frontalangriffe starkes Feuer aus L. B. und den Forts; in kräftigem Anlaufe drang sie auf der Nordseite in das Dorf. Die Kol. drang wstl. im Dorfe vor und setzte sich mit der von W. her eingedrungenen Kol. des r. Flügels mitten im Orte in Verbindung. Gemeinschaftlich wurde nun gegen den wstl. und sdl. Theil des Dorfes vorgegangen. Hartnäckiger als hier, vertheidigte sich der Feind in den mit hohen und starken Mauern versehenen Gehöften östl. der Hauptstrasse. Die mittlere Kol., gemischt mit Truppen der l., drang jedoch auch hier bis gegen die Mitte vor. Während dieses Vordringens im N. hatten sich Truppen des l. Flügels auch des sdl. Theiles des Dorfes unter heftigem Kampfe, insbesondere gegen das Gehöft der Schäferei, bemächtigt, nachdem sie zuvor, unter starkem Feuer von den Forts, die hinter dem Bahndamme (sdl. L. B.) stehenden Franzosen vertrieben hatten. Um 10 U. erhielt der l. Flügel Befehl, die Franzosen aus ihrer letzten Stellung in den an den Park (wstl. L. B.) stossenden

Gehöften zu vertreiben. Um 11 U. reichten sich die drei Kol. im Innern von L. B. die Hand. An einzelnen Stellen dauerte der Kampf noch bis 1 U., während die Forts das Dorf mit Granaten überschütteten. Gen. Budritzki liess jetzt 2 Bat. in L. B., während die übrigen Truppen in ihre Quartiere rückten. Die 2. Garde-Div. hatte 18 Off., 128 M. t. und 16 Off., 302 M. verw. Über den franz. Verlust fehlen die Angaben.

Das zweite Hauptgefecht bei L. B. fand am 21. Dez. statt, an welchem Tage Gen. Trochu einen sehr starken Ausfall mit c. 100 Bat. gegen die Stellungen der Garde und des XII. Korps machte. Den Hauptstoss führte dabei Gen. Ducrot mit 40000 M. gegen die Garde. Von diesen Truppen kamen jedoch nur die der Linie beim Angriffe auf L. B. und Stains in den Kampf. Durch bedeutende Truppenbewegungen am 20. aufmerksam gemacht, traf man deutscherseits Vorkehrungen. Am 21. fr. stand das Garde-Korps in den zugewiesenen Aufstellungen. Um 7 U. wurde L. B., welches von 1 Bat. und 1 Schütz.-Komp. der Garde besetzt war, angegriffen. Der Feind hatte von la Courneuve aus das Dorf L. B. umgangen und mit grosser Übermacht sich des Nordeinganges und des wstl. liegenden Kirchhofes bemächtigt, während er im S. abgewiesen wurde. Nachdem der Kommandirende Verstärkungen von Pont Iblon aus vorgeschickt hatte, trieben etwa 2000 Preussen die eingedrungene 6000 M. starke franz. Brig. wieder hinaus. Um 3 U. wurde der Kirchhof, der hartnäckig festgehaltene letzte Punkt, erstürmt. Gleichzeitig hatte ein sehr heftiger Kampf auf dem r. Flügel bei Stains stattgefunden, in welchem die in gewaltiger Übermacht andrängenden Franzosen glänzend abgewiesen wurden. Ebenso hatte auf der ganzen Linie ein bedeutender Artilleriekampf stattgehabt. Gegen Abend bezogen die preuss. Truppen ihre früheren Stellungen. Der Gesamtverlust derselben betrug 14 Off. und 400 M.; über den franz. fehlen die Angaben. 2 Komp. franz. Marinetruppen wurden in L. B. gefangen. — Der deutsch-franz. Krg 1870—71, red. vom Gr. Gen.-Stb, II, Brln 1876; Mil.-Wchbl., 1871. E. W.

Lech, r. Nebenfluss der Donau, entspringt in den Allgäuer Alpen, durchfliesst, Schwaben und Bayern trennend, die Schwäb.-Bayer. Hochebene und mündet östl. Donauwörth. Sein Lauf ist reissend, der Wasserstand sehr verschieden, im Frühsommer meist geschwollen, und schwer zu überbrücken. Am 15. April 1632 überschritt Gustav Adolf bei dem *Städtchen* Rain den L. angesichts der bayer. *Armee unter Tilly; in dem* Treffen, welches mit dem Rückzuge der Bayern endigte, verlor der letztere das Leben. Sz.

Lechfeld, eine weite, mit kurzem Grase bewachsene Ebene im bayer. Kreise Schwaben und Neuburg, welche sich von Augsburg in sdl. Richtung 10 Stunden weit zwischen den Flüssen Lech und Wertach hinzieht und rings von einer Hügelreihe umschlossen wird. Die von Hof über Augsburg zum Bodensee führende Eisenbahn durchschneidet von N. nach S. das L., sie ist mit dem von München nach Lindau führenden Schienenwege durch eine Querbahn, welche das in der Nähe des Klosters L. liegende Barackenlager, welches zu den Schiessübungen der Artillerie und zur Unterbringung grösserer Truppenmassen dient, berührt, verbunden. Diese Ebene wurde von den deutschen Kaisern oft benutzt, um von hier ihre Züge nach Italien zu beginnen. Häufig kämpften hier die Franken mit den Bayern, die Bürger von Augsburg mit den benachbarten Territorialherren, das grösste kriegerische Ereignis aber ist die

Schlacht am 10. Aug. 955. Die Wirren in Deutschland benützend, brachen die Ungarn unter Lele, Bulu u. A. durch die Ostmark in Bayern ein, und gedachten Augsburg, wo sie die Schätze des umliegenden Landes vermuteten, zu erobern. Die Befestigungswerke der Stadt versprachen wenig Widerstand, niedrig waren die Mauern, Thürme fehlten ganz, die Lage schützte nicht. Von der Ostseite aus wurde der Angriff unternommen, der Versuch der Überrumpelung, wie Stürme, scheiterten an der Tapferkeit der Besatzung, und der Umsicht ihrer Führer, des Bischof Ulrich und seines Bruders Gf Diepold v. Dillingen. Auf die Kunde, Kaiser Otto sei von Donauwörth her mit einem Heere im Anzuge, hoben die Ungarn die Belagerung auf, und gingen ihm entgegen (9. Aug.). Der Kaiser führte sein Heer auf den steilen, bewaldeten Höhen, welche die Schmutter begleiten, gegen Augsburg heran. Die Truppen waren in 8 Haufen getheilt, von denen die 3 bayerischen die Spitze bildeten, ihnen folgten die Franken unter Hzg Konrad, dann der königliche, neben den Sachsen aus den besten und tüchtigsten Streitern des Heeres gebildet, mit der Fahne des h. Michael, der 6. und 7. bestand aus den Schwaben unter Hzg Burkard, der 8. als Bedeckung des Trosses aus 1000 Böhmen unter Kg Boleslaus. Schon war das Heer in der Nähe von Augsburg angekommen, als plötzlich die Böhmen von ungarischen Reitern überfallen und zersprengt wurden. Gleiches Schicksal stand den schwäbischen Legionen bevor, da eilte Hzg

Konrad mit seinen Franken herbei, jagte den Feind zurück und nahm ihm den erbeuteten Tross ab, während die Bayern und Sachsen der bei Augsburg aufgestellten Hauptmasse gegenüberstanden. Am Morgen des 10. kam es zur Hauptschlacht, zu deren Annahme sich die Ungarn während der Nacht, um ihre Reitermassen besser zur Geltung zu bringen, mehr sdl. auf das L. gezogen zu haben scheinen. Über Stellung und Stärke der beiden Heere, und vom Verlaufe der Schlacht schweigen die Quellen, nur so viel scheint gewiss zu sein, dass die Heerhaufen der Bayern unter Gf Eberhard v. Ebersberg den Kampf einleiteten, und dann von den Sachsen, an deren Spitze der Kaiser mit der heiligen Lanze ritt, und den Franken unterstützt wurden, bis sie die Reihen der Feinde durchbrachen. Dieser Erfolg lässt auf eine keilförmige Aufstellung der Deutschen schliessen. Ein Theil der Ungarn fand in dem reissenden Lech seinen Tod, ein anderer flüchtete von den deutschen Reitern verfolgt nach Süden, ein dritter jagte bei Augsburg vorbei gegen Thierhaupten zu, wo er gänzlich vernichtet wurde. Im ganzen Lande erhob sich das Volk, nur sieben Magyaren erreichten mit abgeschnittenen Ohren und Nasen ihre Heimat, und erfüllten das Land mit so bangem Schrecken, dass kein grösserer Raubzug mehr von dieser Seite Deutschland traf. — Widukindus, res gestae Saxoniae; Vita St Udalrici, Thietmarus chronici libri VIII; Brunner, Einfälle d. Ung. in Dtschld, Augsbg 1855. J. W.

Lechuga, Cristobal, span. Art.-Gen. und Schriftsteller, geb. um 1557 zu Baeza, gest. in der 1. Hälfte 17. Jhrhdrts, diente 27 J. lg in Flandern und Oberitalien, unter D. Juan de Austria, Farnese, Mansfeld, Fuentes und Erzhzg Albrecht und kommandirte die span. Art. bei den Belagerungen von Huy, Cambray und Doullens. Vor Cambray erfand er die versenkten Batterien; bei Abweisung von Villars' Entsatzversuch von Doullens liess er zuerst die Geschütze am Schlepptau manövriren und vernichtete so die franz. Infanterie. Bei der Vertheidigung von Amiens gegen Heinrich IV. kommandirte L. die Art. des Platzes. 1603 gab er sein Werk: „El Maestre de Campo general" heraus, welches der Italiener Giorgio di Basta übersetzte und für sein eigenes ausgab, 1611 den „Discurso del Capit. C. L." über Art. und Befestigung, Mailand. Er verbesserte das Laffetensystem, regelte und reduzirte die Kaliber auf 4 Nummern. Geschütze nach seiner Zeichnung hat die Armeria in Madrid. — Salas, Mem. hist. d. arma de art., Madr. 1828. —rt.

Leck (Marine) nennt man jede Öffnung in den Schiffswänden, Decks u. s. f., welche nicht normal ist und mehr oder weniger dem Wasser das Eindringen gestattet. Ältere Schiffe arbeiten sich leicht leck in starkem Seegange, weil sich ihre Festigkeit mit der Zeit gelockert hat; schlechte Bauart oder plötzliches Anstossen verursachen öfters ein „L.-springen", ein Losspringen der Holzbeplankung, oder ein Brechen der Nieten bei eisernen Schiffen. — Ein kleines L. stopft man durch Abdichten, durch Futtern mit Sägespähnen, Mist u. dgl.; um grössere L.s zu schliessen, z. B. Kugellöcher, bedient man sich vollständiger Platten aus Metall, der „Kugelpfropfen" oder „L.tücher", welche letztere man vor die Öffnung senkt und die sich dann theilweise selbst festsaugen. Grössere L.s kann man nur durch angestrengtes Pumpen paralysiren oder indem man die Maschine des Schiffes aus dem Raume selbst speist. v. Hllbn.

Leclerc — **I.** Charles Victor Emanuel, franz. Div.-Gen., geboren zu Pontoise am 17. März 1772, trat 18j. als Freiwilliger in die Armee, wurde bald Lt, während der Belagerung von Toulon Hptm. und zeichnete sich bei dieser mehrfach aus. Die Einnahme eines Forts bei Toulon brachte ihm die Charge als chef de bataillon und lenkte zuerst die Aufmerksamkeit des Gen. Bonaparte auf ihn. Nachdem er alsdann zur Armee der Ardennen gehört und der Schlacht bei Fleurus beigewohnt hatte, begleitete er Bonaparte 1796 als souschef d'état major nach Italien, trat dort vortheilhaft hervor und wurde 1797 gén. de brigade. Gleichzeitig wurde er auf's engste an Bonaparte dadurch gefesselt, dass er dessen Schwester Pauline, die spätere Fürstin Borghese, heiratete. 1798 war er während der Expedition nach Rom Gen.-Stbs-Chef bei Berthier, dann in gleicher Eigenschaft bei der Westarmee unter Kilmaine, endlich Gouv. von Lyon. Am 18. Brumaire machte er sich äusserst nützlich, sprengte den Rath der Fünfhundert und wurde zur Belohnung Div.-Gen. 1800 kommandirte er am Rhein unter Moreau die 2. Div. des Centrums und kämpfte namentlich glücklich bei Landshut. 1801 übernahm er den Befehl über die nach Portugal bestimmte armée de Gironde, die indes nicht zur Verwendung gelangte, 1802 das Oberkommando über die franz. Expedition nach San Domingo (s. d.). Am 1. Feb. erschien er mit 45 Schiffen und 35000 M. Landungstruppen vor Cap Français, nahm die Stadt und unterwarf in 3 Monaten ohne grosse Schwierigkeiten die Insel. Toussaint L'Ouverture (s. d.), die Seele des Widerstandes, liess L. nach Frkrch bringen und

schien die Opposition völlig gebrochen zu haben, als das gelbe Fieber in unglaublich kurzer Zeit die Armee decimirte und schon dadurch allein die Neger zu neuem Aufstande ermutigt wurden. L. selbst erlag der Krankheit auf der Insel La Tortue am 2. Dez. 1802. Mit ihm starben von der Armee 22000 M. in einem Jahre, der Rest unter Rochambeau musste 1803 die Insel aufgeben. Wegen dieser letzten Periode seiner Thätigkeit ist L. häufig angegriffen, namentlich soll die lockere Disziplin der Truppen erheblich zu ihrer Vernichtung durch Krankheit beigetragen haben. Napoleon beklagte seinen Verlust schmerzlich. — Sein Bruder **2.** Louis Nicolas, franz. Div.-Gen., geb. zu Pontoise 1770, gest. 1820, nahm an den meisten Feldzügen der napol. Zeit theil, that sich bei Wagram, Smolensk und der Vertheidigung von Hamburg unter Davout hervor, führte aber kein selbständiges Kommando. — Nouv. biogr. gén., XXX, Par. 1862. v. Fr.

Le Coq, Karl Ludwig, preuss. GM., 1753 geb., 1766 eingetreten, kam seiner Kenntnisse wegen in den Gen.-Qmstr-Stb. machte als Maj. die Rheinkampagne mit und erwarb vor Mainz den Orden p. l. mérite. Bei Ausbruch des Krieges von 1806 erhielt er das Kmdo in Westfalen, da er diese Provinz, von welcher er eine gute Karte hatte aufnehmen lassen und herausgegeben hatte (erschien 1805 in Berlin in 22 Blättern), genau kannte und da man grosse Erwartungen von ihm begte; er zog sich aber mit seinen Truppen, nach mehrfachem Schwanken, nach Hameln zurück und kapitulirte hier am 21. Nov. Nicht wieder angestellt starb er am 14. Feb. 1829 zu Berlin. — v. Zedlitz, Pantheon d. preuss. Heeres, II, Brln 1836. 13.

Lecoq, Kurt Christian Erdmann von, sächs. Gen., geb. 28. Okt. 1767, begann 1780 seine Laufbahn in der Armee und kommandirte bei Jena ein Gren.-Bat., mit welchem er sich Blücher anschloss, infolge der politischen Verhältnisse aber in Mecklenburg von diesem entlassen wurde. Bei Wagram zeigte er glänzende Tapferkeit, 1810 organisirte er die leichte Inf.-Brig., 1812 hatte er das Kommando des sächs. Korps in Polen. Er verstand die Disziplin und damit auch die Marschfähigkeit zu bewahren, so dass er die Truppen in verhältnismässig gutem Zustande dem General Thielmann in Torgau ablieferte. Während des Waffenstillstandes führte er selbstgebildete Verstärkungen der Armee zu und kommandirte die Sachsen bei Gross-Beeren und Dennewitz. Auch hier war es wesentlich seinem Einflusse zu danken, dass der Zusammenhang erhalten blieb. Das Kommando der zu einer Div. zusammengeschmolzenen Truppen erhielt Gen. von Zeschau, L. wurde zum Kge berufen. — Da er für französichgesinnt galt, so wollten die Kommissäre der Verbündeten ihm kein Kmdo ertheilen, vorgebend, dass keines seinem Range entsprechend sei. Er meldete sich indes zur Führung einer Brig. und leitete u. a. (1814) die Einschliessung von Maubeuge, wurde aber wegen Beförderung von Adressen an den Wiener Kongress, worin viele Off. für Rückkehr des Königs petitionirten, entfernt. Vom Kge wurde er mit der Theilung der im Waldeck'schen stehenden Armee beauftragt (1815), erledigte sie mit grossem Takte, organisirte die sächsisch gebliebene Hälfte von neuem und führte sie nach Frankreich, wo sie mit Einschliessen elsässischer Festungen beauftragt wurde. Nach der Rückkehr zum kommand. Gen. ernannt, liess er neue Reglements ausarbeiten und sorgte auf lange Zeit für zweckmässige innere Verfassung und Ausbildung. Er starb am 30. Juni 1830 zu Brieg in der Schweiz. — Neuer Nekrolog d. Dtschn, Jhrg. 1830; G. H. (Graf Holtzendorff, Adj. von L.) in: v. d. Lühe, Mil.-Konv.-Lex. IV, Lpzg 1834. 2.

Lecourbe, Claude Joseph (Gf), franz. Gen., als Sohn eines früheren Off. zu Lons-le-Saulnier 1760 geb., hatte 8 J. im Rgt Aquitanien gedient ohne zu avanciren und befand sich, als die Revolution ausbrach, ausser Dienst. Desto rascher wurde er befördert, nachdem er als Kmdt der Nationalgarde seiner Vaterstadt wieder eingetreten war; bei Fleurus 1794 war er schon Brig.-, im Kriege in Dtschld von 1796 Div.-Gen.; die erstgenannte Schlacht, die Deckung des Rückzuges aus dem verschanzten Lager von Mainz (Ende 1795) und die Kämpfe bei Rastatt am 6. Juli 1796 waren Ruhmestage für ihn. Den grössten Ruf aber hat ihm seine Kriegführung in der Schweiz 1799—1800 (vgl. Krieg der 2. Koalition) verschafft, welche ihn als einen Meister in der Führung des Gebirgskrieges zeigt, so dass Matth. Dumas ihm „une rare sagàcité des connaissances locales, une audace peu commune et un tact admirable“ nachrühmt. Auf seine Führung eines Theiles der Rheinarmee dagegen wendet Clausewitz das Wort an: „Tel brille au deuxième rang, qui s'éclipse au premier.“ Über letztere schrieb er „Rapport au gén. Moreau, contenant le précis des opérations de l'aile droite de l'armée du Rhin pendant le frimaire de l'an IX,“ Strassbg 1801. L.'s lebhafte Parteinahme für Moreau zog ihm Bonaparte's Ungnade und die Internirung zu; desto wolwollender nahmen ihn die Bourbonen auf; trotzdem widmete er 1815 Napoleon seine Dienste, indem er das Kmdo des

im Jura gegen die Österr. aufgestellten Korps übernahm (vgl. Krieg v. 1815 i. d. Niederlanden). Am 23. Okt. slb. J. starb er zu Belfort. — Gelegentlich der Aufstellung seines Standbildes zu Lons-le-Saulnier erschienen dort 1857 zwei „Notice biographique.“ 13.

Leder, die durch Gerben in einen geschmeidigen und der Fäulnis nicht preisgegebenen Zustand übergeführte Thierhaut. Nach den zum Gerben verwendeten Stoffen unterscheidet man 3 Hauptarten der Gerberei: Loh- oder Rothgerberei mit Gerbsäure; Alaun- oder Weissgerberei mit Alaun und Kochsalz; Sämisch- oder Ölgerberei mit Fetten. Dieselben liefern bez. loh-, weiss-, sämischgares L.

Den vorzüglichsten Gerbstoff für Lohgerberei (Eichengerbsäure) liefert die, deshalb in Dtschld am meisten angewendete Eichenrinde (zerkleinert: „Lohe“), welche 11 bis 16 % Gerbstoff enthält. Nach Th. Hartig sind 1869 allein aus dtschen Eichenwäldern 773900 K.-m. feste Rinde zu Lohe verarbeitet. Andere zur Rothgerberei verwendbare Stoffe sind: die Rinde der Kiefer, Fichte, Schierlingstanne („Hemlock“-Rinde von abies canadensis), der Buche, Else, Rüster, Kastanie und Weide, ferner der Sumach, die Dividivi, die Knoppern und das Katechu. Der Sumach, ein grünliches Pulver, wird aus den zermahlenen Blättern und Blattstielen des im sdl. Europa, Nordamerika, Syrien und Algier wachsenden Sumachstrauches (Rhus coriaria und Rhus typhina) gewonnen und enthält 12—16½ % Gerbsäure. Die Dividivi sind die Samenschoten eines in Westindien vorkommenden Baumes (Caesalpinia oder Poinciania coriaria); ihr Preis ist verhältnismäsig sehr hoch. Die Knoppern (eigentliche oder pathologische) sind Auswüchse, welche an jungen Eicheln durch den Stich der Gallwespe entstehen (ähnlich wie die bekannten Galläpfel an den jungen Zweigen und Blattstielen der Eiche). Sie kommen aus Ungarn, Slavonien, Krain, Steiermark und Mähren als unregelmässige braungelbe Stücke in den Handel. Gerbstoffgehalt gegen 45 %. Man benutzt sie vielfach zum Gerben des Sohl- und Fahl-L.s. Die Valonia (natürliche od. physiologische Knoppern) sind die grossen schuppigen Fruchtbecher der Quercus aegilops und Valonia camata, welche auf den griechischen Inseln, in Kleinasien und Syrien wachsen. Gerbstoffgehalt: 30—45 %. Katechu ist der eingedampfte Absud des Kernholzes der Acacia catechu oder der Nüsse der Areca catechu (Bengalen und Koromandel) und kommt in unregelmässigen dunkelbraunen Stücken in den Handel; es enthält 40—50 % der eigentümlichen Katechugerbsäure. — Die Lohgerberei zerfällt in folgende Verrichtungen: Reinigen der Häute durch mehrtägiges Einweichen in fliessendem Wasser; Beschaben der inneren oder Fleischseite mittels Schabeisens; Enthaaren der äusseren oder Narbenseite, bei starken Häuten durch Gährung („Schwitzen“), bei schwächeren durch Behandlung mit Kalkmilch; „Schwellen“ der gereinigten Häute („Blössen“), welche man der sauren Gährung in einer aus Gerstenschrot oder Weizenkleie bereiteten Schwellbeize unterwirft, theils um den noch darin zurückgebliebenen Kalk zu entfernen, theils um die Hautfasern für das spätere Eindringen der gerbstoffhaltigen Flüssigkeit möglichst zu öffnen. Das Gerben selbst geschieht, indem die Häute theils in hölzernen Kasten oder gemauerten Gruben zwischen Schichten von Eichenlohe gelegt und unter Wasser gesetzt, theils in Lohbrühe (wässeriger Auszug der Lohe) gebracht werden. Ersteres Verfahren findet gewöhnlich bei stärkeren Häuten Anwendung und dauert in mehreren Absätzen ¾—2 J., das letztere nur 7—13 Wochen. Man hat zahlreiche Versuche gemacht, diesen Vorgang abzukürzen; aber fast alle darauf hinzielenden Arten der „Schnellgerberei“ sind nachtheilig für die Güte des L.'s. Das Zurichten endlich umfasst alle Arbeiten, welche dem L. ein gutes Aussehen und eine seiner Verwendung entsprechende Beschaffenheit geben sollen. Dahin gehört u. a.: das Verdichten (durch Hämmern), das Falzen und Schlichten (Ebenen, Glätten), das Ponciren oder Bimsen (mit Bimstein abschleifen), das Pantoffeln, Platt- und Blankstossen (Glanz und Politur geben) etc. — Das lohgare Rind-L. zerfällt in verschiedene Sorten: Blank-L., dessen Narbenseite polirt ist; Kraus-L., aus den schwächeren und lockeren Bauch- und Halstheilen der Häute, sowie aus „Vachetten“ (Häuten halbwüchsiger Kühe od. Fersen), oder auch aus gespaltenem starken Rind-L. („Splitt-L.“) durch „Krispeln“ (Krausmachen) gewonnen; Sohl- oder Pfund-L., welches nach dem Gerben, ausser dem Verdichten durch Hämmern, keine Zurichtung erhält.

Von den verschiedenen Arten der Weissgerberei kommt hier nur die „ungarische“ in Betracht, welche sich mit der Zubereitung starker (Kuh-, Ochsen- und Ross-) Häute befasst, im Gegensatze zur „gemeinen“, die Schaf- und Ziegenfelle, und zur „Erlanger“ oder „französischen“, welche die Felle von Lämmern, jungen Ziegen und Kälbern zu Handschuh- und feinem Schuh-L. verarbeitet. Die Häute werden eingeweicht, durch Scheren mit einem scharfen Putzmesser enthaart,

ungefähr 8 Tage in eine aus 3 Th. Alaun, 3 Kochsalz und 20 Wasser bestehende Brühe gelegt, dann getrocknet, gereckt und schliesslich auf beiden Seiten mit Talg eingerieben. Das weissgare L. ist sehr zähe und fest, wolfeil und rasch herzustellen.

Bei der Sämischgerberei geht das Reinigen und Schwellen in ähnlicher Weise vor sich, wie beim Lohgerben; nur wird von starken Häuten gleichzeitig mit dem Abstreichen der Haare auch die Narbe abgestossen, welche das Eindringen des Fettes erschweren würde. Dann bestreicht man die Blössen mit Thran oder Öl, wickelt sie zu Knäueln zusammen, walkt dieselben mehrere Stunden unter einer Stampfwalke und lässt sie an der Luft trocknen. Nachdem dieses Verfahren mehrmals wiederholt worden, werden die Häute in der Wärmkammer einem Gährungsprozesse unterworfen, wobei das Fett oxydirt und sich zum Theil mit den Hautfasern verbindet. Das überschüssige Fett entfernt man mittels einer lauwarmen Pottaschenlösung.

In der Militärtechnik findet namentlich das lohgare L. bei der Anfertigung des gesamten Geschirr- und Reitzeuges und des Art.-Geräthes, sowie zu Helmen, Patrontaschen und (schwarzen) Leib-, Mantel- und Tornister-Trage-Riemen, die ausgedehnteste Verwendung. Kraus-L. wird zu Sitzkissen für Sättel und für Fahrzeuge, zu Überzügen, Pack- u. a. Taschen; weissgares L. zu einzelnen Riemen des Geschirr- und Reitzeuges und sämischgares L. zu Bandelieren, Säbelkoppeln und (weissen) Leib-, Mantel- und Tornister-Trage-Riemen verarbeitet. Das zu den Gewehrriemen verwendete Juchten-L. wird mit der Rinde mehrerer Weiden-, Birken- und Fichtenarten gegerbt, nach dem Trocknen mit Birkenöl (Deggut, Dachert) getränkt (woher der eigentümliche Geruch) und mit einem Absud von rothem Sandel- und Fernambukholze rothgefärbt. — Bei der Untersuchung und Abnahme des L.s hat man vorzugsweise auf folgende Punkte zu achten: Lohgares Rind-L. darf nur mit Eichenlohe gegerbt und soll in der Regel aus Kuhhäuten bereitet sein; von Ochsenhäuten sind nur 20% gestattet, Stierhäute überhaupt ausgeschlossen. Frische Eichenlohe giebt erfahrungsmässig ein festeres, geschmeidigeres und dauerhafteres L., als alle anderen Gerbstoffe, von denen namentlich die Hemlockrinde das L. brüchig macht. — Die Haut muss sich derb anfühlen, dabei aber biegsam und elastisch sein; ihre Stärke soll von der Mitte nach den Rändern zu gleichmässig und allmählich abnehmen. Unansehnliche und glanzlose Stellen in der Narbenseite deuten darauf hin, dass das L. von sog. Sterblingsfellen (Häuten gefallener Thiere) herrührt oder dass es bei dem Gährungsprozesse des Schwellens bereits in Fäulnis übergegangen war. Zusammengefaltet und geknifft, darf die Narbenseite nicht bröcklich oder rissig werden. Zeigt sie durchweg einen matten Glanz und wird ein Stück Löschpapier beim Überstreifen über das L. fettig, so ist letzteres nach dem Zurichten übermässig eingefettet worden und deshalb zu verwerfen. Die Fleischseite darf weder Einschnitte, lose Fasern, lappige Stellen und bunte Flecke haben, noch auch künstlich geglättet und polirt sein. Eine Schnittfläche durch den Spiegel (Rückentheil der Haut) muss glänzend muskatbraun aussehen und mit dunkleren Streifen marmorirt sein, ohne in der Mitte eine hornartige Schicht zu zeigen was auf ungares (vom Gerbstoff nicht genügend durchdrungenes) L. schliessen lassen würde. In Wasser getaucht, darf die Schnittfläche letzteres nur langsam und ohne sich dabei zu lockern, ansaugen. Ein ausgeschnittenes Stück L. darf durch kräftiges Beklopfen mit Holzhämmern zwar dünner und dichter, aber nicht länger oder breiter werden, sondern muss in die durch das Ausschneiden entstandene Lücke nach wie vor hineinpassen. Ein 2 Stunden in Wasser gelegtes L.-Stück soll höchstens 5% Wasser mehr aufsaugen, als ein derselben Behandlung unterworfenes Stück L. von anerkannter Güte. Einschnitte und verwachsene Engerlöcher (d. h. Löcher, welche der Engerwurm in das Fell des lebenden Thieres gebohrt hat) sind auch im Spiegel unschädlich, wenn sie ihrer Lage nach beim Zuschneiden in den Abfall kommen müssen. Künstliche Politur und Steife, durch Behandlung der Narbenseite mit Wachs, Kolophonium u. dgl. hervorgebracht, lässt sich am Geruche des mässig erwärmten L.s leicht erkennen und macht die Haut verwerflich. — Das weissgare L. darf nicht über 3 mm. stark, muss elastisch, fest und zähe sein und eine gelblichweisse Narbenseite nebst weisser Schnittfläche haben. Ist umgekehrt letztere gelblichweiss, die Narbenseite dagegen weiss, so ist es als Ross-L. anzusehen und zu verwerfen. — Das sämischgare L. endlich soll weich und geschmeidig sein, sowie eine gleichartige und -farbige Narbenseite zeigen.

Die Aufbewahrung hat womöglich in kühlen, vor der Sonne geschützten, trockenen Räumen stattzufinden, am besten in nässefreien Gewölben, um das L. gegen zu starkes Eintrocknen, Stocken und Verschimmeln zu sicheren. Die aufbewahrten L.-Theile werden im Jahre mindestens 2 mal gründlich abgerieben, auf der Fleischseite mit warmem Fischthran bestrichen und nach dem

Einziehen desselben mit wollenen Lappen gerieben, sowie auf der Narbenseite mit Degrasfett bearbeitet. Kothig und nassgewordene L.-Theile sind vom gröbsten Schmutze zu säubern, langsam zu trocknen und rein zu bürsten. Stark eingetrocknetes, hart und spröde gewordenes L. befeuchtet man mit lauwarmem Wasser oder legt es 24 Stunden in Wasser, trocknet es mit Lappen ab und sättigt, nachdem es an einem kühlen Orte noch 24 Stunden gehangen hat, die Fleischseite vollkommen mit Fischthran, wischt nach abermals 24 Stunden den nicht eingezogenen Thran mit wollenen Lappen ab und benetzt die Narbenseite schwach mit Degrasfett; später wird es nochmals mit trockenen Lappen abgerieben und gebürstet. — Degras- oder Gerberfett gewinnt man bei der Sämischgerberei, wenn das überschüssige Fett aus den gegerbten Häuten mittels Pottaschenlösung entfernt wird. — v. Wagner, Chem. Technologie, Lpzg 1873; D. Ganze d. L.-Bereitung, 1864; Günther, Fabrikation d. lohgaren L.s in Dtschld, Weim. 1867. W.

Lederne Kanonen sollen zuerst von den Schweden 1625 gebraucht sein. Allein es finden sich für ihr früheres Bestehen unleugbare Beweise. Ein lederner Mörser im Arsenal von Venedig soll aus dem J. 1349 stammen, dürfte aber wol jünger sein. Hölzerne Kanonen, welche wiederholt um 1525—30 erwähnt werden, waren rundum mit eisernen Ringen umgeben. Furtenbach (Halinitropyrobolia, Ulm 1627) erwähnt leichte Stücke aus dünnem Kupferblech, mit Stricken umwunden, welche Anf. d. 17. Jhrhdts in Gebrauch waren. In der Landshuter Harnischkammer (Inventar v. 1562) ist von einer langen ledernen Büchse mit Kugel-Modell die Rede. G. Naudé (Syntagma de studio militari, IV, Rom 1637) schreibt die Erfindung der L.n K. einem Genueser, Marino de Marinis, zu. Gustav Adolf hat die L.n K. unstreitig vervollkommnet, und in Schlachten wie bei Belagerungen (Wormditt) gebraucht, allein als Erfinder darf weder der Kg, noch der früher in österr. Diensten befindliche Frhr Melchior von Wurmbrandt, der 1627 schwed. Dienste nahm, noch der nordbritische Baron Robert Scot, auch in schwed. Diensten, angesehen werden. Das Kaliber der L.n K. wechselte von $^1/_2$—2 Kg.; die Seele des Rohres bestand aus einem Kupfer-Cylinder von $^3/_4$ Kugeldurchmesser Dicke, Länge 16 Kgldurchmesser; Zündkern von Kupfer in den Cylinder eingeschraubt; dsgl. Boden und Traube. Der Cylinder wurde dann mit eisernen Reifen umgeben, darüber ein Gebinde von Stricken mit Mastix überzogen; dann wiederum eine Strick- und Kittlage, bis die Stärke des Kugeldurchmessers erreicht war. Der letzte Überzug aus getheertem Leder. Pulverladung $^1/_4$—$^1/_3$ Kugelgewicht; Geschoss nur Kartätschen (s. d.); Rohrgewicht 45 Kg. mit der Laffete von 1 Pferd oder 2 Mann gezogen. Die L.n K. rechtfertigten nicht die Erwartungen, welche man sich gemacht. (Zu grosse Leichtigkeit, starker Rücklauf, starke Erhitzung [bei Leipzig entzündete sich die Ladung] kurze Schussweiten). 1631 vertauschten die Schweden sie gegen leichte eiserne Geschütze. — Lottich, Rerum germanicarum sub Matthia etc., 1650; Chemnitz, Hist. belli Sueco-Germ. 1648, dtsch 1703, I, 210, 475; Napoléon, Études s. l'Art., I, 321, Par. 1846; Quellen z. Gesch. d. Feuerwffn, S. 100, Lpzg 1877. — Im J. 1629 erfand auch ein Lt Wolff Müller von Chemnitz L. K. Der Kurf. v. Sachsen liess deren 2 anfertigen. Nach einem Wagezettel des Zeughauses zu Dresden v. 14. Juni 1630 müssen die Versuche ungünstig ausgefallen sein. — Arch. f. Art.- u. Ing.-Off., Bd 75, S. 91, Brln 1874; Mil.-Wchnbl. Nr. 317, Brln 1822. — L. K. sollen auch die Hussiten gebraucht haben, s. Österr. Mil.-Ztschrft, II, 323, 1838; ferner wurden ähnliche hölzerne Geschütze Anf. dieses Jhrhdts von Tiroler Bauern gegen Franz. und Bayern verwendet. (Modelle im germ. Museum; L. K. im Brln. Zghse u. im Musée d'Art. in Paris.) Pi.

Lee, diejenige Seite des Schiffes, welche der Windseite, Luvseite, gegenüber liegt, in See wird diese Benennung statt „Backbord" und „Steuerbord" gebraucht. Alle einzelnen Schiffstheile partizipiren an der Benennung, z. B. L.-Anker, L.-Wanten. — L.gierig ist ein Schiff, wenn es stets das Bestreben hat mit dem Bug von dem Winde abzutreiben. — L.segel sind solche, welche ausserhalb der Raasegel, zumal bei achterlichem Winde und gleichmässiger Stärke desselben, mittels ausgeschobener Stangen, den L.segelspieren, gesetzt werden können. — Ruder in L. legen: das Schiff mit dem Ruder dahin bringen wollen, dass es mit dem Buge in den Wind geht. Man legt, wenn man das Schiff von dem Drucke der Segel erleichtern will, das Ruder in vielen Fällen in L. v. Hllbn.

Lee, Robert, geb. 1805 in der Gfschft Montgomery in Virginien, besuchte die Mil.-Akademie in Westpoint, trat als Lt in das Ing.-Korps und nahm als Kmdr desselben am Kriege gegen Mexico theil, hier erwarb er sich das unbedingte Vertrauen des Gen. Scott, der ihn bei Ausbruch des Bürgerkrieges bei dem Heere der Union zu erhalten suchte. Aber L., der alten virginischen Aristokratie angehörig, war ein Anhänger

der Staatenrechte; obwol gegen den Krieg und die Secession, glaubte er nicht gegen seine Heimat kämpfen zu dürfen und trat in das Heer der Konföderation, zunächst als GM. und Kmdr der Virginischen Truppen. Nach Johnston's Verwundung bei Fair Oaks am 31. Mai 1862 wurde er Oberbefehlshaber der Armee in Virginien, drängte Mc Clellan Ende Juni 1862 vom Chikahominy an den James River, ergriff die Offensive gegen Pope, überschritt den Potomac bei Williamsport, drang in Maryland ein, ging nach der unentschiedenen Schlacht am Antietam (16. Sept.) nach Virginien zurück, schlug am 13. Dez. 1862 den ungeschickten Burnside bei Fredericksburg, und erfocht am 2. und 3. Mai 1863 einen glänzenden Sieg bei Chancellorsville über Hooker. Bei seiner Offensive in Maryland und Pennsylvanien griff er zu kühn das Unionsheer unter Meade bei Gettysburg (3. Juli) an, und musste nach grossen Verlusten über den Potomac nach dem Rappahannock zurück. Im J. 1864 setzte er dem überlegenen Grant, der am 4. Mai den Rapidan überschritten, einen zähen Widerstand entgegen, und wurde nach den blutigen Schlachten in der Wilderness, bei Spotsylvania 5. 12. Mai und am Northhanna (23. Mai) gegen Richmond gedrängt, das er mit Petersburg durch eine Linie von Werken vereinigte und gegen Grant tapfer vertheidigte. Als alle Eisenbahnverbindungen von Richmond und Petersburg durchschnitten, räumte er beide und kapitulirte aus Mangel an Lebensmitteln und Waffen bei Appomatox-Courthouse am 12. April 1865. L. war einer der ersten, welche die Amnestie nachsuchten; er wurde nach dem Kriege, in dem er sein Vermögen verloren, Direktor der Mil.-Schule in Lexington und starb 1870. Er war ein ausgezeichneter Feldherr und trefflicher Mann, voll ernster Religiosität, uneigennützig, bedürfnislos, voll unerschütterlichen Mutes, liebenswürdig im persönlichen Verkehr; seine Soldaten, die ihn fast anbeteten, hielt er in strenger Disziplin und suchte auch in Feindesland die Schrecken der Kriegsführung möglichst zu mildern. Er ist wol die edelste Erscheinung die uns der 4j. Krieg in Amerika zeigt. — Cooke, Life of L., New-York 1871. v. Mhb.

Leeren dienen zur Untersuchung von Gegenständen behufs Feststellung, ob deren Abmessungen innerhalb bestimmter, durch die L. gegebener, Grenzen liegen. Die gestattete Toleranz für die Grössenunterschiede der verwendbaren Gegenstände gibt das Mass für den Abstand dieser Grenzen. Dem entsprechend hat man grosse und kleine L.; die *Maximal-L.* muss jeder, die Minimal-L. darf keiner der brauchbaren Gegenstände passiren. Die L. dienen daher in der Regel nicht zur Ermittelung des wirklichen Masses; soll dies geschehen, so muss die Leere eine Anzahl Leerlöcher, -einschnitte, -zapfen etc., je nach der Art und Weise, wie das L., der Form des zu leerenden Gegenstandes entsprechend, auszuführen ist, erhalten, die um die kleinste hier zur Sprache kommende Masseinheit differiren. Eine solche Einrichtung hat z. B. die Blattleere zum Messen der Versenkungstiefe der Zündhütchen bei den Metallpatronen; die Höhe der Leerzapfen steigt fortlaufend um 0,05 mm. Da das sichere Messen so kleiner Grössenunterschiede mit einem Massstabe nicht nur zeitraubend, sondern überhaupt schwierig auszuführen ist, so werden für solche Fälle die L. vorgezogen; sie sind dann ganz unentbehrlich, wenn es sich um die Untersuchung grosser Mengen gleicher Gegenstände handelt, wie z. B. bei der Abnahme der Metallpatronen und der Zündhütchen für jene von den Fabriken, wobei die Toleranz für den äusseren Durchmesser der Zündhütchen nur 0,05 mm. beträgt. Die Form der L. richtet sich nach der Form des Gegenstandes an der Stelle, wo er geleert werden soll. Demnach sind die Geschoss-L. für den Durchmesser der Geschosse rund, Kreis- oder Ring-L., für die Länge, oder das Profil und die Form der Bogenspitze Lang-L. Zum L. der Zündvorrichtungstheile (Nadelbolzen, Zündschrauben etc.) dienen Blatt-L., die an ihrem Rande Ausschnitte für das Profil der Gegenstände in der Maximal- und Minimalgrösse und innerhalb eine Leeröffnung zum L. des ganzen Gegenstandes tragen. In ähnlicher Weise werden bei der Gewehrfabrikation Schloss- und sonstige Gewehrtheile geleert. Zum L. von Höhlungen, z. B. des Geschossraumes der Patronenhülsen, dienen Leercylinder und zum Messen kleiner Leerlöcher bei der Untersuchung der L. in Bezug auf ihre Richtigkeit Leerkegel, in deren Mantel an der Stelle, wo der Durchmesser des Kegels eine bestimmte Grösse hat, Markenringe eingedreht sind: durch ihn lassen sich Grössenunterschiede bestimmen, die durch einen Massstab direkt nicht gemessen werden können. S.

Leerpfropf, ein hölzerner Cylinder, der in den Brandsatz der sphärischen Brandkugeln getrieben wurde, um eine Öffnung zum Anbringen des Zündmittels zu erzeugen. v. Ll.

Lefaucheux-Gewehr, ein Hinterlader mit einem Verschluss-Mechanismus, der sich mehr für Jagd- als für Kriegsgewehre eignet und daher für letztere keine Anwendung gefunden hat, dennoch aber eines gewissen Interesse nicht entbehrt. Die älteste Konstruktion war mit sog. Reibverschluss versehen



(Fig. 1). Bei dieser wurden durch Aufdrehen einer Kurbel mit Haken h i die beiden Haken e l unter dem Laufe frei, so dass dieser sich um sein Charnier nach abwärts drehen liess. Das Schliessen erfolgte dann durch Zuklappen des Laufes und vorwärts Drehen des



Fig. 1. System mit Reibverschluss.

Hebels hi bis an seine Stelle unterhalb des Laufes. Dieser Reibverschluss wurde 1863 durch einen Bügelverschluss (Fig. 2, 3) ersetzt. Durch Druck auf den Hebel a nach



Fig. 2. System mit Bügelverschluss.

vorn (Fig. 2) öffnet sich der Verschluss (Fig. 3). Geschlossen wird er durch schnelles Zuklappen des Laufes mit dem Verschlusstheile; hierbei muss die Kraft der Feder b überwunden werden, indem der Bolzen c durch

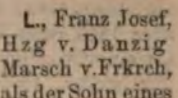


Fig. 3. System mit Bügelverschluss.

den Stollen d e f zurückgedrückt wird, bis er in die Öffnung d eintreten kann. Zur Erleichterung dieses Eintrittes sind Bolzen c und Stollen d e f bei e schräg gestaltet. Ansatz g (Fig. 2) dient dem Kopfe des Bolzen c als Widerlager. v. Ll.

Lefebvre, Simon, zuerst im franz., seit 1748 im preuss. Ing.-Korps, stand seiner Kenntnisse wegen bei Friedrich d. Gr. in hoher Gunst. Im J. 1754 betraute ihn derselbe mit der Leitung von Minen-Übungen bei Potsdam, durch welche die einige Zeit vorher in Frkrch bekannt gewordene Theorie der überladenen Minen geprüft werden sollte. Die hier gemachten Erfahrungen suchte L. 1762 bei der Belagerung von Schweidnitz, wo er als Major die Angriffsarbeiten leitete und dem berühmten Artilleristen Gribeauval gegenüberstand, zu verwerten, erzielte jedoch keine besonders günstigen Erfolge, da es ihm bei dieser Gelegenheit in hohem Grade an Mut und Entschlossenheit gebrach. Später sandte ihn der Kg, dessen Vertrauen zu L. sich wesentlich verringert haben mochte, zur Leitung der Festungsbauten nach Neisse, wo sich derselbe 1771 aus nicht aufgeklärten Ursachen das Leben nahm. — Oeuvres complettes de Mr. le Febvre, Major du Corps des Ing. de Prusse, Maistr. 1778. — v. Bonin, Gesch. d. preuss. Ing.-Korps, Brln 1877. 3.





L., Franz Josef, Hzg v. Danzig Marsch v. Frkrch, als der Sohn eines Husaren am 25. Okt. 1755 zu Ruffach im Elsass geb., war, als die Revolution ausbrach, Sergeant in den Gardes françaises, hatte verschiedentlich Gelegenheit der kgl. Familie persönlich Dienste zu leisten, wurde 1792 Inf.-Hptm., 1793 Brig.-Gen. und 1794 auf Vorschlag Hoche's, seines Vorgesetzten, welchen er in früheren Zeiten exerzirt hatte, Div.-Gen. Als solcher machte er die Feldzüge in den Niederlanden und in Dtschld mit, verliess die Armee wegen einer Wunde, welche er am 20. März 1799 bei Stockach erhalten hatte, und erhielt dann das Kmdo der Mil.-Div. in Paris. In dieser Eigenschaft trug er wesentlich zu den Erfolgen des 18. Brumaire (9. Nov.) bei, wofür ihm Napoleon, auch dem Ansehen Rechnung tragend, in welchem der alte Soldat bei der Armee stand, bei der ersten Ernennung zu Marschällen diesen Rang verlieh. Im Feldzuge 1806/7 kommandirte er die Inf. der Garde und erhielt dann den Befehl über das Korps, welches Danzig (s. d.) belagerte und zur Kapitulation nötigte. 1808 ging er mit Napol[illegible] Spanien, 1809 in den [illegible]

ter der Kampf gegen die Tiroler verschiedene harte Schläge einbrachte. 1812 focht er wieder an der Spitze der kais. Garde, 1814 nochmals in Frkrch, schloss sich dann der Restauration an, sass während der 100 Tage in der Pairskammer und starb am 14. Sept. 1820 zu Paris. Ein tapferer Soldat und guter General, welcher sich seiner Herkunft nicht schämte und den Vorschlag sich von seiner Frau, deren Wesen für die Hofkreise wenig passte, zu trennen, stets verwarf. — Suchet, Eloge de L. à la chambre des Pairs; Courcelles, Dict. des gén. franç., VII, Par. 1823. 13.

L.-Desnouettes, Karl (Gf), franz. Div.-Gen., geb. zu Paris am 14. Sept. 1773, der Sohn eines Tuchhändlers, erlangte durch die Revolution die Erfüllung seines Wunsches Soldat zu werden, war bei Marengo Adj. Bonaparte's, zeichnete sich bei Austerlitz als Drag.-Ob. aus, stand kurze Zeit in westfäl. Diensten, begleitete Napoleon als Div.-Gen. nach Spanien, wurde bei Benevent gefangen (Beamish, Gesch. d. engl.-dtschen Legion, I, Hann. 1832), entwich in Engld aus der Gefangenschaft, kommandirte im Feldzuge von 1809 gegen Östrrch die Garde-Jäger, war während des russ. Feldzuges in der Umgebung des Kaisers und kehrte mit dem Letzteren zurück. In den Kriegen von 1813 bis 1814 that er sich als Kavalerieführer hervor, beugte sich dann der Restauration, trat aber 1815 beim Wiedererscheinen Napoleon's als einer von dessen entschiedensten Anhänger hervor, focht mit gewohntem Mute bei Waterloo, entging dem gegen ihn gefällten Todesurtheile, indem er nach Nordamerika entfloh und kam, im Begriff zurückzukehren, am 22. April 1822 im Schiffbruch an der Irischen Küste um. — Nouv. biogr. gén., XXX, Par. 1862. 13.

Lefort, Franz Jakob, 1656 zu Genf geb. war anfänglich Kaufmann, diente in der franz., vorübergehend auch in der holländ. Armee, dann als Sekretär bei der dän. Gesandtschaft in Moskau. Unter Feodor Alexejewitsch, dem Bruder Peter's d. Gr., trat er in russ. Kriegsdienste und gewann durch einen Zufall die Gunst Peter's d. Gr. und später, namentlich bei Gelegenheit eines durch ihn vereitelten Mordversuches (1688), einen bis an sein Lebensende wachsenden Einfluss auf ihn. L. benutzte das ihm dargebotene Feld zunächst zur Reorganisirung der russ. Armee nach franz. und des Seewesens zum Theil nach holländ. Muster, wurde zum Generalissimus der Armee und zum Grossadmiral ernannt und an die Spitze einer Gesandtschaft nach Holland gestellt, in deren Gefolge der Czar inkognito das Ausland besuchte. Er starb 1699, bald nachdem er, mit dem Czar in grosser Eile nach Russland zurückgekehrt, bei der Niederwerfung des Strelitzenaufstandes hervorragende Dienste geleistet hatte. A. v. D.

Lefrén, Johan Petter, schwed. Gen., geb. 1784, trat 1799 in die Kadettenakademie zu Karlberg und wurde 1802 Off., worauf er meist Dienst beim Topographischen Korps verrichtete. Im Finnischen Kriege v. 1809 nahm er im Gen.-Stbe an der Expedition in Westbotten theil; er zeichnete sich hier durch Tüchtigkeit im Rekognosziren aus. Als 1811 eine Armee unter Gen. Essen gegen Norwegen aufgestellt wurde, war er Gen.-Qmstr derselben, 1814 leitete er die Bewegungen der schwed. Armee beim Einmarsche in Norwegen. Nach dem Kriege beschäftigte er sich fast ausschliesslich mit wissenschaftlichen Arbeiten; er nahm an der Redaktion des Manöver-Rglmts f. d. Inf. theil und gab 1818 ein schätzenswertes Werk üb. d. Kriegswissenschaften heraus. 1824 wurde er zum Gouv. der Kriegsakademie ernannt, um die er sich sehr verdient machte. Starb 1862. Ch. v. S.

Legati, Männer mit dem Range eines Senators, die den Prokonsulen nach Bedarf beigegeben wurden. In mil. Beziehung waren sie die Stellvertreter des Feldherrn und wurden von ihm mit bald weiter, bald enger begrenzten Vollmachten an die Spitze grösserer aus einer oder mehreren Legionen gebildeten Truppenabtheilungen gestellt. Sie nahmen Antheil am Kriegsrathe und galten als Vertrauenspersonen des Senates. Caesar theilte, auch wenn das Heer beisammen war, jedem Legaten den Befehl über eine Legion zu. — Rüstow, Heerwsn Caesar's, Gotha 1855. J. W.

Legerwall (vom plattdtschen leeg, niedrig, gering), gleichbedeutend mit Niederwall, Faussebraye (s. d.). 3.

Legion (Stratopedon), eine Anzahl schweren Fussvolkes mit einem Flügel Reiterei. Sie entstand unter Romulus, welcher aus jedem der 3 Tribus 1000 M. z. F. und aus der ganzen Bevölkerung 300 Pferde auswählte und unter die Befehle von 3 Tribunen (Philarchos) stellte. Die Stärke der L. wechselte je nach dem Bedürfnisse, sie blieb auch die Grundeintheilung als die zunehmende Bevölkerung eine Vergrösserung der Kriegsmacht bedingte. Man dehnte den Rahmen der L. über 3000 aus, so dass sie unter Servius Tullius 4200 M. z. F., unter Scipio nach der Schlacht von Cannae 6200 M. stark war. Von nun an schwankt ihre Stärke zwischen 4200 und 6000 z. F., dagegen erhob sich die

Anzahl der Reiter selten über 300, ja in den Kriegen Caesar's scheinen diese ganz verschwunden zu sein, wogegen Augustus 726 Reiter und 6100 M. z. F. als Stand der L festsetzte. Bei einer L. waren auch Bundesgenossen, und zwar ebensoviel, öfter noch mehr, als röm. Bürger, so dass man sich unter der L. später immer 9—10000 M. denken muss. Kommandirt wurde sie von Tribunen, Legaten oder deren Stellvertretern. Unterabtheilungen der L. waren in der ältesten Zeit die Manipeln, später die Cohorten, Centurien und Decurien. — Nach der Trennung des Reiches wurde der Name L. beibehalten, aber die 70 L.en des Orients zählten nur mehr 70000 M., zu welchen 41 Auxilia zu 100, 59 Cohorten zu 500, nebst einer Reiterei von 41 Vexillationen zu 200 und 66 Alae zu 100 M. kamen. Im Occident lagen 62 L.en, 65 Auxilia und 42 Vexillationen, zu welchen noch 269 Praesidia oder Besatzungstruppen gerechnet werden müssen. — Vgl. Heerwesen d. Römer. — Rüstow, Heerwsn Caesar's, Gotha 1855; Pauli, Real-Encycl. d. class. Altrtms, Stuttg. 1866. J. W.

Legirungen sind Verbindungen oder Mischungen aus 2 oder mehreren Metallen. Die physikalischen Eigenschaften der L. änderen sich mit ihrem Mischungsverhältnisse, weshalb für die in der Militärtechnik zur Verwendung kommenden L. bestimmte Zusammensetzungen für die besonderen Gebrauchszwecke vorgeschrieben sind. Während z. B. die Geschützbronze aus 9 Kupfer und 1 Zinn besteht, hat der Hartguss 8 Kupfer und 1 Zinn; er ist härter als Geschützbronze und findet zu Laborirgeräthen und Richtkissen der Laffeten Verwendung. Messing ist aus 71,5 Kupfer und 28,5 Zink legirt, sein spez. Gew. ist 7,8—8,4; es dient zur Herstellung von Waffentheilen (Säbelgriffen), vielen Artilleriegeräthen, Zündvorrichtungstheilen für Granaten und Shrapnels, Patronenhülsen und deren Zündhütchen etc. Neusilber ist eine L. aus 16 Kupfer, 8 Zink, 5 Nickel von 8,4—8,7 spez. Gew.; es wird zu Geschützaufsätzen etc. verwendet. Die sog. Zinnkomposition, Antimon- oder Weissmetall-L. zur Darstellung der Gusstheile der Shrapnel- (Richter'schen Zeit-) Zündern besteht aus 6 Zinn und 1 Antimon, die sprödere L. zu Pillenbolzen jedoch aus 5 Zinn und 2 Antimon. Zum Ummanteln der Geschosse des österr. Feld-Art.-Materials C/63 diente eine L. aus gleichen Theilen Zinn und Zink. Bei der Einführung von Waffen mit grosser Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse hat das Hartblei für deren Geschosse vielfach Verwendung gefunden. Unter den Handfeuerwaffen hat allein das engl. Henry-Martini-Gewehr ein Hartbleigeschoss aus 12 Blei und 1 Zinn legirt, das zum Ummanteln der gezogenen Geschosse der dtschen Art. dienende Hartblei ist eine L. von 60 Blei, 20 Zinn und 20 Antimon. Die längere Zeit in der dtschen Art. gebräuchlichen Nadelbolzen aus Letternmetall (werden jetzt nicht mehr gefertigt) bestanden aus 77 Blei und 23 Antimon. S.

Legitimationsbüchel (Österreich). Zur leichteren Feststellung der Identität der Personen des Mannschaftsstandes wird vom Untoff. abwärts jeder Soldat mit einem aus dem Handgelde anzuschaffenden L. betheilt, welches derselbe während seiner Präsenzdienstzeit stets bei sich zu tragen hat. Bei Ausbruch eines Krieges haben sich alle Mil.- und Civilpersonen der operirenden Armee mit diesen L.n zu versehen. Schz.

In der dtschen Armee dient im Kriege zu gleichem Zwecke für Untoff. und Mannschaften die Erkennungsmarke, ein eiförmiges Stück Blech, welches die Bezeichnung des Truppentheiles und der Kriegsstammrollennummer des Mannes enthält und an einer Schnur um den Hals auf dem blossen Leibe getragen wird. — Krgs-Sanitäts-Ordng v. 10. Jan. 1878. 13.

Legnago, ital. Stadt, Prov. Verona, an der Etsch, über welche eine Brücke führt, und dem Kanal Bianco, 3500 E. Fstg, zu dem berühmten lombard. Fstgsvierecke gehörend. Am 26. März 1793 wurden hier die Franz. unter Scherer von den Österr. unter Kray geschlagen. Sz.

Legnano, Ortschaft mit (1871) 4602 E., an der Olona, in der ital. Prov. Mailand, Kreis Gallarate, an der Strasse Como—Mailand.

Am 29. Mai 1176 entscheidende Schlacht zwischen Kaiser Friedrich I. und dem Heere des Lombardenbundes. Der Kaiser hatte nach dem Abfall Heinrich's des Löwen trotz der Verstärkung von c. 2000 Rittern, welche ihm die Erzbischöfe von Cöln und Magdeburg zugeführt hatten, keine genügenden Streitkräfte, zumal ein bedeutender Theil der kaiserl. Truppen unter Christian v. Mainz an den Grenzen von Apulien stand. Der Kampf entwickelte sich, ohne dass von einer oder der anderen Seite eine Hauptschlacht beabsichtigt gewesen zu sein scheint, aus einem Scharmützel der Vortruppen zu immer grösseren Dimensionen; nach sechsstündigem Gefechte waren die Kaiserlichen im Vortheil über den r. Flügel des Feindes; doch behaupteten sich zwei Mailändische Abtheilungen, die Schar des Carroccio (s. d.) und die Elitetruppe, die sog. „Schar des Todes", ungebrochen im Centrum. Ihr Übergang zum

Angriff in Verbindung mit dem unerwarteten Vorbrechen eines Hinterhaltes der Brescianer brachte die Kaiserlichen zum Wanken. Da stürzte Friedrich, der sich persönlich in's dichteste Schlachtgetümmel gewagt hatte, vom Pferde; sein Bannerträger fiel, das Banner gerieth in die Hände der Feinde. Die Dtschen glaubten den Kaiser todt und diese Nachricht, die sich schnell verbreitete, erregte panischen Schrecken im Heere, das sich in völliger Auflösung zur Flucht wandte. Auf der Flucht erlitt das kaiserl. Heer grosse Verluste, viele wurden gefangen, darunter Hzg Berthold v. Zähringen; die Trümmer zogen sich nach Pavia zurück. Zwei Tage galt Friedrich den Seinen für todt, doch war es ihm gelungen mit wenigen Begleitern zu entkommen, am 3. Tage traf er in Pavia ein. Die Folgen der Schlacht waren sehr bedeutend; obgleich die mil. Machtstellung des Kaisers in Oberitalien keineswegs völlig erschüttert war und man nicht der Behauptung zustimmen darf, dass „der Kaiser an einem einzigen Schlachttage alle Früchte der bisherigen Anstrengungen verloren habe“, entschloss Friedrich sich doch zur Nachgiebigkeit und knüpfte im Okt. Verhandlungen mit dem Papste an, die im Aug. 1177 den Frieden von Venedig herbeiführten. — Literatur s. Friedrich I. H. Bresslau.

Lehmann, Johann Georg, sächs. Maj., am 11. Mai 1765 in der Johannismühle bei Baruth geb., wo sein Vater Müller war, wurde, 16 J. alt, von Werbern nach Luckau gebracht, bald zum Komp.-Schreiber und nach 5 J. zum Fourier befördert. Nach Versetzung seines Rgts nach Dresden erwirkte L. sich die Erlaubnis zur Beiwohnung des Unterrichts an der Kriegsschule. Sein Lehrer in der mil. Vermessungs- und Zeichenkunst war Hptm. Backenburg, Autor eines damals sehr bekannten Buches über diesen Gegenstand. Nachdem L. seine ersten praktischen Vermessungsstudien 1791 bei Dresden durchgemacht, wurde er zum Off. vorgeschlagen, nahm aber wegen unzureichender Geldmittel statt dessen 1793 den Abschied, erhielt Vermessungsaufträge und ward zum kgl. Strassenbau-Aufseher ernannt. 1798 ward er zum Off. und Lehrer an der Ritterakademie zu Dresden ernannt; zog 1806 im Qrtrmstr-Stabe in das Feld, schrieb im Hpt-Qrtre des Fürsten Hohenlohe vor der Schl. von Jena ein sehr gutes Gutachten über die Natur des Kriegsschauplatzes (Krgswssschftl. Monographien, Dresden, Anf. d. Jhrhdrts, Seite 178), ging 1807 mit dem sächs. Korps als Hptm. im Qrtrmstr-Stbe des Belagerungskorps nach Danzig, machte die *Blokade von Graudenz mit,* nahm Warschau topographisch auf, ward 1810 zum Maj. und Plankammer-Aufseher ernannt und starb am 6. Sept. 1811. — Mil.-Wch.-Bl. 1819.

L. hat sich epochemachende Verdienste um die Vervollkommnung der mil. Planzeichnen- und Aufnehmekunst erworben. 1799 trat er mit „Darstellg einer neuen Theorie d. Bezeichnung schiefer Flächen im Grundriss oder der Situationszeichnung der Berge,“ Lpzg, hervor, welche von vielen der bedeutenderen Theoretiker angefeindet wurde. Die mil. Bergzeichnung bestand damals in dem signaturmässigen Auftragen der Erhebungen auf die Karte, hier und da hatte man schwache Versuche gemacht, die Ersteigbarkeit der Abhänge durch Schraffirungen lesbar zu machen (s. Schwungmanier). Cassini hatte zudem seine schiefe Beleuchtung sehr in Schwung gebracht und durch gute Stiche seiner Karten das Urtheil für sich gefesselt. Jedenfalls war die Darstellung der Reliefgestalten der Erdoberfläche mittels der für das Situationsgerippe längst Gesetz gewordenen orthographischen Horizontalprojektion noch nicht geregelt. Ducarla hatte zwar schon seine Ansichten über die Verwendung der Niveaulinien zur Bergdarstellung geschrieben, die mil. Kartographen waren jedoch weit entfernt dieser Abhandlung irgendwelche Beachtung zu schenken, um so weniger als die Nivellirkunst selbst noch im Argen lag. — L. wendet zur Darstellung der Erhebungen die Horizontalen schon als Grundlage an, jedoch nur, um sie unter dem Mantel der nach bestimmtem geometrischen Gesetze geregelten Schattirung der Abhangsflächen der Berge verschwinden zu lassen. Die L.sche Theorie der Bergzeichnung, welche sich zuerst in Preussen, dann in Engld (Übersetzer seiner Schriften war Siborne), später in allen übrigen Staaten, wenn auch hie und da modifizirt, Eingang verschafft hat, beruht in den beiden Hauptsätzen: 1) dass die Abhangsflächen der Erhebungen unter senkrechter Beleuchtung auf dem Plane dargestellt erscheinen müssen, weil infolge der hierdurch entstehenden, konsequent in gleicher Weise bei gleicher Böschung wiederkehrenden Schattenabtönung die Lesung der Gradation der Böschungen am sichersten stattfinden kann. Die Schattirung selbst ist von L. dahin geregelt, dass er bei 45° und darüber den Abhang ganz schwarz (weil nicht mehr praktikabel) darstellt, zwischen 0 bis 45° dagegen eine Skala von Schattentönen vorschreibt, die in Schraffen (Bergstrichen) so ausgeführt wird, dass die Strichstärke in bestimmter Proportion zur Steilheit, bez. Beleuchtung durch den senkrechten Lichtstrahl zu- oder abnimmt. 2) Dass die

Bergstriche überall senkrecht auf die aus dem Berggerippe sich ergebenden Horizontalen gezeichnet werden und so also den Weg einer den Abhang hinabrollenden Kugel oder des Wassers wiedergeben. Hierdurch ist also auch die Möglichkeit gegeben, alle Reliefformen der Natur entsprechend in richtiger, der orthographischen Horizontalprojektion folgender Gestalt aufzuzeichnen. Die Folge seines Nachdenkens ist dann auch das 1812 vom Prof. G. A. Fischer und in weiteren Auflagen vom sächs. Maj. Becker in Drsdn und Lpzg herausgegebene Werk: „D. Lehre d. Situationszeichnung od. Anweisung zum richtigen Erkennen und genauen Abbilden d. Erdoberfläche in Charten und Plänen," und zusammenhängend hiermit das 1829 von Becker verfasste Werk: „Das Aufnehmen m. d. Messtische im Sinne der L.schen Lehrart etc., Drsdn und Lpzg." Der heutige Modus der topogr. Aufnahme entspricht, abgesehen von der Bergaufnahme mittels Niveaulinien, im wesentlichen den Prinzipien L.'s. L. wandte fast ausschliesslich den Messtisch an, der von ihm verbessert ward (altes Dresdener Stativ) und das von ihm konstruirte Diopterlineal (Visirregel), ausserdem die Messkette, bez. den Schritt. Seine Methode des Rückwärtseinschneidens nach 3 Punkten (s. Einschneiden) ist noch heute die praktisch brauchbarste. Die von ihm herrührenden Prinzipien der Höhenaufnahme sind für die instrumentalen Arbeiten der heutigen Zeit wesentlich modifizirt, da man die Niveaulinien streng mathematisch in Grund legt, während L. dieselben nur quasi schätzend aufsucht, und lediglich als Hilfslinien zur Strichzeichnung verwendet, doch sind für die halbinstrumentale und die freihändige Aufnahme der Erhebungen durch das Croquis seine Regeln immer die giltigen. Er will erst die Gerippliniien, anknüpfend an die Situation, aufgezeichnet wissen, dann mittels Fall- oder Wasserlinien den Lauf der Böschungen, hierauf durch Horizontalen die Form der Abhangsflächen, und endlich durch Bergstrichzeichnung das Detail und die Ausführung des Ganzen geben. An dem bei der heutigen Niveaulinienaufnahme so sehr wichtigen Begriffe des Sattelpunktes geht er übrigens so gut wie unbeachtend vorüber. L. ist sehr für das applikatorische Verfahren beim Unterrichte in der Terrainaufnahme und räth zur Unterweisung im Erkennen, Beschreiben und Aufzeichnen der Terrainerscheinungen an Ort und Stelle. Der L.schen Manier (vgl. Strichmanier) wurde, abgesehen von dem unbestreitbaren Rechte der Theorie der senkrechten Beleuchtung, auch später vorgeworfen, dass sie die sofortige mechanische Erkennung der für den Soldaten wichtigen Gradationsunterschiede nicht in erwünschtem Masse zulasse, (da die Striche nur durch den minutiösen Unterschied an Stärke erkennbar), und kam man daher zum Theil auf ältere (wie die Müller'schen) Srichformen zurück, oder erfand besondere Strichsignaturen für die verschiedenen Gradationen. Hierhin gehören die Vorschläge von Schienert, Schneider, v. Humbert, von Lynker, und die Skala von v. Müffling. Jedenfalls macht heute die Verbindung von Niveaulinien mit L.schen Strichen jede derartige Sondermanier überflüssig. Das sächs. und bayer. Topogr. Bureau haben die L.sche Skala bis auf 60° Böschung modifizirt angenommen, ebenso Österreich in seiner blassen Manier. Die L.sche Beleuchtungsmanier wird jedenfalls von keiner anderen verdrängt werden, nur für Karten des Hochgebirges mit inoperativen Abhängen wird die Cassini'sche schiefe Beleuchtung sich noch erhalten. (Beziehung zur Niveaulinienmanier s. Niveaulinien); vgl. auch Bergzeichnung. — Die Instr. f. topogr. Arbeiten d. kurhess. und d. preuss. Gen.-Stbs, 1820, 1840 ff. sind ganz im L.schen Sinne abgefasst, ebenso der Zeichenschlüssel des österr. G.-Qmstr-Stabs v. 1827. Auch sind die im L.schen Entwurfe zur Anfertigung einer topogr. Karte von Sachsen 1810 zur Geltung gebrachten Prinzipien noch heute in Preussen massgebend.

v. Rdg.

Lehmsteine oder Luftziegel werden nach Art gewöhnlicher Ziegel aus einem mit gehacktem Stroh durchkneteten Lehmbrei in hölzernen Formen gestrichen und an der Luft getrocknet. Sie dienen in der Ingenieurtechnik hauptsächlich zur Verdämmung (s. d.) von Minen, ausnahmsweise auch zur Bekleidung von Böschungen (s. Steinbekleidung).

3.

Lehnswesen. Die Anfänge des L.s reichen bis in die älteste Zeit der Geschichte des fränkischen Reiches zurück; sie beruhen auf der Verbindung zweier ursprünglich von einander getrennter Institute, des Beneficialwesens und der Kommendation. In welcher Weise sich diese beiden Institute in der merovingischen Zeit gestalteten, darüber ist unter den namhaftesten Rechtshistorikern noch keine Einigung erzielt; auf sicherem Boden steht man erst in der karolingischen Periode. Unter „beneficium" (dtsch Lehen; lat. feodum, feudum, seit dem 10. und 11. Jhrhdrt, abgeleitet wol von ahd. fehu, faihu = Vieh, Geld) verstand man Gut, insbesondere Landbesitz, der vom Kge, von einer Kirche oder von weltlichen Grossen und Freien zum Niessbrauch auf Lebenszeit ver-

liehen wurde, und dessen Verleihung, abgesehen von gewissen, im Einzelfalle bestimmten Leistungen, den Empfänger zu Ergebenheit und Treue gegen den Verleiher verpflichtete. Die Kommendation, die auf keltische Einrichtungen zurückgeht, bedeutet Eintritt in den Schutz eines mächtigen Herrn oder des Kgs; wer sich kommendirte, hiess anfangs vassus, seit der Mitte des 9. Jhrhdrts immer häufiger vassallus, in Italien auch valvassor, auch wol im engeren Sinne des Wortes homo, Mann; der Herr, in dessen Schutz man sich begab, dominus oder senior (seigneur, signore etc.); die Vassallität wurde begründet durch eine besondere Form (die Hände des vassallus wurden gefaltet in die des senior gelegt) und ein Versprechen, später einen Eid der Treue und Huldigung, den man als Mannschaft (hominium, homagium, franz. hommage) bezeichnete. Die Verleihung der Benefizien erfolgte nun in der karolingischen Zeit nicht mehr, ohne dass der Empfänger in die Vassallität des Verleihers eintrat, und aus der Vereinigung beider Institute erwuchs das L., das in der Zeit der Nachfolger Karl's d. Gr. immer weitere Ausdehnung gewann, sich in immer bestimmteren Formen der Lehensverleihung (Investitur) entwickelte. Das L. ergriff das gesamte staatliche Leben, hauptsächlich seitdem nicht nur Land, sondern auch alle anderen nutzbaren Rechte, insbesondere die mit der Ausübung öffentlicher Ämter verbundenen Nutzniessungen und Gefälle, damit denn auch die Ämter selbst, vom höchsten bis zum niedrigsten, zu Lehen gegeben wurden; es wurde für das Kriegswesen des Mittelalters von der höchsten Bedeutung, indem der von den Lehensempfängern zu leistende Dienst allmählich einen militärischen Charakter annahm und vorzugsweise als Kriegsdienst geleistet wurde. So war das L. eins der wichtigsten Momente in dem Prozesse der Umwandlung der Volksheere des früheren in die Vassallenheere des späteren Mittelalters. In der älteren Zeit waren die Lehen immer nur auf Lebenszeit gegeben, später wurde in manchen Fällen die Erblichkeit der Lehen ausbedungen; seit Heinrich II. kommt der Name „Erblehen" immer häufiger vor, und unter Konrad II. wurde der Grundsatz der Erblichkeit auch der niederen Lehen für Italien durch ausdrückliches Gesetz anerkannt, in Dtschld wenigstens in der Praxis durchgeführt, jedoch so, dass über das Erbrecht der Seitenverwandten und der weiblichen Linie ein einheitliches Recht sich nicht ausbildete. Immer aber war beim Tode des Herrn oder Vassallen die Lehenserneuerung notwendig. Im Falle des erblosen Todes des Lehensträgers fiel das Lehen dem Herrn zurück; sonst konnte dasselbe nur nach einem besonderen gerichtlichen Verfahren durch Urtheilsspruch der Lehensgenossen wegen Verletzung der Lehenspflicht, also wegen offener Feindseligkeit in That oder Rath gegen den Herrn oder wegen Nichtleistung des schuldigen Dienstes (Felonie) eingezogen werden; auch die wegen anderer Vergehen verwirkte Reichsacht und -Oberacht hatte den Verlust der Lehen zur Folge. Am schärfsten ausgebildet ist das Lehensrecht in den romanischen Ländern; hier zuerst, dann auch in Dtschld entwickelte sich jener mittelalterliche Feudalstaat, in welchem eine ununterbrochene Kette von lehensrechtlichen Verbindungen den Kg mit dem untersten lehensfähigen Ritter verknüpfte. Alle Lehensfähigen zerfielen in Klassen (Heerschilde); im obersten Heerschilde stand nur der Kaiser, im 2. die geistlichen, im 3. die weltlichen Fürsten etc.; niemand durfte von einem Herrn ein Lehen nehmen, der nicht einen höheren Heerschild hatte; that er es doch, nahm also z. B. ein weltlicher Fürst ein Lehen von einem anderen weltlichen Fürsten oder gar einem blossen Grafen, so minderte er seinen eigenen Stand und Heerschild. Mit dem Ende des Mittelalters verlor das L. allmählich seine mil. und politische, in der neuesten Zeit auch seine privatrechtliche Bedeutung; in Engld wurde durch die Revolution von 1649, in Frkrch durch die von 1789 der Lehensverband beseitigt; auch in Dtschld bestehen jetzt nur noch sehr unbedeutende Überreste des L.s, die keine Aussicht auf Dauer haben. — Waitz, Dtsche Verfassungsgesch., IV., 151—242, VI., 1—100, Kiel 1861—75; Dslbe, Die Anfänge d. L.s (in Sybel's hist. Ztschrft, Bd XIII); Roth, Gesch. d. Beneficialwesens, Erlang. 1850; Dslbe, Feudalität und Unterthanenverband, Wismar 1863; Ficker, Vom Heerschilde, Innsbr. 1862; Weber, Hdbch des in Dtschld übl. Lehenrechts, Lpzg 1807—18. H. Bresslau.

Lehrmethode. Die akademische L. besteht darin, dass der Lehrer seine Belehrung in zusammenhängender, zwar durch Beispiele und Nutzanwendungen erläuternder, aber ohne Fragen und ohne auf die Erfolge des Unterrichtes bei den Hörern Rücksicht nehmender Rede, dem akademischen oder Katheder-Vortrage, ertheilt. Diese L. ermöglicht es dem Lehrer nicht, die Überzeugung zu gewinnen, dass das Vorgetragene bei seinen Zuhörern wirklich Eingang gefunden hat und zu deren geistigem Eigentume geworden ist; sie gewährt ihm daher nicht die Gelegenheit auf die Persönlichkeiten derselben Rücksicht zu nehmen und bei jedem Einzelnen das Verständnis zu kon-

troliren und durch spezielle Einwirkung nötigenfalls herbeizuführen. Den letzteren Zwecken, also der eigentlichen Bestimmung des Unterrichtes, dient in zuverlässigerer Weise die applikatorische L., welche in einer zweckmässigen Verbindung des darstellenden, reinen Vortrages mit der entwickelnden Besprechung und mit unausgesetzten Übungen der geistigen Fähigkeiten und des richtigen mündlichen wie schriftlichen Gedankenausdruckes der Lernenden besteht. Während bei der akademischen L. die Schüler nur empfangen, das Mass dessen aber, was sie empfangen, dem Lehrer verborgen bleibt und — innerhalb seines Vermögens — in das Belieben des Schülers gestellt wird, wird der Lernende durch die applikatorische L. genötigt, selbst produktiv zu werden, mit dem Lehrer in einen geistigen Verkehr zu treten. Sie macht den Schüler so zum selbständigen Theilnehmer an dem gemeinsamen Werke. Die akademische L. erfordert einen nicht unbedeutenden Grad geistiger und auch moralischer Reife, die applikatorische bedingt eine nicht zu grosse Schülerzahl. — (v. Peucker), Vorschrift über die Methode, den Umfang und die Eintheilung des Unterrichts auf den kgl. Kriegsschulen, Brln 1859. 13.

Lehrschmieden (Dtschld) haben den Zweck die Verbreitung und Sicherung eines gleichmässigen und rationellen Hufbeschlages durch weitere Ausbildung von Schmieden aus dem Stande der Untoff. und Gemeinen zu Fahnenschmieden und Beschlagschmieden zu bewirken. Die erste derselben wurde 1867 zu Berlin bei der dortigen Mil.-Rossarztschule errichtet und dient zugleich zur Ausbildung von Aspiranten für dieselbe; ausserdem bestehen L. in Breslau, Königsberg i. Pr., Gottesau (bei Carlsruhe); Bayern hat eine solche in München, Sachsen in Dresden. Die preuss. L. stehen unter der Inspektion des Mil.-Veterinär-Wesens; jede hat einen mil. Vorstand (in der Regel Rttm. oder Hptm.) und einen technischen (oberer Rossarzt). Der — theoretische und praktische — Unterricht erstreckt sich auf das für einen Beschlagschmied in seinem Fache Wissenswerte. Die Kommandirten (der Kav., Feld-Art. und des Trains) müssen 1 J. gedient haben, schmieden, lesen und schreiben können. Nach Ablauf des 6monatl. Kursus findet eine Prüfung statt, auf Grund deren „Vorschmieder" ausgewählt werden, welche weitere 6 Mon. bei den L. verbleiben. — Bestimmungen üb. d. Mil.-Vet.-Wsn d. d. 25. Jan. 1874. — Andere Heere streben die Erreichung der Zwecke der L. durch Hufbeschlagschulen [s. Mil.-Thierarznei-Institute] (Östrrch), oder durch die Kav.-Schulen (Frkrch) an. 12.

Lehrtruppen. Die Einrichtung von L. hat den Zweck, einerseits in den mil. Evolutionen, Handgriffen und sonstigen dienstlichen Obliegenheiten eine genaue Gleichmässigkeit zu erzielen und dadurch eine aus verschiedenen Landstrichen rekrutirte, weit vertheilte Armee, sozusagen, aus einem Gusse zu gestalten, andererseits die bei den L. befindlich gewesenen Mannschaften und Off. bei ihren Truppentheilen als Instrukteure zu verwenden. Zu diesem Zwecke ist es erforderlich zu den L. von vornherein nur ausgesuchte Off. und solche Mannschaften zu schicken, die sich zu Unteroff. qualifiziren und auch in ihrer äusseren Erscheinung den Anforderungen einer, die ganze Armee repräsentirenden, Mustertruppe entsprechen. Demgemäss muss auch die Wahl eines Kmdrs der Truppe eine besonders sorgfältige sein, um so mehr, als die betr. Abtheilungen häufig in die Lage kommen, die Zweckmässigkeit reglementarischer Neuerungen zu prüfen und zur Anschauung zu bringen. Obwol gegen die Zweckmässigkeit und Notwendigkeit der L. im engeren Sinne in neuerer Zeit vielfache Einwendungen erhoben werden und man sie nur noch als eine Art von Repräsentation betrachtet, findet man sie unter verschiedenen Namen auch jetzt noch in fast allen grösseren und kleineren Armeen und scheinen sie bei den auf das Milizsystem basirten Armeen mit schwachem Kadrebestande (z. B. in der Schweiz) sogar eine Notwendigkeit zu sein. Im weiteren Sinne kann man überhaupt bei dem jetzt fast in allen Armeen zu so hoher Entwickelung gebrachten Reservesysteme alle stehenden Truppen als L. bezeichnen. Die früher in Russland vorhandenen, zur Ausbildung von Rekruten bestimmten, jetzt als solche eingegangenen „Reservetruppen", dsgl. die in Italien zu gleichem Zwecke eingeführten „Distretti", haben auf diese Bezeichnung ein noch näheres Anrecht. A. v. D.

Lehwaldt, Hans v., preuss. FM., im Juni 1685 in Preussen geb. und jung in die Armee getreten, war bei Ausbruch des Österr. Erbfolgekrieges GM. Er nahm an diesem mit Auszeichnung theil (Czaslau, Hohenfriedberg, Soor und namentlich Kesselsdorf, wo er die Inf. des r. Flügels befehligte). Bei Ausbruch des 7j. Krieges erhielt L. das Kmdo der gegen die Russen bestimmten Armee, der Übermacht derselben erlag er bei Gross-Jägerndorf (s. d.). Apraxin, vermutlich durch Rücksichten auf den Thronfolger bestimmt, nutzte indes den Sieg nicht aus und gestattete dem Kge, L. nach Pommern zu schicken, wo er während des Winters 1757/58 den Krieg gegen die Schweden führte; er

entwickelte aber hier nicht mehr die dem Kge wünschenswert erscheinende Thatkraft konnte sich namentlich nicht zu einem Angriff auf Rügen entschliessen (Marschall v. Sulicki, Der 7j. Krieg in Pommern, Brln 1867), wurde daher im April durch Dohna (s. d.) abgelöst und zum Gouv. von Berlin ernannt. Zur Vertheidigung dieser Stadt zog er im Okt. 1760 noch einmal das Schwert, allerdings ohne Erfolg, da dieselbe den Russ. und Österr. überlassen werden musste, und starb am 16. Nov. 1768 als Gouv. zu Königsberg i. Pr. — L. gehörte zu den Heerführern, welchen der Kg einen mil. Berather zur Seite zu stellen liebte; zuerst war es ein Obst-Lt v. d. Goltz; als dieser bei Gr. Jägerndorf gefallen war, erbat sich L. einen anderen und erhielt den späteren Gen. Stutterheim (s. d.). — (König) Biogr. Lex., II, Brln 1789. 13.

Leibgarde-Reiter-Eskadron (Östrrch), zu den k. k. Garden gehörig, besteht aus Untoff., wird im Felde im Hptqrtr verwendet. 12.

Leibkompagnien. Im 17. und 18. Jhrhdrt waren die Regimentsinhaber gleichzeitig Chef einer der Komp. ihres Rgts und bezogen die Einkünfte dieser Stelle. Solche Kompagnien, welche dann nur von einem Kap.-Lt oder Stabskapitän befehligt wurden, nannte man L.- oder auch Stabs-Komp. Die gleiche Bezeichnung trug die 1. Komp. der Rgtr, von denen der Fürst des Landes oder einer der Prinzen des Hauses Chef waren. Im letzteren Sinne hat sich die Bezeichnung L. oder Leibeskadron hie und da bis auf unsere Tage erhalten, so z. B. führen in der preuss. Armee die 1. Komp. des 1. Garde-Rgts z. F. und des Rgts der Gardes du corps den Titel: L., der sie kommandirende Off. ist aber wirklicher Chef der Komp.; ferner sind die 1. Kompagnien der Rgtr Nr. 115—117 und die 1. Eskadrons der Drag.-Rgtr Nr. 23 und 24, von denen S. K. H. der Grsshzg von Hessen Chef ist, L. bez. Leibeskadrons. Auch die Bezeichnung Leibbat. (heute noch Füs.-Bat. Inf.-Rgts Nr. 118), Leibrgtr (Inf.-Rgt Nr. 8, 100, 109, 115, bayer. Leib-Inf.-Rgt, Hus.-Rgtr Nr. 1 und 2, Kürassierrgt Nr. 1) war und ist noch heute üblich für Truppentheile, deren 1. Chef der Landesherr ist. In Österr.-Ung. werden ausser den k. k. Leibgarden keine Truppentheile mehr als Leibtruppen bezeichnet. — (Vgl. Garden und Haustruppen.) v. Frkbg.

Leichter (Lichter) sind Fahrzeuge, welche den Zweck haben die Ladungen von anderen Schiffen in Empfang zu nehmen, wenn dieselben sich selbst nicht an die Bollwerke legen können oder wollen, oder festgelaufen sein sollten. L. sind gewöhnlich flach gebaut und haben nur solche Takelage, wie sie zur *notwendigsten Bewegung bedingt* ist. Meistentheils haben sie nur Ladevorrichtungen an Deck, die man Ladebäume, auch Dirriks, nennt; wo häufiger L. verwendet werden, treibt man ihre Ladevorrichtungen mit Dampf. v. Hllbn.

Leichtes Perkussionsgewehr, offizielle Benennung des Dreyse'schen Zündnadelgewehres nach dessen Einführung in die preuss. Armee zur Umschleierung des Geheimnisses; erst durch kgl. Ordre v. 22. März 1855 wurde bestimmt, dass das L. P. als Zündnadelgewehr zu bezeichnen sei. v. Ll.

Leier (Leierbrett) ist ein zum Rolliren von Papierhülsen für Feuerwerkskörper dienendes Geräth, dessen Ober- wie Untertheil, an einer Längsseite durch Charnierbänder verbunden, in der Fläche, mit der beide auf einander liegen, verschieden weite Rillen hat. In diese wird der mit dem Papier umwickelte Winder gelegt, der Obertheil darauf gedrückt und nun der Winder mittels des kurbelartigen L.-Eisens gedreht. Die L. wird entweder auf einem Tische oder einer besonderen L.-Bank mit Schrauben befestigt. 8.

Leinen; dünne Stricke. Wurf-L., solche, welche man vom Schiffe nach dem Boote wirft, damit sich letzteres längsseit holen kann, oder an welche man schwerere Gegenstände, die man nicht selbst werfen kann, befestigt, damit sie mittels derselben nach dem anderen Schiffe, nach Land etc. gezogen werden können. v. Hllbn.

Leinpfade (Ziehwege), Wege die dicht an Fluss- oder Kanalufern angelegt sind und auf denen die Schiffe namentlich stromauf an einer Zugleine von Menschen oder Pferden gezogen (getreidelt) werden. Die L. gehören, soweit sie auf einem festen Ufer laufen, den Naturwegen an, jedoch bedürfen sie oft der künstlichen Befestigung, namentlich bei Kanälen, durch eine Lage von Sand, Kies oder klein geschlagenen Steinen, untermengt mit Thon- oder Dammerde, auf einer Schüttung grob zerschlagener Steine oder grobem Kies festgewalzt (durch Macadamisirung, Decklagen aus Hammerschlacke etc.). Diese geben den L.n selbst Widerstandsfähigkeit zum vorübergehenden Gebrauche für leichteres Fuhrwerk, jedoch nicht für stärkere Benutzung, namentlich zu nasser Jahreszeit. So wurden bei der Belagerung von Belfort (Winter 1870/71) die stark zu Transporten benutzten L. des Rhein-Rhônekanals bald derart zerfahren, dass die Wagen bis an die Achsen einsanken. Die Bergfahrt ist mittels L.-Benutzung noch bei einem Gefälle von 1:800, auf graden Strecken sogar bis 1:500 ausführbar, wenn dieselben nur kurz sind (bei Mosel, Saar); im allgemeinen ist ein Gefäll von 1:2000 als

Grenze einer leichten Fahrt anzunehmen. — Die mil. Bedeutung der L. besteht darin, dass sie als Naturwege von meist geringer Breite als Marschlinien nur ausnahmsweise und auf kurze Strecken von Truppen aller Waffengattungen benutzbar sind, dagegen können kleinere Abtheilungen, besonders Patrouillen, zur Beobachtung der Ufer sie vortheilhaft für ihren Marsch wählen. Nur ausnahmsweise werden sie zu Transporten benutzt werden. R. v. B.

Leipzig, Stadt im Kgrch Sachsen an der Elster, Pleisse und Parthe. 170000 E. L. liegt in einer grossen fruchtbaren Ebene, welche sich buchtartig westwärts in das dtsche Mittelgebirgsland erstreckt; letzteres ist zwischen dieser Bucht und derjenigen am unteren Main, in deren Mitte Frankfurt liegt, am schmalsten. Daher führt seit uralter Zeit eine grosse Heerstrasse, jetzt Eisenbahn, welche den Mittelrhein und Main mit der Elbe verbindet von Frkft nach L. Ausserdem ist letztere, fast im Herzen Dtschlds liegende Stadt der Knotenpunkt zahlreicher anderer Strassen und Eisenbahnen. L. ist die wichtigste Binnenhandelsstadt Dtschlds (L.er Messen) und Mittelpunkt des Buchhandels und der Buchdruckerei, es steht in dieser Hinsicht nur London und Paris nach. Universität, Bibliothek, Sternwarte, Sitz des Reichsoberhandelsgerichtes, demnächst auch des obersten Reichsgerichtes. L.'s Lage und Bedeutung machen es erklärlich, dass die Stadt und ihre Umgebung so ausserordentlich oft der Schauplatz kriegerischer Aktionen gewesen sind. Im Schmalkald. Kriege wurde L. 1547 vom Kurf. Johann Friedrich belagert; im 30j. Kriege 1631 von Tilly, 1632 und 1633 von den Kaiserl., 1642 von den Schweden unter Torstenson erobert, im 7j. Kriege von den Preussen hart mitgenommen, 1809 von den Österr., dann von den Braunschweigern (Hzg Friedrich Wilhelm) im Juni 1866 von den Preussen besetzt, von letzteren im Dez. 1867 wieder geräumt. Sz.

L., Schlachten am 7./17. Sept. 1631 und 23. Okt./2. Nov. 1642, s. Breitenfeld. H.

L., Schlacht, 16. bis 19. Okt. 1813 (Völkerschlacht bei L.). Nach Ablauf des Waffenstillstandes, welcher den ersten Operationen der verbündeten Preussen und Russen im Feldzuge 1813 folgte, standen dieselben, durch Österreich verstärkt, mit 480000 M. Feldtruppen in drei Armeen Napoleon gegenüber. Noch konnte es ihm durch überlegene Führung gelingen, die Böhm. Armee unter Fürst Schwarzenberg am 26. und 27. Aug. bei Dresden zu schlagen; es sollte das der letzte grosse Erfolg seines Feldherrngenies sein. Nach den glänzenden Tagen von Gross-Beeren (23. Aug.), Katzbach (26. Aug.), Kulm (29. und 30. Aug). und Dennewitz (6. Sept.) war das grosse Endziel der Verbündeten, Vereinigung der drei Armeen im Rücken Napoleon's auf den Ebenen von L., nahe gerückt. Dem rastlosen Blücher gebührt das hohe Verdienst, durch den Sieg bei Wartenburg (s. d.) am 3. Okt. zunächst die Vereinigung seiner Schles. Armee mit der Nordarmee erzwungen zu haben.

Anmarsch zum Schlachtfelde. Am 5. Okt. standen diese beiden Armeen, zusammen 140000 M., auf dem l. Ufer der Elbe. Auch die Böhm. Hauptarmee unter Fürst Schwarzenberg, mit welcher sich am 27. Sept. die russ. Reserve-Armee unter Bennigsen, 57000 M., vereinigt hatte, setzte sich in langsamem Marsche von Böhmen gegen L. in Bewegung, während Napoleon's Hauptmacht bei Dresden stand. Um die Vereinigung der Armeen zu hindern, wollte sich Napoleon zuerst auf die ihm zunächst stehende Schlesische werfen; Blücher wich ihm jedoch geschickt aus. Um nun mit Erfolg gegen die Böhmische vorgehen zu können, richtete Napoleon seine Truppen derart auf das bereits von Murat besetzte L., dass er am 15. Okt. dort über 170000 M. verfügte. Am 14. war es zwischen den Truppen Schwarzenberg's und denen Murat's zum Reitergefechte bei Liebertwolkwitz (s. d.) gekommen. Unterdessen war auch die Schles. Armee am 15. Okt. bis Schkeuditz, 1½ M. ndwstl. L., gelangt. Der Kronprinz von Schweden war mit der Nordarmee bei Halle stehen geblieben und griff erst vom 18. an in die Schlacht ein. Napoleon, der am 14. nach L. gekommen war, beschloss die Böhm. Hauptarmee am 16. anzugreifen, voraussetzend, dass bis dahin weder die Schles. noch die Nord-Armee eingreifen könnten. — Gestaltung des Schachtfeldes. L. liegt auf einer weiten offenen Ebene, von mehreren flach eingeschnittenen Flüssen und einer Menge von Flussarmen, Kanälen, Gräben und Dämmen durchzogen, welche die Truppenbewegung stark beeinträchtigen. Der Boden ist leicht gewellt; die vielen stark gebauten Dörfer und Gehöfte sind der Vertheidigung günstig. Die drei Hauptflüsse, wstl. L. die Elster und Pleisse von S. nach N. laufend, und die unterhalb L. in ndöstl. Richtung in die Pleisse mündende Parthe, bilden die drei Hauptabschnitte. Die Altstadt war damals noch mit Mauer und Graben umgeben, über welchen breite Brücken zu den mit Thürmen versehenen vier Thoren führten. Auch die Thore und Öffnungen der Vorstädte waren verrammelt und besetzt. — Truppenstärken. Am Morgen des 16. stand Napoleon mit 108000 M. in der grössten Entfer-

nung von 1 M. sdl. L. und östl. der Pleisse. Ndl. und nahe bei L. stand Ney mit 57000 M. Mit der Besatzung von L. waren die Franzosen 170000 M. stark, darunter 24000 Reiter und 700 Gesch.; 20000 M. waren noch nicht eingetroffen. Am 16. zählte die Böhm. Armee 140000 M. mit 580 Gesch., die Schles. 60000 M. mit 310 Gesch., beide zusammen 200000 M. mit 890 Gesch. Hiezu kamen für die folg. Tage die Nord-Armee mit 55000 M. und 255 Gesch., die russ. Res.-Armee und österr. Truppen mit zusammen 50000 M. und 185 Gesch. Die Verbündeten zählten also 305000 M.; darunter 65000 Reiter und 1330 Gesch.; nach Volksstämmen: 127000 Russen, 89000 Österreicher, 71000 Preussen, 18000 Schweden.

Erster Tag. Am 16. fanden, den erwähnten Bodenabschnitten entsprechend, drei gesonderte Kämpfe statt; im S. die Hauptschlacht bei Wachau, im W. das Gefecht bei Lindenau und im N. die Schlacht bei Möckern.

A. Schlacht bei Wachau. Fürst Schwarzenberg hatte die Böhm. Armee in 3 Korps getheilt. Der franz. Hauptmacht gegenüber, r. der Pleisse, stand Gen. Wittgenstein mit 60000 M.; zwischen Pleisse und Elster, gegen Poniatowski, Gen. Meerveldt mit 40000 M. und wstl. der Elster, gegen Bertrand, Gen. Gyulai mit 20000 M.; endlich standen 20000 M. in Reserve. Die Entscheidung lag bei Wachau; dort stand Napoleon jetzt mit Übermacht. Der scharfe Tadel, den die vorgenommene Kraftzersplitterung sofort und später fand, wurde durch den Erfolg gerechtfertigt; ohne diese Theilung musste die Niederlage der franz. Hauptarmee schon am 16. erfolgen. — Wittgenstein eröffnete um 8 U. mit den vier Kolonnen der Gen. Kleist, Pr. v. Württembg, Gortschakow und Klenau den Angriff auf die franz. Stellung, welche sich von Markkleeberg über den Stützpunkt Wachau gegen Liebertwolkwitz erstreckte. Markkleeberg wurde durch Kleist genommen; das vom Pr. von Württembg bereits genommene Wachau wurde von den Franzosen zurückerobert; desgleichen hielten sie Liebertwolkwitz gegen die Kolonnen Gortschakow und Klenau. — Napoleon machte jetzt einen Massenangriff gegen das Centrum der Verbündeten, indem er gleichzeitig deren r. Flügel umgehen wollte. Unter Murat vereinigte er 8000 Reiter und die Geschützreserve; allein auch die Verbündeten liessen jetzt ihre Reserven vorrücken. Es gelang Napoleon Gortschakow und Klenau zurückzudrängen. Auch der furchtbare Anprall der Reitermassen Murat's gegen die gelichteten Bataillone des Pr. von Württembg war anfänglich von Erfolg; sie wurden jedoch durch frische Truppen völlig geworfen. Kleist gelang es auf dem l. Flügel sogar vorzudringen. Als der Kampf am Abend unentschieden abgebrochen wurde, waren die Franzosen im ganzen etwas vorgedrungen. — Gen. Meerveldt wurde mit seiner grossen, zwischen beide Flüsse eingekeilten Armee von geringen Kräften Poniatowski's im Schach gehalten. Als er den Übergang über die Pleisse gegen Abend erzwingen wollte wurde er mit dem bereits übergegangenen Bat. umzingelt und gefangen. — B. Gefecht bei Lindenau. Wie bemerkt, hatte Gen. Gyulai die Aufgabe, mit 20000 M. im W. von Markranstädt her gegen Bertrand, der bei Lindenau stand, vorzugehen. Er sollte sich des Strassentheils der über die Flussniederung von Pleisse, Elster und Luppe führt, bemächtigen, dessen zahlreiche Brücken zerstören und die Verbindung mit der Schles. Armee herstellen. Gelang diese Aufgabe, dann musste sich Napoleon — von der einzigen Rückzugslinie abgeschnitten — ergeben, oder was bei seinem Charakter als sicher vorauszusetzen ist, sich durchschlagen. Legte man also Wert auf das Gelingen, dann musste Gyulai stärker gemacht werden und früher kommen; beides war möglich. — Als er vor Lindenau anlangte, hatte Gen. Bertrand den Ort schon mit 2 Div. besetzt. Weder die Umgehung noch die Erstürmung Lindenau's — des Schlüssels zum fraglichen Strassentheile — gelang, und Gyulai musste gegen Markranstädt zurückgehen. — C. Schlacht bei Möckern. Die Schles. Armee ging am 16. früh von Schkeuditz gegen L. vor. Der Feind zog sich auf Möckern (½ M. ndwstl. L.), welches die Strasse dahin deckt, zurück. Marmont nahm mit 22000 M. und 84 Gesch. den Kampf dort auf, den l. Flügel an Möckern und die Elster, den r. bei Eutritzsch an den Rietzschkebach gelehnt. Ihm gegenüber stand York mit 21500 M., den l. Flügel durch das Korps Langeron und die Reiterei des Korps Sacken gedeckt. Unter mörderischem Kampfe wurde Möckern mehremale genommen und verloren. Als die letzten Reserven von beiden Seiten in den Kampf gezogen waren und die Entscheidung im Wanken war, führten drei im richtigen Momente attackirende preuss. Schwadronen dieselbe herbei. Ihnen folgte die Reserve-Reiterei und ein Angriff auf der ganzen Linie, der die Franzosen in wilder Flucht auf L. trieb. Die Preussen erbeuteten 53 Gesch. und machten 2000 Gef., ausserdem hatten die Franzosen 6000 an Todten und Verwundeten verloren; der preuss. Verlust betrug 5700 M. — Marsch. Ney, der von der bedrohten Lage Marmont's unterrichtet war, hatte indessen mit 2 Div. das Korps Langeron bei Gross- und Klein-Wiederitzsch angegriffen, wurde aber unter Verlust

von 11 Gesch. und vielen Gef. auf L. zurückgeworfen. Die Schlacht bei Möckern war eine der blutigsten des ganzen Feldzuges.

Zweiter Tag. Am 17. fanden nur einige Kämpfe im N. statt. Napoleon hatte am 16. gesehen, dass er unterliegen müsse; er suchte deshalb heute durch Unterhandlungen einen ehrenvollen Frieden herbeizuführen. Als dieselben zurückgewiesen wurden, konnte es sich für ihn nur noch darum handeln, ehrenvoll zu unterliegen.

Dritter Tag, Entscheidungsschlacht vom 18. Napoleon hatte in der Nacht seine Truppen näher an L. gezogen. Mit dem r. Flügel bei Connewitz an die Pleisse gelehnt, zog sich seine Stellung in gekrümmter Linie über Probsthaida, Holzhausen und Mölkau nach Schönefeld a/d. Parthe; von da mit der Parthe um L. herum bis zu ihrer Einmündung in die Pleisse. Auf dem r. Flügel unter Murat standen die Korps Poniatowski, Augereau, Victor, Lauriston und Macdonald; auf dem l. unter Ney die Korps Reynier, Ney und Marmont; eigentliches Centrum bestand nicht. Bei Stötteritz standen die Reserven, und nahezu die ganze Reiterei war gegen die Böhm. Armee zusammengezogen. In weitem Bogen wurden diese 150000 Franzosen von 290000 Verbündeten umklammert. Mit drei Kolonnen wollte Schwarzenberg zunächst den 85000 M. starken r. Flügel Napoleon's angreifen. Davon zählte die 1. unter dem Pr. von Hessen-Homburg 40000 M.; die 2. unter Barclay 55000 M.; die 3. unter Bennigsen 50000 M.; zusammen 145000 M. Der Kronprinz von Schweden, durch Blücher's Korps Langeron auf 100000 M. verstärkt, sollte zwischen Holzhausen und der Parthe, Blücher mit 25000 M. gegen den l. franz. Flügel vorgehen; endlich sollte Gyulai mit 20000 M. den Angriff auf Lindenau erneuern. Um 7 U. sollte der Angriff der sechs Kolonnen gleichzeitig erfolgen; der Kronprinz griff jedoch erst um 2 U. an. — Rechtzeitig ging die 1. Kol. gegen Connewitz vor, wo sie auf die Korps Poniatowski, Augereau und drei Garde-Div. unter Oudinot traf; weder sie, noch die viel später über Wachau und Liebertwolkwitz vorgehende 2. Kol. vermochten die Franzosen zurückzudrängen. Man wartete bis zu dem um 2 U. erfolgenden Eingreifen der 3. Kol., welche ihrerseits das Eintreffen des Kronprinzen von Schweden abgewartet hatte. Gemeinschaftlich wurde nun ein Angriff auf Probsthaida (3/4 M. sdöstl. L.), den Schlüsselpunkt der franz. Stellung, gemacht. Das Dorf war befestigt; r. und l. waren zahlreiche Batterien; dahinter die Korps Victor und Lauriston mit ihren Reserven. Vergeblich suchten die preuss. Brigaden Pr. August und Pirch und das russ. Korps Pr. Eugen unter furchtbaren Verlusten sich desselben zu bemächtigen. Glücklicher war der gleichzeitige Angriff Bennigsen's auf der Linie Zuckelhausen—Baalsdorf. Die Franzosen wurden überall zurückgedrängt und durch die gegen Abend erfolgte Wegnahme von Zweinaundorf war die Verbindung der franz. Korps Macdonald und Reynier bedroht. Zu letzterem gehörte eine Div. Sachsen unter dem Gen. von Zeschwitz. Unter diesen Truppen herrschte eine tiefe Misstimmung darüber, dass sie für fremde Zwecke gegen Landsleute kämpfen und zur Verwüstung ihrer Heimat beitragen mussten. Das reifte in ihnen den Entschluss auf offenem Schlachtfelde — und gegen den Willen ihres Generals — überzugehen. Gleichzeitig mit ihnen ging die württembg. Reiter-Brig. unter Gen. Normann über. Der Eindruck bei den Franzosen war ein tiefer; sie füllten jedoch die Lücke, soweit möglich, aus. — Gegen 4 U. richtete der Kronprinz seinen Angriff auf eben dieses geschwächte Korps Reynier, das überdies — an Stelle des fehlenden Centrums — einen sehr weiten Raum zu decken hatte. Nach 5 U. wurden hier Mölkau, Stünz und Sellerhausen genommen und die Franzosen bis dicht an L. gedrängt. Das dem Kronprinzen zugetheilte Korps Langeron war um den r. Flügel Ney's herumgegangen, welcher zu seiner Sicherung jetzt das grosse Dorf Schönefeld a/d. Parthe (1/2 M. östl. L.) besetzte. Um dieses hatte sich von 3 U. an ein mehrstündiger erbitterter Kampf entsponnen; schliesslich eroberten es die Russen unter einem Gesamtverluste von 4000 M. — Blücher liess heute nur durch das Korps Sacken die Franzosen ndl. L. festhalten; das am 16. hart mitgenommene Korps York stand in Reserve. — Die 6. Kol. wurde, statt Bertrand anzugreifen, von diesem angegriffen und über die Elster gedrängt, so dass der Rückzug, den Bertrand auf Befehl Napoleon's gegen Weissenfels eröffnete, völlig frei lag. Im verbündeten Hauptquartiere gewann jetzt die Meinung die Oberhand, dass man Napoleon, der sich nur noch mit Aufbietung seiner letzten Reserven behaupten konnte, diesen Rückzug frei lassen müsse, statt ihn zum Durchbruche zu zwingen. Noch in der Nacht vom 18./19. trat Napoleon den Rückzug, zunächst gegen Erfurt, an, Macdonald zur Deckung desselben in L. zurücklassend. Wäre, wie befohlen war, der Angriff der 290000 Verbündeten gleichzeitig erfolgt, so war die völlige Niederlage der franz. Armee unvermeidlich.

Vierter Tag. Als man am 19. die Gewissheit von Napoleon's Abzuge erhielt, wurde eine matte Verfolgung angeordnet, wobei insbesondere die zur Verfügung stehenden

grossen Reitermassen nicht zur Verwendung kamen. In L. befand sich noch Macdonald mit seinem und Lauriston's Korps und den Resten derer von Poniatowski und Reynier. Zum Angriff wurden die russ. Korps Sacken, Langeron und Bennigsen und das preuss. Korps Bülow bestimmt. Um 7 U. ging Bülow gegen die östl. liegende Grimma'er Vorstadt vor; l. von ihm griff um 9 U. Bennigsen die sdl. liegende Petersvorstadt an. Im N. eröffneten die Korps Sacken und Langeron den Kampf gegen die Halle'sche Vorstadt. Gegen 1 U. war die Grimma'er Vorstadt bis zum Glacis erobert, und die Preussen konnten den von N. her unter höchst erbittertem Kampfe gegen die Truppen Reynier's durch die Halle'sche Vorstadt eingedrungenen Russen auf dem Glacis die Hand bieten. Um 12 U. hatte sich Bennigsen der Petersvorstadt bemächtigt. — Napoleon hatte Befehl gegeben, die vorher unterminirte Brücke, welche über den grösseren r. Arm der Pleisse führt nach dem Abzuge des Heeres zu sprengen. Durch die infolge eines Misverständnisses zu früh vorgenommene Sprengung war den in L. verbliebenen Franzosen der einzige Weg zum Rückzuge abgeschnitten. In der nun folgenden furchtbaren Verwirrung suchte sich alles durch die hochangeschwollenen Gewässer zu retten, verfolgt von den nachdrängenden Verbündeten. Tausende ertranken, unter ihnen der ritterliche Marsch. Fürst Poniatowski und der Div.-Gen. Dumoustier, die Reste ganzer Brigaden wurden gefangen. Nachmittags zogen die drei Monarchen in L. ein. — Vom franz. Heere waren 15000 t., 15000 verw., 15000 gef.; 23000 M. lagen in den Spitälern von L. und 8000 Sachsen und Württemberger waren übergegangen. Mit noch c. 100000 M. war Napoleon abgezogen. Die Verbündeten erbeuteten 300 Gesch. und 900 Mun.-Wagen; ihr Gesamtverlust belief sich jedoch auf 1760 Off. und 46000 M. — v. Hofmann, Z. Gesch. d. Feldz. v. 1813, 2. Aufl., Brln 1843; Bogdanowitsch, Gesch. d. Krges 1813, St Petersbg 1863/68; Beitzke, Gesch. d. deutschn Freihtskrge, Brln 1854/55; Aster, Gefechte u. Schlachten bei L. im Okt. 1813, Drsdn 1852/55; Droysen, FM. York, Brln 1851/52. E. W.

Leiter, Leiterersteigung, s. Eskalade, Sturmleiter. 3.

L. (Marine), diejenigen Taue, oft Drahttaue, welche dazu dienen, Segeln, welche keine Raaen zur Unterstützung haben, genügenden Halt zu geben. v. Hllbn.

L.visir, gleichbedeutend mit Ausziehvisir, s. Erhöhungsvisir. v. Ll.

Leitfeuer besteht aus mit ihren Enden übereinander geschobenen Papierhülsen und hindurch gezogener Zündschnur. Es dient zur Entzündung von Gegenständen, welche nicht mit der Hand entzündet werden können, z. B. von Feuerwerkskörpern, oder unter Anwendung von Sicherheitszündern zum Abfeuern von Geschützen bei Versuchen, zur Übertragung des Feuers von einem Gegenstand auf den andern, wie beim Lustfeuerwerke („Kommuniziren" derselben) etc. 8.

Leitha, r. Nebenfluss der Donau, entspringt im Wiener Walde und mündet, nachdem sie das L.-Geb. durchbrochen hat, in die Kleine Donau an der W.-Seite der Insel Schütt. Sie bildet eine Strecke weit die Grenze zwischen Österreich und Ungarn, man bezeichnet danach die beiden Reichshälften als Cis- und Trans-Leithanien. Sz.

L.-Gebirge, die schön bewaldete niedrige Fortsetzung der Steyer'schen Alpen zwischen dem L.-Fl. im W., dem Neusiedler See im O. Es tritt bei Hainburg dicht an die Donau heran und bildet mit den sich am gegenüber liegenden Ufer erhebenden Kleinen Karpathen ein enges Durchbruchsthor, welches das Wiener Becken im O. abschliesst. Sz.

L., Schlacht am 15. Juni 1246. — Kg Wenzel v. Böhmen und die Hzge v. Bayern und Kärnten hatten 1245 im Bunde mit Kg Bela IV. v. Ungarn an Hzg Friedrich d. Streitbaren v. Östrrch den Krieg erklärt. Letzterer zwang durch eine Schlacht bei Laa seine übrigen Gegner zum Frieden und griff am 15. Juni 1246 die Ungarn, deren Vortrab bei Neustadt auf das l. Ufer der L. gegangen war, an, warf sie über den Fluss zurück, wurde, als er durch seine Hitze hingerissen bei der Verfolgung den Seinen vorausgeeilt war, freilich selbst getödtet, sein Tod aber durch eine völlige Niederlage der Ungarn gerächt. — Österr. mil. Ztschrft, I, 1822. 13.

Leitung wird die Verbindung der Telegraphenstationen unter einander genannt, d. h. diejenige, mittels deren der galvanische Strom weiter geführt wird. Obwol zur Schliessung des Stromkreises immer zwei L.en gehören, wird aus Ersparnisrücksichten fast allgemein nur eine metallische (Draht-)L. als Hin- und die Erdfeuchtigkeit als Rück-L. benutzt. In neuerer Zeit hat man in der Mil.-Telegraphie indessen wiederholt auf die Vortheile einer doppelten metallischen L. hingewiesen. Einmal ist bei grossser Trockenheit die Erd-L. oft sehr schwer oder doch nur mangelhaft herzustellen, andererseits aber macht die doppelte L. die Feldstationen beweglicher und ergibt eine nicht unbedeutende Ersparnis an elektro-motorischer Kraft. Man unterscheidet

L.n von blankem Drahte, und solche von isolirtem Drahte oder Kabel. Die L. mit blankem Drahte, welcher über Stangen geführt und durch Isolatoren von Ebonit, Glas und Porzellan gegen ein Abgehen des Stromes zur Erde gesichert ist, wird auch Luft- oder Stangen-L. genannt. Sie ist im Felde bis jetzt noch immer mit grösserem Erfolge angewendet als die Kabel-L., bedingt in diesem Falle aber ein viel leichteres Material, als das der permanenten L.en. Es werden hierzu ein dünner 1,5—2 mm. starker Kupfer- oder Stahldraht und sehr leichte 3—4 m. lange Stangen verwendet. Die L. mit isolirtem, d. h. mit einer Hülle von Guttapercha oder Kautschuk umgebenem, Drahte wird gemeinhin Kabel-L. oder in der Feldtelegraphie, da dieses Kabel ohne weitere Sicherung auf dem Boden niedergelegt wird, auch wohl „fliegende“ oder „geschleppte“ L. genannt. Derartige L.en sind in den letzten Kriegen vielfach durch die eigenen Truppen zerstört, da sie denselben zu wenig bekannt und auch wol nicht wiederstandsfähig genug waren. Da diese L. für die Feldtelegraphie aber grosse Vortheile hat, welche durch die Erfindung des Telephon (s. d.) noch vermehrt werden, dürfte sie in den Kriegen der Zukunft, nach Beseitigung der vorgenannten Übelstände, dennoch sehr in den Vordergrund treten (s. Mil.-Kabel). Der für die Feld-L. notwendige Draht, bez. das Kabel, wird auf Rollen oder Trommeln gewickelt und auf besonderen Rollenwagen mitgeführt (s. Rollen). Das Herstellen und Instanderhalten der L.en, sowie das Wiederherstellen zerstörter L.en, bildet im Kriege die Hauptaufgabe der Feldtelegraphentruppen.— F. H. Buchholtz, Kriegstelegraphie, Brln 1877. Bz.

Le Mans (das Vindinum Coenomanum der Römer), Hptort des franz. Dep. Sarthe, am l. Ufer des Flusses gl. N., über welchen hier drei Brücken führen, mit Vorstädten auf beiden Ufern, in hügeliger Gegend. Industrie und Handel, 45230 E. In sdöstl. Richtung (am l. Sartheufer) stösst das Dorf Pontlieue an die Stadt. Am 10. Dez. 1793 Gefecht der Vendéer (s. Vendée) unter La Rochejacquelein gegen die Republikaner unter Marceau, dessen Unterführer Westermann wesentlich zum Siege beitrug, welcher der Sache der Legitimität den Todesstoss gab. — Richet, L. M., L. M. 1830. 13.

L. M., Schlacht bei, Jan. 1871. Ende Dez. 1870 stand Pr. Friedrich Karl mit der II. dtschen Armee bei Orléans und auf der Linie Vendôme—Blois, wo das 10. A.-K. und die 1. Kav.-Div. eine Defensivflanke gegen die II. franz. Loirearmee unter Gen. Chanzy bildeten. Diese (16., 17. und durch das corps de Bretagne verstärktes 21. A.-K., 130—150000 M.) lagerte und kantonnirte bei L.M. Mit grossem Eifer reorganisirte Chanzy die Armee und bereitete sich vor, nach Zurücklassung von 30000 M. bei L.M., gegen Paris aufzubrechen. Um sein Vorhaben zu sichern, hatte er eine mobile Kolonne unter Gen. Rousseau nach Nogent-le-Rotrou, eine 2. unter Gen. de Jouffroy gegen Vendôme vorgeschoben. Letztere hatte dort soeben die Gefechte von Montoire, Vendôme und Danzé gegen Abtheilungen der 20. preuss. Div. und der 1. Kav.-Div. bestanden. Bei Château Renault stand zum Schutze von Tours die franz. Div. de Curten. — Pr. Friedrich Karl hoffte, obschon er jedenfalls weniger als halb so stark war, wie sein Gegner, diesen in seinen Kantonnements zu überraschen und vollständig schlagen zu können. Sehr erschwert wurde sein Unternehmen durch das ausserordentlich bedeckte und durchschnittene Terrain, sowie durch die Jahreszeit. Er traf am 2. Jan. 5 U. nchm. in Orléans folgende Anordnungen: Das 13. A.-K. mit der 4. Kav.-Div. erreicht am 6. Brou—Nogent-le-Rotrou; das 3. trifft von der Loire bei Meung her am 6. bei Vendôme und Azay ein; das 10. welches mit der 1. und 6. Kav.-Div. am 5. auf der Linie Vendôme—St Amand stehen sollte, rückt am 6. nach Montoire vor, die 6. Kav.-Div. wird ihm unterstellt; das 9. lässt die hess. Div. an der Loire in Orléans und bei Briare (Detch. des Gen. v. Rantzau) zurück, und marschirt bis zum 6. nach Morée, dort tritt auch die bei Châteaudun eingetroffene 2. Kav.-Div. unter seine Befehle. — Die weiteren Dispositionen sollten sich nach den Massnahmen des Gegners richten; doch wurden im Voraus die Wege allgemein bestimmt, und zwar: 10. A.-K. und 1. Kav.-Div. Strasse La Chartre—Parigné-L'Évêque; 3. A.-K. St Calais—Ardenay; 9. A.-K. und 2. Kav.-Div. Epuisay—St Calais—Bouloire; 13. A.-K. und 4. Kav.-Div. Authon—La Ferté Bernard—St Mars la Bruyère. Die Bewegungen führten am 6. zu den Gefechten am Loir und am Azayabschnitte. Das 10. A.-K. liess zum Schutze von Vendôme schwache Vorposten am r. Loirufer stehen, als ob es nach Montoire abmarschirte. Jene Vorposten hatte der Feind (fliegende Kol. Jouffroy) schon in der Nacht beunruhigt und griff sie gegen Mittag lebhafter an. Zu derselben Zeit traf das 3. A.-K. bei Vendôme ein, ebenso der Oberbefehlshaber. Die 6. Div. ging bei St Firmin und Meslay, die 5. bei Vendôme und Villiers über den Loir und beide nahmen den Kampf auf. Dieser wurde bald recht lebhaft und mit umfassendem Angriffe drängten die

Truppen des 3. A.-K. die Kolonnen des Gen. Jouffroy allmählich auf dem Plateau zw. dem Loir und dem Bache von Azay zurück. An diesem Abschnitte, über welchen Gen. Jouffroy nach ernster Gegenwehr zurückgeworfen wurde, erstarb Abends das Gefecht. Das 3. A.-K. hatte 1 Gen., 6 Stabsoff., 28 Off., 473 M. verloren, jedoch 500 unverw. Gef. gemacht und die feindliche Kolonne in eine Verfassung gebracht, dass sie in den nächsten Tagen nur noch schwachen Widerstand leistete. Das 10. A.-K. hatte bei Les Roches und Lavardin ganz leichtes Gefecht gehabt, besetzte Montoire und stellte dort die Loirbrücken her. Seine Flankendeckung wurde indes von Château Renault her mit überlegenen Kräften angegriffen, obwol zur Unterstützung derselben nach und nach der grössere Theil der 1. und 6. Kav.-Div. und die 38. Inf.-Brig. herankam, blieb der Feind doch im Vortheil, bis abds das, übrigens wenig heftige, Gefecht bei St Amand zum Stehen kam. Beim 9. A.-K. war es nicht zum Kampfe gekommen; beim 13. nur das r. Seitendetachement engagirt gewesen. Es nahm nach lebhafter Gegenwehr des Gen. Rousseau dessen Stellung am Strassenknoten La Fourche. Dtscher Verlust 5 Off., 128 M.

Am 7. beschloss der Prinz, den umfassenden Vormarsch, trotz des Zwischenfalles von St Amand fortzusetzen. Die dort erschienene franz. Div. Curten zurückzuweisen, erhielt Gen. v. Voigts-Rhetz den Auftrag. Der Feind wurde vor der Front der Armee im vollen Rückzuge gegen den Brayebach gefunden. Bei Epuisay holte das 9. A.-K. seine Nachzügler ein. Von dort ab übernahm das 3. A.-K. die weitere Verfolgung und hatte am Ostrande des breiten Brayethales ein Nachmittagsgefecht zu bestehen, in welchem es die Gehöfte und Weiler bei Les Bordes, le Poirier, Fief Corbin Château nahm. Das 13. A.-K. setzte sich in Besitz von Nogent-le-Rotrou. Der Feind räumte auch St Amand in der l. Flanke der II. Armee und Gen. v. Hartmann erhielt den Auftrag, ihn dort fernerhin mit der 1. Kav.-Div. und der 38. Inf.-Brig. zu verfolgen.

Am 8. wurde dtscher Seits ein Kampf um den Brayeabschnitt erwartet, indes räumte der Feind denselben ohne Widerstand. Nur bei Marolles, St Calais und Montaillé holte das 3. A.-K. die schwache Nachhut ein. Das 10. A.-K. fand bei Poncé unerheblichen Widerstand und erreichte La Chartre, das 9. folgte dem 3. bis St Calais, wohin Pr. Fr. Karl sein Hptqrtr (bis dahin Vendôme) verlegte. Das 13. A.-K. erreichte, die Div. Rousseau zurückdrängend, La Ferté Bernard und schob Avantgarden auf beiden Huisneufern vor. Es setzte sein l. Seitendetachement gegen Berfay, die 4. Kav.-Div. gegen Bellême in Marsch.

Für den 9. wurde befohlen: Das 3. A.-K. erreicht Ardenay und detachirt gegen die Strasse La Ferté Bernard — L.M. in den Rücken des auf derselben vor dem 13. zurückweichenden Feindes; das 9. und das Hptqrtr folgen bis Bouloire; das 13. gewinnt die Höhe von Montfort, mit der Avantgarde St Mars la Bruyère, das 10. Parigné-l'Évêque; die Flügelkorps detachiren zur Unterbrechung der Bahnlinien L.M.—Tours und L.M.—Alençon. — Gen. Jouffroy hatte sich sdl. der Hauptstrasse zurückgezogen. Gen. Chanzy liess daher zu seiner Deckung die 2. Div. des 17. A.-K. unter Gen. Paris bis Ardenay vorgehen. Auf diese stiess das preuss. 3. A.-K., griff das Dorf und die ndl. gelegenen Höhen umfassend an und nahm beide nach lebhaftem Gefechte. Auch gelang es ihm, ein Detachement unter Ob. Gf Lynar bis la Belle inutile an der Strasse La Ferté Bernard—L.M. vorzuschieben, wo dasselbe, von feindlichen Abthlgn umschwärmt, die Nacht verbrachte. Das 10. A.-K. stiess bei L'Homme und Chahaignes auf Theile des 16. A.-K., später bei Brives im engen Thale des Baches von Grand Lucé auf Theile der Kolonne Jouffroy. Es warf den Feind theils nach Château du Loir und Jupilles, theils über Grand Lucé zurück, wurde aber sehr aufgehalten und musste sogar des Terrains halber, das durch starken Schneefall noch schwieriger gemacht wurde, seine Korps-Art. zurücksenden. Sein r. Seitendetachemant unter Gen. v. Schmidt fand andere Truppen Jouffroy's bei Montreuil und St Georges vor sich. Das 13. A.-K. stiess bei Sceaux auf den Feind und erreichte fechtend die Linie Connerré—Thorigné; das 9. rückte nach Bouloire.

Für den 10. ordnete Pr. Friedrich Karl an: das 3. A.-K. setzt die Offensive gegen L.M. fort und entendet gegen Parigné-l'Évêque, um das 10. zu unterstützen; das 9. schliesst gegen Bouloire auf und verbleibt dort in Reserve, das 10. setzt den Marsch auf der Strasse Grand Lucé—L.M. fort, das 13. avancirt weiter gegen L.M., entsendet ein Detachement auf das r. Huisneufer und die 4. Kav.-Div. gegen die Strasse Bonnetable—L.M. — Das 3. A.-K. stiess, in mehreren Kolonnen vorgehend, im Walde wstl. St Hubert und bei Changé auf Truppen des 17. und 21. franz. Korps, denn Chanzy brachte nunmehr, die Gefahr erkennend, seine ganze Armee im Halbkreise östl. L.M. in Stellung. Sein l. Flügel (21. A.-K.) stützte sich auf die Höhen zw. dem Huisne und der oberen Sarthe, sowie auf das Plateau d'Anvours, das Centrum (17. A.-K.) stand bei Changé,

der r. Flügel bei Vert Galant und Les Mortes Aures, sich bis zur Sarthe unthlb L M. ausdehnend. Nach zähem Widerstande wurde das Centrum vom 3. A.-K. gegen den Huisne zurückgedrängt und abds Champagné sowol wie Changé genommen. Einen Vorstoss, den der Feind von der Strasse L.M.—Grand Lucé aus gegen die l. Flanke des 3. A.-K. unternahm, wies die 5. Div. in dem kurzen aber sehr glücklichen Gefechte von Parigné-l'Évêque zurück. Das 10. A.-K. erreichte inzwischen Grand Lucé, ohne auf den Feind zu stossen; das 13. überschritt mit der 22. Div. den Huisne bei Beille und ging gegen Lambron vor, während die 17. Div. den Übergang bei Pont de Gesnes versuchte, aber die dahinter gelegenen Höhen von Montfort nicht nehmen konnte. Es gelang noch nicht, die direkte Verbindung mit dem 3. A.-K. herzustellen. Das Detachement Lynar ging nach St Mars la Bruyère vor. Die 4. Kav.-Div. vermochte gegen die Strasse von Bonnetable hin nur wenig Fortschritte zu machen. Das 9. A.-K. blieb in und um Bouloire.

Für den 11. befahl Pr. Friedrich Karl, seinen konsequent festgehaltenen Intentionen entsprechend: das 13. A.-K. geht auf die Strasse Savigné—L.M. und dort gegen letztere Stadt vor; das 3. beschäftigt den Feind in der Front; das 9. rückt nach St Hubert, das 10. setzt sich auf die Strasse Château du Loir—L.M. und lässt auf der von Grand Lucé nur 1 Kav.-Brig. und Artillerie. So sollten beide Flügel der Armee zur weiteren Umfassung des Feindes von neuem ausgreifen. — Am 11. versuchte Gen. Chanzy mehrfach durch starke Offensivstösse das verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Namentlich richteten sich dieselben gegen das 3. A.-K., das sie indes glänzend zurückwies, Les Noyers Château, Les Arches Château und die Gehölze zw. Changé und l'Epau nahm. Auch zwei andere, für den Zusammenhang der franz. Schlachtlinie besonders wichtige Punkte gingen Chanzy verloren. Das 9. A.-K. erstürmte nämlich nchm. das Plateau d'Anvours und schob einige Bat. über Champagné, um welches Dorf des morgens noch einmal hatte gekämpft werden müssen, auf dem r. Huisneufer vor. Das 10. A.-K. ging auf die Strasse von Château du Loir hinüber und erreichte Mulsanne; seine Avantgarde erreichte Les Mortes Aures, die vordersten Truppen näherten sich sogar den stark besetzten und verschanzten Höhen von Vert Galant und nahmen durch Überfall die dort gelegene Ziegelei. Das r. Seitendetachement unter Gen. Schmidt hatte ein ziemlich hartes Gefecht bei La Paillerie Château. — Mit dem Verluste des Plateau d'Anvours und dem von Vert Galant war Chanzy's Stellung unhaltbar geworden. Seine Befehle beide wiederzunehmen, fanden eine mangelhafte Ausführung durch die Truppen und blieben fruchtlos.

Am 12. begann er daher mit dem Rückzuge, der indes zunächst nur dem 10. und später dem l. Flügel des 3. preuss. A.-K. gegenüber sichtbar wurde. Pr. Friedrich Karl hatte befohlen: das 3. und 10. A.-K. setzen die Offensive fort, das 9. etablirt seine Korps-Art. auf dem Plateau d'Anvours und schiebt eine Brig. über den Huisne, um das 13. A.-K. zu unterstützen. Dieses hatte Tags zuvor auch die 17. Div. bei Connerré über den Fluss gezogen, war aber nur bis La Chapelle und in die Gegend von Lambron gekommen, wo es noch bedeutende Streitkräfte sich gegenüber hatte. Es sollte am 12. mit Tagesanbruch seinen Angriff fortsetzen, die 4. Kav.-Div. gegen die Sarthe aufklären. — Das 13. A.-K. trat infolge dessen um 8 U. fr. an, entsendete die 22. Div. auf die Strasse Bonnetable—L.M., wo sie Abds bei Chanteloup auf starke feindliche Kräfte stiess und La Croix nach lebhaftem Gefechte nahm. Die 17. Div. ging über Montfort und St Corneille vor, gewann diesen Ort und abds den Übergang über den Parancebach bei Thouvois Château. Viele Gefangene fielen dem A.-K. in die Hände. In das Gefecht bei St Corneille griff auch die Brig. des 9. A.-K. schon ein, die dann noch Parance am Parancebache nahm. Die 4. Kav.-Div. besetzte Ballon und Souligné. Beim Plateau d'Anvours und auf dem r. Flügel des 3. A.-K. (6. Div.) herrschte verhältnismässige Ruhe, da der Feind morgens die bedeutenden Höhen von Yvré-l'Évêque noch stark besetzt gehalten und der Angriff unausführbar schien. Der l. Flügel des 3. A.-K. (5. Div.) dagegen blieb im Vorgehen gegen Pontlieue, brachte seine Batterien gegen die Stadt in's Feuer und drang mit dem 10. gemeinsam ein. Das 10. A.-K. war nämlich unter leichtem Gefechte im unaufhaltsamen Vorrücken gegen Pontlieue geblieben. Gen. v. Voigts-Rhetz nahm am Abend in L.M. sein Hptqrtr. — In der Nacht setzte der Feind auf allen Punkten seinen Rückzug fort; am 13. fr. wurde das Land bis zur Sarthe von ihm vollkommen verlassen gefunden. — Das schwierige, dicht bedeckte Terrain, die verschneiten oder spiegelglatt gewordenen Strassen, herbe Kälte, Mangel an Unterkunft und Verpflegung hatten den Angriff der Dtschen sehr erschwert und hemmten auch die Verfolgung. Die 7 Tage von L. M. gehörten zu den anstrengendsten des ganzen Krieges. — Die II. Armee hatte verloren: 158 Off., 3261 M., wovon 107 Off.,

1735 M. auf das 3. A.-K. entfallen. 20 Gesch. und Mitraill., an 22000 Gef., 2 Fahnen bildeten die Trophäen des Sieges. — Frhr v. d. Goltz, D. 7 Tage von L.M., Brln 1873. v. d. G.

Lemberg, Hptstdt des österr. Kronlandes Galizien und Lodomerien, am Peltew, einem Nebenflusse des Bug, 87000 E. Der bedeutendste Handels- und Gewerbsplatz des Landes, Knotenpunkt verschiedener Eisenbahnen und Strassen. Von den ehemaligen Befestigungen ist nur noch die Citadelle auf dem Wronowski'schen Berge vorhanden; Kadettenschule, Universität, Bibliothek, Gen.-Kmdo für Galizien und Bukowina. Sitz des Statthalters und der obersten Behörden. 1672 von den Türken vergebens belagert. 1704 von den Schweden unter Karl XII. genommen (Hormayr's Archiv 1829). 1848 hatten Unruhen ein Bombardement zur Folge. Sz.

Lenk'scher Zünder. Er besteht aus dem eigentlichen Perkussionsapparate und dem säulenförmigen Brennzünder; ersterer tritt beim Abfeuern des Geschützes in Funktion und entzündet hierbei den letzteren, der das Feuer auf die unmittelbar über dem Geschossboden in der Sprengkammer befindliche Sprengladung überträgt. Der Perkussionsapparat ist eine in den Zünderkörper eingeschraubte Hülse, in welcher der Schläger mit Zündhütchen durch zwei Stahlschräubchen getragen wird, die infolge des Stosses, den das Geschoss beim Abfeuern erhält, abbrechen. Der Schläger fliegt rückwärts mit dem Zündhütchen auf den Zündstift (-nadel), welcher auf dem Boden des in das Geschoss eingeschraubten Zünderkörpers steht und bringt das Zündhütchen zur Explosion. Das kupferne Zünderröhrchen, mit seitlichem Spielraume in einem cylindrischen Holzfutter stehend, wird tempirt, indem die Hülse mit einer Zange durchkniffen wird, aus welcher Öffnung das Feuer zwischen Zünderröhrchen und Holzfutter hindurch zur Sprengladung schlägt. Dieser Z. ist ausschliesslich bei den Shrapnels der österr. Hinterladungskanonen C/1861 im Gebrauch, aber wegen der Umständlichkeit bei seiner Herrichtung und der Schwierigkeit einer genauen Tempirung auf jene Geschütze beschränkt geblieben. Bei der späteren Einführung von Hinterladern ist ein Ringzünder (s. d.) zur Anwendung gekommen. — Maresch, Waffenlehre, Wien 1873. S.

Lens, franz. Stadt im Dep. Pas de Calais, 5738 E., 31 Km. sdwstl. von Lille.

Schlacht am 20. Aug. 1648. — Erzhzg Leopold Wilhelm v. Östrrch (18000 M., 38 Gesch.), stand in einer festen Stellung bei L., Condé (14000 M., 18 Gesch.) suchte ihn aus derselben herauszulocken. Da ihm dies nicht gelang, trat er am 20. fr. den Rückzug an. Der kaiserl. Gen. Beck, der dies bemerkte, hieb mit den Kroaten und der lothringischen Kav. auf die Arrieregarde unter dem Marq. v. Noirmoutier ein, gerieth aber, als dieser sich tapfer wehrte und Unterstützung bekam, selbst in's Gedränge, sodass der Erzhzg, um ihm Beistand zu leisten, seine Stellung verliess. Beide Heere formirten sich in zwei Treffen. Ein 6 Stunden währender Kampf wurde mit grösster Erbitterung geführt, endlich verblieb der Sieg den Franz., welchen derselbe die ganze Art. und Bagage des Gegners, 120 Fahnen und Standarten und 6000 Gef., darunter der tödlich verwundete Gen. Beck, eintrug. Der Erzhzg sammelte seine Truppen zu Douai, Condé eroberte Furnes und ging dann nach Paris zurück. — Theatr. europ., VI. 13.

Lentulus, altes röm. Patriziergeschlecht. — Luc. Corn. L. fordert 390 v. Ch. die auf dem Kapitole eingeschlossenen Römer auf, sich durch den Feind zu schlagen. — Die Übrigen sind mehr Staatsmänner. —cc—.

L., von — **1.,** Caesar Josef, österr. FML., gest. 29. Mai 1744 als Fstgs-Kmdt zu Kronstadt in Siebenbürgen, schwang sich von den untersten Stufen zum FML. auf und kommandirte den r. Flügel der Reiterei bei Mollwitz. W. v. Janko.

2., Robert Scipio, preuss. GL., Sohn des Vor., am 18. April 1714 zu Wien geb., machte im österr. Reiterdienste beim Drag.-Rgt Philippi eine stattliche Reihe von Feldzügen mit und erregte, als 1744 Prag, zu dessen Besatzung er gehörte, kapitulirte, Kg Friedrich's II. Aufmerksamkeit dadurch, dass er die Kapitulation zu unterschreiben sich weigerte und seinen Degen zerbrach. Der Kg bewog ihn den Abschied zu nehmen, ernannte ihn zu seinem Flügel-Adj. und zum Maj. und verwendete ihn sowol militärisch wie diplomatisch. Im 7j. Kriege nahm er an den meisten der grossen Aktionen theil, sich immer tüchtig bewährend, ohne grade ganz besonders hervorzutreten. Nach dem Kriege gebrauchte ihn der Kg zu verschiedenen Geschäften, so 1768 zur Bewältigung des Aufstandes in Neufchatel durch berner Truppen, 1773 zum Kmdo des Kordons gegen Polen. Preuss (Fr. d. Gr. mit seinen Verwandten und Freunden, S. 345, Brln 1838) sagt von ihm „Der schöne L. war mehrerer Sprachen mächtig, mit scharfem Geiste begabt und bei Hofe nicht minder klug und fein, als in den Stunden militärischer Entscheidung in den Schlachten glücklich"; Carlyle nennt ihn „den schweigsamen Schweizer." 1779



FÜRST LEOPOLD VON ANHALT-DESSAU.

nahm er den Abschied, befehligte 1782 noch einmal schweizer Truppen, als wegen der Stadt Genf Unruhen entstanden waren und starb am 26. Dez. 1786 auf seinem Gute Monrepos bei Bern. — Haller, Leben etc., Bern 1787. 13.

Leo, oström. Kaiser: **L. I.**, 457—74 n. Chr., regiert kräftig, rüstet gegen Genserich (s. d.), wird aber von diesem zum Frieden gezwungen. — **L. III.**, 717—41, besiegt die Araber. — **L. V.**, siegreich gegen die Bulgaren (813—20). — Du Fresne, Hist. Byzantina, Venedig 1729; Le Beau, Hist. du Bas-Empire, neue Aufl., Par. 1824—33. —cc—.

L. VI., der Philosoph, 886—911, Sohn des Kaiser Basilius und Schüler des gelehrten Photius, schrieb ein Werk über das Kriegswesen seiner Zeit, welches von Vielen für eine Abstraktion von den Perserkriegen des Heraklius (s. d.) gehalten wird. Die bekanntesten Bearbeitungen sind: die lateinische und griechische, welche 1712 unter dem Titel „Tactica sive de re militari" erschien; die dtsche von Burtscheid, Wien 1771—87: „Des Kaisers L. Strategie und Taktik", 5 Bde m. Kupfern; die franz. von Maizeroi „Institutions mil. de l'empereur Léon", 2 Vol., Par. 1776. 13.

Leon, span. Ldschft, früher das Kgrch L., der älteste Theil der Monarchie. 716,9 Q.-M., 890000 E., im NW. des grossen centralen Hochlandes, welches das Innere der Halbinsel einnimmt. Den N. der Prov. durchziehen ein Theil der Cantabrischen Geb., den S. Zweige des Castilischen Scheidegebirges, den NW. Ausläufer des Galicischen Berglandes, übrigens ist das Land eben. L. wird vom Duero und dessen Nebenflüssen, Pisuerga und Esla von r., Tormes von l., durchströmt und ist ziemlich fruchtbar, aber nur wenig mehr als zur Hälfte angebaut. Verhältnismässig bedeutend sind die Waldungen, in denen die Eiche vorherrscht. Die Kommunikationen sind schlecht. L. zerfällt in die Prov. Salamanca, Zamora, L. mit den Hptstdten gl. N. Sz.

Leondari, griech. Stadt in der Nomarchie Arkadien, am NW.-Vorsprunge des Taygetus, in einem Passe von Arkadien nach Messenien, welcher während des Freiheitskampfes eine Rolle spielte. Sz.

Leonidas, Kg v. Sparta, folgt seinem Bruder Kleomenes auf dem Throne (493—80 v. Ch.), berühmt durch seine Vertheidigung des Thermopylen-Engpasses (480) mit 300 Spartanern und 700 Thespiern und Thebanern gegen das Heer des Perserkönigs Xerxes (s. d.). Die Bestechungsversuche des Letzteren zurückweisend, hielt L. die feindliche Übermacht lange auf. Als ein persischer Heerhaufe von 10000 M., durch den Verräther Ephialtes über das Gebirge geführt, in seinem Rücken erschien, warf L. an der Spitze seiner Tapferen sich demselben entgegen und fiel mit seiner ganzen Schar. — Herod.; Paus.; Thucyd.; Strabo; Kausler; Galitzin I, 1. —cc—.

Leopold, Fürsten von Anhalt. — **I) L.** (der alte Dessauer), geb. am 3. Juli 1676 in Dessau. Sein Vater war Fürst Johann Georg, seine Mutter Henriette Katharine Pr. v. Oranien. In seinem 12. J. wurde L. von seinem Pathen, Kaiser L. I. zum Ob. ernannt, welche Würde er 1699 niederlegte, nachdem ihm nach dem Tode seines Vaters 1694 das preuss. Rgt Alt-Dessau vom Kurf. Friedrich III. verliehen war. Nach Beendigung einer Reise nach Italien, gelegentlich welcher er u. a. die Prinzen Eugen v. Savoyen und August v. Sachsen kennen lernte, nahm L. 1695 als Brigadier (Stellung zw. Ob. und Gen.) theil an dem Kriege gegen Ludwig XIV. und erwarb sich seine Sporen in der Belagerung von Namur, welches am 4. Aug. 1695 kapitulirte. Im folg. J. zum Gen.-Wachtmeister ernannt, beklagte er sich über die lahme Kriegführung, welche ihm jede Gelegenheit zu neuem Ruhme vorenthielt. Noch grösser war sein Kummer, als sein Rgt nach dem Frieden von Ryswyk (1697) in Halberstadt von 10 auf 4 Komp. reduzirt wurde. Mit 3 dieser Komp. überrumpelte er am 29. Jan. 1698 Quedlinburg, welches Brandenburg von Kursachsen käuflich erworben hatte, wogegen die Bürgerschaft wie die Äbtissin protestirten. Im März slb. J. fand die Huldigung L.'s in Dessau und im Sept. die Trauung mit Anna Luise Föhse, der Tochter des Dessauischen Hofapothekers, statt. Während des Friedens beschäftigte L. sich mit seinem Rgte, nahm ein gleiches Kaliber in allen Komp. an, welches 1704 in der ganzen Armee eingeführt wurde, und liess 1698—99 eiserne Ladestöcke, statt der bisherigen hölzernen, anfertigen, welche 1718—19 von Friedrich Wilhelm I. für die ganze Inf. angenommen wurden und derselben ein Übergewicht im Feuergefecht gewährten (Schlacht v. Mollwitz). Im Feldzuge 1702 zeichnete sich L. bei der Belagerung von Kaiserswerth aus, indem er einen Ausfall der Franz. durch kühnen Gegenangriff zurückwarf und bei dem Sturme auf den gedeckten Weg thätig war. Vom Rhein wandte sich L. nach der Maas, nahm das Venlo benachbarte Fort St Michel, worauf sich die Fstg Venlo am 23. Sept. ergab. Im April 1703 wurde er bei der Belagerung von Geldern beschäftigt, im Juli GL. und marschirte mit 3 Inf.- und 2 Kav.-Rgtrn nach der Donau zur Armee des Mkgfn Ludwig v. Baden, wo noch 2 preuss. Kav.-Rgtr zu ihm stiessen. Während der Mkgf mit dem

grössten Theile seiner Armee sich nach Augsburg wandte, griffen die verbündeten Franz. und Bayern den zurückgebliebenen Theil am 20. Sept. bei Höchstädt (s. d.) an und würden diesen völlig vernichtet haben, wenn L. mit seinen Truppen den Rückzug nicht heldenmütig gedeckt hätte. Am 11. Nov. reichte er von Nördlingen aus eine Denkschrift an den Kg ein, worin er viele Verbesserungen in Vorschlag brachte. Er betonte darin, dass die Kav. nicht mit dem Karabiner, sondern nur mit dem Degen in der Faust angreifen und die Inf. zum Gefecht das Gepäck ablegen solle. Ende Okt. wurden in der Oberpfalz Winterquartiere bezogen. Für den Feldzug 1704 stiess L.'s Korps, auf 11 Bat. und 20 Schw. = 11000 M. verstärkt, über Nördlingen zum Mkgfn bei Rottweil und nahm von hier seine Richtung an die Donau. Im Juni erhielt er jedoch den Befehl, sich unter das Kmdo des Pr. Eugen, der bei Rastatt stand, zu stellen. Mit demselben ging er abermals an die Donau und focht am 13. Aug. in der Schlacht bei Höchstädt (s. d.). L. führte in dieser Schlacht den r. Flügel der Verbündeten 18 Bat. (11 preuss., 7 dän.), die dem Kurf. v. Bayern gegenüber traten. Anfänglich siegreich folgte den ersten Erfolgen ein Rückschlag, da die dän. Bat. zurückgeblieben und die kais. und preuss. Kav. zurückgeworfen worden waren; nach einer Stunde stellte jedoch L. die Ordnung seiner 11 Bat. her und führte sie von neuem siegreich vor. Pr. Eugen war in seinen Berichten über die Tapferkeit L.'s des Lobes voll. Der Feldzug endigte mit der Einnahme von Landau (22. Nov.), welcher auch L. beiwohnte, obgleich er dem zum Schutze der Belagerung bestimmten Heere zugetheilt war. Nachdem die Winterquartiere in Nieder-Bayern geordnet und die Besetzung der Plassenburg in's Werk gesetzt war, reiste L. nach Dessau ab, um in Berlin seine Kommandirung nach Italien zu betreiben. Im April 1705 traf er in Innsbruck mit Pr. Eugen zusammen und führte dann sein Korps (4 Inf.- und 3 Kav.-Rgtr = 8224 M.) über Roveredo nach Italien. Hier fand am 16. Aug. die Schlacht von Cassano (s. d.) statt. L. führte den l. Flügel, durchschwamm mehrere Kanäle und glaubte den Sieg erfochten zu haben, als Eugen verwundet wurde und Centrum und r. Flügel zu weichen begannen. L. hatte sich durch das mehrfache Wasserbad ein heftiges Fieber zugezogen, konnte sich aber am 12. Sept. wieder seinen Truppen zeigen. Cassano ist auch die Geburtsstätte des bekannten „Dessauer Marsches." Der Verlust der Preuss. bei Cassano betrug 1350 M.; die Kav. litt später durch Krankheit der Pferde so, dass sie im Nov. zurückgezogen werden musste und bei Halberstadt ohne Pferde ankam. Auf Vorschlag L.'s wurden infolge dessen statt der Reiterei 3 Bat. nach Italien in Marsch gesetzt. Im Feldzuge 1706 waren Pr. Eugen wie L. erst auf dem Kriegsschauplatze erschienen, nachdem am 19. April das unglückliche Gefecht bei Calcinato stattgefunden hatte, aber der am 7. Sept. bei Turin erfochtene Sieg stellte mehr als das Gleichgewicht zwischen den Kriegführenden her, denn bei Turin wurde für längere Zeit die Herrschaft in Italien den Franz. entrissen. L. befehligte in dieser Schlacht den l. Flügel und nahm mit Sturm die franz. Schanzen ein. Der Kaiser und Kg Friedrich I. sendeten dem Fürsten Dankschreiben für seinen Mut und seine Umsicht. Im Feldzuge 1707 folgte L. dem Pr. Eugen über den Col de Tenda nach Frkrch, um hier mit Hilfe der engl. Flotte Toulon zu belagern. Zwar gelang L., das zur Befestigung von Toulon gehörige Fort Marguerite zu nehmen, aber im ganzen war das Glück dem Pr. Eugen nicht hold; er sah sich genötigt, die Belagerung aufzuheben und musste sich begnügen, auf dem Rückzuge die ital. Feste Susa den Franz. zu entreissen, was L. am 29. Sept. gelang. Mit dem Fehlschlagen des Feldzuges musste L. auf die Besitznahme des Fürstentums Orange, welche ihm vom Kge übertragen war, Verzicht leisten. Die politischen Ansichten, wie die Art der Kriegführung des Hzgs v. Savoyen waren denen des Pr. Eugen völlig entgegengesetzt, so dass dieser den Befehl in Brabant übernahm. L. hatte sich ebenfalls mit dem Hzge so verfeindet, da dieser die in der Schlacht von Turin verwundeten preuss. Soldaten nicht in seiner Residenz aufgenommen hatte, dass er sich von dem Einzuge fern hielt und sein Quartier ausserhalb der Wälle nahm. Er bat deshalb auch nun um die Übertragung des Brabanter Korps. FM. Wartensleben und die Hofpartei erfassten die Gelegenheit, den Fürsten in Unthätigkeit zu versetzen, ihn von dem Kmdo in Italien zu entbinden, ohne ihm das in Brabant zu übertragen; ebenso blieb der Wunsch der Mutter L.'s, ihn zum FM. befördert zu sehen, in beleidigender Weise unerfüllt. Diese Kränkung und die Ungeduld in Thätigkeit zu treten, bewog L., durch Fürsprache des Pr. Eugen zu der Bitte, in kais. Dienste zu treten. Der Kaiser schlug das Gesuch ab und L. musste sich mit der Erlaubnis des Kgs begnügen, mit dem Kronpr. Friedrich Wilhelm dem Feldzuge 1709 unter Eugen als Freiwilliger beizuwohnen. Er war bei der Belagerung von Tournay und der Schlacht bei Malplaquet (s. d., 11. Sept.) und dem Kronpr. gelang es 1710, für L. an Stelle des Gen.

Lottum das Kmdo in Brabant zu erhalten. Sein Korps betrug 19 Bat., 40 Esk. = 21591 M. In der Nacht vom 4./5. Mai eröffnete L. die Laufgräben von Douay und zwang die Franz. nach 52täg. Belagerung am 29. Juni zur Übergabe. Von Douay wandte sich L. gegen Aire mit 40 Bat. (darunter nur 5 preuss.) und 40 Esk., dessen Kapitulation am 8. Nov. erfolgte. Bei dieser Belagerung wurde er durch einen Splitter einer Palissade verwundet, die einzige Wunde, die er in seinem Leben erhielt. Der Feldzug 1711 zeichnete sich durch die energielose Kriegführung Marlborough's aus. Pr. Eugen war aus Brabant nach dem Rheine berufen, und Marlborough begnügte sich mit der Einnahme der kleinen Fstg Bouchain (12. Sept.). L. hatte in diesem Jahre kein selbständiges Kommando, dagegen warf ihn ein hitziges Fieber auf das Krankenbett und die massenhaften Desertionen im 1. Vierteljahre 1711 wurden von seinen Gegnern als durch ihn veranlasst dargestellt, wogegen der Kronpr. energisch für ihn auftrat. Als der Fürst im J. 1712 auf dem Kriegsschauplatze eintraf, fand er wol Eugen wieder, aber an Stelle Marlborough's den Hzg v. Ormond und damit die Annäherung Engld's zu Frkrch ausgesprochen. Am 25. Juni erklärte Ormond, dass Engld einen Waffenstillstand abgeschlossen habe und dass die im engl. Solde stehenden Hilfstruppen (darunter der grösste Theil des preuss. Korps) mit ihm nach Dünkirchen abzumarschiren hätten. L. entschloss sich, auf eigene Verantwortung bei Eugen zu bleiben, ein Beispiel, dem die anderen Generale folgten, so dass Ormond statt mit 50000 nur mit 12000 Engldrn nach Dünkirchen abmarschirte. L. erhielt darauf Befehl von Eugen, mit 34 Bat. und 30 Esk. am 16. Juli zur Belagerung von Landrecies zu schreiten, während Eugen mit dem Reste seiner Armee die Belagerung deckte und damit so unglücklich operirte, dass diese aufgehoben und am 3. Aug. der Rückzug angetreten werden musste. Anf. Nov. rückten die preuss. Truppen in die Winterquartiere, aber noch ein glücklicher Coup war dem Fürsten vorbehalten, indem er die Stadt und Citadelle Moers, welche, Preussen zugehörig, diesem von Holld vorenthalten wurden, am Abd des 6. Nov. durch Überrumpelung nahm. Erfreut über die von L. befolgte Politik und die Wegnahme des so lange streitigen Moers ernannte der Kg am 2. Dez. 1712 ihn zum FM. Am 25. Febr. 1713 starb Friedrich I. — Friedrich Wilhelm I. kam am 6. März nach Dessau, um sich mit L. über die Organisation des Heeres zu berathen und die von L. errichtete und von Magdeburg nach Dessau herangezogene Kadetten-Komp. zu besichtigen. Am 10. hielt der Kg mit L. Revue über das aus Italien zurückgekehrte preuss. Korps, worunter auch L.'s Rgt. In allen mil. Angelegenheiten war L.'s Stimme fortan entscheidend, aber auch bei ökonomischen, namentlich bei der Kulturirung Lithauens und Preussens, wie in der Politik war seine Ansicht gehört. Im Sept. 1713 zog der Kg 20000 M. bei Lenzen zum Schutze des Hzgs v. Holstein gegen Dänemark zusammen, L. war sicher das Kommando zu erhalten, aber die Streitigkeiten wurden beigelegt. Dagegen entbrannte 1715 der Krieg gegen Schweden. Der König führte den Oberbefehl, unter ihm der Fürst über das preuss.-sächs.-dän. Heer, welchem die Belagerung Stralsund's (s. d.) oblag. Nach glücklicher Landung mit einem Theile des Heeres auf Rügen und der darauf erfolgten Zurückwerfung von 4000 M. unter Karl XII. ergab sich Stralsund am 22. Dez., nachdem der schwed. Kg sich auf einem Boote gerettet hatte. Im J. 1733 ward L. vom Kaiser zum Reichsmarschall ernannt, eine für ihn inhaltslose Würde, wohnte 1734—35 als Freiwilliger dem Feldzug Eugen's gegen Frkrch bei und konnte sich nicht verhehlen, dass der Pr. an Thatkraft sehr viel eingebüsst hatte. Kronpr. Friedrich, welcher an L.'s Seite hier den Krieg lernen sollte, fand hierzu keine Gelegenheit. — Nach dem Feldzuge von 1715 war Halle dem Rgte Anhalt zur Garnison angewiesen und von dieser Zeit an begannen die vielfachen Händel der Universität mit demselben, in welche auch L. oft verwickelt wurde. Um der Werbung zu entgehen, liessen sich junge Männer zum Schein als Studenten einschreiben, worauf das Rgt und sein Chef keine Rücksicht nahmen. Bei der 1718 angezettelten Verschwörung gegen den Kg entlarvte L. den Intriganten Clément, der am 13. April 1720 hingerichtet wurde. Im Aug. 1730 empfing L. den Besuch des Kgs, suchte denselben wegen der Flucht des Kronpr. zu besänftigen und erbat am 24. Nov. 1731 vom Kge die Gnade, den Kronpr. in das Heer wieder aufzunehmen. Mit grossem Fleisse widmete sich der Fürst dem mil. Unterrichte des Kronpr., der sich vorzüglich auf die Fortifikation erstreckte. Es sind noch zwei darauf zielende Aufsätze vorhanden; der eine behandelt die Pflichten der einzelnen Chargen, der andere führt den Titel: „Deutliche und ausführliche Beschreibung wie eine Stadt soll belagert werden etc.“ 1737 gedruckt und mit „16 grossen Rissen“ erläutert. L. war durch seine Bauten in Magdeburg, Stettin, Wesel und Minden, sowie durch seine Theilnahme an vielen Belagerungen der erfahrenste Ingenieur seiner Zeit. Zwischen L. und dem Gen. v. Grumbkow, die

bisher in voller Harmonie gelebt hatten, fanden ernstliche Misverständnisse statt, welche den Kg, der zu beiden grosse Zuneigung hatte, sehr bekümmerten. Es kam soweit, dass Grumbkow den Fürsten zum Zweikampfe forderte, der jedoch nicht zu Stande kam. Ein Ehrengericht aller Generale wurde deshalb am 29. Sept. 1725 vom Kge in Berlin berufen, aber da der Ausspruch kein entscheidender war, fand ein Zweikampf in den ersten Tagen des Juli 1726 statt. L. zog vom Leder, Grumbkow aber überreichte seinen Degen in der Scheide dem Fürsten, wodurch die Sache erledigt war. 1739 starb Grumbkow, fortan behauptete L. den ungeschmälerten Einfluss auf den Kg, aber nur kurze Zeit, denn Friedrich Wilhelm starb am 31. Mai 1740. Mit seinem Hinscheiden war der innere Friede L.'s verschwunden. Es war ihm unfasslich, dass er von dem jungen Monarchen nicht mit noch grösserer Machtfülle ausgestattet wurde als von dessen Vater; Friedrich aber war bemüht, sich von dem Einfluss L.'s freizumachen und erklärte ihm 1740, dass er diesmal ohne ihn in's Feld rücken werde, „auf dass die Welt nicht glaube, dass der Kg von Preussen mit einem Hofmeister zu Felde zöge.“ Der Fürst wurde erst begütigt, als der Kg sich im Feldzuge seines Rathes vielfach bediente und mit ihm über die Ereignisse des Krieges in Briefwechsel trat. Sehr erfreute sein Herz, als ihm der Kg die Erstürmung Glogau's (9. März 1741) durch den Erbpr. L. mit den Worten anzeigte: „Pr. L. hat wol die schönste Aktion gethan, die in diesem Säculo geschehen ist.“ Strahlend von Glück war L., als er endlich ein Kmdo erhielt, da ihn der Kg am 2. April beauftragte, 30000 M. bei Göttin, sdl. von Brandenburg, zusammen zu ziehen, „um auf den allerersten Wink den Sachsen über den Hals zu kommen und sie zu desarmiren.“ Im Sept. verlegte L. sein Lager nach Gröningen, 2 M. ndl. Brandenburg, um die Hannoveraner im Auge zu behalten. Zum grössten Leidwesen L.'s kam es nicht zu Feindseligkeiten. Im März des folg. J. erhielt L. den Befehl, mit 14 Bat., 8 Gren.-Komp., 25 Esk. und 32 Kan. über Zittau nach Böhmen zur Armee des Kgs zu rücken. L. veränderte in bester Absicht die Marschroute und verspätete dadurch die Ankunft um einige Tage. Der Kg darüber erzürnt, schrieb ihm am 21. April: „— — Und wenn Sie noch habiler als Caesar wären und meinen Ordres nicht acurat und stricte nachleben, so hilft das Übrige nichts.“ Er ging infolge Anordnung des Kgs (24. April) tief verletzt nach Oberschlesien, um dort den Befehl zu übernehmen. Selbst die Nachricht von dem Siege bei Chotusitz (17. Mai 1742) und die Ernennung seines Sohnes L. zum FM. vermochte nicht sein Gemüt aufzurichten, er schrieb an Pr. L.: „Ich wünsche, dass Du in der neuen Charge mehr Glück haben mögest als Dein Vater.“ Mit dem Siege von Chotusitz endigte der 1. Schles. Krieg. Am 28. Juni war der Frieden unterzeichnet und von Dessau aus erbat der Fürst seinen Abschied. Der Kg hatte Mühe den alten Herrn zu beruhigen. Beim Ausbruch des 2. Schles. Krgs (1744) wurde L. nicht früher zur Thätigkeit gerufen, als bis der Kg im Nov. nach Schlesien zurückkehrte und ihn während seiner Abwesenheit mit dem Oberbefehl betraute. Die hiermit verbundene Verantwortlichkeit lastete auf dem Fürsten, zumal ihn grosser häuslicher Kummer heimsuchte. Sein jüngster Sohn hatte sich durch die schlechte Haltung seines Rgts die kgl. Ungnade zugezogen und verliess mit Bitterkeit den preuss. Dienst. Sein Schwiegersohn, Mkgf Heinrich v. Schwedt, war infolge seines Verhaltens in der Schlacht von Mollwitz bei Seite geschoben und seine tapferen Söhne L. und Moriz lagen am Nervenfieber in Neisse darnieder, als ihn im Feb. 1745 die Nachricht von dem Ableben der Fürstin erreichte. Elend und kummervoll reiste L. am 31. März von Neisse nach Dessau, aber sobald er im April den Befehl erhielt, ein Korps bei Magdeburg zum Einmarsch nach Sachsen zusammen zu ziehen, raffte er sich auf. L. glaubte auch jetzt nicht zur Thätigkeit zu kommen, als die Österr. und Sachsen sich zu einem Winterfeldzuge rüsteten und L. von Halle aus mit 20000 M. gegen Leipzig und Dresden so eilig wie möglich vorrücken sollte, während der Kg entschlossen war, mit 49 Bat., 110 Esk. über Görlitz in Sachsen einzufallen. Der Kg trieb den Fürsten zur Eile an, aber dieser liess sich nicht irre machen, verweilte drei Tage in Torgau, um Brod zu backen und trat endlich, als der Kg schrieb: „Sie bringen mich um Ehre und Reputation“, am 11. den Marsch nach Meissen an. Am 13. Dez. mrgns war die Elbe überschritten und am 14. der Marsch gegen Dresden fortgesetzt, während der Kg Meissen erreichte. Am 15. begann L. die Schlacht von Kesselsdorf (s. d.), die um 4 U. mit einem glänzenden Siege endete. Am 16. besichtigte der Kg in Gegenwart L.'s das Schlachtfeld. Der Kg stieg vom Pferde, ging mit entblösstem Haupte ihm entgegen, umarmte ihn, dankte für den unvergleichlichen Sieg. Am 25. wurde der Frieden von Dresden unterzeichnet. — L. starb am 9. April 1747 in Dessau, nachdem er kurz vorher auf Wunsch des Kgs eine Denkschrift: „Über die Entwickelung der preuss. Armee und ihre Schicksale seit dem Regierungsantritt des Grossen Kurfürsten“

beendet hatte. — Von seinen Söhnen wurde L., Dietrich und Moriz (s. dse) preuss., Eugen sächs. FM. — Siebigk, Selbstbiographie des F. v. Anhalt-Dessau, 1676—1703, Dessau 1860; Varnhagen von Ense, Biogr. Denkmale, I, Brln 1824; Mém. de Brandebourg, par Frédéric II. G. Droysen, Gesch. d. preuss. Politik, Brln 1855—1876. A. v. W.

L., Erzhzge v. Österreich. — **1) L.** Wilhelm, geb. 6. Juni 1614 zu Wiener Neustadt, gest. 20. Nov. 1662 zu Wien. Für die Kirche erzogen (er war Erzbischof von Bremen, Hoch- und Deutschmeister etc.) bildete er sich selbst im Militärischen aus, übernahm 1639 den Oberbefehl und trieb 1640 die Schweden aus Böhmen hinaus, schlug ihre Reiterei bei Plauen (Sachsen) und nötigte Baner zum Rückzuge bis an die Weser. 1641 vertrieb L. die Schweden von Regensburg, eroberte Eimbeck, verlor aber gegen Torstenson die Schlacht bei Breitenfeld (2. Nov. 1642), worauf er abdankte. 1645 wieder an die Spitze gestellt, entsetzte er Brünn und vertrieb die Franz. aus Franken. 1646 berief ihn Philipp IV. als Statthalter nach den Niederlanden; er nahm hier den Franz. mehrere feste Plätze, ward aber bei Lens, 20. Aug. 1648, geschlagen. Trotzdem drang er in die Champagne und weiter vor, bis er vor Arras zur Umkehr genötigt war und legte jetzt (1655) seine Statthalterschaft nieder. — Avencini, Leop. G., Antwerp. 1655; Schweigerd, Österr. Held. u. Heerf., II, Wien 1853. — **2) L.**, Gen. d. Kav., geb. 6. Juni 1823 zu Mailand, machte als GM. die Feldzüge von 1848/49 unter Radetzky mit, ward 1855 Geniedirektor, bei Reorganisation der Waffe Gen.-Genie-Inspektor und 1865–68 Marinetruppen- und Flotteninspektor. Im Feldzuge 1866 kommandirte L. bei der Nordarmee das VIII. A.-K., welches das Treffen von Skalitz und das Gefecht von Tobitschau bestand. — Silberer, Generalität der k. k. Armee, Wien 1877. W. v. Janko.

L., Hzge v. Österreich. — **a)** Babenberger: **1) L. V.**, der Tugendhafte, geb. 1157 unternahm mit Friedrich Barbarossa 1190 den 3. Kreuzzug, bewährte sich als kluger und tapferer Anführer und erwarb besonderen Ruhm vor Ptolemais (St Jean d'Acre) 1191 (Gründung des österr. Hauswappens, Mittelfeld), das hauptsächlich durch ihn erstürmt und wo er mit Richard Löwenherz (s. d.) in Streit verwickelt ward. Er starb zu Graz 31. Dez. 1194. — **2) L. VI.**, der Glorreiche, Sohn des Vor., geb. 15. Okt. 1176, gest. zu San Germano 28. Juli 1230, der Grösste seines Hauses, unternahm einen Zug gegen die Mauren in Spanien. Durch besondere Umsicht und Tapferkeit erwarb er sich grossen Ruhm bei der Eroberung des Hauptwerkes von Damiette 1219. — Herchenhahn, Gesch. d. Österr. unt. d. Babenbergern, Lpzg 1774; Hormayr, Österr. Plutarch, VII, Wien 1807. — **b)** Habsburger: **3) L. I.**, die „Blume der Ritterschaft", geb. 1292, gest. 28. Feb. 1326 zu Strassburg, Sohn Kaiser Albrecht's I., verwaltete gemeinschaftlich mit seinem älteren Bruder, Friedrich dem Schönen, die österr. Lande. Schloss sich 1310 Kg Heinrich VII. nach Italien an und bewältigte hauptsächlich den Aufstand zu Mailand. Im Kriege um die deutsche Königskrone zwischen seinem Bruder und Ludwig dem Bayern unterstützte er ersteren auf's eifrigste, fiel in Bayern ein und verwüstete es. 1315 focht er wider die Urkantone, ward aber bei Morgarten geschlagen. Zur Entscheidungsschlacht von Mühldorf (s. d.) 28. Sept. 1322 kam er zu spät; er blieb auch nach der Aussöhnung Friedrich's mit Ludwig dessen gefährlichster Gegner. — v. Birken, Spiegel d. Ehren d. Erzhauses Östrrch, Nürnbg 1668; Lichnowsky, Gesch. d. Hauses Habsbg, Wien 1839; Spezielle Gesch. Albrecht u. Leopold's, 5. Bd, Linz 1841. — **4) L. III.**, der „Biedere", geb. Nov. 1351, Neffe des Vor., ein kriegerischer Fürst, mehr Ritter als Feldherr, kämpfte unglücklich, aber nicht unrühmlich, mit den Carrara um die Tarviser Mark, mit seinem Vetter Enguerrand von Coucy und mit Venedig, das seinen starken Arm fühlte, als es ihm Triest streitig machen wollte. 1386 am 9. Juli verlor er wider die Schweizer bei Sempach (s. d.) Schlacht und Leben. — J. C. B., Erzhzge zu Östrrch Leben, Regierung und Grossthaten, Nürnbg 1695 u. 1713; Hormayr, Österr. Plutarch, I, Wien 1807; Lorenz, L. III. u. d. schweiz. Bündnisse, Wien 1860. W. v. Janko.

2) L. Maximilian, 2. Sohn des Vorigen, geb. 20. Dez. 1700, wohnte schon als Kind den Feldzügen in Brabant bei, nahm als 15jähriger Knabe an der Belagerung von Stralsund theil und wurde bereits 1717 Oberst, 1722 GM., 1735 GL. im preuss. Dienste, 1735 Gouv. von Cüstrin. Seine bedeutenden mil. Fähigkeiten traten in den Schles. Kriegen hervor. In der Nacht vom 8./9. März 1741 nahm er Glogau durch gewaltsamen Angriff und erntete dafür das höchste Lob des Kgs. Am Tage vor der Schlacht von Mollwitz, in der er sich gleichfalls auszeichnete, wurde er Gen. d. Inf. Jan. 1742 nahm er Glatz ein und hatte dann namentlich so hervorragenden Antheil an dem Siege von Chotusitz oder Czaslau, dass er vom Kge auf dem Schlachtfelde zum FM. ernannt wurde. Auch im 2. Schles. Kriege zeichnete er sich mehrfach aus, besonders bei Hohenfriedberg und bei Soor. Infolge Ablebens seines älteren Bruders seit 1737 Erbprinz, folgte er 9. April 1747 seinem Vater in der Regierung, wurde auch Chef von dessen Rgt

und Gouverneur von Magdeburg, starb indessen schon 16. Dez. 1751. 14.

Lepanto (neugriechisch Naupaktos), Stadt im Kgrch Griechenland, am Meerbusen gl. N., oder von Korinth, an dessen Eingange zwei Schlösser „die kleinen Dardanellen" liegen, 4326 E., versandeter Hafen. — L. kam durch die oström. Kaiser an die Venetianer, denen es, nachdem die Feste 1477 von 30000 Türken vergeblich 4 Monate lang belagert war, Sultan Bajazet 1499 an der Spitze von 150000 M. abnahm.

Seeschlacht am 7. Okt. 1571. — Die drohenden Fortschritte Sultan Selim's II. veranlassten ein Bündnis 1571 zwischen Kg Philipp II. v. Spanien, Papst Pius V. und der Republik Venedig, infolge dessen sich im Hafen von Messina unter Juan d'Austria 77 span., 6 maltesische, 3 savoyische, unter Marco Antonio Colonna 12 päpstliche, unter Sebastian Veniero 108 venetian. Galeeren und 6 grosse Galeassen (Matronen) sammelten, über welche alle Juan den Oberbefehl übernahm. Am 15. Sept. lief die christliche Flotte aus um die türkische aufzusuchen. Diese (240 Galeeren, 40 Galeotten, 20 Briggs) unter dem Kapudan Pascha Muesinsade Ali ging ihr entgegen. Am 7. Okt. befanden beide Flotten sich angesichts der Küste gegenüber, um 1 U. mittags begann bei völliger Windstille der Kampf. Die türk. Linie überflügelte die christliche auf dem r. Flügel der letzteren, wodurch Andreas Doria sich verleiten liess, sich vom Centrum zu trennen. Die Türken aber benutzten diesen Vortheil nicht und in dem beginnenden Kampfe erzielten die Christen sogar auf diesem Theile der Schlachtlinie die ersten Erfolge, so dass die Türken hier ihre Schiffe auf den Strand laufen liessen und ihr Heil in der Flucht auf das Land suchten. Die Niederlage auf den übrigen Theilen der Schlachtordnung folgte indes erst nach harten Kämpfen. Sie war aber eine vollständige, nur 20 Schiffe der Osmanen retteten sich; 3500 M. wurden gefangen, gegen 15000 Christensklaven befreit; der Verlust der Sieger betrug 15 Schiffe, 8000 M. — Don Juan wollte seine siegreichen Waffen nach Konstantinopel tragen, die Uneinigkeit der übrigen Führer hinderte ihn und daher waren die Folgen der Schlacht verhältnismässig nur unbedeutend. — Schels, Beitr. z. Krgsgesch., I, Wien 1828; v. Hormayr, Archiv, Wien 1829, Nr. 94. 13.

Lepidus, Name einer röm. Familie aus dem altpatrizischen Geschlechte der Aemilii. — Marcus Aemilius L., 48 v. Ch. Konsul, der Sulla's Einrichtungen umzustürzen suchte, aber von Pompejus geschlagen wurde, als er mit einem Heere gegen Rom vorrückte. — Sein Sohn gl. N. bildet mit Octavian und Antonius das 2. Triumvirat (42 v. Ch.) nachdem er bis zu Caesar's Ermordung auf dessen Seite gestanden; er spielt, charakterschwach und ohne kriegerisches Talent, nur eine untergeordnete Rolle, erhält 40 die Prov. Africa, wird aber 36, als er sich mit 22 Legionen gegen Octavian wenden will, um seine Ansprüche auf Sicilien durchzusetzen, von den Truppen verlassen und von Octavian abgesetzt; stirbt 13 v. Ch. — Appian, Bell. civ.; Dio Cass.; Plut., Anton.; Galitzin I, 5. —cc—.

Lerida, Hptstdt der Prov. gl. N. in der span. Ldschft Catalonien am r. Ufer des Segre, inmitten einer an Hilfsmitteln reichen Gegend, in strategisch wichtiger Lage, 20000 E. Hauptübergangspunkt über den Segre, über welchen hier eine steinerne und eine Eisenbahnbrücke führen; ferner liegt es an der Hauptstrasse von Barcelona nach Saragossa (Bahn) und dem Kreuzungspunkte verschiedener Strassen, welche aus dem südl. Frkrch über die Ostpyrenäen führen (Perpignan — Seo d'Urgel — L.), endlich ziehen von hier eine Hauptstrasse in sdl. Richtung nach Valencia und eine andere (Bahn) in sdöstl. nach Tarragona. Die Stadt, welche am Fusse eines über 200' hohen steilen Felsens zwischen diesem und dem Flusse liegt, ist befestigt. Die Enceinte besteht grösstentheils nur aus einer einfachen Mauer, der im W. ein Hornwerk vorliegt. Auf dem Scheitel des Felsen, gerade im N. der Stadt, die starke Citadelle; auf einem ähnlichen, aber weniger hohen Felsen im W. das Fort Garden und einige Redouten; auf dem l. Ufer der Brückenkopf. Schon zu Zeiten der Römer war L. (Jlerda) ein bedeutender Ort. 1642 von den Franz. unter de la Motte Houdancourt erobert, 1643 vom Kg Philipp IV. von Spanien wieder genommen, 1646 von den Franz. unter Harcourt vergebens belagert, 1707 nach tapferer Vertheidigung von den Franz. genommen. 1810 wurden in der Nähe von L. die Spanier unter O'Donnel von den Franz. unter Suchet geschlagen und darauf die Stadt nach 14täg. Belagerung durch die letzteren erobert. Sz.

Lersundi, D. Francisco de, span. Gen., zeichnete sich zuerst in dem Erbfolgekriege in den Bask. Provinzen aus. Am 7. Mai 1848 war es L., der an der Spitze seines Rgts die Empörung in Madrid niederwarf und die Plaza mayor eroberte. Im Jan. 1851 wurde GM. L. in das Ministerium berufen. Da der Kriegsminister zugleich Obergeneral sein sollte, kam L. bald in Konflikt mit dem viel älteren Direktor der Inf. D. Leopoldo O'Donnell und dem Gen.-Kap. von Madrid Pezuela. Beide mussten ihre Entlassung nehmen. Da aber L. einsah, dass er sich und das Kabinet nicht mit allen höheren Off. verfeinden durfte, trat

er ab und wurde Gouv. von Madrid. Am 16. April 1853 von neuem Kriegsminister, konnte er sich nur bis 19. Sept. d. J. halten. In der Folge wurde er Gen.-Kap. von Cuba und schlug 1868 die Insurgenten bei Manzanilla. Seine Begnadigung mehrerer Chefs hatte nicht den gehofften Erfolg. In dem unzugänglichen Terrain hatte er einen schweren Stand und kehrte 1869 nach Spanien zurück, nachdem er die provisorische Regierung anerkannt hatte. — Miraflores, Apuntes hist., Lond. 1834. —rt.

Leschkér (türk.) Armee; L.önü Vorhut, L.ardi Nachhut. D.

Lescure, Louis-Marie, Marquis de, am 13. Okt. 1766 im Poitou geb., in der École militaire erzogen, kurze Zeit ausgewandert, nahm frühzeitig an den royalistischen Bewegungen im wstl. Frkrch theil. Wegen der nahen Beziehungen seiner Familie zu den Bourbons verdächtig, wurde er im Frühjahr 1793 gefänglich eingezogen. Durch die ersten Erfolge der Vendéer befreit, trat er in deren Reihen und erhielt, als nach Cathelineau's Tode im Juli Eblée Generalissimus ward, den Befehl einer der vier Divisionen, der des wstl. Poitou. An ihrer Spitze wurde er am 14. Okt. 1793 in dem Vernichtungskampfe bei Cholet tödlich verwundet. Die Trümmer der geschlagenen Armee nahmen ihn auf ihrem Rückzuge nach der Bretagne mit; unterwegs starb er am 3. Nov. zwischen Ernée (Mayenne) und Fougères (Ille et Vilaine). — Memoiren seiner Witwe, der Marq. de Larochejaquelein, Par. 1817. H.

Lesghier, ein in den Gebirgen des östl. Kaukasus (s. d.) und in Daghestan lebender Volksstamm muhamedanischen Glaubens, den mehrere Ethnographen für hebräischen Ursprunges halten, der aber jedenfalls starke tatarische Beimischungen hat und seit jeher durch Wildheit, Raubsucht und Unabhängigkeitssinn bekannt ist. A. v. D.

Leslie, Walter Gf, österr. FM., geb. 1606 in Schottland, gest. 5. März 1667 in Wien, trat frühzeitig in kaiserliche Dienste und entwickelte solche Tapferkeit, dass, als er vor Nürnberg gefangen ward, Gustav Adolf ihn ohne Lösegeld (nebst Gordon und Trczka) entliess. Er begleitete Wallenstein nach Eger, liess sich von Buttler gewinnen, gab das Zeichen zur Ermordung Trczka's (in dessen Rgte er Obstwchtmstr war), Kinsky's, Illow's und Neumann's und ward mit Neustadt a/d. Mettau etc. belohnt. In der Nördlingerschlacht widerstand er mannhaft den verzweifelten Angriffen des Gfn Thurn, nahm bis zum J. 1640 theil am Kriege und ward dann viel als Diplomat verwendet. 1650 ward er FM., Vizepräsident (der erste) des Hofkriegsrathes und Gen. der steier., kroat. und windisch. Grenzen, in welcher Eigenschaft er erspriessliche Dienste gegen die Türken leistete. 1664 trat L. eine Gesandtschaft nach Konstantinopel an, welche sein Feldprediger Tafferner 1667 beschrieben hat. — Hess, Biog. etc. zu Schiller's Wallenstein, Jena 1859. W. v. Janko.

L'Estocq, Anton Wilhelm v., preuss. Gen. d. Kav., am 16. Aug. 1738 zu Celle geb., hatte im 7j. Kriege im Hus.-Rgt Zieten's (Orden p. l. mérite für Langensalza 1761) und als dessen Adj., bei der Expedition nach Holland und in der Rheinkampagne mit Auszeichnung gefochten und erhielt 1803 den Befehl über die Truppen in Neu-Ostpreussen. Die Ereignisse des Oktober 1806 hinderten ihn mit seiner Heeresabtheilung zur Armee zu gelangen. Er hatte zuerst den Auftrag die Weichsel von Ploczk bis Danzig zu decken, musste aber, als die links von ihm stehenden Russen zurückgingen, ein Gleiches thun und bestand bei den darauf folgenden Operationen zunächst im Dez. einige kleinere Gefechte, aus denen er seine Truppen in guter Verfassung nach Ostpreussen zurückführte. Im folg. J. war es ihm vergönnt an der Spitze der preuss. Truppen, namentlich durch sein Eingreifen bei Pr.-Eylau, wo ihm Scharnhorst (s. d.) zur Seite stand, die geschädigte Waffenehre und das Vertrauen der Armee zu sich selbst herzustellen (vgl. Krieg von 1806/7). Er war dann bei den Untersuchungen über das Verhalten der Offiziere während des Feldzuges betheiligt und ward Gouv. von Berlin, ein Posten, der ihm auf Napoleon's Verlangen wegen des Schill'schen Auszuges genommen wurde. In den Befreiungskriegen ist er im Felde nicht mehr aufgetreten. Er starb zu Berlin am 1. Jan. 1815. — v. Zedlitz, Pantheon, I, Brln 1835; Allg. Mil.-Almanach, Glogau und Lpzg 1840. 13.

Lestwitz, von. — **1**, Johann George, preuss. GL., 1688 in Schlesien geb., machte den Span. Erfolge- und den Pommerschen Krieg von 1715 und in höheren Stellungen die Schles. Kriege mit, wo er sich namentlich bei Kesselsdorf auszeichnete. Im 7j. Kriege wird sein Name in gleicher Weise bei Prag, Kolin und Reichenberg erwähnt; nach der am 22. Nov. 1757 verlorenen Schlacht an der Lohe (s. d.), in der er verwundet war, zum Gouv. von Breslau ernannt, schloss er jedoch am 24. eine Kapitulation mit den Österr. ab, welche ihm die Ungnade des Königs zuzog. Er starb am 27. Juli 1767 zu Berlin „in Stadtarrest zwischen Koch- und Zimmerstrasse." — **2**, Sein Sohn, Hans Sigismund, am 19. Juni 1718 zu Kontop im Glogau'ischen geb., hatte

in den Schles. Kriegen gefochten, sich bei Lobositz den Orden pour le mérite erworben und war Major im Inf.-Rgt Alt-Braunschweig, als ihm der Tag von Torgau, der 3. Nov. 1760, Gelegenheit gab sich unvergänglichen Ruhm zu erwerben, indem er, von Friedrich d. Gr., welcher kontusionirt den Kampfplatz verliess, persönlich dabei ermuntert, aus Versprengten 3 Bat. sammelte, mit denen er, nachdem 4 andere Bat. sich dazu gesellt, durch einen Flankenangriff Zieten's Vorgehen gegen die Siptitzer Höhen unterstützte. ([Gf Waldersee], D. Schl. b. Torgau, Bhft z. Mil.-Wchbl., 2. Quartal 1860). Der König schenkte ihm das Gut Friedland im Kreise Oberbarnim. Nach dem Bayer. Erfolgekriege verliess er als GM. den Dienst und starb zu Berlin am 16. Feb. 1788. — (König), Biogr. Lex., II, Brln 1789; Pauli, Leben gr. Helden, Halle 1759 f. 13.

Leucate, Dorf im franz. Dep. Aude. — Das Fort L. am Berge und See gl. N. war zur Zeit des 30j. Krieges, da es die Strasse Rousillon—Narbonne beherrschte, ein Punkt von grosser Wichtigkeit. Die Spanier beschlossen daher 1637 sich desselben zu bemächtigen und bestimmten zu diesem Zwecke 14000 M. z. F. und 2000 z. Pf. nebst 16 schw. Gesch. unter dem Hzge v. Cardona, welchem Gen. Johann Serbelloni beigegeben wurde. Das Fort ward von 80 M. unter Hptm. Lermond vertheidigt; Kmdt war Boursier de Barre, dessen Vater schon sich früher bei der Vertheidigung von L. ausgezeichnet hatte. Die Tapferkeit der Gegenwehr, verbunden mit der Festigkeit des Ortes, machten alle Angriffe der Übermacht ebenso zu Schanden, wie Bestechungsversuche an der Treue Barre's scheiterten. Unterdessen sammelte der Hzg v. Halluin, der Gouv. von Languedoc, ein Entsatzheer, in dessen Erwartung die Spanier ihre Stellung verschanzten. Am 25. Sept. 1637, nachdem die Belagerung seit dem 2. gedauert hatte, erschien dieses, 11000 M. z. F. und 1000 z. Pf. stark. In der Nacht vom 28./29. erfolgte der Angriff auf die Stellung der Spanier, gegen welche die Franz. in fünf Kol. anrückten; nach hartem Kampfe ward er mit vollständigem Erfolge gekrönt; nur flüchtend und in Auflösung entkamen die geschlagenen Span. unter Zurücklassung ihrer Art. und vieler Beute. Sie hatten 4000 M. verloren; die Franz. zählten allein 1200 Todte; von der Besatzung des Forts waren noch 50 waffenfähige Männer übrig. — Theatr. europ. III (Plan); Mercure franç. vom J. 1637; v. Kausler, Schlachten-Atlas, Carlsruhe 1831. 13.

Leuchtbake, -schiff, -thurm, -wirkung (vgl. Bake, Feuerschiff). Die L.wirkung geht im allgemeinen von den Baken etc. direkt aus. Nur selten gebraucht man indirektes Licht zur Beleuchtung des Fahrwassers, z. B. bei Arnish Rock, hier wird das Licht aus dem L.apparate an Land, nach einem Reflektirapparate auf einer Bake, gesammelt hingeworfen, und von demselben erst zerstreut, so dass der Ansegelnde glaubt einen wirklichen L.thurm vor sich zu sehen, solche Beleuchtung heisst „scheinbare Beleuchtung.“ Die L.apparate, welche das Licht erzeugen, werden von Stevenson eingetheilt in: 1) katoptrische, bei denen die Reflektion nur durch metallische Flächen erzeugt wird; 2) dioptrische, welche nur aus Glas bestehen und durch Refraktion oder durch totale (innere) Reflektion wirken; 3) katadioptrische, welche die beiden anderen gewissermassen in sich vereinigen. Glasapparate haben den grossen Vorzug, dass sie weniger Licht absorbiren, als diejenigen, welche metallische Reflektion haben, bei letzteren geht beinahe die Hälfte des erzeugten Lichtes verloren. Das Hauptwesen aller L.apparate besteht darin, dass alle Lichtstrahlen, welche radial vom erzeugenden Lichte ausgehen, in ihrer divergirenden Richtung geändert und in eine einzige Richtung geleitet werden, d. h. diejenigen Strahlen, welche zur Erleuchtung dienen sollen, werden verdichtet. Die Ansprüche an solche Apparate wachsen mit der Grösse des zu erleuchtenden Theiles des Horizontes. Ähnliche Apparate werden zu den Laternen verwendet, welche den Schiffen als gegenseitiges Ausweichungs- und Erkennungsmittel dienen. Als Material zur Lichterzeugung werden Kerzen, Gasflammen und elektrisches Licht verwendet, die internationale Klassifizirung der sämtlichen Leuchtfeuer geschieht nach ihrem äusseren Wesen (s. Feuer) und nach der Grösse und Beschaffenheit der Apparate, Reflektoren und Lichterzahl, in Klassen: 1. Kl., Durchmesser des L.apparates 1,84 m., 5 Dochte; 2. Kl., Durchmesser des L.apparates 1,40 m., bez. 4 Dochte u. s. f. — Etat de l'éclairage des côtes de France, Par. 1876 (Klassifizirungen); T. Stevenson, Illumination der Leuchtthürme, Hann. 1878 (Theorie). v. Hllbn.

Leuchtballen, in der österr. Art. für glatte Geschütze gebräuchliche Leuchtgeschosse; es sind mit Leuchtsatz gefüllte Säcke aus Doppelzwillich mit schmiedeeiserner Stossplatte und netzartig mit Leine umstrickt. Die 30- und 60℔igen L. haben an der Stossplatte eine geladene 3℔ige Hohlkugel und an der Oberfläche 9, bez. 12 Mordschläge (kurze, mit einer Kugel geladene Gewehrlaufstücke). Sie werden bis 600 m. geworfen und brennen 7—9 Minuten. — Maresch, Waffenlehre, Wien 1872. 8.

[illegible] das Kmdo in Brabant zu erhalten. [illegible] Korps betrug 19 Bat., 40 Esk. = 21591 M. [illegible] der Nacht vom 4./5. Mai eröffnete L. [illegible] Laufgräben von Douay und zwang die [illegible] nach 52täg. Belagerung am 29. Juni [illegible] Übergabe. Von Douay wandte sich L. [illegible] Aire mit 40 Bat. (darunter nur 5 [illegible]) und 40 Esk., dessen Kapitulation [illegible] Nov. erfolgte. Bei dieser Bela[illegible]ung wurde er durch einen Splitter einer [illegible]ade verwundet, die einzige Wunde, die [illegible] seinem Leben erhielt. Der Feldzug 1711 zeichnete sich durch die energielose [illegible]führung Marlborough's aus. Pr. Eugen [illegible] aus Brabant nach dem Rheine berufen, [illegible] Marlborough begnügte sich mit der Ein[illegible] der kleinen Fstg Bouchain (12. Sept.). [illegible] hatte in diesem Jahre kein selbständiges [illegible]mando, dagegen warf ihn ein hitziges [illegible] auf das Krankenbett und die massen[illegible] Desertionen im 1. Vierteljahre 1711 [illegible] von seinen Gegnern als durch ihn [illegible] dargestellt, wogegen der Kronpr. [illegible] für ihn auftrat. Als der Fürst im [illegible] 1712 auf dem Kriegsschauplatze eintraf, [illegible] er wol Eugen wieder, aber an Stelle Marlborough's den Hzg v. Ormond und damit [illegible] Annäherung Engld's zu Frkrch ausge[illegible]. Am 25. Juni erklärte Ormond, [illegible] Engld einen Waffenstillstand abge[illegible] habe und dass die im engl. Solde [illegible] Hilfstruppen (darunter der grösste [illegible] des preuss. Korps) mit ihm nach Dün[illegible] abzumarschiren hätten. L. entschloss [illegible] auf eigene Verantwortung bei Eugen zu [illegible], ein Beispiel, dem die anderen Gene[illegible] folgten, so dass Ormond statt mit 50000 [illegible] 12000 Engldrn nach Dünkirchen ab[illegible]. L. erhielt darauf Befehl von [illegible], mit 34 Bat. und 30 Esk. am 16. Juli [illegible] Belagerung von Landrecies zu schreiten, [illegible] Eugen mit dem Reste seiner Armee [illegible] Belagerung deckte und damit so unglück[illegible] operirte, dass diese aufgehoben und [illegible] Aug. der Rückzug angetreten werden [illegible] Anf. Nov. rückten die preuss. Trup[illegible] die Winterquartiere, aber noch ein [illegible] Coup war dem Fürsten vorbe[illegible], indem er die Stadt und Citadelle [illegible], welche, Preussen zugehörig, diesem [illegible] vorenthalten wurden, am Abd des [illegible] durch Überrumpelung nahm. Erfreut [illegible] von L. befolgte Politik und die [illegible] streitigen Moers er[illegible] 1712 ihn zum FM. [illegible] h I. — Fried[illegible] nach Des[illegible] anisation [illegible] L. er[illegible] Dessau [illegible]

tigen. Am 10. hielt der Kg mit L. Revue über das aus Italien zurückgekehrte preuss. Korps, worunter auch L.'s Rgt. In allen mil. Angelegenheiten war L.'s Stimme fortan entscheidend, aber auch bei ökonomischen, namentlich bei der Kulturirung Lithauens und Preussens, wie in der Politik war seine Ansicht gehört. Im Sept. 1713 zog der Kg 20000 M. bei Lenzen zum Schutze des Hzgs v. Holstein gegen Dänemark zusammen, L. war sicher das Kommando zu erhalten, aber die Streitigkeiten wurden beigelegt. Dagegen entbrannte 1715 der Krieg gegen Schweden. Der König führte den Oberbefehl, unter ihm der Fürst über das preuss.-sächs.-dän. Heer, welchem die Belagerung Stralsund's (s. d.) oblag. Nach glücklicher Landung mit einem Theile des Heeres auf Rügen und der darauf erfolgten Zurückwerfung von 4000 M. unter Karl XII. ergab sich Stralsund am 22. Dez., nachdem der schwed. Kg sich auf einem Boote gerettet hatte. Im J. 1733 ward L. vom Kaiser zum Reichsmarschall ernannt, eine für ihn inhaltslose Würde, wohnte 1734—35 als Freiwilliger dem Feldzug Eugen's gegen Frkrch bei und konnte sich nicht verhehlen, dass der Pr. an Thatkraft sehr viel eingebüsst hatte. Kronpr. Friedrich, welcher an L.'s Seite hier den Krieg lernen sollte, fand hierzu keine Gelegenheit. — Nach dem Feldzuge von 1715 war Halle dem Rgte Anhalt zur Garnison angewiesen und von dieser Zeit an begannen die vielfachen Händel der Universität mit demselben, in welche auch L. oft verwickelt wurde. Um der Werbung zu entgehen, liessen sich junge Männer zum Schein als Studenten einschreiben, worauf das Rgt und sein Chef keine Rücksicht nahmen. Bei der 1718 angezettelten Verschwörung gegen den Kg entlarvte L. den Intriganten Clément, der am 13. April 1720 hingerichtet wurde. Im Aug. 1730 empfing L. den Besuch des Kgs, suchte denselben wegen der Flucht des Kronpr. zu besänftigen und erbat am 24. Nov. 1731 vom Kge die Gnade, den Kronpr. in das Heer wieder aufzunehmen. Mit grossem Fleisse widmete sich der Fürst dem mil. Unterrichte des Kronpr., der sich vorzüglich auf die Fortifikation erstreckte. Es sind noch zwei darauf zielende Aufsätze vorhanden; der eine behandelt die Pflichten der einzelnen Chargen, der andere führt den Titel: „Deutliche und ausführliche Beschreibung wie eine Stadt soll belagert werden etc." 1737 ge[illegible]t und mit „16 grossen Rissen" erläu[illegible] L. war durch seine Bauten in Magde[illegible] Stettin, Wesel und Minden, sowie durch [illegible]eilnahme an vielen Belagerungen [illegible]ste Ingenieur seiner Zeit. Zwi[illegible]nd dem Gen. v. Grumbkow, die

auf das r. Oderufer; am 23. wurde der Hzg gefangen; am 24. übergab GL. v. Lestwitz (s. d.) Breslau. GL. v. Kyau führte den Rest der Bevern'schen Heeresabthlg nach Glogau. Unterdes hatte der Kg das franz. und Reichsheer am 5. Nov. bei Rossbach geschlagen und eilte nach Schlesien, um mit dem Hzge von Bevern die Österr. zu schlagen, die östl. der Lohe Stellung genommen hatten. Am 27. erreichte er die Gegend von Liegnitz und erfuhr hier das Unglück der Heeresabthlg Bevern's. Kyau stand an dslbn Tage bei Hünern. Der Kg ordnete sofort an, GL. v. Zieten solle diese Truppen über Glogau ihm nach Parchwitz zuführen und aus der Fstg so viel schweres Geschütz und Munition mitnehmen, als er könne. Am 28. traf der Kg mit 18 Bat., 29 Esk. bei Parchwitz ein, am 2. Dez. führte ihm Zieten 30 Bat., 100 Esk. zu. Die ganze Heeresabthlg zählte wenig über 30000 M.; 167 Gesch. (71 schw.). Des Kgs Absicht war das österr. Heer anzugreifen. Die österr. Heerführer hatten den gleichen Gedanken, man verlegte die Bäckereien von Lissa nach Neumarkt, brach am 4. auf, überschritt die Weistritz und hatte die Absicht bis Neumarkt zu marschiren, erfuhr jedoch, dass der Kg das dortige Detachement überfallen habe und selbst dort stehe. Diese Nachricht brachte die Offensive sofort in's Stocken, man blieb bei Sarau, dicht wstl. der Weistritz, halten und bezog Biwaks. — An dslbn Tage (4. Dez.) vor Tagesanbruch war der Kg von Parchwitz aufgebrochen. Seiner Avantgarde ($12^1/_2$ Bat., 55 Esk.) folgte das corps de bataille in 4 Kol., flügel- und waffenweise rechts abmarschirt. In Neumarkt nahmen die preuss. Hus. die vorausgeschickte österr. Bäckerei und deren Bedeckung gefangen. Die Avantgarde ging bis nach Kammendorf und Bischdorf, das Gros bezog in und bei Neumarkt und Frankenthal Quartiere, bez. Lager. Hier erhielt der Kg genaue Meldungen; er vermutete Pr. Karl v. Lothringen werde ihm am folg. Tage die Schlacht anbieten, dem wollte er zuvorkommen und ertheilte daher sofort die nötigen Befehle. Diesen gemäss brach die Heeresabthlg am 5. 6 U. fr. in der bisherigen Marschordnung auf, um in die Ebenen bei Borne hinabzusteigen.

Das Gelände, im O. durch die Weistritz begrenzt, steigt nach SW. sanft an, kleinere Erhebungen geben ihm einen welligen Charakter. Eine der Hügelreihen beginnt sdwstl. Borne, streicht in einem nach SW. ausgebauchten Bogen bei Radaxdorf und Lobetinz vorbei, fällt, sich nach O. wendend, steil zu den Sagschützer Wiesen ab, erhebt sich in den Sagschützer Hügeln wieder schroff, um gegen O. nach der Weistritz hin sich allmählich zu verflachen. Diese Höhenzüge hemmen die Bewegung an keiner Stelle, verhüllen aber alles, was wstl. und sdwstl. derselben geschieht, dem Blicke von Frobelwitz und L. her. Grosse Waldungen bedeckten das Gelände nach der Weistritz und im N. nach der Oder zu; von Lissa aus durchzogen die Landstrassen nach Maltsch und Neumarkt, jene über Guckerwitz, diese über Frobelwitz, Haidau und Borne dasselbe von O. nach W. Von Neumarkt kommend, gewinnt man erst auf den Höhen östl. Borne einen Einblick nach der Weistritz zu. Der Boden war gefroren, ein leichter Nebel verdeckte namentlich nach der Weistritz hin die Gegend.

Die Österr. hatten die Nähe des Kgs erfahren und entwickelten sich am Morgen des 5. auf dem östl. Abfalle des beschriebenen Geländes, die Weistritz kaum $^1/_2$ M. im Rücken. Sie verfügten über 84 Bat., 37 Gren.-Komp. z. F., 144 Esk., 12 Gren.-Komp. z. Pf., 210 Gesch. (42 schw.), c. 82000 M. Die Inf. fand ihre Aufstellung der Hauptmasse nach in 2 Treffen östl. Frobelwitz und L., beide Dörfer stark mit Grenad. besetzt, mehrere Batt. vor der Front, zwischen den Treffen einige Esk. Auf dem r. Flügel wstl. Guckerwitz die Reiterei des Gfn Luchesi in zwei Treffen; rechts von ihr bis Nöppern hin die Grenad.-Komp. des Res.-Korps. Das Dorf, dessen Umgebung durch Teiche, Wiesen und Brüche namentlich nach N. und W. unzugänglich ist, wurde besetzt, in ein sdwstl. belegenes von einem sumpfigen Graben im W. begrenztes Gehölz kamen 7 Gren.-Komp., lchte Fusstruppen unter FML. Morocz und einige Gesch., 2 Hus.-Rgtr dahinter. Auf dem l. Flügel zunächst ebenfalls Reiterei in zwei Treffen, daneben Nadasdy mit seinen lchten Truppen, den sächs. Reitern und 1000 M. bayer. und württembg Inf. Diese Truppen bildeten von Sagschütz bis zu den Kl.-Gohlauer Teichen einen nach O. zurückgebogenen Haken. Sagschütz und den östl. davon belegene Kiefer-Bg besetzten 3 würtembg. Bat. und einige Gesch., den sdöstl. belegenen sumpfigen Kaulbusch 2 ungar. Bat. Auf dem ndöstl. Sagschütz belegenen Kirchbge, dem höchsten Punkte der Gegend, fuhr eine grosse Batt. auf. Hinter der Mitte des 2. Treffens stand ein Res.-Korps. Beide Flügel waren in stumpfen Winkeln nach W. vorgebogen. GL. v. Nostitz war mit 22 Esk. und einer Abthlg Kroaten bis Lampersdorf vorgeschoben; als er den Anmarsch des Kgs gewahr wurde, ging er bis auf die Höhen wstl. Borne zurück. — Der Kg liess die Kav. der Avantgarde umfassend vorgehen, welche diese Abthlg theils niederhieb, theils gefangen nahm, Nostitz, schwer verwundet ge-

fangen, starb bald darauf. Hierauf liess der Kg die Avantgarde über Borne vorrücken und begab sich mit der Kav. derselben nach dem Scheu-Bge, von dem aus er die österr. Stellungen mit Ausnahme der beiden äussersten Flügel übersah. — Unterdes hatte auch das corps de bataille Borne erreicht. Die österr. Heerführer glaubten ihren r. Flügel zunächst bedroht und verstärkten denselben durch das Res.-Korps, das FM. Daun selbst dorthin führte. Nach seiner aus früheren Zeiten stammenden Bekanntschaft mit dem Gelände und dem, was ihm die Rekognoszirung ergab, beschloss der Kg den l. Flügel der Österr. anzugreifen. Die 4 Kol. des corps de bataille erhielten daher Befehl mit den Teten treffenweise rechts zu schwenken, sich treffenweise hinter einander zu setzen, so die äusserste l. Flanke des Feindes zu gewinnen, hier einzuschwenken und mit zurückgehaltenem l. Flügel anzugreifen. 6 Bat. der Avantgarde marschirten vor der Kav. des r. Flügels um nach dem Einschwenken deren r. Flanke gegen die Gehölze sdöstl. Sagschütz zu decken und einem Einflusse derselben vorzubeugen, wie ihn das Eichwäldchen bei Kolin geübt. Die 3 anderen Bat. marschirten unter Gen. v. Wedell neben der Spitze der Inf. des r. Flügels, sie sollten den ersten Angriffsstoss führen. In Borne blieben 3 Frei-Bat. und die Jäger. Die Hus. klärten auf, die schw. Art. war im 1. Treffen vertheilt. So ging der Marsch wstl. des Höhenzuges, bei Lobetinz wstl. vorbei, auf Schriegwitz. Die Österr. hielten diese Bewegung für einen Abzug, thaten jedoch nichts um sich Gewissheit hierüber zu verschaffen. Nadasdy gewann zuerst die Überzeugung, dass es sich um einen Angriff seiner Stellung handele, als er die Spitzen der Kolonnen bei Lobetinz nach O. umbiegen sah. Eine gute Stunde hatte die Heeresabthlg des Kgs gebraucht um Schriegwitz zu erreichen, es war gegen 1 U. nchm. als sie hier einschwenkte. Östl. Schriegwitz die Kav. des r. Flügels unter GL. v. Zieten, 53 Esk. in 3 Treffen, rechts davon die 6 Bat., 2 im 1., 2 im 2. Treffen, 2 nach der r. Flanke hin; wstl. Schriegwitz sdl. bei Lobetinz vorbei, dasselbe nach W. hin überflügelnd, die Inf., 20 Bat. im 1., 11 im 2. Treffen, je 2 Gren.-Bat. in den Flanken zwischen beiden Treffen; vor dem r. Flügel dieser Inf. die 3 Bat. Wedell's, links neben sich 10 schw. 12℔er; die übrige schw. Art. in 4 Batt. vor der Front des 1. Treffens; links neben der Inf. die Kav. des l. Flügels unter GL. v. Driesen, 50 Esk., in 3 Treffen; als Res. hinter der Mitte 25 Esk. unter GL. Pr. v. Württemberg.

Gleich nach dem Einschwenken begann Wedell den Angriff auf Sagschütz und den Kiefer-Bg, ihm folgte, mit 300 Schr. Abstand in Bat.-Staffeln vom r. Flügel mit 50 Schr. Abstand abbrechend, das Gros der Inf. Die schw. Batt. begleiteten diesen Marsch mit ihrem Feuer von günstigen Positionen aus. Sagschütz wurde nach leichtem Gefechte genommen, die geworfenen württembg. Bat. setzten sich bei der grossen Batt. auf dem Kirchbge. Die 6 Bat. des äussersten r. Flügels nahmen den Kaulbusch. Mittlerweile war der r. Flügel des Gros der Inf. mit Wedell's Bat. in gleiche Höhe gekommen. Durch ein Bat. verstärkt, griff er die Inf. Nadasdy's an, die sich auf dem Kirch-Bge gesammelt hatte, warf sie und eroberte die grosse Batt. (14 Gesch.). Die österr. Inf. suchte sich hinter einem tiefen Feldgraben zu setzen, einige Rgtr des 2. Treffens stiessen zu ihr; Fürst Moriz v. Dessau zog die 6 Bat. des preuss. r. Flügels heran, sie warfen im Vereine mit Wedell's Bat. die feindliche Inf. in Auflösung zurück, kaum konnte Nadasdy sie ndl. Gr. Gohlau wieder zum Stehen bringen, wohin er auch seine durch das preuss. Artilleriefeuer dezimirte Kav. zurücknahm. GL. v. Zieten führte seine Kav. gegen Nadasdy's Reiter vor, bei der Schwierigkeit des Geländes misglückte der erste, übereilt und vereinzelt geführte Angriff, der zweite gelang, die durch Rgtr des l. Flügels verstärkte Reiterei Nadasdy's wurde bis Lissa zurückgeworfen. Die im 3. Treffen eingetheilten Hus. hieben in die fliehende Inf. ein, zerstreuten sie und machten 2000 Gef. Der l. Flügel war geschlagen. — Unterdes suchten die österr. Heerführer eine neue Front zu bilden. Man liess alles, was ndl. L. stand, linksum machen um Nadasdy zu verstärken. Der Gegendruck des preuss. Angriffes brachte diese Bewegung jedoch in's Stocken und so häufte sich die österr. Inf. ndl. L. in 6—7 Treffen hinter einander. Auf die dortigen Höhen wurde so viel Art. aufgefahren als irgend Platz fand. — Der Kg befahl, als er die Erfolge seiner Avantgarde gewahr wurde, dem Gros der Inf. auf L. vorzugehen, während Driesen bei Radaxdorf die l. Flanke decken sollte. L. wurde genommen, über dasselbe hinaus vermochten die preuss. Bat. jedoch nicht vorzudringen. Es war 4 U. nchm., die Schlacht stand in ihrer Krisis. — Die österr. Kav. des l. Flügels unter Luchesi war der Inf. bis sdwstl. Haidau gefolgt. Von hier setzte er zu einem Angriffe auf den l. Flügel der um L. fechtenden preuss. Inf. an. Driesen, der sich bis dahin verdeckt gehalten hatte, fiel den österr. Reitern in Flanke und Rücken, und warf sie auf ihre eigene Inf, die nun den Kampf um L. aufgab und auf Lissa floh, mit Aus-

nahme der Rgtr Wallis und Baden-Durlach, die sich bis zum letzten Mann hielten. — Es war 5 U. nchm. Die Masse des österr. Heeres wälzte sich in voller Auflösung der Weistritz zu. Die preuss. Hus. hielten reiche Ernte. Nadasdy deckte geschickt die Flucht des Heeres. Die preuss. Heeresabthlg rückte bis Sarau vor und bezog hier das Lager. — Der Erfolg der Schlacht war die Wiedereroberung Breslau's und Schlesiens bis auf Schweidnitz, die fast gänzliche Vernichtung der österr. Heeresabthlg, von der nur Trümmer Böhmen erreichten. — Verluste: Österr.: t. 156 Off., 3000 M., verw. 340, 7000, gef. 308, 12000 = 804 Off., 22000 M.; 116 Gesch., 51 Fahn. und Stand., 4000 Fahrzeuge. Preuss.: t. 20 Off., 1121 M., verw. 176, 4927 = 196 Off., 6048 M. — v. Ollech, Friedrich d. Gr. von Kolin bis Rossbach und L., Brln 1858 (gut); Kutzen, Vor hundert Jahren, Bresl. 1857 (sehr gut); Preuss. Gen.-Stbs Karte, 269, 270; v. Rothenburg, Schlachten-Atlas, Brln 1848. Kaeh.

Leutrum, von. — Im J. 1706 führte ein Bar. v. L., Oberst in Diensten des Fürsten von Öttingen, 500 M. nach Piemont, welche dem 1697 errichteten Fremden-Rgt Schulenburg, später Royal Allemand, einverleibt wurden. Das Rgt, zu dessen 2. Obersten L. ernannt wurde, zeichnete sich bei dem Ausfalle der Garnison von Turin, während der Schlacht am 6. Sept. 1706, aus. Es ist dies wahrscheinlich der Vater des 1692 geb. Bar. Karl Sigm. Friedr. Wilh. v. L., sard. Gen. d. Inf., der sich zuerst in der Schlacht bei Camposanto 8. Feb. 1743 dadurch hervorthat, dass er den im Centrum vorgehenden span. Gen. Macdonald zurückwarf, wobei ein span. Bat. gefangen wurde, und dadurch die verlorene Schlacht zu einer unentschiedenen machte. Im Feldzuge 1744 wurde er, Anf. Aug., zum Gouv. des bedrohten Cuneo (Coni) ernannt, zu dessen Vertheidigung ihm 6 Bat., einige Komp. Bürgermiliz und ein Haufen bewaffneter Bauern zur Verfügung stand. Er liess sofort Kasernen, Spitäler etc. bombenfrei machen, Löschanstalten einrichten etc. Am 12. Aug. rückte der span. Marq. v. Las Minas mit 10000 M. und einer starken Art. vor Cuneo und eröffnete alsbald die Laufgräben. L. vertheidigte sich hauptsächlich durch energische Ausfälle und durch Gegenminen. Am 30. Sept. erschien der Kg v. Sardinien zum Entsatz, L. rückte mit der Garnison auf das Glacis und begann die Belagerungsarbeiten zu zerstören. Indes richtete der König nichts aus; doch gelang les am 3. Okt 1000 M. nach Cuneo zu werfen. Inzwischen begann das Feuer der 2. Parallele (7. Okt.), fast sämtliche Geschütze der Festung waren zum Schweigen gebracht. L. machte von neuem Ausfälle. Aber am 18. sprang eine feindl. Mine mit so grosser Wirkung, dass der Feind einen Generalsturm unternahm. L. schlug ihn zurück. Inzwischen waren die Herbstregen eingetreten, mit ihnen Epidemien und Mangel im feindlichen Lager, so dass die Spanier am 20. Okt. abzogen. Später verhinderte L. durch ebenso kluge als energische Massregeln den franz. Gen. Mirepoix das Fort von Ceva zu belagern und trieb ihn in die Berge zurück. Die Kapitulation von Asti vermochte L. nicht abzuwenden, da die Festung sich ergab, als er noch 5 Miglien entfernt war. Dagegen manövrirte L. im Frühjahr 1745 so geschickt, dass er die Verbindung zwischen Asti und Marsch. Maillebois unterbrach; Asti selbst belagerte er mit grösster Energie, so dass es sich schon nach 2 Tagen nach eröffneter Bresche mit 360 Off. und 5000 M. ergab. L. vereinigte sich jetzt mit den Kaiserlichen gegen Maillebois, der hinter den Tanaro zurückging. Lacy gab die Blokade von Alessandria auf, und L. versah die Festung mit Truppen und Lebensmitteln. 1746 belagerte L. Valenza, nahm in der Nacht des 1. Mai 3 Redouten mit Sturm und bedrängte die Festung so, dass sie am 4. kapitulirte und der zum Entsatz anrückende Maillebois zu spät kam. 1747 erhielt L. das Kommando in Nizza. Beim Vordringen überlegener franz. Streitkräfte unter Marsch. Bellisle gab L. die Varlinie auf und nahm eine Flankenstellung. Ein Angriff Bellisle's wurde abgewiesen, aber auch L.'s Offensivversuche scheiterten. Der Frieden machte dem nun eingetretenen kleinen Kriege ein Ende. L. starb den 16. Mai 1755. — Ein Karl Aug. Emanuel von L., wahrscheinlich Sohn des Vor., geb. 1732, gest. 1795, war gleichfalls sard. General und wurde von Victor Amadeus III. 1781 in den Grafenstand erhoben. — Gesch. des Österr. Erbfolgekrgs, Dresd. 1787; Saluces, Hist. mil. d. Piémont, 5. Bd, Turin 1859. —rt.

Leuze, Stadt in der belg. Prov. Hainaut (Hennegau), halbwegs zwischen Ath und Tournay, 6000 E., Eisenbahnknotenpunkt. 13.

Schlacht am 18. Sept. 1691. — Im Feldzuge v. 1691 (s. Kriege Ludwig's XIV.) war der holld Gen. Fürst Waldeck am 17. Sept. von Ath aufgebrochen um nach Cambrai zurückzugehen. Die vom Gen. Tilly befehligte Nachhut bestand zum grössten Theile aus Kavalerie. Marsch. v. Luxemburg folgte dem Feinde und suchte nach einer Gelegenheit, die Nachhut anzugreifen. Zwischen den Flüsschen L. und Catoire beabsichtigte Waldeck seine Truppen ruhen zu lassen, und

liess Tilly dort zurück, als er am 19. den Marsch fortsetzte. Luxemburg eilte mit angeblich nur 28 Schw. dorthin, an der Spitze die ausgesuchten Scharen der Maison du Roi. Im Dorfe L. stiess er auf Tilly, der den Marsch wegen des starken Nebels nicht wahrgenommen hatte, aber sogleich dem Feinde einige Schw. entgegen warf, während er den Rest zwischen der L. und Catoire Stellung nehmen liess; nach franz. Quellen sollen es 75 Schw. gewesen sein; holld., engl. und dtsche Quellen geben die Zahl geringer an. Die ersten Schw. wurden geworfen, aber es traten frische auf und leisteten tapferen Widerstand, trotz der wiederholten Angriffe der Maison du Roi. Die Brücke über die Catoire, über welche allein der Rückzug möglich war, hatte das brdbg. Bat. Finkenstein noch rechtzeitig besetzt und hielt dieselbe unter grossen Verlusten, so dass die geworfenen Schw. sich wieder sammeln und zu neuem Angriffe vorgehen konnten. Der Reiterkampf wogte hin und her, bis endlich die Franz. von weiteren Versuchen abstanden und Tilly's Rückzug nicht ferner behelligten. Die Verb. sollen 1500 M., darunter 300 Gef. und 40 Standarten, verloren haben, während die Franz. nur 400 M. eingebüsst haben wollen, sämtlich von der Maison du Roi, nebst 20 Off. — P. Daniel, Hist. de France, XV, Amst. 1742; Essai de l'hist. du règne de Louis le Gr., Cologne 1700; Behmer, Versuch e. Gesch. d. Feldzge d. preuss. Heeres etc. II, Brln 1803; Theatr. Europ., XIV 88, mit Plan. v. Schg.

Lewes, Schlacht bei, einer alten Cluniacenserpriorei, Grfschft Sussex, etwas landeinwärts von Brighton an der Ouse. Hier wurde am 14. Mai 1264 in dem Baronenkriege, der über die Provisionen von Oxford, die Folgerungen aus der Magna Charta, zwischen Kg Heinrich III. und seinen Ständen ausgebrochen war, eine Entscheidung herbeigeführt. Tags zuvor hatten die Gfn von Leicester und Gloucester einen Vermittlungsantrag eingereicht. Der Kg, sein Bruder Richard v. Cornwall, röm. Kg, der auch deutsche Söldner bei sich führte, sein Erstgeborener Eduard und ihr Anhang hatten ihn mit einer Herausforderung erwidert. Der Zahl nach waren die Kgl. überlegen. Die Barone aber und das Bürgerheer aus London waren besser geführt von Simon v. Monfort, Gf v. Leicester. Sie kamen von N. her angezogen und schreckten den Gegner fast aus dem Schlafe. Eduard warf sich sofort auf die Londoner, die den Standartenwagen des Grafen umgaben, während dieser an einer anderen Stelle des Schlachtfeldes verweilte und stürmte in der Verfolgung weit über sein Ziel hinaus. Die Barone drangen auf die beiden anderen Abtheilungen des Kgs ein, der, des Krieges unkundig, verwundet gefangen genommen wurde. Viele seiner Leute kamen im Gefechte oder im Flusse um, andere mussten die Waffen strecken. Der röm. Kg, der die Mitte befehligt hatte, ergab sich. Als Eduard zurückkehrte, war alles verloren. Tags darauf schloss man in der sog. „Misa von L.“ ein Abkommen, wonach Gf Simon das Protektorat übernahm, bis er im folg. J. bei Evesham (s. d.) zu Grunde ging. — Pauli, Gesch. v. Engl. III, 766 ff.; dslbe, Simon v. Monfort, 137 ff.; Stubbs, The early Plantagenets, 1876, 195. R. Pauli.

Lexington. — 1) Stadt im Shenandoahthale, Sitz einer Mil.-Schule, an der Jackson vor dem Kriege unterrichtete, deren Direktor Lee nach dem Kriege war. — 2) Stadt in Missouri. Mulligan kapitulirte hier am 20. Okt. 1861 mit 3000 M., vom konföderirten Gen. Price eingeschlossen. Er scheint von Fremont nicht rechtzeitig verstärkt und unterstützt worden zu sein. v. Mhb.

Leyden, Stadt in der niederld. Prov. Südholland am alten Rhein, unfern dessen Mündung in die Nordsee, 40000 E. Die älteste Stadt Hollands, Universität. Im J. 1574 hielt die Stadt eine länger als 4 Mon. dauernde Belagerung durch die Spanier unter Valdez mit der grössten Standhaftigkeit aus, bis die letzteren mittels Durchstechung der Dämme zum Abzuge genötigt wurden. — Ztschrft f. Kunst etc. d. Krgs, 16. Bd, Brln 1829. Sz.

Leyva, Antonio de, ein Spanier, dessen Name in den Kriegen in Italien zu Anf. des 16. Jhrhdrts mehrfach genannt wird, welcher aber besonders wegen seiner Vertheidigung von Pavia (s. d.), die er seit dem 26. Okt. 1524 mit bewunderungswürdiger Energie und grossem Verständnis 4 Monate hindurch leitete, bemerkenswert ist. Zu dem glücklichen Ausgange der Entscheidungsschlacht am 24. Feb. 1525 trug er durch einen Ausfall bei, welchen er gichtkrank in einer Sänfte begleitete. — Brantome widmet ihm unter seinen „Capitaines illustres“ eine Lebensbeschreibung. 13.

Libás-i-nisami (türk.), Uniform. D.

Libelle (Niveau), Instrument zur Darstellung des geodätischen Horizontes, bez. zur Kontrole der horizontalen Stellung einer Linie (z. B. Fernrohrachse) oder einer Fläche (Messtischplatte etc.). — Der Konstruktion nach theilt man sie in Dosen- und Röhren-L. n. Erstere bestehen aus einer mit leichtflüssiger Materie fast gänzlich (bis auf einen Lufttropfen) gefüllten flachen cylindrischen Dose, mit konkav geschliffenem Glasdeckel ver-

schlossen (Fig. 1, 2), letztere aus einer innen sehr flach (Krümmungsradius oft mehrere Meter) tonnenförmig ausgeschliffenen, einige Zoll langen cylindrischen Glasröhre, die an den Enden zugeschmolzen oder anderweitig luftdicht verschlossen ist (Fig. 3). Früher bestand die Füllung aus Wasser, seit Hooke (1666) aus Weingeist, jetzt in der Regel aus Vitriolnaphta (Schwefeläther) als leichtflüssig-

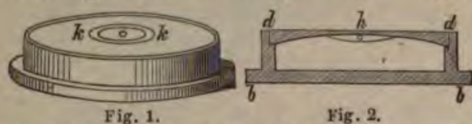


Fig. 1. Fig. 2.
Dosenlibelle oder Dosenniveau. dd Glasdeckel; o Blase; bb Unterlage, Fuss; kk grösster Kreis.

ster Materie. Die Blase ist dann ein kleiner luftleerer Raum. Die Füllung geschieht in einem Wasser- oder Sandbade von 36° R. (Siedehitze des Schwefeläthers). Man hält die Röhre gefüllt hinein; siedet der Äther, so giesst man noch ein paar Tropfen zu, damit die Blase nicht zu gross werde und schliesst das Rohr mit dem Glaspfropfen. Die höchste Stelle im Innern der Höhlung, welche nach dem Gesetze der Schwere die Dampfblase (L. im engeren Sinne) dann einnimmt, wenn das Instrument auf horizontaler Unterlage ruht („Einspielen der Blase") ist aussen durch in das Glas geätzte Kreise oder Striche kenntlich gemacht. Bei den geringsten Hebungen und Senkungen der Längenachse des Instrumentes muss die Blase „ausschlagen"; die L. ist um so empfindlicher, je länger der Krümmungsradius ihrer Höhlung und je kleiner die Blase. Bei feineren L.n schlägt die Blase schon infolge von Wärmedifferenzen der Röhre selbst aus (Lamont, Jhrsbrcht f. 1852, S. 24, München). Zu grosse Feinheit, bez. Länge des Krümmungsradius ist zwecklos, da dadurch eine permanent va-

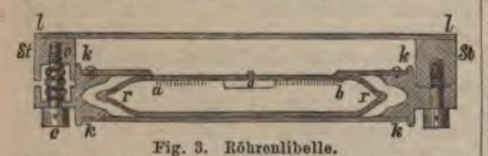


Fig. 3. Röhrenlibelle.
ll horizontal zu stellende Linie; ab Skala; 0 Plase; St Steeben; kk Fassurg; rr Glasröhre; c Korrektionsschraube.

girende L. hervorgebracht wird. — Die Fassung der L. ist bei Fig. 2 gewöhnlich ein behufs Beobachtung ausgeschnittener Messingcylinder, der durch Streben an der zu kontrolirenden Linie oder Fläche befestigt ist. Bei vielen feineren, namentlich den Nivellirinstrumenten, ist die L. zum Umlegen, auch zum Drehen um die Längenachse und Beobachtung auf 2 Seiten („Kompensationsniveau") konstruirt. Sie bildet für die neueren Nivellirinstrumente überhaupt den integrirenden wichtigsten Bestandtheil. — Die Prüfung erstreckt sich auf die des Gefässes, der geätzten Striche, der Befestigung in der Fassung, der Befestigung der Fassung selbst. Die Korrektur geschieht durch den Mechaniker auf dem Justirbrette, in leichteren Fällen mittels Korrektionsschrauben. — Carl, Prinzipien d. astron. Instr.-Kde, Lpzg 1863; Grunert's Arch., VII, 1846; Magazin Breithaupt'scher Instr., Cassel, zuletzt 1876; Bauernfeind, Elem. d. Vermssgskunde, Stuttg. 1872; v. Rüdgisch, Instr. u. Oper. d. Vermssgskst, Cassel 1875. v. Rdg.

Libellenquadrant, ein zum Nehmen der Höhenrichtung bei Geschützen bestimmtes Instrument, bestehend aus einer rechtwinklig-dreieckigen Messingplatte, an deren Katheten Lappen zum Aufsetzen des Instrumentes sich befinden; aus einer mit Wasser gefüllten Glasröhre (Wasserwage, Libelle), die um den einen Endpunkt drehbar ist, am anderen einen Nonius trägt, der sich längs einer Gradskala bewegt und so eingerichtet ist, dass man $^1/_{10}$ Grade ablesen kann. Beim Gebrauche wird der Quadrant auf die am Bodenstücke des Rohres angebrachte, zur Seelen- und Schildzapfenachse parallel liegende Quadrantenfläche aufgesetzt; dabei muss der Terrainwinkel (s. d.) beachtet werden. Der Quadrant wird benutzt, wenn man das Ziel gar nicht oder nicht deutlich sehen kann (verdeckte Ziele, bei Nebel, Nacht, trübem Wetter, grossen Entfernungen) oder wenn der Aufsatz zum Richten nicht ausreicht. — Vgl. Pendelquadrant. H. M.

Liberia, Negerrepublik an der SW.-Küste von Afrika, der sog. Pfefferküste, 450 Q.-M., 700000 E. Der Freistaat verdankt seine Entstehung einem 1816 zu Washington zusammengetretenen Vereine zur Ansiedelung freier Farbiger und wurde 1822 durch freigelassene Neger aus den Ver. Staaten als amerik. Kolonie gegründet, 1847 für unabhängig erklärt. Die Verfassung ist nach dem Vorbilde der nordamerik. eingerichtet; von der Bevölkerung sind c. 18000 civilisirt. Hptort Monrovia. Das Klima ist ungesund, der Boden ungemein fruchtbar. Obwol die Kolonie anfangs gute Fortschritte machte, erfüllt sie die grossen Hoffnungen nicht, welche man in dieselbe gesetzt hatte. Die Civilisation der Eingeborenen nimmt keinen rechten Fortgang. — Ztschrft f. Erdkunde, 1853. Sz.

Libyen, der älteste Name (Homer) zunächst des ndl. Streifens, dann des ganzen den Griechen bekannten Theiles von Afrika. Später theilte man es in das Äussere (Ldschften Cyrenaica und Marmarica), das Innere (sdl. von Cyrenaica) und Libya Mareotis (zw. Ägypten und den Syrten). —cc—.

Libyscher Krieg entstand nach dem 1. Pun. Kriege, da sich die karthag. Miethstruppen, welchen ihr rückständiger Sold nicht gezahlt wurde, gegen Karthago wendeten, dauerte von 240—237 v. Ch. Die aus Spaniern, Galliern, Ligurern, Griechen, Balearen und Libyern gemischten Söldner reizten das von Karthago bedrückte Libyen zum Aufstande, schlossen Karthago von aller Verbindung ab und verübten furchtbare Grausamkeiten. Hamilkar (s. d.) gelang es endlich nach grossen Anstrengungen durch Einnahme von Tunes den L.K. zu beenden. — Polyb.; Liv.: Diod.; Corn. Nepos, Hamilkar; Appian, Pun.; Zonar.; Kausler; Gallitzin I, 3. —cc—.

Lichte Entfernung, der kürzeste Abstand zwischen den einander zugekehrten Flächen oder Kanten zweier Gegenstände. 3.

Lichterfelde, Dorf im Kreise Teltow, Reg.-Bez. Potsdam der preuss. Prov. Brandenburg, sdl. von Berlin, zwischen den Eisenbahnen nach Potsdam und nach Jüterbog (Anhalter Bahn), deren Stationen 9,2, bez. 9,3 Km. von Berlin liegen. Haupt-Kadetten-Anstalt, im Sommer 1878 bezogen. 13.

Liderung heisst das Mittel, welches einen luft-, gas- oder wasserdichten Abschluss zwischen Maschinentheilen erzeugen soll, z. B. zwischen der Pumpenstange und dem Pumpencylinder, der Kolbenstange und dem Dampfcylinder etc. und ist von „Lederung“ abzuleiten, da die am häufigsten vorkommende Dichtung der Pumpen zwischen Stange und Cylinder durch eine Lederpackung bewirkt wird. Von der Maschinentechnik ist der Ausdruck auf die Mittel übertragen worden, welche bei Hinterladungswaffen die Pulvergase nach hinten gegen die Verschlusstheile abschliessen sollen und auch auf die Einrichtungen der Geschosse, welche einen Abfluss der Gase nach vorn zu verhindern bezwecken. Als Geschoss-L. fungirte bereits das Pflaster der Rundkugel der Büchse und alle Mittel zur Führung der Geschosse durch die Züge, wie die Stauchung, die Expansion, die Kompression, wirkten gleichzeitig lidernd nach der Richtung der Mündung zu. Bei den neueren Pressionsgeschossen der Gewehre wird das Ausfüllen der Züge und damit die vollkommene L. durch Anbringung von Schmiermitteln (Wachs, Talg), theilweise auch durch Umwickelung des Geschosses mit Papier begünstigt. Von den Geschützen haben die Vorderlader entweder gar keine oder nur eine sehr ungenügende Geschoss-L., während diese bei den Hinterladern durch den Bleimantel, die Kupferringe oder die sonstigen Führungsmittel bewirkt wird. Ungleich wichtiger erscheint die Verschluss-L. für die Hinterlader; bei ihnen muss möglichst absolut verhindert werden, dass die Pulvergase in die inneren Theile des Verschlusses dringen, weil sie sonst früher oder später sein Ungangbarwerden hervorrufen, mindestens die Ladefähigkeit der Waffe stark beeinträchtigen. Für Geschütze sind zu diesem Zwecke sehr verschiedene Mittel versucht und angewendet; bei den Kolbenverschlüssen elastische Ringe, Presspahnböden, kupferne Schalen etc.; bei den Keilverschlüssen Kupfer-L.en von dreiseitigem oder anderweitigem Querschnitt, Broadwellringe etc. Auch bei Gewehren hat man längere Zeit mannigfache L.smittel benutzt: einen elastischen Kopf des Verschlussstückes, einen federnden Kautschukring unter dem beweglichen Verschlusskopfe (Chassepot), einen Gummiboden in der Patrone des italienischen transformirten Gewehres, einen Filzboden unter der Patrone des Westley-Richards-Gewehres etc. In neuerer Zeit sind aber sämtliche sonstige L.smittel durch die gasdichte Metallpatrone ersetzt, welche den Zweck weit vollkommner als alle bisherigen Mittel erfüllt, vorausgesetzt, dass sie aus gutem Material gut fabrizirt worden ist. v. Ll.

Liebertwolkwitz, Reitergefecht bei, am 14. Okt. 1813. — Der Plan zur Schlacht bei Leipzig (s. d.) beruhte auf der Vereinigung der von Böhmen anrückenden Hauptarmee der Verbündeten mit der von N. kommenden Schles. Armee und der Nordarmee. Als Fürst Schwarzenberg mit der ersteren am 14. Okt. vor Leipzig angekommen war, wo der Kg v. Neapel (Murat) bis zum Eintreffen Napoleon's den Befehl führte, schickte er 60000 M. unter Gen. Wittgenstein auf Rekognoszirung vor. Die Reiterei der Vortruppen, 6000 Russen und Preussen, befehligte der russ. Gen. Gf Pahlen III. Murat stand mit drei Korps und 6000 Reitern 1 Meile sdl. Leipzig zwischen Markkleeberg und L. Mehrere grössere Attacken Pahlen's wurden abgewiesen, bis derselbe, unterstützt durch Art., einen Massenangriff auf die l. Seite, sdöstl. L., und gleichzeitig in der Front der feindlichen Reiterei machte. Die Franz. wurden an allen Punkten geworfen und verfolgt; mit Not entkam der Kg. Das Gefecht wurde auf Befehl Schwarzenberg's, der demselben keine weitere Ausdehnung geben wollte, abgebrochen. Die Franz. hatten 600 Reiter an Todten und Verwundeten, 1000 an Gef. verloren. — Beitzke, Gesch. d. dtsch. Frhtskrge, Brln 1854/5; Mil.-Wchbl. 1841, Nr. 47. E. W.

Liechtenstein, souveräner Staat unter dem Fürsten von L., welcher bis 1866 dem Dtschen Bunde angehörte; am Oberrhein zwischen Tirol und dem Kanton St Gallen, 3,24 Q.-M., 8000 E. Es bildet mit Österr.-Ungarn ein Zollgebiet und wird von der fürstl. Hofkanzlei in Wien

aus verwaltet. Militär hält der Fürst nicht mehr. Hptort L. oder Vaduz, 1000 E. im Rheinthale. Hier das fürstl. Regierungsamt mit dem Landesverweser. Sz.

Liechtenstein, Fürsten, eine der ältesten Adelsfamilien Österreichs. — 1) Josef Wenzel, österr. FM., geb. 10. Aug. 1696 zu Wien, gest. 10. Feb. 1772 ebenda, trat 1715 in die Armee, war unter Eugen bei Peterwardein und Belgrad, 1724 als Ob. eines Drag.-Rgts bei der Expedition gegen Corsica und 1734—35 am Rhein. Im Österr. Erbfolgekriege zeichnete er sich besonders bei Czaslau aus, übernahm nach dem Breslauer Frieden die Gen.-Direktion der Artillerie und 1745 als FM. den Oberbefehl in Italien, wo er (16. Juni 1746) die Franz. und Span. unter Maillebois und Gages bei Piacenza total schlug. Krankheit zwang ihn das Kmdo niederzulegen; fortan widmete er sich dem Artilleriewesen und brachte diese Waffe auf einen damals nicht gekannten Standpunkt, worin ihm selbst Friedrich d. Gr. volle Gerechtigkeit widerfahren liess. Nie hatte ein Vassall solche Summen für den Nutzen des Staates verwendet, wie L. für seine Lieblingswaffe. — Lbsbschrbg W. L.'s, Wien 1792; Hormayr, Österr. Plutarch, II, Wien 1807. — 2) Alois, österr. FZM., geb. 1. April 1780 zu Wien, gest. 4. Nov. 1833 zu Prag, diente zuerst als Lt bei Lacy Inf. und empfing bei Ostrach die Feuertaufe. Von diesem Feldzuge bis zu seinem letzten (1814) trug er „aus jeder Schlacht eine neue Wunde und neuen Ruhm" davon. Bei Schongau, 1801, erwarb L. als Obstlt das Theresienkreuz, 1805 war er Oberst, 1809 focht er als GM. und Brigadier im 3. A.-K. Wie Erzhzg Karl später bei Aspern, ergriff er bei Hausen (19. April) eine Fahne des Rgts Würzburg und führte selbes im entscheidenden Momente an den Feind, der geworfen, wobei der Fürst aber schwer verwundet ward (Kmdr d. Mar.-Ther.-Ord.). 1812 kommandirte L. eine Brig., 1813—14 als FML. eine Div. Bei Dresden, Arbesau, Leipzig, Hochheim und Besançon, wird sein Name unter den ausgezeichnetsten genannt. Nach dem Frieden ward L. kommand. Gen., erst in Mähren, dann in Böhmen. — Hirtenfeld, Mar.-Ther.-Ord., Wien 1857. — 3) Johann, österr. FM., geb. 26. Juni 1760 zu Wien, gest. 20. April 1836 ebenda. Dieser echte „Magister equitum" der kais. Heere erwarb seine ersten Sporen als Major im Feldzuge von 1788; als Ob. 1790 vereitelte er in einer furchtbaren Wetternacht den türk. Entsatz von Csettin durch ungestümen Angriff (Ther.-Kreuz). In den Feldzügen gegen die Franz. verrichtete er Reiterthaten, wie die Geschichte wenige kennt, so bei Bouchain und bei Maubeuge, 1796 bei Heidenheim, Forchheim, Bamberg, bei Würzburg, wo L. den Sieg entscheidet (Kmdr Ther.-Ord.) und bei Rastatt, wo er ein feindl. Rgt vernichtet. 1799 nahm er sich in der 3täg. Schlacht a. d. Trebbia das schönste Blatt aus dem Lorbeer, gleichen Ruhm erwarb er bei Novi und Coni. 1800 deckte er den Rückzug nach Hohenlinden und schlug Lecourbe bei Salzburg (Grkrz Ther.-Ord.). 1805 übernahm er nach der Austerlitzer Schlacht, in der er tapfer mitgekämpft, den Oberbefehl, schloss nachts darauf den die Russen rettenden Waffenstillstand und unterzeichnete den Pressburger Frieden. Zum Kommandirenden in Inneröstrrch ernannt, war er unermüdlich thätig für die Rüstungen von 1809, übernahm hier das Kmdo des Gren.- und Kav.-Res.-K. und hielt den Mut der hart bedrängten Reiterei nach den unglücklichen ersten Gefechten bei dem bedenklichen Übergange auf das l. Donauufer (23. April) durch seinen Heldensinn aufrecht. Bei Aspern war L.'s zum Sprichworte gewordener, krumm geschossener Federbusch das Feldzeichen des Heeres, da an demselben der ungebrochene Mut desselben hing. Erzhzg Karl nannte ihn in seiner Relation den „ersten Soldaten von Aspern." Wunder der Tapferkeit verrichtete der Fürst auch bei Wagram, hier erhielt er, der in 132 Treffen 24 Pferde unter dem Leibe verloren, die erste leichte Wunde. L. bewirkte den Waffenstillstand von Znaim und wenige Wochen später musste er, zum FM. ernannt, den Wiener Frieden unterzeichnen. Schon früher hatte er die Räumung Wien's durch das Anerbot seiner Güter als Unterpfand ermöglicht. — Hormayr, Tschbch 1822, Wien; Das Korps des GM. F. L. im Fldzge 1796 in Dtschld, in österr. Mil.-Ztschr. 1827. W. v. Janko.

Liefergeld, ein Tagegeld, welches in den Zeiten der geworbenen Heere die Kriegsleute von der Ankunft auf dem Musterplatze bis zur Musterung erhielten. — G. Droysen, Beitr. z. Gesch. d. Mil.-Wsns während d. 30j. Krgs, Hann. 1875. 13.

Liegnitz, Bezirksstadt des Reg.-Bez. gl. N. der preuss. Prov. Schlesien an der Katzbach. 22000 E.

Schlacht am 15. April 1241. — Als die Mongolen unter Dschingis-Chan auf ihrem Eroberungszuge nach Westen, abergläubisch und durch ein Gewitter erschreckt, die Belagerung Breslau's aufgegeben, trafen sie bei L. auf ein Heer aus Schlesiern, Mähren, Polen, Dtsch-Ordensrittern und fremden Söldlingen bestehend, welches Hzg Heinrich II. von Niederschlesien gegen sie zusammengebracht hatte. Die Stärke desselben ist unbekannt geblieben. Hzg Boleslav v. Mähren eröffnete den Kampf, fiel aber, durch einen verstellten

Rückzug des Feindes irre geleitet, und ebensowenig glückte es dem Hzg Mizislaw von Oberschlesien, welcher zur Unterstützung der Mähren vorgegangen war, da ein panischer Schrecken seine Mannen zur Flucht verleitete. Schon schien die Schlacht für die Christen verloren, da stellte Hzg Heinrich, der die Blüte der schles. und poln. Ritterschaft und die fremden Söldner befehligte, dieselbe her. Jetzt begannen die Tataren den Rückzug, versetzten aber ihre Feinde durch ein starkes Feuer mit stinkendem Qualme, wie sie es bei solchen Gelegenheiten anzündeten, ihrerseits in einen abergläubischen Schrecken, benutzten diesen und errangen schliesslich, nachdem auch Hzg Heinrich gefallen war, den Sieg. Sie verwüsteten nun die eroberten Länder, ihre eigentliche Kraft aber war gebrochen.

Am 28. Dez. 1757 Übergabe an die Preussen. Nach dem Siege bei Leuthen am 5. und der Einschliessung Breslau's am 13. Dez. entsendete Friedrich II. am 14. den GL. v. Driesen um das flüchtig befestigte, mit 3500 M. unter Ob. v. Bülow besetzte L. zu beobachten. Nach der Kapitulation von Breslau folgte ihm am 24. Fürst Moriz von Dessau mit 19 Bat., 30 Esk., 20 schw. Gesch. Es kam jedoch nicht zu einer förmlichen Belagerung, denn am 28. kapitulirte der Kmdt gegen freien Abzug und die Verpflichtung ein Jahr lang nicht gegen Preussen zu dienen. Man erbeutete 14 schw. Gesch. etc.

Schlacht am 15. Aug. 1760. Nach dem misglückten Versuche zur Wiedereroberung Dresden's im Juli hatte Friedrich II. mit seiner Heeresabthlg am 31. Juli bei Meissen Stellung genommen. Hier erfuhr er die am 26. erfolgte Kapitulation der Fstg Glatz. Die österr. Heeresabthlg unter FZM. Loudon wurde dadurch verfügbar, ihre Vereinigung mit den auf dem r. Oderufer gegen Breslau heranziehenden Russen fürchtete Pr. Heinrich, der in Niederschlesien stand, nicht hindern zu können, der Kg beschloss daher nach Schlesien zu marschiren, um diese Provinz nicht auf das Spiel zu setzen. Am 1. Aug. überschritt er mit 38 Bat., 78 Esk., 30000 M., die Elbe unthlb Meissen und traf am 7. in Bunzlau ein. — Das österr. Hauptheer unter FM. Daun, wie die Heeresabthlgn der Gen. Lacy und Ried hatten den Marsch des Kgs begleitet und standen an dslb. Tage: Daun im Lager bei Schmottseiffen (1 Ml. sdl. Löwenberg), Ried bei Haugsdorff (3/4 Ml. sdöstl. Naumburg a./Queiss), Lacy bei Marklissa. — Loudon war Ende Juli zur Einschliessung von Breslau geschritten. Pr. Heinrich, der zur Beobachtung der Russen r. gegen Frankfurt hin gestanden hatte, rückte zum Entsatze heran und erreichte am 3. Aug. Parchwitz. Loudon hob die Einschliessung auf und ging am 4. in die Gegend von Canth zurück. Am 6. nahm der Pr. eine Stellung dicht wstl. Breslau und schob den GL. v. Platen zur Beobachtung der Russen auf das r. Oderufer hinüber. Letztere trafen am slb. T. 1½ Ml. östl. Breslau bei Gr. Weigelsdorf ein und marschirten am 9. in die Gegend von Auras. — Um den Kg von Breslau und Schweidnitz abzuschneiden, beschloss Daun eine Stellung östl. der Katzbach zu nehmen und Loudon an sich zu ziehen, er marschirte daher am 9. in die Gegend von Goldberg. Loudon vereinigte sich mit ihm und nahm Stellung bei Seichau (5/4 Ml. östl. Goldberg). — Der Kg hoffte dem österr. r. Flügel vorbei nach Jauer zu gelangen und wollte am 9. nach Adelsdorf (1 Ml. ndl. Goldberg) marschiren. Als er jedoch die Bewegungen der Österr. erfuhr, überzeugte er sich, dass ihm nicht mehr möglich sein würde die Katzbach zw. L. und Goldberg zu überschreiten, beschloss sich der Strasse über L. zu versichern und marschirte am slb. T. in eine Stellung bei Roth Brinnig, Hohendorf und Kroitzsch (1 Ml. ndöstl. Goldberg), die Katzbach vor der Front. Beide Heere waren nur durch den Fluss getrennt. — Am 10. nahm das österr. Heer folgende Stellungen: Loudon zwischen Jeschkendorf und Greinberg (1 Ml. östl. L.) besetzte Parchwitz; Daun bei Ojas und Wahlstadt; Ried und Beck bei Dohnau, dicht an der Katzbach; Lacy zw. Seichau und Goldberg. Der Kg nahm eine Stellung zwischen L. und Schmogwitz. — Durch die Besetzung von Parchwitz war die Verbindung mit Breslau und Pr. Heinrich unterbrochen. Der r. feindliche Flügel war nicht mehr zu umgehen, der Kg beschloss daher dies auf dem l. zu versuchen und marschirte noch am slb. Abd nach Wültschütz um hier die Katzbach zu überschreiten. Hier entdeckte man die Lagerfeuer Lacy's, von dessen Ankunft noch nichts bekannt war. Ein Versuch am 11. fr. den Fluss bei Kosendau zu überschreiten schlug fehl, glückte jedoch bei Kopatsch. Die Heeresabthlg rückte auf den l. Flügel Lacy's an, der sich auf die Höhen bei Schlaupe und Hennersdorf (1 Ml. ndwstl. Jauer) zurückzog. Des Kgs Marsch wurde dadurch aufgehalten, dass österr. leichte Truppen in seine Trains fielen; unterdes gewann Daun Zeit östl. der Neisse, von Schlaupe bis Alt Jauer, Stellung zu nehmen und so dem Kge den Marsch zu verlegen; derselbe nahm Stellung bei Seichau. Daun überschritt die Neisse und bezog ein Lager sdöstl. Peterwitz und Kolbnitz, Loudon rückte zu Beck nach Dohnau. Am 12. marschirte Lacy nach Bolkenhayn, der Kg erkannte, dass sdl. bei Jauer vorbei nicht durchzukommen sei und beschloss wieder auf das l. Ufer der Katzbach zu gehen, um nicht auch noch die Verbindung mit Glogau ein-

zubüssen. Er brach 10 U. abds auf, überschritt den Fluss bei Röchlitz und rückte am 13. in das frühere Lager bei L. Daun nahm ebenfalls seine früheren Stellungen. Loudon rückte nach Koischwitz, Lacy wurde wieder in seine Stellungen zw. Seichau und Goldberg herangezogen. Der Kg hatte nur noch auf drei Tage Brod; am 14. ging Gen. Tschernitschew mit einer russ. Heeresabthlg bei Auras über die Oder; es musste gehandelt werden. Zunächst beabsichtigte der Kg eine günstigere Stellung bei Pfaffendorff ndöstl. L. zu nehmen. Der Abmarsch dorthin sollte am 15. 1 U. fr. erfolgen, als der Kg am 14. nchm. durch einen desertirten österr. Off. erfuhr, er solle am folg. T. von Daun in der r. Flanke, von Lacy im Rücken angegriffen werden, von Loudon wusste derselbe nichts. Nach einer hierauf unternommenen Rekognoszirung blieb der Kg bei seinem Plane. — Daun hatte wirklich die Absicht in der angegebenen Weise anzugreifen. Loudon sollte unterdes an der Furth-Mühle bei Bienowitz (1 Ml. ndöstl. L.) über die Katzbach gehen, um die Strasse nach Glogau zu verlegen.

Die preuss. Heeresabthlg marschirte am 15. 1 U. fr. nach den Höhen bei Pfaffendorf. Der Kg hatte einige Änderungen in der Aufstellung befohlen, deren Ausführung bei der Nacht Verwirrung hervorrief, die noch nicht beseitigt war, als mit Tagesanbruch die Meldung kam, feindliche Kolonnen seien ganz in der Nähe des l. Flügels, auf dem sich der Kg befand. Es war Loudon mit 44 Batt., 44 Gren.-Komp., 87 Esk., 35000 M., der in drei Kol. heranmarschirt kam, in der Meinung die Preuss. ständen noch wstl. L. Der Kg liess die Bat. des l. Flügels sofort eine Flanke bilden, seine schw. Gesch. auf dem Wolfsberge auffahren. Loudon entwickelte seine Inf. dagegen, dieselbe musste jedoch, des Raumes halber, in vier Treffen aufmarschiren, ein willkommenes Ziel für die preuss. Kugeln. Während der Kg auf diese Weise Loudon offensiv entgegentrat, bildete GL. v. Zieten mit 17 Bat., 48 Esk. eine Defensivflanke, Front gegen das Schwarzwasser und das heranmarschirende österr. Hauptheer. Der r. Flügel Loudon's bestand aus Kav. Dieselbe kam zuerst zum Aufmarsche, warf sich mit grosser Überlegenheit auf das preuss. Drag.-Rgt v. Krockow Nr. 2 und trieb es bis an die 15 Esk. Kür. des l. preuss. Flügels zurück. Hier formirte Gen. v. Bülow eben 5 Bat. gegen die Überflügelung, sie nötigten die Reiterei zum Umdrehen, die Kür. hieben nach und warfen die Österr. in die Flucht. Unterdes hatte der Kg seinen r. Flügel, 8 Bat., in der Höhe von Panthen geordnet, 2 Bat. deckten die Batt. auf dem Wolfsberge, es standen somit hier 15 Bat. im 1. Treffen, 4 als Res. hinter dem Wolfsberge. Der Kg befahl nun den Angriff mit 7 Bat. vom l. Flügel, gedeckt durch die 20 Esk. Die österr. Inf. verlor vor dem preuss. Feuer im Avanciren die Haltung, 10 Esk. Kür. benutzten diesen Moment, hieben ein, und nahmen den grösseren Theil gefangen. Loudon hatte Truppen genug um das Gefecht zu nähren. Die preuss. Inf. hatte bereits drei mal den Angriff der Österr. abgewiesen, ebenso oft hatten die Kür. mit bestem Erfolge nachgehauen, ohne dass die weit zahlreichere österr. Reiterei etwas unternommen hätte. Die österr. Linien begannen zu weichen, die Kav. war bis hinter Bienowitz zurück gedrängt, der siegreiche l. preuss. Flügel ging vor und gewann allmählich eine zur Katzbach fast gleichlaufende Stellung. Gen. v. Wedell führte in diesem Zeitpunkte 4 Bat. des r. Flügels durch eine Lücke zwischen der Stellung des Kgs und Zieten's gegen Panthen vor, nahm dasselbe und nötigte dadurch den l. österr. Flügel zu so übereiltem Rückzuge gegen seine Katzbach-Brücken, dass er seine gesamte Art. stehen liess und das Gefecht ganz aufgab. Auf dem r. österr. Flügel, wo Loudon selbst befehligte, konnten die Preuss. nicht weiter Feld gewinnen, der Kg zog daher noch 2 Bat., 5 Esk. von Zieten heran, liess die 4 Bat. der Res. in die Linie rücken und machte mit diesen 13 Bat. einen letzten energischen Angriff, dem die erschütterte österr. Inf. nicht Stand zu halten vermochte. Loudon's Reiterei machte noch einen Versuch gegen die augenblicklich nicht gedeckte l. Flanke der preuss. Inf., welcher zuerst Erfolg hatte, doch die preuss. Reiterei eilte herbei und entlastete die Inf. Das Inf.-Rgt Anhalt-Bernburg Nr. 3 ging hierbei der österr. Reiterei mit gefälltem Bajonnet zu Leibe, stach viele Reiter vom Pferde und trieb einige Kav.-Rgtr, die wieder andere mit sich fortrissen in wilder Flucht vor sich her. — Hiermit war der Kampf auf diesem Theile des Schlachtfeldes entschieden, er hatte um 3 U. morg. begonnen, um 6 U. war kein Österr. mehr auf dem l. Ufer der Katzbach. Loudon deckte seinen Rückzug durch lchte Truppen und Kav., die er gegenüber Bienowitz aufstellte. 17 Bat., 35 Esk. Preussen, etwa 14000 M., hatten 40 Bat., 44 Gren.-Komp., 87 Esk., (4 Bat. kamen nicht zur Verwendung), 31000 M., bis zu völliger Auflösung geschlagen. — Unterdes hatte Zieten auf den Pfaffendorfer Höhen eine Stellung genommen, von der er das Schwarzwasser und die Ausgänge von L. beherrschte. Um 4 U. fr. besetzte der österr. Gen. Ried L. und eröffnete eine unwirksame Kanonade. Seine Reiterei, 18 Esk., versuchte das Schwarzwasser bei

Töpferberg zu überschreiten. Zieten liess sie herüber, empfing sie mit mörderischem Feuer aus 20 12ℱern und warf ihnen 20 Esk. entgegen, die sie beinahe vernichteten. Gegen 5 U. fr. erreichten die Spitzen Daun's Schmogwitz und Pahlowitz, einige seiner Reiter-Rgtr Waldau. Jene machten jedoch Halt und schoben nur einige Reiter-Rgtr mit einer Abthlg Gren. und viel Art. gegen L. vor. Die Art. Ried's nahm ihr Feuer wieder auf, um es einzustellen, als die preuss. dasselbe erwiderte; einige Versuche lchter österr. Truppen das Schwarzwasser zu überschreiten, scheiterten ebenfalls an der Wirkung derselben. — Mittlerweile war Lacy bei Waldau angelangt, um dem Kge in den Rücken zu fallen. Er suchte vergeblich einen Übergang über das Schwarzwasser. Daun erfuhr zu dieser Zeit Loudon's Niederlage, zog alle seine Vortruppen zurück und so verstummte auch hier das Gefecht. — Tschernitschew war am Tage der Schlacht auf das r. Oderufer zurückgegangen und hatte die Brücken hinter sich abgebrochen, der Weg nach Breslau stand dem Kge offen, welcher noch am 15. seine Heeresabthlg nach Parchwitz, am 16. nach Neumarkt führte. — Daun und Lacy gingen am 16. nach Striegau, Loudon sammelte seine Truppen bei Wahlstatt. — Verluste: Österr. 86 Off., 10000 M., 68 Kan., 23 Fahn. und Std.; Preuss. 96 Off., 3420 M., 10 Fahn. — v. Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krgs, IV, Brln 1794; Gr. Gen.-Stb, Gesch. des 7j. Krgs IV, Brln 1824; Kutzen, D. Tag v. L., Bresl. 1860, (sehr gut); Preuss. Gen.-Stbskarte, 254, 268; v. Rothenburg, Schl.-Atlas, Brln 1848. Kaeh.

Liel'sche Laffete. Im J. 1843 wurde in Bayern nach den Vorschlägen des damaligen (im J. 1863 als Kriegsminister verstorbenen) Art.-Ober-Lt Liel ein Festungslaffetensystem angenommen, welches die Aufstellung der Laffete (s. d.) sowol als hohe und niedere Wall-, wie als Kasemattenlaffete gestattet, das mit entsprechend verstärkten Abmessungen der Laffetentheile für alle damaligen Kaliber, 9, 12 und 15 cm. Kanonen, und 1853, nach Anbringung eines besonderen Marschlagers, auch als Belagerungslaffete zur Einführung kam. Die L. L. besteht aus zwei senkrechten Stirn- und den von deren oberem Ende schräg nach hinten unten gehenden Strebewänden, die durch 3 Riegel parallel aus einander gehalten werden. Auf dem hinteren, dem Schleifriegel, liegt der Durchzugsbalken, der an seinem hinteren Ende die Protzöse trägt. Wird die L. L. auf dem Walle aufgestellt, so erhält sie Speichenräder, die bei der schweren 15 cm. L. mit der Nabe bei allen anderen mit dem Felgenkranze auf den Rahmenschwellen laufen. Die Kasemattenlaffeten haben Blockräder. Die Wall-L.n stehen auf Rahmen, die zur Erreichung bestimmter Feuerhöhen entsprechend hohe Unterlagen erhalten, oder bei niedrigster Feuerhöhe nur auf einer Bettung, wobei unter dem Schleifriegel ein Schleifklotz befestigt wird. Die Kasemattenlaffeten erhalten nur einen Leitbalken. Mit geringen Abänderungen besteht in Östrrch und Frkrch dasselbe Festungslaffetensystem, das aber in neuerer Zeit durch Räderlaffeten mit erhöhten Wänden ersetzt wird. — v. Sauer, Grundris d. Waffenlehre, 2. Aufl., Mnchn 1876. 8.

Lieutenant bezeichnete ursprünglich, dem Sinne des Wortes entsprechend, überhaupt einen Stellvertreter und war daher nicht, wie jetzt, ein an und für sich verständlicher Titel. Erst später bildete sich der Brauch heraus, den dem Hauptmann oder Rittmeister im Range zunächst stehenden und daher zu dessen Stellvertretung berufenen Off. schlechtweg L. zu nennen und noch später machte man in den meisten Heeren den Titel L. zu einer Gesamtbezeichnung für den niedrigsten Offiziersgrad und schied denselben in Premier- und Sekonde- oder in Ober- und Unter-L.s. — Daneben behielt man den Ausdruck L. in den Zusammensetzungen Gen.-L., Oberst-L., Kapitän-L. (Marine) etc. für die nächst niedere Charge des betr. Vorwortes der Zusammensetzung bei. — In Frkrch erscheint jedoch daneben zuweilen noch das L. in seiner eigentlichen Bedeutung, so ging Soult 1813 als „L. de l'Empereur" nach der Pyren. Halbinsel. Napoleon rief damit eine Einrichtung des früheren franz. Königtums von neuem in's Leben, welche, nach span. Vorbilde, mit „L. du Roy" einen Vizekönig bezeichnet, eine Benennung, die unter den Bourbons — vor und nach der Revolution — dahin geführt hat, Kommandanten auch sehr unbedeutender Plätze mit diesem Titel zu belegen (Bardin, Dict. de l'armée de terre, X, Par. 1849). 13.

Ligne, Karl Josef de, Fürst v. Amblise, österr. FM., geb. 23. Mai 1735 zu Brüssel, gest. 13. Dez. 1814 zu Wien, trat 1752 als Fähnrich in die österr. Armee. Er nahm nicht nur an fast allen Schlachten des 7j. Krieges Antheil, sondern stellte sie auch mit treffenden Bemerkungen und originellen Ansichten historisch dar. Mit ebensoviel Scharfsinn entwarf er auch ein Bild der Zusammenkunft Friedrich's II. mit Josef II. zu Mährisch Neustadt, der er als GM. beiwohnte. Im Bayer. Erbfolgekriege kommandirte FML. L. das Gren.-Korps. Im Türkenkriege v. 1789 befehligte er mit vieler Auszeichnung,

namentlich vor Belgrad, ein A.-K. (Kmdrkreuz d. Ther.-Ord.). Von jetzt an lebte der Fürst den Wissenschaften und der Kunst. Seine reiche Kenntnisse, originelle Ansichten, Witz und geistreiche Darstellung bezeugenden Schriften sind: „Mélanges mil., littéraires et sentimentales,“ Drsd. 1795 bis 1811. 35 Bde; Nouveau recueil de lettres du P. d. L., Weimar 1812; „Philosophie du catholicisme par d. L.,“ Brln 1816; „Oeuv. posthumes,“ Wien und Drsdn 1817. Nach seinem Tode erschienen „Lettres et pensées du P. d. L. (hrsgg. v. Mad. Staël-Holstein), 5 Aufl.; „Oeuv. choisies lit., hist. et mil. (mit biogr. Daten) von Malte-Brun und Propiac erschienen Par. 1809, und eine 2. Auswahl: Mém. et mélanges hist. et lit., Par. 1827—28. — Soubiron, Biogr. etc., Drsdn 1807; Reiffenberg, Le P. d. L. (19. Bd d. Nouv. Mem. d. l'Academ., Brux. 1845); Petermann, L. P. d. L., Liège 1857; Thürheim, Fürst d. L., Wien 1877. W. v. Janko.

Ligny, Dorf in der belg. Prov. Namur, ndöstl. von Fleurus. 13.

Schlacht am 16. Juni 1815. — Getreu seinem ausgesprochenen Entschlusse, die Operationen der preuss. Armee nicht von denen der engl.-niederländ. unter Wellington zu trennen, gab Blücher noch in der Nacht vom 15./16. Juni die notwendigen Befehle, um die preuss. A.-K. in der Gegend von Sombreffe und hinter dem Ligne-Bache zu vereinen. Durch diese Stellung hoffte er einerseits Napoleon zu verhindern, seinen Angriff gegen die noch nicht konzentrirten Engländer zu richten, andererseits aber erwartete er, dass wenn er angegriffen würde, Wellington zur Unterstützung herbeieilen werde. — Am frühen Morgen des 16. rückte das I. preuss. A.-K. (Zieten) aus der Gegend östl. Fleurus in eine Stellung hinter dem Ligne-Bache. Die 4. Brig. (Gf Henckel) besetzte das Dorf L. und das an dessen SW.-Ecke gelegene Schloss; als nächste Reserve standen hinter L. 6 Bat. und 2 Schützen-Komp. der 3. Brig. (v. Jagow). Bei Brye nahm die 1. Brig. (v. Steinmetz) mit 9 Bat. und 2 Schützen-Komp. Stellung, dieses Dorf mit 1½ Bat. besetzend. Brye und L. wurden als der r., bez. l. Flügel der eigentlichen Stellung betrachtet, deren Mitte, der Windmühlenberg von Bussy, durch eine Art.-Masse von 40 Gesch. ausgefüllt werden sollte; hinter diesem Berge stand die 2. Brig. (v. Pirch II.) als Reserve. Dieser Hauptstellung vorgeschoben war Klein-St Amand (St Amand la Haye) von 3 Bat. der 3. Brig. besetzt. Von der Res.-Kav. des I. A.-K. standen nach Abzug mehrerer Detachirungen 1 Brig. (v. Lützow) ndl. des Dorfes L., 1 Brig. (v. Tresckow) auf dem r. Flügel zwischen Brye und Wagnelée bei der dort vereinigten Res.-Kav. des II. A.-K. Dieses letztere, aus seiner, am 15. innegehabten Stellung bei Mazy und Onoz gegen 10 U. vorm. am 16. hinter dem I. eingetroffen, hatte hinter dessen r. Flügel, den eigenen r. an das Gehöft aux trois Barettes gelehnt, Stellung genommen. Die Res.-Kav. (v. Jürgas) dieses A.-K. war auf dem r. Flügel zwischen Brye und Wagnelée und vereinigte sich mit ihr, ausser der Brig. von Tresckow des I. A.-K., später noch die Brig. v. Marwitz des III. A.-K., wodurch die am r. Flügel der Schlachtlinie versammelte Kav.-Masse die Stärke von $10^1/_2$ Rgtrn erreichte. Das III. A.-K. traf um 11 U. vorm. des 16. in der ihm zugewiesenen Stellung Sombreffe—Tongrinne ein. Den r. Flügel bei Mont Pontriaux besetzte die 9. Brig. (v. Borcke), den l. bei Tongrinne die 10. (v. Kemphen); die 11. und 12., sowie die Res.-Kav., mit Ausnahme der Brig. Marwitz, blieben vorläufig hinter der Mitte, bei Point du Jour, in Reserve. Durch die Stellung dieses Korps sollte der ev. Rückzug nach Lüttich und der Anmarsch des IV. A.-K. (v. Bülow) gesichert werden; ausserdem aber sollte sie die r. Flanke der franz. Armee bedrohen, wenn diese L. angreifen würde. Das IV. A.-K. endlich, welches durch Misverständnisse noch weiter zurück war, erhielt die Weisung mit Aufbietung aller Kräfte das Plateau von Ardenelle zu erreichen, wo es aber erst in der Nacht konzentrirt sein konnte. — Das I., II. und III. preuss. A.-K. hatten die erwähnten Stellungen bezogen, als Wellington für seine Person in Begleitung des preuss. Gen. v. Müffling um 1 U. nachm. auf dem Windmühlenberge mit Blücher und Gneisenau zusammentraf. Von der Höhe des Berges sah man, wie die Hauptmasse der franz. Armee sich entwickelte; Wellington glaubte hiernach annehmen zu dürfen, dass gegen seine, bei Quatre-Bras sich sammelnden Truppen keine bedeutenden Streitkräfte stehen würden, und sagte eine Unterstützung der preuss. Armee im Verlaufe der bevorstehenden Schlacht zu. Als Wellington gegen 3 U. nachm. wieder bei Quatre-Bras eintraf, war aber auch dort bereits ein ernster Kampf entbrannt.

Napoleon war am Morgen des 16. in seinem Hauptquartiere zu Charleroi über die zu fassenden Entschlüsse noch nicht sicher; er erwartete nicht, dass es am 16. zur Schlacht kommen, sondern dass jede der ihm gegenüber stehenden Armeen ihren Rückzug fortsetzen und ihre Konzentrirung vollenden würde. Im Laufe des Vorm. hatte Ney Befehl erhalten, mit dem I. und II. A.-K., sowie dem 3. Kav.-K. nach Quatre-Bras vor-

zurücken und Rekognoszirungen möglichst weit gegen Brüssel vorzutreiben; Grouchy erhielt die Weisung, mit dem III. und IV. A.-K. und dem 1., 2. und 4. Kav.-K. nach Sombreffe zu marschiren und Gembloux zu besetzen. Das A.-K. sollte vorläufig an der Sambre bei Charleroi bleiben, die Garden nach Fleurus rücken. Die Marsch. Ney und Grouchy erhielten zwischen 10 und 11 U. vorm. diese Befehle; hierdurch war dem preuss. Heere Zeit gegeben, seine oben bezeichnete Stellung zu beziehen. Als Napoleon die Meldung erhielt, dass die Preussen (I. A.-K.) aus der Gegend von Fleurus abzögen, wurde er in dem Glauben an den Rückzug bestärkt und zweifelte selbst noch nicht an dieser Annahme, als ihm Vandamme bei seinem zwischen 11 und 12 U. erfolgenden Eintreffen bei Fleurus berichtete, dass sich die ganze Armee Blücher's zwischen St Amand, L. und Sombreffe zu sammeln scheine. Napoleon war jedoch entschlossen, jene preuss. Heertheile, welche bei L. und Sombreffe ihm entgegentreten würden, sofort anzugreifen, und ordnete deshalb zunächst an, dass das bei Charleroi noch befindliche Korps Lobau ebenfalls heranrücken solle. Hinsichtlich des l. Flügels seiner Armee war Napoleon der Ansicht, dass es Ney mit leichter Mühe gelingen würde, die engl. Streitkräfte gegen Brüssel zurückzudrängen. Auf diese — wie sich später herausstellte — falsche Voraussetzung, baute der Kaiser seinen Angriffsplan, der im allgemeinen darin bestand, dass die ihm zur Hand befindlichen Truppen (III. und IV. A.-K., dann 3 Kav.-K. und die Garden, sowie das VI. A.-K. als Res.) mit ihrer Hauptkraft den l. Flügel der Preussen über L. angreifen, während Ney von Quatre-Bras über Marbais in die r. Flanke und den Rücken Blücher's marschiren sollte. — Der erste Befehl ging um 2 U., kurz vor Beginn der Schlacht, an Ney ab. Als diese bereits entbrannt war und Napoleon erkannte, dass sowol die ihm gegenüber befindlichen Kräfte als auch deren Widerstand unerwartet stark seien, wurde ein zweiter, dringender Befehl an Ney gesendet, den r. Flügel der Preussen anzugreifen. Der diesen überbringende Adjutant (La Bédoyère) traf das Korps Erlon auf dem Marsche von Charleroi gegen Frasnes, wohin es auf Befehl Ney's rückte. Erlon war dahin vorgeeilt, um sich zu orientiren; La Bédoyère gab auf seine Verantwortung der Tete des Gros die Richtung gegen das Schlachtfeld von L. Als Erlon dies erfuhr, suchte er sein Korps auf und liess Ney Mittheilung machen. Dieser fand sich aber um diese Zeit in einen äusserst hartnäckigen Kampf verwickelt und war — bei dem Nichteintreffen Erlon's — nur auf das I. A.-K. (Reille) und das 1. Kav.-K. (Kellermann) angewiesen. Es wurde deshalb von Ney der strikteste Befehl an Erlon geschickt, sofort nach Quatre-Bras zu marschiren. Er erreichte jedoch das Schlachtfeld zu spät; so kam es, dass ein ganzes Korps zwischen beiden Schlachtfeldern hin und hermarschirte, ohne irgendwo verwendet zu werden.

Die Schlacht begann mit einem Angriffe des III. A.-K. (Vandamme) gegen St Amand la Haye. Die dort stehenden 3 preuss. Bat. wurden bald unter schwerem Verluste aus dem Dorfe gedrängt, dieses dann durch die 1. und 2. Brig. wieder genommen und wieder verloren; ein Vorstoss der 5. und 7. Brig., welche von dem bei Trois Barettes in Reserve stehenden II. A.-K. vorbeordert waren, über Wagnelée gegen die l. Flanke Vandamme's gelang ebenfalls nicht, so dass man sich auf diesem Flügel begnügen musste, das Vordringen der Franzosen aus St Amand la Haye zu hindern. Inzwischen hatte das IV. A.-K. (Gérard) L. angegriffen, während in der r. Flanke gegen das bei Tongrinne stehende III. preuss. A.-K. nur Kav. und etwas Inf. stehen blieb. Der Kampf wogte auch hier hin und her. Bald musste von der allgemeinen Reserve (II. A.-K.) die 6. Brig. eingreifen und wurde die 8. näher herangezogen. Mit Ausnahme dieser letzteren waren keine frischen Truppen vorhanden; es begann Abend zu werden, Blücher und Gneisenau hofften noch immer auf die engl. Unterstützung. — Auf franz. Seite war trotz aller Anstrengung kein wesentlicher Fortschritt errungen. Vandamme konnte nicht aus St Amand la Haye debouchiren und sah sich in seiner l. Flanke von Wagnelée her bedroht. Gérard vermochte nicht, sich in bleibenden Besitz von L. zu setzen. Napoleon unterstützte ungefähr um 6 U. Vandamme mit einer Kav.-Div. und 1 Div. Junger Garde. Mit 2 Div. Alter Garde (16 Bat.), 1 Garde-Kav.-Div. und den Kürassieren Milhaud's machte Napoleon abends nach 8 U. den entscheidenden Angriff auf L. Blücher, diese Bewegungen wahrnehmend, vereinigte alles was zur Hand war, auf den Flügeln, um Wagnelée—St Amand la Haye und um L. Dieser Ort und das dortige Schloss brannten, was die Vertheidigung äusserst erschwerte. Die Alte Garde griff die durch 6stünd. Kampf ermüdeten und durcheinander gekommenen preuss. Bat. an. Die Kürassiere Milhaud's, gefolgt von der Garde-Kav., hatten östl. v. L. den Bach überschritten. In der Umgebung Blüchers erkannte man die Gefahr. Die 3 Kav.-Rgtr unter Lützow erhielten Befehl, sich diesem Stosse entgegen zu werfen. Blücher setzte sich mit gezogenem Säbel an die Spitze

dieser Kav., welche, das 6. Ul.-Rgt voraus, dem Feinde entgegenjagte. Da traf dieses auf einen tief eingeschnittenen Hohlweg; die Attacke stockte und in diesem Augenblick erhielten die Ulanen aus nächster Nähe zwei Salven von franz. Inf. Ob. v. Lützow, eine grosse Anzahl Off., Mannschaften und Pferde waren todt oder verwundet, die Attacke vollständig gescheitert. Blücher's Pferd war getroffen und stürzte zusammen. In dem hin und herwogenden Kampfe blieb der Feldmarschall jedoch unbemerkt und etlichen Ulanen gelang es endlich ihn in Sicherheit zu bringen. — Die bei L. geworfenen Truppen sammelten sich auf dem Windmühlenberge, welchen zu nehmen die Kräfte der Franz. nicht ausreichten, obwol das VI. A.-K. (Lobau) noch vorrückte. Bis spät in die Nacht dauerte hier das Feuer, aber der Feind musste sich mit dem schwer erkauften Besitze von L. und St Amand begnügen. — Gneisenau gab den Befehl: „Rückzug nach Tilly und Wavre"! Infolge des Durchbruches der Franz. bei L. befand sich die preuss. Armee in der Nacht vom 16./17. in zwei Hälften getrennt, aber schon am Abend des 17. waren sämtliche 4 Korps in der Gegend von Wavre konzentrirt, in einer Richtung, die Napoleon am wenigsten erwartet hatte und die ihm zwei Tage später sehr verhängnisvoll werden sollte. — Stärke der Preuss. 82000, Verluste c. 12000; Stärke der Franz. 80000 (incl. VI. A.-K.), Verluste c. 11000 M. — Vgl. Krieg v. 1815. H. H.

Ligonier, John, Gf, engl. FM., geb. 1678, aus einer Réfugiésfamilie zu Castres, focht mit Auszeichnung unter Marlborough und schwang sich vom einfachen Glückssoldaten zu dem höchsten militärischen Posten und zum Grafen in der Peerschaft Irlands, zum Baron von Ripley in der Englands auf. Während des Österr. Erbfolgekrieges befehligte er unter dem Hzge v. Cumberland die engl. Reiterei und sicherte mit derselben bei Laffeld (2. Juli 1747) den Rückzug des Heeres in die Stellungen bei Mastricht. Bei dem von ihm geleiteten glänzenden Reiterangriffe auf die vom Marsch. von Sachsen, nach Erstürmung des Dorfes Laffeld, gegen die dahinter liegenden, den Schlüssel der allirten Stellung bildenden Höhen im konzentrischen Angriffe geworfenen franz. Bataillone ward L. gefangen genommen. Ludwig XV. behandelte ihn, trotzdem er gegen sein Vaterland gekämpft, mit Auszeichnung, entliess ihn auf Ehrenwort und betraute ihn mit einer Denkschrift an die engl. Regierung. Am 29. Okt. 1757 erhielt L. den Oberbefehl über sämtliche in Engld stehende Landtruppen, am 3. Dez. die Würde eines FM. Er starb am 28. April 1770. L. muss, nach den wenigen vorhandenen Berichten zu urtheilen, ein höchst erfahrener und praktischer Militär gewesen sein, dem die engl. Geschichtsschreiber als einem „Fremdling" nur wenig Gerechtigkeit haben widerfahren lassen. In allen mil. Massnahmen unter den beiden ersten Georgs fühlt man seine Hand, sein Name aber wird stets mit Stillschweigen übergangen und wenn er einmal aufgeführt wird, so ist es um eine L. angethane Ungerechtigkeit oder Zurücksetzung zu registriren (vgl. z. B. Mahon, Hist. of Engld, V, 43). Das lond. Gentleman's Magazine von 1770 widmet ihm in der „Liste der Verstorbenen" gegen allen Gebrauch einen kleinen Nekrolog, in welchem es heissst: „Seine Lordschaft diente in allen Kriegen der Kgn Anna unter Marlborough und in jedem folgenden Kriege mit einem Mute und einer Führung, welche ihn verdientermassen zu den höchsten Posten in seinem Berufe erhoben." — Sismondi, Hist. des Francais, XXVIII, 442, Par. 1828; Mahon, Hist. of Engld, III u. V, Lond. 1839; A. N. C. Maclachlan, The Duke of Cumberland 1745—47, Lond. 1876. Brt.

Ligue (ital. Liga), eine Art völkerrechtlicher Verträge, mittels deren zwei oder mehrere Staaten sich zum Zwecke der Erreichung des nämlichen politischen Zweckes verbinden, gleichbedeutend mit Allianz (s. d.) und mit Koalition (vgl. Krieg der 1., 2., 3. Koalition). Die Bezeichnung L. war besonders im 16. und 17. Jhrhdrt gebräuchlich und treten in dieser Periode nachstehende L.n kriegsgeschichtlich hervor: Die L. von Cambray zwischen Papst Julius II., Kais. Maximilian I., Kg Ludwig XII. v. Frkrch, Kg Ferdinand v. Spanien und mehreren ital. Staaten, im J. 1508 gegen Venedig geschlossen (Dubos, Hist. d. l. L. faite à Cambray, Par. 1709), aber schon 1511 durch die Bildung der Heiligen L. gestört, an deren Spitze der Papst trat. Sie richtete sich gegen Frkrch, dessen Waffenerfolge dem Papste Besorgnisse für die Macht der Kirche einflössten und zählte ausser den vorgenannten Mächten die Schweiz und Venedig selbst zu ihren Gliedern. — In Frkrch stiftete am 13. Feb. 1576 zu Péronne Hzg Heinrich von Guise (s. d.) eine L. welche, gegen die Hugenotten gerichtet, 20 J. lang den Bürgerkrieg unterhielt bis Kg Heinrich IV. die Parteien vereinigte (Capefigue, Hist. de la réforme, de la L. etc., Par. 1834; vgl. dazu Leop. von Ranke's Bemerk. i. d. hist.-pol. Ztschrft, II; Mignet, Hist. d. l. L., Par. 1839; de la Barre-Duparcq, L'art mil. pendant les guerres de la religion, Par. 1864). — In Dtschld hatten sich schon 1538 die katholischen Fürsten

unter Führung Bayern's dem Schmalkaldischen Bunde gegenüber zu einem „Heiligen Bunde" vereinigt; als 1609 die protestantischen Fürsten zur „Union" zusammengetreten waren, stellte sich ihnen eine neue „Heilige L.", am 10. Juli 1609 zu München beschworen, an deren Spitze wiederum Bayern stand, zur Wahrung der katholischen Interessen entgegen. Die kriegerische Wirksamkeit derselben tritt im 30j. Kriege mächtig zu Tage. 13.

Lille (flämisch Ryssel), Stadt im franz. Flandern, in einer reichen Ebene, an der Mündung des Deulekanals in die Lys und am Sensëekanale, 158000 E. Mittelpunkt der franz. Textilindustrie, der bedeutende Handel wird durch zahlreiche hier zusammenstossende Eisenbahnen, Strassen und Kanäle gefördert. Als Fstg der wichtigste Platz an der belg. Grenze, von welcher es nur 10 Km. entfernt ist. Die Werke bestehen aus einer, neuerdings bedeutend erweiterten Enceinte mit Aussenwerken und einer Citadelle, welche ein bastionirtes Fünfeck bildet. Gen.-Kmdo I. A.-K. — 1667 wurde L., damals spanisch, von Ludwig XIV. erobert, der es im Aachener Frieden behielt. 1708 nahmen es die Verbündeten unter Pr. Eugen, nachdem es 4 Mon. lang von den Franz. unter Marsch. Boufflers tapfer vertheidigt war. Im Utrechter Frieden an Frkrch zurück gegeben, 1792 von den Österr. erfolglos bombardirt. 1870 wurde nach der Niederlage von Sedan in L. die franz. Nordarmee formirt, deren Operationen der Platz als Hauptstütz- und Rückzugspunkt diente. — Brun, Lavainne et Brun, Les 7 siéges de L., Par. et L. 1838; De Rosny, Hist. de L., 1838. Sz.

Lilybaeum, im Altertume der Name der wstl. Landspitze von Sicilien, wo die Carthager um 530 v. Ch. eine Stadt gründeten, welche, stark befestigt und mit vortrefflichem Hafen, der Hauptstützpunkt ihrer Herrschaft in Sicilien wurde. Nach dem 1. Pun. Kriege, während dessen L. von den Römern belagert wurde, wird es mit ganz Sicilien den Römern übergeben. Einer Belagerung durch Dionys von Syracus, 368 v. Ch., hatte die Stadt gleichfalls tapfer widerstanden. Von L. aus ging Caesar 47 v. Ch. nach Afrika über (s. Afrik. Krg). — Polyb; Diod; Zonar; Oros.; Kausler; Galitzin I, 1. —cc—.

Limburg, ehemals Hzgtm, welches zu den Niederlanden gehörte, jetzt unter das Kgrch der Ndrlde und Belgien getheilt, von der Maas durchflossen. Die ndrld. Prov. L., der SO. des Kgrchs, wird im O. von der preuss. Rheinprov., im S. und W. von den belg. Prov. Lüttich und L., im N. von den ndrld. Prov. Nordbrabant und Geldern begrenzt; hat 40 Q.-M. mit 230000 E. Mit Ausnahme der Fstgn Mastricht und Venlo gehörte sie bis 1866 zum Dtschen Bunde. Im S. von den Ausläufern der Ardennen durchzogen, im N. eben, meist recht fruchtbar, im NW. voll Haide und Moor. Hptort Mastricht. — Die belg. Prov. L. auf dem l. Ufer der Maas, welche sie von dem ndrld. L. trennt. 44 Q.-M., 205000 E., ein flaches Land, im S. in der Nähe der Maas fruchtbar, im N. von den öden Haiden der Campine, im NW. theilweise von der Sumpflandschaft des Peel ausgefüllt. Hauptort Hasselt. — **L.**, preuss. Stadt an der Lahn, Prov. Hessen-Nassau, 5000 E. Am 16. Sept. 1796 glückliches Treffen der Österr. unter Erzhzg Karl gegen die Franz. unter Jourdan. Sz.

Limerick, Stadt in der irischen Gfschft Munster, am l. Ufer des Shannon, 40000 E. Handel. Nach der Schlacht an der Boyne 1690 zog sich die irische Armee unter Sarsfield nach L. zurück, Wilhelm III. belagerte die Stadt vergebens, 1691 wurde sie von seinem Gen. Ginkel durch Kapitulation genommen. Sz.

Limito-Rauchtabak. Die im Löhnungsgenusse stehenden Unteroff. und Soldaten in Österreich-Ungarn sind, aber nur für ihre Person, berechtigt, R. bis zum Belaufe von 856 Gr. p. Kopf monatlich gegen Entrichtung des L.-(d. i. des niedrigsten) Preises von 4 Kr. österr. W. für jedes Packet von 107 Gr. aus den ärarischen Verlägen zu empfangen; für Unteroff. etc., welche nicht Raucher sind, darf kein R. gefasst werden. Der Verkauf des empfangenen L.-R.s ist verboten. — Gebührenvorschrift d. k. k. Heeres, 1876. Schz.

Limmat, Fluss in der Schweiz, welcher aus dem Züricher See kommt, die schweizer Hochebene der Breite nach durchströmt und unfern Brugg in die Aar fällt. Am 25. Sept. 1799 erzwang bei Dietikon der franz. Gen. Masséna den Übergang über die L., deren r. Ufer von den Russen besetzt war. — Dkwdgktn d. mil. Gsllschft, III, Brln 1802—5. Sz.

Limousin, Ldschft im wstl. Frkrch, von Höhenzügen ausgefüllt, welche, im Mittel 1000′ hoch, die Vorterrassen des Hochlandes der Auvergne bilden (höchster Gipfel Mont Odouze, über 4000′). In L. entspringen die Loire-Zuflüsse: Vienne, Creuse und Indre, ferner die Dordogne, Vezère, Corrèze u. a., welche dem Garonnebecken angehören. Im ganzen ist L. einer der ärmsten Bezirke in Frkrch. Die Pferde von L. hatten namentlich früher als leichter Reitschlag einen besonders guten Ruf (Gay de Vernon, Considérations s. l. chev. etc., 1840). Es zerfällt in die Dep. Haute Vienne und Corrèze

(Leymaric, Le L., 1838). — Hptort **Limoges** (Dep. Haute Vienne) an der Vienne und der Bahn nach Orléans, 55000 E., Gen.-Kmdo XII. A.-K. — Gillier, Tableau de L., 1838. Sz.

Lindenau, Karl Friedrich v., österr. FZM., geb. 1746 zu Leipzig, gest. 21. Feb. 1817 zu Wien, trat früh in preuss. Dienste und ward Adj. Friedrich's II. Die Ursachen, weshalb er dessen Dienste verliess, sind nicht mit Gewissheit anzugeben, nach Östrrch kam er 1789 als Maj. im Gen.-Stabe. Seine ersten Verdienste erwarb er 1790 gelegentlich der Revolution in den Niederlanden, wo er Ob. und Chef des Gen.-Stabs war, hierauf ward er in gleicher Eigenschaft zur operirenden Armee des Hzgs Albert v. Sachsen-Teschen versetzt. Nach der Schlacht bei Jemmappes abberufen, ward er 1797 GM. und focht zuerst in Italien, später in Dtschld (1799 Neckarau, 18. Sept.; 1800 Engen, 2. Mai, Ther.-Kreuz, FML.; Möskirch, 5. Mai, Rückzug am folg. Tage; Schwendi, Günzenthal, Neuburg). 1809 war er nur kurze Zeit bei der Armee und nach Aspern trat er in den Ruhestand. Veröffentlicht sind von ihm und seinerzeit sehr geschätzt: „Über Winterpostirungen", Potsdam 1785; „Üb. d. höhere preuss. Taktik", Lpzg 1789—90; ausserdem hinterliess er eine reiche Sammlung mil. Aufsätze (im k. k. Krgsarch.). Charakteristik L.'s: hervorragende Tapferkeit und wissenschaftliche Bildung, aussergewöhnliche Sachkenntniss, ein schlagfertiger, aber nur zu oft derber Witz, Menschenfreundlichkeit und übertriebenes Selbstgefühl, barockes Äussere, Geringschätzung der öffentlichen Meinung und triviale Don Juanerie. — Hirtenfeld, Mil. Mar.-Ther.-Ord., Wien 1857; Gräffer, Franzisceische Curiosa, Wien 1849; Schönholtz, Traditionen z. Charakteristik Östrrchs unt. Franz I., Lpzg 1844.
W. v. Janko.

Lineartaktik, die dem 18. Jhrhdrt eigentümliche Art der Gefechtsführung, welche unter Friedrich d. Gr. ihren Höhepunkt erreichte. Den Namen hat sie von der Aufstellung und Bewegung der Inf. erhalten. Charakteristisch für sie sind das getrennte Auftreten der drei Waffen, die originelle Schlachtordnung und das Feuergefecht in geschlossener Ordnung. Truppenverbände aus gemischten Waffen kamen nur bei Detachements für bestimmte Zwecke, Avantgarde u. dgl. vor. Die Inf. wurde in zwei Treffen aufgestellt, jedes aus einer fortlaufenden Reihe von Bat. in dreigliedriger Linie bestehend. In der preuss. Armee zwang das Stärkeverhältnis zum Gegner oft dazu, das 2. Treffen erheblich schwächer als das 1. zu machen (bei Breslau (s. Lohe) 2. Treffen nur Kav.). Häufig ward der Raum zwischen beiden Treffen (c. 300 Schr.) durch ein Gren.-Bat. in Linie geschlossen, welches die Front nach der Flanke nahm und beim Vormarsche in Reihen marschirte. Alsdann bildete die gesamte Inf. eine Art länglichen Quarrés. Die Bat. hatten 5 Komp., rangirten aber zu 8 Pelotons, letztere die wichtigste Unterabtheilung für Evolutionen und Chargirung. Die Bewegungen, deren diese starre Formation fähig war, bestanden im Avanciren in Linie, sowie im treffen- oder flügelweisen Abschwenken zur geöffneten Pelotonkolonne; geschlossene Kol. kannte man nicht. Die Kav., deren Zahl sehr hoch bemessen war (oft doppelt so viel Schw. als Bat.), fand ihren Platz auf den Flügeln der Schlachtordnung und wirkte dort zur Vertreibung der feindlichen Reiterei (Prag, Leuthen), bez. zum Niederreiten der erschütterten feindlichen Inf. (Hohenfriedberg, Rossbach, Zorndorf). Ihre Normalformation war zu 3 Treffen: im 1. Kür., im 2. Drag., im 3. Hus.; die hinteren Treffen stets debordirend, auch bei geringerer Stärke. Die preuss. Kav. rangirte seit Rossbach zu 2 Glieder, die österr. behielt die dreigliedrige Rangirung bei. Die Art. bestand aus Positionsgesch., 6℔ern, 12℔ern, 24℔ern, Haubitzen, 25- und 50℔igen Mortiers, welche zu Batt. auf einem beherrschenden Punkte vereinigt wurden und aus Rgtsstücken, 3℔ern, welche, von Mannschaften gezogen, die Bat. in's Gefecht begleiteten und Kartätschfeuer abgaben. — Das Gefecht der Inf. charakterisirt sich durch das Avanciren der zusammenhängenden Linie gegen den Feind bis auf nächste Distanz (200 Schr.), das Abgeben reglementsmässiger Pelotonsalven und den darauf folgenden geschlossenen Bajonnetangriff. Notwendige Vorbedingungen hierfür waren: strengste Disziplin, lange Dienstzeit und demgemäss grosse Präzision der Ausbildung im Evolutioniren und Chargiren (5 Schuss p. Min.), für das Gefecht selbst möglichst freies Terrain. Der Kampf im koupirten Terrain und in Ortschaften, den die österr. leichten Truppen mit Vorliebe suchten und mit Gewandtheit durchführten, ward in der preuss. Armee den geringer geschätzten Frei-Bat., bez.-Esk. überlassen, die im Laufe des 7j. Krieges sich bis auf 24 Bat. und 30 Esk. vermehrten. — Trotz der mangelhaften Beschaffenheit der damaligen Feuerwaffen sind die Schlachten, welche in den Formen der L. geschlagen wurden, zu den relativ blutigsten der gesamten Kriegsgeschichte zu zählen, besonders wenn man die kurze Zeitdauer derselben in Betracht zieht. Bei Kolin verlor die preuss. Inf. in 4 Stunden $^2/_3$ ihrer Stärke, bei Zorndorf $^1/_3$, bei Kunersdorf über $^1/_2$ in je 8 Stunden, bei Torgau das Korps des Kgs in 3 Stunden $^2/_3$ der Inf.-Stärke. — Analog der Schlacht-

ordnung war die Lagerordnung; die Truppen kantonnirten höchst selten und biwakirten in der für das Gefecht vorgeschriebenen linearen Form. Dieser entsprechend wurde das Lager für die Treffen ausgewählt und bataillonsweise abgesteckt. Im übrigen sind die taktischen Grundsätze, welche der Kg für die Wahl des Lagerplatzes im Terrain aufstellte, vortrefflich und grösstentheils noch heute massgebend. — Die glänzenden Erfolge Friedrich's d. Gr. mit den seltsamen Formen der L. erklären sich durch: 1) das überlegene Feldherrngenie des Kgs, das ihn befähigte seinen Hauptstoss auf den schwächsten Punkt der feindlichen Stellung zu richten und die Linien des Gegners aufzurollen (schräge Schlachtordnung; Prag, Leuthen), oder durch Umgehung die feindliche Armee in eine ungünstige Lage zu versetzen (Zorndorf, Torgau); 2) die taktische Unbehilflichkeit seiner Gegner, welche ausser Stande waren, sich dem Stosse zu entziehen und von ihrer numerischen Überlegenheit Gebrauch zu machen (Prag, Leuthen); 3) den ausgezeichneten Geist des preuss. Off.-Korps und die vortreffliche Ausbildung der Inf.; 4) die glänzenden Leistungen der Kav., deren Erfolge bei dieser schematischen Art der Inf.-Verwendung unter tüchtiger Führung grosse sein mussten (Gessler bei Hohenfriedberg, Seydlitz bei Rossbach und Zorndorf, Driesen bei Leuthen). — Die L. überlebte ihren Meister nicht lange. Sein Genie hatte der starren Form Leben einzuhauchen vermocht, unter den pedantischen Händen der Epigonen ward sie zum taktischen Zerrbilde. Die Erkenntnis der Schwächen des Systems (Gefährdung der Flanken, Fehlen einer Gefechtsreserve, Schwierigkeit der Bewegung im koupirten Terrain und beim Frontwechsel), sowie der Mangel der oben aufgeführten Vorbedingungen führten im Amerik. Unabhängigkeits- und in den franz. Revolutionskriegen eine radikale Umwälzung, den Übergang zur Kolonnen- und Tirailleurtaktik, herbei. Am längsten blieb dem alten Systeme die engl. Armee treu, welche im Peninsulakriege und bei Waterloo noch in den linearen Formen focht. — Gesch. d. 7j. Krgs (Generalstabswerk), I, Brln 1824; Lloyd, Gesch. d. 7j. Krgs, übers. von Tempelhoff, Brln 1783—1801; v. Retzow, Charakteristik d. wicht. Ereign. d. 7j. Krgs, Brln 1804; v. Griesheim, Vorlesungen üb. d. Taktik, 3. Aufl., Brln 1872. L—t.

Ling, Peter Henrik, geb. den 15. Nov. 1776 zu Ljunga in Småland, wollte seine skandinavischen Landsleute physisch und geistig regeneriren, indem er die Gymnastik in Verbindung mit Gesang und Dichtkunst einzuführen suchte. Nachdem L. sein theoretisches Wissen über den Zweck der Turnkunst durch anatomische Studien vervollkommnet hatte, bereiste er Deutschland und Frankreich, studirte die Schriften von Gutsmuths, Vieth und Jahn, trat dann mit einem klaren Systeme der Heilgymnastik an die Öffentlichkeit und verstand es die bis dahin von den Gebildeten seines Volkes unberücksichtigt gebliebene Gymnastik in Ansehen zu bringen. L. ist somit als Begründer der rationellen, modernen Gymnastik anzusehen. Seine Ideen, mit einer harmonischen Durchbildung des Leibes einen wesentlichen Einfluss auf die Erziehung der Jugend ausüben zu können, sind nicht neu, aber die wissenschaftliche Begründung und die Wiederbekehrung der Gebildeten für die Nützlichkeit der Gymnastik als Bildungsmittel der Jugend und des Volkes bleibt sein Verdienst. Diese Theorien gewannen mit seiner Anstellung als Fechtmeister zu Lund 1805 praktischen Wert. 1813 gerieth er auf einen Abweg, indem er die Gymnastik zur Heilung sämtlicher inneren und äusseren Krankheiten anzuwenden empfiehlt, da innere, körperliche Leiden unmöglich durch Stärkung des Muskelsystems gehoben werden können. Ebenso genügen seine naturphilosophischen und physiologischen Ansichten den heutigen Anforderungen der Naturwissenschaften nicht mehr. 1831 bewilligten die Stände infolge eines Antrages von L. die Mittel zur Gründung eines Centralinstitutes für Gymnastik in Stockholm, welches 1834 eröffnet wurde. Dasselbe besass, ausser den Turn-, Fecht-, Vortrags- und Erholungssälen, ein Bibliothekzimmer, ein Sektionszimmer, eine Leichenhalle, einen Schiesstand, einen Raum für Mädchenturnen und 2 Stallgebäude für die Voltigirpferde. 1835 erschien „Reglemente för Gymnastik"; 1838 „R. för Bajonettsäktning", ein Werk, welches nach eingehender Prüfung von der schwed. Mil.-Kommission eingeführt wurde. In dslb. J. erschien „Soldat-Underwisning." Die Grundprinzipien desselben in Beziehung auf Stellungen, Bewegungen der Beine und Haltung der Waffe sind noch heute in den deutschen Vorschriften wiederzuerkennen. Das Hauptwerk L.'s „Allmänna Grunder" war bei seinem Tode 1839 unvollendet und ist erst 1840 von zweien seiner Schüler veröffentlicht. In diesem werden in der 2.—5. Abtheilung die Grundzüge der pädagogischen, militärischen, medizinischen und ästhetischen Gymnastik entwickelt. — Die L.'sche Gymnastik ist in Schweden nicht allein in der Armee, sondern auch auf allen Universitäten und Schulen eingeführt. Die Autorität L.'s ist von Preussen dadurch anerkannt, dass 1845 zwei Offiziere mit dem Auftrage nach Stockholm gesandt wurden, das Centralinstitut kennen zu lernen

und auf einer Reise im Lande zu ermitteln, in welchem Umfange sein System in den Bildungsanstalten zur Einführung gelangt sei. Der Bericht führte zur Gründung der Centralturnanstalt (s. d.) zu Berlin 1847. — Näheres über L.'s Schriften s. seine „Leibesübungen", a. d. Schwed. von Dr. Massmann, Mgdbg 1847; Rothstein, Gymnastik nach L., Brln 1854. v. R.

Linger, Christian v., preuss. Gen. d. Art., (der einzige, welcher je diesen Titel gehabt hat; die aus der Waffe hervorgegangenen Gen. heissen sonst Gen. d. Inf.), aus einer alten Artilleriefamilie 1669 zu Berlin geb., trat 1688 in die gleiche Waffe, nahm 1713 als Obstlt seinen Abschied, trat aber schon 1714 wieder ein, ward 1715 Kühle's (s. d.) Nachfolger im Kmdo der Art. und in der Leitung des Ausbaues des Berliner Zeughauses und befand sich an der Spitze der Waffe als Friedrich II. zur Regierung kam. Des Gfn Schmettau Ernennung zum Grand maître de l'artillerie änderte daran nichts. L. befehligte im 1. Schles. Kriege die Belagerungs-Art. vor Brieg und machte den 2., nachdem er für die Vorbereitungen zu demselben den Schwarzen Adlerorden erhalten hatte, an der Spitze des Feld-Art.-Rgts mit (Prag 1744), erwarb sich um die Ausbildung seiner Waffe grosses Verdienst und starb am 17. April 1755 zu Berlin. — v. Schöning, Hist.-biogr. Nachrichten z. Gesch. d. brdbg.-preuss. Art., I, Brln 1844. 13.

Linie. Eine Truppenabtheilung ist in L. aufgestellt, wenn ihre, ev. auch mehrgliederigen (s. Glied), Unterabtheilungen in unmittelbarem Zusammenhange nebeneinander stehen; in Rücksicht auf die Einzelstreiter deckt sich daher der Begriff von L. und Glied, während in Rücksicht auf die Einzelabtheilungen die L. den Gegensatz zu der Aufstellung in Kolonne (s. d.) bildet. Der Übergang aus der Kolonne zur L. erfolgt durch die, der Herstellung der Kolonne aus der L. entgegengesetzten Evolutionen des Einschwenkens, Aufmarschirens oder des Deployirens (s. d.). Erfolgt die Aufstellung in L. (bez. Herstellung der L.) nicht in unmittelbarem Zusammenhange (Fühlung) der einzelnen L.nglieder, bleibt vielmehr zwischen denselben (z. B. Einzelgeschützen, Rotten, grösseren Abtheilungen) eine gewisse Intervalle (s. d.), so nennt man die Aufstellung in L. eine geöffnete, wenn dabei die Absicht vorliegt, in den freigelassenen Raum andere Abtheilungen einzuschieben; indes sie als eine offene L. bezeichnet werden kann, wo solche Absicht nicht vorhanden ist. Weiterhin können dann die einzelnen Unterabtheilungen einer in L. aufgestellten grösseren Einheit in sich wieder in Kolonne formirt sein, und man spricht dann von einer (geöffneten) Kolonnen- oder auch Massen-L., ein Ausdruck dessen sich namentlich das österr. Reglement bedient.

Die L.n stellung ist im Grunde die einzige eigentliche Kampfform für eine beliebige Truppenabtheilung (s. Kampf), weil eine gleichzeitige Waffenwirkung nur den nebeneinanderstehenden L.ngliedern möglich ist (über die beschränkte Ausnahme mit Bezug auf den Einzelstreiter s. Glied); umgekehrt muss also jede Abtheilung, welche selbst kampfthätig sein will, vorher in L. formirt sein. — Die Formation in L. steht dann aber ferner auch als Kampfbewegungsform unter gewissen Einschränkungen der Formation in Kolonne ebenbürtig zur Seite, da sie den Zweck dieser Bewegungsformationen, die Verluste durch feindliches Feuer zu vermindern, unter Umständen besser erfüllt, als die Kolonne. Dagegen erschwert sie wieder die ordnungsmässige Bewegung selbst und ihre Anwendung bleibt daher an gewisse Grenzen gebunden. — Es ist die Aufgabe einer kunstgerechten Kampfanführung unter Benutzung der reglementarischen Mittel, die Truppe zu eigener Kampfthätigkeit stets rechtzeitig in L. entwickelt zu haben, in der vorangehenden Bewegung aber zwischen L. und Kolonnenformation je nach Umständen zu wechseln. v. Schff.

Linien (befestigte). Man bezeichnet mit diesem Ausdrucke allgemein weitläuftige, zusammenhängende oder aus einzelnen Werken bestehende Verschanzungen, welche im

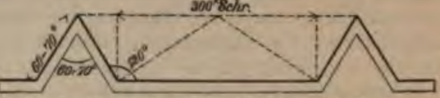


Fig. 1. Die grade Linie mit Redans von Vauban, nebst Clairac's Verbesserung.

Laufe eines Feldzuges mit feldmässigen oder provisorischen Mitteln angelegt und, auf den Flanken durch starke Terrainhindernisse ge-


Fig. 2. Die tenaillirte Linie.

deckt, zur Verstärkung von Schlachtfeldern, strategischen Stützpunkten etc., auch zur Sicherung einer Belagerung gegen Entsatzversuche dienen sollen. Im Altertume dehnte sich die Anwendung solcher b.n L. auf die

Vertheidigung ganzer Länder gegen barbarische Völkerschaften aus [Chinesische und Derbentsche Mauer, Pikten- und Trajanswall (s. d.); die 60 M. lange Teufelsmauer, limes transrhenanus und limes rhaeticus zw.



Fig. 3. Das Schwäbische Tracé.

Rhein und Donau]. Auch im Mittelalter finden wir derartige Befestigungen (Dannewerk, s. d.). Im 16. und 17. Jhrhdrt fanden b. L. besonders Anwendung bei Belagerungen als Circum- (s. d.) und Kontravallations-

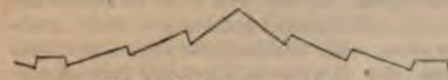


Fig. 4. Modifikation von Scherdak.

linien, in der Neuzeit zur Befestigung von Schlachtfeldern, strategischen Stützpunkten (Lauterburger-L.n (s. d.) 1705, franz. L. v. Freiburg 1713, L. des Marsch. v. Sachsen bei Tournay 1745, L. von Torres-Vedras (s. d.),



Fig. 5. Die bastionirten Linien.

engl. und franz. L.n vor Sewastopol, Cochinchinesische L. an der Bai von Touranne 1859, Schleilinie u. a.). Bis in die Mitte des



Fig. 6. Dupré's Front mit Mittelbastionen.

vor. Jhrhdrts war die vorherrschende Form der b.n L. die zusammenhängende L. (die gerade L. mit Redans von Vauban, Clairac's



Fig. 7. Die Rogniat'schen Linien.

Verbesserung der Vauban'sche L., die tenaillirte L., das Schwäbische Tracé, dessen Modifikation von Scherdak, die bastionirte L., Dupré's Front mit Mittelbastionen, die Rogniat'schen L.). Friedrich d. Gr. hat zuerst in der Praxis der Verschanzung mit einzelnen Schanzen Bahn gebrochen. Die wissenschaftliche Debatte beginnt um dieselbe Zeit (Clairac) und ist erst Anf. dieses Jhrhdrts zu Gunsten letzterer zum Austrage gekommen. Die Rogniat'sche L., zur Zeit Napoleon's angewandt, bilden bereits den Übergang zur Verschanzung mit einzelnen Werken. Zusammenhängende L. werden als Positionsverschanzungen jetzt nur noch in besonderen Fällen, Verschanzungen mit einzelnen Werken zur Verstärkung von Schlachtfeldern etc. häufig Anwendung finden. — Jomini, Tabl. analyt., Par. 1837, dtsch von Wagner, Brln 1831; Leer, Strateg. Studien, Ptrsbg 1875; Girard, Traité des appl. tact. d. l. fortification, Par. 1874; Arch. f. Art.- u. Ing.-Off., Bd 45, S. 111. Brln 1859; Decker, Taktik d. 3 Waffen, Brln 1834. Pi.

Linienschiff, s. Kriegsschiff. σ.

Linnemann'scher Spaten, vom dän. Kap. Linnemann konstruirt und seit 25. Feb. 1870 bei der österr. Inf. eingeführt (99 Spaten p. Komp.) ist 51 cm. lg, also nur in knieender, bez. hockender Stellung zu verwenden und wiegt 0,75 Kg.; das lederne Futteral, in dem



er getragen wird, wiegt 0,25 Kg. Der eine Rand des Schaufelblattes ist als Säge (zum Zuschneiden von Pflöcken und zum Vorarbeiten beim Fällen von Bäumen), der andere als Hacke (zum Umhauen von Sträuchern und zum Fällen von Bäumen bis zur Dicke von 15 cm.) zu benutzen. Im ganzen ist das Instrument etwas subtil, wenigstens weist die offizielle Instruktion speziell auf vorsichtige Behandlung hin. — Instr. f. d. Anwendung d. Inf.-Spatens (Systems L.), Wien 1873. L—t.



Österr. Infanterie-Spaten.

Linth, Fluss in der Schweiz, welcher in den Glarner Alpen entspringt und in den Wallensee mündet; sie verlässt den letzteren als L.-Kanal und verbindet ihn mit dem Züricher See. Am 25. und 26. Sept. 1799 forcirten in der Nähe von Schännis die Franz. unter Soult den Ü

L. gegen die Österr. unter Hotze, welcher bei dieser Gelegenheit fiel. Sz.

Linz, Hptstdt des Erzhzgtms Österreich ob der Enns, etwas oberhalb der Einmündung der Traun in die Donau, über welche hier eine Brücke führt. 33000 E. Durch Eisenbahnen mit Wien, Steier, Salzburg, München, Passau, Budweis verbunden, einer der Hauptstapelplätze des Donauhandels. L.'s strategische Lage im Donauthale, an einem Haupteingange nach Böhmen und am Vereinigungspunkte mehrerer Alpenstrassen, ist wichtig und hat zur Befestigung der Stadt geführt. Eine grosse Zahl sog. Maximilians-Thürme (s. d.) spielten dabei die Hauptrolle, dieselben entsprechen den heutigen Anforderungen nicht mehr, man hat sie deshalb fast sämtlich abgebrochen, L. ist jetzt eine offene Stadt. 1741 von den Franz. und Bayern genommen, 1742 von den Österr. zurück erobert. Am 17. Mai 1809 siegte hier Bernadotte an der Spitze sächs. und württmbg. Truppen über die Österr. unter Kollowrat. Sz.

Lippe, Frstntmr, dtsche Bundesstaaten.— **1**) L.-Detmold, auf drei Seiten von der Prov. Westfalen umschlossen, grenzt auf der vierten an Hannover, die ehemals hess. Gfschft Schaumburg und an Waldeck, 20,16 Q.-M., 114000 E. Es ist fast ganz von dem Weserberglande u. zw. im SW. vom Teutoburger Walde eingenommen, Hauptfluss ist die Werre, ein l. Nebenfluss der Weser; letztere berührt das Land in NO. In den Thälern ist es fruchtbar, die Bergketten sind meist wol bewaldet, Landwirtschaft bildet den Haupterwerbszweig. Hptort Detmold, 7000 E. — **2**) Schaumburg-L. von Westfalen, Hannover und der Gfschft Schaumburg begrenzt, 8 Q.-M., 32000 E. Im ndl. Theile flach, im S. vom Wesergebirge durchzogen, im ganzen fruchtbar. Ackerbau und Viehzucht sind in gedeihlichem Zustande. Steinkohlen im Bückeberge. Hauptort Bückeburg, 5000 E. Sz.

L. in organisatorischer und kriegsgeschichtlicher Beziehung.

1) L.-Detmold. — Das Stammland der Edlen Herren und Grafen von der L. umfasst die Ufer der oberen L. — In der Kriegsgeschichte geschieht ihrer selten Erwähnung, dagegen erlangten sie häufig die bischöfliche Würde in Paderborn, Osnabrück und Münster. In der 2. Hälfte des 12. Jhrhdrts war der Edle Herr Bernhard II. General Heinrich's d. Löwen und verlor, in dessen Unglück gezogen, viel von seinem Besitze, während im 15. die Herren v. d. L. mit den Nachkommen Heinrich's des Löwen eine bedeutende Fehde zu bestehen hatten, in welcher Bernhard VII. den Hzg v. Braunschweig auf seiner 1453 durch Brand zerstörten Falkenburg gefangen setzte. Simon V., 1529 in den Reichsgrafenstand erhoben, residirte seitdem in dem festen Schlosse zu Detmold. Bernhard VIII. schritt gegen den benachbarten Gfn v. Rittberg wegen Strassenraubes ein und eroberte 1556 dessen Schloss. Die lippischen Grafen hielten Besatzung in der Fstg Lippstadt, sowie in den Schlössern Detmold und Sternberg. 1761 rückte die franz. Armee vergeblich vor das starke Lippstadt, das bis 1850, wo Preussen den lippischen Antheil käuflich erwarb, mit Preussen gemeinschaftlich besessen wurde. 1789 wurde die Detmolder Linie in den Reichsfürstenstand erhoben; sie gelangte als Glied des Rheinbundes zur Souveränetät. — In den napoleonischen Kriegen stellte L. sein Kontingent zu der aus den Truppen der kleineren Rheinbundsstaaten gebildeten Res.-Division. 1809 wurde diese Div. unter dem franz. Gen. Rouyer in Würzburg formirt, um zu dem Korps des Marsch. Lefebvre zu stossen. Das zum 6. Rgt gehörige lippische Bat. blieb zunächst als Besatzung in Passau und nahm dann bei dem Versuche, Tirol zu erobern, am Gefechte bei Mittewalde theil. Nachdem das franz. Korps aus Tirol zurückgedrängt war, bezog es Quartiere in Österreich. Hier blieb die Div. auch nach geschlossenem Waffenstillstande, bis sie im Dez. 1809 nach Catalonien abmarschirte. In Spanien wartete der Dtschen ein trauriges Geschick, nur wenige sollten gesund ihr Vaterland wieder sehen. Wer dem erbitterten Feinde nicht zum Opfer fiel, erlag den Strapazen und Entbehrungen. Die Div. wurde als Besatzung der festen Punkte und der Etappenstrassen, wie zum Küstenschutze, in dem insurgirten Lande vertheilt. Der grösste Theil des Bat. wurde im Herbst 1810 in Abisval, Cologna und San Filiu von den Spaniern überfallen und gefangen genommen. Nur der aus Detmoldern und Bückeburgern bestehenden schwachen Besatzung von Bagur gelang es zu entkommen. Dieser Rest marschirte im Frühjahr 1811 in die Heimat, während die Gefangenen, nach stellenweise sehr harter Behandlung in Palma und Minorca, erst im April 1814 über Engld zurückkehrten. 1812 stellten die lippischen Fürstentümer das 2. Bat. des 5. Rgts der Rheinbundstruppen, welches im Juli von Danzig nach Russld abmarschirte. Bei Kowno stiess das Rgt (Anhalter, Detmolder, Bückeburger) auf die Trümmer der Armee und lieferte den nachdrängenden Russen ein heftiges Gefecht. Auf dem Rückzuge von Wirballen bis Gumbinnen vertraute sich der Kg v. Neapel dem Schutze des 2. Bat. an,

das auf dem Marsche bis Königsberg über 100 Mann verlor. In dieser Stadt blieb es bis Ende Dez. 1812 und marschirte dann nach Danzig, wo die sehr gelichteten 6 Komp. zu 2 verschmolzen wurden. Die Vertheidigung von Danzig brachte neuen Ruhm, aber auch neue Verluste, namentlich die Ausfälle am 6. März und 9. Juni 1813. Erst im Feb. 1814, nachdem sich die Fstg nach 8mon. schwerer Belagerung ergeben hatte, wurde das Bat. aus franz. Dienste entlassen. Im Feldzuge 1815 bildete ein detmolder Bat. unter Maj. v. Baumbach mit einem waldeckschen und einem bückeburger Bat. unter dem Obstlt v. Reinecke das 3. provisorische Rgt des Norddeutschen A.-K., welches sich unter Gen. Kleist von Nollendorf bei Trier aufstellte, um bis zur Ankunft der russ. Armee die Lücke zwischen der nieder- und oberrheinischen Armee auszufüllen, dann nahm es mit dem 2. preuss. Korps an der Beobachtung von Bouillon, der Einschliessung von Montmédy und dem Sturm auf Médy-Bas theil. Als Trophäe erhielt jedes Bat. ein franz. Geschütz. — Zur Zeit des Dtschen Bundes stellte L.-Detmold ein Inf.-Bat. zu 4 Komp. mit 729 und eine Reserve von 354 M., im Kriegsfalle sollten noch 2 Res.-Komp. formirt werden. Das Kontingent gehörte der Res.-Div. an und war zur Besatzung der Bundesfstg Luxemburg bestimmt. Im Frieden waren nur 200 M. bei der Fahne; der Rest, die Exerzirzeit ausgenommen, beurlaubt. Die Ergänzung erfolgte durch freiwilligen Eintritt und Aushebung der 21j. militärpflichtigen Mannschaft nach der Losnummer. Die Dienstzeit betrug 3 J. bei der Fahne, 1 J. in der Reserve. — 1866 wurde das Kontingent Preussen zur Disposition gestellt und das Bat. der Brig. Wrangel (26.) der Mainarmee zugetheilt. Es nahm rühmlich theil an den Gefechten bei Kissingen, wo es seinen Kmdr, den Maj. Rohdewald, verlor, bei Frohnhofen, Aschaffenburg und Tauber-Bischofsheim. — Bei Konstituirung des Norddtschen Bundes übernahm Preussen laut Konvention v. 26. Juni 1867 gegen Zahlung der Pauschalbeiträge alle militärischen Leistungen; die noch dienstpflichtigen Untoff. und Mannschaften wurden in das 6. Westfälische Inf.-Rgt Nr. 55 eingestellt, dessen Stab mit dem Füs.-Bat. nach Detmold verlegt wurde. Erst durch diese Konvention wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Die Fahne des ehemaligen Bat. L.-Detmold wurde 1870/71 vom 1. Bat. 6. Westf. Ldwhr-Rgts Nr. 55 geführt. — Lsches Magazin, Dtmld 1836; Frhr. v. Soden, Beitr. z. Gesch. d. Krieges 1812/13, Arnstadt 1821; Renouard, D. Norddtsche Bundeskorps i. Fldzge 1815, Hann. 1865; v. Xylander, Heerwsn d. Dtschen Bundes, Augsbg 1842; Hölzermann, Theilnahme d. Füs.-Bat. L. am Fldzge d. Mainarmee, Dtmld 1866; Gesch. des 6. Westf. Inf.-Rgts Nr. 55, Dtmld 1877. 11.

2) Schaumburg-L. Nach Aussterben der Gfn v. Holstein-Schaumburg gelangte im J. 1640 die Linie L.-Alverdissen in den Besitz eines Theiles der Gfschft Schaumburg, des jetzigen Frsttms Schaumburg-L. Schöpfer der Truppen ist Gf Wilhelm (s. d.) zu Schmbg-L., der, seiner Zeit weit vorauseilend, die allgemeine Wehrpflicht einführte. Er errichtete 1751 ein Gren.-Rgt mit 8 Komp., das während des 7j. Krieges bei jeder Komp. 2 1℔ge Falkonets führte; dann bildete er ein 3—400 M. starkes Art.-Korps, das 1752 zu einem Art.-Ing.- und Mineur-Korps erweitert wurde und einen grossen Bestand an leichtem und schwerem Geschütze hatte. 1753 wurde das treffliche, ursprünglich aus 75 Reitern und 50 Fussjägern bestehende Karabiniers-Korps errichtet. Dieses kleine, aber von vorzüglichem Geiste beseelte Korps wurde in Dtschld unt. d. N. der „Eisernen Männer" berühmt, die Franz. nannten sie „les diables de Buckebourg." Die auserlesene Mannschaft war mit schwarzen spanischen Hengsten beritten und verrichtete, obwol geharnischt, den Dienst als leichte Truppe. An Feuerwaffen führten sie gezogene Büchsen und Doppelpistolen, 1758 vorübergehend Pistolen am Gefässe des Pallasch. Unter Maj. v. Monckewitz, einem geborenen Polen, der unter Friedrich d. Gr. die Schles. Kriege mitgemacht hatte, gest. im Feb. 1789, zeichneten sie sich bei jeder Gelegenheit aus und hatten während des 7j. Krieges allein einen Verlust von 160 T. und 152 Verw. Bei Beginn desselben schloss der Graf mit Engld einen Subsidienvertrag, nach welchem er zur Unterstützung Preussens 1000 M. Inf., 300 M. Art. mit 28 bespannten Gesch., 100 Mineurs und das Karab.-K., zus. 1650 M., zu stellen hatte. Diese Truppen fochten mit Auszeichnung bei Hastenbeck, Krefeld, Lutternberg etc. In letzterem unglücklichen Treffen that sich das Gren.-Rgt unter Ob. v. Böhm (gest. als Vize-Kg v. Brasilien) dadurch hervor, dass es bis zuletzt in vollkommener Ordnung auf dem Schlachtfelde blieb und dann ohne besonderen Befehl die Arrieregarde für die Truppen des r. Flügels übernahm. In der Schlacht bei Minden trug Gf Wilhelm durch wolgezieltes starkes Geschützfeuer wesentlich zum Siege bei. Die Bückeburger kämpften noch bei Villinghausen und Wilhelmsthal, sowie in vielen kleinen Gefechten. Das Mineur-Korps, welches zu Anf. des Krieges die einzige Trupp[illegible]

Heere in Westfalen und Niedersachsen war, fand bei den Belagerungen von Minden, Marburg und Cassel Gelegenheit, sich zu bewähren. Im J. 1754 legte Gf Wilhelm nach eigenem Plane eine Stückgiesserei an. 1761 begann er mit dem Bau des Fort Wilhelmsstein im Steinhuder Meer (0,5 Q.-M.). Durch Versenkung von Steinen und Erde wurde eine Insel mitten im See geschaffen. Das Werk besteht aus einer Sternschanze mit 6 Aussenwerken; eigentümlich ist die niedere Vertheidigung aus Kasematten, welche Raum für 4—600 M. bieten. Am Ufer des Sees, im Moore bei Hagenburg, wurden kasemattirte Feldschanzen gebaut, zur Verbindung mit dem Festlande diente eine armirte Flottille. Wenn der Wilhelmsstein auch zunächst wol erbaut wurde, um die während der Kriegsunruhen arbeitslosen Unterthanen zu beschäftigen, so leistete er doch gute Dienste, als 1787 der Ldgf v. Hessen-Cassel Bückeburg als vermeintlich heimgefallenes Lehen in Besitz nehmen wollte. Der Staatsschatz wurde unter dem Schutze von 40 M. dort geborgen. Bemerkenswert ist diese Miniaturfestung ferner durch die vom Erbauer dort errichtete Militärschule, aus der Scharnhorst hervorging. Auch das Fort St. Georg auf dem Klütberge bei Hameln ist vom Gfn Wilhelm erbaut. 1762 ging letzterer, als Generalissimus zur Reorganisation der Armee berufen, mit Artilleristen, Ingenieuren und Mineuren nach Portugal. Mehrere seiner Off. wurden Lehrer an der im Ft St Julien bei Lissabon errichteten Art.- und Ing.-Schule; Hptm. Etienne baute nach Anordnung des Gfn das Fort L. bei Elvas, dessen Gräben 36—40′ tief in marmorartigen Felsen gesprengt wurden. Nach Beendigung des 7j. Krieges wurden die Truppen reduzirt, das Jägerkorps aufgelöst und das Karab.-Korps auf 100, dann auf 50 und schliesslich auf 30 M. beschränkt. Heute dienen die Karabiniers zu Fuss mit etwas veränderter Uniform als Leibwache im Innern des Residenzschlosses. — Bei Bildung des Rheinbundes trat L. diesem bei. Es stellte sein Kontingent in Gemeinschaft mit L.-Detmold (s. d.); aus Spanien kehrten 20 M. heim. — Das Kontingent zum Heere des Dtschen Bundes bestand aus einer Jäg.-Abthlg von 200 M. à 2 Komp. und aus einer Res. von 100 M. Die Ergänzung erfolgte durch freiwilligen Eintritt und Aushebung der militärpflichtigen Mannschaft. Die Dienstzeit betrug 4½ J. bei der Fahne, 1½ in der Reserve. Das Kontingent war, zur Res.-Div. gehörig, im Kriegsfalle zur Besatzung der Bundesfstg Luxemburg bestimmt. — 1866 bildete dasselbe einen Theil der Besatzung von Mainz, kam daher nicht zur Aktion. — Am 30. Juni 1867 schloss Schaumbg-L. mit Preussen eine Konvention, laut der dieses gegen Zahlung der Pauschalbeiträge alle militärischen Leistungen übernahm. Das Jäg.-Bat. wurde aufgelöst und die Mannschaft in das Westfälische Jäg.-Bat. Nr. 7 eingestellt, dessen Garnison nach Bückeburg verlegt wurde. — v. Düring, Gesch. d. Schmbg-L.-Bückebgschen Karab.- und Jäg.-Korps, Brln 1828; Frhr v. Soden, Beitr. z. Gesch. d. Krieges 1812 und 13, Arnstadt 1821; Renouard, D. Norddtsche Bdeskorps im Fldzge 1815, Hann. 1865; v. Xylander, Heerwsn d. Dtschen Bdes, Augsbg 1842. 11.

Lippenkanonen sind Geschützrohre, deren Seele sich an der Mündung in einer Länge von 2 Kalibern konisch erweitert, so dass die Seelenwandungen in diesem Theile unter einem Winkel von 15° divergiren, wodurch angeblich die Trefffähigkeit verbessert werden sollte. Von Gen. Helvig (s. d.) erfunden, waren die L. vor etwa einem halben Jhrhdrt bei der schwed. Feld-Art. eingeführt, sind jetzt aber ausser Gebrauch. — Borkenstein, Lehrgebäude d. Art.-Wissenschaft, Brln 1822. W.

Lippstadt, Stadt in der preuss. Prov. Westfalen, Reg.-Bez. Arnsberg, an der Lippe, 8000 E., früher befestigt. 1447 vom Bischof von Cöln vergeblich belagert, 1620 von den Spaniern, 1757 von franz. Truppen eingenommen, 1759 von den Franz. wiederum belagert, bis die Niederlage von Minden (1. Aug. 1759) sie zum Abzuge nötigte. Sz.

Liprandi, Paul Petrowitsch, russ. Gen., geb. 1796, nahm 1812—15 an dem Feldzuge gegen Frankreich theil und blieb bei dem Woronzow'schen A.-K. daselbst zurück. Im poln. Feldzuge 1831 war er bei der Erstürmung von Warschau und avancirte 1848 zum GL., in welcher Stellung er die 12. Inf.-Div. kommandirte. Im Orientkriege (s. d.) 1854 befehligte er zunächst das Blokadekorps vor Kalafat ohne Erfolg, musste sich sogar nach Bukarest zurückziehen. Im Okt. eroberte er die türk. Verschanzungen bei Kadikoi und vertrieb die engl. Kav. Als kom. Gen. des 9. Inf.-Korps führte er in der Schlacht bei Traktir den l. Flügel und vertheidigte die Pässe des Belbek. — Bogdanowitsch, Gesch. d. Orientkrieges, Ptrsbg 1877. A. v. D.

Lisaine, Fluss, welcher am Südabhange der Vogesen ndwstl. von Belfort entspringt, sich bei Montbéliard in die von Belfort kommende Savoureuse ergiesst und mit dieser dem Doubs zufliesst. Die L. fliesst im engen Thale von N. nach S. 13.

Schlacht an der L., 15., 16., 17. Jan. 1871. Nach dem Gefechte von Villersexel

(s. d.) rückte Gen. v. Werder nach der L. ab, um dort die Belagerung von Belfort gegen Bourbaki mit der Ostarmee zu decken. Werder hatte die badische Div., die 4. Res.-Div., das Detachement des Gen. v. d. Goltz und das des Gen. v. Debschitz (c. 43000 M.) unter seinem Befehle. Die franz. Ostarmee bestand aus dem 15., 18., 20., 24. A.-K., der Div. Cremer und einer Armeereserve unter Gen. Pallu de la Barrière (c. 130—140000 M.). — Gen. v. Werder nahm hinter dem L.thale folgende Stellung: Bei Montbéliard und Héricourt die 4. Res.-Div. unter Gen. v. Schmeling, bei Chagey das Detachement v. d. Goltz, bei Chenebier und Frahier ein badisches Detachement. Der Rest der bad. Div. stand theils in Reserve, theils bildete er Spezialunterstützungen an verschiedenen Punkten. Den Raum zwischen Montbéliard und der Schweizergrenze deckte Gen. v. Debschitz. In Lure war eine schwache Beobachtungsabthlg postirt, die am 14. Jan. nach Ronchamp zurückging, diesen Ort am 16. räumte, am 17. wieder besetzte. Vorposten wstl. der L. bei Arcey. Tag und Nacht wurde geschanzt, schweres Geschütz von Belfort her nach einzelnen Punkten herangeschafft. — Erst am 13. Jan. griff Bourbaki die Vorposten bei Arcey an und warf sie nach kurzem Gefechte zurück. Den 14. Jan. zögerte er wegen Verpflegungsschwierigkeiten, erst am 15. schritt er gegen die L.stellung selbst zum Angriff. Er übersah, dass gerade der schwächste Theil, der äusserste r. Flügel, nur schwach besetzt sei und wendete sich direkt gegen die Front. Das 15. A.-K. sollte auf dem r. Flügel bei Montbéliard, das 24. bei Bethoncourt und Bussurel angreifen, das 20. bei Héricourt den Kampf einleiten und den Feind festhalten. Während dessen sollte das 18. A.-K. mit der Div. Cremer über Chagey umfassend angreifen und den entscheidenden Stoss gegen Mandrevillars und Echevanne richten. Über die Umfassungskolonne (c. 40000 M., 100 Gesch.) führte Gen. Billot den Oberbefehl.

Um 8½ U. fr. am 15. begann auf der Front von Héricourt bis Montbéliard der Art.-Kampf, der trotz der numerischen Übermacht der Franz. ohne Entscheidung blieb. Infolge davon richtete auch die Inf., die das schwer überschreitbare Flussthal zu passiren hatte, nicht viel aus. Sie ging um Mittag vor nahm zwar die tief gelegene Stadt Montbéliard, doch nicht das feste Schloss. Die an den beschneiten Abhängen hinuntersteigenden Angriffskolonnen boten den dtschen Gesch. ein passendes Ziel und wurden meist schnell zerstreut. Nur schwache Abthlgn gelangten bis zum Flusse und besetzten Bussurel. Bei Héricourt fand ein stehendes Gefecht statt. Gen. Bourbaki wartete bei Tavey vergebens auf das Eingreifen seines l. Flügels. Erst nachmittags erschien das 18. A.-K., das sich verspätet, bei Chagey und nahm den Ort nach lebhaftem Geschützkampfe, doch ging dieser Vortheil wieder verloren, als um 5 U. vor dichtem Nebel die Art. schweigen musste. Die Div. Cremer war in Lyoffans auf Kolonnen des 18. A.-K. gestossen und nach Etobon ausgebogen. Dort entdeckte sie den deutschen r. Flügel



bei Chenebier und griff ihn noch an; doch brach die Dunkelheit herein, ehe dieses Gefecht entschieden war.

Am 16. setzten die Franz. ihre Angriffe auf der ganzen Linie fort, allein dichter Nebel verurtheilte die Art. zum Schweigen. Unter solchen Umständen nahm auch der Kampf der Inf. einen matten Verlauf. Bei den drei franz. A.-K. des r. Flügels gestaltete sich dieser sehr ähnlich wie am 15. Vereinzelte Offensivstösse scheiterten an der Zähigkeit der Vertheidigung. Sie fanden hauptsächlich gegen St Valbert, gegen den Berg Mougneot, welcher das Defile von Héricourt beherrscht, gegen die sdl. davon gelegene Mühle, gegen Bussurel und nachmittags auch gegen Bethoncourt statt. Von Mittag ab schwand der Nebel und die dtsche Art. konnte die Vertheidigung wieder auf das wirksamste unterstützen. Die Umfassung durch den l. Flügel der franz. Armee blieb abermals aus. Gen. Billot hatte

15. erkannt, dass er bei Chagey noch die feindliche Front vor sich habe. Er machte den 1. Adjutanten Bourbaki's, Obstlt Leperche darauf aufmerksam. Dieser will ihn Namens des Oberbefehlshabers autorisirt haben, weiter ndl. auszuholen. Klarheit über den Hergang fehlt. Jedenfalls ist die Bewegung auch am 16. unterblieben, trotzdem an diesem Tage Bourbaki den Gen. Billot ausdrücklich autorisirte, sich weiter ndl. zu dirigiren. Nur Gen. Cremer fand den richtigen Weg zum Angriffe. Er warf sich auf das Detachement in Chenebier. Gen. Degenfeld, der dieses kommandirte, wendete sich an Gen. v. Werder mit der Bitte um Verstärkung, erhielt aber zur Antwort, dass diese unmöglich sei. Billot folgte dem Angriffe Cremer's mit der Div. Penhoat vom 18. A.-K. und beide nahmen gemeinsam Chenebier, nchm. 4¼ U. Degenfeld wich über Frahier bis zur Mühle von Rougeot zurück. Es war dies für die Dtschen der kritischste Augenblick der Schlacht. Wenn Billot sein ganzes A.-K. Cremer's Erfolg weiter ausbeuten liess, und auch die noch verfügbare Armeereserve sich diesem Vorgehen anschloss, so wäre die Stellung hinter der L. kaum zu halten gewesen. Gen. v. Werder war daher sofort entschlossen, alle irgend aufzutreibenden Reserven auf den bedrohten r. Flügel zu entsenden. Es kamen 8 Bat., 8 Esk., 4 Batt. zusammen, mit welchen Gen. v. Keller nach Frahier abrückte. Von den Belagerungstruppen vor Belfort wurden, durch Menschenhände gezogen, 3 24℔er nach der Mühle von Rougeot geschafft und nachts in Position gebracht, um die Strasse Lure—Belfort zu bestreichen. In dslb. Nacht unternahmen die Franz. in der Front an vielen Punkten zw. Chagey und Montbéliard Überfallsversuche, noch um 2 U. morg. einen solchen Vorstoss bei Héricourt. Alle Angriffe wurden abgeschlagen. Gen. v. Keller überfiel um 5 U. fr. die Div. Cremer und Penhoat in Chenebier und nahm einen Theil des Dorfes. Hinter der Front bildete Gen. v. Werder eine neue schwache Reserve.

Gen. Bourbaki hatte am 16. abds noch eine Unterredung mit Billot gehabt und hoffte auch jetzt noch auf endliche Ausführung der beabsichtigten Umfassung. Am 17. mit Tagesanbruch erneuerten auch die Div. Cremer und Penhoat ihre Angriffe. Es kam um Chenebier und den Wald von Echevanne zum Gefechte, Gen. v. Keller musste langsam erst auf die Waldhöhen östl. Chenebier, dann nach Frahier zurückweichen. Dort aber wies er am Nchm. die letzten matten Vorstösse der Gegner glücklich ab. Auf der ganzen übrigen Front kam es nur zum stehenden Gefechte, zumeist Kanonade. Gen. Bourbaki ritt abermals nach seinem l. Flügel und hatte eine Unterredung mit den Gen. Billot, Pilatrie, Bonnet. Man sprach über einen abermaligen allgemeinen Angriffsversuch. Die Meinungen waren getheilt, die Zeit verging. Bourbaki erhielt die erste Nachricht vom Anmarsche des 2. und 7. dtschen A.-K. gegen seine rückwärtigen Verbindungen (s. Krieg 1870/71). Die Erschöpfung seiner Truppen machte sich allgemein fühlbar. Endlich entschloss er sich zum Rückzuge, der am 18. fr. angetreten wurde. Gen. v. Werder folgte langsam. — Damit war das Schicksal des Feldzuges der Ostarmee im wesentlichen entschieden; denn der Rückzug löste die locker zusammengefügten Truppen gänzlich auf. Die Schlacht an der L. hatte sie 8000 M. gekostet. Der dtsche Verlust belief sich nur auf 75 Off., 1747 M. an T. u. Verw., 3 Off., 333 M. an Vermissten = 78 Off., 2080 M. Der strategische Erfolg, den Gen. v. Werder errungen, war ein grosser; die Belagerung von Belfort und das Elsass gesichert, die rückwärtigen Verbindungen der dtschen Heere vor jeder Gefahr geschützt. — Löhlein, Operationen d. Gen. v. Werder, Brln 1874; Frhr v. d. Goltz, Bourbaki's Fldzg gegen Werder in Jhrbchr f. d. dtsche Arm. und Mar., XIX, 1 und 2. v. d. G.

Lisis. In der Heilkunde nennt man L. einen Zustand, welcher zuweilen nach überstandener Krisis eintritt und sich dadurch kennzeichnet, dass der Kranke allmählich entweder hinschwindet oder genest. Ob der Arzt diesen Zustand herbeizuführen oder zu vermeiden, ob er ihn zu verlängern oder zu beseitigen suchen soll, hängt von Umständen ab. Wegen der Ähnlichkeit der Lage, in welcher der Feldherr sich häufig mit dem Arzte verglichen befindet, hat man den Ausdruck zuweilen auf die Kriegführung übertragen. — R. (ühle) v. L. (ilienstern), Hdbch f. d. Off., II, 446, Brln 1818. 13.

Lissa, österr. Insel im Adriatischen Meere, sdwstl. von Lesina, Bez.-Hauptmannschaft Lesina; 1,8 Q.-M., 6845 E. (1869). — Hptort: Flecken **L.** mit einem vorzüglichen, stark befestigten Hafen. Sz.

Seeschlacht am 20. Juli 1866 zw. der ital. Flotte unter Adm. Persano und der österr. unter Adm. Tegetthoff. Tegetthoff's Absicht war, L., wo die Italiener dabei waren ihre Landungstruppen auszuschiffen, zu entsetzen. Um 10 U. morg. bekamen sich die Flotten in Sicht, um 10¾ fiel der erste Schuss von dem ital. Panzerschiffe Principe di Carignano. Stärkeverhältnisse: Österr. 7 Panzerschiffe mit 173 Kan., 7 ungepanzerte

307 Kan., 9 Kanonenbote 36 Kan., 4 Raddampfer 10 Kan., zusammen 27,526 Kan., 7492 M.; Ital.: 12 Panzerschiffe 248 K., 8 ungep. 360 K., 4 Kanonenbote 16 K., 10 Rddmpfr 32 K., zus. 34, 656 Kan. und 10706 Mann. Die Admirale befanden sich auf den Schiffen Erzhzg Max, bez. dem Widderschiffe Affondatore. Die ital. Kiellinie wurde beim ersten Angriff von dem österr. Panzergeschwader hinter dem 3. Schiffe getheilt und entwickelte sich sofort ein Durcheinander, in welchem ein Theil der ital. Panzerschiffe, unter diesen das Admiralschiff, sich gegen das Lin.-Schiff Kaiser wendeten. Unterdes gerieth das ital. Schiff Palestro in Brand. Die Lage des Kaiser wurde durch einen Stoss, den er, um sich dem Gerammtwerden zu entziehen, gegen den Re di Portugallo ausführte, sehr kritisch; er verlor Fockmast, Bugspriet und Schornstein und erhielt 2 Stück 150℔ige Granaten des Affondatore, so dass er langsam nach L. zurückdampfte. Der Affondatore versuchte noch mehrere Rammversuche, sie scheiterten aber alle durch seine geringe Steuerfähigkeit. Nach langem, ziemlich effektlosen Schiessen wurde endlich eine Art von Entscheidung dadurch herbei geführt, dass im dichtesten Pulverrauche der Ferdinand Max in die Breitseite des Re d'Italia fuhr. Der Stoss geschah mit voller Fahrt und sank das ital. Schiff, so wie sich der Sporn des Ferdinand Max aus der 132 Q.-Fuss (österr.) messenden Bresche löste. Der Brand, der an Bord des Palestro grosse Fortschritte gemacht hatte, veranlasste dessen Kommandanten das Gefecht abzubrechen; die ganze ital. Flotte folgte ihm, um 2½ U. flog das Schiff mit der gesamten Mannschaft auf. Da die Österr. keine schwere Artillerie hatten, war der Verlust der Ital. ausser den beiden gesunkenen Schiffen nur 8 T. und 40 Verw., während die Österr. 33, bez. 130 zählten, von diesen kamen 22, bez. 82 auf den Kaiser. Wenn auch die Ital. über eine grössere Menge von schweren Geschützen verfügten, so fehlte es ihnen sehr an Munition, so dass sie öfter mit Kartätschen schiessen mussten. Die österr. Panzer blieben noch eine Zeit lang beobachtend liegen, doch, da die ital. Flotte nach Ancona verschwand, gingen auch sie nach L., dessen Entsatz somit erreicht war, und von dort, nach Beerdigung der Todten, nach Pola zurück. Die Holzschiffe sind bis auf den Kaiser wenig zur Aktion gekommen und haben wenig oder gar nichts zur Entscheidung beigetragen. — Arch. f. Seewesen, Wien 1866; Brommy & Littrow, Marine, Wien 1877. v. Hllbn.

Lissabon, Hptstdt von Portugal, Prov. Estremadura, auf dem r. Ufer des Tejo, c. 2 M. vom Atlant. Ozean, 224000 E. Oberhalb der Stadt erweitert sich der Tejo zu einem über 1 M. breiten See, unmittelbar bei L. wird er wieder schmaler. Vorzüglicher Hafen, für Handels- wie für Kriegszwecke eingerichtet. Der Eingang wird durch die Forts San Juliao, d'Area, Torre de Belem, de Sebastiao und de San Lorenzo vertheidigt; die Stadt ist übrigens ohne Befestigungen. Eisenbahnen nach Oporto, Badajoz, Fara und Setubal; lebhafter Seeverkehr, meist in engl. Händen. Residenz des Kgs, Sitz der obersten Mil.- und Civilbehörden, Hptstation der Flotte, Seehandelsschule. Mar.-, Pilotenakademie, Mar.-Observatorium, Schule für Schiffsbau-, Akademie für Festungsbaukunde, Art.- und Militärschulen. 1807 von den Franz. besetzt; dieselben verliessen aber infolge der Kapitulation von Cintra 1808 die Stadt, welche von den Engl. in Besitz genommen wurde (s. Linien von Torres Vedras), deren Hauptdepotplatz im Halbinselkriege es war. 1833 besetzte Dom Pedro L. und vertheidigte die Stadt siegreich gegen die von dem franz. Marsch. Bourmont geführten Truppen Dom Miguel's. Sz.

Lister Tief. Die Friesischen Inseln sind durch das sog. Wattenland vom Festlande getrennt. Dieses steht bei Flut unter Wasser und hat bei Ebbe nur wenige schmale Wasserrinnen für flachgehende Boote. Beim Fehlen der Seezeichen ist ein Navigiren daselbst fast eine Unmöglichkeit. Derjenige Wasserarm, welcher ndl. von Sylt läuft, heisst das L. T., derjenige im S. das Fahrtrapper Tief. Nach dem Gefechte von Helgoland (s. d.) war der dän. Kap.-Lt Hammer mit einigen Dampfern und Segelfahrzeugen im Besitze dieses Schlupfwinkels geblieben und hatte auch dorthin seine Prisen geborgen. Die österr. Kanonenboote Wall und Seehund, die preuss. Blitz und Basilisk besetzten die Ausgänge und trieben mit Hilfe von Booten und 2 Komp. des 9. österr. Jäg.-Bat. Hammer mehr und mehr in die Enge. Ein engl. Kriegsschiff, die Salamis, versuchte zu Gunsten Hammer's zu interveniren. Auf die von demselben gebrachten Nachrichten eines wahrscheinlichen Waffenstillstandes wurde nichts gegeben und musste Hammer den 19. Juli 1864 mit 7 Off., 185 M., 2 Dampfern, 6 Ruderkanonenbooten, 12 Zollkuttern und einigen Prisen kapituliren. — Bthlgg d. preuss. Mar. am dtsch-dän. Kriege v. e. Fachmanne, Brln 1864. v. Hllbn.

Litewka, ein Uniformrock mit Schössen, welcher in verschiedener Gestalt vorkommt, mit Haken und Ösen oder mit Knöpfen versehen. Die L., welche die preuss. Invaliden tragen, ist langschössig, blau mit rothem Kragen und hat eine Reihe Knöpfe. 13.

Lithauen, russ. Ldsch[illegible]

diges Grossfrsttm, dann mit Polen verbunden, umfasste damals die jetzigen Gouvernements: Wilna, Kowno, Grodno, Minsk und Witebsk (s. d.). Ein kleines Stück von L. ist bei den Theilungen Polens an Preussen gefallen, es ist der jetzige Reg.-Bez. Gumbinnen. — Die eigentlichen Lithauer (c. 1500000), welche vorzugsweise in den Gouv. Kowno und Wilna, sowie im Reg.-Bez. Gumbinnen wohnen, bilden mit den Letten einen Zweig des indoeuropäischen Sprachstammes, welcher seit Urzeiten das Gebiet am Baltischen Meere inne hat, jetzt aber seine Sprache und Eigentümlichkeiten verliert. Sz.

Litorale, allgemein Küstengebiet, im speciellen nennt man die gefürstete Gfschft Görz und Gradiska mit der Mkgfschft Istrien und der Stadt Triest nebst Gebiet das „Illyrische Küstenland" oder „L," slovenisch Primorje. — v. Klöden, Hdbch d. Geogr., II, 677, Brln 1877. v. Hllbn.

Liverpool in Lancashire gelegen, nächst London die bedeutendste Handelsstadt Englands. Im J. 1873 verkehrten daselbst 10000 grössere Schiffe mit 8500000 Tons Ladung im Werte von 200000000 £. 9 Eisenbahnen fördern den Verkehr mit dem Hinterlande, u. a. führt eine Bahn nach Manchester (s. d.). L. ist ein wichtiger Markt für Holz, Wolle, Salz und Centralstation des Auswandererwesens, dem entsprechend die grössten Dampferverbindungen nach allen bekannteren Meeren fast täglich ihre Schiffe abgehen lassen. In dem Kriege gegen Frankreich war L. grosser Ausrüstungshafen für Kaperschiffe, deren es 1799 gegen 120 Stück gestellt hatte. v. Hllbn.

Livorno (engl. Leghorn), ital. Stadt am Mittelmeere, im S. der Arnomündung in Toscana, 90000 E., einer der bedeutendsten Handelshäfen am Mittelmeere. Befestigungen (Castell) alt und nicht bedeutend; Werfte, wo auch Kriegsschiffe gebaut werden; Navigations- und Art.-Schule. Im Mai 1843 wurde L., wo die Republik proklamirt war, von den Österr. unter d'Aspre nach kurzer Beschiessung genommen und bis 1855 besetzt gehalten. Sz.

Liwá (türk.) Fahne, Brigade; mir-i-liwá, liwá paschá, Brig.-Gen., Vize-Adm. D.

Lizárraga y Esquiroz, D. Antonio, carlist. Gen., geb. 1816 zu Pamplona, trat 1833 in Zumalacárregui's Guidenkorps, wurde 1835 Off., machte die Schlachten bei Barbastro und Huesca mit, wurde bei Oristá schwer verwundet und kehrte mit den Resten der Expedition Guergué's nach Navarra zurück. Nach dem Vertrage von Vergara trat er in die Armee der Königin. Bei dem Aufstande O'Donnell's 1854 in Sevilla weigerte er sich, den Aufständischen sich anzuschliessen und gewann sich dadurch O'Donnell's Achtung. 1866 kommandirte er das Jäg.-Bat. Arapiles, nahm am 22. Juni in Madrid mehrere Barrikaden; zerstreute 1867 die Parteien in Catalonien, blieb dem Gen.-Kap. Gf Cheste treu und wurde deshalb von der Junta von Barcelona entlassen. 1872 übernahm er, auf Seiten Don Carlos', in Navarra das Kmdo der Bande des Carasa, bestand mehrere Treffen und trat nach dem Vertrage von Amoravieta nach Frankreich über. Zum kommand. Gen. in Guipúzcoa ernannt, kehrte er mit 7 Mann nach Spanien zurück, organisirte das Bat. von Azpeitia, dem bald mehrere folgten, und schlug sich bei Eraul und Udave. 1874 bereits zum kommand. Gen. in Aragon ernannt, machte er doch die Kämpfe bei Somorrostro und St Pedro Avanto mit, war eine Zeit lang Stabschef des Don Alfonso, dann des Savalls und kommandirte zuletzt in Seo de Urgel, das er erst nach energischer Vertheidigung übergab. — La Ilustracion española y americana, Nr. XXXVII de 1875. —rt.

Llaneros, die Bewohner der Llanos, der ausgedehnten Ebenen am Orinocco (s. d.) und Yupura, ein wenig zahlreiches Hirtenvolk. Kühn, abgehärtet, vortreffliche Reiter, sind sie in Charakter- und mil. Eigenschaften ähnlich den Gauchos (s. d.) im sdl. Theile von S.-Amerika. v. Fr.

Llobregat, kleiner Fluss in der span. Ldschft Catalonien, welcher in den Ostpyrenäen entspringt und unterhalb Barcelona in's Mittelmeer mündet, nachdem er das Catalon. Küstengebirge in einem engen Thale durchbrochen hat. Am unteren L. in der Nähe von Molino del Rey am 21. Dez. 1808 Sieg der Franz. unter St Cyr über die Spanier unter Reding. Sz.

Lloyd, Humphrey Evans, russ. Gen., 1729 zu Wrexham im Nord-Wales geb., wohnte als Begleiter eines vornehmen Schotten 1745 der Schlacht von Fontenoy bei und zog durch eine Zeichnung des Schlachtfeldes die Aufmerksamkeit in solchem Grade auf sich, dass der Marsch. v. Sachsen ihn als Unter-Zeichner und Fähnrich anstellte. Er nahm darauf an der Expedition des Prätendenten nach Schottland theil, diente in den letzten J. des Österr. Erbfolgekrieges unter Löwendal in den Niederlanden und gelangte dann durch Marsch. Keith in preuss. Dienste, welche er 1754 mit franz. vertauschte. Er wurde hier gebraucht, um unter Zugrundelegung seiner unter dem Prätendenten erworbenen Kenntnis die Küsten England's zu studiren; auf Grund seines Berichtes stand man von einer Landung ab. Maj. L. trat nun als Adj. des FM. Lacy in

österr. Dienste, zeichnete sich auch als Führer leichter Truppen aus, nahm aber 1760 seinen Abschied und machte den Rest des 7j. Krieges in der Umgebung des Hzg Ferdinand v. Braunschweig mit. Die nächsten zehn Jahre war er mannigfach als politischer Agent im Dienste seines Vaterlandes thätig. 1773 trat er als Gen. in die Russland's. Er entwarf den Plan für den Feldzug von 1774, an dem er sich selbst betheiligte und der zum Frieden von Kutschuck-Kainardje führte, nahm aber bald wieder seinen Abschied und starb am 19. Juni 1793 zu Huy im Bistum Lüttich. Ein unsteter, abenteuernder Charakter, dessen mil. Bedeutung in seiner Wirksamkeit als Schriftsteller beruht. Es erschienen von ihm: die von Tempelhoff (s. d.) dtsch bearbeitete und fortgesetzte Gesch. d. 7j. Krieges (engl. Lndn 1781), die beiden ersten Jahre umfassend; eine Abhandlung über die Zusammensetzung verschiedener alter und neuer Armeen, engl. und franz. erschienen, und „Mém. mil. et pol. du gén. L., servant d'introduction à l'hist. de la guerre en Allemagne en 1756, trad. et augmentée d'un précis sur la vie et le caractère de ce général," Par. 1801. In letzterem Werke hat L. den Grund zu einer Theorie des Krieges gelegt; die „Allg. Kriegsgesch. der Neuzeit" des Fürsten Galitzin, Cassel 1875, gibt im 3. Bande den Hauptinhalt derselben. Ein Werk „Rhapsody on the present system of French Politics; on the projected invasion and the means to defeat it," Lndn 1779, versuchte das engl. Ministerium zu unterdrücken. — L.'s Sohn Hannibal Evans L., gab 1842 „for private circulation" ein „Memoir of Gen. L." heraus (Bblthk d. Gr. Gen.-Stbs zu Brln). 13.

Lobau, die grösste von einer Anzahl in der Donau von Wien abwärts liegenden waldbewachsenen Inseln („Auen"), c. 8 Km. von N. nach S. und fast ebenso weit von O. nach W. sich erstreckend, zwischen Essling und Städtel Enzersdorf am l., Essling am r. Ufer, kriegsgeschichtlich in der Schlacht von Aspern (s. d.) hervortretend. — Vgl. Mouton. 13.

Lobkowitz, Fürsten. — **1**) Wenzel Eusebius, österr. FM., geb. 30. Jan. 1609, gest. 22. April 1677 zu Raudnitz, warb, 22jährig, ein Rgt Arkebusiere z. Pf., focht 1632, dann 1633 bei Steinau, 1634 bei Liegnitz und zeichnete sich namentlich als Parteigänger aus. 1635—36 kämpfte L. als Gen.-Fldwchtmstr am Niederrheine und in Westfalen; er siegte selbständig bei Rüsselsheim und entschied 1637 den Sieg bei Pegau. 1639 entsetzte er zuerst das durch Baner bedrohte Prag, später vertheidigte er es gegen ihn. Seit 1640 wirkte L. meist militärisch-politisch, doch nahm er noch Antheil an der Schlacht von Jankau 1645. 1650—66 war er Hofkriegsrathspräsident. 1669 stand er an der Spitze der Staatsgeschäfte, ward aber 1674 abgesetzt und verbannt. — **2**) Johann Georg, österr. FM., geb. 10. Aug. 1686, gest. Wien 4. Okt. 1755, focht am Rhein, in den Niederlanden und in Ungarn während des Span. Erbfolgekrieges. 1716 und 17 glänzte er in den Schlachten von Peterwardein und Belgrad (Oberst), später kam er nach Italien und ward 1732 als FML. Gouv. v. Sicilien, in welcher Eigenschaft er den Einfall der Spanier zurückwies, beim 1. die fast von allen Mitteln entblösste Citadelle Messina 7 Mon. heldenmütig gegen Übermacht behauptete und schliesslich freien Abzug erhielt. 1734 war L. Gouv. der Lombardei etc., 1739 Kommandirender in Siebenbürgen, wo er alle feindlichen Versuche vereitelte. Nach Ausbruch des Erbfolgekrieges kommandirte L. als FM. die Truppen in Böhmen, welche er, der Übermacht nicht gewachsen, Karl v. Lothringen zuführte. Während dieser sich nach Mähren wendete, hatte L. die Franz. zu beobachten, von deren Überzahl er bei Sahay geschlagen wurde, was ihn zur abermaligen Vereinigung mit Lothringen zwang, mit dem er nun die Feinde aus mehreren Städten vertrieb und schliesslich allein Prag einschloss. Von dem nächtlichen Abzuge Bellisle's nicht in Kenntnis gestattete er den zurückgebliebenen Kriegsuntauglichen freien Abzug und nahm dann die Oberpfalz ein. 1743 focht er in Italien und vertrieb die Spanier aus Rimini. 1746 kam er wieder zur Armee Lothringen's nach Böhmen, übernahm aber bald das Generalat in Ungarn. — **3**) Josef Maria, österr. FM., geb. 8. Jan. 1725, gest. 5. März 1802, Sohn d. Vor., war bei Beginn des 7j. Krieges GM. und leistete bei Kolin, Breslau, Meissen (21. Nov. 1759), Maxen etc. Vorzügliches (Ther.-Ritter). 1762 überfiel er Gen. Platen in Pegau und warf ihn. Später ward L. als Diplomat verwendet. — ad 1) Wolf, Fürst L., Wien 1869; ad 2) Wurzbach, Biog. Lex., XV, Wien 1866; ad 3) Hirtenfeld, Mar. Ther.-Ord., Wien 1857.

W. v. Janko.

Lobositz, Flecken im Kgrch Böhmen, Kr. Leitmeritz, an der Elbe, 1200 E.

Schlacht am 1. Okt. 1756. Friedrich II. war Anf. Sept. in Sachsen eingerückt. Das unvorbereitete sächs. Heer war in dem befestigten Lager bei Pirna am 10. Sept von einem Theile des preuss. Heeres eingeschlossen. Unterdes zog Österreich bei Kolin unter FM. Browne eine Heeresabthlg zusammen mit der Bestimmung die Sachsen zu entsetzen. Dieselbe sendete unter den Gen. Gf Wied und v. Wolfersdorf eine Avantgarde nach der unteren Eger. Am 11. Sept

diese in Aussig ein und besetzte Schloss Tetschen. Der König schob auf die Nachricht hiervon den GL. Hzg Ferd. v. Braunschweig mit 14 Bat., 7 Esk. nach Böhmen vor. Derselbe warf am 13. die Vortruppen Wied's aus Peterswald und nahm am 19. eine Stellung ndl. Aussig. Wied ging auf L. zurück. Am 20. übernahm FM. Keith den Befehl über sämtliche in Böhmen stehende Truppen die am 24. 28 Bat., 71 Esk., 30800 M., 106 Gesch., [50 schw.] stark waren. — FM. Browne hatte sich am 20. bei Budin mit Wied und Wolfersdorf vereinigt (34 Bat., 34 Gren.-Komp. z. F., 70 Esk., 12 Karab.-Komp., 33400 M. mit 162 Gesch. [94 schw.]), die er am 30. nach L. vorführte. Hier wurde ein Lager bezogen. — Bereits unter dem 26. erfuhr der Kg Genaueres über diesen Vormarsch. Er beschloss sofort die Führung in Böhmen persönlich zu übernehmen und traf am 28. bei der Heeresabthlg ein, die in einem Lager bei Johnsdorf, ³/₄ M. ndl. Aussig, stand. Am 29. marschirte er mit einer Avantgarde von 8 Bat., 2 Gren.-Komp., 21 Esk. unter dem GL. Hzg v. Bevern nach Türmitz. Hier erfuhr er Browne's Absicht die Eger am 30. zu überschreiten und einen Versuch zum Entsatze der Sachsen zu machen. Er beschloss ihm zuvor zu kommen und ihm auf den Ebenen bei L. die Schlacht zu bieten. Am 30. wurde der Marsch bis Wellemin fortgesetzt, das Gros der Abthlg traf spät abends ein und nahm sdöstl. des Ortes Stellung. Von den Höhen bei Wellemin sah der Kg am Nachm. das Lager der Österr. Er liess die Avantgarde noch weiter vorgehen. 4 Bat. besetzten die Enge zwischen dem Lobosch und Radositzer-Bge; 4 nahmen bei Wopparn Stellung; 10 Esk. Hus. deckten die r. Flanke, 11 marschirten bei Billinka auf, dicht hinter den vorgeschobenen Bat.

Das Gelände stellt sich zunächst als ein Engweg zwischen den Höhen des Lobosch und Radositzer-Bges dar, aus dem man in die flache nur wenig gewellte Ebene von L. gelangt, welche, im N. durch die Elbe begrenzt, von S. nach N. von dem vielfach sich windenden Modelbache durchflossen wird. Derselbe, an sich nicht tief, floss z. Zt der Schlacht in einer sumpfigen Thalniederung und war nur auf den vorhandenen Brücken zu überschreiten. Ausserdem bildete ein tiefer, steilrandiger Hohlweg, der von L. sdl. nach dem Dorfe Sullowitz führte und einen östl. Ast nach dem Bache sendete, ein für Reiterei schwer zu überwindendes Hindernis. Beide Bodenschwierigkeiten entzogen sich dem Auge von den Höhen aus, von denen der Kg rekognoszirte. Die sdl. und östl. Abhänge der Berge waren mit um-*-auerten Weingärten bedeckt,* ihre Scheitel krönte Wald. Der Flecken L. mit grossem Schloss und Kirche war überwiegend massiv, die andern Orte von Holz erbaut. — Der r. Flügel der österr. Stellung lehnte wstl. Prosnik an die Elbe, war in sich durch den unteren Lauf des Modelbaches getrennt und hatte Lukowitz im Rücken; die Mitte stand quer über den Weg L.—Schirzowitz, den Bach vor der Front, die l. Schulter etwas vorgenommen; der l. Flügel, Sullowitz vor sich, lehnte die l. Flanke an den Bach gegenüber Tschischkowitz; hinter der Mitte stand ein 3. Treffen. Die Stellung hatte gegen 5000 Schr. Front. Sdl. L. stand eine Avantgarde, welche die Weingärten mit Kroaten, die Dörfer Sullowitz, Tschischkowitz, Schelchowitz mit Vorposten besetzt hatte. Eine Abthlg Kroaten und Hus. beobachtete bei Klein-Czernosek die im Elbthale führende Strasse nach Aussig. Sdl. und wstl. L. waren Batt. aufgeworfen und mit schwerem Gesch. besetzt. Als Browne am 1. Okt. mit Tagesanbruch Meldung von dem Anrücken einer preuss. Heeresabthlg erhielt, verstärkte er die Avantgarde. Die Inf. derselben, 10 Bat., 34 Gren.-Komp., 34 Gesch., nahm in einer Linie wstl. L. Stellung, r. Flügel an Wellhotta, l. bis über die Strasse nach Wchinitz, die Anmarschlinie des Feindes. Ihr zur Linken 16 Esk., 12 Karab.-Komp. in 2 Treffen bis gegen Sullowitz hin. Das Gros rückte mit dem r. Flügel und der Mitte näher an L. heran, so dass letztere die Höhen auf dem r. Ufer des Baches krönte. Die Reiterei bis auf 12 Esk. (also 42 Esk.) wurde auf dem l. Flügel vereinigt. — Der Kg führte 25 Bat., 71 Esk., 100 Gesch., darunter 50 schw., 25000 M. zum Angriffe heran. Mit Tagesanbruch war ihm gemeldet, der Feind scheine abzumarschiren. Bei den Vorposten erfuhr er, derselbe sei im Vorgehen; sofort ertheilte er seinen Bat., welche die Nacht über in 2 Marschkolonnen geruht hatten, Befehl zum Antreten, übernahm selber die Führung des r. Flügels, übertrug die des l. Bevern; Braunschweig befehligte die Vortruppen. Die Kol. rückten nach L. vor, an der Spitze Inf., dann die schw. Art., zuletzt die Kav. In der Höhe der 4 Bat., welche schon am 30. abds in die Thalenge vorgeschoben waren, schwenkte die Inf. in 2 Treffen ein, der r. Flügel bei Radositz, der l. am Lobosch-Bge, Wchinitz vor der Front; Kav. in 3 Treffen hinter der Inf. — Dichter Nebel verhüllte die Hauptstellung des Feindes ganz, die der Avantgarde zum Theil. Die Kroat. in den Weingärten begrüssten die Kol. mit lebhaftem Gewehrfeuer. Der Kg liess seine Art., welche in 6 Batt. vor der Front vertheilt war, von denen eine (20 12℔er) auf dem Homolka-Bge stand, das Feuer er-

öffnen. Dasselbe hatte gute Wirkung, doch hielt die Reiterei der Avantgarde demselben Stand. Darüber war es 11 U. geworden, der Nebel begann zu fallen. Der Kg zog seine Reiterei vor, um festzustellen, womit er es zu thun habe. Allmählich eröffnete sich ihm von dem Homolka-Bge ein Überblick. Die preuss. Reiterei unter FM. Gf Gessler entwickelte sich östl. Wchinitz, 41 Esk. im 1. Treffen, je 10 Esk. als Staffel hinter jedem Flügel, hinter dieser Staffel des r. Flügels noch 10 Esk. Hus. Der König befahl 31 Esk. Kür. sollten die feindl. Reiterei bei Sullowitz attackiren. Sie warfen dieselbe und verfolgten sie sdl. L. vorbei. Die Österr. gingen über den Hohlweg, die Preussen folgten ihnen nach kurzem Stutzen, geriethen jedoch in ein mörderisches Geschützfeuer von L. und aus der österr. Hauptstellung, gingen in Auflösung zurück und sammelten sich bei den zurückgebliebenen Rgtrn. Die Österr. folgten nicht. Gessler führte sofort die anderen Esk. vor. Ein Befehl des Kgs halten zu bleiben, erreichte ihn nicht mehr; er hatte dasselbe Schicksal. Unterdes hatten 30 österr. Esk. des l. Flügels unter Fürst Löwenstein und Gf Luchesi bei Sullowitz den Bach überschritten und folgten der flüchtigen preuss. Reiterei, diese war jedoch hinter ihrer Inf. verschwunden und trat in der Schlacht nicht mehr auf. Diese vergeblichen Ritte kosteten sie 47 Off., 945 M., 1200 Pf. — Während dessen hatte das preuss. Geschützfeuer geschwiegen, auch die Inf. hatte das Feuer nur schwach unterhalten. Nunmehr nahm jene dasselbe mit erneuetem Nachdrucke auf, die Inf. griff die Weingärten auf dem Lobosch an. Die Österr. suchten die l. Flanke derselben zu umgehen. Bevern parirte diesen Stoss mit seinem 2. Treffen, warf die gegnerischen Bat. und fasste sie ihrerseits in die Flanke. Die Kroat. flohen nach L., die preuss. Inf. folgte. Browne hatte hier eine Brig. des r. Flügels einrücken lassen, dieselbe kam nicht mehr zur Entwickelung, da der Kg nun die gesamte Inf. in der Richtung auf L. vorgehen liess, auf welches die Art. ihr Feuer vereinigte. Nach heftigem Gefechte in dem Orte ging dieser, sowie die beiden Batt. für die Österr. verloren. Browne führte die Reste seiner allmählich bis auf 16 Bat., 34 Gren.-Komp. verstärkten Avantgarde in die Hauptstellung östl. des Model-Baches zurück. Da die preuss. Reiterei nicht mehr verwendbar war, konnte von Verfolgung nicht die Rede sein; der Kg stellte seinen l. Flügel östl. L. auf und lehnte den r. an den Homolka, L. wurde von 3 Bat. besetzt. — Browne führte seine Heeresabthlg am 2. bei Budin hinter die Eger. Bevern folgte mit 5 Bat., 7 Esk. bis Wobitschau. Am 13. ging der Kg mit 15 Esk. nach Pirna zurück, Keith übernahm wieder den Befehl in Böhmen. — Browne machte noch einen Entsatzversuch auf dem r. Elbufer; bei Schandau blieb er jedoch stehen und am 14. kapitulirten die Sachsen unter seinen Augen. — Verluste: Österr. 147 Off., 2726 M., 31 Gesch., 2 Stand.; Preuss. 107 Off., 2792 M. — v. Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krgs, I, Brln 1794; Gr. Gen.-Stb, Gesch. d. 7j. Krgs, I, Brln 1824; Österr. Gen.-Stbs-Karten, Bl. 2, 7; v. Rothenburg, Schlachtenatlas, Brln 1848. Kaeh.

Lochaber, schottische Nationalwaffe, eine Streitaxt mit langem Schafte. — Demmin, D. Krgswaffen, S. 461, Lpzg 1869. 13.

Lochagos, Befehlshaber des Lochos (s. d.). Ausser der Führung desselben fiel dem L. auch die Unterstützung der Strategen bei den Werbungen zu. Sie mussten tapfere, kriegserfahrene Männer sein, weshalb sie auch den Namen Kratistoi, die Tapfersten, führten. Der Monatssold eines L. betrug das Doppelte eines Soldaten, 2 Darniken (30 Mark), wovon die eine Hälfte als Löhnung (Misthos), die andere als Verpflegungszuschuss (Skteresion) gezahlt wurde. Als Unterbefehlshaber waren ihm 4 Pentekonteren und 16 Enomotarchen beigegeben. — Xenophon Anabasis. J. W.

Lochos. Bis zur Schlacht von Plataea war in Sparta das Verhältnis der Spartiaten, Perioiken und Heloten für die Heeresbildung massgebend. Die ersteren, die Herrschenden in der Stadt, zerfielen in 5 Gemeinden (Komai), deren jede zum Heere einen L. stellte, dessen Zahl nach der Anzahl der Gemeindeglieder und Grösse des Aufgebotes verschieden war. Sie dienten als Hopliten, waren vom 20.—60. J. heerespflichtig und wurden von den Ephoren aufgeboten. Unterabtheilungen des L., der nach seiner Gemeinde benannt wurde, mögen die von Herodot erwähnten Enometien, Trikaden und Syssitien gewesen sein. Nach Änderung der Kriegsverfassung (465 v. Ch.) bildet der L. eine der 4 Unterabtheilungen der Mora (s. d.). Der 1. L. jeder Mora war nur aus Spartiaten, der 2. aus Spartiaten und Perioiken, der 3. aus den ältesten, der 4. aus den jüngsten Heeresangehörigen gebildet. — Wol der berühmteste aller war der Thebanische „hieros L.“ (s. heilige Scharen). — Vgl. Lochagos. — Rüstow, Gesch. d. griech. Krgswsn, Aarau 1852. J. W.

Locken, Bezeichnung für ein mit der Trommel, einem Blasinstrumente oder auch einer Mundpfeife gegebenes Signal. In der preuss. Armee dient es dazu die Soldaten daran zu

erinnern, dass 1/4 Stunde später der Zapfenstreich (die Retraite) geschlagen oder geblasen werden wird, anderswo bezweckte es auch das Zurückrufen entsendeter oder ausgeschwärmter Truppentheile. — Auch bezeichnet **L.** eine Weise, welche im dtschen Heere die Tambours beim Parademarsche schlagen. 13.

Lodi, Stadt in der lombard. Prov. Pavia, sdöstl. v. Mailand, am r. Ufer der Adda, mit Kastell, altartiger Umfassung und einer fast 200 m. langen hölzernen Brücke. Das l. Ufer wird von der Stadtseite vollkommen beherrscht.

Schlacht am 10. Mai 1796. FZM. Beaulieu, durch das rasche Vordringen der Franz. auf dem r. Poufer und deren Übergang bei Piacenza zum weiteren Rückzuge über die Adda genötigt, beauftragte die Div. Sebottendorf (12 Bat., 16 Esk. = 9600 M.) in L. die Nachzügler aufzunehmen und die Magazinvorräthe in Sicherheit zu bringen. FML. Sebottendorf liess auf dem r. Ufer nur 1 Bat., 3 Esk. und nahm eine Vertheidigungsstellung auf dem l., traf aber keine Anstalten zur Zerstörung der Brücke. Bonaparte brach am Morgen von Casalpusterlengo und Borghetto auf und erschien mit dem Gren.-Korps fast gleichzeitig mit den letzten retirirenden Bat. der Österr. vor L., trieb diese durch die Stadt über die Brücke, liess seine Art. auf den Wällen gegen den Fluss auffahren und eine heftige Kanonade eröffnen, um die Zerstörung der Brücke zu verhindern. Nach dem Eintreffen der Div. Masséna gingen die Grenadiere zum Sturme vor, wurden aber unter schweren Verlusten abgewiesen. Erst nach wiederholtem Angriffe und nachdem die Tirailleurs von der Brücke und den Inseln sich in den Fluss gestürzt und das l. Ufer erstiegen hatten, wichen die österr. Bat. mit Preisgebung der aufgefahrenen Geschütze auf das 2. Treffen zurück. Die mittlerweile ebenfalls angelangte Div. Augereau ging sofort über die Brücke; die Österr. zogen sich nach fortgesetztem Widerstande in der Nacht gegen Crema zurück. Die franz. Reiterei (Beaumont) sollte eine Strecke oberhalb L. den Fluss durchfurten und den Österr. in die r. Flanke fallen, stiess aber auf Hindernisse und traf erst nach beendeter Aktion auf dem Gefechtsfelde ein. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1825; Jomini, Hist. crit. et mil. des guerres de la rév., Par. 1820—24. M. T.

Lodron, Ludwig (I.) Gf, österr. Feldhptm. aus der Zeit Karl's V. und Ferdinand's I., der von unten auf das Waffenhandwerk unter Frundsberg erlernt und als Oberst einer Schar Landsknechte — meist Hakenschützen — sich in Italien einen Namen machte, speziell bei Pavia, so dass Lannoy an den Kaiser schrieb: „Gf L. hat Ihnen wol gedient." 1527 wohnte er dem Zuge gegen Rom bei und von 1530 an focht er mit Auszeichnung gegen die Türken. Bei Baden schlug er sie im Vereine mit Pflzgf Friedrich und Mkgf Joachim v. Brandenburg. In dem unglücklichen Treffen bei Essek, 10. Okt. 1537, war er Kmdt der ital. und tirol. Büchsenschützen und der einzige Feldhptm., der nach der Flucht Katzianer's (s. d.) u. A. mit kärnterisch-österr. Haufen den Kampf mit den Türken aufnahm. Als er seinen Scharen Mut zusprach, erwiderte ihm ein Söldner: „Du hast leicht reden, L., mit 6 Füssen kann man leichter fliehen als mit 2," L. sprang vom Pferde, stach zuerst den Sprecher, dann sein Pferd nieder und fiel schwer verwundet in Gefangenschaft; die Türken hieben ihm den Kopf ab. — Morrigl, Leben und Heldentod des Gf. L., Innsbruck 1863. W. v. Janko.

Löffler, Friedrich, preuss. Gen.-Arzt, hochverdient um die Reform des preuss. Mil.-Sanitätswesens, trat, im medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institute ausgebildet, 1838 in den Heeresdienst, nahm als Armee-Gen.-Arzt an den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 theil und starb am 22. Feb. 1874 zu Berlin im 59. Lebensjahre. Die bedeutendste seiner Schriften ist „Das preuss. Mil.-Sanitätswesen und seine Reform nach der Kriegserfahrung von 1866," Brln 1868, ausserdem veröffentlichte er „Grundsätze und Regeln für die Behandlung von Schusswunden," einen „Generalbericht über den Gesundheitsdienst im Kriege gegen Dänemark" und zahlreiche Aufsätze in der von ihm mitbegründeten militärärztlichen Zeitung. — Mil.-Wchbl. 1874, Nr. 19. 13.

Lösegeld (Ranzion). Uralter Sitte nach war das Leben der Kriegsgefangenen dem Sieger verfallen; er konnte sie tödten, zu seinen Sklaven machen oder gegen L. freigeben. Sextus Pomponius, ein Zeitgenosse Kais. Julian's sagt: „der Name der Sklaven (servi) kommt daher, dass die Feldherren die Gefangenen zu versteigern und dadurch zu erhalten (servare) und nicht zu tödten pflegen." An Stelle einer Versteigerung trat aber auch bei den Alten häufig Auswechselung oder Loskauf. Das erste Beispiel von Auswechselung berichtet Thukydides v. J. 425 v. Chr. — Bei den Griechen betrug das L. eines Gemeinen 1—2 Minen (c. 75—150 Mark). Nach Pausanias galt bei den Thebanern die Regel, dass alle Gefangenen für L. entlassen wurden mit Ausnahme der Flüchtlinge aus böot. Städten, die man zu tödten pflegte. Plutarch erzählt, dass zwischen

Korinthern und Megarensern die Kriege „mild und wie es Verwandten gebührt“ geführt seien. Man habe die Gefangenen wie Gastfreunde behandelt und gegen Bürgschaft für das L. entlassen; daher rühre der Name der δορυξένων, der „Gastfreunde in Rüstung.“ Verpflichtet zur Vorstreckung des L.es waren zunächst die Verwandten; es bestanden aber auch auf Gegenseitigkeit beruhende Unterstützungsvereine, um die erforderlichen Mittel herbeizuschaffen. Diese waren, wo es sich um hervorragende Persönlichkeiten handelte, oft sehr bedeutend. Korinth forderte einmal für 250 edle Korkyräer 800 Talente — 15000 Mark — auf den Kopf. — In Rom herrschten im Allgemeinen dieselben Grundsätze. Das Gesetzbuch Justinian's noch erklärt ausdrücklich: „Alles, was wir den Feinden abnehmen, geht nach dem Völkerrechte sofort in unser Eigentum über, sodass selbst freie Menschen in unsere Knechtschaft gerathen“. Den röm. Heeren folgten daher stets Sklavenhändler, welche die Gefangenen aufkauften. Diese trugen bei der Versteigerung einen Kranz auf dem Haupte zum Zeichen, dass der Staat nicht für sie hafte.—Zum Loskauf der eigenen Gefangenen lies Rom sich ungerne herbei. Bei Cannae hatten sich 6000 Mann dem Hannibal ergeben unter der Bedingung, das jeder 300 Denare (210 Mark) als L. zu zahlen habe. Später erhöhte Hannibal das L. der Römer auf 500 Den., während das der Bundesgenossen auf 200, das der Sklaven auf 100 festgesetzt ward. Aber der Senat löste die Römer nicht aus. — Sehr selten (z. B. bei Fidenar) ist es vorgekommen, dass den Soldaten mit der übrigen Beute auch die Gefangenen überlassen wurden; fast immer verkaufte sie der Quästor auf Rechnung des Staates. Livius vergisst selten dies ausdrücklich zu erwähnen. (Göll, „D. Schicksal d. Kriegsgefangenen“ in „Kulturbilder aus Hellas u. Rom“, Lpzg 1878). Während also die antiken Kulturvölker Kriegsgefangene wesentlich als Eigentum der staatlichen Gesamtheit behandelten, entsprach es der individualistischen Anschauungsweise der Germanen, dieselben als persönlichen Besitz Derer zu betrachten, die sie gefangen genommen hatten, und diese Auffassung ist durch das ganze Mittelalter, ja bis in die neuere Zeit massgebend geblieben Die Gefangenen vermochten sich nur durch ein L. zu „ranzioniren.“ Das Wort „Ranzion“ leiten Einige von dem latein. „redemptio“ ab; doch hat schon Ducange 1678 auf die altdeutschen Wörter „rân“ = Raub und „sôna“ = Sühne hingewiesen und in der That heisst L. auf altniederländisch „ransoen,“ niederdtsch 1520 „ranzûn,“ bei Stieler 1691 „die Ranzon.“ Davon ital. „ranzione,“ franz. „rançon.“ — Das L. bestimmte sich nach dem Werte des Gefangenen; der Vassall war verpflichtet, zu der Ranzion seines Herrn beizusteuern. — Die ausgebreitetste Bedeutung gewann das L. in der Zeit des Lehnsstaates. Für das Stegreifrittertum wurde es eine der ergiebigsten Erwerbsquellen. Aber auch in den eigentlichen Kriegen spielte es eine oft verhängnisvolle Rolle, da nicht selten die Krieger über der Gefangenenjagd den Gefechtszweck aus den Augen verloren. — Ein Kapitular Karl's d. Gr. gestattet, sich durch jedes Opfer frei zu kaufen, „excepto accipitre et spathâ.“ Die Überlassung von „Falk“ (Wurfspiess?) und „Schwert“ an den Feind galt also als schimpflich. Ludwig d. Heilige löste sich 1250 durch Überlassung der Stadt Damiette, seine Mitgefangenen durch 400000 Livres. Kg Johann von Frkrch, der bei Maupertuis 1356 in die Gewalt der Engldr gefallen war, sollte ein L. von 3 Mill. Goldthalern zahlen. Lord Somerset ranzionirte sich 1435 mit 10000 Goldthalern. In Engld und Frkrch beanspruchten die Könige das Recht, Gefangene, welche einen höheren Wert als 10000 Livres hätten, für diesen Preis dem Gefangennehmer abzukaufen. So wurde die Jungfrau v. Orléans vom engl. Kge mit 10000 Livres bezahlt. Im J. 1475 aber trat den Pr. v. Oranien der Bailli von Lyon erst für 40000 Goldthaler ab. — Als das Söldnerwesen die feudale Willkür beschränkte, kam hie und da ein bestimmter Modus auf, nach welchem die einzelnen Chargen und Waffen geschätzt wurden. Sehr sorgfältig verfuhren in dieser Beziehung die Condottieren (s. d.). Mariana zufolge traf man während der ital. Kriege um die Wende des 15. und 16. Jhrhdrts ein Abkommen (cartel), dass für jeden gefangenen Reiter $^1/_4$ (quartier) des Jahressoldes als L. zu zahlen sei, man will hierauf den Ausdruck „Quartier geben“ (für „Pardon geben“) zurückführen (Comte de Chesnel, Dict. des armées, Par. 1862—64). Die Kriegsgesetze Karl's V. erkennen dagegen das Recht des Einzelnen auf die gemachten Gefangenen ausdrücklich an und gestatten ihm, das L. nach Willkür festzustellen. War ein Soldat so glücklich, auf einen hohen Befehlshaber die Hand zu legen, so konnte er sich leicht für sein Leben ein Auskommen sichern. Martin du Bellay (s. d.) wurde 1525 für 10 Tage auf Ehrenwort entlassen, um ein L. von 3000 Thlr herbeizuschaffen oder sich wieder als Gefangener zu stellen. Der bei St Quentin gefangene Adm. Coligny musste 50000 Kronen, der franz. Feldherr de la Noue gar 100000 Kronen L. zahlen. Ein Beispiel untergeordneter Ranzion bieten die 1597 zu Brafort gefangenen Personen. Diese bezahlten: Hptm. Brockhausen für sich und seine Tochter

500, für seine 323 Soldaten 2300; die 77 Soldaten (wahrscheinlich Doppelsöldner) des Hptm. Gardat 2600 holl. Gulden. In der Folge ward zwischen Spaniern und Niederländern durch stille Übereinkunft festgesetzt, dass das L. aller Krieger von geringerem als Oberstenrange ihren Monatssold nicht übersteigen sollte. Dies ist auch der Satz, den Hugo Grotius angibt. Ausgewechselt wurde sehr selten, einentheils weil der Rang bei den verschiedenen Armeen noch nicht genau gegeneinander bestimmt war, anderntheils, um den einzelnen Soldaten das L. nicht zu entziehen. Dieses betrug im 30j. Kriege bei einem Obersten nie unter 5000 bis 6000 Thlr. — Zuweilen wurden Gefangene verschenkt. Kg Heinrich II. v. Frkrch gab nach der Einnahme von Guignes den Lord Grey als Dotation an Strozzi, der sich von diesem 8000 Thlr (heute 15000 Frcs) zahlen liess. Ludwig XIII. schenkte 1636 dem Ob. Puysegur das L. der in Mastricht befindlichen span. Gefangenen, das er auf 6000 Livres anschlug; es brachte indes nur 4000, weil Ob. Don Gamara entwichen war. Als Puysegur selbst 20 J. später bei Valenciennes gefangen wurde, zahlte er für sich 1000 Gulden, 50 Thlr für einen Hptm., 20 für einen Lt, 15 für einen Fähnrich und 22 Livr. für einen Sergeanten. Louvois wurde es als ein Fehler angerechnet, dass er die 1672 gemachten Gefangenen für 3 Frcs p. Kopf frei gab. — Für die Gemeinen vergütete gewöhnlich der Kriegsherr ein meist gering bemessenes L. Der kursächs. Artikulsbrief von 1631 verordnete: „Wann einer von seinem Feind gefangen, soll ihn der Herr ranzioniren mit seiner Besoldung.“ Der Grosse Kurfürst erliess 1674 eine „Ordre,“ derzufolge die Ranzion aller Gemeinen, sowie die Hälfte des L.es der Off. ihm als dem Landesherrn zukommen und die Rgtr nur die andere Hälfte des L.es der Off. erhalten sollten. Dafür aber wolle er alle Gefangenen seiner Armee auf Staatskosten auslösen. Bei den Franz. hatte dagegen noch 1741 jeder Kapitän die Leute seiner Komp. aus eigener Tasche zu ranzioniren; that er das nicht, so gehörten sie Demjenigen, der das L. für sie zahlte. — Die Frage, ob auch von Weibern und Kindern Ranzion zu nehmen sei, wird von den juristischen Autoritäten des 17. und 18. Jhrhdrts meist verneint, es sei denn, dass jene am Kampfe theilgenommen oder dass die Kontrapartei von Weib und Kind L. genommen habe. Hugo Grotius dagegen scheinen, wenigstens theoretisch, alle Bewohner des feindlichen Staates der Kriegsgefangenschaft und somit der Zahlung des L.es verfallen. Er beruft sich dabei auf Oppian, der das Mitnehmen der im Kriege ergriffenen Knaben „Kriegsgesetz“ nennt und auf Tacitus, welcher sagt: „die Gebärmutter unterliegt der Sklaverei,“ d. h. auch das ungeborene Kind kann schon mit der Mutter in Kriegsgefangenschaft fallen. — Im 17. Jhrhdrt werden die Kartelverträge wegen der Ranzionirungen häufig. Im J. 1642 schlossen Östrrch und Schweden einen solchen ab, welcher für Generale 30000, für Obstn 1000, Rttmstr 200, Kap. 150, Reuter 6, Musketiere 4, Marketender 30 Thlr stipulirte. Zwischen Spanien und Frkrch wurde 1674 festgesetzt: Obst 400 Lvr., Hptm. 90, Gemeiner 18 (Hoyer, Gesch. d. Kriegskunst, II, 200, Göttgn 1797). Ungemein genau ist der im J. 1692 zwischen dem dtschen Kaiser und Ludwig XIV. geschlossene Traktat (Ob. zu Pf. 1400, zu F. 1200, Rttmstr 200, Kap. 140, Reiter 14, Fussknecht 8 Lvr., vgl. Lünig, Corpus juris mil., 1723). Zwischen Preussen und Östrrch wurde 1741 ein Kartel errichtet, wonach diejenigen, „welche nicht Mann vor Mann könnten ranzioniret“ (d. h. ausgewechselt) werden, zu lösen seien: der FM. mit 15000 Gulden, FZM. 1000, FML. 5000, Ob. 650, Obstlt 300, Major 135, Kap. 80, Lt 30, Fähndrich 25, Unteroff. und Gem. 5 Gulden (v. Miltitz, Tagebuch d. 1. Bat. Garde; Kriegsarchiv d. Gr. Gen.-Stabes zu Berlin). Im J. 1743 schlossen Frkrch und Engld einen Vertrag zu Frankfurt, demzufolge das L. für einen Marschall 50000, für einen GL. 15000 Frcs betragen sollte (Bardin, Dict. de l'armée de terre, Par. 1841, woraus auch einige der früheren Frkrch betr. Daten). Das letzte Kartel ist wol das von 1780 zwischen Engld und Frkrch. Hier wurde das L. eines Soldaten oder Matrosen auf 1 £ festgestellt und chargenmässig derart erhöht, dass ein Marsch. oder Adm. 60 Gemeine galt.

Seltsamerweise bildete sich zu dieser Zeit die Anschauung aus, dass es für einen Offizier nicht ganz ehrenhaft sei „sich selbst zu ranzioniren,“ d. h. aus der Gefangenschaft zu entweichen und zwar auch dann, wenn er nicht sein Wort gegeben, keinen Fluchtversuch zu machen und wenn er bewacht wurde. Als es dem im Kriege gefangenen und im Pariser Temple scharf bewachten Sir W. Sidney Smith, der zu fürchten hatte, hingerichtet zu werden, gelang, zu entkommen, entschloss sich die engl. Regierung, nachträglich ein L. von 4000 Frcs für ihn zu zahlen, weil sie sich sonst nicht für berechtigt gehalten hätte, den kühnen Seemann ferner im Kriege gegen Frkrch zu verwenden (Hoyer). — Seit dem Ende des 18. Jhrhdrts, also seit dem Erlöschen des Söldnertumes und nachdem Frkrch erklärt, dass es keine Ranzion mehr zahlen werde, wird das L. durch das Auswechseln der Gefangenen (s. d.) ersetzt. — Vgl. Kaperei. M. J.

Lötzen, kleine preussische Stadt, Prov.

Ostpreussen, Reg.-Bez. Gumbinnen, am Löwentiner See und am Johannisburger Kanale, 4000 E. Dabei Feste Boyen (s. d.). Sz.

Löwen an der Dyle, belg. Stadt, Prov. Süd-Brabant. 32000 E. Knotenpunkt verschiedener Eisenbahnen. Im Mittelalter durch Tuchfabrikation viel bedeutender als jetzt. Universität. Hier siegte im J. 891 Kg Arnulf an der Spitze der Dtschen über die Normannen. Am 22. und 23. März 1793 hatten hier die Österr. unter Pr. Coburg glückliche Gefechte gegen die Franz. unter Dumouriez. Sz.

Löwendal, Ulrich Friedrich Woldemar, Gf, am 1. April 1700 zu Hamburg geb., der Sohn eines sächs.-poln. Ministers, dessen Vater ein illegitimer Sohn Kg Friedrich's III. von Dänemark war, stand zuerst in poln., dann in dän., dann in österr. und darauf wieder in poln. Diensten, auf verschiedenen Kriegstheatern Ruhm und Kriegserfahrung erwerbend und in den zwischenliegenden Ruhepausen in den mil. Wissenschaften sich weiterbildend. 1736 berief ihn die Kaiserin Anna nach Russland. Der Türkenkrieg stand vor der Thür. L. befehligte die Art. bei der Belagerung von Oczakow, vertheidigte die Ukräne gegen die Tataren, schlug am 8. Aug. 1739 die Türken bei Choczim, focht 1741—43 in Finnland gegen die Schweden, wurde mit Auszeichnungen überhäuft, verliess aber, durch den Marsch. v. Sachsen, seinen Jugendfreund, bewogen, den russ. Dienst und trat in den französischen. Er nahm nun 1745—48 an den Feldzügen in den Niederlanden und am Rheine theil, trat namentlich bei den Belagerungen und den Einnahmen von Bergen-op-Zoom (15. Sept. 1747) und von Mastricht (7. Mai 1748) hervor und starb als Marsch. v. Frkrch am 27. Mai 1755 zu Paris. — Courcelles, Dict. des gén. franç., VII, Par. 1823. 13.

Löwenhaupt, schwed. Leionhufvud. — 1) Gustav Adolf, schwed. FM., geb. 1619, trat 1637 als Volontär in holländ. Dienste und ging darauf zur schwed. Armee in Dtschld, wo er bei Leipzig 1642 17 Wunden davon trug. Nach Beendigung des Krieges wurde er Oberbefehlshaber der Finnischen Miliz und starb 1657. — 2) Adam Ludwig, schwed. Gen., Sohn d. Vor., geb. 1659 im schwed. Lager vor Kopenhagen, studirte und ging dann als Gesandtschaftssekretär nach Russld. Da man ihn in Schweden nur als Stückjunker anstellen wollte, ging er in kurbayerische Dienste, wo er es zum Rttmstr brachte. Als solcher ging er 1690 in den schwed. Dienst und wurde bei dem Truppenkorps angestellt, das nach Holland gesandt wurde. Nach seiner Rückkehr erhielt er Erlaubnis ein Rgt zu werben, welches er 1700 nach Esthland führte. Im Kriege mit den Russen machte er sich als Parteigänger einen gefürchteten Namen. Als Karl XII. seinen Zug in das Innere von Russland unternahm, erhielt L. den Befehl zu ihm zu stossen, er rückte daher mit 11000 M. und einem grossen Transporte aus Riga. Nach unsäglichen Schwierigkeiten und Verlusten vereinigte er sich, nachdem der Zar ihn bei Liesna vergeblich aufzuhalten versucht hatte, endlich mit dem Kge. L. sagte diesem frei seine Meinung über die verzweifelte Lage, in welcher sich das schwed. Heer vor Poltawa befand und rieth ihm mit der ganzen Macht gegen den Feind zu marschiren. Karl konnte sich nicht lange entschliessen, befahl dann endlich den Angriff, aber derselbe misglückte (s. Poltawa) und die schwed. Armee wandte sich zum Rückzuge. Als man den Dniepr erreichte, gelang es L., den König nach vielen Vorstellungen zur Flucht zu bewegen. Er selbst wurde mit 17000 M. gefangen und starb 1719 in der Gefangenschaft. Während derselben schrieb er eine Selbstbiographie (Stockholm 1757). — Geijer, De pugna pultav., Stockholm; Lundblad, Gesch. Karl's XII., a. d. Schwed., Hmbg 1835—40; Beskow, Carl XII., Stockholm 1868. — 3) Charles Emil, schwed. Gen., Sohn des Gen. und Statthalters in Polen Karl Gustav L., geb. 1691, stand zuerst in holländ. (Malplaquet), dann in schwed. Diensten. In der Schlacht bei Gadebusch (s. d.) ging er mit abgesessenen Drag. über ein Moor, fiel dem Gfn v. Sachsen in die Flanke und trug dadurch zur Entscheidung bei. Bei Tönning gerieth er 1713 in Gefangenschaft, der er sich durch die Flucht entzog. 1715 begab er sich zu Karl XII. nach Stralsund und war von nun an dessen unzertrennlicher Begleiter. Beim Tode des Kgs betrieb er eifrig die Wahl Ulrika Eleonore's zur Kgn und betheiligte sich lebhaft an den Parteistreitigkeiten, wodurch er grossen Einfluss erlangte. L. war ungemein ehrgeizig und trug sich mit hochfliegenden Plänen, weshalb man ihn auch scherzweise Karl XII. nannte, doch hielten sein Verstand und seine Energie nicht gleichen Schritt mit seinem Ehrgeize. Er war 1734, 38 und 41 Landmarschall und es war namentlich seinem Einflusse zu verdanken, dass Schweden im letztgen. J. Russld den Krieg erklärte. Beim Ausbruch desselben liess er sich zum Höchstkommandirenden ernennen und traf bei der Armee am Tage der Schlacht bei Willmanstrand ein. Er unternahm nichts um die Stellung des schwed. Heeres zu verbessern, sondern blieb den ganzen Herbst über bei Quarnby stehen, wobei er sich in Unterhandlungen mit der russ. Prinzessin Elisabeth einliess, welche des schwed. Heeres zu bedürfen glaubte, um mit Hilfe desselben

auf den Thron zu gelangen. Es wurde eine Art von Waffenstillstand abgeschlossen; als aber Elisabeth ohne den Beistand Schwedens Kaiserin wurde, kündigte sie diesen am 25. Feb. 1742. Die Russen überrumpelten nun ein beim Passe von Mendolax stehendes schwed. Detachement. Dies machte einen solchen Eindruck auf die schwed. Gen., dass der Kriegsrath sich für den Rückzug entschied und L. war schwach genug nachzugeben. Das wolversehene Frederikshamn ward verlassen und man ging bis über die Kymmeneelf zurück. Bei den Truppen lockerten sich die Banden des Gehorsams; viele Kommandeure gingen ohne Genehmigung des Höchstkommandirenden auf Urlaub. Nach einem abermaligen Kriegsrathe beschloss L. auch die Stellung an der Kymmeneelf zu verlassen, fasste gleich darauf aber wieder den Entschluss die Russen anzugreifen. Ehe er denselben ausführen konnte, traf ein Befehl des Kgs ein, dass L. den Oberbefehl niederlegen sollte. Er wurde vor eine Kommission gestellt, zum Tode verurtheilt und 1743 hingerichtet. — Skandin, Selsk. Handlingar, II, Stockh. 1830; Rehbinder, Landmarsk. Hist., Stockholm. Ch. v. S.

Löwenstern, Woldemar Frhr v., russ. Gen., 1777 geb., zeichnete sich, nachdem er unter Suworow den Feldzug in Italien und der Schweiz und in Napoleon's Hptqrtre den von 1809 mitgemacht hatte, in den Kriegen von 1812—15 als Führer fliegender Korps durch eine Menge kühner und meist mit glänzendem Erfolge gekrönter Unternehmungen aus, bei deren Ausbeutung ihn eine überaus einnehmende Persönlichkeit und diplomatische Gewandtheit vielfach unterstützen. Wegen der Einzelheiten seines Lebens bis zu dieser Zeit verweisen wir auf die höchst anziehend geschriebenen „Denkwürdigkeiten eines Livländers," hrsggbn von v. Smitt, Hdlbg und Lpzg 1858. Nach Beendigung der Okkupation nach Russld zurückgekehrt, trat er für eine zeitlang in den Civildienst, kommandirte 1829 eine Ul.-Brig. in der Kleinen Walachei gegen die Türken, fungirte bis 1834 als Vizepräsident der Walachei, trat dann in den Ruhestand und starb am 2. Feb. 1858 zu St Petersburg. 13.

Lofök hiess bei den Szeklern in Siebenbürgen der Stand der Reiter. Jeder L. erhielt so viel Land, dass er mit einem ausgerüsteten Pferde dienen konnte. — Meynert, Gesch. d. Kriegswesens i. Europa, Wien 1868. 13.

Logement. Als L.s oder Verbauungen bezeichnet man im Festungskriege einige aus Erde hergestellte und für Mannschaften oder Geschütze bestimmte Deckungen von kleinerem Umfange und zwar namentlich solche, welche im nahen Vorterrain und in eroberten Werken zur Ausführung gelangen. Es gehören hierzu 1) das Minen-L., ein Laufgraben von c. 3,75 m. Sohlenbreite und 1,50—1,90 m. Tiefe, der nahe vor der 3. Parallele angelegt, durch gesicherte Kommunikationen mit der letzteren in Verbindung gebracht und feindwärts mit einer Brustwehr versehen wird. Von ihm aus beginnt der sog. Minenkrieg, das unterirdische Vorgehen des Angriffsmineurs gegen das feindliche Kontreminensystem (vgl. Minen). — Auch die in der Folge gesprengten Trichter sind als solche L.s zu benutzen. — 2) Die Verbauung an der Glaciskrete oder das Couronnement (s. d.). — 3) Das L. auf der Bresche, welches mittels der flüchtigen Korbsappe für Infanterie und einige Geschütze hergestellt, jedoch nur dann erforderlich wird, wenn die Sturmfreiheit innerer Abschnitte und Reduits nicht gleichzeitig mit der des äusseren Grabens durch indirektes Geschützfeuer vernichtet werden und ihre Eroberung nicht unmittelbar dem Sturme auf die Bresche folgen konnte. 3.

Logg, Instrument, mit dem man die Schiffs-, bez. die Stromgeschwindigkeit messen kann. Sein Wesen beruht darin, dass man eine Leine, die L.leine, an der ein Brett, das L.brett, befestigt ist, über Bord wirft und an der Leine nachmisst, wieviel von ihr in einer gegebenen Zeit ausgelaufen ist. Als Uhr dient ein Sandglas, welches 14 Sekunden läuft. Nun hat man durch Einbinden von Knoten (s. d.) die Leine so markirt, dass deren Entfernungen untereinander zur Seemeile sich in demselben Verhältnis befinden als die 14 Sekunden des Glases zur Stunde. Laufen daher von der Rolle in 14 Sekunden eine Zahl Knoten, z. B. 5, ab, so wird das Schiff in einer Stunde 5 Seemeilen laufen. Es ist daher identisch, wenn man sagt, das Schiff läuft 5 Seemeilen oder 5 Knoten. Das L.brett ist ein Holzsektor, der durch angenageltes Blei senkrecht im Wasser stehend gehalten wird und zwar ungefähr auf der Stelle, auf welcher es in's Wasser gefallen, wenn man nicht absichtlich die L.leine festhält. — Das L.en nennt man die ganze Operation dieser Fahrtmessung. — Patent-L.s gibt es in grosser Menge, gebräuchlich ist das von Masshey. Dasselbe enthält ein Räderwerk, welches durch Schraubenflügel, die durch das Nachschleppen im Wasser in Bewegung gerathen, gedreht wird. Die Anzahl der Drehungen aussen am Blechgehäuse angebrachten Zeiger ist das Mass für die Schiffsgeschwindigkeit. — L.buch, identisch mit Schiffsjournal, wird von den Wachtoffizieren

geführt, und darin alles während der Indienststellung Vorgekommene nach Spezialvorschriften eingetragen. L.bücher gelten später als Beläge, und sind ein wichtiges Hilfsmittel für Zusammenstellungen meteorologischer Beobachtungen. v. Hllbn.

Logistik (franz. logistique, ital. logistica), Lehre von dem Verhältnis des Raumes und der Zeit für taktische Truppenbewegungen, vorzüglich bei Märschen. Der Begriff ist veraltet und heute wenig gebräuchlich. Vielfach wurde er zu Ende des vor. Jhrhdrts angewendet, als mathematische Formeln in Strategie und Taktik eine grosse Rolle spielten. L—t.

Lohe, Flüsschen in der preuss. Prov. Schlesien, fliesst in ndl. Richtung der Oder zu, die es auf deren r. Seite 1 M. ndwstl. Breslau erreicht.

Schlacht am 22. Novbr. 1757, auch Schl. b. Breslau genannt. Als Friedrich II. sich Ende Aug. 1757 aus der Lausitz nach Thüringen wendete, übertrug er die Deckung Schlesien's dem GL. Hzg Aug. Wilh. von Bevern (s. d.) mit 51 Bat., 2 Jäg.-Komp., 110 Esk., 43600 M. Diese standen zum grössten Theile sdl. Görlitz zwischen Bernstadt und der Neisse bei Radmeritz; ihnen gegenüber bei Zittau das österr. Hauptheer unter Pr. Karl v. Lothringen und FM. Daun, 90000 M. Bald nachdem der Kg abmarschirt war, setzte das letztere sich in Bewegung zur Besitznahme Schlesiens und veranlasste dadurch den Hzg zu folgen, bez. voraus zu ziehen. Am 1. Okt. hatte derselbe zur Deckung Breslau's eine Stellung östl. der L. genommen. Dieselbe lehnte mit dem r. Flügel bei dem Dorfe Cosel an die Oder, lief in weitem nach W. ausfallendem Bogen bis Kleinburg sdl. Breslau und hatte eine Ausdehnung von $^5/_4$ M. Zu ihrer Besetzung standen 38½ Bat., 93 Esk., 28000 M. zur Verfügung, 2 Bat., 12 Esk. standen ndl. Breslau auf dem r. Oderufer zur Beobachtung der Strassen nach Glogau, 2 Bat., 1 Esk. in Breslau. Zur Verstärkung der Stellung war eine fast zusammenhängende Reihe von Verschanzungen angelegt, die, auf dem l. Ufer der L. bei Pilsnitz beginnend, sich auf deren r. Ufer über Schmiedefeld, Mariahöfchen, Klein Mochbern, hier nach O. umwendend, bis zur Nicolaivorstadt von Breslau hinzogen. Vereinzelte Schanzen lagen sdl. Gräbschen und Kleinburg und auf den Höhen zwischen beiden Dörfern. — Am 2. Okt. hatte der grössere Theil des österr. Heeres östl. der Weistritz dem Hzge gegenüber Stellung genommen und sich ebenfalls verschanzt. Nachdem Schweidnitz, von Nadasdy belagert, am 13. Nov. kapitulirt hatte, nahm dieser am 19. auf dem r. Flügel des Heeres Stellung, das hiedurch auf 82000 M. anwuchs. — Am 22. fr. griffen die Österr. an; zunächst ging Nadasdy, 39 Bat., 16 Gren.-Komp., 42 Esk., 3000 Kroat., umfassend gegen den l. Flügel vor. GL. v. Zieten, der hier mit 11 Bat., 60 Esk. stand, wies den Angriff siegreich ab. Glücklicher waren die Österr. dem Centrum gegenüber; nachdem sie hier den Angriff mit 54 schw. Gesch. vorbereitet hatten, gingen sie bald nach Mittag bei Schmiedefeld über die L. Bevern versuchte sie theilweise zu schlagen, liess daher erst eine angemessene Abthlg über den Fluss und griff sie dann an. Der Versuch misglückte. 4 Bat., welche die Verschanzungen von Schmiedefeld und Mariahöfchen vertheidigten, vermochten trotz äusserster Zähigkeit der Überlegenheit nicht Stand zu halten. Zwei Angriffe von 15 Esk. Kür. scheiterten an dem Feuer der österr. Gren., welche durch Bodenschwierigkeiten gedeckt waren. Die Stellungen von Schmiedefeld, Mariahöfchen und Kl. Mochbern mussten dem Feinde überlassen werden. — Der r. preuss. Flügel ging erst um 4 U. nchm. in eine rückwärtige Stellung zwischen Cosel und Klein Gandau, weil seine l. Flanke durch das Weichen des Centrums entblösst war. — Bevern hoffte durch einen Angriff mit diesem Flügel die Schlacht wenden zu können, hielt aber eine Mitwirkung Zieten's für geboten und begab sich zu diesem General, um das Nötige zu verabreden. Darüber trat die Dunkelheit ein. Zieten's Bat. hatten sich fast sämtlich verschossen, für den beabsichtigten Zweck musste ihre Munition ergänzt werden. Der Angriff wurde daher auf Mitternacht verschoben. — Auf seinem Rückwege zum r. Flügel stiess der Hzg bei Klein Gandau, wo er seine Truppen vermutete, auf feindliche Gren., jene waren in die Vorstädte von Breslau zurückgegangen. Es ist unaufgeklärt geblieben, wer der Urheber dieser unheilvollen Massregel gewesen. An die Ausführung jenes Angriffes war nunmehr um so weniger zu denken, als ein Theil der preuss. Inf. bereits im Marsche durch Breslau auf das r. Oderufer war. Es blieb nichts übrig als auch den Rest folgen zu lassen. Zieten bildete die Arrieregarde. Die Besatzung Breslau's wurde auf 10 Bat. verstärkt, die Heeresabthlg nahm am 23. eine Stellung ndöstl. Breslau zw. Lilienthal u. Protsch, Front gegen die Oder. Die Österr. lagerten wstl. der Stadt zw. Kriethern u. Cosel. An dslb. T. gerieth Bevern bei einer Rekognoszirung in die Gefangenschaft lchter österr. Truppen unter Beck, welche bereits während der Schlacht unthlb Breslau auf das r. Oderufer übergegangen waren. Am 24.

führte GL. v. Kyau, der den Oberbefehl übernommen hatte, die Heeresabthlg auf Glogau weiter, an dslb. T. kapitulirte der Kmdt von Breslau GL. v. Lestwitz (s. d.) ohne jeden Versuch einer Vertheidigung. — Verluste: Preuss. 6000 M., 36 Gesch., 5 Fahn.; Österr. 9000 M., 6 Gesch. — v. Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krgs, I, Brln 1794; Gen.-Stb, Gesch. d. 7j. Krgs, I, Brln 1824; Preuss. Gen.-Stbskarte 270; v. Rothenburg, Schlachtenatlas, Brln 1848. Kaeh.

Loigny, Dorf im franz. Dep. Eure et Loir, an der Strasse Orléans—Chartres, 10 Km. ndwstl. von Artenay. 13.

Schlacht am 2. Dez. 1870. — (Vgl. den Plan zu Krieg 1870/71, 6. Bd, S. 27). — Am 1. Dez. 1870 begann die am Walde von Orléans versammelte franz. Loirearmee unter Gen. d'Aurelle de Paladines ihre Offensive gegen Paris, um der Ausfallarmee des Gen. Ducrot die Hand zu reichen. Die Bewegung begann mit dem l. Flügel, dem 16. A.-K. unter Gen. Chanzy, welches am 1. Dez. auf den äussersten r. Flügel der unter Pr. Friedrich Karl ndl. des Waldes von Orléans stehenden dtschen Streitkräfte, das 1. bayer. A.-K. (v. d. Tann), stiess und dasselbe in dem Gefechte v. Villepion (s. Krieg 1870/71) zurückdrängte. Der Grhzg v. Mecklenburg, welcher die mit Deckung der grossen Pariser Strasse beauftragte Armeeabthlg (17. Inf.-Div., 22. Inf.-Div., 1. bayer. A.-K., 2. u. 4. Kav.-Div.) befehligte, ordnete für den 2. an: das 1. bayer. A.-K. versammelt sich bei la Maladerie, die 17. Div. rückt von Santilly nach Lumeau, die 22. von Tivernon nach Baigneux heran, die 4. Kav.-Div. deckt die r. Flanke, die 3. Kav.-Brig. die l., während die 4. u. 5. Kav.-Brig. an der Pariser Strasse zurückblieben. Gen. Chanzy dirigirte seine 2. Div. (Barry) von Terminiers gegen L., d. 3. (Maurandy) gegen Lumeau, die 1. (Jauréguiberry), welche die Hauptlast des Kampfes am 1. getragen, folgte in Reserve hinter dem l. Flügel, die Kav.-Div. Michel deckte die l. Flanke. Die Bayern, durch ihre Vorposten von diesem Vormarsche unterrichtet, besetzten schnell mit der 4. Brig. Ch. Goury, mit der 3. das Terrain bis Beauvillers F^e und diese Ferme. Die 1. Div., die Kür.-Brig. und die Res.-Art. stellten sich bei Villeprévost in Res., die 4. Kav.-Div. deckte bei Tanon den Flügel. Den ersten Stoss des franz. Angriffes hatten die in der Linie Beauvilliers—Goury Ch. stehenden Truppen allein auszuhalten. Es gelang ihnen, die Div. Barry aufzuhalten, ja sie sogar durch einen Gegenstoss zum Rückzuge zu nötigen. Als aber hinter Barry die Div. Jauréguiberry und bei Neuvilliers auch die Spitze der Div. Maurandy erschien, geriethen sie in eine schwierige Lage, und kehrten nach verlustreichem Kampfe in die alte Gefechtslinie zurück, in welcher die 1. Div. sie nunmehr verstärkte. Der Kampf gestaltete sich sehr lebhaft, kam aber zum Stehen. Es gelang den Bayern sogar wieder, in das langgestreckte Gehölz ndl. F^e Morâle einzudringen, eine wirkliche Wendung des Gefechtes trat aber erst um Mittag ein. Um diese Zeit erschien die 4. Kav.-Div. in der Flanke und im Rücken des Gegners. Die an der Strasse nach Châteaudun vorgeschobenen Abtheilungen wichen vor ihr zurück, ebenso die Kav.-Div. Michel, welche bei Muzelles eine neue Stellung nahm. Gleichzeitig drang die 2. bayer. Brig. gegen Villerand vor, konnte diesen Ort zwar nicht nehmen, setzte sich aber im Vereine mit den anderen Truppen und unterstützt durch frische Batterien in den dauernden Besitz der in Brand geschossenen F^e Morâle und des daran vorüberführenden Strassendammes. Inzwischen hatte sich der l. Flügel des 1. bayer. A.-K. nur mit äusserster Mühe behauptet. Der bei F^e Morâle von den Franz. erlittene Echec dehnte seine Wirkung auch bis hierher aus; im kritischen Augenblicke liess der Angriff nach. Die Bayern gingen nun auch auf diesem Flügel vor und setzten sich in dem freien Gelände östl. Fougeu und L. fest. In der ersten Nachmittagsstunde unternahm die franz. Brig. Bourdillon noch einen energischen Vorstoss gegen Ch. Goury, wohin die bayer. Bataillone vom äussersten l. Flügel zurückgegangen waren. Auch dieser Angriff aber scheiterte. Nun griff auch bereits die 17. Div. gegen die r. Flanke der Franz. in den Kampf ein. Sie war über Bazoches les Hautes herangekommen, ihre Kav. voraussendend. Es glückte ihr, der Div. Maurandy bei der Besetzung von Lumeau zuvorzukommen und deren Vortruppen zurückzuwerfen; der Gegner stellte auch sein Vordringen auf Bagneux ein, etablirte sich aber in der Linie Domainville—Neuvilliers und beschoss von dort her Lumeau. Nachdem die Kanonade eine halbe Stunde gedauert, schritt er zum Sturme, wurde indes auf Domainville zurückgeworfen. Gegen diesen Angriff traten auch die 6 Batt. der 22. Div. schon in Thätigkeit. Die 44. Brig. wurde sofort gegen Anneux dirigirt. Auch ihr gelang es, den eben andringenden Feind bei einer Höhe sdl. Lumeau zurückzuweisen und 1 Esk. des Ul.-Rgts Nr. 11 nahm eine im Vorgehen begriffene franz. Batterie. Anneux wurde genommen und eine erhebliche Anzahl Gefangener darin gemacht. Die 44. Brig. richtete sich nun bei Anneux und zwischen dort und Lumeau ein, die 43. bildete eine Staffel links rückwärts.

Inzwischen war auf dem l. Flügel des bayer. A.-K. eine entscheidende Wendung eingetreten. Gen. v. Tresckow, Kmdr der 17. Div., hatte die Brigade Bourdillon gegen Ch. Goury vordringen sehen und seine 33. Brig. beauftragt, dagegen einzuschwenken. Dies geschah, unterstützt durch 8 Batt., mit grossem Erfolge. Die franz. Massen kehrten um, setzten sich in Kiesgruben östl. L. fest, wurden auch dort geworfen und sodann selbst L. nach lebhaftem Kampfe genommen. Ebenso gelang es, im Vereine mit den Bayern Fougeu schnell zu stürmen. Nur den Kirchhof von L. hielten die Franz. hartnäckig fest. Die ganze auf dem Gefechtsfelde der Bayern verfügbare Art. (80 Gesch.) ging nunmehr gegen L. vor, die franz. Brig. Deplanque, die sich bei Villepion zu setzen versuchte, mit vernichtendem Feuer überschüttend. Auf Ansuchen des Gen. Chanzy hatte sich schon eine Brig. und die Res.-Art. des 17. A.-K. bei Faverolles aufgestellt. Villepion wurde gegen einen Angriff der 1. bayer. Div. behauptet. Auch die 4. Kav.-Div. und die bayer. Kür., die dorthin vordringen wollten, wurden durch Geschützfeuer und Schützenlinien aufgehalten; die franz. Kav.-Div. Michel, die gleichfalls erschien, verschwand schnell wieder. Kurz vor Einbruch der Dunkelheit unternahm Gen. de Sonis, Kmdr des 17. A.-K., mit den bei Faverolles bereit gehaltenen Truppen einen letzten Vorstoss gegen L. Er nahm das von einigen dtschen Abthlgn schon besetzte Villours, ward aber durch 2 aus der Reserve vorgehende Bat. geworfen, aus Villours vertrieben, verlor zahlreiche Gefangene und 1 Mitrailleuse und wurde selbst schwer verwundet. — Während dieser letzten Kämpfe war die 22. Div. in ganz anderer Richtung abgerufen worden. Sie hatte nämlich durch die 3. Kav.-Brig. Meldung erhalten, dass bedeutende Truppenmassen von Artenay gegen Toury und Allaines vorrückten, wo sie nur die 5. Kav.-Brig. vor sich hatten. Sofort liess Gen. v. Wittich, Kmdr der 22. Div., die 43. Brig. von Anneux über Milhouard abrücken, die Div.-Art. und sodann die 44. Brig. folgen, das Kav.-Rgt deckte die Flanke. Das franz. 15. A.-K. war mit der 3. Div. (Peytavin) von Gidy gegen Santilly, mit der 2. rechts davon auf Ruan und Aschères, mit der 1. noch weiter östl. im Vorrücken und hatte die preuss. Kav. zurückgedrängt. Als die 3. Div. nun das Herannahen der Kolonnen gegen Milhouard wahrnahm, schwenkte sie nach W. ein, die 2. Div. und die Res.-Art. des A.-K. stellten sich in Reserve auf. Auch hier wurde der entscheidende Punkt, das Dorf Poupry, von der 43. Brig. noch knapp vor den Franz. erreicht und besetzt, gleichfalls schon eindringende feindliche Abthlgn schnell vertrieben. Die 6 Batt. der Div. fuhren sofort sdl. des Ortes auf. Die 44. Brig. besetzte theils Poupry, theils die Waldstücke ndl. Poupry. Sodann ging die Inf. aus Poupry zur Offensive vor, drängte zwar die feindlichen Schützenschwärme zurück, musste aber vor der Übermacht wieder in die alte Stellung gehen. In den Waldstücken ndl. des Dorfes, von denen einen Theil die Franz. inne hatten, kam es zu lebhaft hin und her wogendem Kampfe, in welchen im kritischen Augenblicke auch die 3. Kav.-Brig. von N. her attackirend eingriff. Ein gegen den äussersten r. Flügel der 22. Div. von Autroches aus unternommener Offensivstoss der Franz. wurde bei Moulin Morâle durch ein zum Schutze der Art. dorthin entsendetes Bat. und 2 Pion.-Komp. abgewiesen. Auch hier gelang es, das Schlachtfeld gegen die Überzahl zu behaupten. Um 4 U. nchm. erfolgte der letzte allgemeine Vorstoss der Angreifer, der jedoch ebenfalls abgewiesen wurde. Nur auf dem äussersten l. Flügel der Dtschen gestaltete sich hierbei der Kampf ernst; doch wurde die Gefahr durch Eingreifen der in Reserve stehenden Bat. beseitigt. Bis 11 U. abds blieb die 22. Div. in der siegreich festgehaltenen Stellung. Dann marschirte sie nach Anneux, Domainville, Baigneux. Einer Verfolgung des Gegners setzte die Dunkelheit ein Ziel. Dennoch war die Niederlage des l. Flügels der Loirearmee vollständig, der Verlust auf beiden Seiten erheblich: Dtsche 201 Off., 3938 T., Verw., Verm.; Franz. 4000 T. u. Verw., 2500 unverw. Gef., 8 Gesch., 1 Fahne, 1 Mitrailleuse. — Gr. Gen.-Stb., D. dtsch-franz. Krieg, II. Th., 13. Hft.; v. Wittich, A. m. Tagebuche, Kassel 1872; Fischer, D. 17. Inf.-Div. i. Fldzge 1870/71, Berlin 1872; Helvig, D. 1. bayer. A.-K. i. Kriege 1870/71, München 1872. v. d. G.

Loire, der bedeutendste Fluss Frkrchs, entspringt am Gerbier de Joncs auf dem Hochlande von Gevaudun und Vivarais in 1373 m. Höhe, durchströmt in ndl. Richtung das breite Becken zwischen den Gebirgszügen von Lyonnais und Forez, dann mehr ndwstl. gerichtet die Terrassen von Bourbonnais und Morvan, tritt bei Briare aus dem Gebirge und erreicht vor Orléans ihren nördlichsten Punkt. Hier wendet sie nach W., durchfliesst das reiche Tiefland der Touraine und mündet c. 6 M. unthlb Nantes in den Atlant. Ozean. Von Orléans bis Amboise sind die Ufer, allerdings in beträchtlicher Entfernung, noch von Höhen begleitet und auch zwischen Angers und Nantes treten von N. die Bergzüge der Bretagne, von S. die Ausläufer der Gatine ziemlich nahe an den Fluss. Länge des Laufes 132 M., wovon 111 M. schiffbar.

Die Schiffbarkeit beginnt bei Roanne (Dep. L.), bis Nantes hinauf gehen Seeschiffe von 200 Tons; da aber die Mündung des Flusses immer mehr versandet, verliert diese Stadt ihre Eigenschaft als Seehafen allmählich an das abwärts gelegene St Nazaire. — In ihrem oberen Laufe fliesst die L. rasch, im Unterlaufe sehr langsam; die Wassermenge ist für gewöhnlich gering, das Flussbett voll Sandbänke. Die Schiffahrt schwierig; von Digoing bis Briare hat man sogar längs des Flusses einen Schiffahrtskanal ziehen müssen (28 M. lg). Wenn aber der Gebirgsschnee schmilzt, pflegen die Wasser arge Überschwemmungen zu veranlassen; unthlb Orléans beginnen deshalb die Eindeichungen (levées) des Flusses. — Im Oberlaufe ist das Thal enge, die Ufer steil und felsig; im Unterlaufe, wo das Thal sich ausbreitet, sind sie flach. Bis Orléans erreicht die L. eine Breite von 125 bis 160 m., bei Tours gegen 500 m., bei Nantes über 1900 m. Die Flut steigt bis mehrere Meilen obhlb des letzteren Punktes. Der Unterlauf der L. ist eine wichtige Vertheidigungslinie gegen N., wie bez. gegen S. Die wichtigsten festen Übergänge sind in Nevers, Orléans, Tours, Saumur, La Poissonnière, Nantes. Unter gewöhnlichen Umständen bietet die L. der Überbrückung keine besonderen Schwierigkeiten. — Die Mündung wird durch die Forts von St Nazaire, Minden und Ville Martin vertheidigt, in Nantes und Saumur befinden sich alte Kastelle. — Mit der Seine ist die L. durch die Kanäle von Briare und Orléans, mit der Saône durch den Canal du centre verbunden. Ferner führt von Nantes ein Kanal zur Vilaine und von dieser nach Brest; ein anderer geht von Nevers zum Cher und schneidet den grossen Bogen von Orléans ab. — Nebenflüsse: Von l.: Allier, welcher auf dem Hochlande von Gevaudun entspringt und, der oberen L. parallel, zwischen dem Forez-Geb. und dem Hochlande der Auvergne fliesst, er vereinigt sich mit der L. bei Nevers. Sein Charakter ist derselbe wie derjenige der oberen L., nur ist er noch reissender, so dass er aufwärts nicht befahren werden kann, 50 M. lg. Loiret, klein aber wasserreich, unthlb Orléans einmündend. Cher, entspringt in den Bergen der Auvergne und mündet nach einem 43 M. langen Laufe bei Tours, seine Überschwemmungen sind gefährlich. Indre, entspringt in Bourbonnais, 33 M. lg, mündet unthlb Tours. Vienne, entspringt am Mt Odouze, 50 M. lg, wovon 10 schiffbar, nimmt von r. die Creuse auf und mündet obhlb Saumur. Sèvre Nantaise, tief eingeschnitten, reissend, kommt vom Gatine-Plateau, c. 19 M. (3 M. schiffbar) lg, mündet bei Nantes. Von r.: Arroux 18 M. lg, entspringt auf dem Plateau von Morvan, trennt dasselbe von der Côte d'or, mündet bei Digoing. Bei Angers mündet die Maine, aus Mayenne und Sarthe gebildet, welche wenig obhlb der Stadt zusammen fliessen. Die Mayenne kommt von den Höhen der Normandie, ist 27,5 M. lg (18 schiffbar), die Sarthe entspringt auf dem Plateau des Perche, ist 38,5 M. lg und von Le Mans an schiffbar; empfängt von l. den Huisne, dann wenig obhlb Angers den Loir, welcher im S. von Chartres entspringt, 42 M. lg (15,6 M. schiffbar), der L. parallel das fruchtbare Tiefland von Orléannais und Maine durchströmt. — Flussgebiet der L. 2400 Q.-M. Sz.

Loison, Jean Baptiste Maurice, geb. 1770 in Lothringen, wurde 1792 Soldat, 1794 Brig.-Gen. Wegen seiner Verdienste in den Kämpfen am St Gotthard gegen Suworow (1799) ward er Div.-Gen., in welcher Stellung er an den Feldzügen Napoleon's 1800 in Italien, 1805 in Österreich und 1808—12 in Spanien theil nahm. 1812 befehligte er eine Res.-Div. bei Königsberg, mit welcher er dem in der Auflösung begriffenen Heere bis Wilna entgegenrückte. 1813 und 14 war L. krank, 1815 zu Napoleon übergegangen. Er starb 1816. — Nouv. Biogr. gen., XXXI, Par. 1862. N.

Lokalanstellungen, in Östrrch-Ung. jene mil. Bedienstungen, welche in die Kategorie der Friedensanstellungen gehören und in der Regel an für den Feldkriegsdienst physisch minder geeignete Off. verliehen werden. — Norm.-Verordnungsbl., Wien 1866. Schz.

Lokalbehörden (Östrrch-Ung.) bestehen in allen offenen Garnisonsorten als „Militär-Stations-Kommanden"; in den befestigten Örtlichkeiten je nach dem Umfange und Charakter der betr. Objekte als „Fstgs-, Forts-, Thalsperr-, Passsperr- etc. Kommanden." Jenen Mil.-Stations-, bez. Fstgs-Kommanden, bei welchen der Umfang und die Wichtigkeit der Dienstesgeschäfte es erheischen, sind als unterstützende und ausführende Organe für die Mil.-Stations-Angelegenheiten „L." beigegeben, welche die Benennung „Platz-Kommanden" führen. In jedem offenen Garnisons-Orte, wo sich kein Platz-Kommando befindet, ist für die bezüglichen im vollen Umfange vom Mil.-Stations-Kommando selbst zu versehenden Geschäfte, ein Adjutant oder nach Umständen ein anderer Off., aus dem Stande der Garnisons-Truppen als „Stations-Offiziere" — unbeschadet seines Truppendienstes — zu verwenden. — Norm.-Verordngsbl. Wien 1877. Schz.

Lokalgefecht (richtiger wol Lokalkampf) nennt man das um eine bestimmte, enger begrenzte Örtlichkeit stattfindende Ringen gegnerischer Kräfte, welches einerseits die Behauptung in dieser Örtlichkeit, andererseits die Vertreibung des Feindes aus derselben bezweckt (s. Kampf, Offensive, Defensive). Da im Widerstreite der Behauptung an, und der Vertreibung von, einem bestimmten Flecke jeder Kampf gipfelt, ist im Grunde auch jeder ein Lokalkampf, und es ist lediglich ein Sprachgebrauch, dass man unter diesem Ausdrucke gewöhnlich nur denjenigen Kampf versteht, welcher sich um eine „Lokalität" dreht, die der Defensive gewisse auf einem relativ engen Raume konzentrirte Terrainvortheile für die Behauptung bietet, vermöge deren jene „Lokalität" eine gewisse selbständige Abgeschlossenheit erlangt. So nennt man also meist z. B. nur den Kampf um ein Dorf, eine Waldparzelle, eine einzelne Schanze etc. einen Lokalkampf, ohne dass es doch wissenschaftlich möglich wäre, diesen Begriff bestimmt zu definiren. — Vgl. Gefecht: Momente. v. Schff.

Lokalisiren, sich auf einen Ort beziehen, um eine Örtlichkeit drehen. Taktisch angewendet in dem Begriff Lokalgefecht (s. d.); im weiteren Sinne in der Verbindung: einen Krieg lokalisiren, d. h. verhindern, dass derselbe die Grenzen eines bestimmten Kriegsschauplatzes überschreite (Orientkrieg in der Krim). L—t.

Lombardei, Landschaft im ndl. Italien (s. d.) zw. der Schweiz und Tirol im N., dem Po im S., wstl. durch den Ticino, östl. durch den Mincio begrenzt; c. 427 Q.-M., 3,5 Mill. E. Hptstdt Mailand. Der Name kommt von den Langobarden, welche hier im Mittelalter ein Reich gründeten. Gewöhnlich versteht man unter L. (Lombardisches Tiefland) die ganze Tiefebene des ndl. Italiens. Sz.

Lomellina, oberital. Distrikt zw. Ticino, Po und Sesia, einst zum Hzgtm Mailand gehörig, 1748 von Östrrch an Sardinien abgetreten, jetzt ein Theil der Prov. Pavia, 133242 E. (1871) in 52 Gemeinden. Die L. ist wegen des dort vorherrschenden Reisbaues und der zahlreichen Bewässerungsgräben, welche nebst der Agogna und dem Terdoppio selbe durchfliessen, eine stark durchschnittene Gegend, in der die Gangbarkeit ziemlich auf die Strassen beschränkt ist. Der Reichtum des Bodenbaues kann die Verpflegung für grössere Truppenmassen liefern. Der Name stammt von dem Dorfe Lomello (2945 E.). A. v. H.

Lonato, Stadt in der Lombardei, ostsdöstl. von Brescia, unweit des Gardasee. Treffen am 3. Aug. 1796. Um die Operationen der Hauptarmee zu unterstützen, beabsichtigte FML. Quosdanovich neuerdings aus dem Chiesethale zu debouchiren und liess die Brig. Ocskay gegen Desenzano vorrücken. Bonaparte, von dieser Bewegung unterrichtet, befahl Masséna, dieselbe anzugreifen. Ocskay kam jedoch zuvor, marschirte nach L., überrumpelte daselbst die franz. Halb-Brig. Pigeon und nahm sie grossentheils gefangen. Inzwischen war Bonaparte mit einem Theile der Div. Masséna herangekommen, zwang Ocskay nach hartnäckigem Kampfe L. zu räumen und gegen Desenzano zurückzuweichen. Um der österr. Brig. auch die Verbindung mit Quosdanovich abzuschneiden, liess Bonaparte eiligst die Brig. Junot auf Seitenwegen gegen Desenzano marschiren. Ocskay fand bei seinem Eintreffen die Höhen, über welche die Strasse führt, bereits besetzt, während er im Rücken von 2 leichten Halb-Brig. hart verfolgt wurde Nach vergeblichem Widerstande gab er sich mit einem grossen Theil seiner Truppe gefangen. — Vgl. Krieg v. 1795—1797. — Österr. mil. Ztschrft, 1830. M. T.

London, Hptstdt von Grossbritannien, auf beiden Ufern der Themse, 11 M. obhlb der Mündung derselben; 3,5 Mill. E. Der Kern L.'s liegt in der Gfschft Middlesex, Vorstädte aber auch in Essex, Kent und Surrey. Hauptgebiete des inneren Stadtbezirkes: die City, der älteste Theil, der Mittelpunkt der Geschäfte, wstl. davon Westminster, mit dem Palaste der Königin und vielen öffentlichen Gebäuden, nebst dem Westend im N. davon, dem Sitze der Aristokratie; Finsbury und Hackney im N. der City und Tower Hamlet oder das Eastend im O. derselben. In dem letzteren befinden sich die Etablissements des Handels und der Schiffahrt. Die genannten Stadttheile liegen sämtlich auf dem ndl. Ufer. Auf dem sdl. befinden sich, der City gegenüber, Southwark, Westminster gegenüber Lambeth, vorzugsweise Industrie-Bezirke. 18 Brücken verbinden die Ufer, die unterste ist L.-Bridge, unthlb derselben erhält die Themse den Namen Pool und dient als Hafen. Hier, wo wegen des Schiffsverkehrs der Fluss nicht mehr zu überbrücken ist, führen 2 Tunnels unter dem Wasser her. Schiffverkehr: jährlich über 20000 Seeschiffe; die eigene Rhederei ist sehr bedeutend (1874 2884 Schiffe, worunter 891 Dampfer). Riesige Docks ziehen sich, unthlb L.-Bridge beginnend, am ndl. Ufer der Themse her (Catherine-, L.-West India-, East India-, Millwall-, Victoria-Dock etc.). Regelmässige Dampfschiffverbindungen mit den Hauptländern der Erde.

Auch durch seine Industrie ist L. bedeutend (Bierbrauerei). Residenz, Versammlungsort des Parlaments, Bank von England, Sitz der obersten Civil-, Militär- und Mar.-Behörden. Es befinden sich in der Stadt, bez. der Umgebung, eine Gen.-Stbs-Schule und das sog. Mil.-Kollegium (für Off. der Inf. und Kav.) zu Sandhurst, eine Mar.-Schule, die Unterrichtsanstalten und Hospitäler in Chelsea und Greenwich (s. d.), das Mil.-Bekleidungs-Institut zu Pimlico. Befestigt ist L. nicht, der Tower (s. d.) auf dem ndl. Ufer der Themse unthlb L.-Bridge, ein altes Kastell, von Wilhelm d. Eroberer erbaut, hat als Vertheidigungsanstalt keine Bedeutung mehr. Er enthält ein Arsenal, das Staatsarchiv etc. Um den Hafen zu schützen, sind unthlb L.'s auf beiden Ufern neuerdings starke Forts und Batterien, zum Theil Panzerwerke mit schwerem Geschütz, angelegt; zunächst der Stadt Tilbury und New Tavern Fort, weiter stromabwärts Shornmead Fort und das Fort von Coal House Point. Ehe eine Flotte in den Bereich dieser Werke kommt, hat sie das Feuer der Forts und Batt. an der Themsemündung (Garrison Fort Shoeburyness, Sheerness, Insel Grain) auszuhalten, ausserdem Vertheidigung durch Torpedos. — Bacon, Map of L. and illustr. guide, L. 1874; Walker, Rambles, L. 1873; Murray, Handbook, L. 1873; Rousselet, L. et ses environs m. Kart. und Plan, Par. 1873; The railway defense of L. in Colbourne U. Serv. Mag., 1874; Das Wachstum von L. in Vrtlj.-Schr. f. Volkswrthschft und Kulturgesch., 11 Jahrgg, 3. Bd.; Beabsichtigte Bfstggs-Anlg. in Allg. Mil.-Ztg, 50. Jhrgg, Nr. 8. Sz.

Longe (Longiren, Laufenlassen von Pferden an der Leine). Der L. bedient man sich, um jungen Pferden Bewegung zu verschaffen, und sie an das Sattelzeug und das Mundstück zu gewöhnen, oder um ihnen den Stallmut zu nehmen und, bei kitzlichem Rücken, sie geneigter zu machen, denselben herzugeben, sowie um böse Pferde, welche durch Widersetzlichkeit dem Reiter gefährlich werden, zum Gehorsam zu zwingen. Das Longiren, von dessen Wirkungen man sich häufig zu viel versprochen hat, da ein Pferd, welches an der Leine trefflich ausgebildet erscheint, unter dem Reiter sein Gleichgewicht und seine Haltung von neuem zu gewinnen und das Verständnis für dessen Hilfen erst zu erlangen hat, erfordert grosse Vorsicht, da anderenfalls namentlich ein Struppiren der Hinterfesseln infolge des Schleuderns der Hinterhand leicht daraus hervorgeht. Man befestigt die L. entweder an einem auf der Reithalfter oder dem Kappzaume (s. d.) angebrachten Ringe oder in einem Kinnstücke der Trense, je nachdem das Pferd mit dem Mundstücke unbekannter oder bekannter ist. Die Trensenzügel befestigt man dabei an einem Gurt oder am Sattel, auch kann man sie unter Umständen zugleich als Aufsetzzügel benutzen, indem man sie durch den Kehlriemen zieht. Der L.führer wird in der Regel von einem Peitschenführer unterstützt; beide müssen in voller Übereinstimmung mit einander arbeiten. Die Leine selbst, welche zugleich stark und leicht sein muss, wird in der inneren, der Rest, in gleichmässige Schlingen zusammengelegt, in der äusseren Hand gehalten; sie muss in gleicher Weise anstehen, wie die Zügel beim Reiten. 12.

Longstreet, 1821 in Alabama geb., in Westpoint gebildet, 1839 Off., 1858 Maj. Einer der trefflichsten Korpsführer im Heere der Konföderirten, der meist in Lee's Armee focht, im Herbst 1863 nach Kentucky rückte, und Burnside, bis zu Sherman's Ankunft in Knoxville, einschloss. v. Mhb.

Longueville, franz. Hzgsfamilie, von Jean d'Orléans, Gf Dunois, einem Bastarde des 1468 gest. Hzgs v. Orléans stammend, nach dem Flecken L.-la-Giffard im Pays de Caux in der Normandie genannt, 1707 erloschen. Der in der Kriegsgeschichte bekannteste L. ist Henri II., geb. am 27. April 1595. Seine ersten Kämpfe richteten sich gegen den Marsch. d'Ancre, welcher verschiedene feste Plätze von L.'s Gouvernement Picardie inne hatte, sie endeten glücklich (1616). Da er inzwischen den Ruf eines geschickten Führers sich erworben hatte, wurde er 1636 den Span. entgegen gestellt, welchen er das Franche-Comté abnahm, und nach Hzg Bernhard's v. Weimar Tode an dessen Platz berufen. 1642 beendete er, Bouillon im Kmdo folgend, rasch den Krieg in Oberitalien gegen die Spanier, focht darauf in den Kämpfen der Fronde und starb am 11. Mai 1665 zu Rouen. — Seine Gemalin Anne-Généviève spielte am Hofe und in der Politik eine bedeutende Rolle. — Nouv. biogr. gén., XXXI, Par. 1862. 13.

Longwy, franz. Stadt in Lothringen, Dep. Meurthe et Moselle, am r. Ufer des Chiers, Grenzfestg gegen Belgien, an der Bahn Longuyon—Arlon, 3200 E., besteht aus der offenen unteren und der befestigten oberen Stadt, letztere auf einem Felsen gelegen. Bastionirte Enceinte mit Aussenwerken, welche ein fast regelmässiges Sechseck bildet. Am 23. Aug. 1792 von den Preuss. durch Kapitulation genommen (Minerva, 1792), am 23. Okt. wieder geräumt, 1815 (Arch. f. Off. d. preuss. Art.- und Ing.-K., IV, V; Mil.-Wchbl., Bhft p. Aug. 1855) und

1871 (Wolf, Blgrg v. L., Brln 1875) abermals von den Preuss. genommen. — Bégin, Essai de l'hist. de L., 1829. Sz.

Lootse, ein Seemann, welcher durch längeren Aufenthalt in ein und demselben Gewässer, Hafen etc. hervorragende lokale Kenntnisse erworben hat. In den meisten Staaten sind die L.n von der Regierung geprüft, angestellt und autorisirt. Doch nur selten haftet dieselbe für den etwa angerichteten Schaden, weshalb es auch gebräuchlich ist, wenn auch im allgemeinen den Anordnungen der L.n gefolgt wird, in kritisch scheinenden Fällen das Urtheil des eigenen Schiffs-Kmdten einzuholen, da derselbe stets die schliessliche Verantwortung behält. — Um die L.n oder das L.nboot zu berufen, bedient man sich ziemlich internationaler Signale. Bei Tage zeigt man die „L.nflagge", bei Nacht Fackelfeuer (s. d.). — Die L.nboote sind gewöhnlich ausserordentlich seetüchtige Fahrzeuge, welche von den L.n selbst und den L.nknechten gehandhabt werden und oft weit nach See hinaus gehen. Die älteren L.n avanciren zu Ober-L.n, auch L.-Kmdren. Das L.ngeld richtet sich weniger nach der Zeit, welche der L. an Bord ist, als nach dem Tiefgange oder dem Tonnengehalte des Schiffes, da mit diesen vorzugsweise die Gefahr für das Schiff wächst. — Man benennt die L.n nach dem Gewässer in dem sie lootsen, z. B. Kanal-L.n, Belt-L.n. v. Hllbn.

Lopez. — 1) Narciso, 1799 in Venezuela geb., kämpfte auf span. Seite im Südamerik. Freiheitskriege, schloss sich dann an Espartero an, wurde von diesem 1839 zum Gouv. von Trinidad ernannt, 1843 aber in dessen Sturz verwickelt. Er ging nach den Ver. Staaten und wurde hier einer der Leiter der Gesellschaft, welche Cuba (s. d.) von Spanien loszureissen und mit den Ver. Staaten zu vereinigen strebte. Nachdem Bemühungen, Spanien gegen eine hohe Geldentschädigung zum Verzicht auf die Insel zu bewegen, gescheitert waren, sammelte L. 1850 eine kleine Truppe in Rhode Island und landete mit dieser, in der Hoffnung von den Kreolen unterstützt zu werden, bei Cardennas. Da diese Hoffnung sich nicht erfüllte, gab er das Unternehmen vorläufig auf. 1851 rüstete er von neuem ein Freiwilligenkorps aus und landete am 12. Aug. bei Playnas. Anfänglich hatte er kleine Erfolge, der erwartete Zuzug blieb aber wieder aus und so wurde er von den kgl. Truppen bald in die Enge getrieben, am 29. Aug. im Gebirge von Rosario gefangen und am 1. Sept. in Havana kriegsrechtlich erschossen. v. Fr.

2) Francisco Solano, Präsident, Diktator und FM. der Republik Paraguay, geb. 24. Juli 1827, Sohn des Carlos L., 2. Präsidenten der Republik seit ihrem Abfalle 1810 vom span. Mutterlande. Militärisch erzogen und schon als 13j. Knabe Off., ernannte ihn sein Vater mit seinem 18. J. zum Brig.-Gen. und vertraute ihm das Kommando des Hilfskorps von 9000 M. gegen den Diktator Rosas von Buenos Ayres an. In dieser Stellung zeigte er mil. Geschick, auch ohne Gelegenheit zu persönlicher Auszeichnung zu haben. Zurückgekehrt, führte er ein sittenloses Leben und machte sich durch Ungeduld seinem Vater verdächtig, der ihn nach Europa schickte, um sich für die Regierung auszubilden. Auf dieser 1853 begonnenen Reise, studirte er, sonst anscheinend nur dem Vergnügen ergeben, die mil. Verhältnisse Europa's und soll nicht allein einige Zeit in der franz. Armee als Volontär gedient, sondern auch den Krimkrieg mitgemacht haben. Seine Bekanntschaft mit einer Irländerin, Mad. Lynch, veranlasste ihn, dieselbe als Maitresse nach Paraguay mitzunehmen, und dauerte dieses Verhältnis bis zu seinem Tode. Aber er brachte auch Maschinen, Modelle und Ingenieure mit, und führte, um die Wehrkraft der Republik zu erhöhen, das preuss. Reservesystem für die Armee ein. Als 1862 sein Vater starb, gelang es ihm, seine Wahl zum Präsidenten durchzusetzen, und regierte er das Land ebenso despotisch, wie Dr. Francia und Carlos L., welche verstanden hatten, die einzigen Grundeigentümer, Richter, Kaufleute und Armeeoberbefehlshaber der Republik zu sein, also eine durchaus diktatorische Gewalt auszuüben. Seine vortrefflich geschulte Armee scheint ihn kriegslustig gestimmt zu haben, doch vergriff er sich in der Wahl seines Gegners, indem er ohne Grund mit Brasilien anband. Man erzählt zwar, er habe sich dafür rächen wollen, dass Kaiser Dom Pedro II. ihm die Hand einer seiner Töchter abgeschlagen, es ist diese Angabe aber nie beglaubigt worden. Von seinem Regierungsantritte an bereitete L. alles auf das sorgfältigste für einen Krieg mit Brasilien vor, der ihm Zugang zum Atlantischen Ozean schaffen sollte, mischte sich in die Streitigkeiten und den Krieg Brasilien's gegen die Republik Banda oriental del Uruguay, nahm ein brasilianisches Schiff in Beschlag, und fiel in die argentinische Prov. Corrientes ein, indem er auch dieser Republik den Krieg erklärte, weil sie ihm den Durchmarsch und die Allianz gegen Brasilien versagt hatte. Obgleich er in dem (1865) beginnenden Kriege gegen die Triple-Allianz (Brasilien, Argentinien und Uruguay) 5 J. lang nie auf dem Schlachtfelde erschien, im Gegentheil stets

grosse Vorsicht und Schonung seiner Person erwies, war er doch die Seele der Kriegführung, streng bis zur Grausamkeit, despotisch, aber sorgfältig, unermüdet und durchaus selbständig. In der Organisation, Schulung und Behandlung seiner Armee zeigte er sich als Meister, war der Abgott seiner Soldaten, und unerschöpflich in Aufstellung von Hindernissen gegen seine ihm an Zahl weit überlegenen Feinde. Seine Pläne waren indes durchweg besser, als die Ausführung derselben; was aber Zähigkeit, Hartnäckigkeit und Begeisterung zu leisten vermögen, hat L. geleistet. Die Urtheile über ihn widersprechen sich in unversöhnlichster Weise, allerdings überwiegen aber die ihm unvortheilhaften. Nach den ersten kurzen Erfolgen in der Prov. Matto grosso (Brasilien) und Corrientes (Argentinien) war der weitere Verlauf des Krieges ein fortdauerndes — von einzelnen glänzenden Widerstandsleistungen unterbrochenes — Retiriren und endlich Fliehen. Mit dem Beginn seiner entschiedenen Miserfolge, wurde er so argwöhnisch, grausam und rücksichtslos, dass auch seine glänzenden Eigenschaften und Handlungen dadurch verdunkelt werden mussten. Auf der Flucht erreichte ihn 1870 im März der Tod durch die Hand brasilianischer Soldaten. Was er gewollt, hat er nicht erreicht. Wie er es gewollt, wird ihn für alle Zeit ein ehrenvolles Andenken in seinem Lande sicheren. L. S.

3) Miguel, kais. mexik. Ob. und Kmdr des Kav.-Rgts der Kaiserin, von ziemlich anrüchiger Vergangenheit, verrieth nach allgemeiner Annahme den Kaiser Maximilian an die liberalen Truppen und liess dieselben in der Nacht vom 14./15. Mai 1867 in den Konvent la Cruz und die Stadt Queretaro hinein, so dass der Kaiser und die Armee ohne Kampf gefangen wurden. Er leugnete übrigens seine That, und versuchte, sich in einer Schrift: „Die Einnahme Queretaro's, M. L. seinen Mitbürgern und der Welt“ von dem Verdachte zu befreien, der aber namentlich von Prinz Salm in einer Entgegnung (Montlong, Auth. Enthüllungen üb. d. letzten Ereignisse in Mexico, S. 114, Stuttg. 1868) vollkommen aufrecht erhalten wurde. v. Fr.

Lorbeer. Des starken Aroma seiner Blätter wegen galt Laurus nobilis (Daphne) früh als ein die Verwesung scheuchender Götterbaum, der insbesondere dem Sonnengotte, Apollo Daphnaeus, heilig war. Bei den pythischen Spielen zu Ehren dieses Gottes erhielten die Sieger L.kränze, deren Zweige ein Knabe unter Flötenspiel aus dem berühmten Thale Tempe holte. So wurde der L. Sinnbild des Sieges und als solches auch in das römische Ceremoniell aufgenommen. Der siegreiche Imperator trug als höchstes Ehrenzeichen die Corona triumphalis von grünen L.zweigen, und hieraus entwickelte sich das kaiserliche Diadem: der goldene L.-kranz. M. J.

Lorenzstrom (St L.), einer der grössten Ströme, der wasserreichste von N.-Amerika, verbindet die 5 Kanadischen Seen mit dem Atlant. Ozean. Ein reiches Kanalsystem verbindet ihn ausserdem mit den anderen Strömen N.-Amerika's, sodass er für den Handel und die Schiffahrt von höchster Wichtigkeit ist. Den eigentlichen Namen erhält der L. erst bei Montreal, bis dahin hiess er Iroquois. Bis Montreal ist sein Lauf unstet, durch Stromschnellen unterbrochen, erst unterhalb beginnt eine geregeltere Schiffahrt. Seeschiffe gehen bis Trois Rivières. Während bei Quebeck der L. 2 Mln breit ist, dehnt er sich an seinem Mündungsdelta bis zu 20 Seemeilen Breite aus. v. Hllbn.

Lorenz-Wilkinson-Gewehr. Fast zu gleicher Zeit, 1852, konstruirten der österr. Art.-Lt Lorenz und der engl. Büchsenmacher Wilkinson ein Gewehrgeschoss, das die damals noch nicht genügend beseitigten Mängel des Miniégeschosses (s. Miniégewehr) vermeiden sollte, indem es, statt nach dem Prinzipe der Expansion, durch Kompression in der Längenrichtung und daraus folgender Vergrösserung der Breite durch die Laufzüge geführt werden sollte. Beide versahen den cylindrischen Geschosstheil mit scharfen Einschnitten, die das Zusammendrängen des Bleies nach der Geschossspitze zu ermöglichen sollten, beide führten diese Einschnitte aber in verschiedener Art, L. wie in Fig. 1, W. wie in Fig. 2.



Fig. 1. Lorenz.


Fig. 2. Wilkinson.

Das W'.sche Geschoss wurde zu Enfield 1852 geprüft und zeigte, dass die Führung der Kerbeneinschnitte die Kompression nicht sonderlich begünstige und dass beim Schusse das Papier der Patronenhülse in den tiefen Rinnen eingeklemmt blieb, so dass die Flugbahnen über 300 Yards sehr wild wurden. Besser zeigte sich das L.-Geschoss und kam es daher bei den österr. G.en des Kalibers von 13,9 mm. zur Annahme, sodass 1859 die in Italien kämpfenden Truppen mit L.-G.en bewaffnet waren. — Bei dem Abfeuern eines L.-Geschosses setzen die Pulvergase, ehe sie die Trägheit des ganzen Geschosses zu überwinden vermögen, den durch

die tiefen Kerben a erleichterten und nachgiebigen Cylindertheil in Bewegung; es werden die Reifen b gewaltsam nach vorn getrieben, dadurch verkürzt sich das Geschoss in der Längenrichtung und das Blei sucht sich in der Richtung der Radien auszudehnen, wodurch es sich an die Balken anschliesst und in die Züge tritt. Diese theoretische Voraussetzung fand sich bei den Versuchen bestätigt, aber bei ausgedehnterem Gebrauche konnte eine gute Liderung des L.-Geschosses trotz des kleinen Spielraumes nicht erreicht werden, man musste es daher auf die Pulverladung hinabschieben und mit dem Ladestocke ansetzen, d. h. stauchen und lidern, wodurch das Pulver ungleichförmig gelagert, das Geschoss deformirt und die Schussrichtigkeit des G.es wesentlich beeinträchtigt wurde. Noch 1859 wurde das L.- durch das Miniégeschoss bei den österr. G.en ersetzt, da letzteres sich weniger empfindlich gegen die Einflüsse des Spielraumes und viel sicherer lidernd gezeigt, als ersteres. Dieses war vorher modifizirt bei der kgl. sächs. (mit nur einer sehr scharf eingeschnittenen Nute) und hannov. Inf. („Schirmgeschoss") eingeführt worden, lieferte aber auch hier nicht sehr günstige Resultate. — Streng genommen ist der Name L.-W. nur für das System der Kompressionsgeschosse gerechtfertigt, während die wirklich eingeführten Gewehre füglich nur als L.-G.e bezeichnet werden müssen. v. Ll.

Loria (Lauria), D. José Roger, aragonischer Adm., tritt zuerst in den Kämpfen zwischen D. Pedro III. von Aragonien und Karl v. Anjou auf. Am 8. Juni 1283 schlug er Karl's Flotte bei Malta und eroberte diese Insel; 1284 brachte er ersterer abermals bei Sorrent eine Niederlage bei, entsetzte Neapel und nahm Policastro. Am 23. Juni d. J. von einer übermächtigen Flotte Karl's bei Neapel angegriffen, schlug er diese total, eroberte 42 Galeeren und nahm den Adm., Pr. von Salerno, Karl's Sohn, gefangen. 1285 nach Barcelona zurückgekehrt, vernahm er, dass die Flotte Philipp's des Kühnen von Frankreich, der sich mit Karl verbündet hatte, bei Kap S. Felice kreuze. In der folg. Nacht griff er sie an, nahm 13 Galeeren und zerstreute den Rest. Unter D. Pedro's Nachfolger D. Alfonso III. landete er 1286 und 1287 mehreremale in der Provence und richtete grosse Verheerungen an. Hierauf suchte er die neapol. Flotte auf, die er am 16. Juni 1287 bei Castellamare traf. Nach einem heftigen Gefechte nahm er 44 Gal. und 5000 Gef.; 1289 züchtigte er die Barbaresken mittels einer Landung an der Nordküste von Afrika. 1292 ging er zur Sicherung des catalonischen Handels nach dem Archipel, eroberte Korfu, Chios und Modon. Als D. Jaime II. von Aragonien nach Alfonso's Tode Sicilien an Karl v. Anjou abtrat, die Sicilianer aber Jaime's Bruder Friedrich zum König erhoben, musste L. die verbündete arag.-neapol. Flotte gegen Friedrich führen. Bei einem heftigen Zusammenstosse am 13. Juli 1299 wurde Friedrich von einem Sonnenstiche betroffen und gab infolge davon nach dem Verluste von 18 Galeeren den Kampf auf. 1300 schlug L. noch einmal die sicil. Flotte unter Doria bei der Insel Ponza, eroberte 28 Galeeren und nahm den Admiral gefangen. L. starb am 17. Jan. 1305. Seine Seesiege hatten Sicilien für Aragonien gewonnen und Konradin gerächt. — Enriquez, Faits glorieux de la mar. espagnole, I, Par. 1803. —rt.

Lorica (vom lat. lorum, Riemen) war bei den Römern sowol eine allgemeine Bezeichnung für den ursprünglich aus Leder gefertigten Panzer, als sie auch im Gegensatz zum „Thorax", welcher eisern war, speziell „Riemenpanzer" bedeutete; L. ferrea ist der mit Schienen, meist aus Eisenblech, L. hamata der durch Ketten, L. squamata der durch Schuppen verstärkte. Die Schulterstücke der röm. L. „humeralia" aus Eisenblech bestehend, wurden auch ohne die L. getragen (Weiss, Kostümkunde, II, Stuttg. 1860). — Ebenso bedeutete im Beginn des Mittelalters L. einen ledernen Kriegsrock, welcher dann durch Metallstücke verstärkt wurde bis ein leichter Harnisch daraus entstand; daher „loricati", leicht Gepanzerte. 13.

Lorient (L'Orient), befestigte Seestadt an der Südküste der Bretagne, Dep. Morbihan, 50000 E., Kriegshafen, Flottenstation seit 1720; die grössten Marineetablissements verdanken Napoleon I. ihre Entstehung. v. Hllbn.

Lossow, Daniel Friedrich v., preuss. GL., 1722 in der Neumark geb., rückte 1756 als Prem.-Lt im Natzmer'schen Hus.-Rgt in das Feld, wurde, nachdem er für Auszeichnung vor dem Feinde bei Möhring-Hus. 1759 Obst-Lt geworden war und den Orden pour le mérite erhalten hatte, in slbn J. Kmdr des schwarzen Hus.-Rgts von Ruesch, nachmals von L. Mit diesem und an der Spitze anderer leichter Truppen leistete er als einer der besten Führer im kleinen Kriege in den folg. Kriegsjahren Hervorragendes. Nach dem Friedensschlusse wurde er, zugleich Chef des Bosniaken-Korps, der eigentliche Bildner und Erzieher dieser Truppe (s. d.). Er starb zu Goldap in Ostpreussen 12. Okt. 1783. — v. Dziengel, Gesch. d. 2. Ul.-Rgts, Potsd. 1858. 13.

Losung. Man hat mit diesem Ausdrucke bald einen Schlachtruf bezeichnet, bald ihn auf ein aus L. und Gegen-L. zusammengesetztes Erkennungszeichen angewendet, welches z. B. darin besteht, dass der Eine einen Theil eines Wortes ausspricht und der Andere die Ergänzung hinzufügt, der Eine hustet, und der Andere pfeift od. dgl. 12.

L. (Losziehung), überall angewendet, wo von den Dienstpflichtigen nur ein Theil zum aktiven Dienste ausgehoben, der Rest befreit oder anderen Kategorien (Ersatz-Res., Ldwhr etc.) zugetheilt wird. Das Verfahren ist überall durch Gesetz oder Verordnung geregelt. — Dtsches Rch, s. Musterungsgeschäft. — Frkrch. Die Militärpflichtigen des laufenden Jahres und ihre Angehörigen werden im Kanton zu einem Termine berufen, in welchem der Sous-Präfekt in Gegenwart der Maires die L. vornimmt. Danach werden die L.slisten aufgestellt, in denen obenan diejenigen stehen, welche wegen Versuches der Entziehung vom Dienste des Rechtes der L. verlustig gegangen sind. — Italien. Die L. erfolgt jhrlch und entscheidet über die Reihenfolge der Einstellung in die 1. und 2. Kategorie der Dienstpflichtigen. Die aus Rücksichten auf häusliche Verhältnisse zur 3. Kategorie Eingeschriebenen losen nicht mit. — Östrrch-Un'g. Die L. stellt die Reihenfolge der Einreihung innerhalb jeder Altersklasse fest und wird jhrlch im Stellungsbezirke kurz vor der Stellung durch die politische Behörde in Gegenwart der Gemeindevorsteher vorgenommen. Jeder lost im 1. Stellungsjahre und behält seine Nummer ev. für das 2. und 3. Die von Amtswegen Vorgemerkten sind von der L. ausgeschlossen. — Russld. Die L. entscheidet über Eintritt in das Heer oder die Reichswehr; sie wird durch die Kreis-Kommissionen vorgenommen. — Vgl. Ergänzungswesen.
W—g—r.

Loth, Instrument zum Messen der Tiefe der Gewässer, besteht gewöhnlich aus einem Stück Blei, an dem ein nach Metermass markirter Strick befestigt ist. — Hand-L.e, von einem Manne bedient, bis zu 4 Kg. schwer, eignen sich Tiefen bis zu 25 m. zu messen. Grössere Tiefen misst man mit schwereren L.en. — Man beschmiert das gewöhnliche Blei in einer Auskehlung mit Fett, um durch dieses feste Bestandtheile des Grundes nach oben zu bekommen. Das L.en und ein gleichzeitiges Vergleichen auf der Seekarte, in der die Tiefen und der Bodenbestand eingetragen sind, erleichtern die Navigation und warnen auch bei unsichtigem Wetter vor naher Gefahr. — Tief-L.e (vgl. Tiefe) sind mannigfachster Konstruktion. Das bekannteste ist das L. des Lt J. M. Brooke. Das eigentliche L. l sinkt, beschwert durch die durch-

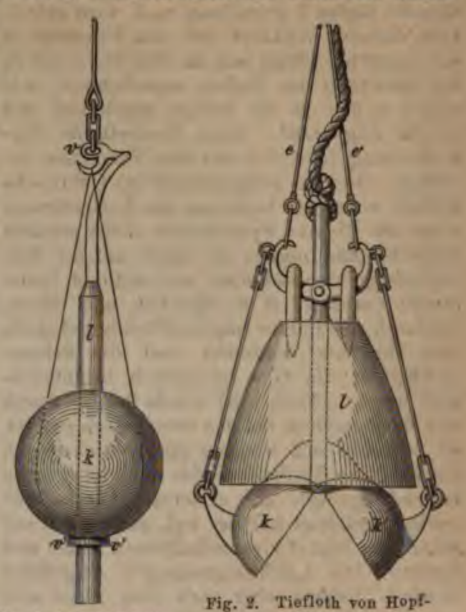


Fig. 1. Brooke's Loth.

Fig. 2. Tiefloth von Hopfgartner.

bohrte Kugel k, schnell in die Tiefe, würde aber nur durch grossen Kraftaufwand und mit einer starken Leine wieder nach oben gebracht werden können. Die Vorrichtungen v v' lösen deshalb beim Aufstossen auf den Grund die Kugel und man hat nur noch das L. allein emporzuziehen. — Bei dem Tief-L.e von Hopfgartner lösen sich beim Aufstossen auf den Grund die Leinen e e', und die Klauen k k' können sich schliessen, so wie das L. wieder gehoben wird; die Schwere der Klauen verhindert, dass die Grundproben nach unten hinausfallen. v. Hllbn.

Fig. 3. Das gewöhnliche Bleiloth.

Lothar III., dtscher Kg und röm. Kaiser, geb. als Graf v. Supplinburg (bei Helmstädt) um 1065, betheiligte sich an den Kämpfen Otto's v. Nordheim gegen Heinrich IV. und vermälte sich um 1100 mit Richeza, der Enkelin Otto's, welche ihm die Besitzungen der Brunonen und der Nordheimer in's Haus brachte. 1105 schloss sich L. dem Aufstande Heinrich's V. gegen seinen Vater an und wurde dafür 1106 mit dem Hzgtm Sachsen belohnt. Schon nach einigen Jahren gerieth aber L. auch mit dem neuen Herrscher, der durch seine Günstlinge Sachsen unter hartem



FELDMARSCHALL VON LAUDON.

NACH EINEM STICHE VON NILSON.

Zwange hielt, in Konflikt, und brachte ihm 11. Feb. 1115 in der Schlacht am Welfesholze (bei Hettstedt und Sandersleben), in welcher der berühmte Führer der Kais., Gf Hoier von Mansfeld, fiel, eine entscheidende Niederlage bei. Seitdem nahm er eine so mächtige Stellung in Sachsen ein, dass er es 1123 wagen konnte, über die erledigten Mkgfschaften Meissen und Ostmark, entgegen den kaiserlichen Bestimmungen, zu verfügen und die vom Kaiser ernannten Markgrafen auszutreiben. Den Hzg v. Böhmen, der gegen ihn gesandt wurde, nötigte L. zum Rückzuge; der 1124 gegen ihn beschlossene Reichskrieg kam nicht zur Ausführung. Nach Heinrich's V. Tode wurde L. in der Wahlversammlung bei Mainz, hauptsächlich durch die Bemühungen des Erzbischofs Adalbert v. Mainz, zum Kg erhoben. Die Welfen unter Hzg Heinrich d. Schwarzen von Bayern schlossen sich ihm an, während die staufischen Brüder Friedrich von Schwaben und Konrad III. (s. d.) mit ihren Ansprüchen auf die Krone nicht durchdrangen und nach langem Widerstande 1135 zur Unterwerfung genötigt wurden. 1132 zog L. mit einem kleinen Heere nach Italien, belagerte Crema vergeblich, setzte aber im April 1133 seinen Einzug in Rom durch und liess sich am 4. Juni 1134 von Innocenz II. an ungewohnter Stelle im Lateran zum Kaiser krönen, da Trastevere und die Peterskirche in den Händen des Gegenpapstes Anaklet's II. waren und nicht genommen werden konnten; die mathildinischen Güter nahm er vom Papste zu Lehen gegen Zinszahlung. Mit viel grösserer Entschiedenheit konnte L. auf seinem zweiten Zuge nach Italien 1136/37 auftreten; er machte sich zum Herrn von Ober- und Mittelitalien, zog dann gegen den Normannenkönig Roger, nahm dessen Burgen am Monte Gargano, dann Trani und Bari, die Hptstdt Apulien's, liess das von Roger belagerte Neapel entsetzen und zwang dann dessen festländische Hptstdt Salerno zur Übergabe. Nachdem er darauf Apulien mit dem Papste gemeinsam einem Gegner Roger's verliehen hatte, kehrte er um. Auch im O. und N. hatte L. mit Glück gekämpft. Sein Zug gegen das Dannewerk 1131 führte zur Unterwerfung des Dänenkönigs Magnus, der sich 1134 abermals feierlich als Vassall des Kaisers bekannte. Die Fürsten der Abodriten waren 1131 zur Unterwerfung genötigt, und während Albrecht der Bär seit 1134 von der Nordmark aus gegen die Wenden vordrang, verpflichtete sich Boleslav v. Polen 1135 zu Tributzahlungen und nahm Pommern und Rügen vom Kaiser zu Lehen. L. starb am 3. Dez. 1137 zu Breitenwang in Tirol und wurde zu Königslutter begraben. — Jaffé, Gesch. d. dtschn Reiches unt. L. d. Sachsen, Brln 1843; Giesebrecht, Gesch. d. dtschn Kaiserzeit, IV, Brschwg 1872. H. Bresslau.

Lothringen, ehemals selbständiges Hzgtm, ein Theil des röm. Reiches dtscher Nation, jetzt zwischen Dtschld und Frkrch (s. d.) getheilt. Es ist ein hügeliges Plateau von c. 800' mittl. Höhe, im O. von den Vogesen, im N. von den Ardennen, im S. von dem Plateau v. Langres und den Monts Faucilles begrenzt, nach W. hin ohne natürliche Scheidelinien in die Champagne übergehend. Die Maas und die Mosel mit Meurthe sind die Hauptgewässer, die Argonnen durchziehen L., der Maas parallel, von SO. nach NW. Im ganzen fruchtbar, mit guten Kommunikationen. Die Bewohner, german. Ursprungs, sprechen grösstentheils französisch. — Franz.-L. umfasst die Dep. Meuse et Moselle, Meurthe et Moselle, des Vosges und das Territorium von Belfort, 325 Q.-M., 1,1 Mill. E. Hptorte Nancy, Verdun, Toul, Belfort. Dtsch-L. bildet einen Reg.-Bez. des Reichslandes Elsass-L. (s. d.), 113 Q.-M., 490000 E. Hptort Metz. Sz.

Lottum (Grafen zu Wylich und L.). — 1) Karl Philipp, preuss. Gen.-FM., am 27. Aug. 1650 im Cleve'schen geb., focht in den Kriegen Brandenburg's wider Ludwig XIV. und erhielt 1702 den Befehl über die in holländ. Solde stehenden preuss. Truppen, mit denen er sich vielfach, namentlich bei Oudenarde und bei Malplaquet, auszeichnete. Die vortreffliche Haltung der ihm unterstellten Inf. in letzterer Schlacht war die Veranlassung, dass Friedrich Wilhelm I., welcher derselben als Kronprinz beigewohnt hatte, später den Jahrestag stets festlich beging und dem Fussvolke den Vorzug vor der Reiterei gab. Dass 1712 Fürst Leopold von Dessau, welcher jünger als L. war, vor ihm FM. wurde, hatte heftige Klagen seinerseits zur Folge. Er starb am 14. Feb. 1719. — 2) Friedrich Albrecht Karl Hermann, preuss. GL., am 20. April 1720 zu Anklam geb., machte als Kür.-Off. sämtliche Kriege Friedrich's d. Gr. mit und nahm später an der Expedition nach Holland (s. d.) theil, trat 1795 in den Ruhestand und starb am 3. März 1797. — (König) Biogr. Lex., II, Brln 1789. 13.

Loudon, Frhr (spr. Laudon). — 1) Gideon Ernst, österr. FM., geb. 2. Feb. 1717 (laut Geburts-Matrikel) zu Tootzen (Livld), gest. 14. Juli 1790 zu Neutitschein (Mähren). Dieser grösste Feldherr Östrrchs nach Eugen v. Savoyen, einer alten schott. Familie entsprossen, begann seine Laufbahn als Kadet 1732 im russ. Heere, machte seinen ersten Feldzug unter Münnich in Polen mit, wo er sich vor Danzig auszeichnete, zog 1735 mit den russ.

Hilfstruppen an den Rhein, focht 1737—39 gegen die Türken (Erstürmung von Oczakow, Einnahme von Chotim, Jassy, Schlacht v. Stawuischane) und quittirte nach dem Frieden als Ober-Lt. Er suchte zuerst in England, dann in Preussen Dienste; hier aber hiess Friedrich's II. bekanntes: „La physiognomie de cet homme ne me revient pas“ ihn sich entfernen. L. erhielt nun 1744 in Östrrch eine Hptm.-Stelle im Trenck'schen Panduren-Korps, zeichnete sich beim Rheinübergange aus und wurde bei Elsass-Zabern verwundet (das einzige Mal). 1745 focht er mit besonderer Bravour in Oberschlesien, verliess aber nach der Schlacht von Trautenau, die Greuelthaten Trenck's verabscheuend, die Dienste, um sie, lange vergebens sich bemühend, mit dem im Likkaner Grenz-Rgte zu vertauschen. Bis zum 7j. Kriege lebte er den Studien und seinem Distrikte. 1756 als Maj. der Browne'schen Armee zugetheilt, zeichnete er sich als Führer selbständiger Streifkorps derart aus, dass es im Heere zum Sprichwort wurde „der kleine Krieg könne nur unter L. erlernt werden“. Für seine Bravour beim Überfall auf Hirschberg (20. Feb. 1757) ward er Ob., für die Prager Schlacht erhielt er das Theres.-Kreuz, einige Monate später das GM.-Patent, welches der Feind auffing, Friedrich II. ihm aber zusandte. Am 30. Juni 1758 vollführte er den glücklichen Überfall von Domstädtl (s. d.). Grossen Antheil hatte er an dem Siege von Hochkirch (Gr.-Kreuz d. Ther.-Ord.). 1759 mit den Russ. vereint operirend entriss er dem Kge den bei Kunersdorf über die letzteren schon errungenen Sieg (FZM.). 1760 schlug L. Fouqué bei Landeshut und erstürmte Glatz, erlitt dagegen durch Friedrich II. eine Niederlage bei Liegnitz, manövrirte aber so geschickt im Rückzuge, dass der Kg dies auf's ehrenvollste anerkannte. 1761 eroberte L. durch Überfall in der Nacht des 1. Okt. Schweidnitz. 1769 und 1770 begleitete er Josef II. zu dessen Zusammenkünften mit Friedrich II. („Ich sehe Sie viel lieber neben mir als mir gegenüber“, Fr. d. Gr. zu L.). Im Bayer. Erbfolgekriege befehligte FM. L. die Armee an der sächs. Grenze gegen Pr. Heinrich und im Türkenkriege von 1787 anfangs das Korps am r. Flügel der Armee. Er eroberte Dubica, Novi und Berbir, die feindlichen Entsatzversuche abweisend. 1789 erhielt er das Oberkommando und beschloss den Feldzug mit der Eroberung von Belgrad, wofür er jenen Stern des Grosskreuzes vom Ther.-Ord. empfing, den sonst nur der Monarch trägt. 1790 ernannte ihn Leopold II. zum Generalissimus. L. war ein echtes mil. Genie, das in sich alle Feldherreneigenschaften vereinigte, ein fleckenloser antiker Charakter, in dessen an die Helden Karl's V. erinnernder ikonischer Gestalt eins der edelsten Menschenherzen schlug. Wie Eug. v. Savoyen, mit dem er viele Eigenschaften theilt, rief auch L., wie vor und nach ihnen kein Feldherr Östrrchs, die ergiebigste Volks- und Soldatenpoesie hervor. — Pezzl, L.'s Lebensgeschichte, Wien 1791; L.'s Leben u. Thaten, hrsg. v. e. patr. Gesllschft, Wien 1791; Janko, L.'s Leben, Wien 1869. — 2) Alexander, österr. FML., geb. zu Riga 1762, gest. zu Hadersdorf bei Wien 22. Sept. 1822, Neffe d. Vor., focht im Bayer. Erbfolgekriege als Lt, im Türkenkriege als Maj. u. Flügel-Adj. Umfassende Thätigkeit und besondere Tapferkeit entwickelte L. in den franz. Feldzügen, so bei Erstürmung der Weissenburger Linien 1793, durch seine Vertheidigung von Castel (27. Sept.) und bei Kostheim (3. Okt. 1795), 1796—97 als Brigadier in Tirol, schlug (27. März 1797) Serviez bei Glanig, nahm Bozen, zwang die Franz. zum Rückzuge in's Pusterthal, vertrieb sie aus ihrer Stellung bei Lavis und Trient, und säuberte schliesslich ganz Tirol (Theres.-Kreuz). 1799 anfangs wieder in dieser Provinz, stiess L. später zu Melas und zeichnete sich namentlich bei Novi und bei Turbigo aus. Als FML. befehligte er 1805 eine Div. in Dtschld und hielt sich wacker gegen Übermacht bei Elchingen; 1809 stand L. bei der Res.-Arm. in Mähren; nach dem Wiener Frieden verliess er den aktiven Dienst. — Hirtenfeld, Mar.-Ther.-Ord., Wien 1857. W. v. Janko.

Louvois, François Michel le Tellier, Marq. de, geb. zu Paris am 18. Jan. 1641 (n. A. 1639), Minister-Staatssekretär des Krieges und (1677) Grosskanzler von Frkrch. Schon 1654 erhielt L. die Anwartschaft auf das Staatssekretariat des Krieges, welche ihm sein Vater erkaufte und 1666 ganz abtrat. Ludwig XIV. war ganz damit einverstanden, da der erst 25j. junge Mann sich durch eine ausserordentliche Kenntnis aller in das Kriegsfach einschlagenden Geschäfte und durch eine unermüdliche Arbeitskraft auszeichnete; zudem glaubte der Kg sich denselben ganz nach seinen Ansichten heranbilden zu können. L. entsprach ganz den in ihn gesetzten Erwartungen und brachte die Kriegsmacht Frkrchs durch zweckmässige Anordnungen bald zu grosser Vollkommenheit in Bezug auf Disziplin, Ausbildung und Pflege der Kriegswissenschaften, zu welchem Ende er den Kg zur Stiftung von Akademien für den Adel veranlasste. Die Abschaffung der Piken bei den Fusstruppen hatte er jedoch nicht durchsetzen können. Von Colbert (s. d.) wurde er durch Beschaffung der nötigen Geldmittel dabei wesentlich unterstützt; das Zusammenwirken beider ermöglichte die Durchführung der unternom-

menen Kriege, obgleich L. oft aus Neid seinem Kollegen entgegenarbeitete. Der Kg ernannte ihn zum Kanzler der kgl. Ritterorden, und übergab ihm nach dem Tode Colbert's auch die Aufsicht über die kgl. Gebäude. Auch hier wusste L. die Pläne seines Herrn zur Zufriedenheit auszuführen, z. B. den Bau des Invalidenhauses, wozu er 1671 den ersten Anstoss gegeben hatte, und den Bau von Versailles. L. wurde dem Kge bald unentbehrlich, aber sein Stolz und seine Eigenmächtigkeit machten ihm viele Feinde, da er alle diejenigen mit Hass verfolgte, welche sich seinem Willen nicht beugen wollten; namentlich stand er mit Turenne auf gespanntem Fusse, da er 1668 den Oberbefehl über die nach der Franche-Comté abgesendeten Truppen dem Pr. Condé verschafft hatte. Um sich in seiner Unentbehrlichkeit zu behaupten, veranlasste er den Kg immer zu neuen Kriegen, worauf derselbe, getragen von seiner Ruhmessucht, bereitwillig einging (s. Kriege Ludwig's XIV). Nach dem Nymweger Frieden war L. nächst dem Kge der mächtigste Mann in Frkrch. Eifersüchtig bewachte er den Einfluss der Maintenon, und suchte fortwährend nach Veranlassungen, um durch Anstachelung des Kriegsruhmes den Kg diesem Einflusse zu entziehen. Die Wegnahme von Strassburg und Luxemburg mitten im Frieden und die sog. Reunions waren des mächtigen Ministers eigenstes Werk. In der Kriegführung kannte er keine Schonung des Gegners, die grausame Verwüstung der Pfalz, die unmenschliche Kriegführung gegen die Protestanten (s. Dragonaden) erfolgten auf seinen Befehl. Nach Colbert's Tode (1683) hatte L. auch Einfluss auf die Finanzen bekommen und begründete ein System der Erpressung und des Borgens, welches die Finanzquellen Frkrchs allmählich zu vernichten drohte. Durch den Einfluss der Maintenon wurde er zuletzt auch dem Kge verhasst, welcher ihn jedoch nicht entbehren konnte. Wiederholte heftige Auftritte zwischen dem Kge und dem Minister machten den Letzteren immer reizbarer, und nach einem solchen Konflikte starb L. plötzlich am 16. Juli 1691, angeblich infolge eines Aderlasses. — P. Daniel in s. Hist. de France sagt: Il n'eut point d'égal dans son application et dans sa capacité pour le ministère de la guerre: son adresse, son secret, ses précautions, son exactitude à conduire les plus grandes entreprises qui se sont faites sous le régne de Louis le Grand, en assurèrent presque toujours le succès. — Für die gegen Frkrch verbündeten Mächte galt L.'s Tod mehr als ein erfochtener Sieg, aber der Kg soll, bei aller äusseren Trauer, seine innere Befriedigung nicht verläugnet haben, durch den Tod von diesem ihm oft unbequemen und durch seine Anmassungen verhassten Minister befreit zu sein. v. Schg.

Lowe, Sir Hudson, geb. 28. Juli 1769 zu Galway, von 1791 ab in engl. Diensten, 1813 von Seiten Engld's dem preuss. Hptqrtre beigegeben; ward 1815 Gouv. von St Helena und als solcher verantwortlich für die Bewachung Napoleon's. 1823 Gouv. der Bermudas-Inseln; starb zu London am 10. Jan. 1844. — Die Art der Ausführung des Auftrages, Napoleon zu bewachen und ein Entweichen desselben von St Helena unter allen Umständen zu verhindern, ist vielfach getadelt und L. deshalb hart angegriffen worden. — Aus seinen Papieren gab M. W. Forsyth heraus „Hist. of the captivity of Napoleon", Lndn 1853 (franz. Par. 1854); vgl. ferner Thiers in seiner Geschichte des Konsulats und des Kaisertums und Viel-Castel in der Revue des deux mondes v. 15. Jan. 1855. N.

Loxodromische Linie ist eine Kurve doppelter Krümmung. Man erhält sie praktisch, wenn man auf der Kugel eine Linie zieht, welche sämtliche Meridiane unter demselben Winkel schneidet, sie nähert sich in Spiralen den Polen, erreicht sie aber nie. Auf den Karten nach Mercator'schem Prinzip ist die L. L. eine gerade Linie und dient dem Seemann als Kurslinie. v. Hllbn.

Lublin, russ. Gouv. in Polen zw. Weichsel und Bug, vom Wiprz der Länge nach durchströmt, im S. vom Uralisch-Karpathischen Höhenrücken durchzogen, im N. eben, bewaldet, sumpfig, 305,79 Q.-M., 734000 E. — **L.** Hptstdt, an der Bistrzyca, 26000 E. Sz.

Lucca, ital. Prov., ehedem selbständiges Hzgtm., seit 1847 zu Toscana gehörig, im S. der Etrurischen Apenninen, von Modena und Toscana auf der Landseite umgeben, im W. an den Golf von Genua grenzend, 24 Q.-M., 280000 E. Im N. gebirgig, im S. eben, vom Serchio bewässert, fruchtbar; Küste sumpfig; Bodenkultur sehr intensiv; die Industrie liefert Marmor, Alabaster, Seide. — **L.** Hptstdt am Serchio, 22000 E. Sz.

L., in organisatorischer und kriegsgeschichtlicher Beziehung. Aus dem Condottierewesen, später der stehenden Miliz, entwickelte sich gleich wie im übrigen Italien die bewaffnete Macht dieses kleinen Staates, welche unter den wechselnden Besitzern und Regierungsformen viele Veränderungen erlitt. Anfangs dieses Jhrhdrts zählte man 500 M. reguläre Truppen und 12 Rgtr Landmiliz, die auf 15000, im Notfalle auf 18000 M. gebracht werden konnten. 1841 unterhielt L. 750 M. und zwar 2 Gren.-Komp., 1 Lin.-Bat., 1 Komp. Küstenwächter, 150 M. Gren. z. Pf., dann 40 M. Schlossgarde [illegible] 1845 und

zur Zeit als L. an Toscana kam bestand die bewaffnete Macht aus 1 Gen.-Kommandanten in der Hauptstadt, 2 Platz-Kommandanten in Viareggio und Camajore, einer Palastwache (Guardia palatina) mit 5 Off., 50 M., einer Nobelgarde (Guardia nobile) von 25 Adeligen, dem Inf.-Bat. Karl Ludwig zu 6 Komp. (500 M.), 1 Komp. Gendarmen z. F. und 1 Esk. reit. Gendarmen, zus. 150 M., 1 Komp. Kanoniere (cannonieri guardacoste) im Hafen von Viareggio mit 60 M., 1 Komp. Pompieri und 2000 Stadtmilizen (Guardia urbana). Von diesen waren 498 uniformirt und mobil, 1200 gehörten der Stadt L. und waren in 2 Bat. eingetheilt, der Rest befand sich in Viareggio, Camajore und in Borgo a Mozzano. Die Ergänzung erfolgte durch Werbung. In Viareggio sollen 1 Goelette mit 12 Kan. und 3 Kanonenschaluppen stationirt gewesen sein; zu Camajore befand sich ein Kommissär für maritime Angelegenheiten. — Ockhart, Europa's monarch. u. republik. Staaten, Lpzg 1805; Watterich, Heereskunde f. junge Soldaten, Brünn 1841; Martens, Italien, Stuttg. 1845; Bianchi, Geografia dell' Italia, Firenze 1845; Mazzaroso, Storia di L., L. 1833. Schz.

Lucíensteig, befestigter Pass in der Schweiz: ein gemauertes Hornwerk mit zwei hochliegenden, an Felsen gelehnten Flügelredouten, welches zwischen Balzers und Maienfeld, Front gegen Feldkirch, die Hauptstrasse nach Chur an dem Punkte sperrt, wo sie über einen schmalen Gebirgsfuss zieht, der das Thal des Rheines durchschneidet und schroff gegen den Fluss abfällt. — Im Feldzuge 1799 hatte die österr. Brig. Auffenberg die Strecke zwischen der unteren Zollbrücke bei Malans und dem L.e, letzteren mit 1 Bat. und 5 Gesch., besetzt. Masséna liess unter grossen Schwierigkeiten bei Atzmoos eine Bockbrücke schlagen und sogleich angreifen, wurde aber während eines vierstündigen Kampfes wiederholt mit beträchtlichen Verlusten abgewiesen. Mit einbrechender Dunkelheit war es zwei kleinen Seitenkolonnen des Angreifers gelungen, über die Felsenwände des Falknis und Fläschberges zu kletteren, an welche sich die Redouten lehnen, und sich im Rücken des Hornwerkes herabzulassen. Gleichzeitig wurde der Angriff in der Front erneuert und durch eine von Balzers herangekommene Kolonne unterstützt. Das Gefecht war blutig; ein Theil der Besatzung fiel oder wurde gefangen; der Rest zog sich mit Zurücklassung der Geschütze gegen Maienfeld. FML. Hotze's nächster Versuch am 1. Mai den L. zurückzuerobern scheiterte an dem mangelhaften Zusammenwirken der Angriffskolonnen; erst der kombinirte Angriff am 14. brachte den Pass wieder in die Hände der Österr. Eine Kolonne unter Hotze's eigener Führung (6 Bat., 8 Esk., 21 Gesch.) formirte sich bei Balzers zur Erklimmung des Steiges. Eine 2. Kolonne war schon am 12. in das Gamperthonthal abgegangen, hatte am 13. die Maienfelder Alpe erstiegen, detachirte am 14. ein Bat. in den Rücken des L. und nahm mit den übrigen Maienfeld, Malans und die Zollbrücke. Das detachirte Bat. griff hierauf den von 2 franz. Bat. besetzten Steig im Rücken an, drang ungeachtet des heftigsten Feuers in das Lager und öffnete der ersten Kolonne das Thor. Nur einem kleinen Theile der Besatzung gelang es zu entkommen. — Vgl. Krieg der 2. Koalition. — (Erzhzg Karl), Gesch. d. Feldzuges 1799, Wien 1862. M. T.

Luckau, Gefecht bei, am 4. Juni 1813. Gen. Bülow war zu Beginn des Feldzuges 1813 von dem Oberfeldherrn der Verbündeten, Gen. Wittgenstein, mit dem Auftrage entsendet, den Elbübergang bei Roslau und die Strasse nach Berlin zu decken, die Verbindung zwischen den Belagerungstruppen vor Wittenberg und Magdeburg herzustellen; endlich Halle den Franzosen zu entreissen. Letzteres nahm er am 2. Mai (Mil.-Wchbl. 1835, Nr. 1013). Nach der Schlacht von Bautzen war Marsch. Oudinot mit 20000 M. unterm 25. Mai gegen ihn aufgebrochen und suchte nach dem für ihn siegreichen Gefechte vom 28. Mai bei Hoyerswerda über L. — 10 M. sdl. Berlin — gegen letztere Stadt vorzudringen. Um ihm den Weg dahin zu verlegen, richtete Bülow seine weit zerstreuten Truppen in Gewaltmärschen auf L. und hatte dort am 3. abds die preuss. Brigaden Hessen-Homburg, Thümen und Oppen, 1 Bat. des Leib-Rgts und die russ. Brigade Harpe versammelt. — Am 4. fr. hatte er, in Erwartung des Angriffes von W. her, den grössten Theil seiner Truppen auf dem l. Ufer der Berste, welche durch die Stadt von S. nach N. zieht, aufgestellt. Dieser Fluss bildete unterhalb, noch mehr aber oberhalb L., infolge seiner Versumpfung ein bedeutendes Annäherungshindernis. Gegen Erwarten griff Oudinot auf dem r. Ufer an, drängte die dort stehende Brig. Oppen in die Stadt und bemächtigte sich der Kalauer Vorstadt. Durch rasch auf das r. Ufer geworfene Verstärkungen brachte Bülow den Kampf dort zum Stehen, der bis 3 U. dauerte. Die Franzosen versuchten nun ein letztes Mittel vorzudringen, indem sie Stadt und Vorstadt durch Granaten in Brand setzten, machten jedoch gerade dadurch jedes weitere Vordringen für sich unmöglich. — Nach 10stünd. vergeblichem Kampfe gaben

sie den Marsch auf Berlin auf und mit Recht konnte sich Bülow den Sieg zuschreiben. Preussen und Russen hatten 600 M. Gesamtverlust; die Franzosen etwas weniger. — (v. Prittwitz), Beitr. z. Gesch. d. J. 1813, v. e. höhern Off. d. preuss. Armee, Ptsdm 1843; v. Burstini, Darstllg d. Tr. b. L., Brln o. Jhrszhl. E. W.

Luckner, Nikolaus (Graf), Marsch. v. Frkrch, geb. zu Cham in Bayern am 12. Jan. 1722, der Sohn des dortigen Bürgermeisters, trat 1741 in das bayer. Inf.-Rgt Morawitzky, 1744 in das Freikorps des mil. Abenteurers, später preuss. GM. Joh. Michael Gschray (vgl. „D. glückliche Eisenamtmann etc.", Brln 1765; Österr. mil. Ztschrft, III, 1866), ging 1745 mit dem in die Dienste der Gen.-Staaten überlassenen Hus.-Rgte Ferrari nach den Niederlanden und erhielt, am 1. Mai 1757 als Major in hannov. Diensten angestellt, den Auftrag ein Hus.-Korps von 106 Pf. zu errichten, welches, im Laufe des 7j. Krieges zu einem Rgte von 4 Schw. mit 712 Pf. angewachsen, sich einen hochangesehenen Namen machte. L. selbst, welcher häufig grössere, aus allen Waffen gemischte Abtheilungen kommandirte, bewährte sich als ein ebenso tapferer Soldat, wie als einsichtsvoller Führer, dessen Leistungen durch eine so unerhört rasche Beförderung anerkannt wurden, dass er bei Beendigung des Krieges GL. war. Indes fehlte es ihm auch nicht an Widersachern und Neidern und so kam es, dass er, zumal sein Hus.-Rgt aufgelöst und zur Bildung von 2 Drag.-Rgtrn (vgl. Hannover) mitverwandt wurde, genau 6 J. nach seinem Eintritte den hann. Dienst wieder verliess. Schon am 30. Juni 1763 trat er mit seinem Range und 30000 Frcs Gehalt in den Frkrchs. Als die franz. Revolution ausbrach, stellte er sich auf deren Seite, wurde am 28. Dez. 1791 Marschall und überall als derjenige angesehen, welcher befähigt sein würde, mit der Taktik Friedrich's d. Gr. auch dessen Erfolge den Heeren Frkrchs zu sicheren. An der Spitze der Rheinarmee, welche letztere er zuerst befehligte, hatte er keine Gelegenheit dazu; als er dann an Rochambeau's Stelle die Nordarmee übernommen hatte, drang er zunächst in Flandern vor, zog sich aber bald unter die Kanonen von Valenciennes zurück und wurde darauf zur Armee des Centrums versetzt. Hier war er völlig unthätig, musste daher im Aug. 1792 sein Kmdo an Kellermann abtreten und erhielt im Jan. 1793 den erbetenen Abschied mit einer Pension von 36000 Livres. Um des Genusses dieses Geldes sicher zu sein, begab er sich, statt nach Holstein zu gehen, wo er seit dem 7j. Kriege grosse Güter besass und dänischer Graf geworden war, nach dem Elsass und kam sogar im Okt. nach Paris, um die Rückstände beizutreiben. Hier machte man ihm jedoch den Prozess, weil er als Befehlshaber der Nordarmee Menin und Courtray aufgegeben hatte und guillotinirte ihn am 4. Jan. 1794. — Österr. mil. Ztschrft, IV, 1861; L. und seine Husaren, Verden 1863; v. Sichart, Gesch. d. hann. Arm., Hann. 1870. H.

Lucknow (Laknow), Hptstdt des ehemaligen Kgrchs Audh (Oude), nrdl. des Ganges, jetzt in engl. Besitz. — s. Ostindien. A. v. D.

Lucullus, Lucius Licinius, röm. Feldherr gegen Mithridates (s. d.), that im Marsischen Kriege (s. d.) seine ersten Kriegsdienste. Als Legat Sulla's zeichnet er sich als Flottenführer im 1. Mithrid. Krge aus, verwaltet 76 v. Ch. die Prov. Afrika, wird 74 Konsul, eilt seinem Mitkonsul Cotta, der von Mithridates (im 3. Mithrid. Krge) besiegt und in Chalcedon eingeschlossen war, zu Hilfe und vertreibt Mithridates 72 nach Bithynien und Pontus. Nachdem er 71 noch eine Flotte Mithridates' vernichtet, unterwirft er Pontus, ordnet die inneren Angelegenheiten der Prov. Asien, besiegt Tigranes, Schwiegervater des Mithridates, zu welchem der Letztere geflohen war, erobert dessen Residenz Tigranocerta, schlägt 68 das feindliche Heer nochmals, wird dann aber durch Meuterei bei seinen Truppen gezwungen nach Mesopotamien zu gehen. Von seinen Soldaten, deren Liebe er infolge seines Geizes nicht zu gewinnen vermocht, verlassen, geht er 66 nach Rom, wo er 69 den Triumph feiert, und zieht sich dann ins Privatleben zurück. Bekannt durch seinen Reichtum und Luxus. — Sein jüngerer Bruder Marcus Lic. L. zeichnete sich in Thracien aus. — Plut., Luc., Pomp.; Appian, Bell. Mithrid.; Dio Cass. 35; Kausler; Galitzin I 3. —cc—.

Ludel-Birne oder -flasche, wenig gebrauchter Ausdruck für Pulverhorn oder Pulverflasche; L.-faden, gleichbedeutend mit Stoppine, Zündschnur. 3.

Ludwig Wilhelm, Markgraf v. Baden, österr. GL., des h. röm. Reichs FM., geb. 8. April 1655 zu Paris, gest. 4. Jan. 1707 zu Rastatt, begann seine Laufbahn unter Montecuccoli (1675). In kurzer Zeit Gen., widmete er sich nach dem Nymweger Frieden seinem Lande, führte aber schon 1683 dem Kaiser ein A.-K. zu und nahm hervorragenden Antheil an der Entsatzschlacht von Wien (11. Sept.). Besondere Dienste leistete er Sobiesky bei Párkány. 1684 eroberte er Wissegrad, wo er auch ein Entsatzheer schlug, und zeichnete sich 1685 in dem

Treffen bei Gran, wie 1686 bei der Einnahme von Ofen durch Mut und Umsicht aus. Selbständig beschloss er den Feldzug durch die Einnahme mehrerer festen Plätze und ward zum FM. erhoben. In der Schlacht bei Hársany (18. Aug.) entschied hauptsächlich er. 1688 befehligte er ein Korps in Bosnien, wo er mehrere Plätze eroberte und einen glänzenden Sieg über den Pascha des Landes bei Derbend erfocht. 1689 übernahm L. das Kmdo der Hauptarmee und werden seine Verhaltungspunkte für selbe als ein Meisterwerk der Kriegskunst angesehen. Wegen der Theilung der kais. Streitkräfte, die auch am Rheine beschäftigt waren, kam es zu keiner besonders wichtigen Aktion, doch siegte L. beim Übergange über die Morava, vor Nissa und Widdin, welche Festungen er auch einnahm. 1690 löste er mit gewohntem Geschick die Aufgabe, Siebenbürgen zu sichern, schlug hier Tökely und 1691 erfocht er an der Spitze der Hauptarmee einen der glänzendsten Siege bei Slankamen (19. Aug.) (Gouv. v. Raab und GL.). 1691 eroberte er noch Grosswardein und Gradiska. 1693 wurde ihm das Kmdo der Reichsarmee am Oberrheine übertragen; die Feldzüge hier sind lehrreich, aber wegen Mangels glänzender Thaten von minderer Bedeutung. 1697 bewarb sich L. vergebens um die poln. Krone. Im Span. Erbfolgekriege kommandirte er die gegen Bayern und Frkrch agirenden Reichstruppen. Durch seine Anstalten fiel 1702 Landau, 1704 siegte er mit Marlborough am Schellenberge und nahm Landau zum anderenmale. Sein Plan 1705 Frkrch von der Mosel aus anzugreifen, scheiterte an den späten Rüstungen der Reichsstände, doch verdrängte er die Franz. aus ihren Pfaffenhofer Linien und deckte, wie auch im folg. J., die Rheingrenzen. Er starb, nachdem er 26 Feldzüge, 25 Belagerungen und 13 Schlachten (ohne Niederlage) mitgemacht hatte. Eugen schrieb an den Hofkanzler Strattmann: „Die Monarchie hat ihren besten und ihren grössten Feldherrn verloren." — Röder v. Diersburg, Fldzge d. Mkgfn v. B. wider die Türken, Karlsruhe 1839—42; Dslbe, Krgs- und Staatsschriften d. Mkgfn L. W. v. B., ebda 1850; Arneth, Pr. E. v. Savoyen, Wien 1858; Angeli, D. kais. Arm. unter L. v. B. (Mtthlgn d. k. k. Krgs-Arch.), Wien 1877.

W. v. Janko.

L. II., der Deutsche, ostfränkischer Kg, geb. 805, 817 von seinem Vater L. d. Frommen zum Unterkönig über Bayern und dessen Nebenländer bestellt. Als sein Vater später zu Gunsten des nachgeborenen Sohnes Karl's des Kahlen die Reichstheilung von 817 zu ändern suchte, nahm L. 829 und 832 an den Erhebungen seiner Brüder gegen den Kaiser theil und empfing 833, nachdem der Vater auf dem „Lügenfelde" bei Colmar in die Hände der Söhne gefallen war, Ostfranken, Schwaben mit Elsass, Sachsen und Thüringen zu seinen bisherigen Besitzungen. So darf er als der Gründer des Dtschen Reiches betrachtet werden. 834 befreite er den von dem ältesten Bruder Lothar I. allzu hart behandelten Vater und erzwang dessen Wiedereinsetzung, wurde aber von L. d. Frommen mit Undank belohnt und empörte sich 830 abermals; auf dem Zuge gegen ihn starb der Kaiser. L. verband sich nun mit Karl d. Kahlen gegen Lothar; die verbundenen errangen in der blutigen Schlacht von Fontenay (s. d.) bei Auxerre 25. Juni 841 einen vollständigen Sieg und erzwangen so die definitive Reichstheilung durch den Vertrag von Verdun 843. Gegen die Slaven und Normannen kämpfte L. lange und im ganzen glücklich; auch nach Frkrch hat er wiederholte Verheerungszüge unternommen und durch den Vertrag von Meersen 870 Lothringen erworben. Er starb am 28. Aug. 876 zu Frankfurt. — Dümmler, Gesch. d. ostfränk. Rchs, I, Brln 1862. H. Bresslau.

L. IV., d. Bayer, Dtscher Kaiser 1344—47, am 1. April 1282 als Sohn Hzg L. d. Strengen und der Mechthilde, Tochter Kais. Rudolf I., geboren. Rudolf, der ältere Sohn, übernahm 3. Feb. 1294 mit der Regierung von Oberbayern auch des Vaters Anhänglichkeit an Adolf v. Nassau (s. d.), während L. am Hofe des Gegenkönigs Albrecht v. Österreich (s. d.) erzogen wurde. Schon bei Göllheim (1298) standen sich die Brüder gegenüber, und als Rudolf nach Adolf's Tode seine Feindseligkeiten gegen das Haus Habsburg fortsetzte, zwang ihn Albrecht L. als Mitregenten anzunehmen. Am 1. Okt. 1310 kam eine Landestheilung zu Stande, in welcher Rudolf den östl. Theil mit München, Ludwig den ndw. mit Ingolstadt erhielt, während die Pfalz ungetheilt blieb. Schon am 21. Juni 1313 aber wurde eine gemeinschaftliche Regierung eingeführt, die mit der gezwungenen Entfernung Rudolf's (26. Feb. 1317) endete. Im Vertrage von Pavia (4. Aug. 1329) gab L. jedoch den Söhnen Rudolf's die Pfalz am Rhein und den grössten Theil der nordgauischen Besitzungen heraus. Der Streit um die Vormundschaft über die niederbayerischen Prinzen zwang L. zu einem Kriege gegen das Haus Habsburg. Mit Hilfe Schweppermann's und der Städte brachte L. dem niederbayerischen Adel und österr. Truppen unter Wallsee am 9. Nov. 1313 bei Gammelsdorf a. d. Isar eine Niederlage bei und erzwang den Frieden. Bei der Kaiserwahl unterlag der Habs-

burger Friedrich dem Wittelsbacher L. und es entstand 8 J. lang eine Reihe mit äusserster Zurückhaltung, weil man den Bundesgenossen nirgends traute, geführter Kämpfe. Den ersten Angriff machte Leopold v. Österreich, Friedrich's Bruder, bei Augsburg (1315), erlitt aber von den L. anhängenden Schweizern bei Morgarten (s. d.) eine Niederlage. Im J. 1316 nahm L. dem Kraft v. Hohenlohe die Burgen Schillingsfürst, Herrieden und Wahrberg ab, nicht minder glücklich war er gegen seinen Bruder Rudolf, dessen Burgen Vohburg und Wolfrathshausen erobert wurden. Anf. Sept. rückte L. nach Schwaben, wo Friedrich und Leopold, durch Gf Eberhard v. Württemberg verstärkt, Esslingen belagerten. Am 16. Sept. kam es zu einem unentschiedenen Treffen. Am Rhein unterwarf der König Landau, und belagerte 1318 Wiesbaden und Scharfenstein. Am Bache Bruch standen sich Leopold und L. gegenüber, doch kam es auch hier zu keiner Entscheidung. Schwer traf den König der Verrath des Gfn L. v. Öttingen, der zu Friedrich übertrat (1319). Gegen Ende Sept. rückten 2 österr. Heere in Bayern ein. L. stellte sich dem Friedrich's bei Mühldorf entgegen, wurde aber vom niederbayerischen Adel verlassen und konnte den Verheerungen der Feinde nur von den festen Plätzen aus Einhalt thun. Einer Schlacht wich er aus; endlich kam es am 28. Sept. 1322 bei Ampfing (s. d.) zur Entscheidung, Friedrich wurde gefangen. Auch in der Schweiz siegten L.'s Anhänger und der Gf v. Württemberg verliess die Habsburger. Nun belehnte der König seinen ältesten Sohn L. mit Kurbrandenburg (1323), machte sich jedoch hierdurch Johann von Böhmen zum Feinde. In Italien unterstützte L. die Visconti gegen den Papst und kam deswegen (1324) in den Bann. Papst Johann XXII. nahm den Plan, die deutsche Krone an Frankreich zu bringen, wieder auf. Auf dem Tage zu Rhense machte der Deutsch-Ordens-Komenthur Berchthold v. Buchek diesen Plan mislingen. Im Herbste 1324 belagerte L. Burgau, wurde aber von Leopold zum Abzuge gezwungen. Von allen Seiten bedrängt, dazu in grösster Geldnot, entschloss sich L. Friedrich in Freiheit zu setzen; später schloss er sogar einen Vertrag mit ihm, nach welchem beide miteinander herrschen sollten. Auch der Böhmenkönig beruhigte sich. So wagte L. 1327 den Römerzug, liess sich in Mailand krönen, erstürmte Pisa und zog nach Rom, wo er nach Absetzung Johann's den Petrus Raynalucci als Nicolaus V. zum Papst wählen liess (12. Mai 1328). Den gegen Kg Robert v. Neapel geplanten Feldzug musste er aus Mangel an Mitteln aufgeben. Ein Aufstand zwang ihn Rom zu verlassen; er kehrte, nachdem er Mailand im Mai 1329 zur Übergabe gezwungen, nach Deutschland zurück. Nach dem Tode Friedrich's (20. Jan. 1330) war L. allein Kaiser und suchte den Böhmenkönig durch Verleihung des Reichsvikariats in Italien zu gewinnen, denn schon drohte ihm mit den österr. Herzogen neuer Krieg. Juli 1330 ging er nach Hagenau, von da zum Entsatze des von den Habsburgern belagerten Colmar. Schon hatte L.'s Feldherr, der Gf v. Württemberg, die Feindseligkeiten begonnen, als es Hzg Albrecht von Österreich gelang zwischen seinem Bruder Otto und L. eine Verständigung herbeizuführen. L. setzte alle Mittel in Bewegung, um aus dem Banne zu kommen, er erbot sich zur Kirchenbusse und zur Abtretung der Kaiserkrone an Hzg Heinrich v. Niederbayern. Dem traten aber die Wahlfürsten entgegen. Die Belehnung des habsburgischen Hauses mit Tirol erregte auf's neue den Hass des Böhmenkönigs Johann, der 1336 in Österreich einfiel, während sein Sohn den Feldzug in Tirol eröffnete. Kaiser L. wendete sich im Juli gegen Hzg Heinrich v. Niederbayern. 12 Tage standen sich die Heere an der Isar gegenüber, allein Johann und Heinrich nahmen die Schlacht nicht an und L. zog nach Linz, um von da in Böhmen einzufallen. Als aber die österr. Herzoge sich weigerten Unterpfand für die Kriegskosten zu stellen, kehrte L. nach Niederbayern zurück, das er für die Theilnahme am Kriege strafte. Die Unterhandlungen mit dem neuen Papste Benedikt XII. und Kg Philipp von Frankreich führten nicht zur Lösung des Bannes; L., mit Böhmen und Habsburg versöhnt, schloss mit Kg Eduard v. England ein Bündnis und erklärte Frankreich den Krieg. Nun nahmen sich endlich die Fürsten ihres Oberhauptes an, die Bischöfe beschlossen die Lossprechung vom Banne auszuwirken und die zu Rhense am Königstuhle versammelten Kurfürsten erklärten am 15. Juli 1338: dass der Kaiser die höchste Gewalt auf Erden besitze, auch ohne vom Papste bestätigt oder gekrönt zu sein, dass er dem Papst nur als Beschützer der Kirche, nicht als Vassall schwören dürfe, dass päpstliche Bullen im deutschen Reiche nicht ohne Genehmigung der Bischöfe bekannt gemacht werden dürfen. Mit gutem Erfolge wurde der Krieg gegen Frankreich 1339 und 1340 geführt, da gelang es dem Böhmenkönige das Bündnis mit England zu lösen. L.'s Hausmacht gewann 1341 durch Aussterben der niederbayerischen Linie und Verheiratung seines Sohnes L. mit Margareta Maultasch bedeutenden Zuwachs, zugleich aber auch an den hierdurch um ihre Hoffnungen auf Tirol betrogenen Johann v. Böhmen und Albrecht v. Österreich unver-

söhnliche Feinde, die durch eine weitere Erwerbung L.'s, dem durch seine Gemalin 1345 Holland und Hennegau zufielen, noch mehr erbittert wurden. Gelang es ihm auch die Angriffe des Pfalzgrafen Ruprecht (1344) und des jungen Karl, eines Sohnes des Kg Johann zurückzuschlagen, so unterlag er doch den Umtrieben des Böhmenkönigs. Im Einverständnis mit dem Papste wurde (11. Juli 1346) der Luxemburger Karl zum deutschen Könige gewählt. In Böhmen rüstete man gegen Bayern, da starb 11. Okt. 1347 Kaiser L. Seine Regierung war eine Sisyphusarbeit, jedem Siege im Felde folgte eine Niederlage im Kabinet. Der tapfere, aber allzu weiche Fürst muss sein ganzes Leben mit den Erbfeinden der Reichsgrösse ringen, mit den Fürsten und dem Papst, und hinter diesen steht die französische Politik. Gleich seinen Vorgängern ist auch L. zuletzt unterlegen. — Mannert, L. d. Bayer, Landshut 1812; Buchner, Gesch. v. Bayern, Mnchn 1845. J. W.

L., Könige v. Frankreich. — **L. IX.**, der Heilige, geb. 1215, Sohn L.s VIII., kam 1226 zur Regierung und wurde in derselben bis zu seiner Volljährigkeit (1236) durch seine Mutter, Blanka von Castilien, vertreten. L. gilt als ein guter einsichtsvoller Fürst, der es verstand, gute Gesetze zu geben, die nach Unabhängigkeit strebenden Grossen zu unterwerfen und trotz seiner Frömmigkeit der Geistlichkeit gegenüber selbständig zu sein. Er unternahm 1248 einen Kreuzzug (s. Kreuzzüge) zunächst nach Ägypten; eroberte Damiette, siegte 1250 bei Mansurah, wurde bald darauf, nachdem sein Heer durch Krankheiten geschwächt war, von den Sarazenen gefangen, kaufte sich los, schloss einen Waffenstillstand und kehrte 1254 nach Frkrch zurück. 1259 schloss er einen Frieden mit England. 1270 unternahm er einen 2. Kreuzzug, landete bei Tunis, konnte aber sein Unternehmen nicht durchführen, weil Krankheiten das Heer minderten und er selbst einer Seuche erlag. — Lebensbschrbgn von Tillemont, Par. 1846 und Scholten, Münster 1850. — **L. XI.**, geb. 1423 zu Bourges, Sohn Karl's VII., 1461—1483, gilt als hinterlistiger und grausamer, aber äusserlich frommer König, von grosser Thatkraft, scharfem Verstande und unbegrenzter Herrschsucht. Es gelang ihm, die Macht des Lehnswesens zu vernichten und die königliche Alleinherrschaft und dadurch die Macht Frkrchs fest zu begründen. Zur Erreichung seiner Ziele führte er mit Hilfe schweizerischen Fussvolkes verschiedene Kämpfe gegen die Grossen, besonders gegen den Hzg v. Bretagne, gegen Karl v. Charolois, gegen den Hzg v. Burgund und den Hzg v. Guyenne. — Duclos, Hist. de Louis XI. Par. 1745; Comines, Mém. par l'Abbé Lenglet du Fresnoy, 1747. — **L. XII.**, geb. 1462 zu Blois, Sohn Karl's v. Orléans, 1498—1515. Ein sparsamer, grossherziger König, der namentlich im Gerichtswesen viele Verbesserungen einführte. Die ital. Kriege, die L. unternahm, entsprangen aus dem Gedanken, die Erbrechte des kgl. Hauses auch jenseits der Alpen geltend zu machen; er führte diese Kriege hauptsächlich mit dem Überschusse der franz. Kräfte, ohne der Nation besondere Anstrengungen zuzumuten. Anfänglich glücklich, eroberte L. Mailand und Genua und besiegte die Venetianer; aber er schuf sich einen Feind in Papst Julius II., der nun einen allgemeinen geistlich-weltlichen Bund gegen Frkrch zu Stande zu bringen suchte. Unter päpstlicher Fahne entrissen die Schweizer Mailand den Franz. und behaupteten es 1513 gegen diese. Nach und nach gingen alle ital. Eroberungen verloren und über die franz. Grenze drangen feindliche Heere, die mehr durch Politik als durch Gewalt abgewehrt wurden. L. starb 1515. — Röderer, Louis XII. et François I., Par. 1828. — **L. XIII.**, geb. 1601, regierte 1610—1643, nach Ermordung seines Vaters Heinrich IV. zunächst unter Vormundschaft seiner Mutter Maria v. Medici, später mit Hilfe des allmächtigen Ministers, Kardinal v. Richelieu. Durch diesen wurde L. zu einer Regierung geführt, deren Zwecke waren: Erhebung der Monarchie über jeden besonderen Willen und Ausbreitung der Autorität Frkrchs über Europa. Es wurde daher im Innern die unumschränkte Gewalt des Königtums befestigte und nach aussen eine kräftige kriegerische Politik geführt, mit dem Bestreben vor allem die Macht Spaniens zu brechen. Zum Zwecke der Vernichtung aller Schranken der kgl. Gewalt bekämpfte L. die Hugenotten; durch 2 Kriege, in denen Nîmes, Montauban, Montpellier u. a. erobert wurden, gelang es ihre Kraft zu brechen. Auch la Rochelle wurde trotz der von Engld erhaltenen Unterstützung nach 14monatl. Belagerung 1628 vom kgl. Heere (30000 M.) durch Aushungern gewonnen. Um ein Anrecht der Linie Gonzaga-Nevers auf Mantua geltend zu machen, zog L. im Feb. 1629, dann auch 1630, mit einem Heere über die Alpen; das Resultat des gegen Spanien und den dtschen Kaiser geführten Krieges war die Belehnung des franz Prätendenten mit Mantua und Montferrat und die Erwerbung der Fstg Pignerol. 1638 verbündete sich L. mit Hzg Bernhard v. Weimar gegen den Kaiser. Bernhard eroberte im Dez. Breisach und mit ihm einen grossen Theil des Elsass, und glaubte für sich ein Herzogtum bilden zu können, aber L. verstand es das Eroberte

unter seine Oberhoheit zu bringen. Zweimal nahm L. vorübergehend von Lothringen Besitz; er unterstützte die Holländer und bekriegte die Spanier im N. und S. Frkrchs. Die Seemacht nahm unter L. besonderen Aufschwung; die Küsten sollten vor Seeräubereien geschützt, besonders aber auch den Spaniern zu Wasser kräftig entgegengetreten werden. 1636 erschien eine franz. Flotte im Mittelmeere, 1637 musste die neapol. Flotte vor der franz. weichen, 1638 wurde die span. vor Genua geschlagen, während fast gleichzeitig auch im Golf von Biscaya die franz. Flagge siegreich war. — Bazin, Hist. de Louis XIII., Par. 1839; Lacrételle, Hist. d. l. France pend. l. guerres d. l. réligion, Par. 1814. — **L. XIV.**, geb. 5. Sept. 1638, folgte seinem Vater L. XIII. 1643, unter Vormundschaft seiner Mutter Anna v. Österreich und unter Leitung des Minister Mazarin. Nach dem Tode dieses Staatsmannes (1661) regierte L. als absoluter Monarch, welcher sein Verhältnis zum Staate durch den bekannten Ausspruch: „L'état c'est moi" kennzeichnete, welchem es indes auch gelang die franz. Krone zum höchsten Glanze zu erheben. L.'s natürliche Befähigung wurde durch die Festigkeit seines Willens und durch das stolze Bewusstsein seiner Würde ergänzt; er verstand es, als seine That auch dasjenige erscheinen zu lassen, was nur das Verdienst seiner Minister (Colbert, Louvois le Tellier, Lionne) und Generale oder die Wirkung der Umstände war, welche ihn, wie selten einen Fürsten, begünstigten. Durch die Kriege seiner Vorgänger war der kriegerische Geist der Nation genährt und Gelegenheit zur Ausbildung von Feldherren gegeben, ausgezeichnete Staatsmänner hatten sich unter Mazarin's Leitung entwickelt. L. wusste den richtigen Nutzen aus allem zu ziehen, um den Glanz seiner Krone zu heben. Die Mittel, über welche er gebieten konnte, verwandte er zur Befriedigung seiner Ruhmbegierde; die Schwäche der benachbarten Staaten erleichterte die Ausführung seiner Eroberungspläne. Das Instrument dazu vervollkommnete der Kriegsminister Louvois, dessen Verdienst es war, dass in der Kriegsverwaltung die grösste Ordnung und im Heere Disziplin herrschte, dass die Stärke der Rgtr den Listen entsprach, dass die Söldaten gut bewaffnet, bekleidet und regelmässig bezahlt wurden und dass bei Beginn eines Krieges nichts Erforderliches fehlte. Die Stärke des Heeres und seine Eintheilung wechselten nach dem Bedürfnis; während zu Anf. der Regierung L.'s wol kaum 100000 M. unter den Waffen waren, zählten die franz. Heere zur Zeit des Span. Erbfolgekrieges gegen 300000. Grosse Fortschritte wurden in der Ausrüstung und Ausbildung der einzelnen Waffen gemacht. Bei der Inf. wurde nach und nach die Pike abgeschafft und die Bewaffnung mit der Bajonnetflinte durchgeführt. Bei der Rangirung des Fussvolkes verminderte sich die Zahl der Glieder auf 4, schliesslich auf 3. Die Kav. wurde vermehrt, ihre Ausrüstung erleichtert; zahlreiche Drag.-Rgtr wurden errichtet. Die Art. wurde zu einem selbständigen Theile des Heeres erhoben und erreichte die Stärke von c. 7000 M.; auch ein Ing.-Korps wurde errichtet. — Vgl. Frkrch, Marine; Kriege L.s XIV. — L. starb am 1. Sept. 1715. Er hinterliess sein Reich vergrössert und nach aussen mächtig; im Innern aber zerrüttet. — Voltaire, Siècle de L. XIV., dtsch Drsdn 1798; Saint-Simon, Mém. sur le siècle de L. XIV. et la régence, Par. 1829; Oeuvres de L. XIV., Par. 1806; Bauer, L. XIV., Lpzg 1808; Schmidt, Gesch. v. Frkrch, Hmbg 1848; Ranke, Franz. Gesch., Stuttg. u. Augsbg 1856. N.

L. IV., Grossherzog von Hessen und bei Rhein, 12. Sept. 1837 geb., Sohn des am 20. März 1877 gest. Pr. Karl, Neffe des Grsshzgs L. III., trat am 11. April 1854 als Lt in das jetzige 1. Hess. Inf.- (Leibgarde-) Rgt Nr. 115, besuchte in den folg. J. Universitäten, stand in preuss. Militärdienste, diente dann in der hess. Kav. und führte die hess. Kav.-Brig. im Main-Feldzuge v. 1866. Gelegenheit zu einem thätigen Eingreifen in den Kampf fand sich nicht. Nach Abschluss der Mil.-Konvention mit Preussen (7. Mai 1867) erhielt der Pr. das Kmdo der Grsshzgl. Hess. (25.) Div. und führte diese, welche dem 9. A.-K. unter Gen. v. Manstein zugetheilt wurde, während des Krieges v. 1870/71. Er wohnte den Schlachten bei Mars la Tour (16. Aug.) und Gravelotte (18. Aug.) bei und hatte besonders an letzterem Tage im Centrum der Schlachtstellung einen sehr schweren Stand. Nachdem der Pr. an der Cernirung von Metz theilgenommen und mit Erfolg in die Schlacht von Noisseville (31. Aug./1. Sept.) eingegriffen hatte, machte derselbe unter Pr. Friedrich Karl den Vormarsch an die Loire mit, focht am 3. und 4. Dez. bei Orléans und ging sofort weiter sdl. vor. Nach seiner Thronbesteigung (13. Juni 1877) gab L. sein Kmdo ab. — v. Glasenapp, D. Gen. d. dtschen Armee, Brln 1877; D. Operationen des VIII. dtschen A.-K. 1866, Darmst. 1868; Scherf, Theilnahme d. 25. Div. am Feldzuge 1870/71, Darmst. 1876—78. Zn.

L. Friedrich Christian, Prinz v. Preussen, gewöhnlich Pr. Louis Ferdinand genannt, der Sohn des Pr. Ferdinand, Bruders Friedrich's d. Gr., am 18. Nov. 1772 geb.,

that sich in den Rheinfeldzügen, namentlich bei der Erstürmung der Zahlbacher Schanzen vor Mainz durch persönliche Tapferkeit hervor und galt vor Ausbruch des Krieges von 1806 (s. d.) für den Hauptführer der Kriegspartei. Als Kmdr der Avantgarde der Armee Hohenlohe's über den Thüringer Wald vorgeschickt, liess er sich am 10. Okt. 1806 in das unglückliche Gefecht von Saalfeld verwickeln, in welchem er im Handgemenge den Heldentod fand. Eine geniale Natur, geistig und körperlich glänzend beanlagt, aber auch ausschweifend, unbeständig und unüberlegt. — Mauvillon, Mil. Blätter, II, Duisburg und Essen 1820; Schneidawind, Pr. L. F., Neuhaldensleben 1836; Büchner, L. F., Briefe, Lpzg 1865. 13.

Ludwigshafen, bayer. Stadt in der Pfalz am l. Ufer des Rheins, Mannheim gegenüber, mit dem es durch eine Eisenbahnbrücke verbunden ist, 12000 E., früher die sog. „Rheinschanze", der Brückenkopf von Mannheim. Knotenpunkt der Bahnen von Neustadt und von Worms nach Mannheim. Am 15. Juni 1849 Gefecht zw. preuss. Truppen und bad. Insurgenten, letztere wurden über den Rhein getrieben. Sz.

Lübeck, Bundesstaat des Dtschen Reiches, freie Hansestadt; 5 Q.-M., 57500 E. Der grössere Theil desselben wird von der Ostsee, Holstein, dem oldbg. Frstntm L., Lauenburg und Mecklenburg begrenzt, einzelne Enklaven liegen im oldbg. Frstntm, Lauenburg und Holstein. — Die Stadt **L.** liegt an der Mündung der Wackenitz in die Trave, c. 2 M. von der Ostsee, 45000 E. Durch Eisenbahnen mit den Hauptpunkten Norddtschlands verbunden. L., einer der Haupthandelsplätze an der Ostsee, vermittelt vorzugsweise den Verkehr zwischen den Küstenländern. Der Hafen von L. ist Travemünde am Ausflusse der Trave, letztere ist jetzt soweit vertieft, dass Seeschiffe nach L. gelangen können. Schiffsverkehr 1875 fast 4000 Seeschiffe; eigene Schiffe 1875 42, von 8058 Ton. Gehalt; darunter 22 Dampfer. — Deecke, L., 2. Aufl., L. 1854. Sz.

L. in organisatorischer und kriegsgeschichtlicher Beziehung. L. wurde 1143 vom Gfn Adolf II. v. Holstein gegründet. Nachdem es 1157 durch eine Feuersbrunst zerstört worden, widersetzten die Holsteiner sich dem Neubau; aber unter dem Schutze Heinrich's d. Löwen erstand L. von neuem, mit Mauern und Thoren versehen, ausgestattet mit mancherlei Rechten und Freiheiten. Treu stand L. zu seinem Schutzherrn, bis 1181 Kais. Friedrich I. vor den Thoren erschien und mit Hilfe der Dänen die Stadt unterwarf. 1189 bemächtigte Heinrich der Löwe sich L.'s wiederum; 1192 erstand in Adolf v. Holstein ein anderer Oberherr, der 1195 zum Kreuzzuge 400 L.er mit sich führte. 1202 eroberte Waldemar v. Dänemark L.; er liess zur Beherrschung der Stadt eine Citadelle, „die Burg", ferner an der Travemündung einen festen Thurm zur Sicherung der Einfahrt erbauen. Die schweren Zeiten dän. Oberherrschaft vermochten indes L.'s Wachstum nicht zu hemmen. Mit grossem Geschick wand sich die Stadt durch alle Gefahren und als sie 1227 bei Bornhöved (s. d.) das dän. Joch abgeschüttelt und reichsunmittelbar geworden war, da wuchs sie an Macht, Reichtum und Einfluss in raschem Fortschritte. Bald machte sie den Dänen die Herrschaft auf der Ostsee streitig. 1235 vernichtete eine L.sche Flotte in einem hartnäckigen Treffen an der Warnowmündung die dän., Kg Waldemar selbst entkam mit genauer Not. Vierzehn Jahre später griffen die L.er Dänemark, dessen Kg Erich den L.schen Handel zu beeinträchtigen suchte, bereits ihrerseits an; Kopenhagen u. a. dän. Städte wurden zerstört, Stralsund erobert und mit reicher Beute kehrte die Flotte unter Adm. Alexander von Soltwedel in die Trave zurück (1249). — Inzwischen war Lübeck auf Hebung auch seiner Defensivkraft bedacht gewesen, 1241 waren die Befestigungswerke durch Anlage einer Umwallung bedeutend verstärkt. — Die Erfolge gegen Dänemark hoben L.'s Ansehen dermassen, dass die Stadt bald als ebenbürtige Macht mit den nordischen Königen verhandeln oder kämpfen konnte und überall Handelsvortheile errungen wurden. Die gehobene Machtstellung hatte zur Folge, dass schon im 13. Jhrhdrt L. alle Handelsplätze der Ostsee weit überflügelte, obwol ihm das altberühmte Wisby auf Gotland lange Zeit den Rang streitig machte; bei Ausübung ihrer Macht betrachtete die Stadt sich aber vor allem als „Hüterin des Land- und Seefriedens." 1284 wurden zur Ausübung eines Druckes auf Dänemark dessen Küsten gebrandschatzt; 1306 musste eine Fehde mit den Gfn v. Holstein ausgefochten werden, 1342 nahm dieser Streit grössere Ausdehnung an, da L. vom Kaiser, von Hambg und Dänemark, die Holsteiner von Schweden unterstützt wurden. — 1360 nahm L. theil am Kriege des Hansabundes gegen Dänemark, das wegen seiner Räubereien und Vergewaltigungen gestraft werden sollte. Eine grosse Expedition wurde ausgerüstet; 27 grössere Schiffe („Koggen") und 25 kleinere sammelten sich bei Rügen. Der mächtige Vorort der Hansa (s. d.), L., hatte dazu 6 Koggen und 6 „Sniggen" oder „Schuten" mit c. 600 Schwerbewaffneten gestellt. Die Kogge

war das eigentliche Schlachtschiff; obwol genaue Nachweisungen über dieselbe fehlen, ist doch festgestellt, dass die Kogge gross genug sein musste, um mit Bequemlichkeit ausser der Schiffsmannschaft 100 Bewaffnete, 20 Pferde, dazu eine „Blide" (zur Entsendung des Geschosses im Bogenwurf) oder ein „treibendes Werk" (zum Schnellen eines Balkens oder dgl. in horizontaler Richtung) nebst zugehöriger Bedienungsmannschaft aufnehmen zu können. Vorn und hinten führten die L.schen Kriegskoggen kastelähnliche Erhöhungen, welche, wie der Mastkorb, mit der besten Mannschaft, namentlich Scharfschützen, besetzt wurden. Die Sniggen (zum Rudern und Segeln) und Schuten (nur zum Segeln) waren kleinere Fahrzeuge, welche sich eigneten auch dort zu manövriren, wo die tiefgehenden Koggen nicht anwendbar waren. Die Schiffsmannschaft soll vorwiegend aus L.ern bestanden haben, während sich unter den Schwerbewaffneten neben den streitbaren Bürgern auch geworbene Söldner und fahrende Ritter befanden. Die hansische Flotte unternahm zuerst den Angriff gegen Schonen und die Belagerung des festen Schlosses von Helsingborg. Während aber die Mannschaft mit den Belagerungsmaschinen sich an Land befand, überfiel Waldemar von Dänemark die bei Helsingborg ankernde Flotte. Nur schwache Reste entkamen; das entmutigte, an das Land gesetzte Heer rettete sich durch eine Konvention vor der Gefangenschaft. Der L.sche Adm. Johann Wittenborg, der durch Unvorsichtigkeit das Unglück verschuldet, wurde 1363 enthauptet. — Die Hansa begann 1368 den Krieg von neuem; L. stellte einen bedeutenden Theil der Ostseeflotte, welche Seeland angriff und Kopenhagen einnahm. Ganz Seeland wurde mit Mord und Brand durchstreift, auch die norweg. Küste verwüstet. Der tapfere L.sche Fldhptm. Bruno Warendorp eroberte nach vielen Mühen Helsingborg, büsste aber dabei sein Leben ein. 1370 sah sich Dänemark zum Frieden von Stralsund gezwungen. — Das Ansehen L.'s nach aussen wurde im Anf. des 15. Jhrhdrts durch innere Unruhen untergraben; daher versuchte Erich IV. von Sachsen-Lauenburg das an L. verpfändete Mölln gewaltsam an sich zu bringen; der Versuch gelang, doch wurde der Ort ebenso rasch zurückerobert. — Von grosser Bedeutung für L. war Ende des 14. und Anf. des 15. Jahrhdrts der Kampf gegen die Vitalien-Brüder in der Ost- und Nordsee. Diese sind in der hansischen Geschichte eine eigentümliche Erscheinung. Von den gewöhnlichen Seeräubern unterschieden sie sich dadurch, dass sie politischen Zwecken dienten und deshalb grundsätzlich zu Gunsten eines oder zum Nachtheil eines anderen Herrschers zu Werke gingen und dass sie in grossen geordneten Scharen auftraten, die von adeligen Befehlshabern geführt wurden. Der Kampf gegen die Vitalien-Brüder, welche für ein halbes Jhrhdrt die See unsicher machten, war zwar Sache der Hansa, aber wesentlich von L. und Hambg durchgeführt. Er nahm zeitweise grosse Dimensionen an; so war L. veranlasst, 1395 50 grosse und kleine Schiffe mit 3000 Gewappneten in See gehen zu lassen; die Vitalien-Brüder sollen gegen 300 Segel stark gewesen sein. — 1385 soll auf der L.schen Flotte zuerst Pulver und Pulvergeschoss zur Anwendung gelangt sein. — Auch zu Lande musste L. sich vielfach gegen Räubereien von Bedeutung schützen; Bergedorf war ein Schlupfwinkel für Räuber aller Art und sahen sich daher L. und Hambg 1420 bewogen, nach vorgängiger Kriegserklärung Bergedorf berennen und erobern zu lassen. (Anführer der L.er Bürgermstr Jordan Pleskow). — 1426 entstand neuer Krieg mit Dänemark; die Städte hatten sich 10 J. lang umsonst bemüht Erich, gen. der Pommer, Kg von Dänemark zu bewegen, dass er die Söhne des verstorbenen Hzgs Gerhard IV. v. Schleswig mit diesem Hzgtme belehne; endlich traten sie mit denselben in Bündnis und wurden Erich's Feinde. Im J. 1427 erlitt L. durch Unvorsichtigkeit oder Ungeschick seines Bürgermstrs Tiedemann Steen, welcher die Schiffe befehligte, grossen Nachtheil; später wurde der Krieg mit wechselndem Erfolge geführt, bis zum Frieden von Wordingsborg 1435. — 1464 hatte L. 2000 M. als Reichskontingent gegen die Türken zu stellen; 1475 wiederum 500 M., deren gute Ausrüstung allgemein Aufsehen erregte; sie waren sämtlich in gleiche Uniform, roth und weiss, gekleidet und führten 27 Wagen mit Rüstungen mit sich, dsgl. zwei grosse Steinbüchsen. Die Wagen waren stark mit Eisen beschlagen, man konnte sie an einander ketten, um eine Wagenburg zu bilden. Wiederholte Feindseligkeiten der Dänen bewogen die Stadt 1510 6 Kriegsschiffe auszusenden, welche später um 14 grössere und eine Anzahl kleinerer Jagdschiffe verstärkt wurden, so dass sich die Gesamtzahl auf 36 bezifferte, eingerechnet 3 Stralsunder; mit diesen trat die Stadt energisch auf, siegte 1510 und 1512 bei Bornholm, in letzterem J. auch noch bei Heele. Die Kosten der Flottenausrüstung bewogen indes den Rath zum Friedensschlusse von Malmö. — Als die Stadt von 1519—22 Gustav Wasa ihren Schutz zuwandte, entstanden neue Verwickelungen mit Dänemark; infolge derselben wurde 1523 Stockholm von den L.schen Flotten

erobert, 1524 Kopenhagen belagert; beim Friedensschlusse wurde der Stadt L. behufs Kompensirung der Kriegskosten auf 50 J. die Insel Bornholm überlassen. — 1530 wusste sich ein Kaufmann, Jürgen Wullenweber (s. d.) infolge innerer Zwistigkeiten eine fast absolute Macht zu verschaffen. Zuerst richtete er sein Bestreben darauf, den Holländern, welche einen grossen Theil des nordischen Handels an sich gebracht hatten, das verlorene Absatzgebiet abzujagen, und veranlasste 1531 die Theilnahme L.'s an dem Kriege Dänemark's gegen seinen vertriebenen Kg Christian II. (s. d.), welcher sich des Beistandes der Holländer erfreute. Der Seekrieg, in welchem L. zuletzt 18 grosse Kriegsschiffe verwandte, dauerte bis 1534 ohne Resultate. Aus Rache gegen Dänemark, welches die Resultatlosigkeit mit verschuldete, erklärte Wullenweber 1534 den Krieg gegen Dänemark und Holstein; als Grund wurde die Absicht, Christian II. aus seiner Gefangenschaft zu befreien, vorgeschoben. Der Krieg wurde zur See anfänglich glücklich geführt, eine 21 Schiffe starke Flotte bemächtigte sich fast ganz Dänemark's; aber in Holstein und später auf Fünen hatten die Truppen Unglück und die unentschiedene Seeschlacht bei Bornholm führte 1536 den Frieden von Hambg herbei, nachdem Wullenweber gestürzt war. — Von der Mitte des 16. Jhrhdrts an ging es mit der Hansa abwärts; die nordischen Reiche begannen die Handelsprivilegien derselben allmählich abzustreifen; speziell L. hatte durch seine letzten Kriege zu grosse materielle Einbussen erlitten, als dass es nicht hätte darauf bedacht sein müssen, durch freundschaftliches Entgegenkommen seine Handelsverbindungen zu sichern, aus diesem Grunde stellte L. sich in dem 1563 mit Schweden ausbrechenden Kriege auf die Seite Dänemark's, beschränkte seine kriegerische Thätigkeit indes auf das Meer; in einem Treffen bei Gotland siegten die L.er und Dänen, die bei Öland und Rügen blieben unentschieden. 1566 wurden die Flotten durch einen Sturm vernichtet; nachdem 1570 noch eine Unternehmung gegen Rewal stattgefunden, kam 1570 zu Stettin der Friede zu Stande. Wenn auch die Friedensbedingungen nicht ungünstig waren, so hatte doch der Handel durch die Kaperschiffe der Schweden schwer gelitten; seit dieser Zeit hat L. selbständig nie wieder zu den Waffen gegriffen.

1591—1608 hatte L. verschiedentliche Differenzen mit den Hzgen v. Lauenburg; 1596 wurde eine Umwallung nach neuerem Systeme aufgeführt. — Durch den 30j. Krieg hatte L. ebenfalls viel zu leiden. Die Besatzung musste auf einen erhöhten Fuss gebracht werden, aber das eigentliche Kriegstheater lag fern. — L. hatte schon sehr früh eine geworbene Garnison. Seit 1626 wurden beständig mehrere Komp. Fussvolk und Reiter gehalten. Der 30j. Krieg hatte den Zersetzungsprozess der Hansa zu Ende geführt; nachdem 1630 der letzte Hansatag gehalten war, blieben indes Hamburg, Bremen und L. stets zur Wahrung der gemeinsamen Interessen vereint. — 1663 hatte L. ein grösseres Kontingent gegen die Türken zu stellen. Der Krieg der Schweden gegen den Kurf. v. Brandenburg 1675 zwang die Stadt, die Garnison zu verstärken. Im letzten Viertel des Jhrhdrts fanden mehrfache Revolten der Garnison, welche mit Löhnung und Verpflegung nicht zufrieden war, statt. — Während des Nordischen Krieges hatte das Landgebiet als Etappenstrasse nach Pommern viel zu leiden, 1718—20 ward sogar die Schiffahrt durch eine dän. Fregatte am Travemünder Hafen empfindlich geschädigt. Im Span. Erbfolgekriege hatte L. Neutralität zu wahren vermocht. — Der 7j. Krieg machte sich nur durch Erhöhung der Kontributionen für das Reich fühlbar. Während der Kriege gegen die franz. Republik gelang es L. neutral zu bleiben. Ebenso suchte die Stadt den napoleonischen Kriegen fern zu bleiben, zur Dokumentirung friedlicher Gesinnung wurde die Garnison verringert, und begann man die Aussenwerke niederzulegen. Indes am 5. Nov. 1806 besetzte das Blücher'sche Korps auf seinem Rückzuge aus Mecklenburg die Stadt, am 6. erfolgte der Angriff von 3 franz. Korps (unter Bernadotte, Soult, Murat), nach kurzem Widerstande wurde das Burgthor erstürmt, nachmittags war nach heftigem Kampfe die Stadt in den Besitz der Franz. gelangt und ward der Plünderung Preis gegeben, die erst nach mehreren Tagen endete. Blücher musste am 7. kapituliren. Die nächste Folge der franz. Okkupation war für L. die Lahmlegung des Handels durch die Kontinentalsperre; die Einquartirungslast und die sog. gezwungenen Anleihen brachten die Stadt dem Ruin nahe. Durch Dekret v. 4. Juli 1811 wurde L. dem franz. Reiche einverleibt und die Konskription eingeführt. — Am 19. März 1813 zog Tettenborn mit einer russ. Abtheilung nach Verdrängung der franz. Besatzung ein; es erfolgte die Formirung der Hanseatischen Legion (s. Hmbg), zu welcher L. 2 Schw. und 1 Bat. stellte. Im Juni wurde L. von neuem von den Franz. besetzt.

Nach dem Frieden ward die Kav. verabschiedet, die Inf. in den Dienst der Stadt übernommen. Gleichzeitig erfolgte die Formirung einer Bürgerwehr, zuerst zu 2 Bat. Füsiliere und 2 Komp. Jäger, später zu 1 akt. und 1 Res.-Bat. Im J. 1815 rückte das

Lin.-Bat. in's Feld, ohne jedoch zur Aktion zu kommen. — 1834 erfolgte in Gemässheit einer zwischen Oldenburg und den 3 Hansestädten getroffenen Vereinbarung die Organisation der 3. Brig. des X. Bundes-Korps, es bildeten hiernach die betr. Truppen bereits im Frieden ein geschlossenes Ganzes, Bremen und L. stellten 1 Bat. und 1 Schw.; die von L. zu stellende Quote betrug 378 M. einschl. 58 Reiter. Der Ersatz wurde seit 1831 durch Konskription aufgebracht, Stellvertretung war zulässig, ebenso Eintritt als Freiwilliger. 1848 stiess das Bat. zu der in Holstein aufgestellten mobilen Div. des X. B.-K., mit Eintritt des Waffenstillstandes kehrte dasselbe zurück. 1851 erfolgte eine anderweitige Organisation; das Kontingent wurde zu einem Bat. (600 Köpfe) zu 4 Komp. und 1 Ersatz-Abthlg formirt. — Infolge der staatlichen Umgestaltung Dtschlds war L. 1866 dem Norddeutschen Bunde beigetreten; im Juni 1867 wurde ferner eine Konvention mit Preussen abgeschlossen, infolge deren dieser Staat die gesamten Leistungen L.'s für das Bundeskriegswesen übernahm; das bisherige L.sche Kontingent wurde am 30. Sept. 1867 aufgelöst und wurde zur Aufnahme der zum Inf.-Dienste tauglichen Militärpflichtigen am 1. Okt. 1867 das Füs.-Bat. des Rgts Nr. 76 nach L. verlegt. Während des Feldzuges 1870/71 nahm das Rgt im Verbande der 17. Div. an sämtlichen Affairen derselben theil. — Becker, Gesch. d. freien Stadt L., L. 1782; L.ische Chronik, L. 1842; Waitz, L. unt. Wullenweber, Brln 1855; Deecke, Lübische Geschichten etc., L. 1852; Jacobi, D. X. A.-K., Hann. 1847, 2. Aufl. 1858; Zander, Gesch. d. Krieges a. d. Nieder-Elbe 1813, Lünebg 1839; v. Sichart, Tgbch d. X. Dtschen Bdes-A.-K., Hann. 1851; Niemann, Gesch. d. 2. Hanseat. Inf.-Rgts Nr. 76, Hambg 1876. N.

Lüders, Alexander Nikolajewitsch Gf, russ. Gen., am 26. Jan. 1790 geb., trat 1805 in das zur Brigade seines Vaters gehörende Brjansk-ische Inf.-Rgt, nahm mit diesem 1805 an der Schlacht von Austerlitz theil und ward 1807 Off. im Ochotskischen Rgt. Für Auszeichnung im Türkenkriege 1808—12 erhielt er den goldenen Degen für Tapferkeit. Bei Kulm 1813 verwundet, 1814 Major im 4. Jäg.-Rgt. 1828 machte der Kmdr des 7. A.-K., zu dem L. als Kmdr des 37. Jäg.-Rgts gehörte, den Gen. Diebitsch auf ihn, als einen seiner besten Off., aufmerksam. L. hat dieses Renommée während der Kampagne von 1828—29 bewährt. Bei dem Kampfe bei Aidos erhielt er den Georgsorden. Im poln. Aufstande von 1830 zeichnete er sich als Brig.-Kmdr namentlich beim Sturme auf Warschau aus. 1835 wurde er Kmdr des 5. Inf.-Korps. Die J. 1843—47 sahen ihn mit seinem Korps im Kaukasus. 1848 kommandirte er in den Donaufürstentümern, 1849 mit grosser Auszeichnung in Siebenbürgen. Sehr wesentlich sind die Verdienste des damaligen GL. L. im Orientkriege, während dessen er an der Donau, dann in Bessarabien und Ende 1855 in der Krim als Gen. en chef kommandirte. Bezeichnend für seine Tüchtigkeit ist die von Bogdanowitsch (s. d.) geäusserte und in Russld allgemein getheilte Ansicht, dass, wenn L., der 1853—54 die Truppen an der unteren Donau kommandirte, anstatt des Gen. Dannenberg im Centrum befehligt hätte, die Affaire von Oltenizza nicht geschehen und der ganze Donaufeldzug günstiger verlaufen wäre. 1861 vertrat L. den Grossfürst-Statthalter in Polen, und wurde dort 1862 meuchlings verwundet. Dann lebte er in Odessa und starb 1874 an den Folgen seiner Wunde. — Russ. Invalide 1874. A. v. D.

Lueg (Pass), ein in Felsen gehauener Engpass in den Salzburger Alpen, zwischen dem Hagen- und Tännengebirge. Die mit Befestigungswerken versehene Schlucht bildet die ndl. Pforte des von der Salzach durchströmten Pongaues und sperrt die Strasse von Salzburg, einerseits über den Radstadter Tauern nach Steiermark, anderseits durch den Pinzgau nach Tirol. — Nach dem Rückzuge der Russen und Österr. vom Inn, Ende Okt. 1805, besetzte die österr. Brig. Szénássy zur Deckung der r. Flanke der in Tirol aufgestellten Truppen den L. und den Pongau. Am 1. Nov. von der franz. Brig. Drouet (Div. Kellermann) angegriffen, ging der Pass durch eine gelungene Umgehung verloren, wurde aber schon am 3. wieder von den Österr. in Besitz genommen. Nach der Räumung Tirol's durch die österr. Truppen, Mitte Nov., musste auch der L. wieder aufgegeben werden. — Im Kriege v. 1809 erstürmten die Tiroler unter Führung des Kapuziners Haspinger am 25. Sept. den hartnäckig vertheidigten Pass, indem die Schützen die Felsen erklimmten und von allen Seiten in die Schlucht eindrangen. Bei der allgemeinen Vorrückung der Franz. und Bayern Mitte Okt. gegen Tirol musste auch Haspinger seine nicht länger haltbare Stellung im Salzburgischen aufgeben und zog sich über Murau und Spital nach Kärnten. — Vgl. Krieg der 3. Koal. 1805 und Krieg v. 1809. — Spannoghe, Gesch. des Feldzuges 1805 in Tirol und Vorarlberg, Mskrpt im k. k. Krgs-Arch.; Bartholdy, Krieg d. Tiroler Landleute 1809, Brln 1814. M. T.

Lüneburg, Hptstdt der Landdrostei L. in der preuss. Prov. Hannover an der Ilmenau, 17500 E. Knotenpunkt von Eisenbahnen nach Bremen, Harburg, Lübeck, Berlin und Ülzen.

Saline. Am 2. April 1813 siegten hier die verbündeten Russen und Preussen unter Dörnberg und Tschernitschèw über die Franz. unter Morand (erstes Treffen der Befreiungskriege). — Neues vaterld. Arch., 3. Bd. L. 1823. —

L.er Haide, das Plateau zw. der Aller und der unteren Elbe, welches das Ende des Ural.-Karpath. Höhenrückens bezeichnet, zieht von den Grenzen der Altmark bis zur Elbe- und Weser-Gegend, zw. Bremen und Stade und fällt nach SW. allmählich ab. Im allgemeinen nicht über 360′ hoch, erreicht es in den Wilseder Hügeln unweit Soltau 527′, die Ilmenau, Örtze, Böhme, Wümme etc. durchfliessen es, in stellenweise ziemlich tief eingeschnittenen Thälern. Der Boden ist grösstentheils sandig aber nirgends ohne Vegetation; es finden sich schöne Eichen- und Birkenwälder und viel Nadelholz. Im ganzen dünn bevölkert. Haidschnucken, eine Art von grobwolligen Schafen, werden viel gezogen, bedeutend ist die Bienenzucht; ziemlich zahlreiche und gute Kommunikationen. — Guthe, D. Lde Brschwg und Hann., Hann. 1867. Sz.

Lünette, die Grundrissform einer in der Kehle (s. d.) offenen oder halbgeschlossenen Deckung, welche 4 Linien und 3 ausspringende Winkel enthält. Von den letzteren heisst der mittlere und am weitesten in das Vorterrain vorspringende gewöhnlich schlechthin der Saillant der L.; die beiden Linien, welche denselben einschliessen und zur frontalen Feuerwirkung bestimmt sind, heissen Facen; die beiden übrigen, die Be-



Lünette. α unbestrichener Raum, a Spitze, b Schulterpunkte, d Kehlpunkte.

streichung des seitlichen Terrains und ev. die Flankirung von Nebenwerken bezweckenden Linien nennt man Flanken und die von den Facen und Flanken eingeschlossenen Winkel die Schulterwinkel. — Anwendung findet die L. im allgemeinen dann, wenn ein frontales Schussfeld von grösserer seitlicher Ausdehnung unter Feuer genommen werden soll. Sie ist daher als die wichtigste Grundrissform der Feld- und einzelnen permanenten Werke zu bezeichnen und empfiehlt sich namentlich für Schanzen und detachirte Forts, zuweilen auch für Schützengräben und Geschützemplacements. Über die Grösse des Saillants vgl. Flesche. — Ist



Abgestumpfte Lünette. α unbestrichener Raum, b vordere Schulterpunkte, c hintere Schulterpunkte, d Kehlpunkte.

wegen sehr bedeutender seitlicher Ausdehnung des frontalen Schussfeldes ein kleiner Saillant erforderlich, so zieht man es vor, denselben abzustumpfen und die Form der „abgestumpften L.“ anzuwenden. 3.

Lüttich, Hptort der belg. Prov. L. an der Maas, welche es in die obere Stadt am l. und die untere am r. Ufer theilt, 116000 E. Wichtige Industriestadt, besonders durch die massenhafte Erzeugung von Waffen, namentlich Schiesswaffen. Gewehrfabriken, kgl. Waffenfabrik, Geschützgiesserei. Knotenpunkt zahlreicher Eisenbahnen und Strassen aus Belgien, Holld und Dtschld. Citadelle auf einem Berge am l. Ufer der Maas, über den Fluss führen 5 Brücken. — 1467 und 1469 von Karl d. Kühnen, dem Oberherrn der Stadt, erobert. 1648 und 1684 vom Bischof von L., der mit den Einwohnern in Streit lebte, das letzte mal mit Hilfe der Franz., genommen. 1675 wurde die Citadelle von den Franz. besetzt. 1691 von den Franz. unter Marsch. Boufflers vergeblich belagert; 1702 wurde L., welches damals franz. Garnison hatte, von den Alliirten unter Marlborough durch Kapitulation genommen, die Citadelle erstürmt. Am 27. Juli 1794 von den Franz. unter Jourdan genommen. Am 24. Jan. 1814 bei L. zw. Russ. und Preussen unter Tschernitschew und den Franz. für die Letzteren ungünstiges Gefecht. Sz.

Lützen, preuss. Stadt in der Prov. Sachsen, Reg.-Bez. Merseburg, 2600 E., am Flossgraben. L. liegt in der Tieflandsbucht von Leipzig, an der alten Heerstrasse, welche vom Rhein bei Mainz zur mittleren Elbe zieht, und ist mehrfach der Schauplatz kriegerischer Aktionen gewesen. — Vgl. Gross-Görschen. Sz.

Schlacht bei, 6./16. Nov. 1631. Als nach dem Abbruch des Lagers bei Nürnberg Wallenstein sich ndl., gegen Kursachsen, wandte, folgte ihm Gustav Adolf; Anf. Nov. (a. St.) gewann er, in der Richtung von Erfurt auf Leipzig vorgehend, Fühlung mit dem Feinde. Von Naumburg aufbrechend, erfuhr er den Abzug Wallenstein's von Weissenfels auf L. Deshalb brach er am 5./15. Nov. in gleicher Richtung auf und traf noch an dslb. Tage an der Rippach bei den Ortschaften Rippach und Poserna auf die feindliche Nachhut. Es entspann sich ein für die Schweden vortheilhaftes Gefecht, infolge dessen sie noch am Abend die Rippach überschritten und auf dem r. Ufer die Nacht über stehen blieben, während die Kaiserl. sich bei L. sammelten und zur Schlacht zu ordnen suchten. Pappenheim, der, in's Cölnische entsandt, mit seinem Korps bereits bis Halle gekommen war, wurde durch einen hastigen Brief Wallenstein's zurückgerufen. Am 6./16. morg. rückten die Schweden gegen L. vor. Über ihre Effektivstärke weichen die Quellen ab. Es galt Wallenstein's Verbindung mit Leipzig zu durchschneiden, ihn auf Halle zu werfen, und so die Vereinigung der schwed. und sächs. Armee zu ermöglichen. In zwei Treffen geordnet, im Centrum jedes Treffens vier halbe Brigaden, auf den beiden Flügeln des ersten Treffens Reitergeschwader, je zwei durch eine Abtheilung Musketiere von einander getrennt, auf den Flügeln des 2. Treffens nur Kav., so gingen die Schweden aus dem Anmarsche in den Angriff über. Sie schwenkten so ein, dass vor ihrem l. Flügel L. lag, der r. sich an den Flossgraben lehnte. Um an den Feind zu kommen, mussten sie die durch L. führende Strasse nach Leipzig, die ndl. vor ihrer Front lag, überschreiten. — Die Kaiserl., über deren Stärke gleichfalls zuverlässige Angaben fehlen, standen ndl. von dieser Strasse, Front gegen S., das Centrum aus 4 grossen Bataillonen nach span. Art gebildet, die Reiterei auf den Flügeln, von denen sich der r. an L. lehnte, der l. im freien Felde stand, doch seine Flanke durch den Flossgraben deckte. — Die entscheidende Aufgabe fiel dem schwed. r. Flügel zu, dessen Führung deshalb Gustav Adolf selbst übernahm. Die Disposition war offenbar, dass, während dieser Flügel über die Leipziger Strasse hinweg vordringend den Feind in wstl. Richtung zurückwarf, der l. schwed. Flügel in kurzer Schwenkung bei L. stehen blieb, so dass die Front der Schweden nicht mehr nach N., sondern nach O. gerichtet war. — Die Kaiserl. empfingen die anrückenden Schweden mit starkem Artilleriefeuer, das bald erwidert wurde. Gegen Mittag waren sie am Feinde; nun wogte der Kampf hin und her. Besonders heftig war er auf dem schwed. r. Flügel, wo der Feind aus den Laufgräben geworfen, von seinen Batterien ab- und so weit zurückgedrängt wurde, dass er bereits von seiner Rückzugslinie auf Markranstädt und Leipzig abgeschnitten war. Schon sah er sich genötigt, seine Bagage vom l. Flügel hinter das Centrum zurückzuziehen. Pappenheim, der, mit seiner Kav. von Halle zurückkommend, auf den l. Flügel einrückte, wurde sehr bald tödlich verwundet. Das brachte die Rgtr in Unordnung. Schon drangen die Schweden vor, als ein einfallender Nebel den Angriff unsicher machte. Octavio Piccolomini eilte mit seinem und dem Götze'schen Kav.-Rgte herbei, Inf. schloss sich an, um die Reiter zu flankiren. Es kam zu neuem, heftigen Zusammenstosse. Das schwed. gelbe, das blaue Rgt stürmte an, wurde zersprengt, geworfen. Der Kg führte persönlich ein neues Rgt vor, in dem Nebel gerieth es aus einander; es kam zum Handgemenge, in welchem der Kg fiel. Die Kunde davon entflammte die Schweden zur Wut. Unter Führung des Hzgs Bernhard v. Weimar und des Gen. Knyphausen setzten sie den Kampf fort, der bis zum Abend währte. Die Dunkelheit machte der Schlacht ein Ende. Gesiegt hatte Keiner. Unverfolgt zogen sich die Kaiserl. auf Leipzig zurück. Die Absicht der Schweden, den Feind von seiner Rückzugslinie abzuschneiden, war also vereitelt. — G. Droysen, Schl. b. L. in Forschgn z. dtschen Gesch. V, Göttgn 1865; dslbe, Gustav Adolf, II, 662, Lpzg 1870. Dr.

Lützow, Frhr v. — **l.**, Adolf, geb. 18. Mai 1782, trat 1795 in die Armee, 1807 in das von Schill zur Vertheidigung Colberg's gebildete Freikorps, nahm 1808 als Major seinen Abschied, betheiligte sich aber 1809 an dem neuen Unternehmen Schill's, auf welchen er grossen Einfluss hatte. Die bei Dodendorf erhaltene Wunde rettete ihn vor dem Schicksale seiner Kameraden. 1811 wieder in die Armee getreten, bildete er 1813 auf Scharnhorst's Veranlassung (Kab.-Ord. v. 18. Feb.) das berühmte Freikorps, welches bestimmt war, die Kräfte des nichtpreuss. Dtschlds in den Dienst der nationalen Sache zu stellen. Die Lauheit der durch den Rheinbund korrumpirten Bevölkerung, die schnellen Erfolge Napoleon's im Frühjahrsfeldzuge, und auch die Persönlichkeit des Führers, welcher mehr tapferer Soldat als schöpferischer Organisator war, bewirkten, dass die überschwänglichen auf das Korps gesetzten Hoffnungen nicht in Erfüllung gingen; trotzdem ist ihm die Liebe der Nation im allgemeinen und die Neigung der [illegible]

sonderen treu geblieben, vielleicht gerade wegen des tragischen Schicksals, von welchem es betroffen wurde. Nach einigen glücklichen Streifzügen im Rücken der franz. Armee wurde die Kav. des Korps, mit schnöder Verletzung des Waffenstillstandes, am 17. Juni bei Kitzen überfallen und theils zersprengt, theils gefangen; es geschah auf besonderen Befehl Napoleon's, welcher jede populare Bewegung, vollends wenn sie sich in mil. Formen geltend machte, mit seiner besonderen Feindschaft beehrte. Von diesem Schlage hat sich das Korps nicht wieder erholt, wenngleich es im Herbst- und Winterfeldzuge bei der Heeresabthlg Wallmoden's gute Dienste leistete. L. selbst wurde im Treffen an der Göhrde (16. Sept. 1813) verwundet, am 12. März 1814 von franz. Landsturme gefangen. Die Neuorganisationen von 1815 verleibten die Inf. des Korps als 25. Inf.-, die Kav. als 6. Ul.-Rgt dem stehenden Heere ein. Im Feldzuge von 1815 führte L. das letztere, wurde bei Ligny verwundet, gefangen und von Napoleon einer Unterredung gewürdigt. (Ollech, Krieg v. 1815, 154, Brln 1876). 1817 wurde er Brigadier, 1830 zur Disposition gestellt und starb 6. Dez. 1834. — Bärsch, Schill's Zug. 50, 259, Lpzg 1860; Ad. S(chlüsser), Gesch. d. L.'schen Freikorps, Brln 1826; Eiselen, Gesch. d. L.'schen Freikorps, Halle 1841; Stawitzky, Gesch. d. preuss. 25. Inf.-Rgts, Coblenz 1857; Ein Streifzug d. L.'schen Reiterschaar und d. Überfall bei Kitzen, Brln 1863; Bothe, Gesch. d. 6. Ul.-Rgts, Brln 1865. — **2)** Leopold, geb. 24. März 1786 in Berlin, in der Académie mil. erzogen, stritt seit 1806 in allen Feldzügen gegen Napoleon. 1809 folgte er Schill. Nachdem er vergeblich den hoffnungslosen Gedanken einer Vertheidigung Stralsunds bekämpft hatte, ging er in österr. Dienste und focht im Gen.-Stbe Kienmayer's. Als Österreich Frieden schloss, wandte er sich mit Grolman nach Engld, von da (1810) nach Spanien, wo er eine Komp. in der Fremdenlegion übernahm. Bei der Vertheidigung von Valencia (1812) in Gefangenschaft gefallen und nach Frkrch gebracht, entfloh er, da ihn kein Ehrenwort band, aus Autun und schlich sich nach Russld durch, wo er zeitig genug anlangte, um als Kapitän im Stabe des Gen. Dochtorow den ganzen Feldzug mit höchster Auszeichnung durchzukämpfen. Ebenso die Freiheitskriege; nach dem 1. Pariser Frieden wieder in preuss. Diensten. 1815 in den Gen.-Stb versetzt und dem preuss. Hptqrtre beigegeben, begleitete er am Tage der Schlacht von Belle Alliance Gneisenau auf seinem Verfolgungsritte und hielt mit Karl v. d. Gröben bis zuletzt neben ihm aus. 1832 wurde er Direktor der Allg. Kriegsschule, 1836 Kmdr der 9. Div. Er starb am 27. Aug. 1844 als GL. und Kmdt von Berlin. Aus seinem Nachlass wurde 1845 im Mil.-Wchbl. eine Schilderung der Schlacht von Hohenfriedberg veröffentlicht. — Mil.-Wchbl. 1844, S. 176; v. Clausewitz, Werke, VII, 42; Bärsch, Schill's Zug, 100, 261; Pertz, Stein, III, 95, 609; v. Ollech, Fldzg v. 1815, S. 254; A. d. Leben Brandt's II, 24. M. L.

Luftschiffahrt (Aëronautik). Da die atmosphärische Luft flüssig und schwer ist, so muss nach dem archimedischen Prinzipe jeder in derselben befindliche Körper so viel an seinem Gewichte verlieren, als die durch ihn verdrängte Luftmasse wiegt. Ein Körper wird folglich in der Luft in die Höhe steigen, wenn er ein geringeres Gewicht hat, als eine gleich grosse Luftmasse. Man gelangt dazu, wenn man einen hinreichend grossen Ballon von möglichst leichtem, aber luftdichtem Zeuge mit einer Gasart füllt, welche ein geringeres spezifisches Gewicht hat, als die atmosphärische Luft. Am besten wendet man Wasserstoffgas an, welches c. 14 mal leichter ist, als atmosphärische Luft. Häufig gebraucht man auch wegen der Wohlfeilheit Steinkohlengas, welches aber nur zweimal leichter als atmosphärische Luft ist. Um nun die Kraft, mit der ein derartiger Luftballon emporsteigt, oder die Last, welche derselbe zu tragen vermag, um sich in der Luft schwebend zu erhalten, zu finden, hat man zuerst das Gewicht einer dem Ballon gleichen Luftmasse zu berechnen und hiervon das Gewicht einer gleich grossen Masse des den Ballon füllenden Gases, ferner das Gewicht der Hülle, zu der man in der Regel einen mit Firniss getränkten Taffet nimmt, in Abrechnung zu bringen. Nimmt man nun an, dass das nicht chemisch reine Wasserstoffgas nur 7 mal leichter als atmosphärische Luft ist, so erhält man: für einen Ballon von 5 Par. Fuss Durchmesser eine Steigkraft von 0,5 Kg und für einen von 200 Par. Fuss Durchmesser eine solche von c. 15410 Kg. Ist überhaupt der Durchmesser eines Ballons = r, das Gewicht eines K.-m. atmosphärischer Luft = a, das eines K.-m. Wasserstoffgases = b, das eines Q.-m. der Hülle = c, so ist die Steigkraft eines Ballons $= \frac{4}{3} r^3 \pi (a - b) - 4 r^2 \pi c$. Da der Raumesinhalt eines Ballons in gleichem Verhältnisse mit der dritten Potenz, seine Oberfläche aber nur wie die zweite seines Durchmessers zunimmt, so begreift man leicht, warum die Steigkraft eines Ballons mit seinem Durchmesser wächst. Da nun ferner die Luft in den oberen Regionen eine geringere Dichtigkeit hat, so muss auch die Steigkraft des Ballons, je

höher er steigt, abnehmen und endlich ein Punkt kommen, wo der Ballon nicht mehr steigt. Das Sinken des Ballons nach längerer oder kürzerer Zeit hat mit seinen Grund in der Undichtigkeit der Hülle. — Steigt der Ballon rasch in die Höhe, so wird das den Ballon füllende Gas, welches mit den unteren Luftschichten gleiche Elastizität besitzt, die oberen dünneren Luftschichten an Elastizität übertreffen und den Ballon zu zerreissen streben. Um diese Gefahr zu vermeiden, befindet sich an jedem Ballon eine Klappe, das sog. Ventil, aus dem man Gas ausströmen lassen kann. — Ausserdem pflegen die Luftschiffer auch noch Ballast mitzunehmen, durch dessen Auswerfen der Ballon erleichtert und zum weiteren Emporsteigen gebracht werden kann. Es hat hiernach der Luftschiffer einigermassen in der Gewalt, eine grössere, bez. geringere Höhe zu erreichen und da die Luftströmungen oft ganz verschiedene Richtungen in den verschiedenen Höhen haben, so kann dieser Umstand dem Luftschiffer für die horizontale Fortbewegung des Ballons in einer gewünschten Richtung sehr günstig werden, wenn es ihm gelingt, einen Luftstrom anzutreffen, welcher gerade diese Richtung hat, und er sich in derselben Höhe längere Zeit halten kann, welches jedoch ziemlich schwierig ist, da die bis jetzt zu den Luftballons verwendeten Stoffe nicht luftdicht sind.

Alle Projekte aber, welche man aufgestellt hat, um einen lenkbaren Ballon zu konstruiren, haben bis jetzt dieses Problem nicht zu lösen vermocht und so steht denn trotz der zahlreichen Versuche und Vorschläge die L. beinahe noch auf derselben Stufe, auf der wir sie am Ende des vor. Jhrhdrts finden, wo bekanntlich 1783 die Thatsache, dass die Wärme die Körper ausdehnt (wenn auch nicht deren genaue Erkenntnis), zur Erfindung des Luftballons durch die Gebr. Montgolfier, Söhne eines Papierfabrikanten in dem Städtchen Vidalon-les-Annonay, führte.

Nach einer Chronik soll zwar schon 1736 der portug. Physiker Guzmann in Gegenwart Kg Johann's V. mittels eines mit Papier überzogenen Holzgeflechtes, unter welchem Feuer brannte, emporgestiegen sein, und ferner soll nach einem im J. 1694 verfassten Berichte des franz. Missionärs Vasson bereits 1306, bei der Thronbesteigung des chines. Kaisers Fo-kien, das Aufsteigen eines Ballons zu Peking einen Theil der Festlichkeiten gebildet haben. Trotz alledem gehört aber die wirkliche Ausführung von Luftballons unstreitig den Franzosen an, welche bis auf die jüngsten Tage die Versuche der L. mit besonderer Vorliebe gepflegt haben. Die Art, die Ballons mit erhitzter Luft zu füllen, denen nach ihren Erfindern der Name „Montgolfière" verblieben ist, wurde jedoch schon 1783 von dem Professor der Physik Charles durch die Anwendung des Wasserstoffgases verdrängt. — Die ersten lebendigen Luftreisenden waren ein Schaf, ein Hahn und eine Ente, das erste Aufsteigen von Menschen fand am 21. Okt. 1783 vom Schlosse La Muette bei Paris statt. Am genannten Tage stiegen Pilâtre de Rozier und der Marq. d'Arlande in einer sog. „Charlière" in die Höhe. Die zweite Luftreise unternahm Charles selbst in Begleitung des Mechanikers Robert; der Ballon war schon mit all' den Stücken versehen, welche wir noch heute als unumgänglich notwendig betrachten. Es waren dies das Ventil, die Gondel mit dem Netze, der Ballast, der mit Gummi elasticum überzogene Stoff, die Anwendung barometrischer Höhenmessung, der Anker etc. Bei dieser Fahrt soll Charles die Höhe von 9000' erreicht haben. — Die Luftfahrten wurden bald in anderen Ländern, namentlich in Italien, nachgemacht, wo der Chevalier Ardréani aufstieg. 1784 unternahm Blanchard, der sich schon lange vor den Montgolfiers mit der Konstruktion von Luftschiffen und Fliegmaschinen beschäftigt hatte, seine erste Luftreise. Sein Ballon war mit Rudern und Steuerungen versehen, von deren nützlichem Einflusse Blanchard nach seinem Herabkommen (er behauptete 2000' höher als alle Luftschiffer vor ihm gestiegen zu sein) fest überzeugt schien. Auch stieg in dslb. J. die erste Frau, eine Mad. Thible, zu Ehren des Königs von Schweden, in Lyon auf. Bereits im März 1785 zählte man 35 ausgeführte Unternehmungen der Art, welche sich dann, obgleich schon verschiedene Personen, z. B. Pilâtre de Rozier, dabei um's Leben gekommen waren, noch mehrten. Es entstanden Luftschiffer von Fach, welche einen Gelderwerb aus dem Aufsteigen machten. — Trotzdem befindet sich die L. noch heute auf demselben Standpunkte, wie vor 90 J. und dem öffentlichen Verkehr hat sie überhaupt noch nicht jene Vortheile gebracht, von denen man in der ersten Zeit träumte; die Aussichten, ob dies je der Fall sein könnte, sind auf das Äusserste zusammengeschrumpft. Wirklichen Nutzen hat sie wol nur der physischen Geographie geleistet. — Gleichfalls haben die Luftschiffe eine dauernde Einführung als Kriegsinstrument bis jetzt nirgends gefunden, obgleich man sich kurz nach dem Auftreten der Erfindung schon bemüht hat dieselben für mil. Zwecke nutzbar zu machen, da man ihnen die Rekognoszirung der Stellung und Bewegung des Feindes aus der Vogelperspektive übertragen wollte. — Da aber jeder Ballon auf seiner Fahrt ganz

der Willkür der herrschenden Luftströmung preisgegeben und das Problem eines lenkbaren Luftschiffes in keiner befriedigenden Weise gelöst ist, so ist es nur möglich für mil. Zwecke denjenigen Ballon zu benutzen, welcher von der Erde aus an Seilen festgehalten und dirigirt wird. Die erste Anwendung derartiger „gefesselter Luftballons" (ballons captifs) soll 1794 in dem belagerten Maubeuge, vor Charleroi und vor der Schlacht von Fleurus von den Franzosen zu Zwecken der Rekognoszirung stattgefunden haben. — Es waren schon 1793 zu Meudon und Versailles Vorversuche angestellt, welche sich auf die Handhabung des Ballons und auf die Gewinnung des Wasserstoffgases erstreckten. Das günstige Resultat derselben hatte die Veranlassung zur Bildung einer Luftschiffer-Komp. unter dem Genie-Kap. Coutelle, welche zuerst bei der Nord-, dann bei der Maas-Sambre-Armee zur Aktion kam, wo sie anscheinend günstige Erfolge erzielt hat. Denn bald nachher wurde eine 2. Komp. für die Rhein-Mosel-Armee formirt, mit der Coutelle im Dez. 1794 vor Mainz erschien, hier aber nur Miserfolge erzielte. — Die Mangelhaftigkeit der zu Gebote stehenden Mittel und die Art der Kriegführung erklären wol zur Genüge, weshalb die Einrichtung bald in Vergessenheit gerathen musste. Denn da die Erwartungen, welche man anfangs in Frankreich auf derartige Ballonrekognoszirungen setzte, sich nicht erfüllten, so liess Bonaparte 1798 die Kompagnien auflösen und das Institut zu Meudon schliessen. Die Off. wurden der Art.- und Ing.-Schule zu Metz überwiesen, um dort die Eleven am Ballon einzuüben; doch wurde auch diese Massregel bald aufgegeben. — Erst im J. 1826 wurden die Versuche auf Befehl des Kriegsministeriums wieder aufgenommen, welches eine Kommission behufs Prüfung des ballon captif zu Kriegszwecken ernannte. Der Bericht der Kommission sprach sich für Bildung eines Ballontrains aus, wurde aber vorläufig unbeachtet gelassen. Jedoch scheint derselbe Veranlassung gewesen zu sein, dass man 1830 der Expedition nach Algier einen Ballontrain mitgab, welcher aber nie zur Verwendung gekommen ist. — Der ital. Feldzug 1859 brachte französischer Seits den Luftballon wiederum auf den Kriegsschauplatz und zwar auch nur mit sehr wenig Erfolg — obgleich von der durch Godard vor der Schlacht bei Solferino ausgeführten Ballonrekognoszirung seiner Zeit viel die Rede war. — In den folg. J. hat der Amerikanische Krieg Veranlassung zu Versuchen gegeben. Es war zu diesem Zwecke dem Stabe Mac Clellan's eine Luftschiffer-Komp. zugetheilt, welche den ballon captif bei Richmond 1862 mit Erfolg verwendet haben soll. Auch wird berichtet, dass auf dem Kriegstheater des Mississippi der Artilleriekampf gegen die Batterien der Insel Nr. 10 bei Cairo wesentlich dadurch unterstützt sei, dass die Art. der Unirten ihre Schüsse auf Grund der von einem Ballon aus beobachteten Wirkungen zweckentsprechend korrigiren konnte. Da aber aus den späteren Kriegsjahren Angaben über derartige Rekognoszirungen fehlen, so scheint es, dass die Versuche bald aufgegeben sind. — Nur im Kriege gegen Paraguay findet man auf brasil. Seite eines ballon captif Erwähnung gethan, der gute Dienste geleistet aben soll. — Kaum war aber der Amerik. Krieg beendet, so richteten auch andere Staaten ihr Augenmerk auf die Verwendung der L. zu mil. Zwecken. Es wurden namentlich 1864 von den Engländern zu Aldershot Versuche angestellt; Österreich machte im Herbst 1866 im Prater bei Wien deren mit dem ballon captif. — Durch diese Versuche ist dann ziemlich festgestellt, dass, wenn auch für den Feldkrieg eine Nutzanwendung kaum zu hoffen ist, doch im Festungskriege, beim Angriff verschanzter Stellungen, wo die stabilen Verhältnisse die Vorbereitungen besser treffen lassen, die Benutzung von Ballons zur Rekognoszirung der Werke, sich vorbereitender Ausfälle, der Wirkung des indirekten Schusses und der Beschaffenheit der durch letzteren erzeugten Breschen von unberechenbarem Vortheile zu sein scheint. — Der Krieg 1870/71 hat der Verwendung der L. zu Kriegszwecken ein erneuetes Interesse zugewendet; nach demselben sind die Versuche, sowol von den Franzosen, als auch von den Deutschen fortgesetzt. Die in diesem Feldzuge erzielten Erfolge müssen jedoch ebenso unbedeutend genannt werden, wie die der früheren Kriege, obgleich nicht in Abrede gestellt werden kann, dass man namentlich während der Belagerung von Paris den Wert der Luftschiffe richtig gewürdigt, aber auch den Mangel derselben sehr empfunden hat. Die in Paris seit 1868 bestehende „societé franc. de la navigation aérienne" hatte sofort bei Beginn des Krieges ihre Dienste angeboten, welche aber erst die September-Regierung verwendete. Es waren zunächst ballons captifs, welche in den verschiedenen Stadttheilen zu Rekognoszirungszwecken stationirt waren. Als jedoch Paris vollständig cernirt war, wurde durch den Gen.-Post-Direktor ein neues Kommunikationsmittel geschaffen, unter Zuhilfenahme grösserer, von Aëronauten geführter „ballons montés." Vom 23. Sept. 1870 bis 28. Jan. 1871 sind 64 derartige Ballons abgelassen, welche 64 Aëronauten, 91 Passagiere, darunter Gambetta und Ké-

ratry, 363 Brieftauben und 3 Mill. Briefe und Depeschen beförderten. Von diesen, deren 37 bei Nacht abgelassen wurden, sind nur 5 in die Hände der Deutschen gefallen, 2 verunglückten im Meere. Gleichzeitig war die Delegation in Tours bemüht, Ballons mit Briefen und Depeschen, von Aëronauten geführt, nach Paris hinein zu dirigiren. Zu diesem Zwecke sollte, nachdem man die verschiedensten Projekte verworfen hatte, nur ein günstiger Wind dienen und zu Orléans, Chartres, Rouen u. a. Orten Ballonstationen errichtet werden. — Die Versuche misglückten aber und man gab dieses Unternehmen auf; um so mehr, als die Taubenpost mehr und mehr vervollkommnet wurde. — In Paris wurden aber die ballons captifs noch vielfach zu Rekognoszirungen verwendet, so hauptsächlich auf der Südfront, wo man dieselben sogar durch Lokomotiven der Gürtelbahn dirigirt hat. Nach den Berichten des Adm. la Roncière sollen die Beobachtungen wegen der heftigen Schwankungen der Gondel sehr schwierig gewesen sein. — Die von den Franzosen unternommenen Versuche, den ballon captif bei der Feld-Armee zu Rekognoszirungszwecken zu verwenden, müssen als mislungen betrachtet werden. Die Delegation in Tours hatte 2 Luftschiffer-Komp. gebildet, welche weder bei der 1. Loire-Armee, noch bei der des Gen. Chanzy zu einer erfolgreichen Thätigkeit gelangt sind, obgleich sich letzterer sehr für jene Neuformation interessirte. — Von Preussen ist wol militärischer Seits bis zum Kriege 1870/71 am allerwenigsten für die L. gethan; erst der Krieg selbst regte zu Versuchen an. Infolge dessen wurden Anf. Sept. 1870 in Cöln zwei Luftschiffer-Detachements mobil gemacht, welche, mit zwei vom Engländer Coxwell gelieferten Ballons ausgerüstet, bei der Belagerung von Strassburg zur Rekognoszirung verwendet werden sollten. Die am 10. Sept. in Bischweiler ausgeführten Steigeversuche sollen gut ausgefallen sein. Bei den Rekognoszirungen selbst haben aber die Ballons wegen heftigen Windes keineswegs den Zwecken entsprochen und ehe man ihre Mängel beseitigte, hatte Strassburg kapitulirt. Die Detachements sind dann nach Versailles geschickt, wo sie jedoch wegen Fehlens des Füllgases und der kalten nebeligen Witterung nicht zur Aktion gelangten, so dass ihre Auflösung sehr bald erfolgte. — Nach dem Feldzuge hat man auf beiden Seiten die Versuche fortgesetzt. — Die Resultate haben aber ergeben, dass den Anforderungen, welche man an den ballon captif als Kriegsinstrument zu stellen hat, mit den heutigen Hilfsmitteln nur in einer Weise genügt kann, welche die Verwendung im Positionskriege ermöglicht, im Feldkriege dagegen ausschliesst. Nur der erstere wird gestatten, dass man in Ruhe die nötigen Vorbereitungen trifft, sich rechtzeitigen Ersatz an Materialien etc. sichert und das Wetter nach Möglichkeit ausnutzt. Aber auch dann fragt es sich, ob für Rekognoszirungen nicht ein günstig gelegenes festes Observatorium den Vorzug verdient. — Unter den neuesten Projekten, den Luftballon zu einem lenkbaren Fahrzeuge zu machen, sind namhaft zu machen diejenigen von Dupuy de Lôme, vom Ing. Hänlein in Mainz und von dem preuss. Art.-Hptm. Gaede. Alle haben jedoch das Problem des lenkbaren Luftschiffes noch nicht zu lösen vermocht. Schliesslich sei erwähnt, dass auch militärischer Seits der Luftballon für andere als Rekognoszirungszwecke verwendet ist. Als Zerstörungsmittel wurde er nämlich 1812 von den Russen versucht, indem die Ballons Bomben trugen, welche auf die Franzosen niederfallen sollten. Diese Experimente sind aber ebenso mislungen, wie 1849 die der Österreicher gegen das belagerte Venedig. Ferner wurde 1859 vor Solferino der Ballon durch Nadar zur photographischen Terrainaufnahme benutzt. Die Bilder sollen aber, wie Nadar selbst berichtet, wegen des Einflusses des Wasserstoffgases sehr undeutlich geworden sein. Über eine ähnliche Terrainaufnahme 1862 bei Fair Oaks in Virginien auf Befehl von Mac Clellan ist nichts bekannt geworden. — Müller-Pouillet, Physik; Buch der Erfindungen, II; Vortrag des Hauptmann Fleck, Brln 1875; Gaede, Üb. d. Bau gefesselter und lenkbarer Luftschiffe, Brln 1874; L'Aéronaute, Organ d. aëronaut. Gesellschaft in Paris. 7.

Lugger, kleine, scharfgebaute, dreimastige Kriegs- bez. Kaper-Fahrzeuge, besonders als Küstenfahrer benutzt, am Ende des vor. und Anf. dieses Jhrhdrts häufig erwähnt. — Die von diesen den Namen tragenden L.segel von trapezförmiger Form, an einer an der Seite des Mastes hängenden Raa untergeschlagen, finden noch jetzt oft für Boote Anwendung. σ.

Lugos, Hauptort des ung. Komitates Krasso, an der Temes, bestehend aus den beiden Flecken Dtsch- und Romanisch-L., 12100 E. Am 15. Aug. 1849 Gefecht, in welchem die Österr. die Trümmer der bei Temesvár geschlagenen ung. Armee sprengten. Sz.

Lukmanier, fahrbarer Pass in den Adular-Alpen (5900′), welcher aus dem Thale des Mittelrheins in das des Tessin führt. Sz.

Lumpenzieher, veralteter Ausdruck für [illegible] und Entladen). W.

Lund, Stadt in Südschweden, 1 M. vom Meere, an der Bahn Malmö—Jönköping, 12000 E. Alte Stadt, ehedem Sitz des Erzbischofs für Skandinavien. Universität. 1676 eine Schlacht zw. den Dänen unter Christian V. und den Schweden unter Karl XI., Ausgang unentschieden (Ztschrft f. Kunst etc. d. Krgs, 38. Bd, Brln 1836). Sz.

Lundenburg, österr. Flecken in Mähren, an der Thaja, 10 M. von Wien, 3600 E. Knotenpunkt von Bahnen, welche nach Prerau, Brünn, Znaym und Wien (Pressburg) führen. Am 16. Juli 1866 von der Avantgarde der preuss. Armee unter Pr. Friedrich Karl besetzt, wodurch der kürzeste Weg von Olmütz nach Wien gesperrt und die bei jener Fstg versammelte Armee Benedek's zu einem Umwege genötigt wurde. Sz.



Fig. 1. Hakenbüchse. 1425. (Zeughaus Schaffhausen).

Lunéville, franz. Stadt in Lothringen an der Meurthe. 1200 E. Frieden 1801, in welchem Dtschld das l. Rheinufer verlor. — Marchal, Hist. de L., 1829. Sz.

Lungenkrankheiten, s. Armeekrankheiten. H.

Lunte, ein loses, seilartiges Gespinnst aus Hanfwerg von 13—16 mm. Stärke, getränkt mit einer Lösung von essigsaurem Bleioxyd (Bleizucker) oder chromsaurem Kali, wurde früher durch Kochen in einer Lauge aus Asche unter Zusatz von ungelöschtem Kalk und erst seit 1782 nach Martillière's Vorschlag in der jetzt üblichen Weise hergestellt; sie soll langsam unter spitzer Kohle fortglühen. Die L. diente seit den frühesten Zeiten zum Abfeuern aller Feuerwaffen, wurde bei den Handfeuerwaffen durch das Steinschloss, bei den Geschützen durch Einführung der Friktionsschlagröhren verdrängt und ist jetzt für diesen Zweck in der dtschen Art. nicht mehr im Gebrauche. Sogenannte Cigarren.-L. diente beim Fleischhanderl'schen Konkussionszünder des österr. Feld-Art.-Materials C/1863 als Träger des Feuers, an welcher beim Aufschlage des Geschosses die Schlagladung des Zünders sich entzündete. Zum Abfeuern der Geschütze wurde die L. um den L.n**stock** gewickelt, beim L.nschloss (s. d.) der Gewehre durch den Hahn gezogen. Um die L. gegen Regen zu schützen, wurde der L.nstock in einen L.n**verberger**, eine Blechröhre, in deren zurückgebogenem Theile mehrere Löcher für den Luftzutritt und eine Thür oder Klappe zum Entzünden der Zündlichter an der L. sich befanden, gesteckt, oder auch unter leere Pulver-„L.n**tonnen**“ gestellt, die mit dem Boden nach oben über drei Pfähle gesetzt waren. S.

Luntenschloss, Ende d. 14. Jhrhdrts erfunden, beseitigte die den ersten Handfeuerwaffen anhaftende grosse Beschwerlichkeit, dass derselbe Mann, der das Gewehr anzuschlagen und zu zielen hatte, dasselbe auch aus freier Hand mit einer Lunte abfeuern musste. Es zeigte bereits die ersten Elemente der späteren Mechanismen, nämlich eine neben dem Zündloche vorstehende Pfanne und einen rohgeformten Hahn. Letzterer bestand aus einem mittels des Drückers gegen die Pfanne hin drehbaren Hebel, in dessen oberes gespaltenes Ende ein Stückchen Schwamm oder das brennende Ende einer Lunte eingeklemmt wurde. Die dadurch herbeigeführte Verbesserung war zwar eine sehr bedeutende, sie hatte aber immerhin noch ihre grossen Mängel, denn sie forderte, dass die Mannschaften stets Feuer und Lunte mit sich führten, worin oft die Veranlassung von Unglücksfällen lag; ausserdem wurde die Sicherheit der Zündung durch Regen und Wind stark beeinträchtigt. Diesen Übel-



Fig. 2. Das (Lunten-)Schloss derselben.



Deutscher Drehling mit Luntenschloss, dessen mit der Hand zu drehende Ladetrommel 8 Kammern enthält. Anfang des 17. Jhrhdrts. (Orig. im German. Mus. zu Nürnberg).

ständen wurde erst durch das Rad- und das Steinschloss (s. dse) abgeholfen. Die Zeichnungen zeigen das L. einer Hakenbüchse und eines deutschen Drehling. v. Ll.

Lustfeuerwerkerei ist die Anfertigung der Lust- oder Kunstfeuer, deren Zusammenstellung und Abbrennen als „Lustfeuerwerk" oder Feuerwerk. Die Lust- oder Kunstfeuer finden zu mil. Zwecken als Kriegsfeuer jetzt keine Verwendung mehr. — Websky, L., 7. Aufl., Lpzg 1873; Hoffinger, L., 9. Aufl., Weim. 1864. S.

Lutter am Barenberge, Dorf im brschwg. Kreise Gandersheim, halbwegs zwischen Nordheim und Braunschweig, an der Brschwg. Südbahn. 13.

Schlacht am 17./27. Aug. 1626. Während Tilly im Juli im Calenbergischen operirte, brach Ende Juli Kg Christian IV. v. Dänemark von Wolfenbüttel gegen ihn auf. Es kam in der ersten Hälfte des Aug. zu einer Reihe von Märschen und Gegenmärschen. Am 12./22. hatte der Kg sein Hauptquartier in Duderstadt. Tilly, durch ein wallensteinsches Korps unter Ob. Dufour verstärkt, folgte. Deshalb brachen die Dänen 14./24. auf und zogen sich nach Dorste zurück, am 15./25. nach Seesen, am Abend nahmen sie ¼ M. hinter Seesen, auf dem Galgenberge, Stellung; ihre Bagage zog weiter auf L. a. B. Am 16./26. um Mitternacht folgte die Armee, traf aber die Bagage noch diesseits des Defiles von Neuen-Wallmoden. Die Armee machte deshalb Halt. Gen. Fuchs fasste mit der Arrieregarde unfern des Dorfes Nauen hinter einem Bache Posto; der grösste Theil der Truppen lagerte längs dem Wege von Nauen nach Neuen-Wallmoden. Vor der Front floss die Neile. Tilly war den Dänen gefolgt. Seine Armee biwakirte in der Nacht v. 16./17. hinter Nahausen, die beiderseitigen Vorposten standen in grösster Nähe. — Am 17./27. morg. liess der Kg die Bagage aufbrechen. Aber der Zug gerieth in dem Defile von Neuen-Wallmoden in's Stocken. Auch das Gros der Armee marschirte ab. Nur die Truppen des Gen. Fuchs blieben bei Nauen und Rahden in Schlachtordnung. — Gegen 10 U. griff Tilly ihn an. Der Kg eilte auf die Nachricht davon nach Neuen-Wallmoden zurück und formirte das Centrum seiner Armee bei Nahausen zu einem 2. Treffen, das aber den Fehler hatte von der Aufstellung des Gen. Fuchs zu weit entfernt zu sein. — Die Schlacht zerfällt in 2 Akte: 1) Vier Tilly'sche Rgtr unter Gen. Gronsfeld begannen den Angriff. Sie überschritten den Bach, wurden aber von der dän. Reiterei geworfen. Auch die ligistische Art. wurde von der dän. Inf. zum Rückzuge gezwungen. Ein Morast gebot den Weichenden Halt. Tilly ordnete sie wieder. Indes war eine andere Abtheilung des Tilly'schen Heeres, die sich des Dorfes Dolgen bemächtigt hatte, dadurch, dass die Dänen es in Brand schossen, gleichfalls zur Umkehr gezwungen worden. In diesem für Tilly höchst kritischen Momente erschien Ob. Dufour mit 3 wallensteinschen Reiter-Rgtrn im Rücken der Dänen. Das nötigte den Gen. Fuchs, seine Front zu ändern. In dem Kampfe, der sich jetzt entspann, fand er den Tod. Nun ging auch Tilly vor und bald war das erste Treffen der Dänen geschlagen. — 2) Der Kg selbst führte das bei Nahausen stehende 2. Treffen gegen die vordringenden Ligisten. Aber noch vor dem eigentlichen Zusammenstosse begaben sich 30 Komp. des l. Flügels auf die Flucht nach Schloss L. Das nötigte den Kg zum Rückzuge, auf dem es vor dem Defile von Neuen-Wallmoden noch zu einem 3. Gefechte kam. Der Verlust wird auf 4000 T., 3000 Gef. angegeben. — Zeitgenössische lose Drucke, u. A.: „Ausführl. u. gründl. Relation welcher Gestalt d. 27. Aug. 1626 n. St. von dem Gen. Gr. Tilly der Kg in Dänemark bei d. Schloss Lutter geschlagen", 1626,4°; im Brschwg. Magazin Stück 34, 1826, ein Aufsatz üb. d. Schlacht, in dem Tilly's Bericht an den Kurf. v. Mainz mitgetheilt ist; Bearbeitungen: v. d. Deken, Hzg Georg v. Brschwg und Lünebg, I, 215, Hann. 1833 ff.; danach wesentlich: La Roche, D. 30j. Krg, I, 166, Schaffhsn 1848; Lichtenstein, D. Schlacht b. L. a. B., Brschwg 1850. Dr.

Lutternberg, Dorf in der preuss. Prov. Hannover, ¾ M. sdl. Münden, 1¾ M. ndl. Cassel.

Treffen am 10. Okt. 1758. Hzg Ferdinand von Braunschweig hatte Ende Sept. den GL. v. Oberg auf Cassel entsendet, um diese Stadt im Verein mit dem Pr. Ysenburg zu besetzen und gegen die franz. Heeresabthlg des Pr. Soubise zu decken, die in der Gegend von Göttingen stand. Am 27. Sept. vereinigten sich die beiden Gen. bei Ober-Volmar (1 M. ndl. Cassel), sie verfügten über 17 Bat., 18 Esk., 50 Gesch. = 16000 M. Soubise war nach Cassel geeilt, seine Vortruppen trafen am 26., die Heeresabthlng am 27. und 28. dort ein, dieselbe ging auf das l. Fuldaufer und nahm Oberg gegenüber Stellung. Bis zum 2. Okt. standen sich beide unthätig gegenüber, da Soubise Verstärkungen vom Hptheere aus Westfalen erwartete. Die Annäherung dieser Verstärkungen veranlasste Oberg am 4. und 5. bei Speele auf das r. Fuldaufer zu gehen und bei Sandershausen Stellung zu nehmen. Am 8. und 9. trafen die Verstärkungen unter Gen. Chevert und Hzg

v. Fitz-James bei Soubise ein, am 9. ging die Heeresabthlg, 77 Bat., 3 Freikorps, 72 Esk., 145 Gesch. = 37200 M., obhlb Cassel ebenfalls auf das r. Fuldaufer und nahm zw. Nieder-Kauffungen und Cassel Stellung, Avantgarde gegen Heiligenrode. Für den 10. wurde der Angriff auf Oberg's linke nicht angelehnte Flanke beschlossen, während er in der Front beschäftigt werden sollte. Zu dem Ende ging Gen. Marq. Voyer in der Nacht zum 10. mit der verstärkten Avantgarde nach Thalheim vor, während Ob. Castries auf das l. Fuldaufer entsendet wurde um von Wolfsanger aus Oberg zu flankiren. Letzterer räumte am 10. 1½ U. fr. seine Stellung bei Sandershausen um eine neue bei L. zu beziehen.

Das Dorf liegt auf den letzten Höhen des Kauffunger Waldes, von denen tiefe Gründe mit steilen bewaldeten Rändern zur Fulda streichen. Von diesen ist der bedeutendste der des Sandershauser Baches, der sich von Thalheim über Uschlag nach Heiligenrode in sdl. Richtung zieht mit von NW. kommenden Verzweigungen über Benderode auf Siechelstein und über Prochhof auf L. Von hier steigen Nebengründe zu dem Rücken empor, auf dem die Casseler Strasse hinführt, welche mit Ravins korrespondiren, die auf der wstl. Seite des Rückens steil zum Thale der Fulda abfallen. Das Gelände ist mit einer Menge vereinzelter Kegelberge bedeckt, von denen sich der Kl. und Gr. Stauffenberg zwischen L. und Siechelstein erheben. Am wstl. Fusse des ersteren liegt L. in der Mitte einer sich nach allen Richtungen senkenden Hochebene. Hier nahm Oberg um 7½ U. fr. rittlings der Strasse Cassel—Münden Stellung. Der Kl. Stauffenberg vor der Front wurde mit 12℔ern besetzt, die weithin das Gelände beherrschten.

Zu der beabsichtigten Umgehung des l. Flügels Oberg's folgte am 10. 3 U. fr. Gen. Chevert mit 25 Bat., 18 Esk., 3 Freikorps, 24 Gesch. der Avantgarde, welche gegen Benderode vorging. Auf den Höhen ndöstl. dieses Ortes formirte Chevert seine Div., den r. Flügel am Forsthause zwischen Neuenhagen und Siechelstein, um den Angriff des Gros gegen die Front Oberg's abzuwarten. Soubise brach mit Tagesanbruch auf und marschirte, vorauf eine Avantgarde, in 4 Kol. über Sandershausen auf Landwehrhagen. Von hier wurden die hannov. Jäger vertrieben, worauf die franz. Avantgarde wstl. Benderode Stellung nahm. — Oberg fürchtete angesichts der überall vorgehenden feindlichen Abtheilungen seinen Rückzug auf Münden durch die Defileen nicht ungefährdet fortsetzen zu können und entschloss sich der ihrem Andrange durch eine Vorwärtsbewegung zunächst Halt zu gebieten. Deshalb ging er bis in die Linie Speele—Siechelstein vor, r. Flügel an der Fulda bei Speele, l. auf den bewaldeten Höhen ndl. Benderode. Gen. v. Zastrow rückte mit 2 Bat., 2 Esk. zur Deckung der l. Flanke nach dem Gr. Stauffenberge. Hier traf er franz. Abthlgn, die er zurückwarf. In ihrer Verfolgung stiess er auf die Div. Chevert. Auf die Meldung hiervon sendete Oberg ihm unter Gen. v. Bock 5 Bat., 4 Esk. Verstärkung. Zastrow nahm ndl. des Gr. Stauffenberges, Front gegen den Siechelsteiner Grund, Stellung, die Kav. auf dem l. Flügel, an ihn schloss sich rechts ndl. Benderode Gen. Post mit 4 Bat., 4 Esk., es folgte das Centrum ndl. Landwehrhagen, 4 Bat., 2 Esk., von ihm durch den Grund des L.er Baches getrennt der r. Flügel, 4 Bat., 6 Esk. Letzterer Stellung gegenüber entwickelte Soubise 52 Bat., 54 Esk., die erst 2 U. nchm. ihre Stellungen eingenommen hatten. Unterdes war Chevert rechts abmarschirt und hatte sich Zastrow gegenüber formirt. Zwischen 3 und 4 U. begann er den Angriff durch eine Kanonade, seine Reiterei warf die der Verbündeten, wendete sich gegen die Inf. und ritt diese theilweise über. Gleichzeitig hatte die franz. Inf. den Rest der Truppen unter Gen. v. Zastrow nach hartnäckigem Gefechte mit Verlust ihrer Geschütze zum Rückzuge genötigt. Ein Versuch der wieder gesammelten Reiterei ihre Inf. zu entlasten scheiterte. Oberg hatte unterdes mit dem Gros den Rückzug auf L. angetreten. Soubise vermochte ihn nicht mehr zu erreichen. In dem Defile von L. gerieth der Marsch der Oberg'schen Truppen in's Stocken, der hess. Obstlt v. Huth wehrte jedoch mit Glück die Verfolgenden ab, so dass Oberg mit Verlust einiger Gesch., die sich verfahren hatten, um 8 U. abds glücklich bei Münden das r. Werraufer erreichte. Die Franz. blieben bei L. halten. Verluste: Verb. 43 Off., 1157 M., 1 Stand., 2 Fahn., 16 Gesch., 20 Mun.-Wag.; Franz. 600 M.

Treffen am 23. Juli 1762. Nachdem Hzg Ferdinand v. Braunschweig die Marsch. Pr. Soubise und d'Estrées durch die Schlacht bei Wilhelmsthal (ndl. Cassel) am 24. Juni zum Rückzuge auf das r. Fuldaufer genötigt hatte, standen sich die Heere lange gegenüber, nur durch die Fulda und den oberen Lauf der Eder getrennt. Den r. Flügel der franz. Stellungen nahm das sächs. Hilfs-Korps unter Pr. Xaver, 17 Bat., 12 Esk., = 13000 M., ein. Dasselbe stand mit dem l. Flügel an L. gelehnt, den r. gegen Münden hin, welches durch eine franz. Abthlg unter Gen. Rochechouard besetzt war, Front nach der Fulda, deren Übergänge durch Verschanzungen ge-

deckt, welche wie das ganze r. Ufer stark mit Inf. besetzt waren. Die Schwäche dieser Heeresabthlg, wie ihre vereinzelte Stellung veranlassten den Hzg einen Versuch zur Vertreibung derselben zu machen, durch dessen Gelingen Hannover und die dortigen Magazine gegen die Unternehmungen des Feindes sicher gestellt werden konnten. Dem GL. v. Gilsa wurden zu dem Unternehmen 20 Bat., 22 Esk., 50 Gesch., = 16000 M., zur Verfügung gestellt und der 23. Juli für die Ausführung bestimmt. Um die Aufmerksamkeit der Franz. abzulenken, fanden an dslb. T. auf der ganzen Linie Unternehmungen statt. In der Nacht zum 23. sammelten sich die Abtheilungen des Gen. v. Gilsa auf den ihnen durch eine Disposition des Hzgs bezeichneten Plätzen unfern des l. Fuldaufers. Um 2 U. fr. begann der Übergang über den Fluss. Gilsa (6 Bat., 6 Esk., 10 schw. Gesch.) bei Wahnhausen und Speele; GL. v. Zastrow (8 Bat., 2 Esk.) bei der Spiegelmühle und Wilhelmshausen; GM. v. Waldhausen (4 Bat., 8 Esk.) bei Bonafort; Ob. v. Schlieffen (2 Bat., 6 Esk.), der bei Ober-Scheden (3/4 M. ndöstl. Münden) stand, sollte gleichzeitig bei Hedemünden die Werra überschreiten und den Sachsen in den Rücken gehen. Zastrow, Waldhausen und Schlieffen sollten den Angriff beginnen, dann Gilsa eingreifen. Die Sachsen empfingen die Kolonnen mit lebhaftem Feuer. Zuerst gelang es Waldhausen bei Bonafort Boden zu gewinnen. Er entsendete Ob. v. Plessen mit 3 Bat., 2 Esk. gegen Münden und drang mit dem Reste seiner Abthlg gegen L. vor. Unterdes war auch Zastrow mit seiner Inf. über den Fluss gegangen und bis zur Hochebene vorgedrungen, wo er ein stehendes Feuergefecht führte, bis seine Art. heran war. Den heftigsten Widerstand hatte Gilsa zu überwinden. Erst als Waldhausen und Zastrow erneut, die l. Flanke umfassend, vordrangen, gaben die Sachsen die Schanzen bei Speele auf und die Inf. Gilsa's gelangte auf das r. Ufer. Unterdes hatte die Reiterei Waldhausen's und Zastrow's (8 Esk.) in drei auf einander folgenden Angriffen die sächs. Reiterei geworfen und Schlieffen in die Arme getrieben, der jetzt östl. L. eintraf. Die feindliche Reiterei floh auf Landwehrhagen, ihr folgte die Inf. in guter Haltung. Um 10 U. vorm. war die sächs. Heeresabthlg bis sdl. Landwehrhagen zurückgedrängt. Unterdes war Ob. v. Plessen auf den Gen. Rochechouard gestossen, der von Münden einen Ausfall gemacht und ihn bis über die Fulda bei Bonafort zurückgedrängt hatte. Ob. v. Schlieffen wendete sich nun gegen diese Abthlg und nötigte sie zum Rückzuge nach Münden, doch blieben 2 Gesch. in ihren Händen. Sobald die franz. Heerführer von der Lage der sächs. Truppen Meldung erhielten, setzte sich d'Estrées mit einer stärkeren Abthlg zu ihrer Unterstützung in Marsch. Seine Spitzen hatten bereits Uschlag und Benderode erreicht, als die Verb. eben im Begriffe waren sich auf den Höhen bei Landwehrhagen zu ordnen. Gilsa hielt es unter diesen Umständen nicht für gerathen seine ermüdeten und schwächeren Abthlgen einem erneueten Kampfe auszusetzen und führte dieselben auf das l. Fuldaufer zurück. Ob. v. Schlieffen nahm seine bisherige Stelllung bei Ober-Scheden wieder ein. Der Erfolg des Tages beruhte ausschliesslich in den Verlusten, welche man dem Gegner zugefügt hatte. Diese beliefen sich auf: 2000 M., 13 Gesch., 2 Stand.; die der Verb. auf 581 M., 3 Gesch., 2 Mun.-Karren. — v. Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krgs, Brln 1794; Gr. Genstb., Gesch, d. 7j. Krgs, Brln 1824; v. Westphalen, Gesch. d. Fldzge d. Hzgs Ferd. v. Brschwg, Brln 1859; Gen.-Stbs-Karte d. Prov. Hessen-Nassau, 241; v. Rothenburg, Schlachten-Atlas, Brln 1848. Kach.

Luv (vgl. Lee). — L.gierig ist ein Schiff, gewöhnlich jedes vorn voll gebaute Schiff, welches von selbst bestrebt ist in den Wind zu drehen. Man begegnet dieser Bewegung durch eine grössere oder geringere feste Winkellage des Ruders. — „**L.**": gewöhnliches Ermahnungskommando an die am Steuer Befindlichen, wenn dieselben das Schiff aus Unachtsamkeit nicht nahe beim Wind halten (vgl. Kreuzen). — L.wärts, alles was auf der L.-Seite liegt, z. B. die Meldung aus dem Mars wird abgegeben „Land voraus 2 Strich (22°) zu L.wärts." — L.en (Anluven): mit dem Schiffe in den Wind gehen. v. Hllbn.

Luxemburg, vormals eine der stärksten Festungen Europa's, besteht aus der 200' über dem Thale der Alzette gelegenen und durch tiefe Schluchten des l. Thalrandes nd- und sdwärts vom allgemeinen Plateau gesonderten grösseren Ober- und der kleineren, im Thale gebauten Unterstadt, die sich aus „Grund"-, Klausen"- und „Pfaffenthal" zusammensetzt. Die 16000 E. (1876) treiben u. a. belangreiche Lederfabrikation. — Ausser der natürlichen festen Lage war der Ort schon durch die Grafen aus dem Hause L. mit Werken der Befestigungskunst versehen. Am 22. Nov. 1443 nahm Philipp v. Burgund die Stadt durch Leiterersteigung; 1479 ward sie von den Franzosen erobert und wieder an den Mkgfn v. Baden verloren; 1542 durch die Franzosen unter dem Hzge v. Orléans abermals eingenommen, gewann sie Wilhelm v. Oranien schon 1542 wieder. Als die Franzosen unter Franz I. darauf 1543 Stadt gewonnen hatten, mussten

1544 wieder an Gonzaga übergeben. Mitten im Frieden liess 1684 Ludwig XIV. die Feste durch den Marsch. Crequi und durch Vauban belagern und erobern, worauf Letzterer die Werke nach seinem Systeme erweitern und verstärken musste. Im Ryswyker Frieden 1697 erfolgte zwar die Herausgabe seitens Frankreichs, allein im Span. Erbfolgekriege übergab der Statthalter Kurf. v. Bayern die Festung 1701 wieder an die Franzosen, welche sie bis zum Utrechter Frieden in Händen behielten. Damit fiel sie, wie die span. Niederlande überhaupt, an Österreich. Kaiser Karl VI. liess die Werke durch umfangreiche neue Bauten wesentlich verstärken und unterhielt eine ansehnliche Besatzung. Eine solche fehlte auch nicht im J. 1795, als der FM. Bender (s. d.) mit 10000 M. vom Hunger gezwungen war, am 12. Juni dieses Bollwerk den Franzosen zu überliefern, weil seitens der österr. Kriegsleitung, die am Oberrheine ein Heer von 100000 M. in Unthätigkeit erhielt, keinerlei Schritte zur Rettung des schwer bedrohten Platzes geschahen. — Nach Eröffnung des Feldzuges der Verbündeten auf dem l. Rheinufer 1814 wurde die Brig. Horn nebst anderen Bestandtheilen des York'schen Korps gegen L. abgeordnet. Gen. York überzeugte sich am 21. Jan. durch eine Rekognoszirung dass mit den vorhandenen Mitteln gegen die wolverwahrte Feste, in welcher der Div.-Gen. Gf Christiani nur 4000 M. befehligte, nichts auszurichten sei und man begnügte sich deshalb, solche durch die Kav. des Gen. Röder vom Kleist'schen Korps zu beobachten. Nach deren Abmarsche lag es den kurhessischen Truppen unter Gen. v. Dörnberg ob, die Einschliessung zu unterhalten und wurden die Ausfälle der Besatzung am 13. und 15. Feb., sowie am 8., 15. und 18. März zurückgeschlagen. Der momentanen Entsetzung durch Gen. Durutte dagegen konnten die schwachen Einschliessungstruppen sich nicht erwehren. Am 3. Mai 1814 ward die franz. Besatzung infolge des Waffenstillstandes aus L. zurückgezogen und das kurhess. Rgt Kurprinz, geführt vom GM. Pr. Solms-Braunfels, rückte unter dem Jubel der deutsch gesinnten Bewohner in die befreite Stadt ein. — Von 1815 bis zur Auflösung des Dtschen Bundes war L. Bundesfestung mit preussischer Besatzung. Durch den Vertrag zu London vom 11. Mai 1867 ward diese zurückgezogen und das Grossherzogtum unter Souveränetät des Hauses Oranien-Nassau neutral erklärt, die Stadt L. hörte auf, ferner als Festung zu existiren. — Die bisherige Festigkeit beruhte vornehmlich auf den zum grossen Theil in den anstehenden Felsen der Oberstadt gehauenen Werken. Die Hauptenceinte bestand aus 9 durch Kurtinen verbundenen Bastionen und 3 über einander liegende Felsengallerien gestatteten ein vernichtendes Etagenfeuer. Auf der allein zugänglichen Westseite sicherte ein tiefer, aus dem Felsen gearbeiteter Graben. Ein Kranz von starken Forts mit bombenfesten Reduits umschloss die Festung von allen Seiten und z. Th. unterirdische Kommunikationen gestatteten eine völlig gesicherte Bewegung. Die durchweg felsige Beschaffenheit des Plateau und die gleichfalls aus dem Felsen geschaffenen Glacis machten selbst die Annäherungsarbeiten für einen Belagerer illusorisch. Gegenwärtig sind die Hauptfronten auf der Westseite bereits vielfach durchbrochen und in Strassenanlagen verwandelt. Die detachirten Werke sind grossentheils und die Militärbaulichkeiten in der Stadt sämtlich in Privatbesitz übergegangen oder haben anderweitige Verwendung für den öffentlichen Dienst gefunden. Wäre indes künftig Veranlassung den Platz wieder für Kriegszwecke in widerstandsfähigen Zustand zu versetzen, würde dies unschwer geschehen können. Zu berücksichtigen ist aber, dass, abgesehen von der für einen grossen Krieg heutiger Zeit nicht sonderlich in's Gewicht fallenden Lage, die Werke der jetzigen Artillerie längeren Widerstand nicht hätten leisten können, um so weniger, als von allen Seiten auf 2500—3000 Schr. überhöhende Positionen existiren, von denen die Festung völlig eingesehen und der Zerstörung in nicht zu langer Frist unrettbar ausgesetzt werden kann. — Engelhardt, Gesch. v. L., L. 1850. v. H.

L. Der berühmteste dieser soldatischen **Familie**, welche in Frkrchs früheren Kriegen unter jenem und anderen Namen eine grosse Rolle gespielt hat (Nouv. biogr. gén., XXXII, Par. 1862), ist der **Marschall** v. L. (François-Henri de Montmorency, Hzg v. L.), an einem der ersten Tage des Jan. 1628 zu Paris geb., ein Schüler und Freund des Grossen Condé, unter welchem er seine ersten Feldzüge mitmachte und mit welchem er in span. Dienste ging, aus denen er erst 1660 in die franz. zurückkehrte. Seine Thaten sind von nun an mit den Kriegen Ludwig's XIV. (s. d.) eng verbunden und doch musste er, auf Louvois' falsche Anklagen hin, die 10 J. von 1679—1689 im Kerker zubringen. Die bald darauf (am 1. Juli 1690) geschlagene Schlacht bei Fleurus (s. d.) nennt Feuquières L.'s glänzendste Waffenthat. Mit seinem am 4. Jan. 1695 zu Versailles erfolgten Tode hörten seines Königs Siege auf. L.'s Äusseres war wenig einnehmend, doch söhnte der Adel seines Auftretens mit demselben aus, Tapferkeit, Ehrgeiz, That-

kraft und Einsicht, daneben aber auch Ränkesucht und Hang zu Ausschweifungen, waren seine hervorragenden Charakterzüge. — Beaurain, Hist. mil. de L., La Haye 1756; Mém. de L. par lui-même, La Haye 1758. 13.

Luzzara, Dorf am r. Poufer, ndl. v. Guastalla.

Schlacht am 15. Aug. 1702 zw. dem Heere Eugen's v. Savoyen, 11000 M. z. F., 8700 z. Pf., 56 Gesch., und dem span.-franz. Heere, c. 30000 M., unter Philipp V. und Vendôme. Um 5 U. nchm. begonnen, endigte der Kampf erst um Mitternacht, mit c. 3000 M. Verlust auf kaiserl., 5000 auf span.-franz. Seite, taktisch entschieden für Eugen, jedoch ohne weitere strategische Folgen, die Heere standen sich, vom Morgen nach der Schlacht an, noch einige Wochen in verschanzter Stellung gegenüber, denn auch Vendôme wagte es trotz seiner numerischen Überlegenheit nicht, zur Offensive überzugehen. — Sörgel, Gesch. d. Krge d. 18. Jhrhdrts, Altbg und Lpzg 1793—98; Wetzer, Span. Successionskrieg, IV, Wien 1877. Ldm.

Lydien, Ldschft Kl.-Asiens, tritt in der Geschichte hervor unter seinem Kge Crösus, der Vorderasien bis zum Halys erobert, 546 v. Ch. aber durch den älteren Cyrus besiegt und entthront wird. — Herod. I. —cc—.

Lykurgus, Kg von Sparta, berühmt als der Gesetzgeber dieses Staates, um 850 v. Ch., eine vielfach vom Mythus umgebene Persönlichkeit. Seine Gesetze bezwecken vor allem die Wehrhaftigkeit des Staates, Einfachheit, Kriegstüchtigkeit und Tapferkeit der Bürger, Unterordnung aller Privatinteressen unter die des Staates. — Lachmann, Spart. Staatsverfassg, Bresl. 1836. —cc—.

Lynar, Rochus Quirinus Gf, am 25. Dez. 1525 zu Maradi im Gebiete von Florenz geb., war zuerst in franz. Diensten, in welchen er an der Vertheidigung von Metz gegen Karl V., den Schlachten von St Quentin und Dreux, den Einnahmen von Havre und Diedenhofen u. dgl. m. theil nahm, stand dann in kurpfälz. und kursächs. Bestallung und ward 1578 zum kurbrdbg. „Obersten Artlärey-, Zeugk- und Baumeister" ernannt. Neben diesem Verhältnisse stand er in dem eines besoldeten Rathgebers in artilleristischen und fortifikatorischen Dingen bei den Kurf. v. Sachsen und v. d. Pfalz, den Fürsten v. Anhalt und den Ldgfn v. Hessen. In Brdbg setzte er die Art. in Stand, arbeitete an den Befestigungen zu Spandau, Cüstrin, Peitz u. a. O. und war bei einer grossen Zahl anderer Bauten und gemeinnütziger Unternehmungen thätig. Er starb zu Spandau am 22. Dez. 1596. — (König), Biogr. Lex. II, Brln 1789. 13.

Lyon, franz. Stadt in der Gfschaft Lyonnais, am Zusammenflusse der Rhône und Saône, zwischen und an beiden Ufern dieser Flüsse, 323000 E. (1872), Hauptort des sdöstl. Frkrch (s. d.), Knotenpunkt zahlreicher Eisenbahnen und Strassen, welche nach den wichtigsten Städten des Landes, wie nach der Schweiz und nach Italien führen. Der Haupttheil der Stadt, Perrache, liegt auf der flachen und schmalen Zunge, mit welcher die Halbinsel zwischen Rhône und Saône endigt; im N., wo die Halbinsel breiter wird, erhebt sich ein ziemlich steiles und hohes Plateau, auf welchem die Stadttheile Chartreuse und Croix rousse liegen. Das r. Ufer der Saône, den genannten Bezirken gegenüber, ist gleichfalls von steilen Höhen begleitet, weiter stromaufwärts treten sie mehr zurück. An ihrem Abhange liegt das alte L., Fourvières (Forum vetus). Das l. Ufer der Rhône ist flach, hier liegt das Stadtviertel les Brotteux und sdl. davon la Guillotière. Ausserdem noch auf der Halbinsel, wstl. La croix rousse, die Vorstadt de Sérin und gegenüber am r. Saôneufer die von Vaise. 10 Brücken führen über die Saône, 7 über die Rhône. L. ist ein zweites, industrielles Centrum von Frkrch, nur Paris nachstehend, vor allem der Seidenindustrie, Wert jhrlch 375 Mill. Thlr. Wegen seiner Grösse, seiner Hilfsquellen und seiner Lage ist L. auch militärisch eine der wichtigsten Städte Frkrch's. Von jeher stark befestigt, wird es jetzt durch Erweiterung der Enceinte und Anlage neuer detachirter Forts in einen riesigen Waffenplatz verwandelt und bildet den Hauptstützpunkt der SO.-Front. — Clerjon, Hist. de L., 1829—40. Sz.

Lyons, Edmund, Baron, brit. Adm., Sohn eines Pflanzers auf Antigua, geb. 21. Nov. 1790 in Lymington, Gfschft Hants, trat Juni 1801 in die Marine, und zeichnete sich als Seekadet bei Zerstörung einer Redoute am Point Pesquies während Sir John Duckworth's Forcirung der Dardanellen (Aug. 1803) aus. 1808 zum Lt avancirt, wurde er im Nov. 1809 auf die Brig. Baracouta kommandirt. Mit dieser nahm er einen heroischen Antheil (Aug. 1810) an der Eroberung der Insel Banda Neïra; während eines furchtbaren Sturmes war er einer der Ersten, welcher die steilen Wälle des Forts Belgica erklomm (Lond. Gazette 1811, S. 1196). Als Belohnung ward er sofort zum Flagg-Lt des Rear-Adm. Druruy befördert und in der Sundastrasse stationirt. Hier stürmte er am 30. Juli 1811 mit 35 Matrosen das starke,

von 54 Kan. und 180 Mann vertheidigte Fort Marrak auf Java (Lond. Gazette 1811, S. 2407). Als Freg.-Kap. sperrte er 1828 den Hafen von Navarin und unterstützte dann die Franz. in der Belagerung des Schlosses von Morea. 1833 geleitete er den Kg Otto nach Griechenld und wurde 1835 zum Minister Englds am griech. Hofe ernannt, wo er dem russ. und franz. Einflusse das Gegengewicht zu halten wusste. Indes infolge des Konfliktes zwischen Engld und Griechenld gab er im März 1849 seinen Posten auf und wurde Gesandter in Stockholm. Als Vize-Adm. übernahm er 1854 an Dundas' Stelle den Oberbefehl über die Flotte des Schwarzen Meeres und leitete die Überführung der alliirten Armee nach der Krim. Später befehligte er den wenig glücklichen Angriff auf das Fort Konstantin, und nahm Redutkaleh und Kinburn ein. Er starb 23. Nov. 1858 in Arundel-Castle. — Sein 2., 27. Juni 1819 geb. Sohn Edmund Mowbray L. wurde 17. Juni 1855 als Linienschiffskapitän beim Angriff auf Fort Konstantin tödtlich verwundet. — C. D. Yonge, Hist. of the Brit. Navy, Lndn 1863; W. James, Naval Hist. of Great Britain, V. VI, Lndn 1878; W. G. H. Kingston, Popular Hist. of the Brit. Navy, Lndn 1876; C. R. Low, Hist. of the Indian Navy, Lndn 1877; Ed. Giffard, Deeds of naval daring S. 47, Lndn 1852. Brt.

Lyra oder Glockenspiel, ein bei Mil.-Musik-Chören gebräuchliches Instrument in L.form mit abgestimmten Metallstäbchen belegt, welche mit einem Stahlhammer oder Klöpfel geschlagen werden. — Die eigentliche L. ist das älteste Saiteninstrument. —cc—.

Lysander, Feldherr Sparta's, tapfer, ehrgeizig, gewissenlos. Nachdem er am Hofe des jüngeren Cyrus gelebt, übernimmt er 407 v. Ch. den Befehl über die spart. Flotte. Bei Notion 406 besiegt er die Flotte der Athener, erhält 405 zum 2. Male (gegen spart. Gewohnheit) das Kmdo über die Flotte, besticht, mit persischen Hilfsgeldern versehen, die Bundesgenossen Athen's zum Abfall, nimmt Lampsacus und besiegt den Athener Konon bei Aegos Potamos (s. d.), womit der Peloponnes. Krieg zu Gunsten Sparta's entschieden ist. Athen wird von ihm zur See, von Pausanias und Agis zu Lande eingeschlossen und ergibt sich nach 4monatl. Belagerung (404 v. Ch.). Nach seiner Rückkehr nach Sparta sucht L. vergeblich sich selbst auf den Thron zu heben und fällt im Böotischen Feldzuge (394, in der Schl. b. Haliartus). — Xen. Hellen.; Plut., Lys.; Diod.; Kausler; Galitz. I, 1. —cc—.

Lysimachus, einer der Feldherren Alexander's d. Gr., nach dessen Tode Statthalter von Thracien, nahm, nach den übrigen Heerführeren Alexander's, den Königstitel an. Als die Zwistigkeiten zwischen den Feldherren zu grossen Kriegen führten, schlossen L., Seleucus und Kassander ein Bündnis gegen den übermächtigen Antigonus (s. d.) und dessen Sohn Demetrius Poliorcetes (s. d.). In der Schlacht bei Ipsus 301 v. Ch. verlor Antigonus Leben und Reich, L. erhielt Kl.-Asien und Kappadocien und entriss dem Demetrius Macedonien. Dann unternahm er einen Krieg gegen die Geten. Durch die Ermordung seines Sohnes Agathokles bei dem Volke verhasst und von Seleucus Nicator (s. d.) mit Krieg überzogen, wurde L. bei Korupedion in Phrygien 282 v. Ch. geschlagen und fiel. — Diod. 18; Justin; Appian, Syr. 55; Plut., Demetrius; Pausan. I—IX. —cc—.





M.



Maas (franz. Meuse), Fluss, entspringt in Frkrch auf dem Plateau v. Langres in 409 m. Höhe, durchströmt, ndwstl. gerichtet, in tief eingeschnittenem Thale, auf beiden Ufern von Höhenzügen eingefasst (Argonnen am l. Ufer), die Hochebene von Lothringen und erreicht in der Gegend von Sedan den Fuss der Ardennen, den sie bis Mézières begleitet. Hier wendet sie sich nach N. und durchbricht jenes Gebirge vielfach gewundenen Laufes in einem über 11 Mln langen, engen Durchbruchsthale zwischen Mézières und Namur. Sie nimmt nun eine ndöstl. Richtung an und fliesst 7—8 Mln weit in einem breiteren Thale, welches von den Ardennen auf dem r., den Vorhöhen derselben auf dem l. Ufer gebildet wird; zwischen Lüttich und Mastricht durchbricht sie die letzteren, tritt in die niederld. Ebene, durchströmt dieselbe, dem Rheine angenähert parallel, zuerst in einem nach O. gekrümmten Bogen, von Nymwegen ab wstl. gerichtet. Bei Workum empfängt sie von r. die Waal, einen Hauptarm des Rheins, etwas stromabwärts bei den Inseln des Biesbosch spaltet sie sich in zahlreiche Arme. Der ndlchste davon, die Merwede, geht bei Dordrecht vorbei anfangs nach N., nimmt die Rheinarme Leck und Yssel auf und fliesst als M. bei Rotterdam in wstl. Richtung zum Meere. Bei Dordrecht zweigt sich davon ein anderer Arm ab, die Oude (Alte) M., schliesst mit jenem zusammen die Inseln Ysselmonde und Rosenburg ein und vereinigt sich mit ihm wstl. der letzteren kurz vor der gemeinschaftlichen Mündung. Die zahlreichen, durch den Biesbosch nach S. gehenden Arme vereinigen sich in dem Hollandsdiep, welcher sich bei Willemstadt wieder theilt. Der ndl. Arm, das Haringvliet, bildet die zweite Mündung, nach S. geht die schmalere Gasse, das Volkerak, und erweitert sich dann westwärts zu dem Krammer, der dritten und sdlchsten Mündung. Die M. ist 108 Mln lg, wovon 77 Mln (von Verdun ab) schiffbar. Die Breite beträgt bei Verdun c. 50, bei Sedan 80, bei Namur 100 m. Im Unterlaufe vergrössert sie sich auf 150 bis 200 m., nach der Aufnahme der Waal bis 400, an den Mündungen bis an mehrere 1000 m. — Die M. ist auch strategisch wichtig. Auf dem Plateau von Lothringen bildet sie mit der Mosel die erste natürliche Vertheidigungslinie Frkrchs gegen Dtschld, welche durch die Befestigungen bei Commercy und St Mihiel, sowie den grossen Platz Verdun verstärkt wird. Weiter abwärts hat sie mit den Fstgn Sedan, Mézières und Givet (die letzteren im Durchbruchsthale durch die Ardennen) eine ähnliche Bedeutung gegen Belgien (s. Frkrch). An ihrem Mittellaufe liegen die belg. Plätze Namur und Lüttich, von denen die erstere das Durchbruchsthal durch die Ardennen sperrt. In ihrem Unterlaufe bildet die M. eine Barriere für die sdl. Niederlde gegen einen Angriff von Dtschld her, wenn auch die Fstgn Mastricht und Venlo jetzt aufgelassen sind. Das Mündungsgebiet endlich spielt in dem neueren holld. Befestigungssysteme eine Rolle

(s. Niederlde). Die Mündungen werden durch die Plätze Brielle, Hellevoetsluys, Willemstadt vertheidigt. — Die M. ist durch Kanäle mit der Seine (Aisne), Rhein (Mosel) und Schelde verbunden; ein im Bau befindlicher Kanal wird zur Rhône führen und damit die kürzeste Verbindung des Mittelmeeres und der Nordsee herstellen. — Nebenflüsse von l.: die Sambre, welche im ndl. Frkrch entspringt, anfangs ndwstl., dann nach NO. fliesst und in einem ziemlich geräumigen Thale den Nordfuss der Ardennen bis Namur begleitet, wo sie in die M. fällt. Die Ufer sind im allgemeinen steil, sie hat 24 Mln Lge, wovon 20 schiffbar. Ferner die Dommel und Aa, welche aus den Sümpfen von Limburg und N.-Brabant (Peel) kommen und ndl. Herzogenbusch in die M. fallen. Von r.: der Chiers, entspringt in der Gegend von Longwy, begleitet den Fuss der Ardennen, Mündung obhlb Sedan; die Ardennenflüsse Semoy, Lesse, Ourthe (Mündg bei Lüttich). Die Roer, Ursprg auf der Eifel, Mündg bei Roermonde; und die Niers, Ursprg nahe bei Crefeld, Mündg bei Gennep. Sz.

Ma'ásch (türk.), Sold, Löhnung. D.

Maat (aus dem holländ.; engl. mate) bezeichnet an Bord von Kriegsschiffen den Gehilfen der Deckoffizier-Chargen (Bootmanns-, Zimmermanns-, Feuerwerks-, Segelmachers-, Maschinisten-, Botteliers- etc. M.). Die M.e zerfallen in der deutschen Mar. in M.e und Ober-M.e. Erstere haben den Rang der Unteroff., letztere den der Sergeanten der Landarmee. Ls.

Macadamisiren nennt man die von Mac Adam 1820 empfohlene Herstellung fester Wegebahnen mittels einer Schüttung von gleich grossen und gleich harten Steinen, im Gegensatze zur Chaussirung, bei der in der Regel eine Packlage aus grösseren Steinen der Beschotterung untergelegt wird. Der Macadam ist namentlich in Paris seit 1852 zum Strassenbau vielfach zur Ausführung gekommen, und man hat dort die Erfahrung gemacht, dass er auf Wegen für Reiter und leichte Gespanne zweckmässig, für schweres Fuhrwerk aber nicht tauglich ist, dass er ferner dem Pflaster gegenüber den Vortheil grösserer Schonung der Zugthiere, eines geräuschloseren Verkehrs und geringerer Erschütterung der Häuser besitzt, jedoch durch Staub und Schmutz, je nach der Witterung, lästig und durch viele Reparaturen kostspielig wird. — Macadam mit Asphaltüberzug, in der neuesten Zeit mehrfach in grossen Städten versucht, scheint recht gute Resultate zu ergeben. 3.

Macao, portug. Niederlassung auf einer Landzunge im SO. der grossen Insel Hiangschang an der Mündung des Tiger oder Perlflusses, gegen 50 000 Einwohner. Die Stadt **M.**, Sitz des Gouverneurs, ist befestigt, wurde 1563 angelegt und hat bis zur Anlage von Hon-Kong (s. d.) als Handelsplatz grosse Bedeutung gehabt, zumal wegen des Opiumschmuggels. Seit dem 28. Febr 1846 ist M. Freihafen. v. Hllbn.

Mac Clellan, nordamerik. Gen., 1826 geb., besuchte Westpoint und wurde 1846 Lt im Ing.-Korps. Wohnte im Auftrage der Regierung der Belagerung von Sewastopol bei, wurde bei seiner Rückkehr zur Kav. versetzt, nahm dann den Abschied und wurde Präsident und Oberingenieur der Illinois-Centralbahn. Bei Ausbruch des Krieges ward er als GM. Kmdr der vom Staate Ohio gestellten Milizen, wusste geschickt Westvirginien der Union zu erhalten und wurde nach der ersten Schlacht bei Bull-run Oberbefehlshaber aller Armeen, aber bald auf die Potomacarmee beschränkt. Er organisirte 1861/62 das Heer und bildete dasselbe aus, fasste dann den Plan, von der See aus, längs des James- und York-River gegen Richmond vorzugehen, wobei ihn Mac Dowell und Banks von Norden her unterstützen sollten. Infolge von Jackson's kühner Offensive im Shenandoahthale glaubte sich die Regierung in Washington bedroht, und die erwartete Unterstützung, namentlich durch Mac Dowell, blieb aus. Nach den unglücklichen Kämpfen am Chikahominy (s. d.) und der günstigen Defensivschlacht bei Malvern Hill (s. d.) schiffte M. C. seine Truppen nach Maryland ein, er selbst erhielt Befehl in Annapolis eine neue Armee zu organisiren. Bei Lee's Invasion in Maryland wurde ihm wieder der Oberbefehl übertragen, nach der Schlacht am Antietam (s. d.) zog sich Lee, ohne energisch verfolgt zu werden, zurück. Als M. C. trotz mehrfacher Aufforderungen von Washington aus nicht energisch vorrückte und dann in einem Armeebefehle die Emanzipationspolitik des Präs. Lincoln misbilligte, wurde er am 8. Nov. 1862 des Oberbefehls enthoben. Als er 1864 von der demokratischen Partei als Kandidat bei der Präsidentenwahl aufgestellt wurde und Lincoln unterlag, nahm er seine Entlassung. v. Mhb.

Macdonald, Etienne Jacques Joseph Alexandre, Herzog von Tarent, Marschall von Frankreich, einer schott. Emigrantenfamilie entstammend, 17. Nov. 1765 zu Sancerre (Dep. Cher) geb., trat 1784 als Lt in die Irische Legion, schloss sich der Revolution an, als sein Korps infolge derselben aus-

wanderte und stieg auf den Schlachtfeldern der Niederlande schon 1796 zum Div.-Gen. auf. In den J. 1798—99 nahm er theil an den Feldzügen in Italien und musste sich infolge der franz. Niederlagen in Oberitalien von Neapel aus durch ganz Italien zurückziehen, wurde im Juni 1799 von Suworow an der Trebbia geschlagen und mit dem Reste seiner Armee bei Genua von Moreau aufgenommen. Nach Frankreich zurückgekehrt, unterstützte er den Gen. Bonaparte am 18. Brumaire (9. Nov. 1799), erhielt Herbst 1800 den Befehl über die Res.-Armee und überschritt mit dieser unter furchtbaren Anstrengungen den Splügen, um die Österreicher im Rücken zu fassen, als der Waffenstillstand von Treviso den kühnen Zug beendete. 1804 fiel er in Ungnade, weil er dem ihm befreundeten Gen. Moreau (s. d.) in seinem Prozesse beistand und lebte nun 5 J. in Zurückgezogenheit. Mit der Übernahme einer Div. in Italien 1809 beginnt die eigentliche Ruhmesbahn M.'s. Er drang über den Isonzo, nahm Laibach und vereinigte sich mit der Grossen Armee bei Wien. Wegen hoher Auszeichnung bei Wagram erhielt er den Marschallsstab und die Herzogswürde. 1812 führte er das 10. Korps, welchem die preuss. Hilfstruppen zugetheilt waren. 1813, wo er das 11. Korps führte, ergriff er mit 4 Korps nach dem Waffenstillstande die Offensive gegen die Schles. Armee unter Blücher und erlitt hierbei am 26. Aug. infolge Zersplitterung seiner Kräfte die bedeutende Niederlage an der Katzbach. Am 19. Okt., dem letzten Tage der Schlacht bei Leipzig, hatte M. den Rückzug zu decken; auch an der Schlacht bei Hanau nahm er am 30. Okt. hervorragenden Antheil. Nach der vollständigen Niederlage Napoleon's im J. 1814 war er bei den Verhandlungen über dessen Abdankung betheiligt; Ludwig XVIII. erhob ihn zum Pair und gab ihm die 21. Mil.-Div. Nachdem seine Truppen bei der Rückkehr Napoleon's zu diesem übergegangen waren, verweigerte er, getreu seinem Eide, während der 100 Tage jede Dienstleistung. Nach der Julirevolution zog er sich, mit Ehren überhäuft, auf sein Schloss Courcelles bei Guise zurück und starb dort am 24. Sept. 1840. M. war nicht allein ein verdienstvoller Feldherr; er war auch ein hochachtbarer Charakter, der sich die Anerkennung von Freund und Feind erworben hatte. — Nouvelle Biographie Générale, tom. 32, Paris 1860. E. W.

Macedonier, Bewohner einer Landschaft im N. von Griechenland, welche, namentlich unter den Königen Philipp und Alexander d. Gr., sich zu grosser Macht erhob; sie enthielt Gold- und Silber-Gruben, war an den Küsten sehr fruchtbar und besass blühende Städte: Pella, Pydna, Philippi, Amphipolis etc. Von den Griechen nie als Stammverwandte anerkannt, treten die M., ein illyrisches Hirtenvolk mit monarchischen Institutionen, erst seit 490 v. Chr. in der Geschichte hervor. Mardonius (s. d.) unterwirft sie, durch den Sieg der Griechen bei Plataeae 479 v. Chr. (s. d.) wird Macedonien wieder frei, nimmt am Peloponn. Kriege theil und gelangt durch Philipp nach der Schlacht bei Chaeronea (s. d.) 338 zur Herrschaft über Griechenland. Unter Alexander d. Gr. auf den Gipfel der Macht gehoben, fällt es nach dessen Tode dem Feldherrn Antipater (s. d.) zu, dann dem Demetrius Poliorketes, dem Lysimachus, dem Antigonus Gonatas. Nach kurzer Ruhe wird das Land in neue Kämpfe verwickelt, geräth unter Philipp III. mit den Römern in Berührung, erliegt endlich unter dessen Nachfolger Perseus (s. d.) nach der Schlacht bei Pydna (s. d.) 168 der röm. Übermacht unter Aemilius Paullus (s. d.). Im J. 148 wird es röm. Provinz. — In der Kriegsgeschichte berühmt geworden ist die macedonische Phalanx (s. Phalanx). — Diod. Sic.; Justin.; Arrian; Plut.; Q. Curtius; Liv.; Polyb.; Müller, Wohnsitze, Abstammung und ält. Gesch. d. maced. Volkes, Breslau 1825; Gousinéry, Voyage dans le Macédoine, Par. 1831; Flathe, Gesch. Macedoniens, Lpzg 1834; Mannert, Gesch. d. Nachfolger Alex. d. Gr., Lpzg 1787. —cc—.

Machaeus, carthag. Suffet (oberste Magistratsperson), führt glückliche Kriege gegen die benachbarten afrikan. Fürsten, erobert (536 v. Chr.) einen grossen Theil von Sicilien, wird aber, als seine Unternehmung gegen Sardinien scheitert, mit seinem Heere von Carthago verbannt, wendet sich gegen seine Vaterstadt, belagert und erobert sie (530), wird schliesslich überwältigt und hingerichtet. — Kausler, Kriegsgeschichte, Ulm 1825. —cc—.

Machetik (griech.), Lehre vom Kampfe, Gefechtslehre. Der Ausdruck ist heute nicht mehr gebräuchlich. L – t.

Machiavelli, Nicolo, der berühmte florentinische Staatsmann und Schriftsteller, geb. den 3. Mai 1469, gest. den 22. Juni 1527, hat durch seine Werke auch eine mil. und mil.-polit. Bedeutung für die Geschichte seiner Zeit erlangt. Seine direkte kriegerische Thätigkeit ist nicht erheblich. 1500 fungirte er als Sekretär der florent. Kommissäre bei dem franz. Heere unter Georg von Amboise, Kardinal von Rouen. 1503 war er bei dem Massakre von Sinigaglia zugegen; 1527 leitete er die Armirung seiner Vaterstadt gegen den zu erwartenden Angriff der kaiser-

lichen Armee unter Bourbon (s. d.). Wichtiger waren seine organisatorischen Arbeiten; aus der Überzeugung, dass das herrschende Condottieriwesen das grösste Unglück der kleinen ital. Staaten sei, entwickelte sich ihm der Gedanke auf Schaffung einer nationalen Miliz nach Art der schweizerischen, ein Plan, für den er trotz grosser Schwierigkeiten mit That und Schrift sein Leben lang kämpfte, und der wenigstens theilweise gelang. 1527 zeichnete diese Miliz bei der Vertheidigung von Florenz sich aus. Für sie schrieb er zwei umfangreiche Reglements, den Dienst der Inf. und der Kav. betreffend. Ungleich wichtiger auch für den Militär sind aber die eigentlichen schriftstellerischen Arbeiten M.'s. Seine 3 Hauptwerke: Discorsi sopra la prima decada di Tito Livio, il Principe, und namentlich Dell' arte della guerra sind epochemachend, letzteres das für seine Zeit unbedingt bedeutendste Lehrbuch der Kriegskunst, den damaligen Standpunkt derselben nach fast allen Richtungen hin erschöpfend. In Dialogform geschrieben, geht es von der röm. Kriegskunst aus, um mit ihr die der grösseren bestehenden Heere zu vergleichen. M. ist ein fast unbedingter Anhänger der ersteren, zieht die Inf. der Kav. bei weitem vor, hält nicht viel von der zu seiner Zeit allgemein gebräuchlichen Befestigung der Städte und betont überall die Notwendigkeit grosser vernichtender Schläge gegen das feindliche Heer im Gegensatze zu der damals üblichen langsamen Kriegführung, wie sie im Condottieriwesen begründet war. Das Werk bleibt auch jetzt noch im hohen Grade lesenswert (dtsch zuerst Mümpelgardt 1623, neuerdings in der Gesamtausgabe von M.'s Werken, übstzt von Ziegler, Stuttg. 1842). Das am meisten bekannte, aber auch verkannte Werk M.'s, il Principe (dtsch u. a. von Eberhard, Brln 1873) gab bekanntlich Anlass, eine Staatskunst ohne sittliche Grundlage als M.smus zu bezeichnen; gegen den Principe richtete sich Friedrich d. Gr. Jugendwerk: Der Anti-M. In neuerer Zeit hat indessen die Annahme, dass die Ausführungen jener Schrift nicht als wirkliche Grundsätze M.'s, sondern als Satyre zu verstehen seien, mehr und mehr Boden gewonnen (Macaulay, Ranke u. A.). — v. Gosen, M., in Westermann's Monatshefte, Bd 38, Brschwg 1875; Nouv. biogr. gén., XXXII, Paris 1863; Pasquale Villari, M. u. s. Zt, dtsch von Mangold, Lpzg 1877. — Weitere Quellen s. Mohl, Gesch. u. Lit. d. Staatswssschftn, III, Erlangen 1858. 14.

Machiculi. Bei mittelalterlichen Befestigungen wurden auf die Krone der Stadtmauern und Thürme in der Regel mit Schiessschlitzen versehene Brüstungsmauern, sog. Zinnen, aufgesetzt, hinter denen der Vertheidiger gedeckt stand, um von hier aus das Vorterrain frontal zu bestreichen. Bei dieser Einrichtung allein konnte jedoch der Feind, wenn er bis an den Fuss der Mauer vorgedrungen war, von den Zinnen aus nicht mehr gesehen werden. Man legte daher, besonders über den Thoren, die Brüstungsmauer auf Kragsteinen über die äussere Mauerfläche vorspringend an, sodass auch nach unten gerichtete Schiessöffnungen, „M.", hergestellt und die am Mauerfusse befindlichen Angreifer durch Senkschüsse getroffen oder mit anderen Mitteln, z. B. siedendem Öl, Steinen etc. bekämpft werden konnten. — Die späteren Flankirungseinrichtungen indes, sowie das Erfordernis alles Mauerwerk gegen Geschützfeuer zu decken, haben diese Anordnungen in der permanenten Befestigung längst beseitigt, nur im Feldkriege bei der vertheidigungsfähigen Einrichtung von Gebäuden (s. d.) finden M.-Scharten in Balkons, Eckthürmen etc. noch Anwendung. 3.

Maciejowice, kleiner Ort in Russ.-Polen, Gouv. Sjedletz, in der Nähe der Weichsel, 1500 E. Hier wurden am 10. Okt. 1794 die Polen von russ. Übermacht geschlagen. Kosciuszko (s. d.) fiel verwundet in die Hände seiner Gegner, die Macht des Aufstandes war gebrochen. 4.

Mack, Karl, Frhr v. Leiberich, österr. FML., geb. 24. Aug. 1752 zu Neusslingen in Franken, gest. zu St Pölten am 22. Okt. 1828, trat 1770 in Dienst und machte 1778 seinen 1. Feldzug als Adj. beim FML. Kinsky mit. 1783 zum Gen.-Stbe übersetzt, verblieb er in diesem Korps mit kurzen Unterbrechungen bis zum Ende seiner Laufbahn. Während des Türkenkrieges von 1788—90 war M. Flügeladj. bei Lacy, Hadik und Loudon, 1793 Chef des Gen.-Stbes bei der Armee in Westflandern und erhielt in der Schlacht v. Famars eine Verwundung, die ihn nötigte in den Ruhestand zu treten. Seit 1794 GM. ward er 1798 Organisator und Kmdt der Armee Kg Ferdinand's v. Neapel; er drängte die zerstreuten Truppen Championnet's zurück und zog in Rom ein, musste es aber bald wieder räumen, wie er später auch seine feste Stellung zw. Capua und Neapel ohne Kampf aufgab. Ersterer Ort ward 1799 infolge Waffenstillstandes den Franz. überlassen und M. musste sich selbst vor dem Pöbel in Neapel in das franz. Hptqrtr flüchten, von wo er als Kriegsgefangener nach Paris gebracht ward, sich jedoch von hier trotz seines gegebenen Wortes heimlich entfernte. Englischer Einfluss stellte M. (seit 1797 FML.) an die Spitze der kais. Armee in Dtschld; sein kurzes Kmdo

ward aber von unabsehbarem Unheil für Östrrch und die Kapitulation von Ulm (s. d.) bereitete seinem Wirken ein jähes Ende. Vor ein Kriegsgericht gestellt ward er seiner Würden entsetzt, ihm seine Auszeichnung abgesprochen und er zu 8 J. Fstgshaft verurtheilt, welcher Zeitraum von Franz I. auf 2 J. herabgemildert wurde. 1819 erkannte ihm der Kaiser den Charakter eines FML. wieder zu, gab ihm den bei Belgard verdienten Theresien-Orden zurück und warf ihm ein Gnadengehalt aus. — Ulm u. Austerlitz, Mtthlgn des k. k. Krgs-Arch., II, Wien 1877; v. Schönhals, Krg 1805 i. Dtschld, Wien 1874; v. Rittersberg, Biographien, Prag 1828. W. v. Janko.

Mac Mahon, Marie Edme Patrice Maurice de, Hzg v. Magenta, Marsch. v. Frkrch und Präsident der Republik, am 28. Nov. 1808 auf Schloss Sully bei Autun (Saône-et-Loire) aus einer Familie geb., welche ihren Ursprung von dem irischen Königshause herschreibt und nach dem Falle desselben nach Frkrch übersiedelte, von seinem Vater, der GL. und ein Freund Kg Karl's X. war, zuerst für die Kirche bestimmt, trat 1830, in St Cyr ausgebildet, als Unt.-Lt in das 4. Hus.-Rgt und machte in diesem die ersten Kämpfe in Algerien mit. Am 20. April 1831 zum Lt befördert, wurde er während der Belagerung von Antwerpen dem Gen. Achard als Adj. beigegeben und brachte es dann in Algerien, ohne den Ruf eines Pelissier, Canrobert oder Baraguey d'Hilliers zu geniessen, unter strenger Pflichterfüllung am 16. Juli 1852 zum Div.-Gen. 1853 zog er an der Spitze der 1. Inf.-Div. des 2. Korps in den Orientkrieg (s. d.), wo er am 8. Sept. 1855 durch die Erstürmung des Malakow seinen Namen mit einem Schlage zu einem berühmten machte. 1857 kehrte er nach Afrika zurück und leitete unter Marsch. Randon die letzte grosse Expedition gegen die Kabylie, welche diese durch die Erstürmung der Bergstadt Ischeriden in der Jurjura endlich unterwarf (vgl. H. Bartling in Uns. Zt 1870, II, 378). Bei der Neuorganisation von Algerien wurde er am 31. Aug. 1858 mit dem Oberbefehle über die Land- und Seemacht betraut. In dieser Stellung wusste er durch Klugheit und versöhnlichen Geist schwere Konflikte zu vermeiden, die zwischen der Civilverwaltung, welche plötzlich den Vortritt erlangt hatte, und den Militärbehörden, die sich nicht mehr in alle Angelegenheiten mischen durften, auszubrechen drohten. Bei Ausbruch des Krieges von 1859 (s. d.) an die Spitze des 2. A.-K. gestellt, war er der Erste, der am 2. Juni den Tessin überschritt und am 3. die Österr. aus Robecchetto vertrieb. Am 4. wurde die Schlacht von Magenta (s. d.) geschlagen, der errungene Sieg brachte ihm den Marschallsstab und den Herzogstitel. Obgleich nicht in Abrede gestellt werden kann, dass M. in dieser regellosen Schlacht den schon sehr zweifelhaften Sieg dadurch sicherte, dass er sein in zwei Kol., mit einem Zwischenraume von über 6000 Schritt, von N. her vorrückendes Korps am Wege von Boffalora wieder vereinigte und sich auf Magenta warf, so steht es doch fest, dass sein ganzes Korps verloren und die Niederlage der Franz. eine sehr schwere gewesen sein würde, wenn der unter FML. Reischach bei Ponte di Magenta und Boffalora erfochtene Vortheil sich bleibend an die österr. Fahnen geheftet hätte. Bei Solferino befehligte M. das Centrum und nahm Cavriana mit Sturm. 1861 fungirte er bei der Krönung König Wilhelm's I. von Preussen als ausserordentlicher Gesandter, befehligte dann das 2. A.-K. zu Lille und vertauschte dieses Kmdo im Dez. 1864 mit dem Gen.-Gouvernement von Algerien. 1870 erhielt er den Oberbefehl über das 1. Korps im Elsass und erlitt, nachdem seine Avantgarden-Div. am 4. Aug. bei Weissenburg zersprengt war, am 6. bei Wörth eine schwere Niederlage. Zu fluchtähnlichem Rückzuge gezwungen, brachte er von seinen 32000 Mann c. 18000 Kombattanten nach Chalons. Hier wurde er an die Spitze einer Armee von 120000 Mann gestellt, mit der er Metz entsetzen und mit Bazaine im Rücken der Deutschen operiren sollte. Durch sein, wol durch die Verfassung seiner Truppen bedingtes, zauderndes Vorgehen gewannen die deutschen Heere den Vorsprung, drängten ihn links ab und zwangen ihn vom 27.—30. durch glückliche Gefechte (Buzancy, Nouart und Beaumont) zum Rückzuge auf das r. Maasufer und nach Sedan. Hier wurde er am 1. Sept. umzingelt und nur eine für seinen Ruhm glückliche Verwundung enthob ihn der Notwendigkeit einer Kapitulation; dies musste Gen. Wimpfen thun, an den er das Kmdo abgegeben hatte. Am 2. ging er als Kriegsgefangener nach Deutschland. Im März 1871 entlassen, wurde er im April Kommandirender der Armee in Versailles, mit der er im Mai Paris nahm und der Herrschaft der Kommune (s. d.) ein Ende machte. Bei der Reorganisation der Armee behielt er das Kmdo über die um Paris, Versailles und Lyon angesammelten Truppen. Am 24. Mai 1873 wurde er an Stelle des durch eine dynastische Koalition gestürzten Thiers zum Präsidenten der Republik gewählt. Als solcher zeigte er sich anfangs der Restauration der Bourbons nicht abgeneigt, veranlasste jedoch bald die Einbringung eines auf Verlängerung seiner Amtsgewalt auf 7 J. (sog. „Septennat") lautenden Gesetz-

entwurfes, dessen Annahme am 20. Nov. 1873 erfolgte. Die von jetzt ab rein politische Laufbahn M.'s findet sich in H. Bartling „Die Republik in Frankreich" (Uns. Zt., 1875—77). — E. de Mirecourt, Hist. contemp. Nr. 117, Par. 1867; R. de Lavallé, Gouvernement du 25 Mai, Biogr. d. M. etc., Par. 1873; P. Estienne, Hist. de M., Par. 1874. Brt.

Macomber-Kanone, ein nach seinem Erfinder benanntes Geschütz, das indes nur in der Art seines Zusammenbaues einige Eigentümlichkeiten aufweist, welche ihm eine besonders grosse Widerstandsfähigkeit geben sollen. Drei Stäbe Schmiedeeisen von verschiedener Dichtigkeit werden zusammengeschweisst und die Luppe zu einer runden Platte niedergewalzt, welche man in der Mitte locht und durch Eintreiben stählerner Dorne unter dem Dampfhammer so lange aufweitet, bis sich ihr äusserer Umfang zu vergrössern beginnt. Die so hergestellten Ringe werden mit ihren ebenen Grundflächen zu einem Rohrkörper zusammengeschweisst und letzterer im hinteren Theile noch durch stählerne, unter hydraulischem Drucke aufgetriebene Ringe verstärkt. — Die Herstellung von Rohren durch Aneinanderschweissen flacher Scheiben, bereits vor längerer Zeit von dem Amerikaner Horatio Ames vorgeschlagen, hat sich damals nicht bewährt. Vor einigen Jahren wurde in Engld eine gezogene M.-K. von 1,22 m. Rohrlänge und nur 3,24 cm. Kal. aber 6,35 cm. Durchmesser des Ladungsraumes in Versuch genommen; sie ertheilte dem 1,36 Kg. schweren Geschosse mit 0,68 Kg. Curtis-Harvey-Pulver eine Anfangsgeschwindigkeit von über 610 m. Ein in so kleinem Massstabe ausgeführter Versuch berechtigt selbstredend noch zu keinen Schlussfolgerungen in Bezug auf die Brauchbarkeit von M.-Rohren grösseren Kalibers. — Mtthlgn d. österr. Mil.-Komite üb. Ggnst. d. Art.- u. Gen.-Wsns 1875, S. 36, „Notizen." W.

Macquire, Johann Gf, österr. FZM., begann seine Laufbahn im Warasdiner-Kreuzer Grenz-Rgte und zeichnete sich als Ob. desselben bei der Erstürmung der Bocchetta (1. Sept. 1746), Einnahme von Genua (7. dslb. Mon.) u. a. O. in Italien aus. Bei Ausbruch des 7j. Krieges machte FML. M. die Schlachten von Lobositz und Prag mit, stürmte Gabel, dessen Besatzung kriegsgefangen und womit die Lausitz geöffnet ward. Er zeichnete sich dann bei Breslau aus, wurde bei Leuthen verwundet, bezwang den Sonnenstein und leitete unter dem Pr. v. Zweibrücken die Belagerung v. Dresden. Nach Übergabe dieses Platzes zum Kmdtn desselben, FZM. und Grosskreuz d. Ther.-Ord. ernannt behauptete er Dresden standhaft gegen alle Bemühungen Friedrich's II. in einer zwar kurzen (18täg.) aber mörderischen Belagerung. Nach dem Frieden ward M. Fstgskmdt von Olmütz und starb am 12. Jan. 1767 zu Troppau. — Hirtenfeld, Mar.-Ther.-Ord., Wien 1857. W. v. Janko.

Madalinski, Anton, poln. Gen., geb. 1739, bahnte sich, als in Gemässheit des mit Russland getroffenen Abkommens im März 1794 seine Brigade entlassen werden sollte, am 13. März, aus der Gegend von Pultusk aufbrechend und die preuss. Kassen aufhebend, einen Weg durch die ihm gegenüberstehenden Posten der Preussen und Russen, vereinigte sich bei Krakau mit Kosciuszko, nahm am 4. April an dem glücklichen Treffen von Raclawice hervorragenden Antheil, warf sich nach den Niederlagen von Sczykoszyn und Dubienka am 6. bez. 8. Juni nach Warschau hinein und ging nach Aufhebung der Belagerung mit Dąbrowski, dem er sich, obgleich er der ältere war, unterordnete, nach Grosspolen. Als Polen's Sache hier unterlag glückte es ihm nochmals mit den Seinen nach Warschau zu gelangen und als diese Stadt am 8. Nov. an Suworow übergeben wurde, entkam er wiederum mit einigen Truppen. Bei der gänzlichen Niederwerfung des Aufstandes aber gerieth er in preuss. Gefangenschaft. Er starb am 19. Juli 1804 zu Barow (Polen). — Chodkiewicz, Portraits des Polonais célèbres, Varsovie 1821. 13.

Madfaa, ein Handgewehr, welches die Araber im 13. Jhrhdrt kannten, wahrscheinlich die älteste Feuerwaffe. 13.

Madras, engl. Stadt in Ostindien auf der Koromandel-Küste am Golf v. Bengalen. Hptstdt der Präsidentschaft M., 400 000 E., hat einen schlechten Hafen, dennoch ist der Schiffsverkehr ziemlich bedeutend. Eisenbahnen nach Bombay und Calicut an der Malabarküste. Dicht neben der Stadt, hart am Meere, Fort St George, eine starke Citadelle mit Arsenalen und Magazinen. Universität, Sternwarte. M. war die erste Besitzung der Briten in Indien 1639. Im J. 1746 von den Franz. unter La Bourdonnaye erobert, im Frieden von Aachen 1748 zurückgegeben. Sz.

Madrid, Hpt- u. Residenzstadt von Spanien, in Neu-Castilien, am l. Ufer des wasserarmen Manzanares, 770 m. üb. d. Meere, in öder unfruchtbarer Umgebung, 334 000 E. Universität, Gen.-Stabs-Akademie. Hauptknotenpunkt des Eisenbahnnetzes; es gehen von M. 3 Schienenstränge nach N. (Santander), NO. (Zaragoza) und SO. (Alicante), welche sich weiter verzweigen und nach den bedeutendsten Städten des Landes führen. 1808 von den Franz. besetzt, am 2. Mai blutiger

Strassenkampf, in welchem jene unter Murat Sieger blieben. Nach der Kapitulation von Baylen wurde M. von den Franz. geräumt, am 2. Dez. unter Napoleon wieder besetzt, nachdem Bresche in die Citadelle Retiro gelegt war. Am 12. Aug. 1812 hielt Wellington seinen ersten Einzug in M. Sz.

Madrillbrett, ein starkes Brett aus Eichenholz, das über der Mündung der Petarden (s. d.) befestigt wurde. Um die Sprengung eines Thores, einer Mauer oder Palissadirung auszuführen, drückte man das M. durch hölzerne Stützen dagegen oder hängte es mittels eingeschraubter Haken und eiserner Ringe an. 3.

Mähren, Markgrafschaft, österr. Kronland, 402 Q.-M., 2 Mill. E., wird im N. von den Sudeten (Mährisches Gesenke) durchzogen, im O. von dem W.-Abhange der Kleinen u. Weissen Karpathen, im W. von dem sog. Mährischen Hügellande erfüllt, die Mitte nehmen die weiten Ebenen der March und Thaja ein, welche sich nach S. zur Donau senken. Die March, welche dem Lande den Namen gegeben hat, ist der Hptfluss, sie empfängt von r. aus dem Hügellande die Thaja mit Schwarzawa, Iglawa, Zwittawa, von l. aus den Karpathen die Beczwa; die ndlchsten Gegenden durchfliesst die Oder. Die reiche Bewässerung, der fruchtbare Boden und ein mildes Klima machen M. zu einem der schönsten Länder der Monarchie. Über 50% des Bodens ist Ackerland, 26% Wald, 9% Weide, 8,5% Wiesen und Gärten, 1,3% Weinland; nur 4,2% ohne Ertrag. Die fruchtbarsten Gegenden sind die Niederungen um Olmütz, Kremsier und Prossnitz (Hanna). Ackerbau und Viehzucht liefern reiche Erträge, Industrie (Rübenzucker) und Handel sind bedeutend. Von den Bewohnern sind 70% Slaven u. zw. Mähren in der Mitte, Slovaken im SO.; 27% Deutsche, welche in den Sudeten und im S. des Landes wohnen, der Rest Czechen, Polen, Kroaten, Juden. Es führen aus Böhmen, Schlesien und Ungarn eine Menge von Eisenbahnen und Strassen durch M. konzentrisch nach Wien. Sz.

Märzfeld (campus Martius), bei den salischen Franken die alljährlich im März zusammentretende Versammlung des Volkes in Waffen, welche vor der vollen Ausbildung der königlichen Souveränetät auch noch einen gewissen Antheil an der Stammesregierung und Gesetzgebung ausgeübt zu haben scheint, vorzugsweise aber schon damals und später ausschliesslich als Heerschau- und Musterungsversammlung diente, von der aus unter Umständen sofort in den Krieg gezogen wurde. In der Zeit nach Chlodwig verschwand das M. in seiner alten Bedeutung, da es infolge der wachsenden Grösse des Reiches, der Theilungen und der Zwistigkeiten der Theilherrscher unmöglich wurde eine solche Versammlung abzuhalten und eine Musterung des gesamten Heeres schon deshalb unnötig war, weil die Kriege sich auf bestimmte Gebiete beschränkten, also ein Aufgebot in diesen genügte. Nur in Austrasien, den dtschen Landen der Franken, erhielt sich die Gewohnheit, dass der König jhrlch am 1. März mit seinen Grossen Berathungen abhielt, und seit die austrasischen Karolinger an die Regierung kamen erhielt das M. als allgemeine Reichs- und Heeresversammlung wieder erhöhte Bedeutung. Unter Kg Pippin ward das M. in ein Maifeld (campus Maji, campus Madius) verwandelt; die vorgerücktere Jahreszeit mochte zum Antritt des Feldzuges gleich von der Versammlung aus gelegener erscheinen, vielleicht war auch die Rücksicht auf Fourrage für die neu eingeführte Reiterei bestimmend. Der Name „Maifeld" wurde beibehalten, auch wenn die Versammlung später erst im Juni, Juli oder August stattfand; er verschwand seit Ludwig d. Frommen, unter welchem die Reichsversammlungen einen wesentlich anderen Charakter annahmen. — Waitz, Dtsche Verfassungsgesch., II, 521, Kiel 1847; III, 465, 1861. H. Bresslau.

Maffei, Ferdinand Alexander Marq., kurbayer. Gen.-Lt, geb. 1662 zu Verona, gest. 1730 zu München. 1683 in kurbayer. Dienste getreten nahm M. am Entsatze von Wien, an den Türkenkriegen 1683—88, am Reichskriege gegen Ludwig XIV., am Span. Erbfolgekriege in Bayern und in den Niederlanden und am Türkenkriege 1717 theil, bei welch' letzterer Gelegenheit er sich in der Schlacht bei Belgrad als Führer des bayer. Hilfskorps besonders auszeichnete. Seine von einem Ungenannten herausgegebenen Memoiren enthalten sehr schätzbare Beiträge zur Geschichte des Span. Erbfolgekrieges. — Mem. d. M., La Haye 1740; Höfler, Gesch. d. bayer. Heeres unt. Max Emanuel in Arch. f. Off., Mnchn 1849—50. Ldm.

Magazin: jeder Ort, welcher dazu bestimmt ist, etwas zu verwahren. Gemeiniglich Gebäude, werden sie nach den Gegenständen benannt, die sie bergen sollen. Man hat daher Fourrage-, Getreide-, Mehl-, Brod-, Fleisch-, Proviant-, Pulver-M.e. Nach der Verschiedenheit der in ihnen aufgehäuften Gegenstände müssen die M.e auch unterschiedliche Einrichtungen und Lage haben. Mit Ausnahme der Pulver-M.e sind für den Frieden sämtliche M.e feuerfest zu erbauen, mit der nötigen Ventilation zu versehen und

womöglich ausserhalb der Städte, gegen Emeuten gewahrt, unterzubringen. B. v. B.

M. hat in der Waffenlehre verschiedene Bedeutungen, die das mit einander gemein haben, dass sie einem Aufbewahrungsraume gelten. So wurden bei den früheren Büchsen, Jäger- und Schützengewehren M.e zur Unterbringung von Zubehörstücken und auch einigen Geschossen in dem Kolben angebracht. Dies waren kastenartige Austiefungen in der Seite der Kolbe, meist in viereckiger Form, die entweder durch einen Schieber mit Sperrfeder oder durch eine um eine Achse drehbare Klappe mit Sperrfeder geschlossen wurden. — Bei den Repetirgewehren (s. d.) heisst der Raum, der die Patronen aufnimmt, welche auf einmal eingeladen aber je nach Bedarf verfeuert werden, M., „M.gewehre." Ihr M., eine metallene Röhre vom Kaliber des Gewehres, ist unter dem Laufe im Vorderschafte oder im Kolben gelagert. v. Ll.

M.verpflegung: Ernährung des Heeres aus Vorräthen, die an einzelnen Punkten des Kriegsschauplatzes aufgespeichert sind. — Zu allen Zeiten wurden grosse Heere, besonders bei der Defensive und während der Konzentration zur Schlacht, aus M.en verpflegt; jeder tüchtige Feldherr legte gelegentlich M.e an, um das Heer unabhängig vom Kriegstheater erhalten und bewegen zu können, selbst Baner versuchte es in den späteren Jahren des 30j. Krieges. Die verschiedenen Arten der Heeres-Verpflegung sind zu aller Zeit nebeneinander angewendet. Aber ein Modus war meist der vorherrschende, die Art der Kriegführung bedingende, oft sie bestimmende: im 7j. die M.verpflegung, im 30j. die Fourragirung, d. h. Plünderung, in den napoleonischen die Requisition; dennoch legte im 30j. Kriege z. B. Wallenstein M.e an, Requisitionen wurden ausgeschrieben, Proviant mitgeführt; im 7j., z. B. 1757 auf dem Marsche von Rossbach nach Leuthen, wurden die Soldaten einquartiert, Pferdefutter und Fleisch wurde auch damals nur durch Fourragirung oder Requisition beschafft. Napoleon legte z. B. 1812 grossartige M.e an, und die Truppen in Spanien, z. B. unter Masséna, lebten durch die gewaltsamste Fourragirung. 1866 und 1870 ist das deutsche Heer durch alle nebeneinander angewendeten Formen ernährt; immer wurde die den Verhältnissen am meisten entsprechende vorherrschend angewendet. Cancrin nennt dies „das System der vielseitigen Aushilfen." Den grössten Einfluss auf die Kriegführung übte die M.verpflegung im 18. Jhrhdrt, eigentlich von 1689 bis 1807, wenngleich die franz. Heere seit 1793 zu anderen Formen übergegangen wären. Es hatte sich historisch dadurch entwickelt, dass im 30j. Kriege, besonders nach Gustav Adolf und Wallenstein, den Soldaten meist die Sorge für ihre Verpflegung überlassen wurde, die Folge war Verödung des Landes, Krieg zwischen Soldaten und Bauern, Auflösung aller Disziplin und Demoralisation des Soldaten. Die Operationen wurden in Folge dessen wesentlich durch die Rücksicht bestimmt, Landstriche zu finden, in denen das Heer Lebensmittel finden konnte. — In den letzten Jahrzehnten des 17. Jhrhdrts waren Flandern, Oberitalien, Pfalz, Rheinlande viele Jahre die Schauplätze des Krieges, die Heere waren immer grösser geworden, da wurde es unmöglich sich Jahre lang von dem kleinen Landstriche, in dem sie sich bewegten, zu ernähren. Der Krieg drehte sich grossentheils um die Festungen, und dies stand mit dem sich neu bildenden Systeme in Wechselwirkung, da die M.e in Festungen angelegt werden mussten, und diese Bedingungen der Subsistenz für den Krieg entscheidender, andererseits der Krieg durch die Belagerungen örtlicher wurde, also die Anlegung von M.en forderte. Denn je offensiver der Krieg ist, je grösser das Feld auf dem er sich bewegt, desto leichter kann er von der Hand in den Mund leben. Die Verbrennung der Pfalz 1689 soll zunächst zu künstlicher Verpflegung des dort operirenden Heeres Veranlassung gegeben haben; die barbarische Massregel hatte humane Folgen, denn das Kriegstheater litt weniger bei M.verpflegung als wenn die Heere durch Fourragirung ernährt wären. Vom Ende des 17. Jhrhdrts an zielen Verpflegungs- und Marschordnungen, Servis-Reglements etc. darauf hin, nicht blos den Unterthan gegen das eigene Heer sicher zu stellen, sondern selbst im Kriege das Privateigentum in Feindesland zu schonen. Das gebot nicht allein die Menschlichkeit, auch der Vortheil; denn eine Gegend konnte viel länger ein Heer ernähren, wenn das Landvolk von der Plünderung verschont blieb und systematisch für die Ernährung des Heeres gesorgt wurde. Die Kriege wurden menschlicher und unblutiger, aber wie sie örtlicher, alle Bewegungen langsamer, der Tross grösser geworden — die M.verpflegung bedingte ein Mehl- und Brod-Fuhrwesen —, so verloren die Feldherren meist das Endziel des Krieges aus den Augen, es wurde mehr manövrirt als geschlagen; der Zweck des Krieges war, dem Gegner einige Festungen, vielleicht eine Provinz abzunehmen. — Seit den Kriegen Ludwig's XIV. suchen alle Regierungen den Unterhalt des Heeres unabhängiger vom Lande zu machen. Man fing an alles auf Käufe reduziren zu wollen, dies humanere System fesselte die Operationen bedeutend, machte schnelle ganz unmöglich. Es konnte

nur durch Anlage von M.en und stete Mitführung der unentbehrlichsten Lebensmittel für die Truppen — des Brodes — geschehen. Dadurch wurde die Kriegführung einerseits unabhängig von den Bewilligungen der Stände und vom Lande, in dem sie operirte, und allein an den Willen des Fürsten und Feldherrn geknüpft (Ludwig XIV. war der erste, der das ausführen konnte, weil in Frankreich zuerst unter ihm, durch Colbert und Louvois, eine geordnete Finanzwirtschaft und straffe Administration eingeführt war); andererseits waren die Heere unendlich gebunden durch die Notwendigkeit, in der Wirkungssphäre der M.e und des Fuhrwesens zu bleiben. Die Blütezeit dieses Modus war der 7j. Krieg; der grosse König blieb im ganzen bei dieser, das offensive Element lähmenden, seinem Charakter wenig zusagenden Art, die Napoleon verwarf und dem einen Theil seiner Erfolge verdankte. Es lag in der humanen Richtung des 18. Jhrhdrts, das Privateigenthum zu schonen, frühere Kriege hatten ihren Schauplatz in wenigen Wochen verwüstet, alle 3 Schlesischen spielten auf einem Theater von geringer Ausdehnung. Dann bestand das Heer des Königs, besonders in den ersten Kriegsjahren, grossentheils aus geworbenen Ausländern, die nur eine eiserne Disziplin zusammenhielt; die Ordnung war an einen Verpflegungsmodus gebunden, der die Sorge für die Ernährung der Truppen selbst übernahm. Dann hatte der König 1742—44 grosse Verluste dadurch erlitten, dass er nicht für geregelte Verpflegung gesorgt hatte und zu weit in wenig angebauten feindlichen Ländern vorgedrungen war. Nach der Eroberung von Prag 1744 war er mit Lebensmitteln auf nur 15 T. über Tabor bis Budweis vorgedrungen, um, dem Wunsche seiner Verbündeten gemäss, eine Verbindung mit Bayern herzustellen. In der Hist. de mon temps sagt der König darüber: „Ce fut là le principe de tous mes malheurs. Aucun général ne fit plus de fautes que le roi dans cette campagne. La première fut certainement de ne s'être pas pourvu de magasins assez considérables pour se soutenir au moins six mois en Bohême. Pour bâtir l'édifice d'une armée, il faut se souvenir que le ventre en est le fondement.“ Im 7j. Kriege hatte der König mit geringen Kräften das geographisch sehr ungünstig gestaltete Land zu decken, nur das Heer unter seinem unmittelbaren Befehl war stark genug, um gelegentlich die Offensive ergreifen zu können, daher hat er selbst sich weniger an die Regeln der M.verpflegung gebunden (Marsch nach Schlesien nach der Schlacht bei Rossbach) als Pr. Heinrich und Ferdinand von Braunschweig.

Im 7j. Kriege erhielt jeder Infanterist monatlich 6 Mk, der Kavallerist $7^1/_2$—9 Mk Sold, im Frieden wurden 1 Mk 20 Pf. für das gelieferte Brod einbehalten, ausserdem an Fleischgeld wchtlch 58 Pf., oder als Äquivalent dafür wchtlch 3mal $^1/_2$ ℔ Fleisch geliefert, Gemüse, Getränk und Salz musste sich der Soldat von seinem Traktamente kaufen, die Fourrage wurde in natura gegeben, sie wurde im Felde durch Fourragirung (gewaltsame Beitreibung durch die Truppen) beschafft. Die Grundlage aller Operationen waren die Mehl-M.e und Bäckereien, die auf dem Kriegsschauplatze angelegt wurden; in den ersteren wurde Mehl in Fässern und Säcken aufgespeichert, wie auch die Gemeinden des Landes gegen Vergütigung dahin liefern mussten. Korn und das Mehl wurden vom Staatsschatze angekauft, die Landeslieferungen dienten zur Aushilfe. Eine Armee von 100000 Mann brauchte tglch 200000 ℔ Brod, ein Berliner Scheffel Mehl à 75 ℔ gab 100 ℔ Brod, daher rechnete man auf 100 Mann tglch 2 Scheffel Mehl, also zur täglichen Verpflegung der Armee 2000 Scheffel. Würde also für eine auf 30 T. berechnete Operation einer Armee von 50000 Mann ein M. errichtet, so müssten 30000 Scheffel Mehl aufgekauft werden. In den späteren Notjahren 1771—72 hatte der König den Jahresbedarf seines Heeres — 76000 Wispel Roggen — in seinen M.en in Bereitschaft. — Die Armeen führten Bügelöfen zum Backen mit; 7 eiserne Bügel — 18 Cent. schwer — bildeten das Gewölbe des Ofens und wurden mit den Spitzen in die Erde gesteckt. Sie hatten Falze, in welche die Mauersteine gelegt wurden. Giebel wurden vorn und hinten eingemauert. Solche Öfen erforderten 500 Steine, 500 wurden durch die Bügel erspart. 4—5mal konnten tglch 200 Brode à 6 ℔ darin gebacken werden. Eine Armee von 30000 Mann führte 17 Bügelöfen mit, die tglch 17000 Brode oder 51000 Portionen à 2 ℔ backen konnten, also in 2 T. den 3täg. Bedarf, und darüber. Zu den Öfen gehörten Mehl- und Backzelte etc. Auf 17 Bügelöfen wurden 276 Bäcker, 16 Maurer und 2 Bötticher gerechnet. — Das Brod durfte nur 9 T. alt werden, sonst wurde es ungeniessbar; der Soldat trug auf 3 T. bei sich, es musste daher ein Brodfuhrwesen eingerichtet werden, das für einen 6täg. Bedarf genügte. Jede Kompagnie oder Eskadron führte einen 4spännigen Brodwagen mit sich, der 6000 ℔ Brod laden konnte; den Bäckereien wurde der 9tägige Mehlbedarf durch ein Mehlfuhrwesen zugeführt. — Daraus ergab sich eine grosse Gebundenheit aller Operationen — mit 9täg. Proviant rückten die Truppen aus, und das Fuhrwesen führte nur auf 9 T. Mehl mit sich; es sollte aber der Bedarf der Armee bei länger als 18 T. dauernden Bewegungen sicher ge-

stellt werden. Beim Beginn des Marsches war auf 9 T. Brod da, die Armee konnte nur 5—6 Märsche machen, sonst würde die Bäckerei nicht im Stande gewesen sein, am 10. T. Brod zu schaffen. Am 5. und 6. T. wurde daher die Bäckerei aufgeschlagen, und die Armee durfte sich nur so weit vom Haupt-M.e entfernen, dass das Mehlfuhrwesen sich immer aus ihm ergänzen konnte. Bäckerei und M. durften nur 3 Märsche von einander entfernt sein, denn die Mehlwagen brauchten 3 T. zum Hinmarsche, 3 T. zum Rückmarsche, 2 T. zum Ab- und Aufladen, 1 Ruhetag = 9 T. Dies war die Regel; liess man den Ruhetag aus, so konnte man etwas Brod ersparen und etwas weiter gehen. Die Armee durfte sich nur 2 T. von der Bäckerei entfernen — auf 6 T. konnte das Brodfuhrwesen nur laden. 2 T. zum Hinmarsche, 2 zum Rückmarsche, 2 T. zum Auf- und Abladen = 6 T. 5 und ausnahmeweise 7 Tagemärsche durften die Heere also sich nur von ihren M.en entfernen, ohne neue anzulegen, und hieran waren alle Operationen gebunden, wenn man nicht zu ausserordentlichen Mitteln greifen wollte, die der König scheute. Es wurde Regel, die Bäckereien in solcher Entfernung vom Proviant-M.e anzulegen, dass das Proviant-Fuhrwesen im Stande war, den Abgang in 9 T. durch neues Mehl zu ersetzen, und die Armee von der Bäckerei nur so weit zu entfernen, dass die Brodwagen den Hin- und Rückmarsch zur Armee in 6 T. zurücklegen konnten. Das Brod durfte nur 9 T. alt werden, — auf 9 T. führten die Truppen mit, — am 6. T. nach dem Ausmarsche war das neue Brod fertig, wurde am 7. geladen, fuhr am 8. und 9. von der Bäckerei zu den Truppen, am 10. hatten die Truppen neues Brod auf 3 T. (10., 11., 12.) — am 4. wurde angefangen für den 2. Transport zu backen, am 9. war das Brod fertig, am 10. geladen, den 11. und 12. unterwegs, am 13. früh hatten die Truppen neues Brod — am 16. durch den 3. Transport (16., 17., 18.) — am 19. fr. war das Brod, das die erste Wagen-Kolonne führte, wieder da. — An diesem Leitseile des täglichen Lebensbedürfnisses drehte sich die Armee um das M.; wollte sie weiter gehen, so musste ein neues Pivot geschaffen werden. — Natürlich mussten die Mehl- und Brodtransporte stets durch Truppen begleitet werden, ebenso wie Bäckereien und M.e Besatzungen erhielten, was einen Theil der Kräfte der Armee konsumirte. — Dies ist das Fünfmärschesystem, welches in der 2. Hälfte des 18. Jhrhdrts das vorherrschende war, zu dem Cancrin in seinem vortrefflichen Werke über Mil.-Ökonomie ein Schema gibt, das er von seinen „tiefdenkenden" Freunden v. Phull und v. Wolzogen erhalten hatte; ein guter Theil der strategischen Weisheit jener Tage bestand, nach Cancrin's Worte, aus solchen künstlichen Schematen, die als Geheimnis betrachtet wurden. Wie aber dieselben Verhältnisse überall dieselben Massregeln hervorrufen, so ist noch heute jede grosse Armee, die längere Zeit auf einem Flecke steht, und sich weder durch Requisitionen noch durch Fourragirung verpflegen kann, der auch keine Eisenbahn im Rücken zur Verfügung steht, zur Anlage von M.en gezwungen, die durch ein Fuhrwesen das Brod zur Armee schaffen. Fehlt es bei sehr grossen Entfernungen an allen rückwärtigen Verbindungen durch Eisenbahnen oder Flüsse, so müssen Bäckereien angelegt werden, denn das Brod bleibt heute nicht länger geniessbar, als im 18. Jhrhdrt. Grant hatte 1864 in Virginien ein Fuhrwesen, das die Verbindung der Armee mit den M.en vermittelte, und seine wie Sherman's Berechnungen an Zeit, Raum und Transportmitteln sind im wesentlichen dieselben, wie zur Zeit des Fünfmärschesystems. — Bei Defensiv-Operationen, wo man sich zwischen zwei M.en bewegte, konnte man mit denselben Mitteln in 15 T. 9 Märsche machen. Die Armee, von einem M.e ausrückend, machte 3 Märsche, dann blieb sie 3 T. stehen und liess backen, machte 3 Märsche und blieb wieder 3 T. stehen um backen zu lassen, hatte also am Abend des 6. T. noch auf 6 T. Brod — marschirte den 7., 8. und 9. T., blieb wieder 3 T. stehen und liess backen, um für die 3 folgenden Marschtage — 13., 14., 15. — Brod zu haben. Am 15. war das Brod zu Ende und das neue M. erreicht. Daher durften die M.e — selbst in der Defensive — höchstens 9 Märsche von einander entfernt sein, und man hat die Entfernung der Festungen eines Landes auf dies System begründen wollen. Mehrere Festungen an der Nordostgrenze Frankreichs scheinen infolge solcher Erwägungen gebaut zu sein. Dies 9 Märschesystem wurde namentlich in der Armee des Pr. Heinrich angewendet, und der Biograph desselben, H. v. Bülow, hat sein Kriegssystem „im Geiste der neuen Kriegsführung" auf die M.verpflegung begründet. Aus ihr entwickelt sich der Kordon- und Postenkrieg, wie die defensive Natur der Kriegführung, welche mit der vorangegangenen des 30j. Krieges in schroffem Widerspruche steht, mit Notwendigkeit. Die gewaltigen Invasionskriege Napoleon's, die in steter Initiative energisch auf das Endziel des Krieges drangen, stehen im schärfsten Gegensatze zu dieser durch das Fünfmärschesystem und die damals übliche Methode gebundenen und gelähmten Art der Kriegführung. — Tempelhoff, Anm. z. Lloyds Gesch. d. 7j. Krieges, Brln 1794; Cancrin, Mil.-Ökonomie, Ptrsbg 1820; Richthofen, Haushalt d.

Kriegsheere i. d. Hdblthk f. Off., Brln 1828—33: Vauchelle, Cours d'administration mil., 3. Aufl., Paris 1854; Baumann, Studien üb. d. Verpflegung i. Felde, Lpzg 1863. v. Mhb.

Magdala, Fstg in Abessinien (s. d.) A. v. D.

Magdeburg, preuss. Stadt an der mittleren Elbe, Hptort der Prov. Sachsen, 88000 E. Von Karl d. Gr. gegründet, von Otto I. zum Sitze eines Erzbischofs gemacht, gelangte M. bald zu Ansehen und Wolstand, wozu die Lage an dem schiffbaren Strome und die Fruchtbarkeit der Umgegend am l. Elbufer beitrugen. Am Ausgange des Mittelalters war es eine der reichsten und wichtigsten Städte Norddtschlds. Noch heute ist es ein bedeutender Handelsplatz, daneben hat sich in der Stadt und der Umgebung eine grossartige Fabrikthätigkeit entwickelt. Neben seiner wirtschaftlichen hat M. hohe mil. Bedeutung. Es liegt an einem Strome, welcher das Dtsche Reich der ganzen Breite nach durchfliesst und zwar ziemlich in der Mitte; hat mehrere feste Brücken über denselben, und ist der Knotenpunkt zahlreicher Strassen und Eisenbahnen. Von jeher stark befestigt ist es jetzt ein Hauptwaffenplatz, wichtig sowol für die Vertheidigung der Elblinie und damit Berlin's, als auch wegen seiner centralen Lage und materiellen Hilfsmittel als grosses Depot. In den letzten J. ist M. durch Erweiterung und Umbau der Enceinte, sowie durch Anlage eines Gürtels detachirter Forts in eine Lagerfstg verwandelt. Die Elbe, welche hier von S. nach N. fliesst, theilt sich oberhalb der Stadt in die Alte und die Stromelbe, bez. im O. und W., welche sich unthlb M. wieder vereinigen; es wird dadurch eine Insel, der „Werder,“ gebildet. Demgemäss zerfällt die B e f e s t i g u n g in: 1) Stadtbfstgg am l. Elbufer, bestehend aus 3 Polygonalfronten mit 8 Kavalieren und 3 Ravelinen im S. und W. und anschliessend 2 unregelmässigen bastionirten Fronten im N. Sie lehnt ihre Flügel an die Elbe und umgibt das auf dem l. Ufer liegende eigentliche M. in weitem Halbkreise; nach der Elbe ist sie durch eine krenelirte Mauer geschlossen. 2) Bfstgg des Werders, bestehend aus der Citadelle, einem bastionirten Fünfeck und einigen kleinen Schanzen längs der Eisenbahn. 3) Bfstgg der Friedrichsstadt, d. i. des kleinen, auf dem r. Ufer der Alten Elbe liegenden Stadttheiles, im Umbau begriffen. Die Friedrichsstadt wird eine tenaillirte Umfassung erhalten mit einer krenelirten Mauer längs der Elbe. Der Werder ist mit dem l. Elbufer durch die Strom- und eine Eisenbahnbrücke, mit dem r. durch die Lange und eine Eisenbahnbrücke verbunden. Ausser dieser letzteren geht unthlb des Werders die neue Eisenbahnbrücke (Berlin-M.) über den Fluss. Die Fstg hat 13 detachirte Forts mit 1000 bis 4500 m. Abstand von der Enceinte und 1500 bis 4500 m. unter einander; davon liegen 9 auf dem l. Elbufer, 2 auf dem r., 2 auf dem Werder. M. ist Sitz des Oberpräsidenten und der obersten Behörden der Prov. Sachsen, hier befindet sich das Gen.-Kmdo 4. A.-K. und lagert der Ing.-Belagerungstrain. Unter den industriellen Etablissements ist die G r u s o n sche Eisengiesserei in dem benachbarten B u c k a u erwähnenswert, wo Art.-Geschosse (Hartgussgranaten) und Panzerungen angefertigt werden. — M., eins der Hauptbollwerke der Reformation, wurde 1550—51 vom Kurf. Moriz v. Sachsen als Vollstrecker der Reichsacht belagert und öffnete ihre Thore infolge eines Vergleiches. 1629 wurde M. von Wallenstein, 1630 von Pappenheim blokirt [Zerstörung i. J. 1631 (s. unt.)]. Am 11. Nov. 1806 übergab der Gouv., Gen. v. Kleist, die starke und mit ausreichender Besatzung versehene Fstg an ein schwaches Blokadekorps unter Ney, ohne ernstlichen Widerstand zu versuchen. 1813 und 1814 wurde M. blokirt und nach der Einnahme von Paris von den Franz. geräumt. Sz.

Z e r s t ö r u n g am 10./20. M a i 1631. Für eine erfolgreiche Weiterführung seines Mitte Sommer 1630 begonnenen Krieges war für Gustav Adolf M. der weitaus wichtigste Punkt in Norddtschld. Er selber bezeichnet die Stadt als „Basis der ganzen Expedition.“ Schon vor seiner Einschiffung hatte er sich mit dem vertriebenen Administrator von M., dem brdbg. Prinzen Christian Wilhelm, in Verbindung gesetzt und ihm für den Fall, dass er nach M. zurückginge und dort eine Erhebung vorbereite, seine Unterstützung zugesagt. In den Tagen seiner Landung erschien der Administrator in der Stadt, veranlasste sie zu einer Verbindung mit Schweden, begann Truppen zu werben und zog mit ihnen Anf. August gegen die in der Umgegend liegenden kais. Garnisonen zu Felde. Anfangs glückte das voreilige Unternehmen, bis Mitte Sept. grössere Truppenmassen kamen und ihm alle bis dahin okkupirten Ortschaften wieder abnahmen. Der ganze Aufstand war verfrüht, Gustav Adolf stand noch an der Ostseeküste und konnte nicht daran denken, sich von ihr zu entfernen. Aber er sandte seinen besonders zuverlässigen Ob. Falkenberg (s. d.), dass der die Dinge in M. in verständigerer Weise weiterführe. Falkenberg langte Mitte Okt. 1630 an und traf sofort die umfassendsten Vorbereitungen auch gegen eine umfassende Belagerung: er verstärkte die vorhandenen

Befestigungen und legte eine Reihe neuer Schanzen und vorgeschobener Werke an, so dass die Stadt „nunmehr für eine Fstg gelten konnte," als Tilly von der Weser herankam. Selbst gegen Gustav Adolf weiter ziehend, liess er Pappenheim mit 10500 Mann zurück, die Stadt zu cerniren. Aber auch nur eines der Aussenwerke zu nehmen gelang ihm nicht. Erst Ende März 1631 kam Tilly heran; und nun trat an die Stelle der Cernirung die eigentliche Belagerung. Auf der l. Seite der Elbe war Mannsfeld mit den kais., auf der r. Pappenheim mit den ligistischen Völkern postirt. Im ganzen waren 22600 Mann z. F., 3100 z. Pf. mit 86 Gesch. zur Stelle. Am 30. März/9. April nahmen die Operationen ihren Anfang und Pappenheim erstürmte den „Trutz Pappenheim," den „M.er Sukkurs," den „Trutz Tilly" und die Presterschanze. Dann ging er gegen die Krakauer Werke vor. Gleichzeitig nahm auf der anderen Elbseite Mannsfeld die drei Buckauer Werke. Auf den glücklichen Anfang folgte eine Pause, da Tilly auf die Kunde von Gustav Adolf's Anmarsche gegen Frankfurt a/O. mit dem grössten Theile seines Heeres zum Entsatze der Stadt aufbrach, aber auf die Kunde von ihrem Falle Mitte April zurückkehrte. Im Kriegsrathe wurde beschlossen nicht eher abzuziehen, als bis man die Stadt in Händen habe. Nun wurden die näher gelegenen Werke genommen: am 18./28. und 19./29. April die Befestigungen auf den Elbinseln; am 20./30. die Zollschanze, das wichtigste Aussenwerk. Falkenberg sah sich jetzt genötigt (25. April/5. Mai) die Sudenburg, dann auch die Neustadt abzubrennen. Die Besatzung war in die Stadt gezogen, sie zählte nicht ganz 2000 z. F. und 250 z. Pf. Pappenheim zog in die Trümmer der Neustadt ein; Mannsfeld stand auf der Sudenburger Seite bis zum Heideck. Vom Heideck bis zum Krökenthore hielt eine starke Reiterwacht. Auf dem Marsch und dem r. Elbufer lag ligistisches Volk. So war die Stadt von allen Seiten eng umschlossen. Falkenberg übernahm das Generalkommando und den Befehl des Walles zw. Heideck und Krökenthor, der Administrator den auf der Sudenburger, Oberst v. Amsterroth auf der Neustädter Seite, Obstlt Trost auf dem Marsch. Während Tilly versuchte, die Stadt durch Verhandlungen zur Kapitulation zu bringen, nahmen die durch Ausfälle unterbrochenen Belagerungsarbeiten ihren Fortgang. Am 7./17. Mai wurde das Bombardement eröffnet. Am 9./19. Mai nchm. trat eine Pause ein. Am 10./20. geschah, den Belagerten völlig überraschend, der Hauptsturm. Pappenheim machte den Anfang. Er glückte nur allzuwol, Falkenberg und Trost fielen im Gemenge, der Administrator wurde gefangen; die Stadt ging in Flammen auf. Die alte Streitfrage nach dem Ursprunge des Brandes ist nicht entgiltig zu entscheiden. Sicher ist nur, dass Pappenheim seinen Soldaten Befehl gegeben hat, beim Vordringen ein paar Häuser in Brand zu stecken. Wenn man bedenkt, dass damals sehr häufig bei Eroberungen der eindringende Sieger die eroberte Stadt nicht nur ausplünderte, sondern auch zu einem Raube der Flammen machte, so wird man um so mehr zaudern, die M.er selbst oder gar Falkenberg zu beschuldigen, dass sie die Stadt in der Absicht sie einzuäschern, angezündet hätten. Gustav Adolf war es durch die Haltung der Kurf. v. Brandenburg und von Sachsen unmöglich gemacht worden, der Stadt rechtzeitig die in Aussicht gestellte Hilfe zu bringen. — G. Droysen, Stud. üb. d. Belagerung M.'s in Forschungen z. dtschen Gesch., III, 433 (mit Plan), Göttingen 1863. Dr.

Magellan-Strasse, zwischen Feuerland und dem Festlande Südamerika's. Die Osteinfahrt 52° 20′—52° 40′; Kap Pillar, die Westeinfahrt, auf 52° 43′ sdl. Br.; Länge der Strasse über 330 engl. Mln. Starker Strom läuft in der Strasse und sind gute Ankerplätze überall, ausser in den Engen, zu finden. Dampfer gehen gewöhnlich in 4—5 Tagen durch die Strasse. Für Segelschiffe ist es ein unrathsamer Weg, da oft Reisen bis zu 80 Tagen vorgekommen sind. — South America Pilot, II, Lndn 1875. — Fernão de Magalhães aus Oporto entdeckte die M.-S. im August 1520. Unter den ferneren Entdeckern sind zu nennen Drake 1577, Hawkins 1593, Le Maire und Schouten (s. Horn, Kap). — Als interessanteste Quelle mit vielen Karten: Kohl, Gesch. d. Entdeckungsreisen zur M.-S., Brln 1876; ferner: Petermann, Mtthlgn 1869, S. 385; Starcke und v. Schleinitz, Annalen der Hydrographie, IV, Berlin 1876. v. Hllbn.

Magenta, Stadt in der oberital. Prov. Mailand, 6135 E., an der Strasse und Eisenbahn Mailand—Novara, 7 Km. östl. des Ticino und 3 Km. östl. des Naviglio grande, gab den Namen der Schlacht, welche am 4. Juni 1859 zwischen den Franz. und Österr. stattfand. — Napoleon III. hatte, nachdem am 2. und 3. die Ticino-Übergänge bei Turbigo und San Martino durch das 2. und Gardekorps besetzt waren, für den 4. die Ausbreitung dieser beiden Korps (35000 Streitb.) nach M. und Boffalora (s. d.) angeordnet, das 3. nach San Martino beordert, während das 1. und 4. bei Novara und Trecate, die Sarden bei Galliate aufgestellt wurden. Österreichischerseits standen zur direkten Vertheidigung des Naviglio grande zw. Robecco und

Boffalora, dann gegen die über Turbigo vorrückenden Franz. 6 Inf.-Brig. (32000 Streitb.) unter FML. Gf Clam am 3. abds bei M., wovon 3 in erster Linie standen; in Corbetta befand sich 1 Kav.-Div. — Gegen 10 U. vorm. begann die Vorrückung der Franzosen von San Martino. FZM. Gf Gyulai beorderte um 11 U. die Div. Reischach des 7. Korps (8000 Streitb.) über Corbetta zur Verstärkung Clam's, und um 12½ U. das 3. und 5. Korps (46000 Streitb.) nach Robecco und Abbiategrasso mit der Bestimmung, längs des Naviglio in die r. Flanke der Franz. zu stossen; als Reserve hatte der Rest des 7. Korps (9000 Streitb.) nach Corbetta, das 8. (25000 Streitb.) nach Bestazzo vorzurücken. — Mittags begann der Angriff der Garde.-Div. Mellinet und der Div. La Motterouge gegen die Naviglio-Übergänge und Boffalora; um 2 U. fiel Ponte nuovo di M. und die Eisenbahnbrücke trotz tapferen Widerstandes der Brig. Burdina in die Hände der Franz.; ein glänzender Gegenangriff der nach 2 U. in M. eingetroffenen Div. Reischach warf zwar die Div. Mellinet um 3 U. wieder hinter den Naviglio zurück, doch Napoleon hatte das 3. und 4. Korps über San Martino auf das Schlachtfeld beordert, die Sarden über Turbigo; letztere verzögerten bis mittags den Übergang und kamen nicht mehr zur Thätigkeit; die Spitze der Div. Renaud (9000 Streitb.) erschien jedoch um 3½ U. am Naviglio und griff schneidig ein; der Brig. Picard gelang es längs der Eisenbahn bis Cá Mainaga vorzudringen und den Westtheil von Ponte vecchio di M. zu nehmen. Ein Gegenangriff der Brig. Gablenz und Szabó drängte zwar um 4½ U. die Franz. nochmals auf das r. Naviglioufer. Doch bald darauf griff die Div. Vinoy (7000 Streitb.) ein und Mac Mahon's Erfolge gegen den österr. r. Flügel machten Luft. Nachdem der erste Angriff der Div. La Motterouge auf Boffalora mislungen war, hatte Mac Mahon (s. d.) sehr vorsichtig den Aufmarsch seiner 3. Div. bei Marcallo vollenden lassen und setzte erst dann zum Angriffe an, der ihn um 4 U. nach Boffalora und bis an den Eisenbahndamm bei M. brachte, wo der kräftige Widerstand der bunt gemischten Truppen Clam's den Angriff umsomehr zum Stehen brachte, als zur selben Zeit in der r. Flanke der Franz. das österr. 3. Korps mit Erfolg über Ponte vecchio di M. (mit 3 Brig. auf dem l. Ufer) mit der Brig. Ramming bis an die Eisenbahn vordrang und den Angriff auf M. durch kräftige Gegenstösse flankirte. Die Div. Vinoy und Renaud drangen wiederholt bis Ponte vecchio di M. vor und wurden durch glänzende Attacken zurückgeworfen; um 7½ U., als die Div. Trochu anlangte, gelang es ihnen, das österr. 3. Korps nach Carpe Limido zurückzudrängen; zur selben Zeit hatte die Div. Espinasse, gefolgt von der Div. Camou, den ndl. Theil von M. erstürmt und war die Div. La Motterouge bis an die Westfront von M. vorgedrungen, wo der Kampf bis in die Nacht fortdauerte. Vom österr. 5. Korps griff nur 1 Brig. (Pr. Alex. v. Hessen) noch bei Cá Limido abds ein, die Franz. brachen das Gefecht bei Einbruch der Dunkelheit ab. — Gyulai wollte am 5. die Schlacht fortsetzen; der ungeordnete Rückzug der Truppen Clam's bewog ihn jedoch am 5. fr. zum Entschlusse den Rückzug anzutreten. Bei den Franz. fehlte entschieden auch das Siegesbewusstsein, indem das Hptqrtr, die Sarden und die Garden wieder auf das r. Ticinoufer zurückgingen und Napoleon erst am 7. in das nur 1 Tagemarsch entfernte Mailand einzog. — Verluste: franz. $^{1}/_{11}$ (655 Gef., 1 Gesch.,) österr. $^{1}/_{6}$ (4500 Gef.). — D. Krg i. Ital. 1859, Wien 1872; Campagne de Nap. III. en Italie, Par. 1861; Rovighi, Storia d. terza divisione, Torino 1859. A. v. H.

Magister equitum, der Befehlshaber der röm. Reiterei, war der Gehilfe und Stellvertreter des Diktators und demselben zum strengsten Gehorsam verbunden. Von dem Diktator gewählt legte er auch mit diesem sein Amt nieder. Als Auszeichnung hat er die sella curulis und sechs Liktoren. — Die bei Vegetius genannten Magistri militiae (s. d.) kommandirten Armeekorps; sie traten an die Stelle der Legaten und kommen zuerst unter Alexander Severus vor. — Löhr, Krgswsn d. Griech. u. Röm., Würzbg 1830. J. W.

Magister janitorum hiess der Anführer der Leibwache der alten ungarischen Könige. — Meynert, Krgswsn d. Ungarn, Wien 1876. 13.

Magister officiorum war der Titel eines der 7 hohen Palastbeamten der röm. Kaiser. Er hatte neben anderen Geschäften die Aufsicht über die Posten und Zeughäuser und befehligte die 3500 Armenier, welche nach Abschaffung der Prätorianer an deren Stelle traten. 13.

Magistrale (Festungsbaukunst), diejenige Linie, welche den inneren Grabenrand, also z. B. bei revetirten Gräben den Kordon der Eskarpemauer angibt. Dieselbe wurde in früherer Zeit als Hauptlinie des Grundrisses zuerst konstruirt, sodass man von ihr aus die Abmessungen des Walles nach innen, die des Grabens und gedeckten Weges nach aussen abtrug. Jetzt geht man in der Regel bei der Konstruktion permanenter Werke, wie stets auch bei Feldbefestigungen, von der Feuerlinie aus. 3.

Magistri militiae hiessen die obersten Be- -er der röm. Heere seit der Zeit des

Kais. Alexander Severus. Anfangs gab es deren 2, von denen immer einer den Befehl über das Fussvolk, der andere über die Reiterei erhielt. Nach der Theilung des Reiches stieg ihre Zahl bis auf 8. 13.

Magnano, Dorf in Venetien, sdl. v. Verona. Schlacht am 5. April 1799. Nach dem mislungenen Versuche der Franz. gegen Legnago und die Zurückwerfung ihrer Vortruppen bei Verona, massirte Gen. Scherer die franz. Armee zwischen Isolalta und Raldon, in der Absicht, die Etsch unthlb Verona zu forciren, während der Plan des FML. Kray auf die Gefährdung der franz. Verbindungen mit Mantua und dem Mincio hinzielte. Scherer, von den Vorbereitungen der Österr. zur Offensive benachrichtigt, beschloss dieser zuvorzukommen; am 5. April stiessen beide Armeen auf einander. Die Österr. waren aus dem Lager bei Verona in 4 Kolonnen (Div. Mercandin, Kaim, Zoph, Fröhlich = 25 Bat., 20 Esk.) gegen Pozzo, M. und Castel d' Azzano aufgebrochen; zum Schutze der l. Flanke kotoyirten 2 Detachements beide Ufer der Etsch in der Richtung von Zevio und Albaredo; die den äussersten r. Flügel der Armee bildende Div. Hohenzollern war von Sona nach Dossobuono gerückt. Die Div. Mercandin stiess bei Pozzo auf die franz. Div. Grenier und Victor, wurde geworfen und gegen Verona zurückgedrängt; Kaim ward durch das franz. Centrum bei M., Zoph und Hohenzollern durch Moreau bei Scudorlando und Isolalta festgehalten. Ungeachtet es auch Letzterem gelang, die Österr. zurückzudrängen, so wurde dennoch die Entscheidung durch die vollständige Deroute des franz. r. Flügels herbeigeführt. Grenier und Victor hatten hier die retirirenden Truppen der Div. Mercandin hitzig verfolgt. Kray liess die hinter der Mitte als Reserve formirte Div. Fröhlich links aufschwenken und den franz. Kolonnen in die Flanke fallen, wodurch diese in Unordnung und zum Weichen gebracht wurden. Inzwischen hatte sich die Div. Mercandin wieder gesammelt und mit den an die Etsch detachirten Truppen vereinigt, welche nun die Franz. über Raldon und Valese bis Villa Fontana zurücktrieben. Scherer sah dadurch sein Centrum in Flanke und Rücken ernstlich bedroht und zog die Armee hinter den Tartaro zurück. — Vgl. Krieg d. 2. Koal. 1799—1801. — Österr. mil. Ztschrft. Jahrgg 1834; Jomini, Hist. d. guerres de la rév., Par. 1820—24; Scherer, Précis des opérations en VII, (1799). M. T.

Mago, Sohn des Hamilkar Barkas, einer der besseren Feldherren Carthago's. Nachdem er unter seinem Bruder Hannibal in Italien, namentlich an der Trebia und bei Cannae gekämpft, wird er nach Carthago und von hier mit einem Heere nach Hispanien geschickt, besiegt hier mit seinem Bruder Hasdrubal die Römer unter den Scipionen (212), wird aber von Marcius geschlagen. Im J. 208 von Marc. Silvanus, 207 von P. C. Scipio (s. d.) bei Baecula besiegt, schliesst er sich mit Hasdrubal in Gades ein, geht dann nach den Balearen, sammelt ein neues Heer und setzt (205) nach Ligurien über, wo er Genua wegnimmt. Durch Ligurer und Gallier verstärkt, zieht er in das Land der Insubrer, verliert 203 eine Schlacht gegen die Römer, wird schwer verwundet und stirbt auf der Rückfahrt nach Carthago. — Liv.; Polyb.; Appian; Galitzin, I 3. — Ein andrer **M.** führte ein carthag. Heer gegen Dionys von Sicilien, besiegt dessen Feldherrn Leptines in der Seeschlacht bei Catana (394 v. Chr.) und belagert Syracus, fällt in einem Landtreffen gegen die Syracusaner. — Sein Sohn **M.**, gleichfalls Oberbefehlshaber auf Sicilien, besiegt den Dionys bei Kronium (387 v. Chr.) und führt dadurch den Frieden zwischen Carthago und Syracus herbei. — Diodor Sic. — cc —.

Maharbal, hervorragender Reiterführer unter Hannibal im 2. Pun. Kriege, der nach der Schlacht bei Cannae zum Marsche auf Rom rieth, und als Hannibal darauf nicht eingehen wollte, ihm zugerufen haben soll: „zu siegen weisst du, aber nicht den Sieg auszunutzen." — Doch ist diese von Livius und Plutarch berichtete Äusserung, von welcher Polybius nichts erwähnt, nicht verbürgt. — cc —.

Mahé, franz. Stadt auf der Malabar-Küste in Ostindien, ndl. von Calicut, 3600 E. Sz.

Mahié (türk.), Monatsgehalt. D.

Mahmud II., türk. Sultan, geb. am 20. Juli 1785, auf den Thron erhoben, nachdem sein Bruder Mustapha IV. gestürzt war, am 1. August 1808, gest. am 1. Juli 1839, war persönlich an den vielen unter seiner Regierung von der Pforte geführten Kriegen unbetheiligt, hat aber eine mil. Bedeutung dadurch, dass er das Korps der Janitscharen (s. d.) beseitigte und sein Heer nach westeuropäischen Vorbildern umzugestalten bemüht war. — E. Münch, M., Stuttg. 1839; Bastelberger, D. mil. Reformen unter M., Gotha 1874. 13.

Mahratten, das zahlreichste brahmanische Volk im Deccan, vielfach auch einfach als „Arier" bezeichnet, hatte einst im NW. Indiens ein ungeheures Gebiet sdl. des Nerbuddah inne und zerfiel in eine grosse Zahl von Bundesstaaten mit Herrschern verschiedenen Stammes. Die bedeutendsten waren Scindia und Holkar auf dem Plateau von Malwa, der Guicowar von Baroda, der Radscha von Berat etc. Sie alle waren ursprüng-

lich Untergebene des Radscha von Satarah, hatten sich jedoch nach Verfall von dessen Herrschaft unabhängig gemacht und erkannten auch die Oberhoheit des sogenannten Peschwa, der von der Stellung eines Majordomus zum wirklichen Regenten, ja Fürsten und zum Haupte der ganzen Konföderation vorgerückt war, nur in seltenen Fällen an. Den drei untersten Kasten angehörig, fehlte es den M. in den Augen der übrigen Hindu, namentlich der vornehmen Radschputen, an aristokratischem Glanze, ein Mangel, den sie durch ihre grosse Zahl — noch jetzt über 30 000 000 — und durch kriegerische, bez. räuberische Eigenschaften ausglichen. Fast alle Staaten mussten, um sich vor ihren Einfällen zu schützen, Tribut an sie zahlen. Selbstverständlich mussten die Engldr mit den M. zusammenstossen, um so mehr als die Engld feindlichen Franz. alles thaten, um die Feindschaft zu verstärken und die M.-Heere widerstandsfähiger zu machen. Durch die engl. Siege wurde 1803 die M.-Konföderation von Grund aus erschüttert und 1817 wurde auch der wieder feindlich aufgetretene Peschwa aller Macht entkleidet. Die M.-Fürsten wurden engl. Vassallen. — Vgl. Ostindien, Kämpfe in. — J. Grant Duff, A history of the Mahrattas, Lndn 1826. A. v. D.

Mailand, Hptstadt der Prov. gl. N. in der Lombardei, in fruchtbarer Umgebung an der Olona, durch Kanäle (Naviglio grande) mit dem Ticino und der Adda in Verbindung, 200 000 E. Wichtiger Eisenbahn- und Strassenknotenpunkt; hier treffen u. a. die Alpenstrassen über den Simplon, Gotthard, Splügen und das Stilfser Joch zusammen. Industrie und Handel; Gen.-Kmdo des 2. A.-K., Fechtschule, altes Kastell, jetzt als Kaserne benutzt. — M. war im Mittelalter viel bedeutender als jetzt; zu Zeiten der Hohenstaufen Haupt des lombard. Städtebundes. 1158 und 1162 von Friedrich Barbarossa erobert, das letzte Mal zerstört; später Hptstdt des Hzgtms M., 1499 von den Franz. besetzt, in den Kriegen Franz' I. und Karl's V. mehrfach von beiden Parteien belagert und genommen; 1555—1713 span., dann österr.; 30. Juni 1796 von den Franz. durch Kapitulation genommen; 1805 Hptstdt des Kgrchs Italien; 1814 wieder österr. Am 22. März 1848 Aufstand, welcher die Österr. unter Radetzky nötigte, die Stadt zu räumen; nach dem Siege bei Custoza besetzten sie es von neuem. Nach der Schlacht von Magenta, 4. Juni 1859, verliessen sie M., welches im Frieden von Villafranca an Italien kam. Sz.

[illegible]d. Seb[illegible] [illegible]r. FML., in Luné[illegible] [illegible]rat 1763 in [illegible] Ober-Lt in das österr. Genie-Korps und zeichnete sich zuerst 1789 als Major bei Belgrad aus, wo seine Anstrengungen Loudon's Anerkennung fanden. 1794 leitete er unter Friedrich von Hessen-Cassel die denkwürdige Vertheidigung von Mastricht und bereiste 1795 England, um den Kanalbau zu studiren. Nach seiner Heimkehr entwarf er den Plan zum Bau des Wiener-Neustädter Kanals, führte diesen grösstentheils selbst aus und wurde 1804 Genie-Distrikts-Direktor in Ungarn. Für seine Verdienste um die Ing.-Akad. ward er FML. — Er schrieb Bemerk. üb. Carnot's Befestigungskunst; Mechanik der Gewölbe; Üb. Schiffahrtskanäle; Versuche üb. Cemente; Méth. nouv. de traiter la Méchanique; Théorie des machines à feu. — Österr. mil. Ztschrft, Wien 1824; Ritter v. Rittersberg, Biographien, Prag 1827; Wurzbach, Biograph. Lex., 1867. Schz.

Maillebois, François Marq. de, Marsch. v. Frkrch, geb. zu Paris 1682, gest. dslbst 7. Feb. 1762, kommandirte 1733—34 gegen Östrrch eine Div. in Italien, nahm Tortona und war siegreich betheiligt bei Guastalla. 1739 vollendete er die Unterwerfung Corsica's gegen die Generale „Kg Theodor's" (des Abenteurers v. Neuhof), was ihm den Marschallstab eintrug (1741). Im Österr. Erbfolgekriege führte M. im Aug. 1742 40000 Franz. über Frankfurt a/M. zum Entsatze des von den Österr. in Prag eingeschlossenen Bellisle'schen Heeres. Zur Zeit hatte in Böhmen nur Eger noch eine franz. Besatzung, im freien Felde hielt nur Broglie noch mit 12000 Franz. bei Teplitz (auf Sachsen basirt), jedoch regungslos. Über Nürnberg 19. Sept. vorwärts Amberg sich mit des Gfn v. Sachsen 12000 Franz. (von Regensburg gekommen) vereinigend, will M. den Böhmerwald überschreiten. Unter Zurücklassung eines Cernirungskorps war jedoch Karl von Lothringen mit dem österr. Belagerungsheere von Prag ihm entgegengeeilt und hatte, aus Bayern Truppen an sich ziehend, sich vor die Pässe gelegt. M. gibt darauf den Gebirgsdurchzug auf, wendet sich über Eger nordwärts und dringt im Egerthale bis Kaaden vor. Einige Schlappen der Vortruppen, sowie seine Energielosigkeit, angeblich auch die von Versailles kommende Weisung „nichts zu riskiren", veranlassen ihn jedoch am 10. Okt. zum Rückzuge über Eger das Naabthal entlang zur Donau, wo er um 15000 Mann geschwächt über Regensburg sich an der Isar Anf. Nov. mit den Bayern vereinigt, die unter Seckendorf die geschwächten Österr. wieder über den Inn gewiesen. M. wird abberufen. 1745 führt er ein Korps von Nizza nach Italien, um sich mit den von Neapel vordringenden Spaniern [illegible]

Mann) gegen die Österr. und Sarden zu wenden. M. will sie trennen, besetzt Tortona, Valencia, Alessandria, schlägt 27. Sept. Karl Emanuel bei Bassignano, dringt in's Mailändische vor, was dann die Spanier (Don Philipp) besetzten, 1746 aber wieder aufgaben. Infolge dessen, und nachdem ihm 5000 Mann abgefangen, vor den Österr. wieder weichend, vereinigte sich M. mit den Spaniern, wurde jedoch mit diesen 16. Juni bei Piacenza geschlagen und zog sich, da auch die Spanier abberufen, äusserst geschwächt über den Var nach Frkrch zurück (noch 16000 M.), bis tief in die Provence verfolgt. Bellisle ersetzte ihn im Kommando und drängte schliesslich die Österr. wieder nach Italien hinein. M. ward 1748 Gouverneur des Elsass. — Pezay, Camp. de M. en Italie 1745—6, m. Atlas, Par. 1775; Courcelles, Dict. d. Gén. franç. C. v. W.

Main, entsteht durch den Zusammenfluss des Weissen (Fichtel-Geb.) und des Rothen (Fränk. Jura) M. unthlb Culmbach, umfliesst zunächst den N.-Fuss des Fränk. Jura; strömt darauf mit starken Windungen durch das Fränk. Plateau und sdl. um den Spessart herum, betritt bei Aschaffenburg die weite Tiefebene, in welcher Frankfurt liegt, und mündet bei Mainz in den Rhein. Länge 55 Mln, wovon 49 (bis Bamberg) schiffbar; Breite bei Würzburg 110, bei Mainz 210 m. Bis Aschaffenburg sind die Ufer fast überall steil, von da an werden sie flach, die Zahl der festen Übergänge ist sehr gross, übrigens bietet der nicht sehr wasserreiche Fluss der Überbrückung keine besonderen Schwierigkeiten. Die Ebene des unteren M., eine Seitenbucht der oberrheinischen, ist strategisch wichtig, weil hier die bequemsten Zugänge zu dem Gebirgslande des mittleren und ndl. Dtschlds liegen, und andererseits von jenseits des Rheines und längs desselben zahlreiche Kommunikationen zusammen laufen. Nebenflüsse von l.: Die Regnitz, entsteht aus der Rezat und Pegnitz, ist durch den Ludwigskanal mit der Altmühl (Verbindung des Rhein-Gebietes mit dem der Donau; für den Verkehr ohne grossen Wert) verbunden, mündet bei Bamberg; die Tauber, auf der Frankenhöhe entspringend, fliesst in engem felsigen Thale, mündet bei Wertheim. Von r.: die Fränkische Saale, Ursprung auf dem Fränk. Plateau ndl. Schweinfurt, fliesst in tief eingeschnittenem Thale, Mündung bei Gemünden, die Kinzig, Ursprg zw. Rhön und Vogels-Geb., Mdg bei Hanau; die Nidda, Ursprg am Vogels-Geb., Mdg bei Höchst, mit der Wetter (Wetterau). Sz.

Maina, der südlichste Theil der griech. Halbinsel Morea, zwischen dem Meerbusen von Koron und dem von Kolokythia, von dem übrigen Morea durch das M.-Gebirge abgeschlossen, zur heutigen Provinz Lakonien gehörend. Die Bewohner, Mainoten (Manioten), gegenwärtig 60000 Köpfe, waren früher als Räuber übel berüchtigt. In ihren unzugänglichen befestigten Wohnsitzen erkannten sie die Türkenherrschaft nur nominell durch Leistung eines unbedeutenden Tributes an. Ihre erblichen Häuptlinge lebten unter sich in beständiger Fehde, wozu die Blutrache häufig Veranlassung gab; nur in den vielfachen Raubzügen gegen die Türken einigten sie sich vorübergehend. Der ganze Stamm stand unter einem Bey; der letzte derselben war Petros Mauromichalis (s. d.). Als Griechenland seine Selbständigkeit erlangt hatte, fügten sie sich nur schwierig der neuen Ordnung. Sie empörten sich 1834 gegen die Regentschaft und mussten theils durch die derselben zur Verfügung stehenden bayerischen Truppen, theils durch Unterhandlung mit ihren Häuptlingen zur Ordnung gebracht werden. — Ritter, Geogr. statist. Lex., Lpzg 1874; Zinkeisen, Gesch. d. griech. Revolution, Lpzg 1840. E. W.

Maine, Ldschaft im ndwstl. Frkrch, von der Mayenne und Sarthe durchflossen, im N. von dem Normannischen Berglande durchzogen, im S. eine wellige Ebene, fruchtbar, von Hecken und Gräben durchschnitten. Departements Mayenne und Sarthe. Hptorte Laval und Le Mans. Sz.

Mainz ist im J. 13 v. Ch. von Drusus gegründet. Dieser legte auf der Hochfläche des l. Rheinufers, der Mündung des Main gegenüber, ein befestigtes Lager an. Die Ruinen der Wasserleitung und der Drususthurm sind noch sichtbare Reste desselben. Gegenüber als Brückenkopf wurde ein kleineres Lager errichtet, ungefähr an der Stelle der jetzigen Stadt Castel (s. d.). Neben beiden entstanden auf dem l. Ufer unter dem Lager bis zum Rhein, auf dem r. obhlb des Lagers nach der Mündung des Main zu Anfänge der Städte M. (Maguntiacum) und Castel. Beide Lager waren durch eine Brücke verbunden, die Trajan 97—99 n. Ch. in Stein ausführen liess. Infolge der Völkerwanderung, gegen 376, fiel M. in feindliche Hände, und wurde so gründlich zerstört, dass mehr wie 200 J. weder eine Fstg noch Stadt M. vorhanden war. Erst nach Ausbreitung der Frankenherrschaft längs des Oberrheins sammelte sich wieder eine Bevölkerung in den Trümmern. Kg Dagobert gilt als der, der im J. 612 die Stadt herstellte. Die Reste des Lagers blieben ausserhalb der neuen Stadt, die, 712 durch eine starke Mauer umgeben, zu einer neuen Fstg und ihrer für den Verkehr überaus günstigen Lage wegen allmählich eine

der grössten und wichtigsten Städte des deutschen Reiches und Sitz eines Erzbischofs, der zugleich Reichskanzler war, wurde. In die inneren Kriege des Reiches meist verwickelt wurde M. vom Kais. Otto I. 935 vergeblich belagert, aber vom Kais. Friedrich I. 1163 zur Strafe für den Mord des Erzbischofs (Arnold von Seelenhofen) seiner Mauern beraubt. Um 1200 wurde mit Genehmigung Kaiser Philipp's die Stadt wieder befestigt und durch die Hineinziehung der Vorstädte vergrössert. Die Mauern, 30 Fuss hoch, wurden mit zahlreichen Thürmen gekrönt, mit einer Doppellinie von Wall und Graben umgeben, und umschlossen ungefähr den Raum, den die Stadt bis auf die neueste Zeit einnahm. 1329 vertrieben die Bürger die Mönche des Jakobsberger Klosters und befestigten den Berg. Es ist dies der Anfang der Befestigung der jetzigen Citadelle, jedoch erst in den J. 1619—29 wurde sie soweit aufgebaut, dass sie, den höchsten Punkt bei M. krönend, diesem zum wirklichen Schutze diente. — In dem Kriege, den Diether v. Ysenburg und Adolf v. Nassau 1462 um die erzbischöfliche Würde von M. führten, bemächtigte sich Adolf in der Nacht vom 27./28. Okt. durch Überfall der Stadt, trotz der verzweifelten Gegenwehr der Bürger; M. bisher reichsfrei, wurde zur erzbischöflichen Stadt.— Im 30j. Kriege eroberte Gustav Adolf, nachdem er am 17. Dez. 1631 seinen berühmten Rheinübergang bei Oppenheim ausgeführt, nach nur 3täg. Einschliessung am 23. die Stadt. Die Schweden legten namentlich die noch jetzt in ihren Umrissen kenntliche Gustavsburg zwischen Main und Rhein an. Im Juni und Juli 1635 vergeblich von den Kaiserl. belagert, erlag die schwed. Besatzung einer 2. Belagerung, die am 23. Sept. begann, und am 27. Dez. slb. J. mit der durch Hunger erzwungenen Kapitulation endete. Die Stadt ging indes am 15. Sept. 1644 wieder an die Franz. unter dem Hzge v. Enghien (später Condé) ohne Gegenwehr verloren und blieb bis 1648 in deren Besitze.— Durch diesen Krieg war man über die grosse mil. Wichtigkeit von M. aufgeklärt, Kurf. Johann Philipp beschloss, die Befestigung den Anforderungen der Kriegskunst gemäss umzubauen. Georg Joseph Spalla, ein kais. Ingenieur, wurde damit beauftragt, von ihm rührt der Plan zur Stadtbefestigung, wie sie mit sehr geringen Verbesserungen noch heute besteht. 1657 mit dem Umbau der Münsterstadt begonnen, wurde der Bau bis 1676 nahezu vollendet. Spalla umgab die Stadt mit einer bastionirten Umwallung, die Bastione dem Terrain angepasst. 14 Bastione bilden die Umschliessung; beim Rheine, obhlb, der Mainmündung gegenüber, ersteigt sie den Rand des Rheinthales und schliesst sich an die Citadelle, die, mit 4 Bastionen auch gegen die Stadt abgeschlossen, den höchsten Punkt desselben krönt. Der Drususthurm steht auf einem dieser Bastione. Die Umwallung folgt dann der Höhe bis zum Linsenberge, und steigt längs des Zahlbacher Thales (früher Heiliges Thal, Begräbnisplatz der röm. Legionen) zum Rheine hinab, den sie beim Raimundithore wieder erreicht. Vor dieser Umwallung liegen Enveloppen und Raveline und ein durchgehendes breites Glacis. Die Mauern der Hauptumwallung sind durchschnittlich 30—33′ hoch, aber ohne Hohlbauten. Die wenigen, die sich jetzt vorfinden sind später angelegt.— Für die mil. Kräfte des Kurstaates M. war diese Befestigung viel zu ausgedehnt; als daher 1688 die Franz. unter Marsch. Boufflers davor erschienen, wurde M. am 16. Okt. sofort übergeben. 1689 schlossen die Dtschen unter dem Hzge v. Lothringen M. am 6. Juli ein, eröffneten am 12. die Laufgräben und hatten, trotz thätigster Gegenwehr, bis zum 8. Sept. im Hauptwalle mehrere Breschen gelegt, vor deren Bestürmung indes der Kmdt d'Uxelles die Fstg übergab. — 1713 wurde M. zur Reichsfestung erklärt, und die ersten Aussenwerke angefangen. Obhlb und unthlb der Fstg, aber noch auf der Höhe des Thalrandes, wurde Fort Karl und Fort Hauptstein, in der Mitte, am Zahlbacher Thale, Fort Josef angelegt. Karl und Josef kaum 100 Schritte vor dem Glacis, Hauptstein bedeutend weiter vorgeschoben, namentlich letzteres dem Terrain vortrefflich angepasst. 1728 war der Bau beendet. 1733—34 wurden zwischen Josef und Karl 3 weitere Forts angelegt und durch gedeckte Kommunikationslinien in Verbindung gebracht. M. galt damals für eine der stärksten Fstgn der Welt. — Die nun beginnende Freundschaft des dtschen Kaisers und des franz. Hofes liess den Eifer für die Erhaltung von M. erkalten; man liess die Werke verfallen, und durch die wenigen M.er Truppen besetzen. Die franz. Revolution änderte nichts, selbst nachdem der Krieg ausgebrochen, wurden die Vorschläge des Ing. vom Platz-Maj. Eickemeyer zwar gebilligt, aber nicht ausgeführt, ja sogar der beste Theil der Truppen nach Speier geschickt, wo sie von Custine gefangen genommen wurden. Veranlasst durch die von ihnen erhaltenen Nachrichten erschien Custine am 18. Okt. 1792 vor M., und obgleich seine Kräfte ganz unzureichend, 12000 Mann mit 8 Feldgesch., seine kaum ernsthaft gemeinten Angriffe am 19. und 20. leicht abgewiesen waren, kapitulirte die Fstg am 21. — Am 10. April 1793 wurde M. von den Alliirten unter dem Hzge v. Braunschweig eingeschlossen, am 18. Juni die Trancheen eröffnet. Die Vertheidigung unter Gen. d'Ogre

war thätig und umsichtig; namentlich setzten zwei vorgeschobene Werke, das eine am Zahlbacher Grunde, die „Klubbisten-Schanze“, das andere obhlb Karl gegen Weisenau zu, länger der Belagerung Schranken. Indes schon bei Eröffnung der 3. Parallele, und bevor eine Bresche im Hauptwall gelegt war, kapitulirte M. am 23. Juli. — Schon am 12. Nov. 1794 erschienen die Franz. wieder vor M. und umschlossen es auf der l. Rheinseite durch eine lange verschanzte Linie, die, bei Laubenheim beginnend, dem Höhenrande über Mariaborn und Finten folgend, bei Budenheim unthlb M. wieder den Rhein erreichte. Im Laufe des Sommers 1795 wurde es auch auf der r. Rheinseite durch Jourdan umschlossen, doch behielt die Fstg stets zwischen Rhein und Main die Verbindung mit den dtschen Truppen. Der kais. Gen. Clerfayt entsetzte am 13. Okt. 1795 M. auf der r. Rheinseite, indem er Jourdan zum eiligen Rückzuge nach Neuwied zwang, und am 29. Okt. eroberte er durch einen wolkombinirten Angriff auch die stark verschanzte Linie auf der r. Rheinseite und vertrieb die Franz. aus der Nähe von M. Infolge des Friedensvertrages von Leoben musste die Fstg am 28. Dez. 1797 den Franz. übergeben werden, denen sie im Frieden von Lunéville 1801 förmlich abgetreten wurde. Dem Namen nach sollte Castel beim dtschen Reiche bleiben, indes die Franz. räumten es nicht und am 12. März 1806 wurde es ihnen abgetreten. Bis 1814 blieb es in ihrem Besitze, und Napoleon liess vielfache Verbesserungen der Festungswerke, namentlich zahlreiche gedeckte Hohlbauten als Reduits in den detachirten Werken ausführen. — Im Winter 1813/14 wurde M. von den Verbündeten blokirt, am 4. Mai 1814 ging es infolge des Friedens an das Grhzgtm Hessen über und am 30. Juni 1816 wurde es als Fstg des Dtschen Bundes erklärt; 1866 erhielt Preussen das ausschliessliche Besatzungsrecht, 1871 wurde es Fstg des neuen Dtschen Kaiserreiches. M. hat (1874) 53000 E. ohne Garnison.

Der Bund und das Kaiserreich haben die Befestigung so hergestellt, wie sie gegenwärtig ist. Die Stadt hat durch die letzten Neubauten eine bedeutende Erweiterung erhalten, indem der neue Hauptwall, von der Höhe des Linsenberges, das Zahlbacher Thal übersetzend zum Hauptstein führt, und von demselben auf dem oberen Thalrande bis zum Hartenstein in fast gerader Linie fortgeführt ist, von welchem ab er im scharfen Winkel zum Rhein hinabsteigt, den er bei der alten Rheinanschlussschanze erreicht. Das Gartenfeld, fast so gross wie die alte Stadt, ist zur Erweiterung derselben dadurch gewonnen. Dieser neue Hauptwall ist dem Terrain sehr genau angepasst und im allgemeinen nach dem Polygonalsysteme ausgeführt. — Vor diesem Hauptwalle befinden sich von Fort Karl beginnend bis zum Fort Josef eine Reihe detachirter Werke mit geschlossener Kehle und Reduits, die unter sich durch ein vorliegendes Glacis verbunden sind. Vor dem Hartenstein liegt noch ein starkes detachirtes Werk, den Gonsenheimer Grund einsehend, das Fort Hartmühl. Alle diese Forts liegen dicht, oft kaum 100 Schr., vor dem Ende des Glacis des Hauptwalles. — Eine 2. Linie detachirter Werke ist, jedoch meist nur 500 Schr., von der hinteren Linie vorgeschoben. Obhlb ein sehr starkes aber isolirtes Fort, „das Weisenauer Lager,“ durch Glacis mit der hinteren Reihe der Forts verbunden. Vor der Mitte 4 unverbundene kleinere Forts mit geschlossener Kehle und Reduits, um den sdl. liegenden Theil des Zahlbacher Grundes einzusehen. Jenseits desselben, dem Neubau des Hauptwalles vorliegend, zwei Montalembert-sche Thürme, zu einfachen Schanzen umgebaut, das „Fort Bingen“ die Ebene zwischen Brezenheim und Gonsenheim beherrschend, und das „Fort Gonsenheim“, den gleichnamigen Grund einsehend. Die beiden letzten Forts sind ausgedehnt, mit allen Mitteln der Vertheidigung ausgerüstet und so gelegen, dass sie sich gegenseitig unterstützen. Die Stadt, mit allen mil. Etablissements liegt meist unthlb des Thalrandes, und ist, mit Ausnahme der Thürme, der Sicht des Feindes entzogen. — Auf dem r. Rheinufer deckt Castel mit zwei langen detachirten Befestigungen die Stadt, doch liegen diese alle im Rheinthale und zum Theil hart am Ufer. Obhlb schliesst eine Doppelbefestigung auf der Mainspitze den Main und Rhein, unthlb decken den Rhein zwei Befestigungen auf den Inseln Peters-Au und Ingelheimer-Au.

7 Festungen: Neu-Breisach, Strassburg, Germersheim, M., Coblenz, Cöln und Wesel unterstützen die Vertheidigung des Rheins gegen einen von W. her vordringenden Feind. Mit den grossen Heeren der Neuzeit wird ein solcher Angriff wahrscheinlich nur in zwei Richtungen erfolgen, die eine führt durch die Pfalz gegen den Mittelrhein und dann entweder durch das Mainthal zur fränk. Ebene oder durch Hessen, Sachsen an die obere Elbe. Die andere geht durch Belgien gegen den Unterrhein, die Gfschft Mark, Hannover zur unteren Elbe. Zur Schliessung der ersten Angriffsstrasse dient nur M. und das zwar feste, aber sehr kleine Germersheim; Strassburg und Coblenz gewähren gegen dieselbe nur den Vortheil von Flankenpunkten. In der zweiten Angriffsrichtung liegt nur Cöln, mit den Flankenpunkten Coblenz und Wesel

Nur Strassburg und Cöln sind so ausgedehnt, um einer geschlagenen Armee Sicherheit zu gewähren, und eben auch nur diese eigenen sich dazu, in ihnen bei Beginn des Krieges unausgebildete Mannschaften zu vereinigen und aus denselben, selbst wenn der Feind sie eingeschlossen hat, ein neues Heer auszubilden. — So lange die Neutralität Belgien's aufrecht erhalten bleibt, ist nur die erste Angriffsrichtung zu schützen, aber Strassburg liegt der Grenze so nahe, dass es mehr wie zweifelhaft bleibt, ob bei einem wenigstens anfänglich unglücklichen Kriege, eine hinreichende Masse unausgebildeter Mannschaften dort versammelt werden kann, um aus ihnen ein auf den Fortgang des Krieges schwer drückendes Gewicht bilden zu können. M. wäre dazu vollständig geeignet, denn selbst im unglücklichsten Falle würde mehr wie ein halber Monat vergehn, bevor ein Feind vor seinen Mauern erscheinen könnte. Durch die in und bei M. mündenden 5 Eisenbahnen aber können, wenn sie auch nur zwei Tage zu Gebote stehen, leicht 100—120000 unausgebildete Mannschaften herangeführt werden. Bei seiner jetzigen Befestigung bietet M. indes nicht Raum genug für dieselben, und doch ist die Umgebung ganz besonders geeignet für eine Befestigung, die diesem Zwecke entspricht. Wenn starke detachirte, sich gegenseitig unterstützende Forts auf der l. Rheinseite längs des dominirenden Höhenzuges von Laubenheim obhlb beginnend über die Hechtsheimer Höhen, sdl. Mariaborn, die Fintener Höhen, dem Leniaberg und bei Budenheim wieder unthlb bis an den Rhein, und auf der r. Rheinseite von Hochheim bis Bieberich auf dem Thalrande angelegt würden, denen ein grosses vorgeschobenes Werk in der Ebene zwischen Main und Rhein entsprechen müsste, so wäre nicht nur der erforderliche Raum gewonnen, sondern auch ein dreigetheiltes Ausfallsfeld hergestellt, so dass man auf jedem mit ganzer Kraft vorgehen und eine örtliche Entscheidung herbeiführen könnte, ohne zu befürchten, dass der Feind, durch Rhein und Main getrennt, sich gegenseitig unterstützen könnte. M., dann mit c. 50000 Mann der zurückgedrängten Armee und 100—120000 anfänglich unausgebildeter Truppen besetzt, könnte erfolgreich nur durch mindestens 250—300000 Mann eingeschlossen werden; es müsste aber dann jedenfalls eingeschlossen werden, weil ein Herausbrechen des Besatzungsheeres sofort den Rhein von Bingen bis Mannheim für den Feind schliessen würde, und damit alle seine rückwärtigen Kommunikationen abgeschnitten wären. M. würde sich also, auf einem weiter östl. im Innern liegenden Entscheidungsschlachtfelde, durch eine Differenz von wenigstens 200000 Mann zu Ungunsten einer feindlichen Feldarmee geltend machen. — Schaab, Gesch. d. Bdsfstg M., M. 1855 (zu empfehlen). v. H.

Maison, Nicolas Joseph Marquis, Marschall von Frankreich, geb. zu Epinay am 19. Dez. 1770, trat 1792 in die franz. Armee und machte die Schlacht bei Jemappes bereits als Hauptmann mit. Von da an kämpfte er in den Revolutions- und napoleonischen Kriegen auf allen Schlachtfeldern Europas. Im russ. Feldzuge von 1812 wurde er Divisionsgeneral. Nach Napoleon's Abdankung unterwarf er sich Ludwig XVIII. 1828 erhielt er den Oberbefehl über die franz. Expedition nach Morea, um die ägyptischen Truppen unter Ibrahim Pascha von dort zu vertreiben. Er landete Ende August mit 14000 M. im Meerbusen von Koron. Die Plätze Navarin, Modon, Koron und Patras fielen im Laufe des Okt. ohne Widerstand in seine Hände; das Schloss von Morea wurde gewaltsam genommen. Nach erledigter Aufgabe zum Marschall befördert, kehrte M. im Mai 1829 nach Frankreich zurück. Er starb zu Paris am 13. Feb. 1840. — Zinkeisen, Gesch. d. griech. Revolution, Lpzg 1840. E. W.

Maison militaire, maison du roi, Haustruppen der franz. Krone (Vgl. Haustruppen, Garden, Gardes du corps). — Jederzeit hielten die fränkischen Könige Mannschaft zum unmittelbaren Schutze ihrer Person und ihres Hofes: Antrustionen oder Leudes, welche als „Ostiarii, custodes, satellites oder gardes de la porte“ zum Hausgesinde zählten und dem Seneschall sowie dem Roi d'armes untergeben waren. Philipp August errichtete dann i. J. 1180 die Cent hommes d'armes du Roi und die Sergents d'armes du Roi. Die letzteren, 150 Edelleute, führten ausser dem Bogen den machtbedeutenden Streitkolben (masse), mit welchem sie vor dem Könige einherschritten. Ihnen war die Hut des kgl. Zeltes oder Palastes (maison = mansio) und die Lagerpolizei anvertraut. In der Folge heissen sie daher meist Huissiers sergents d'armes, und ihre polizeilichen Leistungen erwiesen sich so segensreich, dass unter Philipp III., dem Kühnen, auch die Cent hommes d'armes zu einer berittenen Schutzmannschaft, der Garde de la Prévôté, umgebildet wurde (vgl. Maréchaussée). — Nun erscheinen neue Haustruppen: Ecuyers de corps, Hoquetons (Waffenröcke), Portiers de la garde etc. Unter Karl V. „ont bouche en cour“ die Archers de la garde und die 4 Komp. der Gendarmes oder „Gentilhommes de la maison.“ Die Archers waren Schotten, wie sie schon seit Ludwig IX. einen Theil der Leibwache bildeten, und 24 besonders privilegirte Schützen hiessen „gardes de la manche“, weil 2 von

ihnen sich stets rechts und links des Kgs zu halten hatten. Karl VII. nahm in die M. m. 2 Komp. seiner neuen Gendarmerie auf (vgl. Ordonnanzkompagnien), u. von nun an pflegten die franz. Kge überhaupt, sobald sie eine neue Truppengattung einführten, nicht nur eine Komp. derselben als Chef zu übernehmen, sondern diese auch an den Hof zu ziehen. Ludwig XI. vermehrte die M. m. durch die Cent gardes (s. d.). Seit Karl VIII. tritt der Name „M. du roi" auf. 1512 wird eine flämische Garde erwähnt; unter Franz I. besteht die M. m. aus Arbalétiers à cheval, aus Chevaux légers und Cranequiniers; unter Heinrich IV. treten die Comp. de gentilhommes au bec de corbin (s. bec de corbin), und das corps de carabins besonders in den Vordergrund. Seit 1661 unterscheidet man die „garde de dedans" und die „garde de dehors" (du Louvre); jene besteht aus den Schweizern und den gardes françaises, diese aus den mousquetaires (oder maison rouge), den gardes du corps und den compagnies de gentilhommes; jene heissen „maison militaire", diese „maison du Roi"; bei jenen standen Roturiers unter dem „drapeau", bei diesen ausschliesslich Edelleute unter dem „guidon"; jene wohnten in Kasernen, diese in „Hotels." — 1666 erscheint ein État major de la maison; 1668 werden die Gendarmes de Bourgogne, die Gendarmes anglais und die Grenadiers à cheval eingeführt. — Ludwig XV. gab der M. m. den Rang „entre la robe et l'épée." — 1763 waren der M. 52 General-Off. attachirt; „faire garde" hiess soviel wie eine Sinekure bei Hofe haben; die Unter-Ltnts der M. hatten Oberstenrang in der Armee. — Die Kosten der M. m. beliefen sich 1774 auf 8 Mill. Frcs. Daligne versichert 1780, die M. koste mehr als alle Truppen, welche Friedrich d. Gr. in Schlesien und Pommern halte. Der Kriegsminister St Germain arbeitete eifrig auf Verminderung dieser „vergoldeten Truppe" hin; 1788 wurde die ganze „M. à cheval" abgeschafft. — Die Revolution brachte an die Stelle der M. du roi die Garde constitutionelle und die Garden Napoleon's I. (s. d.). — Die Restauration stellte auch die M. du roi her, zusammengesetzt aus „Grands officiers de la couronne, aides majors de cour, gardes du corps à pied et à cheval, gardes de la manche, maréchaux de logis du Roi, fourriers de la maison" etc. — ausschliesslich Edelleute. Das Offizierkorps, in Rang, Gehalt und Pensionsansprüchen ausserordentlich vor dem des eigentlichen Heeres bevorzugt, bestand 1829 aus 11 Gen., 113 Stbs-Off., von denen 33 Gen.-Rang, 282 Subaltern-Off., von denen 216 Stbsoff.-Rang hatten. Ein Off. auf 30 Mann gerechnet, konnte damit ein Korps von mehr als 12000 Mann besetzt werden; thatsächlich zählte aber die M. nur 1372 Köpfe, die einen Aufwand erforderten, dem in der Armee die Kosten für 8000 Mann z. F. entsprachen. Die nötigen Summen wurden zu $^1/_3$ aus der Civilliste des Kgs, zu $^2/_3$ vom Staate bestritten. Daneben bestanden noch die Feldgarden (2 Div. Inf. u. 2 Div. Kav.), deren Off. auch höheren Rang hatten als die der übrigen Armee. — Der erste Schritt Ludwig Philipp's war die Auflösung aller dieser Garden. Unter ihm wie unter Napoleon III. bedeutet M. m. du Roi oder de l'Empereur nur noch die Gesamtheit der General- und Flügeladjutanten. Diese bestand unter Napoleon III. aus dem Grand maréchal du palais (Marsch. v. Frkrch), dem Adjutant général du palais (Div.-Gen.), 16 Aides de camp, wovon 10 Gen. und 6 Ob., dem Direktor des topographischen Kabinets des Kaisers (Div.-Gen.), 14 Ordonnanz-Off. und 3 Maréchaux de logis de l'Empereur (Stbsoff.). — Vgl. Cent-gardes. M. J.

Major, der Komparativ des lat. Eigenschaftswortes magnus, gross, erscheint als mil. Titel zuerst um die Mitte des 16. Jhrhdrts in den span. und dtschen Heeren, wo er die Stellung eines dem Rgts-Kmdr beigegebenen Stbsoff. bezeichnete und ziemlich gleichzeitig in Frkrch in der Zusammensetzung mit „sergent de bataille" wie (im 16. Jhrhdrt die höheren Befehlshaber hiessen), indem man den ältesten derselben sergent-major nannte. Später kommt der Sergeant-M. als derjenige unter den Sergeanten vor, welchem die Überwachung des Details oblag und bald abgekürzt als „M.," während Sergeant-M. in Frkrch, und auch anderswo, als der erste Unteroff. des Rgts auftritt. Der M. kommandirte damals in Frkrch ein Bat. Inf. oder eine Brig. Art., hatte also die Stellung, welche die Off. gleichen Grades in denjenigen Armeen noch einnehmen, in welchen die Bezeichnung damals (Ende des 17. und Anf. des 18. Jhrhdrts) Eingang zu finden begann. In Dtschld verdrängte sie die Benennung „Oberstwachtmeister" und vernichtete, indem sie in ähnlicher Weise in den Titel „Generalwachtmeister" eingeführt wurde, den systematischen Aufbau der Titulaturen der Generale, als sie den GL. vor den GM. setzte. Die franz. Armee, welche den „M." jetzt nur noch in Zusammensetzungen bewahrt hat, welche mit dem eigentlichen Sinne des Wortes nur in sehr loser Verbindung stehen, machte vor der Revolution vielfachen Gebrauch davon. So hiess der älteste Kapitän Kap.-M. und war der Nächste nach dem colonel, bis der lieutenant-colonel dazwischen geschoben wurde. — Gegenwärtig bezeichnet

M. den niedrigsten Grad der Stbsoff.; bestimmte Funktionen sind an denselben nicht geknüpft. — Brigade-M. war in Frkrch 1695—1793 ein dem M.-General (s. unt.) beigegebener Off., in anderen Armeen bezeichnete und bezeichnet man damit den Brig.-Adj. — Platz-M. ist ein dem Gouv. oder Kmdtn eines Ortes, besonders zur Überwachung des inneren Dienstes, zur Verfügung gestellter Off. — M.-General ist ein Titel, dessen Träger in Frkrch zu verschiedenen Zeiten sehr verschiedene Obliegenheiten zu erfüllen hatten. Die häufigste und hervorragendste dieser Stellungen war die eines Gen.-Stbs-Chef. Sie kommt schon unter Karl VII. vor, unter Napoleon I. hatte sie in Berthier und später in Soult ihre bekanntesten Inhaber, zur Zeit der Julirevolution war sie Marmont und im J. 1870, solange Napoleon III. selbst das Kmdo der Armee führte, dem Marsch. Leboeuf übertragen. — Bardin, Dict. de l'armée de terre, Par. 1841. 13.

Malachowski, Kasimir Graf, geb. 24. Feb. 1765 in Lithauen, trat 1786 in die poln. Armee, wurde 1794 Major, ging bei der 3. Theilung Polens nach Wien, trat 1799 in die franz. Armee, wurde an der Trebbia verwundet und gefangen; machte die Expedition nach St Domingo mit. 1807 Oberst des 1. Lin.-Inf.-Rgts des Hzgtms Warschau wurde er an der Beresina zum Brig.-Gen. befördert, 1813 bei Leipzig gefangen und auf Ehrenwort entlassen. 1815 Kmdt von Modlin, nahm 1818 seinen Abschied, schloss sich aber 1830 sofort der Revolution an. Als Kmdr einer Brig. focht er am 24. und 25. Feb. 1831 bei Bialolenka; im März erhielt er das Kmdo der 3. Div. Ende August 1831 übernahm er den Oberbefehl, den er aber schon am 9. Sept. an Rybinski übergab. Er starb 15. Jan. 1845 zu Chantilly. — Journ. des Debats v. 3. Feb. 1845. H. H.

Malaga, Hptstdt der Prov. gl. N. der span. Ldschft Andalusien, am Mittelmeere. 118000 E. Eisenbahn nach Cordova; Hafen, der an sich nicht gut und ziemlich versandet, zu den besuchtesten an der span. Mittelmeerküste gehört. 1874 liefen 2269 Schiffe ein. Der Handel ist sehr erheblich, dsgl. die Industrie. M. ist ein bedeutender Exportplatz (Wein); Fstg mit altem aber noch brauchbarem, sehr geräumigen maurischen Kastell, 1487 durch die Span. erobert. Sz.

Schlacht am 24. Aug. 1704 in der Höhe von M. zw. der franz. Flotte unter Toulouse und der engl. unter Rook. Obwol die Schlacht selbst unentschieden geblieben, zogen sich die Franz. doch am 25. zurück, und Rook konnte ungehindert das belagerte Gibraltar mit Mannschaft und Geschützen [illegible] — Campbell, Leben und Thaten d. Admirale, Lpzg 1755; Sörgel, Gesch. d. Krge d. 18. Jhrhdrts, Altnbg u. Lpzg 1793—98. Ldm.

Malakka, langgestreckte schmale Halbinsel in Hinterindien, im N. durch eine c. 10 Mln breite Landenge mit dem Festlande zusammenhängend, im O. vom südchinesischen Meere begrenzt, im W. durch die Strasse von M. von der Insel Sumatra geschieden. Die Halbinsel ist von hohen Gebirgen der Länge nach durchzogen, reich bewässert, in den Thälern und an der Küste fruchtbar. Tropische Vegetation und Thierwelt. Die Einwohner sind, bis auf eine kleine Anzahl Papuas (Ureinwohner) im Innern, Malayen. Abgesehen von den engl. Besitzungen gehört der N. von M. grösstentheils zu Siam, das S.-Ende zerfällt in einheimische Staaten, welche thatsächlich von den Engl. abhängig sind. Die Kolonien der letzteren sind: Das früher niederld. Gebiet von M. auf der W.-Küste, 77000 E.; die Stadt gl. N. an der Strasse von M., jetzt herabgekommen, 20000 E.; die Kücteninsel Pulo Penang 8 Q.-M., 132000 E. mit der Hptstdt gl. N., 30000 E.; dazu gehört der kleine Bezirk Wellesley auf dem Festlande; endlich die Insel Singapore im S., 5 Q.-M., durch eine noch nicht ½ Mle breite Meerenge vom Festlande getrennt, mit der Stadt Singapore, 100000 E., der wichtigste Handelsplatz in den östl. Gewässern Indiens. Station der Dampfschiffe. Die aufgezählten Gebiete bilden als „Strait settlements" einen besonderen Kolonialbezirk Englds, 56,7 Q.-M., 308000 E. Sz.

Malakow (russ. Maláchow), besonders starkes und, weil die ganze Stadt beherrschend, für die Vertheidigung von Sewastopol wichtiges Befestigungswerk auf der SO.-Seite der Fstg mit einem thurmähnlichen Reduit im Innern. Seine Bedeutung wurde erst von dem in Jan. 1855 nach der Krim geschickten Ing.-Gen. Niel erkannt, und seitdem der, bisher gegen das sog. 4. Bastion gerichtete, Hauptangriff gegen das M.-Werk geführt. Nachdem dasselbe nach vorhergegangenem 3wöchentl. Bombardement am 8. Sept. 1855 durch die Franz. unter Pelissier [Hzg von M.] eingenommen war, vermochten die Russen die S.-Seite von Sewastopol nicht mehr zu halten und zogen sich nach der N.-Seite zurück, worauf der Krieg bald zum Abschluss kam. — Vgl. Sewastopol, Orientkrieg. A. v. D.

Malaria, s. Armeekrankheiten. H.

Malatesta, vornehme Familie der Romagna, welche namentlich in Rimini lange herrschte und deren Mitglieder in den ital. Kämpfen [illegible] -15. Jhrhdrts viel genannt werden. [illegible] Beziehung bekanntesten sind

Karl und Pandolfo, von denen der letztere der erste Condottiere war, welcher auf eigene Kosten und Gefahr mit einem Staate einen Vertrag auf Stellung einer Condotta schloss (1387 mit Florenz). — Steger, Gesch. Franz Sforza's u. d. Condottieri, Lpzg 1853. 13.

Malborghetto, österr. Flecken in Kärnten, 720 E., sdwstl. von Tarvis. Dicht dabei das Ft M. im Thale der Fella, welches den Pass von Ponteba (aus dem Thale der Drau in das des Tagliamento) sperrt. — Am 17. Mai 1809 wurde das von den Österr. tapfer vertheidigte Fort von den Franz. unter dem Vizekg v. Italien erstürmt. — Österr. mil. Ztschrft, II, 1813. Sz.

Malchus, ein Degen italienischen Ursprunges, dem 15. Jhrhdrt angehörend, kurz, mit oben breiter, unten spitz zulaufender Klinge. — Demmin, D. Kriegswaffen, Lpzg 1869. 13.

Malet, Claude-François de, franz. Gen., geb. 28. Juni 1754 zu Dôle, hatte unter den Mousquetaires gedient, ergriff mit Begeisterung die Ideen der Revolution, focht tapfer in den Kriegen Frkrchs gegen seine äusseren Feinde und begann früh Umtriebe gegen Napoleon's Alleinherrschaft. Wegen solcher befand er sich im J. 1812 in Haft; es gelang ihm jedoch sich derselben zu entziehen und in der Nacht vom 22./23. Okt. den Ausbruch einer Verschwörung herbeizuführen, die, mit unzulänglichen Mitteln unternommen, trotz anfänglicher Erfolge schon am 23. morg. gescheitert war. Am 29. dslb. Monats ward M. in der Ebene von Grenelle erschossen. — Lafon, Hist. d. l. conspiration de M., Par. 1814; Dourille, dsgl., Par. 1840; Procès M., Par. 1826; Saulnier, Eclaircissements sur la conspiration de M., Par. 1834. 13.

Malghera, Fort (5 Km. wstl. Venedig, 1,5 Km. östl. Mestre), mutmasslich 1802—1809 zum Schutze der Lagunenstadt gegen einen Angriff vom Festlande erbaut, besteht aus einem Kernwerke und der Enveloppe. Das Kernwerk enthält 2 bastionirte, durch eine stumpfe Tenaille verbundene Fronten, 2 bombenfreie Kasernen nebst einem elliptischen Hafen, und ist in der Kehle durch 2 kürzere bastionirte Fronten abgeschlossen, deren Kurtinen durch die zum Hafen führenden Kanäle durchbrochen sind. Die Enveloppe begreift in sich ein Kronwerk mit 3 bastionirten Fronten und Flügelanschluss, dann 3 Ravelins, deren offene Kehlen mit den Waffenplätzen des gedeckten Weges durch Kaponnieren verbunden sind. Die nassen Gräben sind 18—25 m. breit, jenen der Enveloppe liegt ein gedeckter Weg vor mit 5 Waffenplätzen. Normalbesatzung 1050 Mann, 80 Gesch., bombenfreie Unterkünfte für 300 Mann. — Im J. 1848 in Händen der aufständischen Venetianer wurde M. am 18. Juni von den Österr. cernirt, 1849 vom 25. April an belagert. Am 4. Mai begann die Beschiessung des Forts und der zunächst liegenden Sternschanze Campalto und des Ft Rizzardi aus den auf 1 Km. Entf. angelegten Hilfsparallelen; wegen des Sumpfbodens wurden erst am 23. Mai die Angriffsbatterien in der auf 5—600 m. näher gebrachten 1. Parallele beendet. Infolge einer 72stdg. Beschiessung aus 90 schw. Gesch. wurde das unter Ob. Gir. Ulloa tapfer vertheidigte Fort nebst Campalto und Rizzardi am 26. Mai geräumt, da die bombenfreien Unterkünfte nicht hinreichten, von der 2500 Mann starken Besatzung 400 und die meisten Geschütze kampfunfähig gemacht waren. Bemerkenswert ist, dass die Eindeckung der Kasernen (80 cm. dicke Ziegelgewölbe von 5,6 m. Spannung) sowol mit als ohne Erddecke den schwersten Bombenwürfen widerstanden. Am 27. Mai besetzten die Österr. das Fort, nachdem von den zuerst eingedrungenen Freiwilligen 4 Off. und 30 Mann durch eine Explosion ihr Leben eingebüsst hatten. — 1866 kam M. durch den Friedensschluss an Italien. — Österr. mil. Ztschrft, I, 1860. A. v. H.

Mall nennt man im Schiffsbau die Projektion eines bestimmten Schiffstheiles, z. B. des Ruders, der Spanten, in einer Ebene u. zw. in natürlicher Grösse, im Gegensatz zum Modell, welches den bez. Schiffstheil in seiner räumlichen Ausdehnung unabhängig von der natürlichen Grenze desselben wiedergibt. Das M., aus leichten Brettern hergestellt, dient dazu die bez. Schiffstheile in ihrer natürlichen Grösse genauer herzustellen, als nach der Zeichnung im verkleinerten Massstabe der Fall sein würde. Ls.

Malmö, Stadt in Südschweden am Sunde, 32000 E., bedeutender Hafenort, Dock, Schiffswerfte, Navigationsschule. Von den Befestigungen ist nur das alte Schloss M.hus übrig. Waffenstillstand zw. Preussen und Dänemark, Aug. 1848. Sz.

Malplaquet, franz. Dorf an der belg. Grenze, ndwstl. Maubeuge.

Schlacht am 11. Sept. 1709 zwischen dem verbündeten Heere unter Eugen v. Savoyen und Marlborough (90000 Mann, 105 Gesch.) und dem franz. unter Villars (einschl. einiger bayer. Bat. und Esk., 80000 Mann, 80 Gesch.). — In einer zwar nicht sehr glücklich gewählten, aber durch Schanzen und Verhaue ausserordentlich verstärkten Stellung sdl. Mons und vorwärts des Dorfes M., die Flügel an Wälder angelehnt, erwartete Villars das Anrücken des Gegners. Bei dem

Angriffe führte Eugen den r., Marlborough den l. Flügel. Nachdem die vor der Front aufgefahrene Art. einige Zeit gewirkt hatte, gelang es Eugen und sodann auch Marlborough mit der Inf., unterstützt durch die im Centrum vorbrechende Hauptmasse der Reiterei, trotz wiederholter Gegenstösse der Franz. die Linien derselben nach ungeheueren Verlusten zu nehmen. An Stelle des verwundeten Villars führte Boufflers die franz. Armee in geordneter Verfassung in das Lager zwischen Valenciennes und Le Quesnoy zurück. Die Schlacht ist auch von franz. Seite als ein Sieg der Verbündeten anerkannt, wenngleich dieselbe für die letzteren keinen weiteren Erfolg hatte, als dass sie die Belagerung und Einnahme (21. Okt.) der Fstg Mons ungestört durchführen konnten. — Kausler, Schlachten-Atlas, Karlsruhe u. Freiburg 1831; Arch. f. Off., Mnchn 1849—50; Alison, Leben Marlborough's, Frkfrt 1848; Vault-Pelet, Mém. mil., IX, Par. 1855; v. Sichart, Gesch. d. hann. Arm., II, Hann. 1870. Ldm.

Malta, britische Insel im Mittelmeere, 12 Mln sdl. von Sicilien, 36 von der afrik. Küste, mit den zugehörigen Inseln Gozza u. Comino 6,7 Q.-M., 146 000 E. M. ist ein 3—400′ hohes Kalkplateau, auf der europ. Seite durch Buchten zerrissen, sonst unzugänglich; auf dem grösstentheils von auswärts herbeigeschafften Ackerboden wol bebaut. Von 1530 bis 1798 gehörte die Inselgruppe dem Johanniterorden (s. d.); 1798 wurde sie von den Franz., 1802 von den Engl. in Besitz genommen, für welche sie wegen ihrer Lage grosse Bedeutung hat. Hptstdt La Valette (s. d.). — Boisgelin, Ancient and modern M., Lndn 1805; Miège, Hist. de M., Par. 1840. Sz.

Malta Fencible Artillery, engl. Kolonial-Art.-Korps. Rekrutirung durch Werbung aus eingeborenen Maltesern. Die Off. sind Eingeborene der Insel, sie haben Lokalrang. Formation in 6 Kompagnien. Verwendung: zur Küstenvertheidigung. Etat pro 1878/79: 20 Off., 49 Untoff. u. Trompeter, 300 Mann. L.

Malthus, Franz, wahrscheinlich ein Engländer, der 1634 von Holland aus in franz. Dienste kam und hier die ersten Bomben warf, schrieb „Traité des feux artificiels," 1631, und, zuerst 1650 erschienen, „Pratique de la guerre, contenant l'usage de l'artillerie" etc., dtsch 1686. 13.

Malvern Hill, kahle Höhe, 1½ engl. Mln lg, ½ br., am l. Ufer des James-River, auf die sich Mac Clellan nach den unglücklichen Schlachten Ende Juni 1862 zurückgezogen. Die vortreffliche Art.-Position und das Feuer der Kanonenboote vom James-River aus liessen ihn alle Angriffe der Konföderirten unter Lee am 1. Juli zurückschlagen, am folg. T. setzte die Armee ihren Rückzug nach Harrison's Landing, wo sie sich später einschiffte, fort. v. Mhb.

Mamelucken (arab. Sklaven). Als Dschingis Chan (s. d.) auf seinen Eroberungszügen ganze Völkerschaften in die Sklaverei verkaufte, benutzte der Sultan Nedschm Eddin von Ägypten die Gelegenheit sich eine Leibwache von 10—12 000 Mann, meist Tscherkessen, Abchasen, Kiptschaken etc. zu bilden, die er zu einer höchst gewandten und kriegstüchtigen Reitertruppe heranzog. Sie wurden M. genannt. Diese schwangen sich, unter 24 Beys stehend und sich stets wieder durch angekaufte Sklaven, nie durch ihre eigenen Kinder ergänzend, bald zu den eigentlichen Herren des Landes auf und behaupteten sich in dieser Stellung auch nachdem Sultan Selim I. Ägypten erobert hatte und an Stelle des aus ihren Beys gewählten Sultan ein türk. Pascha getreten war; namentlich Ali Bey (s. d.) regierte fast unumschränkt. Bonaparte's Expedition nach Ägypten (s. d.) trieb sie in die Wüste, da ihre undisziplinirte Tapferkeit (vgl. Murad Bey) der abendländischen Kriegskunst weichen musste; nach der Räumung des Landes durch die Franz. benutzte Mehemed Ali (s. d.) ihre Schwächung zu Versuchen sie zu unterdrücken und als ihm dies nicht rasch genug gelingen wollte, lud er sie am 1. März 1811 zu einer Festlichkeit nach Kairo und liess sämtliche Erschienene niedermetzeln. — (Quatremère, Hist. des sultans mamlouks, traduite de Makrigi, Par. 1837—41). — Bonaparte errichtete (21. Jan. 1804) eine Schwadron M., welche zur Garde (s. d.) gehörten, sich in der Folge aus Farbigen verschiedener Länder rekrutirten und nach seinem Sturze aufgelöst wurden (Fieffé, Gesch. d. Fremdtruppen i. Dienste Frkrchs, Mnchn 1856—60; Österr. Mil.-Ztschrft, 1869, 3. Bd). 13.

Mammuthpulver, s. Geschützpulver. H.

Mamula, Lazarus Frhr, österr. FML., geb. zu Goncerje (Kroatien) 22. Mai 1795, gest. 12. Jan. 1878 zu Wien, Zögling der Ing.-Akademie, trat 1815 in's Ing.-Korps und rückte bis 1848 zum Ob. vor, sich durch Leitung der Vertheidigungsanstalten auf Lissa und Lessina, beim Bau der Franzensfeste und der Fstg in Komorn wesentliche Verdienste erwerbend. Im ung. Insurrektionskriege wurde M. zum Chef des Gen.-Stabes der in Kroatien zusammengezogenen Truppen ernannt und leitete hier mit Erfolg die Vertheidigungsanstalten, trug auch viel dazu bei, dass in den zw. Drau u. Donau gelege-

nen Komitaten die gesetzliche Ordnung hergestellt ward; ebenso bewirkte er die Einschliessung Essek's. 1849 unter Nugent (s. d.) stehend, oblag ihm erst die schwierige Aufgabe, mit schwachen Kräften Peterwardein zu cerniren, später auch Sirmien und Slavonien vor feindlichem Einbruch zu schirmen. Trotz seiner Truppenschwäche und des erhaltenen Befehles, seine gefährdete Position zw. Kameniz u. Kapowitz zu räumen, verliess er dieselbe nicht, sondern schlug auch einen mit vierfacher Überlegenheit am 29. März ausgeführten Angriff zurück (Ther.-Kreuz). 1850 wurde er zum Kmdtn in Dalmatien ernannt. 1865 trat M. in den Ruhestand. — Hirtenfeld, Mar.-Ther.-Ord., Wien 1857.
W. v. Janko.

Man, brit. Insel in der Irischen See zw. Nordengland und Irland, 10,7 Q.-M., 54000 E. Keltische Bevölkerung. Gebirgig, fruchtbar, reich an Mineralien. Früher ein eigenes Kgrch hat die „Isle of Man" noch jetzt eigene Gesetze und Verwaltung. Hptstdt Douglas, 14000 E., an der O.-Küste. Sz.

Manchester, engl. Stadt in der Gfschft Lancaster an Irwell, 351000 E. Hauptort der engl. Baumwollenindustrie. Knotenpunkt zahlreicher Eisenbahnen, Kanäle u. Strassen. Sz.

Mandschurei, Ldschft im ndöstl. Asien zw. Mongolei, Sibirien, dem Primorskischen Küstendistrikte Korea und dem eigentlichen China. Es ist ein Gebirgsland, welches durch die hohe Kette des Khingan von dem inneren Hochlande von Hinterasien und durch eine Küstenkette vom Meere abgeschlossen wird. Im N. wird es vom Stanowoi-Geb. begrenzt, nach S. geht es allmählich in die Tiefebenen von Peking über. Den ndl. Theil durchströmt der untere Amur (s. d.) nebst zahlreichen Nebenflüssen. Die M. ist eine wichtige Provinz China's, da sie fruchtbar ist, Mineralschätze besitzt und weil man von dort her leicht zu den Ebenen des eigentlichen China herabsteigen kann. Die Mandschubevölkerung, welcher die jetzt in China herrschende Dynastie entstammt, bildet die Minderzahl der Bewohner; die Mehrzahl sind ackerbautreibende Chinesen. Den ndl. Theil der M., das Gebiet des unteren Amur, haben die Chin. 1860 den Russ. abgetreten, der Rest hat 17000 Q.-M., 12 Mill. E. Hptorte Mukden im SO., Tsitsicar im N. Sz.

Manfred, Kg v. Sicilien, geb. um 1231, ein legitimirter Sohn Kais. Friedrich's II., welcher ihm das Fürsttm Tarent übergab, wurde nach seines Halbbruders Kg Konrad IV. (s. d.) Tode zum Kg v. Sicilien gewählt, dessen Besitz er sich dem Papste Innocenz IV., sowie dessen Nachfolger Alexander IV. und den Anhängern derselben gegenüber erst erkämpfen musste (Sieg bei Foggia am 2. Dez. 1254 über Mkgf Otto v. Hohenburg) und in dem er sich den vom Papste gegen ihn aufgebrachten Florentinern gegenüber durch den Sieg bei Montaperto (4. Sept. 1260) behauptete. Papst Urban IV. übertrug jetzt die Krone an Karl von Anjou (s. d.), dem gegenüber M. am 26. Feb. 1266 bei Benevent (s. d.) Schlacht und Leben verlor. — Münch, Kg M., Stuttg. 1840; Schirrmacher, Gesch. d. letzten Hohenstaufen, Göttgn 1871. 13.

Manila, span. Stadt, Hptort der Insel M. oder Luzon, der grössesten unter den Philippinen, an der W.-Küste, 16000 E. Stark befestigt. Sitz des Gen.-Kapitäns. Hptort des Handels und Verkehrs der Philippinen. Der Hafen ist nur für kleinere Fahrzeuge zu gebrauchen, grössere legen in dem c. ¼ Meile entfernten Cavite an. Sz.

Manipel, 120, bei den Triariern 60 Mann; bei den Römern der Republik die kleinste taktische Einheit, von 2 Centurionen kommandirt. In der Caesarischen Zeit tritt durch die Einführung der Centurie oder Halb-M. eine Änderung ein. — Mommsen, Röm. Altertümer, Lpzg 1871. J. W.

Manipularstellung. Es gab eine doppelte, die eine in Einer, die andere in drei Linien. 1) Zwischen den Manipeln war Raum gelassen, durch welchen die das Gefecht einleitenden Leichtbewaffneten, event. die Reiter, hinter die Manipeln zurückgehen konnten. Sobald dies geschehen, schlossen die Manipeln die Zwischenräume, und der Kampf fand in Einer Linie statt. — 2) Durch Furius Camillus (s. d.) wurde zur Zeit der Belagerung von Veji (395 v. Chr.) die Acies derart verändert, dass statt des Einen die Legion drei Treffen bildete. Die 30 Manipeln der Legion zerfielen in drei gleiche Theile: Hastati, Principes und Triarii. Die Hastati standen im 1., die Triarii im 3. Treffen, die einzelnen Abtheilungen der Treffen auf ganzen Entwicklungszwischenraum von einander getrennt, die Manipeln des 2. Treffens jedoch auf die Zwischenräume der Hastati gedeckt, damit die Manipeln der hinteren Reihe bequem durch die Zwischenräume vorgehen konnten. Diese Aufstellung wurde auch Quincuncialis (schachbrettförmig) genannt. Hinter dem 3. Treffen standen noch die Rorarii und Accensi, welche die waffenfähige Mannschaft der 5. Klasse als nur mit Schleudern (Fundae) und Wurfsteinen (Lapides missiles) versehene und nicht gerüstete Leichtbewaffnete umfassten. Nachdem diese unter eigenen Fähnlein (Vexillum) und Führern vor der Schlacht den Feind beunruhigt hatten, zogen sie sich hinter die Tria-

rier zurück, und mussten ihnen dann beim Angriff folgen um dem Stosse der Phalanx Nachdruck zu geben. Die Reiterei stand auf den Flügeln der Hastati. — Im 3. Punischen Kriege fing man an je zwei Manipeln in eine Kohorte zu vereinigen; dies war der Übergang zur Kohortenstellung (s. Acies). — Galitzin, Allg. Krgsgesch.; Rüstow, Heerwesen Caesar's, Gotha 1855. J. W.

Mannheim, Stadt im Grhzgtm Baden auf dem r. Rheinufer, an der Mündung des Neckar, 46000 E. Brücken über Rhein und Neckar. Reiche Handels- und Industriestadt, Schifffahrt auf Rhein und Neckar, Eisenbahnen von Frankfurt, Heidelberg, Karlsruhe, Strassburg, Metz, Mainz. M., früher befestigt, mit einer Schiffbrücke und einem Brückenkopfe, der Rheinschanze (s. Ludwigshafen) am l. Rheinufer, wurde 1622 von Tilly erobert und geschleift; 1631 nahm es Bernh. v. Weimar, 1635 besetzten es die Kaiserlichen, 1644 die Franz., bald darauf die Bayern, 1688 von den Franz. unter Melac nach 17täg. Belagerung erobert und zerstört. Die später hergestellten Festungswerke wurden nach dem Frieden von Lunéville geschleift. Am 25. Dez. 1794 nahmen die Franz. unter Michaud die von pfälzischen Truppen unter Deroy besetzte Rheinschanze durch Kapitulation; am 20. Sept. 1795 unter Pichegru auf dieselbe Weise M. Im Nov. 1795 nötigten die Österr. unter Wurmser nach längerer Belagerung die franz. Besatzung unter Montaigu zur Kapitulation und hielten M. 1796 besetzt. Im März u. Aug. 1799 wurde die Fstg ohne Widerstand von den Franz. besetzt. Am 18. Sept. 1799 von den Österr. unter Erzhzg Karl mit Sturm genommen. Am 1. Jan. 1814 Rheinübergang des russ. Korps Sacken bei M., bei welcher Gelegenheit die von den Franz. der Neckarmündung gegenüber auf dem l. Rheinufer angelegte Schanze erstürmt wurde. Juni 1849 von den Preussen besetzt. Sz.

Mannschaft ist ein nicht ganz feststehender Begriff, da man mit diesem Ausdrucke bald die sämtlichen Personen des Soldatenstandes mit Ausschluss der Off., bald nur („Untoff. und M.") die Soldaten ohne Charge (im dtschen Heere auch die Gefreiten) versteht. — Vgl. Lehnswesen. 13.

Mannschaft (Truppe), versammelte. In Rücksicht darauf, dass strafbare Handlungen gegen die Subordination dann besonders gefährlich sind, wenn sie vor einer grösseren Anzahl von dienstlich anwesenden Kameraden begangen werden, weil dadurch leicht ein dem Dienste nachtheiliger Eindruck hervorgebracht und ein Excess weiter fortgepflanzt werden kann, hat die Mil.-Strafgesetzgebung für erforderlich erachtet, derartige Fälle härteren Strafbestimmungen zu unterwerfen, als diejenigen Subordinationsverbrechen- und Vergehen, welche ohne solche Voraussetzungen verübt werden. Deshalb bestraft das Mil.-Strfgstzbch f. d. dtsche Rch strafbare Handlungen gegen die Pflichten der mil. Unterordnung dann härter, wenn sie „vor versammelter M." begangen werden und will nach § 12 diese Schärfung dann angewendet wissen, wenn ausser dem Vorgesetzten und dem einzelnen Betheiligten noch 3 andere zu mil. Dienste versammelte Personen des Soldatenstandes gegenwärtig gewesen sind. — Das österr. Mil.-Strfgstzbch schreibt härtere Strafen, unter Umständen standrechtliches Verfahren, bei einzelnen Subordinationsverbrechen vor, wenn dieselben in Reih' und Glied oder vor einer versammelten Truppe (Schiffsmannschaft) verübt werden und versteht unter Truppe eine grössere Anzahl von Soldaten, welche in ihrer Gesamtheit unter einem selbständigen Befehlshaber steht. Eine nähere Definition des Begriffes „versammelte Truppe" gibt dasselbe nicht und namentlich keine Vorschrift darüber, welche Zahl erforderlich ist. Dasselbe überlässt der thatsächlichen Feststellung des erkennenden Gerichtes, ob eine „versammelte Truppe" vorhanden gewesen ist oder nicht. Wesentlich ist aber, dass die Truppe nicht zufällig, sondern infolge eines gegebenen Dienstbefehles oder einer Zusammenberufung durch Zeichen zu einem dienstlichen Zwecke versammelt ist, dieselbe mag in Reih' und Glied aufgestellt sein oder nicht. — Damianitsch, Mil.-Strfgstzbch, Wien 1855. K.

Mannschaftstöchter-Erziehungs-Institute in Östrrch: das Soldaten-Mädchen-E.-I. zu Szathmár in Ungarn und das zu Erdberg bei Wien. Zweck: Erziehung und Heranbildung von Soldatentöchtern zu Kinds- und Küchenmädchen. Die Stiftungsplätze sind den ehelichen Töchtern der Soldaten gewidmet, welche nach der 1. Klasse verheiratet sind und aktiv dienen; unter gewissen Bedingungen haben auch Soldatenwaisen und Töchter von Patental-Invaliden auf Stiftungsplätze Anspruch. — Norm.-Verordngs-Bl. und Nachtr. Schz.

Mannsfeld. — 1) Peter Ernst I., Fürst, span. FM., geb. 12. Aug. 1517 aus uralter thüringischer Familie, verrichtete seine ersten Kriegsthaten unter Karl V. auf dessen 1. Zuge gegen Tunis, hierauf in dessen 2. u. 3. Kriege gegen die Franzosen. Sein Name wird bei den meisten Affairen mit Auszeichnung genannt, so dass er schon 1545 Statthalter und Oberbefehlshaber im Hzgtm Luxemburg ward. Diese Provinz zahlte freiwillig für M. 1557 das hohe Lösegeld, als er 1552 von der

meuternden Besatzung in der Feste Jvoix zur Übergabe an Heinrich II. gezwungen wurde und dabei in Gefangenschaft gerieth. Hervorragendes leistete er in der Schlacht bei St Quentin (s. d.), dann vertrieb er die Franz. aus Luxemburg. Während des Ndrld. Befreiungskrieges ward M. vielfach unter Alba, Don Juan d'Austria und Farnese verwendet; dem ersteren half er 1569 den Sieg von Moncontour erfechten (zum Lohne FM.). 1572 trug er wesentlich zum Siege Sanchez' d' Avila über Lud. v. Nassau in Geldern bei, 1578 siegte er bei Gembloux und vollendete die Belagrg von Mastricht, welches erstürmt ward. 1581 nahm er Bouchain und Nivelles, 1582 Vielcarde, 1583 deckte er die Belagrg von Antwerpen und 1588 nahm er nach langer Belagrg Wachtendonk. Nach Farnese's Tode verwaltete er bis 1594 die Ndrlde. Im slb. J. zum Fürsten erhoben, begleitete er auch den Erzhzg Albrecht v. Östrrch in die Picardie und zur Belagrg v. Calais. Bis 1597 leitete er sein luxmbg Gouvernement und starb zu Luxemburg am 22. Mai 1604. — 2) Karl, Fürst, österr. FM., span. Gen. u. Adm. d. ndrld. Meere, Sohn von 1), geb. 1543, begann seine Laufbahn unter seinem Vater in den Niederlanden. Später unter Alba kämpfend und nicht wie verdient gewürdigt, begab er sich nach Frkrch, wo er Karl IX. und Heinrich III. als Diplomat diente. Als Don Juan den Oberbefehl in den Ndrldn übernommen, kehrte er dahin zurück. Unter Farnese 1582 Feldoberster geworden, zeichnete er sich bei Gent und vor Antwerpen aus, eroberte auch das Schloss Westerloo mit Sturm. Seiner Verdienste wegen von Philipp II. zum Gen. und Adm. ernannt, begleitete M. Farnese auf allen Feldzügen und erwarb sich den Ruf eines tüchtigen Anführers. Aus diesem Grunde erbat sich ihn Rudolf II. 1595 um in Ungarn das Kmdo zu übernehmen. Nachdem er hier das Heer in bessere Verfassung gebracht, belagerte er das von Erzhzg Mathias vergeblich zu bezwingen gesuchte Gran, schlug hier Mustafa Pascha total am 25. Juli, worauf die Fstg am 23. Aug. kapitulirte. M. überlebte die Übergabe nur einen Tag; er erlag einem heftigen Fieber zu Komorn am 24. Aug. 1595. — 3) Peter Ernst II., geb. zu Luxemburg (Mecheln?) 1580 (nicht 1585), Sohn von 1) (dass er dessen Bastard, ist sehr zweifelhaft), diente zuerst im Gefolge seines Bruders Karl in Ungarn, dann unter Spinola vor Ostende 1601—3, und im Jülich-Cleveschen Erbfolgestreite (1609) beim Erzhzg Leopold. Mismutig ob Verweigerung versprochener Belehnung mit einem Theile der Güter seines Vaters, trat M., als die Union 1610 ihre Truppen ins Elsässiche einrücken liess, zu diesen als Ob. über und wechselte zugleich die Religion. Hierauf focht er gegen Spanien. Nach Ausbruch der Unruhen in Böhmen 1618 wurde er beim aufständischen Heere Gen., in die Reichsacht erklärt und eroberte Pilsen. Bucquoi schlug sein Korps bis zur Vernichtung bei Zablaty (10. Juni 1619), er wetzte jedoch seine Schlappe bald wieder aus. Nach der Schlacht am Weissen Berge entsetzte er mit böhm., engl. und pfälz. Hilfstruppen Frankenthal und focht glücklich gegen Tilly und Cordova im Speier'schen. 1622 schlug er den Ersteren bei Wiesloch und eroberte am r. Rheinufer viele Städte. Mit Christian v. Braunschweig focht er nun im Wälschbrabantischen, wo sie Cordova am 25. Aug. bei der Abtei Villers (unf. Fleurus) besiegten und die Span. zur Aufhebung der Belagerung Bergen op Zoom's nötigten. Von den Generalstaaten nach Ostfriesland gesendet, um den Gfn Enno wegen seines Einverständnisses mit den Span. zu züchtigen, nahm er alle festen Plätze ein und Enno gefangen. 1624 brachte M. den grossen Bund zwischen Engld, Frkrch, Savoyen, Venedig, Graubündten und den Ndrldn gegen Österrch und Span. zu Stande und trat mit 12000 in Engld geworbenen Truppen 1625 wieder auf den Kriegsschauplatz in Dtschld. Nach mehreren Hin- und Herzügen drang er 1626 in's Brandenburgische ein, vertrieb daselbst die Kaiserl. und marschirte in's Anhalt'sche wo er von Wallenstein an der Dessauer Brücke (25. April) vollständig geschlagen ward. Schnell ein neues durch Dänen verstärktes Heer sammelnd, plante er jetzt den Einfall in die Erblande des Kaisers, rückte auch in Mähren ein, erlitt aber bei Kremsier wieder durch Wallenstein Verluste und rettete sich mit Mühe in die ung. Bergstädte zu Bethlen Gabor v. Siebenbürgen. Beide drängten nun Wallenstein zurück, da aber Gabor sich zum Frieden neigte, beschloss M. behufs neuer Truppenaufbringung sich nach Engld zu begeben. Auf der Reise durch Ungarn und Bosnien starb er, in voller Rüstung zwischen zweien seiner besten Freunde stehend, zu Ratona am 29. Nov. 1626 (nicht zu Urakowitz od. Spalato am 20., s. Testament M.'s mit der Unterschrift: „Ratona près de Saroy étant comté sur notre lit le 19. (29.) Nov. l'ánée 1626). Ob er zu Spalato begraben, bleibt fraglich. — D. Ehre dem fürstl. u. grfl. Hause M., Lpzg 1717; Niemann, Gesch. d. Gfn v. M., Aschrslbn 1834; Reuss, M. i. böhm. Krge, Brschwg 1865; Villermont, E. v. M., Brüssel 1866; Ütterod, E. v. M., Gotha 1867; Grossmann, Des Gfn v. M. letzte Pläne u. Thaten, Bresl. 1870. — 4) Heinrich, Reichsfürst, österr. FM., geb. 21. Nov. 1641, gest. 11. Juni 1715. Oft genannt in der Eugenischen Periode, da er dessen Vorgänger als Hofkrgsrths-Präsident war. Er

diente 53 J. vorzugsweise in diplomatischer Verwendung. W. v. Janko.

Manöver. — I. Diejenige Form der Friedensübungen einer Truppe, in welcher hervorragend die Gesetze der Gefechtskunst zur Anwendung gelangen sollen; indes die „formalen Exerzirübungen" lediglich die Gesetze der Kampfkunst zur Darstellung zu bringen bestimmt sind (s. Gefecht, Kampf.). Ein M. stellt sich sonach wesentlich als eine Übung für die Führerschaft jeden Grades dar in der Fassung zweckentsprechender Entschlüsse; während das „Exerziren" der Übung der Truppe in der Anwendung zweckentsprechender Formen dienen soll; oder — mit anderen Worten — beim M. liegt der belehrende Faktor in dem, was geschieht, beim Exerziren aber in dem, wie es geschieht; richtet sich die Kritik bezüglicherweise dort wesentlich auf die getroffenen Anordnungen, hier auf die Art der Durchführung einer beliebig gewählten Aufgabe. Zum Zwecke der exerzirmässigen Darstellung eines Kampfbildes kann der höchste Führer der exerzirenden Truppe sich die bezügliche Kampfaufgabe (Angriff oder Besetzung einer Stellung, Rückzug aus derselben etc.) füglich selbst stellen; für die Darstellung eines manövermässigen Gefechtsbildes aber ist es unumgänglich notwendig, dass dem höchsten Führer der manövrirenden Truppe eine fingirte Kriegslage gegeben wird, aus der heraus er verschiedene Entschlüsse fassen kann (ob?, jedenfalls wo? er angreifen, eine Stellung nehmen will etc.). Solche, der Übung jedesmal zu Grunde zu legende M.idee gewinnt offenbar nicht nur an Interesse, sondern auch an Ausbildungswert für den durch das M. zu übenden Führer, wenn sie als eine doppelseitige auftritt und, indem sie für das M. zwei Gegner mit freien Entschlüssen einander gegenüberstellt, die fingirte Kriegslage der Wirklichkeit so nahe als möglich bringt. Obgleich man also hiernach zwar füglich auch da noch von der Ausführung eines M.s sprechen könnte, wo einem Truppenführer im Frieden eine militärische Übungsaufgabe gestellt worden ist, welche ihm die freie Wahl des Entschlusses lässt, auch wenn ihm kein Gegner leibhaftig sichtbar gegenübersteht, so versteht der Sprachgebrauch doch gewöhnlich unter jenem Ausdrucke nur eine derartige Friedensübung, bei welcher sich zwei Gegner, mit nach freier Wahl zu lösenden Aufträgen gegenüber und beiden für die Durchführung ihrer Entschlüsse wirkliche Truppenkörper zur Verfügung gestellt sind. Schliesslich indes ist es abermals nur der Sprachgebrauch, welcher — mindestens in der dtschen Armee — so angelegte Friedensübungen nur dann als eigentliche M. gelten lässt, wenn jene dabei betheiligten Truppenkräfte eine gewisse (freilich ziemlich willkürlich bemessene) Stärke aufweisen; indes genau in demselben Geiste durchgeführte Übungen bei Abnahme der numerischen Betheiligung als „Detachementsübungen;" schliesslich, namentlich wenn dabei nur eine Waffe vertreten ist, als „Felddienstübungen" bezeichnet werden, Unterformen des M.s, welche gewissermassen den Übergang zum eigentlichen Exerziren vermitteln. Dieser sprachlichen Unterscheidung liegt wol das Bewusstsein zu Grunde, dass es zur Durchführung eines im wissenschaftlichen Sinne so zu nennenden „Gefechtes" in Wirklichkeit stets der Thätigkeit der drei verbundenen Waffen bedürfen wird; und umgekehrt kann aus dieser sprachlichen Gewohnheit wieder die oben gegebene Definition gerechtfertigt werden, dass das M. eine Vorübung für das „Gefecht", dagegen alles Exerziren eine Vorübung für den „Kampf" sein soll. — Als Friedensmittel für die kriegsgemässe Ausbildung einer Armee betrachtet, stellt sich damit das M. als die höchstmögliche Verknüpfung der Führer- und der Truppenübung dar, indem sich in ihm der im Frieden äusserst mögliche Übergang vollzieht zwischen der reinen Truppenübung, wie sie das „Exerziren" und den reinen Führerübungen, wie sie die „Generalstabsreisen" und das „Kriegsspiel" zu bieten vermögen. Der praktische Wert dieses Übungsmittels hängt offenbar wesentlich von der Geschicklichkeit der M.leitung ab, welcher die Aufstellung bezüglich Erfindung der grundlegenden M.idee obliegt. Diese „Idee" wird meistentheils in der Form einer für beide Theile gleichlautenden „Generalidee," welche die vorausgesetzte Kriegslage im allgemeinen fixirt und zweier getrennter „Spezialideen" ausgegeben werden müssen, welche im Rahmen der Generalidee den beiden Gegnern ihre besondere kriegerische Aufgabe bestimmen. Da aber die Truppe gleichfalls aus dem M. einen Übungsnutzen ziehen soll, so wird es darauf ankommen die M.idee so zu konzipiren, dass, trotz aller den Führern zu lassenden Entschlussfreiheit, dennoch das Zusammentreffen der Truppen möglichst gewährleistet erscheint, weil nur unter dieser Voraussetzung der Truppe die Durchführung einer bestimmten Kampfaufgabe zufallen, d. h. eben ein Übungsnutzen auch für sie sich aus dem M. ergeben kann. Es wird von der grösseren oder geringeren Geschicklichkeit in der Erfindung grundliegender M.ideen abhängen, ob diese Absicht erreicht werden kann, ohne zu dem früher sehr beliebten, aber doch immer der

Natürlichkeit der Sache wesentlich Abbruch thuenden, Mittel zu greifen, beiden Gegnern „M.grenzen" im Terrain zu stecken. Wo es nicht ohne eine Beschränkung der Entschlussfreiheit der Führer möglich erscheint, dieses Ziel zu erreichen, wird es sich empfehlen, schon in die Generalidee beiderseits „supponirte" gegnerische Abtheilungen einzuführen, deren fingirte Anwesenheit jenseits derjenigen Grenzen, welche man inne gehalten zu sehen wünscht, beiden Theilen die Ausdehnung ihrer Bewegungen über dieselben hinaus unmöglich macht. Diese Suppositionen bilden dann auch das geeignetste Mittel, um bei mehrtägigen M.n die Spezialideen des einen Tages ohne Gewaltsamkeit an die des vorangegangenen anschliessen und dennoch den „Gang des M." in derjenigen allgemeinen Richtung erhalten zu können, welche durch die Friedensrücksichten notwendiger Sparsamkeit (Flurbeschädigungen etc.), vorangegangener Verabredungen mit den Civilbehörden betr. Unterkunft und Verpflegung u. dgl. auch der M.leitung meistentheils vorgeschrieben ist. — Um aber bei dem in solcher Weise erzielten Zusammentreffen gegnerischer Abtheilungen im Kampfe und bei der Unmöglichkeit im Frieden den jeder Kampfentscheidung ja einzig und allein zu Grunde liegenden Verlustfaktor zum Ausdruck bringen zu können, dennoch diese ja für alle weiteren Entschlüsse der Führung notwendige Entscheidung in die konkrete Erscheinung treten zu lassen, bedarf die M.leitung (insofern der Leitende persönlich dazu nicht allein im Stande ist) der Unterstützung der M.schiedsrichter, welche in jedem Einzelfalle eines Kampfzusammenstosses nach eigenem unanfechtbaren Urtheile über den Ausfall der ja nur „blind durchgeführten" Kraftabmessung entscheiden müssen. Endlich aber bedarf es, um jene „blinde" Durchführung zu gewährleisten und die Unzuträglichkeiten zu vermeiden, welche daraus entstehen würden, dass im beiderseitigen Kampfeseifer allzuleicht der Friedens-Scheinkampf zu einem wirklichen Konflikte ausarten könnte, gewisser M.bestimmungen, welche sich wesentlich darauf beziehen müssen, durch ein für allemal innezuhaltende Vorschriften auch den Kampfzusammenstoss nicht zu einem „allzu nahen" werden zu lassen. — 2. Derjenige kriegerische Akt, welcher sich als das Resultat der Manövrirfähigkeit einer Truppe darstellt (s. Manövriren). v. Schff.

Unter Schiffs-M.n versteht man im engeren Sinne diejenigen nach bestimmten Regeln von der Seemannschaft ausgeführten Manipulationen an Bord eines einzelnen Schiffes, welche dazu dienen, das Schiff in Bewegung zu setzen, die Segelführung entsprechend der Richtung und Stärke des Windes und des Seeganges einzurichten, ihm das geeignetste, sicherste und schnellste Fortkommen zu sichern und dasselbe auf Erfordern zu arretiren. Hierher gehören z. B. das Ankerlichten, Setzen, Mindern, Wechseln und Bergen von Segeln, Stengen und Raaen Aufbringen und Herunternehmen, An- und Aufbrassen, Wenden, Halsen, Beidrehen, Backbrassen, zu Anker Gehen etc. Hieran reihen sich noch einige andere M., z. B. Boote Aus- und Einsetzen. Alle diese M. kommen derartig zur Ausführung, dass jedem einzelnen Manne der Schiffsbesatzung, soweit er an denselben betheiligt ist, genau die Manipulation vorgeschrieben ist, die er zu leisten hat. Die nach bestimmten Prinzipien entworfenen Tabellen, in denen die Thätigkeit jedes Einzelnen bei jedem der einzelnen M. genau vorgezeichnet ist, heissen „Rollen." Da die meisten dieser M. sich ausführen lassen, während das Schiff vor Anker liegt, so bildet das stete Einüben dieser M.rollen, damit im Ernstfalle jedermann genau weiss, was er zu thun habe, einen wichtigen Theil des täglichen Dienstes. — Im weiteren Sinne bezeichnet man mit M. auch die Ausführnng der taktischen Formationen und Evolutionen (s. d.) mehrerer zu einem Geschwader- oder Flottenverbande vereinigten Schiffe. — Manövrir-Ordnung, s. Taktik. Ls.

Manöverkrieg. — 1) Diejenige Art der Kriegführung, welche die Entscheidung durch Bewegungen der Armee im grossen Massstabe (Offensiv-Operationen) herbeizuführen sucht im Gegensatze zum Positionskriege, bei dem es sich um den Besitz einer einzelnen Stellung, Festung handelt (Kriegsplan der Russen 1877, beabsichtigter Balkanübergang, Stillstand der Operationen vor Plewna). — 2) Diejenige Kriegführung, welche eine Entscheidung durch die Schlacht zu vermeiden und durch künstliche Flankenmärsche und Umgehungen den Gegner aus einer Stellung herauszugehen veranlasst, „Herausmanövriren" (Kriegführung d. 17. Jhrhdrts; Turenne, Montecuccoli). L—t.

Manövriren: diejenige auf dem Wechsel von Stillstand und Bewegung beruhende Thätigkeit, vermöge deren in der Berührung mit dem Feinde die Erlangung eines taktischen Gefechtssieges angestrebt wird (s. Gefecht). Da es zu diesem Zwecke fast ausnahmslos einer verschieden gearteten Kampfthätigkeit der verfügbaren Truppe (s. Kampf) — der Verwendung eines Theiles derselben zu defensiven oder demonstrativen, eines anderen zu offensiven oder dezisiven Kampfaufgaben —

bedarf, kann man das M. auch als die vernunftgesetzlich geregelte Verwendung einer Gesamttruppe in der gegenseitigen Unterstützung ihrer gegen verschiedene Ziele angesetzten Unterabtheilungen bezeichnen, welcher das „Evolutioniren" als die vernunftgesetzlich geregelte Verwendung einer Gesamttruppe in der gegenseitigen Unterstützung ihrer gegen ein Ziel angesetzten Unterabtheilungen gegenübersteht. — „M." und „Evolutioniren" werden zwar häufig synonym gebraucht, sind es aber im Grunde keineswegs, wenngleich beide Ausdrücke darin übereinstimmen, dass sie ein auf den Wechsel zweckentsprechender Bewegungen oder Stillstände gegründetes Mittel bieten sollen über den Feind den taktischen Sieg zu erringen. Beim M. erfolgt aber die Anwendung dieses Mittels unter der Form der „Gruppengliederung zum Gefechte," beim Evolutioniren unter der Form der „Treffengliederung zum Kampfe" (s. d.). — Die manövrirende Truppe gliedert sich in Gefechtsavantgarde, Gros, Reserve; in Demonstrativ- und Defensivflügel etc.: Gruppen, welche ihre verschiedenartigen Kampfaufgaben haben; die evolutionirende Truppe aber gliedert sich nur in Treffen, welche alle dieselbe Kampfaufgabe verfolgen. Eine scharfe Unterscheidung beider Begriffe ist eigentlich erst durch die allgemeine Einführung und die neuerdings so hochgesteigerte Entwickelung des Fernkampfes (s. d.) möglich geworden, durch den seinerseits erst jene Trennung in dezisive und demonstrative Thätigkeit einer Truppe erzeugt worden ist; trotzdem bleibt für die Praxis eine Scheidung immer noch mit grossen Schwierigkeiten verknüpft, da im konkreten Falle der Übergang aus der einen in die andere Thätigkeitsform sich sehr häufig und meist sehr unmerklich vollzieht. — Immerhin liegt es im wissenschaftlichen Interesse dergleichen Unterschiede mindestens möglichst scharf durchzuführen und festzuhalten, da dadurch die Lehre an Klarheit gewinnt und damit wieder der Kunst am erfolgreichsten vorgearbeitet wird. v. Schff.

Manson, Jakob v., bayer. Gen., geb. 1724 in der Provence. Im J. 1742 in das franz. Heer getreten, nahm M. am Österr. Erbfolge- und am 7j. Kriege theil und ward nach dem Frieden von Gen. Gribeauval zu der Kommission für Ausarbeitung eines neuen Artilleriesystems gewählt. Nach Gribeauval's Tode vielleicht der beste Art.-Off. der Armee, trat er mit Proklamation der Republik als Gen.-Lt in russ. Dienste und befehligte die Art. des Emigrantenkorps unter Condé in der Schweiz 1799—1800. Ein reiches Feld der Thätigkeit eröffnete sich ihm, als er 1800 nach Bayern berufen wurde, um hier das Art.- und Waffenwesen neu zu organisiren. M. errichtete sofort eine Art.-Schule für Ausbildung von Off., vermehrte die Art. beträchtlich und führte Schiessübungen für dieselbe ein; das Geschützmaterial wurde vereinfacht und verbessert, reitende Art. sowie eine Ouvriers-Komp. errichtet; die Gründung der Gewehrfabrik in Amberg, der Geschützgiesserei in Augsburg, sowie einer Salpeterraffinerie sind ebenfalls sein Werk. So gelang es M., unterstützt von den beiden Colonge, von Reichenbach (s. d.) und Comeau, die bayer. Kriegsverwaltung unabhängig vom Auslande zu machen und insbesondere die Grundlagen für die grossen Leistungen der bayer. Art. in den damaligen Feldzügen zu schaffen. Er starb am 5. Jan. 1809 zu München. — Völderndorff, Kriegsgesch. v. Bayern, Mnchn. 1826; v. d. Lühe, Mil.-Konv.-Lex., V, Adorf 1836; Münich, Gesch. d. bayer. Armee, Mnchn 1864. Ldm.

Manstein, von. — **I.** Christian Hermann, preuss. GM., am 1. Sept. 1711 zu Petersburg geb., stand zuerst in preuss. Diensten, trat aber bald in russ., in denen sein Vater GL. war und that sich in den Kämpfen wider Tataren und Türken (1735 bis 39) hervor. Als 1740 die Kaiserin Anna, seine Gönnerin, starb, war er Adj. des FM. Münnich, wurde in dessen durch die Thronbesteigung der Kaiserin Elisabeth veranlassten Sturz verwickelt und erhielt ein Garnison-Rgt an der Grenze Sibirien's. Als man seine Unschuld hatte anerkennen müssen, bekam er das Kmdo des 2. Moskauischen Rgts, und focht mit diesem auf der Flotte gegen Schweden; als er bald darauf aber von neuem der Verrätherei angeklagt war und sich gerechtfertigt hatte, bat er um seine Entlassung. Dieselbe wurde verweigert. M. ging nun 1744 auf Urlaub nach Dtschld und trat, als seine Bemühungen um den Abschied vergeblich blieben, ohne denselben erhalten zu haben, in preuss. Dienste. Friedrich II. ernannte ihn zunächst zu seinem Gen.-Adjutanten. Im 7j. Kriege zeichnete er sich gleich zu Anfang durch die Wegnahme von Schloss Teschen aus, focht dann tapfer bei Prag und bei Kolin, trug aber durch unbedachtes und hitziges Vorgehen wesentlich zum Verluste der Schlacht bei, ward in derselben verwundet und wurde am 27. Juni 1757 gegen österr. leichte Truppen, welche bei Welmina den Transport, auf dem er sich befand, überfielen, tapfer kämpfend getödtet. Von ihm stammen die „Mém. sur la Russie 1727—44", welche 1771 zu Lpzg franz., 1777 auch dtsch erschienen. — Pauli, Leben grosser Helden, III, Halle 1759 f.; Hörschelmann, Leben etc.

preuss. Helden, Erfurt u. Lpzg 1762. — **2.** Albrecht Ehrenreich Gustav, preuss. Gen. d. Inf., geb. am 24. Aug. 1805, 1822 beim 3. Inf.-Rgte in Dienst getreten, nahm am Feldzuge von 1864 theil als Kmdr der 6. Inf.-Div. (Sturm auf Düppel, Übergang nach Alsen), an dem von 1866 als Kmdr der Reserve der I. Armee, mit welcher er am Ende der Schlacht von Königgrätz entscheidend eingriff und an dem von 1870/71 als kom. Gen. des IX. A.-K., welches namentlich bei Gravelotte, in den ersten Dez.-Tagen vor Orléans und im Jan. bei le Mans focht. Er trat 1873 in den Ruhestand und starb am 11. Mai 1877 zu Flensburg. — v. Löbell, Jahresberichte, IV, Brln 1878. 13.

Mantel, ein jetzt allseitig als unentbehrlich erkanntes Kleidungsstück des Soldaten, bestimmt, ihm Schutz gegen Regen und Kälte zu gewähren. Man unterscheidet nach dem Schnitte Rad- und Ärmel-M. Der erstere eignet sich mehr für den Reiter, für den der Mantel mindestens so lang sein muss, dass er zu Pferde bis zum halben Unterschenkel reicht; der des Infanteristen sollte wenigstens bis über die Knie gehen. Auf alle Fälle muss der Stoff warm und möglichst weich sein, ein guter Mantel wird daher nicht leicht sein können. Vielfach hat man in neuerer Zeit Kapuzen mit dem M. verbunden und durch diese die unpraktischen Ohrenklappen ersetzt und den jedenfalls nötigen hohen Aufschlagkragen ergänzt. M. aus wasserdichten Stoffen zu verfertigen, empfiehlt sich nicht, weil diese durchweg die Transpiration verhindern und daher gesundheitsschädlich sind. Gegen das Tragen der Gummi-M. seitens der Offiziere im Felde spricht ausserdem der Umstand, dass dieselben den Offizier mehr wie alles andere auf weithin kenntlich machen. Die M. für einzelne Dienstzweige durch Pelze zu ersetzen, wird in Winterfeldzügen zuweilen erforderlich. Reglementsmässig sind diese letzteren Bekleidungsstücke nirgends. Einige Armeen haben in der Neuzeit den Versuch gemacht, den kurzen M. als Feldanzug der Inf. zu benutzen. Es wird sich das indes nicht empfehlen, da derselbe hierzu meist zu warm ist, den Truppen dann aber namentlich ein warmes Kleidungsstück für die Nacht fehlt. Als beste Trageweise des M.s vor seinem Gebrauche erscheint für die Fusstruppen die gerollte Form, in welcher er quer über Brust und Rücken weg auf der einen Schulter ruht. Wenn die Rolle nicht zu kurz ist, beengt sie so das Athmen wenig, drückt nicht und gewährt den vom M. bedeckten Körpertheilen einigen Schutz. Unter der Klappe des Tornisters oder kranzförmig um denselben getragen, vermehrt der M. die Last jenes in zu hohem Grade, wenngleich er in ersterem Falle am besten gegen Durchnässung geschützt ist. Die Reiterei führt nach Fortfall des Mantelsacks (s. d.) den M. jetzt meist hinten am Sattel befestigt. Bei den nicht berittenen Off. der dtschen Armee ist der Mantel in neuerer Zeit fast ganz durch den Paletot, einen kurzen, rockartig geschnittenen Überzieher verdrängt worden. Die generelle Ausrüstung der Truppen, speziell der Inf., mit dem M. datirt erst vom Ende des vor. Jhrhdrts. Noch 1813 hatten die preuss. Neuformationen grossentheils keine M. v. Fr.

Mantel, s. Enveloppe. 3.

Mantelrohr, s. Metallkonstruktion, künstliche. W.

Mantelsack, ein früher für die Ausrüstung der berittenen Truppen unentbehrlich erachtetes Ausrüstungsstück: ein Behältnis von cylindrischer Form, meist aus Tuch gefertigt, der Länge nach mit einem Schlitze versehen, der in der Regel durch eine Schnürvorrichtung geschlossen wurde. Den Schlitz verdeckte eine Klappe, welche zugeschnallt wurde. Der M. diente namentlich zur Aufnahme der Leibbekleidung des Mannes; unter die Klappe kam häufig ein zweites Paar Stiefel zu liegen, dessen Fusstheile seitlich hervorragten. Der Reiter führte den M. hinten am Sattel, an welchem er durch 3 Packriemen festgeschnallt wurde; beim dtschen Sattel ruhte er auf einem Packkissen. Der Fahrer hatte seinen M. meist auf dem Handsattel des Handpferdes. Das Streben nach Erleichterung des Gepäcks hat den M. in den meisten Heeren fortfallen machen; die beibehaltenen Gegenstände, welche derselbe enthielt, werden in Packtaschen, im Sitzkissen etc. geführt; seinen Platz nimmt in der Regel der Mantel ein. 12.

Manteuffel, von. — **I.** Heinrich, preuss. GL., 1696 in Pommern geb., war bei Beginn des 7j. Krieges GM. und befand sich zuerst bei der Armee des Kgs, wo er sich namentlich bei Prag durch kaltblütige Tapferkeit auszeichnete. Er war es, der die Fahne aus des gefallenen Schwerin Hand nahm. Im Sept. dslb. J. schickte ihn Kg Friedrich als Kmdtn nach Stettin, von wo aus er die Insel Wollin und im Frühjahr 1758 die Peenemünder Schanze den Schweden nehmen liess. Als dann der kom. Gen. Gf Dohna mit einem Theile seiner Kräfte den Russen entgegentreten musste, wurde M., nachdem inzwischen der Hzg v. Bevern Gouv. von Stettin geworden, im Felde verwandt, erhielt, als Dohna nach Sachsen ging, den Oberbefehl und, als dieser zurückkehrte, eine gewisse Selbständigkeit. Dass das J. 1759 kam, ohne dass etwas

Entscheidendes gegen die Schweden geschehen wäre, ist nächst Dohna's auch M.'s Schuld. Mit Dohna zog er in diesem J. in die Schlacht von Kay, wurde verwundet und erhielt, hergestellt, den Auftrag, in Berlin ein „Korps" zusammenzustellen und mit demselben von neuem gegen die Schweden zu agiren. Am 20. Sept. brach er auf, entledigte sich seiner Aufgabe, das eigene Gebiet vom Feinde zu säubern, mit Erfolg; sein im Jan. 1760 unternommener Versuch sich Winterquartiere in Feindesland zu erkämpfen schlug aber fehl und er selbst wurde am 28. bei einem von den Schweden auf Anklam ausgeführten Überfalle verwundet und gefangen genommen. Erst der dem Frieden vorangehende Waffenstillstand von Ribnitz, 7. April 1762, gab ihm die Freiheit wieder (Marschall v. Sulicki, D. 7j. Krieg i. Pommern, Brln 1867). Er nahm dann seine Entlassung und starb auf seinem Gute Collatz, Kr. Belgard, am 10. Juli 1778. — (König), Biogr. Lex., III, Brln 1790. — **2.** Karl Rochus Edwin, preuss. FM., am 24. Feb. 1809 zu Dresden geb., trat 1827 in das preuss. Garde-Drag.-Rgt, wurde 1848, nachdem er in den Märztagen als Adj. des Pr. Albrecht dem Kge nahe getreten, dessen Flügel-Adj. und übernahm Anf. des J. 1857 mit der Stellung als Chef der Abthlg für persönliche Angelegenheiten im Kriegsministerium, des sog. Mil.-Kabinets, einen Hauptantheil an der bevorstehenden Reorganisation der Armee, indem ihm die Aufgabe der Verjüngung des Offizierkorps zufiel. Nachdem er vorher eine Zeitlang am schlesw.-holst. Feldzuge des J. 1864 theil genommen hatte, erhielt er im Juni 1865 den Oberbefehl der Truppen in den Hzgtmrn und wurde nach Abschluss des Gasteiner Vertrages am 22. Aug. slb. J. Gouv. des Hzgtms Schleswig. In dieser Stellung besetzte er, beauftragt Preussens Rechte in den Hzgtmrn zu wahren, im Juni 1866 Holstein, rückte, als der Krieg erklärt wurde, in Hannover ein, folgte der hann. Armee nach Thüringen und schloss die Kapitulation von Langensalza ab. Nachdem Theile seines Korps unter dem Oberbefehle des Gen. Vogel v. Falckenstein an mehreren Gefechten theilgenommen hatten, ersetzte er diesen am 19. Juli als kom. Gen. der Mainarmee, begann am 21. in Frankfurt die Operationen von neuem und beendete dieselben am 27. bei Würzburg (s. Krieg v. 1866 i. Dtschld). Bei Ausbruch des Krieges von 1870/71 (s. d.) war M. kom. Gen. des 1. A.-K. (Preussen), welches, der I. Armee zugetheilt, namentlich am 14. Aug. bei Colombey-Nouilly und am 31. Aug. bis 1. Sept. bei Noisseville focht, übernahm dann das Kmdo dieser Armee, welche nach dem Falle von Metz nach dem Norden ging und am 27. Nov. bei Villers-Brétoneux, am 23. Dez. an der Hallue siegte, und beendete schliesslich an der Spitze der Südarmee den ganzen Krieg, indem er Bourbaki's Armee auf schweizerisches Gebiet drängte. Nach dem Friedensschlusse führte er den Oberbefehl der bis zum J. 1873 in Frkrch zurückbleibenden Okkupationstruppen. Neben seiner militärischen entfaltete M. eine bedeutende politische und diplomatische Thätigkeit. Aus dem Leben des FM. v. M., Brln 1874; Gen. v. M. und seine Gegner, Mnchn 1871.
13.

Mantinea, altgriechische Stadt in Arkadien, berühmt durch 3 Schlachten: Die **1.** (auch bei Tegea gen.) fand 418 v. Ch. im Pelop. Kriege zwischen Lacedämoniern unter Agis I. und den verbündeten Mantineern, Argivern und Athenern statt; Letztere etwas schwächer, die Ersteren 4800 Mann (nach Thukydides), ihre Reiterei stand auf den Flügeln. Der Angriff erfolgte von beiden Seiten, bei den Laced. nach dem Takte von Flöten. Der l. Flügel der Laced. kam zu weit ab, wurde von den Mantineern umfasst und total geschlagen; dagegen durchbrach Agis mit seiner Phalanx das Centrum (Argiver), griff den l. Flügel (Athener) an, welcher, durch die athen. Reiterei eine Zeit lang geschützt, zurückwich, und wandte sich nun auch nach links gegen die Mantineer. Die Schlacht endete mit dem Rückzuge der Verbündeten, welche 1100 Mann verloren, während der Verlust der Laced. und Arkadier zusammen 300 betrug. —Thukyd., Pel. Krieg; Galitzin, I, 1.—Die **2.** Schlacht (363 od. 362 v. Ch.) lieferten die Thebaner unter Epaminondas (s. d.) den verbündeten Peloponnesiern und Athenern. Epaminondas hatte 37000 Thebaner, Argiver, Messenier etc. bei Tegea vereinigt, während die schwächeren Gegner sich bei M. sammelten. Nach einem an des Agesilaus (s. d.) Klugheit und Tapferkeit gescheiterten Unternehmen auf Sparta rückte Epaminondas vor M. und machte hier auf einem Berge Halt, als wolle er ein Lager beziehen. Der Gegner liess sich täuschen und legte die Waffen ab. Nun aber brach Epaminondas, wie bei Leuktra, in schräger Schlachtordnung vor, seine Kav. des l. Flügels warf die spartanische, seine heilige Schar und die thebanische Phalanx auf seinem l. Flügel trieben die spart. Kerntruppen nach erbittertem Kampfe zurück, sein bis dahin versagter r. Flügel ging auch vor, wurde indes durch die athen. und spart. Reiterei aufgehalten. Als aber Epaminondas tödlich getroffen niedersank, verliess die Thebaner der Mut zur Fortsetzung der Schlacht, in welcher sich beide Theile den Sieg zuschrieben; doch baten die Spartaner zuerst um die Erlaubnis, ihre Todten beerdigen zu dürfen

(wodurch sie sich für die Besiegten erklärten). — Polyb. IX; Xen., Hell. VII; Diodor XV; Kausler; Galitzin, I, 1. — Die **3. Schlacht** fand im J. 207 v. Ch. zwischen den Achäern unter Philopömen und den Spartanern unter Machanidas statt. Philopömen (s. d.) war zum Strategen des Achäischen Bundes ernannt und suchte sein Heer durch bessere Bewaffnung, Ordnung und Disziplin zu heben. Als Machanidas, Tyrann von Sparta, dem Bunde den Krieg erklärt hatte, nahm Philopömen bei M. unter geschickter Benutzung eines querdurchlaufenden trockenen Grabens eine Stellung. Machanidas rückte in 3 Kolonnen vor und entwickelte sich parallel zur feindlichen Schlachtordnung. Ehe aber seine vor die Front gegangenen Katapulten in Thätigkeit kamen, liess Philopömen durch tarentinische Reiter und leichtes Fussvolk die Bedienungsmannschaft lebhaft beschiessen und griff zugleich den r. Flügel ungestüm an. Seine Reiterei wurde indessen durch die des Machanidas in die Flucht getrieben und riss das leichte Fussvolk mit fort nach M. hin, von Machanidas persönlich verfolgt. Inzwischen hatte die spart. Phalanx sich in Bewegung gesetzt; an dem vorher nicht bemerkten Graben stutzte sie, sprang dann hinein, um den Angriff fortzusetzen, wurde nun aber von der am jenseitigen Rande stehenden Phalanx des Gegners mit leichter Mühe total besiegt. Als Machanidas von seiner Verfolgung zurückkam, war der Sieg hier entschieden; er suchte sich durchzuschlagen, wurde aber von Philopömen durch einen Lanzenstich getödtet. — Polyb.; Plut., Philop.; Pausan. VIII; Kausler; Galitzin I, 1. —cc—.

Mantua, Hptstdt der ital. Prov. gl. N., 27000 E., starke Fstg am unteren Laufe des Mincio, der seeartig die Stadt im NW., N. und O. einschliesst. M. ist von einer hohen, durch Bastions- und Erdwerke flankirten Ringmauer umgeben. Im N., am l. Ufer des Sees, liegt die Citadelle, eine Art Kronwerk mit Ravelins und Kontregarden; der Graben mit Glacis und gedecktem Wege. Ein mächtiger Steindamm stellt die Verbindung mit der Stadt her. Durch eine Schleuse in der Mitte desselben stürzen die Gewässer des „oberen" Sees kataraktartig in den einige Meter tiefer liegenden „mittleren" See hinab. Im NO. liegt auf dem l. Ufer die befestigte Vorstadt S. Giorgio, durch eine mit Durchlässen versehene, gemauerte Dammstrasse mit der Stadt verbunden. Im S. gegen Cerese, vor den Retranchements Migliaretto und Tè, befindet sich ein verschanztes Lager mit starkem Profil und einem gedeckten Wege. Der Porta Pradella im W. ist ge- [illegible] dominirende Höhe Belfiore ein unregelmässiges Hornwerk mit Wassergraben vorgelegt, welches die Schleusen zur Füllung der Inundationskanäle deckt. Belfiore ist in neuerer Zeit in den äusseren Befestigungsgürtel einbezogen worden. Aus dem oberen See führt der Pajolokanal durch das sumpfige Terrain im SW. und S. und mündet bei dem Fort Pietole in den unteren See. Im SO. der Stadt befindet sich ein geschützter Hafen. Das Klima ist, namentlich im Sommer, äusserst ungesund.

Von den Etruskern erbaut, fiel M. 530 v. Ch. in die Gewalt der Gallier, ward 222 v. Ch. von den Römern erobert, 410 n. Ch. durch die Goten geplündert, endlich durch die Vandalen zerstört. Nach seinem Wiederaufbau von Attila bedroht, fand es Schutz bei dem Langobarden Alboin, der es um 568 mit Befestigungen umgeben liess. 590 ergab es sich nach längerer Belagerung an die vom Kais. Mauritius gegen die Langobarden herbeigerufenen Franken und kam dadurch an das Exarchat von Ravenna. 602 zwang Agilulf die griech. Besatzung zur Übergabe. 1090 im Besitze der Markgräfin Mathilde, wurde M. 11 Mon. lang durch Kais. Heinrich IV. blokirt; die Besatzung erhielt am 11. April 1091 freien Abzug; M. ward Republik. 1114 liess die Markgräfin die Veste zu Wasser und zu Lande berennen, welche 1115 kapitulirte, nach dem Tode der Markgräfin wiederum Republik ward, sich aber 1137 unter den Schutz Kais. Friedrich's II. begab. Im April 1256 erschien Ezzelino, griff M. auf der Seite von Pradella und Cerese an; die M.ner geriethen aus Mangel an Lebensmitteln in die grösste Not; ihre Verbündeten veranlassten jedoch die Aufhebung der Belagerung. 1397 gerieth der Hzg v. Mailand, Giovanni Galeazzo Visconti, mit Mkgf Francesco Gonzaga, dessen Geschlecht seit der 1. Hälfte des Jhrhdrts in M. herrschte, in Fehde. Visconti liess M. durch Jacopo dal Verme auf der Seite des Seraglio und durch Ugolotto Biancardo auf der Ostseite berennen. Die Mailänder wurden am 28. Aug. von den auf der Po-Flottille und zu Lande herbeigeeilten Venetianern und Ferraresen bei Governolo geschlagen. Dal Verme zog sich zurück, erhielt aber im Okt. Verstärkungen und fiel jetzt neuerdings in das Gebiet von M. ein. Gleichzeitig fuhren die Schiffe des Hzgs v. Mailand den Po hinab und erfochten über die feindliche Flottille am 29. Okt. bei Borgoforte einen Sieg. M. wurde von neuem blokirt, bald darauf aber ein 10j. Waffenstillstand geschlossen. Im M.nischen Erbfolgekriege 1629 belagerte der kais. FM. Collalto mit 16000 Mann die Fstg und legte mehrere erfolglose Stürme an. Mangel an Lebensmitteln, ein rauher Winter und eine

pestartige Seuche zwangen ihn aber am 24. Dez. nach 53täg. Belagerung einen Waffenstillstand einzugehen. 1630 schlossen die kais. Gen. Gallas und Aldringer die Stadt ein. Ende Mai machte der venet. Gen. la Valette von Goito aus einen Entsatzversuch, wurde aber von Gallas bei Villabona und Marengo geschlagen. In der Nacht vom 17. Juli gelangten die Kaiserlichen durch Verrath in den Besitz der Porta S. Giorgio und erstürmten am 18. die Stadt, die Citadelle kapitulirte aus Mangel an Lebensmitteln. Durch den Frieden von Cherasco erhielt die franz. Linie der Gonzaga das Hzgtm. — Im Spanischen Erbfolgekriege besetzten die Franz. 1701 im Einverständnisse mit dem Hzge die Fstg. Im Dez. slbn J. schloss Pr. Eugen v. Savoyen M. auf 2 Miglien Entfernung von allen Seiten ein. Während des Winters machte die franco-span. Besatzung mehrere Ausfälle, welche von den Kaiserlichen zurückgewiesen wurden. Letztere verschanzten sich bei Pietole und Belfiore, nahmen am 18. Mai 1702 die Mühle von Cerese am Pajolokanale und trafen Scheinanstalten zur Belagerung, zu deren Durchführung es an einem Artilleriepark fehlte. Inzwischen ging Marsch. Vendôme nach Einnahme von Castiglione delle Stiviere und Castelgoffredo über den Mincio, durchbrach am 24. Mai die Blokade auf der Seite von Porta Molino (Citadelle) und verproviantirte die Fstg. Am 31. Juli hob Pr. Eugen die Blokade auf. Am 2. April 1707 rückten die kais. Truppen infolge des Mailänder Traktates in M. ein; und im Frieden zu Rastatt 1714 kam M. samt dem Hzgtme definitiv in den Besitz des Kaisers. — Im Poln. Thronfolgekriege wurde M. von den Verbündeten Mitte Juni 1735 blokirt. Bei der Uneinigkeit der Befehlshaber wurde indes nichts Ernstes unternommen, obgleich die aus 9 schwachen Bat. bestehende Besatzung durch Krankheit so herabgekommen war, dass der Kmdt, FZM. Bar. Wutgenau, sich gezwungen sah alle äusseren Posten einzuziehen. Nach geschlossenem Waffenstillstande ward die Blokade am 27. Nov. aufgehoben. —

Belagerung vom 4. Juni bis 1. Aug. 1796. FZM. Beaulieu hatte vor seinem Rückzuge nach Tirol die vom FML. Gf Canto d'Yrlés befehligte Besatzung auf 14000 Mann verstärkt. Die franz. Div. Serrurier erschien am 3. Juni vor der Citadelle, nahm am 4. Borgo S. Giorgio, breitete sich am 5. zu beiden Seiten des unteren Mincio aus und lagerte bei Cerese und Pradella, so dass die Fstg ganz eingeschlossen war. Vor dem J. 1795 bestand dieselbe eigentlich nur aus dem gegenwärtigen Corps de place und der Citadelle; die Retranchements Tè und Migliaretto, sowie das vor letzterem gelegene Fort S. Carlo waren ganz eingegangen; selbst das Mauerwerk der Citadelle war beschädigt und das Hornwerk Pradella glich einem Schutthaufen; die Gräben waren ohne gehörige Tiefe, die vorgelegten Werke ohne Palissadirung. 1795 wurden die Werke neu hergestellt und mit Traversen, Gräben und Palissadirungen versehen, das Corps de place und die Citadelle regulirt und statt des eingegangenen Forts S. Carlo vor dem Migliaretto eine Lünette und an der Pajolobrücke bei Molino Cerese ein palissadirter Brückenkopf erbaut. Die Österr. hatten am 6. Juli einen Ausfall aus der Citadelle und am 16. einen kombinirten Ausfall aus der Porta Pradella und Cerese gemacht, um die Belagerungsarbeiten zu stören. Die Franz. bauten bei Poggio reale, Cipada und Belfiore Batterien und eröffneten am 18. die Trancheen auf 150 m. vor dem Migliaretto. Die auf dieses Werk am slb. T. wiederholt angelegten Stürme wurden mit grossen Verlusten abgewiesen. Gleich erfolglos blieben die am 20., 23., 28., 29. Das Bombardement war unterdes vom 18. bis 31. lebhaft unterhalten und kräftig erwidert. Am 1. Aug. zogen die Franz. mit Preisgebung des gesamten Geschütz- und Munitionsparkes plötzlich ab. Die Fstg wurde schleunigst verproviantirt, die Werke möglichst ausgebessert, die Belagerungsarbeiten rasirt und die vorgefundenen Geschütze in die Fstg geschafft, nur ein grosser Vorrath an Munition in Borgoforte konnte nicht geborgen werden.

Blokade vom 27. Aug. 1796 bis 2. Feb. 1797. Nach der Schlacht bei Castiglione brachte FM. Wurmser die Besatzung auf 16400 Mann. Der franz. Gen. Sahuguet schloss am 27. Aug. die Festung von neuem ein, musste sich indes wegen des Verlustes des Belagerungsmaterials auf die Blokade beschränken. Am 13. Sept. deblokirte Wurmser mit dem Reste seiner bei Bassano geschlagenen Truppen den Platz und bezog mit 13 Bat., 24 Esk. ein Lager zwischen la Favorita und S. Giorgio, musste sich aber nach den Gefechten am 14. und 15. in die Fstg werfen, deren Besatzung sich jetzt auf 29000 Mann belief. Sahuguet und Kilmaine hielten mit 9000 Mann die Blokade auf der Seite des Mincio aufrecht; die Österr. blieben im Besitze des Seraglio (d. i. des vom Po und dem unteren Mincio eingeschlossenen Landstriches im S. und W. von M.). Am 29. Sept. drängten die Franz. die österr. Vortruppen bei Romanore, Castellucchio und Le Grazie in die Fstg, welche nun wieder von allen Seiten blokirt war. Durch die Verluste bei den Ausfällen, so wie durch das ungesunde Klima, sank die Zahl der Streitbaren auf

18000. Die Schlacht bei Arcole beendete den dritten Entsatzversuch abermals zum Nachtheile der Österreicher. Als Wurmser am 23. Nov. seinen verspäteten Ausfall machte, waren Alvinczy und Davidovich bereits im Rückzuge. Die Schlacht bei Rivoli am 14. und 15. Jan. 1797 entschied das Schicksal von M. Der l. Flügel der Österr. unter Gen. Provera schlug sich gegen M. durch, wurde aber von der Besatzung ungenügend unterstützt und streckte am 16. bei S. Giorgio die Waffen. Die Not in der Fstg erreichte nun ihren Gipfelpunkt und da auf Entsatz nicht zu hoffen war kapitulirte Wurmser. Am 2. Feb. wurde die Fstg übergeben. Der FM. erhielt freien Abzug mit 500 Mann und 6 Kan., die Garnison wurde kriegsgefangen. Die Franz. fanden ihre Belagerungsgeschütze und ausserdem einen zahlreichen Artilleriepark vor, im ganzen 500 Geschütze.

Blokade und Belagerung vom 8. April bis 27. Juli 1799. Die franz. Armee war nach der Schlacht von Magnano über den Mincio und Oglio retirirt. Die Vertheidigung von M. leitete der Ing.-Gen. Foissac-Latour. Die Besatzung bestand aus 10500 Franz., Ital., Polen und Schweizern. Zur Beobachtung der Fstg nahm der österr. Gen. Elsnitz eine Stellung bei Marmirolo und schlug am 8. April einen Ausfall zurück, worauf der Platz blokirt wurde. FZM. Kray, der Kmdt des Blokadekorps, hatte anfänglich nur 12000 Mann zur unmittelbaren Verfügung, wovon ein Theil unter Gen. Klenau auf dem r. Poufer streifte. Nach dem Falle der Citadelle von Mailand (24. Mai) wurde er durch das Korps des Pr. Hohenzollern verstärkt. — Die Franz. hatten 1797 gleich angefangen, S. Giorgio zu befestigen, wodurch sie den Belagerer zwangen, eine ausgedehntere Einschliessungslinie zu nehmen. Da man der Stadt auf der Seite von Cerese am nächsten beikommen kann, legten sie vor Migliaretto ein starkes Erdwerk und längs dem mit dem Pajolo-Kanale parallel laufenden Damme Batterien an. Der Thurm auf der Strasse nach Borgoforte an der Pajolo-Brücke wurde in Vertheidigungsstand gesetzt; hinter demselben, da wo der Damm die Strasse durchschneidet, Redouten und auf der Strasse nach Pietole eine starke Schanze errichtet. Foissac-Latour liess jetzt neue Batterien bei Molino Cerese bauen, den gedeckten Weg von S. Giorgio verpalissadiren und unter dem Glacis Fladderminen anlegen. — Die Österr. errichteten vom oberen See um die Citadelle und S. Giorgio Schanzen; auf dem r. Ufer bauten sie längs dem Pajolo eine geschlossene Linie, welche bei dem Fort Pietole begann und sich bei Gli Angeli an den oberen See anlehnte. Sie hatten während der Blokade wahrgenommen, dass das Hornwerk Pradella und die Front zwischen den Bastions Alexis und Luterana vernachlässigt geblieben waren, weshalb sie den Angriff gegen die Porta Pradella beschlossen. Die Annäherung des Korps Macdonald's aus Toscana hatte unterdes eine kurze Unterbrechung zur Folge. Das Korps Hohenzollern, welches bei Modena eine Aufstellung genommen hatte, wurde dort am 12. Juni beinahe aufgerieben. Kray sandte schleunigst das Belagerungsgeschütz und Materialdepot nach Villafranca und eilte mit dem grössten Theile seiner Truppen an den Po, um durch die Vertheidigung des Stromes die Blokade zu decken. Erst nach der Schlacht an der Trebbia und dem Rückzuge der Franz. über die Apenninen, wurde das Blokadekorps auf 29000 Mann verstärkt und die Belagerung in Angriff genommen. Unter dem heftigen Feuer der Fstg erbauten die Österr. vom 5. bis 13. Juli ihre Batterien, eröffneten in der Nacht zum 14. auf 600 m. vor dem Hornwerke Pradella die 1. und am 15. die 2. Parallele. Am 24. war das letzte Geschütz eingeführt und das Feuer aus allen Batterien unterhalten und aus den feindlichen Werken immer schwächer erwidert. In der folg. Nacht wurde aus der 2. Parallele gegen die Porta Pradella herausgebrochen, gleichzeitig gegen Cerese ein Sturm versucht, der aber mislang. Am 25. rückten die Belagerer in der Nacht mit der Sappe bis an das Glacis des Hornwerkes. Zur selben Zeit verliessen die Franz. das Fort S. Giorgio, wo die Österr. sofort Batterien errichteten, um die Kehle der Citadelle und den Damm zu bestreichen und die Werke des Migliaretto im Rücken zu nehmen. Auf der Seite des Hauptangriffes wurde das Feuer gegen das Hornwerk so heftig unterhalten, dass das Werk in der Nacht zum 27. von den Vertheidigern verlassen ward. Die Österr. konnten noch die in Brand gesetzten Zündleitungen zu den Fladderminen ersticken. Am 27. wurde auch am Tage an der 3. Parallele gegearbeitet, da das Feuer aus der Fstg fast gänzlich schwieg. Abends kam die Kapitulation zu Stande. Die Garnison verpflichtete sich, ein Jahr lang nicht gegen die Verbündeten zu streiten. Die in der Fstg vorgefundene Armirung war im wesentlichen dieselbe, welche 1797 an die Franz. übergeben wurde. — Vermöge der am 26. Jan. 1801 wegen Verlängerung des Waffenstilllstandes zu Lunéville abgeschlossenen Konvention, trat Östrrch die Fstg an Frkrch. ab. — 1814 wurde M. nach der Schlacht am Mincio durch ein österr. Korps unter FML. Mayer am l. Mincioufer blokirt, infolge der Konvention vom 1. April 1814 rückten die Österr. in die Fstg ein. — 1848 unternah-

men die piemont. Brig. Aosta, Casale und Cuneo nebst 2 Kav.-Rgtrn am 19. April eine scharfe Rekognoszirung von Montanara gegen die Lünette Belfiore, wurden aber nach 3stünd. Kampfe zurückgeschlagen. Ende Mai vollzog FM. Radetzky seinen Flankenmarsch von Verona nach M., brach am 29. Mai aus der Fstg hervor und erfocht den Sieg von Montanara und Curtatone. Als Mitte Juli der FM. nach Verona zurückkehrte, zog Kg Karl Albert seine Truppen um M. zusammen, verschanzte sich bei Goito, Castiglione mantovano und Marmirolo und vollendete durch die Wegnahme von Governolo und Detachirung von 6000 Mann nach Castellaro die Einschliessung der Fstg, welche indes schon 5 Tage später infolge der Offensive der Österr. wieder aufgehoben wurde. — Durch den Frieden zu Wien 1866 kam M. an das Kgrch Italien. — Vgl. M.nischer Erbfolgekrieg; Span. Erbfolgekrieg; Poln. Thronfolgekrieg; Krieg v. 1795—97; Krieg d. 2. Koal. 1799—1801; Krieg i. Italien 1813—14, 1848—49. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1812, 1830, 1831, 1832, 1837; Kriegsbgbnhtn d. österr. Arm. i. Ital., 1848—49, Wien 1850; Schels, Krgsgesch. d. Österr., Wien 1844; Gatti, Allg. u. Krgsgesch., Wien 1868; Mayer, Belag. v. M., Mskrpt i. k. k. Krgs-Archiv; Arco, Storia di M., M. 1874. M. T.

Mantuanischer Erbfolgekrieg. Durch den am 26. Dez. 1627 erfolgten Tod des Hzgs Vincenz II. erlosch die ältere Linie des Hauses Gonzaga, die seit der 1. Hälfte des 14. Jhrhdrts in Mantua herrschte und 1536 vom Kaiser Karl V. auch mit der Markgrafschaft Montferrat belehnt war. Anwartschaft besassen die in Guastalla regierende jüngere Linie und Karl von Nevers, Enkel des Hzgs Friedrich II. von Mantua (1519—40). Karl's Vater, Ludwig v. Gonzaga, hatte in Frkrch die Erbin des Hzgtms Nevers geheiratet und sich im Dienste der franz. Krone ausgezeichnet. Aus Furcht, deshalb vom Kaiser und Spanien nicht anerkannt zu werden, nahm Hzg Karl beide Fürstentümer eigenmächtig in Besitz. Kaiser Ferdinand II., darüber entrüstet, verhängte den Sequester über das heimgefallene Reichslehen, bis er zwischen den Prätendenten entschieden haben würde. Nevers fand Unterstützung in Frkrch, bei der Republik Venedig und dem Papste Urban VIII., die von dem wachsenden Einflusse des Hauses Östrrch in Italien alles zu fürchten hatten. Zur span. Partei hielt sich dagegen Hzg Karl Emanuel von Savoyen, welcher Ansprüche auf Montferrat erhob. Die Weigerung des Hzgs v. Nevers dem Vollzuge des Sequesters Folge zu geben führte zum Ausbruch des Krieges. Die Feindseligkeiten begannen im Frühjahr 1628 mit dem Angriffe auf Casale durch den span. Gouverneur von Mailand, Don Gonzales de Cordova, und der Eroberung mehrerer festen Plätze in Montferrat durch den Hzg von Savoyen und Gen. Serbelloni. Marquis d'Uxelles hatte mittlerweile für den Prätendenten Karl in Frkrch 14000 Mann geworben und war im Juli aus dem Dauphiné in die Alpen eingedrungen, wurde aber von dem Hzge v. Savoyen, welcher zum Schutze der Gebirgspässe 12000 Mann zwischen Saluzzo und Cuneo zusammengezogen hatte, am 7. Aug. bei Sampeyre im Vraita-Thale geschlagen und zersprengt. Cordova machte dagegen in der Belagerung von Casale nur geringe Fortschritte und verwandelte dieselbe in eine Blokade. — Um diese Zeit war in Frkrch durch den Fall von la Rochelle ein Stillstand in den Hugenottenkriegen eingetreten und Kg Ludwig XIII. sammelte im Jan. 1629 unter den Marsch. Bassompierre, Schomberg und Créqui bei Briançon 25000 Mann, mit welchen er den Mont Genèvre überschritt, am 6. März das von dem Hzge v. Savoyen besetzte verschanzte Lager von Chaumont bei Susa angriff und nach kurzem Widerstande nahm. Der Hzg zog sich in die Stellung von Avigliana zurück; die Franz. besetzten Susa und belagerten die Citadelle. Gleichzeitig waren auch der Hzg v. Guise und der Marsch. d'Estrées mit einem anderen franz. Korps über den Var gegangen und verwüsteten die Umgegend von Nizza. In dieser bedenklichen Lage ging der Hzg v. Savoyen am 11. März zu Susa einen Vergleich ein, vermöge welchem den Franz. die dortige Citadelle und der freie Durchmarsch durch Piemont eingeräumt wurde; auch sollte der Hzg seinen Ansprüchen auf Montferrat entsagen und dafür Trino mit einem Landstriche erhalten. Cordova, nunmehr von der ganzen franz. Macht bedroht, hob die Blokade von Casale auf und räumte das Gebiet von Montferrat. Nach Abschluss eines Allianzvertrages mit Venedig, Mantua und Savoyen kehrte Ludwig XIII. nach Frkrch zurück. An franz. Truppen blieben nur 5000 Mann unter Marsch. Toiras in Casale und 8000 unter Créqui in Piemont; Marsch. Schomberg beobachtete Savoyen. — Im Mai 1629 hatte FM. Gf Collalto im Auftrage des Kaisers in Schwaben 20000 Mann gesammelt und war nach Italien marschirt. Unter gräulichen Verheerungen fielen die kais. Truppen in das Gebiet von Mantua ein, eroberten mehrere feste Plätze und blokirten die Hauptstadt. Gen. Spinola, welcher Cordova im Kmdo der span.-lombard. Armee abgelöst hatte, rückte ebenfalls wieder in das Montferratische ein, nahm Nizza della Paglia,

Acqui, Ponzone und Schloss Lù und stellte sich bei Carmagnola auf. Kaiserliche Truppen stiessen zu ihm, worauf die Verbündeten zum zweiten male Casale einschlossen und nach mehreren zurückgeschlagenen Ausfällen die förmliche Belagerung begannen. Als hierauf Kardinal Richelieu im Süden Frkrchs ein Entsatzheer von 40000 Mann zusammenzog, hob Collalto mittels eines Waffenstillstandes (24. Dez.) die Belagerung von Mantua auf und marschirte mit einem Theile der Armee ebenfalls gegen Casale. Richelieu ging Ende Feb. 1630 mit 23000 Mann (der Rest blieb im Dauphiné) über den Mont Genèvre und erschien im Thale von Susa. Der Hzg v. Savoyen, welcher einerseits mit Frkrch Unterhandlungen pflog, anderseits die Operationen der Verbündeten insgeheim unterstützte, ging aus seiner Stellung bei Avigliana nach Rivoli an die Dora zurück, musste sich aber auch von dort nach Turin flüchten, da der Kardinal gegen ihn und den Erbprinzen einen Anschlag versucht hatte. Die Franz. nahmen alsbald Pignerol, la Peyrouse und am 9. April Bricherasio. Spinola und Collalto, von dem Hzge v. Savoyen zur Eröffnung der Operationen gegen die Franz. aufgefordert, bestanden auf Fortsetzung der Belagerung von Casale, dessen baldigen Fall sie vorauszusehen glaubten, sandten jedoch dem Hzge einige Hilfstruppen, wodurch er in der Lage war, dem Kardinal 22000 Mann Inf. und 4000 Pf. entgegenzustellen. Dieser zog es aber vor, von der Offensive gegen Piemont abzustehen und da seine Bemühungen, die Holländer, Schweizer und Venetianer zur Aktion zu bewegen, erfolglos blieben, so versuchte er durch einen Einfall in Savoyen eine Diversion in's Werk zu setzen. Mitte Mai 1630 rückten die Marsch. Créqui, Bassompierre und Châtillon mit 10000 Mann in Savoyen ein, nahmen am 14. Chambéry, am 23. die Stadt und am 25. das Schloss von Annecy und besetzten in den nächsten Wochen die ganze Provinz. Im Juni traf auch der Kg wieder bei der Armee ein. — Collalto hatte inzwischen nach abgelaufenem Waffenstillstande Mantua durch Gallas und Aldringer neuerdings eng blokiren lassen. Die kais. Gen. schlugen Ende Mai einen Entsatzversuch des venetian. Gen. la Valette ab und erstürmten am 18. Juli Mantua, nachdem die Porta San Giorgio durch Verrath in ihre Gewalt gebracht war. Die Stadt wurde geplündert; der Hzg und der Kmdt der franz. Besatzung entkamen mit dem Reste der letzteren in die Citadelle; der Hunger zwang sie aber bald zur Übergabe gegen freien Abzug auf päpstliches Gebiet. Nach Eroberung Savoyen's liess Richelieu den Marsch. Montmorency mit 20000 Mann in Piemont einrücken. Er bemächtigte sich ohne Mühe der Stellung von Avigliana und vereinigte sich mit den in Piemont zurückgebliebenen franz. Truppen. Am 26. Juli starb Hzg Karl Emanuel von Savoyen, sein Sohn Viktor Amadeus übernahm die Regierung. Die seit zwei Jahren in Südfrkrch herrschende Pest verbreitete sich nun auch nach Italien und forderte zahlreiche Opfer in beiden Heeren. Der Kg und der Kardinal flüchteten nach Lyon. — Der Krieg dauerte unterdessen fort. Der neue Hzg v. Savoyen vertheidigte mit den alliirten Truppen den Brückenkopf von Carignano, liess jedoch, als er denselben nicht länger zu behaupten vermochte, die Brücke zerstören und bezog Ende Aug. ein Lager bei Moncalieri. Die Marsch. de la Force, Montmorency und Schomberg wandten sich hierauf gegen Casale. Der Hzg stellte sich ihnen an der Dora noch einmal entgegen und hielt sie auf, schloss aber am 4. Sept. Waffenstillstand. — Am 27. Nov. kam durch Vermittlung des päpstlichen Agenten Mazarini ein Vergleich zu Stande, vermöge welchem die Franz. Casale räumten. Die Armee ging über die Alpen; in Piemont blieben 12000 Mann. Die Pest wüthete nun auch in Turin; der Hof hatte sich nach Cherasco zurückgezogen, wo am 6. April der Frieden unterzeichnet wurde. Karl von Nevers erhielt die Belehnung mit Mantua und Montferrat; die Staaten des Hzgs v. Savoyen wurden von den Franz. geräumt. Geheime Verträge zwischen dem Kge und den beiden Hzgen sicherten Frkrch das Besatzungsrecht von Casale und brachten es in den Besitz von Pignerol, la Peyrouse, Angrogna und Luserna, wogegen dem Hzge Viktor Amadeus Trino, Alba u. a. Orte im Montferratischen überlassen wurden. Ungeachtet dieser eklatanten Verletzung des Friedensvertrages war der Kaiser durch das Auftreten des Schwedenkönigs genötigt, seine volle Aufmerksamkeit den Ereignissen in Dtschld zuzuwenden. — Schels, Kriegsgesch. d. Österr., Wien 1844; Gatti, Allg. u. Kriegsgesch., Wien 1868.
M. T.

Maori (d. h. Eingeborene), die Urbevölkerung von Neuseeland, jetzt nicht mehr 50000 Köpfe zählend, welche in den J. 1863—66 mit den Engldrn einen Krieg führten, in dem sie durch Uneinigkeit unter sich und die Macht der europ. Waffen unterlagen. — Fox, War in New-Zeeland, Lndn 1866.
13.

Mappirung wird in Östrrch-Ung. die mil. Landesaufnahme genannt. Schz.

Maradas, Don Balthasar, österr. Gen. d. Kav., geb. um 1560 zu Valencia, gest. 12.

Aug. 1638 zu Prag. Zeichnete sich frühzeitig als Malteserritter aus, später trat er in die Dienste Rudolf's II. und focht unter Basta in Siebenbürgen und Ung. mit so viel Tapferkeit und Umsicht, dass er von Mathias zum „Sergente generale di Battaglia" (GM.) ernannt ward. Hierauf kämpfte er im Heere Erzhzg Ferdinand's (nachmals F. II.) im sog. „Uskokenkriege" (1613—16) gegen die Venetianer, erhielt nach Trautmannsdorf's Tode den Oberbefehl, behauptete auch das hartbedrängte Gradiska. Bei Ausbruch des 30j. Krieges hielt M. Budweis gegen Mannsfeld und deckte den Rückzug Bucquoi's nach Wien, wo er auf's tapferste den Brückenkopf vertheidigte (1619). 1620 eroberte er Thein, Neuhaus u. a. Städte, drang nach Mähren, wo Thurn befehligte, und nahm ihm hier ebenfalls viele Plätze, schliesslich die Provinz ab. Nach Böhmen zurückgekehrt, belagerte er Tabor, das sich wie Wittingau 1622 ergab. 1625 wurde M. Mil.-u. Civilverwalter Böhmens und befehligte 1632 in Schlesien. Bei der Wallenstein'schen Angelegenheit gehörte er mit Piccolomini, Gallas und Aldringer zu einem der Hauptagenten den Hzg zu stürzen. Mit dem Heere Ferdinand's III. zog er zur Belagerung von Regensburg, eilte aber nach Böhmen, als Schweden und Sachsen dahin eine Diversion unternahmen. M. und Colloredo vereint wiesen vor Prag Baner und Arnim zurück. 1636 war er Abgeordneter in Regensburg. — Bergmann, Münzen u. Medaillen auf berühmte Männer Östrrchs, II, Wien 1857; Vite et Azzioni di Personaggi mil., Wien 1674. W. v. Janko.

Marathon, Flecken in Attika am Aegäischen Meere. — Schlacht 490 v. Ch. — Xerxes war mit 100 000 Mann (n. A. 500 000) und 600 Schiffen bei M. gelandet. Die Athener baten Sparta um Hilfe, die aber (nach altem spart. Gesetze) nicht vor Vollmond ausrücken durfte; nur Plataeae stellte noch 1000 M. Fussvolk zu den 9000 Athenern. Unter des mit der persischen Fechtart vertrauten Miltiades (s. d.) Kommando nahm dieses Heer eine durch Verhaue auf den Flügeln gedeckte Stellung am Fusse des Kithäron, so günstig gewählt, dass die ungeheure Macht des Feindes, namentlich seine Reiterei, nicht zur Entwickelung gelangen konnte. Von Kampflust entbrannt erwarteten die Flügel der Griechen den Angriff (unter Datis) nicht, sondern griffen selbst an und brachten beide Flügel der Perser in Unordnung. Während dessen war aber das schwächere Centrum von den persischen Kerntruppen stark gedrängt, nach Herodot sogar durchbrochen, Miltiades kam mit seinem r. Flügel der Mitte zu Hilfe und bald war die Flucht der Perser zu ihren Schiffen allgemein. Sie verloren 6400 Mann, mehrere Schiffe und viele Gef., die Griechen hatten im ganzen 200 Mann verloren. Das am anderen Tage eintreffende spart. Hilfsheer ging unverrichteter Dinge zurück. — Herod. VI; Justin. II; Corn. Nep., Miltiades; Carrion, Nisas; Kausler; Galitzin, I 1. —cc—.

Marbod, ein vornehmer Sueve aus markomannischem Stamme, wurde in Rom erzogen; in sein Vaterland zurückgekehrt, führte er die Markomannen nach Böhmen, gründete hier das grosse mark. Reich und erklärte sich gegen die Römer. Deshalb schickte Kaiser Augustus 6 n. Ch. den Tiberius mit 12 Legionen gegen ihn. Es kam jedoch bald zum Frieden und Marbod wurde zum röm. Verbündeten erklärt, worüber es zwischen ihm und Arminius (s. d.) zum Kriege kam. M. ward 19 n. Ch. endlich überwunden und floh nach Ravenna, wo er, von den Römern unterhalten, noch längere Jahre unrühmlich lebte. — Tacit. Ann.; Dio Cass.; Vell. Paterc.; Suet., Tiberius; v. Gagern, National-Gesch. d. Dtschn, Frkft 1826; Mascov, Gesch. der Dtschn, Lpzg 1737; Galitzin, I 1. —cc—.

Marbot, Jean Baptiste Antoine Marcelin Bar., franz. Gen., geb. 18. Aug. 1782, trat 1799 als Volontär in das 1. Hus.-Rgt. Sein Vater fiel 1800 als Gen. bei der Belagerung von Genua. M. war schon 1805 bei Austerlitz Adj. Augereau's; 1807 zeichnete er sich bei Pr.-Eylau aus; 1808/9 war er im Stabe von Lannes und Masséna in Spanien; 1812 als Kmdr des 23. Chasseur-Rgts an der Beresina, 1813 bei Leipzig und Hanau, 1815 kommandirte er bei Waterloo das 7. Hus.-Rgt und wurde Brig.-Gen. Nach dem Falle Napoleon's verbannt, ging er nach Dtschld und beschäftigte sich mit literarischen Arbeiten. 1819 wurde er Komdr des 8. Chasseur-Rgts, dann mil. Erzieher des späteren Hzgs von Orléans und dessen Adj., in welcher Stellung er als Maréchal-de-Camp den Feldzügen in Algier und Belgien beiwohnte. Nach dem Tode des Hzgs wurde M. mil. Erzieher von dessen Sohne, dem Gfn v. Paris, wurde 1848 verabschiedet und starb 16. Nov. 1854. Unter seinen vielen Schriften sind die bemerkenswertesten: Remarques crit. sur l'ouvrage de Rogniat „Considérations sur l'art d. l. guerre", Paris 1820, dtsch von S. mit Anmerkungen des Gen. Theobald, Stuttg. u. Tübingen 1823; De la nécessité d'augmenter les forces mil. de la France, Par. 1825. Ferner bearbeitete er den Artikel „Cavalerie" in der Encyclopédie moderne und war einer der ausgezeichnetsten Mitarbeiter des Spectateur mil. — Nekrolog i. Journ. des débats, 23. Nov. 1854. — Rumpf, Allg. Literatur

d. Krgswssnschftn, Brln 1827; v. Hoyer, Lit. d. Krgswssnschftn, Brln 1835. v. Schg.

Marceau, François-Séverin Desgraviers, franz. Gen., am 1. März 1769 zu Chartres geb., nahm als Untoff. am 14. Juli 1789 zu Paris, wo er sich auf Urlaub befand, an der Erstürmung der Bastille theil und gehörte 1792 als Bat.-Kmdt bei den Freiwilligen des Dep. Eure-et-Loir zur Garnison von Verdun. Die Erfahrungen, welche er bei der Übergabe dieses Platzes machte (s. Beaurepaire), verleideten ihm den Dienst bei den volontaires; er ward Kav.-Lt. In der Vendée rettete er einem Volksrepräsentanten das Leben, was ihm rasches Avancement verschaffte und ihn davor schützte ein Opfer der Schreckensherrschaft zu werden. Als Div.-Gen. focht er zunächst in der Vendée, dann bei der Ardennenarmee, wo er sich namentlich in den Schlachten bei Fleurus (s. d.) auszeichnete und 1795 am Rhein. 1796 führte er, nachdem er während Jourdan's Vordringen in Dtschld mit Geschick den r. Flügel befehligt hatte, welcher die Österr. vor Mainz und Mannheim im Schach hielt, das Kmdo einer Div. der Sambre- und Maasarmee, welche den Rückzug nach dem Rheine decken sollte; in einem Gefechte mit österr. Jägern erhielt er die tödliche Wunde, welcher er am 20. Sept. zu Altenkirchen erlag. Ein tüchtiger Soldat, welcher zu schönen Hoffnungen berechtigte. — Doublet de Boisthibault, M., Chartres 1851; Desprez, Kleber et M., Par. 1867. 13.

Marcellus, Marc. Claud., einer der besseren röm. Feldherren im 2. Pun. Kriege, hatte schon 222 v. Ch. als Konsul die Insubrer besiegt, ihren Fürsten Vindomarus eigenhändig erlegt und die spolia opima erbeutet. Im J. 216 trug er bei Nola als Prätor einen nicht unbedeutenden Sieg über Hannibal davon, das erste Mal, dass Hannibal überhaupt geschlagen wurde; zum 2. Mal besiegte er ihn wieder bei Nola 215. Im J. 214 erhielt er den Auftrag, den Krieg gegen das mit Carthago verbündete Syrakus zu führen. Durch die tapfere und von Archimedes (s. d.) mit grosser Kunst geleitete Vertheidigung hielt sich die Stadt 2 J. lang, dann ward sie von M. erobert, der durch seinen Sieg bei Agrigent nun ganz Sicilien unterwarf, sich gegen die Besiegten aber stets edel und menschenfreundlich erwies. Im J. 210 stand er abermals als Konsul Hannibal gegenüber, bekämpfte ihn bei Numistro, besiegte ihn in 3täg. Schlacht bei Canusium, wurde aber 208 bei einer Rekognoszirung überfallen und getödtet. — Plut., Marcellus; Polyb. VII und VIII; Liv.; Galitzin, I 3. —cc—.

Marchand, Jean Gabriel (Graf), franz. GL., geb. zu l'Albenc (Isère) am 10. Dez. 1765, vor der Revolution Advokat in Grenoble, wurde 1791 zum Kapt. der Freiwilligen im 4. Bat. der Isère gewählt, nahm an den Kämpfen in Italien bis zum J. 1797 tapferen Antheil, wurde aber, da er als Kmdt zu Rom den Erpressungen der Kriegskommissäre sich widersetzte, gleichzeitig mit Gouvion St Cyr entfernt und trat erst wieder in Thätigkeit als sein Freund Joubert an Scherer's Stelle den Oberbefehl übernahm. Bonaparte gab ihm darauf eine Brig. in Dupont's Div., mit welcher er den Feldzug von 1805, und zu Ende desselben eine Div. im 6. Korps des Marsch. Ney, mit welchem er den Krieg von 1806/7 mitmachte. Mit dem 6. Korps ging er nach Spanien und blieb hier bis zum russ. Feldzuge, in welchem er zuerst Gen.-Qrtrmstr des Kgs v. Westfalen war und dann das Kmdo der Württemberger erhielt, wodurch er wieder unter Ney's Befehle kam. Er hatte an dessen Rückzugsthätigkeit vollen Antheil, organisirte 1813 2 Div. Rheinbundstruppen, mit denen er tapfer focht, ward, als Napoleon nach Frkrch weichen musste, beauftragt im Dep. Isère das Massenaufgebot zu bewerkstelligen und erhielt dann die 7. Mil.-Div., mit deren Streitmitteln er den Österr. entgegentrat und sogar Genf blokirte. Augereau's Rückzug nötigte ihn an die Isère zurückzugehen, wo der Friede die Feindseligkeiten beendete. Ludwig XVIII. liess ihm seine Div., welche er bei Napoleon's Rückkehr dem Kge treu zu erhalten sich vergeblich bemühte. Trotzdem und ungeachtet er verweigert hatte von neuem unter der kaiserlichen Fahne zu fechten, wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt, welches ihn freisprach. Er starb im Nov. 1851 zu St Ismier (Isère). — Nouv. biogr. gén., XXXIV, Par. 1863. 13.

Marchfeld heisst die Ebene, welche sich abwärts von Wien am l. Donauufer bis zur March (s. d.) erstreckt; ihre grösste Ausdehnung von W. nach O. beträgt c. 6, von N. nach S. c. 4 Mln. Die Ebene ist leichtwellig, mit Ortschaften bedeckt und in der Richtung von NW. nach SO. von mehreren Wasserläufen durchschnitten, von welchen der Russbach der bedeutendste ist; der Boden ist lehmig. Von den beiden häufig nach dem M.e benannten Schlachten fand die 1., durch welche Kg Ottokar v. Böhmen, indem er Kg Bela IV. von Ungarn schlug, die Steiermark erwarb, im Juli 1260 beim Dorfe Kroissenbrunn (Groisenbrunn), 8 Km. ndwstl. von der Marchmündung, statt. In der 2. dagegen, welche auch nach dem Marktflecken Dürnkrut, auf dem „Kruterfelde" am r. Marchufer zwischen der Einmündung des oberen Waidenbaches und der Zeya ge-

legen, genannt wird, verlor Ottokar am 26. Aug. 1278 gegen Rudolf v. Habsburg Schlacht und Leben. — Von den übrigen auf dem M.e geschlagenen Schlachten sind besonders die bei Theben am Einflusse der March in die Donau, wo im Aug. 907 Ludwig d. Kind v. den Ungarn besiegt wurde, und die von Aspern und von Wagram (s. dse) bemerkenswert. — Schlachten in der Gegend v. Wien (907, 1246 [an der Leitha] (s. d.), 1260, 1278) in Österr. mil. Ztschrft, Wien 1822; v. Janko, Rud. v. Habsburg u. d. Schl. bei Dürnkrut, Wien 1878. 13.

Marchi, Kriegsbaumeister des 16. Jhrhdrts, aus Bologna stammend, half 1546 als päpstlicher Ingenieur Rom befestigen und führte später die Aufsicht über die Pulvermühlen in Parma. Seine „Architectura militare", 1545 begonnen, aber erst 1599 zu Brescia erschienen, 1810 in einer Prachtausgabe neu aufgelegt, enthält einen von Späteren vielfach ausgebeuteten Ideenreichtum, namentlich eine grosse Zahl von Aussenwerken, welche er unter dem Gesamtnamen „Pontoni" zusammenfasst. Er nennt sich selbst den Erfinder von 161 verschiedenen Befestigungsmethoden. — von Zastrow, Gesch. d. beständigen Befestigungskunst, 2. Aufl., Brln 1854; M. als Artillerist in Archiv f. Off. d. Art.- u. Ing.-Korps, Brln 1854. 13.

Marcin (unrichtig Marsin), Anton Gf, franz. Marsch., hat sein Emporkommen mehr besonderem Glück und Einfluss bei Hofe als mil. Fähigkeiten und Verdiensten zu verdanken. Als Villars 1703 die erbetene Enthebung vom Oberkmdo über die franz. Truppen in Bayern zu theil geworden war, trat M. an seine Stelle. In der Schlacht v. Höchstädt (s. d.) befehligte er die franz. Truppen des l. Flügels; nach der Schlacht führte er die Reste des franz. Heeres nach Frkrch zurück. Im Feldzuge 1706 in Oberitalien war er dem Hzge v. Orléans gegen Eugen v. Savoyen beigegeben und wird der Verlust der Schlacht von Turin (s. d.) hauptsächlich ihm zur Last gelegt. In dieser Schlacht tödlich verwundet in Gefangenschaft gerathen, starb M. noch am gl. Tage. — Gauhen, Hist. Heldenlex., Lpzg 1716; Campagne de M. en Allemagne 1704, Amstrdm 1762. Ldm.

Marcus Aurelius Antoninus (Annius Verus), der Philosoph, röm. Kaiser von 161—180 n. Ch., regierte zuerst mit Lucius Verus, der 169 starb, und gehört zu den besten und weisesten Kaisern, die Rom je gehabt hat. Er musste viele Kriege führen, 161 mit den sich auflehnenden Chatten in Ober-Germanien und Rhätien, dann gegen die Briten, hauptsächlich aber gegen die Parther unter Kg Vologeses II., welche, von Avidius Cassius u. A. wiederholt besiegt, im J. 164 um Frieden baten. Pest, Hungersnot, Überschwemmungen, ein Aufstand der Grenzvölker von Gallien bis an's Schwarze Meer nahmen die Thätigkeit des Kaisers in Anspruch. Der heftigste Krieg war der mit den Markomannen (s. d.), 166—178. Die Markomannen rückten bis vor Aquileja, der Schatz war so geleert, dass der Kaiser alles kostbare Geräth verkaufen musste. Im J. 172 wurden die Markomannen über die Donau zurückgetrieben, die Jazygen besiegt, 174 wendete M. Aurel sich gegen die Quaden, ging über den Gran, gerieth aber bei Ghinnes, von Feinden eingeschlossen, in einer wasserlosen Gegend in die äusserste Not. Dem Gebete der christlichen Donnerlegion (s. d.) wurde zugeschrieben, dass sich ein Gewitter mit Platzregen erhob und die Verschmachtenden erfrischte, welche nun einen entscheidenden Sieg erfochten. Mit den Quaden baten nun die übrigen Barbaren um Frieden. Eine Empörung des syrischen Statthalters Av. Cassius rief den Kaiser nach Asien; er verzieh den Aufständischen und kehrte rasch nach Rom zurück, da die Markomannen den Krieg von neuem begannen. Er besiegte sie, erkrankte aber zu Sirmium an der Pest und starb 180 zu Vindobona (Wien). Tapfer, rechtschaffen und human, hat er sich auch als Gelehrter und Schriftsteller (in gr. Sprache) hervorgethan. — Dio 71; Script. hist. Aug., Vitae Ant. Phil., Veri Imp., Avidii Cassii; Eutr. VIII; Aurel. V; Biogr. v. Hoffmann; J. A. Fessler; Noël des Vergers, Essai sur M.-A.; Bodek, M.-A.; Galitzin, I 5. —cc—.

Marcus Graecus, um 1100 n. Ch., schrieb eine „Abhandlung über das Kriegsfeuer" die älteste, welche wir besitzen. Ihr lateinischer Titel ist „Liber ignium ad comburendos hostes", unter diesem ist sie 1804 zu Paris gedruckt. Das Original befindet sich auf der Bibliothek zu Oxford. 13.

Mardonius, pers. Feldherr, Schwiegersohn des Darius Hystaspis, wird von diesem 495 v. Ch. mit Heer und Flotte gegen Athen und Griechld geschickt, muss aber, von den Thraciern besiegt und da seine Flotte durch Sturm zerstört wird, nach Klein-Asien zurückkehren. Von des Darius Sohn und Nachfolger Xerxes I. wird er abermals an der Spitze von 300 000 Mann nach Macedonien u. Thessalien geschickt, rückt 497 durch Böotien nach Attika, zerstört Athen, geht dann nach Böotien zurück und stellt sich nahe dem Asopus-Fl. am Berge Kithäron auf. Hier kam es zur Schlacht bei Plataeae (s. d.), in welcher M. fiel. — Plut., Arist., Cam.; Herod. IX; Galitzin, I 1. —cc—

Maréchaussée, mittellatein. „mareschalchia", heisst eigentlich Marstall; in übertragener Bedeutung bezeichnete es diejenige Abgabe, welche die Marschälle der Feudalherren von

den Hintersassen an Pferdefutter forderten. Daneben aber werden schon früh M.s die Gerichtssprengel genannt, welche von dem höchsten mil. Tribunal Frkrchs abhingen, weil dieses, unter dem Vorsitze des Connetable von den Marschällen (maréchaux) gebildet wurde. Es waren das 120 M.s, denen das summarische Verfahren oblag, sowol gegen Marodeurs und Plünderer als gegen Strassenräuber, Vagabunden und Falschmünzer. Endlich übertrug sich der Name M. auf das Personal dieser Gerichtshöfe und zwar nicht nur auf das gerichtliche, sondern auch auf das mil., die Schutzmannschaft, deren Stamm ein Theil der kgl. Haustruppen bildete: die Garde de la prévôté (vgl. maison mil.). Von Jhrhdrt zu Jhrhdrt weiter entwickelt, von Franz I. reorganisirt, von Heinrich II. stark vermehrt, wurde die M. insbesondere auch mit Überwachung der „hommes à cartouches jaunes" betraut, d. h. der vielen, nicht ehrenvoll entlassenen Söldner, welche im Lande umherzogen und deren Name von der Farbe ihrer Entlassungsbescheinigungen herrührte. — Im J. 1720 erhielt die M. ihre abschliessende Verfassung. Sie bestand unmittelbar vor der Revolution aus der „compagnie de la connétablie", deren Ursprung bis auf das J. 1060 zurückgeführt wurde, aus der „comp. du prévôt géneral de l'Ile de France," der „comp. de la Prévôté génerale des Monaies" und aus 30 Provinzialkomp.; die gesamte M. zählte 4600 Mann. — Das Off.-Korps zerfiel in „officiers d'épée" (Truppenoff.), „off. de robe courte" (Auditoren) und „exempts" (Unter-Lts); der Komp.-Chef führte den Titel „prévôt." Die Mannschaft ergänzte sich aus gut gedienten Kavaleristen, meist Unteroff., welche nach 20 Dienstjahren in der M. das Recht auf Eintritt in das Invalidenhaus hatten. Im J. 1772 kostete die M. 2½ Mill. Frcs. Dem Range nach stand die Truppe unmittelbar hinter der „Gendarmerie de la maison" (s. maison mil.), und daher kam es, dass, als die M. 1790 aufgelöst wurde, die neue Polizeitruppe den Namen „Gendarmerie" erhielt. M. J.

Marengo, Dorf in Italien (Piemont), sdöstl. von Alessandria, am Fontanone, der 5–6 Km. unthlb M. in den Tanaro mündet; in einer nackten, mit Rollsteinen und Kies bedeckten Ebene des oberitalischen Tieflandes.

Schlacht am 14. Juni 1800. Als FML. Ott nach der Niederlage bei Casteggio (s. d. und Montebello) gegen die Bormida retirirte, konnte sich Gen. Bar. Melas mit der österr. Armee entweder in die Riviera nach Genua werfen oder den Po übersetzen, um über Mailand oder Pavia die Strasse nach Mantua zu gewinnen. Er wählte indes, im Vertrauen auf seine noch unerschütterten Truppen, die Schlacht als Mittel, sich aus der gefahrvollen Lage zu befreien. Von den zunächst verfügbaren Streitkräften hatte Melas bis zum 13. Juni abds 23300 Mann Inf. und 7500 Pf. bei Alessandria vereinigt; die Arrieregarde stand am r. Ufer der Bormida bei Pietrabona und stützte sich auf den zum Schutze der beiden Schiffbrücken erbauten Brückenkopf. — Bonaparte war am slb. T. mit 5 Div. und der Konsulargarde bei Castelnuovo und Tortona über die Scrivia gegangen, um die Österr. aufzusuchen. Da er jedoch über die Bewegungen derselben noch keine bestimmten Nachrichten hatte, so detachirte er Gen. Desaix mit 2 Div. nach Rivalta, um gegen Novi und Acqui zu streifen und die Verbindungen der Österr. mit Genua zu unterbrechen; während Lapoype mit 3000 Mann am l. Poufer den Bewegungen der Reservearmee folgte. Die Stärke dieser Truppen betrug 28000 Mann und da Melas am Morgen des 14. die Kav.-Brig. Nimpsch dem Vortrabe Masséna's nach Cantalupo entgegengesendet hatte, so waren beide Armeen am Schlachttage gleich stark. — Melas beabsichtigte am 14. unter dem Schutze des Brückenkopfes über die Bormida zu gehen, mit der l. Flügelkolonne unter FML. Ott auf der Strasse nach Sale, und mit der Hauptkolonne auf jener nach San Giuliano den Franz. entgegenzurücken; FML. O'Reilly mit der r. Flügelkolonne sollte die Richtung über Frugarolo gegen Novi nehmen, die r. Flanke der Hauptkolonne decken und deren Aktion unterstützen. Bonaparte, welcher mit der Reiterei Kellermann's an der Tete der Armee die Ebene durchzog, stiess indes schon am Abend des 13. bei M. auf die Aussentrupps der Div. O'Reilly. Er sandte sofort an Gen. Victor den Befehl, diese anzugreifen und zu trachten, mit den Österr. zugleich über die Bormida zu dringen. Die Div. Gardanne und Chamberlhac warfen sich mit solchem Ungestüm auf die österr. Bat., dass diese M. und den Fontanone-Graben verliessen und sich in den Brückenkopf zurückzogen. — Am 14. fr. debouchirten die Österr. aus dem Brückenkopfe. Die am vorhergehenden Abend verlorene Stellung, wo sich die Hauptkolonne formiren sollte, musste jetzt mit schweren Opfern zurückerobert werden. O'Reilly griff die Div. Gardanne bei Pietrabona mit Nachdruck an, zog sich aber, um der Hauptkolonne, in dem Masse als diese sich entwickelte, Raum zu geben, rechts auf den Weg nach Frugarolo. Bonaparte liess gleich bei Beginn des Feuers Lannes und Murat zur Unterstützung Victor's vorrücken, damit M. und der Graben auf das Äusserste vertheidigt werde. Der Kampf wurde von beiden Seiten mit grosser Hartnäckigkeit geführt; erst beim dritten Angriffe vermochten die Österr., welche durch

den tiefen, sumpfigen Graben wateten, auf dem r. Ufer Posto zu fassen. Gleichzeitig war die auf dem Marsche nach Sale begriffene Kolonne des FML. Ott von Castel Cercolo rechts geschwenkt und griff den rechts von M. aufmarschirten Lannes in der Flanke an. Die Truppen Victor's (Div. Gardanne und Chamberlhac) hatten schwere Verluste erlitten; die franz. Schlachtlinie begann zu wanken. Inzwischen waren die von den österr. Pionieren unter dem heftigsten Feuer errichteten Laufbrücken vollendet; GM. Lattermann führte die Grenadiere zum Angriff vor und nahm M., verlor es aber wieder. — Bonaparte hatte am Morgen dem Gen. Desaix den Befehl zugeschickt, über San Giuliano schleunigst nach M. zu marschiren. Desaix vermochte nur die Div. Monnier abzusenden, versprach aber mit der bislang noch zerstreuten Div. Boudet bis 4 U. nchm. einzutreffen. Gegen Mittag erschien Bonaparte auf dem Schlachtfelde und beorderte die Div. Monnier und die Konsulargarde z. F. nach dem r. Flügel. Victor war indes schon im Rückzuge, und selbst die entschlossene Haltung der Garde, welche mitten durch die nun ebenfalls weichenden Bat. Lannes' vordrang, konnte das Gefecht nicht herstellen. Die Garde, nachdem sie wiederholte Inf.- und Kav.-Angriffe ruhmvoll abgewiesen, wurde endlich durch ein in ihren Rücken einhauendes Hus.-Rgt zersprengt. Von jetzt ab leisteten die Franzosen nur noch schwachen Widerstand; alles drängte auf die Strasse nach San Giuliano. Die österr. Kav. war jedoch durch Entsendungen so geschwächt, dass die Verfolgung nicht mit dem erforderlichen Nachdrucke geschah. Melas, verwundet, begab sich des Sieges gewiss nach Alessandria, während der Gen.-Qrtrmstr Zach sich mit der Bildung einer neuen Avantgarde persönlich beschäftigte. Es gebrach infolge dessen den ferneren Bewegungen der Österr. an präciser einheitlicher Leitung. — Die aus 8 Bat. und 1 Drag.-Rgte bestehende neue Vorhut folgte der franz. Armee nach San Giuliano, 1000 Schr. hinter der Avantgarde die Hauptkolonne, endlich als Reserve die Gren.-Brig. Weidenfeld. Zur selben Zeit (gegen 5 U. nchm.) war Desaix bei San Giuliano eingetroffen; — die franz. Armee befand sich im vollen Rückzuge gegen Torre di Garoffoli. Desaix marschirte mit der Div. Boudet wstl. von San Giuliano, gedeckt durch Bäume und Weinhecken in zwei Treffen auf; rechts von derselben nahmen Lannes und Monnier Stellung; am l. Flügel sammelte sich die Kav.-Brig. Kellermann. Die Spitze der Österr., welche einen ernsten Widerstand nicht mehr erwartete, wurde mit einem furchtbaren Feuer empfangen, durch welches sie in Unordnung gerieth. Die Brig. Kellermann ritt im Trabe zwischen beiden Treffen nach dem r. Flügel und warf das österr. Drag.-Rgt an der Tete über den Haufen. Desaix, unterstützt von Lannes und Monnier, brach hierauf hinter den Weinhecken hervor und zwang die erschütterten österr. Bat. zum Weichen. In diesem Augenblicke fiel Desaix. Die österr. Batterien verliessen ihre Stellung, um nicht genommen zu werden; die Reiterei Kellermann's zersprengte nun vollends die Bat. der Vorhut; die vorderen Abtheilungen rissen die rückwärtigen mit, und die Reiterei vollendete die allgemeine Verwirrung; nur die 6 Gren.-Bat. der Brig. Weidenfeld behaupteten sich standhaft bis es dunkel wurde. Die Hauptkolonne setzte ihren Rückzug über die Bormida fort; die beiden Flügelkolonnen repliirten sich langsam gegen den Brückenkopf und setzten der weiteren Verfolgung ein Ziel. Die Österr. bezogen wieder ihr altes Lager bei Alessandria; die Franz. nahmen eine Stellung bei Pietrabona. Verlust der Österr. an T. 14 Off., 963 Mann; Verw. 6 Gen., 238 Off., 5174 Mann; Gef. 1 Gen., 74 Off., 2921 Mann nebst 13 Geschützen. Die Franz. geben ihren Verlust mit 1100 T., 3600 Verw. und 900 Gef. an. — Vgl. Krieg der 2. Koal. 1799—1801. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1823; Jomini, Hist. des guerres de la rév., Par. 1820—24. M. T.

Marescot, Armand Samuel Marq., franz. Ing.-Gen., geb. zu Tours am 1. März 1758, war bei Ausbruch der Revolution Genie-Kap., zeichnete sich während der Kriege der Republik vielfach aus, wurde von Napoleon, dem er sich schon bei der Belagerung von Toulon durch die Aufstellung eines Arbeiter-Bat., den Anfang der Sappeurtruppen, empfohlen hatte, zum 1. Gen.-Inspekteur des Geniekorps ernannt und viel gebraucht bis ihn der Kaiser, weil er, zufällig bei Dupont's Armeekorps anwesend, bei der Kapitulation von Baylen sich betheiligt hatte, aller seiner Würden entkleidete. Die Restauration stellte ihn wieder an, auch während der 100 Tage war er in Thätigkeit; nach der 2. Rückkehr der Bourbons wurde er in den Ruhestand versetzt und starb auf dem Schlosse Chaslay (Loir-et-Cher) am 5. Nov. 1832. — Er schrieb: Rélation des sièges soutenus ou faits par les armées franç. depuis 1792, Par. 1806; Mém. pour lancer les granades en grande quantité (Collection de l'Institut, II, Par. 1799); Mém. s. l. fortification souterraine (Journ. de l'école polytechn., IV, Par. 1802). — Nouv. biogr. gén., XXXIII, Par. 1863. 13.

Marga, Mange, eine der Wurfmaschinen der Römer und des Mittelalters. Sie ging meist auf Rädern und hatte einen langen Stiel, an dem oben ein Löffel oder Kasten angebracht war. Sie wurde gespannt, und warf

grosse Steine oder auch einen „Hagel", d. h. viele kleine Geschosse. — San Marte, Waffenkunde d. ält. dtschen Mittelalters, Quedlinburg 1867. J. W.

Margarete, Kgin v. Dänemark, Schweden und Norwegen, Tochter des dän. Kgs Waldemar IV., geb. 1353, wurde im 10. Lebensjahre mit Kg Hakon VI. von Norwegen vermält, weil Waldemar befürchtete, dass Hakon, wenn dies nicht geschähe, die holsteinische Prinzessin Elisabeth vorziehen würde. 13 J. alt ward M. nach Norwegen geschickt und gebar 1371 Oluf, ihren einzigen Sohn, der 1376 nach Waldemar's und 1380 nach Hakon's Tode in Dänemark und in Norwegen als Kg anerkannt, während die Regentschaft in beiden Ländern M. übertragen wurde. Als Oluf 1387 starb, ward M. zuerst von den Dänen, dann von den Norwegern als Kgin anerkannt. Dadurch gerieth sie in Verwickelungen mit dem schwed. Kg Albrecht, welcher sich Hoffnungen auf den norw. Thron gemacht hatte. Albrecht rüstete sich zu einem Einfalle in Dänemark, allein M. kam ihm zuvor und sandte ein Heer unter Iwar Lykke nach Schweden, wo sich demselben viele misvergnügte Edelleute anschlossen. In der Schlacht bei Falköping (s. d.) am 24. Feb. 1389 wurde Albrecht geschlagen und gefangen genommen. M. wurde nun auch in Schweden zur Kgin gewählt, wenn auch Stockholm, wo eine deutsche Partei die Oberhand hatte, ihr noch mehrere Jahre Widerstand leistete. So waren die drei skandinavischen Reiche unter einer Herrscherin vereint, und um diese Verbindung zu einer dauernden zu machen, wusste die Kgin es dahin zu bringen, dass 1397 die Kalmarische Union (s. Kalmar) geschlossen wurde, wonach die drei Reiche ein Ganzes bilden sollten. Weil M. keine Leibeserben hatte, liess sie ihren Schwestertochtersohn Erich von Pommern in allen drei Ländern als Kg anerkennen, wobei sie sich jedoch auch fürderhin die Herrschaft vorbehielt. Die Stiftung der Union ist als ein grosser und genialer Gedanke bezeichnet, obgleich es sich bald zeigte, dass er völlig unpraktisch sei, indem sich viele unvereinbare Interessen in den drei Reichen fanden, und dass nur M.'s Persönlichkeit im Stande war, die Institution aufrecht zu erhalten; schon 1434 wurde sie über den Haufen geworfen. Während M. im Norden glücklich ihre Pläne zur Ausführung brachte, wollte ihr ein Gleiches in Schleswig nicht gelingen. Schon lange hatten die dän. Kge Mühe gehabt, ihre Herrschaft über dieses Hzgtm aufrecht zu erhalten. M. sah sich 1386 genötigt, dasselbe dem holst. Gfn Gerhard VI. als Lehen zu geben, allein Gerhard wollte die Oberhoheit M.'s nicht anerkennen. Erst nach seinem Tode vermochte M. durch gewandtes Auftreten einen Theil von Schleswig zurück zu erwerben, aber Gerhard's Bruder Heinrich, der zuerst feindlich gegen seines Bruders Witwe Elisabeth aufgetreten war, schloss einen Vergleich mit ihr und nun wandten sich beide gegen M., welche das in Schleswig Gewonnene bald wieder aufgeben musste. Sie wollte es nun wieder mit Unterhandlungen versuchen und unternahm deshalb eine Reise nach Schleswig, richtete aber nichts aus. Auf der Rückreise starb sie 1432 im Flensburger Hafen. — Arilt Hoitfeldt, Danmarks Riges Krönike, Kophgn 1652; Dahlmann, Gesch. v. Dänemark, Hmbg 1840—43. Ch. v. S.

M., Kgin v. Engld, Tochter des „guten" Hzg René v. Anjou, geb. 23. März 1429 zu Pont-à-Mousson. 15jährig, schön und voll Verstand wurde sie von der nach Aussöhnung Englands mit Frankreich trachtenden Partei zur Gemalin des friedfertigen Heinrich's VI. ausersehen. Bald begann die thatkräftige Fürstin für den geistesschwachen Gemal einzutreten, doch regten sich sofort auch nationale Eifersucht und Parteigegensatz. Als im Feb. 1447 der Hzg von Gloucester, des Königs Oheim, der entschiedenste Gegner des französischen Friedens und jenes Ehebundes, geheimnisvoll um's Leben kam, wurde gemunkelt, die Königin habe die Hand im Spiele gehabt. Sturz und Ermordung Suffolk's, der sie zur Königin gemacht, die Spannung zwischen den Herzogen von York und Somerset erschwerten ihre nach Einfluss strebende Stellung unendlich, während die Normandie und die letzten engl. Besitzungen in Guienne und Gascogne an die Franzosen verloren gingen und daheim die Faktionen um die Krone zu ringen begannen. Im Herbst 1453 wurde der König geisteskrank, am 13. Okt. gebar M. ihren einzigen Sohn Eduard. Der Hzg v. York aber verhaftete Edmund von Somerset, auf den sie sich stützte, und wurde vom Parlement zum Protektor eingesetzt. Als jedoch Heinrich Weihnachten 1454 wieder zum Bewustsein kam, nahmen die Königin und Somerset die Zügel von neuem an sich. York brachte sich durch den Sieg bei St Albans im Mai 1455 abermals in Besitz der Gewalt, wurde aber 1456 zum zweiten male entfernt. Nun folgten unheimliche Jahre, während deren die Parteien auf Konferenzen sich bekämpften, einmal sogar im März 1459 eine hohle Versöhnung feierten. Allein schon im Sept., als M. die Sippe des Gfn v. Salisbury überrumpeln wollte, brach sie den Streit vom Zaune, der nunmehr zwischen ihr und York ausgefochten werden musste. Indes im Gefechte bei Northampton am 10. Juli 1460 nahm dieser den König ge-

fangen und beanspruchte im Okt. von den Lords selber die Krone. Es wurde der Beschluss gefasst, dass er Heinrich dem VI. succediren sollte. Die fremde Königin und ihr Sohn schienen ausgestossen. Allein die beherzte Frau war nicht so leicht zu beugen. Von Wales und Schottland aus wusste sie den Adel Nordenglands in die Waffen zu treiben und den Herzog in die Falle zu locken. Am 30. Dez. verlor er bei Wakefield Schlacht und Leben. Mit verstärkten Scharen eilte M. nach Süden, besiegte am 17. Feb. 1461 bei St Albans den Gfn v. Warwick und befreite den Gemal aus der Gewalt seiner Bedränger, während sie erbarmungslos die ergriffenen Gegner hinrichten liess. Nur London konnte sie nicht einnehmen, wo vielmehr York's Erstgeborener zum Könige ausgerufen wurde. Eduard IV. hatte denn auch das Glück in zwei raschen, blutigen Schlägen das Reich an sich zu reissen. Vergeblich feuerte M. die Lancasterschen zu hartnäckigstem Widerstande an; bei Towton unfern York brach am 29. März ihr Glück zusammen. Sie wurde mit Gemal und Sohn nach Schottland versprengt und geächtet. Auch jetzt ruhten Mut und fester Wille nicht. Nachdem sie persönlich bei Ludwig XI. von Frankreich Unterstützung gefunden, ist sie mehrmals in Northumberland eingebrochen. Das erste mal entkam sie auf einem kleinen Boote auf der stürmischen See. Dann wurde Bamborough bis auf's äusserste vertheidigt. Und doch hielt Anf. 1463 nur noch ein einziges Schloss in Wales für Heinrich VI. aus; selbst nahe Verwandte und treue Anhänger machten jetzt ihren Frieden mit dem Hause York. Unter romantischen Abenteuern entkam die Königin mit ihrem Sohne nach Flandern, von wo sie sich zu ihrem Vater in das Hzgtm Bar begab. Heinrich VI. wurde im Sommer 1465 vom Gfn v. Warwick ergriffen und in den Tower gesteckt. Alle Aussichten des Hauses Lancaster waren zertrümmert. Eduard IV. schien fest im Throne zu sitzen, als er sich einige Jahre darauf mit dem Gfn v. Warwick unversöhnlich überwarf. Alsbald brach ein Aufstand los, in welchem Warwick zwar den Kürzeren zog, aber doch davon kam. Da gelang es Ludwig XI. M. mit diesem ihrem Erbfeinde zu versöhnen. Am 4. Aug. 1470 wurde zwischen ihnen drei der Vertrag von Angers geschlossen und durch ein Verlöbnis des jungen Eduard und Warwick's Tochter besiegelt. Im folg. Monat brach dieser mit dem Hzge v. Clarence, der sich ebenfalls mit seinem Bruder Eduard IV. verfeindet hatte, und einiger franz. Hilfe in England ein. In raschem Anlaufe wurde der König ausgetrieben und der blödsinnige Heinrich wiederum auf den Thron gesetzt. Indes im März 1471 kehrte Eduard IV., von seinem Schwager, Karl dem Kühnen, unterstützt, zurück, und im Treffen bei Barnet am 14. April ging Warwick zu Grunde. Am 16. Tge landete M. mit engl. und franz. Parteigängern an der Küste von Dorset. Doch zog sie weiter, während der Südwesten für sie aufstand. Jedoch am 4. Mai ereilten sie Eduard IV. und das Geschick in dem unglücklichen Treffen bei der Abtei Tewksbury, wo der Stern Lancaster's unterging. Während Heinrich VI. im Tower, der junge Eduard noch auf dem Schlachtfelde ermordet und, was von ihrem Anhange nicht im Kampfe blieb, hingerichtet wurde, war M. gefangen, bis sie 1475 durch den Frieden zwischen Ludwig XI. und Eduard IV. gegen hohes Lösegeld ausgeliefert wurde. Dagegen hat sie in die Abtretung Anjou's an Frankreich willigen müssen und ist, früh gealtert, 25. Aug. 1482 auf Schloss Dampierre bei Saumur gestorben. Wenn man ihr auch schwerlich kriegerische Neigung und Geschick nachrühmen darf, so war sie doch darin eine seltene Erscheinung, dass sie über eine wild entfesselte Männerwelt hinweg für die Krone, an die sie vermält worden, mannhaft und mutig eintrat. Freilich hat sie nicht zum wenigsten dazu beigetragen, die Kriegführung der beiden Rosen grausam und unmenschlich zu machen. — Pauli, Gesch. v. Engld, V, 279 ff; Hookham, Life of M., 1872; Gairdner, The Houses of Lancaster and York, 1875. R. Pauli.

Marianischer Esel wurde eine von C. Marius eingeführte Vorrichtung zum Tragen des Gepäcks genannt, welche aus einer gabelförmigen Stange, einem Brett und einem Riemen bestand. 13.

Maria-Theresien-Orden, k. k. österr.-ungar. Kriegsorden, gestiftet von der Kaiserin Maria Theresia zur Feier des Sieges von Kolin, 18. Juni 1757. — Ursprünglich 2, seit 1764 3 Klassen (Gross-, Kommandeur-, Ritter- oder Kleinkreuz). Pensionen 400—1500 österr. Guld. für die Inhaber des Ordens. Insignien: achteckiges goldenes, weiss emaillirtes Kreuz. In der Mitte ein runder Schild mit dem österr. Wappen und der Devise: „Fortitudini.“ Im Revers die vereinigte Namenschiffre der Kaiserin und ihres Gemals Franz: M. T. F. Die Grosskreuze tragen das Kreuz auf der l. Brust in Silber gestickt und am breiten Bande an der l. Hüfte, die Kmdre das Kreuz am Bande um den Hals, die Ritter im Knopfloch. Band: 2mal ponceauroth und 1mal weiss gestreift. — Der Orden hat von Anfang an einen hohen Wert dadurch erhalten und bewahrt, dass er wirklich nur für hervorragende, kriegerische Verdienste verliehen worden ist. Es können denselben

nur Off. erhalten; die Selbstbewerbung um die Auszeichnung ist gestattet, über die Würdigkeit des Bewerbers entscheidet das Kapitel, in letzter Instanz der Monarch. Bis 1799 war der Orden nur Mitgliedern der k. k. Armee zugänglich, Suworow war der erste Ausländer, der ihn erhielt. — Hirtenfeld, M.-T.-O., Wien 1857; D. Ritter des M.-T.-O.s i. d. preuss. Armee in Mil.-Wchn-Bl. 1874, Nr. 40; üb. d. Statuten des M.-T.-O.s in Streffleur, Österr. mil. Ztschrft, 1866 Bd 3. v. Fr.

Mariazell, Marktflecken in Steiermark, ndl. von Bruck a. d. Mur, Geschützgiesserei. Aus dem Donauthale führt über St Pölten, Wilhelmsburg und M. eine gut gebahnte Kommunikation über die österr.-steirischen Alpen in die Thäler von Obersteiermark. — Bei dem Rückzuge der Verbündeten 1805 gegen Wien trennte sich FML. Merveldt mit dem grösseren Theile der österr. Inf. von den Russen, um sich nach Steiermark zu ziehen und die r. Flanke der Franz. während ihres Vormarsches zu bedrohen. Zur selben Zeit hatte jedoch Napoleon das Korps Marmont nach Steiermark gesendet, hauptsächlich um die Vereinigung der aus Tirol und Italien marschirenden österr. Heerestheile zu verhindern, während das Korps Davout das Vorterrain über Lilienfeld und St Pölten aufzuklären hatte. Beide Korps stiessen auf die Aussentruppen Merveldt's. Marmont schlug bei Weyer dessen Nachhut (GM. Roschowsky); Davout traf bei Gaming auf die Seitenhut, wandte sich sogleich sdl. und fasste das Korps Merveldt's in der Flanke. Auf beiden Seiten von überlegenen Kräften bedroht warf sich Merveldt mit seinen erschöpften Truppen nach M., wurde aber am 8. Nov. von Davout fast gänzlich zersprengt und zog sich mit dem Reste nach Graz. — Vgl. Krieg d. 3. Koal. 1805. — Schönhals, D. Krieg 1805 in Dtschld, Wien 1837; Österr. mil. Ztschrft (Streffleur) 1878: Maj. Angeli, Ulm u. Austerlitz. M. T.

Marignano (Melegnano), Flecken in der ital. Prov. Mailand, 10 ital. Mln sdöstl. von Mailand, 5124 E. (1871).

Schlacht am 13. u. 14. Sept. 1515. Sobald Franz I., Kg v. Frkrch, 1513 zur Regierung gekommen war, rüstete er sich um die Lombardei zurückzuerobern. Spanien, Kaiser Maximilian I., Mailand, der Papst und die Schweizer standen gegen ihn im Bunde; die letzteren besetzten die aus Frkrch nach Italien führenden Pässe. Aber Franz vermied diese, indem er einen Theil seines Heeres zu Schiff nach Genua sandte, den anderen auf Alpenpfaden nach der Mkgfschft Saluzzo gehen liess, worauf die Schweizer sich nach Mailand zurückzogen. Ein Theil derselben ging, durch franz. Gold bewogen, von hier nach Hause, ein anderer vom Bischof von Sitten aufgestachelt und geführt, beschloss das Feld zu behaupten. Sie standen in Mailand allein, als Franz schon bei M. angekommen war und seine Vortruppen bis auf 3 ital. Mln an Mailand herangekommen waren; Cardona, der mit einem pästlich-span. Heere sie unterstützen sollte, befand sich noch bei Piacenza. Das Erscheinen einer Streifpartei unter Fleuranges (s. d.) verleitete sie am 13. Sept. nchm. aufzubrechen und den Franz. entgegenzuziehen. Diese hatten sich quer über die Strasse von Lodi, den r. Flügel an den Lambro, den l. an ein durchschnittenes Wiesenterrain gelehnt, die Front durch einen tiefen Graben gedeckt, aufgestellt; sie zählten c. 40 000 M., ihre Gegner waren nur halb so stark. Im Anfange errangen die Schweizer einige Vortheile, aber die franz. Gendarmerie stellte das Gleichgewicht her und bis das Verschwinden des Mondlichtes um 11 U. nchts völlige Finsternis eintreten machte dauerte das blutige Ringen. In der Frühe des 14. wurde es erneuert, doch bald machte das Eingreifen Alviano's, der mit 16 000 Venetianern von Lodi herankam, weiteren Widerstand unmöglich: die Schweizer mussten weichen, aber in stolzer Haltung, Schritt für Schritt, gingen sie zurück; der dem Schwerte entgangene Rest rettete sich nach Mailand. Der Krieg war mit einem Schlage entschieden. — Die Darstellungen der Schlacht gründen sich zumeist auf Guicciardini und Jovius (s. dse), sowie auf die franz. Memoirenliteratur. 13.

Marine-Akademie der dtschen Marine (zu Kiel) hat die Bestimmung, den See-Off. Gelegenheit zu geben zu höherer wissenschaftlicher Ausbildung in den Berufsfächern und den dazu nötigen Hilfsdisziplinen. Die Kommandirung zur M.-A. wird nur solchen Off. gewährt, welche durch ihr bisheriges dienstliches und sittliches Verhalten, sowie ihre Charakter- und Geistes-Eigenschaften zu besonderen Erwartungen berechtigen; der Lehrkursus zerfällt in 2 1j. Abschnitte für einen 1., 2. und 3. Cötus; die Vorlesungen dauern von Anf. Okt. bis Ende Juni. Während der Sommermonate werden die Schüler an Bord des Panzergeschwaders eingeschifft. Ls.

Marine-Schule der dtschen Marine (zu Kiel), mit der M.-Akademie unter derselben Direktion stehend, hat die Bestimmung, die Off.-Aspiranten der M. in allen vorgeschriebenen Zweigen des Wissens und namentlich in den Fachwissenschaften bis zur Absolvirung des See-Off.-Examens auszubilden in Verbindung mit demjenigen Unterrichte, welcher den Genannten während der Zeit ihrer praktischen Ausbildung an Bord zu theil wird.

Nach abgelegter und bestandener Eintrittsprüfung werden die Kadetten im Frühjahr einberufen und den Sommer über an Bord eines Schulschiffes eingeschifft, um die Qualifikation der Einzelnen zu erproben. Hieran reiht sich ein 6monatl. Kursus auf der M.-S. als Vorbereitung zu dem Seekadetten-Examen. Nach Absolvirung desselben werden die Betreffenden zunächst 8 Wochen auf dem Art.-Schulschiffe, darauf 5 Mon auf dem Panzer-Übungs-Geschwader und im Herbst auf einem der Seekadetten-Schulschiffe für eine 2j. Reise nach den entfernteren Stationen eingeschifft. Während dieser Einschiffungen wird für Unterricht an Bord Sorge getragen. Vor beendigter Reise legen die Seekadetten ein provisorisches Off.-Examen ab, damit ihnen die ihrem Lebensalter und ihrer Dienstzeit angemessene freiere Bewegung während des nun folgenden 1j. Besuches der M.-S. zu theil werde. Das definitive Examen zum See-Off. bildet den Schluss dieses 1j. Kursus, während welches die Betr. nicht an Bord kommandirt werden dürfen. — Ausser der M.-S. bestehen noch die Divisionsschule, um die Unteroff. für die Charge der Deck-Off. fachwissenschaftlich auszubilden. Sie zerfällt in 3 Klassen (Bootsmann, Steuermann, Feuerwerker). Zum Besuche des halbjährigen (Winter-)Kursus werden nur die aus dem Schiffsjungeninstitute hervorgegangenen (welche 12 J. zu dienen haben) Ober-Matrosen und Maate sowie die Kapitulanten dieser Chargen zugelassen. — Die Steuermannsschule bildet die in der Divisionsschule vorbereiteten Steuermannsschüler in 2 halbjährigen Kursen zu Navigationsbootsleuten aus, während die Feuerwerksmaate ihre weitere Ausbildung auf der Oberfeuerwerker-Schule in Berlin erhalten. — Die Maschinisten-Schule ist bestimmt für die Weiterbildung des Maschinenpersonals. Im 1. Kursus werden die Applikanten zu Maaten, im 2. die Ober-Maate zu Maschinisten, im 3. die Ober-Maschinisten zu Unter-Ingenieuren ausgebildet. Der Kursus ist halbjährig (Winter). — Vgl. Schiffsjungen. Ls.

Marine-Station bezeichnet im allgemeinen solche überseeische Gebiete, in deren Gewässern eine Seemacht Schiffe stationirt, d. h. dauernd unterhält, um die Interessen der dort lebenden Staatsangehörigen zu wahren. Besitzt die betr. Seemacht im Bereiche der M.-S. ihr zugehöriges Territorium, so wird solches für gewöhnlich dazu hergerichtet, um Schiffsmaterialien, namentlich Kohlen daselbst zu deponiren, auch wol Reparaturen am Schiffskörper ausführen zu können. — Im engeren Sinne wird der Ausdruck: M.-S. gebraucht in der dtschen Marine, indem das dtsche Küstengebiet in 2 M.-S.en, der Ostsee und der Nordsee, eingetheilt ist. M.-S.s-Kmdo in Kiel bez. Wilhelmshaven. Das M.-S.s-Kmdo ist allen zur M.-S. gehörigen Marinebehörden in Kmdo-, technischen- und Verwaltungs-Angelegenheiten vorgesetzt. Nur die Werften, obgleich Lokalbehörden, stehen lediglich in mil. Beziehung darunter und verkehren im übrigen direkt mit der Kaisrl. Admiralität; ein gleiches ist der Fall mit der Stations-Intendantur, als einer Provinzialbehörde. Ls.

Marius, Cajus, von niederer Herkunft, ward Volkstribun, Unterfeldherr des Konsul Metellus im Kriege gegen Jugurtha, dann an dessen Stelle Feldherr und Konsul. Nachdem er den Afrik. Krieg 106 v. Ch. durch Besiegung des Kg Bocchus von Mauritanien und Gefangennahme Jugurtha's beendet, gelang ihm die Besiegung der über die Alpen in Italien eingedrungenen Teutonen und Cimbern 102 bei Aquae Sextiae (s. d.) bez. Vercellae (s. d.), auf den Campi Raudii 101 (s. d.). Ehrgeizig, roh, neidisch auf Sulla (s. d.), trat er in offene Feindschaft gegen Letzteren, der nun auf Rom marschirte. 70 J. alt, musste M. fliehen und entkam mit Mühe den Nachstellungen der Sullanischen Partei. Er ging nach Afrika, verband sich mit Cinna (s. d.), dem erbittertsten Feinde Sulla's, eilte nach Rom zurück, das er erstürmte, und wütete hier mit furchtbarer Grausamkeit. Zum 7. Male Konsul, starb er bald danach im J. 86. — Sein Sohn **M.** war in dem 1. Bürgerkriege das Haupt der Gegenpartei Sulla's und erfocht mehrere Siege, nach der letzten entscheidenden Niederlage seiner Partei bei Rom im J. 82 nahm er sich in Präneste das Leben. — Appian, Bürgerkriege; Plut., Marius; Kausler; Galitzin, I 3. — cc —.

Mark, Gfschft in Westfalen, seit dem 14 Jhrhdrt mit Cleve vereinigt und mit diesem 1609 an Kur.-Brdbg gefallen, an der mittleren Lippe und Ruhr, c. 45 Q-M. — Hptort Hamm. — Vgl. Brandenburg. Sz.

Marken, ital. Ldschft am Ostabhange der röm. Apenninen, die „Mark Ancona" des Mittelalters, jetzt eins der 16 Kompartimentos des Kgrchs, umfassen die Prov. Ancona, Ascoli, Piceno, Macerata, Pesaro u. Urbino, zus. 176 Q.-M., 930 000 E. — Hptort Ancona. Sz.

Marketender. Leute, welche den Truppen auf Märschen, bei den Übungen und im Kriege folgen und Kleinhandel mit Lebensmitteln treiben. Auch in Garnisonen wird bestimmten Personen der Verkauf von Speisen und Getränken an die Soldaten, selbst in den Kasernen, gestattet. — Die Wichtigkeit der M. für die Truppen ist von alten Zeiten her erkannt und deren Gewerbe militärischen Kon-

trole unterworfen worden. Bei den röm. Legionen kommen sie als „Lixae“ vor. Bei den dtschen Landsknechten finden wir sie als „Sudler“ (von sieden) unter der besonderen Aufsicht des Profosen (L. Fronsperger, 5 Bücher vom Kriegsregiment, 1555). Rechte und Pflichten der M. sind in den meisten Heeren durch reglementarische Bestimmungen festgestellt; für Kur-Sachsen sind dieselben mitgetheilt in „Flemming, Der vollkommene dtsche Soldat,“ Lpzg 1726; für das preuss. Heer trat 1740 ein M.-Rglmt in Kraft, worin besonderes Gewicht darauf gelegt ist, dass der Soldat nicht übervortheilt werde. Der M. musste sich eidlich verpflichten, nur gute und gesunde Waren zu liefern und sich des Ankaufes gestohlener Sachen gänzlich zu enthalten (Müller, Kriegs- u. Soldaten-Recht, Brln 1789). Nicht minder sorgfältiger Aufsicht waren die M. in den kais. österr. Heeren unterworfen (Regulament für K. K. Fussvolk etc., Wien 1750). In mehreren Heeren, z. B. in Frkrch, sind die M. (vivandiers) und besonders die M.innen (vivandières) auch im Frieden im Etat der Truppen und marschiren bei Paraden uniformirt mit vorbei. — Verfügungen d. preuss. Kriegsmin. v. 27. Sept. 1811, 10. Juni 1830, 29. März 1832 etc. regeln das M.wesen (v. Helldorf, Dienstvorschriften, 1. Th., XVI, Brln 1856). Zur Zeit ist das Rglmt über das M.wesen v. 7. Mai 1875 in Kraft (Brln 1875), worin die Zahl der M. und ihrer Gehilfen für jede Truppenabtheilung festgestellt und bestimmt wird, dass für den Krieg in der Regel nur Leute des Beurlaubtenstandes, vorzugsweise der Ldwhr, und wenn möglich derselben Waffe als M. angestellt werden sollen; dieselben haben mil. Gerichtsstand, erhalten Löhnung, Verpflegung und Rationen für ihre Pferde, und tragen Dienstmütze und Achselstücke des betr. Truppentheiles, auch können sie ihre Frauen als Gehilfen einstellen. v. Schg.

Markirter Feind. Alle Friedensausbildung einer Truppe gipfelt darin, derselben ein zweckdienliches, d.h. den Vernunftgesetzen der Gefechts- und Kampfkunst (s. Gefecht, Kampf) entsprechendes Verhalten dem Feinde gegenüber zur Gewohnheit zu machen. Dieses zweckentsprechende Verhalten fusst einerseits auf der Innehaltung gewisser ein für allemal festgestellter Formen, andererseits aber auch auf dem geeigneten Wechsel zwischen mehreren möglichen Formen. Ort und Zeit, wo und wie lange eine bestimmte Form festgehalten, wo und wann in eine andere übergegangen werden muss, um jeweilig am zweckentsprechendsten zu verfahren, hängen im konkreten Falle wesentlich ab: von der Aufgabe, vom Terrain und endlich vom Verhalten des Feindes. Für die erfolgreiche Heranbildung einer Truppe zur Lösung verschiedener Aufgaben wird es daher notwendig sein, sie zu solchen Übungen in verschieden geartetem Terrain sich bewegen zu lassen (Exerziren [im Terrain]), vor allem aber, ihr in allen Gefechts- und Kampfübungen einen sichtbaren Gegner gegenüber zu stellen, weil nur unter dieser Bedingung sich das Verständnis der zu übenden Truppe (des einzelnen Mannes, wie aller Unterführer) entwickeln kann für die Gründe, warum zuweilen die eine oder die andere Form zweckentsprechender erscheint und nur unter dieser Bedingung sich das Auge gewöhnen kann, den richtigen Moment für den notwendig werdenden Wechsel der Formen, zu erkennen. Diesem Zwecke dient für alle diejenigen Fälle, wo es nicht möglich ist, der übenden Truppe einen mit der gewollten Gegenaufgabe beauftragt gewesenen Feind in leibhaftig greifbarer Form und vor allem in numerisch jener Gegenaufgabe entsprechender Stärke gegenüber zu stellen, das Auskunftsmittel des M.F.es. Dieses Mittel will durch die Aufstellung oder Bewegung einzelner weniger Leute in derjenigen Richtungslinie, in welcher gewollter Massen die vorderste feindliche Front der zu übenden Truppe sichtbar werden würde, derselben mindestens einen Anhalt geben, um sich in die von dem Übungsleiter beabsichtigte Situation hineindenken zu können und dadurch sowol jenes Verständnis, als jene Gewöhnung des Auges erleichtern, für welche sonst jeder Anhaltspunkt fehlt. So nützlich, ja geradezu erforderlich für eine zweckentsprechende Übung dieses Mittel aber auch sein mag, es bleibt doch stets nur ein Auskunftsmittel, dessen Anwendung wohl nur da nicht zu Unnatürlichkeiten führt, wo man sich darauf beschränkt durch den M.F. eine feindliche Defensivposition bezeichnen zu lassen, gegen welche dann aber füglich ebenso gut „manövrirt“ als „exerzirt“ werden kann. v. Schff.

Markomannen, einer der mächtigsten deutschen Stämme, in dem Jhrhdrt vor Ch. Geb. zw. Rhein, Main und der mittleren Donau ansässig. Um das J. 8 n. Ch. führte Marbod (s. d.) sie nach Böhmen, wo er die Urbewohner, Boii, vertrieb und ein grosses Reich stiftete. Auch noch nachdem dieses zerfallen blieben die M. mächtig, schlugen 88 n. Ch. einen Angriff des Kais. Domitian ab und gingen um 150, dem Drucke der nachdrängenden Völker weichend, zu Einfällen in das römische Gebiet über. Von 166—178 oder 180 währte dieser sog. „M.-Krieg,“ in welchem sie bis Aquileja vordrangen und von Kaiser M. Aurel (s. d.) nur mit Mühe zurückgedrängt

wurden. Der Sohn desselben, Commodus, schloss Frieden mit ihnen. Nachdem sie, 270 abermals vorrückend, bis Ancona und Rom gestreift, werden sie durch Aurelian zurückgedrängt, und verschwindet dann ihr Name aus der Geschichte; aus ihrem Volke gehen die Bayern hervor. — v. Gagern, Nat. Gesch. d. Dtschn., 2. Aufl., Frkft 1826; Mascov, Gesch. d. Dtschn, Lpzg 1737; Tacit. Ann.

—cc—.

Marlborough, Johann Churchill Hzg v. M., geb. am 5. Juli 1650 zu Ash in Devonshire, gehört zu jenen hervorragenden Gestalten der Weltgeschichte, welche, ohne mehr als Durchschnittsschulbildung genossen zu haben, durch das Leben zu grossen Thaten reif gemacht und durch die Gunst des Glückes rasch in Stellungen gehoben wurden, in denen höhere Fähigkeiten zu entfalten möglich war. Im 15. Lebensjahre als Page im Hause des Hzgs v. York, nachmaligen Kgs Jakob II. v. Engld aufgenommen, gelang es ihm durch seine gewinnende äussere Erscheinung und sein ganzes Auftreten — in dieser Beziehung gleich seiner Schwester Arabella, der Geliebten des Hzgs (s. Berwick), von der Natur reich ausgestattet — rasch alle massgebenden Persönlichkeiten am Hofe für sich einzunehmen. Zum Off. in der Garde ernannt machte er 1666 die Expedition gegen die Mauren nach Tanger mit; seine eigentliche Schule waren jedoch die Feldzüge 1672—77 in Flandern, welchen er bei den engl. Hilfstruppen auf franz. Seite unter Turenne und Condé beiwohnte. Nachdem M. 1680 durch seine Heirat mit Sarah Jennings, der bevorzugten Hofdame der nachherigen Königin Anna, seinen Einfluss bei Hofe noch mehr befestigt hatte, fungirte er 1685 als ausserordentlicher Gesandter am franz. Hofe. Gleich nach seiner Zurückkunft hatte M. Gelegenheit, sich seinem Wolthäter, dem nunmehrigen Kg Jakob II., dankbar zu erweisen: die rasche und energische Unterdrückung der Empörung des Hzgs v. Monmouth ist sein wesentliches Verdienst. — Als Wilhelm von Oranien in Engld gelandet war, brach M. mit seiner Vergangenheit, nach seiner Angabe aus Eifer für die protestantische Religion: er ging mit seinen Truppen zu Wilhelm über. Aus dessen Hauptquartiere nach London zurückgekehrt, um den Oberbefehl über die Horseguards zu übernehmen, betrieb er die Erlassung der berühmten Associationsakte zu Gunsten des Pr. v. Oranien. Zum Gen.-Lt befördert führte M. sodann die durch den Thronwechsel erforderliche Reorganisation des Heeres durch, um auch im letzteren dem neuen Kge eine feste Stellung zu geben. Im Kriege 1689 in Flandern gegen Ludwig XIV. führte M. die engl. Hilfstruppen und trug wesentlich zu den Erfolgen des Pr. v. Waldeck gegen die Franz. unter d'Humières bei Valcourt bei; 1690 war er zur Unterdrückung der stuartschen Erhebung nach Irland beordert, ging aber dahin erst ab, als die Sache bereits zu Ungunsten des Prätendenten entschieden war. 1691 zum Heere nach Flandern berufen, ward er unmittelbar nach der Landung auf kgl. Anordnung gefangen gesetzt, wol wegen Verdachtes nicht ganz loyaler Gesinnungen gegen das regierende Königshaus. Es scheint sicher, dass er, um für seine Person jedem Ereignisse gewachsen zu sein, während er dem Kg Wilhelm diente gleichzeitig in Verbindung mit den Stuarts blieb. Wegen Mangel an Beweisen entlassen, lebte M. bis 1698 in einer Art von Exil. In diesem J. vom Kg wieder in Gnaden aufgenommen, wurde er zum Erzieher des Hzgs v. Gloucester, des mutmasslichen Thronerben, ernannt, erhielt wieder Sitz und Stimme im Geheimen Rath und amtirte mehrmals in Abwesenheit des Kgs als Mitglied der Regentschaft. Mit dem Span. Erbfolgekriege beginnt M.'s Glanzperiode. Seine hervorragenden Fähigkeiten erkennend hatte Kg Wilhelm ihn 1701 zum ausserordentlichen Gesandten im Haag und zum Oberbefehlshaber des verbündeten Heeres in Flandern ernannt, und war somit die ganze Leitung der politischen und mil. Angelegenheiten Englds auf dem Festlande in M.'s Hände gelegt. Im Juni 1702 im Lager vor Nymwegen angekommen, übernahm M. sofort das Kommando über das 60000 Mann starke Heer und begann die Operationen zur Wiedereroberung der vom bayer. Kurfürsten den Franz. geöffneten Niederlande; im Sept. ergab sich Venlo, im Okt. wurde Lüttich mit Sturm genommen, am Schlusse des Feldzuges war ganz Geldern den Franz. entrissen. Im folg. J. kam es gegenüber Boufflers, welcher jeder Entscheidung auswich, nur zu Kämpfen um die festen Plätze: Bonn, Huy und Limburg wurden von M. belagert und genommen. Im J. 1704 dem Plane des Mkgfn von Baden entsprechend angewiesen, zur Unterstützung des Reichsheeres gegen die über Hüningen im Anmarsche befindliche französische Armee unter Tallard nach Süddtschld abzurücken, vereinigte M. sich mit der Heeresabthlg des Mkgfn und schlug mit dessen Hilfe am 2. Juli den bayer. FM. Arco am Schellenberge bei Donauwörth, und kurz darauf trug die Kunde von dem entscheidenden Siege des dtsch-engl. Heeres über die Franz. und Bayern bei Höchstädt am 13. Aug. den Namen M.'s neben dem des Pr. von Savoyen durch ganz Europa. In dieser Schlacht befehligte M. den l. Flügel gegen-

über Tallard, welcher mit 27 Bat., 12 Esk. in Blenheim als Kriegsgefangener in seine Hände fiel. Der Kaiser ernannte ihn zum Fürsten des dtschen Reiches und verlieh ihm die ehemals frundsbergsche Herrschaft Mindelheim in Schwaben; Königin und Parlament von Engld wetteiferten, dem Feldherrn reiche Beweise der Dankbarkeit zu geben. Nachdem die verbündeten Heere über den Rhein gegangen und die Operationen zunächst vor Landau zum Stillstande gekommen waren, begab sich M. nach Berlin und Hannover, um die dortigen Kabinette zu grösseren Leistungen zu veranlassen, und sodann auf kurze Zeit nach Engld zurück. 1705 die grosse Niederlage der Franz. entscheidend zu verwerten, war bei der Spärlichkeit der Mittel nicht möglich; die beabsichtigte Offensive nach Lothringen musste aufgegeben, selbst gegen das vor Brüssel stehende Heer unter Max Emanuel von Bayern konnte nichts Entscheidendes unternommen werden. Wenngleich es durch den am 18. Juli bei Kastell Wanghe mittels Überfalles vollführten Einbruch in die befestigten Linien der Geete (Linien von Tirlemont) gelungen war, den Gegner zum Rückzuge hinter die Dyle zu zwingen, so kamen hier doch weitere Bewegungen und somit die Unternehmung gegen Brüssel infolge der Bedächtigkeit der holländ. Gen. zum Stehen. M. durfte zufrieden sein, dass es ihm während des Winters 1705/6 durch persönliches Erscheinen in Frankfurt, Wien, Berlin, Hannover und Haag gelang, den losen Bund beisammen zu halten und zu abermaligen Leistungen zu veranlassen. Um so reicher an kriegerischen Erfolgen war das Jahr 1706. Als das franz. Heer aus den Linien hinter der Dyle vorgerückt war, griff M. dasselbe bei Ramillies an und schlug es vollständig. Die Eroberung von ganz Brabant war die Folge dieses Sieges. Hierdurch und durch die grossen Erfolge Eugen's v. Savoyen in Italien erschreckt bot Ludwig XIV. Frieden an. M. gelang es Separatfriedensschlüsse zu hintertreiben, auch die Neutralität Schwedens durch einen Besuch bei Karl XII. in Altranstadt zu erhalten. Nachdem 1707 die selbstsüchtigen Umtriebe der Generalstaaten in den Niederlanden es nicht zu entscheidenden Unternehmungen hatten kommen lassen, brachten 1708 die Fortschritte der Franz. wieder mehr Einigkeit unter die Verbündeten. M., immer noch zu schwach gegenüber den Franz., welche Gent und Brügge genommen hatten, rief Eugen von der Mosel herbei. Im Verein mit ihm schlug er den Marsch. Vendôme bei Oudenarde am 11. Juli. Nach dem Siege unternahm Eugen mit seinen Truppen die Belagerung von Lille, M. die Deckung dieses Unternehmens gegen Vendôme und Berwick. Nach vergeblichen Friedensvorschlägen machte Frkrch 1709 eine abermalige Anstrengung, wiederum vereinigten sich M. und Eugen und zwangen die Franz., dieses mal von Villars geführt, durch den blutig erkauften Sieg bei Malplaquet am 11. Sept. zum Rückzuge hinter ihre Grenzfestungen. Gegen letztere richteten sich die Unternehmungen im J. 1711; Douay, Bethune, St Venant und Aire wurden belagert und genommen. Während M. vor dem Feinde stand, arbeiteten Neider und Feinde am Hofe an seinem Sturze, sein Ehrgeiz, die Ausgaben, welche der Krieg verursachte, waren Grund genug, um gegen M. und die Whigs vorzugehen. Obwol die letzteren gestürzt wurden, verblieb 1711 M. im Kommando; es gelang ihm, Villars zum Verlassen seiner befestigten Linien zu zwingen, und dann Bouchain zu nehmen. Dem weiteren Vormarsche in das Innere Frkrchs setzte der durch die Torypartei ermöglichte Präliminarfrieden vom 27. Sept. ein Ziel. Nach Engld zurückgekehrt fand M. seine Ungnade bereits entschieden. Eine Anklage, welche den Hzg wegen Unterschleife vor Gericht bringen sollte, wurde benutzt, denselben am 1. Jan. 1712 aller seiner Ämter und Würden zu entheben. Die Klage selbst wurde indes fallen gelassen, M. begab sich auf ein kleines Landgut und bald darauf auf den Kontinent. Nachdem er Dtschld und die Niederlande bereist, kehrte er 1714 am Todestage der Kgin Anna nach Engld zurück. Von deren Nachfolger Georg I. vollständig in Gnaden aufgenommen, konnte er die wiedererlangten Ehren nur kurze Zeit mehr geniessen. 1716 vom Schlagflusse gerührt, verschied er am 17. Juni 1722. — M. gehört zu den Sternen erster Grösse. Wie es ihm infolge seiner staatsmännnischen Begabung gelang, alle Theile des Bundes gegen Frkrch fester zusammen zu halten und alle die ungeheuren Schwierigkeiten zu beseitigen, welche sich einem entschiedenen, einheitlichen Vorgehen der Mächte immer wieder entgegenstellten, so besass er auch als Feldherr eine Reihe von Eigenschaften, welche den Erfolg im Voraus fast verbürgen. Durch unablässige Sorge für das Wol der Truppen neben strengster Handhabung der Mannszucht erhielt er sich ein stets leistungsfähiges Heer; selbst unermüdlich thätig, durch ein im grossen Massstabe eingerichtetes Nachrichtenwesen vortrefflich unterstützt, mit ausserordentlichem Scharfblicke begabt, verstand er es, die Lage des Gegners zumeist richtig zu beurtheilen. Vertreter einer wol überlegten, aber thatkräftigen Offensive wusste er von günstigen Gelegenheiten im richtigen Augenblicke und

mit ausreichenden Kräften Vortheil zu ziehen; er ist thatsächlich nie geschlagen worden. Alle Erfolge erreichte M. jedoch mit den taktischen Hilfsmitteln seiner Zeit, an welchen er nichts änderte; noch weniger hat er Neues in taktischer Beziehung geschaffen. Dass M. viel Glück gehabt ist nicht zu leugnen; hierzu darf sicher gerechnet werden, dass neben ihm zumeist Eugen stand, welcher ihn in mancher Beziehung ergänzte. Zu tadeln ist M.'s zweideutiges Verhältnis zu den Stuarts. Ebenso mag der Vorwurf, M. habe die Stellung als Oberbefehlshaber mitunter zu seiner Bereicherung ausgebeutet, nicht ganz unbegründet sein, wie er denn auch für die aus der Gallerie in München entnommenen Gemälde keinerlei Schadenersatz an Max Emanuel geleistet hat. — Coxe, M.'s Leb. u. Dnkwrdgktn (Übrstzg), Wien 1820—21; Murray, Letters and despatsches, Lndn 1845—46; Alison, D. mil. Leben des Hzgs v. M. (Übrstzg), Frkfrt 1848; Hormayr, Tschnbch f. vaterld. Gesch., Mnchn 1849; Macfarlane, Liefe of M., Lndn 1852. Ldm.

Marmite, eine aus Frankreich stammende Art von Bomben, welche gegen Ende des 17. Jhrhrts in Gebrauch kamen, in Gestalt eines runden Kopfes mit flachem Boden. — Hoyer, Gesch. d. Krgskunst, II, § 25, Göttgn 1797, nach Surirey de St Remy, Mem. d'artillerie, I, 248. 13.

Marmont, August Fréderic Louis Viesse de, Hzg v. Ragusa, Marsch. von Frkrch, geb. 20. Juli 1774 zu Châtillon sur Seine, aus angesehener Familie, zum Militärstande erzogen, wurde 1790 Art.-Off. und machte 1794 vor Toulon Bonoparte's Bekanntschaft. Nachdem er 1795 zur Rheinarmee gehört, vollführte M. 1796 im italien. Feldzuge als Adj. Bonaparte's hervorragende Waffenthaten. 1797 unter Victor in Rom. — Bei der Eroberung Malta's 1798 wirkte M. mit. Als Brig.-Gen. kämpfte er in Agypten, fungirte mehrere Monate als Gouv. von Alexandrien, bis im Sept. 1799 Bonaparte ihn mit nach Frkrch zurücknahm. 1800 erhielt M. das Kmdo über die Art. der bei Dijon gebildeten Res.-Armee, besorgte den Geschütztransport über den St Bernhard und leitete die Art. bei Marengo. Während des folgenden Waffenstillstandes verstand er es, aus vorgefundenem Material eine Feld-Art. von 160 (Fuss- und reit. Art.) und eine Belagerungs-Art. von 120 Gesch. zu organisiren, an deren Verwendung er bis zum Frieden von Lünéville theil nahm. Als Div.-Gen. kehrte M. nach Paris zurück, wo er Urheber einer Reorganisation der Art. wurde, bei welcher man die Zahl der Kaliber verminderte. Im März 1804 wurde M. zum Kommandirenden des Lagers von Utrecht ernannt, dessen 35000 Mann, zur Landung in Engld bestimmt, im Aug. 1805 als 2. Korps nach Dtschld geschickt, unter ihm bei Ulm kämpften. Während der Austerlitzer Schlacht stand M. in Steiermark und nach dem Friedensschlusse in Friaul, bis er im Juli 1806 das Kmdo in Dalmatien erhielt. In dieser Stellung liess er Zara, Ragusa u. a. Küstenpunkte befestigen und kämpfte gegen die Russen, welche, im Besitze von Cattaro, vielfach in Dalmatien einfielen, bis der Friede von Tilsit Cattaro den Franz. überlieferte. — Durch Anlage von Strassen und Erschliessung von Hilfsmitteln für die Entwickelung des Landes hat M. sich um Dalmatien sehr verdient gemacht. — Anfang 1808 ernannte Napoleon ihn zum Hzg v. Ragusa. — Zum Kriege gegen Östrrch versammelte M. im März 1809 c. 10000 Mann bei Zara, verhielt sich erst defensiv, ging nach den Siegen Napoleon's vorwärts und erreichte nach glücklichen Gefechten bei Gospich und Ottochatz Ende Mai Fiume, Anf. Juni Laibach, vereinigte sich bei Wien mit der Grossen Armee rechtzeitig, um bei Wagram mit kämpfen zu können. Nach der Schlacht verfolgte M.'s Korps, verstärkt durch eine Div. Bayern und das Kav.-K. Montbrun, als Avantgarde die österr. Armee und kämpfte glücklich bei Znaym (11. Juli), (Marschall). — Nach kurzem Aufenthalte in Paris wurde M. im Nov. 1809 Gen.-Gouv. der Jllyrischen Provinzen, die er mit grossem Geschick verwaltete, bis er bestimmt wurde, Masséna als Oberbefehlshaber der Armee von Portugal (eine jener Armeen, welche in Spanien ohne einheitlichen Plan handelten) zu ersetzen. Am 6. Mai 1811 übernahm er das Kmdo der geschlagenen, in schlechtestem Zustande befindlichen Armee bei Ciudad Rodrigo, ging bis Salamanca zurück, reorganisirte sein Korps (6 Div. = 28 000 Mann, 36 Gesch.), vereinigte sich bei Merida mit Soult und beide entsetzten am 20. Juni Badajoz. Anf. Juli nahm M. eine abwartende Stellung an beiden Tajoufern zwischen Plasencia und Truxillo. Als im Sept. die Engldr Ciudad Rodrigo bedrohten, handelte M. gemeinsam mit Gen. Dorsenne und bestand das mit dem Rückzuge der schwachen engl. Abthlg endende Gefecht von El Bodon (26. Sept.). Nach allgemeinem Rückgange des engl. Heeres kehrte M. in das Tajothal zurück (Hptqrtr Talavera). Nachdem Napoleon abändernde Befehle hinsichtlich Zusammensetzung und Bestimmung der Heere erlassen, erreichte M. am 11. Jan. 1812 das vom Kaiser bestimmte Hptqrtr Valladolid; seine Truppen waren im Marsche dorthin, als die engl. Armee vorging und Ciudad Rodrigo einnahm. Infolge dessen liess M. Salamanca be-

festigen und dislozirte sein Korps derart, um den Engldrn entgegen treten zu können, sei es, dass sie auf Salamanca, im Tajothale oder selbst gegen Badajoz vorgingen. M. erachtete diese Aufgabe aber als derart schwierig, dass er den Kaiser am 23. Feb. um Enthebung vom Kmdo bat. Napoleon schlug das Gesuch ab und befahl die Offensive. M. konzentrirte c. 30 000 Mann bei Salamanca und ging in der Richtung auf Lissabon vor; der Fall von Badajoz und der dadurch freiwerdende engl. Heerestheil zwang ihn aber zur Rückkehr nach Salamanca (Ende April). Im Mai ergriff Wellington die Offensive und eroberte am 27. Juni Salamanca, während M. am r. Dueroufer seine Divisionen vereinigte und vergeblich Verstärkungen vom Kg Josef und von Soult verlangte. Durch die Lage gezwungen zu handeln, überschritt M. am 17. Juli bei Tordesillas den Duero und befand sich angesichts des engl. Heeres. Nach 5täg. Manövriren entspann sich am 22. Juli die in diesem Augenblicke von M. nicht beabsichtigte Schlacht bei Salamanca. Gleich zu Anfang zerschmetterte eine Kanonenkugel den r. Arm M.'s. Geschlagen wurde die franz. Armee über den Duero geworfen. — Kaum hergestellt erhielt M. im März 1813 den Befehl über das sich bei Hanau sammelnde 6. Korps. Dieses kämpfte während der Lützener Schlacht (2. Mai) bei Starrsiedel; fast wäre er gefangen, denn preuss. Kav. sprengte das Quarré, in welches er sich geflüchtet. Am 9. Mai besetzte M.'s Korps Dresden und kämpfte mit bei Bautzen (20.—21. Mai). Während des Waffenstillstandes rieth M. Napoleon auf Befragen schriftlich von dem später befolgten Feldzugsplane ab und schlug eine Offensive nach Böhmen vor. Nachdem er am 26. u. 27. Aug. bei Dresden gefochten, marschirte er hin und her, um auf Napoleon's Befehl dorthin zu eilen, wo der Angriff eines der 3 feindlichen Heere drohte. Mit grössester Anstrengung kämpfte er am 16. Okt. bei Möckern gegen Blücher, wobei er 2 mal verwundet wurde und 4 Pferde unter'm Leibe verlor; auch am 18. focht er mit, dann führte er auf dem Rückzuge die Haupttheile des 3., 6. u. 7. Korps durch Dtschld. Nach Theilnahme an der Schlacht bei Hanau erreichte er am 2. Nov. Mainz, um dort zu retabliren. 1814 war er einer der thätigsten Gehilfen Napoleon's; bei Brienne, la Rothière und Champaubert kämpfte er, dann hatte er die Schlesische Armee in Schach zu halten, während der Kaiser Schwarzenberg angriff. Beträchtlich litt M.'s Korps am Abend der Schlacht von Laon durch Überfall der Preussen. Als Napoleon gegen St Dizier sich wandte, wurden M. und Mortier auf Paris zurückgedrängt. Mit c. 10 000 Mann focht M. am 30. März vor Paris (r. Flügel) gegen die Russen; er schloss 3 U. nchm., drei Stunden nach erhaltener Ermächtigung und nachdem Kg Josef und die Regierung die Stadt verlassen, die Konvention zur Übergabe von Paris. Infolge der Ereignisse der folg. Tage und nachdem er sein Korps an die Essonne geführt, hielt M. es für seine Pflicht, sich mit der provisorischen Regierung in Verbindung zu setzen; als er aber erfahren, dass Napoleon zu Gunsten seines Sohnes abgedankt, schloss M. sich den Bevollmächtigten Napoleon's in Paris an (4. April). Während der Abwesenheit M.'s und gegen dessen Willen verliess das 6. Korps die Essonne und ging nach Versailles in den Bereich der Verbündeten (5. April). Wegen dieser Vorgänge brauchte Napoleon in seiner Proklamation vom 1. März 1815 den Ausdruck: „la trahison du duc de Raguse livra la capitale et désorganisa l'armée." M. antwortete durch öffentliche Erklärung aus Gent am 1. April 1815. Unter Ludwig XVIII. blieb M. in Paris und rieth 1815 dem Kge sich gegen Napoleon in den befestigten Tuilerien zu vertheidigen; dann begleitete er Ludwig nach Gent. 1830 befehligte er in Paris die Truppen gegen die Revolution, bis der Dauphin das Kmdo übernahm und begleitete dann Karl X. nach Engld. Während der folg. J. reiste er in Engld, Spanien, Russld, dem Orient (Duc de R., Voyage etc., Par. 1837, dtsch Stuttg. 1837), wohnte in Wien und Venedig, schrieb „Esprit des institutions mil.", Par. 1845 (dtsch Wien 1845) und starb am 3. März 1852. — Mém. du duc de Raguse, Par. 1856 (übersetzt). N.

Marodeur bezeichnet einen Soldaten, welcher sich dem Verbande der Truppen absichtlich fern hält und sich seinen Unterhalt auf ungesetzliche Weise verschafft. — Vgl. Marodiren. — Die Erklärungen des Wortes gehen sehr auseinander; die verbreitete, dem Simplicissimus entstammende, dass dasselbe auf die schlechte Mannszucht zurückzuführen sei, welche ein kais. Gen. Merode im 30j. Kriege gehalten habe, ist eine unrichtige, da der Ausdruck sich bereits in Nicot, Thrésor de la langue francoyse, Par. 1564 findet. — Bardin, Dict. de l'armée de terre, Par. 1841 f. 13.

Marodiren bezeichnet das unerlaubte Entfernen oder Zurückbleiben eines Soldaten von seiner Truppe im Felde in der Absicht, die Landeseinwohner in irgend einer Art zu behelligen. Das M. ist nicht blos, weil es die Disziplin lockert und wenn es in einer Truppe überhand nimmt zur Auflösung derselben führen muss, gefährlich, sondern auch, weil

es die Landeseinwohner erbittert und zu Gegenmassregeln anreizen kann. Im Mil.-Strfgstzbche f. d. Dtsche Rch (§ 135, Abs. 2) wird es sogar mit Zuchthaus bedroht, wenn die Handlung von mehreren begangen wird, die sich zur fortgesetzten Bedrückung der Landeseinwohner verbunden haben oder wenn dieselbe in Plünderung oder eine derselben gleich zu bestrafende Handlung ausartet. — Das österr. Mil.-Strfgstzbch (§ 267) erfordert zum Thatbestande des M.s ausserdem ein absichtliches Entferntsein von der Truppe auf mehr als 2 Stunden in einer nicht zu rechtfertigenden Richtung. K.

Maroičić di Madonna del Monte, Josef Frhr, österr. FZM., geb. zu Soidnik (Ung.) 1812, begann als Kadet im 60. Inf.-Rgte seine Laufbahn und war 1843 Hptm. im Gen.-Stbe. 1848 erwarb er sich als Gen.-Stbs-Off. bei dem GM. Culoz vor Vicenza u. zw. bei Wegnahme der Höhen von Madonna del Monte das Theresienkreuz (Major). Nach dem Waffenstillstande ward M. als Chef des Gen.-Stbs dem A.-K. Putschner in Siebenbürgen und 1849 als Kolonnenführer dem russ. Hptqrtr beigegeben. 1859 wurde ihm die Vertheidigung des Po-Delta übertragen. 1866 befehligte er das VII. A.-K. in Italien und leistete Vorzügliches in der Schlacht v. Custoza (Kmdr d. Mar.-Ther.-Ord.). Im slb. J. wurde er ad Latus des kom. Gen. in Ungarn, 1868 kom. Gen. in Steiermark etc. und 1869 in gleicher Eigenschaft nach Wien übersetzt. — Silberer, D. Gen. d. österr. Arm., Wien 1877.
W. v. Janko.

Marokko, Kaisertum in NW. von Afrika, grenzt im O. an Algier, im N. an das Mittelmeer und die Strasse von Gibraltar, im W. an den Atlant. Ozean, im S. mit ziemlich unbestimmten Grenzen an die Sahara. Annähernd 13000 Q.-M., 6 Mill. E. Die Küste, im N. von Riffen umgeben, im W. grösstentheils flach, bietet wenige gute Hafenplätze, die bedeutendsten sind Tanger an der Meerenge von Gibralter, El Arisch (Larache), Rabat, Mazagan und Mogador am Ozean; Ceuta (gegenüber Gibraltar) und Tetuan, sdl. davon am Mittelmeere, gehören den Spaniern. Das schmale, wenig anbaufähige Küstenland wird Riff genannt. Die Hauptmasse der Bevölkerung bilden die Berber, in die Amazirghs und Schilluks zerfallend, daneben Araber und Juden. Der Handel ist theils Seehandel nach Europa, theils Karawanenhandel nach der Levante und dem Innern Afrika's. Nach Europa gehen ausser den importirten Waaren des Sudân (Goldstaub, Elfenbein) die Erzeugnisse des Ackerbaues und der Viehzucht, wofür Leinen und Baumwollwaaren, Tuche, Zucker, Thee und Eisen eingetauscht werden. Der Sultan ist politisches wie religiöses Oberhaupt, seine Autorität in einem grossen Theile des Landes aber nominell. Er unterhält ein stehendes Heer, welches im Kriegsfalle durch das Aufgebot irregulärer Truppen verstärkt werden kann. Mit europäischen Truppen ist dasselbe nach keiner Richtung hin zu vergleichen, wenn auch die Berber als Soldaten viele vortreffliche Eigenschaften haben. In einem ganz kläglichen Zustande befindet sich die Kriegsflotte. Die Volksbildung steht auf einer sehr niedrigen Stufe; herrschende Religion ist der Muhamedanismus. Hptstdte: Fez, 150000 E., am Sebu und M., 50000 E., am Tensift, beide im Innern des Landes. — Schlagintweit, D. span. mar. Krg 1859—60, Lpzg 1863; v. Göben, Reise- u. Lagerbriefe, Hann. 1864. Sz.

Maroniten, ein christliches Volk im Libanon unter türkischem Scepter, das seinen Namen von dem heiligen Maro, einem zu Anf. des 5. Jhrhdrts gelebt haben sollenden syrischen Priester, herleitet und die reinste christliche Lehre bewahrt zu haben behauptet. Seit 1445 erkannten die M. die Autorität des Papstes an und standen seit jener Zeit unter dem Schutze der Könige von Frkrch. Sie zeichnen sich durch Sittenreinheit aus, der von ihnen bewohnte Theil des Libanon durch Fruchtbarkeit und Kultur. Die höchsten Felsspitzen sind durch feste Schlösser, jetzt in Ruinen, gekrönt. Mit ihren Nachbaren, den Drusen (s. d.), lebten die M. Jahrhunderte lang in Eintracht, später traten Feindseligkeiten ein, die 1860 zu einer grossen Niedermetzelung der M. führten und in neuerer Zeit fortgesetzt sind. A. v. D.

Maroto, D. Rafael, carlist. Gen., zu Lorca (Murcia) als Sohn eines Douaniers 1785 geb., trat 1808 in ein Freikorps, wurde Off., wegen Diebstahlsverdachtes kassirt, fand wieder Anstellung und ging 1815 als Oberst des Rgts Talavera nach Chile. Wegen Unthätigkeit verlor er sein Rgmt, wurde aber Stabschef bei Pezuela, später Präsident von Charcas. Infolge von Erpressungen abgesetzt, ging er nach Spanien, erhielt für Denunziationen das Kmdo in Asturien, dann in Toledo, wo ihm wieder der Prozess gemacht sein soll. 1833 in eine royal. Verschwörung verwickelt, soll er sich ihren Folgen durch Angebereien entzogen haben. Später erhielt er den Befehl über die Royalisten zu Morella (Aragon), soll aber mit anvertrauten Geldern entwichen sein. Es ist nicht zu ermitteln, wieviel der Hass seiner zahllosen Feinde von dieser Vorgeschichte M.'s erfunden oder vergrössert hat. D. Carlos ernannte ihn zum GL. und übergab ihm nach dem Tode Zumala Carregui's das Oberkmdo, aber der Kriegsminister Villemur

ersetzte ihn durch Moreno. M. behielt das Kommando in Biscaya, begann die Blokade Bilbao's im Juni 1835, musste aber, da Moreno ihm weder Geschütze noch Verstärkungen sandte, abziehen; dafür liess er diesen in dem Treffen bei Arrigorriaga im Stich und verlor deshalb das Kommando der castil. Division. Schon damals feindeten ihn Basken und Navarresen an. 1836 wurde er nach Catalonien geschickt, um den Aufstand zu organisiren. Mit Tristany und anderen Guerrillas griff er Prats de Llusanes an, nahm die Aussenwerke, wurde aber vom Brigadier Ayerbe verjagt, am 3. Okt. bei Quierce geschlagen und musste am 5. nach Frkrch flüchten. In Montlouis internirt, folgte er 1838 einem Rufe D. Carlos', der ihn nach Guergué's Misgeschick zum Oberbefehlshaber ernannte. Durch energische Proklamationen wusste er die Carlisten neu zu beleben, und gewann die Soldaten dadurch, dass er für ihre pünktliche Bezahlung sorgte. Er entsetzte zunächst Estella und nötigte Espartero zum Rückzuge über den Ebro. Aber die Kamarilla diktirte ihm einen Feldzugsplan. Seine Bemühungen, D. Carlos zu einem liberaleren Systeme zu bewegen, waren vergeblich. In Tolosa erhielt er die Beweise einer Verschwörung, die seine Ermordung zum Ziele hatte. Jetzt liess M. die Gen. Garcia, Guergué, Sanz, Carmona und den Sekretär Ybañez am 18. Feb. 1839 in Estella erschiessen. Zwar erklärte ihn D. Carlos für vogelfrei, allein M. marschirte mit 9 Bat. gegen ihn, jener nahm alles zurück, entliess sein Ministerium und verbannte 35 Personen seines Hofstaates. Gleichwol war M.'s Stellung nicht mehr haltbar, wenn er nicht Espartero schlug. Allein er überzeugte sich, dass die Armee den Bürgerkrieg satt hatte und knüpfte unter der Hand Verhandlungen mit Espartero an. Die Königin Isabella sollte sich mit dem ältesten Sohne des D. Carlos vermälen und so der Frieden gesichert werden. Es fanden nur noch Scheinoperationen statt. Zugleich drang Espartero immer weiter vor. Zwar versuchte D. Carlos jetzt persönlich das Heft in die Hand zu nehmen, aber als er die Truppen am 25. Aug. ansprach riefen sie: Es lebe der Friede! Am 31. schloss M. mit Espartero den Vertrag von Vergara, der dem Bürgerkriege ein Ende machte. M. wurde für diesen Schritt mit Ehrenstellen und 40000 Real. Besoldung belohnt. Seine Bemühungen um Aufrechterhaltung der Vertragsbedingungen waren vergeblich. Er ging nun nach Chile, wo er 1847 starb. — Baumgarten, Gesch. Spaniens seit d. franz. Revol.; Lichnowsky, Erinnerungen; Miraflores, Apuntes hist. crit., Lond. 1834; Nouv. biogr. gén., XXVIII, Par. 1860. —rt.

Mars, auch Mavors, bei den alten Römern und den Völkern Italiens der Kriegsgott, gleich dem griech. Ares Sohn des Zeus und der Hera. —cc—.

Marsala, Handelsstadt in der Prov. Trapani auf Sicilien, 24 Km. sdl. Trapani, zunächst der Westspitze der Insel (Kap Boëo), einst Lilybaeum (s. d.), 34202 E., denkwürdig durch die am 11. Mai 1860 erfolgte Landung Garibaldi's mit 1086 Mann („Tausend von M.“), die unter dem Schutze zweier engl. Schiffe gelang, durch welche der neapol. Dampfer Stromboli abgehalten ward, die Ausschiffung ernstlich zu stören. — Rüstow, D. ital. Krg 1860, Zürich 1855—61. A. v. H.

Marsaglia, Dorf in der ital. Prov. Cuneo, Distrikt Mondovi, zw. Turin und Pignerol.

Schlacht am 4. Okt. 1693. Als der Hzg v. Savoyen (44 Bat., 81 Schw., 31 Gesch.) am 2. Okt. 1693 hörte, dass Marsch. Catinat (54 Bat., 80 Schw., 30 Gesch.) aus dem Thale von Susa gegen Turin vordringe, hob er die Belagerung von Pignerol auf und nahm bei M., zwischen den Flüsschen Bove und Chisollo, letzteren vor der Front, Stellung, versäumte aber, was der unter ihm befehligende kais. FM. Pr. Eugen rieth, den in seiner l. Flanke liegenden Berg Piosasco zu besetzen. Er hatte zwei Treffen gebildet, die Franz. rückten ebenfalls in zwei Treffen an, bemächtigten sich sofort des Piosasco und gingen von hier gegen die l. Flanke der Verbündeten vor. Die kais. Inf. hielt anfangs Stand, die savoyische Reiterei aber wich und durch die Niederlage ihres l. Flügels wurde auch die übrige Armee zum Rückzuge gezwungen, obgleich ihr Centrum unter Eugen sich behauptete und, erst nachdem der anfangs siegreiche r. Flügel zum Weichen gebracht war, gleichfalls zurückging. Die Verb. verloren 7500 Mann an T. und Verw., 2000 an Gef. (Savoyer, da die Dtschen keinen Pardon erhielten), 24 Gesch., die Franz. gaben ihren Verlust auf 3000 T. und Verw. an. Pr. Eugen führte das Heer in das verschanzte Lager von Montcaglieri. Catinat ging, nachdem er Casale entsetzt, Susa und Pignerol verproviantirt hatte, über die Alpen zurück. — Quincy, Hist. mil. de Louis le Grand, II, Par. 1726 (Plan). 13.

Marsch bezeichnet im ndwstl. Dtschld im Gegensatz zur „Geest“ den in Flussthälern und Küstenniederungen aufgeschwemmten, fruchtbaren Boden, der anderwärts Aue-, Niederungs- oder Bruchboden heisst. Der M.-Boden dient sowol zum Getreide- als zum Futterbau, doch ist letzterer in Verbindung mit Viehzucht und

Weide vorherrschend. Die Alluvialbildung der Flussmarschen findet sich auch in mehr oder weniger von der Mündung zurückgelegenen Strecken ihres Unterlaufes; die Deltabildung (s. d.) kommt im Mündungsgebiete grosser Ströme vor. Die Bildung der gewöhnlich schmäleren Seemarschen ist charakteristisch für das Gestade der Nordsee. Der M.-Boden, der neben Thon und Sand auch Torf und thierische Überreste enthält, umzieht die Küste bis zum jütländischen Sandufer und es fanden sich die Anwohner schon frühzeitig bewogen, ihre Niederlassungen auf die fetten M.en zu verlegen. Hierbei errichteten sie zum Schutze gegen Überschwemmung ihre Wohnungen auf ursprünglich hohen oder künstlich erhöhten Stellen, welche Wurfen (Warfen, Werfen, Warten) heissen. Überdies trennten sie ihr Land von den „Watten" durch „Deiche" (s. d.). Die zwischen den Deichen liegenden Abtheilungen des M.-Bodens, im N. der Elbe Koog, in Oldenburg Groden, in Ostfriesland und Holland Polder genannt, haben meist die Form eines unregelmässigen Vierecks von 500 bis 1000, ja von mehreren 1000 Morgen Landes, dessen Ergiebigkeit durch mancherlei Ent- und Bewässerungsvorrichtungen noch gehoben wird. Eine besondere militärische Bedeutung haben die M.en nicht, da der Zug der Hauptstrassen und Operationslinien nicht durch sie hindurchführt, doch können sie indirekt durch ihren zahlreichen Viehstand und sonstigen Reichtum zur Verpflegung der Heere vortheilhaft benutzt werden. R. v. B.

M. Hierunter versteht man den Soldaten bei möglichster Schonung der Kräfte Terrain gewinnen zu lassen, im weiteren Sinne aber die Bewegung einer Truppe von einem Punkte zu einem anderen auf relativ kürzestem Wege in möglichst wenig Zeit mit thunlichst geringer Beschwerde oder, in Hinsicht mehr auf den Kriegsmarsch, eine schlagfertige Bewegung nach einem gegebenen Objekte zu einem bestimmten Operationszwecke. Der M. ist daher das strategische Instrument ausser dem Gefechte und mit dem Gebrauche der Truppen identisch. Oft wird aber auch nur unter M. die Strecke des zurückgelegten Weges verstanden. — Die M.e zerfallen zunächst in Friedens- und Kriegs-M.e. Erstere werden, da sie zur Kriegsbrauchbarkeit vorbereiten sollen, auch als Übungs-M.e bezeichnet; letztere sind in M.e nach dem Kriegsschauplatze — Reise-M.e (s. d.) und in solche auf dem Kriegstheater selbst — eigentliche Kriegs-M.e zu theilen. Bei beiden Gattungen ist die Thätigkeit, sowie die Rücksicht auf Verpflegung und Disziplin in veränderter Gestalt gemeinsam. — Die eigentlichen Kriegs-M.e sind wieder in halbe und ganze zu zerlegen. Unter den ersteren hat man Truppenbewegungen zu verstehen, welche in nicht direkter Nähe des Feindes geschehen, während die letzteren bei meist geringeren zurückzulegenden Entfernungen die beschwerlichere Ordnung in Bezug auf stete Gefechtsbereitschaft bedingen. Halbe Kriegs-M.e werden hauptsächlich im eigenen Lande, wenn man die feindlichen Streitkräfte noch nicht genau rekognoszirt hat, in einem sich weder freundlich noch feindlich erklärt habenden Staate, im Freundesland, welches der Feind im Bezitz hat und endlich auch im feindlichen Gebiete stattfinden, wenn kein bedeutender Widerstand zu besorgen. — Die M.e kann man aber auch in Bezug auf ihre Richtung: in Vor- Rück- und Seiten-M.e, der Tageszeit nach: in Tages- und Nacht-M.e, in Hinsicht auf Dauer und Schnelligkeit in gewöhnliche, forcirte, Eil- und künstlich beschleunigte M.e; der Ausführung nach in öffentliche und heimliche gliedern. Bei beschleunigten M.en werden der Inf. die Tornister gefahren, bei minder zahlreichen Truppen benutzen die Leute selbst die Wagen. Es gehören hierzu die Eisenbahntransporte, welche sowol wegen ihres Umfanges als wegen der Eile, mit welcher sie erfolgen, alles früher Dagewesene in Schatten stellen. — Zuletzt würde hier auch noch der M. einer Truppe im Gefecht selbst, mit „Evolution" bezeichnet, zu nennen sein, welcher aus Front-M., Rück-M., dem M.e auf der Diagonale, dem Übergange aus dem Front-M. in den Flanken-M., in dem Ziehen und in dem Flanken-M. selbst bestehen kann. — Das Durchschnittsquantum der M.leistung ist 3 Meilen p. Tag, wobei der 4. Tag Ruhetag ist. Es würde aber zweckmässig sein, diese Summe der Leistung niemals als feststehend zu betrachten, da sie im Kriege nur in den seltensten Fällen inne gehalten wird, ja überhaupt nie als die Summe dessen gilt, was ohne Überanstrengung geleistet werden kann. B. v. B.

M., ital. marcia, franz. marche, ist ein Musikstück, welches von den Spielleuten (Trommel und Pfeife) oder dem Musikchor (Blech- oder Janitscharen-, im Konzertsaale auch von Streichmusik) ausgeführt wird, um bei feierlichen Gelegenheiten den Pomp zu erhöhen, bei der Bewegung der Truppen den gleichen Schritt und Takt zu erhalten, zur Schlacht anzufeuern etc. — Er ist im $^4/_4$, selten auch $^2/_4$ Takt geschrieben (bei den Türken auch $^3/_4$ Takt) und besteht meist aus 2 Theilen und einem Trio. Bald ernst und feierlich, bald leichtbeweglich (Trauer-, Geschwind-, Kav.-M. etc.) ist der scharf markirte Rhythmus sein besonderes Kennzeichen. —cc—

Marschall (zusammengesetzt aus dem altdeutschen „march“ = Ross und „schalk“ = Diener, also ursprünglich Pferdeknecht). Der „mariscalcus“ war gewöhnlich über eine „copula“ (Koppel) d. h. „super duodecim caballos“ gesetzt. Anfangs scheint er anderen Dienern nicht vorangestanden zu haben; denn nach alamannischem Rechte betrug das Wergeld für einen M. 40 Gulden, ebensoviel für einen Schaf- oder Schweinehirten, Bäcker, Koch oder Schmied. Die nahen Beziehungen des M. zum Herrn hoben aber seine Stellung früh; schon bei dem Langobardenkönige Alboin erscheint der „marpahis“ Stallmeister) als ein vornehmer Mann, ebenso bei den Franken. Im J. 783 standen dem Stallgrafen (comes stabuli, s. Konnetable) 2 M.e zur Seite; unter den Pippiniden zeigen sich die ersten Ansätze zu einer mil. Verwertung des M. Ein Kapitular Karl's d. Gr. befiehlt, dass die M.e auf Saumrossen Steine für Belagerungsmaschinen mitführen sollten, woraus hervorgeht, dass die M.e die Aufsicht über den Tross führten. — Seit der Theilung des karolingischen Reiches nimmt das Marschallat in Frkrch und Dtschld eine vielfach von einander abweichende Entwickelung.

In Frkrch ward das Heer des Kgs ursprünglich von dem Seneschall (Senior der Schalke) befehligt, dessen Würde früh mit der verwandten des Dapifer (Truchsess) vereinigt wurde. Dem Seneschall, gewissermassen der Kriegsminister der Feudalzeit, stand der Konnetable zur Seite, der sowol als Führer der Vorhut wie als Generalstabschef fungirte; namentlich war seine Aufgabe, das Heer in Schlachtordnung („en arroy“) zu stellen. Mit dem Tode Thiboult's, Gfn v. Blois, der bei der Belagerung von Acre fiel, erlosch die kriegerische Bedeutung der Seneschall- oder Dapifer-Würde; die höchste Stellung im Heere ging an den Konnetable über, das von diesem bisher geübte Amt des „arraiours“ (arrangeurs d'hommes) an den „maréchal,“ der nun auch Führer der Vorhut und Träger des Reichsbanners (porte-oriflamme) wurde. Zum Unterschiede von andern M.en (von Bretagne, Champagne etc.) wurde jener „aide de camp“ des Konnetable nun „Mareschallus regis Franciae,“ kurzweg „maréchal de France“ genannt, ebenso oft aber auch „m. de l'host“ (Heer-M.) oder „m. de camp“ (Feld-M.), letzteres im Gegensatze zu den m. de Tournois, oder (was dasselbe) „m. de la lice.“ — Vor den Kreuzzügen ist immer nur von einem M. die Rede; von da bis auf Karl VII. von zweien. Übrigens handelt es sich hierbei nur um die Bezeichnung einer für eine bestimmte Gelegenheit übertragenen Funktion. Erst unter Kg Johann wurden 1361 die M.e als Musterherren und höchste Beamte der Militärjustiz (s. Table de marbre und Maréchaussée) eigentliche „officiers de la couronne“ und unter Karl VII. auch die vorgesetzte Behörde der „commissaires de guerre.“ Franz I. ernannte 5 M.e auf Lebenszeit, so dass von nun an das M.at eine dauernde Würde ward, keinesweges jedoch eine erbliche, wie meist die M.ate der Provinzen. Seit Franz I. wird der Doyen der M.e mit „m. général“ oder „m. de camp général“ auch wol „grand m.“ bezeichnet. Der grösste Mann, der diesen Titel getragen hat, ist Turenne. Als Heinrich III. die Zahl der M.e auf 7 steigerte, erhoben sich die Stände, und man vereinbarte als zulässige Zahl die von 4. Indes sah sich schon Heinrich IV. veranlasst, von dieser Norm abzuweichen und unter Ludwig XIV. gab es 1651 16, 1703 20 M.e. Trotzdem hob sich die Bedeutung der Würde; schon 1540 wurden die M.e als „Vettern des Kgs“ begrüsst; Ludwig XIV. bestimmte, dass ihnen das Prädikat „Monseigneur“ zu geben sei, und seit Ende des 16. Jhrhdrts bildeten die M.e das höchste Tribunal in Ehrensachen und bei Streitigkeiten zwischen Generalen. Als nun die Konnetablewürde in mil. Beziehung allmählich an Geltung verlor, ja endlich aufgehoben wurde, erschien das M.at in doppeltem Glanze; und jetzt sondert sich die Würde der „maréchaux de France“ von der der „m. de camp“ ab. Die letztere sowie die bald wieder erlöschenden Titel: „maréchal des logis d'armée“ (1644—1790) und „m. de bataille“ bezeichnen Generaloffiziere zweiten Ranges, welche bald durch die seit Ludwig XIII. stattfindende Ernennung von „Lieutenants généraux“ in die dritte Linie geschoben wurden. Der Titel m. de camp wurde auch an Rgts-Kmdrs gegeben (regelmässig an die Obersten der Fremden-Rgtr, der gardes françaises und der gardes du corps); 1788 besass die Armee deren 506. Die Revolution ersetzte sie durch „généraux de brigade.“ — Das maréchalat de France, 1791 auf 6 Häupter beschränkt, 1793 aufgehoben, wurde von Bonaparte 1804 erneut u. die Zahl der M.e, abgesehen von den „m. sénateurs“, auf 16 festgestellt. So gab es 1813 20 „maréchaux de l'empire“, darunter 4 Senatoren. Nur solchen Gen. sollte die M.-Würde erreichbar sein, welche eine Schlacht gewonnen oder zwei befestigte Plätze eingenommen hätten. Im ganzen hat Napoleon an M.en ernannt: Augereau, Bernadotte, Berthier, Bessières, Brune, Davout, Duroc, Grouchy, Jourdan, Kellermann, Lannes, Lefèbvre, Macdonald, Marmont, Masséna, Moncey, Mortier, Murat, Ney, Oudinot, Perignon, Poniatowski, Saint-Cyr, Serrurier, Soult, Suchet, Victor. — Die Restauration übernahm den M.-Titel und erneute den des „m. de camp“, der 1814 an

450 Off. verliehen wurde. 1818 und 1829 wurde die Zwölfzahl der M.e bestimmt und zur Voraussetzung der Ernennung gemacht, dass der Betreffende mehrere Divisionen kommandirt habe. — Das Julikönigtum schaffte 1830 den Titel „m. de camp" ab, den sogar seltsamerweise die Kommandanten der Festungen geführt hatten. Die Zahl der M.e von Frkrch wurde 1839 auf 6 herabgesetzt, wenigstens für die Zeit des Friedens; im Kriege sollten 12 ernannt werden können; in beide Zahlen wurden die Admirale einbegriffen. Diese Ordonnanz ist noch jetzt mit der Massgabe in Kraft, dass, wenn es nach einem Friedensschlusse mehr als 6 M.e gibt, immer erst auf drei Vakanzen eine Neuernennung eintreten darf. 1847 wurde Soult „m. général". — Napoleon III. ernannte zu Marschällen: Vaillant, Magnan, Baraguey d'Hilliers, Hamelin (Admiral) Pélissier, Randon, Canrobert, Regnaud de St-Jean d'Angély, Mac Mahon, Niel, Defossés, Forey, Rigault de Genouilly (Adm.), Bazaine, Le Boeuf. Der M.-Titel geht auf die Gemalin über. — Abzeichen: ursprünglich die Streitaxt (francisque, hache), später der Stab. Der sammetüberzogene „baton fleur delisé" datirt aus dem 18. Jhrhdrt. — Der Wachtmeister der franz. Kav. heisst noch jetzt „m. des logis chef," der Sergeant „m. des logis." — „M. ferrant" ist der Huf-, „m. vétérinaire" der Kurschmied.

Der germanische M.-Titel ging auch in andere romanische Sprachen über: provençalisch „manescalc," span.-portug. „mariscal," ital. „mariscalco, maniscalco, maliscalco;" am nächsten dem Althochdeutschen steht das trientinische „marascalco." — In Spanien ist der Titel eines Brig.-Kmdrs noch jetzt „mariscal de campo."

Wesentlich verschieden von der franz. ist die Entwickelung der deutschen Marschallswürde. Unter den sächs. Kaisern erscheint der M. als Führer der Reisigen, im Reichslehnsaufgebote der fränk. und schwäb. an der Spitze des gesamten Heerhaushaltes und der Kriegspolizei. Er hat nach den Heeresgesetzen Friedrich's d. Rothbartes als Königsprofoss die höchste Gerichtsbarkeit. Er bestimmt, ob eingenommene Plätze anzuzünden seien (vgl. Brandmeister), an ihn sind gefundene Pferde abzuliefern; er hat unnütze Plünderung zu verhindern. Wie der M. das Gefolge auf Reisen einquartiert, so hat er, wenn ein Heerlager aufgeschlagen wird, den Platz dafür zu wählen und wird zu diesem Ende meist vorausgesandt. Als man 1189 auf dem Kreuzzuge je 50 Rittern einen Hptm. setzte, wurde doch die gerichtsherrliche Befugnis dem M. vorbehalten; er führte die Vorhut (prima acies); immer aber wird er von dem obersten Heerführer unterschieden. — Vom 13. Jhrhdrt an nimmt die M.-Würde in Dtschld eine rein feudale Richtung. Der Sachsenspiegel (1230) führt die Reichserzmarschallwürde auf, die, schon seit Otto I. Erzamt, dem Hzge v. Sachsen gebührte, während das Reichserbmarschallat den Gfn Pappenheim eignete. Mit der Mehrung der Territorialfürstenmacht mehrten sich auch die Erbmarschallämter, indem sie sich landschaftlich wiederholten, und die dtsche M.-Würde sank in den Kreis der Hof- oder doch der ständischen Ämter zurück (Hof-M; Landtags-M; Fest-M.). — Die kriegerische Bedeutung des M.-Amtes tritt später am entschiedensten bei dem Deutschen Orden (s. d.) in Preussen hervor; der Ordens-M. war hier wie bei den Templern der eigentliche Heerführer. Er hatte seinen Sitz in unmittelbarer Feindesnähe zu Königsberg. Ihm lag die Bewehrung und Vertheidigung der Ordensburgen ob; ihm stand die Vertheilung der Waffen und Kriegsvorräthe zu, die Beschaffung der Rosse sowie manche Befugnisse heutiger Intendanten, weil der Orden Kriegs- und Verwaltungsämter stets in einer Person vereinigte. Selbst wenn der Hochmeister zugegen, stellte er gewöhnlich alle Kriegsanordnungen dem M. anheim. Dieser berief den Kriegsrath und sass dem „Reisegerichte" vor, nicht nur über die Ordensritter sondern meist auch über die „Kriegsgäste." — Für das eigentliche alte Dtschld kommt die mil. Bedeutung des M.es erst wieder im 16. Jhrhdrt zur Geltung und zwar durch die Feld-M.e des reisigen Zeuges, d. h. durch die Gen. der Kav., immer besondere Vertrauenspersonen des Kriegsherrn. Ein solcher Feld-M. hatte die höchste Gerichtsbarkeit über die Reiterei; ihm hatten alle Reiter ihre Gefangenen anzuzeigen; er wies die Edelleute zurecht, wenn etwas vorfiel so „maleficisch" war; über das Fussvolk besass er kein Strafrecht. Der Feld-M. hatte die Zugordnung des Heeres zu bestimmen, befand sich selbst bei der Vorhut und leitete durch seinen Lieutenant (Unter-M.) Lagerung und Unterbringung des Heeres an. Daher waren wie der Kapitän der Justizia und die Reiterprofossen auch der Oberst-Qtrmstr und die Wagenburgmstr auf den Feld-M. angewiesen. So viele Obliegenheiten nötigten nicht selten dazu, dem M. zur eigentlichen Führung der Reiterei einen besonderen Gen.-Reiteroberst, oft auch noch einen Reiter-Oberstwachtmstr zur Verfügung zu stellen; endlich jedoch gingen auch bei der Kav. die administrativen u. richterlichen Befugnisse auf Schultheissen und Profosse der Rgtr über. Im 30j. Kriege hat die M.-Würde bereits rein mil. Charakter; die Feld-M.e erscheinen meist als Führer selbständiger Korps. Noch aber steht der Generalissimuss, ja der Gen.-

Lt, dieser als „alter ego“ des Kriegsherrn, oft über dem M., und zuweilen führt dieser neben dem M.- zugleich den Obersten-Titel. Allmählich erhebt sich indes die Würde des Gen.-Feld-M. zur höchsten Dienststelle in allen dtschen Heeren. Das Reichsheer soll, nach den Wahlkapitulationen des 17. Jhrhdrts, von einem Reichs-Gen.-Feld-M. befehligt werden, der den Rang vor allen M.en der Territorialfürsten hatte. Eine endgiltige Entscheidung darüber, wem die Ernennung dieses Reichs-M.s zustehe, ist nie erfolgt; thatsächlich wurde der Posten fast ausschliesslich mit österr. Gen. besetzt. — Folgende sind die namhaftesten österr. Feld-M.e: — 16. Jhrhdrt: Rogendorf, Philipp d. Streitbare Pfalzgf am Rhein, Zierotin, Katzianer, Hohenembs, Teuffenbach, Rosswurm, Schwarzenberg, Redern, Palffy v. Erdöd; — 17. Jhrhdrt: Bucquoi, Dampierre, Collalto, Pappenheim, Tilly, Generalissimus Waldstein, Holk, Aldringe, Nicol. Eszterházy, Stadion, Mercy, Melander v. Holzapfel, Puchheim, Lamboy, Hatzfeld, Colloredo v. Waldsee, Generalissimus Erzhzg Leopold Wilhelm, Montecuccoli, de Souches, Rabatta, Rüdiger v. Starhemberg, Hohenlohe, Heissler, Veterani, Caraffa, Caprara, Hermann Mkgf v. Baden, Herberstein, d'Herbeville, Hzg v. Croy, Friesen, Guido Starhemberg, Thüngen, Trautmannsdorff; — 18. Jhrhdrt: Niklas V. Palffy, Heister, Bussy-Rabutin, Mercy, Karl Alex. Hzg v. Württemberg, Joh. Palffy, Khevenhüller, Traun, Königsegg, Browne, Batthyány, Serbelloni, Nadasdy, Daun, Marschall v. Burgholzhausen, Jos. Eszterházy, Wenzel Liechtenstein, Lacy, Josef Liechtenstein, de Vins, Pellegrini, Haddik, Friedrich Josias Pr. v. Coburg, Albert Hzg v. Sachsen-Teschen, Clerfait, Wurmser; — 19. Jhrhdrt: 1800 Erzhzg Johann, Colloredo, Bellegarde, Ferraris, Ligne, Alvinczy, Kollowrat, Josef Liechtenstein, Hohenzollern-Hechingen, Radetzky, Wimpffen, Windischgrätz, Nugent, Wratislaw, Hess, Erzhzg Albrecht, Edmund Schwarzenberg. Übrigens würde diese Reihe unvollständig erscheinen, wenn man nicht auch die den Feld-M.en im Range vorausgehenden Gen.-Lts, und Generalissimi erwähnte. Es sind das die Gen.-Lts: Albrecht Hzg z. Sachsen, Schwendi, Erzhzg Ferdinand, Philibert Emanuel Hzg v. Lothringen, Erzhzg Maximilian, Bucquoi, Waldstein, Tilly, Gallas, Piccolomini, Erzhzg Leopold Wilhelm, Montecuccoli, Hzg Karl V. v. Lothringen, Ludwig Mkgf v. Baden, sowie die Generalissimi: Pr. Eugen v. Savoyen, Erzhzg Karl, Karl Schwarzenberg (Schweigerd, Östrrchs Helden und Heerführer, Wurzen 1857). — Später und dem entsprechend sparsamer als in Östrrch wurde die Feld-M.-Würde in Brandenburg-Preussen ertheilt: 1657 Sparr; 1670 Johann Georg II. Fürst v. Anhalt-Dessau, Derfflinger; 1687 Schomberg; 1690 Spaen; 1691 Flemming; 1696 Barfus; 1702 Wartensleben; 1712 Leopold Fürst v. Anhalt-Dessau; 1713 Friedrich Ludwig Hzg v. Holstein-Beck, Lottum, Dohna; 1728 Arnim; 1730 Natzmer; 1733 Finck v. Finckenstein; 1737 Grumbkow, Borcke; 1739 Röder; 1740 Schwerin; 1741 Friedrich Wilhelm Hzg v. Holstein-Beck, Glasenapp, Schmettau (i. preuss. Dienst eigentlich nur Gen.-Fldzgmstr); 1742 Christian August Fürst v. Anhalt-Zerbst, Leopold Max Erbpr. v. Anhalt-Dessau; 1745 Buddenbrock, Flans, Dossow; 1747 Kleist, Dohna, Dietrich Fürst v. Anhalt-Dessau, Kalckstein, Jeetze, Keith; 1751 Gessler, Lehwald; 1757 Pr. Moriz v. Anhalt-Dessau; 1758 Ferdinand Hzg v. Braunschweig; 1760 Friedrich Erbpr. v. Hessen-Kassel; 1798 Knobelsdorff, Kalckstein; 1800 Ludwig Pr. v. Württemberg; 1805 Brünneck (Brünning); 1807 Kalckreuth, Courbière; 1813 Blücher; 1818 Wellington; 1821 York, Kleist; 1825 Gneisenau; 1847 Müffling, Boyen; 1850 Paskewitsch; 1853 Dohna; 1856 Wrangel; 1870 Friedrich Karl Pr. v. Preussen, Friedrich Wilhelm Kronpr. v. Preussen; 1871 Moltke, Albert Kronpr. v. Sachsen, Herwarth v. Bittenfeld, Steinmetz; 1873 Roon, Manteuffel. — Bis zum J. 1870 waren nie Prinzen des kgl. Hauses zum Gen.-Feld-M. ernannt, wol aber zu Stellungen gleichen Ranges, zu Gen.-Obersten und Gen.-Fldzgmstrn. Kaiser Wilhelm war als Pr. v. Preussen Gen.-Oberst d. Inf.; gegenwärtig sind Pr. Karl v. Preussen Gen.-Fldzgmstr, Friedrich Franz Grhzg v. Mecklenburg-Schwerin Gen.-Ob. v. d. Inf., Aug. Pr. v. Württemberg Gen.-Ob. v. d. Kav. — v. Schöning, Die Gen. der brdbg-preuss. Armee, Mil.-Wchbl. 1836.

In Russld fallen die ersten Ernennungen zu Feld-M.en in d. J. 1700: Golowin, Scheremetjew, Croy (s. d. auch bei Östrrch); ferner im 18. Jhrhdrt: Mentschikow, Repnin, M. M. Galitzin, Sapieha, Bruce, Dolgoruky, J. J. Trubetzkoi, Münnich, Lacy, Anton Ulrich Pr. v. Braunschweig, Ludwig Wilhelm Pr. v. Hessen-Homburg, K. A. Rasumowski, N. J. Trubetzkoi, Buturlin, A. G. Rasumowski, Apraxin, Saltikow, A. J. Schuwalow, P. J. Schuwalow, Pr. Peter Aug. Ferd. v. Holstein-Beck, Pr. Georg v. Holstein, Bestuschew, A. M. Galitzin, Rumjänzow, S. G. Tschernitschew, Potemkin, Suworow, N. J. Saltykow, N. W. Repnin, J. G. Tschernitschew, J. P. Saltykow, Mussin-Puschkin, Kamenski, Elmt, Broglio; 19. Jhrhdrt: Prosorowski, Gudowitsch, Kutusow, Barclay de Tolly, Wittgenstein, Osten-Sacken, Diebitsch, Paskewitsch, Radetzky, Wolkonski, Woronzow, Barjätinski, Berg, Friedrich Karl Pr. v. Preussen, Friedrich Wilhelm Kronpr. d. Dtschn Rchs, Moltke,

Friedrich Franz Grhzg v. Mecklenbg-Schwerin, Grossfürsten Nicolai und Michael (Jhrbch d. russ. Armee). — Die russ. M.-Würde ist eine Nachahmung der dtschen.

Hohe mil. Bedeutung hatte der schwedische Reichs-M. Er war Präsident des Kriegskollegiums und des höchsten Kriegsgerichtes. Ihm hatten alle Kommandeurs von 3 zu 3 Jahren oder bei ihrem Dienstaustritte Rechenschaft zu legen. Die schwedischen Fält-Marskalke sind die ersten, bei denen, nach Gustav Adolf's Tode, das eigentliche Feldherrenamt am deutlichsten hervortritt. — In Grossbritannien erscheint sowol die erbliche Feudal-M.-Würde als die des Feld-M. (Field-marshal). Von letzteren zur Zeit 5: Hzg v. Cambridge, Pr. von Wales, Rowan, Yorke, Strathnairn. — Auf der Pyrenäenhalbinsel entspricht das General-Kapitanat der Feld-M.-Würde; es wird gegenwärtig in Spanien von 10 Gen. bekleidet, unter denen sich der Kg selbst befindet, welcher in Portugal den Titel Gen.-Feld-M. führt. — In Italien entspricht dem M. der Generale d'Armata (jetzt 3). — Brasilien hat 2 Armee-M.e. M. J.

Marschall v. Burgholzhausen, Ernst Gf, österr. FM., geb. 31. Okt. 1692 zu Burgholzhausen (Thüringen), trat zuerst in die Dienste des Kurf. v. Sachsen und machte den Feldzug von 1709 unter Marlborough und den von 1716 in Polen und Ungarn mit. 1717 kais. Off. geworden, nahm er Antheil an der sicil. Kampagne. Im Rgte Seckendorf zum Obstlt avancirend, focht er mit selbem 1733 —1735 in Italien, als Ob. u. GM. im darauf folg. Türkenkriege, dann im Österr. Erbfolgekriege bei Czaslau, eroberte Tabor und verlor bei Trautenau (1745) einen Theil der Hirnschale, den er durch eine silberne Platte ersetzte. Bald hierauf FML. befehligte er die kais. Truppen unter dem holl. GL. d'Aylva in Mastricht mit grossem Ruhme bis zum Aachener Frieden, so dass ihr Gegner, der Marsch. v. Sachsen, sagte: „La paix est dans Mastricht" (FZM.). Im 7j. Krge befehligte M. bei Kolin die Inf. des r. Flügels und 1758 verewigte er sich durch die erfolgreiche Vertheidigung v. Olmütz gegen Friedrich II., der in der Folge zu dem Sohne M.'s sich äusserte: „Je n'ai que trop bien connu Votre père à Olmütz" (Gr.-Kreuz d. Mar.-Ther.-Ord., FM., Gf). 1759 ward M. zur Vertheidigung Dresdens berufen. Nach dem 7j. Krge kehrte er in sein Gouvernement Luxemburg zurück und starb auf einer Reise zu Naumburg a/Saale am 31. Aug. 1771. — D. Belagg u. d. Entsatz v. Olmütz i. österr. Mil.-Ztschrft 1843; Uhlig, Vor 100 J., Wien 1858; Schweigerd, Österr. Hldn u. Heerf., III, Wien 1858. W. v. Janko.

Marschalleien. Bis 1858 bestanden bei der franz. Armee, ausser dem Gardekorps, den Armeen von Paris und Lyon, sowie der Kav.-Div. von Lunéville keine permanenten höheren Truppenverbände; ganz Frkrch war in 22 Mil.-Div. getheilt, welche in 90 Sub-Div. zerfielen, die den 89 Departements entsprachen (Corsika hatte 2). Die in den Div. und Sub-Div. befehligenden Generale waren also Territorialbefehlshaber; der ganze Dienstbetrieb jeder einzelnen Truppe hing unmittelbar vom Kriegsministerium ab. Seit 1853 errichtete Napoleon III. nach und nach über den Mil.-Div. 7 M. (Korpsbezirke): Paris, Lille, Nancy, Lyon, Tours, Toulouse, Algier. Die M. waren wenig mehr als Sinekuren. M. J.

Marschdisposition nennt man die Anordnungen, welche den Marsch und die nachfolgende Stellung der Truppen in Bezug auf Zeit, Ordnung und Sicherheit regeln; die Ausgabe ist ein Geschäft des Generalstabes. Hauptsächlich hat die M. darauf Bedacht zu nehmen, Unordnungen zu verhindern und die Kräfte der Truppen zu schonen, ohne die Schlagfertigkeit zu beeinträchtigen. Je nach der Nähe des Feindes wird man das eine mehr wie das andere in's Auge fassen. Bei Friedensmärschen oder feindlicher Ferne ist auf Schonung der eigenen Streitkräfte und der Hilfsquellen des Landes, in Feindes Nähe auf die Sicherheit der Truppen und die genaueste Ausführung der Befehle das Hauptaugenmerk zu richten. — Im allgemeinen ist beim Entwurfe einer M. jederzeit in Betracht zu ziehen: Zahl und Stärke der Kolonnen, ihre Zusammensetzung nach Waffengattungen, die Grösse der Tagemärsche nach der Länge des Weges, der Tages- und Jahreszeit, Richtung und Beschaffenheit der vorhandenen Strassen mit Berücksichtigung des nächstliegenden Terrains, Sammel- und Halteplätze, defensive Aufstellungspunkte während des Marsches, Lager und Biwaksplätze, Nachtquartiere, Art und Bezug der Verpflegung, ferner die allgemeine Beschaffenheit des Landes und des Geistes der Einwohner. Ausser diesen allgemeinen Gesichtspunkten würde bei Ausarbeitung einer M. für eine ganze Armee noch zu bestimmen sein: die Avant- oder Arrieregarde, die Flankendeckung, Zeit des Abmarsches und Reihenfolge der Korps, Rayon derselben, innerhalb dessen sich die Marschlinien für die Divisionen befinden und das Korps, mit welchem das Hauptquartier marschirt. — Die Marschsicherung durch die Avant- oder Arrieregarde kann durch ein vorgeschobenes oder zurückgehaltenes Korps, oder von jedem Korps selbst durch eigene Abtheilungen übernommen werden. Für diese letztgenannten sind Abmarschzeit,

Marschlinie, Abschnitte, bis zu denen gerückt werden soll, zu befehlen. Dem Avant- oder Arrieregardekorps würde ausserdem noch die Ausdehnung, welche es zur Deckung zu nehmen hat, anzugeben sein. Die Deckung der Flanken kann durch Flügelkorps selbst, indem man sie vorschiebt oder zurückhält, oder durch Detachirung von Abtheilungen derselben, erzielt werden. Im Falle von Detachirungen ist die Grösse der Detachements, ihre Abmarschzeit und Marschlinie, sowie die letzte Aufstellung zur Deckung des eigenen Korps zu bestimmen. Bei der Deckung durch ein oder beide Flügelkorps sind ähnliche Anordnungen, wie bei der Avantgarde angedeutet wurden, zu treffen. Für eine Armee, deren Korps hintereinander hermarschiren, wird nur selten eine M. aufzustellen sein. Zu einem solchen Marsche wird man sich vielleicht durch sehr grosse Hindernisse, wie Gebirgszüge, auf möglichst kurze Zeit zu entschliessen genötigt sehen. — Der Nebeneinandermarsch der Korps wird oft durch grosse Entfernungen dem Höchstkommandirenden unmöglich machen, tägliche M.en auszuwerfen. Jedem Armeekorps bleibt dann, nach allgemeinen Direktiven, die Anordnung der Märsche selbst überlassen. Gestattet aber eine geringere Entfernung die Ausgabe und wird nicht aus konzentrirter Stellung abmarschirt, so dass der anzutretende Marsch sich als Fortsetzung eines vorangegangenen kennzeichnet, so vereinfacht sich die M., sie wird sich dann oft auf Hindeutungen vorher bekannt gegebener Anordnungen beschränken. — M.en für ein Armeekorps werden von den nämlichen Gesichtspunkten ausgehend zu geben sein; man wird, wenn irgend möglich, jeder Division eine besondere Strasse anweisen. — Die Art des Rastens während der Märsche wirkt insofern auf die M. ein, als man bei Märschen mit Kantonnirungen, welche noch bei der Entfernung von 24 St. vom Feinde bezogen werden können, die Marschlinien der Divisionen nicht unter 4 Marschstunden von einander entfernt bestimmen wird, damit ein genugsames Ausbreiten ohne gegenseitige Störung stattfinden kann, während bei Märschen mit Biwaks eine Annäherung bis auf 1½ St. möglich ist. In Erwartung eines Gefechtes kann diese noch verringert werden. Dieselben Entfernungen der Divisionen unter sich sind auch bei obenerwähnten Verhältnissen, wenn die Divisionen auf einer Strasse hinter einander hermarschiren, einzuhalten. Geht dennoch eine Armee vom Kantonnement zum Biwak über, so macht sich ein Zusammenschieben der Divisionen von entfernteren auf nähere Parallelstrassen und ein Aufschliessen der hinteren auf die vorderen bei dem Marsche hintereinander auf einer Strasse, nötig. — Das Aufstellen einer M. für mehrere Tage ist nur, wenn kein Zusammenstoss mit dem Feinde zu erwarten, ausführbar. Oft wird in feindlicher Nähe, durch den Zweck des Marsches—Angriff oder Vertheidigung einer bestimmten Stellung — die Marsch- zur Gefechtsdisposition. — Aus der M. entspringt das Marschtableau (s. d.) und der Marschbefehl, welcher von der Division ausgegeben wird. B. v. B.

Marschdisziplin: 1) die Zeiteintheilung auf dem Marsche; 2) die Disziplin einer Truppe während des Marsches. —

1) Allgemeine Regel ist, dass öfteres und langes Halten schädlich auf die Truppe einwirkt, dass man aber auf Reisemärschen am besten drei Haupthalte anordnet, den ersten, ½ Stunde nach dem Ausrücken, nur so lange andauernd, dass der Soldat das natürliche Bedürfnis befriedigen und etwaige Unbequemlichkeiten, im Anzuge oder durch das Gepäck verursacht, abstellen kann; den zweiten nach Zurücklegen der grösseren Hälfte des Weges. Er soll bei Dauer von c. 1 St. dem Soldaten zum Kräftesammeln dienen: das Gepäck wird deshalb abgelegt, die Gewehre werden zusammengesetzt, Nahrung und Trunk wird eingenommen; die dritte Rast wird schon durch die an die Truppe auszugebenden Quartierbillets, Befehle etc. vor dem Auseinandergehen bedingt, ist aber so kurz als möglich, vor allem bei grosser Hitze oder nach starkem Marsche, anzuberaumen. — Bei reitender oder fahrender Truppe wird beim Halten, der Schonung wie der Notdurft wegen, abgesessen, Hufbeschlag, Gurten und Packung nachgesehen. Marschirt eine solche Truppe allein, ohne Verband mit Fusstruppen, so werden gewöhnliche Märsche bis zu 4 Mln ohne grösseren Halt zurückgelegt. Bei grösserem Halte geschieht das Abfüttern nach dem Verlaufe von 1 St. Rast und dauert dann der Halt bis zu 2 St. — Nach der Zeit soll man sich aber bei Wahl der Halte nicht allein richten, vielmehr noch in Berücksichtigung ziehen, dass der erste Halt gewöhnlich zum Sammelpunkte dient, sonst aber Haltepunkte Schatten gewähren, das Herbeischaffen von Wasser ermöglichen, sowie dass Ortschaften bei Aufrechthaltung einer strengen M. nicht dazu zu wählen sind.

2) Die M. selbst ist eigentlich nichts weiter als die strikte Ausführung der Marschordnung im Innern der Truppen, insofern im Begriffe erweitert als noch gleichmässige Marschbewegung und zweckmässige Marschordnung der Kolonne dahin zu rechnen sind. Die M. soll streng sein, sich aber auch in Grenzen halten, der Soldat soll in Ordnung

aber auch bequem marschiren, persönliche Bequemlichkeiten, welche etwaige Unordnungen herbeiführen, sind nicht zu dulden, die Ordnung darf aber auch nicht so peinlich aufgefasst werden, dass sie Unbequemlichkeit verursacht. Wesentlich kann zum Innehalten der M. innerhalb des Truppenverbandes der Generalstabsoffizier beitragen, indem er seinem Kommandeur, der allein für dieselbe verantwortlich bleibt, nach Abreiten oder Abreitenlassen der Kolonnentiefe gemachte Wahrnehmungen über den augenblicklichen Zustand der Marschkolonne mittheilt und Meldung darüber macht, ob das Marschtempo der Tete zu bedeutend, die Leistung der nachrückenden Truppen zu gering sei, ob sich körperliche Erschöpfung der Truppe und Zurückbleiben zahlreicher Leute der Infanterie einstelle und ob die Abstände innegehalten werden. B. v. B.

Marschordnung: 1) alle Anordnungen und Befehle, welche die grösste Ordnung und möglichste Erleichterung für die Truppen bei Märschen bezwecken; 2) die Reihenfolge und die Bestimmung der Abstände, in welchen die einzelnen Truppentheile in der Marschkolonne marschiren, also die taktische Anordnung in dieser Beziehung. — Die M., nach erster Bezeichnung aufgefasst, soll die Disziplin und die Gewohnheiten des Standes in dem jungen Soldaten befestigen, beim älteren zurückrufen. Es gehört hierher, dass die Leute an ihrem bestimmten Platze marschiren, weder vorgehen, noch zurückbleiben oder gar ohne Erlaubnis austreten. Selbst mit letzterer soll es nur im Notfalle geschehen, da sich im übrigen Jeder mit seinen Bedürfnissen einzurichten hat. Beim Reihenmarsche müssen die einzelnen Rotten nach dem ersten Gliede, bei dem in Sektionen diese in sich geschlossen, gerichtet sein. Wenn auch der Vorgesetzte mit grösster Strenge auf die Erfüllung dieser Pflichten seitens jedes Einzelnen dringen muss, da von mehr oder weniger strenger Durchführung derselben die grössere oder geringere Marschfähigkeit der Truppe, in letzter Linie ihre Schlagfertigkeit abhängt, so soll er doch auch dem Soldaten beim Marschiren Erleichterungen gestatten, als: Abstand in den Rotten oder Gliedern soweit dass die Einzelnen ungezwungen marschiren können, vielleicht auch beliebige Tragart des Gewehres, bei Hitze Öffnen des Rockkragens und Bequemlichkeit beim Tragen des Gepäcks. Dies sind Zugeständnisse, welche der niedere Vorgesetzte dem Soldaten machen kann. Für höhere Vorgesetzte sind noch folgende Gesichtspunkte aufzustellen: Man wird der Inf. den kürzesten, der Kav. den ebensten, der Art. den breitesten und festesten Weg vorbehalten. Den Trains gibt man gern besondere Marschlinien, um die Wege den anderen Truppengattungen gegenüber zu konserviren. Im Frieden wird man überhaupt verschiedene Wege benutzen. Der Marsch soll in nicht zu tiefen Kolonnen, in möglichst breiter Front, — aber auch nicht zu breit, des leichteren Brechens der Linie wegen — geschehen. Auf Witterung und Jahreszeit ist Rücksicht zu nehmen und immer zu bedenken, dass es besser ist, unter Umständen alle möglichen Erleichterungen zu gewähren, als die Marschdisziplin auflösen zu lassen. Richtige Zeiteintheilung in Bezug auf Aufbruch und Halte während des Marsches. In letzter Linie Rasttage, praktische Bekleidung, gute Verpflegung und Unterkunft. — In der zweiten Beziehung muss man von einem für alle Fälle giltigen Gesetze der Taktik absehen. Es lassen sich nur gewisse Grundsätze als allgemeine Richtschnur aufstellen. Die Bedingung einer guten M. ist eine Formation anzunehmen, welche eine schnelle Gefechtsentwickelung zulässt, zugleich aber vor Überraschungen des Feindes sichert. Um das Letztere zu ermöglichen, müssen das Aufsuchen des Feindes, die Fühlung mit demselben, Meldungen über seine Bewegungen und das Verbergen der eigenen der Kavalerie anvertraut werden. Sie wird deshalb vor- bez. seitwärts hinausgeschoben. Eine Division gibt ausserdem noch andere Waffengattungen mit zur Avantgarde; sie formirt gewöhnlich eine Avantgarde und Brig. aus 1 Reiter- und 1 Inf.-Rgte, 1 Batt., 1 Pion.-Komp. und ½ Sanitätsdetachement. — Vom Gros wird soviel Abstand genommen (c. 1—2 Km.), dass dieses Zeit hat sich zum Gefechte zu entwickeln. Es formirt sich dazu mit der Kav. an der Tete, dann folgt das mit den zur Avantgarde vorgezogenen im Brig.-Verbande stehende Inf.-Rgt, diesem die Art., die 2. Inf.-Brig., die Pioniere und das San.-Det. — Ein auf einer Strasse vorrückendes Armeekorps nimmt gewöhnlich die eine Division an die Tete, welche die Avantgarde formirt, dann folgt die Korps-Art., dieser die andere Division. Geschieht das Vorgehen der Divisionen auf Parallelwegen, so wird die Korps-Art. jener Div. zugetheilt, welche den besten Weg hat. Bei Seiten- und Rückmärschen finden ähnliche Anordnungen statt. Die Arrieregarde wird beim Rückzuge mit starker Art. versehen, der Abstand vom Gros ist so gross als möglich zu nehmen. Die Trains hindern zwar in gewissem Sinne die Truppen in ihren Bewegungen, es wäre aber irrig, von der Meinung auszugehen, dass ihr Fehlen operationsfähiger mache. Zwar kann dies momentan der Fall sein; um die Armee

aber schlagfertig zu erhalten, müssen die Truppentrains so dirigirt werden, dass sie gewöhnlich jeden Abend zur Verfügung der Truppe stehen, während die schweren Trains in zweiter Linie folgen. Beim Rückzuge müssen die Trainkolonnen möglichst weiten Vorsprung erhalten. B. v. B.

Marschregimenter (-Bataillone etc.) sind Truppentheile, welche aus Ersatzmannschaften oder Rekonvalescenten verschiedener Truppentheile provisorisch zusammengestellt werden, um den Feldtruppen zugeführt zu werden, woselbst ihre Auflösung und Zutheilung an die entsprechenden Truppentheile erfolgt. — In der franz. Armee nennt man die aus 3—4 Ersatz-Bat., bez. Schw. verschiedener Rgtr formirten Truppentheile „régiments de marche." In andern Armeen pflegt man derartige aus Ersatztruppen gebildete Neuformationen als Reservetruppen od. dgl. zu bezeichnen. v. Frkbg.

Marschroute ist der für den einzelnen Soldaten ohne oder mit Pferd, für Kommandos oder Truppen vorgeschriebene, zu Land, Wasser oder Eisenbahn zurückzulegende Weg, auf dem sie nach einem mehr oder minder entfernten Punkte gelangen sollen. Die M. bestimmt sich nach den auf ihr angegebenen Etappen. Diese wiederum sind die bezeichneten Ortschaften und Umgegend, in welchen die Truppe für die Nacht, oder zur Rast, nach zurückgelegtem Tagemarsche reglementsmässig verpflegt und bequartiert wird. Ausser dem Vorstehenden enthält die M. auch noch die Angabe der nötigen Geschäfts-, Arrest-, Wachlokale, sowie die zum Fortschaffen des Impedimentes erforderlichen angeschirrten Vorlegepferde und Vorspannfuhrwerke. B. v. B.

Marschtableau. Eine auf der Marschdisposition (s. d.) beruhende, für den Gebrauch der Truppen bestimmte schematische Übersicht, um diesen nicht allein die eigene Unterkunft und die der vorgesetzten Befehlshaber, sondern auch die anderer Truppentheile in den angewiesenen Kantonnements anzugeben. Die täglichen Stabsquartiere der Kommandobehörden und Truppentheile sind darauf übersichtlich verzeichnet, damit die Fortführung des Geschäftsverkehrs nicht auf Schwierigkeiten stösst. — Vom Chef des Generalstabes werden gewöhnlich nach vorherigem Übereinkommen mit den Civilbehörden für die Korps und Divisionen die M.s herausgegeben und hierbei in der Regel die Rasttage für alle Abtheilungen auf denselben Tag gelegt. Ferner sind die Arten der Verpflegung im Voraus bestimmt, da eine Änderung des Modus während des Marsches auf Schwierigkeiten stossen würde. Die Divisionen treffen dann nach dem M. ihre speziellen Anordnungen. Sie haben darauf Bedacht zu nehmen, dass die einzelnen Truppenverbände in sich, soweit angängig, geschlossen bleiben und die dem Div.-Kommando direkt unterstellten Kommandobehörden diesem nahe liegen, damit nicht Umwege bei der Befehlsgebung stattfinden. Weitere Detailbestimmungen, auf Spezialkarten basirt, gehen dann bis zu den Bat., Esk., und Batt. hinunter, welche bei der Vertheilung möglichst, je nach der Quartierleistung der Ortschaften, die taktischen Einheiten zusammenhalten. — Mit dem M. hängt das Dislokationstableau zusammen. Es bezeichnet genau die Unterkunft der einzelnen Truppentheile in den Ortschaften und wird bei kurzen Märschen leicht mit dem ersteren verbunden werden können. Zur Grundlage der Übereinkunft mit den Civilbehörden dient endlich die Dislokationsliste, eine Aufführung der belegten Ortschaften mit Angabe der Stärke an Offizieren, Mannschaften und Pferden. — Bei Friedensmärschen fällt dem Generalstabsoffizier meist nur die Kontrole und die Wahrung der taktischen Verhältnisse der Truppen zu, insofern als die Civilbehörde, welche allein den richtigen Massstab der Vertheilung der Truppen in der Hand hat, die Diskalotionen im einzelnen ausarbeitet, wobei die ökonomischen Rücksichten hauptsächlich obwalten, nachdem ihr von der Militärbehörde vorher alles Nötige, auch wol ein allgemeiner Entwurf, mitgetheilt wurde. Ist aber keine Übereinkunft mit der Civilbehörde getroffen, so geht der Generalstabsoffizier der Division ein bis zwei Märsche voraus, um die Bequartierung mit den betreffenden Ortsbehörden zu ordnen und erwartet am Rasttage dann seinen Kommandeur, um weitere Befehle zu erhalten. B. v. B.

Marseille, franz. Hafenstadt am Mittelmeere, in der Provence, Dep. Bouches du Rhône, 313000 E., die bedeutendste See-Handelsstadt Frkrchs und nach Hamburg die erste des Kontinents, auch durch Industrie herrvorragend. M. ist ursprünglich eine griechische, von den Phokäern gegründete Kolonie, Massilia, die sich namentlich zur Römerzeit einer grossen Bedeutung erfreute. Grösstentheils verdankte sie das der günstigen Lage an einer Stelle, wo die ndl. Gebirgsumwallung des Mittelmeeres durch das Thal der Rhone unterbrochen und somit eine natürliche Verbindung nach dem Innern des Erdtheiles geschaffen ist. M. hat einen schönen und tiefen Hafen, der aus mehreren Bassins besteht, mit Schiffswerften, nassen und Trockendocks, sowie einen Vorhafen; an der Vergrösserung dieser Anlagen wird eifrig ge-

arbeitet, sie gehören zu den bedeutendsten, die es gibt. 1874 gegen 11000 ein- und auslaufende Schiffe von c. 4 Mill. Tonnen Gehalt. Seit der Eröffnung des Suez-Kanals hat der Handel einen ungemeinen Aufschwung genommen. Der Hafen wird durch mehrere Forts auf dem Lande und den vorliegenden kleineren Inseln geschützt, Fstg ist M. nicht. Eisenbahnen führen nach Lyon, Nizza und zur Bahn über den Mt Cenis. In M. befindet sich das Gen.-Komdo des XV. A.-K. — 1525 vom Konnetable von Bourbon, 1536 von Kais. Karl V. vergebens belagert. Sz.

Marsfeld. Campus martis, kurzweg campus, hiess im Altertume der ndl. Theil der damals ausserhalb des Pomoerium (Zwinger) gelegene Raum, welchen jetzt der grössere Theil des heutigen Rom erfüllt. Es war eine grasige Ebene längs des Tiber in der 9. Region, ursprünglich den Tarquiniern gehörig, nach deren Vertreibung dem Mars geweiht. Sie diente als Versammlungsplatz zu den comitiis centuriatis, daher in Übertragung für die „Comitien" selbst der Ausdruck Campus martis gebraucht wird. (Cicero: fors domina campi . . .). Hier fanden auch die Waffenübungen der Truppen statt. — Champ de Mars heisst der bei Anlass des Bundesfestes am 14. Juli 1790 hergestellte freie Platz von der Pariser Mil.-Schule bis zur Seine (2700′ lg, 1200′ br.). Hier beschwor Ludwig XVI. die Verfassung, feierte man 1794 das Fest des „höchsten Wesens", nahm Napoleon I. am 10. Nov. 1804 die Huldigung der Abgeordneten aller Armeekorps und Departements als Kaiser entgegen; hier hielt er 1815 nach altfränkischer Sitte ein Maifeld, um die Zusatzakte zur Reichsverfassung bekannt zu machen; hier vertheilte Ludwig Philipp 1830 die Trikoloren an die Garde nationale, war 1848 das Hptqrtr der Sozialdemokraten und wurden 1867 und 1878 Welt-Industrieausstellungen abgehalten. Für gewöhnlich dient der Platz zu mil. Übungen. M. J.

Marsigli, Ludwig Gf, österr. GM., geb. zu Bologna am 10. Juli 1658, gest. zu Cassis (Provence) 1. Nov. 1730, oblag in seiner Jugend mathematischen u. dgl. Studien, bereiste die Türkei und gab später sein berühmtes Werk über die Kriegskunst der Türken heraus. Vor Ausbruch des Krieges zwischen diesen und Östrrch, 1683, trat M. in kais. Dienste und bethätigte sich eifrig bei der Befestigung Wien's, wie nach seinem Entwurfe die Fortifikationslinien längs der Raab aufgeführt wurden. Im letzteren J. gerieth er schwer verwundet in die Sklaverei und ward erst gegen hohes Lösegeld frei. Sofort entwickelte er erspriessliche Thätigkeit bei verschiedenen Festungsbauten und trug als Genie-Off. wesentlich zum Falle von Ofen bei. Nach den Karlowitzer Frieden ward M. die Grenzbestimmung zwischen Östrrch und der Türkei und Venedig übertragen. 1701 befand sich M. als GM. in Breisach, wo FML. Gf Arco den Befehl führte. Die Übergabe dieser Fstg 1703 kostete demselben den Kopf. M. ward kassirt. Da seine Bemühungen sich zu rechtfertigen vereitelt wurden und auch seine Denkschrift über den Fall Breisach's nichts half (Vauban stimmte ihr allseitig zu), zog er sich nach Cassis zurück. 1709 übernahm er den Befehl über die päpstlichen Truppen, legte denselben jedoch bald wieder nieder. 1712 vermachte M. seiner Vaterstadt seine naturhistorische, astronomische, physikalische und fortifikatorische Sammlung, welche den Grund zur nachmaligen Akademie legte. Von seinen überaus zahlreichen Schriften finde hier Erwähnung: Danubius Panonico-mysicus, observationibus geogr., histor., physicis perlustratus," Amstdm 1726. — Quincy, Mém. s. M., Zürich 1741; Fantuzzi, Mem. della vita, Bologna 1779; Allg. Gelehrt. Lex., III, Lpzg 1750. W. v. Janko.

Marsischer (Bundesgenossen-) **Krieg** 91—88 v. Ch. zw. Rom und den verbündeten Marsen, Samnitern etc., ward mi wechselndem Glück und grosser Erbitterung geführt. Der Grund war das Verlangen dieser Bundesgenossen Rom's, dass ihnen das röm. Bürgerrecht zuertheilt werde. Auf jeder Seite standen c. 100000 Mann, bei den Römern treten Marius und Sulla, Cn. Pompejus Strabo, L. Porcius Cato, Q. Metellus u. A. hervor, bei den Bundesgenossen war Silo Pompädius der bedeutendste Heerführer. Die letzteren wurden nach einander unterworfen, dann aber ihnen das Bürgerrecht verliehen. — Appian B. C.; Diodor; Liv.; Vell.; Flor.; Oros.; Eutrop.; Plut., Marius, Sulla; Galitzin, I 3. —cc—.

Mars la Tour, s. Vionville-Mars la Tour. H.

Marston Moor, auch Long M. M., c. 1 dtsche Mle ndwstl. von York, rechts von der Ouse, an der Strasse nach Knaresborough, wo am 2. Juli 1644 abds zw. 7 und 10 U. die grösste Schlacht im engl. Bürgerkriege stattfand. Die Schotten, welche unter Alexander Leslie, Graf von Leven, die Grenze überschritten, hatten sich mit den engl. Parlamentariern verbunden, die von Manchester und Fairfax befehligt wurden, als deren Gen.-Lt Cromwell fungirte. Sie hatten den Marq. v. Newcastle mit seinen royalistisch-papistischen Scharen hinter die Mauern York's getrieben, als Ende Juni Prinz Rupert von der Pfalz, von Lancashire her das Peak-Gebirge übersteigend, 10000 Mann Fussvolk und 8000 Reiter zum Entsatz herbeiführte.

Während jene ihm entgegentraten, verband Newcastle unverzagt seine Weissröcke mit dem Befreier. Beide Seiten, von durchaus entgegengesetzten Gefühlen getrieben, mochten je 20000 Mann zählen. Mit Ungestüm griff der Pfalzgraf den r. feindlichen Flügel an, der, von Fairfax vorgeführt, zurückgeschlagen wurde. Mit verdoppelter Heftigkeit warf sich Lord Goring an der Spitze der kgl. Reiterei auf die Schotten in der Mitte, denen ruhige Abgabe ihres Feuers nachgerühmt wird, die aber doch nicht dem Anprall der in Schwadronen aufgelösten feindlichen Regimenter Stand zu halten vermochten. Bis zu dieser Stelle schien das Feld verloren, als der l. Flügel, Engländer und einige Schotten aus der Nachhut, insonderheit Cromwell's Panzerreiter, von diesem selber mit voller Wucht gegen die siegreich einherstürmenden Royalisten geführt wurden und dieselben in blutigem Nahgefechte überwanden. Die Truppen des Königs erlitten eine vernichtende Niederlage. An 4150 Leichen wurden auf der Wahlstatt begraben. Das Resultat war, dass Nordengland von den Royalisten frei wurde, aber auch der Independentismus über die presbyterianisch-königliche Richtung der Bewegung hinaus stieg. Wie viel Grund auch vorliegen mag die brave und selbst geschickte Haltung von Leven und Fairfax hervorzuheben, der Sieg war durch Cromwell errungen, der denselben in einem drei Tage darnach geschriebenen Briefe selbst erläutert hat. — Carlyle, Cromwell's Letters and Speeches, II; v. Ranke, Werke XVI. 186 ff; Pauli, Cromwell im Neuen Plutarch, I. R. Pauli.

Martellothürme nannte man die zur Küstenvertheidigung in England und Italien mehrfach erbauten massiven Thürme, welche, von runder Form, freistehend und kasemattirt, oben mit einer Plattform für einige Geschütze versehen waren. Von den beiden Stockwerken diente das obere als Wohnraum für die Besatzung, das untere als Magazin. Ähnlich eingerichtet, jedoch 4eckig, waren die unter dem 1. Kaiserreiche für die franz. Küsten projektirten „tours modèles." — Dem Feuer feindlicher Schiffe gegenüber haben diese Thürme in früherer Zeit mehrmals gute Dienste geleistet. Der heutigen Geschützwirkung jedoch würden dieselben ohne Eisenpanzerung nicht mehr zu widerstehen vermögen, und man ist daher in einigen Ländern, namentlich in England, bereits mit dem Bau von Panzerthürmen zur Küstenbefestigung vorgegangen. 3.

Martialgesetz (Martial law), im weitesten Sinne dasjenige Gesetz, nach welchem in der bewaffneten Macht militärische Verbrechen oder Vergehen bestraft werden (Kriegs-Mil.-Gesetze). Im engeren Sinne die Unterstellung der gesamten Civil- und Mil.-Bevölkerung eines bestimmten Distriktes unter die Mil.-Gesetze und die -Gerichtbarkeit im Falle eines Krieges oder Aufruhrs (Kriegs- oder Belagerungszustand). In Dtschld kann der Kaiser, nach Art. 68 der Reichsverfassung, wenn die öffentliche Sicherheit bedroht ist, einen jeden Theil des Bundesgebietes in Kriegszustand erklären. Bis zum Erlass eines Reichsgesetzes gelten dafür die Vorschriften des preuss. Gesetzes vom 4. Juni 1851 über den Belagerungszustand. Analoge Bestimmungen gelten in Österreich-Ungarn, insofern als daselbst gegen Militärpersonen beim Überhandnehmen besonderer Verbrechen das Standrecht proklamirt werden kann, andererseits unter den Voraussetzungen des Patents v. 22. Dez. 1851 auch Civilpersonen den Mil.-Strafgesetzen und den Mil.-Gerichten unterstellt werden können. K.

Martinestie, Dorf in Rumänien, am Rimna, 7 Mln ndwstl. Braila, 4 Mln ndwstl. Fockschan.

Schlacht am 22. Sept. 1789. Nach der Schlacht von Fockschan (s. d.) am 1. Aug. ging der Grossvezir Rudschuk Hassan Pascha, um Revanche zu nehmen, bei Braila auf das l. Donauufer, schlug am 19. Sept. sein Lager bei M. auf und deckte dieses durch eine starke Vorhut bei Tirgulkukului am Rimna. Das türk. Heer ward mit seinem Tross gegen 100 000 Mann geschätzt, darunter 50 000 Kombattanten. Pr. Friedrich Josias von Coburg (s. d.) hatte sein Korps ½ Mle von Fockschan an den Milkowbach vorgeschoben, verfügte nur über 16000 Mann und bat bei Potemkin um Zusendung Suworow's, der in der Gegend von Bender stand. Suworow traf am 21. Sept. mit seiner Div. (7000 Mann) im österr. Lager ein. Am 22. Sept. überschritten die verbündeten Korps auf zwei Laufbrücken die Rimna und bewerkstelligten jenseits des Flusses ihren Aufmarsch, wobei die Russen den r. Flügel einnahmen. Rechts von den Brücken, 1¼ Mle entfernt, stand die türk. Vorhut auf einer Anhöhe und, ndl. davon, in dem kleinen Cajatta-Walde in der r. Flanke der Russen. Suworow liess deshalb seine Div. eine Rechtsschwenkung ausführen, während das österr. Korps seine Richtung geradeaus nach M. nahm. Durch die verschiedenen Marschrichtungen wurde die Verbindung beider Heerestheile aufgelöst, weshalb der Prinz seine r. Flügel-Brig. Karaiczay in den Zwischenraum schieben und diese dazu etwas rechts schwenken liess. Als Suworow zum Angriff auf die feindliche Vorhut schritt, warfen sich die Spahis ihm entgegen, ohne jedoch die Russen im Vorgehen aufzuhalten, vielmehr wurden die Türken von

den Anhöhen und aus dem Walde vertrieben. Der Grossvezir hatte seine Hauptarmee zur Vertheidigung des Gringu-Meillor Waldes, der 1½ Mle swstl. von M. liegt, aufgestellt. Der Waldsaum war durch Schanzen verstärkt, 40000 Janitscharen mit 28 schw. Gesch. hatten die Vertheidigung übernommen. Die Spahis standen rechts und links des Waldes. Auf einem Hügel beobachtete der Grossvezir die Schlacht. Er erkannte die Gefahr, in welcher sich die russ. Div. nach Wegnahme des Cajattawaldes befand, sowie später das Missliche der Brig. Karaiczay und griff mit der Reiterei Suworow und dann Karaiczay an. Erst bei dem 7. Angriffe errangen die Verbündeten hier den Sieg. Inzwischen hatte Suworow sich den Österr. wieder angeschlossen und mit allen Kräften begann nun der Angriff auf die Hauptstellung. Gegen 100 Gesch. eröffneten das Feuer auf die Schanzen, dann brach die Kav. durch die Inf. vor und stürmte in kühnem Anlaufe Schanzen und Wald. Der Grossvezir suchte sich in seinem Lager bei M. noch einmal zu setzen, aber die Flucht der Seinen riss ihn mit sich. Um 5 U. war die Schlacht entschieden. Verlust der Türken 5000 Mann, 77 Gesch., 100 Fahnen, das Zelt des Grossvezirs und die 1000 Ketten, mit welchen die Christen nach Konstantinopel geführt werden sollten etc., der Verb. 600 T. und 500 Verw. — v. Witzleben, Pr. Friedrich Josias, I, Brln 1859 (mit Plan). A. v. W.

Martinsbrück, Städtchen im Engadinthale in Tirol, oberhalb Nauders an der Schweizer Grenze. Der Inn bildet hier mit der felsigen Thalwand ein enges Defile, durch welches die Strasse zieht. — Am 14. und 17. März 1799 vertheidigte der österr. Gen. Loudon diesen Posten erfolgreich gegen die franz. Div. Lecourbe. Am 25. fiel derselbe in die Hände der Franz., nachdem sie die Stellung bei Nauders durch Umgehung gewonnen und dadurch den bei M. stehenden 2 österr. Bat. den Rückzug abgeschnitten hatten. — Vgl. Krieg der 2. Koal. 1799—1801. — Erzhzg Karl, Gesch. des Feldzuges 1799 in Dtschld u. d. Schweiz, Wien 1862. M. T.

Marulaz (eigentlich Marola), Jakob Franz (Baron), franz. Gen., geb. 6. Nov. 1769 zu Zeiskam bei Germersheim, Regimentskind, später Husar im 3. Rgt, durch die Revolution Off., diente dieser in den Niederlanden, in der Vendée, am Rheine und in der Schweiz, war dann einer der hervorragendsten Reiterführer des Kaiserreiches und wurde für Auszeichnung im Feldzuge von 1809 in Dtschld Div.-General. Nach der 2. Restauration in den Ruhestand versetzt, durch die Julirevolution für kurze Zeit reaktivirt, starb er am 10. Juni 1842 zu Ch. Filain (Haute Saône). Seine militärische Laufbahn hatte ihm neunzehn Wunden eingetragen, sechsundzwanzig Pferde waren unter ihm getödtet. — Nouv. biogr. gén., XXXIV, Par. 1865. 13.

Marwitz, Friedrich August Ludwig von der, preuss. GL., wurde am 29. Mai 1777 zu Berlin geboren, machte, nachdem er früher im Rgt Gensd'armes gedient hatte, den Feldzug von 1806 im Stabe des Fürsten Hohenlohe mit, errichtete 1807 ein Freikorps, welches des abgeschlossenen Friedens wegen nicht zur Verwendung kam, kommandirte, nachdem er inzwischen seinen Widerstand gegen die Neuerungen im Staatswesen mit Festungshaft hatte büssen müssen, 1813—14 die kurmärkische Ldwhr-Brig., überrumpelte Braunschweig (28. Sept. 1813), nahm am Treffen bei Hagelberg und an den Blokaden von Magdeburg und von Wesel theil, focht 1815 an der Spitze einer Kav.-Brig. und starb ausser Dienst am 6. Dez. 1837 auf seinem Gute Friedersdorf bei Frankfurt a/O. Zwei Bände „Aus dem Nachlasse" etc., Brln 1852, geben schätzenswerte Beiträge zur Geschichte seiner Zeit, ausserdem schrieb er eine klassische Abhandlung über „Die Zäumung mit der Kandare," Brln 1852. 12.

Masada, eine am Todten Meere gelegene Felsenfestung, wird erst nach langer Gegenwehr und vielen Schwierigkeiten von Titus' Feldherrn Flavius Silva überwunden (die Einwohner bringen sich selbst um) und damit der Judaeische Krieg beendet. — Flav. Josephus, Bell. Jud.; Tacit. Hist. —cc—.

Mascara, Stadt von c. 10000 E. in der Prov. Oran, Algerien, 96 Km. ostsdöstl. v. Oran an der Südseite des Atlasausläufers Kharebh el Rich und am Eingange der Ebene Eghres, von Gärten umgeben und dem tief eingeschnittenen Bache Tudman durchströmt, ehedem Sitz eines Bei. In den 30er J. Residenz Abd-el-Kader's, 1835 von den Franz. verheert, am 30. Mai 1841 durch Bugeaud besetzt, bildet die 4. mil. Sub-Div. von Oran mit den Kreisen M., Saïda, Tiaret und ist etwas befestigt. — Ritter, Geogr. stat. Lexik., Lpzg 1874; Guibert, Dict. geog. et stat., Par. 1850; Alman. l'Algérie, Par. 1852. — rt.

Masinissa, König der Massylier in Numidien, tapfer, klug und ehrgeizig, war im 2. Punischen Kriege mit Carthago verbündet (mit Sophonisbe vermält) und kämpfte in Spanien auf Carthago's Seite, schloss sich aber nach der Schlacht bei Baecula (207 v. Ch.) Rom an, das ihn dafür nach der Schlacht bei Zama mit bedeutendem Gebiete in Afrika belohnte. Mit Carthago um weitere Gebietsabtretungen in Krieg verwickelt, wird er die Ursache zum 3. Pun. Kriege, indem Rom auf seine Seite tritt und an Carthago den Krieg erklärt (150 v. Ch.). Er stirbt,

92 J. alt, im J. 148, sein grosses Reich theilt er an seine 3 Söhne; Jugurtha (s. d.) war sein Enkel. — Liv., Polyb.; Appian, Pun.; Galitzin, I 3. —cc—.

Maskiren (verhüllen, verschleiern, unkenntlich machen). Man maskirt eine Truppenaufstellung im Terrain, entweder absichtlich, um sie im gegebenen Momente durch ihr Demaskiren (s. d.) überraschend wirksam werden zu lassen; oder aber es erfolgt eine solche Maskirung unabsichtlich durch andere Truppen, welche, indem sie sich zwischen den Feind und die eigene damit „maskirte" Abtheilung einschieben, letztere an einer möglichen Wirksamkeit verhindern. Es ist klar, dass es besonders die Fernwaffen sind, und unter ihnen namentlich die Artillerie ist, welche in ihrer Kampfthätigkeit leicht durch die anderen Waffen maskirt und gehindert wird, wenn nicht eine eingewöhnte Kampftechnik der verbundenen Waffen der einen die Rücksichtnahme auf die notwendige Mitwirkung der anderen zur zweiten Natur gemacht hat. v. Schff.

Mass der Mannschaft. Neben der durch ärztliche Untersuchung festgestellten körperlichen Diensttauglichkeit dient das M. d. M. fast allenthalben als Anhaltspunkt für die Beurtheilung der mil. Verwendbarkeit, und zwar wird in den meisten Staaten nur die Körperlänge, in einigen Staaten auch der Brustumfang gemessen. Beträgt der Brustumfang weniger als die halbe Körperlänge, so sind die Mannschaften jedenfalls mindestens vorläufig nicht zum Dienste mit der Waffe tauglich. Die für Kombattanten festgesetzte Minimalgrenze der Körperlänge ist in den einzelnen Staaten sehr verschieden und richtet sich im allgemeinen nach der durchschnittlichen Grösse der männlichen Bevölkerung. Deshalb ist das Minimalmass bei germanischen Völkern ein höheres als bei romanischen und beträgt z. B. im Dtschen Reiche 1,610, in den Ver. Staaten von Amerika 1,600, in Grossbritannien 1,600, in Schweden 1,608, in Dänemark 1,600, in Östrrch-Ung. 1,553, in Belgien 1,570, in Spanien 1,561, in Italien 1,560, in Frkrch 1,540, in der Schweiz 1,550, in Russld 1,530 m. Für den Ersatz des Offizierkorps, für Musiker, Spielleute und einzelne Waffengattungen ist in mehreren Staaten die Annahme untermässiger Mannschaft innerhalb gewisser Grenzen zulässig. Für bestimmte Truppentheile, namentlich für Mineurtruppen und Kav., ist in einigen Staaten auch eine Maximalgrenze der Körperlänge vorgeschrieben. — Das Grössenmass wird derart gemessen, dass der Mann, auf fester Unterlage ohne Fussbekleidung steht, wobei die Hacken die Unterlage berühren; es wird der Abstand des Scheitels von der Unterlage bestimmt. Die Messung des Brustumfanges erfolgt während der Athempause in der Horizontalebene der Brustwarzen, wobei die Arme des zu messenden Mannes ohne Drehung, d. h. Handteller nach innen, neben dem Kopfe emporgestreckt sind (5. Internationaler statistischer Kongress, Brln 1863). Es wäre von erheblichem Nutzen für die richtige Beurtheilung der körperlichen Kriegstüchtigkeit der Mannschaft, wenn ausser der Körperlänge und dem Brustumfange auch das Gewicht festgestellt würde, doch geschieht dies noch nirgends allgemein, wol aber für einzelne Gruppen der Militärpflichtigen, insbesondere bei sehr grossen, für berittene Truppen bestimmten Rekruten. — Eine Herabsetzung des Minimalmasses unter 1,57 m. hat (vgl. Aushebung) nach den in Frkrch gewonnenen Erfahrungen keine erhebliche Vermehrung der Zahl der Diensttauglichen zur Folge, da die kleineren Leute in der Regel auch wegen allgemeiner Körperschwäche etc. zurückgestellt werden müssen. Ebenso dürfen Mannschaften, deren Brustweite weniger als die halbe Körperlänge beträgt, nur ganz ausnahmsweise, namentlich für die Kav., in dem Falle ausgehoben werden, wenn sie sehr gross sind und eine baldige Entwickelung des Brustkorbes erwarten lassen. Kleine Mannschaften sind nur diensttauglich, wenn ihre Brustweite um 1 bis 2 cm. grösser ist als die halbe Körperlänge. — Solange die Schlachten ausschliesslich oder doch grösstentheils durch den Nahkampf mit der blanken Waffe entschieden wurden, legte man grösseren Wert auf die Körperkraft als gegenwärtig. Während des Altertums und Mittelalters, ja noch während des 18. Jhrhdrts, hielt man deshalb allgemein eine die heutigen Anforderungen erheblich übersteigende Körperlänge für notwendig und pflegte die grössten Soldaten, bei denen man auch die grösseste Körperkraft voraussetzte, in das vorderste Glied zu stellen. Letztgedachte Anordnung wurde gewohnheitsmässig bis auf die neueste Zeit beibehalten.

In Rom war zur Zeit der Republik das Minimalmass des Legionssoldaten auf 1,638 m. bestimmt und wurde unter Kaiser Valentinian auf 1,665 m. erhöht. Nero forderte (Sueton, cap. 16) für seine Elitetruppen sogar 1,949 m., z. B. für die für den asiatischen Feldzug neuerrichtete Phalanx Alexander. Hadrian bestimmte das Minimalmass der Garde-Inf. auf 1,787 m. und war auf alle Weise bestrebt, grosse Mannschaften zum Eintritt in diese Truppe zu veranlassen, weshalb er denselben u. a. nach vorwurfsfreier 3j. Dienstzeit die Versetzung in die

Prätorianergarde zusicherte. Nach Vegetius betrug die Durchschnittsgrösse des röm. Fussvolkes in den ersten Kohorten aller Legionen 1,748 m. — Zur Zeit der Landsknechte und der ersten geworbenen stehenden Truppen gab es keine allgemein giltige Festsetzung über das Minimalmass, doch lässt sich aus der damals üblichen Bewaffnung schliessen, dass nur Mannschaften von mindestens 1,726 m. Körperlänge Verwendung finden konnten. Die vorhandenen Originalrüstungen liefern den Beweis, dass die Ritter durchschnittlich nur wenig grösser gewesen sind. Für einzelne Waffengattungen, insbesondere für Pikeniere, ist jedenfalls ein höheres Minimalmass gefordert worden, da diese anderenfalls die langen Spiesse nicht hätten wirksam gebrauchen können. Erst nachdem die Artillerie beweglicher geworden und die Handfeuerwaffen soweit verbessert waren, dass die Entscheidung der Schlachten nicht mehr durch das Nahgefecht herbeigeführt zu werden pflegte, konnten kleinere Mannschaften ohne erheblichen Nachtheil in die Armee eingestellt werden. Diese Veränderungen traten gleichzeitig mit der Aufstellung grosser nationaler Heere ein.

In Preussen wurde während des 18. Jhrhdrts, wie allerwärts, grosser Wert auf die Körperlänge der Mannschaft gelegt, doch mussten dieselben daneben auch entsprechende Körperentwickelung und Kraft besitzen. Namentlich unter Kg Friedrich Wilhelm I. wurden weder Mühe noch Kosten gescheut, um möglichst grosse Leute anzuwerben. Kein Infanterist durfte damals kleiner als 1,726 m. (5' 6") sein, die Mannschaften des 1. Gliedes massen durchschnittlich 1,805 m. (5' 9") am l. Flügel, die r. Flügelleute fast sämtlicher Rgtr 1,883 m. (6') und darüber. Am 15. Juni 1732 befahl der Kg an das Inf.-Rgt Glaubitz, die Kapitäns sollten alle 8zölligen Mannschaften im 1. Gliede durch 9zöllige ersetzen; am 3. Sept. dslb. J. schrieb er an Gen. v. Sonsfeld „Ich habe gern aus eurem Rapport ersehen, dass ihr die Dragoner unter 6" ausrangirt habt." Im J. 1733 wünschte der Kg, dass bei der Inf. im 1. Gliede möglichst viele 10- und 11zöllige und 6füssige Mannschaften vorhanden seien. Jede Kav.-Komp. hatte damals sogar 8 bis 10 Mann von mehr als 5' 10". Das Werbe-Rglmt v. 13. Sept. 1732 bestimmte als Mindestmasse: Für das 1. Glied am r. Flügel 5' 11", am l. 5' 9"; für das 2. Glied am r. Flügel bez. 5' 8", am l. 5' 7"; für das 3. Glied am r. Flügel bez. 5' 7", am l. 5' 6"; für das 4. Glied am r. Flügel bez. 5' 9", am l. 5' 8". Man wollte auch nach der Kehrtwendung möglichst herkulische Gestalten im vordersten Gliede haben, weshalb für das 4. eine so beträchtliche Körperlänge vorgeschrieben war. Bei den Kür. und Drag. fanden sich öfter Mannschaften von 1,883 m. (6'), welche die Leistungsfähigkeit der Pferde in hohem Grade beeinträchtigten. Kg Friedrich Wilhelm's I. Leib-Rgt (bis 1713 Rgt Kronprinz) bestand durchweg aus Mannschaften von mehr als 1,883 m. Bis 1727 stand auf dem r. Flügel des 1. (Gren.-)Bat. ein gewisser Jonas, früher Schmiedeknecht in Norwegen, welcher 2,513 m. (8' 2") gross war, im übrigen an Abzehrung starb. Von 1728 an war Hohmann, aus der Prov. Preussen, Flügelmann. Dieser mass 2,589 m. (8' 3"); ihm zunächst standen Miron Kisselew, Jelisa Garschow, Parsen Kurakin (sämtlich Russen), dann Müller aus Weissenfels und Nikephor Karpow aus Russld. Eine Rangirrolle der „Unrangirten" (s. d.) 27. Okt. 1739 enthält: 1 Mann von 2,171, 2 Mann von 2,066, 1 Mann von 2,044, 1 Mann von 2,014, 2 Mann von 1,988, 18 Mann von 1,962, 43 Mann von 1,935, 101 Mann von 1,909, 8 Mann von 1,890 m. Durchschnittlich hiernach 1,938 (vgl. Preuss. Soldatenfreund, 1849). — Kg Friedrich d. Gr. liess nur ein Bat. des Rgts als Gren.-Garde bestehen. Auch er legte jedoch stets Wert darauf, dass der Ersatz der Rgtr aus grossen Mannschaften bestände, und schrieb selbst für das Pionier-Rgt als Minimalmass 1,65 m. vor (Kg an Obstlt v. Dierike, v. 29. Dez. 1746). Dagegen bestimmte das Rglmt v. 28. März 1789 für das seit 1758 selbständig gewordene Mineurkorps 1,62 m., verlangte aber, dass die Mannschaften „gesund und ramassirt" seien. Die Herabsetzung des Grössenmasses war in Rücksicht auf die geringe Höhe der Minengallerien für notwendig erachtet worden. — Der 7j. Krieg machte die Einstellung vieler kleinen Ersatzmannschaften notwendig, doch liess sich der Kg die Hebung des Durchschnittsmasses nach Abschluss des Friedens sehr angelegen sein und war erst gegen 1770 mit dem erreichten Ergebnisse einigermassen zufrieden. Im J. 1773 gab es in der preuss. Inf. keinen Mann von weniger als 1,700 m. (vgl. Oeuvres du Roi, VI 93). Schon 1771 meldete Gen. v. Saldern, dass in seiner Inspektion (Magdeburg) bei sämtlichen Inf.-Rgtrn mit Ausnahme eines Bat. Füs. das Minimalmass 1,700 m. sei (vgl. Gf z. Lippe-Weissenfeld, Militaria aus Kg Friedrich's Zeit, Brln 1866).

Im Dtschen Reiche werden nach § 5 der Rekrutirungsordnung v. 28. Sept. 1875 gefordert: Bei allen Truppen des Gardekorps, mit Ausnahme des Eisenbahn-Rgts, mindestens 1,70 (ausnahmsweise für Garden mind. 1,67), Inf. mind. 1,57, Jäger 1,57, höch-

stens 1,75, Kür. und Ul. mind. 1,67, höchst. 1,75, Drag. und Hus. mind. 1,62, höchst. 1,72 (ausnahmsweise mind. 1,57, höchst. 1,72), reit. Art. mind. 1,62, höchst. 1,75, übrige Feld-Art. mind. 1,62, Fuss-Art. mind. 1,67, Pioniere und Eisenbahntruppen mind. 1,62, Train mind. 1,57, höchst. 1,75 m. Von den Garderekruten muss wenigstens die halbe Anzahl 1,75 m. und darüber gross sein, bei den Jägern werden gelernte Jäger und Forstgehilfen ohne Rücksicht auf Körgrösse eingestellt (Klasse A). Unter gewöhnlichen Friedensverhältnissen wird kein Ersatz von weniger als 1,61 m. ausgehoben; Mannschaften von 1,57 m. bis zu 1,61 m. werden zurückgestellt und nach dreimaliger Konkurrenz der Ersatzreserve 1. Klasse überwiesen.

In Russland durften bis zum J. 1874 (Einführung d. allg. Wehrpflicht) seitens der Bezirksbehörden nur Mannschaften von mindestens 1,53 m. (2 Archin 2½ Werschok), in den ehemals poln. Landestheilen von 1,56 m. (2 A. 3 W.) abgegeben werden. Seit dem J. 1874 beträgt das Mindestmass allgemein 1,53 m. (2 A. 2½ W.). Für die Vertheilung gilt als Regel, dass zur Garde nur Mannschaften von 1,69 m. (2 A. 6 W.), zur Armee-Kav. und zur Art. (einschl. der Parks) von 1,64 m. (2 A. 5 W.), zu den Sappeurs und Schützen von 1,56 m. (2 A. 3 W.) und zu den Gren.-Rgtrn von 1,64 m. (2 A. 5 W.) Minimalmass abgestellt werden dürfen, abgesehen von den wegen Auszeichnung im Dienste aus Linientruppen zur Garde versetzten. Für die Sappeurs und Schützen ist als Maximalmass 1,64 m. (2 A. 5 W.) bestimmt. (1 A. = 16 W. = 0,7112 m.).

In Österreich-Ungarn ist das Minimalmass (§ 16 d. Wehrgesetzes v. 5. Dez. 1868) auf 1,55 m. (59 Wiener Zoll) bestimmt; Ökonomiehandwerker, Matrosen und Schiffsbauer dürfen auch bei geringerer Körperlänge eingestellt werden. — Für die Vertheilung gelten folgende Regeln: Inf. Min.-Mass 1,55 m. (59 W. Z.), Max.-Mass unbegrenzt; Jäg. 1,55, bez. 1,74 m. (66 W. Z.); Kav. 1,61 m. (61 W. Z.), bez. 1,79 m. (68 W. Z.); Feld-Art. Min.-Mass 1,61, Pioniere 1,55 (59 W. Z.); Genie 1,55; Sanitätstruppe 1.55, Max.-Mass unbegrenzt. — Für das Kaiserjäger-Rgt werden ohne Rücksicht auf Grösse alle diensttauglichen Wehrpflichtigen Tirols, zur Jägertruppe alle zum Forst- und Jagdpersonal gehörigen Personen abgestellt. Bei den Pionieren ist die Einstellung untermässiger Schiffer, Matrosen und Zimmerleute zulässig (1' wien. = 12" = 0,31 608 m.). In den J. 1870—73 wurden vom 1000 zur Stellung Erschienener wegen zu geringer Körperlänge zurückgestellt bez. 141, 143, 136, 133 Mann, von denen ein kleiner Theil in den folgenden Jahren einstellungsfähig geworden ist. Die Zahl der all jährlich eingestellten untermässigen Handwerker, Matrosen etc. beträgt c. 110. — In Östrrch-Ung. wird auch der Brustumfang gemessen, doch bleiben alle Mannschaften, welche das Minimalmass nicht erreichen, von dieser Messung ausgeschlossen. Wo bei über 1,55 m. grossen Mannschaften der Brustumfang genau gleich der halben Körperlänge war, wurden 331 vom 1000 der Untersuchten als diensttauglich befunden. War der Brustumfang verhältnismässig kleiner, so waren nur 154, bei grösserem Brustumfange dagegen 490 vom 1000 durchschnittlich einstellungsfähig. Die mittlere Körperlänge aller in den J. 1871—73 ärztlich Untersuchten betrug 1,646 m. (62½ W. Z.), der mittlere Brustumfang der darunter befindlichen von mehr als 1,554 m. stellte sich auf 0,829 m. (31½ W. Z.); die mittlere Körperlänge aller Ausgehobenen betrug dagegen 1,659 m. (63 W. Z.), der mittlere Brustumfang derselben 0,850 m. (32¼ W. Z.).

In Frankreich war unter Ludwig XIV. seit dem 26. Jan. 1701 das Mindestmass auf 5 Pariser Fuss (= 1,624 m.) bestimmt und blieb bis zum Ende des 18. Jhrhdrts unverändert. 1799 auf 1,598 m. herabgesetzt, wurde es von Napoleon 1803 wieder auf 1,624 m. erhöht. Von 1818—30 betrug es (Gstz v. 10. März) nur 1,57 m., wurde 1830 auf 1,54 m. herabgesetzt, jedoch schon am 11. März 1832 auf 1,56 m. erhöht. Am 9. Nov. 1867 wurde es auf 1,55, 1872 auf 1,54 m. herabgesetzt. Die Durchschnittsgrösse der franz. Bevölkerung war jedoch seit 1831 gestiegen. Von je 1000 der Erschienenen wurden nämlich wegen Mangels an Körperlänge ausgemustert: 1831 92,9, 1832 90,0, 1833 87,5, 1834 84,3, 1835 83,1, 1836 82,8, 1837 79,0 1838 75,8, 1839 71,8, 1840 78,4, 1841 72,7, 1842 74,0, 1843 70,6, 1844 68,0, 1845 67,6, 1846 67,2, 1847 85,8, 1848 70,6, 1849 66,7, 1850 62,3, 1851 59,6, 1852 61,8, 1853 56,0, 1854 68,7, 1855 68,8, 1856 63,0, 1857 63,8, 1858 61,7 1859 58,0, 1860 60,0 Mann. Die Durchschnittsgrösse der Ausgehobenen betrug i. d. J. 1831/35 1,653, 1836—40 1,656, 1841—45 1,655, 1846—50 1,654, 1851—55 1,654, 1856—60 1,653 m. Die Rekruten wurden demnach von Jahr zu Jahr kleiner, obwol die Durchschnittsgrösse der Bevölkerung zunahm — die Armee ergänzte sich aus dem schlechteren Theile der Bevölkerung (Einsteher). Von 1818—28 betrug die Durchschnittsgrösse aller Ausgehobenen noch 1,657, die des ganzen Heeres sogar 1,670 m. Für 5jährige Zeiträume stellt sich die Zahl der von 1000 Mann wegen Mindermass Ausgemusterten und Zurückgestellten folgendermassen: 1831—35 ausgemustert durchschnittlich 87,5, vor-

läufig zurückgestellt 17,6; 1836—40 bez. 77,5, 5,6; 1841—45 bez. 70,5, 12,8; 1846—50 bez. 70,5, 12,3; 1851—55 bez. 62,9, 13,8; 1856—60 bez. 61,3, 13,9 Mann. Von 1861—66 betrug die Zahl der wegen Mangel an Mass überhaupt Zurückgestellten 66,1, von 1867—71 dagegen nur 51,7 vom 1000. Hierbei ist zu beachten, dass 1867 das Mass um 1 cm. herabgesetzt ist. — Laut Dekret v. 13. April 1860 wurde bestimmt: Mindestmass: Karabiniers 1,76, Kür. 1,73, Art. 1,69, Pontoniere 1,69, Drag. und Ul. 1,69, Geniearbeiter 1,69, Art.-Arbeiter 1,68, Art.-Train 1,68, Armeetrain 1,68, Trainarbeiter 1,66, Hus. und reit. Jäg. 1,66, Afrikan. Jäg. 1,66, Sappeurpompiers von Paris 1,61, Inf. und Fussjäger 1,56, Verwaltungsarbeiter 1,56, Krankenwärter 1,56 m. Durch Dekret vom 9. Nov. 1867 wurde bestimmt: Art. 1,68, Art.-Train, Handwerker, Feuerwerker 1,67, Pontoniere 1,68, Genie 1,66, Kür. 1,70 m. mindestens; Drag., Ul. von 1,67 bis 1,72, Hus., reit. Jäg., Spahis von 1,64 bis 1,70, Afrikan. Jäg. 1,64 bis 1,72 m., Armeetrain 1,64, Linien-Inf., Fussjäger 1,55, Fussgendarmen 1,69, berittene 1,71 m. mindestens. Auch bei den Kür. wurden übrigens fast nie Mannschaften von mehr als 1,72 m. eingestellt. Durch Erlass v. 6. Okt. 1874 (Journ. mil. off.) wurde als Minimalmass bestimmt: Für Kür. 1,70, für die Art.-Rgtr und das Pontonier-Rgt 1,67, für Drag., Art.-Train und Genie 1,66; für Feuerwerker- und Handwerkerkomp. der Art., sowie der Trainschwadronen 1,64; für Hus., reit. u. Afrikan. Jäg. 1,63; für Zuaven, Fussjäger, Lin.-Inf., Krankenträger, Verwaltungsarbeiter und Büreauschreiber 1,54 m.; Sattler, Büchsenmacher, Beschlagschmiede, Schuster und Schneider durften bei den Kür. bis zu 1,67, bei der Art., den Pontonieren und dem Art.-Train bis zu 1,65, bei den Drag. bis zu 1,64, bei den reit. Jäg., Hus., Afrik. Jäg., dem Genie und den Trainschwadronen bis zu 1,62 m. herab eingestellt, bez. für dieselben ausgehoben werden. — Über die Annahme von Freiwilligen sind neuerdings besondere Bestimmungen getroffen worden (vgl. Journ. mil. officiel 1876, Schreiben d. Kriegsministers v. 26. Sept.). Durch Erlass v. 24. Feb. 1877 wurde dieses Schreiben dahin geändert, dass bei der Art. und dem Armeetrain Eisen- und Holzarbeiter, welche sich durch Zeugnis einer Artilleriewerkstätte als ausgebildete Handwerker ausweisen können, auch dann angenommen werden dürfen, wenn sie das Minimalmass nicht erreichen; für Freiwillige des Pontonier-Rgts werden 1,67 m. gefordert.

In Italien ist das Mindestmass der Ersatzmannschaft durch die Gesetze v. 20. März 1854, 19. Juli 1871 und 7. Juni 1875 zu 1,56 m. bestimmt, doch können einzelne Kategorien bis zu 1,54 m. eingestellt werden. Für die Vertheilung gelten folgende Grenzen: Gren.-Rgtr mindestens 1,76 m., Lin.-Inf. 1,56 bis 1,75, Marine-Inf. 1,62 bis 1,75, Schützen-Rgtr 1,62 bis 1,65, Alpen-Komp. mindestens 1,56, schwere Kav. (Ulanen) 1,66 bis 1,72, leichte 1,60 bis 1,68, Feld-Art. 1,62 bis 1,75, Fstgs-Art. 1,70 bis 1,82, Genie und Pontoniere 1,62 bis 1,78, Gendarmerie (Karabiniere) mindestens 1,66 m. — In den J. 1874/75 und 1875/76 (Geburtsklassen 1854 und 1855) stellte sich die Durchschnittsgrösse aller untersuchten Pflichtigen auf 1,62 m. Unter je 1000 Gemessenen, (einschl. der Dienstuntauglichen) befanden sich

Grösse.	Vom Tausend Militärpflichtiger. 1874/75	1875/76
unter 1,54 m.	96,8	88,8
über 1,54 „	25,5	23,6
„ 1,55 „	37,0	33,0
Untermässige	159,3	145,4
über 1,56 m.	40,7	37,8
„ 1,57 „	42,6	42,6
„ 1,58 „	45,5	45,7
„ 1,59 „	47,1	47,1
„ 1,60 „	57,6	58,0
„ 1,61 „	54,3	56,3
„ 1,62 „	59,3	60,2
„ 1,63 „	56,6	59,4
„ 1,64 „	55,3	56,7
„ 1,65 „	60,4	60,6
„ 1,66 „	50,6	51,1
„ 1,67 „	48,2	49,8
„ 1,68 „	42,7	44,2
„ 1,69 „	35,5	36,2
„ 1,70 „	33,9	35,1
„ 1,71 „	24,7	25,4
„ 1,72 „	21,4	22,0
„ 1,73 „	16,5	17,1
„ 1,74 „ u. darüber.	47,8	49,3
zusammen	1000,0	1000,0

In Grossbritannien war bis zum J. 1854 die Minimalgrösse 1,69 m. (5 Fuss 6½ Zoll engl.), wurde 1854 auf 1,68 m. (5′ 6″), demnächst bis zum J. 1861 allmählich bis auf 1,60 m. (5′ 3″) herabgesetzt. Artilleriefahrer durften sogar bis 1,57 m. (5′ 2″) und Knaben von mehr als 14 J. als Trommler bis zu 1,30 m. (4′ 3″) angeworben werden. Etwa 1% der Geworbenen besteht aus dgl. Knaben, welche jedoch später z. Th. zum Dienste mit der Waffe übertreten. Da bei der Anwerbung die gesetzliche Minimalgrenze des Alters schwer zu kontroliren ist, so äussert jede Herabsetzung des Minimalmasses einen nachtheiligen Einfluss auf die durchschnittliche Beschaffenheit der Ersatzmannschaft, weil dieselbe die Anwerbung unentwickelter Mannschaft auf Grund unrichtiger Altersangaben wesentlich erleichtert (vgl. Report of the Commissioners

appointed to inquire into the present system of recruiting, Lndn 1861 u. 1867). — Durch das Recruiting Departement, Horse-Guards 23. Jan. 1858, wurde vorgeschrieben:

	Minimalmass.	Maximalmass.
Für 4 Reiter-Rgtr	1,73 m. (= 5′ 8″)	1,81 m. (= 5′ 11″)
„ 9 „	1,68 „ (= 5′ 6″)	1,73 „ (= 5′ 8″)
„ 10 „	1,63 „ (= 5′ 4½″)	1,68 „ (= 5′ 6″)
„ die Inf. im Ver. Kgrch	1,63 „ (= 5′ 4″)	
„ „ „ in Indien	1,60 „ (= 5′ 3″)	
„ „ „ „ China, Neu-Südwales, St Helena	1,63 „ (= 5′ 4″)	

Schon am 26. April 1858 wurde auch für die Inf. in Indien das Minimalmass auf 1,63 m. (= 5′ 4″) erhöht. Ein Erlass vom 1. Okt. 1858 bestimmt das Minimalmass bei der Art. für die Geschützbedienung auf 1,71 m. (= 5′ 7″), für Fahrer auf 1,63 bis 1,68 m. (5′ 4″ bis 5′ 6″), für Feuerwerkspersonal auf 1,68 m. (5′ 6″). Daneben wird für Fahrer von nur 1,63 m. Körperlänge eine Brustweite von mindestens 0,86 m. (34″) gefordert. Unter dem 13. Okt. 1858 wird das Minimalmass für Sappeure auf 1,68 m. (5′ 6″), für Geniefahrer auf 1,63 bis 1,68 m. (5′ 4″ bis 5′ 6″) bestimmt. Auch für letztere ist eine Brustweite von 0,86 m. vorgeschrieben. Am 17. Mai 1859 wird für 20 Bat. Inf., worunter auch 2 der Riflebrigade, das Minimalmass auf 1,60 m. herabgesetzt, daneben jedoch eine Brustweite von mindestens 0,84 m. (33″) gefordert. Gegen Ende des 6. Jahrzehnts ermöglichten es die Verhältnisse, allgemein mindestens 1,65 m. (5′ 5″) zu beanspruchen. Als indes gegen Ende 1876 die Möglichkeit, einen Theil der im Ver. Kgrche befindlichen Streitkräfte auswärts verwenden zu müssen, die Ausfüllung der Lücken wünschenswert erscheinen liess, wurde am 24. Okt. das Mindestmass für die Inf. auf 1,63 m. (= 5′ 4½″) neben einer Minimalbrustweite von 0,84 m. herabgesetzt. Gleichzeitig wurde die für Anwerbungen vorgeschriebene Altersgrenze (18 bis 25 J.) um 5 Jahre erweitert (18 bis 30 J.). Beide Massregeln füllten bis Ende März 1877 die Lücken aus, wonach das Minimalmass wieder auf die frühere Grenze erhöht ist. Von je 1000 Mann aller im Ver. Kgrche im J. 1858, bez. 1864 angeworbenen Rekruten entfiel auf die Körperlänge unter 1,57 m. 1858 7,2, unter 1,60 m. 1858 7,2, 1864 24,4; über 1,60 m. bez. 186,7, 4,2; über 1,63 m. bez. 252,0, 66,2; über 1,25 m. bez. 191,2, 326,4; über 1,68 m. bez. 143,7, 248,0; über 1,71 m. bez. 102,9, 152,9; über 1,73 m. bez. 56,2, 89,3; über 1,75 m. bez. 28,6, 46,6; über 1,78 m. bez. 15,2, 23,2; über 1,81 m. bez. 6,0, 10,7; über 1,83 m. bez. 3,1, 8,1. Die Durchschnittsgrösse der angeworbenen Rekruten stieg hiernach von 1858 bis 1864 um 2 Zoll engl. — Bei dem gesamten britischen Heere entfielen vom Tausend in den J. 1846 und 1866:

Körperlänge.	Infanterie. 1846.	Infanterie. 1866.	Kavalerie. 1846.	Kavalerie. 1866.
Unter 1,65 m.	10,0	94,7	3,5	10,5
Über 1,65 „	94.1	172,6	5,5	26,6
„ 1,68 „	237,4	222,8	35,9	100,9
„ 1,71 „	226,5	188,8	108,4	284,9
„ 1,73 „	181,1	138,6	275,4	249.6
„ 1,75 „	119,7	87,9	246,7	168,6
„ 1,78 „	72.8	54,3	172,5	97,2
„ 1,81 „	35,5	23,5	90,8	46,0
„ 1,83 „	22,9	16,8	61,3	15,7

Die Mannschaft der Inf. und Kav. war hiernach durchschnittlich 1866 um 1 Zoll engl. (0,0254 m.) kleiner, als 1846. Die mittlere Grösse des Infanteristen betrug 1846 1,70 m. und 1866 1,68 m., die des Kavaleristen bez. 1,74 m. und 1,72 m. (1′ engl. = 12″ = 0,304 79 m.).

In **Schweden** betrug bis Ende 1860 das Mindestmass 1,608 m. (5,417′ schwed.), wurde jedoch für die Beväring vom J. 1861 ab aufgegeben (Kgl. Befehl v. 4. Dez. 1860). Die Durchschnittsgrösse der im J. 1875 ausgebildeten Rekruten der Beväring betrug jedoch 1,685 m. (5,676′). Von 1000 Mann hatten eine Körperlänge von 1,45 m. 0,3, 1,48 m. 1,2, 1,51 m. 3,8, 1,54 m. 13,4, 1,57 m. 35,8, 1,60 m. 77,0, 1,63 m. 140,1, 1,66 m. 180,0, 1,69 m. 190,7, 1,72 m. 160,4. 1,75 m. 100,9, 1,78 m. 59,0, 1,81 m. 26,0. 1,84 m. 8,0, 1,87 m. 2,6, 1,90 m. 0,7, 1,93 m. 0,1 Mann.

Waffengattung.	Durchschnittsgrösse der Mannschaft der Värfvade und Indelta in schwed. Fuss (1′ = 0,2969 m.). 1841	1850	1860	1870	1875
Inf.	5,84	5,87	5,88	5,85	5,87
Kav.	5,76	5,74	5,75	5,75	5,74
Art.	5,73	5,76	5,76	5,76	5,72
Genie	—	—	—	5,75	5,68
Das Heer	5,82	5,84	5,85	5,87	5,83
Davon:					
Värfvade	5,76	5,78	5,77	5,76	5,72
Indelta	5,83	5,65	5,87	5,87	5,86

Für die Linientruppen dürfen nur Mannschaften von mindestens 1,66 m. (5,6′), nur für die berittenen Truppen Leute von unter 21 J. bis zu 1,34 m. (4,5′) angeworben werden. — Die Zusammensetzung der Linientruppen aus den drei durch die Massgrenzen

von 1,63 m. (5,5′) und 1,78 m. (6,0′) getrennten Grössenklassen ist aus folgender Tabelle zu entnehmen:

Von 1000 M. hatten Körperlänge:

Waffe u. Jahr.	Unter 1,63 m.	1,63 m. bis 1,78 m.	Über 1,78 m.
Infanterie.			
1841	17,7	861,2	101,1
1850	11,2	856,1	132,7
1860	6,6	854,6	138,8
1870	4,3	855,3	140,4
1875	9,0	865,4	125,6
Kavalerie.			
1841	30,6	944,8	24,6
1850	42,8	940,0	17,2
1860	44,0	934,4	21,6
1870	30,6	946,6	22,8
1875	48,9	930,7	20,4
Artillerie.			
1841	9,3	961,7	29,0
1850	9,0	949,8	41,2
1860	16,0	938,6	45,4
1870	16,7	946,6	36,7
1875	142,3	827,0	30,7
Genie.			
1870	110,0	860,0	30,0
1875	278,0	681,0	41,0
Das Heer.			
1841	19,8	900,9	79,3
1850	17,9	881,8	100,3
1860	15,2	878,0	106,8
1870	13,4	881,2	105,4
1875	34,3	871,1	94,6

(Vgl. Bhft z. Mil.-Wchbl., Brln 1876).

In Dänemark wurden die Bestimmungen durch Erlass des Justizministeriums vom 16. Aug. 1876 wie folgt geregelt: Garde mindestens 1,75 m.; Inf. mind. 1,69; Kav. mind. 1,65, höchstens 1,70; Feld-Art. mind. 1,65 höchst. 1,75; Art.-Fahrer mind. 1,70, höchst. 1,75; Fstgs-Art. mind. 1,65; Technische Art. 1,60; Genie 1,60 m. — (1 dänischer Fuss = 12 Zoll = 0,313 85 m.). — Als Trainsoldaten Pferde- und Krankenwärter, Militärarbeiter werden ohne Rücksicht auf Körpergrösse solche Wehrpflichtige ausgehoben, welche für den eigentlichen Kriegsdienst untauglich sind. A. v. F.

Mass der Pferde. In Preussen wurde erst unter Kg Friedrich Wilhelm I. ein Minimalmass für die Militärpferde festgesetzt. Wenn Friedrich d. Gr. vor Antritt seiner Regierung tadelt, dass Mannschaft wie Pferde der preuss. Kav. zu gross und daher zu schwerfällig gewesen seien (Oeuvres du Roi, II, S. 345 „c'étaient des colosses sur des éléphans“), so lässt sich daraus schliessen, dass die Pferde beträchtlich grösser gewesen sind, als gefordert wurde. Diese Annahme wird auch durch einen vom österr. FM. Gf Seckendorf, d. d. Berlin, 27. Juni 1725, an den Pr. Eugen erstatteten Bericht unterstützt, „die preuss. Kav. reitet entsetzlich grosse, z. Th. bis 19 Hand (= 6′ 4″) hohe Pferde.“ Das Rglmt v. J. 1751 behielt die geltenden Minimalmasse bei, für Kür. 5′ 3″, Drag. 5′ 2″, Hus. 4′ 10″, doch waren, namentlich in den ersten J. nach dem 7j. Kriege, viele kleinere Pferde in den Rgtrn, namentlich bei den Drag. — Später wurde für die poln. Drag.-Rgtr das Mass auf 5′ herabgesetzt. Diese M.e waren noch 1806 in Geltung. In der dem GM. v. Wrangel 1817 ertheilten Instruktion üb. d. Ankauf von Remonten in Ostpreussen war sogar das M. für Kür. auf 5′, für Drag. und Ulanen auf 4′ 11″, für Hus. auf 4′ 9—10″ herabgesetzt. In der 1818 dem Ob. Beier ertheilten Instruktion wird das Minimalmass für Art.-Zugpferde auf 5′ 2″, für Art.-Reitpferde auf 4′ 10″ bestimmt. 1819 (27. Mai) wurde auch für Drag. das Minimalmass der Hus. eingeführt. — Während der Friedenszeit erhöhte sich jedoch die Durchschnittsgrösse beträchtlich, wie folgende Tabelle ausweist:

Grösse der Remonten.		Unter je 1000 Remonten massen				
		1817	1822	1830	1836	1842
4′	9″	243	21	3	1	—
4	10	308	215	41	21	6
4	11	221	291	137	70	48
5	0	142	233	217	181	121
5	1	57	146	254	222	201
5	2	16	60	196	206	224
5	3	8	26	92	144	183
5	4	2	6	40	81	114
5	5	1	1	12	45	66
5	6	2	1	8	29	32
5	7	—	—	—	—	4
5	8	—	—	—	—	1
Durchschnitt		4′10.6″	4′11.6″	5′ 1″	5′ 1,7″	5′2.1″

Seit 1845 war die Minimalgrösse bestimmt: Für Gardes du Corps 5′ 2″, Kür. 5′, leichte Garde-Kav. und Ul. 4′ 11″, für Drag. und Hus. 4′ 10″, für Art.-Zugpferde 5′ 2″, für Art.-Reitpferde 4′ 10″; die des Trains werden durch ausrangirte Kav.- und Art.-Pferde ergänzt. Das Rglmt üb. d. Remontirung v. 2. Nov. 1876 bestimmt: Gardes du Corps 1,65, Garde-Kür. 1,62, Linien-Kür. 1,60, Ul. und leichte Garde-Kav. 1,57, Linien-Drag. und -Hus. 1,52, Art.-Stangen- 1,65, -Vorder- 1,60, -Reitpferde 1,54, Trainreitpferde 1,54 m. — Für Kür., Ul. und leichte Garde-Kav. wurde das Minimalmass hiernach 1876 um c. 3 cm. erhöht. Die allmähliche Steigerung der Durchschnittsgrösse lässt sich aus folgender Tabelle ersehen (vgl. Menzel, Remontirung der preuss. Armee, 2. Aufl., Brln 1871):

Jahr.	Regiment.	Die kleinsten Pferde		Die grössten Pferde		Durchschnittsgrösse	
	Kürassiere.	Fuss	Zoll	Fuss	Zoll	Fuss	Zoll
1735	Rgt v. Katte	5	0	5	5	5	2,33
„	„ v. Bredow	5	1	5	8	5	3,25
1752 „	Leibkarabiniers Rgt Nr 11	5	2	5	8	5	3,24
1791	Ilow'sches Rgt	5	0	5	5	5	1, 8
1792	Gendarmes	5	0	5	6	5	2, 5
1800	Leib-Kür.-Rgt	4	11	5	5	5	1, 2
1806	„ „ „	4	11	5	5	5	1,25
1807	„ „ nach d. Reorgan..	5	0	5	7	5	1,48
1810	Schles. Kür.-Rgt	5	0	5	7	5	2,55
1811	„ „ „	5	0	5	7	5	2,74
1812	„ „ „	5	0	5	7	5	2,98
1816	„ „ „	5	0	5	7	5	3,16
1817	„ „ „	5	0	5	8	5	3,63
1818	„ „ „	5	0	5	8	5	3,69
1844	Lin.-Rgtr	5	0	6	0	5	3.66
„	Garde Kür.-Rgt	5	1	5	11	5	4, 0
„	Gardes du Corps	5	3	6	0	5	5, 6
	Dragoner.						
1770	AnspachBayreuth	4	7	5	4	5	0,05
1780	„ „	4	8	5	4	5	0,36
1787	„ „	4	8	5	4	5	0,53
1797	„ „	4	9	5	4	5	0.52
1805	„ „	4	9	5	4	5	0.46
1810	Pr. Wilhelm	4	8	5	5	4	11,98
1844	Lin.-Rgtr	4	10	5	8	5	0.48
„	Garde	4	11	5	7	5	1.93
	Husaren.						
1805	v. Usedom	4	7	5	3	4	9,49
1806	Towarczysz	4	7	5	3	4	9.82
1809	Oberschlesisches	4	7	5	3	4	10,53
1814	Rgt Nr. 10	4	5	5	4	4	10, 2
1815	„ „	4	5	5	5	4	10, 0
1816	„ „	4	5	5	5	4	10, 0
1817	„ „	4	5	5	4	4	9,89
1818	„ „	4	5	5	4	4	10, 0
1844	Lin.-Rgtr	4	10	5	8	5	0.48
„	Garde	4	11	5	7	5	1,93
	Ulanen.						
1820	Rgt Nr. 3	4	6	5	4	4	10,94
1844	Lin.-Rgtr	4	10	5	8	5	1,73
„	Garde	4	11	5	7	5	2, 0
	Artillerie.						
	Zugpferde.						
1816	Garde	4	10	5	5	5	0.74
1820	„	4	9	5	6	5	1.32
1844	Lin.-Rgtr	4	10	5	9	5	2, 9
„	Garde	4	11	5	10	5	3.53
	Reitpferde.						
1816	Garde	4	10	5	1	4	11,24
1820	„	4	8	5	6	4	11.93
1844	Lin.-Rgtr	4	10	5	6	5	1, 3
„	Garde	4	11	5	6	5	1, 5

(1 preuss. Fuss = 12 Zoll = 0,313 85 m.

In Russland sind folgende Massgrenzen für die Remontirung in Geltung:

Waffengattung.	mindestens		höchstens	
	Arschin	Werschok	Arschin	Werschok
Garde-Kür.	2	3	2	5
LchteGarde-Kav.	2	2	2	3
Armee-Kav.	2	1½	2	3
Garde-Art.	2	2	2	3
Armee - Art., Reitpferde	2	½	2	3
Armee-Art., Geschützpferde	2	—	2	3
Armee-Art., sonstige Zugpferde	2	—	2	2
Reit. Art.	2	1	2	2½
Train	1	14	2	2½

(1 Arschin = 16 Werschok = 0.711 2 m.

Es ist jedoch gestattet, bei der Armee-Kav. oder bei den Reitpferden für die Armee-Art. um ½ Werschok unter die Minimalgrenze herabzugehen.

In Österreich-Ungarn: Minimalgrenze für Kav.-Reitpferde 14 Faust 3 Zoll, für Art.-Reitpferde 15 F. 1 Z., Art.-Zugpferde schweren und mittleren Schlages 15 F. 1 Z., Zugpferde leichten Schlages 14 F. 3 Z., Tragethiere 14 Faust. — Maximalgrenze für Tragethiere 14 F. 3 Z. Ausserdem müssen von den Kav.-Reitpferden ⅕ mindestens 15 F. 3 Z., ⅕ 15 F. 2 Z., ⅕ 15 F. Z., ⅕ 15 F., ⅕ 14 F. 3 Z. hoch sein. Von den Art.-Reitpferden soll ⅓ 15 F. 3 Z., ⅓ 15 F. 2 Z., ⅓ 15 F. 1 Z. hoch sein ebenso von den Art.-Zugpferden. Von den Zugpferden leichten Schlages muss die Hälfte 15 F., die andere 14 F. 3 Z. messen. (Östrrch-Ung. besitzt keine wirklichen Kür.-Rgtr). Die Durchschnittsgrösse lässt sich nach vorstehenden Angaben schätzen: Kav. 15 F. 1 Z. (1,61 m.), Art.-Reitpferde 15 F. 2 Z. (1,63 m.), Art.-Zugpferde 15 F. 2 Z. (1,63 m.), Train 14 F. 3½ Z. (1,57 m.). — (1 Faust = 4 Zoll; 1 österr. Fuss = 12 Zoll = 3 Faust — 0,316 11 m.).

Italien.

	mindestens	höchstens
Schwere Kav.	1,52 m.	1,60 m.
Leichte Lav.	1,46 „	1.54 „
Artillerie	1.50 „	1.70 „
Maulesel für Train	1,50 „	— „

Minimalgrösse in Metermass:

Waffengattung.	Preussen	Russld	Östrrch-Ung.	Italien.
Kür.	1,60	1,56	—	—
Lchte Garde-Kav.	1.57	1,51	—	—
Ulanen	1.57	1,49	1,55	1,52
Drag., Hus.	1,52	1,49	1,55	1,46
Art.-Zugpf.	1.60	1,42	1,61	1,50
„ Reitpf.	1,54	1.44	1,61	1,50
Train-Zugpf.	1.54	1,33	1,55	—
„ Tragethiere	—	—	1,48	1,50

Die durchschnittliche Grösse ist jedoch wahrscheinlich überall beträchtlich grösser. Für Preussen lässt sich der Unterschied auf c. 4—5 cm. schätzen. Die preuss. Kür. und Ul., sowie die leichten Garde-Rgtr reiten durchschnittlich erheblich schwerere Pferde, als die gleichartigen Truppen in Russld, Östrrch-Ung. und Italien, während die österr. leichte Kav. verhältnismässig etwas schwerer beritten ist, als die Drag. und Hus. Russlds und Italiens. In Russld hält man für Zugpferde der Art. und des Trains, mit Ausnahme der Garde-Art., ein auffallend niedriges M. für ausreichend. A. v. F.

Mass und Gewicht, Münzen. Am weitesten verbreitet ist gegenwärtig das metrische Mass-, Gewichts- und Münzsystem. Dasselbe wurde zuerst in Frkrch (1800) eingeführt, im Dtschen Rche 1. Jan. 1872 (Gstz v. 17. Aug. 1868), für M. u. G., in Östrrch-Ung. (1. Jan. 1876), in Schweden und Norwegen für M. u. G. (1. Jan. 1878), in den Niederlanden, in Belgien, Italien, Spanien, Portugal, im Osmanischen Rche (März 1874), in Griechenland, in Ägypten (seit 1875 gesetzlich, im Verkehr jedoch noch nicht üblich), in Brasilien (1874), in Uruguay, Chile, Peru, Ecuador, Columbia, Venezuela, Mexiko, Guatemala und Costa-Rica. — Die Grundlage dieses M.- und G.-Systems bildet das Meter (m.) als Längeneinheit. Dasselbe sollte ursprünglich genau gleich dem zehnmillionten Theile der Länge des Erdmeridianquadranten, vom Äquator zum Pole in der Meeresfläche gemessen, bestimmt werden. Aus der franz. Gradmessung zwischen Dünkirchen und Barcelona fand man die Länge dieses Quadranten zu 5 130 740 Toisen und die des Meters zu 443,295 936 par. Linien, rundete letztgedachten Wert auf 443,296 par. L. ab und bestimmte diesen gesetzlich zur Längeneinheit. Diese abgerundete Länge ist noch heute giltig, entspricht jedoch nach der jetzigen Kenntnis der Gestalt der Erde nicht mehr dem zehnmillionten Theile des Erdquadranten, da die Länge desselben nach Bessel 10 000 855,764 m. beträgt. Die Quadrate der Längenmasse bilden die Flächenmasse; für Landflächen bildet das Ar = 100 Quadratmeter die Einheit. — Die Würfel der Längenmasse ergaben die Körpermasse; für Hohlmasse bildet das Liter = 1 Kubikdezimeter die Einheit beim Messen trockener und flüssiger Gegenstände. Das Kubikmeter heisst auch das Ster. — Das Gewicht eines Liter destillirten Wassers im Zustande grösster Dichtigkeit (bei + 4° Cels. oder + 3,2° Réaum.) ergibt das Kilogramm, dessen tausendster Theil Gramm heisst und die Gewichtseinheit bildet. — Der Frank bildet die Münzeinheit und wird in Silber oder Gold (Doppelwährung, welche ein unveränderliches Wertverhältnis zwischen beiden Edelmetallen zur Voraussetzung hat) ausgeprägt, wobei Gold- und Silbermünzen zu 90% Feingehalt und 10% Zusatz hergestellt werden. 155 Zwanzigfrankenstücke wiegen 1000 Gramm, 1 silbernes Frankstück 5 Gramm. Das Wertverhältnis von Gold zu Silber ist demnach auf 1 : 15,5 bestimmt. — Alle M. u. G.seinheiten werden in dezimaler Abstufung vervielfältigt und getheilt; die Vervielfachungen durch griechische (Deka = 10fach, Hekto = 100fach, Kilo = 1000fach, Myria = 10000fach), die Unterabtheilungen durch lateinische Vorsilben (Dezi = 10tel, Centi = 100tel, Milli = 1000tel) bezeichnet. Im Dtschen Rche sind seit 1878 folgende abgekürzte Bezeichnungen amtlich eingeführt: Längenmasse: Kilometer km, Meter m, Centimeter cm, Millimeter mm; Flächenmasse: Quadratkilometer qkm, Hektar ha, Ar a, Quadratmeter qm, Quadratcentimeter qcm, Quadratmillimeter qmm: Körpermasse: Kubikmeter cbm, Hektoliter hl, Liter l, Kubikcentimeter ccm., Kubikmillimeter cmm; Gewichte: Tonne t, Kilogramm kg, Gramm g, Milligramm mg. Den Buchstaben werden Schlusspunkte nicht beigefügt, auch werden dieselben an das Ende der vollständigen Zahlenausdrücke — nicht über das Dezimalkomma — gesetzt. Zur Trennung der Einer von den Dezimalstellen dient das Komma, dagegen ist dasselbe sonst bei M. u. G.szahlen nicht anzuwenden, insbesondere nicht zur Abtheilung mehrstelliger Zahlenausdrücke, vielmehr ist bei grossen Zahlen eine solche Abtheilung durch gruppenweise Anordnung der Zahlen, vom Komma aus in Gruppen zu je 3 Ziffern, mit angemessenem Zwischenraume zwischen den Gruppen, zu bewirken. — Übersicht über die Beziehungen zwischen den gebräuchlichsten M.en u. G.en des metrischen Systems:

Längenmasse:

1 km. =	1000 m. =	100 000 cm. =	1 000 000 mm.
	1 „ =	100 „ =	1 000 „
		1 „ =	10 „

1 Myriameter = 10 km., 1 km. = 10 Hektometer = 10 Dekameter, 1 Dekameter — 10 m.; 1 m. = 10 Dezimeter, 1 Dezimeter = 10 cm.

Flächenmasse:

1 qkm. =	100 ha. =	10 000 a. =	1 000 000 qm. =	10 000 000 000 qcm. =	1 000 000 000 000 qmm.
	1 „ =	100 „ =	10 000 „ =	100 000 000 „ =	10 000 000 000 „
		1 „ =	100 „ =	1 000 000 „ =	100 000 000 „
			1 „ =	10 000 „ =	1 000 000 „
				1 „ =	100 „

1 Myriar = 1 qkm. 10 Kiloar: Kiloar = 10 ha.; 1 a. = 1 Quadratdekameter, 1 Quadratdekameter = 100 qm.; 1 Centiar = 1 qm. = 100 Quadratdezimeter, 1 Quadratdezimeter = 100 qcm.

Körpermasse: 1 cbm. = 10 hl. = 1000 l. = 1 000 000 ccm. = 1000 000 000 cmm.
1 „ = 100 „ = 100 000 „ = 100 000 000 „
1 „ = 1 000 „ = 1 000 000 „

1 Kiloliter = 1 cbm.; 1 hl. = 10 Dekaliter; 1 l. = 1 Kubikdezimeter = 10 Deziliter = 100 Centiliter = 1000 Milliliter; 1 Scheffel = 50 l.; 1 Schoppen = 0,5 l.

Gewichte: 1 t. = 1000 kg. = 1 000 000 g. = 1 000 000 000 mg.
1 „ = 1 000 „ = 1 000 000 „
1 „ = 1 000 „

1 t. = 100 Myriagramm, 1 Myriagramm = 10 kg., 1 kg. = 10 Hektogramm, 1 Hektogramm = 10 Dekagramm; 1 Dekagramm = 10 g.; 1 g. = 10 Dezigramm, 1 Dezigramm = 10 Centigramm, 1 Centigramm = 10 mg.; 1 metrischer Centner = 100 kg. = 0,1 t.; 1 Centner = 50 kg; 1 Pfund = 500 g = 0,5 kg.

Häufig ist es erwünscht, ältere Masse, oder andere als metrische Masse bez. Gewichte in pariser Linien bez. metrische Masse umzurechnen. Hierzu dienen die folgenden Zusammenstellungen.

Längenmasse.	Par. Linien.	Meter.
1 Meter	443,296	1,000 000
1 engl. Fuss	135,114 18	0,304 794 49
1 Yard (= 3 Fuss)	405,342 54	0,914 383 48
1 engl. Ruthe (5,5 Yards)	2229,383 97	5,029 109 15
1 wiener Fuss	140,130 720	0,316 110 95
1 österr. Klafter	840,784 318	1,896 665 70
1 par. Fuss	144,000 000	0,324 839 38
1 Toise (6 par. Fuss)	864,000 000	1,949 036 31
1 russ Fuss	135,114 18	0,304 794 49
1 russ. Faden (Saschehn)	945,799 26	2,133 561 46
1 dän. Fuss	139,13	0,313 853 50
1 dän. Ruthe	1391,3	3,138 534 97
1 preuss. (rheinl.) Fuss	139,13	0,313 853 50
1 preuss. Ruthe	1669,56	3,766 241 97
1 bayer. Fuss	129,38	0,291 859 16
1 bayer. Ruthe	1293,8	2,918 591 64
1 sächs. (dresden.) Fuss	125,537	0,283 190 01
1 sächs. geometr. Ruthe	1093,977 833	4,295 048 53
1 württmbrg. Fuss	127,000 000	0,286 490 29
1 württmbrg. Ruthe	1270,000 000	2,864 902 91
1 kurhess. Normalfuss	127,535 8	0,287 699 04
1 kurhess. alter Katasterfuss	126,3	0,284 911 21
1 kurhess. Katasterruthe	1768,2	3,988 756 95
1 bad. Fuss	132,988 8	0,3
1 bad. Ruthe	1329,888	3,000 000
1 brnschwg. Fuss	126,5	0,285 362 38
1 brnschwg. Ruthe	2024,000	4,565 798 02
1 hannov. Fuss (seit 1837)	129,484 4	0,292 094 67
1 hannov. Ruthe (16 Fuss)	2071,750 4	4,673 514 76
1 hessen-darmst. Fuss	110,824	0,25
1 hessen-darmst. Klafter	1108,24	2,5
1 homburg. Fuss	126,166 666	0,284 610 43
1 homburg. Ruthe	1530,191 389	3,451 850 21
1 mecklbg. Fuss	129,000 000	0,291 001 95
1 mecklbg. Ruthe (= 16 Fuss)	2064,000 000	4,656 031 18
1 nassauischer Feldschuh	221,648	0,5
1 nass. Feldruthe	2216,48	5,000 000
1 nass. Werkfuss	132,988 8	0,3
1 nass. Werkruthe	1329,888	3,000 000
1 oldenbg. Fuss	131,161 964	0,295 878 97
1 oldenbg. Ruthe	1311,619 64	2,958 789 70
1 hamburg. Fuss	127,036	0.286 571 50
1 hamburg. (Gerst.) Ruthe	2032,576	4,585 144 01
1 Fuss in Frkfrt a/M.	126,166 666	0,284 610 43

Meilenmasse.	Kilometer.
1 geogr. Meile (= 1/15 Grad)	7,420 439
1 neue dtsche Meile	7,500 000
1 österr. Meile	7,585 937
1 norweg. Meile	11,295 45
1 engl. Meile	1,609 315
1 franz. alte lieue	4,452 263
1 russ. Werst	1,066 7805

1 Kilometer = 0,621 engl. oder nordamerik. Mlen = 0,539 Seemeilen (aller Völker) = 0,937 russ. Werst = 0,133 preuss., dän., neue dtschen Mlen = 0,135 geogr. Mlen = 0,132 österr. Mlen = 0,150 span. Legua nova = 0,200 portug. Legoa nova.

Aus den Längenmassen ergeben sich die Flächen- und Körpermasse, weshalb hier nur die für grössere Flächen giltigen aufgeführt werden.

Flächenmasse.

	Quadratkilom.	Geogr. Quadratmeilen.
1 geogr. Quadratmeile	55,062 908 1	1
1 Quadratkilometer	1	0,018 161 046
1 neue dtsche Quadratmeile	56,25	1,021 558 83
1 österr. Quadratmeile	57,546 42	1,045 103 12
1 norweg. Quadratmeile	127,587 84	2,317 128 6
1 engl. Quadratmeile	2,589 894 54	0,047 035 194
1 russ. Quadratwerst	1,138 020 553	0,020 667 432
1 engl. Acre	0,004 046 71	0,000 073 493

Die neue dtsche Meile ist inzwischen bereits wieder ausser Geltung gekommen.

Gewichte in Gramm. 1 dtsches Pfund 500; 1 engl. Pound (= 16 ounces) 453,598; 1 altes franz. Livre (= 9216 grains) 489,506; 1 österr. Pfund (= 32 Loth) 560,012; 1 röm. Pfund (libra = 12 unciae) 327,45; 1 griech. *τάλαντον* (= 6000 *δραχμαί*) 26,196; 1 russ. Pud (= 40 Pfund) 18 420,80; 1 schweiz. Pfund (= 32 Loth) 500; 1 nordamerik. Pound (= 16 ounces) 453,598; 1 preuss. Pfund (= 32 Loth) 467,711; 1 bayer. Pfund (= 32 Loth) 560,000; 1 württmbg. Pfund (= 32 Loth) 467,728; 1 bad. Pfund (= 32 Loth) 500,000.

Münzen. Gold ist im Weltverkehr der alleinige Wertmesser, alle aus anderen Metallen hergestellten Münzen haben je nach den Preisverhältnissen dieser Metalle einen schwankenden Wert. Nur für den inneren Verkehr kann diesen Münzen ein bestimmter Wert (Scheidemünzen in den Ländern mit reiner Goldwährung, Geldmünzen in Ländern mit gesetzlich bestimmter Doppelwährung) durch gesetzliche Vorschrift beigelegt werden.

Goldmünzen.	Münzeinheit.	Feinmetall in 1000 Theilen.	Bruttogewicht. (Gramm).	Goldwert in dtschen Mark.	Stücke nach der Zahl der Einheiten.
Deutsches Reich.	Mark = 100 Pfennig	900	0,398 247	1	5, 10 (Krone), 20
Wiener Münzvertrag.	Krone	900	11,111 11	27,9	1/2, 1
Österreich-Ungarn.	Dukaten	984 3/4	3,451 7	9,479 9	1, 4
" "	Gulden	900	0,806 45	2,025	4, 8
Russland.	Imperialdukaten	917	3,920 3	10,029 9	1, 5/3 (Halbimperial)
"	Nationaldukaten	958 1/3	3,485 2	9,318 6	1
Skandinav. Münzkonvention.	Krona	900	0,448 03	1,125	10, 20
Niederlande.	Dukaten	980	3,490 4	9,543 8	1, 2
"	Gulden	900	0,656	1,647 2	5, 10 (Wilhelmd'or), 2
Frankreich, Belgien, Schweiz. Italien. Spanien. Rumänien. Griechenland.	Frank, Lira, Peseta, Leu, Drachme	900	0,322 58	0,81	5, 10, 20
Grossbritannien u. Irland. Transvaal.	Pound Sterling, Staatspond	916 2/3	7,988 1	20,429 5	1/2, 1 (Sovereign), 2, 5
Spanien (ältere Münze).	Escudo	900	0,838 71	2,106	2, 4, 10 (Doblon od. Isabelino)
Griechenland (ält. Münze).	Othonion	900	5,776	14,503 5	1, 2
Portugal.	Milréis	916 2/3	1,773 5	4,535 7	1, 2, 5, 10 (Coroa)
Osmanisches Reich.	Lira, Jüslik	916	7,216	18,441 5	1/4, 1/2 (Ellilik), 1 (Medschidie)
Ägypten.	Sequin = 60 Piaster	875	8,5	20,750 6	1/4, 1/2, 1 (Bedidlik)
Tunis.	Rumia = 100 Piaster	900	19,492	48,944 4	1/20, 1/4 (Buaschra), 1/2 (Bukamsin), 1
Marokko.	Rial	—	—	ca. 8,1	1, 1 1/2 (Metbuo), 2 (Bu-tk

[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Ver. Staaten v. Amerika	Dollar	900	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible] Philippinen	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Brasilien	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Chile	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Bolivia	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Ecuador	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Japan	Yen	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
China	Liang Tael	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Annam	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
„	[illegible]	[illegible]	—	—	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Persien	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

[illegible] der Silbermünzen wird hier nur der Wert und Feingehalt der Münzeinheit angegeben. Die Bestimmung des Wertes erfolgte [illegible] unter Zugrundelegung des in der lateinischen Münzkonvention angenommenen Verhältnisses, wonach 15,5 Gewichtsteile Silber = einem Gewichtsteile Gold sind, und [illegible] g. fein Gold eine deutsche Mark gelten.

[illegible]	Münzeinheit.	Feingehalt in 1000 Theilen.	Goldwert in deutschen Mark.
Deutsches Reich.	Mark	900	0,9
[illegible] Währung.	Thaler	900	3
Österreich-Ungarn.	Gulden	900	2
„ (ältere Münze.)	Levantiner Thaler	833⅓	4,2097
Russland	Rubel Bankmünze	868[illegible]	3,2353
Polen (ält. Münze.)	Poln. Gulden	868[illegible]	0,4559
Finnland.	Markka	868[illegible]	0,5996
„ (Scheidemünze.)	„	750	0,6552
Schweden, Norwegen, Dänemark.	Krona	800	1,08
„ (ält. Münze.)	Rikadaler Riksmynt	750	1,1477
Norwegen (ält. Münze.)	Speciesthaler	875	4,564
Dänemark (ält. Münze.)	„	875	4,5507
Niederlande.	Gulden	945	1,701
Frankreich, Belgien, Italien, Spanien, Serbien, Rumänien, Griechenland.	Courantgeld Frank etc. Dinar = 100 Centimes	900	0,81
	Scheidemünze	835	0,7515
Schweiz, Spanien, Griechenland.	Frank, Peseta	900	0,81
„ (bis 1865) Scheidemünze.	Frank	800	0,72
Spanien (ält. Münze.)	Escudo	900	2,1028
„ und Philippinen (ält. Münze.)	Real	900	0,2103
„ (ält. Scheidemünze.)	Real de vellon	810	0,1892
Griechenland (ält. Münze.)	Drachme	900	0,7253
Grossbritannien u. Irland (Scheidemze.)	Schilling	925	0,94075
Portugal (Scheidemünze.)	Testão = 100 Réis.	916⅔	0,4125
Osmanisches Reich.	Piaster = 40 Parà	830	0,17968
Ägypten.	Neuester Piaster	900	0,2025
Tunis.	Piaster	900	0,50706
Réunion.	Piaster = 10 Kolonial Livres	840	4,0174

Silbermünzen.	Münzeinheit.	Feinmetall in 1000 Theilen.	Goldwert in deutschen Mark.
Persien.	Kran	960	4,8262
Britisch-Indien.	Rupee	916⅔	1,9245
Pondichéry.	Rupie	958⅓	1,9683
"	Fanam	908⅓	0,2419
Siam.	Bat oder Tikal	928	2,5436
Japan (ält. Münze.)	Trade Yen	900	4,3669
" (ält. Scheidemünze.)	Yen = 100 Sen	800	3,6
" (neue Scheidemünze.)	" " " "	800	3,8818
Ver. Staaten von Amerika.	Dollar = 100 Cents	900	4,05
" " und Japan.	Trade Dollar	900	4,4089
Canada.	Dollar	925	3,884
Britisch Guyana.	Gurd oder Colonial Dollar	816⅔	3,4292
Altspanische Ausprägung in Mexiko, Argentina.	Peso duro = 100 Centavos	902⁷/₉	4,3979
Guatemala (ältere Münze).	Peso duro	902⁷/₉	3,99137
Neugranada, Ecuador.	Neuer Peso oder Piaster	900	4,05
Neugranada.	Peso de Plata od. Colombiano	900	4,05
Peru, Bolivia, Chile.	Sol, Peso oder Boliviano	900	4,05
Costa-Rica, Venezuela Neugranada, (Scheidemünze).	Peso, Piaster, Venezolano	835	3,7575
Bolivia (ältere Moneta feble).	Cuatro = 4 Reales	902⁷/₉	1,6175
Chile.	Decimo = 10 Centavos	900	0,3726
Uruguay.	Peso = 100 Centesimos	917	4,2057
" (ältere Münze).	Real corriente = 100 Réis	833⅓	0,39032
Brasilien.	Milréis	900	2,025

Zuverlässige Nachweise üb. M., G. u. M. in Fr. Noback, Münz-, Mass- und Gewichtsbuch, Lpzg 1877; J. Smith-Homans, The Coin Book, Philadelphia 1872; für grössere Längen-(Mln) Masse und Flächen in Behm und Wagner, D. Bevölkerung der Erde, Gotha (jhrlch seit 1872 als Bhft z. d. geogr. Mittheilungen). A. v. F.

Masse, in der österr. Armee als taktischer Begriff in der Bedeutung „zusammengezogene Kolonne" bei allen 3 Waffen eingeführt; bei der Inf. besteht die M. aus den 4 Komp.-Kolonnen, welche mit 3 Schr. Intervall neben einander aufgestellt sind; bei der Kav. aus den 4 Esk. in Zugkolonne mit 10 Schr. Int. neben einander; bei der Art. die 4 Batt. einer Batt.-Div. in Zugkolonne mit 10 Schr. Int. neben einander aufgestellt. L—t.

Masséna, André, Hzg v. Rivoli, Fürst v. Essling, Marsch. v. Frkrch, geb. zu Nizza am 6. Mai 1758, wurde, nachdem er schon früher 14 J. als Unteroff. in einem franz. Inf.-Rgte gedient hatte, bei Ausbruch der Revolution von neuem Soldat und that sich, stets auf dem oberitalienischen Kriegsschauplatze fechtend, in den Feldzügen bis zum J. 1797 so hervor, dass Bonaparte ihn mit Recht das „enfant chéri (gâté) de la victoire" nannte. Weniger gut ging es ihm 1798 in Rom, wo er an Berthier's Stelle das Kmdo übernehmen sollte, die Off. aber, meist der mit der seinen im letzten Feldzuge stets rivalisirt habenden Div. Bernadotte's angehörend, seiner Erpressungen wegen offen gegen ihn auftraten, so dass er auf die Stellung verzichten musste. Neue Lorbeeren brachte ihm dagegen die Kampagne von 1799 in der Schweiz und im J. 1800 seine heldenmütige Vertheidigung von Genua (s. Krieg der 2. Koalition). Obwohl kein unbedingter Anhänger Napoleon's wurde er 1804 Marschall und erhielt 1805 den Oberbefehl in Italien, wo ihm wenigstens gelang, den Erzhzg Karl den entscheidenden Ereignissen in Dtschld fern zu halten. Darauf besetzte er Neapel für Kg Josef, nahm am Kriege von 1807 (s. d.) in Ostpreussen theil und focht 1809 mit gewohntem Erfolge in Östrrch (s. Krieg von 1809). 1810 sandte ihn Napoleon nach der Pyren. Halbinsel, um die Schäden, welche Junot und Soult erlitten hatten, auszugleichen, aber vor den Linien von Torres Vedras musste er umkehren und nachdem am 3. und 5. Mai 1811 Wellington seine Angriffe bei Fuentes d'Onoro blutig abgewiesen, ersetzte ihn der Kaiser durch Marmont und gebrauchte ihn fortan nicht mehr im Felde. Wegen seines Verhaltens im J. 1815, wo er die 8. Mil.-Div. in Marseille befehligte, wurde er in Anklagezustand versetzt, aber freigesprochen. Er veröffentlichte darüber „Mém. du maréchal M. sur les evènements de 1815 en Provence," Par. 1816. Er starb zu Paris am 4. April 1817. (Thiébault, Discours sur la tombe de M., Par. 1817). — Koch. Mém. de M., Par. 1848; Amie, Hist. de M., Par. 1864. 13.

Massenaufgebot (Volksaufgebot, levée en masse), eigentlich der Akt der Aufbietung aller Streitbaren; im übertragenen Sinne die dadurch aufgebrachten Streitkräfte; zu allen Zeiten von Staaten und Völkern in äusserster Bedrängnis angewendet. Der kriegerische Wert liegt in der Masse; geringe Kriegsfertigkeit, Mangel an mil. Ordnung und Disziplin, sowie starker Abgang durch Strapazen und Gefecht werden stets die schwachen Seiten des M.es sein; doch können Naturanlage und kriegerischer Sinn, wirkliche Begeisterung für die zu verfechtende Sache, sowie Anlehnung an stehende Truppen die Leistungsfähigkeit wesentlich steigern. Die grössesten Schwierigkeiten bietet die Organisation des M.es. Ohne Vorbereitung im Frieden wird sie zeitraubend und fast unmöglich, wenn nicht vorhandene verwandte Institutionen (Bürgergarden, Krieger-, Schützen-Vereine etc.) sie unterstützen und geeignetes Personal für Leitung und Durchführung vorhanden ist. Hervorragende Beispiele der Neuzeit: Frkch 1793, Östrrch 1809, Russld 1812, Preussen 1813, Frkch 1870/71. — Vgl. Aufgebot. W—g—r.

Massenbach, Christian v., preuss. Oberst, 1758 zu Schmalkalden geb. und auf der Mil.-Akademie zu Stuttgart ausgebildet, an welcher er sehr jung nach seiner Ernennung zum Off. Lehrer wurde, trat in preuss. Dienste u. zw. in die Umgebung Kg Friedrich's (Friedrich's d. Gr. Unterredungen bei meinem Eintritt i. J. 1782 etc., Amsterdam 1809), machte sich durch schriftstellerische Arbeiten, namentlich über höhere Mathematik, einen Namen und nahm auf dem Stabe dienend an der Expedition nach Holland und an den Rheinfeldzügen theil. Er zeichnete sich damals mehrfach aus und stand, als 1805 die Verwickelungen mit Napoleon eintraten, in dem Rufe, dass er ein genialer aber überspannter Kopf sei; durch überhebendes und rücksichtsloses Wesen hatte er sich manche Feinde gemacht. Ein Verehrer Napoleon's, war er gegen den Krieg und rieth, sich vielfach mit Politik beschäftigend, Preussens Schicksal in des ersteren Hände zu legen. Als die Feindseligkeiten bevorstanden wurde er Oberqrtrmstr beim Fürsten Hohenlohe, welcher ihm blind vertraute und erwies sich nun in einflussreicher und verantwortlicher Stellung als ein unpraktischer Theoretiker, als ein Enthusiast, dem es nicht an Geist aber an Urtheil und Charakter fehlte und dem im Augenblicke der Gefahr alle Selbständigkeit und Entschiedenheit abging (Höpfner, Krieg v. 1806/7, 2. Aufl., Brln 1855). Hohenlohe's Kapitulation bei Prenzlau war die Folge der thatsächlich unrichtigen Berichte, welche ihm M. erstattete, dessen gelehrte Abstraktionen aus der Mathematik und der Terrainlehre der nüchternen Wirklichkeit gegenüber nicht Stich gehalten hatten und welchen seine Phantasie auf Abwege führte. Die Untersuchung über M.'s Verhalten wurde nicht zu Ende geführt; er lebte auf einem vom Kge ihm früher geschenkten Gute bei Bialokoscz (Reg.-Bez. Posen) und später in Frankfurt a/M. Hier ward er, nachdem er 1813 seine Dienste vergeblich angeboten hatte, im J. 1817 von neuem verhaftet und wegen beabsichtigten Landesverrathes durch Veröffentlichung von Schriften, deren Inhalt geheim zu halten Dienstpflicht für ihn gewesen wäre, zu 14j. Festungsstrafe verurtheilt. Auch soll er damals mit weiteren Veröffentlichungen gedroht haben, wenn man nicht sein Schweigen erkaufe. 1826 begnadigt, starb er am 21. Nov. 1827 zu Bialokoscz. Seine Musse hatte er zur Veröffentlichung einer grossen Zahl von Schriften benutzt, welche, wenn sie auch keineswegs lautere Quellen sind, sondern dazu dienen sollen die Richtigkeit von M.'s Ansichten und Rathschlägen darzuthun, doch manchen wertvollen Aufschluss über die Zeitereignisse geben; die wichtigsten sind: Vollständiger Bericht d. Operationen etc. 1806; Betrachtungen etc. üb. d. Ereignisse v. 1805 und 1806, Frkft u. Lpzg 1808; Rückerinnerungen an grosse Männer, Amsterdam 1808; Gallerie preuss. Charaktere, Germanien 1809 und Erklärungen üb. d. letztere Buch; Mem. üb. meine Verhältnisse zum preuss. Staate, insbesondere zum Hzg v. Braunschweig, Amst. 1809—10; Hist. Denkwürdigkeiten z. Gesch. d. Verfalls d. preuss. Staates, Amst. 1809. — Der Ob. a. M., Dezember 1817 (ohne Druckort). — Nicht zu verwechseln mit Erhard Friedrich Fabian v. **M.**, welcher 1806 das Rgt. Roquette-Drag., 1812 die Kav. des gegen Russld marschirenden preuss. Korps kommandirte und 1819 als pensionirter Gen. d. Kav. starb. — Zedlitz, Pantheon d. preuss. Heeres, I, Brln 1835. 13.

Massenordnung, im Gegensatze zur Einzelordnung. Diejenige Aufstellung von Einzelstreitern, in welcher jedem derselben ein unabänderlich festgestellter Platz in seinem Verhältnisse zu Neben-, Vorder- und Hinterleuten angewiesen ist, den er nur auf Grund bestimmter Kommandos verlassen darf; indes ihm in der Einzelordnung ein gewisser Spielraum in dieser Richtung, wenngleich auch nur innerhalb reglementarisch festgesetzter Grenzen belassen ist. Die M. wird deshalb auch häufig als „geschlossene" der Einzel- (als der zerstreuten oder aufgelösten) Ordnung gegenüber gestellt und die Kampfthätigkeit einer Truppe in jener Form als „Massentaktik" im Gegensatze zur

„Schützentaktik," als der Kampfthätigkeit in letzterer Form, bezeichnet. — Vgl. Normalordnung, Taktik, Kampf. v. Schff.

Massentaktik. — 1) Im allgemeinen Sinne soviel wie Kolonnentaktik im Gegensatz zur Lineartaktik (s. d.). Der Übergang aus letzterer zur M. vollzog sich zu Ende des 18. Jhrhdrts in den franz. Revolutionskriegen, indem die Aufstellung der Inf. in Kolonnen in Verbindung mit dem Tirailleurgefechte den ausschliesslichen Gebrauch der Linie zum geschlossenen Feuergefechte und zum Angriff verdrängte. Die neuen taktischen Formen waren eine einfache Notwendigkeit, da die jungen Truppen der franz. Republik den Heeren der Koalition an Dienstzeit und Güte der Ausbildung weit nachstanden und deshalb sich nicht mit jenen in den schwierigen Formen der Lineartaktik zu messen vermochten. So wurde die Kol. nach der Mitte mit Schützenlinien vor der Front oder in den Intervallen allmählich die Hauptgefechtsformation des Bataillons. Die grossen Erfolge Napoleon's veranlassten sämtliche Armeen des europ. Kontinents zur Einführung der neuen Formen. Die Folgen hiervon waren grössere Manövrirfähigkeit der Inf., Benutzung jeden Terrains, speziell der Ortschaften, Aufstellung nach der Tiefe und Zurückhalten intakter Gefechtsreserven. — 2) Im engeren Sinne die Verwendung grosser Truppenkörper (Divisionen), welche in geschlossene Kolonnen formirt an einem Punkte durch die Gewalt des physischen Stosses die feindliche Schlachtordnung zu durchbrechen bestimmt sind. Auf diese Weise versuchte Napoleon mehrfach die Entscheidung herbeizuführen, indem er Massen von 4, ja 5 Inf.-Div. gemeinsam zum Angriff vorführte. Grosse Verluste waren die natürliche Folge dieser Massregel, während der Erfolg ihr nicht immer entsprach („Kol. von Wagram, Eylau, Aspern, Waterloo"). L—t.

Mast. Um die an den Raaen, Gaffeln, Stagen befestigten Segel zur Fortbewegung und zum Manöver der Schiffe benutzen zu können, gibt man den letzteren die mittschiffs hinter einander, mehr oder weniger geneigt aufgestellten M.en. Ihre Anzahl ist von der Grösse und speziell von der Länge der Schiffe abhängig: man spricht von 1, 2, 3mastigen Schiffen. — Sehr oft wird man durch Witterungs- und andere Verhältnisse veranlasst die M.en möglichst zu kürzen. Man fertigt daher den M. nicht aus einer Länge an, sondern unterscheidet: den „Unter-M.", dessen erste Verlängerung die „Marsstenge" (kurz „Stenge") heisst, und dessen zweite Verlängerung von der „Bram-" und der „Oberbramstenge" gebildet wird, welche letztere beide aus einem Stücke angefertigt werden. Auf Kriegsschiffen sind weitere, auf grossen Kauffahrteischiffen zuweilen angetroffene Verlängerungen der M.en nicht üblich. — Der Unter-M. wird mit seinem Fusse in einem besonderen Spurlager auf dem Kielschweine oder dem Zwischendeck und in jedem der darüber liegenden festen Decks durch „M.-keile" gehalten. An seinem oberen Ende erhält er das „Untereselshaupt," durch dessen vordere Öffnung die Marsstenge geführt wird. In entsprechender Entfernung unter diesem Eselshaupte ruht auf den „M.backen" an jeder M.seite eine „Längssadlung" und auf diesen der „Mars." — Über der vorderen Öffnung des Marses wird das untere Ende der Marsstenge durch das „Schlossholz" gestützt. Der Theil des Unter-M.es zwischen dem Untereselshaupte und dem Mars heist „Top," der entsprechende der Marsstenge „Fuss." Durchaus analog ist die Verbindung zwischen der Mars- und der Bramstenge durch das „Stengeeselshaupt" und die „Bramsadlung" oder „Bramsahling," welche hier den Mars vertritt. — Die weitere Verbindung der einzelnen Theile eines M.es untereinander, die Befestigung des M.es mit den übrigen M.en, dem Bugspriet und dem Schiffskörper erfolgt durch das „stehende," jetzt meist aus Draht hergestellte, „Gut;" und besteht nach vorn in den „Stagen," nach den Seiten und nach hinten in den „Wanten" oder „Hooftauen" und bei den Mars-, Bram- und Oberbramstengen in denselben Richtungen ausserdem noch in den „Pardunen." Aufgebracht werden die Marsstengen durch die zum „laufenden Gute" gehörigen „Stengewindreeps" und die Bramstengen durch ihre „Jollen". In gehöriger Tiefe — dem „Hang" — unter dem Top des Unter-M.es, der Mars-, Bram- und Oberbramstenge hängen im allgemeinen querschiffs und horizontal die „Raaen," „Unter-", „Mars-", „Bram-" und „Oberbram-Raa" genannt, an welchen die ebenso bezeichneten Segel angeschlagen werden. — An der Hinterseite des Unter-M.es, auf grösseren Schiffen meist an einem eigens dazu eingerichteten dünneren „Schnau-M.e" fahrend, wird schräg nach oben gerichtet eine „Gaffel" angebracht, deren Segel, das „Gaffelsegel," unten häufig an dem „Baume" ausgeholt wird und dann auch „Baumsegel" heisst. — Um die Segelfläche bei schwachem Winde vergrössern zu können, werden seitlich an den Raaen schwächere „Leesegelsraaen" ausgeschoben und an diesen die „Leesegel" gefahren. — Denkt man sich die skizzirte Einrichtung eines M.es durch das laufende Tauwerk, welches zum Manövriren der Raaen, Gaffeln und der Segel notwendig ist, vervollständigt, so entsteht

der „vollgetakelte M." — Ein Schiff mit 3 vollgetakelten M.en, samt der entsprechenden Takelage des Bugspriets (s. d.), hat eine „Vollschiffs-" oder „Fregatt-Takelage." Der mittlere, längste M. heisst dann „Gross-M.," der vordere „Fock-M.," der hintere kleinste „Kreuz-M." — Auf kleineren Schiffen wird es zweckmässig einzelne Theile des vollgetakelten M.es zusammenzuziehen und selbst ganz fortfallen zu lassen. Dann entstehen die „Bark-, Brigg-, Brigantinen-, Schoner-, Kutter- etc. Takelage," bei welchen die Benennung einzelner Theile oft dem Namen der Takelage entlehnt wird.

Einfacher sind die auf Dampfschiffen angebrachten M.en, weil sich diese der Takelage nur bedienen, um bei günstigem Winde die Wirkung des Dampfmotors zu unterstützen oder um im Falle zeitweiligen Unbrauchbarwerdens der Maschine oder des Propellers Wind und Wellen nicht ganz überlassen zu sein. Hier fallen die Verlängerungen des Unter-M.es oft fort, derselbe wird dann zum „Pfahl-M.". Solche Pfahl-M.en haben lediglich zum Signalisiren auch die stark gepanzerten modernen Küstenvertheidigungsschiffe, namentlich wenn sie mit zwei Schrauben versehen sind.

Die Stellung der M.en der Länge des Schiffes nach muss so gewählt werden, dass die Lage des Segelsystemsschwerpunktes der Form des Schiffes entspricht und dass dem letzteren eine möglichst grosse Manövrirfähigkeit verliehen wird. — Da aus der Länge der M.en ein wesentlicher Faktor des Neigungsmomentes der Windkraft, der Hebelsarm derselben, resultirt, proportionirt man die Länge dieser Theile gemäss dem Widerstandsmomente, der Stabilität oder einfacher meist nach der Schiffsbreite, welche die Grösse dieses Widerstandsmomentes hauptsächlich mit bedingt. Die Länge der Raaen wird der Schiffslänge entsprechend gewählt. Ausnahmen abgerechnet haben die M.en nach hinten eine Steigung, „Fall"; die meist nicht sehr grossen Unterschiede sind besonders von Geschmack und Gewohnheit abhängig. Es ist üblich dem Fock-M.e den kleinsten, dem Kreuz-M.e den grössten Fall zu geben. — Von den Stellen abgesehen, an welchen der Querschnitt der Unter-M.en, Stengen etc. aus praktischen Gründen eine bestimmte Form haben muss, wie in den „Spuren", wo er, um das Drehen zu verhindern, rechteckig gemacht wird, ist derselbe meist ein Kreis. Da wo diese Konstruktionstheile zum letzten Male fest unterstützt werden, wie bei den Unter-M.en im obersten Deck, in welchem sie abgekeilt werden, bei den Mars- und Bramstengen im Eselshaupte, ist der Kreisdurchmesser des Querschnittes am grössten und wird hier nach der Länge des betr. Konstruktionstheiles bestimmt. Nach diesem werden die Enddurchmesser proportionirt, die dazwischen liegenden Durchmesser ändern sich ungefähr wie die Ordinaten eines Parabelbogens, dessen Abscissenachse mit der Länge des Unter-M.es, der Stenge etc. zusammenfällt.

Die Kollestivbezeichnung für die früher ausschliesslich aus Holz, meist Kiefernholz (pinus silvestris) hergestellten Unter-M.en, Stengen, Raaen etc. ist „Rundholz." Mit Ausnahme der Unter-M.en und der Unterraaen grosser Schiffe, wird jedes dieser Rundhölzer aus einem Stücke angefertigt. Die Unterraaen müssen aus Mangel an passenden Hölzern oft aus zwei Stücken zusammen „gelascht" und durch Cylinderzapfen und eiserne, möglichst warm aufgetriebene, Ringe verbunden werden. Unter-M.en müssen meist aus vielen Hölzern mit einem „Herz" „gebaut" werden. — Die geringe Dauer namentlich der gebauten Rundhölzer hat dahin geführt, die Unter-M.en, oft auch die Unterraaen, auf grossen Schiffen aus gewaltztem Eisen oder Stahl anzufertigen. Besondere Fälle abgerechnet haben solche eiserne Unter-M.en dieselben Durchmesser im Querschnitt wie die hölzernen und werden als Röhren aus c. 12 mm. starken Blechen derartig gebaut, dass die Länge des Bleches mit der Längsrichtung des M.es zusammenfällt und dass die gleichen, meist drei, Blechbreiten den aussen glatten M.umfang bilden. Innen erfolgt die Verbindung der M.platten an den Nähten durch T Eisen, an den Stöcken durch Stockplatten und durch Niete mit versenkten Köpfen. Ganz ähnlich werden eiserne Unterraaen gebaut. — Bei genauer Arbeit haben eiserne Unter-M.en bei gleichem Gewichte und ungefähr gleichen Herstellungskosten eher ein grösseres Widerstandsmoment in Betreff der Biegungsfestigkeit als hölzerne; durch Ölfarbeanstriche können sie lange erhalten werden. Nur bei lokaler Inanspruchnahme sind sie der geringen Plattenstärke wegen nicht ebenso widerstandsfähig. Eiserne Unter-M.en werden meist auch als energische Ventilatoren eingerichtet und benutzt. *σ.*

Mastricht, niederld. Stadt; Hauptort der Prov. Limburg, am l. Ufer der Maas, über welche eine Steinbrücke zur Vorstadt Wijk führt, 28500 E. Bis vor kurzem eine bedeutende Fstg., bestehend aus der Citadelle auf dem Petersberge, einer Enceinte und grossen Schleusenwerken, jetzt aufgelassen. — 1576 von den Spaniern, welche von der Bürgerschaft aus der Stadt vertrieben waren, wieder besetzt.

1579 nach hartnäckiger Vertheidigung von den Spaniern unter dem Hzge v. Parma mit Sturm genommen, wobei fast die ganze Bevölkerung niedergemacht wurde; 1632 von den Niederldrn unter Pr. Fried. Heinr. v. Oranien erobert, nachdem derselbe einen Entsatzversuch der Pappenheim'schen Armee zurück geschlagen hatte. 1673 von den Franz. unter Ludwig XIV. belagert und durch Kapitulation genommen. 1676 von den Niederldrn unter dem Pr. v. Oranien vergeblich belagert. 1748 von den Franz. unter dem Marsch. v. Sachsen durch Kapitulation genommen. 1793 von den Franz. blokirt, von den Österr. entsetzt; im Aug. und Sept. 1794 in der Nähe von M. mehrere Gefechte zw. den Franz. und den Österr. unter Kray. Nov. 1794 von den Franz. durch Kapitulation genommen. 1814 von den Preussen blokirt und infolge der Konvention vom 23. April 1814 besetzt. Sz.

Material. — Armee-M. umfasst alle für den Krieg und das Heerwesen notwendigen Vorräthe, Fahrzeuge, Bauten etc. — a) Für Erhaltung der Kriegsmacht im Frieden: Kasernen, Exerzirhäuser, Lazarethe, Magazine mit ihrem Inventar. b) Die gesamte Ausrüstung und Bewaffnung des Heeres, die sich theils in Händen der Truppe befindet, theils auf den Kammern und in den Zeughäusern aufgespeichert ist. c) Das Fuhrwesen, welches bestimmt ist der Armee im Felde die nötigen Bedürfnisse nachzuführen: Truppenfahrzeuge, Proviant-, Fuhrpark-, Feldbäckereikolonnen, Feldlazarethe, Sanitätsdetachements. — Das sämtliche M. wird für die Armee auf Kriegsstärke beschafft, durch stete Kontrole, Reinigung etc. brauchbar erhalten und in festgesetzten Fristen ergänzt, ersetzt, „aufgefrischt." L—t.

M. d. Artillerie. Nach der Artilleriewissenschaft gehören dazu: 1) Die treibenden Kräfte: Schiesspulver und Schiessbaumwolle (s. d.) (Rutzky, Theorie d. Schiesspräparate, Wien 1870). 2) Die Geschosse (s. d.), welche, in Verbindung mit den Ladungen, die Munition bilden. 3) Die Geschützrohre. 4) Die Laffeten (s. d.). 5) Die Fahrzeuge (s. d.) d. A., welche im wesentlichen zum Transport von Munition, Geschützrohren oder sonstigen Ausrüstungsgegenständen dienen. 6) Das Zubehör und sonstige Artilleriegeräth, sowie die in der Art. gebräuchlichen Maschinen. — Das Zubehör umfasst die Geräthe zum Reinigen, Laden und Entladen, Richten, Abfeuern der Rohre, Bewegen und Hemmen der Geschütze, zum Fertigmachen und Verpacken der Munition etc. Das sonstige Geräth umfasst das Schanz- und Werkzeug, die Geschirr- und Stallsachen. — Die Maschinen sind im wesentlichen: Geschütz- und Wagenwinden, Erdwinden, Göpel, Hebezeuge. H.M.

M. Brücken-M. s. Brücken, Brücken-Train und -Equipage, Birago'sche Brücken. 3.

M. Ingenieur-M.: Die Holz-, Strauch- und Eisen-M.ien, welche beim Angriff von Festungen zum Sappen- und Minenbau, bei deren Vertheidigung zur fortifikatorischen Armirung und zur Durchführung des Minenkrieges gebraucht werden (vgl. Geniepark, Armirung). — Im weiteren Sinne gehören hierzu auch die im Feldkriege auf Fahrzeugen mitgeführten Kriegsbrücken-M.ien. 3.

M. der Marine, im Gegensatze zum Personal, umfasst in erster Linie die zur Kriegsmarine gehörigen Schiffe und Fahrzeuge nebst allem, was zu deren Ausrüstung im Kriege und im Frieden gehört; ferner die Anlagen und Etablissements zum Bau der Schiffe, also die Werften mit allem Zubehör, die Gebäude zur Unterbringung des Personals und, soweit sie überhaupt für Marinezwecke Verwendung finden, die fortifikatorischen Werke der Häfen und Küsten, soweit sie zum Ressort der Marine gehören und diejenigen besonderen Gegenstände, welche zur Bezeichnung der Fahrstrassen dienen (Baken, Tonnen, Feuerschiffe etc.). — Im engeren Sinne, als Gegensatz zum Inventar, begreift man unter M. die zur Schiffsausrüstung gehörigen theils rohen, theils verarbeiteten Stoffe, welche zum allmählichen Verbrauche bestimmt sind, z. B. Kohlen, Schmiere, Seife, Lichter, oder zur Reparatur bez. zum Ersatz von abhanden gekommenen oder unbrauchbar gewordenen Inventarien, z. B. Tauwerk, Eisen etc. Das M. wird für jedes Schiff, je nach dem Zwecke, dem es dienen soll, besonders ausgeworfen und dessen Jahresbedarf quantitativ festgesetzt. Innerhalb dieser Grenzen kann die Verausgabung rechnungsmässig belegt nach Bedarf geschehen. Etatsüberschreitungen bedürfen besonderer Motivirung und der nachträglichen höheren Genehmigung. Eine Ausnahme hiervon machen nur Kohlen und Schmiermaterial, da der Verbrauch dieser M.ien sich nicht vorher übersehen und feststellen lässt. Ls.

Mathias. röm.-dtscher Kaiser, geb. 24. Feb. 1557 zu Wien, kommandirte als Erzhzg. abwechselnd mit Erzhzg Maximilian, seit 1595, meist von Glück begünstigt, wider die Türken. Als Rudolf II. 1602 in Prag das Edikt verkünden liess, nach welchem neben dem katholischen und utraquistischen Bekenntnisse keins geduldet und 1604 in Mähren die Freiheiten der Stände abgeschafft werden sollten, auch in Ungarn die Verfassung ausser Acht liess, infolge dessen der Bocskai'sche Aufstand

ausbrach, erklärten 1605 die habsburgischen Prinzen M. zum Familienhaupte. Er rückte sofort mit einem Heere nach Böhmen und nötigte seinen Bruder Rudolf zur Abtretung Ungarns, Mährens, Ober- und Niederösterreichs. Als der Kaiser später daran dachte sich erst mit Hilfe der Reichsfürsten, später mit jener des Erzhzgs Leopold (Bruder Ferdinand's v. Steiermark, nachmals F.'II.), der 1610 das sog. Passauer Kriegsvolk (12000 Mann) unter Ramee in Oberösterreich und Böhmen einrücken liess, gegen M. zu erheben, eilte dieser nach Böhmen und zwang Rudolf auch auf Böhmen, Schlesien und die Lausitz zu verzichten (11. April 1611). Dieser starb am 20. Jan. 1612. M. beugte einem Türkenkriege durch einen 20j. Waffenstillstand (1615) vor, betrieb seine Wahl zum dtschen Kaiser, starb aber schon am 20. März 1619 zu Wien. — v. Hammer-Purgstall, Kardinal Khlesl, Wien 1847; Gindely, Gesch. d. 30j. Krgs, I, Prag 1869. W. v. Janko.

M., Hunnyadi Corvinus Magnus, Kg v. Ungarn, geb. 27. März 1443 zu Kolosvár in Siebenbürgen, zweiter Sohn Johann Hunyad's (s. d.), ward nach Ladislaus Posthumus' Tode zum Kge gewählt, 1458. Er behauptete sich gegen Kais. Friedrich III., welcher 1463 entsagte, wies die Böhmen aus Oberungarn zurück und führte mit Ruhm zwei Feldzüge gegen die Türken 1463—64 (Eroberung v. Bosnien). Hierauf besiegte er den Woiwoden von Siebenbürgen Joh. v. Szentgyörgy, der sich unabhängig machen wollte und den mit ihm im Bunde befindlichen Woiwoden der Moldau Bogdanowich (Eroberung d. Moldau und Walachei). Hierauf betheiligte M. sich an dem Zuge gegen seinen Schwiegervater Podiebrad, den Hussiten-Kg v. Böhmen und eroberte Mähren, Schlesien und die Lausitz. 1467—68 besiegte er den Kg v. Polen Ladislaus. 1475 bekämpfte M. die Türken wieder mit Glück, (Eroberung v. Sabacs); 1476 stritt er gleichzeitig auch gegen Friedrich III., dem er ganz Niederöstrrch abnahm. Es hatte den Anschein als ob er den Schwerpunkt seines Reiches in das von ihm eroberte Wien verlegen wollte, da starb er dslbst am 4. April 1490. M., der aus unterworfenen Söldnerscharen ein stehendes Heer, die „Schwarze Legion“, gebildet, dem die europäisch bekleideten Husaren ihr Entstehen verdankten, war eine durch und durch kriegerische Natur und im Kampfe gegen innere wie äussere Feinde fast stets glücklich. Rasch im Wagen, thätig, an alle Entbehrungen gewöhnt, auf strenge Rechtspflege haltend, von bedeutender wissenschaftlicher Bildung, für jene seiner Nation eifrigst besorgt (Universität zu Ofen, Corvinianische Blthk) verstand er, wie wenige, Talente zu finden und auf den rechten Platz zu stellen. Trotzdem er seinem Volke grosse Lasten auferlegte, ward er doch der Abgott desselben. — Teleki H.-iak kora (D. Zeit d. Hunyaden), Pest 1852—56; Mailáth, Gesch. d. Magyaren, Regensburg 1852 f. W. v. Janko.

Matrose. Die M.n bilden den Kern der Schiffsbesatzungen und sind Leute, deren Beschäftigung in der seemännischen Handhabung der Schiffe gipfelt, wenn sie auch manch anderes Geschäft verstehen müssen. Der M. der Kriegsschiffe ist als Artillerist und als Infanterist, öfter zum Theil sogar auch als Heizer ausgebildet. Die Einstellung der M.n in die Kriegsmarine erfolgt nach den jeweiligen Rekrutirungsgesetzen des betr. Landes, während der Kauffahrthei-M. für die Dauer von Reisen geworben wird. Im allgemeinen widmet sich der Küstenbewohner der Kauffahrteimarine und wird aus dieser alsdann die Mehrzahl der Kriegsschiff-M.n rekrutirt; reicht die seemännische Bevölkerung nicht aus, so zieht man Flussschiffer und Fischer hinzu; überall aber ist massgebend, nur kräftige, gesunde Naturen zum Seedienste auszuheben und jene Stände zu bevorzugen, in denen der Mann schon von Jugend an Entbehrungen und Anstrengungen hat ertragen lernen. Muss bei der Rekrutirung auf die Bevölkerung des Binnenlandes zurückgegriffen werden, so steht es übel um die vielseitige Ausbildung des M.n. Um den Marinen einen dauernden Bestand befahrener Leute zu geben, wird allgemein das Schiffsjungenwesen poussirt, zumal der ausgehobene Kauffahrtei-M. sich nur gezwungen der strengen Disziplin der Kriegsschiffe fügt, und selten auf Kapitulation bez. Avancement dient. Aus den Schiffsjungen (s. d.) gehen die meisten Untoff. hervor, die später wieder den Stamm des Deckoff.-Korps bilden. Die Untoff. des M.n-Korps heissen Bootsmannsmaate und Obermaate (vgl. Boot, Maat), die Gefreiten Ober-M.n; die Kauffahrtei-M.n führen je nach ihrer Fahrzeit zur See Namen wie „Jungmann,“ „Halbmann,“ „Leichtmann,“ „Vollmann“ und richtet sich nach der geistigen und körperlichen Befähigung die „Heuer“ (Gage). Die Kleidung der M.n ist in fast allen Kriegsmarinen gleich: Schuhe, wollene Strümpfe (in warmem Klima werden dieselben an Bord abgelegt), wollenes Unterzeug, leinenes, bez. Tuchoberzeug, blaue Mützen mit seidenen Bändern, welche Schiffsnamen oder den des betr. Truppentheiles tragen, denen der M. zugehört; in warmem Klima sind Strohhüte eingeführt. v. Hllbn.

Matschin, befestigte türk. Stadt in der Dobrudscha, am östl. Arme der Donau, in der Nähe von Braila. Am 10. Juli 1791 Sieg der

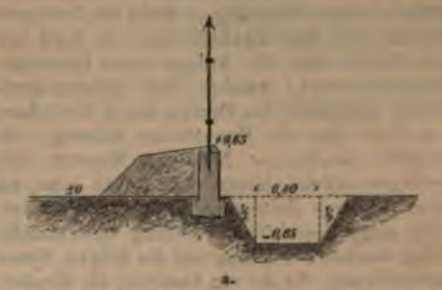
Russen unter Repnin über die Türken unter Jussuf Pascha. Am 24./25. März 1854 räumten die Türken M. vor den bei Braila übergegangenen Russen ohne Widerstand. Sz.

Maubeuge, franz. Fstg in Hennegau (Dep. du Nord), auf beiden Ufern der Sambre, 12 000 E. Die Werke bestehen aus einer Enceinte mit Aussenwerken. 1793 von den Österr. erfolglos belagert. 1814 von den Preussen unter dem Pr. August belagert, am 11. Juli durch Kapitulation genommen. Sz.

Mauerangriff (attaque en muraille), ein Angriff der Reiterei in entwickelter Linie, bei dem die Zwischenräume, welche in der Regel unter den Schwadronen und Regimentern gehalten werden, auf ein möglichst geringes Mass eingeschränkt werden, so dass die Linie den Eindruck einer mauerartigen Geschlossenheit macht. Er ist wol mehr eine Spielerei der Übungsplätze gewesen, als dass man ihn im eigentlichen Gefechte angewendet hätte, da die geringste Ungunst des Bodens oder irgend eine andere Veranlassung, welche ein Schwanken in einem Theile zur Folge hat, die ganze Linie in Mitleidenschaft ziehen, dieselbe in Unordnung bringen muss. Friedrich d. Gr. empfiehlt nur einmal in der „Instrukt. vor seine General-Majors von der Kav. v. 14. Aug. 1748", in „difficilem Terrain", in welchem die „grosse Attaque" nicht möglich ist und die Reiterei in kleineren Abtheilungen auftreten muss, „so geschlossen zu attaquiren, als es sich nur immer thun lässt, weshalb das 1. Treffen fast ohne Intervallen bleiben muss, damit der Feind von keiner Flanke einer Esk. profitiren könne." Kaeh.

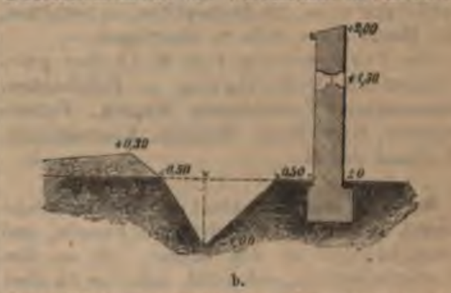
Mauerbrecher. — **1)** Im Altertume Belagerungsmaschinen, s. Aries. **2)** Geschütze des 16. Jhrhdrts. Der Stammvater der dtschn Art.-Literatur, JakobPreussen, sächsischer Zeugmeister, theilt in seiner: „Ordnung, Namen u. Regiment alles Kriegsvolkes, von Geschlechter, Namen u. Zahl aller Büchsen einer ganzen Arkolei eines Feldzuges etc.", Strassbg bei Christ. Egenolphen 1530, die Geschütze ein in M., Feldgeschütze und Wurfgeschütze. Zu den M.n, deren 18 zu einer Arkolei gehören und welche gegen Mauern, Thürme und andere starke Gebäude gebraucht werden sollen, rechnet er: die Scharfmetzen (100 Ctr Rohr-, 1 Ctr Geschossgewicht), die Basilisken (75 Ctr, bez. 75 ℔), die Nachtigallen und Singerinnen (50 Ctr, bez. 50 ℔), die Viertelbüchsen (25 Ctr, bez. 25 ℔). Pi.

Mauerwerk in Bezug auf seine Brauchbarkeit als Deckung gegen feindliches Feuer, s. „Deckung". —



a.

Die **vertheidigungsfähige Einrichtung von Mauern im Feldkriege** kann je nach der Höhe und dem Material des M.'s, sowie nach der disponiblen Zeit und der Übersichtlichkeit des Vorterrains in verschiedener Weise ausgeführt werden.



b.

— Bei sehr niedrigen Mauern legt man hinter denselben einen inneren Einschnitt an, sodass der Höhenunterschied zwischen der Sohle des letzteren und der Krone der Mauer = 1,30 m, der Anschlaghöhe des Schützen, gemacht wird. Bei Mauern von mehr als 1,30 m. Höhe ist zum Feuern über die Mauerkrone ein Auftritt (s. d.) oder Bankett aus Holz, Geräthschaften oder Erde herzustellen. Letztere gewinnt m[illegible]htung eines in-



c.

Vertheidigungsfähige Einrichtung von Mauern, a und b für Infanterie, c für Geschütze.

neren Einschnittes, der sich zur gesicherten Aufstellung von nicht in Thätigkeit befindlichen Mannschaften benutzen lässt. Bei über 2 m. hohen Mauern kann auch durch Scharten gefeuert werden, wenn die Stärke und das Material der Mauern das Einbrechen von solchen gestattet. Die erstere Anordnung gewährt den Schützen bessere Übersicht, die letztere bessere Deckung. — Steht der feuernde Schütze auf dem Bauhorizonte, so wird vor der Mauer stets die Anlage eines Diamants wünschenswert, welcher dem herangekommenen Angreifer das Feuern durch die Scharten, bez. über die Mauerkrone hinweg, unmöglich macht. — Niedrige Mauern von geringer Stärke lassen sich durch eine an ihrer äusseren Seite angeschüttete Erdbrustwehr gegen Geschützfeuer völlig widerstandsfähig machen; in Bezug auf die Stärke dieser Anschüttung, für die ein äusserer, als Hindernis benutzbarer Graben den Boden liefert, ist zu berücksichtigen, dass eine 0,50 m. starke Ziegelmauer ungefähr den gleichen Widerstand bietet wie eine 1,50 m. starke Brustwehr aus Mittelboden. Die Höhe der Anschüttung muss, um Steinsplitter zu verhüten, die Mauer um c. 0,30 m. überragen. —

Die Verwendung von M. in der permanenten Befestigung s. Hohlbauten, Kasematten, Freistehende Mauern, Futtermauern, Batardeaux, Brücken, Kontreminen, Verband des M.s. 3.

Mauke ist eine Krankheit der Pferde, welche zuerst an der hinteren Seite der Fesseln, und zwar häufiger an den Hinter- als an den Vorderschenkeln, erscheint, sich von da aber weiter verbreitet und auch auf das Schienbein erstreckt. Es entstehen zunächst nach vorangegangener, aber häufig nicht bemerkter Entzündung der Haut, unter Ausschwitzung einer übelriechenden Feuchtigkeit, Querrisse und Schrunden, welche leicht einen bedeutenden Umfang gewinnen, in Eiterung übergehen und grosse Wunden bilden; die Unterschenkel schwellen dabei stark an, die Bewegungsfähigkeit ist sehr gehemmt. Wenn die M. in hohem Grade vorhanden ist, so bezeichnet man den Zustand auch mit Schraubfuss oder Igelfuss. — Ob die Veranlassung zur M. in den Einflüssen nasser Witterung, kothiger Wege u. dgl. zu suchen ist, ob der Krankheit innere Ursachen zu Grunde liegen, ob beiderlei Umstände zusammenwirken oder ob die M. bald auf die eine, bald auf die andere Weise entsteht, ist noch nicht festgestellt. — Die inneren Mittel, welche man gegen die M. anwendet, sind knappere Diät, zweckmässige Futterung (Grünfutter, Mohrrüben, Weizenkleie), leicht abführende Arzneien; die äusseren, so lange die Haut nur entzündet ist, Einreiben mit ungesalzenem Schweinefett oder Bleisalbe, wenn Wunden vorhanden sind mit einer Mischung von Wasser und blauem Vitriol oder Alaun, wenn Eiterung eintritt Umschläge von Leinsamen. — War die M. in hohem Grade vorhanden, so bleiben leicht Verdickungen der Haut und Feigwarzen zurück. — Verwundungen durch den Halfterstrang, welche ähnliche Erscheinungen wie die M. zu Wege bringen, unterscheidet man am sichersten durch den bei der M. widerlichen, Geruch der ausgesonderten Flüssigkeit. 12.

Maul des Pferdes. Das M. muss hinlänglich gespalten sein, damit Trensen- und Kandarengebiss nicht zu nahe aneinander kommen; die Lage der Hakenzähne, wie Lage und Form der Kinnkettengrube müssen die regelmässige Lage der Mundstücke, wie der Kinnkette begünstigen; der Kanal zwischen Ober- und Unterkiefer muss hoch genug sein um genügende Zungenfreiheit zu gewähren; die Zunge darf nicht durch ihre Stärke der Einwirkung des Gebisses auf die Laden entgegentreten; die Laden dürfen weder zu scharf noch zu flach sein. — v. Krane, Anleitg z. Ausbildg d. Kav.-Remonten, Brln 1870. 12.

Maulesel, Maulthier. Ersterer entsteht durch Kreuzung von Pferdehengst und Eselstute, letzteres umgekehrt; der Maulesel behält viel Charakteristisches des Esels, namentlich dessen unansehnliche Gestalt und längere Ohren bei, doch nähert sich seine Stimme dem Wiehern des Pferdes; das Maulthier hat fast die Grösse und Gestalt, desgleichen das edlere Temperament des Pferdes. Längere Ohren, an der Wurzel dünnerbehaarter Schwanz, schmalere Kruppe und eingezogenere Hufe, eine dem Esel ähnliche Stimme sind die es vom Pferde unterscheidenden Kennzeichen. Das seiner Stärke, Schönheit und ausserordentlich sicheren Ganges wegen sehr nutzbare Maulthier, dessen Zucht indessen grössere Schwierigkeiten verursacht als die des Maulesels, bedarf mindestens 4 Jahre um vollständig brauchbar zu sein, nutzt sich dann aber sehr wenig ab und erreicht ein bedeutend höheres Alter als das Pferd. Infolge seiner mit grosser Genügsamheit gepaarten Leistungen — es vermag 150 Kg zu tragen und täglich 6—7 Mln zurückzulegen — findet das Maulthier speziell in Gebirgsgegenden, die einen besonders sicheren Gang verlangen und wenig Nahrung bieten, als Last-, Reit- und Zugthier vielfache Verwendung und steht deshalb in eben so hohem und höherem Wert wie das Pferd. In Spanien, Mexiko, Südamerika, Italien und Abessinien bedient man sich dieser nützlichen Bastarde am meisten; zu mil. Zwecken sind

sie namentlich als Bagageträger und zur Fortschaffung von Gebirgs- und anderen Geschützen verwendbar. Unter sich pflanzen sich sowol Maulthier wie Maulesel nur sehr ausnahmsweise fort. A. v. D.

Maupertuis, Gehöft und Feld, c. 2 Mln sdöstl. von Poitiers, wo nahebei in enger Schlucht der Miossonbach der Vienne zuströmt.

Schlacht. Eduard, Pr. von Wales, war im Sommer 1356 von Bordeaux aus gegen die Loire gezogen, bis er bei Romorantin auf Widerstand stiess. Johann von Frankreich hatte bei Chartres ein Heer gesammelt und zwischen Orléans und Tours den Strom überschritten um dem Gegner den Weg abzuschneiden. Sonnabend den 17. Sept. stiess der engl. Vortrab auf den Nachtrab der Franzosen. Beide erkannten die Situation, die für den Prinzen geradezu verzweifelt war. Von der Ebene bei M. wollte er die von Wald und Weinberg eng eingeschlossene Strasse nach Süden einschlagen und hatte kaum 10000 Mann bei sich, von denen etwa 2000 Ritterlanzen, die Mehrheit engl. Langbogen z. Pf. und z. F. Die Franzosen kamen von Süden u. sollen 50000 Mann stark gewesen sein, unter denen 8000 geharnischte Ritter waren. Wenn nur der König ein Feldherr oder ein militärisches Talent ihm zur Seite gewesen wäre, er hätte den schlimmen Gegner vernichten müssen. Statt dessen verstrich der Sonntag mit eitelen Vermittelungsversuchen, die im Auftrage des Papstes Kardinal Talleyrand anstrengte. Eduard dagegen benutzte die Frist, indem er Gräben zur Deckung zog und seine Schützen schachbrettartig zwischen Weinbergen und Gestrüpp ausschwärmen liess um die Landstrasse zu bestreichen, die nur für 4 Reiter in Front Raum bot. Während er alles absitzen liess, die Langbogen in 1, die Ritter in 2 Linien aufstellte, hielten je 300 Geharnischte und Schützen z. Pf. gedeckt hinter einem Hügel. Als nun bald nach Sonnenaufgang am 19. die Franzosen in drei Bataillen herandrangen, fuhren die Pfeile von den Höhen zu beiden Seiten in ihre dichten Massen. Im ersten Anlauf gerieth der eine Marschall, Audreghem, in Gefangenschaft, und wurde der andere, Clermont, getödtet. Das Treffen Orléans' prallte auf das 2., welches der Herzog der Normandie führte, zurück. Jeder Versuch, die engl. Schützen aus ihren Verhauen zu verjagen, scheiterte vollends, als jener berittene Hinterhalt dem Angreifer in die Flanke fiel. Jetzt rief der kriegskundige Sire Jean Chandas dem Schwarzen Prinzen zu: „Der Tag ist Euer, Herr!“ u. aufsitzend sprengten sie durch die Enge in das Getümmel. Der Dauphin mit zwei seiner Brüder hatte sich zur Flucht gewandt, als Kg Johann im 3. Treffen immer noch ausharrte. Erst als Geoffrey de Charny mit der Oriflamme in der Hand gestorben war, ergab er sich mit seinem jüngsten Sohne einem Ritter. Amtlichen Nachrichten zufolge wurden ausserdem 1 Erzbischof, 12 Grafen, darunter die von Nassau und Saarbrück, 5 Vicomtes, 21 Barone und 1933 Ritter gefangen; geblieben sind 2 Herzöge, ein Bischof, 16 Barone und 2426 Ritter und Edelknappen. Es war in vielen Stücken das gleiche Spiel mit gleichem Ausgange wie bei Crécy. Auch hatte die Schlacht keinen weiteren Erfolg, als dass der Sieger unbehelligt nach Bordeaux zurückkehrte. — Martin, Hist. de France, V, 148; Pauli, Gesch. v. Engld IV, 435; Longman, Life of Edward III, I, 377 ff. mit Plänen; v. Spruner, Hist. Atlas, Nr. 52 d. neuen Ausgabe. R. Pauli.

Mauren (Moros), wurden im Mittelalter vorzugsweise die aus Arabern und zum Islam übergetretenen Berbern gemischten Bewohner Nordafrikas, des alten Mauritaniens, genannt, welche im Jahre 711 über die Meerenge von Gibraltar nach Spanien setzten, durch die Schlacht von Xeres de la Frontera (s. d.) das Westgotenreich zertrümmerten und in kurzer Zeit den grössten Theil der Halbinsel eroberten, so dass nur in den Randgebirgen des N. Basken und einzelne westgotische Scharen ihre Freiheit behaupteten. Sie standen anfangs unter Statthaltern der arabischen Khalifen, bis 755 Abderrahman I., gest. 788, aus dem Geschlechte der Ommijaden in Cordova eine unabhängige Herrschaft begründete, die unter Abderrahman III. (912—961) ihre höchste Blüte erreichte. Während des Mittelalters lagen die M. mit den in N.- und W.-Spanien allmählich entstehenden christlichen Kgrchen von Asturien, Leon, Castilien, Navarra, Aragonien, Catalonien, Portugal in unausgesetztem Kampfe, während dessen sich in Spanien der Geist des christlichen Rittertums in eigentümlicher Vollendung, aber auch in scharfer Strenge entwickelte. Zu Ende des 10. Jhrhdrts wurde der Khalif Hischam von seinem Vezir Almansur völlig abhängig; dieser kämpfte lange und in mehr als 50 Feldzügen siegreich gegen die Christen, bis die vereinten christlichen Herrscher ihm 1002 am oberen Duero eine Niederlage beibrachten, die er nur um wenige Tage überlebte. Die Herrschaft der Ommijaden wurde 1031 gestürzt; das maurische Spanien zerfiel in mehrere kleine Reiche, bis um die Mitte des 11. Jhrhdrts die Murabethen oder Almoraviden (s. Almorabiten) von Afrika aus sich der Herrschaft über alle M. Spaniens bemächtigten, die ihrerseits in der 2. Hälfte des 12. Jhrhdrts von den Almohaden verdrängt wurden. Das

Heroenzeitalter der Kämpfe gegen die M. ist das 11. Jhrhdrt, die Zeit des Ruy Diaz de Vivar (s. Cid); in seiner Zeit fielen Toledo, Talavera, Madrid, Coimbra in die Hände der Christen und auch die furchtbare Niederlage, welche die Almoraviden den Christen bei Zalacca (unweit Badajoz) 1086 beibrachten, vermochte ihr Fortschreiten nur auf kurze Zeit zu hemmen. Seit der Mitte des 12. Jhrhdrts griffen die geistlichen Ritterorden von Alcantara und Calatrava mächtig in diese Kämpfe ein; hauptsächlich durch ihre Beihilfe ward am 16. Juli 1212 der glänzende Sieg von Navas (s. d.) erfochten, durch welchen die Herrschaft der Almohaden vernichtet wurde. Während die M. zu Tausenden nach Afrika zurückwanderten, drangen die Christen, besonders unter Fernando III. von Castilien, immer weiter vor, siegten 1233 bei Xeres de la Guadiana, eroberten 1236 Cordova, 1248 Sevilla, 1250 Cadiz und beschränkten die M. auf die Reiche von Granada und Murcia, welche schon in eine gewisse Abhängigkeit von Castilien treten mussten. Dem Reiche von Murcia machte 1263 Alfons X. von Castilien ein Ende; das von Granada wurde, als 1344 Alfons XI. von Castilien nach dem Siege am Salado (1340) und langer Belagerung Algesiras eroberte, von seiner Verbindung mit Afrika abgeschnitten und durch die Eroberung seiner Haupsstadt unter Ferdinand und Isabella am 2. Jan. 1492 vernichtet. Abermals wanderte ein ganzer Theil der M. nach Afrika; die Zurückbleibenden, von den Spaniern Moriscos genannt, behielten, auch soweit sie äusserlich zum Christentume übertraten, ihre Sitten und Gebräuche bei und gehörten zu den fleissigsten Unterthanen der span. Krone. Erst unter Philipp II. kam es, theils infolge des Vordringens der Osmanen in Europa, theils infolge zunehmender Bedrückung durch die Inquisition, zu Unruhen unter denselben; Hernando de Valor stellte sich 1568 an die Spitze, vermochte sich aber nicht zu behaupten. Noch einmal, unter Philipp III., versuchten die Moriscos eine Erhebung indem sie 1602 Heinrich IV. von Frkrch ihre Unterstützung zusagten; infolge davon wurden 1609 an 500 000 Morisken nach einem niedergeschlagenen Aufstande ausser Landes geschafft, eine Massregel, deren Wirkungen wesentlich zur Verarmung Spaniens beitrugen. — Dozy Hist. des Musulmans d'Espagne, Leyden 1861, dtsch Lpzg 1873; Aschbach, Gesch. d. Ommijaden in Span., 2. Aufl., Wien 1860; dslbe, Gesch. Spaniens und Portugals z. Zt d. Almoraviden und Almohaden, Frkfrt 1833—37; Dozy, Hist. of the Almohades, Leyden 1848; Rochau, D. Moriskos in Span., Lpzg 1853. H. Bresslau.

Mauritius, Insel im Indischen Ozean, 120 Seemeilen ndöstl. von Bourbon, die grösste der Maskarenen, 21,3 Q.-M., 318 584E. (1871), von 1715—1810 unter d. N. Ile de France im Besitz Frkrch's, jetzt zu Grossbritannien gehörig, durch ihre Lage sowol wie durch die vortreffliche Häfen bildenden Baien von Port-Louis an der NW. und von Mahé-Bourg an der SO.-Küste sehr wichtig. Die Insel, vulkanischen Ursprunges, ist sehr fruchtbar, gut angebaut und von guten Verkehrswegen durchschnitten, die Küsten sind steil. Die Hptstdt Port-Louis, 35 000 E., ist Sitz des Gouverneurs. 13.

Mauritius, oström. Kaiser, im J. 539 zu Arabissus in Kappadocien geb., wurde als Befehlshaber der Leibgarde vom Kaiser Tiberius zum Schwiegersohne gewählt und folgte diesem 582 auf dem Throne. Bei einem Feldzuge gegen die Avaren im J. 603 empörte sich das Heer, M. versuchte vergeblich vom Perserkönige Chosru, welchen er 591 wieder auf den Thron gesetzt hatte, Hilfe zu erhalten, der Anführer der Aufständischen Phokas liess ihn 605 hinrichten. Man schreibt ihm ein kriegswissenschaftliches Werk „Strategikon" zu, welches in 12 Bänden eine lehrreiche Übersicht des byzantinischen Kriegswesens bis auf die Zeit der Komnenen gibt, aber, weil es in der griechischen Ursprache selten und nur in das Lateinische übersetzt ist (zuerst von J. Scheffer, Upsala 1664, zugleich mit Arrian's Taktik), wenig beachtet wird. — Einige betrachten einen anderen **M.** als Verfasser des Werkes, welcher ein Feldherr des Kaiser Anastasius gewesen sein soll. Jedenfalls scheint der Schriftsteller aus Onosander (s. d.) geschöpft zu haben, wie er wieder dem Kaiser Leo (s. d.) als Quelle gedient haben mag. — J. v. H., Anltg z. Studium d. Kriegsgeschichte, I, Lpzg u. Darmst. 1868. 13.

Maurokordatos, Alexander Fürst, einer angesehenen Fanariotenfamilie entstammend, wurde 15. Februar 1791 zu Konstantinopel geboren. Als Demetrius Ypsilantis im Sommer 1821 sich an die Spitze des Aufstandes in Morea gestellt hatte, schloss sich M. ihm sofort an. Er war ein hochgebildeter, klug berechnender Mann, seinen Genossen weit überlegen, mehr Staatsmann als Krieger. Zunächst mit politischen Aufgaben betraut, leistete er Griechenland als Organisator grosse Dienste. Bald hatte er auch die militärische Leitung in Händen. Seine Operationen in Epirus endeten mit der für die Griechen unglücklichen Schlacht von Peta (16. Juli 1822), welche den Türken Westhellas und den Zugang zur wichtigen Festung Missolunghi (s. d.) freigab. Mit Bozzaris (s. d.) vertheidigte M. diesen höchst mangelhaft ausgerüsteten Platz mit grossem Erfolge, so dass die Türken die Belagerung aufheben mussten. Die spätere

Thätigkeit M.'s gehört dem Civil- und diplomatischen Dienste an. Er starb am 18. Aug. 1865 in Aegina. — Mendelssohn-Bartholdy, Gesch. Grchlds, Lpzg 1870. E. W.

Mauromichalis, Petros, gen. Petro-Bei, letzter Bei der Mainoten (s. d.) und hervorragender Führer im griech. Befreiungskampfe, 1771 geboren. Der Hetäria (s. d.) beigetreten, führte er seine Mainoten dem im Frühjahre 1821 in Morea ausgebrochenen Aufstande zu, und zeichnete sich hier neben dem selbstsüchtigen Kolokotronis (s. d.), der später sein erbitterter Gegner werden sollte, durch die uneigennützigste Hingabe an die Sache seines Vaterlandes aus. Als eins der Häupter der nationalen Partei gerieth er in politische Fehde mit dem russisch gesinnten Präsidenten Kapodistrias, was einen Aufstand der Mainoten und die ungesetzliche Verhaftung des Senators M. herbeiführte. Vergeblich bitten sein Bruder Konstantin und sein Sohn Georgios um seine Freiheit; vom Präsidenten barsch abgewiesen, begehen sie einen Akt mainotischer Blutrache und ermorden denselben am 9. Okt. 1831. Erst nach dem Sturze von Kapodistrias' Bruder Augustin, im April 1832, erhielt M. seine Freiheit wieder. Für seine dem Vaterland geleisteten treuen Dienste vielfach ausgezeichnet, starb er am 29. Jan. 1848. — Mendelssohn-Bartholdy, Gesch. Grchlds, Lpzg 1870. E. W.

Maury, Mathew Fontaine, um die physische Geographie des Meeres, die Wind- und Wasserströmungen hochverdienter Hydrograph, am 14. Jan. 1807 in der Grafschaft Spottsylvania in Virginien geb., am 1. Feb. 1873 als Professor zu Lexington gest., diente in der Marine der Ver. Staaten, ward dann Direktor des Observatoriums und des Hydrographischen Bureau in Washington, trat im Secessionskriege auf die Seite der Südstaaten und machte seinen Namen durch eine Reihe sehr werthvoller fachwissenschaftlicher Schriften bekannt. Die bedeutendsten derselben sind „Navigation" (ein Lehrbuch), „Wind- and currentcharts," „Sailing directions" und aus diesem Werke „The physical geography of the sea," dtsch Lpzg 1859, „Nautical monographs" u. m. a., in Amerika erschienen und mehrfach aufgelegt. 13.

Mausefalle oder Zündschachtel dient als Mittel, um die Entzündung von Leitfeuern (s. Minenzündung, Fladderminen) in jedem plötzlich gegebenen Zeitpunkte bewirken zu können. Sie besteht aus einem kleinen hölzernen Kasten, durch dessen Vorder- und Rückwand sich ein eiserner Schieber als Deckel in horizontaler Richtung hindurchstecken lässt. Vermittels einer Abzugsschnur kann man den letzteren nach rückwärts herausziehen. — Beim Gebrauch wird der Kasten am Boden festgestellt, das eine Ende des Leitfeuers durch eine Öffnung in der Vorderwand hineingeführt, aufgeschnitten und mit Mehlpulver bestreut, sodann der Deckel geschlossen und auf diesen eine ringsum glimmende kleine Kugel aus Feuerschwamm aufgelegt. Ist der Moment der Zündung gekommen, so wird mit einem kräftigen Zuge der Schieber herausgezogen, die Schwammkugel fällt auf den Boden der M. und theilt die Entzündung sofort dem Leitfeuer mit. 3.



Mausefalle mit Auget und Abzugsschnur.

Mausergewehr, der volkstümliche Name für das offiziell „Infanteriegewehr M/71" benannte Gewehr der dtschen Inf., das, seitdem es durch kgl. Ordre v. 11. Aug. 1877 auch in Bayern eingeführt worden, die normale Waffe des gesamten Dtschlds bildet. Den Namen M. hat es, da der Verschluss von den Gebrüdern Mauser zu Oberndorf in Württemberg konstruirt ist. Das M. ist ohne Seitengewehr $1^1/_3$, mit Seitengewehr $1^4/_5$ m. lang und wiegt $4^1/_2$, bez. $5^1/_3$ Kg. Ohne Seitengewehr liegt sein Schwerpunkt 60 cm. vom Kolbenblech oder in der Höhe des Standvisirs, bei aufgestecktem Seitengewehre 70 cm. vom Kolbenblech oder beim Unterringe. Das Kaliber, von Feld zu Feld, beträgt 11 mm. mit einer Toleranz von $\pm$ 0,05 mm. Die 4 Züge haben einen Drall von 550 mm. (d. h. 50fachem Kaliber). Die Visirung besteht aus dem Standvisir (Kernschuss 260 m.), der kleinen Klappe (Kernschuss 360 m.) und der Schieberklappe, die eine Eintheilung bis 1600 m. besitzt. Der Verschluss ist ein Cylinderschloss, dessen innere Theile sich in der Hülse befinden, die an der r. Seite die Patroneneinlage, ferner den Einschnitt für die Kammerleitschiene, das Widerlager für

die Kammerscheibe mit tellerförmiger Aussenkung und den Kreuztheil mit dem Kreuzschraubenloch zeigt (Fig. 1). Die innere Hülsenbohrung bildet die Kammerbahn, sie ist hinter dem Gewindetheile bis auf den Durchmesser des Laufmundstückes erweitert, damit beim Platzen einer Hülse die Pulvergase sich unschädlich ausbreiten können. In ihrer l. Seitenwand ist die Nute für den Auszieher parallel der Seelenachse eingeschnitten. Die kurvenartige hintere Fläche des Hülsenkopfes bezweckt, das Vorschieben und Rechtsdrehen der Kammer in eine Bewegung fliessen zu lassen und die Handhabung des Verschlusses zu erleichtern. Der stählerne Verschlusskopf (Fig. 2) verschliesst den Lauf, führt die Spitze des Schlagbolzens und trägt den Auszieher. Auf seiner Welle befindet sich eine Nase und das in dieselbe schwalbenschwanzförmig eingeschnittene Lager für den Fuss des Ausziehers, an seinem Zapfen der Einstrich für das Blatt des Schlagbolzens. Die Schlussfläche der Welle legt sich beim geschlossenen Verschlusse gegen die Schlussfläche des Laufes. Die Nase passt in einen Einstrich an der unteren Fläche der Kammerleitschiene und verbindet dadurch den Verschlusskopf mit der Kammer, wobei der Zapfen in die vordere Bohrung der Kammer hineinragt. Der Zapfen hat einen Einstrich für das Blatt des Schlagbolzens; ist letzteres im Einstrich, so folgt der Verschlusskopf jeder Drehung des Bolzens, wenn sich die Kammer nicht in der Hülse befindet; ist dieselbe aber in der Hülse, so ist, trotzdem das Blatt des Bolzens sich stets im Zapfeneinstrich befindet,



Fig. 1. Die Hülse, Ansicht von oben.



Fig. 2. Verschlusskopf mit Auszieher.

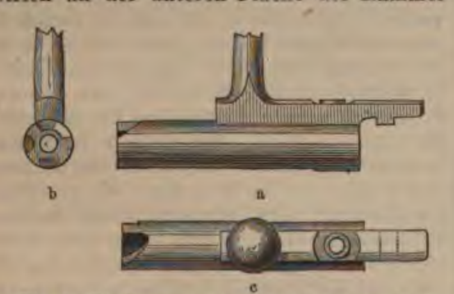


Fig. 3. Die Kammer; a Ansicht von rechts, b von hinten, c von oben.

keine Drehung des Bolzens möglich, da der Auszieher den Verschlusskopf an einer Drehung hindert. Der stählerne und gehärtete Auszieher (Fig. 2) entfernt beim Zurückziehen der Kammer die leere Hülse aus dem Lager und verhindert durch seine Lage in der Ausziehernute der Hülse jegliche Drehung des Verschlusskopfes. Die Kammer (Fig. 3 und 7) dient zur Handhabung des Verschlusses, nimmt die Spiralfeder, sowie einen Theil des Schlagbolzens in sich auf und wirkt zur Selbstspannung und zur Sicherheitsstellung mit. Sie besteht aus dem cylindrischen Hauptheile, der Leitschiene und dem Knopfe. Der cylindrische Hauptheil hat im Innern 2 Bohrungen, die vordere, längere und weitere, für die Spiralfeder und den Bolzenschaft, die hintere nur für letzteren. Der mit dem Hauptheile aus einem Stücke gearbeiteten Leitschiene gegenüber befindet sich die Nute für den Abzugsfederstollen, links von der Leitschiene hinten die Rast für die Walze der Sicherung, in der Verlängerung der Leitschiene nach hinten die dreieckförmige Ausfräsung für den Ansatz des Schlösschens, die, oben abgerundet, an der r. Seite eine schraubengangartige Fläche bildet. Die Leitschiene ist so lang wie die Patroneneinlage und überragt vorn die Kammer; an ihrer inneren ausgerundeten Seite befindet sich hinter dem Ansatz die Rast für die Nase des Verschlusskopfes. Die äussere Seite der Leitschiene enthält das ringförmige Lager für die Kammerscheibe und das Muttergewinde für die Halteschraube eingeschnitten; letztere ragt in die Kammerbohrung **nicht** hinein. Hinten trägt die Leitschiene den Knopf. Die stählerne Kammerscheibe begrenzt die Rückwärtsbewegung der Kammer und wird durch die Halteschraube in ihrem Lager befestigt. Das Schlösschen (Fig. 4) wirkt zum Selbstspannen mit, begrenzt das Vorschnellen des Schlagbolzens und enthält die Sicherung. Sein cylindrischer Hauptheil hat mit dem Hauptheile der Kammer gleichen Durchmesser und ist der ganzen Länge nach für den Schlagbolzen durchbohrt. Die vorn weit vorragende Leitschiene verhindert im zusammengesetzten Verschlusse durch Anlegen an die Wände des Hülseneinschnittes jede Drehung des Schlösschens in der Hülse. Ihr gegenüber befindet sich die abgeschrägte Nute für den Abzugsfederstollen; links von ihr die eingeschraubte viereckige Warze, die



Fig. 4. Das Schlösschen; a Ansicht von hinten, b von rechts.

mit ihrem Stifte ein willkürliches Drehen des Schlagbolzens in der Bohrung verhindert, da derselbe sich gegen die platte Fläche des letzteren lehnt und die ausserdem bezweckt, beim ev. Platzen von Hülsen die Auszieher-nute abzusperren. Als Verlängerung des Haupttheiles erscheint rechts von der Leitschiene der dreieckige Ansatz, der in die entsprechende Ausfräsung der Kammer passt. Vorn ist er gerundet, seine rechte schiefe Fläche aber schraubengangartig gestaltet. In der Leitschiene und auf der oberen platten Wand des Haupttheiles liegt die Bohrung für die Sicherung (Fig. 5), in welcher diese durch



Fig. 5. Die Sicherung: a Ansicht von rechts, b und c von oben.

einen Stift festgehalten wird, so dass sie nur eine drehende Bewegung annehmen kann. Ihre Wirksamkeit verhindert jede Drehung der Kammer und ein freiwilliges Vorschnellen des Schlagbolzens. Ihre cylindrische Walze liegt in der Leitschiene des Schlösschens, ebenso wie die Schaufel, die den vorderen stehengebliebenen Theil der der Länge nach halbirten Walze bildet. Die untere Ausrundung und vordere Abschrägung der Schaufel bewirkt, dass beim Umlegen des Sicherungsflügels von links nach rechts das Schlösschen eine kurze Bewegung nach rückwärts macht und sich vom Abzugsfederstollen etwas entfernt. In der Mitte des runden Theiles der Walze ist die Kehle für den Haltestift eingedreht; ihr hinterer verstärkter Theil, der Bund, enthält an seiner hinteren Fläche die Rippe, welche nach dem Umlegen des Sicherungsflügels ein freiwilliges Drehen der Sicherung hindert. Mittels des an der r. Seite der Walze be-



Fig. 6. a der Schlagbolzen von links, b von oben; c die Schlagbolzenmutter von rechts, d von oben, e von hinten.

findlichen Flügels, der fischhautartig gerippt ist, kann diese um ihre eigene Achse gedreht werden. Der in der liegende Schlagbolz

Schlösschen mit der Kammer in Verbindung und bewirkt die Entzündung der Patrone. An dem cylindrischen Schafte befindet sich eine Fläche, die im Verein mit der Warze des Schlösschens ein Drehen des Bolzens in der Schlösschenbohrung verhindert und an seinem Ende ein Absatz, der das Aufschrauben der Schlagbolzenmutter auf den Gewindetheil begrenzt. Letztere hält nach dem Aufschrauben sämtliche in der Hülse befindlichen Schlosstheile zusammen; sie hat unten vorn einen Zapfen, der in die Abzugsfederstollennute des Schlösschens eingreift und eine freiwillige Lösung des Gewindes hindert und hinten links eine Nase, die sich in der Ausziehernute der Hülse bewegt und sie, sowie die Warze des Schlösschens, gegen rückschlagende Pulvergase absperrt. Das Vorschnellen des Bolzens wird durch eine Spiralfeder aus Stahldraht mit 27—29 Windungen, die eine Kraft von 10,5—11,5 Kg. besitzen muss, bewirkt.

Bezüglich des Zusammenwirkens der einzelnen Theile befindet sich beim abgedrückten Gewehre die Spitze des Schlagbolzens in der hinteren Aufbohrung des Laufes an der Stelle, an der sie das Zündhütchen im Patronenboden getroffen; Schlösschen und Kammer liegen neben einander, des ersteren Ansatz in der Ausfräsung der letzteren, wodurch die Grenze für das Vorschnellen des Bolzens gegeben; der Abzugsfederstollen ist in den hinteren Theil der Nute des Schlösschens eingetreten; die Kralle des Ausziehers hat den Rand der Patronenhülse umfasst. Wird nun der Kammerknopf nach links gedreht, so wird die Kammerleitschiene seitwärts und vermöge der hinteren kurvenartigen Fläche des Hülsenkopfes auch etwas rückwärts geführt, wobei die leere Patronenhülse sich in ihrem Lager lockert. Der Verschlusskopf tritt beim Linksdrehen mit der Nase in die darüber geschobene Rast der Kammerleitschiene, da er in seiner Lage durch den in der Hülsennute befindlichen Auszieher festgehalten wird. Das Schlösschen, dessen

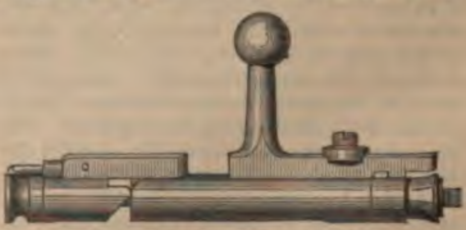


Fig. 7. Die Verschlusstheile nach Linksdrehung der Kammer.

Leitschiene sich im Einschnitte der Hülse und dessen Warze sich in der Ausziehernute be-'et, kann der Drehung ebenfalls nicht

folgen, es wird aber vermöge der schraubenartigen Wirkung der schiefen Flächen des Schlösschens und der Kammer in gerader Richtung zurückgeschoben, bis die gerundete Spitze seines Ansatzes sich gegen die hintere Fläche der Kammer stützt (Fig. 7). Die hinter dem Schlösschen befindliche Schlagbolzenmutter hat diese rückwärtige Bewegung mitgemacht und den Schlagbolzen so weit zurückgezogen, dass nur der vordere Theil des Blattes in dem Zapfeneinstriche des Verschlusskopfes geblieben und die Spiralfeder zwischen dem Teller des Schlagbolzens und dem Absatze in der Kammerbohrung gespannt worden ist. Der Abzugsfederstollen ist in den Raum zwischen Kammer und Schlösschen getreten und die Kammer kann, da sich der Abzugsfederstollen in deren Nute bewegt, so weit zurückgezogen werden, bis die Kammerscheibe gegen die tellerförmige Aussenkung des Widerlagers der Hülse stösst. Die Patronenhülse ist gleichzeitig so weit zurückgezogen, dass sie durch leichte Rechtsdrehung des Gewehres aus der Patroneneinlage fällt. Der Verschluss ist nun zum Laden geöffnet (Fig. 8). Zum neuen Laden wird nach dem Einsetzen der Patrone die Kammer mit der Leitschiene bis an die hintere Fläche des Hülsenkopfes vorgeschoben, wobei die Kralle des Ausziehers den Rand der Patrone fasst. Der Abzugsfederstollen, über den die Kammer hinweggeglitten, tritt in den Raum zwischen Kammer und Schlösschen bis dicht vor die Rast des Schlösschens. Ein Druck des Kammerknopfes nach rechts schiebt Kammer und Verschlusskopf nach vorn und die Patrone völlig in den Lauf, der dabei geschlossen wird. Das Schlösschen, gegen das sich der Abzugfederstollen stemmt, ist mit der Schlagbolzenmutter und dem Schlagbolzen der Vorbewegung nicht gefolgt. Die Rast der Kammerleitschiene hat sich bei der Rechtsdrehung der Kammer wieder von der Nase des Verschlusskopfes geschoben. Das Gewehr ist nun gespannt. Kammer und Verschlusskopf haben dieselbe Lage wie beim abgedrückten Gewehre, das Schlösschen dagegen ist durch den Abzugsfederstollen von der Kammer getrennt und der Schlagbolzen mit seinem Blatte bis an den Anfang des Einstriches des Zapfens zurückgetreten. Die Schaufel der Sicherung befindet sich mit dem vorderen Ende über der Rast der Kammer. Zum Inruhsetzen wird der Sicherungsflügel von links nach rechts und dadurch die Walze so gedreht, dass die Schaufel mit ihrem vorderen Theile in die Sicherungsrast der Kammer tritt und sich gegen diese stemmt. Der Sicherungsflügel ruht auf der Abplattung des Schlösschens (Fig. 9). Dieses



Fig. 9. Die Ruhestellung.

kann, auch wenn der Abzugsfederstollen zurückgezogen wird, nicht vorschnellen, weil der halbirte Theil der Walze dasselbe von der Kammer entfernt hält. So lange der vordere Theil der Schaufel sich in der Sicherungsrast befindet, kann sich die Kammer nicht drehen, der Verschluss mithin nicht geöffnet werden. Soll die Ruhestellung endigen, so muss der Flügel von rechts nach links umgelegt werden.

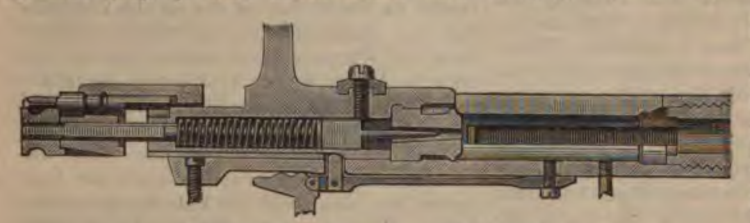


Fig. 8. Der Mechanismus zum Laden geöffnet.

Die messingne Hülse der scharfen **Patrone** (Fig. 11) ist im Innern lackirt; in ihrem Boden ist die Zündglocke mit den Zündlöchern und dem Ambos eingesezt, die ihrerseits das Zündhütchen aufnimmt. Die Pulverladung beträgt 5 gr. Gewehrpulver M/71, ein zwischen 2 Kartonblättchen befindlicher Wachspfropf trennt die Ladung vom Geschoss, fettet die Züge ein und verhindert das Durchschlagen von Pulvergasen zwischen Geschoss und Hülse. Das Geschoss (Fig. 10) wiegt 25 gr., ist aus Bleistangen gepresst und am hinteren Theile mit einer Papierumwickelung versehen, die das Festhalten in der Hülse befördern, Verbleiung und Verschleimung vermindern soll; sie wird unten zusammengewürgt und diese Würgung in eine schwache Höhlung am Boden des Geschosses eingedrückt. Das Geschoss wird vor dem Gebrauche gefettet (5 Thle Hammeltalg, 1 gelbes Wachs), während die Patronen zu 20 oder 10 Stück in blauen Pappschachteln verpackt werden.

Fig. 10. Das Geschoss mit Papierumwickelung.

Bei dem sehr günstigen Ladungsverhältnisse von $^1/_5$ und der konstruktiven Einrichtung steht das M. keinem anderen modernen Kriegsgewehre in ballistischer Hinsicht, wie an Feuerschnelligkeit nach. — Die zum Gewehre gehörige Platzpatrone, die eine zur scharfen Patrone nicht mehr brauchbare Hülse ohne innere Lackirung verwendet und mit 3,5 gr. minderbrauchbaren Pulvers geladen wird, hat über letzterem 3 Deckpfropfen von Papier und ist daran kenntlich, dass ihre untere Bodenfläche roth lackirt und die Hülse etwas über dem Boden ringförmig eingewürgt ist. Die Platzpatronen werden zu 20 in rothen Pappschachteln verpackt. — Die Exerzirpatronen haben verbrauchte Hülsen mit Würgung und ein Holzfutter aus Buchenholz, das mit einem geschossähnlichen Ende aus der Hülse hervorragt. v. Ll.

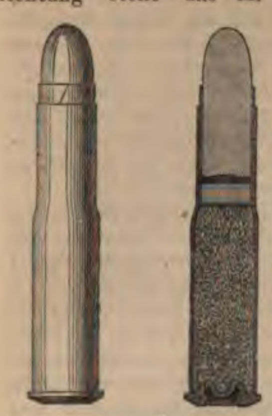


Fig. 11. Die scharfe Patrone mit eintheiliger Hülse neuer Art.
Anmerkung. Fig. 1—9 in $^1/_3$, Fig. 10 und 11 in $^2/_3$ der natürlichen Grösse.

Mauvillon. — **1.** Eleazar (?), Professor am Carolinum zu Braunschweig, geb. 1712 in der Provence, schrieb Hist. du Pr. Eugène de Savoye, Amstdm 1740; Hist. d. l. dernière guerre de Bohème, 1745; Hist. de Fréderic Guilleaume I., Roi de Prusse, 1752; Hist. de Gustave Adolphe, Amstdm 1764. — Hamberger, D. gelehrte Dtschld, Lemgo 1772; v. Hoyer, Lit. d. Krgswssnschftn, Brln 1832. — **2.** Jakob, Sohn d. Vor., geb. zu Leipzig 1743, trat im 7j. Kriege als Ing. in hannov. Dienst, setzte dann seine Studien fort, wurde 1766 Kollaborator an der Schule zu Jlfeld und 1779 Hptm. und Lehrer der Fortifikation in Cassel. 1784 trat er als Ing.-Major in brschwg'schen Dienst, wurde Lehrer der Geometrie und Kriegsbaukunst am Carolinum und starb als Obstlt zu Braunschweig am 11. Jan. 1794. Veröffentlichte zuerst kleinere Schriften vermischten Inhalts in dtscher u. franz. Sprache, Übersetzungen. 1777 ward er Mitarbeiter am Dtschen Museum und liess 1780 zu Brschwg „Physiokratische Briefe" erscheinen. Sein erstes mil. Werk ist: Essai sur l'influence de la poudre à canon sur l'art de la guerre moderne, Dessau 1782 (in der Lemgoer Biblthk d. Literatur sehr günstig beurtheilt); Essai sur la fausse et la véritable gloire, 1783; Essai hist. sur l'art de la guerre pendant la guerre de 30 ans, Cassel 1784 und 1789; vorher dtsch i. Histor. Portefeuille 1783; Einltg i. d. mil. Wissenschaften, Brschwg 1784; Über die Art Truppen so zu bilden, dass sie sogleich im Felde brauchbar sind, im 6. Stück der Mil. Monatsschrift 1786; Von der Unterhaltung zahlreicher Truppen in 1 u. 2 v. Dachröden's Magazin der Landhaushaltung. M., sehr befreundet mit Mirabeau, lieferte den mil. Theil und den Anhang zu dessen Werke über Preussen (auch dtsch): Principes de la tactique de l'Inf. avec des considérations sur la tactique de la Cav., 1788; Gesch. Ferdinand's v. Brschwg, Lpzg 1794. — Rumpf, Allg. Liter. d. Krgswssnschften 1824; v. Hoyer, Lit. d. Krgswssnschften, Bln 1832. — **3.** Friedrich Wilhelm v., preuss. Ob., 1813/14 Kmdr des berg'schen freiw. Jäg.-Bat., Sohn d. Vor. (?), soll den Briefwechsel seines Vaters herausgegeben haben, Brschwg 1801, war Redakteur der „Mil. Blätter," Essen u. Duisburg 1820—1826, besonders wertvoll, weil sie die im lauf. J. erschienenen mil. Schriften Dtschlds und des Auslandes aufzählt und zum Theil beurtheilt. — Schrieb „Einquartierungswesen in Kriegszeiten", Essen 1829. v. Schg.

Maxen, Dorf im Kgrch Sachsen, Kreis Dresden, $^3/_4$ Mln sdwstl. Pirna.

Treffen am 20. Nov. 1759. Im Herbst 1759 hatten Pr. Heinrich mit einer preuss. Heeresabthlg, bei Torgau, FM. Daun mit dem österr. Hauptheere bei Schildau sich lange Zeit gegenübergestanden. Ende Okt. war das russ. Heer im Rückzuge aus Schlesien und der Kg, welcher demselben bisher gegenübergestanden, entsendete am 29. den GL. v. Hülsen mit 19 Bat., 30 Esk. nach Sachsen. Als Daun diese Bewegungen erfuhr, ging er nach Heynitz (zw. Meissen u. Nossen) zurück, wo er sich am 6. Nov. zu verschanzen anfing. Der Prinz folgte bis Lommatsch, wo Hülsen zu ihm stiess. Um einen Angriff der österr. Stellungen zu vermeiden, Daun aber zum Rückzuge zu veranlassen, erhielt GL. v. Fink, der bisher mit 18 Bat., 36 Esk. = 13500 Mann, bei Düben gestanden hatte, Befehl nach Nossen zu gehen und von hier Streifparteien in den Rücken des Feindes nach Freiberg, Dippoldiswalde und Dohna zu senden. Am 14. Nov. ging Daun bis Wilsdruf zurück. Am slb. Tage traf der Kg beim Prinzen ein. Er ertheilte Fink Befehl nach Dippoldiswalde zu marschiren. Dieser machte Gegenvorstellungen, doch der Kg blieb dabei und die Abthlg marschirte nach M., wo sie am 17. eintraf. 4 Bat., 6 Esk., unter den GM. v. Lindstädt und v. Vasold blieben in Dippoldiswalde. Daun ging hier-

auf bis sdl. des Plauenschen Grundes zurück, der Kg bis Wilsdruf vor und befahl Fink seine Abthlg bei M. zu vereinigen. Dieser liess daher nur 3 Esk. Hus. bei Ober-Heslich auf der Strasse Dippoldiswalde—Dresden stehen und entsendete den GM. v. Wunsch mit 5 Bat., 3 Esk. = 4124 Mann nach Dohna um das Reichsheer zu beobachten, welches von Dresden über Pirna in die Gegend von Cotta marschirte.

Das Dorf M. liegt auf einer Hochebene, welche von der Rothen Miglitz im S., der Lockwitz im N. begrenzt wird, die in engen Thälern der Elbe zufliessen. Bei M. nähern sich die Flüsschen auf 4000 Schr. und umschliessen hier die Passberge, von deren Hochebenen nach beiden Wasserläufen tief eingeschnittene Schluchten führen. Die beträchtlichste derselben befindet sich c. 1000 Schr. sdwstl. M. und trennt hier die wstl. belegenen Passberge von der Hochebene, auf der M. liegt. Auf dem sdwstl. Rande dieser Schlucht liegt das Dorf Hausdorf, von dem eine Seitenschlucht in jene hinabführt. Ausser den Strassen Dresden—Kl. Röhrsdorf, Dippoldiswalde—Reinhardsgrimma, Dohna—Falkenhayn—Schmorsdorf führten nur enge Felswege auf die Hochebene.

Daun hatte zur Deckung seines Rückens 13500 Mann unter Gen. Sincére nach Rippgen an der Strasse Dresden—Dippoldiswalde, 3000 unter Gen. Brentano nach Rickern an der Strasse Dresden—M. entsendet; das Reichsheer (20000 Mann) stand bei Cotta. Am 18. erhielt Fink ein Schreiben aus dem Hptqrtre, dem der Kg eigenhändig hinzugefügt hatte: „Er wird entweder mit den Reichern oder dem Sincére einen Gang haben." Fink sah hierin eine Aufforderung auszuharren. — Am 19. fr. brach Sincére mit 25000 Mann gegen Dippoldiswalde auf, kanonirte einen von Freyberg her kommenden Brodtransport, zu dessen Aufnahme Fink den Gen. v. Platen mit 2 Bat., 10 Esk. nach Reinholdshain vorschob. Die Österr. besetzten Dippoldiswalde und nahmen ein Lager zw. Ober-Heslich und Malter. Für den 20. erhielt Gen. O'Donnell, der den Befehl übernommen hatte, Anweisung die Bewegungen fortzusetzen; Brentano war zur Mitwirkung angewiesen. Pr. Stolberg hatte von der Reichsarmee 9000 Mann nach Burckerswalde, 3800 unter den Gen. Palffy und Kleefeld nach Dohna vorgeschoben. Fink war daher an diesem Tage bereits so gut wie eingeschlossen; am Ab. erhielt er Kunde von den ferneren Plänen seiner Gegner, die darauf hinaus liefen, ihn am folg. Tage mit 36500 Mann anzugreifen. Sofort meldete er dem Kge und bat um eine Diversion zu seinen Gunsten. Platen nahm mit 3300 Mann auf den Höhen östl. Reinhardsgrimma Stellung, besetzte das Dorf, sowie Hausdorf und die Teufelsmühle in Rücken und r. Flanke. Fink schob 5 Bat. auf die Höhen wstl. M., den Grund von Hausdorf vor sich, die Art. vor der Front, in die dortigen alten Schanzen. An sie schlossen sich in stumpfem Winkel 19 Esk. in 2 Treffen, an diese 3 Bat. in der Richtung auf Schmorsdorf; sdl. dieses Ortes 1 Bat.; Wunsch blieb bei Bloschwitz dem Reichsheere gegenüber.

Am 20. fr. ging O'Donnell gegen Reinhardsgrimma vor, bald darauf traf Daun ein und liess aufmarschiren. Fink beging den Fehler Platen über den Hausdorfer Grund zurück zu nehmen, um hier theils seinen von Lungwitz her durch Kroaten bedrohten r., theils den l. Flügel zu verstärken; 8 Esk. blieben hier, 5 stiessen zu den 19 des r. Flügels. Die Österr. überschritten ungehemmt das durch Schnee und Eis noch erschwerte Defile und schoben Batt. gegen die Stellung bei M. vor. Nachdem die Kanonade 1 Stunde gedauert, griff Daun mit überlegener Inf. den r. Flügel an, durchbrach ihn nach heftigem Gefechte und nahm M. — Fink sammelte seine Bat. bei Schmorsdorf. Daun folgte. — Gleichzeitig hatte Brentano Wittgendorf erreicht. Fink warf ihm die Reiterei seines r. Flügels entgegen, dieselbe gerieth in ungünstiges Gelände und hierdurch so in Unordnung, dass sie nicht mehr verwendbar blieb. Brentano benutzte dies, ging gegen Schmorsdorf vor und traf hier mit Daun zusammen. Fink zog sich auf Bloschwitz zurück, wo Wunsch bis dahin Stand gehalten hatte. Die Nacht brach herein. Die Österr. blieben bei Schmorsdorf, versperrten jedoch den Preussen jeden Ausweg. Fink beschloss zunächst am 21. fr. einen Durchbruchsversuch zu machen. Gegenüber der Schwäche seiner Inf. jedoch (2836 Mann) entschloss er sich zur Kapitulation, während Wunsch versuchen sollte sich mit der Reiterei durchzuschleichen. Noch vor Tagesanbruch wurde GM. v. Rebentisch an Daun gesendet. Letzterer verlangte Einschluss der Reiterei in die Kapitulation; dieselbe wurde zurückgerufen. Die Abthlg streckte das Gewehr und wurde nach Dresden transportirt. Den Österr. fielen 9 Gen., 549 Off., 10000 Mann, 71 Gesch., 44 Mun.-Wagen, 4 Pauken, 96 Fahnen, 24 Standarten in die Hände, ihr Verlust war verhältnismässig gering. — Während dieser Ereignisse entsendete der Kg am 20. zu Fink's Unterstützung den GL. v. Hülsen mit 9 Bat., 20 Esk. durch den Tharander Wald über Grüllenburg nach Dippoldiswalde. Derselbe vermochte dies jedoch erst am 21. zu erreichen, wo er die Kapitulation erfuhr. Infolge dessen ging er

zurück. — Gr. Gen.-St., Gesch. d. 7j. Krges, III, Brln 1824 f.; v. Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krieges III, Brln 1794; Sächs. Gen.-Stbs-Karte, Sekt. Dippoldiswalde, Pirna; Reymann, Karte v. Dtschld 148. Kaeh.

Maxentius, röm. Kaiser, Sohn des Maximianus (s. d.), 306 n. Ch. zum Augustus erhoben, behauptet sich gegen Galerius, entzweit sich dann mit seinem Vater und herrscht in Rom grausam und üppig. Nachdem er an Constantin d. Gr. den Krieg erklärt hat, werden seine Feldherren von diesem bei Turin und Verona geschlagen, M. selbst verliert an der Mulvischen Brücke vor Rom Schlacht und Leben (312). — Zosim.; Lact.; Galitzin, I 5. —cc—.

Maximalladung, die für ein Geschützrohr stärkste anwendbare Ladung. Ihre Grösse wird bedingt, einerseits durch die Haltbarkeit des Geschützrohres, andererseits durch seine Länge, denn die Ladung soll vollständig verbrannt sein, wenn das Geschoss die Mündung verlässt. — Die ersten Festsetzungen über die Grösse der Ladung scheinen um das J. 1500 getroffen zu sein. Sie betrug für die kleinen und mittleren Kanonenrohre 1 bis $2/3$, für die schweren $1/2$ Geschossgewicht. Um 1700 setzte man sie allgemein auf letzteres Gewicht herab. Die Haubitzen und Mörser erhielten kammervolle Ladung. Die ersten wirklichen Versuche zur Bestimmung der zweckmässigsten Ladung bei gebräuchlicher Rohrlänge stellte Belidor (s. d.) 1730 und 1739 an. Infolge dieser Versuche nahm man in den meisten Artillerien für die Kanonen die $1/2$ geschossschwere M. an. Auf Anregung von Robins, Euler, Hutton u. A. wurde dann die beste Seelenlänge für jenes Ladungsverhältnis durch Versuche ermittelt (1774 bei la Fère, 1785, 1800, 1801 bei Hannover). — Die Resultate dieser Versuche verwertete zuerst Scharnhorst (s. d.), ihm folgte Rouvroy (s. d.) 1811. Demnach normirte man in der ersten Hälfte dieses Jhrhdrts fast allgemein die M.en für lange Kan. zu $1/3$, für kurze zu $1/6$—$1/4$ kugelschwer; für Bombenkan. zu $1/5$ granatschwer, für Haubitzen zu $1/10$, $1/13$, $1/9$ granatschwer, für Mörser zu $1/26$—$1/32$ bombenschwer. Für die eisernen Rohre war die M. durchweg geringer als für bronzene gleichen Kalibers. — Bei den gezogenen Kanonen ging man aus Rücksicht auf die Haltbarkeit der Rohre (bei Hinterladern) oder der Geschosse (bei Vorderladern) anfänglich in der Grösse der Ladungen erheblich herab, und zwar für die Hinterlader auf $1/9$—$1/11$; für die Vorderlader auf $1/6$—$1/7$ granatschwer. Nachdem in neuester Zeit solidere (Ring-) Konstruktionen der Rohre hergestellt sind, sucht man die Ladungen erheblich zu steigern und ist man bei den langen Kanonen durchschnittlich zu $1/4$—$1/5$ granatschweren Ladungen gelangt. Dadurch ist eine bedeutende Wirkungssteigerung des Systems erreicht. Die kurzen, zur Erzeugung stark gekrümmter Flugbahnen bestimmten Kanonen haben ungefähr $1/18$ Granatgewicht, während bei den gezogenen Mörsern, für welche die Konstruktionsgrundsätze noch nicht scharf entwickelt sind, die Ladungen sehr variiren. Der preuss. 21cm. Mörser hat $1/21$ granatschwere Ladung. — Für die schweren Geschütze ist jene starke Ladungssteigerung nur durch Anwendung prismatischen Pulvers möglich geworden. — Über die früher gebräuchlichen M.en s. Scharnhorst, Hdbch, II, Hann. 1787. — Vgl. Minimalladung. H. M.

Maximianus, gen. Herculius, röm. Kaiser, von niederer Herkunft, stieg im Kriegsdienste empor und ward von Diocletian 285 n. Ch. zum Caesar, 286 zum Augustus ernannt. Bei der Theilung des Reiches unter die 4 Kaiser: Diocletian, M., Galerius und Constantius Chlorus, 292, erhielt M. Afrika und Italien. Nachdem er mit Diocletian den Purpur freiwillig niedergelegt, nimmt er ihn 306 wieder an; mit seinem Sohne Maxentius (s. d.) verbunden, besiegt er den von Galerius gegen ihn entsandten Severus, muss aber vor seinem Sohne nach Gallien flüchten, sucht seinen Schwiegersohn Constantin d. Gr. zu stürzen und wird 310 von diesem getödtet. — Zosim.; Lact.; Galitzin, I 5. —cc—.

Maximilian Kurfürsten v. Bayern. — 1) M. I., am 17. April 1573 zu Landshut geb., von den Jesuiten erzogen, übernahm von seinem Vater, dem Hzge Wilhelm V., 1597 die Regierung und trat angesichts der schweren Wolken, welche den politischen Horizont umdüsterten, sofort der Neubelebung des bayer. Kriegswesens näher. In der Fürsorge für letzteres (Heilmann, Kriegsgesch. v. Bayern, 1506—1651, Mnchn 1868) ist seine mil Bedeutung vornehmlich begründet. Im Felde ist er besonders im J. 1620 hervorgetreten, wo er als Oberbefehlshaber des kaiserl.-ligistischen Heeres durch die Schlacht am Weissen Berge bei Prag dem Reiche seines Vetters, des Winterkönigs Friedrich von der Pfalz, ein Ende machte; im J. 1632, wo er, nachdem Tilly gefallen war, die Führung seiner Truppen selbst übernahm, aber unter Wallenstein focht, ist er weniger hervorgetreten. Der Stifter und das belebende Prinzip der Liga, ist er, mit Leib und Seele Katholik, der Retter seiner Religion und des Hauses Habsburg in Dtschld geworden; der Kurhut (1623) und der Besitz der Oberpfalz waren eine geringe Entschädigung der von

ihm und seinem Lande gebrachten Opfer. Er starb am 27. Sept. 1651 zu Ingolstadt. — Adlzreiter, Annal., Frankfurt 1710; Wolf, Gesch. M.'s, Mnchn 1807—11; Aretin, dsgl., Passau 1842; Schreiber, dsgl. und der 30j. Krieg, Mnchn 1862. 13.

2) **M. II.** Emanuel, geb. am 11. Juli 1662, übernahm mit 18 J. die Regierung. Von Ehrgeiz erfüllt durch kriegerische Erfolge zu glänzen, schloss er am 26. Jan. 1683 mit Kais. Leopold I. ein Bündnis. Beim Entsatze Wien's leistete er an der Spitze von 12 000 Mann wichtige Dienste. Mit Karl v. Lothringen zog er dann nach Ungarn und eroberte im Okt. die Fstg Gran; 1684 nahm er an der erfolglosen Belagerung von Ofen, 1685 an dem Entsatze von Gran u. der Eroberung von Neuhäusel theil. 1686 führte er neue 8000 Mann dem Heere zu, half Ofen erobern und nahm als Befehlshaber des r. Flügels an der Schlacht bei Mohács 1687 ruhmvollen Antheil. 1688, wegen Lothringen's Erkrankung Oberbefehlshaber, eroberte der „blaue König," wie ihn die Türken nannten, Belgrad. Den weiteren Feldzügen bis zum Karlowitzer Frieden wohnte M. nicht bei; für die geopferten 30 000 Landeskinder und die aufgebrauchten väterlichen Schätze erhielt er einige eroberte Fahnen und Zelte und gefangene Türken sowie das Versprechen, dass ihm die Kriegskosten gezahlt werden würden, was indes nur zum Theil geschah. Trotzdem führte er 1689 abermals sein Kontingent zum Reichsheere, welches unter Karl v. Lothringen am Mittelrheine stand; Mainz wurde noch im slb. J. wieder erobert. 1690 selbst Oberbefehlshaber des Reichsheeres gelang es ihm, das Heer des Dauphin in Schach zu halten. 1691 mit dem bayer. Kontingente dem kais. Heere in Italien zugewiesen, fiel ihm die Belagerung und Einnahme von Carmagnola zu. 1692 zum Statthalter des Kgs v. Spanien in den Niederlanden ernannt, nahm er unter Wilhelm III. v. Engld an den Feldzügen gegen die Franz. (Schlachten von Steenkerken 1692, Neerwinden 1693, Eroberung von Namur) theil. Der Frieden von Ryswyk war ohne Einfluss auf M.'s politische Stellung; von wesentlicher Bedeutung waren hingegen die Änderungen, welche der 1699 erfolgte Tod des bayer. Kurprinzen, des designirten Erben des span. Thrones, und der Tod Karl's II. v. Spanien herbeiführten. Die Hoffnungen, zu welchen ein Anschluss an Frkrch berechtigte, bewogen M. sich für Ludwig XIV. zu erklären. Als Statthalter in den Ndrldn öffnete er 1701 den Franz. die dortigen festen Plätze und begab sich dann nach Bayern zurück. Hier stellte er 12 Inf.-Rgtr, 12 Ldwhr-Bat., 6 Kav.-Rgtr nebst Art. = 25 000 Mann mit Geschützen auf. Seine Truppen bemächtigten sich 1702 der Reichsstadt Ulm, schlugen die Österr. bei Eisenbirn im Innviertel und die fränk. Kreistruppen bei Schmidtmühlen a/Vils. Nachdem M. den Winter 1702/3 zu vermehrten Rüstungen benutzt hatte, fiel er in Tirol ein, musste sich aber wieder zurückziehen, da es der von Oberitalien vorrückenden franz. Armee nicht gelungen war, ihm die Hand zu reichen. Dagegen vermochte es die bei Hüningen übergegangene Armee unter Villars nach Bayern vorzudringen und sich gegenüber der österr. Invasionsarmee unter Styrum zwischen Lauingen und Dillingen in verschanzter Stellung so lange zu halten, bis M. zu Hilfe kam und die Österr. bei Höchstädt (s. d.) (Gremheim) vollständig besiegte. Villars wurde auf Ansuchen abberufen, Marcin trat an seine Stelle. Trotz Friedensanbietungen an Frkrch festhaltend, bewerkstelligte M. 1704 die Vereinigung mit der franz. Hauptarmee unter Tallard. Obwol stark genug, um bei richtiger Verwendung seiner Kräfte gegen die sämtlichen Heere der Verbündeten die Oberhand zu behalten, setzte M., wie es scheint durch Marcin und Tallard nicht gut berathen, zuerst einen Theil seiner Truppen einer Niederlage am Schellenberge (s. d.) bei Donauwörth aus und verlor dann selbst, vielleicht mehr durch Tallard's Schuld, die entscheidende Schlacht bei Höchstädt (s. d.). Er musste sein Land den Österr. übergeben, seine Truppen entlassen; er selbst begab sich in die Ndrlde und sammelte, was ihm von der aufgelösten Armee freiwillig gefolgt war. Von Ludwig XIV. an die Spitze des in den Ndrldn stehenden Heeres unter Villeroi gestellt, zu welchem die wenigen neugebildeten bayer. Inf.- und Kav.-Rgtr traten, vermochte er nicht dem als Feldherr weit überlegenen Marlborough auf die Dauer Widerstand zu leisten. Im Juli 1705 verlor er, hauptsächlich durch die Nachlässigkeit der franz. Vorposten, die starken Linien der Geete bei Tirlemont in Brabant, doch ermöglichte ihm das entschiedene Auftreten Arco's als Führer der Nachhut, sich rechtzeitig hinter die Dyle zurückzuziehen und Marlborough's Absichten auf Brüssel für dieses Jahr eine Grenze zu setzen. 1706 zur Offensive ermächtigt, rückte M., dem Villeroi beigegeben war, von seinem r. Flügel in eine Stellung auf der Hochfläche von Ramillies vor. Vom engl.-holländ. Heere hier angegriffen, erlitt er eine vollständige Niederlage, infolge deren schliesslich ganz Brabant verloren ging. Nachdem Villars durch Vendôme ersetzt war, kam es 1707 nur zu wenig bedeutenden Vorfällen. Für 1708 bat Ludwig XIV., vielleicht um Vendôme

freie Hand zu lassen, M. die Führung der armee d'Allemagne an der Mosel und am Rheine zu übernehmen; der ihm beigegebene Marsch. Berwick ging in die Ndrlde ab, nachdem er die erforderlichen Dispositionen mit ihm verabredet hatte. Mit 26 000 Mann rückte M. in die Rheinpfalz ein, fühlte sich jedoch zu schwach, um entschiedener vorzudringen und begnügte sich damit, durch Drohung mit einem Rheinübergange grössere Kräfte zu fesseln. In den folg. J. hielt sich M. theils in den Ndrldn, theils in Frkrch auf. Der Friede zu Rastatt 1714 ermöglichte ihm die Rückkehr in sein Vaterland, dessen durch die Kriege geschlagene Wunden er nun zu heilen bestrebt war. Er söhnte sich auch mit Östrrch aus und stellte 1717 ein Hilfskorps von 6000 Mann unter Maffei. Am 26. Feb. 1726 starb M., noch von keinem Wittelsbacher an persönlicher Tapferkeit und kriegerischen Erfahrungen übertroffen; auch Feldherrntalente sind ihm nicht abzusprechen. Doch vom Glücke wenig begünstigt, sah der Eroberer von Belgrad seinen Stern erbleichen, als ein Eugen und ein Marlborough ihm gegenüberstanden. — Maffei, Mem., La Haye 1740; Lipowsky, M. E.'s Statthalterschaft und Feldzüge, Mnchn 1820; Stengel, M. E. und seine Bayern, Lpzg 1835; Höfler, Gesch. d. bayer. Heeres unter M. E., im Arch. f. Off., München 1848—50; Buchner. Gesch. v. Bayern, 9. Buch, Mnchn 1853; Schreiber, M. E., Mnchn 1861; Sitzgsbrchte d. bayer. Akademie d. Wssnschftn, Hft 2, 1878. Ldm.

M. Heinrich, a. d. Hause Wittelsbach, seit 1650 Kurfürst von Cöln, Bischof von Lüttich und Hildesheim, hat eine traurige Berühmtheit erworben durch den Eifer, mit welchem er die Vergrösserungspläne Ludwig's XIV. auf Kosten Dtschlds unterstützte, bis er 1684 zu einer Defensivallianz mit Brandenburg gegen Frkrch genötigt wurde. Er starb am 3. Juli 1688 zu Bonn. — Müller, Gesch. d. Stadt Bonn, B. 1834; Gerlache, Hist. de Liége, Brux. 1843; Rhein. Antiquar, 14. Bd, Coblenz 1869; Ennen, D. span. Erbfolgekrieg u. d. Kurf. v. Köln, Jena 1851. Ldm.

M. I., röm.-dtscher Kaiser, 1493—1519, geb. 22. März 1459 zu Wiener Neustadt, gest. 12. Jan. 1519 zu Wels, setzte in Dtschld den sog. ewigen Landfrieden fest, und errichtete das Reichskammergericht. Mit Frkrch führte er als Mitglied der 1495 geschlossenen 1. Heiligen Ligue zuerst einen Angriffskrieg gegen Hochburgund und Champagne, gleichzeitig befehdete er mit dem Schwäb. Bunde die Eidgenossen. Wider beide Gegner ward kein Erfolg erzielt, so dass zu Ende des Jhrhdrts der dtsche Einfluss in Italien dem franz. gewichen war und die Schweizer von den Reichsgesetzen förmlich losgesprochen wurden. Glücklicher war M. im Bayerisch-Landshut'schen Erbfolgekriege 1503, da er seine Ansprüche auf mehrere Gebiete durch Waffengewalt zur Geltung brachte. Fünf J. später bekriegte er die Venetianer, anfangs nicht glücklich, dagegen nach dem Abschlusse der Ligue von Cambray (10. Dez. 1508) siegreich, allein die Venetianer wussten diese zu trennen, und eroberten alles Verlorene zurück. 1511 kam die 2. Heil. Ligue gegen Frkrch zu Stande (Schlachten bei Ravenna (s. d.) 11. April 1511, Novara (s. d.) 6. Juni, Creazzo 7. Okt., Guinegate (s. d.) 17. Aug. 1513, wo M. als Erzhzg 1479 die Franz. geschlagen). Verloren die Franz. jetzt auch das Mailändische, gewannen sie es unter Franz I. doch wieder, und ein von M. gegen ihn unternommener Zug fiel unglücklich aus, worauf er sich 1516 mit Frkrch zu Brüssel und 1518 mit Venedig verglich. — M.'s letzte Lebensjahre waren auf die Vermehrung seines Hauses im O. gerichtet. Wie durch die Heirat seines Sohnes Philipp mit Johanna von Spanien dieses dem Hause Habsburg zufiel, so sicherte er durch Wechselheirat seiner Enkel Ferdinand und Maria mit Anna und Ludwig von Ungarn und Böhmen den Anfall dieser Länder. Unter M. wurde der Grund zu dem politischen Gewichte der österreichischen Monarchie gelegt. Ob seines Charakters gehört M. zu den Lieblingen des dtschen Volkes. Er war kein Feldherr, aber ein tapferer Soldat, in der Schlacht immer voran oder mitten im Getümmel. Treffliche Gaben besass er für die Organisirung und Ausbildung der verschiedenen Waffengattungen. So verdankt ihm die Miliz der Landsknechte, von welcher der Ruf der dtschen Fussvölker wieder erneuert worden, ihre Begründung und erste Einrichtung. — Das Geschützwesen hat er auf einen ganz anderen Fuss gebracht und hier bewährte sich sein erfinderischer Geist am glänzendsten, er übertraf die Meister selbst. — Treitzsauerwein (M.'s Geheimschreiber), „Der Weiss Kunig" etc. nach den Angaben M.'s etc., a. d. Mskripte d. kk. Hofbblthk hrsggb. von Kurzbeck, Wien 1755; Grünbeck (M.'s Beichtvater), Lbnsbschrbg Friedrich's III. u. M.'s I., 1721; Chmel, Urkunden etc. z. Gesch. M.'s I., Stuttg. 1848; Haltaus, Gesch. M.'s I., Lpzg 1850; Chmel, Monumenta Habsburgica I., I, Wien 1854; Oberleitner, Aufsätze z. Gesch. M.'s I., Wien 1859; Ranke, Dtsche Gesch. i. Zeitalter d. Reformation, Lpzg 1867. W. v. Janko.

M., Erzhzge v. Östrrch. — I) **M.**, geb. 12. Okt. 1558, ge[illegible] Von der Partei Zbo-

rowsky zum Kg von Polen erwählt unterlag M. im Treffen bei Pitschen (Schlesien) am 24. Jan. 1588 seinem Gegner Sigismund v. Schweden, auf welchen die Wahl Zamoysky's gefallen, ward gefangen und erst das Jahr darauf gegen Verzichtleistung auf die Krone freigegeben. 1594 war M. Befehlshaber der kais. Truppen in Niederungarn und that den Türken manchen Abbruch. 1595 nahm er ihnen mehrere Plätze ab und 1596 als Oberkmdt in Ungarn schlug er sie trotz fünffacher Überlegenheit am 18. Sept. bei Erlau und am 23. u. 24. Okt. bei Keresztes, erlitt aber am 26. eine Niederlage. 1600 führte er im Elsass, 1616 in Niederöstrrch die Regentschaft. Ein tapferer, hochsinniger Prinz, bei Heer und Volk beliebt. — Ung. u. siebenbürg. Kriegshändel, Frkfrt 1599; Bergmann, Münzen und Medaillen auf berühmte Männer Östrrchs, I., Wien 1844; Kepner, Thaten österr. Feldherrn, Wien 1808. — **2) M. Ferdinand, Kaiser v. Mexiko**, geb. den 6. Juli 1832. Für die Marine herangebildet trat er den Dienst in selber 1854 als Kontre-Adm. an und erwarb sich grosse Verdienste um das Kriegsseewesen. 1857 wurde M. Gouv. des Lombard.-Venet. Kgrchs. 1863 nahm er als nächst ältester Bruder Franz Josef's I. auf die Thronfolge in Östrrch Verzicht leistend, die ihm von der mexikanischen Notabelnversammlung angebotene Krone an (s. Mexiko). Mit österr. und belg. Freiwilligen (M. war seit 1857 mit der Pr. Charlotte v. Belgien vermält) landend, zog er im Juli 1864 in die Hauptstadt ein. Seine Bemühungen, dem Lande Frieden und Ordnung wiederzugeben, blieben erfolglos und als die Franz. Mexiko räumten, sah sich M. gezwungen sich nach Queretaro zurückzuziehen. Hier wurde er von den Truppen der republikanischen Partei eingeschlossen und durch den Verrath des Ob. Lopez (s. d.) gefangen. Ein Kriegsgericht verurtheilte ihn zum Tode, welchem er am 19. Juni 1867 mit Seelengrösse und Mut entgegenging. Aus seiner Feder stammt: „Aus meinem Leben, Reiseskizzen etc., Lpzg 1867." — Kératry, Kais. M.'s Erhebung u. Fall, Lpzg 1867; Basch, Erinnerungen an M., Lpzg 1868; Hellwald, M. I., Wien 1869; Prinz Salm, Queretaro, Stuttg. 1869; Montlong, Authent. Enthüllungen etc., Stuttg. 1868. W. v. Janko.

M. Josef v. Östrrch-Este, k. k. Gen.-FZM., geb. 14. Juli 1782 zu Mailand, Sohn des Hzg Ferdinand v. Modena, wurde März 1807 Inhaber des 2. Art.-Rgts und April 1807 Stellvertreter des Art.-Direktors. Nach von ihm vollendeter Organisirung der Landwehr und Freiwilligen in Ober- und Unterösterreich erfolgte 1809 seine Ernennung zum Kmdtn der Feld-Art. der Armee. Mit der Vertheidigung Wien's beauftragt, nahm er Anf. Mai die bei Ebersberg geschlagene Armee des Gen. Hiller auf und machte Anstalten Wien zu vertheidigen. Am 10. besetzten die Franz. die Vorstädte. Wenngleich die Bevölkerung bereit war dem Erzhzge beizustehen und die Truppen sich entschlossen erwiesen, so hatte doch die Idee, die Hptstdt zerstören zu lassen, ohne Hoffnung, dadurch die Geschicke des Krieges günstig zu wenden, grosse Besorgnisse erregt. Als aber der Maj.-Gen. Berthier schrieb, dass im Falle die Stadt Widerstand leiste, man sie in Asche legen würde, als endlich ein Theil der franz. Armee über einen Arm der Donau setzte, um dem Erzhzge den Rückzug abzuschneiden, zog sich dieser nach abgehaltenem Kriegsrathe nach Ungarn zurück. In neuerer Zeit hat sich M. besonderen Ruf durch die Befestigung von Linz erworben. (s. M.s-Thürme). — Schriften: „Versuch eines Kriegssystems des österr. Kaiserstaates" (als Mskrpt gedr.); „Üb. d. Bauen mit zusammengedippelten Ziegeln"; Üb. Geld- und Münzverhältnisse." M. starb am 1. Juni 1863 auf Ebersweyer in Oberösterreich. — Biogr. nouv. des contemporains, Paris 1820—25; Stöger, M. Erzhzg v. Österreich-Este, Regensburg 1866. Schz.

Maximiliansthürme wurden 1830—36 nach dem Vorschlage des Erzhzg Maximilian Josef von Österreich-Este (s. d.) als detachirte Werke in weitem Umkreise um die Stadt Linz erbaut, um hier ein grosses verschanztes Lager zu bilden. Die Thürme sind rund, enthalten meist zwei mit Ringgewölben versehene Stockwerke und erheben sich nur wenig über das umliegende Terrain. Das obere Stockwerk sollte mit Haubitzen, die Plattform mit 18℔ern armirt und die Bettung der letzteren so eingerichtet werden, dass sie ihr Feuer sämtlich nach einem Punkte hin richten konnten. Indes nicht nur diese Anordnung, sondern auch die Anwendung derartiger, gegen indirektes Feuer unvollkommen gesicherter Thürme als permanenter Befestigungen überhaupt erwies sich seit Einführung schwerer gezogener Geschütze völlig unzulässig, sodass die M. nur noch Feldtruppen gegenüber benutzbar sind. — v. Stockheim-Hasselholdt, Skizze üb. die M., Passau 1843; dslbe, Die M., dslbst 1850. 3.

Maximinus, röm. Kaiser: **1) Caj. Jul. Verus M., Thrax** (der Thracier), von geringer Herkunft, ungeheurer Stärke und Tapferkeit, wird 235 zum Kaiser ausgerufen. Er führt mehrere Kriege mit den Deutschen, besiegt durch seine Feldherren den Aufstand von Gordianus (Vater und Sohn) in Afrika, wird 238 von seinen eigenen Soldaten erschlagen,

die ihn wegen seiner Strenge und Grausamkeit hassen. — 2) Caj. Galerius Valerius M., Daza, durch Kaiser Galerius zum Caesar ernannt, verwaltet den Orient mit grosser Härte, macht sich zum Augustus, führt Krieg gegen Licinius, wird 313 besiegt und tödtet sich in Tarsus. — Herod.; Zosim.; Lact.; Galitzin, I 5. —cc—.

Mayer v. Heldenfels, Anton, österr. FZM., geb. 1765 zu Prag, gest. den 2. Juni 1842 in Verona. Zögling der NeustädterMil.-Akademie, trat 1783 in das Inf.-Rgt Nr. 16 und wurde im Türkenkriege dem Gen.-Stbe zugetheilt; dann zog ihn Erzhzg Karl in seine nächste Umgebung, er füllte seine Stellung vorzüglich aus, und trug wesentlich zum Siege von Würzburg bei (Thers.-Kreuz). Ende 1796 ward er Chef des Gen.-Stbs beim Erzhzg in Italien und befand sich 1799 in gleicher Eigenschaft als Obstlt beim A.-K. Sztáray, wo er die Operationen gegen Kehl, Philippsburg u. Mannheim leitete u. in der Schlacht von Stockach den Ausschlag zum Rückzuge der Franz. gab. Als Ob. leitete M. die Operationen in Graubünden; 1805 ward er GM. und Qrtrmstr bei der Armee in Dtschld. Sein energischer und offener Charakter ward Mack jedoch unbequem und als derselbe, entgegen dem Feldzugsplane und den Gesetzen der Kriegskunst, die ganze Armee an die Jller führen wollte, trafen die Gegensätze aufeinander, was Mack Gelegenheit bot auf die Entfernung des hellblickenden Qrtrmstrs des Erzhzg Karl zu dringen. Noch im Dez. slb. J. wurde M. Gen.-Qrtmstr des Kaisers und nach dem Pressburger Frieden jener der Armee. Nachdem Erzhzg Karl 1806 Generalissimus geworden, gehörte M. mit Grünne und Wimpffen zu jenen Persönlichkeiten, welchen der Prinz das unbedingte Vertrauen schenkte. Für den Feldzug von 1809 entwarf M. den ersten Operationsplan, an dem Kriege selbst nahm er keinen Theil. 1813 erhielt er eine Div. beim Klenau'schen Korps, zeichnete sich bei Leipzig aus, kam 1814 nach Italien, kämpfte am Mincio, leitete die Blokaden von Mantua und Legnago und wurde Kmdt der ersteren. Er schied 1836 aus dem aktiven Dienste. — Hirtenfeld, Mil.-Mar.-Thers.-Ord., Wien 1857. W. v. Janko.

Mayr (Mayer), Johann (Jan) von, preuss. Ob., am 1. Mai 1716 zu Wien als natürlicher Sohn eines Gfn Stella geb., hatte ein abenteuerndes Soldatenleben in österr., bayer. und sächs. Diensten geführt, als ihn Friedrich d. Gr. 1755 in die seinen berief. Bei Beginn des 7j. Krieges erhielt er den Auftrag, das erste Freibataillon zu bilden, mit welchem er sich einen gefürchteten Namen als Parteigänger machte. Auch im Vorpostendienste leistiges, bei Rossbach und bei anderen Gelegenheiten focht er tapfer mit. Er starb am 3. Jan. 1759 zu Plauen. — Pauli, Leben grosser Helden, III, Halle 1759; Österr. mil. Ztschrft, Wien 1866, 2. Bd. 13.

Mazeppa, polnischer Magnat von bedeutenden Anlagen aber abenteuerlichem Charakter, 1622 in Kleinrussland geb., Page am Hofe Kg Kasimir's und von diesem später mit diplomatischen Sendungen betraut. Infolge der allbekannten, immerhin mythischen Liebesaffaire und darauf folgender Strafe verliess M. 1663 Polen und begab sich nach der Ukräne, wo er nach der Absetzung des Hetman Iwan Samoilowitsch 1663 zum Hetman gewählt wurde und als solcher Gelegenheit hatte seine Talente als Regent und seine mil. Anlagen im Kampfe wider Türken und Tataren zu bethätigen. Für seine Dienste bei der Belagernng von Asow wurde M. von dem ihm sehr wolwollenden Peter d. Gr. zum Fürsten der Ukräne ernannt. Später strebte er nach völliger Unabhängigkeit und trat zu diesem Zwecke nach dem Frieden von Altranstädt mit der poln. Nationalpartei und mit Karl XII. von Schweden in Verbindung, den er mit übertriebenen Versprechungen nach Südrussld lockte und ihn so zu Falle brachte. Als Strafe für seinen Verrath liess Peter M.'s Güter einziehen und ihn in effigie hängen. Nach der Schlacht von Poltawa begab sich M. mit Karl XII. nach Bender, wo er bald starb. — Vgl. Nordischer Krieg. A. v. D.

Meade, George, 1815 in Barcelona in Spanien geb., wo sein Vater Konsul war, besuchte Westpoint und wurde 1835 Lt im 3. Art.-Rgt, machte als Ing.-Topograph den Feldzug gegen Mexiko mit, nahm als Kmdr einer Brigade an dem Feldzuge 1862 in Virginien theil, erhielt nach der Schlacht bei Fredericksburg das 5. Korps, und übernahm bei Lee's 2. Invasion in Maryland und Pennsylvanien 1863 (Juni) den Oberbefehl über die Potomacarmee, siegte bei Gettysburg (s. d.), blieb im Sommer 1863 unthätig, behielt aber das Kmdo der Armee, unter Grant, bis zum Schluss des Krieges. v. Mhb.

Mecklenburg-Schwerin Grhzgtm, Bundesstaat des Dtschen Reiches, grenzt im NW. an die Ostsee, im O. an Pommern und Mecklenburg-Strelitz, im S. an die preuss. Prov. Brandenburg und Hannover, im W. an Holstein und Lauenburg. 241,6 Q.-M., 557000 E. Es ist ein flaches Land, welches von SO. nach NW. ein breiter, im Durchschnitt, nicht 300′ erreichender, von zahlreichen Seen bedeckter Rücken durchzieht. Diese „M.ische Seenplatte“ ist ein Theil des Ural-Balt. Höhenrückens. [illegible] deutendste der Seen ist der Müritz-

See, der mit den anderen von der oberen Elde durchströmten Seen ein Gebiet von 6 Q.-M. bedeckt; der Schweriner See ergiesst seine Gewässer durch die Stör in die Elde und mit dieser in die Elbe. Ausser den genannten Flüssen gehen dem letzteren Strome zu: die Stecknitz und die Havel, in die Ostsee münden die Warnow, Recknitz und Peene. Der Boden ist im ganzen recht fruchtbar, er befindet sich grösstentheils im Besitze des Landesherrn und der Ritterschaft. Ackerbau und Viehzucht (Pferde) bilden die Hauptbeschäftigung der Bewohner; die Industrie ist gering, der Handel, namentlich zur See, nicht unbeträchtlich, Hauptplätze sind Rostock und Wismar. Das Land zerfällt in das Hzgtm M.-Schwerin, die grössere W.-Hälfte mit der Hptstdt Schwerin, 28000 E.; das Hzgtm M.-Güstrow im O. davon, Hptort Güstrow; das Frsttm Schwerin, Stadt Rostock mit Gebiet, und der Herrschaft Wismar. — Pentz, Gesch. M.'s, Wismar 1872; Btrge z. Statistik M.-Schwerin's 1876. Sz.

M.-Strelitz, Grhzgtm, Bundesstaat des Dtschen Reiches, besteht aus zwei Hauptheilen, von denen der grössere, das Hzgtm Strelitz, zwischen M.-Schwerin im W., Pommern im N., Brandenburg im O. u. S., der kleinere, das Frstntm Ratzeburg, zwischen M.-Schwerin, Holstein, Lübeck und der Ostsee liegen und hat 53,2 Q.-M., 96000 E. 1701 vom gesamten M. abgetrennt, durch Erbvertrag mit M.-Schwerin eng verbunden. Hptstdt Neu-Strelitz, 9000 E. Sz.

M. in organisatorischer u. kriegsgeschichtlicher Beziehung. Die Entwickelung des Kriegswesens in M. stimmt so ziemlich mit der in anderen Territorien des alten dtschen Reiches überein, und lehnt sich vorzugsweise an die Brandenburg's an. Die Reichsmatrikel waren, nachdem M. 1170 Reichsfürstentum geworden, massgebend, und hatte das Land, in seinem damaligen Bestande (Hzgtm seit 1348), z. B. nach der Matrikel v. J. 1521, als Simplum, 40 M. z. Ross (Einspänner) und 67 M. zu Fuss zur „Reichsdefension" des Niedersächsischen Kreises aufzubringen. Sobald ein Reichs- oder Kreis-Aufgebot ausgeschrieben wurde, erfolgte im Mittelalter die Gestellung auf Grund der eben giltigen Matrikel und der Lehnspflicht der Vassallen, der Städte und des im Besitze der Landesfürsten, sowie der geistlichen Stellen befindlichen platten Landes; jeder Freie war mit seinen Hintersassen dem Fürsten zu Hof- und Ross- (Kriegs-)dienst verpflichtet, nicht minder die Städte, welche jedoch, wie auch die Klöster etc., meist Fussknechte, Pferde, Rüstzeug (Train) und Naturalien beizustellen hatten. Das Land war für diesen Zweck nach den Lehnen etc. enquotirt, auch waren Mustertage festgestellt, und weist eine bezügliche „Rolla" vom J. 1506 nach, dass die Ritterschaft mit 1073 Mann z. R.; die Städte, Voigteien, Klöster etc. mit 3810 Mann z. F.; die ziemlich selbständigen See- (Hanse-) städte Wismar und Rostock aber noch besonders mit Mannen zu Ross und zu Fuss enquotirt waren. Neben solcher „Landwehr" kommen jedoch bereits gegen Ende des 13. Jhrhdrts frei geworbene Abtheilungen vor, welche die in verschiedenen Linien regierenden Landesfürsten zum persönlichen Schutze und als Besatzung ihrer Burgen und Schlösser in der Weise hielten, dass sie Ritter mit deren Mannen nach Bedarf in Sold nahmen. Die Lehnsträger, Städte und geistlichen Stellen folgten bald diesem Beispiele, um sich und ihre Angehörigen von persönlicher Gestellung zur Landwehr zu befreien, lösten wol auch ihre Verpflichtungen durch Geldzahlung ab, ein Modus, dessen sich die Landesfürsten ihrerseits wiederholt bis zum Ausgange des 18. Jhrhdrts, den ausgeschriebenen Reichs- und Kreis-Kriegsleistungen gegenüber, bedienten. Wenn sich so auch in M. das Söldnerwesen ausbildete (Trabanten kommen an Höfen und in Städten im 15. bis in die Mitte des 17. Jhrhdrts vor; zuletzt als Hofgarden) so blieb doch die Lehns- und Landwehrpflicht bei Bestand, mehr aus politischen und finanziellen, als aus militärischen Rücksichten; sie bewahrte ihre Bedeutung als Grundlage für spätere Schöpfungen, die neben und nach einem ausgebildeten Werbesysteme, namentlich seit Beginn des laufenden Jhrhdrts, ihre gesetzliche Regelung (Rekrutirung) fanden. Mit dem successiven Verschwinden der reinen Lehns-Kriegsverfassung fielen dann auch die alten organisatorischen Formen (Banner, Fahnen, Haufen) und traten an deren Stelle, wahrscheinlich unter Beeinflussung der Ordonnanzen Karl's VII. von Frankreich (1445) fester gefügte Soldtruppen, deren Vorhandensein sich im 16. Jhrhdrt im allgemeinen nachweisen lässt Durch den 30j. Krieg, der das Land furchtbar verheerte, sowie durch die Erhebung Wallenstein's zum Hzg von M. (1628), gingen dieselben jedoch völlig unter. Erst als Gustav Adolf den vertriebenen Hzgn die Stellung von Hilfstruppen auferlegte, liessen dieselben durch den späteren Gen. Wilh. v. Calckum, gen. Lohausen (1631), 3—6000 Mann einschl. 200 Reiter anwerben, und ein Rgt zu F. (12 Komp. à 120 Mann), sowie 1 Rgt zu R. aufstellen. Mit diesen Truppen betritt die militärische Entwicklung M.'s festeren Boden; vor weiterer Verfolgung derselben wird jedoch ein Blick auf das Land selbst und seine Fürsten zu werfen sein.

Auf Grund geschichtlicher Thatsachen gliederte sich das Land, bei sich wenig veränderndem Umfange, im wesentlichen in den M.schen (Schwerin), Wendischen (Güstrow) und Stargardschen (Strelitz) Kreis, wozu noch Rostock und Wismar kamen. Letztere Stadt ging im Westfäl. Frieden (gegen Anfall der Bistümer Schwerin und Ratzeburg) verloren und wurde erst 1803 wiedergewonnen. Das uralte Fürstengeschlecht, wiederholt in verschiedene Linien sich spaltend, regierte in diesen Landestheilen zuweilen gemeinschaftlich. Seit 1621 bestanden die regierenden Linien Schwerin und Güstrow mit Stargard; seit 1701 Schwerin mit Güstrow und Strelitz mit Ratzeburg. Dem alten Reiche, wie später dem Bunde und jetzt dem neuen Reiche gegenüber, bildete das Land jedoch ein Ganzes, welches in mil. Hinsicht, bez. zum Niedersächsischen Kreise, zum X. Bundes-, wie jetzt zum IX. Armee-Korps, ressortirte. Es hinderte dies jedoch nicht, dass jeder der regierenden Herren seinen besonderen Militäretat hatte. Bei der laxen Form und Handhabung der alten Reichsverfassung, die auch dem Dtschen Bunde nicht fremd blieb, konnte dies nicht ohne Folgen bleiben: augenblickliche Bedürfnisse, finanzielle Möglichkeiten, besonders aber der persönliche Charakter der regierenden Fürsten, traten naturgemäss massgebend in den Vordergrund. Namentlich bis Ausgang des 18. Jhrhdrts bildet daher das Militärwesen M.'s ein sehr buntes Bild, dessen Färbung und Veränderlichkeit im Werbesysteme und in dem grossen Grundbesitze der Fürsten (1875 beträgt das Domanium in M.-Schw. 104 Q.-M. mit 191 693 E.), einen meist nicht unwillkommenen Grundton fanden. Erst die straffe mil. Einheit des neuen Reiches hat zu stabilen Formen geführt, die auch auf M. übertragen sind. Um Wiederholung von Namennennungen zu vermeiden, sei zunächst eine Regententafel seit Anfang des 17. Jhrhdrts gegeben. Es regierten in Schwerin: 1608—58 Adolf Friedrich I., bis 1692 Christian Louis I., bis 1695 Friedrich Wilhelm; in Güstrow: 1611—36 Johann Albrecht II., als Vormund bis 1654 Adolf Friedrich I., bis 1695 Gustav Adolf; in Schwerin und Güstrow bis 1713 Friedrich Wilhelm, bis 1747 Karl Leopold, bis 1756 Christian Ludwig II., bis 1785 Friedrich, bis 1837 Friedrich Franz I., bis 1842 Paul Friedrich, seitdem Friedrich Franz II.; in Strelitz: 1701—8 Adolf Friedrich II., bis 1752 Adolf Friedrich III., bis 1794 Adolf Friedrich IV., bis 1816 Karl II., bis 1860 Georg, seitdem Friedrich Wilhelm.

Während des 30j. Krieges hatten die Herzoge, unter Beibehaltung der ehemals Lohausen'schen Rgtr, für die wieder in Besitz genommenen Landesfestungen Dömitz, Schwerin und Bützow Garnison-Komp., sowie Konstabler und „Festungsbediente" errichtet bez. angestellt. 1655 wurden aber die für Schweden gehaltenen Rgtr aufgelöst und es begnügten sich beide Höfe mit schwachen Leibgarden z. Pf. und z. F., zu deren Etat bis 1667 auch zum Hofetat ressortirende Trabanten gehörten. Bei besonderer Veranlassung bot man dann Lehnsleute und Einspänner, von den Städten Trabanten, auch nur Pferde für die oft wol schwach berittene Leibgarde, zum Hofdienste und, wenn das Reich oder der Kreis Anforderungen stellte, unter Zuhilfenahme von Werbung, in alter Weise, zum Kriegsdienste auf; auch ziemlich zwangsweise bewirkte Stellung von Mannschaften aus den Ämtern und Voigteien kommen bereits vor. So wurde z. B. aus den Leibgarden beider Herzoge zum Kriege 1664 gegen den „Erbfeind," die Türken, 1 Komp. z. R. zu 120 und 1 Komp. z. F. zu 200 Mann, mit 1 Gesch., unter Obstlt v. Schack (als Theile des Kreis-Rgts Goiso zu R. und Brügge zu F.) formirt. Die Matrikel verlangte damals von M. nach Anfall der Bistümer als Simplum 60 M. z. R., und 101 z. F. und hatte der Niedersächs. Kreis überhaupt 1 Rgt z. R. und 2 Rgtr z. F. zu stellen. Dieselben marschirten über Stassfurth, Magdeburg (18. April) und Wien nach dem sdwstl. Ungarn, und betheiligten sich am 1. Aug. an der blutigen Schlacht bei St Gotthard, in der die M.er zwar viel verloren, sich aber so gut geschlagen hatten, dass Montecuccoli die Herzoge deshalb in einem eigenhändigen Schreiben beglückwünschte. Anf. 1665 waren deren „Völker" wieder daheim. — Seitdem blieben M.s Militärverhältnisse bis 1695 fast ungeändert, nur wendete man dem Artilleriepersonal der Fstgn mehr Aufmerksamkeit zu.

M.-Schwerin. — Mit der Wiedervereinigung des Landes in eine Hand und in Veranlassung des Span. Erbfolge-, sowie des Nordischen Krieges, an dem sich M., von 1714 ab, direkt betheiligte, wurden jedoch Neuformationen unvermeidlich. 1701 befinden sich bereits 2 Inf.-Rgtr in holländ. Sold (v. Buchwald und v. Schwerin, à 10 Komp. mit 870 Mann, einschl. 30 prima plana, später unter anderen Namen), welche den Erbfolgekrieg mitmachen. Gleichzeitig ist 1 Rgt z. Pf. zu 4 (6) Komp. à 50 Reiter ohne pr. pl., vorhanden, welches am Oberrheine, theils als Reichs-Kontingent, theils, nach einer „Condition" v. 14. April 1703, im Solde des Kgs v. Preussen stand, und nach Zahlungslisten 1704 überhaupt 30 897 Rchsthlr zu unterhalten kostete. Ferner befand sich das 1702 mit 5 Komp. à 150 Mann und 15 pr. pl. erri[illegible] Malzahn, laut Subsidien-

vertrag v. 1. Mai 1703, bei der dänischen Armee; und weiter noch das 1707/8 durch Werbung, Abgaben der Garnisonkompagnien, sowie aus von den Ämtern gestellten Leuten errichtete Bat. Schwerin (5 Komp. à 3 Off., 7 Untoff., 2 Tamb., 1 Schreiber, 1 Feldscher, 25 Gefreiten, 85 Gemeine) im brdbg. Solde, am Oberrheine, wohin es 1709 abrückte. Alle diese Truppen kehrten 1713 in's Land zurück. In das J. 1705 fällt auch der Entwurf zur Einrichtung eines geregelten Militäretats und zur Aufrichtung einer „Land-Milice." Neben den Garden und weiter nach Bedarf anzuwerbenden Truppen, hatte diese „Milice" zu bestehen aus: 1 Rgt Drag. (14 Off., 30 pr. pl., 200 Reiter, in 4 Komp.) und 4 Rgtrn z. F., (jedes 28 Off., 72 pr. pl., 723 Soldaten, in 8 Komp.). Abgesehen von Naturalleistungen (Wohnung und theilweiser Verpflegung von Mann und Pferd) waren die jährlichen Unterhaltungskosten veranschlagt: Drag.-Rgt 10 700, 1 Inf.-Rgt 23 844 Rthlr. Die Off. und ein Theil der prima plana wurden in die Städte gelegt, die thunlichst aus Landeskindern anzuwerbenden Leute bei den Bauern, namentlich solchen untergebracht, denen die seit dem 30j. Kriege noch wüst liegenden Hufen überwiesen werden sollten; man hoffte, dass die Söhne dieser Bauern mit der Zeit herangezogen werden könnten oder freiwillig eintreten würden. Zwecks Aus- und Fortbildung mussten die Leute Sonntags in den Kirchdörfern, ausserdem aber auch zu grösseren Übungen zusammen treten, wobei sich, sowie zu Inspizirungen, auch die Off. etc. einzufinden hatten. In welchem Umfange diese „Land-Milice," für welche auch Magazine errichtet wurden, während der damaligen Kriegswirren wirklich in's Leben getreten ist, bleibt zweifelhaft; doch sind Ordres vorhanden, welche 1711/12 die genaue Beobachtung der „Milice-Ordnung" einschärfen, und weisen Zahlungslisten vom J. 1718 die Löhnung von 2 Bat. (Bat. Schwerin, Ob. Buchenhagen 354 Köpfe, Löhnung p. Nov. 823 Rthlr 8 Schill.; Bat. Güstrow, Ob. Kolhans etc.) und 1 Komp. „National-Milice" nach. Jedenfalls bestanden neben derselben noch die 1713 aus fremdem Solde zurückgekehrten, anfänglich reduzirten, bald aber wieder augmentirten und umformirten, theils neuerrichteten Truppen. So wurde z. B. 1717/18 aus dem Bat. Schwerin 1 Rgt zu 2 Bat. à 5 Komp. = 1428 Köpfe, und verfügte der Hzg 1719, in welches Jahr das Treffen bei Walsmühlen (s. d.) fällt, ausser 2 in Sold genommenen russ. Rgtrn (18 Komp., 3188 Köpfe), über 3 Rgtr z. Pf., 3 Rgtr z. F. und etwas Feld-Art. an eigenen Feldtruppen. Die allgemeinen politischen und die inneren Landesverhältnisse zwangen denselben jedoch, alle seine Feld-Rgtr noch 1719 über Polen und Livland nach der Ukräne zu schicken, von wo der schwache Rest der M.er (die Desertion war schon auf dem Hinmarsche sehr stark) erst 1744 zurückkehrte. — So war das Militärwesen M.'s, nach einer kurzen, seine Kräfte übersteigenden Entfaltung zum zweiten male fast vernichtet, denn bis zur Wiederaufrichtung desselben von 1748 ab, blieben im Lande nur die sehr schwache Leibgarde und einige Garnison-Komp., so dass, nachdem 1733 der vom Hzge aufgebotene und gegen Exekutionstruppen thätig gewesene Landsturm wieder entlassen, auch jene abgezogen waren, der kaiserl. Kommissar (der spätere Hzg Christian Louis II.) von 1734—48 2 Rgtr z. F. (1 Holsteinisches, Platen, 1 Schwarzburgisches, Diepenbrock), aus denen 1 Abthlg Art. (v. Zülow) ausgeschieden wurde, in Sold nehmen musste. 1748 wurde dann die Leibgarde neu errichtet und 1 Rgt z. F. (v. Zülow) aufgestellt, aus welchem in kurzer Zeit die beiden Rgtr Alt- und Jung-Zülow hervorgingen. — An den Schlesischen Kriegen nahm M. keinen direkten Antheil, doch hatte das Land durch dieselben, namentlich durch oft gewaltsames Auftreten der Werber des grossen Nachbarstaates, schwer zu leiden. — 1760 erfolgte die Errichtung eines Hus.-Korps (1 Komp. zu 100 M.), welches bis 1812 bestand, und wesentlich im Feldjäger- und Ordonnanzdienste Verwendung fand. — Einen genauen Nachweis des Militäretats brachte der 1776 zuerst für M.-Schwerin (1788 für Str.) erscheinende Staatskalender. Derselbe wird seitdem jährlich, unter Beigabe von Annalen, herausgegeben, und wies pro 1775 nach: 1 Pagenkorps (ressortirte zum Hofetat), gleichsam Offizierschule; 1 Kriegskommission mit Militärkasse; die Leibgarde z. Pf. (3 Komp.), 1 Komp. Hus.; 2 Inf.-Rgtr à 6 Komp. (v. Both, v. Glüer); Garnison von Dömitz 2 Komp., nebst Art. und Fortifikations-Bedienten. Namentlich aufgeführt sind: 1 Gen., 14 Stabsoff., 20 Rttmstr und Kap., 34 Subalt.-Off. — Während im übrigen diese Organisation im wesentlichen bei Bestand blieb, wurde die Inf. in 3 Rgtr formirt (eigentlich nur Bat. à 4 Komp., die sich aber unschwer zu Rgtrn augmentiren liessen), von denen, laut Subsidienvertrages v. 5. Mai 1788, das Rgt v. Glüer (Ob. v. Pressentin, 1000 Mann ausschl. pr. pl.) nach Holland geschickt wurde, wo es vorzugsweise in Herzogenbusch stand, und von wo es erst 1796 zurückkehrte. Zur Kompletirung hatte man wieder Mannschaften aus den Domänen gegen Handgeld mit herangezogen, was seitdem regelmässig jährlich geschah. Inzwischen fanden sich beide M. wegen ihres Reichs- und Kreiskontingentes

laufend durch Geldzahlungen ab. So wurde z. B. für das J. 1795 mit dem Reichs-Feldmarschall vereinbart, dass anstatt 605½ Mann z. Pf. und 500⅓ z. F. (nach der Matrikel v. 1. Juni 1682), umgerechnet in 2336 Mann z. F., für jeden Mann 230 Gulden zu zahlen wären. Vom J. 1796 ab haben dann garnisonirt: Leib-Rgt v. Glüer in Güstrow; Winter in Schwerin; Erbprinz in Rostock; zusammen wieder 12 Komp. — Der Sturm vom J. 1806/7, der für M. die Besitzergreifung durch Frankreich und den notgedrungenen Eintritt in den Rheinbund brachte, hatte nochmals eine fast völlige Neugestaltung des Militärwesens in M. zur Folge, und zwar vorwiegend nach franz. Normen. Vorübergehend wurden 3 Feld-Bat. à 6 Komp. aufgestellt (ein 4. Bat. bestand einstweilen nur aus 1 Gren.-Komp.) und 1 Komp. Art. formirt. Diese noch wenig konsolidirten 3 Bat. erhielten 1809 in aller Eile die Bestimmung, den Zug Schill's von Dömitz nach Pommern aufzuhalten; widerwillig wurden am 26. Mai die Gefechte bei Damgarten und Triebsees geliefert und verloren. — Aus den Trümmern des Bestandenen erfolgte 1810, unter Einstellung von 1011 Rekruten einer ersten allgemeinen Aushebung (Okt. 1809), eine Neubildung, welche den Anforderungen des Rheinbundes (1900 Mann Inf.) zu genügen mit bestimmt war, im Frühjahr 1811 aber die Einstellung von 2058 Konskriptionspflichtigen vernotwendigte. — Vor Ausbruch des russ. Krieges bestand der M.-Schwerin'sche Militäretat aus: den Pagen, dem Miliz-Kollegium mit Kasse; Generalstab und Kommandanturen; Leibgarde z. Pf., schwach und fast unberitten; 1 schwache Esk. Hus.; der Inf.-Brig., Gren.-Garde-Bat. à 4 Komp., Kontingents-Rgt (v. Fallois) zu 2 Bat. = 12 Komp., 2 Depot-Komp.; 1 Komp. Art.; Garnison von Dömitz; Distrikts-Hus (seit 1804, wurden 1812 Gendarmerie) mit mil. Organisation. Zur franz. Flotte wurden Matrosen gestellt. — Das Kontingents-Rgt rückte 1812 nach übereilter Mobilisirung und mit sehr junger Mannschaft am 12. März von Rostock über Stettin nach Danzig ab (45 Off., 169 Untoff., 66 Spielleute, 1405 Musketiere, 15 Beamte). Während des Feldzuges wurde es verschiedenen franz. Korps zugewiesen, auch vielfach besonders verwendet. Am 25. Juni überschritt es den Niemen und marschirte nach Wilna, wo es bis 21. Sept. blieb. Ungeachtet erhaltenen Ersatzes konnte es nur mit 1200 Mann über Borisow und Smolensk nach Dorogobusch abrücken, wo es am 18. Okt., ohne Gefechte gehabt zu haben, mit nur 700 Mann eintraf. Von da ab theilt das Rgt das Schicksal der Grossen Armee. Es kämpft am 26. Okt. bei Jelnja, nimmt vom 7. bis 27. Nov. theil an den Kämpfen dieser Periode, überschreitet am 28. die Beresina, erreicht am 5. bis 10. Dez. Wilna (noch 15 Off., 75 Mann, einschl. 40 Mann hier vorgefundenen Ersatzes), am 21. Königsberg, am 5. Jan. 1813 Danzig (hier wird ein 4. Ersatztransport: 1 Off., 59 Mann zurückbehalten und muss die Vertheidigung mitmachen), am 22. Anklam, von wo der Rest nach M. gelangt. Am 30. konnten die geretteten Fahnen in Ludwigslust abgeliefert werden. Aus Russland zurückgekehrt sind nur 5 Ltnts, 75 Mann. — Solche Verluste hinderten aber nicht, dass beide M. vom Rheinbunde zurücktraten und sich an Preussen anschlossen. In Schwerin wurde das Gren.-Garde-Bat. v. Both schleunigst mobilisirt (400 Mann) und auf Wagen nach Hamburg entsendet, in dessen Umgegend es (9. Mai auf der Wilhelmsburg) mehrere Gefechte lieferte. Inzwischen erfolgte zu Rostock die Neuaufstellung des Feld-Rgts mit 2 Bat., die Mobilisirung der halben Feld-Batt., sowie die Errichtung freiwilliger Jäg.-Rgtr z. Pf. und z. F. (4 Esk. mit 500 Mann, Ob. v. Müller; 4 Komp. mit 500 Mann, Ob. v. Osten-Sacken). Ferner erging eine Landsturmordnung, welche die Aufstellung von 6 Ldwhr-Bat. ermöglichte, deren Fahnenweihe am 19. Nov. stattfand. Depotabtheilungen sorgten für Ausbildung und Nachschub. Diese Truppen kamen meist schon vor Abschluss des Waffenstillstandes zur Verwendung. Nach demselben lieferten sie (ohne Ldwhr) als Theil der schwed. Div. Vegesack, am 28. Aug. bei Retschow (4 Bat., 4 Esk., 4 Gesch.) gegen Franz. und Dänen, ein siegreiches Gefecht, fochten auch am 6. Okt. bei Schlagbrücke, am 10. Dez. bei Sehestedt. — Weniger Gelegenheit zur Thätigkeit brachte den M.ern der Feldzug 1814. Unter Führung des Erbprinzen Friedrich Ludwig überschritten sie, als 2. Brig. der Div. Vegesack, am 5. Feb. die Elbe bei Boitzenburg, erreichten am 8. März Aachen, und wurden vom 23. März bis 22. April zur Einschliessung von Jülich verwendet. Die Brig. stand hierauf bis 7. Juni in und bei Verviers und traf am 11. Juli (106 Off., 2783 Mann, 884 Pf.) in Schwerin wieder ein. Die Freiw.-Rgtr wurden aufgelöst. — Im Feldzuge 1815 führte der Erbprinz die Brigade nach Frkrch. Sie war formirt aus den Gren.-Garde-Bat., dem Feld-Rgt à 2 Bat., 3 Ldwhr-Bat., 1 Batt. = 113 Off., 3122 Mann, 202 Dienstpferde, passirte am 30./31. Juli den Rhein bei Cöln, wurde der Div. Hessen-Homburg des v. Kleist', später v. Hake'schen Korps zugetheilt und trat bei den Belagerungen von Montmédy und Longwy in Thätigkeit, während welcher mehrere Gefechte, namentlich am 7. Sept. bei Cutri, vorfielen. Die Brig. trat anf. Nov.

von Luxemburg den Rückmarsch an und traf am 12. Dez. in Ludwigslust ein. Die Ldwhr-Bat. wurden im Feb. 1816 entlassen.

Während der Friedensperiode bis 1848 richteten auf Grund der jeweiligen Bundesmatrikel und Kriegsverfassung beide M. ihre Kontingente successive auf. Dieselben bestanden 1849 (abgesehen von administrativen Behörden etc., sowie der 1842 in Schwerin errichteten Mil.-Bildungs-Anstalt) aus 5 Bat., 4 Esk., 2 Batt., 1 Pion.-Abthg, und bildeten die 2. Brig. der 2. Div. des X. Bundes-A.-K.; im wesentlichen galten preuss. Normen. Von den Truppen fochten 1848 gegen Dänemark 3 Bat., 2 Esk., 1 Batt., und zwar am 24. April bei Bilschau-Krug, am 16., 28., 29. Mai bei Düppel und Nübel. 1849 anfänglich wieder gegen Dänemark bestimmt, wurde die Brig., v. 22. Mai ab, p. Eisenbahn und Dampfschiff, über Cöln nach Frankfurt dirigirt, wo sie am 29. Mai mit 2½ (später 3) Bat., 4 Esk., 8 Gesch. (78 Off., 2825 Komb., 117 Nonkomb., 892 Pf.) stand. Dem Neckar-Korps, Gen. v. Peucker, überwiesen, focht die Brig. am 15. Juni bei Ladenburg, 16. Gr.-Sachsen, 29. Gernsbach, kantonnirte v. 10. Juli — 12. Sept. in und bei Donaueschingen, und war Mitte Okt. wieder daheim. — Bis zur Katastrophe v. 1866 traten wiederholt organische Umgestaltungen ein, immer unter engerer Anlehnung an Preussen. Namentlich gelangten zeitweise 3 Ldwhr-Bat. (unter Anwendung allgemeiner Aushebung ohne Losung) zur Aufstellung; es wurde der alte Rgts-Verband wieder hergestellt, auch mit Preussen und Strelitz Vereinbarungen getroffen. Bei Ausbruch des Krieges 1866 hatte das M.-Schwerin'sche Kontingent einen Friedensetat von 152 Off., 3042 Komb., 110 Nonkomb., 703 Pf., 8 Gesch.; einen Kriegsetat von 159 Off., 6421 Komb., 599 Nonkomb., 1902 Pf., 16 Gesch., was einer Stellung von 1⅚% der Matrikelbevölkerung (358 000) entsprach, und war formirt in 2 Inf.-Rgtr à 2 Bat., 1 Jäg.-Bat. à 2 Komp., 1 Drag.-Rgt à 4 Esk., 2 Batt., 1 Pion.-Abthg. Diese Truppen (176 Off. und Beamte, 5377 Mann, 1487 Pf., 12 Gesch., 142 Trainfahrzeuge) stiessen zu dem unter Befehl des Grhzg Friedrich Franz sich bei Leipzig bildenden 2. preuss. Res.-K., welches in Bayern einrückte, aber nur unbedeutende Gefechte hatte (29. Juli Seubottenreut). Die als kombinirte Division formirten M.er standen hierauf vom 1. Aug. — 8. Sept. in und bei Nürnberg, und kehrten Ende des Monats nach M. zurück. — Nach Bildung des Norddtschen Bundes, später des Dtschen Reiches, traten die Kontingente beider M. (unter Aufgabe der eigenen Verwaltung seit Anf. 1873) zum IX. preuss. A.-K. als 34. (Grhzglch M.ische) Inf.-Brig. (Gren.-Rgt 89, Füs.-Rgt 90, Jäg.-Bat. 14, Ldwhr-Rgtr 89 und 90), stellten zur 17. Kav.-Brig. die Drag.-Rgtr 17 und 18, und zum 9., später 24. Art.-Rgt, die 1. (Grhzglch M.ische) Abthlg mit 4 Batt. — Organisation, Etats, Gesetzgebung, Reglements etc. entsprechen genau den für die Armee ergangenen Bestimmungen; nur die eigene Jurisdiktion für Untoff. und Mannschaften ist vorbehalten, die Uniformirung weicht etwas ab, auch wird nur im Lande remontirt. — Während des Krieges 1870/71 gehörten die 17. Div. und die 17. Kav.-Brig. zu den Truppen, welche unter dem Grhzge Friedrich Franz v. M.-Schwerin zum Schutze der dtschen Küsten aufgestellt waren. Als letzterer in solchem Umfange nicht weiter erforderlich wurde, rückten beide zunächst nach Metz (1.—10. Sept.), belagerten und nahmen dann Toul (12.—23. Sept.), standen hierauf vor Paris (zw. Seine und Marne, 10. Okt.—9. Nov., jedoch mit Ausnahme des Drag.-Rgts 17, welches im ndl. Frkrch Verwendung fand [Soissons, St Quentin] und erst am 27. Nov. wieder eintraf) und rückten dann, mit der 22. Div. zum 13. A.-K., und mit dem 1. bayer. A.-K. zur Armee-Abthlg des Grhzgs vereinigt, gegen die franz. Loire-Armee. Abgesehen von kleinen Gefechten, waren sie namentlich betheiligt bei: 17. Nov. Dreux, 2. Dez. Loigny, 3./4. Orléans, 7. Meung, 8./11. Beaugency, 14./16. Morée - Frêteval, 10./12. Jan. 1871 Le Mans. Dann marschirte das 13. A.-K. unter Gefechten über Alençon (16.), Bernay (22.) nach Rouen (25. Jan.).

M.-Strelitz. Der Militäretat des 1701 errichteten Hzgtms beschränkte sich auf schwache Garden z. Pf. und z. F. Im ersten Staatskalender für M.-Strelitz vom J. 1788 waren pro 1787 aufgeführt: 9 Off. und 4 Pagen, letztere gehen 1797 ein. Nach derselben Quelle besteht die Fussgarde 1795 nominell aus 4 Komp. 1798 wird ein Hus.-Korps (1 Off., 1 Untoff., 20 Hus.) zu Ordonnanz- und Gendarmeriediensten errichtet, welches noch jetzt besteht; 1800 erhält die Garde z. Pf. die Benennung Garde du corps, die Fussgarde wird Gren.-Garde z. F.; 1807 sind überhaupt vorhanden 7 Off., 11 Untoff., wenige Gardisten, 20 Hus. Der Eintritt in den Rheinbund legte die Verpflichtung zur Aufstellung von 400 Mann Inf. auf (lchtes Bat. zu 4 Komp. mit 13 Off.). Ausserdem wurden die Garden in 1 Gren.-Komp. verwandelt. Bereits 1809 musste das lchte Bat. an dem Zuge nach Schwed.-Pommern gegen Schill theil nehmen, wurde auch 1812 aktiv verwendet, ohne jedoch bei grossen Aktionen zugegen zu sein, kehrte aber dennoch sehr reduzirt zurück. — 1813 erfolgte ein völliger Umschwung. Einem Mil.-Kollegium gelang es in kurzer Frist, unter Beibehaltung der Gren.-Komp.

und der Hus., die Trümmer des lehten Bat. in 2 Füs.-Komp. umzuwandeln, 30 Komp. Landsturm in 7 Bat.-Distrikten zu organisiren, namentlich aber, unter Ob. v. Warburg, 1 freiwilliges Hus.-Rgt zu 4 Esk. und 1 Jäg.-Detachement (25 Off., c. 500 Pf.) aufzustellen. Schon am 23. Juli traf es in Ohlau ein und wurde der Schles. Armee unter Blücher, speziell der 2. Brig. (Hzg Karl v. M.-Strelitz) des 1. A.-K. (York), überwiesen. Mit dieser focht das Rgt am 26. Aug. an der Katzbach, am 13. Okt. bei Wartenburg, 16. bei Möckern; 1814 am 3. Febr. bei la Chaussée, am 9./10. März bei Laon, 26. bei Coulommiers, 30. bei Paris, und marschirte am 31. daselbst mit ein. Mit dem York'schen Korps rückt das Rgt dann nach Belgien und trifft am 23. März 1815 in Strelitz wieder ein. Kaum entlassen, wird es wieder aufgerufen und marschirt am 16. Juni nochmals nach dem Rheine, erreicht am 20. Juli Namur, wird dem A.-K. Hake beigegeben und zur Kav.-Brig. Warburg, seines bisherigen Kmdrs, eingetheilt. Das Rgt findet keine Gelegenheit bei grossen Aktionen mitzuwirken, doch kommen 2 Esk. zur Einschliessung von Montmédy, das Rgt dann nach Rethel und mit der komb. Brig. Warburg wieder vor Montmédy (4.—14. Sept.), welche die M.-Schw. Brig. abzulösen hatte. Aus einem Kantonnement um Compiègne wird der Rückmarsch über Luxemburg (5. Nov.) angetreten. Am 21. Dez. traf das Rgt wieder in Strelitz ein; im März 1816 erfolgte dessen definitive Auflösung. Es hatte sich in den 3 Feldzügen 50 eiserne Kreuze, 20 Erbansprüche und 11 russ. Dekorationen, einschl. 1 Georgskreuz, 1 Ehrenstandarte erworben.

Die folgende Friedenszeit förderte die Organisation des Bundeskontingents nur langsam. Noch 1820 waren nur 2 Komp. Inf. mit 5 Off., 22 Untoff., 5 Spielleuten, 80 Mann vorhanden und erst 1821 gelangte 1 Bat. zu 4 Komp. (Kriegsetat 15 Off., 28 Spielleute, 620 Mann) zur Aufstellung, wogegen 1822 der bisher nominell fortgeführte Landsturm völlig entlassen wurde. So blieb es bis 1843, wo Schwerin die Stellung von Kav. und Art. für Strelitz übernahm, dessen Inf.-Kontigent dafür erhöht wurde. — Der Etat von 1848 weist nach: das Mil.-Kollegium, 1 Inf.-Bat. mit Pion.-Sektion und Reserve, die Ordonnanz- etc. Husaren. Das Bat. erhielt seine Bestimmung nach Rostock zum Küstenschutze; später marschirte es nach Schleswig, ohne zu Gefechten zu kommen. — Im J. 1866 stellte Strelitz 1 Feld-Batt. zu 6 Gesch. auf, unter bleibender Heranziehung von Offizieren von der Schweriner Art. und erledigte damit zugleich die Verpflichtung zur Stellung von Kav. — 1866 gehörte das mobilisirte Bat. zum 2. Res.-K., kam aber nicht zur Aktion. — Die Feldzüge 1870/71 machte das Bat. (2. Bat. Gren.-Rgts 89) und die Batt. im Verbande der 34. Brig. mit.

M.'s Mil.-Gesetzgebung reicht bis vor den 30j. Krieg zurück, in Form von Lehnsordnungen, Musterrollen, Bestallungsbriefen etc. Gedruckt liegt vor „Hochfürstl. Kriegsrecht und Articulsbrief, Güstrow 1695." Analoge Briefe etc., mehrfach zugleich Exerzirvorschriften für alle Waffen enthaltend (diese jedoch auch selbständig), erscheinen weiter 1701, 1702, 1714, 1757, 1788, 1796; ein Verpflegungs-Rglmt f. d. Milice 1702; Rglmt f. d. „Land-Milice" 1711; Service-Rglmt 1748. Eine grosse Rolle spielten allerlei Verordnungen, Kartele (mit Preussen 1704) wegen und zur Verhütung der Desertion; sie kommen noch im Anf. dieses Jhrhdrts vor. Unter franz. Einwirkung wurden nach 1806 neue Rglmts aller Art veröffentlicht, namentlich 1810 eine Aushebungsverordnung und ein mil. Gesetzbuch, an Stelle des letzten „Articulbriefs" v. J. 1796; 1812 eine Mil.-Fuhrordnung. Neue Rekrutirungsgesetze datiren von 1820, 1830 und 1856, ein neues Mil.-Gstzbch v. 1855. In Strelitz wurden die mit den gemeinschaftlichen Landständen vereinbarten Gesetze reproduzirt. Seit 1867/68 haben Bundes-, bez. Reichsgesetze, sowie kaiserliche Verordnungen etc. allgemeine Geltung. — Orden und Ehrenzeichen. 1) Orden d. Wendischen Krone (1864) für beide grhzgl. Häuser; kann auch mit Schwertern verliehen werden; 2) Mil. Verdienstmedaille (Schwerin 1814 f. 1813/15); 3) Mil. Dienstkreuz (Schw. 1841, Strl. 1846); 4) Kriegsdenkmünze (Schw. 1841 f. 1808—15, dazu 1863 eine silberne Schnalle); 5) Mil.-Verdienstkreuz (Schw. 1848, erneut 1849, 1866, 1870/71, 2 Klassen; Str. 1871); 6) Ldwhr-Dienstauszeichnung (Schw. 1874). — Landesfarben, Kokarde, Schärpe: blau, gelb, bez. gold, roth. — v. Boddien, D. M.- (Schw.) Freiw.-Jäg.-Rgtr 1813, 1814, Ludwigslust 1863; Dnkwrdgktn d. M.-Str. Hus.-Rgts 1813—15, Neubrdnbrg 1854; Parole-Kalender a. d. von M.ischen Truppen mitgemachten Feldzügen 1812—71, Schwerin 1873; L. Schneider, Das 1. M.ische Drag.-Rgt Nr. 17 (Abdruck a. d. Nov.-Hefte d. Soldatenfreund), Brln 1869; Staatsarchiv zu Schwerin. K—hl—r.

Medaille. Der eigentliche Begriff ist der einer Schaumünze von runder oder eirunder Form überhaupt. Im mil. Sinne versteht man unter M.n dagegen speziell Ehrenzeichen (s. Orden), Kriegsdenkmünzen (s. d.), oder Erinnerungszeichen in dieser Form, und nennt dieselben zum Theil auch offiziell, zum Theil sprachgebräuchlich dem entsprechend.

Die bekanntesten solcher M.n sind etwa: In Preussen: die Hohenzollern-M. (Denkmünze) (s. Kriegsdenkmünze); die Krönungs-M., gestiftet 18. Okt. 1861 zur Erinnerung an die Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg, allen Theilnehmern der Feier verliehen; die Neufchateller-M., gest. 18. Januar 1832 zur Anerkennung der Theilnahme an den mil. Operationen gegen den Neufchateller Aufstand im J. 1831; die Rettungs-M., gest. 1. Feb. 1833 für Rettung von Menschenleben. In Bayern: die Mil.-Verdienst-M. (s. Orden). In Frkrch: die Helena-M. (s. Kriegsdenkmünzen) und die Mil.-M. (s. d.). In Östrrch: die Tapferkeits-M. (s. Orden). In Russld: die St Anna-M. (s. Orden) und die Dienstauszeichnungs-M. (s. Dienstauszeichnung). Die päpstliche Mentana-M. (s. d.) etc. — Diese mil. M.n werden durchweg wie die Orden an Bändern auf der Brust (im Knopfloch) getragen. v. Fr.

Medellin, span. Stadt in der castilischen Prov. Estremadura, am l. Ufer der Guadiana, über die hier eine steinerne Brücke führt und der sich in erstere ergiessenden Ortigosa, c. 30 Km. östl. von Merida, 1500 E.

Schlacht am 28. März 1809. Die Franz. unter dem Marsch. Victor hatten die span. Truppen in kleineren Gefechten langsam vom Tajo über Truxillo zurückgedrückt und standen am 27. März abds, 15000 Mann Inf., 3000 Kav., auf dem l. Ufer der Guadiana, zwischen Merida und Medellin. Am 28. griff Cuesta mit in fünf Divisionen formirten 24000 Mann zum grossen Theile jung ausgehobener, theilweise noch nicht uniformirter Truppen, von San Benito aus die Franz. an, so dass diese das Thal der Ortigosa vor ihrer Front hatten. Der Angriff errang erst einige Vortheile, kam dann aber durch die Art. in's Wanken. Die franz. Kav. machte sich die entstehende Unordnung zu Nutze, attackirte die Bataillone, bei welcher Gelegenheit Cuesta selbst verwundet wurde, und erzeugte damit eine solche Panik, dass die Armee in wilder Auflösung sich zerstreute und Cuesta erst in Monasterio die Trümmer wieder sammeln konnte. Verlust der Spanier gegen 8000 T. u. Verw., ausserdem 19 Gesch. und fast sämtliche Trains; der Franz. c. 2000 T. u. Verw. Der span. Verlust ist deshalb so unverhältnismässig gross, weil die franz. Kav. den nicht uniformirten Spaniern gegenüber eine Zeitlang keinen Pardon gab. — Vgl. Krieg in Span. u. Portugal. V.

Medien, ein gebirgiges Land ndwstl. von Persien, zwischen Assyrien, dem Kaspischen Meere und Parthien (heute NW.-Iran), Hptstdt Ekbatana. Um 700 v. Ch. befreien sich die Meder von der Herrschaft der Assyrer, unterwerfen dann die Perser, zerstören unter Cyaxares das assyr. Reich (Sardanapal) und werden endlich durch Cyrus (s. d.) der pers. Monarchie unterworfen. —cc—.

Medina, türkische Stadt in Hedschas, d. i. der ndl. Theil der Küstenlandschaft Arabiens am Rothen Meere, c. 50 Meilen ndl. von Mekka, 16000 E. Grab des Propheten. Von dem Zeitpunkte der Flucht desselben von Mekka nach M. (Hedschra) beginnen die Muhamedaner ihre Zeitrechnung. Die Stadt ist mit Mauern umgeben und hat ein Fort. 1812 im Auftrage der Pforte von Mehemed Ali, Pascha von Ägypten, nach 52täg. Belagerung den Wahabiten entrissen. 1833 bemächtigte sich Mehemed Ali selbst der Stadt, musste sie aber 1840 dem Sultan zurück geben. Sz.

Medina del Rio Seco, span. Stadt in der castilischen Prov. Valladolid, am r. Ufer des Rio seco, eines r. Nebenflusses des Duero, 5000 E. In der Luftlinie c. 32 Km. von Valladolid.

Schlacht am 14. Juli 1808. Marsch. Bessières mit 16000 Mann Inf., 2500 Kav. von Palencia vorrückend, griff die bei M. stehenden span. Truppen, 20000 Mann Inf., 800 Kav. unter dem Gen.-Kap. Cuesta, an. Zuerst hielten sich die Spanier gut, ihre überlegene Art. fügte den Franz. grosse Verluste zu. Als aber die franz. Reiterei in glänzender Attacke das Centrum der feindlichen Aufstellung durchbrach, ergriff eine Panik die jungen span. Truppen; sie eilten in wilder Flucht zurück; nur eine Div. unter Gen. Blake behielt einigermassen ihren Zusammenhang und deckte den Rückzug nach Benevent. Verlust der Spanier: 13 Gesch., c. 800 T. u. Verw., die franz. sollen an Menschen grösser gewesen sein. — Vgl. Krieg in Span. u. Portugal. V.

Medina Sidonia, Alfonso Perez de Guzman, Hzg v., unter Philipp II. v. Spanien erblicher Gen.-Kap. der Küsten von Andalusien, befehligte 1581 nach Einverleibung Portugals eine Expedition nach Afrika und that sich 1586 bei der Vertheidigung von Cadiz gegen Francis Drake (s. d.) hervor. Als 2 J. später der grosse Rachezug gegen den ketzerischen Inselstaat in Angriff genommen wurde, sollte der Marq. v. Santa Cruz die Armada befehligen. Der hatte nicht nur Bedenken wegen der Ausführbarkeit, sondern starb mitten in den Zurüstungen. Nun erhielt M. S., der nie ein Geschwader zur See geführt hatte, das Kommando. Er übernahm damit, was er am wenigsten zu leisten im Stande war. Beim Zusammenstoss mit dem Feinde angesichts Plymouth verlor er zwar den Kopf nicht, sondern wandte sich gravitätisch an die Admirale. Aber sie alle waren den kühnen Anfällen der Feinde nicht

gewachsen, noch vermochte irgend jemand den Gedanken, mit dem Hzge v. Parma gemeinsam und nicht von verschiedenen Seiten aus England anzugreifen, in's Werk zu setzen. Die engl. Brander an den flandrischen Küsten, der Sturm in der Nordsee trieben schliesslich die Flotte auseinander. Vergebens hielt M. S. Kriegsgericht über feige Admirale und Piloten. Mit nur 45 Schiffen von 130 gelangte er nach Spanien zurück. Im Gefühl tiefster Schmach entzog er sich allem Menschenverkehr. Indes trat er 1596 noch einmal hervor, als es galt einem erneuten Angriff auf Cadiz, dem des jungen Gfn Essex, zu begegnen. 1615 ist er gestorben. — Froude, Hist. of England, XII. ch. 36; Motley, Hist. of the Netherlands, ch. 19; v. Ranke, Sämtl. Werke XIV, 314. R. Pauli.

Medizingroschen. Als Kurbrandenburg ein stehendes Heer erhielt, wurde für das Arznei-Verpflegungswesen vom Staate allein gesorgt; erst unter Kg Friedrich I. wurde Ende 1712 erwogen, ob es nicht geeigneter sei, die Medizin durch die Rgts-Feldscherer ebenso beschaffen zu lassen, wie solches in den Lazarethen durch die Feldmedici und Stabs-Feldscherer geschah. Das ist der Anfang der über 100 J. bestandenen M.-Gewährung an die Rgts-Feldscherer für Lieferung der Arzneien, eine bei anderen dtschen Truppen schon länger bestandene Einrichtung. Sie wurde jedoch nicht sogleich eingeführt. In der Instruktion Friedrich Wilhelm's I. v. 30. Jan. 1725 wurden die Rgts-Feldscherer verpflichtet, die Arzneien gegen ein Pauschquantum anzuschaffen, den Rgts-Arzneikasten und die Instrumente vom Gehalt im Stande zu erhalten. Nach dem Inf.-Rglmt v. 1. März 1726 erhielt der Rgts-Feldscherer p. Komp. monatl. 5 Thlr 21 Gr. Medizingeld; im Kriege wurde dafür ein Pauschquantum von 200 Thlr und 4 Rationen gewährt. Auch unter Friedrich d. Gr. wurden bei Eröffnung eines Feldzuges zur Rgts-Feld-Medizinkasten-Einrichtung bestimmte Summen ausgeworfen (p. Komp. 16 Thlr 16 Gr., p. Kav.-Rgt. 120 Thlr); im Rglmt v. 1788 ist die Einrichtung nicht mehr erwähnt; die Rgts-Feldscherer behielten auch im Kriege das Medizingeld. Fehlende Arzneien konnten die Rgts-Feldscherer aus der Ober-Feldapotheke für den Einkaufspreis, wenn am Standorte ein Feldlazareth war und die Behandlung bei der Truppe zum Vortheil des Lazarethes war, frei beziehen. — In der Garnison bezog der Rgts-Feldscherer auch die M. für die Beurlaubten. — Bei Reorganisation der Armee wurde (26. Nov. 1808) das Medizingeld wegen des vergrösserten Dienstthuerstandes von 1 auf 2 Gr. erhöht; auch für kranke Frauen und Kinder wurde gesorgt. Der Rgts-Chirurg empfing für Arznei aus dem Unkosten-Fonds jeder Komp. monatl. 1 Thlr. Bei der Landwehr geschah die Arznei-Verpflegung auf Staatskosten. — Schon längere Zeit hatten sich gegen diese unkontrolirbare Einrichtung kritische Stimmen erhoben; aber man scheute, oft auch zu scheinbaren Gunsten der Ärzte, neue Einrichtungen, auch viele Militärärzte mochten das Altgewohnte beibehalten sehen. Rgts-Arzt Dr. Baltz trat seit 1819 unermüdlich für Abschaffung der „Arzneigroschen" ein, nach vielen Berathungen und nach beim 5. A.-K. angestelltem Probejahre mit dem staatlichen Arznei-Verpflegungs-Wesen wurde mit Schluss d. J. 1828 der M. zu Grabe getragen, man liess die Arzneien in den Dispensir-Anstalten der Garnison-Lazarethe bereiten. — Richter, Gesch. d. Medizin-Wesens d. Preuss. Arm., Erlangen 1860. Dr. P—g—r.

Mehari, eine Abart des Dromedar, in den Wüsten von Afrika heimisch, durch Schnelligkeit und Gelehrigkeit ausgezeichnet und daher von den dort lebenden Völkerstämmen, namentlich den Touaregs, auf ihren Raub- und Kriegszügen vielfach benutzt. Der Reiter leitet es meist an einem Zügel, welcher an einem durch die Nase gezogenen Ringe befestigt ist, der Sattel liegt zwischen Höcker und Hals. — Ztschrft f. Kunst, Wiss. und Gesch. d. Krgs, 1853, 1. Hft: Die Touaregs. 13.

Mehemed Ali, Vizekönig von Ägypten, 1769 zu Kavala, einer kleinen Hafenstadt in Macedonien, geb. und früh verwaist, von dem Tschorbadschi (Kap. der Janitscharen) von Pravista erzogen. Über die Jugend M.'s s. Pückler-Muskau, „Aus M. A.'s Reich", II 134, Stuttg. 1844. Der Tschorbadschi verschaffte ihm 1787 eine Offiziersstelle in der irregulären Miliz und eine vermögende Frau; ein Franzose, Namens Lion, liess ihn darauf an Handelsspekulationen theil nehmen, seinen Verdienst verwendete er mit dazu Söldlinge an sich zu fesseln, mit denen er mehrere Expeditionen unternahm. Als 1800, beim Einbruch der Franz. in Ägypten, der Tschorbadschi 300 Mann unter seinem Sohne Ali stellte, gab er diesem M. als Rathgeber bei, welchen letzteren, da er sich vielfach, namentlich in dem Gefechte von Rahmanieh, auszeichnete, der Kapudan Pascha an Chosrew Pascha empfahl, der mit der Regierung Ägyptens beauftragt war. Dieser Pascha machte ihn zum Befehlshaber des Albanesenkorps in Ägypten. In den nun folgenden Kämpfen zwischen den Mamelucken (s. d.) und den türk. Herrschern gewann er mit seinen Albanesen eine unabhängige Stellung und [illegible] den Bedrückungen

der Eingeborenen durch Türken und Mamelucken entgegentrat, von diesen 1804 zum Pascha ausgerufen. Er nahm nun den Titel eines Kaimakan an und wählte den unfähigen Khurschid, Pascha von Alexandria, zum Pascha, zettelte aber schon im März 1805 eine Revolte an, belagerte Khurschid in der Citadelle von Kairo, zwang ihn zur Kapitulation und wurde von seinen Albanesen zum Vizekönig ausgerufen. Die Pforte ernannte ihn am 9. Juli 1805 zum Pascha und zum Statthalter von Ägypten, wogegen er sich zur Zahlung eines Tributes von jährlich 4000 Beuteln (c. 4 Mill. Mark) und 1 Mill. Liter Getreide verpflichtete. Er hatte nun noch mit den Mamelucken zu thun, die von den Engldrn unterstützt wurden. Letztere hatten unter Gen. Fraser am 17. März 1807 gegen 8000 Mann ausgeschifft und sich Alexandria's bemächtigt, aber M. zwang sie am 14. Sept. sich wieder einzuschiffen und nötigte die Mamelucken-Beis zur Unterwerfung; einen Aufstand der Albanesen im Verein mit den Dehlis (kurdische Reiter) beruhigte er mit 2000 Beuteln. Da Geldnot die Ursache des letzten Aufstandes gewesen, so besserte er seine Finanzen durch Vertreibung vieler Grundbesitzer und Einziehung aller frommen Stiftungen, wodurch er sich die Ulemas zu Feinden machte. Zugleich beunruhigte das Wachsen seiner Macht die Pforte, dazu war Chosrew Pascha, welchen M. aus Ägypten verdrängt hatte, sein erbitterter Gegner, des Sultans Rathgeber. Zur Schwächung M.'s gab es kein besseres Mittel, als ihm die Bekämpfung der in Arabien um sich greifenden Wahabiten zu befehlen. M. begriff die Absicht sehr wol: er musste gehorchen oder offen mit der Pforte brechen, wozu er sich noch nicht stark genug fühlte. Ehe er sich aber in den Krieg einliess, vernichtete er die Mamelucken. Dann zog er gegen die Wahabiten, welche nach einer Niederlage Tussun Pascha's endlich von Ibrahim Pascha (s. d.) unterworfen wurden. Nach dem Feldzuge nahm er die Organisation seiner Truppen nach europ., besonders nach franz. Muster kräftig wieder auf. Seiner Albanesen entledigte er sich 1820 während einer Expedition gegen Nubien, wohin die letzten Mamelucken geflüchtet waren. Er unterwarf dieses Land und selbst Kordofan. Indes beschäftigte sich M. eifrig mit der inneren Verwaltung und der Organisation der Kräfte seines Landes. Die erste Verwendung, welche seine neu geschaffene Land- und Seemacht fand, war der Feldzug gegen Griechenland, zu dessen Führung er seinen Sohn Ibrahim Pascha (s. d.) berief Die Zerstörung seiner Flotte bei Navarin (s. d.) trieb ihn zu neuen Anstrengungen. In kurzer Zeit waren ein neues starkes Heer und eine nicht unansehnliche Flotte geschaffen. Diese waren zur Eroberung Syriens bestimmt, auf welches er schon lange sein Auge geworfen hatte. Deshalb verlangte er für Ibrahim das Paschalik von Damaskus und als er dieses nicht erhielt, benutzte er Händel mit dem Pascha von St Jean d'Acre um Ende Okt. 1831 die Feindseligkeiten gegen die Pforte zu eröffnen. Mit 24 000 wol organisirten Truppen und 80 Gesch. begann Ibrahim Pascha den Siegeszug durch Syrien, der erst durch den Frieden zu Koniah (s. d.) am 4. Mai 1833 gehemmt wurde. Durch denselben erhielt er die Statthalterschaft von Syrien und für Ibrahim den Bezirk von Andana als Pachtung, nachdem er schon nach dem griechischen Zuge das Paschalik von Kreta erhalten hatte. Dieses Abkommen hatte keine Dauer. Der Sultan suchte sich zu rächen, M. hatte die Unabhängigkeit und die Erblichkeit seiner Dynastie nicht erreicht. Kaum hatte er von Syrien Besitz genommen, als hier wie in den Städten des Hedscha in Arabien Aufstände losbrachen, in denen M. die Hand Chosrew Pascha's sah. Dies brachte ihn auf, noch mehr aber der von der Pforte am 3. Juli 1838 mit Engld und Östrrch abgeschlossene Handelsvertrag, der seine Monopole in Ägypten bedrohte. Er liess die Fermans unbeachtet, welche ihm die Pforte betreffs der Reklamationen der durch sein Handelssystem geschädigten Mächte sandte. Sultan Mahmud erklärte deshalb 1839 M. den Krieg, der aber für die Pforte mit der Schlacht von Nisib (s. d.) unglücklich endete. Der Verrath des Kapudan Pascha, welcher mit der türk. Flotte am 5. Juli zu M. überging, schien seinen Triumph zu vollenden. Er forderte jetzt die erbliche Herrschaft über Ägypten, Syrien und Kreta, sowie die Absetzung des Chosrew Pascha, den nach dem Tode Mahmud's dessen Nachfolger Abdul Medschid zum Grossvezir ernannt hatte. Frkrch suchte zu vermitteln, aber die andern Grossmächte hatten schon am 15. Juli 1840 einen Vertrag geschlossen, das osmanische Reich in seinem Bestande zu erhalten. Bei der Weigerung M.'s sich dem Vertrage zu unterwerfen, erfolgte am 15. Sept. dessen Ratifikation. M. wurde vom Sultan abgesetzt. Zugleich nahm die engl.-österr.-türk. Flotte die syrischen Städte, der Libanon empörte sich und Ibrahim wurde zu Lande geschlagen und zum Rückzuge aus Syrien gezwungen. Aber erst als eine engl.-österr. Flotte sich anschickte, Alexandria zu blokiren, verstand sich M. am 27. Nov. 1840 zu einem provisorischen Vertrage mit dem engl. Kommodore Napier, worin er sich verpflichtete Syrien zu räumen und die türk. Flotte herauszugeben, unter der Bedingung,

dass ihm Ägypten überlassen würde. Endlich wurde durch den Investiturferman vom 1. Juni 1841 der Besitz von Ägypten und Nubien M. auf's neue zuerkannt, mit der Bestimmung, dass derselbe erblich auf seine Nachkommen übergehen sollte. Hierfür aber musste er die Oberherrlichkeit der Pforte anerkennen und derselben jährlich 80 000 Beutel Tribut entrichten. Er starb in Stumpfsinn am 2. Aug. 1849. Zu seinem Nachfolger erklärte die Pforte im Jan. 1848 Abbas Pascha, seinen Enkel. — Thédénat-Duvant, L'Egypte sous M.-A., Par. 1822; F. Mengin, Hist. de l'Egypte sous M.-A., ebd. 1839; R. R. Madden, Egypt and M.-A., Lndn 1841; Cadalvène et Barault, Hist. de la guerre de M.-A. contre la Porte-Ottomane, Par. 1833; P. N. Hamont, L'Egypte sous M.-A., ebd. 1843; P. Mouriez, Hist. de M.-A., ebd. 1858; E. Gouin, L'Egypte au XIX. siècle (mil. et pol.), ebd. 1860. Brt.

Mehl. Die von der Kleie geschiedenen und zu Pulver verkleinerten Körner der Getreidearten heissen M. — Hauptbestandtheile desselben sind Kleber und Stärke und zwar ergibt ein gutes Weizen-M. 8 bis 10% des ersten, 65 bis 70 des zweiten Stoffes, das übrige ist Wasser und ein ganz geringer Theil Asche. Je reiner das M. von feiner Kleie ausgemahlen wird, desto ärmer wird es an Kleber, dem Blutbildungsstoffe. Nach den verschiedenen mit dem Mahlprozesse zusammenhängenden Verfahren, gibt es weisse und graue, feine und grobe M.sorten. Die Namen derselben sind nach Flach- und Hochmüllerei, nach der Örtlichkeit, nach der Anwendungsweise verschieden und bezeichnen durchaus nicht immer Güte und Nährfähigkeit. — Die Güte des M.s erkennt man zunächst an seiner Farbe, an der Trockenheit und dem Geruche. In der Hand zusammengedrückt muss es sich ballen, darf nicht durch die Finger gleiten und beim Anfühlen muss es sich fettig und weich, auch grieslich zeigen. Der Kenner bestimmt den Wert nach der Wassermenge, die eine M.-sorte aufnimmt. Gutes M. nimmt viel davon auf und gibt nach vorherigem Kneten einen sich leicht ziehenden Teig. — Das beste, weisseste M. gibt der Weizen und seine Abart der Dinkel. Zu diesem gehören noch der Emmer und das Einkorn. Das Emmer-M. steht an Qualität dem M. aus Dinkel nach, nimmt auch infolge feuchter Erntewitterung gern einen bitteren Geschmack an, gibt aber, mit Dinkel-M. vermischt, doch gutes Brod. Einkorn ist gelblich und weniger zur Brodbereitung verwendbar. Wegen des grossen Gehaltes an bindendem Kleber eignet sich der Weizen am besten zur Brodbereitung. Weizenbrod gilt als das edelste und zugleich nahrhafteste, es trocknet nur leichter als Roggenbrod aus. Das Roggen-M. steht an Weisse dem Weizen-M. nach. Es hat einen etwas graulichen Farbenton und eignet sich deshalb nicht zum feinen Gebäck, obgleich die Bestandtheile im wesentlichen dieselben sind, auch der Roggenkleber die bindende Eigenschaft des Weizenklebers, wenn auch in geringerem Masse, hat. — Mais-M. gibt bei stechgelber Farbe einen weniger bindenden Teig als Weizen. Es wird daher selten und dann nur in Vermengung mit letzterem zu Brod verwendet. — Buchweizen-M. hat, bei mergelähnlichem, grauen Ansehen, Mangel an Kleber und wird deshalb nur zur Hälfte mit Weizen-M. vermischt als Brod verbacken. Gersten- und Hafer-M. haben wenig Klebergehalt und werden nur in ganz armen Gebirgsgegenden zu Brod verwandt. Die M.e der Leguminosen (Erbsen, Linsen, Bohnen) eignen sich vorzüglich zur Bereitung guter Konserven und bieten Ersatz für Fleischnahrung. — Da eine Zersetzung des M.s, wenn nicht zu weit fortgeschritten, schwer festzustellen ist, Fälschungen desselben aber sehr oft vorkommen, so ist genaue Untersuchung notwendig. Eine solche, vollständig durchgeführt, erfordert aber die Bestimmung des Wassergehaltes, dann die Darstellung des Klebers, ferner eine mikroskopische Prüfung und endlich eine Durchsicht auf anorganische Beimischungen. Fälschungen des Getreide-M.s mit anderen M.sorten zu bestimmen, verlangt schwierigere mikroskopische und chemische Untersuchungen. Die beste Erprobung bleibt immer die Backprobe. — Burian, Heeres-Verpflegswesen, Wien 1876; Martens, Hdbch d. Mil.-Verpflgg, Stuttg. 1862. B. v. B.

Meissen, Stadt im Kgrch Sachsen, Kr. Dresden, an der Elbe und Triebsche, 13 000 E. Elbbrücke.

Gefecht am 21. Sept. 1759 (auch bei Korbitz gen.). GL. v. Fink und GM. v. Wunsch, 18 Bat., 36 Esk., 13 500 Mann, marschirten Mitte Sept. auf Dresden, welches von dem Reichsheere belagert wurde. An der Triebsche stiessen sie bei Roth-Schönberg auf die Vorhut desselben unter dem österr. Gen. Hadick. Da dessen Stellung zu stark war, um sie zu forciren, wendete Fink sich am 18. auf M.; Wunsch ging durch die Stadt und bezog auf den Höhen von Sieben-Eichen, rechts der Triebsche, das Lager, während links dieses Flusses Fink bei Korbitz lagerte, den l. Flügel an M. gelehnt, die Triebsche vor der Front, beide Abthlgn hatten nur durch die Stadt Verbindung. Hadick ging bei Manzig und Miltitz über die Triebsche und folgte den Preussen, während das Reichs-

heer von Wilsdruff aus auf dem r. Ufer der Triebsche vorging. Die Gegner verfügten über c. 36000 Mann. — Am 21. erschien das Reichsheer Wunsch gegenüber und suchte ihn durch eine Kanonade zu beschäftigen, während Hadick gegen den r. Flügel Fink's vorging, der, um nicht umfasst zu werden, seine Stellung bis nach Schlettau ausdehnte. Hadik zog sich über Lötthayn bis Stroischen und begann gegen Mittag eine Kanonade, unter deren Schutze er seine Linksbewegung fortsetzte. Fink entsendete den Gen. Rebentisch mit 2 Gren.-Bat., 15 Esk. gegen die l. Flanke des Feindes. Die Gren. warfen die österr. Inf. und nötigten die Batt. bis Lobschütz zurückzugehen. Weniger günstig gestaltete sich die Gefechtslage für die Reiterei in dem bewaldeten Gelände, das die Kroaten dicht besetzt hatten. Erst nach wiederholten misglückten Angriffen gelang es, die österr. Kav. in die Engwege von Stroischen zu werfen. Mittlerweile war die preuss. Inf. durchweg im Vortheil geblieben; Wunsch hatte die lauen Angriffe des Reichsheeres abgewiesen. In der folgenden Nacht zog der Feind sich zurück. Die preuss. Gen. räumten in der Nacht vom 1. zum 2. Okt. ihre Stellung durch geschickten Abzug vor dem herangekommenen österr. Hauptheere unter FM. Daun und stiessen am 4. bei Strehla zum Pr. Heinrich. — Gr. Gen.-Stb, Gesch. d. 7j. Krgs, III, Brln 1824 f.; v. Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krgs, III, Brln 1794; Kaehler, 150 J. d. lith. Drag.-Rgts, Brln 1867; Sächs. Gen.-Stbs-Karte, Sekt. Meissen; Reymann, Karte v. Dtschld, 147 u. 148. Kaeh.

Mejerfeld (Meyerfeld). — **1)** Johann August (Graf), schwed. GFM., geb. 1664 in Livland, trat 1684 als Volontär in ein schwed. Rgt und avancirte 1688 zum Lt. In dem langen Kriege Karl's XII. mit Russld that M. sich als Parteigänger hervor und erwarb sich dadurch die Gunst des Kgs, in dessen Umgebung er fast alle Feldzüge mitmachte; am 9. Aug. 1704 schlug er bei Posen den ihm weit überlegenen sächs. Gen. Schulenburg, und ebendaselbst auch im slb. J. den poln. Gen. Radomitzki, worauf er Posen gegen die Sachsen und Polen tapfer vertheidigte. Kurz vor der Schlacht bei Poltawa gerieth er in russ. Gefangenschaft, wurde aber bald ausgewechselt, worauf er sich nach Stockholm begab. Nach einer weniger glaubwürdigen Version hätte er die Schlacht mitgemacht und wäre von Kg Karl zum Czaren als Parlamentär geschickt, worauf ihn dieser als Gefangenen zurückbehalten, später aber zum Kg nach Bender geschickt habe, um diesem Friedensanerbietungen zu machen. In Schweden war M. thätig, um die Fortsetzung des Krieges zu betreiben und wirkte namentlich für die Ausrüstung der Flotte; 1711 ging er als Gesandter nach Konstantinopel und erhielt vom Sultan das Versprechen, dass er eine Diversion gegen Russld machen wolle. M. ward 1713 zum Gen.-Gouv. von Pommern, Rügen und Wismar ernannt und nahm seinen Aufenthalt in Stettin, das von den Russen scharf belagert wurde. Als er die Stadt nicht länger zu halten vermochte, übergab er sie preuss. und holst. Truppen, welche mit den Russen verbündet waren. Dann ging er nach Schweden zurück und betrieb die Beschaffung von Geld und Mannschaft. Von 1721—48 fungirte er als Gouv. von Pommern und starb 1749. — Norberg, Kg Karl's XII. Historia, dtsch Hmbg 1751; Lebensgesch. d. 4 berühmten schwed. FM. etc., Lpzg 1753. — **2)** Johann August, schwed. GFM., Sohn d. Vor., geb. 1725, trat 1737 als Führer in ein schwed. Rgt und ward 1741 Fähnrich; 1744 finden wir ihn als Kap. in österr. Diensten und 1745 nahm er an den Schlachten bei Soor und Kesselsdorf theil. Später war er in niederld., dann in schwed. Diensten; am Kriege zwischen Schweden und Preussen 1759—62 nahm er als Rgts-Chef theil. Beim Ausbruch des Finnischen Krieges (s. d.) 1788 erhielt er den Oberbefehl über die finn. Rgtr und am 10. Dez. über das ganze schwed. Heer. Am 4. Juli 1789 brach M. von Abberfors, wo er lange sich aufgehalten hatte, auf und schlug die Russen bei Suttula und Högfors, worauf er bis Werela und Anjala vordrang. Doch wurde er gezwungen sich nach Borgaa zurückzuziehen, wo er den Winter hindurch stehen blieb. Der nächste Feldzug, der am 5. Mai 1790 begann, bildet fast ganz genau eine Wiederholung des vorigen und führte zu keiner Entscheidung. M. erbat und erhielt 1790 seinen Abschied, zog sich auf sein Gut Nehringen in Pommern zurück und starb hier 1800. — Skand. Selsk. Handlingar XV, Stockh. 1830. Ch. v. S.

Mekka, türkische Stadt in Hedschas, der arabischen Küstenlandschaft am Rothen Meere, in öder Umgebung, der religiöse Mittelpunkt der muhamedanischen Welt; in der Moschee Medschid el Haram befindet sich die Kaaba mit dem schwarzen Steine, das grösste Heiligtum des Moslemin. M. ist deshalb alljährlich in bestimmten Monaten das Reiseziel unzähliger Pilger aus den entferntesten Theilen der Welt, so dass die Bevölkerung dann oft um mehr als 100000 Menschen zunimmt. Geburtsort des Propheten. Die Stadt ist offen, wird aber durch mehrere Kastelle vertheidigt. 1812 von den Wechabiten den Truppen Mehemed Ali's, Pascha von Ägypten, übergeben. 1833 bemächtigte sich der letztere

der Stadt, musste sie 1840 aber dem Sultan wieder zurückgeben. Sz.

Mektéb-i-harbié (türk.), Militär-Akademie. D.

Melander, s. Holzapfel. H.

Melas, Michael Frhr, österr. Gen. d. Kav., geb. zu Schässburg 1735, gest. zu Elbeteinitz 31. Mai 1806. Begann seine Laufbahn 1742 und stieg während des 7j. Krieges als Adj. Daun's zum Hptm., machte den Bayer. Erbfolge- und den Türkenkrieg mit und ward während der Kampagne von 1794 zum FML. befördert. 1795 war M. besonders thätig beim Siege von Mainz und der Eroberung v. Mannheim. 1796 nach Italien versetzt, befehligte er die Reserve. 1797 zum Ober-Kmdtn ernannt, eroberte er Tortona und siegte im Vereine mit Suworow an der Trebbia, sowie bei Novi, wo er Joubert die über Suworow erfochtenen Vortheile entriss (Kmdr des Mar.-Ther.-Ord.). Nach dem Abzuge des russ. Feldherrn in die Schweiz war M. selbständiger Befehlshaber geworden, er schlug Championnet bei Genola und bezwang Cuneo. Im J. 1800 stand M. anfangs Masséna gegenüber, den er durch geschickte Manöver in Genua einschloss, worauf er Savona nahm, durch Bonaparte's Vordringen in's Mailändische aber, und um nicht von seinem Rückzuge abgeschnitten zu werden, zur Schlacht von Marengo gezwungen ward, wo Desaix' Erscheinen ihm den Sieg entriss. M. legte jetzt den Oberbefehl nieder. — Rittersberg, Biog. etc., Prag 1828. W. v. Janko.

Melbourne, britische Stadt an der S.-Küste Australien's, Hptort der Kolonie Victoria, auf beiden Ufern des Yarra Yarra und an der Hobsons-Bay, aufblühende Handelsstadt, 194 000 E. Der Hafen von M. ist Williamstown an der Mündung des Flusses, 4000 E., durch Eisenbahn mit M. verbunden. Sz.

Meldungen nennt man Mittheilungen, welche Untergebene ihren Vorgesetzten über dienstliche Vorkommnisse erstatten. Man pflegt sie von den Berichten dadurch zu unterscheiden, dass man mit dem letzteren Begriffe den einer ausführlicheren Erzählung und die Voraussetzung der Abstattung in schriftlicher Form verbindet, während M. sowol mündlich als schriftlich oder telegraphisch gemacht werden. Daneben bezeichnet man als Rapporte meist diejenigen schriftlichen M., welche in regelmässigen Zeitabschnitten oder bei bestimmten Gelegenheiten, meist in schematischer Form, an die Vorgesetzten gerichtet werden und als Hauptsache Zahlen geben, doch wird Rapport auch statt Meldung überhaupt gebraucht. — Haupterfordernis für alle diese Arten von M. sind Zuverlässigkeit, Klarheit und Kürze; ihr rechtzeitiges Eingehen muss Gegenstand besonderer Fürsorge sein; im Felde sind oft negative M., d. h. Anzeigen, dass nichts zu melden ist, von Wichtigkeit. Die äussere Form der M. ist durch besondere Vorschriften oder durch das Herkommen bestimmt. Der Meldende ist für die Richtigkeit seiner Meldung verantwortlich. Das vorsätzlich unrichtige Abstatten von M. ist mit Strafe bedroht (Mil.-Strfgstzbch f. d. Dtsche Rch § 139; f. Österr.-Ung. § 272 ff.). 13.

Melilla, das Russadir der Alten, feste Stadt von c. 2200 E., 255 Km. sdöstl. von Oran, im Gebiete von Marokko, span. Deportationsort, mit einem kleinen Hafen, von der Seeseite gut befestigt, von der Landseite schwer zugänglich. — Ritter, Geogr.-stat. Lex., Lpzg 1874; Guibert, Dict. géog. et stat., Par. 1850. —rt.

Meloria (Malora), kleine Felseninsel an der ital. Küste vor der Mündung des Arno.

Seeschlacht am 6. Aug. 1284, durch welche der lange Streit zwischen Genua und Pisa endlich zum Austrage kam, indem die Flotte der letzteren Republik von der der ersteren nach blutigem Ringen vernichtet wurde. Der Kampf wurde dadurch entschieden, dass 30 Galeeren der stärkeren genues. Flotte (107 Galeeren), welche sich hinter der Insel versteckt gehalten hatten, im rechten Augenblicke eingriffen. — Sismondi, Hist. des républiques ital., Par. 1809—18. 13.

Memel, preuss. Stadt in der Prov. Ostpreussen, Reg.-Bez. Königsberg, an der Einfahrt in's Kurische Haff. 20 000 E. Hafen mit bedeutendem Holz- und Getreidehandel (1872 mehr als 2300 Schiffe; M. besass 103 Schiffe von 45 670 Tonnen). Die Einfahrt in das Haff, das M.er Tief, ist durch mehrere Forts vertheidigt. Leuchtthurm, Navigationsschule. Sz.

Memphis, Stadt am Mississippi im sdwstl. Tennessee, wo sich die Bahnen von Little Rock in Arkansas nach Chattanooga mit der von New-Orleans nach St Louis kreuzen. Im Frühjahr 1862 wurde die Besatzung von M. nach Corinth gezogen, und M. der Vertheidigung der Flottille überlassen. Als Fort Pillow von den Unirten genommen, griff Kmdr Davis am 5. Juli 1862 von dort die konföderirte Flottille an und vernichtete sie. M. fiel in die Hände der Union. v. Mhb.

Menage ist im Kriegswesen die Vereinigung einer Zahl von Untoff. und Mannschaften zu gemeinschaftlicher Beköstigung mittels eines täglichen Beitrages zur M.-Kasse. Da die M. den Soldaten an's Haushalten gewöhnt und ihm zugleich eine nahrhafte, seinen Mitteln

und Bedürfnissen angemessene Kost sichert, verdient ihre Verwendung möglichst sorgfältige Beachtung. — In der deutschen Armee hat der Soldat zu dem M.-Fonds den „Löhnungs-Antheil“ von 13 Pf. und den extraordinären von den Marktpreisen abhängigen „Verpflegungs-Zuschuss“ beizutragen, wofür ihm Mittagskost und Frühkaffee (oder Suppe) verabreicht wird. Zum M.-Fonds kommt ausserdem der Erlös für verkaufte Knochen, Abfälle etc. Die Beiträge der Soldaten, sowie der erwähnte Erlös fliessen in die Kasse des Truppentheiles und bilden die Einnahme des M.-Fonds. Die Verwaltung desselben ist einer Kommission übertragen, welche der Kmdr ernennt und die aus 1 Hptm. bez. Rttm. als Präses, 1 Lt, 1 Untoff. und einigen Gefreiten und Gemeinen besteht. Die unteren Chargen in derselben wechseln alle 3 Monate. Die Kommission empfängt die M.-Gelder nach Bedarf und führt darüber wie über die Naturalien selbst Buch, während ihr gesamter Verkehr der Kontrole des Kmdrs unterliegt; bei den Kassenrevisionen erfolgt die Prüfung ihres Fonds durch die Intendantur. B. v. B.

In Österreich haben alle im Löhnungsgenusse stehende Soldaten Anspruch auf den Empfang der Kostgebühr (s. d.). Diese wird in der Regel in Form des tagweise bemessenen, zur Anschaffung der Kostportion bestimmten M.-Geldes verabreicht. Eine solche Kostportion hat mit Rücksicht auf den notwendigen Gemüsewechsel während der Zeit von 7 Tagen zu enthalten: für jeden der 7 Tage 190 gr. Rindfleisch, 20 Sud- od. 15 Steinsalz, 10 Schweinschmalz od. Kernfett, 10 Zwiebel od. Knoblauch od. Pfeffer; für 2 Tage je 190 mittleres Weizen-Kochmehl od. 140 Hülsenfrüchte, 2 Centiliter Essig; für 1 Tag 140 Gerstengraupen od. 115 Haidengrütze od. 140 gestampfte Hirse od. 560 Erdäpfel. Das Fleisch in der bemessenen Quantität hat, ohne Rücksicht auf den Marktpreis, jederzeit einen Bestandtheil der M.-Kostportion zu bilden, bezüglich der Gemüse sind von obigem Küchenzettel, welcher lediglich zur Berechnung des M.-Geldes, keineswegs aber als Regel beim Auskochen der M. zu dienen hat, Abweichungen gestattet; auch darf statt Rindfleisch Schweine- oder Schöpsenfleisch gegeben werden. Überhaupt ist bei der Wahl der Nahrungsmittel nicht nur den Neigungen der Mannschaft, sondern vorwiegend auch den mit Rücksicht auf die sanitären Verhältnisse gestellten Anträgen der Mil.-Ärzte Rechnung zu tragen. — Die Bemessung des M.-Geldes geschieht auf Grund der Viktualien-Ortsmarktpreise des Kleinverkaufes vom Reichs-Kriegsministerium. Das M.-Geld wird gleich der Löhnung auf 5 Tage im Vorhinein empfangen, den Soldaten aber nicht auf die Hand erfolgt, sondern bei den Unterabtheilungs-Kommdtn abgesondert verwahrt. — Die Beschaffung der Nahrungsmittel soll in der Regel durch Einkauf im Grossen geschehen, wozu die Truppen-Kmdtn die Vorkehrungen mit Beiziehung einer M.-Kommission treffen, die aus 1 oder mehreren Off. und der erforderlichen Zahl von Untoff. und Soldaten zusammengesetzt ist; letztere werden durch die Kameraden jedes Chargengrades in den Unterabtheilungen gewählt. Die Auszahlung der Lieferanten hat in Gegenwart der M.-Kommission zu geschehen. Wo der Einkauf der M.-Artikel im Grossen keine Vortheile bietet oder unthunlich ist, wird die M.-Wirtschaft zug-, halbkomp.- oder kompagnienweise direkt besorgt. Der Einkauf wird in jeder Komp. unter Aufsicht eines Untoff., gewöhnlich des Korporal vom Tage, durch die Köche bewirkt. — Russland. Statt des in früherer Zeit auch im Frieden in natura gebührlichen Fleisches und Branntweines erhält die Mannschaft vom Feldwebel abwärts nun einen M.-Beitrag, dessen Höhe nach den lokalen Preisen jährlich bemessen und wobei für jeden Mann p. Tag $^1/_2$ ℔ Fleisch, jedoch nur für 196 Tage im Jahre, berechnet wird, da der russ. Kirchenkalender 169 Fasttage aufweist, an welchen auch den Soldaten der Genuss von Fleisch untersagt ist. Ausserdem ist für jeden Mann täglich 1 Kopeke für Gemüse und Gewürze zu berechnen (bei Truppenkörpern, welche Küchengärten besitzen, nur $^1/_2$ Kopeke). Nebst dem M.-Beitrage werden im Frieden auch Naturalien verabfolgt, dagegen entfällt die in anderen Armeen übliche Gebühr an Brod, dessen Zubereitung die Mannschaft in der M.-Wirtschaft selbst zu besorgen hat. Die tägliche Gebühr des Mannes beträgt an Kornmehl 2 ℔ 25$^1/_2$ Solotniks und an Grütze $^1/_3$ ℔. Gleichzeitig mit dem Brote bereiten die M.n aus den Mehl- und Sauerteig-Rückständen, durch Zusatz von Wasser, ein Getränk „Kwass“, welches zur Mahlzeit genossen wird. Über die Wirtschaftsführung s. Artel. Die M. liefert 2 mal am Tage warmes Essen. — Italien. In jedem Truppenkörper ist unter Direktion eines Hptm. eine Untoff.-M. (mensa) etablirt, an welcher theilzunehmen alle ledigen Untoff. verpflichtet sind. Bei Schwierigkeiten lokaler Art werden mit den Marketendern zu diesem Zwecke fixe Preise bedungen. — Der Komp.-Mannschafts-M. müssen mit wenigen Ausnahmen alle ledigen Korporale und Soldaten beiwohnen. Die Verwaltung dieser M. geschieht durch die Consigli d'amministrazione, der höchste M.beitrag darf 35 cent. nicht überschreiten. In der Regel findet die Mahlzeit (il rancio) 2 mal im Tage statt und zw. mor-

gens Suppe mit Grünzeug und eingeschnittenem Brot, nach 12 U. Mittagstisch, doch kommen in Anbetracht der klimatischen und sonstigen Verhältnisse viele Abweichungen vor. Für die Mittags-M. sind festgesetzt: 180 gr. Fleisch, 150 Pasta od. Reis, 20 Salz, 15 Speck und für 1 cent. Gemüse. — Frkrch. Für die M. (l'ordinaire) wird der Abzug von der Löhnung von dem Obersten geregelt, doch muss, wenn der gemeiniglich geltende Satz überschritten wird, der zuständigen Intendanturbehörde Kenntnis gegeben werden. Eigentümlicherweise ist der Abzug so bemessen, dass davon auch die Putzereien, als: Wichse, Öl, Wachs, Seife etc. bestritten werden. In der Friedensgarnison erhält der Mann für seinen Abzug (in der Provinz c. 30–35 cent.) täglich 2 Mahlzeiten: um 10 od. 11 U. vorm. eine Brühe nebst einem Stück Fleisch (roh ½ ℔) und Gemüse (frisch 100, trocken 30 gr.), um 5 od. 6 nachm. eine Suppe mit Schnitten und kleineren Zuthaten. Die wirklichen Untoff. (sous-officiers) sind an der M. theilzunehmen nicht verpflichtet. — Gebühren-Vorschrift d. k. k. Heeres, Wien 1876; Dienst-Rglmt f. d. k. k. Heer, Wien 1873; Sarauw, D. russ. Heeresmacht, Lpzg 1875; Russld's Wehrkraft, Wien 1871; Lobko, Lhrbch d. mil. Administ. (in russ. Sprache), Ptrsbg 1875; D. Wehrkraft Italiens, Wien 1877; Regolamento di amministrazione e contabilità, Roma 1875; Pfister, D. frz. Heerwesen, Brln 1877. Schz.

Menin, Stadt in der belg. Prov. Westflandern, Arr. Courtray, am l. Ufer der Lys, 9000 E. — M., von Vauban befestigt, wurde am 25. Aug. 1706 vom franz. GL. v. Caraman nach 2monatl. Vertheidigung an Marlborough übergeben. Auf Befehl Kaiser Josef's wurden die Werke geschleift und zu ihrer Wiederherstellung 1793/94 nur wenig gethan, obgleich M., infolge der Gefechte an der Lys, freilich nur einen Tag (13. Sept. 1793), in Besitz der Franz. kam. Die Stadt war, als wiederum um sie gekämpft wurde, in kläglichem Zustande und weder mit Mundvorrath noch mit Munition versehen. Die Garnison bestand aus 1900 Mann Inf. einschl. 400 Emigranten, 60 Mann Kav. und 28 Feldgesch.; Kmdt war der hannov. Gen. v. Hammerstein (s. d.). Ende April 1794 leitete Pichegru seine Operationen gegen Flandern dadurch ein, dass er Moreau mit 21000 Mann auf dem l. Lysufer gegen M. und Souham auf dem r. mit 30000 gegen Courtray entsandte. M. wurde am 27. April von Moreau eingeschlossen; schon am 29. war kaum noch für einen Tag Munition vorhanden und nach dem an diesem Tage stattgehabten unglücklichen Gefecht bei Mouscron (s. d.) jede Hoffnung auf Entsatz verschwunden. Der Kommandant fasste auf den Rath des Art.-Hptm. Scharnhorst (s. d.) in der verzweifelten Lage den Entschluss sich in der folg. Nacht durchzuschlagen. 200 Mann und 10 Gesch. blieben zur Besatzung in der Stadt zurück, mit dem Reste wurde das Wagnis ausgeführt. Nach einem Verluste von 431 Mann u. 5 Gesch. gelangte Hammerstein glücklich nach Rousselaere (2½ Mln von M.). — Scharnhorst, Mil. Denkwrdgktn, 4. Band, Hann. 1792–1805; Österr. mil. Ztschrft, 1818, 1820; v. Sybel, Gesch. d. Revolutionszeit, III, Düsseldf 1859; v. Witzleben, Pr. Friedrich Josias v. Coburg, III, Brln 1859. A. v. W.

Menou, Jacques François Bar. de, franz. Div.-Gen., geb. 1750 in Boussay (Touraine), Sohn eines Off., 1781 bereits Gen., schloss sich 1789 der Revolution an. Als Mitglied der Nationalversammlung in das Kriegskomite delegirt, wirkte er schon 1790 für Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht mit Stellvertretung. 1792 hatte er ein Kmdo im Lager vor Paris, kämpfte 1793 sehr unglücklich in der Vendée gegen La Rochejacquelin (s. d.) und wurde infolge dessen von Robespierre des Verrathes angeklagt, aber, von Barrère glänzend vertheidigt, freigesprochen. Am 2. Prairial III warf er den Aufstand in der Vorstadt St Antoine nieder und wurde zur Belohnung Oberbefehlshaber der „armée de l'intérieur". Im folg. J. zeigte er dagegen am 12. Vendémiaire Schwäche, die ihn wiederum vor ein Kriegsgericht führte, während sein Kmdo an Bonaparte übertragen wurde, für den der 13. eine der ersten Stufen zur Herrschaft wurde. M., auf Verwendung seines Nachfolgers freigesprochen, blieb ohne Kmdo, bis ihm Bonaparte das der 3. Division der Armee von Ägypten übertrug. Während der syrischen Expedition war er Gouv. in Rosette, trat hier zum Islam über, nahm den Namen Abdallah an und heiratete eine Muhamedanerin. In diesen Verhältnissen, die nicht dazu beigetragen hatten ihn in der Armee beliebt zu machen, traf ihn der Tod Kleber's (s. d.), mit dem ihm als ältestem Gen. der Oberbefehl zufiel. Als solcher stiess er durch unkluge Verwaltungs- und Finanz-Massregeln die Bevölkerung zurück und unterlag bald auch militärisch dem gleichzeitigen Angriffe der Engldr und Türken. Gegen erstere verlor er am 21. März 1801 die Schlacht bei Alexandria, liess sich in dieser Stadt einschliessen und musste am 31. Aug. mit dem Reste der Armee gegen freien Abzug nach Frkrch kapituliren. Napoleon liess ihn trotzdem nicht fallen, verwandte ihn aber nur in untergeordneten Stellungen, als Gouv. von Piemont, dann von Venedig, wo er am 13. Aug. 1810 starb. Das Urtheil Marmont's über ihn (Mém. du duc de Raguse, I, 409, Par. 1856)

ist wol zu hart; mindestens ist seine persönliche Bravour anzuerkennen. Ein Feldherr war er allerdings nicht und sein Privatleben war auch nicht geeignet, ihm viele Freunde zu machen. — Nouv. biogr. gén., XXXIV, Par. 1865. v. Fr.

Mensdorf-Pouilly, Alexander, Gf, österr. FML., geb. zu Coburg 4. Aug. 1813, trat in das 49. Inf.-Rgt, durchlief die Chargen bis zum Major in verschiedenen Reiter-Rgtrn und machte den Schluss des Feldzuges von 1848 in Italien, später den von Ungarn im Hptqrtr des FM. Windischgrätz mit. In der Winterkampagne bewährte er sich namentlich als Ob. und Kmdt des 5. Chevaulegers-Rgts, erkämpfte sich am 2. Juli 1849 bei Komorn das Theresienkreuz und vollführte glänzende Attacken vor Szoreg am 5. und bei Temesvár am 9. August. Später zu diplomatischen Sendungen verwendet, ward er 1864 Minister des Äussern, in welcher Stellung M. bis nach dem Kriege von 1866 verblieb. Aus seiner Feder stammt: „Im Sommerfeldzug 1849", Wien 1865. — Wurzbach, Biog. Lex., 17. Bd, Wien 1867. W. v. Janko.

Mensur: der vor Beginn eines Zweikampfes vereinbarte Abstand der Fechter von einander. Es gibt eine enge, mittlere und weite, eine feste und eine bewegliche M. Bei enger M. und gerader Auslage im Hiebfechten sind die Beine gestreckt und die Glocken der Rapiere liegen so nahe bei einander, dass man mit einem regelrecht ausgeführten Hiebe ohne Vorlegen den Gegner erreichen kann. Bei mittlerer M. stehen die Fechter so weit von einander, dass entweder ein Vorlegen des Körpers auf das vordere Knie unter Streckung des anderen oder ein Vorsetzen des vorderen Fusses mit gleichzeitiger Belastung desselben (Ausfall) genügt um den Gegner zu erreichen. Die Waffen kreuzen sich ungefähr in der Mitte. Bei weiter M. sind nur die Enden der Waffen gekreuzt, um zu treffen wird eine Vorwärtsbewegung mit beiden Füssen notwendig. Am gebräuchlichsten ist diese M. beim Bajonettfechten. — Denkt man sich bei Grundstellung der Fechter in dem Punkte ein Perpendikel zur Schulterfront errichtet, in welchem sich die Absätze berühren, so heisst diese Linie die Gefechtslinie, die senkrecht zur Erde über derselben liegende Ebene die Gefechtsebene. Bei fester M. darf weder der hintere Fuss auf der Gefechtslinie vor, noch aus der Gefechtsebene hinaus gestellt werden. Bei beweglicher M. ist es dem Fechtenden freigestellt, durch Vor- und Seitwärtsgehen mit beiden Beinen anzugreifen bez. in derselben Weise beim Pariren auszuweichen. Diese M. wird hauptsächlich angewendet beim Bajonettfechten oder beim Fechten auf Hieb und Stoss. — Das Schulfechten wird in der Regel mit fester M. geübt. Ist beim Kontrafechten feste M. ausnahmsweise ausgemacht, so muss das Fechten beim Verlassen derselben unterbrochen und die normale M. hergestellt werden, damit der Fortgang des Fechtens für beide Theile mit gleichen Chancen beginnt. v. R.

Mentana-Medaille, vom Papste Pius IX. durch Breve vom 14. Nov. 1867 gestiftet zur Erinnerung an das Gefecht bei M. (s. Kämpfe in Italien, 1860—67), hat die Form eines silbernen 8eckigen Kreuzes, welches auf der einen Seite die Inschrift „Fidei et Virtuti" auf der andern „Hinc Victoria" trägt. Schz.

Mentschikow, Alexander Danilowitsch, Fürst, am 29. Nov. 1672 als Leibeigener in der Nähe von Moskau geb., gewann schon als Knabe durch Witz und Keckheit die Gunst des Czar Peter d. Gr., der ihn zu seinem Pagen machte. Noch mehr befestigte er sich in dessen Gunst durch Anzeige einer wider denselben gerichteten Verschwörung, zu deren Mitschuldigem man ihn machen wollte. Er begleitete später Lefort (s. d.) nach Westeuropa und nahm, als derselbe 1690 starb, allmählich dessen einflussreiche Stellung ein, die er vermöge seiner eminenten und vielseitigen Anlagen mit grossem Erfolge ausfüllte; zum wahrhaft grossen Manne fehlten ihm jedoch Seelengrösse und Adel der Gesinnung, die bei ihm durch unersättlichen Ehrgeiz und Habgier ersetzt wurden. Bedeutendes leistete M. als Politiker und Soldat. Als letzterer zeichnete er sich 1702 durch die Einnahme von Schlüsselburg aus. Bei der Eroberung von Marienburg in slb. J. befand sich unter den Gefangenen die spätere Kaiserin Katharina I., die ihrem ehemaligen Gebieter stets eine eifrige und vielfach angerufene Fürsprecherin blieb. 1707 verlieh ihm Peter, nachdem er schon vorher zum dtschen Reichsfürsten erhoben worden, die russ. Fürstenwürde. Auf dem Schlachtfelde von Poltawa wurde er, der sich bereits bei dem Siege über Löwenhaupt bei Ljesnoi 1708 verdient gemacht hatte, zum FM. erhoben. Er kämpfte dann glücklich bei Riga 1710, eroberte 1713 Stettin, verleibte Kurland dem russ. Reiche ein und unterstützte 1714 die Dänen in Holstein gegen Schweden. Seine hohe Stellung benutzte er jedoch auch dazu, seinen Einfluss gegen ungeheure Summen erkaufen zu lassen, eine Thatsache, die endlich auch Peter zu Ohren kam und eine dreimalige Verurtheilung M.'s zum Verluste seiner Güter und Würden zur Folge hatte. Diese Urtheile wurden jedoch sämtlich in Geldstrafen gemildert, und der Kaiser verlieh ihm auch noch die Admiralswürde sowie das Kmdo

in der Ukräne. Auf dem Gipfel seiner Macht stand M. nach Peter's Tode (1725) unter dessen Nachfolgerin Katharina I., der er durch Intriguen aller Art zum Throne verholfen hatte. Als sie 1729 starb, ernannte sie ihn zum Reichsverweser und Vormund ihres Nachfolgers Peter's II. Ganz Russland aber war empört über die Willkür, mit der M. seines Amtes waltete. Plötzlich auf's neue in Anklagezustand versetzt, ward M. des Hochverrathes und anderer zum Theil erdichteter Verbrechen für schuldig befunden und nach Sibirien verbannt. Er starb in der Verbannung am 2. Nov. 1729. — Sein Sohn Alexander starb als verdienstvoller russ. Gen. am 8. Dezbr. 1764. Er ist der Grossvater von Alexander Sergejewitsch M. Dieser, 1789 geb., gehörte seit 1805 der Armee an, machte die Feldzüge von 1812—15 als Flügel-Adj. Alexander'sI. mit und wurde 1815 General. Als im J. 1823 seine philhellenischen Tendenzen vom Kaiser nicht gebilligt wurden, nahm er seine Entlassung, wurde aber vom Kaiser Nikolai I. sofort reaktivirt und als Gesandter nach Persien geschickt, um ein Bündnis gegen die Türkei zu schliessen, das jedoch nicht zu Stande kam. Er nahm später siegreich an den russ.-pers. und russ.-türk. Kriegen theil und eroberte 1828 Anapa und Warna, wo er wegen einer schweren Verwundung das Kmdo an Fürst Woronzow abtreten musste. Nach seiner Genesung trat er als Vize-Adm. an die Spitze der russ. Marine und entfaltete in dieser Stellung sehr erfolgreiche Thätigkeit. 1831 Gen.-Gouv. von Finnland, 1834 Adm., 1836 Mar.-Min. Vor Ausbruch des Krimkrieges wurde M. im Frühjahr 1853 als Überbringer der russ. Forderungen nach Konstantinopel geschickt. Er trat hier jedoch so rücksichtslos (Paletotaffaire spielt dabei nur eine Nebenrolle) auf, dass eine Verständigung nicht zu Stande kam. M., der sich in Konstantinopel von der Unmöglichkeit des vom Kaiser gehegten Planes einer Landung im Bosporus überzeugt und in diesem Sinne gerathen hatte, organisirte nun die russ. Pontusflotte und erhielt gleichzeitig das Oberkmdo über die Streitkräfte in der Krim, ward aber nicht vom Glücke begünstigt. Am 20. und 21. Sept. 1854 lieferte er den bei Eupatoria gelandeten Verbündeten die Schlacht an der Alma, der am 5. Nov. die ebenfalls unglückliche Schlacht von Inkerman folgte. Nachdem er während des Winters 1854—55 die Vertheidigung Sewastopol's mit Hilfe des von ihm zu Anfang nicht genügend gewürdigten, jetzigen Gen. von Totleben erfolgreich geleitet hatte, musste er im Feb. 1855 schwer erkrankt die Krim verlassen und das Kmdo an Fürst Gortschakow abtreten. Nach seiner Herstellung ward M. Ende 1855 Gouverneur von Kronstadt, bald aber krankheitshalber von diesem Posten entbunden und diente dann als Mitglied des Reichsrathes. Er starb 1872. — Quellen: s. Peter d. Gr.; ferner Bogdanowitsch, Krimkrieg, Ptrsbg 1876. A. v. D.

Menzel, Johann Daniel (Baron), österr. Gen., als der Sohn eines Barbiers am 30. Sept. 1698 zu Leipzig geb., ward, nachdem er in Sachsen als Untoff. gedient hatte, poln. Off., kam dann in russ. Dienste, focht namentlich im Türkenkriege 1736—37 mit Auszeichnung, war mit Missionen nach Persien zum Schah Nadir betraut, überwarf sich dann aber mit seinem Gönner Münnich und ging 1739 als Major nach Östrrch. Hier machte er sich im österr. Erbfolgekriege als Parteigänger einen gefürchteten Namen, ward aber am 25. Juni 1744 bei Stockstadt erschossen. Wie Trenck (s. d.), mit dem er stets in Hader lebte, vorzugsweise die ung. Freitruppen zu Fuss, führte M. die zu Pferde. — Österr. mil. Ztschrft, Wien 1866, 2. Bd. 13.

Merarchie: nach Arrian's Taktik eine Unterabtheilung der macedonischen Phalanx in der Stärke von 1024 Mann, gebildet aus 2 Chiliarchien unter einem Merarchen. — Rüstow, Griech. Krgswsn, Aarau 1852. J. W.

Mercy, Franz Frhr v., aus dem Geschlechte der Grafen v. Gent gegen Ende des 16. Jhrhdrts zu Longwy geb., war 1631 Obstwchtmeister, 1632 Ob. eines Rgts z. F. im Dienste seines Landesherrn, wurde 1633 bei einem kühnen Ausfalle aus Breisach gefangen, vertheidigte 1634 Rheinfelden mit Glück gegen die Weimaraner, wird 1635—37 bei der Belagerung von Colmar, dem Entsatze von Dôle und dem Treffen von Gray genannt und trat am 27. Sept. 1638 (n. St.) als Gen.-Zgmstr in bayer. Dienste, in welchen er 1643 FM. ward. Seine Vorsicht und Entschlossenheit hinderten Baner 1640 den Kriegsschauplatz nach Franken zu verlegen; als dieser Feldherr zu Ende slbn J. Regensburg bedrohte, nötigte er ihn zum Rückzuge und nahm bei der Verfolgung den Ob. Slange bei Waldneuburg gefangen; 1641 half er Wolfenbüttel belagern und Göttingen erobern; 1642 führte er den Krieg unter schwierigen Verhältnissen mit grossem Ruhme im Breisgau und im Württembergischen. Die glänzendsten Feldherrneigenschaften aber entfaltete er in den J. 1643—45; vornehmlich legen Zeugnis für seine Fähigkeiten ab: der Überfall der Franz. unter Rantzau in Tuttlingen 24.—25. Nov. 1643, die Eroberung v. Überlingen, 10. Mai 1644, die von Freiburg und die darauf folgende unentschiedene Schlacht, 3.—5. Aug. 1644, bei diesem Orte, in welcher er Condé's Angriff zurückwies; der Sieg über Turenne bei Mergentheim am

3. Mai 1645 und die Schlacht bei Allersheim am 3. Aug. 1645, in welcher er fiel und die ohne seinen Tod wol eine andere Wendung genommen hätte. Eine Gedächtnistafel in der Martinskirche zu Ingolstadt sagt, sein Tod sei im 48. J. erfolgt, damit ist schwer zu vereinen, dass er unterm 18. Jan. 1639 an den Kaiser schreibt, dass er 1606 in dessen Dienste getreten sei (Heilmann, Kriegsgesch. [s. u.], II 2, 1111.). M. war tapfer, scharfsinnig, thätig, kühn in seinen Unternehmungen und verstand ausgezeichnet aus dem Terrain Vortheil zu ziehen (Stellungen bei Freiburg, Dürrwangen, Allersheim), seine mil. Voraussicht erkennt namentlich sein grosser Gegner Condé an, welcher ihm auch einen Denkstein mit der Inschrift: „Sta viator, heroem calcas" setzen liess. — Heilmann, D. Feldzüge d. Bayern 1643—45 unter M., Lpzg und Meissen 1851; Dslbe, Kriegsgesch. von Bayern etc., Mnchn 1868; E. Bégin, Biogr. de la Moselle. 13.

M., Claudius Flormund Gf, österr. FM., geb. 1666 im Lothringischen, Enkel d. Vor., Sohn des 1686 vor Ofen gebliebenen kais. GM. M., trat 1682 in das Heer. In der Entsatzschlacht von Wien am 12. Sept. 1683 erwarb er sich das Off.-Patent in einem Kür.-Rgte und focht die Feldzüge bis 1690 in Ungarn. von 1691 bis 1696 in Italien mit, sich als Parteigänger bemerkbar machend. 1697 bewies er bei Zenta grosse Tapferkeit, wofür er zum Major ernannt ward. In den beiden ersten Feldzügen des Span. Erbfolgekrieges hatte er zweimal das Unglück gefangen und auch verwundet zu werden. Nach seiner Auswechselung kämpfte er als Ob. eines Kür.-Rgts am Rhein mit grosser Bravour bei Friedlingen. 1705 überstieg er als GM. die Pfaffenhofer Linien und jagte die Franz. bis Strassburg zurück. 1707 überfiel er das fliegende Korps des Marq. de Livans so unvermutet, dass es gar keine Zeit fand sich aufzustellen. Als FML. verblieb er 1708—11 bei der Armee in Dtschld. Zum Gen. d. Kav. ernannt, trug M. viel zum Siege von Peterwardein 1716 bei, deckte die Belagerung von Temesvár und vollendete durch Wegnahme mehrerer Plätze die Eroberung des Banates. FM. und Gouv. des Banates. 1717 thätig bei Belgrad und Befehlshaber in Sicilien gegen die Spanier. Er griff sie in ihrem verschanzten Lager bei Francavilla an, bestand das Gefecht von Melazzo, eroberte Messina und berannte Palermo. Nach geschlossenem Frieden entwickelte M. ein segensreiches Wirken im Banate, durch dessen Kultivirung er seinen Namen bleibend verewigte. Körperlich hinfällig, musste er 1734 den Oberbefehl gegen *die Franz. in Italien* übernehmen und fiel kurz vor Ausgang des heissen Gefechtes bei Parma am 28. Juni 1734. — Schweigerd, Östrrchs Helden etc., II, Wien 1853.
W. v. Janko.

Mercier, Jakob, in Mömpelgard geb., diente zuerst als Reiter in Ungarn und Böhmen gegen die Ligue, dann bei den Schweden gegen die Moskowiter, stiess 1631 mit 4 Fähnlein Reiter aus den Niederlanden zu Ldgf Wilhelm IV. von Hessen-Cassel, der ihn zum Obstlt machte und ihm 1632 als Ob. das grüne Leib-Rgt gab. M. war ein durch Kühnheit, Wachsamkeit und Unternehmungslust hervorragender Führer im kleinen Kriege; seine bedeutendsten Thaten waren die Erstürmung von Warburg (6. Jan. 1632), die Schlappe, welche er dem Gfn Gronsfeld bei Brakel (8. Sept. 1632) beibrachte, der Überfall der kaiserlichen Quartiere zw. Diemel und Weser (Winter 1632/33) und seine Theilnahme an der Eroberung von Paderborn (März 1634). Bei dem Versuche Lippstadt durch Handstreich zu nehmen wurde „der kleine Jakob" am 11. April 1634, 45 J. alt, von den Bürgern erschossen. — v. Rommel, Neuere Gesch. v Hessen, IV, Cassel 1843. 13.

Mergentheim, Stadt im Oberamte gl. N. des württembg. Jagstkreises, an der Tauber, 4021 E. (1875), von 1527—1809 Sitz des Hochmeisters des Deutschen Ordens. 13.

M. (oder Herbsthausen), Schlacht am 25. April/5. Mai 1645. Schon zweimal hatten zu Anf. des J. 1645 die Franz. unter Turenne den Rhein überschritten, beidemal von den Bayern zur Rückkehr genötigt, als sie im April 1645 bei Philippsburg (c. 10 000 Mann stark) zum dritten male über den Fluss gingen. FM. Mercy, der mit seinen 7000 Bayern damals hinter der Enz stand, zog sich gegen Schwaben zurück. Turenne folgte, nahm Stuttgart, rückte über Heilbronn nach Hall, während sich die Bayern nach Dinkelsbühl und Feuchtwangen wandten. Nachdem dann Turenne M. und Rothenburg genommen hatte, verlegte er, auf Bitten des Gen. Rosen, die Truppen in der M.er Gegend in Quartier. Das 1½ Stunden von M. gelegene Herbsthausen wurde zum Sammelplatze bestimmt. Im Gefühle der Sicherheit (denn es hiess, die Bayern bezögen weitläuftigere Kantonnirungen) wurde der Dienst weniger streng gehandhabt. Mercy beschloss sie zu überfallen, und war mit seinen Bayern schon in der Nähe, als die Franz. es merkten und nach Herbsthausen eilten, aber noch nicht mit ihrer Aufstellung fertig waren, als sie schon angegriffen wurden. Der Verlauf des Treffens bietet kein besonderes Interesse. Die Entscheidung brachte Johann v. Werth, der mit dem l. Flügel der bayer. Armee den r. franz.

unter Gen. Rosen warf, dann, rechts einschwenkend, den siegreich vorgedrungenen r. Flügel der Franz. unter Turenne in der Flanke und im Rücken bedrohte und so zur Umkehr zwang. Mercy fiel, der Sieg wurde nicht verfolgt. — Heilmann, Feldzüge d. Bayern in d. J. 1643, 1644 u. 1645, S. 195 ff., Lpzg u. Meissen 1851, viel Quellenmaterial; La Roche, D. 30j. Krieg, III 392 ff., Schffhsn 1852. Dr.

Merino, D. Geronimo, bekannter unter dem Namen Pfarrer M., span. Priester und hervorragender Guerillaführer im Peninsulakriege, 1770 in einem castilischen Dorfe geb.; organisirte 1809 eine Guerilla, deren Haupttummelplatz die Gebirge des ndl. Castiliens bei Burgos und Soria waren und an deren Spitze er sich bald einen gefürchteten Namen machte. Er war von niederer Herkunft und gänzlich ungebildet, ja roh, so dass er die Würden als Gouv. von Burgos und Kanonikus von Valencia, womit die Regierung nach beendetem Kriege ihn belohnte, bald wieder niederlegen musste. Nach Herstellung der Konstitution (1820) erklärte er sich gegen dieselbe, organisirte wieder eine Guerilla, deren Auflösung er nach dem Siege des Kgs sich aber widersetzte, weshalb er in ein Kloster gesperrt wurde. 1826 stand er abermals an der Spitze einer Guerilla für Don Carlos. Er führte hier den kleinen Krieg mit wechselndem Erfolge, bis er 1838 total geschlagen und auf franz. Gebiet hinübergedrängt wurde. Er starb 1847 zu Montpellier. V.

Mérite, Orden pour le, der höchste preussische Kriegsorden, ging hervor aus einem 1665 vom damaligen Kurprinzen gestifteten Orden „de la générosité.“ Diesen verwandelte Friedrich d. Gr. 1740 in den Orden p. l. m., ohne demselben feste Statuten zu geben. Er verlieh ihn anfänglich für Verdienste jeder Art; so erhielt ihn Voltaire. In den Schles. Kriegen diente er aber bereits hauptsächlich als Mil.-Verdienst-Orden, auch wurde er später thatsächlich nur an Off., wenn auch noch nicht ausschliesslich für Kriegsverdienst, verliehen. Diese Ausschliesslichkeit erhielt er durch die Erweiterungs-Urkunde v. 18. Jan. 1810. Der Umstand, dass von da an von ihm ein äusserst sparsamer Gebrauch gemacht und dass er — wenigstens an Stabs- und Subalternoffiziere — nur für wirklich hervorragende persönliche Thaten gegeben wurde, hat dieser Dekoration einen hohen Wert verschafft. In den Feldzügen 1813/15 und 1870/71 wurde der O. p. l. m. gewissermassen als höchste Klasse des eisernen Kreuzes (s. d.) betrachtet, dargestalt, dass er nur dann verliehen wurde, wenn ein Off. sich nach Erwerbung des eisernen Kreuzes 1. Kl. nochmals auszeichnete. Ein solcher erhielt alsdann den O. p. l. m. mit Eichenlaub, eine Verzierung, die anderenfalls als weitere Auszeichnung dem mit dem Orden bereits Dekorirten verliehen wird. Unter dem 18. Juli 1844 wurde für diejenigen Ritter, die den Orden 50 Jahre besitzen, eine goldene Krone der Dekoration hinzugefügt. Insignien: goldenes, blau emaillirtes, 8spitziges Kreuz; zwischen den Balken goldene Adler; auf dem obersten Balken „F“ mit Krone, auf den drei anderen die Worte „Pour le Mérite“ in Gold. Das Kreuz wird am schwarzen Bande mit silbernen Streifen um den Hals getragen. Nach Analogie der Verleihung eines Sternes zum eisernen Kreuze (s. d.) 1815 an den FM. Blücher wurde durch A. Kab.-Ordre v. 20. Sept. 1866 für den Kronprinzen und den Pr. Friedrich Karl von Preussen eine besondere Dekoration des O. p. l. m. gestiftet, bestehend in einem Kreuze von doppelter Grösse, wie die gewöhnliche und dem Bilde Friedrich's d. Gr. in der Mitte, dazu ein 4eckiger goldener Stern mit demselben Bildnisse. Neuerdings ist dieselbe Dekoration in Erwiderung der seiner Zeit durch Übersendung des Georgenordens (s. d.) 1. Kl. an den Dtschen Kaiser bewiesenen Aufmerksamkeit auch dem Kaiser von Russland verliehen worden. — Neben diesem Kriegsorden besteht seit 31. Mai 1842 ein Orden für Verdienste auf wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiete mit gleicher Devise und daher meist „Friedensklasse des O. p. l. m.“ genannt. Das Band ist dasselbe, die Dekoration aber völlig anders wie bei dem Kriegsorden. Diese höchste Auszeichnung für Gelehrte und Künstler, statutenmässig auf 30 Inländer beschränkt, wurde 1874 zum ersten male einem Offizier, dem FM. Moltke auf Grund der Wahl des Kapitels zu theil. v. Fr.

Merkatz (von). — **1**) Johann Friedrich, preuss. Ob., kam 1713 zur Art., erwarb in der Rheinkampagne von 1734 als Hptm. den Orden de la générosité, trug zur Entscheidung der Schlachten bei Czaslau und bei Kesselsdorf durch geschickte Verwendung seiner Waffe wesentlich bei, erhielt 1753 den Befehl über sämtliche Art. und Zeughäuser in Schlesien, hatte diesen wichtigen Posten während des ganzen 7j. Krieges inne und starb im April 1763. — **2**) Johann Friedrich, preuss. GL., Sohn des Vor., am 29. Jan. 1729 zu Brandenburg geb., trat 1745 in die gleiche Waffe, wird im 7j. Kriege mehrfach genannt (Orden p. l. mérite für die Belagerung von Schweidnitz 1762 als Kapitän), erhielt in der Rheinkampagne, als Tempelhoff (s. d.) zurückberufen wurde, das Kmdo über die Art., ward 1795 Gen.-Inspekteur,

1806 pensionirt und starb am 25. Aug. 1815. — v. Schöning, Hist.-biogr. Nachrichten zur Gesch. d. brdbg.-preuss. Art., Brln 1844. 13.

Merkés (türk.), Ergänzungsbezirk, Versammlungsort der Urlauber und Reservisten. Jedes Bat. hat seinen eigenen M., wo die Ausrüstungsgegenstände für 1 Ldwhr-Bat. 1. und ein solches 2. Kl. und für 1 Ldsturm-Bat. hinterlegt sein sollen. D.

Merrimac. Ein Kriegsdampfschiff der Union dieses Namens, das im Hafen von Norfolk in die Hände der Konföderirten gefallen, wurde von ihnen gepanzert und „Virginia" genannt, es hatte 4 11zöllige Geschütze an jeder Breitseite, an jedem Ende ein gezogenes 100℔iges Armstronggeschütz. Unter Kap. Buchanan lief es am 8. März 1862 aus dem Elisabeth-River, griff die Flottille und die Transportschiffe auf Hampdon Roads an, vernichtete die Fregatten Cumberland und Congress, beschädigte die Minnesota und zog sich gegen Abend nach Gosport zurück. Am folg. T. setzte es sein Zerstörungswerk zunächst gegen die Minnesota fort, aber das Panzerthurmschiff Monitor, von Erikson erbaut, mit nur 2 schweren Kanonen, nahm den Kampf auf; beweglicher als der schwerfällige M. wusste er dessen Stössen zu entgehen, die Kugeln prallten ab; der M. wurde so beschädigt, dass er abds nach Gosport zurückkehrte, nicht wieder im James-River erschien und bei Mac Clellan's weiterem Vorrücken am 11. Mai in die Luft gesprengt wurde, um nicht in die Hände der Union zu fallen. Die grossen Erfolge des M. im Kampfe mit hölzernen Schiffen, die schwach armirt waren und sich im flachen Wasser schwer bewegen konnten, und der dramatische Verlauf des Kampfes, den der Gf v. Paris (Hist. d. l. guerre civ. en Amérique, Par. 1874) lebendig geschildert, haben viel zur Überschätzung des Wertes grosser Panzerschiffe in Europa beigetragen. v. Mhb.

Merveldt, Maximilian, Gf, österr. Gen. d. Kav., geb. 29. Juni 1764 im Westfälischen, focht zuerst im Türkenkriege von 1787—90. Wie hier, bewies er auch bei Dämpfung der Insurrektion in den Niederlanden Tapferkeit und Einsicht. 1793 war M. erst Flügel-Adj. beim Pr. Coburg und zeichnete sich besonders bei Neerwinden aus (Mar.-Ther.-Ord.); später diente er auf Begehren desselben beim Hzge v. York. Rühmliches Verhalten legte er 1794 bei Landrecies an den Tag (Ob. i. Gen.-Stbe). 1796 entschied sein Chevaulegers-Rgt das Treffen bei Wetzlar, bei Uckerath befreite er die gefährdete Inf. und Art. (GM.). 1799 zeichnete er sich bei Offenburg aus und als FML. kommandirte er 1805 ein Korps bei Braunau, mit dem er jedoch den Rückzug antreten musste. M. wurde hierauf Botschafter in Petersburg, 1809 zur Übernahme des Befehles derjenigen Truppen berufen, welche die Bukowina und einen Theil Galiziens decken sollten und 1813 als Gen. d. Kav. zur Hauptarmee an die sächs. Grenze beordert. Bei Leipzig gerieth er am 1. Schlachttage verwundet in Gefangenschaft. Napoleon entliess ihn auf Ehrenwort mit Vorschlägen an Kaiser Franz I., die jedoch verworfen wurden. M. blieb dann an der Seite seines Monarchen, ward 1814 Botschafter in Engld und starb zu London am 5. Juli 1815. — Rittersberg, Biogr., Prag 1827. W. v. Janko.

Merw, im Turkmenengebiete am Ausgange der centralasiatischen Wüste, 240 engl. Mln ndl. von Herat gelegene Stadt, über deren Grösse, Bedeutung und namentlich strategischen Wert die Meinungen noch nicht feststehen, da bisher nur wenige Reisende dahin vorgedrungen sind. Bei der verhältnismässig leichten Kommunikation (das Thal von Marghab entlang), von wo weitere direkte Linien nach Indien führen, kann es dereinst als Etappe für ein Vordringen der Russen von Turkestan nach Indien dienen. Man behauptet, dass, wie Herat der Schlüssel zu Indien, M. der zu Herat sei. Andererseits wird die Zweckmässigkeit M.'s als vorgeschobene Operationsbasis um so mehr in Frage gestellt, als Stadt und Umgegend kaum genügende Subsistenzmittel für eine grössere Truppenmacht, wie sie für einen Einmarsch in Indien erforderlich ist, bietet, und überdies die Russen in ihrem Rücken in den Turkmenen fanatische Feinde haben würden. Erst müssten die Turkmenen M.'s gebändigt werden, was grosse Schwierigkeiten haben würde, da M. von den russ. centralasiatischen Besitzungen durch einen breiten Wüstengürtel getrennt ist. So erscheint eine Expedition über M. auch nur dann möglich, wenn die Russen in den Afghanen und womöglich auch in den Persern Verbündete besitzen würden, was England mit aller Kraft zu hintertreiben bemüht sein wird. Bei dem systematischen, zum Theil durch die Notwendigkeit hervorgerufenen, Vordringen der Russen erscheint indessen die dauernde Okkupation M.'s nur noch als eine Frage der Zeit. A. v. D.

Mess, die Benennung der englischen Off.-Speiseanstalt. Die die Einrichtungen der M. und das Leben in derselben regelnden Gesetze, durch das Herkommen bereits früher überall in eine nur in Nebendingen abweichende Form gebracht, sind seit 1873 durch eine allgemein giltige Vorschrift geordnet. — Die Grundzüge derselben sind: Jeder Off. ist Mitglied der M. und leistet Beiträge zu derselben; alle Unverheirateten speisen regelmässig in

der M. zu Mittag. Speisewirt ist entweder ein Civilist (Unternehmer), oder ein mit diesem Geschäfte beauftragter Sergeant des Rgts „caterer“, daher „catering mess.“ Die Regierung leistet neben anderen Beihilfen einen baren Beitrag zu den Unkosten der M., von welchem ein Theil bestimmungsmässig der Weinkasse zu Gute kommt, diese wird stets vom Off.-Korps selbst bewirtschaftet. Die M.es gewähren, ähnlich wie ein Club (s. d.), dem Off. Gelegenheit zur Befriedigung seiner sämtlichen leiblichen Bedürfnisse. Die Umgangsformen sind, mehr durch das Herkommen als durch die Vorschrift, genau geregelt; sie beruhen auf der Voraussetzung, dass alle Theilnehmer Gentlemen sind, bei welchen die Achtung und Ehrerbietung gegen Höhere, Höflichkeit und Rücksicht gegen gleich und niedriger Stehende selbstverständlich ist; der Vorwurf, welcher dem M.leben gemacht wird, ist dass es einen zu dem Wesen und den Bedürfnissen des Off.-Standes ausser Verhältnis stehenden Luxus befördert. — Mil.-Wchbl. Nr. 2, Brln 1876. 13.

Messe nennt man an Bord von Schiffen diejenigen Räume, welche den Offizieren, den Kadetten und Deckoffizieren als gemeinschaftliche Aufenthaltsorte dienen. Die Mitglieder einer M. führen einen gemeinsamen Tisch und haben für ihre Beköstigung selbständig Sorge zu tragen, wofür ihnen indes bosondere Tafelgelder ausgesetzt sind. Die M.-Theilnehmer wählen einen M.-Vorstand, welcher die bez. Tafel- resp. M.-Gelder in Empfang nimmt, darüber im Namen aller M.-Mitglieder quittirt und mit den Geldern wirtschaftet. Ls.

Messenischer Krieg: 1. M. K., 743—724 v. Ch. (n. A. 742—722) zw. Spartanern und Messeniern, von den ersteren angestiftet, endete nach den Schlachten bei Amphea und Ithome mit der Eroberung der Bergfeste Ithome, in welche die Messenier sich geworfen hatten. — **2. M. K.**, 682—668 v. Ch., von Aristomenes begonnen, um das spart. Joch abzuschütteln. Nach wechselndem Kriegsglück müssen die Mess. sich in Ira anschliessen, welches von den Spart. erobert wird; die Mess. werden als Heloten (Sklaven) nach Lakonien abgeführt. Anführer der Spart. war der Sänger Tyrtäus. Ein Theil der Mess. geht nach Sicilien und gründet Messana (s. Messina). — 200 J. später machen die Nachkommen der Mess. im **3. M. K.e**, 465—455 v. Ch., einen letzten Versuch, ihre Freiheit wieder zu gewinnen. Bei einem Sparta verwüstenden Erdbeben erheben sich die Heloten, setzen sich, nachdem ein Handstreich auf Sparta mislungen, in Ithome fest, werden aber nach tapferer Gegenwehr überwurden und nach Naupaktus verwiesen. Von Epaminondas zurückberufen, bauen sie Messene wieder auf (369) und behaupten ihre Unabhängigkeit, bis sie mit ganz Griechenland 146 v. Ch. von Rom unterworfen werden. — Paus.; Diodor; Justin; Thucyd.; Plut., Cim.; Herod.; Galitzin, I 1. —cc—.

Messina, ital. Stadt, Hptort der Prov. gl. N., welche den ndöstl. Theil Siciliens umfasst, an der Strasse von M., 75 000 E., Handel, Industrie, vorzüglicher Hafen, lebhafter Schiffsverkehr (1873 über 11 000 Schiffe von 2 Mill. Tonnen, Küstenfahrzeuge eingerechnet). — An der schmalsten Stelle der Strasse von M. gelegen und deshalb der Hauptübergangspunkt nach dem Festlande ist M. stark befestigt, hat eine grosse Citadelle und eine Anzahl von Forts, von denen einige den Hafen vertheidigen. Auf der Landzunge, welche den letzteren bildet, ein Leuchthurm, daneben der Wirbel Garofalo, die alte Charybdis. M., ursprünglich die griechische Kolonie Zankle, später Messana (von den flüchtigen Messeniern), wird im Altertume und im Mittelalter viel genannt. 1675 Sieg der franz. Flotte unter Valbelle über die span., am 8. Jan. und 22. April siegte hier der franz. Adm. Duquesne über die holld. Flotte unter de Ruyter, welcher in der letzteren Schlacht tödlich verwundet wurde. 1718 wurde M. von den Spaniern besetzt, im slb. J. aber die span. Flotte von der engl. unter Adm. Byng bei M. fast vernichtet. 1719 wurde M. von den Kaiserl., 1734 von den Span. erobert. In den ersten Monaten des J. 1848 Aufruhr und Strassenkampf; am 28. Juli 1860 von den Insurgenten unter Garibaldi durch Kapitulation genommen; die Citadelle ergab sich erst 1861. Sz.

Messtisch (Mensel, mensula), dient für die topographische Vermessung in Gestalt eines mit 3 Füssen versehenen, leicht transportablen und mit Zeichenpapier überspannten ebenen Tisches als Unterlage für die Visirinstrumente und ev. Nivellirapparate des Aufnehmers und als Projektionsebene und Bildfläche. — Anforderungen an einen M.: Die M.platte muss völlig eben sein, horizontal gestellt werden können, in dieser Lage festgestellt sicher darin verharren, anderseits unter Feststellung der horizontalen Lage leicht gedreht und eingestellt (orientirt) werden können. — Die Horizontaldrehung und Einstellung behufs Orientirung geschieht gewöhnlich sowol frei mit der Hand, als auch fein, mittelst Schraubendrehung. Eine Klemmvorrichtung muss die Platte dann in der erfolgten Orientirung halten. Die Horizontalstellung der Platte kann grob unter alleiniger Benutzung der drei Füsse, aber auch ande-

hängig von diesem Unterbau nach Feststellung desselben mittels Stellschrauben geschehen.

dem Stative dienen Schrauben, so dass sie ganz unwandelbar ist. Das Stativ besteht aus Kopf und Fussgestell. Letzteres charak-

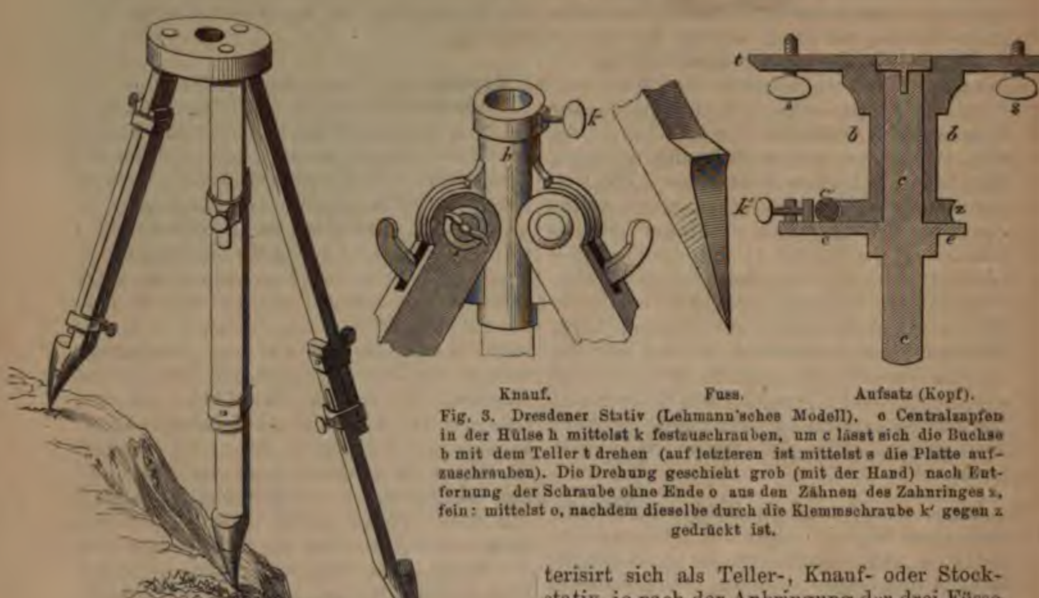


Fig. 1. Breithaupt'sches Modell mit verstellbaren Füssen.

Knauf. Fuss. Aufsatz (Kopf).

Fig. 3. Dresdener Stativ (Lehmann'sches Modell). c Centralzapfen in der Hülse h mittelst k festzuschrauben, um c lässt sich die Buchse b mit dem Teller t drehen (auf letzteren ist mittelst s die Platte aufzuschrauben). Die Drehung geschieht grob (mit der Hand) nach Entfernung der Schraube ohne Ende o aus den Zähnen des Zahnringes z, fein: mittelst o, nachdem dieselbe durch die Klemmschraube k′ gegen z gedrückt ist.

terisirt sich als Teller-, Knauf- oder Stockstativ, je nach der Anbringung der drei Füsse an einem horizontalen Teller, einem senkrechten Cylinder oder einem cylindrischen Bolzen (s. Fig. 7 u. 8 auf S. 388). Der Kopf oder Aufsatz bildet den höchsten Theil des Statives und dient zur Vereinigung der Platte mit dem

Haupttheile des M.es: Die Platte (Tafel) und das Stativ. Die Platte, von Ahorn- oder Lindenholz, dauerhaft, unbiegsam und eben, parkettartig zusammengesetzt, bildet ein quadratisches (50—60 cm.), leicht übersehbares

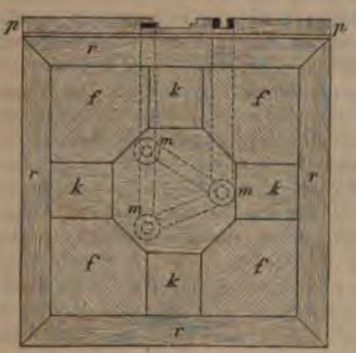


Fig. 2. Messtischplatte nach Breithaupt. k Kreuz, r Rahmen, f Felder, m eingelegte Muttern zur Befestigung auf das Stativ mittelst Flügelschrauben, p—p Durchschnitt.

Zeichenbrett, das sorgsam mit Zeichenpapier *bespannt ist. Zur Befestigung* der Platte auf

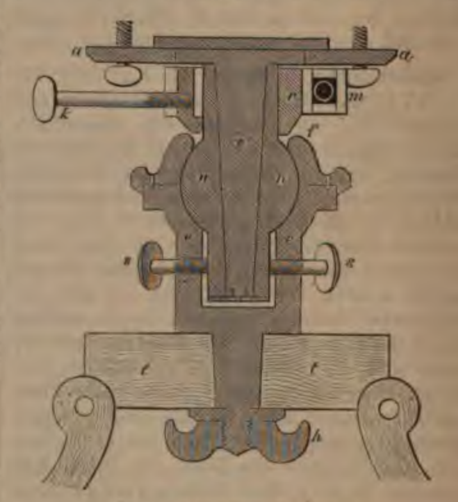


Fig. 4. Münchener Messtisch.
Die Nuss n ist in der Glocke e mittelst der 3 Stellschrauben s zu reguliren (behufs Horizontalstellung der Platte). In der Nuss dreht sich der Centralzapfen z, grob nach Lösung des Klemmringes r, fein nach Anziehen desselben mit der Klemmschraube k mittelst der Mikrometerschraube m.

Fussgestelle, sowie zur Ausführung der feinen Drehungen der Platte, ist daher stets von



Fig. 5. Breithaupt'scher Messtisch Modell 1867 (dasselbe ist 1874 vervollkommnet). Der Aufsatz wird mittelst Stange mit Spiralfeder s auf dem Stativteller gehalten. Die 3 Stellschrauben st des Dreifusses dienen zur Horizontalstellung. Die Klemmschraube k hält mittelst Druckes und Klemmring den Tisch in der Orientirung, derselbe lässt sich dann noch fein mittelst Differenzialmikrometerschraube m drehen. l das Einloth.

Messing gearbeitet. Die Konstruktion des Kopfes ist sehr verschiedenartig; die Stative erhalten hiernach gewöhnlich ihre Benennung, die meist auf den Erfinder hinweist. — Die Notwendigkeit und Nützlichkeit des M.es (von Joh. Prätorius in Altorf bei Nürnberg 1590 zuerst angegeben) ergab sich mit dem Bestreben, gleich im Terrain auf die Messung von Linien, Winkeln und Azimuthen die Eintragung in der Zeichnung bewirken zu können; die Anwendung des Diopterlineales ist daher mit dem M.e gleichzeitig eingetreten. Je feiner die Instrumente (Kippregel) wurden, mit denen man mass, um so grössere Anforderungen mussten an die Stabilität der Platte und an die Korrektheit ihrer Horizontalstellung und Drehung gestellt werden. Zur Vervollkommnung der M.e geschahen wesentliche Schritte in der Neuzeit durch J. G. Lehmann (s. d.) (Fig. 3), ferner von Reichenbach (München), Breithaupt (Cassel), Pistor (Berlin), Starke (Wien). Die kgl. preuss. Landesvermessung hat 1875 unter Benutzung der eigenen Erfahrungen, sowie der Reichenbach-Breithaupt'schen Konstruktionsprinzipien, einen Messtisch durch E. Sprenger in Berlin anfertigen lassen, der, wie es scheint, den bisher gestellten Anforderungen Genüge leistet. — Bauernfeind, Elem. d. Vermssgskunde, 5. Aufl. Stuttg. 1876; ferner bei Schneitler, Hunaeus, Kossmann, v. Rüdgisch; Instrukt. f. d. Topographen d. preuss. Landesaufnahme, Brln 1875.
v. Rdg.

Mestre de camp, ein namentlich in der franz. Heeresorganisation zu verschiedenen Epochen vorkommender Titel; gleichbedeutend mit „Colonel", besonders für die leichte Kavalerie im Gebrauch. 13.

Mészáros (spr. Mehssahrosch), Lazarus, ung. Kriegsminister, geb. zu Baja (Ungarn) am 20. Feb. 1796, gest. zu Eywood, Herefordshire (Engld), am 16. Nov. 1858, trat 1813 als Lt in die ung. Insurrektion, ward nach Auflösung derselben in das 7. Hus.-Rgt eingetheilt, nahm 1831 als Rttm. theil an dem Kampfe gegen die Aufständischen in Modena und in den Legationen. Seit 1845 Ob. und in Italien stationirend, benutzte M. seine Musse zur Abfassung von Denkschriften über Landwirtschaft, welche die Akademie der Wissenschaften zu Pest veröffentlichte. Von diesem Institute als Mitglied aufgenommen machte seine Antrittsrede — politisch-literarisch-sozial — die liberale Partei auf ihn aufmerksam. Diese berief ihm 1848 als Kriegsminister, nachdem er mit Auszeichnung in der Lombardei bis nach der Schlacht von Santa Lucia gefochten. Der Berufung hat M. jedoch erst Folge geleistet als ihm ein Vol-

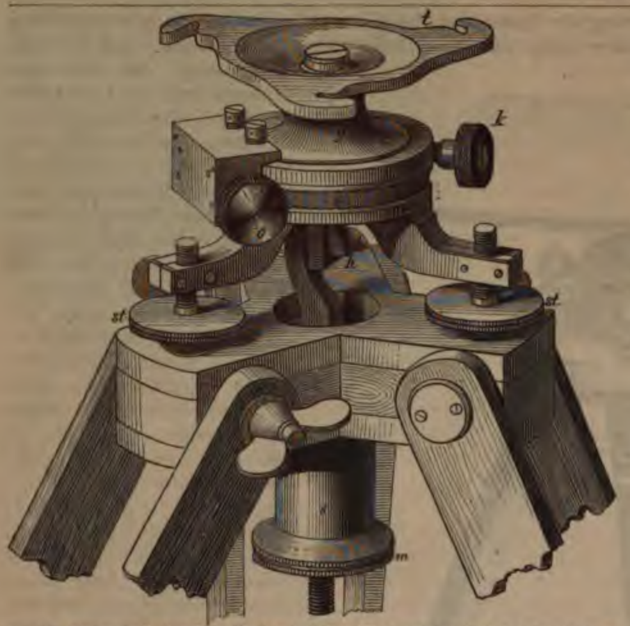


Fig. 6. Baumann'scher Messtisch mit feiner Horizontalstellung (älteres Generalstabsstativ). Die Horizontalstellung ähnlich der Breithaupt'schen mittelst der 3 Stellschrauben st. Befestigung gleichfalls mittelst Schraubenstange s nebst Haken h, Feder und Mutter m. Horizontaldrehung mittelst federnden Klemmringes und Klemmschraube k zu inhibiren, dann mit Schraube ohne Ende o, die in die Zähne z des Klemmringes eingreift, zu bewirken. Der Kasten für o ist an der auf dem Aufsatz drehbaren Glocke g mit Plattenteller t befestigt.

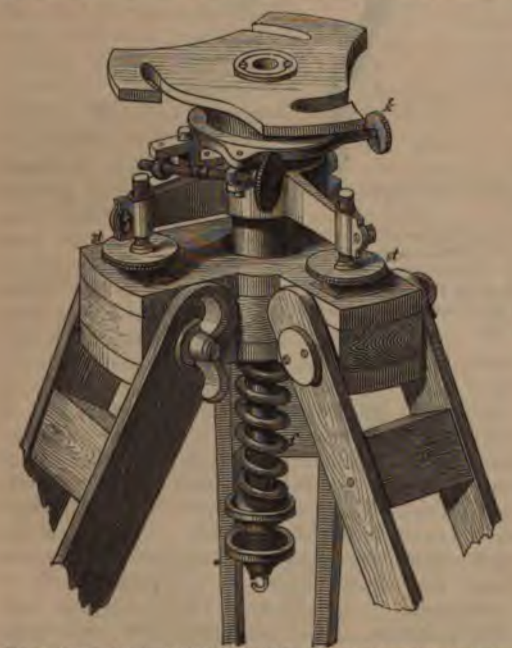


Fig. 7. Generalstabsstativ Modell 1875. Feststellung des Aufsatzes auf dem Stativ nach Breithaupt mittelst Federstange f, Horizontalstellung mittelst 3 Stellschrauben st. Horizontaldrehung: Klemmung der groben Drehung mittelst des Reichenbach-Breithaupt'schen Klemmringes durch die Klemmschraube k. Feine Drehung mittelst Mikrometerschraube (Integralschraube).

Erlass hierzu beauftragt und kamen seine loyalen Gefühle als k. k. Off. und als ung. Patriot derart in Konflikt, dass er, obendrein von der eigenen Partei verdächtigt, sich zu den ung. Truppen im Süden begab, wo er die Kämpfe gegen die Raizen, namentlich die Einnahme von St Tamás, leitete und glänzende Tapferkeit an den Tag legte. Er suchte vergeblich den Tod. Nach dem Vordringen Jellačić's schloss er sich rückhaltlos der Revolution an und widmete seine Thätigkeit neuerdings als Kriegsminister der zu schaffenden Armee. Da M. bei den Unfällen derselben Undank erntete, übernahm er das Kmdo gegen Schlick, wurde aber von diesem bei Kaschau geschlagen. In's Ministerium zurück, verblieb er daselbst bis zur Unabhängigkeitserklärung Ungarns, mit der er nicht einverstanden, und machte sich $2^1/_2$ Monate später selbst zum Gen. en chef, sowie Dembinski zu seinem ad Latus. Ehe er jedoch das Oberkommando Görgey, wie er beabsichtigte, abnehmen konnte, verlegte die Regierung ihren Sitz nach Szegedin und wählte Aulich zum Kriegsminister. Dem Rufe des Kriegsrathes an M. den Oberbefehl zu übernehmen gab er keine Folge, sondern trat unter Dembinski's Befehle und focht noch bei Szöreg mit. Nach der Temesvarer Schlacht floh er in's Ausland. — Szokoly, M., Biogr. und ausländische Korrespondenz, Pest 1866 (Ungarisch); H. R., Ungarn's politische Charaktere, Mainz 1851; Zur Gesch. d. ung. Freiheitskampfes, Lpzg 1851. W. v. Janko.

Metallkonstruktion, künstliche, bezeichnet bei Geschützrohren die Zusammensetzung des Rohrkörpers aus einer Anzahl konzentrischer Schalen oder Schichten, welche durch die Art ihrer Verbindung so in Spannung, bez. Pressung versetzt sind, dass sie den Rohrwandungen die grösstmögliche relative Widerstandsfähigkeit gegen den Druck der Pulvergase verleihen. Bei massiven

(d. h. aus einem Stücke bestehenden) Rohren werden die äusseren Schichten der Wandungen durch den Gasdruck in viel geringerem Grade in Anspruch genommen, als die inneren, und zwar um so weniger, je grösser die Metallstärke (s. d.) im Verhältnis zum Seelendurchmesser ist. Diesem Mangel, welcher einen Theil des Rohrmetalles zu wenig nutzbarem Ballast stempelt, vermag die k. M. in gewissen Grenzen abzuhelfen und ein nach ihren Grundsätzen konstruirtes Rohr bedeutend widerstandsfähiger zu machen, als ein Massivrohr von denselben Abmessungen und unter sonst gleichen Verhältnissen sein würde. Dies kann nur dadurch geschehen, dass eine möglichst gleichmässige Inanspruchnahme sämtlicher Schichten der Rohrwandung herbeigeführt und somit deren äussere Theile gezwungen werden, zu dem Widerstandsvermögen des Rohres gegen den Druck der Pulvergase in höherem Masse beizutragen, als dies bei einem kongruenten Massivrohre der Fall sein könnte; es sollen also alle Schichten der Rohrwand gleichzeitig, und zwar im Augenblicke des grössten Gasdruckes, in die höchste zulässige Spannung versetzt werden. — Schiebt man auf eine cylindrische Röhre einen anderen, vorher erwärmten und dadurch aufgeweiteten Hohlcylinder auf, dessen innerer Durchmesser (vor dem Aufziehen, in kaltem Zustande) kleiner ist, als der äussere Durchmesser der inneren Röhre, so wird letztere beim Erkalten um ein gewisses Mass zusammengedrückt, der äussere Cylinder dagegen entsprechend ausgedehnt werden. Zieht man nun auf diese beiden Cylinder in analoger Weise noch einen dritten auf, so wird augenscheinlich die Zusammenziehung des innersten Cylinders noch vergrössert, die Ausdehnung des mittleren hingegen verringert und der äusserste überhaupt nur ausgedehnt. Auf diese Weise lässt sich, wenn die Wandstärken und die Unterschiede („Schrumpfmasse") zwischen den äusseren und inneren Durchmessern der verschiedenen Cylinder richtig bemessen sind, die Spannung der inneren Schichten aller zu einem solchen Systeme kombinirten Röhren den obigen Grundsätzen der k. n M. gemäss regeln. Dagegen ist es praktisch unmöglich, die Spannung sämtlicher Schichten eines aus mehreren Röhren zusammengesetzten Hohlcylinders mit den einer jeden derselben zuzumutenden Anstrengungen völlig in Einklang zu bringen. Denn auf jede einzelne dieser Röhren findet wieder das oben in Betreff des Massivrohres Gesagte Anwendung: dass niemals alle konzentrischen Schichten desselben unter dem radial von innen nach aussen wirkenden Gasdrucke gleichzeitig ihre höchste zulässige Spannung erreichen können. Daraus folgt, dass ein vollkommen nach den Gesetzen der k. n M. ausgeführtes ideales Rohr aus unendlich vielen konzentrischen Ringen oder Röhren bestehen müsste, weshalb es auch theoretisch nur vortheilhaft sein kann, einem Rohre möglichst viele Ringlagen übereinander zu geben. Im Einklange hiermit schlug der englische Civilingenieur James Longridge schon 1861 eine Drahtkonstruktion vor, welche sich dadurch charakterisirt, dass der eigentliche Rohrkörper oder die Kernröhre mit einer grossen Anzahl Lagen des besten Eisen- oder Stahldrahtes von 2—4 mm. Stärke umwickelt wird; die Spannungen der einzelnen Schichten nehmen von innen nach aussen in einem Verhältnisse zu, welches ihrer relativen Beanspruchung durch den Gasdruck entspricht. Dem Ideale der k. n M. kommt ein solches Rohr theoretisch allerdings am nächsten, aber die praktische Ausführung ist mit grossen Schwierigkeiten verknüpft, theils in Betreff der Befestigung der Drahtenden, theils wegen der Gefahr des selbstthätigen Aufwickelns der Drahtlagen, wenn das Rohr äussere Beschädigungen durch feindliches Feuer erleidet. Longridge selbst schlug zur Beseitigung dieser Übelstände vor, das fertig umwickelte Rohr in ein Bronzebad zu tauchen, um so die Drähte noch mit einer schützenden Schale zu umgeben. Zur Einführung ist diese Drahtkonstruktion bisher nirgends gelangt. Aus praktisch-technischen Gründen beschränkt man sich bei der k. n M. darauf, die Kernröhre des Geschützes je nach dem Kaliber mit 1—2, höchstens 3 äusseren Cylindern zu umgeben. Nach der Art des Zusammenbaues unterscheidet man Ring- und Mantelrohre. Bei ersteren bildet die Kernröhre den Haupttheil, enthält bei Hinterladern auch den Verschluss und wird am Ladungsraume, bez. auch bis zur Mündung, durch eine Anzahl warm aufgezogener „Ringe" verstärkt. Die Mantelrohre dagegen enthalten nur eine verhältnismässig schwache Kernröhre, welche vor dem Verschlusse endet und in die aus einem Stücke bestehende äussere Hülle („Mantel") eingeschoben ist. Werden ausser dem Mantel auch noch Verstärkungsringe angewendet, so entsteht ein Mantelringrohr. Zu den Kernröhren wird Gusseisen, Schmiedeeisen oder Stahl, zu den Ringen, bez. Mänteln werden nur die letztgenannten beiden Metalle verwendet. Frkrch und Italien haben gusseiserne Ringrohre schweren Kalibers (Hinterlader) mit stählernen Ringen; die Krupp'schen Rohre älterer Konstruktion, sowie die neuesten franz. Feldgeschütze (8, 9 und 9,5 cm. Hinterlader) und die ital. (von Krupp bezogenen) 9 cm. Hinterlader sind ganz stählerne Ringrohre. In neuerer Zeit fertigt die Krupp'sche Fabrik meist Mantelrohre (dtsche Feldgeschütze C/73),

und Mantelringrohre. Von den engl. Woolwichgeschützen (s. d.) nähern sich die nach dem Armstrong (s. d.) -Systeme hergestellten mehr der Ring- und die dem (neueren) Fraser-Systeme angehörigen mehr der Mantelkonstruktion; alle haben stählerne Kernröhren mit schmiedeeiserner Umhüllung. — Die Hauptsache bei Anfertigung von Geschützrohren mit k.r M. besteht, abgesehen von tadelloser Arbeit, in genauer, durch sorgfältige Versuche erlangter Kenntnis von den physikalischen Eigenschaften (Festigkeit und Elastizität) der zu verwendenden Metalle, sowie in der hierauf und auf die voraussichtliche Maximalanstrengung des Rohres beim Schiessen basirten Berechnung aller Querschnitte der Seelenwandungen und namentlich des Schrumpfmasses. Schon ein anscheinend geringfügiger Fehlgriff bei Feststellung des letzteren kann leicht dahin führen, dass die k. M. nicht nur kein widerstandsfähigeres, sondern sogar ein erheblich schwächeres Geschütz liefert, als ein kongruentes Massivrohr sein würde. Bei zu grossem Schrumpfmasse würde zwischen Kernröhre und Ringen eine übermässige Spannung entstehen; überschritte diese die Elastizitätsgrenze des Rohrmetalls, so wäre die Zerstörung der zu sehr ausgedehnten Ringe oder der zu stark zusammengepressten Kernröhre vielleicht schon bei den ersten Schüssen zu gewärtigen. Auch der hohe Wärmegrad, welchen ein grosses Schrumpfmass für die aufzuziehenden Ringe bedingt, um sie hinlänglich aufzuweiten, ist insofern von schädlichem Einfluss, als er leicht eine nachtheilige physikalische Veränderung in dem so behandelten Stahl oder Eisen hervorrufen kann. Wird andrerseits das Schrumpfmass zu klein gewählt und tritt demnach eine zu geringe Spannung zwischen Rohrkern und Ringen ein, so können letztere zur Erhöhung der Widerstandsfähigkeit des Systems fast nichts beitragen und das Geschütz wird nur wenig haltbarer ausfallen, als die Kernröhre an sich ohne Verstärkungsringe, also ebenfalls wieder weniger haltbar, als ein kongruentes Massivrohr. Rohe, unsicher umhertastende Empirik ist daher beim Entwerfen von Rohren mit k.r. M. entschieden unstatthaft und auch um so weniger entschuldbar, als die für dgl. Konstruktionen massgebenden mathematischen Formeln schon vor 16 Jahren durch Ob. Axel Gadolin der russ. und Maj. E. Terssen der belg. Art. in mustergiltiger Weise entwickelt worden sind. Es musste deshalb mit Recht befremden, dass, als die stählerne Kernröhre des ersten engl. 100-Tongeschützes im Okt. 1876 einen Riss bekommen hatte, der erwähnte Ing. Longridge im Engineering v. 4. Mai 1877 *den Konstrukteuren der* Kanonenfabrik in Woolwich vorwarf, die physikalischen Grundgesetze der k.n M. seien ihnen unbekannt oder würden nicht befolgt; man verfahre bei dem Konstruiren der Rohre rein empirisch, lasse die verschiedenen Elastizitätsverhältnisse der beiden Rohrmetalle (Stahl und Schmiedeeisen) unberücksichtigt und berechne das Schrumpfmass nicht für jeden einzelnen Fall, sondern nehme es unterschiedslos immer zu 1 Tausendtheil des Durchmessers der aufzuziehenden Ringe an. Diese Anschuldigungen würden, selbst wenn sie nur zum Theil begründet wären, allerdings ein wenig günstiges Licht auf die Kanonenwerkstatt des Woolwich-Arsenals werfen; doch dürfte auch in mancher anderen Geschützfabrik eine rationelle Durchführung der k.n M. vorerst noch vermisst werden. — Mtthlgn d. österr. Art.-Komite, Jhrgg 1868, 1869: Ob.-Lt Hermann, Von dem Widerstande der Bohrungswände gegen den Druck der Pulvergase; J. Longridge, Üb. d. Konstruktion d. Geschützrohre, dtsch v. Hartmann, Hann. 1861. W.

Metallpatrone, eine Patrone für Handfeuerwaffen, die im Gegensatze zu der früher üblichen Hülse von Papier mit einer Hülse von Metall versehen ist. Sie wurde bei Kriegsgewehren zuerst in der Armee der Nordstaaten während des Amerik. Secessionskrieges angewendet, nachdem sie vorher schon bei Revolvern gebraucht war. Unter der grossen Zahl von Gewehrmodellen, welche während dieses Krieges entstanden, befanden sich auch Hinterlader. Die Inkonvenienzen, welche aus der verschiedenen Einrichtung derselben erwuchsen, führten die Regierung zu der Notwendigkeit, ein bestimmtes Kaliber und eine bestimmte Patrone für alle Hinterlader festzusetzen. Als Patrone wurde eine M. gewählt, da sie den wesentlichen Vortheil darbietet, dass sie eine gasdichte Liderung übernimmt, welche bei jedem Schusse erneuert wird und somit nicht durch langdauerndes Schiessen in ihrer Wirksamkeit beeinträchtigt werden kann, wie dies bei permanent angebrachter Liderung stattfindet und weil sie selbst bei mangelhaftem Verschlusse gut funktionirt. Seit jener Zeit sind Papierpatronen für Hinterlader nach und nach ausser Gebrauch gekommen. Zwei Hauptarten haben sich im Laufe der Zeit bezüglich der Fertigungsweise ausgebildet, die kombinirte und die reine M. Erstere wird durch die Boxerpatrone (s. d.) repräsentirt, die aus Rollmessing, Messingboden, Pappspiegel kombinirt ist, während die übrigen M.n eine einfache aus Metall gezogene Hülse zeigen. Bezüglich der Anordnung der Zündung unterscheidet man Randzündungs- und Centralzündungs-Patronen. Die Boxerpatrone gehört zu den

letzteren, die auch Patronen mit Centralfeuer, Centralzündung (central fire cartridges) genannt werden und in neuerer Zeit die Patronen mit Kreis-, Rand- oder peripherischer Zündung, die zuerst weite Verbreitung fanden, fast verdrängt haben. — Als Material zu den M.n wird reines Kupfer oder auch eine Legirung desselben mit Zink, nämlich Messing (28% Zink) oder Tombak (11—17% Zink) verwendet. Von der Ansicht, dass Zinklegirungen bei längerer Aufbewahrung den Zündstoff mittels galvanischer Einflüsse zerstören, ist man zurückgekommen; in Österreich hatte man aus diesem Grunde für die Wänzlpatrone ausdrücklich reines Kupfer benutzt, weil man meinte, das Zink der Hülse, als das positivste Metall in der elektrischen Spannungsreihe, werde auf das Quecksilber im Knallpräparate der Randzündung jedenfalls einen grösseren Einfluss ausüben, als reines Kupfer, das in der elektrischen Spannnungsreihe dem Quecksilber nahe steht. Die Centralzündungspatronen des Werndlgewehres sind demnach aus Tombackblech gefertigt. — Herstellung der M.n. Behufs Gasdichtigkeit der Hülsen müssen bei ihnen Löthungen und Nietungen vermieden werden; sie werden vielmehr durch succesives Prägen und Ziehen aus Metallscheiben hergestellt, sodass sie keine Naht zeigen. Das Blech wird in der Stärke von 2,85—2,90 mm. verwendet und geht durch eine Reihe von Maschinen. Die erste arbeitet wie eine gewöhnliche Zündhütchenpresse oder wie die Prägemaschine für eiserne Culots, d. h. sie schneidet runde Blechstücke aus, welche sofort von einem Prägestempel erfasst und schüsselförmig ausgeprägt werden. Aus dieser Form wird die Hülse durch Maschinen immer enger, dünner und länger ausgestreckt. Nach jeder Streckung muss das Fabrikat ausgeglüht werden, da es sonst bei der folgenden leicht reisst. Hierauf folgt das Abschneiden auf die richtige Länge, gewöhnlich auf einer kleinen Drehbank, und zuletzt bei Randzündungspatronen das Auftreiben des Randes, der die Zündung aufzunehmen hat. Hierzu wird die Hülse in eine Stanze gesetzt und in ihre Höhlung ein Stempel geführt, so dass bei angemessenem Druck der bis dahin gewölbte Boden peripherisch seitlich ausweicht und den überstehenden Rand bildet (Fig. 1). Dasselbe wird erreicht, wenn durch mechanische Vorrichtung in jede Hülse ein Quantum Wasser eingespritzt wird, welches beim Drucke eines genau passenden Stempels den Rand der Patrone erzeugt. Um das Ausziehen der Hülsen aus dem Laufe nach dem Schusse zu erleichtern, gibt man ihnen zuweilen eine schwach konische Verjüngung nach oben, indem man sie in eine konische Leere presst. — Als Zündsatz bei Randzündungspatronen wird derselbe, oder ein ähnlicher wie bei Zündhütchen, benutzt, (z. B. aus 70% Knallquecksilber und 30% Mehlpulver),



Fig. 1. Fig. 2.
Randzündungspatronen.

dem zuweilen, um seine Empfindlichkeit gegen den Zündstift zu erhöhen, ein Quantum feines Glaspulver zugesetzt wird. Dieser Zusatz hat dabei den Vortheil, die Explosion weniger heftig zu gestalten und dadurch ein Aufreissen des Randes zu verhüten. Das Einfüllen des angefeuchteten Satzes in den Hülsenrand geschieht mittels eines senkrecht stehenden, mit mässiger Geschwindigkeit rotirenden, an seinem unteren Ende mit schiefen Flächen versehenen Stempels. Die Rotation desselben lagert den Satz fest und gleichmässig in den ringförmigen Rand, was für die Transportfähigkeit nötig ist. Beim Einschütten des Satzes dürfen sich Satztheile an der oberen inneren Hülsenwand nicht festsetzen, da dieselben beim Geschosseinbringen Explosionen bewirken können. Auch jede Verunreinigung der Aussenfläche der Hülsen durch Satz ist gefahrdrohend. Gewöhnlich wird der Zündsatz mit einer dünnen ringförmigen Wachsschicht überzogen, damit er sicher abgesondert wird. — Die feste Verbindung des Geschosses mit der Hülse wird entweder in der Art hergestellt, dass eine ringförmige konische Leere, von oben her wirkend, das obere Ende der Hülse mit gleichmässigem Drucke ringsum an den unteren Theil des Geschosses fest anlegt oder in der Weise, dass das Geschoss bei seiner Fertigung mit einem vorstehenden Ringe am cylindrischen Theile versehen wird, mit welchem es sich auf den oberen Rand der Metallhülse aufsetzt, welche sich bei einem von oben auf das Geschoss wirkenden Drucke etwas in das Blei einschneidet (z. B. bei der Patrone des Winchester-Repetirgewehres). — Ein zu festes Einpressen der Geschosse in die Hülsen schadet der Präzision des Schusses, weil dann ein unregelmässiges, gewaltsames Losreissen des Geschosses beim Schusse eintritt.

Die Randzündungspatronen, deren Fertigung charakterisirt worden, erachtet man in neuester Zeit nur notwendig für Repetirgewehre, in deren Magazine die Patronen leicht explodiren können, wenn die Geschossspitze

der einen auf die Centralzündung der davor liegenden stösst, für die Einlader hat man fast ausschliesslich **Centralzündungspatronen** angenommen, die zwar auch einen Bodenrand als Angriffspunkt für den Extraktor besitzen, den Zündsatz aber in einem in die Mitte ihrer Basis eingesetzten Zündhütchen enthalten. Hierzu haben neben dem Gewinne einer centralen Entzündung der Pulverladung wesentlich folgende Umstände mitgewirkt. Zunächst ist der Rand der bei der Fabrikation am meisten gestreckte und bearbeitete Theil, so dass Risse und unganze Stellen sich bei ihm vorzugsweise vorfinden. Trotzdem enthält er in dem Zündsatze ein sehr offensives Präparat, so dass es erklärlich wird, dass er reisst und dadurch die Gasdichtigkeit der Patrone leicht aufhebt. Ferner ist die gleichmässige Vertheilung und feste Lage in der Peripherie des Randes schwer zu erreichen. Da der Satz in feuchtem Zustande eingebracht werden muss, so ist eine vorsichtige, langsame Trocknung desselben notwendig, wenn er nicht von der Hülse abspringen, nicht bröckeln und aus der Wulst herausfallen soll, oder wenn nicht die bei mangelhaftem Trocknen im Satze verbleibende Feuchtigkeit den Anlass zur successiven Zersetzung des Satzes werden soll. Die Folge davon sind einestheils Versager, die sich freilich oftmals dadurch heben lassen, dass man die Patrone in der Kammer etwas dreht, damit der Zündstift eine andere Stelle des Randes trifft. Dieser Umstand verzögert selbstverständlich die Feuergeschwindigkeit des betr. Gewehres; man hat daher den Zündstift mit 2 Spitzen versehen (beim Henry-Winchester-Repetirgewehre), mit denen er gleichzeitig die Patronenwand an 2 im Durchmesser gegenüber liegenden Stellen trifft. — Da der Zündsatz im Rande erfahrungsmässig eine Wirkung auf das Geschoss äussert, die man experimentell einer Ladungsvermehrung von 0,4—0,6 gr. gleichsetzen kann, so gibt eine ungleichmässige Lagerung des Satzes einen verschieden gestalteten Zuschuss zur Gasspannung, so dass Randzündungspatronen bedeutend grössere Differenzen in den Anfangsgeschwindigkeiten zeigen als Centralzündungspatronen. Schliesslich ist auch die Herstellung von Randzündungspatronen wegen der grösseren Massen Zündsatz, welche dabei gebraucht werden, gefährlicher als die von Centralzündungspatronen, in die fertige, also in abgesonderten Fabriken erzeugte, Zündhütchen eingesetzt werden. Die Befestigung des Zündhütchens in der Mitte des Bodens geschieht in sehr verschiedener Weise. Fig. 3, 4, 5, und 6 zeigen einige Methoden, andere Arten sind bei den Zeichnungen der Patronen der einzelnen Hinterladungsgewehre (z. B. Berdan, Mausergewehr etc.) angegeben.

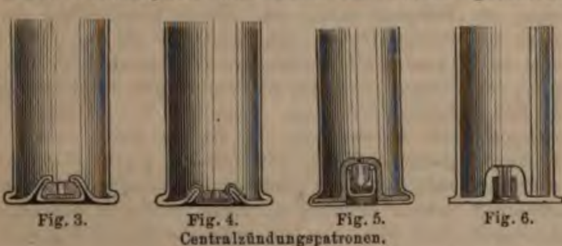


Fig. 3. Fig. 4. Fig. 5. Fig. 6.
Centralzündungspatronen.

Die Vortheile der M. sind, abgesehen von ihrer Gasdichtigkeit, sehr bedeutend. Zunächst besitzen sie grosse Transportfestigkeit und Unempfindlichkeit gegen Stösse etc. Ferner sind sie in hohem Grade unempfindlich gegen Feuchtigkeit. Bei einer 6monatl. Aufbewahrung in einem Keller nahmen sie, in Kartonschachteln verpackt, nur 0,2%, frei hingelegt 1,26% Feuchtigkeit auf und funktionirten beim Schusse tadellos, während Papierpatronen 2—5% Feuchtigkeit aufnahmen und in ihrer Trefffähigkeit sehr erheblich gelitten hatten. Auch gegen Explosionen bei treffenden Schüssen sind M.n mehr geschützt als Papierpatronen; bei direkten Versuchen explodirten nur die getroffenen Patronen, ohne dass sich das Feuer von einer M. der andern mittheilte. — Der **Hauptvorwurf**, den man den M.n macht, ist der, dass noch keine durchgreifenden Erfahrungen den Beweis führen, dass sie jahrelang aufbewahrt werden können, ohne Schaden zu leiden. Die Artillerie hat bei Zündern etc. wiederholt die Erfahrung gemacht, dass sich Pulver in unmittelbarer Berührung mit Metall nicht gut erhält, die Befürchtung liegt daher nahe, dass ähnliche Erfahrungen auch für M.n nicht ausbleiben werden. Man sucht dem Übelstande durch Lackiren der inneren Hülsenwände, sowie dadurch abzuhelfen, dass man nicht grosse Massen fertiger Patronen, sondern nur die Materialien einzeln aufbewahrt. Ausserdem wird den M.n vorgeworfen, dass sie eine Komplikation des Verschlussmechanismus durch Einfügung eines Patronenausziehers (Extractors, Ejectors) bedingen, der bei den verbrennlichen Papierhülsen nicht erforderlich — aber die benutzten Auszieher sind meist so einfach, dass sie weder für die Fabrikation des Verschlusses, noch für die Manipulation des Ladens irgend Schwierigkeiten darbieten; dabei ist zu beachten, dass bei Papierpatronen die Konstruktion des Verschlusses behufs guter Liderung bedeutend komplizirter sein muss als bei den selbstlidernden M.n. Der Vorwurf, dass für M.n

ein vollkommen gleichmässiges, gutes Material unerlässlich sei, da nur hierdurch ein Zerreissen der Hülsen zu vermeiden, ist ungerechtfertigt, weil einerseits zu allen Waffen- und Munitionstheilen gute Materialien verarbeitet werden müssen, andererseits die Bedingung sehr wol zu erfüllen ist. Berechtigter ist dagegen der Vorwurf, dass man bei fertigen M.n nicht ohne Wägung sicher erkennen kann, ob sie die Pulverladung enthalten, wie dies bei Papierpatronen der Fall. Einzelne Fälle sind vorgekommen, in denen trotz maschineller und beaufsichtigter Fabrikation M.n ohne Ladung zur Verausgabung gelangten. Beim Schiessen wurde dann das Geschoss durch die Kraftäusserung des Zündsatzes in den Lauf getrieben und blieb vor dem Patronenlager stecken; beim Öffnen des Verschlusses wurde nur die Hülse aus dem Laufe entfernt, das Geschoss blieb aber in letzterem und bewirkte beim demnächstigen Verfeuern einer vollwertigen Patrone ein Springen des Laufes. Vorgekommene Fälle haben aber Veranlassung gegeben, durch einfache Vorrichtungen eine Kontrole des Vorhandenseins der Ladungen vor dem Einsetzen der Geschosse zu ermöglichen. — Ein nicht abzuleugnender Vorwurf ist der der grösseren Kostspieligkeit. Unzweifelhaft sind sie an und für sich theurer als Papierpatronen, berücksichtigt man aber ihre grosse Transportfestigkeit, ihre Unempfindlichkeit gegen sorglose Behandlung und gegen atmosphärische Einflüsse, so ermässigt sich die Differenz und sie verschwindet fast ganz, wenn man veranschlagt, dass gute Metallhülsen wiederholt gebraucht werden können. Als Maximum der Verwendung einer M. möge angeführt werden, dass bei einem im Dez. 1869 in Botzen ausgeführten Versuche eine Uttendörffer'sche M. nahezu 100 Schuss aus verschiedenen Gewehren ausgehalten hat. v. Ll.

Metallstärke, Durchmesser der Seelenwandungen bei Feuerwaffen. Früher nannte man ein Geschützrohr, dessen grösste M. dem Durchmesser der kalibermässigen Rundkugel gleich war, vollgütig; bei grösserer M. hiess es übergütig oder verstärktes Gut; bei kleinerer: geschwächtes Gut. Übergütige Rohre kamen nur selten vor, weil man schon vollgütige für $^1/_2$ kugelschwere Ladung als widerstandsfähig genug ansah u. sich bei $^1/_3$ kugelschw. Ladung mit einer M. von $^5/_6$ Kugeldurchmessern am Boden begnügte. Als allgemeine Konstruktionsregel galt, dass sich bei gleichem Rohrmetall und nicht übermässig von einander verschiedenen Kalibern die Kuben der M.n verhalten müssten, wie die Pulverladungen (Rouvroy, Vorlsgn üb. Art., I, Dresden 1821). — Den Fortschritten der neueren Zeit auf physikalischem Gebiete war es vorbehalten, den bestimmten Nachweis zu führen, dass und in welchem Masse die äusseren Schichten der Seelenwandungen bei Massivrohren durch den Gasdruck weniger in Anspruch genommen werden, als die inneren. Die desfallsigen Unterschiede sind so bedeutend, dass z. B. bei M.n von $^1/_2$, $^3/_4$, 1, $1^1/_2$ und 2 Kal. die äussersten Schichten nur bez. $^1/_{2,5}$, $^1/_{3,62}$, $^1/_5$, $^1/_{8,5}$ und $^1/_{13}$ so stark beansprucht werden, wie die innersten, wobei es völlig gleichgiltig ist, aus welchem Metalle das Rohr besteht. Daraus folgt, dass eine Steigerung der M. bis zu 2 Kal. und darüber hinaus die Widerstandsfähigkeit der Massivrohre nicht mehr nennenswert steigern würde. Diese Gründe vorzugsweise haben zur Annahme der künstlichen Metallkonstruktion (s. d.) geführt. W.

Metellus, Familie aus dem Geschlechte der Caecilier: Luc. Caecil. M., der Begründer der Grösse des Hauses, 250 und 247 v. Ch. Konsul. — Quint. C. M. Macedonius, vertrieb den Andriskus, der sich unter dem Namen Philippus zum König von Macedonien aufgeworfen hatte, im J. 148, besiegte nach 2j. Kriege in Spanien die mit Viriathus (s. d.) verbündeten Celtiberer, 142, und eroberte das Land. Er starb 115 in hohem Alter. Einer seiner Söhne erhielt wegen Unterwerfung der Balear. Inseln den Beinamen Balearicus. — Appian; Polyb; Liv.; Paus; Zonar. u. A. — Sein Neffe Q. C. M. Numidicius hatte siegreich gegen Jugurtha gekämpft, der ihn vergeblich zu bestechen versuchte; im J. 107 v. Ch. wurde er infolge der Intriguen seines Unterfeldherrn Marius durch diesen im Oberbefehl ersetzt und aus Rom verbannt. Er starb 99, nach Rom zurückberufen. Ein Mann von seltener Reinheit und Festigkeit des Charakters. — Appian, Hisp.; Flor II., Liv.; Oros. u. A. — Sein Sohn Q. C. M. Pius, nahm ruhmvollen Antheil an dem Bundesgenossenkriege (s. d.), 89 und 88 v. Ch., und gegen Marius, floh nach Afrika, schloss sich an Sulla an, erhielt 79 den Oberbefehl gegen Sertorius (s. d.), den er jedoch nicht zu besiegen vermochte, starb 64 als Pontifex Maximus. — Q. C. M. Creticus unterwirft die Kreter, 67 v. Ch., verfeindet sich mit Pompejus, der ihm diesen Ruhm entziehen wollte. — Q. C. M. Celer kämpft in Asien unter Pompejus (s. d.), in Italien gegen die Partei Catilina's. Sein jüngerer Bruder Q. C. M. Nepos zeichnete sich im Seeräuberkriege in Asien auf pompej. Seite aus. — Q. C. M. Pius Scipio, Sohn des Publ. Cornel. Scipio Nasica (s. d.), von M. Pius adoptirt, des Pompejus Schwiegervater. Stets gegen Caesar thätig, war er während des Bürgerkrieges Statthalter von Syrien, nahm

an der Schlacht bei Pharsalus (s. d.) theil und floh nach Afrika, wo er das Heer der Pompejaner befehligte. Bei Thapsus. 46, von Caesar besiegt, stürzte er sich in's Meer. — Appian B. C.; Liv.; Plut.: Sert., Pomp., Caes., Cato; Galitzin I. —cc—.

Metz, dtsche Stadt im Reichslande Elsass-Lothringen, Hptort des Reg.-Bez. Lothringen, an der Mündung der Seille in die Mosel. 47000 E. Grosse Lagerfestung, der wichtigste der dtschen Grenzplätze gegen Frkreich, c. 36 Meilen von Paris entfernt, Knotenpunkt der Eisenbahnen von Paris, Diedenhofen, Saarbrücken, Nancy, sowie zahlreicher Strassen. Pulverfabrik, Arsenal, Kriegsschule. Grosse unterirdische Wasserleitung von den Quellen im Thale von Gorze im SW. her. Das Thal der Mosel hat bei M. c. 3000, weiter stromabwärts über 4000 m. Breite; oberhalb der Stadt bildet es mit dem der unteren Seille, von dem es nur durch eine niedrige Bergzunge getrennt ist, eine noch weitere Ebene. Der Fluss ist auf beiden Ufern von Höhen begleitet, diejenigen des l. erreichen in dem steilen Mont St Quentin wstl. der Stadt 360 m. üb. d. Meere und dominiren die letztere um fast 200 m. Stromabwärts wird ihr Abhang flacher, ihr Fuss entfernt sich gegen 4000 m. weit von der Mosel. Die Erhebungen auf dem r. Ufer der letzteren, wie der Seille, sind c. 80 m. niedriger und weniger steil, sie treten aber auch unthlb M. dicht an den Fluss heran. Die eigentliche Stadt liegt auf dem r. Ufer der Mosel und zwar mit der Hauptmasse in dem spitzen Winkel, welchen die in ndl. Richtung fliessende Seille mit dem die Stadt durchschneidenden Nebenarme der Mosel bildet. Durch die beiden Querarme, welche den letzteren mit dem Hauptarme verbinden, entstehen die 3 Inseln St Symphorien obhlb M., Saulcy und Chambière, von denen die beiden letztgenannten im Rayon der Stadtbefestigung liegen. Über den Hauptarm führen innerhalb der Stadtenceinte zwei, über den Nebenarm 4 Brücken, ausserhalb der Enceinte über den letztgenannten eine; ausserdem verschiedene Brücken über die Seille. Obhlb M. wird die Mosel von den Eisenbahnen Paris—M. und Diedenhofen—M. überschritten, die Breite des Hauptarmes beträgt c. 70 m. — Die Fortifikationen von M. zerfallen in die Stadtbefestigung und die detachirten Forts. Erstere besteht aus I) der bastionirten Stadtenceinte mit nassen Gräben. Von den 19 Bastionen liegen 5 auf dem l., 14 auf dem r. Ufer des Nebenarmes der Mosel; II) den Aussenwerken und zwar 1) auf der Ins. Saulcy, wo die Pulverfabrik liegt, ein Hornwerk und eine Lünette; 2) auf dem l. Moselufer das grosse bastionirte Fort Voigts-Rhetz (früher Moselle) Brückenkopf; 3) auf der Ins. Chambière die Lünetten Chambière u. Miollis; 4) auf dem r. Ufer der Mosel und Seille: a) das grosse bastionirte Ft Steinmetz (früher Belle croix) vor dem Arsenale u. dem Dtschen Thore, auf dessen l. Flügel eine Batterie zur Bestreichung der Schluchten nach Ft Manteuffel, und weiter vorgeschoben die Lünette Vallières; b) Lünette Gisors vor dem Mazellenthore; 5) zwischen dem l. Seille- und r. Moselufer a) Redoute du Pâté vor dem Theobaldsthore, b) Lünette d'Arçon vor dem Bahnhofsthore; vor der alten Citadelle (deren innere Enceinte nach der Esplanade hin abgerissen ist) ein Hornwerk (auch Citadelle gen.) mit nassen Gräben (Brieftaubenstation) und die Lünette Rogniat. — In einem Abstande von 3—4 Km. von den Aussenwerken und in einem Umkreise von 22 Km. wird M. von 8 detachirten Forts umgeben: 1) Auf dem Plateau auf dem r. Mosel- und Seille-Ufer a) das bastionirte Fort Manteuffel (früher St Julien), beherrscht die Strasse nach Bouzonville und die ndl. Moselniederung; unmittelbar am Abhange nach dem Flusse hin die (verfallene) Redoute Chatillon; b) Ft Zastrow (les Bordes), eine abgestumpfte Flesche, beherrscht die Strassen nach Saarlouis u. Saarbrücken; c) das bastionirte Ft Goeben (früher Queleu) bestreicht die Chaussee nach Strassburg, Bahn nach Saarbrücken. 2) In der Ebene zwischen Seille und Mosel a) Ft Prinz August v. Württemberg (St Privat), nach neupreuss. Manier, bestreicht die Moselniederung bis Ars und das Seillethal; b) die „Kanalbatterie" zwischen dem letzteren Fort und der Stadtbefestigung am Eisenbahndamme, bestreicht die Bahn nach Nancy und die Moselniederung. 3) Auf den Höhen des l. Moselufers, über welche die Bahn Paris—M. und die Strassen nach Verdun ziehen a) Feste Prinz Friedrich Karl, d. i. die zusammenhängenden Befestigungen des St Quentin. Dieselbe besteht aus α) der Ostfront, speziell Friedr. Karl gen., ein bastionirtes Viereck; β) dem Ft Manstein mit der Terrassenbatterie am wstl. Ende des Bergrückens, γ) der Plateaubefestigung, d. i. den Verbindungslinien der beiden Forts im N. und S.; b) Ft Alvensleben (früher Plappeville) auf einer benachbarten ndl. Höhe, bastionirt, mit Ft Manstein durch eine Anschlusslinie verbunden; in diesem Fort befindet sich ein Panzerthurm; c) Fort Kameke (Woippy) ndöstl. von Alvensleben zur Bestreichung der Schluchten vor dem letzteren, nach neupreuss. Manier, mit Panzerthürmen in den Schulterpunkten. 4) In der Moselniederung ndl. M. ist ein Fort bei St Eloy projektirt, dasselbe wird die

Strasse und Bahn nach Diedenhofen beherrschen und die Verbindung zwischen Ft Kameke und Ft Manteuffel herstellen. Sz.

Geschichte. — M. hiess im Altertume Divodurum und war die Hauptstadt der mächtigen Mediomatrici; im Mittelalter wurde es Mettis genannt. Im 5. Jhrhdrt von Attila zerstört, kam es später unter die Herrschaft der Franken und erlangte als Hauptstadt Austrasien's eine grosse Bedeutung. Bei der Theilung der karolingischen Länder kam es an Ludwig d. Dtschen und somit an das dtsche Reich, dem es als freie Reichsstadt unmittelbar unterworfen blieb, bis sich 1552 die Franz. der Stadt bemächtigten und dieselbe unter dem Hzge Franz v. Guise gegen eine denkwürdige Belagerung durch Karl V. vom Okt. 1552 bis 1. Jan 1553 siegreich behaupteten (Solignac, Hist. du siége de M., Paris 1553). Erst 1648 im Westfälischen Frieden wurde M. förmlich abgetreten, nachdem die Franz. bereits 1566 die Citadelle erbaut hatten. 1814 wurde M. erst von dem 1., dann von dem 2. preuss. Korps, später durch russ. Truppen unter Gen. Larasdin und Jussefowitsch, endlich durch die hess. Brig. Müller beobachtet. Bis 1868 war die alte Stadtbefestigung der einzige Schutz von M.; von 1868 und 1869 ab wurden die Werke auch auf die umliegenden Höhen ausgedehnt. Im Kriege 1870/71 spielte M. eine wichtige und für Frkrch verhängnisvolle Rolle. Richtig benutzt, würde die Fstg vermöge ihrer strategisch bedeutenden Lage, ihrer Grösse und Festigkeit eine Hauptstütze des Defensivkrieges haben abgeben müssen. Aber die franz. Heeresleitung hatte einmal die natürliche Stärke der Fstg durch liederliche Wirtschaft in den letzten Jahren heruntergebracht und benutzte dann in strategischer Hinsicht M. in der unglücklichsten Weise. Als Napoleon III. sich Ende Juli 1870 nach M. begab, welches er sich vorläufig zum Ausgangspunkt der Offensive gegen Dtschld auserwählt hatte, waren die Forts noch im Bau begriffen: die Erdarbeiten zwar nahezu vollendet, doch der innere Ausbau und das Revetement noch fehlend; keins der Forts war auch nur notdürftig armirt und ebensowenig war für die Proviantirung der Fstg gesorgt, obwol diese schon einfach dadurch eine erhebliche Verstärkung erfahren hätte, wenn die Magazine der Feldarmee in die Fstg statt in offene Orte wie Lunéville gelegt wären. Unmittelbar nach den Kämpfen am 6. Aug. begannen, da den Franzosen nun schleunigste Versammlung in einer möglichst guten Defensivstellung zur Pflicht der Selbsterhaltung gemacht wurde, letztere auf Befehl des Gen.-Stbs-Chefs Leboeuf (5 Korps) ihre Konzentration um M., während Mac Mahon, der sich für unfähig hielt schon hinter der Mosel wieder Stellung zu nehmen, sich auf Châlons zurückzog. Wären beide Heere in einheitlicher Leitung gewesen, so musste den Rückzug Mac Mahon's unmittelbar auch den Rückzug der Armee bei M. auf dasselbe Ziel zur Folge haben. Es ist schwer abzusehen, welche Motive Napoleon zum Verweilen bei M. veranlasst haben. Man muss glauben, dass weniger die von Bazaine angegebene Fürsorge, den Beginn der Einschliessung der Fstg thunlichst hinauszuschieben, weil die Ausrüstung derselben ihm keinen nachhaltigen Widerstand versprach, als vielmehr die Furcht vor der öffentlichen Meinung und die misverstandene Idee der Benutzung eines verschanzten Lagers es waren, welche der durch die unvermuteten Unglücksfälle herbeigeführten moralischen Apathie des Kaisers und seiner Heerführer als unklare Haltepunkte dienten (Bazaine, Feldzug d. Rhein-Heeres, Lpzg 1872; Camp. de 1870, Brux. 1872). Als Bazaine das Kommando selbständig übernahm, war es zum Rückzuge zu spät. Die Schlachten bei Courcelles (s. d.), Vionville (s. d.) und Gravelotte (s. d.) vernichteten den Plan eines Rückzuges auf Verdun und hatten zur Folge, dass Armee und Fstg gegenseitig ihre Kraft zerstörten. Mit ihr wurde auch ein grosser Theil der dtschen Streitkräfte vor M. gefesselt: die I. Armee, in den nächsten Tagen durch die 3. Res.-Div. verstärkt und das 2., 3., 9. und 10. A.-K. unter Friedrich Karl. Es spielt sich nun vor M. ein eigener Krieg ab, der fast ohne Zusammenhang mit den Entscheidungen auf den übrigen Kriegstheatern und nur einmal zu grossartigen Unternehmungen das Motiv gibt, s. Krieg von 1870/71. — (v. Schell, Operat. d. I. Armee, Brln 1872; D. Krieg um M., Mainz 1871; Mil. Gedanken u. Betracht. üb. d. dtsch-franz. Krieg, Mainz 1871; Streffleur, Österr. mil. Zeitschr., III, Wien 1873). — Nur einmal, auf die Kunde vom Vormarsche Mac Mahon's und der Verringerung der Überlegenheit des Gegners durch den Abzug zweier Armeekorps, unternahm Bazaine einen grossen Ausfall auf dem r. Ufer, der am 31. Aug. zur Schlacht von Noisseville (s. d.) führte. Aber die Unmöglichkeit eines Durchbruches einsehend, rückte Bazaine am 1. Sept. wieder in die Fstg ein. Mit der Kunde von der Kapitulation von Sedan musste jede Hoffnung auf baldigen Entsatz schwinden und was am 31. Aug. nicht gelang, musste später völlig unerreichbar erscheinen. Die mil. Operationen, welche weiterhin gegen die wolbefestigte und nach der Schlacht von Noisseville enger gezogene Cernirungslinie der Dtschen unternommen wurden, sind von untergeordneter Bedeutung. Der Kampf vom 7. Okt. blieb die letzte widerstrebende Regung der franz.

Armee, bis sie sich unter das Joch der Kriegsgefangenschaft beugen musste. Von Mitte Okt. konnte kein Zweifel mehr sein, dass Armee und Fstg in wenig Tagen fallen würden. Dennoch war man deutscherseits noch immer gefasst auf die Möglichkeit feindlicher Versuche, gleichzeitig an mehreren Stellen in verzweifeltem Kampfe sich durchzuschlagen. Endlich nach 70 Tagen der Cernirung erfolgte am 27. Okt. die Kapitulation der Armee und mit ihr die Übergabe von M. Ausser einem Heere von 173000 Mann fiel ein unermessliches Material in die Hände des Siegers. Die dtsche Cernirungsarmee erkaufte diesen Erfolg durch einen Gesamtverlust von 5483 Köpfen. Diese Kapitulation war das wichtigste mil. Ereignis des Krieges, sie entschied ihn zu Gunsten Dtschlds. Die Hoffnung, Paris zu entsetzen verschwand, nachdem die Truppen des Pr. Friedrich Karl disponibel geworden. Der im Friedensschlusse 1871 erfolgte Verlust von M. ist für Frkrch unersetzlich; seine Grenze gegen Dtschld ist militärisch zerstört; es darf an einen Offensivkrieg gegen dasselbe kaum noch denken; ist wenigstens dazu auf den Weg durch Belgien angewiesen. Für Dtschld ist M., nach den Prinzipien der heutigen Befestigungskunst verstärkt, die Operationsbasis zu einem direkten Vorstosse gegen Paris, falls die traurige Eventualität eines neuen Krieges dies erforderlich machen sollte. — Westphal, Gesch. von M., M. 1875. Pi.

Aus der Ingenieurschule von **M.**, welche im Anf. d. Jhrhdrts von Mézières dorthin verlegt wurde, ist ein Befestigungssystem, das „système moderne", hervorgegangen, dessen Hauptvertreter Noizet St Paul ist. Der in Frkrch allein giltigen Vauban-Cormontaigne'schen Richtung folgend, unterscheidet sich dieses System nur wenig von dem ihm vorangegangenen der Schule von Mézières (s. d.). Bemerkenswert ist nur die abermalige Vergrösserung des Ravelins, die Anlage von einspringenden Waffenplätzen mit bogenförmiger Feuerline und die Fortlassung der Vertheidigungskasematten, welche durch jene Schule empfohlen waren. 3.

Meung, Stadt im franz. Dep. Loiret, am r. Ufer der Loire und an der Bahn Orléans—Blois, 16 Km. sdwstl. von Orléans, 3520 E. (1872), in den Dezemberkämpfen des J. 1870 bei Orléans (s. d.) genannt. 13.

Meuterei, als militärisches Verbrechen, bezeichnet die Verabredung mehrerer Personen des Soldatenstandes zu einer gemeinschaftlichen Verweigerung des Gehorsams oder zu einer gemeinschaftlichen Widersetzung oder Thätlichkeit gegen einen Vorgesetzten. Die grosse Gefahr, welche aus einer solchen Verabredung für die Disziplin entstehen kann, rechtfertigt die Strenge der dafür angedrohten Strafen. (Mil.-Strfgstzbch f. d. Dtsche Reich, § 103; Österr. Mil.-Strfgstzbch §§ 159—171). Derselbe Grund rechtfertigt es, wenn im Mil.-Strfgstzbche f. d. Dtsche Reich, § 105 Straflosigkeit für den an der M. Betheiligten zugesichert ist, welcher von einer M. zu einer Zeit, wo die Dienstbehörde nicht schon anderweit davon unterrichtet ist, in einer Weise Anzeige macht, dass die Verhütung der verabredeten Handlung möglich ist. K.

Mexiko (Mejiko), Republik zwischen den Ver. Staaten von Amerika, Guatemala, Britisch Honduras und den beiden Ozeanen, in die es mit den Halbinseln Yukatan und Nieder-Californien weit hineingreift und dadurch den Golf von M. mit der Campèche Bai einer-, den Californischen Meerbusen andererseits abzweigt. Flächenraum fast 2 Mill. Q.-Km. — M. ist im wesentlichen ein Tafelland, das sich terrassenförmig nach beiden Meeren abdacht, und auf welches Vulkanketten aufgesetzt sind, die die einzelnen Plateaux scharf von einander scheiden. Diese Verhältnisse in Verbindung mit der geographischen Lage ergeben charakteristische klimatische Eigenschaften. Die Tiefebenen an den Küsten gehören der heissen Zone an (tierra caliente), sie sind im höchsten Grade der Gesundheit gefährlich. Nach innen folgt bald eine höher liegende Terrasse (1200—1700 m. üb. d. Meere), der der grösste Theil des Landes angehört und die zu den klimatisch meistbegünstigten Theilen der Erde zählt (tierra templada); neben den tropischen Erzeugnissen kommen hier die europ. Thier- und Getreidearten fort. Über 1700 m. schliesst sich die kalte Zone (tierra fria) an, in ihrem unteren Theile in Klima und Produkten dem ndl. Europa ähnlich, während die höchsten vulkanischen Spitzen in die Region des ewigen Schnees ragen. Aus diesen Eigentümlichkeiten resultirt, dass es für jede in M. operirende Armee die erste Bedingung ist, möglichst schleunig die Küstenländer zu durchschreiten und die tierra templada zu erreichen, dass ein Bekämpfen des Staates durch Okkupation der Häfen allein, wenigstens in der heissen Jahreszeit, fast undurchführbar ist, so sehr auch der Umstand, dass die Zölle den wichtigsten Theil der Einnahmen ausmachen, dazu anlocken möchte. Andererseits bieten die scharf geschiedenen Plateaux im Innern der Vertheidigung strategisch wie taktisch vortheilhafte Abschnitte. Für die künstliche Sperrung der Defileen ist freilich bisher so gut wie nichts geschehen. — Die Flüsse sind klein, ihre Schiffbarkeit wenig ausgenutzt.

Der einzige grosse Strom, der Rio grande del Norte, bildet von El Paso del Norte bis Matamoros die Grenze gegen die Ver. Staaten und spielte während des Nordamerik.-M. Krieges (s. d.) eine Rolle. Die Gestaltung der Küsten ist der Hafenbildung nicht besonders günstig. Der bei weitem wichtigste Hafen ist Vera Cruz (s. d.). Ausserdem am Atlant. Ozean Matamoros, Tampico und Campêche; am Stillen Guaymas, Mazatlan, St Blas, Manzanillo (Colima), Acapulco, Tehuantepec. Der Handel leidet vor allem unter den schlechten und infolge der häufigen Bürgerkriege auch unsicheren Kommunikationen mit dem Innern. Die Landstrassen sind im primitivsten Zustand, nur theilweise überhaupt für Wagen benutzbar. Auf den übrigen Strecken vermitteln Saumthiere den Verkehr. An Eisenbahnen sind c. 600 Km. vorhanden. Hauptlinie von der Hauptstadt M. nach Vera Cruz mit Abzweigung nach Puebla (s. d.). Dieselben Umstände schaden auch dem Bergbau, der Hauptquelle des mexik. Reichtums, der namentlich Silber, aber auch Gold (Sonora), Quecksilber, Kupfer, Blei liefert, und der Industrie, von der nur die Baumwollenmanufaktur einige Bedeutung hat. Die Landwirtschaft, namentlich die Viehzucht (gute Pferde), ist relativ besser entwickelt. Immerhin bleibt auch sie gewaltig hinter dem zurück, was das von der Natur ungewöhnlich begünstigte Land leisten könnte. Die Bevölkerung, c. 9—10 Mill., ist eine stark vermischte. Etwa 1/5 Weisse, Chapetones (eingewanderte Spanier), und Kreolen (Eingeborene von europäischer Abstammung), 2/5 reine Indianer, Nachkommen der Azteken (s. Cortez), 2/5 Mischlinge aller Art. Reine Neger sind selten. Die Weissen und die Mestizen, namentlich in M., Puebla, S. Louis Potosi, Queretaro (s. d.), Zacatecas, Guadalaxara, Guanaxuato, Aguas calientes, Chihuahua, Jalapa, Oaxaca etc. und den Hafenorten ansässig, hier vermischt mit Europäern, sind der politisch tonangebende Theil, stets zu Umwälzungen geneigt und, wie es scheint, unfähig eine geordnete Regierung zu ertragen. Die Indianer bilden die unteren Volksschichten. Sie sind theils civilisirt und ansässig (indios fideles), theils leben sie äusserlich unabhängig als Nomaden (bravos); es sind kräftige, anstellige, leicht zu leitende Menschen, als Soldaten, namentlich für die Inf., sehr verwendbar. — Über die mil. Verhältnisse ist es schwer bestimmte Angaben zu machen. Jedes Pronunciamento zersprengt durch die Parteinahme der Truppen auf beiden Seiten, durch die Neuformationen, namentlich an irregulären Korps, welche Regierung und Gegenregierung sofort vornehmen, die Organisation der gesamten Armee, soweit von einer solchen überhaupt die Rede sein kann, vermehrt die übergrosse Zahl der vorhandenen Führer ohne Truppen und erschwert eine Übersicht über die zur Vertheidigung des Landes unter günstigen Umständen vielleicht disponiblen Kräfte. Nach den relativ zuverlässigsten Nachrichten ist vorhanden: 1) Ejercito permanente 28 Bat. Inf., 1 Bat. Jäger, 15 Rgtr Kav., 4 Brig. Feld-Art., 8 Batt. Fstgs-Art. Die Kadres sind von sehr wechselnder Stärke. Hauptergänzungsmodus durch Pressung („leva"). Auf dem Papiere soll das stehende Heer gegenwärtig c. 21000 Mann stark sein. 2) Guardia nacional, eine Miliz der einzelnen Bundesstaaten, der nominell alle waffenfähigen Mexikaner angehören, über deren Organisation und Stärke aber nichts bekannt ist. Das Armeebudget verschlingt die verhältnismässig grosse Summe von c. 42 Mill. Mk. Eine nennenswerte Kriegsmarine ist nicht vorhanden, von Festungen nur Vera Cruz mit Fort d'Uloa und unbedeutende Forts an der Nordgrenze und den Küsten. In der Stadt M. besteht eine Ing.-Akademie und eine Mil.-Schule zur Heranbildung des Off.-Ersatzes. Das allgemeine Unterrichtswesen war während der letzten Jahre der span. Herrschaft nicht schlecht, ist aber in diesem Jhrhdrt entschieden zurückgegangen. Die Bildung der Massen steht auf einer äusserst niedrigen Stufe. Die Staatsverfassung ist augenblicklich die einer Föderativrepublik, Nachbildung der Ver. Staaten. Die Systeme des Centralismus und Föderalismus wechseln aber häufig. An der Spitze der aus 27 Staaten, 1 Distrikt (M.) und 1 Territorium (Nieder-Californien) bestehenden Republik, steht der Präsident, auf 4 J. gewählt, der nominell auch die Disposition über das Heer hat, während die Nationalgarde der einzelnen Staaten deren gewählten Gouverneuren unterstellt ist. Die Finanzen sind in traurigstem Zustande. Flagge: grün, weiss, roth, vertikal gestreift; in der Mitte ein schwebender Adler. — **M.**, Einer der Staaten der Bundesrepublik M. — **M.**, Hptstdt der Republik, 230 000 E.; z. Zt der Azteken Tenochtitlan genannt. — v. Hauslab, Üb. d. Bodengestaltung in M. und deren Einfluss auf Verkehr und mil. Angriff und Vrthdgg, Wien 1864; Mühlenpfordt, Versuch e. Schilderung von M., Hann. 1844; Armin, D. heutige M., Lpzg 1869; Evans, M. in 1869—70, Hartford 1871; Boletin de la Sociedad de geogr. y estad. de M. (alljährlich).

Geschichte. — M. wurde von Europa aus zuerst 1518 von Juan de Grijalva betreten und 1519—21 durch Cortez (s. d.) für Spanien erobert. Der Eroberer fand das indianische Volk der Azteken vor, das von

N. her eingewandert, die Tolteken verdrängt oder in sich aufgenommen hatte. Der Staat hatte einen hohen Grad eigenartiger Kultur erlangt, die von den Spaniern ad majorem dei gloriam völlig zertreten wurde. Über das Kriegswesen der Azteken s. Prescott, Gesch. der Eroberung von M., I 35, mit Quellenangaben, Lpzg 1845. — Fast 300 J. lang bildete M. als Vizekgrch Hispaniola od. Neuspanien eine der wichtigsten span. Besitzungen in Amerika, wurde wie die übrigen in strengster Abhängigkeit gehalten und von Regierung und Klerus einer-, von den hinströmenden zweifelhaften Elementen aus Spanien andererseits rücksichtslos ausgebeutet. Der Nordamerik. Unabhängigkeitskrieg und die franz. Revolution regten die vorhandenen Gährungsstoffe auf, die Vertreibung der Bourbons aus Spanien brachte die Unruhen zum Ausbruche. 1808 wurde der Vizekönig Iturrigaray von der ihm zur Seite stehenden, nur aus Altspaniern zusammengesetzten Justizbehörde („Audiencia") beseitigt, der Konflikt zwischen Kolonialregierung und Kreolen dadurch auf's äusserste zugespitzt. 1810 brach eine Verschwörung aus, deren Leiter D. Miguel Hidalgo Castilla, ein Pfarrer, eine Armee, hauptsächlich Indianer, sammelte und die Städte Guanaxuato und Valladolid nahm. Hidalgo wagte indessen den Angriff auf die Hptstdt M. selbst nicht und erlitt bereits am 7. Nov. eine Niederlage bei Aculco durch den span. Gen. Calleja. Weitere Schlappen (Guanaxuato 23. Nov., Guadalaxara, 17. Jan. 1811) folgten, seine Truppen liefen auseinander, er selbst wurde verrathen, am 21. März 1811 gefangen und erschossen. Einen ähnlichen Gang nahmen Aufstandsversuche im S. und O. des Landes, zunächst unter einem Pfarrer Morelos, der ebenfalls gefangen und am 21. Dez. 1815 erschossen wurde, dann unter den Gen. Bravo, Guerrero, Teran, Rayon, Victoria, Xaver Mina etc. — Der Krieg, beiderseits mit äusserster Erbitterung geführt, wurde aber auf Seiten der Insurgenten mehr und mehr zum Guerillakampfe, dessen Erlöschen bevor zu stehen schien, als er plötzlich neue Nahrung erhielt. Der in M. so mächtige Klerus wurde durch den 1820 stattfindenden ihm ungünstigen Umschwung der Verhältnisse in Spanien selbst darauf geführt, seinen Einfluss für die Abtrennnng vom Mutterlande einzusetzen. Unter diesem Einflusse erfolgte im Jan. 1821 der Übertritt Iturbide's (s. d.) zur Sache der Unabhängigkeit, die für den Erfolg derselben entscheidend wurde. Iturbide befehligte die im S. dem Gen. Guerrero gegenüberstehenden königl. Truppen, vereinigte sich nun mit diesem und proklamirte *am 24. Feb. 1821 zu Iguala* die Unabhängigkeit M.'s, zunächst noch mit dem Gedanken, die Krone einem span. Prinzen anzubieten. Militärisch überlegen, unterstützt durch die Uneinigkeit der Gegner und die Schwäche des Vizekönigs Apodaca, war Iturbide bald Herr im Lande. Der neue Vizekönig O'Donoju war genötigt, im Vertrage von Cordova (24. Aug. 1821) die Unabhängigkeit M.'s anzuerkennen, um wenigstens den Thron für Spanien zu retten. Am 27. Sept. zog Iturbide in die Hptstdt ein; die span. Truppen behielten nur S. Juan d'Uloa bei Vera Cruz besetzt, welches nach langer Belagerung erst am 19. Nov. 1825 kapitulirte. Als indes die span. Regierung den Vertrag von Cordova nicht ratifizirte, liess Iturbide sich am 18. Mai 1821 zum Kaiser von M. ausrufen. Seine Regierung dauerte aber nur bis zum 19. März 1823. Das Ende derselben bezeichnet zugleich den Beginn jener unaufhörlichen inneren Kämpfe, von denen M. bis in die neueste Zeit zerrissen worden ist. Das mil. Interesse, welches diese bieten, ist nur gering; die Truppen, die sich in den zahlreichen „Schlachten" gegenüber stehen, sind nach europ. Massstabe sehr unbedeutend; als Parteiführer treten fast immer Generale auf, an deren Überflusse M. von jeher gekrankt hat; die Armee, statt ein Werkzeug der Ordnung zu sein, bildet so gerade den Herd der Unordnung. Zu den hervorragendsten jener Führer gehören Bravo, Guerrero, Santa Anna (s. d.), Victoria, Pedrazza, Bustamente, Arista, Alvarez, Comonfort (s. d.), Zuloaga, Miramon, Almonte, Escobedo, in neuester Zeit Porfirio Diaz und Lerdo de Tejada. Juarez (s. d.), der bedeutendste von allen, war allerdings nicht Militär. Im grossen und ganzen stehen sich immer zwei Parteien, eine klerikal-centralistische (früher „Escoceses") und eine liberal-föderalistische (früher „Yorkinos" gen.) gegenüber, was nicht hindert, dass die Programme je nach Bedarf modificirt werden und dass die Führer herüber und hinüber wechseln. — Zwischen diese Kämpfe schieben sich, zum Theil mit ihnen zusammenhängend, einige internationale Ereignisse: der Abfall von Texas, das sich infolge eines zunächst durch die centralistische Verfassung Santa Anna's von 1835 hervorgerufenen Aufstandes 1836 für unabhängig erklärte und M. zur Anerkennung dieser Erklärung durch den Sieg Houston's (s. d.) über Santa Anna bei S. Jacintho am 20. April 1836 zwang; der Franz.-Mexik. Krieg von 1838—39, herbeigeführt durch Beeinträchtigung franz. Unterthanen durch die Republik und gipfelnd in dem Bombardement und der Wegnahme von S. Juan d'Uloa durch eine franz. Eskadre am 27. und 28. Nov. 1838 (vgl. Blanchard u. Dauzats, S. Juan d'Uloa, Par. 1839; D. Ein-

nahme d. Ft S. Juan d'Uloa 1838 in Österr. mil. Ztschrft 1839, Heft 7); der Nord-amerik.-Mexikanische Krieg (s. d.); endlich der Konflikt M.'s mit Engld, Spanien und Frkrch und seine Folgen.

Die franz. Expedition nach M. und das Kaiserreich Erzhzg Maximilian's. — Der am 22. Dez. 1860 von Ortega über Miramon errungene Sieg bei S. Miguel Calpulalpan hatte endlich eine Entscheidung zu Gunsten der liberalen Partei herbeigeführt; Juarez zog am 11. Jan. 1861 in M. ein und wurde am 30. Juni zum Präsidenten gewählt. Die Regierung ging sofort scharf gegen den Klerus vor, proklamirte die Aufhebung der Klöster, die Toleranz aller Kulte, führte die Civilehe ein, vertrieb den Erzbischof von M., den päpstlichen Nuntius und die meisten Bischöfe und machte sich so die Geistlichkeit zum Todfeinde. Die Häupter der klerikalen Partei, Erzbischof La Bastida von M., Gen. Miramon, Almonte u. a. gingen nach Europa, um hier für ihre Interessen thätig zu sein. Schlimmer als diese Feindschaft aber war für die Regierung die Geldverlegenheit, die sie sehr bald zu Schritten zwang, welche einen Konflikt mit Europa herbeiführen mussten. Die Klagen über das mexik. Gouvernement waren allerdings nicht neu. Zwangsanlehen bei den Fremden, Beraubung der Banken, willkürliche Ausweisungen u. dgl. hatten wiederholt zu Reklamationen Engld's, Spanien's und Frkrch's geführt. Verschiedene Entschädigungszahlungen standen noch aus, namentlich Frkrch stellte eine bedeutende Forderung auf und fügte infolge ziemlich dunkler Vorgänge die berüchtigte Jecker'sche Schuld, 75 Mill. Frcs, diesen Forderungen hinzu (vgl. Niox, Expédition du M., S. 719, Par. 1874). Als nun am 17. Juli 1861 M. die Zinsenzahlung für die auswärtige Schuld sistirte, vereinigten Engld und Frkrch sich am 31. Okt. 1861 in der Konvention von London mit Spanien, um entsprechende Repressalien zu ergreifen (Text s. Moniteur univ. v. 22. Nov. 1861). Der mil. Theil des Aktenstückes besagte, dass die drei Regierungen vereint genügende Streitkräfte an die mexik. Küsten senden würden, um die Festungen und mil. Positionen des Litorale in Besitz nehmen und behaupten zu können. Die Details hatten die Höchstkommandirenden zu bestimmen, jedes Sonderinteresse sollte ausgeschlossen sein. Zwischen den Endzielen der Mächte war indessen eine innere Übereinstimmung nicht vorhanden. Engld wollte wirklich nur mit möglichst geringen Mitteln M. zur Erfüllung seiner Verpflichtungen zwingen, daneben war es ihm freilich auch um eine zweckmässige Überwachung seiner Verbündeten an Ort und Stelle zu thun. Die Absichten Spanien's waren weniger durchsichtig. Der Wunsch, neben den Grossmächten eine Rolle zu spielen, der Umstand, dass M. sein altes Besitztum war und der Ehrgeiz Prim's (s. d.) trug wol eben so viel wie der offiziell angegebene Grund dazu bei, diesen Staat zur Theilnahme an der Expedition zu bestimmen. Infolge dieser unklaren Stellung kam aber etwas Schwankendes in die politische Haltung Spaniens, die dasselbe bald Engld, bald den viel weiter gehenden Zielen Frkrch's sich nähern liess. Hier waren ganz andere Gesichtspunkte massgebend. Die pekuniären Forderungen an M. waren an sich schon so hoch, dass direkte Zahlung nicht zu erwarten war. Es lag also nahe, an eine indirekte Ausgleichung zu denken, und die interessirten Persönlichkeiten hatten sehr weitgehende Verbindungen. Die klerikalen Neigungen der Kaiserin boten ferner den mex. Vertretern dieser Partei in Paris Anknüpfungspunkte. Endlich war der Kaiser selbst von einer Lieblingsidee, der Vereinigung der lateinischen Race unter Führung Frkrch's, durchdrungen und es schien möglich, dieser Idee in Amerika Bahnen zu eröffnen. Alle diese Ausgangspunkte konnten aber nur auf ein Ziel führen: Intervention, Einsetzung einer unter franz. Einflusse stehenden Regierung, Errichtung einer Barriere gegen die Machtausdehnung Nordamerika's nach S. hin. Der Augenblick erschien günstig, denn eben begannen in den Ver. Staaten jene inneren Zuckungen, die deren Kraft in Fesseln legten. Unter diesen, vorläufig aber noch nicht zu Tage tretenden Verhältnissen, begann die Ausführung der Londoner Konvention. Das Expeditionskorps sollte bestehen aus entsprechenden Eskadres der Mächte mit einigen Landungstruppen u. zw. 6000 Spaniern, 3000 Franz. und 700 Engldrn. Höchstkommandirende waren Prim (Span.), Kont.-Adm. Jurien de la Gravière (Frkrch), Kont.-Adm. Milnes (Engld). Ein Oberkommando bestand nicht, man dachte sich die Durchführung der Expedition sehr leicht. Engld wollte überhaupt nur eine Okkupation der Häfen, namentlich des von Vera Cruz. Frkrch hatte allerdings einen Marsch nach der Hptstdt im Auge, unterschätzte aber den Gegner und namentlich die natürlichen Schwierigkeiten sehr bedeutend. Das letztere geht auch daraus hervor, dass man die Truppen ohne jede Fahrzeuge abgehen liess und voraussetzte, dass die Organisation des Trains in Vera Cruz oder Havanna leicht sein werde. Dieser Irrtum machte später endlose Schwierigkeiten. — Juarez hatte indes das Möglichste gethan, um die Streitkräfte des Landes zu sammeln. Eine Amnestie und die Bedrohung des Vaterlandes führte der Regierung zahlreiche Anhänger auch der feindlichen Partei zu. Unter

Uraga, den später Zaragosa ersetzte, wurde bei Vera Cruz eine „Ostarmee" zusammengezogen, welche den Weg nach der Hptstdt decken sollte. — Das franz. Expeditionskorps, das militärisch allein in Betracht kommt, bestand aus 1 kombinirten Marine-Inf.-Rgte, 1 Bat. Zuaven, 1 Bat. Mar.-Füs. (Seeleute), 1 Zug Chasseurs d'Afrique, 1 Mar.-Batt. und 1 Berg-Batt. à 6 Gesch. — Während diese Truppen und die engl. Flottille sich in der Havanna sammelten, besetzten die Spanier am 17. Dez. 1861 Vera Cruz und das Fort S. Juan d'Uloa, welche der Kmdt Gen. La Llave räumte. Uraga cernirte dagegen die Stadt auf der Landseite und schnitt dem Feinde jede Verbindung mit dem Binnenlande ab. Am 9. Jan. 1862 landeten auch die Franz. in Vera Cruz. Die Verbündeten waren zuvörderst bemüht, ohne Blutvergiessen ihren Rayon auszudehnen, wozu die klimatischen Verhältnisse dringend mahnten. Inzwischen gingen die Verhandlungen mit Juarez fort, während die Einigkeit der Mächte im Schwinden war. Prim's Einfluss war äusserlich entschieden dominirend, er selbst aber wurde unbewusst von den Engldrn geleitet, die es verstanden, durch ihn die franz. Kommissare (Jurien de la Gravière und de Saligny) vorläufig wenigstens auf ihren politischen Standpunkt herüberzuziehen. So kam am 19. Feb. die Konvention von Soledad zwischen den Verbündeten und M. zu Stande, die völlig den engl. Anschauungen entsprach, dagegen im vollen Widerspruche zu den geheimen franz. Absichten stand. Politisch war sie eine Anerkennung des liberalen Regime und eine Verwerfung jeder Intervention in die inneren Angelegenheiten M.'s. Militärisch bot sie den Verbündeten allerdings den Vortheil, ihre Truppen ohne Kampf die tierra templada erreichen lassen zu können, indem sie ihnen die Städte Orizaba, Cordova und Tehuacan einräumte, ausdrücklich aber mit der Bestimmung, dass sie im Falle des Abbruches der Verhandlungen hinter den Chiquihite, die erste natürliche Vertheidigungsstellung der Mexikaner zwischen Vera Cruz und M., zurückzugehen hätten. Infolge dieses Vertrages besetzten die Franz. am 12. März Tehuacan, die Span. am 8. März Orizaba und Cordova. Die Engldr blieben in Vera Cruz. Inzwischen war von Frkrch aus bereits erhebliche Verstärkung im Anzuge, die nun dazu diente, Frkrch von der Politik seiner Verbündeten unabhängiger zu machen. Im März landete unter Gen. de Lorencez, der bestimmt war, den Oberbefehl über die franz. Truppen am Lande zu führen, eine Brig. (4 Bat., 1 Esk., 6 Gesch., 1 Komp. Genie) in Vera Cruz. In M. war inzwischen das Einvernehmen mit dem liberalen Gouvernement durch mehrere Zwischenfälle schon wieder gestört, die franz. Bevollmächtigten arbeiteten sichtlich daran, die Konvention von Soledad aufzuheben, während sie sich durch diese Bestrebungen mehr und mehr von den engl.-span. Vertretern entfernten. Am 1. April räumten die Franz. Tehuacan wieder, um hinter den Chiquihite zurückzugehen und sich offen von den Abmachungen von Soledad loszusagen. Da die beiden anderen Mächte nicht gewillt waren, diesem Schritte zu folgen, so wäre der Bruch der Allianz eingetreten, auch wenn nicht eine neue Verwickelung hinzugekommen wäre. Der Gen. Almonte, Hauptvertreter der klerikalen Partei M.'s in Paris, war gleichzeitig mit Lorencez in Vera Cruz eingetroffen. Von der mexik. Regierung geächtet, wurde er offen von der franz. beschützt, was Engld und Spanien als eine Einmischung in die Angelegenheiten des Landes und daher als Bruch der Konvention von London ansahen. Am 9. April wurde zu Cordova der Zerfall der Allianz offiziell konstatirt, die span.-engl. Truppen räumten das Land, die Regierungen schlossen mit Juarez Separatverträge, die wenigstens nominell ihre Forderungen erfüllten. — Frkrch stand allein in M. Das Expeditionskorps, 8 Bat., 1 Esk., 14 Gesch., c. 7—8000 M., war im Rückmarsche auf den Chiquihite und hatte nach dem klaren Wortlaute des Vertrages diesen Fluss zu überschreiten, ehe es Front machen und die eigentlichen Feindseligkeiten beginnen konnte. Jenseits des Chiquihite aber waren die tierra caliente und das gelbe Fieber. Die Lage war ernst, rechtfertigte aber nicht, dass man auf Grund angeblicher Bedrohung der in Orizaba zurückgelassenen Kranken die Konvention brach und am 19. April von Cordova wieder auf Orizaba vorging. Der Krieg hatte damit offiziell begonnen. Noch am Nachmittage slb. T. kam es zu einem Zusammenstosse bei Fortin. Lorencez wurde gleichzeitig durch Abberufung von Jurien selbständig. Eine Verstärkung erhielt die franz. Armee durch konservative Bandenführer, die Gen. Mejia, Marquez etc., deren Truppen aber weder an Zahl noch an innerem Werte sehr in's Gewicht fielen. Von dem Augenblicke an, wo die Absichten der Franz. auf reelle Intervention klar wurden, trat jene Partei erneut hervor. Der sog. „Plan von Cordova", in dessen Hintergrunde die Monarchie Maximilian's erschien, machte Almonte zum „Oberhaupte der Nation", freilich ohne vorläufig damit viel Anklang zu finden. — Am 20. April besetzten die Franz. Orizaba von neuem. Ihnen gegenüber stand Zaragosa (4000 M., 8 Gesch.), der ohne Widerstand zurückging. Mehr Schwierigkeiten als die direkte Bekämpfung des Feindes machte aber die Verbindung mit

Vera Cruz, der einzigen Operationsbasis. Das gelbe Fieber in der tierra caliente und die auftauchenden Guerilla erschwerten das Festhalten der Zwischenplätze und den Nachschub. Am 27. wurde der Weitermarsch auf Puebla angetreten. In Orizaba blieben ein Lazareth, die Magazine und eine schwache Besatzung. Am folg. T. vertrieben die Franz. den in äusserst günstiger Position bei Acultzingo stehenden Zaragosa nach kurzem Gefechte (combat des Cumbres) u. erzwangen dadurch den Aufgang auf das Plateau von Anahuac; am 5. Mai erschienen sie vor Puebla (s. d.), in das sich Zaragosa geworfen hatte und schritten sofort zum Angriffe gegen die die Stadt in ndöstl. Richtung dominirenden an sich sehr unbedeutenden Forts Guadelupe und Loreto. Aber schlecht eingeleitet, ohne genaue Kenntnis oder Rekognoszirung des Terrains begonnen und von der Art. nicht vorbereitet, scheiterte der Sturm unter grossen Verlusten (16 Off., 156 Mann t., bez. 19, 285 verw.). Die Lage der Franz. war äusserst gefährdert; der Rückzug war unvermeidlich, nur die unglaublich mangelhafte Führung und der lose Zusammenhang der feindlichen Truppen erklären, dass es nicht zur völligen Vernichtung des Korps kam. Auch politisch war die Situation Frkrch's durch diese Schlappe stark kompromittirt. Was man für eine schnell zu erledigende Expedition gehalten hatte, wurde zu einem ernsten Kriege, der grosse Opfer an Geld und Menschen forderte, dessen Durchführung indes das „Prestige" Frkrchs verlangte. Im Hintergrunde aber stand die grosse amer. Republik, die jetzt allerdings in schwerer innerer Krisis begriffen war, von der man jedoch wusste, dass sie die beabsichtigte Schöpfung Frkrchs in M. nie dulden werde, wenn sie jene Krisis überwinden würde. Man hatte entweder nicht die Erkenntnis oder nicht den Mut, die mexik. Frage so zu lösen, wie sie allein vielleicht zu lösen war, nämlich durch offene Unterstützung der Südstaaten und Sprengung der Union, die in diesem Augenblicke sehr wol möglich erschien. Man begnügte sich das Übel lokal zu behandeln. In den letzten Monaten 1862 landeten in Vera Cruz unter Gen. Forey 15 Bat., 7½ Esk., 24 Gesch., denen ein kleiner Belagerungspark und alle Branchen zugetheilt waren und die mit der Brig. Lorencez, deren Chef abberufen wurde, ein komplettes Armeekorps mit 2 Div. Inf. (Bazaine und Douay [s. dse]), 1 Brig. Kav. (Mirandol) und der Art.-Reserve (Vernhet de Laumière) bildeten. Inzwischen hatte die Brig. Lorencez, am 18. Mai nach Orizaba zurückgekehrt, sich hier verschanzt, und am 13. und 14. Juni einen überlegenen Angriff der Mexikaner abgewehrt. Aber die Verbindung mit der Küste war fast stets unterbrochen, die Lebensmittelzufuhr äusserst erschwert und das Plateau von Anahuac, die Vorrathskammer M.'s, verloren. So stieg die Not in Orizaba auf's äusserste und es wurde eine der ersten Sorgen Forey's, den Rayon der Truppen auszudehnen, um grössere Gebiete mit den Requisitionen erreichen zu können. Am 7. Nov. besetzte Gen. Bertier Jalapa, nach kurzen Kämpfen am Puente Nacional und Cerro Gordo, am 16. Gen. Bazaine Alvarado, am 23. Ob. Canorgue die nicht unwichtige Hafenstadt Tampico. Am 1. Dez. begann der erneute Vormarsch. Als Avantgarde schob sich Douay in 2 Kol. über Acultzingo und Maltrata auf das Plateau von Anahuac ohne Widerstand zu finden. Gleich darauf folgte Bazaine auf der Strasse über Jalapa und besetzte am 19. ohne Kampf das Fort von Perote. Sehr langsam vorrückend, setzten beide den Marsch auf Puebla fort, während das Oberkommando bemüht war, die Verbindungslinie nach Vera Cruz möglichst zu sichern. Die Besatzung dieser Stadt, die unter dem Klima schwer litt, erhielt eine wesentliche Verstärkung durch ein vom Vizekönig von Ägypten, man muss wol sagen gekauftes, Bat. Neger, das diesen Einflüssen vortrefflich widerstand. — Am 16. März 1863 vereinigte sich das A.-K. (c. 26000 Mann einschl. 2000 Mexikaner, 56 Gesch.) vor Puebla und schloss die Stadt ein. In derselben kommandirte Ortega, die Garnison war 22000 Mann stark. Die Befestigungen waren wesentlich vermehrt und verstärkt; ausser den Forts von Guadelupe und Loreto war ein Kranz von detachirten Werken in provisorischer Manier theilweise mit Benutzung vorhandener massiver Gebäude als Reduits hergestellt, die aus regelmässigen massiven Blocks bestehende Stadt durch eine aus krenelirten Häusern, Barrikaden und Erdwerken zusammengesetzte Vertheidigungslinie abgeschlossen, zahlreiche innere Abschnitte geschaffen, namentlich aber die Kirchen und Klöster als starke Reduits eingerichtet. Die Franz. wählten als Angriffsfront die westliche, wo das weit vorspringende Fort St Javier ein umfassendes Vorgehen gestattete. Am 23. wurde die 1. Parallele eröffnet, am 29. das Fort erstürmt. Nun aber begann eine mit äusserster Zähigkeit geführte Vertheidigung der inneren Abschnitte; jeder Block wurde zur Festung, gegen die theilweise mit dem förmlichen Angriffe vorgegangen werden musste und deren Fortnahme theils mit sehr schweren Verlusten verknüpft war, theils gar nicht gelang (Kloster Santa Inez). Die Situation wurde schwierig, die Munition, welche von Vera Cruz bezogen werden musste, fing an zu mangeln, das auf der Strasse Puebla—M.

stehende kleine Korps von Comonfort begann sich störend fühlbar zu machen. Forey beschloss daher zuvörderst diesen Feind zu beseitigen, und liess ihn am 8. Mai durch Bazaine bei S. Lorenzo angreifen und schlagen. Am 12. wurde der förmliche Angriff gegen Puebla mit einem Nebenangriffe auf die Südfront wieder aufgenommen; ehe es aber zur Entscheidung kam, übergab Ortega am 17. die Stadt, nachdem er alle Kriegsvorräthe zerstört hatte. Der angegebene Mangel an Lebensmitteln bestätigte sich nicht; Grund der Übergabe war wol die erkannte Unmöglichkeit eines Entsatzes. Die Garnison wurde kriegsgefangen, ein Theil der verbündeten mexik. Truppe einverleibt. Die gefangenen 1500 Off. sollten nach Frkrch gebracht werden; auf dem Marsche bis Vera Cruz entzogen sich aber $^2/_3$ der Gefangenschaft und trugen später wesentlich zur Fortsetzung des Widerstandes bei. Für den Augenblick aber schien die Möglichkeit eines solchen beseitigt, die Einnahme von Puebla vernichtete das einzige grössere im Felde befindliche Korps und war namentlich als moralischer Erfolg von grösster Bedeutung. Diesen auszunutzen, wurde der Vormarsch auf die Hptstdt unverweilt fortgesetzt und bald erfuhr man, dass Juarez dieselbe geräumt und den Sitz der Regierung in das Innere verlegt habe. Gleichzeitig war von der klerikal-konservativen Partei ein Pronunciamento in der Stadt hervorgerufen und der Gen. Salas als interimistischer Gouverneur eingesetzt. Schon am 10. Juni zog die franz. Armee in M. ein, am 18. wurde eine aus Almonte, dem Erzbischof La Bastida und Gen. Salas bestehende provisorische Regierung ein- und derselben eine sog. Notablenversammlung zur Seite gesetzt. Von letzterer liess man am 10. Juli M. zum Kaiserreiche proklamiren und die Krone dem Erzhzg Maximilian v. Östrrch anbieten. Die Wahl dieses Fürsten war von Frkrch schon längere Zeit in's Auge gefasst; sein, und namentlich seiner Gemalin, Tochter Kg Leopold's I. von Belgien, Ehrgeiz bestimmten ihn zur Annahme der Stellung, deren Schwierigkeit beiden wol nicht klar war. Freilich war die Notablenkomödie gar zu durchsichtig, so dass der Erzhzg vor definitiver Annahme das Verlangen stellte, dass das Votum durch Volksabstimmung bestätigt werde. Der franz. Armee lag es zunächst ob, diese weitere Scheinhandlung in's Leben zu rufen.

Inzwischen war Forey unter Beförderung zum Marschall, aber in erkennbarer Ungnade über die Langsamkeit der Operationen, zugleich mit de Saligny abberufen, der Oberbefehl an Bazaine übertragen. Des letzteren Aufgabe war keine leichte; politisch nicht, denn die provisorische Regierung lenkte mehr und mehr gegen den Willen Napoleon's in klerikale Bahnen; militärisch gleichfalls nicht, denn die Franz. hatten nur die Hptstdt, Puebla, Vera Cruz und deren nächste Umgebung, alle übrigen Gebiete waren theils unbedingt der liberalen Regierung ergeben, theils wenigstens von deren Guerilla durchzogen. Auch die Verbindung zwischen der Stadt M. und Vera Cruz war keineswegs sicher. Dem ausgedehnten Territorium gegenüber war ausserdem die franz. Armee, obwol durch Nachschübe auf c. 34000 Mann mit 76 Gesch. gebracht, entschieden schwach, und die Organisation der mexik. verbündeten Truppen kam nicht vom Fleck. — Es wurde nun durch fliegende Kolonnen die Einschränkung der republikanischen Machtsphäre einer- und die Abstimmung der Nation zu Gunsten Maximilian's andererseits in's Werk gesetzt. Beides gelang: der Taktik und Organisation der Franz. konnten die Truppen der Liberalen ebensowenig widerstehen, wie deren politische Ansicht dem sehr einfachen Abstimmungsverfahren: In jeder neubesetzten Stadt wurden sog. Notable zusammenberufen und im Falle des Widerstrebens so lange eingesperrt, bis sie sich für die Monarchie unter Maximilian aussprachen. Alsdann war der Erzhzg „einstimmig gewählt." So wurden Morelia, San Luis Potosi, Queretaro, Monterey, Guadalaxara, Zatecas, Campèche, Aguas Calientes u. a. Städte besetzt, Juarez auf die ndl. Provinzen beschränkt und ein Material von Wahlprotokollen zu Stande gebracht, das die engl. Kronjuristen auf Befragen für ausreichend erklärten, um Maximilian als von der grossen Mehrheit des Volkes gewählt erscheinen zu lassen. Am 10. April 1864 nahm er definitiv die Krone an, ernannte Almonte zu seinem Statthalter, Velasquez zum Staatsminister und war noch in Europa bedacht, wenigstens die brennendsten Fragen seines Reiches einer Lösung entgegenzuführen. Diese betrafen die finanzielle Lage, die Stellung der klerikal-konservativen Partei und die Schaffung einer Armee, um die Franz. entbehrlich zu machen. Auf den Finanzen lasteten schwer die Forderungen Frkrch's aus früherer Zeit; die Unterhaltung der Okkupationsarmee kam neu hinzu. Ein Übereinkommen in dieser Beziehung und eine Anleihe gelangen nur zu Bedingungen, die eine der Ursachen zum Untergange des Kaiserreiches wurden. Auch mit dem Papste war nur ein vorläufiges Abkommen möglich, das den Keim eines Konfliktes in sich trug. Die Grundforderung der Klerikalen, Restitution der Kirchengüter, war von keinem es mit dem Lande aufrichtig meinenden Regenten erfüllbar. Für eine Armee wurde ein Stamm durch geworbene österr. und belg. Frei-

willigenkorps gebildet. — Am 28. Mai 1864 landete der Kaiser in Vera Cruz und kam am 12. Juni nach M. Die mil. Lage des Augenblickes war günstig, das Hauptkorps der Liberalen noch am 17. Mai bei Matehuela geschlagen. Aber der Guerillakrieg war auch dann noch nicht beendet, als Juarez 1865 bis El Paso del Norte, an die Grenze der Ver. Staaten, zurückgedrückt war. Politisch gelang die Befestigung des Kaiserreiches gleichfalls nicht. Maximilian, wolwollend und vom edelsten Streben beseelt, aber im Grunde höchstens passiv energisch, war nicht der Mann, den die Situation verlangte. Zwischen den Liberal-Monarchischen und den Klerikalen stehend, befriedigte er beide nicht. Dazu schritt die Organisation der Armee nur sehr langsam vor, wozu namentlich die unaufhörliche Geldklemme beitrug. So stand die Macht des Kaisers allein auf der franz. Armee, Bazaine war der wahre Herr des Landes. Das Verhältnis zwischen diesem und dem Kaiser aber wurde mehr und mehr unerquicklich. Wie viel in dieser Beziehung in den Verhältnissen begründet war, oder ob und in wie weit der Marschall eigene Pläne verfolgte, ist wol noch nicht genügend aufgeklärt. Die politischen Phasen der J. 1864—66 zu verfolgen, ist hier nicht der Ort. Die innere Lage verschlimmerte sich zusehends, namentlich infolge der Finanznot, auch das Ansehen des Kaisers im Volke litt unter der Bevormundung der Franz., die bald die Unhaltbarkeit der Verhältnisse einsahen und durch rücksichtslose Ausbeute der Macht (Wegnahme des Zollamtes in Vera Cruz) wenigstens finanziell zu retten versuchten, was zu retten war. So konnte das Ende der Monarchie nicht zweifelhaft sein, als Napoleon 1866 sich genötigt sah, seine Hand von ihr abzuziehen. Die Opposition im gesetzgebenden Körper hatte längst eine Beendigung des Unternehmens verlangt, das an den Finanzen wie an dem Armeebestande Frkrch's zehrte. 1865 aber war der Bürgerkrieg in den Ver. Staaten erledigt und diese, die in M. stets nur Juarez anerkannt und das Kaiserreich wie die europ. Intervention immer perhorreszirt hatten, verlangten drohend die Räumung des Landes. Schon im April 1866 wich Napoleon diesem Drucke und machte sich anheischig, seine Truppen bis Nov. 1867 zurückzuziehen. Um dieses Unheil abzuwenden und zugleich einen letzten Versuch zur Besserung der finanziell-politischen Lage zu machen, ging die Kaiserin Charlotte im Sommer nach Paris und Rom. Aber inzwischen war die Schlacht von Königgrätz geschlagen, die politische Situation legte Napoleon die unbedingte Notwendigkeit auf, das Unternehmen in M. aufzugeben. Die Kaiserin verfiel in Wahnsinn. Mitte 1866 begannen die Franz. die Nordprovinzen zu räumen. Da die kais. Armee viel zu schwach war, um dieselben zu vertheidigen, folgten den abziehenden Truppen die Juaristen auf dem Fusse, offiziös von den Ver. Staaten warm unterstützt und verstärkt durch zahlreiche Anwerbungen aus der Unionsarmee. Napoleon versuchte ernstlich wenigstens die Person Maximilian's zu retten, nachdem er dessen Sache hatte fallen lassen müssen. Aber die Anregungen zur Verzichtleistung auf die Krone scheiterten, weniger an dem Mangel an Erkenntnis der Lage, als an dem an Entschlussfähigkeit. Maximilian zur Abreise zu bewegen, war auch eine der Aufgaben des ausserordentlichen Gesandten Castelnau. Der Kaiser, bereits bis Orizaba gelangt, liess sich dort von den Klerikalen, die sein übertriebenes Ehrgefühl zu benutzen verstanden, zurückhalten. Durch eine entschiedene That glaubte er noch der Lage Herr werden zu können. Nachdem im Feb. und März 1867 die letzten Franz. M. verlassen hatten, zog der Kaiser an der Spitze eines schlecht organisirten und schlecht bewaffneten Korps von 6000 Mann nach Queretaro (s. d.), dem Feinde entgegen. Hier wurde er indes von Escobedo eingeschlossen und die Einnahme der nur provisorisch befestigten Stadt wäre nicht zweifelhaft gewesen, auch ohne den Verrath des Lopez (s. d.), der sie und den Kaiser am 15. Mai dem Feinde in die Hand spielte. Am 19. Juni wurde Maximilian mit den Gen. Miramon und Mejia in Queretaro kriegsrechtlich erschossen, hauptsächlich belastet durch ein im Okt. 1865 von Bazaine ihm abgedrungenes Dekret, das den gefangenen Juaristen ein gleiches Loos androhte. Die Hptstdt M., in der erst Tavera, dann — nach einem verunglückten Zuge nach Puebla — Marquez kommandirte, fiel am 20., Vera Cruz am 25. Juni in die Hände der Liberalen; das Kaiserreich war beseitigt. Am 15. Juli zog Juarez in M. ein und wurde im Dez. von neuem auf 4 J. zum Präsidenten gewählt. Den Franz. hatte die Expedition 400 Mill. Frcs. gekostet: das schliessliche Mislingen derselben war der erste Schritt zum Ende des 2. Kaiserreiches.

Der Sieg der Liberalen gab M. indessen keineswegs die Ruhe wieder. Noch während der Regierung Juarez', namentlich aber nach seinem am 18. Juli 1872 erfolgten Tode, begannen die Parteikämpfe von neuem. Am 1. Nov. 1872 wurde Lerdo de Tejada zum Präsidenten gewählt. Gegen ihn erhob sich 1876 Porfirio Diaz mit Erfolg, schlug bei Guanajuato am 3. Dez. den Vize-Präs. Iglesias und erzwang seine eigene Wahl zum Präsidenten im Feb. 1877. Die Unruhen dauern fort.

Zur allg. Gesch.: Prescott, Hist. of the conquest of M., Ldn 1875; Alaman, Historia de M., M. 1849—52; Torrente, Hist. general d. l. revol. hisp.-americana, Madr. 1829—30; W. D. Robinson, Mem. of the mexican revol., Lndn 1821; de Bazancourt, Le M. comtemporain, Par. 1862 (offiziös). — Üb. d. franz. Expedition: G. Niox, Expéd. du M., Par. 1874 (mit Atlas, sehr eingehend und gut); de la Bédollière, Hist. d. l. guerre du M., Par. 1863 (bis Puebla); Keratry, L'emp. Max., Par. (dtsch Lpzg) 1867; Stern, Kaisertragödie in M., Drsdn 1867; v. Montlong, Auth. Enthüllgn üb. d. letzten Ereignisse in M., Stuttg. 1868; Pr. Salm, Queretaro, Stuttg. 1869; Prinzessin zu Salm, 10 J. aus meinem Leben, 2. Bd, Stuttg. 1875; Baasch, Erinnerungen aus M., Lpzg 1868; v. Hellwaldt, Max. I., Wien 1869; M., Kriegs-Chronik v. 1863—65, in Österr. mil. Ztschrift, I, 1866. — D. Bürgerkrieg in M., in Dtsche Heeres-Ztg, Brln 1876. v. Fr.

Meyendorff, Georg Freiherr v., zeichnete sich vorzüglich in der Schlacht bei Grochow (s. d.) aus. Als nach hartnäckigem Kampfe endlich das Erlenwäldchen genommen war, sollte die russ. Kav. vom r. Flügel vorbrechen, um die weichende poln. Armee von Praga abzudrängen und gegen die Gozlawer Sümpfe zu werfen. Der russ. Genstbs-Chef, Gen. Toll, traf persönlich die nötigen Anordnungen. M., Oberst des Kür.-Rgts Pr. Albert, erhielt die Erlaubnis, eine poln. Batt., welche sein Regiment heftig beschoss, angreifen zu dürfen. Er begann sofort an der Spitze von 4 Esk. die Attacke; als die Batt. zurückging, warfen sich die Kürassiere auf die Infanterie, ritten eins der besten Regimenter (Nr. 8) und ein Rgt (Nr. 20) Sensenträger über den Haufen und jagten weiter mitten durch die poln. Armee bis unter die Mauern Praga's. Hier erst erkannte M., dass ihm die übrige Kav. nicht gefolgt war. Die tapfere Schar, stets ihren Oberst an der Spitze, musste den Weg durch die feindliche Armee nun wieder zurückmachen, hierbei von allen Seiten von der poln. Infanterie beschossen, welche sich von ihrem ersten Schrecken erholt hatte. Bei diesem todesmutigen Ritte verlor M. die Hälfte seiner Leute; er selbst blieb unverwundet, obwol 2 Pferde unter ihm erschossen wurden. Er wurde bald nach der Schlacht GM. und Gen.-Adjut.; 1843 GL. und 1855 kais. Oberstallmeister. H. H.

Meza, de, Christian Julius, dän. Gen., Enkel des Rabbiners Dr. M. zu Amsterdam, der zur christlichen Kirche übertrat, geb. 1792, ward 1804 Art.-Kadett, 1807 Stückjunker, 1810 Off. Bis 1848 fungirte er meist als Lehrer und beschäftigte sich weniger mit *dem praktischen Dienste.* Dennoch ward er 1848 als höchster Art.-Off. bei der aktiven Armee angestellt; 1849 führte er eine Inf.-Brig., mit welcher er sich an der Schlacht bei Fridericia betheiligte. Als Chef d. Art. war er 1850 dem Stabe des Höchstkommandirenden zugetheilt. Als am 25. Juli 1850 bei Idstedt (s. d.) der Kmdr der 2. Div., Gen. Schleppegrell, gefallen und die Div. selbst in Unordnung gerathen war, ward M. beauftragt sie wieder in gefechtsfähigen Zustand zu bringen. Es gelang ihm in ziemlich kurzer Zeit. Gegen Mittag setzte er seine Bat. in guter Ordnung in Bewegung, traf aber nur auf Art., da der schl.-holst. Gen. den Befehl zum Rückzuge gegeben hatte. M. wurde 1856 Gen.-Inspekteur d. Art., 1858 komm. Gen. i. Jütland u. Schleswig und 1863 auf Seeland. Anf. 1864 erhielt er den Oberbefehl über das in der Dannewirkestellung aufgestellte dän. Heer. Nach unglücklichen Gefechten mit den Österr. (Anf. Feb.) fasste er in richtiger Erkenntnis der Lage, nachdem ein Kriegsrath ihm fast einstimmig beigepflichtet hatte, den Entschluss, das Heer nach Alsen überzuführen, was ohne wesentlichen Verlust geschah. In Kopenhagen wurde man höchlich erbittert, weil man sich von der Dannewirkestellung die übertriebensten Vorstellungen gemacht hatte. Die schwache Regierung widerstand dem Drängen des Volkes nicht; M. wurde der Oberbefehl abgenommen. Nach dem Wiener Frieden ward er verabschiedet und starb 1865. Jetzt ist man auch in Dänemark zur Erkenntnis davon gekommen, dass nur M.'s rascher Entschluss das dän. Heer vor gänzlichem Untergange bewahrte. Ch. v. S.

Mézières, franz. Stadt und Fstg im Dep. Ardennes, c. 2½ Mln sdl. der belg. Grenze, auf einem schmalen Terrainstreifen erbaut, der ndl. und sdl. durch die eine weite Schleife nach W. bildende Maas eingefasst wird. Mit der unmittelbar ndl. angrenzenden Stadt Charleville 18 000 E.; bedeutende Militäretablissements und reiche Privatindustrie. Die Art.- und Ing.-Schule wurde Anf. dieses Jhrhdrts nach Metz verlegt. — Die Festung ist von hervorragender Bedeutung als Grenzfestung, als Stützpunkt bei Vertheidigung der Maaslinie und als Sperre für 4 Eisenbahnen (nach Diedenhofen, Namur, Lille und Reims) und mehrere Chausseen. Die Werke bestehen aus der Stadtbefestigung, der Citadelle und zwei Brückenköpfen. Als Enceinte dient eine alte Mauer mit nassem Graben, der zum Theil durch kasemattirte Thürme flankirt wird. Wstl. ist diese Befestigung durch das Hornwerk St Julien, östl. durch die Citadelle, ein von Vauban erbautes bastionirtes Viereck, verstärkt. Als Brückenkopf ist ndl. des Maasbogens, Charleville gegen-

über, das Hornwerk d'Arche, sdl. das Kronwerk Champagne angelegt. — Durch umliegende Terrainerhebungen von bis 140 m. Höhe, welche im O. und S. nahe an die Festung herantreten, wurde bisher die Vertheidigungsfähigkeit in hohem Grade beeinträchtigt. Eine bedeutende Erweiterung, welche gegenwärtig in der Ausführung begriffen ist, wird dem Übelstande abhelfen. 3.

M., Bombardement 1870/71. Nachdem seit der Schlacht von Sedan Truppen der Landwehr-Div. v. Selchow, die 1. Inf. Div. v. Bentheim und das Detachement v. Senden einander in der Beobachtung und theilweisen Cernirung der Festung gefolgt und immer wieder zu anderweitiger Verwendung bestimmt worden waren, erhielt die nach der Einnahme von Montmédy disponibel gewordene 14. Inf. Div. v. Kameke (später v. Woyna) mit 83 schweren Geschützen den Auftrag M. zu belagern. Vom 18. bis 24. Dez. wurde die Cernirung nebst allen Vorbereitungen für den Angriff durchgeführt. Es konnte sodann mit dem Bau der ersten Batterien begonnen werden, die als Haupt-Angriffsobjekt die Südfront von M., in erster Linie also den Brückenkopf Champagne, zu beschiessen hatten, während die Citadelle durch einen Nebenangriff beschäftigt werden sollte. Im ganzen kamen 98 Belagerungs- und Feld-Gesch. in 19 Batt. zur Thätigkeit, deren Bau und Armirung bis zum Morgen des 31. beendigt werden konnte. Dem an diesem Tage eröffneten Feuer antwortete die Festung anfangs lebhaft, bald jedoch schwächer, bis sie am Nachmittage gänzlich zu feuern aufhörte. In M. und Charleville hatten bereits die ersten Schüsse des Angreifers Feuersbrünste erzeugt, die sich infolge des auch am nächsten Tage fortgesetzten Bombardements derartig steigerten, dass ein grosser Theil der Stadt in Flammen stand und der Kommandant sich zur Kapitulation entschloss. 2000 Gefangene und 113 Geschütze fielen in die Hände der Sieger; von besonderer Wichtigkeit war es, dass von nun an die Ardennenbahn als zweite Eisenbahnverbindung dem vor Paris operirenden deutschen Heere zur Verfügung stand. — Götze, D. dtschen Ing.- u. techn. Truppen i. Fldzge 1870/71, Brln 1872. 3.

M., Befestigungssystem der Schule von. — Die Ingenieurschule von M., 1749 gestiftet, hat ein Befestigungssystem aufgestellt, dessen Hauptvertreter, Chastillon und Duvignau, die Systeme Vauban's und Cormontaigne's vornehmlich durch folgende Anordnungen zu verbessern suchten. — Die Flanken der Bastione wurden senkrecht zu den Defenslinien gestellt, der Hauptgraben erhielt geringere Breite, das Ravelin liess man mit der Spitze weiter vor die Polygonseite vorspringen und erweiterte es in der Kehle. Die Flanken des Ravelinreduits wurden mit je 2 Geschützkasematten zum Reversfeuer auf den voraussichtlichen Breschpunkt in den Bastionen, die Kontreeskarpe mit krenelirten Gallerien und die Waffenplätze des gedeckten Weges mit kasemattirten Blockhäusern versehen. 300′ vor den Bastionsspitzen sollten sog. avancirte Lünetten mit Kontreeskarpengallerien und einem äusseren gedeckten Wege erbaut werden. — Die Vorschläge der Schule von M. bezüglich der Kasematten fanden jedoch weniger in Frankreich als im Auslande (z. B. in Österreich) praktische Anwendung. Die spätere Schule von Metz (s. d.) verwarf dieselben. 3.

Mezöhegyes, Dorf im Csanader Komitate Ungarn's, Staatsgestüt mit grossen Ländereien. Von Kaiser Josef II. 1785 gegründet, (1872) 1126 Stuten und Stutfohlen, 517 Hengste und Hengstfohlen, 140 Dienstpferde Militärpersonalstand von 1264 Mann. — Organ. Bestimmungen üb. d. Pferdezucht-anstalten Ungarns, Wien 1870; Statist. Jhrb f. Ungarn, Budapest 1874. Schz.

Mezzomorto, eigentlich Hussein Pascha, türk. Kapudan-Pascha, ein Maure aus Nordafrika, erhielt den ersteren Namen, als er im Dienste der Barbaresken in einem Kampfe mit den Spaniern „halbtodt" vom Platze getragen wurde, kam in die Dienste Sultan Mustapha II. und bestimmte den Seraskier Misirli Ogli zu energischem Seekriege gegen die damals übermächtigen Venetianer, welche kurz zuvor durch die Eroberung von Chios die Herrschaft im Archipel erlangt hatten. In zwei blutigen Treffen, am 9. und am 18. Feb. 1695, schlug er ihre Flotte in den Gewässern von Chios und trug dadurch wesentlich zum Wiedergewinn der Insel bei, 1697 besiegte er sie nochmals bei Lemnos. Er starb zu Konstantinopel am 20. Aug. 1701. — v. Hammer, Gesch. d. osman. Rchs, VI, 1827—35. 13.

Miasma, s. Armeekrankheiten. H.

Miaulis, Andreas (Fam.-Name Vokos), griech. Admiral, geb. zu Negroponte im J. 1768, begann seine Laufbahn in der Handelsmarine und erhielt den Namen M. nach seiner kleinen Felucke (türk. Miaul). Zu Reichtum gelangt, liess er sich 1817 auf Hydra nieder. Dem griechischen Befreiungskampfe schloss er sich mit voller Hingebung an. Mit den, hauptsächlich von den drei Inseln Hydra (s. d.), Spezzia und Psara ausgerüsteten kleinen Handelsschiffen hatten die Griechen den Kampf mit den türkischen und ägyptischen Seekolossen aufgenommen und M. war bald

der hervorragendste Führer in diesem Kampfe. 1822 erhielt er den Oberbefehl über die hydriotische und 1823 über die gesamte griechische Flotte. Im Laufe des J. 1824 bekämpfte er die ägyptische Hilfsflotte mit solchem Erfolge, dass dieselbe unverrichteter Dinge absegeln und in Kleinasien überwintern musste. Am 12. Mai 1825 zerstörte er eine im Hafen von Modon ankernde ägypt. Fregatte, zwei Briggs und acht Transportschiffe. Während der zweiten Belagerung von Missolunghi (1825—26) durchbrach er dreimal die türk. Blokade und verproviantirte die Festung. M. legte 1827 das Kommando der Flotte nieder; übernahm dasselbe jedoch von neuem unter Kapodistrias' Präsidentschaft. Gegen Ende derselben, 1831, herrschte allgemeine Unzufriedenheit gegen Kapodistrias. Die Hydrioten und Mainoten hatten sich empört und die im Hafen von Poros liegende griech. Flotte sollte gegen dieselben auslaufen. Um dieses zu verhindern vernichtete M. die Schiffe am 13. Aug. 1831, als der russ. Admiral Ricord dieselben im Interesse Kapodistrias' wegnehmen wollte. Die kurze Zeit darauf erfolgte Ermordung des Präsidenten beseitigte für M. die Folgen dieser kühnen That. Unter der Regierung König Otto's I. wurde er 1835 zum Vize-Admiral ernannt und starb am 24. Juni dslb. J. in Athen. — Zinkeisen, Gesch. d. griech. Revolution, Lpzg 1840; Mendelssohn-Bartholdy, Gesch. Grchnlds, Lpzg 1870. E. W.

Michael VIII. Palaeologus, byzantinischer Kaiser, geb. 1221, Sohn der Irene, der ältesten Tochter Kaiser Alexios' III. (s. d.), zeichnete sich als fähiger Offizier im Dienste des Kaisers Theodor II. Laskaris von Nicaea gegen Epirus aus und trat, nachdem Theodor ihn durch die Folterung seiner Schwester tödlich beleidigt hatte, nach des Kaisers Tode an die Spitze einer Militärverschwörung, durch welche der von Theodor ernannte Vormund seines unmündigen Sohnes Johannes IV. gestürzt und M. 1259 zunächst zum Regenten, dann zum Mitkaiser ernannt wurde. Schon im folg. J. begann er seine Angriffe gegen das Lateinische Kaisertum zu Konstantinopel; er erstürmte Silymbria, aber seine Kräfte waren unzureichend, sein Angriff auf Galata wurde abgeschlagen; er musste einen Waffenstillstand auf 1 Jahr annehmen. Während desselben schloss er (März 1261) ein Bündnis mit den Genuesen, welche auf die im Lateinischen Reiche so einflussreichen Venetianer eifersüchtig waren; und theils durch ihre Unterstützung, theils durch Verbindungen, die er im Inneren der Stadt anknüpfte, gelang es noch 1261 M.'s Feldherrn Strategopoulos Konstantinopel zu nehmen. So war dem Lateinischen Reiche, dessen letzter Kaiser Balduin II. floh, ein Ende gemacht; M. aber ist der Wiederhersteller des byzantinischen Kaisertumes geworden. Während seiner Regierung behauptete er sich kraftvoll gegen die Angriffe Venedig's und Neapel's, vermochte aber weder Epirus noch die lateinischen Fürstentümer in Griechenland zu unterwerfen, noch zu hindern, dass sich die Osmanen 1282 zu Karahissar in Kleinasien festsetzten, während die Angriffe der Bulgaren und Serben die Nordgrenze des Reiches beunruhigten. Die von M. 1274 zu Stande gebrachte Union der griechischen und lateinischen Kirche hatte keinen Bestand. M. starb am 11. Dez. 1282; ihm folgte sein Sohn Andronicus II. — Finlay, Hist. of Greece, III, 328, Oxford 1877.
H. Bresslau.

Michaud, Claude, Ignace François, franz. Div.-Gen., geb. 28. Okt. 1751 zu Chaux-neuve (Doubs), hatte vor der Revolution einige Zeit in einem Kav.-Rgte gestanden und trat 1791 an der Spitze eines Bat. Freiwilliger von neuem in den Militärdienst. Er focht zunächst bei der Rheinarmee, übernahm im Jan. 1794, als Pichegru nach den Niederlanden ging, deren Kmdo und führte dasselbe bis zum Mai 1795, wo eine Wunde ihn zwang, es an Kleber abzutreten. Seine Leistungen in dieser Stellung sind um so höher anzuschlagen, als die materiellen Mittel, über welche er verfügte, nach dem Zeugnisse Gouvion St Cyr's (Camp. de l'armée du Rhin, Par. 1829) denen nicht gleichkamen, welche man anderen Heerführern gewährte. Im Felde ist M. später noch im ital. Feldzuge von 1800 und bei der Vertheidigung von Danzig 1813—14 hervorgetreten. 1814 zog er sich vom Dienste zurück und starb am 19. Sept. 1835 zu Lucanzy (Seine-et-Marne). — Nouv. biogr. gén., XXXV, Par. 1865. 13.

Michel, Claude Etienne, franz. Div.-Gen., geb. 3. Okt. 1772 zu Pointre im Jura, wurde 1791 Soldat und rückte, in den Kriegen der Republik und des Kaiserreiches tapfer kämpfend, 1813 zum Div.-Gen. auf, als welcher er sich namentlich bei Montmirail hervorthat. Er schloss sich dann den Bourbons, 1815 aber wieder Napoleon an und fiel am Abend des 18. Juni bei Waterloo, an der Spitze der Jungen Garde dem Vorrücken Wellington's heldenmütigen Widerstand entgegensetzend. Seine Familie nimmt jetzt den apokryphen Ruf „La garde meurt, mais elle ne se rend pas" für M. in Anspruch (vgl. jedoch Mil.-Wchbl. Nr. 47, Brln 1876). — Nouv. biogr. gén., XXXV, Par. 1865. 13.

Micheli (San M.), ital. Kriegsbaumeister, 1484 geb., soll der erste gewesen sein, welcher (in seiner Vaterstadt Verona 1527) wirk-

liche Bastione angelegt hat, eine Erfindung, die übrigens auch die Spanier für sich in Anspruch nehmen (vgl. Resumen hist. del arma de ingenieros, Madrid 1846, Auszug im Märzhefte 1847 des Spectateur mil. durch Angoyat). M. baute Napoli di Romania, Candia, das Kastell S. Andreo del Lido in den Lagunen etc., hinterliess nichts Schriftliches und starb 1554. — v. Zastrow, Gesch. d. beständigen Befestigg, Lpzg 1854. 13.

Michelson, Iwan Iwanowitsch, russ. Gen., 1736 in Livland geb., focht im 7j. Kriege, dann 1770 gegen die Türken, 1772 gegen die Polen und machte sich namentlich bei dem Niederwerfen des Aufstandes Pugatschew's verdient. Später wurde er im 1. Finnischen Kriege verwendet, führte bei Austerlitz eine Div. und erhielt das Kmdo gegen die Türken. Gegen diese hatte er Erfolge, starb aber zu Bukarest am 19. Aug. 1807. — Bantisch-Kamenski, Dict. des Russes, Moscou 1836. 13.

Middelburg, Hauptort der niederländ. Prov. Seeland auf der Insel Walcheren, 16500 E., 1574 von den Meergeusen nach längerer Einschliessung und nachdem mehrere span. Entsatzflotten von ihnen geschlagen worden waren, erobert. Der Besitz von Seeland war damit für die Ndrldr gesichert. Sz.

Midshipman, engl. Bezeichnung für die Off.-Aspiranten an Bord von Kriegsschiffen. Die M. werden dort sehr jung (c. 14 J.) an Bord geschickt, indem man davon ausgeht, dass die körperliche Gewandtheit, welche die praktische seemännische Ausbildung erfordert, nur in derart jugendlichem Alter vorhanden sei. Durch das frühe Eintreten leidet aber die wissenschaftliche Ausbildung insofern, als der Unterricht, welcher an Bord nur nebenher geht neben dem praktischen Dienste, selten nachhaltig und mit entsprechenden Lehrkräften durchgeführt werden kann. Deshalb sehen andere Marinen davon ab, die Altersgrenze zum Eintritt so früh zu setzen und machen ein bestimmtes Mass des Wissens zur Vorbedingung desselben. Dies erscheint um so richtiger, als in neuerer Zeit einerseits bei der gesteigerten Vielseitigkeit des technischen Wissens ein grösseres Mass von Kenntnissen erforderlich ist, andererseits durch die Einführung der Dampfkraft sich die Verhältnisse des äusseren Dienstes bedeutend geändert haben. Ls.

Mieroslawski, Ludwig v., 1814 zu Nemours als der Sohn eines in franz. Diensten stehenden poln. Off. geb., im Kadettenhause zu Kalisch erzogen, betheiligte sich, eben als Fähnrich in ein poln. Inf.-Rgt getreten, an dem Aufstande des J. 1830 und ging nach Beendigung desselben nach Frkrch, seiner Fortbildung und schriftstellerischer Thätigkeit (Kritische Darstellung d. Feldzuges 1831, dtsch Brln 1847) lebend. Die mislungene Schilderhebung im Posenschen vom J. 1846 führte ihn in das Gefängnis, aus welchem ihn die Märzereignisse von 1848 befreiten. Begnadigt ging er sofort zu gleichem Zwecke wie vorher nach Posen, wurde aber schon Anf. Mai gezwungen, die Waffen zu strecken und ward wiederum begnadigt. Er schrieb über diesen Aufstand „Powstanie poznanskie", Par. 1853. Im März 1849 übernahm er die Leitung des Aufstandes in Sicilien, rettete sich nach dem Scheitern desselben auf ein engl. Schiff und wurde nun an die Spitze des badischen Revolutionsheeres berufen, mit welchem er gleichfalls nach kurzer Zeit unterlag (Berichte des Gen. M. üb. d. Fldzg in Baden, Bern 1849). An der poln. Insurrektion von 1863 betheiligte er sich mit ebenso geringem Erfolge; zum Diktator ernannt, erschien er am Mitte Feb. auf dem Kriegsschauplatze, wurde aber bereits am 22. bei Radziejewo geschlagen und ging nach Paris zurück. — Vgl. Poln. Aufstand i. J. 1863. 13.

Miethen, Michael, ein Sachse, welcher als österr. Hptm. 1686 bei der Belagerung von Ofen fiel, der Verfasser eines wiederholt aufgelegten Werkes „artilleriae recentioris praxis", Frkft u. Lpzg 1672 (dtsch unt. d. Titel „Curieuse Geschützbeschreibung oder vollkommenes Artilleriebuch", mit Kupfern, Drsdn 1705). M. warf schon 1678 zu Prag Bomben, welche beim Fallen von selbst platzten. Sie waren am Mundloche schwerer, fielen daher mit diesem auf und trieben eine geladene Röhre, welche sich im Zünder befand, in die Granate hinein. Wahrscheinlich war er der erste, welcher das damals erfundene Einschrauben eiserner oder stählener Zündlochstollen theoretisch behandelte. — v. Brandt, Gesch. d. Krgswsns, Brln 1838 (1. Bd d. Hdblthk f. Off.). 13.

Milazzo, Stadt auf Sicilien, 30 Km. westl. Messina, auf der Halbinsel gl. N., deren Länge 7, deren Breite 1—2 Km. beträgt, 12060 E. Ndl. der Stadt das alte Fort von M. — Als Ende Juni 1860 Garibaldi die Brig. Medici mit 2500 Mann zur Besetzung des ndöstl. Theiles von Sicilien entsendet hatte, setzte sich Medici in Barcellona fest, um die Insurrektion zu verstärken. Der neapol. Ob. Bosco rückte mit 4 Bat., 1 Esk., 4 Gesch. = 3500 Mann am 15. Juli von Messina in M. ein und griff die Brig. Medici am 17. um 4 U. nchm. in ihrer Stellung bei Meri (südl. M.) an, ohne selbe zurückwerfen zu können. Beide Theile verlangten Verstärkungen. Bosco zog sich nach M. in die auf der Landenge vorbereitete Stellung zurück und verstärkte sich auf 5000 Mann. Garibaldi kam selbst zu Schiff mit 1000 Mann von Palermo herbei; Cosenz führte

am 18. schon 1200 Mann Verstärkung nach Meri. Am 20. 5 U. fr. begann Garibaldi den Angriff in 2 Kolonnen; Bosco ging um 7 U. mit seinem r. Flügel zum Gegenangriff über, der erst scheiterte, als Garibaldi seine Reserve vorgezogen und mit dem Dampfer Tukery Bosco's Truppen im Rücken beschossen hatte. Nach 12stündig. Gefechte nahmen die Garibaldiner die Stadt im Sturm. Verluste: neapol. $^1/_{30}$, graibald. $^1/_5$, woraus die opfermutige Kühnheit der letzteren erhellt. — Rüstow, D. ital. Krg 1860, Zürich 1859—61; Lecomte, L'Italie en 1860, Par. 1861. A. v. H.

Milbank-Amsler-Gewehr ist das zur Hinterladung umgeänderte, frühere schweizerische Vorderladungsgewehr sowol kleinen als grossen Kalibers nach der Ordonnanz v. 24. April und 1. Mai 1867, welche unterm 4. Jan. 1868 eine Modifikation erfuhren. Die Verschlusskonstruktion beruht auf derjenigen von Milbank, ist aber wesentlich durch Prof. Amsler in Schaffhausen verbessert, sodass sie sich bei den Vergleichsversuchen von Aug. - Okt. 1866 zu Aarau vortrefflich bewährte. Der Milbank - Verschluss (Fig. 1) ist ein Klappenverschluss, dessen Klappe in einem Charniere hängt und nach vorn umgeschlagen wird. Sie besteht aus einem Stücke und ist behufs Erleichterung durchbrochen gearbeitet.



Fig. 1. Klappenverschluss von Milbank zur Ladung geöffnet.

Der zur Handhabung dienende Hebel b ist in der Mitte derselben beweglich angebracht. Nach dem Umlegen versenkt sich die Klappe a in das Gehäuse c, während der Hebel b sich flach auf das Verschlussstück legt. Der Patronenauszieher d hat eine unsichere Wirkung. Die Entzündung der Randzündung der Kupferpatrone wird durch den Schlag des Hahnes auf den schräg durch die Klappe gehenden Schlagstift e bewirkt. Die ganze Konstruktion war 1866 noch nicht völlig ausgearbeitet und erhielt erst durch Amsler's Verbesserungen praktische Brauchbarkeit. *Bei diesen* ist die im Charniere hängende *Schliessklappe b (Fig. 3 und 4)* mittels eines Charniers mit dem Schliesskeile c beweglich verbunden, welcher letzterer ein Verkeilen oder Festdrücken der Klappe in der Hülsenöffnung bewirkt. Die Klappe schliesst mit ihrer Stirnfläche den Lauf ab; ihr hinteres Ende ist kreisförmig, an dasselbe schliesst sich genau mit derselben Kreisfläche der Schliesskeil c, der um die Achse f beweglich ist. Die Klappe mit heruntergedrücktem Keile, so dass beide untere Flächen eine gerade Linie bilden, kann nicht geschlossen werden, dagegen erhält der Keil bei vollständig geschlossener Klappe Platz zum Eintreten und dieser Eintritt bildet die Verkeilung. So wenig der gemeinschaftliche Eintritt von Klappe mit Keil zwischen beide Hülsenwinkel möglich, eben so wenig kann der gemeinschaftliche Austritt stattfinden; es muss zuerst wieder der Keil ausgehoben werden, um die Klappe öffnen zu können, welch' letzteres geschieht, sobald der Keil die Höhe des Winkels passirt hat.



Fig. 2. Die Patrone.

Der Schlag des Hahnes auf den Zündstift d bewirkt die Zündung; der Zündstift hat durch die Klappe Führung und mündet vorn genau auf den Rand der Patrone aus; damit er nicht zu weit vordringen kann, ist er mit einem Ansatze versehen, der auf einem Absatze im Stollen aufsitzt, sowie das Heraustreiben desselben durch einen Einschnitt und die durch diese gehende Grenzschrauben (Fig. 3) verhindert wird. Ein Abfeuern vor vollständigem Verschlusse ist nicht möglich, da der Hahn mit geringem Zwischenraume über den Keil greift und den Verschluss entweder ergänzt oder statt auf den Zündstift auf den Keil schlägt. Der Auswerfer h (Fig. 3, 5), am r. Charnierbacken angebracht, bewegt sich um die Charnierschraube l und ist unten mit dem nach einwärts reichenden Haken g und oben mit dem Kopfe k versehen. Durch Öffnen der Klappe und hebelartigen Druck auf den Auswerferkopf wird dessen unterer Theil mit Haken nach rückwärts getrieben, die Patrone hervorgezogen, durch gleichzeitige Funktion der Auswerferfeder i (Fig. 3 und 4) ausgeworfen. Dieselbe ist in der Klappenkoulisse angebracht, reicht mit ihrem

vorderen Ende und in der Richtung des Auswerfers bis nahe an dessen Kopf. Die Pa-

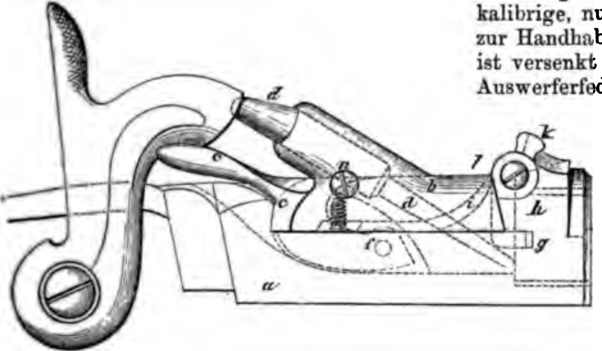


Fig. 3. Seitenansicht des Milbank-Amsler-Verschlusses.

tronenhülse wird infolge ihrer Ausdehnung durch die Explosion im Patronenlager etwas

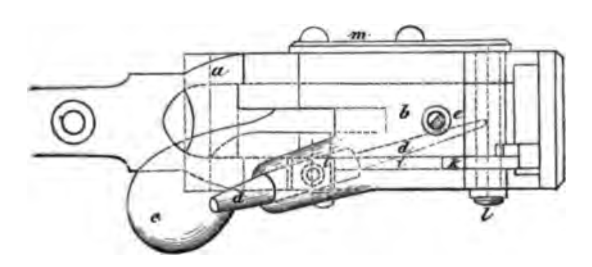


Fig. 4. Obere Ansicht des Milbank-Amsler-Verschlusses.

festgehalten, was beim Öffnen der Klappe die sofortige Rückbewegung des Auswerfers hindert, dadurch wird die Auswerferfeder, die nun bereits auf den Auswerferkopf drückt, gespannt; sowie der Druck auf den Kopf den Widerstand der Hülse zu überwinden vermag tritt diese hervor, dann wirkt der Druck der gespanntenFeder mit und die Hülse wird herausgeschnellt. Eine Bremsfeder m (Fig. 4) an der l. Klappenfläche, mit 2 Schrauben befestigt, verhindert das Zufallen der Klappe beim Laden u. eine vertikale Bohrung durch die Klappe mit verlängerter Rinne bis an die r. Klappenkoulisse ist bestimmt, etwaige durch Platzen von Patronen nach rückwärts entweichende Pulvergase nach oben abzuleiten. — Der Verschluss der Gewehre grossen Kalibers beruht auf denselben Grundlagen wie der beschriebene für kleinkalibrige, nur hat der Keil statt des Löffels zur Handhabung einen Knopf, der Hahnkopf ist versenkt und greift über den Keil, die Auswerferfeder ist der kurzen Patrone wegen entbehrlich und daher fortgelassen. Der Verschluss erfordert 4 Ladegriffe: 1) Hahn aufziehen, 2) Öffnen, 3) Patrone einsetzen, 4) Schliessen, und gewährt eine Feuergeschwindigkeit von 10—13 Schuss p. Minute. — Die Patrone (Fig. 2) ist eine Randzündungspatrone, die fertig 30,6 gr. wiegt; das Geschoss ist bei 10,8 mm. grösstem Durchmesser 26 mm. lang und 20,4 gr. schwer, während die Ladung 3,75 gr. beträgt. Bei diesem günstigen Ladungsverhältnisse gibt das Gewehr entsprechend vortheilhafte Schiessresultate. v. Ll.

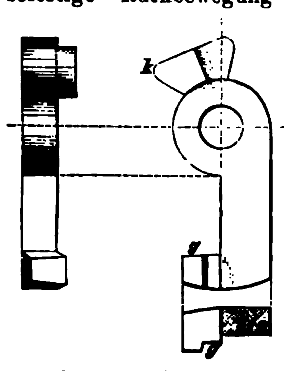


Fig. 5. Der Auswerfer.

Milderungsgründe. Die Strafrechtstheorie unterscheidet unter den Zumessungsgründen für eine Strafthat: 1) solche, deren Einfluss sich nur auf die Bestimmung des Strafmasses innerhalb derjenigen Grenzen erstreckt, welche das Gesetz für die Bestrafung abstracto zieht, also Zumessungsgründe im engeren Sinne, und 2) solche, deren Vorhandensein in einem bestimmten Falle eine Abweichung aus den Grenzen der gesetzlichen Strafe gestattet oder notwendig macht, also M. mit der Wirkung des Herabsinkens der Strafe unter das Minimum und Schärfungsgründe (s. Schärfen). Ad 1) pflegt man zu rechnen: den Umfang der Rechtsverletzung, die grössere oder geringere Pflicht zur Unterlassung der That, die grössere oder mindere Überlegung, den Umfang der überwundenen Hindernisse, die Veranlassung zur That, den grösseren oder minderen bösartigen Antrieb, Leugnen oder freiwilliges Geständnis, das Mass der Störung der öffentlichen Sicherheit, die Verübung der That an befriedeten Orten etc. Ad 2) rechnet man: jugendliches Alter, Verstandesschwäche oder Affekt, Trunkenheit, thätige Reue durch Hinderung der nachtheiligen Folgen oder freiwillige Selbstangabe, Befehl einer Person, welcher der Thäter Gehorsam und besondere Ehrerbietung schuldig war, Gewalt oder Drohung, jedoch ohne Aufhebung der Zurechnungsfähigkeit, unverschuldete Untersuchungshaft. — Durch die Strafgesetzgebungen gehen in Beziehung auf die Strafausmessung zwei Strömungen. Die eine

will möglichst alle Zumessungsgründe in das Gesetz aufnehmen, welche der Richter beachten muss; die andere dem Richter möglichst freie Hand lassen und ihn in der Beurtheilung eines vorliegenden Falles möglichst wenig einschränken. Sie verzichtet deshalb auf die Aufzählung von Zumessungsgründen im engeren Sinne und beschränkt die Fälle, in denen dem Richter eine Ausweichung aus den Grenzen der gesetzlichen Strafe gestattet oder geboten ist, auf die äusserste Notwendigkeit. — Der letzteren Anschauung folgt die neue dtsche Strafgesetzgebung. So gestattet das Dtsche Strfgstzbch ein Heruntergehen unter das geringste Strafmass nur im Falle jugendlichen Alters (§ 57) oder unverschuldet erlittener Untersuchungshaft (§ 60). Das Mil.-Strfgstzbch für das Dtsche Reich (§ 55) schreibt eine erhöhte Strafe bis auf das Doppelte der angedrohten Freiheitsstrafe vor: 1) gegen Vorgesetzte, welche sich an einer strafbaren Handlung Untergebener betheiligen; 2) wenn strafbare Handlungen unter Misbrauch der Waffen oder dienstlicher Befugnisse oder während der Dienstzeit ausgeführt werden; 3) wenn Mehrere unter Zusammenrottung oder vor einer Menschenmenge strafbare Handlungen gemeinschaftlich ausführen. Ausserdem sichert es theils Straflosigkeit, theils Strafminderung zu: im Falle thätiger Reue beim Kriegsverrath (§ 61), bei der Meuterei (§ 105), beim mil. Aufruhr (§ 109); sowie bei hervorragenden Beweisen von Mut nach vorhergegangener Feigheit (§ 88), andererseits bestimmt es dagegen (§ 49), dass bei strafbaren Handlungen gegen die mil. Unterordnung, sowie bei allen im Dienst begangenen strafbaren Handlungen die selbstverschuldete Trunkenheit des Thäters keinen M. bilden soll. — Die österr. Strfgstzgebung geht von wesentlich anderen Grundsätzen aus. So enthält das Mil.-Strfgstzbch in den §§ 111—115 eine grosse Zahl theils von erschwerenden, theils von Milderungsumständen, sowol von solchen in Rücksicht der Person des Thäters, als auch der Beschaffenheit der That und ferner enthält es in den §§ 116—127 Vorschriften über den Einfluss der Erschwerungs- und Milderungsgründe auf die Bemessung der Strafe.

Verschieden von den M.n sind die mildernden Umstände. Um die Härten auszugleichen, welche bei einzelnen Handlungen durch die Verhängung der vollen gesetzlichen Strafe entstehen würden, gestattet der Gesetzgeber bei bestimmten Verbrechen u. Vergehen dem Richter, mildernde Umstände oder einen minder schweren Fall anzunehmen und setzt gleichzeitig ein Maximum und Minimum fest, auf welches der Richter zu erkennen hat, wenn das Vorhandensein mildernder Umstände oder eines minder schweren Falles für festgestellt erachtet wird. K.

Milhaud, Jean Baptiste, franz. Div.-Gen., geb. zu Arpajon (Cantal) am 18. Nov. 1766, wurde 1789 Lt und zog im Feldzuge 1796/97 in Italien als Rgts-Kmdr Bonaparte's Aufmerksamkeit auf sich, zu dessen besten Reiterführern er in der Zukunft zählte. Austerlitz, die Verfolgung nach den Schlachten bei Jena und Auerstädt und die Schlacht bei Friedland begründeten seinen Ruf. Er focht dann 1808—12 in Spanien, nahm mit der Kav. von Augereau's (14.) Korps an den Kämpfen bei Leipzig theil, that sich 1814 in Frkrch hervor und führte 1815 eins der grossen Kav.-Korps, mit welchem er bei Ligny Blücher's Centrum durchbrach und diesen in persönliche Gefahr brachte und bei Waterloo glorreich seine Laufbahn beschloss. (Biogr. nouv. des contemporains, XIII, Par. 1827). Er starb am 8. Januar 1833 zu Aurillac. 13.

Militärärzte. Unter M.n versteht man dasjenige ärztliche Personal, welches angestellt ist, die Krankenbehandlung, sowie die hygienischen Interessen der Truppentheile wahrzunehmen. Jedes stehende Heer bedarf im Frieden, wie namentlich im Kriege, eines Stammes solcher Ärzte; jedes muss in eigenem Interesse bemüht sein, sich dieselben zu schaffen und stets bereit zu halten. Die Wege, dies zu erreichen, können verschieden sein; schliesslich kommen sie aber alle darin zusammen, dass für den Beruf der M. das ärztliche Wissen allein nicht ausreicht, sondern dass hierzu noch eine besondere Schulung notwendig ist. — Die Dtsche Armee ergänzt ihr nur aus geprüften und approbirten Ärzten (der Besitz der Doktorwürde ist neuerdings nicht mehr erforderlich) bestehendes Sanitäts-Off.-Korps: 1) durch Mediziner, welche in den militärärztlichen Bildungsanstalten ausgebildet sind; 2) durch solche, die in der Erfüllung ihrer allgemeinen Dienstpflicht begriffen sind; 3) durch solche, welche ihre ärztliche Qualifikation auf Universitäten erlangt haben und zum Dienst auf Beförderung eintreten. — Über die Kategorie ad 1) vgl. Militärärztliche Bildungsanstalten. — Mediziner, welche auf Universitäten studiren, können während ihrer Studienzeit nach freier Wahl ihrer Dienstpflicht entweder ganz mit der Waffe, oder während der ersten 6 Monate mit der Waffe und nach Absolvirung der Staatsprüfungen während der übrigen 6 Monate als Ärzte genügen, wozu sie event. einen Ausstand über das 23. Lebensjahr hinaus erhalten. Dieses 2. Dienstsemester wird von ihnen in der Eigenschaft „einjährig-freiwilliger Ärzte“ absolvirt; die Einstellung erfolgt durch den Gen.-Arzt desjenigen A.-K., in dessen Dienstbereiche sie

einzutreten wünschen. Bei der Entlassung aus dem aktiven Dienste wird ihnen ein Zeugnis des Korps-Gen.-Arztes ausgestellt, welches sich über ihre Eignung zur Beförderung im San.-Korps ausspricht (Qualifikations-Attest). — Nur mit der Waffe gediente Mediziner können nach abgelegten Staatsprüfungen jederzeit bei dem betr. Korps-Gen.-Arzte ihre Ernennung zu Unterärzten des Beurlaubtenstandes beantragen; die Genehmigung solcher Anträge hängt wesentlich von den erlangten Militärdienstzeugnissen ab. Übrigens gelangen alle Ärzte, ohne Rücksicht auf ihre früheren Dienstverhältnisse in der aktiven Armee, bei Mobilmachungen oder im Kriege ausschliesslich für den San.-Dienst zur Verwendung. — Auf Beförderung im San.-Korps dienen wollende einjährig-freiwillige Ärzte können bei erlangtem Dienstzeugnisse nach 4 Wochen Dienst zur Anstellung als Unterärzte vorgeschlagen werden, sofern sie sich verpflichten, nach absolvirter allgemeiner 1j. Dienstpflicht noch mindestens 1 J. im stehenden Heere als M. zu dienen. — Approbirte aktive Unterärzte dürfen bei guter Führung und bewiesener Dienstapplikation nach 3 monatl. Dientsleistung bei der Truppe zur Wahl zu Assistenzärzten vorgeschlagen werden; für approbirte Unterärzte des Beurlaubtenstandes ist die Erlangung der zur Beförderung nötigen Zeugnisse von einer freiwilligen 6wöchtl. Dienstleistung abhängig. Ärzte, welche Off. des Beurlaubtenstandes sind und in das San.-Korps übertreten wollen, sind der Wahl zu Assistenzärzten nicht unterworfen, doch müssen sie unmittelbar nach ihrer Aufnahme in das San.-Korps 4 Wochen in einem Lazareth (mit Gehalt etc.) Dienste leisten. Zum Übertritt beurlaubter Ärzte oder Off. (Ärzte) in den aktiven San.-Dienst gehört die allerhöchste Genehmigung. — Österreich hat einen analogen Ergänzungsmodus für die M. — Russland bezieht seinen Ersatz aus den Zöglingen der medizinisch-chirurgischen Akademie. — In Belgien werden Studenten, wenn sie „Candidates en sciences“ sind, in den Mil.-Lazarethen zu Brüssel, Lüttich, Loewen und Gent während ihrer weiteren Studienzeit beschäftigt u. unterrichtet; von den 62 „élèves médecins“ sind 36 zunächst unbesoldet, 26 werden nach Massgabe ihrer Prüfungen und Anciennetät besoldet (300—650 frcs); beim Empfang von Sold übernehmen sie eine 6j. Dienstverpflichtung und werden einem Rgte als Soldaten (Untoff.) zugetheilt; in den Lazarethen thun sie zunächst etwa den Dienst von Lazarethgehilfen (s. d.), zum Theil fungiren sie als Hilfsärzte (Visiten), da sie die Ordinationsbücher und Journale führen; auch Obduktionen haben sie zu machen und zu protokolliren. Auch der Lazarethwachtdienst, für den sie besonders remunerirt werden, kann ihnen übertragen werden; in disziplinarer Beziehung werden sie ihrem mil. Range entsprechend behandelt. — In Betreff der M. Frkrch's und Engld's s. Militärärztliche Bildungsanstalten. Dr. P—g—r.

Militärärztl. Bildungsanstalten. A. Deutschland. — 1) Preussen. Medizinisch-Chirurgisches Friedrich-Wilhelms-Institut und medizinisch-chirurgische Akademie für das Militär. Das preuss. Sanitäts-Off.-Korps rekrutirt sich hauptsächlich aus den genannten in Berlin bestehenden Anstalten, gegründet bez. am 2. Aug. 1795 und 27. Juli 1811. Beide verdanken ihre Entstehung dem Gen.-Stabsarzt Goercke (s. d.). Sie stehen unter dem Kriegsminister als Kurator, dem Gen.-Stabsarzt der Armee als Direktor und einem Gen.-Arzte als Subdirektor. Sie haben in ihrem Etat ausserdem 24 Stabsärzte (excl. 2 Stabsärzte der Marine) als Repetenten und 210 Studirende (160 des Fr.-W.-Inst. und 50 der Akademie). Die Aufnahme der Studirenden erfolgt ausschlieslich auf Grund des Abiturientenzeugnisses. Da in der Regel die Meldungen sehr zahlreich sind, so ist die Direktion in der Lage nur die Tüchtigsten aufzunehmen. Jeder Vater etc. muss sich verpflichten, seinem Sohne etc. auf dem Institute 24, auf der Akademie einen Zuschuss von 60 Mark monatlich zu geben. Der Staat gewährt dem Studirenden des Instituts freie Wohnung, Heizung und Licht, freies Studium der Medizin in ihrem ganzen Umfange, Repetitionen in den Hauptfächern, Unterricht in der Gymnastik und im Reiten, sowie monatl. 30 Mark, dem der Akademie ebenfalls freies Studium, Repetitionen, gymnastischen und Reitunterricht, aber nur 15 Mark monatlich. Die letzteren Studirenden finden in den älteren Semestern, soweit es der Platz gestattet, auch unentgeltliche Wohnung im Institutsgebäude. Die Dauer des Studiums beträgt, wie bei den übrigen Studenten der Medizin, 8 Semester. Für jedes Semester der Ausbildung übernimmt der Studirende des Instituts die Verpflichtung 1 Jahr, der der Akademie ½ Jahr im stehenden Heere aktiv zu dienen. Die einjährig-freiwillige Dienstzeit wird hierbei in Anrechnung gebracht. — Das Studium der Medizin wird nach einem von der Direktion festgestellten Studienplane entsprechend dem sonstigen Studium dieser Wissenschaft auf Universitäten betrieben. Mit den Civilstudenten gemeinsam besuchen die Studirenden die Vorlesungen, Kurse und Kliniken der Universität, mit ihnen unterziehen sie sich den vorgeschriebenen Prüfungen (Tentamen physicum und Staatsexamen), wie die jene

ist auch für sie die Promotion zum Doctor medicinae auf Grund der Gewerbeordung nur fakultativ. Ausser dieser Ausbildung wird auf dem Inst. noch besonders Kriegsheilkunde gelehrt, es werden durch die Stabsärzte Repetitionen in den wichtigsten Fächern abgehalten. Eine wesentliche Stütze hierzu ist in neuerer Zeit durch die Einführung der halbjährlichen Dienstverpflichtung mit der Waffe für die Mediziner geschaffen (A. K.-Ordre v. 6. Feb. 1873). — Diese wird auf dem Inst. derart durchgeführt, dass die den beiden ersten Semestern angehörenden Studirenden im Sommer vom 1. April bis 1. Okt. bei Rgtrn des Gardekorps als Einjährig-Freiwillige eingestellt und ausgebildet werden. Nach Beendigung der Dienstzeit treten die Studirenden, sofern sie das mil. Qualifikationsattest zur Beförderung im Sanitäts-Korps erhalten haben, zur Reserve des Sanitäts-Korps über und können im Falle einer Mobilmachung als Lazarethgehülfen oder nach zurückgelegtem 6. Semester als Unterärzte zur Verwendung gelangen. Nach Ablauf des 8. Semesters werden die Studirenden als Unterärzte in der Armee angestellt und gleichzeitig zum Inst. kommandirt, ein Theil um im Kgl. Charité-Krankenhause weiter ausgebildet zu werden, die übrigen, um sich den Staatsprüfungen zu unterziehen. Die in der Charité Befindlichen (26) bleiben dort ein Jahr und erhalten, neben ihren Kompetenzen als Unterärzte, Wohnung, Heizung, Licht und Beköstigung. Ihre spezielle Leitung liegt den vom Fr.-W.-Inst. hierher als Assistenten abkommandirten Stabsärzten ob, in weiterer Instanz stehen sie unter dem ärztlichen Direktor der Charité, (z. Z. ein Gen.-Arzt à la suite des San.-Korps). Nach einem Jahre treten sie zum Inst. zurück, um ihr Staatsexamen zu machen. Ist letzteres geschehen, so begeben sie sich zu ihren Truppentheilen und werden nach bestandener Wahl zu Assistenzärzten ernannt.

Für die Weiterbildung der Sanitäts-Off. wird einerseits dadurch Sorge getragen, dass immer 24 Stabsärzte (davon 9 in der Charité) am Fr.-W.-Inst. durch Lehren und Lernen volle Fühlung mit der Wissenschaft halten, andererseits einmal jährlich 2 **Operationskurse** in Berlin abgehalten werden. Diese Kurse (Kab.-Ordre vom 20 Feb. 1868, in's Leben getreten 1873), für Oberstabs-, Stabs- und Assistenzärzte bestimmt, fallen in die Zeit der Ferien der Universität und werden von Professoren der letzteren geleitet. Jeder der drei Kurse dauert 3 Wochen und besteht in Operationsübungen am Kadaver, in topographisch-anatomischen Sezirübungen, in der Repetition des Wichtigsten aus der Ophthalmologie und in den neueren Untersuchungsmethoden. Zu jedem der 3wöchentlichen Kurse werden 30 Ärzte kommandirt. — 2) **Bayern.** Seit 1860 sind **Operationskurse** in München eingerichtet, welche dazu dienen die Militärärzte in den militärärztlichen Fächern zu unterrichten, namentlich wird operative Kriegschirurgie getrieben. Daran schliessen sich Vorträge über allgemeine Hygiene und Mil.-Krankenpflege mit praktischen Übungen im Garnisonlazareth. Auch wird Gelegenheit geboten, die Fortschritte in der Verbandlehre und im Verwundeten-Transportwesen kennen zu lernen. Der Kursus dauert 2 Monate und ist für die Bat.-Ärzte, deren jährlich 4—6 dazu einberufen werden, obligatorisch; Rgts-Ärzte können sich an demselben ebenfalls betheiligen. — 3) **Sachsen** entnimmt seinen Bedarf für das San.-Korps aus approbirten, auf der Universität gebildeten, vielfach durch Stipendien unterstützten Ärzten. Es bestehen **militärärztliche Fortbildungskurse**, eine Schöpfung des Gen.-Arztes W. Roth. Auf seine Anregung erging am 30. Juni 1870 ein kriegsministerieller Befehl, durch welchen die Fonds zu den Kursen genehmigt wurden, sie wurden am 1. Okt. 1871 in Dresden eröffnet und sollen alljährlich in der Zeit vom 1. Okt. bis zum 1. Feb. abgehalten werden. Sie erstrecken sich auf Operationsübungen an Leichen, pathologische Sektionen, Augen, Ohren und Kehlkopf-Untersuchungen, theoretische Vorträge in der Hygiene, Unterweisung im Traindienst und der Mil.-Medizinal-Verfassung und den Unterricht im Reiten. Als Lehrer wirken Mil.-Ärzte und einige Civillehrer. Der Unterricht wird im Garnisonlazareth und im Gebäude der ehemaligen med.-chir.-Akademie (Auditorium und Laboratorium der chemischen Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege) ertheilt. Die Theilnahme, zu welcher alljährlich 6 Stabs- und 12 Assistenzärzte kommandirt werden, ist ein Erfordernis zum Avancement und zur Übernahme eines grösseren Wirkungskreises. (Vgl. Dtsche militärztliche Zeitschrift, Jahrgang 1, 2, 3, 4.) — 4) **Württemberg** ergänzt seinen Bestand an Mil.-Ärzten aus auf der Universität ausgebildeten Ärzten und entsendet alljährlich einige San.-Off. zu den Operationskursen des preuss. San.-Korps. In Stuttgart wird im Garnisonlazareth Gelegenheit zum Operiren an Leichen geboten.

B. **Österreich. Chirurgisch-medizinische Josefsakademie** zu Wien. Gegründet von Kaiser Josef II. 1786, um Feldärzte für die Armee auszubilden, aufgelöst 1848, wieder eröffnet 1854 (Rglmt vom J. 1854), durch das Mil.-San.-Statut vom 15. Mai 1870 wiederum aufgelöst. Die Anstalt hatte die Aufgabe,

die Heilwissenschaften im allgemeinen und die Kriegsheilkunde insbesondere zu fördern. Als Schule zur Ausbildung von Feldärzten ertheilte sie Unterricht in der gesamten Heilkunde, mit besonderer Berücksichtigung jener Lehrzweige und Fertigkeiten, welche auf den künftigen Beruf ihrer Zöglinge Bezug hatten. Die Ak. hatte das Recht, dieselben wissenschaftlichen Grade und Würden an Ärzte und Wundärzte zu verleihen, wie es den Universitäten der Monarchie zusteht. Das Studium zerfiel in 2 Lehrkurse: einen höheren, zur Bildung von Doktoren der Medizin und Chirurgie, für die Stellen von Oberärzten aufwärts, und einen niederen, zur Bildung von Wundärzten für die unteren Chargen. Der höhere dauerte 5 J., woran sich eine 6monatl. praktische Dienstleistung im Wiener Garnisonspitale schloss; der niedere 3 J., wozu 3 Monate zur Erlernung des praktischen Hospitaldienstes kamen. Für den höheren war die für das Universitätsstudium erforderliche Vorbildung nötig, für den niederen genügte Absolvirung der 4 ersten Klassen eines inländischen Gymnasiums. Die Aspiranten für den höheren Kurs hatten die Verpflichtung, nach erlangtem Doktorgrade 10 J., die Zöglinge des niederen nach erfolgter Approbation als Wundarzt 8 J. als Feldärzte zu dienen. Die Schüler zerfielen in Mil.-Ararial- und in Zahlzöglinge. Letztere hatten 300 Guld. für den höheren, 250 Guld. für den niederen Kurs zu zahlen. Die Zahl der Zöglinge wurde nach dem jeweiligen Abgange in der Armee bestimmt; 1856 betrug dieselbe 350, später wuchs sie noch. Die Direktion der Ak. wurde von dem Mil.-Kommandanten (Ob. oder GM.) mit Zuziehung des Studiendirektors (Stabsarzt 1. Kl.) geführt. Das Lehrpersonal bestand aus ordentlichen Professoren für 13 Lehrkanzeln, die sowol aus dem Stande der Feldärzte, als auch aus dem Civil berufen wurden, und aus Dozenten, wozu Assistenten oder zur Aufsicht der Zöglinge angestellte (2 Rgts-, 6 Ober-Ärzte) Oberfeld- oder sonstige geeignete Feldärzte Verwendung fanden; für 10 Lehrfächer waren besondere Assistenten angestellt, ausserdem noch Hilfspersonal. Die Zöglinge erhielten gemeinsame Unterkunft und Verpflegung, sie waren mit geringen Abweichungen wie Unterärzte der Armee adjustirt. Nach erlangter Doktorwürde traten die Zöglinge des höheren Kurs als Oberärzte 2. Kl., diejenigen des niederen als Unterärzte in die Armee. —

Die Ak. wurde 1873 definitiv geschlossen. Als Ersatz dafür wurde 1875 (6. Feb.) der militärärztliche Kurs in's Leben gerufen. Dieser bezweckt die Ergänzung der Mil.- und Marine-Ärzte durch erprobte Bewerber, die Förderung einer thunlichst einheitlichen Ausübung des Sanitätsdienstes im Frieden und im Kriege, endlich die Kultivirung spezieller medizinisch-technischer Doktrinen. Die Dauer des Kurses ist auf 6 Monate berechnet, zur Leitung ist der Chef des militärärztlichen Off.-Korps berufen. Der Unterricht wird von Korrepetitoren und den Assistenten besorgt, welche in der Regel der Garnison Wien angehören. Die Hörer zerfallen in Aspiranten (graduirte Doktoren), welche sich verpflichten, 2 J. als Berufsoberarzt oder Korvettenarzt im Heere (oder der Marine) aktiv zu dienen und Frequentanten (Mil.-Ärzte aus dem Aktivstande des stehenden Heeres, dem Reservestande oder dem der Ärzte der Kriegsmarine, wie aus jenem bei der Landwehr). Die Aspiranten erhalten während des Kurses monatlich 50 Guld., die Gebühren der Frequentanten sind wie beim Stabsoffiziers-Kurse. Korrepetitionsgegenstände: Organisation des Heeres, Mil.-San.-Dienstbetrieb; Hygiene in ihrer Anwendung auf die Verhältnisse des Heeres; Kriegsheilkunde, besonders Kriegschirurgie. Übungsgegenstände: Operations-, Verband- und Krankentransportübungen; diagnostische Übungen; praktische Durchführung hygienischer Massregeln; Prüfung, Dispensation und Verrechnung von Arzneien; mil.-gerichtsärztliche Übungen. Lehrbehelfe liefern die Sammlungen des Garn.-Spitales Nr. 1; die Mustersammlung von ärztlichen und Spitals-Requisiten und das Feldsanitäts-Ausrüstungsmaterial; die Krankenabthlgn des Garn.-Spitals Nr. 1. Sämtliche Hörer haben sich einer kommissionellen Schlussprüfung zu unterziehen. Der erste Kurs wurde am 4. Nov. 1875 eröffnet.

C. Frankreich. 1) Ecole préparatoire du service de santé militaire, zu Strassburg am 12. Juli 1856 gegründet, gab Gelegenheit zur Ausbildung in allen Fächern der Medizin. Es wurde in dieser Vorbereitungsschule ein regelrechtes 4j. Fakultätsstudium absolvirt. Die Aufnahme hing von einer Prüfung ab, der Zudrang war nie sehr bedeutend. Die Eleven hörten die Vorlesungen bei der medizinischen Fakultät, hatten ausserdem spezielle Repetitionen in den Hauptfächern und absolvirten noch während ihrer Studienzeit die fünf vorgeschriebenen Doktoratsprüfungen. Anfangs in der Stadt zerstreut wohnend, wurden die Eleven, welche uniformirt waren und unter ziemlich strenger mil. Disziplin standen, später kasernirt und verpflegt, wofür Pension gezahlt werden sollte. Nach Beendigung des 4j. Studiums gingen die inzwischen zu Doktoren der Medizin promovirten Eleven nach Paris in die ad 2) genannte Anstalt über. Nach den Ereignissen von 1870—71 wurden die vorhandenen Eleven in die Lage gesetzt, ihre Stu-

dien zu Paris und Montpellier fortzusetzen. — 2) École d'application de médecine et de pharmacie militaires zu Paris, trat durch Dekret vom 9. Aug. 1850 an Stelle des früheren „hôpital de perfectionnement", erhielt den angeführten Namen und ihre Organisation unter dem 12. Juni 1856 und stand mit dem Lazareth Val-de-Grâce in engster Verbindung. In dieselbe wurden nur Doktoren der Medicin (aus der Vorschule in Strassburg, einige wenige aus dem Civil) aufgenommen und als „médecins stagiaires" als Mil.-Ärzte ausgebildet. An der Spitze stand ein Direktor, das Lehrpersonal setzte sich aus 8 professeurs (principaux médecins-majors), und 9 professeurs agrégés (médecins-majors aides-majors) zusammen. Der Kursus dauerte 2 Quadrimester. Während derselben waren allmonatlich kleinere, am Schlusse aber ein Hauptexamen, welches 4 Wochen in Anspruch nahm, zu bestehen, um als aide-major angestellt werden zu können. Der Unterrichtsbetrieb wurde mit Strenge und Pedanterie gehandhabt. — Laut Dekret vom 5. Okt. 1872 ergänzt sich seit Mai 1873 das San.-Korps 1) aus solchen élèves du service de santé mil., welche nach 12 „inscriptions en médecine" auf die bedeutendsten Städte Frkrch's mit einer medizinischen Fakultät vertheilt werden, dort unter Attachirung an ein Mil.-Lazareth (ohne Uniform und Sold) den San.-Dienst kostenfrei erlernen und die bestimmten Examina absolviren, und 2) aus solchen, welche 12 „inscriptions pour le doctorat" nachweisen. Letztere werden in Paris vereinigt und dem Direktor der école Val-de-Grâce unterstellt. Sie sind bei der Fakultät inskribirt und erhalten auch praktischen Unterricht im Val-de-Grâce. Im 1. Jahre absolviren sie die ersten beiden Examina für das Doktorat, nach der 16. inscription die drei übrigen. Sie tragen Uniform, erhalten Sold und freie Ausbildung. Beide Kategorien sind verpflichtet 10 J. im aktiven San.-Dienste zu verbleiben.

D. England. Army medical school, am 2. Okt. 1860 im Fort Pitt zu Chatham durch T. Longmoore, Professor der Mil.-Chirurgie eröffnet, wurde 1863 nach Nettley bei Southampton verlegt und dort mit dem Royal Victoriahospitale verbunden, welches als central-invaliding-depot den Sammelpunkt sämtlicher wegen chronischer Krankheit aus den Kolonien zurückgeschickten Soldaten bildet. Ursprünglich für die Armee gestiftet, dient dieselbe seit 1871 auch der Flotte und heisst jetzt „United service medical school." Es werden nur Kanditaten aufgenommen, welche bereits zur Ausübung der Civilpraxis berechtigt sind und ein besonderes Examen über die Hauptfächer der Medizin bestanden haben. Der Kursus dauert 4 Monate. Die Kandidaten wohnen im Nettleyhospitale, erhalten täglich 5 sh. und tragen die Uniform des Assistenzarztes, aber ohne Seitengewehr. Ihre Zahl hängt von der der Vakanzen ab, sie betrug 1867 25 für den engl., 24 für den indischen Dienst. An der Spitze steht ein Senat, der sich zusammensetzt aus dem Gen.-Stabsarzte der Armee, dem ärztlichen Mitgliede des Rathes für Indien, den 4 Professoren der Schule und dem jedesmaligen Chefarzt des Hospitals. Dieser Senat steht unter dem Kriegsminister. Das Lehrpersonal besteht aus 4 Professoren (vorzügliche Lehrkräfte) und 4 Assistenten. An Lehrmitteln hat die Anstalt eine reiche Sammlung pathologisch-anatomischer Präparate, ein mil.-chirurgisches Museum (in drei Gruppen die verschiedenen Kriegswaffen, chirurgische Feldausrüstung, Instrumente, Bandagen und Transportmittel, Modelle von Hospitalzellen etc. enthaltend) und ein hygienisches Museum, ferner eine sehr vollständige Bibliothek und ein chemisches Laboratorium. Die Ausbildung der Kandidaten erstreckt sich einerseits auf den praktischen Lazarethdienst, die Krankenbehandlung und die offiziellen Formalitäten (2monatl. Dienst im Lazareth), andererseits auf die theoretische Ausbildung (Vorlesungen in Pathologie, Hygiene, Chirurgie, innerer Medizin verbunden mit Arbeiten im chemischen oder mikroskopischen Museum). Preuss. mil.-ärztl. Ztg, 2. Jhrgg; Gurlt, Btrg z. Kenntnis d. engl. Mil.-Medizinalwesens; Roth, Mil.-ärztl. Studien, Neue Folge 1868; Dtsche mil.-ärztl. Ztschrft, 1. Jhrgg S. 3.

E. Russland. Die eigentümlichen Verhältnisse Russld's, welche es ungemein erschweren, den Truppen in allen Theilen des grossen Reiches wirklich ausgebildete Ärzte zu geben, machen es notwendig eine Einrichtung aufrecht zu erhalten, welche einerseits auf die Ausbildung wirklicher im Vollbesitze der Schulbildung und aller medizinischen Kenntnisse befindlichen Mil.-Ärzte, andererseits auf die Heranziehung von ärztlichen Gehilfen — (Feldscherer, s. d.) — Bedacht nimmt. Für die erstere Kategorie besteht in Petersburg die medizinisch-chirurgische Akademie, welche gleiche Rechte mit den Universitäten und ausserdem besondere Privilegien geniesst. Sie dient nicht nur zur Ausbildung von Mil.-Ärzten, sondern auch von Pharmazeuten und Veterinären und ist demgemäs in drei Abtheilungen getheilt. — Der Kursus dauert von Sept. bis Juni, für die Mil.-Arzte 5 J. 300 Akademiker, darunter 180 Mediziner, werden auf Staatskosten unterhalten, ausserdem sind Stipendien vorhanden. Die Betheiligung sonstiger Zuhörer ist ohne Beschränkung gestattet. Aufnahmebedin-

gungen sind: Absolvirung der Philosophie und ein Alter von mindestens 16 J. Die auf Staatskosten ausgebildeten Ärzte haben eine 13j., die externen Zuhörer eine 8j. Dienstpflicht zu erfüllen. Prüfungen werden am Ende eines jeden, die Schlussprüfung am Ende des 5. J. vorgenommen. Die in letzterer bestandenen, zu Ärzten ernannten Eleven gehen zur praktischen Ausbildung in die Hospitäler und absolviren nach 2j. Praxis das Doktorexamen. Die vorzüglichsten (6) von ihnen werden nach 3j. praktischer Thätigkeit zur volkommeneren Fortbildung auf Staatskosten in's Ausland geschickt. Dr.Gr.

Militär-Akademie (Östrrch). — **1. M.-A.** zu Wiener-Neustadt, zur Ausbildung von 400 Zöglingen zu Off. für Inf., Jäg. und Kav.; 3 Jahrgänge; Kmdt ein GM. oder Ob.; Lehr-, Aufsichts- und Hauspersonal 251 Personen. Diejenigen Zöglinge, welche den Lehrkurs mit gutem Erfolge absolvirt haben, werden zu Unt.-Ltns in selbstgewählten Rgtrn oder Bat. ernannt. — **2.** Die **technische M.-A.** zu Wien, aus 1 Art.- und 1 Genie-Abthg bestehend, für 280 Zöglinge bestimmt, hat der Art.- und Geniewaffe und dem Pion.-Rgte höher ausgebildete und für spezielle Verwendungen befähigte Off. zuzuführen. Die Ausbildung der Zöglinge dauert ebenfalls 3 J. Der Status an Lehr- etc. Personale beziffert sich mit 237 Personen. Kmdt ist ein GM. oder Ob. — Leitner, Gesch. der W.-Neustädter M.-A., Hermannstadt 1852; Jurnitschek, Die Wehrmacht d. österr.-ung. Monarchie, Wien 1873; Svoboda, Die k. k. M.-A. zu W.-Neustadt, Wien 1873. Schz.

Militär-Beamte im Sinne des Mil.-Strfgstzbchs f. d. Dtsche Rch sind alle im Heere und in der Marine für das Bedürfnis des Heeres oder der Marine dauernd oder auf Zeit angestellten, nicht zum Soldatenstande gehörenden und unter dem Kriegsminister oder dem Chef der Admiralität als Verwaltungschef stehende Beamte, welche einen Militärrang haben. Es macht dabei keinen Unterschied, ob sie einen Diensteid geleistet haben oder nicht. M.-B., die im Off.-Range stehen, sind „obere-“, alle anderen „untere“ M.-B. Die M.-B.n gehören zu den Mil.-Personen, alles was von den Mil.-Personen gilt, gilt auch von den M.-B. (§ 4). — Die M.-B. sind im Frieden den Bestimmungen der materiellen Mil.-Strafgesetze nicht unterworfen, vielmehr sowol wegen Dienst, als auch wegen anderer Verbrechen oder Vergehen lediglich nach den allgemeinen Strafgesetzen zu beurtheilen (§ 154). Im Felde dagegen, d. h. für die Dauer der Geltung der Kriegsgesetze, sind sie gleich den Personen des Soldatenstandes den Mil.-Strafgesetzen unterworfen: wegen Hoch-, Landes- und Kriegsverrath, Gefährdung der Kriegsmacht im Felde, wegen aller strafbaren Handlungen gegen die Pflichten der mil. Unterordnung und wegen widerrechtlicher Handlungen im Felde gegen Personen oder Eigentum (§ 153). — In denjenigen Fällen, wo von einer Person des Soldatenstandes nach den Bestimmungen des Mil.-Strfgstzbchs die Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verwirkt sein würde, ist gegen M.-B. auf Amtsverlust zu erkennen (§ 153). Auf Amtsverlust kann gegen M.-B. erkannt werden: neben einer Freiheitsstrafe von mehr als 1j. Dauer oder wenn die Verurtheilung wegen Diebstahls Unterschlagung, Raubes, Erpressung, Hehlerei, Betruges oder Urkundenfälschung erfolgt, auch wenn der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte nicht eintritt (§ 43). Hat ein M.-B.r Arrest verwirkt, so findet derselbe gegen Ober-M.-B. als Stuben-, gegen untere als gelinder Arrest statt.

Nachdem Österr.Mil.-Strfgstzbche finden auf die M.-B.n nur diejenigen Bestimmungen desselben Anwendung, welche sich auf die gemeinen Verbrechen und Vergehen beziehen (Art. II, III, IV des Einführungspatentes vom 15. Jan. 1855, Patent v. 22. Dez. 1851). Als besondere Strafe besteht für die M.-B.n die Kassation und die Dienstentlassung. Erstere besteht in der Entsetzung von der Stelle mit der Unfähigkeit, zu einem Staatsdienste wieder zu gelangen. Sie bringt auch den Verlust öffentlicher Titel und Würden, der Orden und Ehrenzeichen, sowie den Verlust der Pension mit sich (§ 32). Die Dienstentlassung hat den Verlust der Stelle, des Ranges und der Pension, nicht aber auch die Unfähigkeit zur Folge, zu einer Anstellung im Staatsdienste oder zu einer Versorgung aus dem Staatsschatze wieder zu gelangen (§ 34). Die Kassation eines M.-B.n tritt neben jeder Verurtheilung zur Todesstrafe und zu schwerem Kerker ein (§§ 45, 47). Die Dienstentlassung tritt, sofern nicht im Gesetze die Kassation ausdrücklich vorgeschrieben ist, stets neben der Verurtheilung zur Kerkerstrafe ein. K.

Militär-Bibliotheken, Sammlungen mil-Bücher zum Zwecke der mil. Belehrung. Die geringe Zahl mil. Werke in früheren Zeiten, sowie der damalige vorherrschend praktische Charakter des Militärs war Schuld, dass solche Büchersammlungen lange nur von Fürsten oder höheren Offizieren angelegt wurden. Die Ausdehnung der Mil.-Literatur rief zwar ein erhöhtes Interesse in den Offizierkorps dafür wach, machte es aber auch dem Einzelnen immer weniger möglich, die Anschaffungen in der nötigen Ausdehnung zu

machen. So entstanden die besonderen M.-B. der höheren Stäbe, der Mil.-Schulen, der Artillerie und der Ingenieure, endlich auch der Rgtr, welche theils durch regelmässige Beiträge der Offizier, theils auf Staatskosten, theils in kombinirter Weise erhalten werden und dem Offiziere ein wichtiges Bildungsmittel bieten. In weitester Ausdehnung sind diese M.-B. in dem deutschen Heere verbreitet. In manchen Armeen bestehen für Unteroff. und Soldaten ähnliche, dem Bildungsgrade und dem mil. Bedürfnisse derselben entsprechende Büchersammlungen, bei deren Anlage auch auf die allgemeine Weiterbildung Bedacht genommen ist. —rt.

Militär-Eisenbahn-Wesen. Die Erfindung der E.en hat in die Kriegführung mindestens eine ebenso grosse Veränderung gebracht, wie die der Präzisions- und Schnellfeuerwaffen, denn beide Erfindungen vereinigen sich dahin, die Wirkung der Heeresmassen zu verstärken und die Resultate derselben zu beschleunigen. Die Entstehung der ersten dtschen Lokomotiv-E. (Nürnberg—Fürth) fällt in das J. 1835 und obgleich 1838 die ersten grösseren E.strecken eröffnet wurden, so vergingen noch einige Jahre, ehe deren mil. Benutzung eine gründliche Besprechung von mil. Seite erfuhr, da man sich erst mit den für die Benutzungsweise notwendigen technischen Bedingungen vertraut machen musste, bevor man mit praktischen Vorschlägen hervortreten konnte. Zwar war schon 1836 eine kleine Schrift: „Üb. d. mil. Benutzung der E.en“, Brln, von einem nicht genannter preuss. Ing.-Maj. erschienen, doch machte diese wenig Eindruck, ja in der Allg. Mil.-Ztg von 1836 wird sie sogar humoristisch beleuchtet, da der Verfasser überall nur technische Schwierigkeiten erblickte, deren Überwältigung ihm nicht einleuchten wollte, so dass er, irregeleitet durch falsche Voraussetzungen, zu der Schlussfolgerung hingedrängt wurde, dass E.en mit Lokomotiven sich in Dtschld, wenn sie wirklich eingeführt werden sollten, wegen Mangel an Frequenz wahrscheinlich nur auf sehr wenigen Strecken halten würden, dass deren mil. Benutzung sich höchstens auf Beförderung einzelner Rgtr und des todten Materials beschränken müsse und nicht einmal viel Zeitgewinn verschaffe. Fünf Jahre später erschien von demselben Verfasser eine „Darlegung der technischen und Verkehrsverhältnisse der E.en, nebst darauf gegründeter Erörterung über die mil. Benutzung derselben und über die zur Erleichterung dieser Benutzung zu treffenden Anordnungen,“ Brln. Der Verfasser hat in dieser seine Ansichten wesentlich modifizirt und, wie er glaubt, berichtigt. Er gibt zwar zu, dass höchst wahrscheinlich das Bedürfnis mit der Zeit auch in Dtschld E.en mit Lokomotivbetrieb in den Haupthandelsrichtungen und in grösserer Ausdehnung hervorrufen werde, bleibt jedoch der Ansicht, dass für Kriegszwecke E.en nur dem Transporte von Material und Verpflegungsgegenständen einen gewissen Vorschub leisten werden. Alle übrigen Betrachtungen der Presse über die mil. Wichtigkeit der E.en waren in ihrem Urtheile sehr verschieden. Ein mil. Interesse scheint sich erst dann geltend gemacht zu haben, als das E.-W. einen grösseren Umfang anzunehmen begann und die Möglichkeit einer Benutzung der E.en für mil. Zwecke aus dem Gebiete des Zufalls mehr in dasjenige klarer, logischer Vorausberechnung hinübergetreten war. Je mehr demnächst bei der Anlage der E.en neben nationalökonomischen oder lokalen, auch die mil. Interessen in's Auge gefasst wurden, um so bedingungsloser wurden auch von mil. Seite selbst die Vortheile der mit den Telegraphen verbundenen E.en im Laufe der Zeit zugestanden. — Zunächst war es wol P(önit)z, welcher in „Die E.en als Operationslinien“, Brln 1842, die ersteren in Verbindung mit der Telegraphie als einen unbedingten Fortschritt für mil. Zwecke ansah. Alle in den folg. J. noch auftauchenden Zweifel hat dann der Feldzug 1859 in Italien zerstört, in denen bereits in erhöhtem Masse sich die Wichtigkeit zeigte, welche sowol von Östrrch, wie von Frkrch auf den E.-Transport gelegt wurde. Denn die Vortheile der E.en im Kriege sind: 1) Sie bilden wichtige strategische Linien durch die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten und durch die Schnelligkeit der Fahrt. 2) Sie ermöglichen in der kürzesten Zeit die rasche Zusammenziehung der Streitkräfte auf den Kriegsschauplatz beim Ausbruche eines Krieges. Sie bewerkstelligen eine ununterbrochene Verbindung der Reserven mit dem Hauptheere; sie leisten der Verstärkung der Armee, ihrer Verproviantirung und ihrer Pflege den grössten Vorschub. 3) Sie gestatten rasche Konzentrationen an einzelnen Punkten, welche bei Kriegsoperationen unter gewissen Verhältnissen den Ausschlag geben können. 4) Sie verleihen gewissen Stützpunkten der Vertheidigung mehr Stärke durch die Möglichkeit des plötzlichen Heranzuges von neuen Streitkräften. 5) Sie ermöglichen einen wirksamen Angriff durch schnelles Hinwerfen organisirter und nicht ermüdeter Truppenkörper an weniger besetzte Punkte.

Um aber diese Vortheile ausbeuten zu können, bedarf es vor allem eines in seinen Einzelheiten geregelten und erprobten E.-

Betriebes. Die letzten Kriege haben reiche Erfahrungen über die Verwendung der E.en zu strategischen wie zu taktischen Operationen geliefert. Die Amerikaner sind als die Erfinder dieser neuen Kriegspraxis anzusehen; der Amerik. Krieg mit ununterbrochener und ausgiebigster Ausnutzung der E.en zu den verschiedensten Zwecken der mil. Thätigkeit hat eine gewaltige Revolution im M.-E.-W. hervorgebracht, da er eine durchgreifende Organisation des E.-W.s speziell zum Zwecke des Krieges einführte. Der von der Regierung zu Washington zum „Military director and superintendant of railroads in the U.-St.“ ernannte Gen. Mac Callum, schuf nämlich eine neue Gattung zur Landesvertheidigung gehöriger Kräfte, die Feld-E.-Korps, deren Dienste in jenem Kriege so bedeutungsvoll waren. Sie waren aus besonders tüchtigen, energischen E.-Technikern aller Grade und Fächer zusammengesetzt, die von starken Kolonnen erfahrenster und mutigster E.-Arbeiter unterstützt, militärisch straff organisirt, den Bewegungen der Armee folgten und einestheils, je nach dem Vorrücken oder Zurückgehen des Heeres, zerstörte Eisenbahnstrecken um jeden Preis in möglichst kurzer Zeit fahrbar machten oder sie in einer, die Wiederherstellung thunlichst erschwerenden Weise zerstörten, anderentheils Betriebsmaterial nach den Bedarfsstellen schafften, für Reparatur des Beschädigten sorgten und den Dienst der Linien organisirten, deren Beamten sie verlassen hatten oder entfernt werden mussten. Die Feld-E.-Korps waren c. 18000 Mann stark und standen ihnen 419 Lokomotiven und 6330 Wagen zur Verfügung, mit denen der Betrieb auf einer Strecke von über 1200 engl. Mln im Feindeslande geführt werden musste. Die gemachten Erfahrungen sind namentlich von Preussen schon im Kriege v. 1866 mit ausserordentlichem Erfolge angewandt. Die preuss. Organisation bestand aus einer mobilen Exekutivkommission im Hptqartre, unter die für jede Armee eine mobile Linienkommission gestellt war, welche die Vermittelung zwischen den E.-Direktionen und den Militärbehörden bildete. Ferner wurden bei Ausbruch des Feldzuges, ebenfalls unter Verschmelzung der mil. Elemente mit den technischen, für jedes A.-K. eine Feld-E.-Abtheilung formirt, deren Zweck die betriebsfähige Wiederherstellung zerstörter E.-Strecken bez. die Zerstörung sein sollte. Eine solche Abtheilung bestand aus 1 Ing.-Off., 1 höheren E.-Beamten, 2 Baumeistern, mehreren Bahnmeistern, 1 Pionierdetachement und Hilfsarbeitern. Das Material wurde freihändig beschafft oder von den E.-Verwaltungen requirirt. Trotz der kurzen Dauer dieser Institutionen wegen des baldigen Endes jenes Krieges war ihr Erfolg so ausserordentlich, dass man sie unverändert beibehielt. — Die Hauptaufmerksamkeit wandte man der Zuführung der Truppen nach der Grenze zu, weil diese verhältnismässig am meisten zu wünschen übrig gelassen hatte. Infolge dessen wurden die Transporte nach der Grenze bei dem Kriege 1870/71 mit bewunderungswürdiger Präzision und Schnelligkeit ausgeführt; man hatte schon vor Ausbruch des Krieges in der E.-Abthlg des Gr. Gen.-Stbs, welche 1869 selbständig gebildet war, für 6 nord- und 3 süddeutsche Bahnlinien deren Leistungsfähigkeit entsprechende Fahrpläne für die einzelnen Mobilmachungstage ausgearbeitet. Vom 24. Juli bis 5. Aug. wurden auf jenen 9 Linien 384000 Mann mit allem Zubehör der Grenze zugeführt, indem man die einzelnen Linien, je nachdem sie ein- oder doppelgeleisig waren, mit 12 bez. 18 Zügen von 60—100 Achsen täglich belastete. Als dann die Truppen in Frkrch eingerückt waren, wurde von 4 preuss. und 1 bayer. Feld-E.-Abthlgn die Wiederherstellung der Bahnen mit grosser Energie in Angriff genommen und die hergestellten Bahnen (c. 280 Mln) von 4 Betriebskommissionen in Betrieb genommen (Feld-E. Remilly—Pont-à-Mousson, 36 Km. lg). Diese Kommissionen ressortirten aber nur vom Handelsminister und hatten auch nicht den Charakter einer mil. Organisation, sondern waren nach dem Muster der heimatlichen E.-Verwaltungen gebildet, infolge dessen war ihr Zusammenhang mit den Feld-E.-Abthlgn und Linienkommissionen ein lockerer und das Zusammenwirken erschwert. — Die gemachten Erfahrungen haben dann dazu geführt, dass man nach Beendigung des Krieges auch die Betriebs-Abthlgn militärisch zusammensetzte und sie mit den Bau-Abthlgn in engste Verbindung brachte. — Gleichzeitig hat man mit dieser Organisation alle Branchen des Etappen- und E.-W.s in engere Beziehung gebracht, indem man ihnen im Grossen Hptqrtre einen gemeinschaftlichen Chef, den Gen.-Inspekteur des Etappen- und E.-W.s, gegeben hat. Diesem ist der Chef des Feld-E.-W.s unterstellt, welcher bei eintretender Mobilmachung durch die „Linien-Kmdtn“ die Inanspruchnahme der heimischen E.en nach dem Bedarfe regeln und die Militärfahrpläne feststellen lässt. Die Linienkommandanturen haben beständig für die gute Durchführung der Militärtransporte, sowie für Unterbringung der Kranken und Verwundeten zu sorgen. Ferner werden bei eintretender Mobilmachung eingerichtet: für jedes A.-K. ein „Etappen-Anfangsort,“ an dem die vorzuführenden Transporte für das A.-K. gesammelt, die zu-

rückkehrenden zertheilt werden, ferner für jede von rückwärts zur Armee führende Bahnlinie eine „Sammelstation," an welcher die aus dem Kriegsbezirke ankommenden Züge und Güter zusammenfliessen, bevor sie auf die Bahnen des Kriegsschauplatzes übergehen und schliesslich auf jeder in den Rücken der operirenden Armee führenden Bahnlinie ein „Etappen-Hauptort," an dem die ankommenden Truppen zertheilt, die zurückzuführenden angesammelt werden. — Für den Betrieb auf den okkupirten feindlichen E.en, sowie für Anordnung der Transporte werden M.-E.-Direktionen eingesetzt, deren Bezirk eine Bahnlänge von etwa je 450 Km. umfassen soll. Diese Direktionen, an deren Spitze ein Stabs-Off. steht, zergliedern sich in eine Transport- und eine Betriebs-Abthlg. Je nach Beschaffenheit und Leistung der Bahn werden der M.-E.-Direktion eine Anzahl E.-Betriebsinspektionen mit den nötigen E.-Betriebskompagnien überwiesen. Für 45—60 Km. Bahnlänge rechnet man eine solche Komp., deren Mannschaften bereits im Frieden beim E.-Rgte ausgebildet sind, zu welchem Zwecke von demselben die 45 Km. lange M.-E. von Berlin nach dem Schiessplatze der Art.-Prüfungs-Kommission in der Cummersdorfer Forst in Betrieb gehalten wird. In gleicher Weise werden bei dem E.-Rgte „Bau-Kompagnien" gebildet, welche alle zur Zerstörung und Herstellung von E.-Bauten erforderlichen Elemente enthalten. Dieses, aus 2 Bat. à 4 Komp. bestehende E.-Rgt. vom Gr. Gen.-Stbe ressortirend, ist durch Kab.-O. v. 30. Dez. 1875 aus dem am 19. Mai 1871 geschaffenen E.-Bat. entstanden. Die von dem Rgte bei einer Mobilmachung aufzustellenden Bau-Kompagnien werden schon im Frieden in den wesentlichsten Arbeiten, Legen von Oberbau, Brücken-, Tunnel-, Telegraphenbau etc. geübt, ihre Verwendung im Kriege ist die der Feld.-E.-Abthlgn der früheren Kriege. Sie stehen unter dem Chef des Feld-E.-W.s. Bayern unterhält 1 E.-Kompagnie. — Über Zerstörungen von E.en enthält die „Anleitung zur Unterbrechung von E.-Verbindungen resp. zur Zerstörung von E.strecken im Kriege, sowie zur Wiederherstellung zerstörter E.-Strecken," d. d. Brln 31. Juli 1861, Brln 1872, das Nähere. — Kleinere und flüchtige Zerstörungen von E.en und Telegraphenleitungen sollen nach den neuen Bestimmungen hauptsächlich von Kav.-Patrouillen ausgeführt werden u. sind zu diesem Zwecke die Schwadronen mit Dynamit-Sprengpatronen u. dem nötigen Werkzeuge ausgerüstet. Als Instruktoren hierfür dienen Kommandos der E.-Truppe. — Russld hat im J. 1877 ebenfalls ein E.-Bat. formirt. Im *letzten Kriege* waren deren sogar 2 in Thätigkeit (Neubau der Linie Bender—Galatz); augenblicklich besitzt es 3 und beabsichtigt man deren 5 zu formiren und jeder der 5 Sappeur-Brig. ein Bat. zuzutheilen. — Frkrch, welches bis zum Feldzuge v. 1870 sehr wenig für das M.-E.-W. gethan hatte, schuf 1874 4 E.-Arbeiter-Komp., welche dem Ing.-Korps attachirt wurden und nach dem Gesetze v. 13. März 1875 8 Arbeitersektionen formirte, welche permanent und in besonderen Abthlgn aus den Mitteln der E.-Gesellschaften durch diese selbst organisirt werden und die sich unter den Ingenieuren und Beamten der Gesellschaft, welche sich freiwillig melden oder dem Beurlaubtenstande angehören, rekrutiren. Jede dieser Sektionen zerfällt in drei Abthlgn für: 1) den Betriebsdienst; 2) den Bahnerhaltungsdienst; 3) den Werkstättenbetriebs- und Zugförderungsdienst. In Betreff der allgemeinen Disziplin stehen die Sektionen unter dem Mil.-Kmdtn des Ortes. — Östrrch besitzt im Frieden 5 Feld-E.-Abthlgn, welche als Kadres für die im Kriege zur Aufstellung gelangenden 10 dienen. — Italien hat seit Ende 1877 2 E.-Komp.; in den Ndrlndn hat die durch Beschluss vom 16. Sept. 1876 eingesetzte permanente M.-E.-Kommission die für einen Krieg nötigen Abthlgn bei der Mobilmachung aus Ingenieuren und Arbeitern aufzustellen. — Ferner ist der Truppentransport in jenen Staaten durch gesetzliche Bestimmungen und Reglements geordnet.

Bei Truppentransporten kommt vor allem die mil. Leistungsfähigkeit der E.en in Betracht und muss hierbei hervorgehoben werden, dass die Fahrgeschwindigkeit der Züge und die schleunige Beendigung der Transporte nicht als Hauptsache für Militärtransporte angesehen werden können: die Schonung der Truppen, das sichere und genaue Eintreffen der Transporte, selbst bei solchen, die wochenlang andauern, sind Ursachen, dass die mil. Leistungsfähigkeit hinter der sonstigen zurücksteht. Die Hauptfaktoren aus denen die erstere resultirt und durch welche sie im allgemeinen bedingt wird, sind ihre Anlage in strategischer wie in baulicher Beziehung, die Verwaltung, das Beamtenpersonal und das Betriebsmaterial; ferner bei den einzelnen Transporten die Anordnung oder Einleitung und die Durchführung der Transporte, sowie das Ein- und Ausschiffen der Truppen. Ferner wirken die Elemente hindernd ein. — Frkrch war, begünstigt durch seine geographische Lage, im Stande vorzüglich viel für ein strategisch durchdachtes E.-Netz zu thun. Es entstanden infolge dessen in den E.en Frkrchs lauter strategische Linien, die einerseits, an den Grenzen herumlaufend, auf Fstgn gestützt, die Bewachung nach aussen hin ausser-

ordentlich erleichtern, andererseits, strahlenförmig von dem Centrum ausgehend, eine schnelle Unterstützung nach irgend einem bedrohtem Punkte zu werfen gestatten. — In Dtschld dagegen sind die lokalen und nationalökonomischen Gesichtspunkte viel mehr im Auge behalten als der militärische; erst nach 1870/71 hat man dem letzteren mehr Aufmerksamkeit geschenkt. (Über die mil. Bedeutung der russ. E.en für den Krieg mit der Türkei, s. Ztg d. Vereins dtscher E.-Verwaltungen, Nr. 95, 1876). — Einen weiteren Einfluss auf die mil. Leistungsfähigkeit hat die bauliche Anlage und zwar zunächst nach ihrer Trace. Denn viele und starke Kurven, sowie grosse Steigungen beeinträchtigen die Belastungsfähigkeit, die Länge und die Geschwindigkeit der Züge; ferner ist von eminentester Bedeutung, ob die Bahnen 1- oder 2geleisig sind. Bei E.en, welche nur zum Theil 2 Geleise haben, kann die mil. Leistungsfähigkeit im allgemeinen nicht höher angeschlagen werden, als jene der 1spurigen, da sonst Stockungen und Anhäufungen auf den Zwischenpunkten eintreten würden. Im allgemeinen rechnete man bisher unter Einstellung aller sonstigen Züge für 1geleisige Bahnen 10, für 2geleisige 14 Militärzüge täglich in jeder Richtung, hat jedoch letztere schon bis 18 erhöht. Die Intervallen betrugen dann bei 10 und 14 Zügen je $1\frac{1}{2}$, bei 18 je 1 Stunde, sodass täglich eine etwas längere Pause blieb, um die im Laufe des Tages eingetretenen Störungen ausgleichen zu können. Aus gleichen Rücksichten liess man nach 14tägiger Dauer der Transporte eine 2täg. Pause eintreten. Die Geschwindigkeit der Militärzüge ist in Dtschld auf $22\frac{1}{2}$ Km. p. Stunde normirt, einschl. der kleineren Aufenthalte. Mit jedem Zuge soll jedesmal eine in sich geschlossene und gewissermassen selbständige Abtheilung befördert werden, doch soll hierbei die Stärke der Züge nicht unter und nicht über 100 Achsen von 100 Centner Tragfähigkeit zählen. Auf jede Achse rechnet man zum Fortschaffen: 10 Off. od. 16 Mann od. 3 Pferde od. ein 2rädriges Fahrzeug. Hiernach erfordern: 1 Inf.-Bat. 104, $1\frac{1}{2}$ Esk. 86, 1 schwere Batt. 98, 1 Proviant-Kolonne 125 Achsen.

Um bei Massentransporten über den jeweiligen Aufenthalt einer Truppe genaue Übersicht zu behalten, wird ausser dem Militärfahrplane (graphisch oder tabellarisch) für jedes A.-K. ein Fahr- und Marschtableau und für jede Linie eine Fahrtdisposition ausgearbeitet. Das erstere bestimmt den Mobilmachungstag, den der Marschbereitschaft, den der Einladung, die Station der Ein- und Ausladung, die Zusammensetzung der täglich zum Transporte gelangenden Truppenechelons und den Lauf derselben. Die Fahrtdisposition vertheilt die auf dem Marschtableau ersichtlichen Tagesechelons auf die in dem Fahrplane gegebenen Züge jedes Tages. Aus derselben geht die Abfahrtsstunde jedes Truppentheiles, das Eintreffen auf den Ruhepunkten, der Name der Stationen, wo Verpflegung stattfindet (meist nach 8 bis 9stünd. Fahrt), sowie Tag und Stunde des Eintreffens am Ausladepunkte hervor. — Da die genaue Einhaltung des Fahrplanes von grosser Wichtigkeit ist, so müssen vor allem die Abfahrtszeiten genau eingehalten werden und muss deshalb streng auf Ordnung und Disziplin beim Verladen gehalten werden. Inf. muss 1, Bagage und Pferde derselben, Kav. und Art. müssen 2, Kolonnen, Trains etc. bis zu 3 Stunden vor der bestimmten Abfahrtszeit auf dem Einladepunkte zur Verfügung stehen. Durchschnittlich rechnet man zum Einladen eines Bat. 15—20, zum Ausladen 15, bez. Esk. 30, bez. 60 Minuten, einer Batt. od. dgl. das doppelte der letzteren Zeit. Bei den Truppen müssen alljährlich Verladeübungen stattfinden. Vor dem Ver- bez. Ausladen sind festzustellen und müssen vorhanden sein: ein Aufmarschterrain für die Inf., ein Aufstellungsplatz für Geschütze, Fuhrwerke, Pferde etc., eine genügende Anzahl von Rampen. Zu letzteren sind die vorhandenen massiven Kopf- bez. Seiten- und die transportablen Rampen zu benutzen, oder es müssen dieselben aus Schwellen, Schienen etc. hergestellt werden. — Für den Transport werden für Off. Wagen 1. und 2., für Untoff. und Mannschaften solche 3. und 4. Klasse und bedeckte Güterwagen gestellt. Die Wagen 4. Kl. und die Güterwagen, 36—40 Mann fassend, müssen mit Sitzbänken, bez. Einlage-Sitzbrettern und Rückenlehnen, Vorlegetafeln und -Bäumen, Ventilations- und Beleuchtungsvorrichtungen versehen werden, und verpflichtet das dtsche Kriegsleistungsgesetz die Bahnverwaltungen zur Vorräthighaltung der Ausrüstung für ihren ganzen Bestand an Wagen; jede Gesellschaft muss bei eintretender Mobilmachung diejenigen Wagen einrichten und im Laufe der Transporte ausrüsten, welche sie im Moment in Händen hat, bez. welche ihr zufliessen. — Zum Transport von Pferden werden offene und bedeckte Vieh- und Güterwagen benutzt und werden in denselben die Pferde entweder in der Längsrichtung oder quer zu derselben gestellt; erstere Stellung ist vorzuziehen, weil die Pferde mit den Köpfen gegen die Mitte des Wagens ruhiger stehen, eine bessere Luft athmen und bequemer gefuttert und gesattelt werden können. In jedem Wagen werden 6 Pferde transportirt. Der

Transport der Geschütze und Fahrzeuge erfolgt in Wagen, deren Bodenstärke nicht unter 50 mm. betragen darf u. die vom Kopfe aus zu beladen sind. — Wünschenswert ist es bei Militärtransporten die Maschinenstrecken nicht grösser als 120—150 Km. anzunehmen, damit einerseits die Leistungsfähigkeit der Maschinen angemessen verwertet wird, andererseits aber Zeit und Ruhe zur Reinigung und Instandsetzung der Lokomotive übrig bleiben. Ferner muss in jedem Fahrplane Bestimmung getroffen werden, auf welchen Stationen die Versorgung der Maschine mit Wasser (3—4 K.-m. p. Stunde) und Brennmaterial (3—400 Kg. Kohlen p. Stunde) stattzufinden hat. Das Zugpersonal (p. 120 Km. Fahrt für einen Zug: 1 Zugführer, 1 Packmeister, 1 Lokomotivführer, 1 Heizer, 1—2 Schmierer und Bremser und Schaffner je nach der vorgeschriebenen Anzahl von Bremsen) soll möglichst selten, jedoch so oft wechseln, dass eine Überanstrengung nicht zu befürchten steht. — Das E.-W. vom mil. Standpunkte, Wien 1863; Sander, Gesch. des 4j. Bürgerkrieges i. d. Ver. Staaten, Frkfrt a/M. 1875; v. Weber, Mac Callum u. d. Feld-E.-Korps der Nordstaaten; Basson, Die E.en im Kriege, Ratibor 1867; Lassmann, D. E.krieg, Brln 1867; Hoffmann-Merian, Die E.en zum Truppentransport und für den Krieg, Basel 1868; H. L. W., Die Kriegführung unter Benutzung der E.en und der Kampf um E.en, Lpzg 1868; Aufsätze in der dtschen Bauzeitung, im Organ f. Fortschritte d. E.-W.s, Ztg des Vereins dtscher E.-Verwaltungen 1867—73; Jacquemin, Les chemins de fer pendant la guerre 1870/71, Par. 1872; Body, Aide-mémoire pour l'emploi des chemins de fer en temps de guerre, Liége 1870; Formanoir, Des chemins de fer en temps de guerre, Brux. 1870; v. Löbell, Jhrsbrchte, Brln 1874 bis 1877; Budde, D. franz. E.en 1870/71 und ihre Entwickelung, Brln 1877. 10.

Militär-Geographie ist die Erdbeschreibung vom Standpunkte des Soldaten aus, also mit Rücksicht auf den Krieg. Der physische Theil derselben muss ein Bild der Erdoberfläche liefern, aus welchem zu ersehen ist, in wie weit dieselbe auf die Bewegung und Entwickelung, das Gefecht, die Unterkunft und Ernährung der Truppen von Einfluss ist. Dahin gehören auch die Angaben über die natürliche und die künstliche Vertheidigungsfähigkeit der verschiedenen Länder; ihre Grenzen, Küsten, Festungen, Handels- und Kriegshäfen. Der statistische Theil hat es mit dem Areal und der Bevölkerung der Staaten, ihrer Verwaltung, den Finanzen, dem Zustande des Ackerbaues, der Viehzucht, der Industrie und der Gewerbe zu thun, insoweit als alle diese Verhältnisse bei der Kriegführung in Frage kommen. Er hat ferner zum Gegenstande die Schilderung der Bewohner, ihrer mehr oder minder grossen Brauchbarkeit für den Krieg, sowie der Armeeeinrichtungen. Die Literatur in Bezug auf die M.-G. ist nicht reich zu nennen und von den vorhandenen Werken erfüllen die meisten ihren Zweck nur in wenig vollkommener Weise. Entweder fehlt es an manchen für den Militär notwendigen Detailangaben, oder aber es ist so sehr in das Einzelne gegangen, dass alle Übersicht verloren geht. Die bemerkenswertesten sind: Frhr v. Malchus, Hdbch d. M.-G., Hdlbg 1833; H. v. Brandt, Üb. Spanien, mit besonderer Rücksicht auf einen etwaigen Krieg, Brln 1823; v. Roon, D. Iberische Halbinsel, Brln 1839; v. Roon, Mil.-Länderbschrbg von Mittel- u. Süd-Europa, Brln 1837; v. Rudtorffer, M.-G. v. Europa, Wien 1839; v. Pollatschek, M.-G. f. Mittel-Europa, Wien 1868; v. Massenbach, M.-G. Mitteleuropa's, Mnchn 1863; Garger, Kurz gefasste mil. geogr. Bchrbg von Mitteleuropa, Wien 1873; Rechberger v. Rechkron, Geogr. f. Off., Brünn 1869; Lavallée, Géogr. physique, hist. et mil., nouv. éd. par Martine, Par. 1865.— Die bekannten Lehrbücher der Geographie von Daniel, Klöden u. a. enthalten zwar selbstredend viele Angaben, welche in das Bereich der M.-G. gehören, aber sie genügen für das Studium der letzteren durchaus nicht. Sz.

Militär-geographisches Institut (Östrrch). Nach der Errichtung des General-Qrtrmstr-Stabes bestand bei diesem eine topog.-lithogr. Anstalt in Wien. Bei Übernahme der Lombardei wurde ausserdem in Mailand ein M.-g. I. übernommen, aber 1839 mit der Anstalt in Wien vereinigt und damit die Gründung des jetzigen I.es bewirkt. Diesem obliegt die Ausführung der geodätischen und astronomischen Vermessungen, der Mil.-Landes-Aufnahme, die Erzeugung und Vervielfältigung der Karten, die Lieferung geographischer und topographischer Behelfe, die Evidenthaltung der Aufnahmesektionen und Kartenoriginalien etc. Es untersteht im Wege des Gen.-Stbs-Chefs dem Reichskriegsministerium. Unter der Direktion eines Gen. wird der Dienst in 9 Abtheilungen versehen u. zw. 1) Direktion und Kartenverschleiss, 2) Topographie, 3) Lithographie, 4) Kupferstich, 5) Pressen, Galvanoplastik und Buchbinderei, 6) Photographie, 7) Evidenthaltung der Karten, 8) mil. Zeichnung und 9) Triangulirung und Kalkülarbeiten. Zur Dienstleistung im M.-g. I.e werden zum Theile Offiziere und Soldaten, zum Theile ein technisches, aus-

schliesslich für dieses I. bestimmtes Personal verwendet.*— Nauendorff, Krgsmcht Österreichs, Wien 1871. Schz.

Militärgericht. M.e sind vom Staate bestellte Organe, dazu berufen, über strafbare Handlungen der Militär- und solcher Civilpersonen zu urtheilen, welche ausnahmsweise der M.sbarkeit unterworfen sind. (In früheren Zeiten hatten die M.e vielfach auch die Civilgerichtsbarkeit über die Mil.-Personen und deren Angehörige). — Bei den Römern galt die M.sbarkeit als Ausfluss des Imperium (s. d.). Sie lag in der Hand des Kgs, nach der Errichtung der Republik in der des Feldherrn, welcher das Recht über Leben und Tod hatte und die ganze Strafgewalt in seiner Person vereinigte. Der Feldherr konnte sich des Beirathes (consilium) Sachverständiger, gewöhnlich Unterfeldherren, bedienen, war jedoch nicht dazu verpflichtet. Doch stehen die Fälle nur vereinzelt da, wo ein Feldherr ohne Beirath oder gegen dessen Meinung ein Urtheil, namentlich ein Todesurtheil, vollstrecken liess (Liv. VIII, 7). Mit der Vergrösserung des Heeres bildete sich gegen das Ende der Republik und während der Kaiserregierung die Gerichtsbarkeit der Provinzialstatthalter aus, indem diesen neben der Verwaltung die Kriminaljustizgewalt übertragen wurde und nur bestimmte Fälle, z. B. Strafthaten der höheren Off., der Entscheidung des Kaisers vorbehalten blieben (Mommsen, Röm. Staatsrecht, Lpzg 1877; Marquardt, Röm. Staatsverwaltung, Lpzg 1876). Bei den Alten Deutschen, wo jeder Angesessene zum Kriegsdienste ohne Sold verpflichtet war und bei Aufbietung des Heerbannes die einzelnen Stämme unter selbstgewählten Führern zum Kriegsdienste auszogen, wurde die Strafgerichtsbarkeit von den dem Heere folgenden Priestern ausgeübt. Allmählich bildeten sich neben dem Heerbanne Genossenschaften (Komitate), besonders aus den nachgeborenen Söhnen, welche gegen Sold unter einem erfahrenen Krieger fochten, dem sie Gewalt über Leben und Tod übertrugen. So ging allmählich die Strafgewalt in die Hände der Heerführer über, welche, wie man annimmt, an die Gutachten der von ihnen als Beisitzer zuzuziehenden Standesgenossen des Angeschuldigten gebunden waren. Das Verfahren beruhte anfänglich lediglich auf Gebräuchen und Gewohnheiten, später zum Theil auf kaiserlichen Verordnungen. Das Wesentliche desselben bestand darin, dass der Feldmarschall entweder selbst oder durch einen Vertreter unter Zuziehung von 12 Beisitzern (Schöffen) Gericht hielt, wobei die Klage von dem Schultheissen (gewöhnlich einem Rechtsverständigen) vorgetragen, der ganze Fall in Gegenwart des Angeschuldigten mündlich, und zwar durch Abhörung desselben und Verlesung der Zeugenaussagen, verhandelt und von den Schöffen das Urtheil gefällt wurde, welches in bestimmten Fällen der Bestätigung des Feldobersten unterlag und von demselben gemildert werden konnte. Die wichtigsten Bestimmungen hierüber sind in der Lagerordnung Friedrich's I. v. J. 1158, den Kriegsartikeln Maximilian's I. v. J. 1508, den Kriegsartikeln f. d. Dtschen Knechte und der Reuterbestallung Maximilian's II. v. J. 1570 enthalten. — Die Grundlage für die neuere Organisation der M.e bildete das i. J. 1621 von Gustav Adolf erlassene Kriegsrecht, welches bald auch in Deutschland Eingang fand und von dem Grossen Kurfürsten i. d. J. 1660—72 mit einigen Abänderungen als Brandenbg. Kriegsrecht eingeführt wurde (Friccius, Gesch. d. dtschen Krgsrchts, Brln 1848).

Das in Preussen aus demselben entwickelte Mil.-Strafverfahren fand seinen Abschluss in der Preuss. Mil.-Strfgerichtsordnung v. 3. April 1845, welche zufolge Art. 61 d. Verfassung d. Dtschen Reiches im ganzen Bundesgebiete — ausser Bayern und Württemberg — Gesetz geworden ist. Nach derselben gehören vor die M.e sowol die mil. als auch die gemeinen Verbrechen und Vergehen aller der M.sbarkeit unterworfenen Personen mit Einschluss der Injurien, desgl. die Übertretungen mit Ausnahme solcher, welche ausschliesslich mit Geldbusse bedroht sind. Der M.sbarkeit sind unterworfen: 1) sämtliche Personen des Soldatenstandes und die Mil.-Beamten, 2) die Offiziere à la suite, 3) die Landgendarmen, 4) die mit Inaktivitätsgehalt entlassenen, die zur Diposition gestellten und die mit Pension verabschiedeten Off., 5) die Mil.-Lehrer und Zöglinge der mil. Bildungsanstalten. Ausserdem haben in Kriegszeiten den M.sstand: 1) alle Personen, welche sich bei dem kriegführenden Heere befinden, 2) ausländische Off., welche zu dem kriegführenden Heere zugelassen sind, 3) das Gefolge dieser Off., 4) die Kriegsgefangenen, 5) die in den §§ 160 u. 161 des Mil.-Stfgstzbchs bezeichneten Personen. — Die Organisation der preuss. M.e ist folgende: Die Gerichtsbarkeit wird in höhere und niedere getheilt. Vor die höhere gehören alle Straffälle 1) der Off. und der höheren Mil.-Beamten, 2) der Untoff. und der Gemeinen, sowie der unteren Mil.-Beamten, wenn eine härtere Strafe als Arrest oder Gefängnis von 6 Wochen angedroht ist, 3) der Landgendarmen oder Invaliden, wenn auf Entlassung zu erkennen ist. Alle übrigen Straffälle gehören vor die niedere. Die Strafverfolgung liegt in der Hand des Gerichtsherrn, welchem zur [illegible]

übung seiner gerichtsherrlichen Befugnisse ein richterlicher Beamter (Auditeur) und in den vor die Regimentsgerichte gehörenden Fällen ein „untersuchungsführender Off." beigegeben ist, welche die Untersuchungen zu führen und in den Spruchgerichten als Vertreter des Gesetzes zu fungiren haben. In den zur höheren Gerichtsbarkeit gehörenden Fällen werden die Funktionen des Gerichtsherrn von den kom. Generalen, den Div.-Kommandeuren oder Festungskommandanten, in den zur niederen gehörenden von den Kommandanten und Rgts-Kommandeuren ausgeübt. Hiernach unterscheidet man Korps-, Div.-, Gouvernements-(Komdtur-), Rgts-Gerichte. Das Untersuchungsgericht besteht in den vor die höhere Gerichtsbarkeit gehörenden Straffällen aus dem Auditeur und in der Regel 1 Off. als Beisitzer; in den vor die niedere gehörenden aus dem Aud. oder untersuchungsf. Off. und 1 Beisitzer. Die erkennenden Gerichte heissen: in den vor die höhere Gerichtsbarkeit gehörenden Straffällen „Kriegs-", in den vor die niedere gehörenden „Stand-", in den Untersuchungen wider Mil.-Beamte „Instanzengerichte." Ein Kriegsgericht besteht aus dem Präses und 4 (aus je 2, bei Hauptverbrechen je 3 Personen bestehenden) Richterklassen, sowie dem Aud. als Referenten und Antragsteller; ein Standgericht aus dem Präses und 4 aus je 2 Personen bestehenden Richterklassen, sowie dem Aud. oder untersuchungsf. Off. als Referenten und Antragsteller. Die Richter werden für jeden einzelnen Fall nach Massgabe des Ranges des Angeschuldigten vom Gerichtsherrn, in Untersuchungen wider Generale vom Kaiser erwählt; sie stimmen nach Klassen, nicht nach Köpfen. Gegen Entscheidungen der Kriegs- und Standgerichte findet ein Rechtsmittel nicht statt. Die Instanzengerichte bestehen aus 5 Mitgliedern, welche nach Massgabe des Ranges des Angeschuldigten erwählt werden und nach Köpfen abstimmen. Gegen ihre Entscheidungen findet sowol für den Angeschuldigten, als auch für den Verwaltungschef desselben ein Rechtsmittel statt, worüber die Entscheidung dem Gen.-Auditoriat zusteht. Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens besteht nicht. Das Gen.-Auditoriat ist der höchste M.shof, vorgesetzte Dienstbehörde der Auditeure und Aktuarien, Berufsinstanz in Untersuchungen wider Mil.-Beamte, Beschwerdeinstanz in militärgerichtlichen Angelegenheiten. Es hat die Aufsicht über die M.e zu führen und in den vorgeschriebenen Fällen Gutachten an den Kaiser zu erstatten.

Wesentlich verschieden hiervon ist die Organisation der M.e in Frankreich. Dort wird nach dem Mil.-Strafgstzbche v. 9. Juni 1857 die Mil.-Justiz durch ständige Kriegs- und Revisionsgerichte verwaltet.* Ein ständiges Kriegsgericht wird für jedes Div.-Gebiet gebildet und besteht aus 1 Präses und 6 Richtern nach Massgabe des Ranges des Angeschuldigten. Zugleich ist bei jedem ein Kommissär, ein Berichterstatter und ein Gerichtsschreiber angestellt. Der Kommissär hat die Funktionen eines Staatsanwaltes, der Berichterstatter die des Untersuchungsrichters; der Gerichtsschreiber hat die Schriftstücke anzufertigen. Mitwirkung eines richterlichen Beamten findet nicht statt; das Personal wird dem Soldatenstande entnommen, die Kommissarien und Berichterstatter sind höhere Off., Hauptleute oder Militärunterintendanten. Das Verfahren ist mündlich und öffentlich. Ein Revisionsgericht (bei jeder Div.) ist zusammengesetzt aus 1 GM. und 4 Richtern, nämlich 2 Obersten oder Ob.-Ltnts, 2 Bat.- oder Esk.-Chefs oder Majors; in Untersuchungssachen wider einen Div.-Gen. oder Marschall von Frankreich tritt als Präses ein Div.-Gen. oder Marschall ein und dafür der jüngste Bat.-Chef als Richter aus. Ausserdem sind bei jedem Revisionsgerichte ein Kommissar und ein Gerichtsschreiber angestellt: die Revisionsgerichte entscheiden über Nichtigkeitsbeschwerden wegen Verletzung des Gesetzes oder wesentlicher Förmlichkeiten des Verfahrens. Nur in Ausnahmefällen ist eine Berufung an den Kassationshof zu Paris gestattet.

In Österreich bildet die theresianische Gerichtsordng v. 31. Dez. 1768 bis jetzt die gesetzliche Grundlage; doch ist dieselbe durch mannigfache Bestimmungen des Dienstreglements und Kais. Verordnungen modifizirt. Nach denselben unterliegen der gerichtlichen Bestrafung alle im Mil.-Strafgstzbche vorgesehenen Verbrechen und Vergehen mit Ausnahme a) solcher Vergehen, welche im Mil.-Strafgstzbche selbst der Disziplinarbestrafung zugewiesen sind; b) solcher Vergehen, wofür im gegebenen Falle eine härtere Strafe als einfacher oder strenger Arrest von 1 Monate nicht verwirkt ist, sofern der Thäter auf der That betroffen, aber bei seinem freiwilligen Geständnisse eine weitere gerichtliche Erhebung nicht erforderlich ist. (Auch in diesen Fällen ist Disziplinarbestrafung zulässig). Das Untersuchungsgericht besteht, wenn es sich um Vernehmung von Zeugen, Aufnahme eines Befundes oder andere strafgerichtliche Amtshandlungen handelt, aus dem Auditeur und 2 Off. als Gerichtszeugen und, wenn es sich um das gerichtliche Verhör eines Beschuldigten handelt, aus dem Auditeur und 7 Beisitzern, welche nach Massgabe der Charge des Beschuldigten zu ernennen sind. Die Anordnung

einer militärgerichtlichen Untersuchung, sowie die Verhaftung eines Beschuldigten hat der Gerichtsherr zu verfügen. Gerichtsherr ist bezüglich der Angehörigen eines Rgts: der Rgts-Inhababer, welcher jedoch seine Rechte auf den Rgts- oder einen detachirten Bat.-Kmdtn übertragen kann, bezüglich der nicht zu einem Rgte gehörenden Militärpersonen: ein höherer Befehlshaber nach Vorschrift des Dienstreglements. Bezüglich der Urtheilsfällung unterscheidet man: rechtliches Erkenntnis, Kriegsrecht, Standrecht, ausserordentliches Kriegsrecht. Das rechtliche Erkenntnis findet nur bei Vergehen der Mannschaft vom Feldwebel, Wachtmeister und Feuerwerker abwärts und den Mil.-Unterparteien mit weniger Förmlichkeiten, als das Kriegsrecht; ein Kriegsrecht dagegen in allen übrigen Fällen statt. Sowol beim rechtlichen Erkenntnis, als auch beim Kriegsrechte besteht das Richterpersonal aus dem Auditeur und 7 Richtern nach Massgabe der Charge des Beschuldigten. Das Urtheil wird nach Stimmenmehrheit geschöpft. Der Präses hat zwei Stimmen, die übrigen Richter, sowie auch der Auditeur je eine. — Ein Standrecht findet nur in solchen Fällen statt, welche ein schleuniges und momentanes Beispiel notwendig machen und entweder durch die Gesetze oder im Felde durch die kundgemachten Befehle des kom. Gen. bestimmt sind. Zur Anordnung eines Standrechtes ist jeder mit dem Straf- und Begnadigungsrechte versehene Kmdt, in Ausnahmefällen auch jeder detachirte Off., berechtigt. Das Standrecht wird wie das Kriegsrecht besetzt und unter freiem Himmel abgehalten. — Ein ausserordentliches Kriegsrecht wird vom Mil.-Obergerichte von Amtswegen oder auf Ansuchen des Beschuldigten aus besonderen Gründen angeordnet und wie das ordentliche zusammengesetzt, nur muss es aus Personen anderer Rgtr oder Korps, als denjenigen bestehen, denen der Beschuldigte angehörte. Mündlichkeit und Öffentlichkeit des Verfahrens findet bei den M. nicht statt. Die Erkenntnisse unterliegen der Bestätigung des Gerichtsherrn, welcher zugleich (mit gewissen Einschränkungen) das Recht der Begnadigung oder Strafmilderung hat. Eine Berufung gegen standrechtliche Erkenntnisse ist niemals, gegen kriegsrechtliche (und zw. binnen 30 Tagen vom Tage der Kundmachung) dann zulässig, wenn das Urtheil nicht auf Leibes- oder Lebensstrafe lautet, und geht an das Mil.-Obergericht (Disziplinar-Strafverfahren in der k. k. Armee; Damianitsch, Strafgerichtliches Verfahren, Wien 1861).

Die Kompetenz der M.e ist nur in England auf die mil. Verbrechen und Vergehen der Mil.-Personen beschränkt. In den übrigen Staaten Europa's ist die M.sbarkeit auch auf die in den allg. Strafgesetzen vorgesehenen strafbaren Handlungen der Mil.-Personen ausgedehnt; nur werden in Frankreich, Belgien und Italien gemeine Verbrechen etc., welche von Mil.- und Civilpersonen gemeinschaftlich verübt sind, der Civilbehörde überwiesen. Vielfach ist jene Ausdehnung der militärgerichtlichen Kompetenz angefochten. Zwar ist man einig, dass im Kriege auch die gemeinen Verbrechen etc. der Mil.-Personen von den M.n abgeurtelt werden müssen; dagegen sind aber vielfach Stimmen laut geworden, welche verlangen, dass im Frieden die in den allg. Strafgesetzen vorgesehenen strafbaren Handlungen der Mil.-Personen von der Civilbehörde verfolgt werden. Die Gründe für dieses Verlangen gipfeln darin, dass, da bei der Verfolgung gemeiner Verbrechen etc. der Mil.-Personen ein mil. Interesse, namentlich das der Disziplin nicht konkurrire, es sich nicht rechtfertigen lasse, den Soldaten anders als den Bürger zu stellen und dadurch herbeizuführen, dass dieselben Handlungen, wenn von Mil.-Personen begangen, anders entschieden und beurtheilt werden, als wenn sie von Civilpersonen begangen werden; ein Misstand, welcher namentlich dann grell hervortrete, wenn strafbare Handlungen gemeinschaftlich von Mil.- und Civilpersonen verübt sind. Von mil. Seite wird dagegen die Notwendigkeit betont, dass auch die gemeinen Verbrechen etc. den M.en verbleiben und dafür namentlich angeführt: Die Mil.-Behörde sei nicht nur für die Disziplin im engeren Sinne, d. h. das Verhalten des Soldaten seinen Berufspflichten und seinen Vorgesetzten gegenüber, sondern auch für die Aufrechthaltung der Mannszucht, d. h. das ausserdienstliche Betragen des Soldaten, verantwortlich, um so mehr als Disziplin und Mannszucht in untrennbarem Zusammenhange stehen und dergestalt sich gegenseitig durchdringen, dass jede Lockerung der Disziplin auf die Mannszucht schädigend einwirke und umgekehrt. Diese Verantwortung könne nicht getheilt, es könne daher die Verantwortung für die Mannszucht einer Behörde, welche nicht der Armee angehöre, nicht überlassen werden. Ferner sei zu berücksichtigen, dass die Armee einen in sich abgeschlossenen Organismus bildet und dass der Soldat, um das mil. Gefühl in ihm rege zu erhalten und zu kräftigen, lediglich seinen mil. Vorgesetzten und den in der Armee selbst bestehenden Behörden sich untergeordnet wissen müsse und dass er, solange er den Rock des Soldaten trägt, und soweit es sich um Strafen handelt, keine andere Obrigkeit und Gewalt, als die mil. über sich fühlen dürfe. Diesen prinzipiellen Gründen werden noch andere von mehr

praktischer Bedeutung hinzugefügt, nämlich: Eine Beschränkung der militärgerichtlichen Kompetenz auf mil. Verbrechen etc. werde sehr bald das wissenschaftliche Streben der Mil.-Justizbeamten sinken machen. Es würde den M.en unmöglich sein, im Kriege, wo ihnen unbedingt die volle Strafrechtspflege obliegen müsse, dieser Aufgabe in Beziehung auf gemeine Verbrechen etc. gerecht zu werden, wenn sie im Frieden der praktischen Beschäftigung mit den bürgerlichen Strafgesetzen gänzlich enthoben sein würden; ebensowenig sei abzusehen, wie tüchtige Mil.-Justizbeamte beschafft werden könnten, wenn ihre Beschäftigung noch einseitiger werde, als bisher. Werde die Strafverfolgung und Rechtsprechung bez. der gemeinen Verbrechen etc. der Mil.-Personen in die Hände der Staatsanwälte und bürgerlichen Gerichte gelegt, so würde dadurch diesen Organen ein Einfluss eingeräumt, welcher mit der Heerverfassung unverträglich sei. Absolut undurchführbar sei aber die gedachte Kompetenzbeschränkung in den sehr häufigen Fällen, wo mil. Strafthaten mit bürgerlichen in idealer oder realer Konkurrenz zusammentreffen. — Die Hauptangriffe, welche bisher gegen die Ausdehnung der militärgerichtlichen Kompetenz auf gemeine Verbrechen etc. der Mil.-Personen in Dtschld laut geworden sind, richten sich vorzugsweise gegen die Mängel des im grössten Theile von Dtschld geltenden Mil.-Strafverfahrens, welches auf dem veralteten Inquisitionsprozesse basirt. Werden diese Mängel durch eine zweckmässigere Zusammensetzung der M.e, durch Einführung des mündlichen Verfahrens, durch Ausdehnung der Vertheidigungsbefugnis und eine, wenn auch beschränkte, Gewährung von Rechtsmitteln gehoben und werden die Grundsätze der Mil.-Strfprozessordnung soweit als sich dies mit den mil. Interessen verträgt denjenigen der Civilstrafprozessordnung assimilirt, so werden voraussichtlich jene Angriffe mit grösserem Erfolge, als bisher, zurückgewiesen werden können. — Wenngleich hiernach im mil. Interesse es wünschenswert erscheint, dass der M.sstand auch für gemeine Verbrechen etc. der Mil.-Personen im Prinzip beibehalten werde, so lässt sich doch nicht verkennen, dass Fälle vorkommen können, bei denen die Mil.-Behörde wegen des eigentümlichen Charakters der Strafthat ein besonderes Interesse dafür nicht hat, dass die Aburtelung durch ein M. erfolgt. In dieser Erwägung hatte die frühere badische Mil.-Strfgrchtsordng v. 14. Mai 1870 den Mil.-Behörden die Befugnis ertheilt, die Verfolgung gemeiner Verbrechen etc. der Mil.-Personen der Civilbehörde zu überlassen, falls keine dienstlichen Gründe entgegenstehen.
K.

Militär-Gestüte: Anstalten, deren Hauptaufgabe Züchtung für den Militärdienst geeigneter Pferde ist. Dies geschieht durch Aufstellung von zur Nachzucht passenden Stuten und deren Paarung mit veredelten, proportionirt gebauten Hengsten von guter Abkunft, sowie durch zweckentsprechende Aufzucht der aus diesen Paarungen hervorgegangenen Nachkommen. Zum erspriesslichen Betriebe solcher M.-G. sind grosse, grasreiche Ländereien mit gutem Wasser, umfangreichen Weideplätzen und günstigen klimatischen Verhältnissen erforderlich. Die Fohlen werden von da in der Regel im 4. Jahre als Remonten an die Armee abgegeben; die besten bleiben zur Nachzucht im M.-G. — In Bayern entstand ein solches längs der Voralpen 1808 aus kleinen Anfängen in der Art, dass man die zur Nachzucht geeigneten Stuten der Kavalerie durch daselbst aufgestellte Hengste decken liess und die trächtig gewordenen zum Abfohlen auf das Armee-M.-G. sandte, wo sie während der Säugezeit von den bei den M.-G.-Inspektionen aufgestellten Hengsten neuerdings belegt wurden. Nach einem Decennium hatte sich die Anstalt so entwickelt, dass auf einem Länderkomplex von c. 40000 Tagwerk c. 800 Mutterstuten gehalten wurden. Dieselbe wurde, obwol sie vortreffliches, namentlich dauerhaftes Material lieferte, 1826 wegen zu grosser Kostspieligkeit aufgehoben. — In Österreich kam schon 1770 der Gen. l'Aandrie auf die Idee, zur Erzielung der nötigen Anzahl grösserer Pferde für die schwere Reiterei zu jedem Kür.- und Drag.-Rgte einen Beschälhengst zu geben und 30—40 der schönsten Stuten damit belegen zu lassen. Die Fohlen blieben ein Jahr bei den Regimentern, dann wurden sie nach Enyed in Ungarn gebracht und dort bis zum 3. J. aufbewahrt. Nach ungefähr 12 J. wurde diese Anstalt wegen ausgebrochener, verheerender Krankheit aufgehoben (Hoyer, Gesch. d. Krgskst, II 2, 541 Göttgn 1800). — Als Hauptaufgabe der österr.-ung. M.-G. galt von jeher die Züchtung solcher Landbeschäler, welche im Stande waren die Landeszucht zu verbessern, zu veredeln und das kleine ungarische Pferd zu vergrössern; deshalb gingen die in den M.-G.n gezüchteten Hengste nach allen Provinzen und hoben die Beschaffenheit der Landespferdezucht so, dass bis Ende der 1820er Jahre von Böhmen allein jährlich 6000 zum Militärdienst taugliche Pferde gestellt werden konnten. Die direkte Ablieferung der in den M.-G.n geborenen Remonten an die Armee war im Verhältnis zum Pferdereichtum der M.-G. eine sehr geringe: jhrlch nur c. 200 Stück. Die bedeutendsten M.-G. waren: a) Radautz, in der Bukowina, c. 30 Q.-Mln, gegründet 1792, zum Theil sehr gebirgiges Land, war wegen seiner Lage

mehr als Remontedepot geeignet und betrieb man neben der Züchtung auch die Aufzucht angekaufter Fohlen für die Remontirung der Armee. Sowol dieses M.-G. als das kleine in Steiermark gelegene M.-G. Piber wurde zur Zeit der Umgestaltung des Reiches in die österr.-ung. Monarchie in ein reines Landes-G. umgewandelt und, obwol Mil.-Personen zur Leitung beibehalten wurden, dem Ackerbauministerium in Wien unterstellt. b) Mezöhegyes (s. d.), das grösste von allen M.-G.n 44000 Joch sehr fruchtbaren Bodens. Es wurden vorwaltend arabische, normandiner, sowie seit 1862 auch englische Hengste (Vollblut) verwendet. Nachdem i. d. J. 1809—14 infolge Rotzkrankheit 12000 Pf. zu Verlust gegangen waren, wurden 1815 c. 10000 Stuten aus dem Heere dahin gesendet, doch bald darauf wieder einige Tausend hiervon veräussert. Das M.-G. erhielt einen mächtigen Aufschwung durch die Verwendung der 1815 in franz. „Haras" erbeuteten Hengste, worunter der normandiner „Nonius" (aus Rosières), dessen Nachzucht noch jetzt einen grossen Theil des Pferdebestandes bildet, sich besonders bewährte. Seit dem Übergange dieser Anstalt sowol, als des kleineren Babolna (s. d.), welches fast ausschliesslich arabische Zucht betreibt, an die ungarische Krone, haben auch diese ihre mil. Eigenschaft durch Umwandlung zu Landes-G.n verloren. — In den letzten J. hat die Türkei bei Schumla und Tschiftiler M.-G. errichtet; näheres ist nicht bekannt, vermutlich zur Zucht von Artilleriepferden, weil hieran Mangel. In anderen Staaten haben M.-G. nie bestanden. M—z.

Militärgrenze. Obwol die Organisation der M. als selbständige Provinz aufgehört hat und diese als Kroatisch-Slavonisches Grenzgebiet dem ung. Staatsgebiete — theils unmittelbar zu Ungarn, theils zu Kroatien-Slavonien — infolge Entschliessung vom J. 1869 einverleibt und in die Civilverwaltung übernommen wurde, hat sie ein kriegs- und kulturgeschichtliches Interesse. Frühere Organisation:

Grenzen: Im N. die Provinzialgebiete von Kroatien, Slavonien und Ungarn, O. Siebenbürgen und Walachei, S. Serbien und Bosnien, W. Dalmatien und der Morlachenkanal. — Flächeninhalt: $560^1/_2$ Q.-M. — Gebirge: Die Grosse und Kleine Kapella und der Velebit, welche beide als Fortsetzung der Julischen Alpen gegen Dalmatien sich hinziehen. Die 18 Mln lange Kapella steht dem 16 Mln langen Velebit an Höhe und Schroffheit bedeutend nach. Letzterer ist auf seinen jähen Abdachungen gegen die Meeresküste zumeist kahl, gegen die Landseite aber mit ungeheuren Laub- und Nadelholzwaldungen bedeckt. Der höchste Punkt in der Grossen Kapella ist die 4700' hohe Felsenspitze Klek bei Ogulin, in der Kleinen das ungemein rauhe und steil abgedachte Felsengebirge Plisevica mit dem nackten Felsenhorne Golo Plisevica (5262'). In der Mitte ist das Land meist eben, im O. wieder durch Zweige der Karpathen (Alpe Gugu 7200', Szarko 6930', Mich 5730') gebirgig. — Gewässer: Die Donau, zu deren Stromgebiete fast alle Grenzprovinzen gehören, berührt bei Peterwardein die M. und tritt unterhalb Orsova in das türkische Gebiet. Während ihres Laufes durch die M. nimmt sie auf: die Theiss unthlb Titel, die Save mit Unna und Kulpa unthlb Semlin, die Temes unthlb Pancsova. Schlundflüsse: Licca, Dobra und Mreznica, letzterer verliert sich durch mehr als 50 Öffnungen in die Erde; Seen: die 7 Plitvicer Seen. An der Meeresküste der M. gibt es mehrere Häfen und Rheden von Bedeutung, so Zengg, St Georgen, Jablanaz und Carlopago. — Einwohner: 1200371, zum grössten Theile dem slavischen Stamme der Kroaten angehörend. — Geschichte: Der Ursprung der M., welcher in das Mittelalter fällt, liegt im Dunkeln. Erst gegen die Mitte des 16. Jhrhdrts tritt das Grenzinstitut mit einiger Bestimmheit hervor und muss von da an als eine Schöpfung der österr. Regenten betrachtet werden, welche die M. mit eroberten Landstrichen vergrösserten und als Grenzwall gegen die Einfälle der Türken gestalteten. Ludwig II., Kg von Ungarn, hatte bei ganz erschöpftem Staatsschatze die Vertheidigung Dalmatien's und Kroatien's seinem Schwager Erzhzg Ferdinand, dem nachmaligen röm. Kaiser und Kg von Ungarn und Böhmen, übertragen und ihm zu diesem Zwecke die festen Plätze Zengg, Klissa, Kruppa, Licca etc. eingeräumt. Ferdinand sorgte für Geld, besetzte die Plätze mit deutschen Truppen und brachte den Türken häufige Niederlagen bei. Das eroberte, ganz entvölkerte Land wurde raizischen Flüchtlingen, nebenbei auch katholischen Kroaten, unter der Bedingung verliehen, den Boden gegen türkische Einfälle zu schützen. Zu diesen Einwohnern gehörten ohne Zweifel auch die serbischen und bosnischen Überläufer, die zur nämlichen Zeit unter dem Namen Uskoken (das Wort bezeichnete einen Flüchtling, der sich durch einen kecken Sprung in Freiheit gesetzt hat) sich jenseits der Kulpa ansiedelten. 1580 suchten in diesen Ländern mehrere christliche Familien Zuflucht, um dem türkischen Despotismus zu entkommen. Wichtiger als deren Aufnahme war 1597 die Ansiedelung zahlreicher Flüchtlinge aus der Kleinen Walachei und dem wüsten Landstriche zw. Kulpa und Unna. Die M. kam immer mehr in Aufschwung und da jeder Waffen-

fähige Kriegsdienste leisten musste, so belief sich 1652 der Truppenstand (1580 nur 2282) auf 8866 Mann. 1687 erhielten diese Länder abermals zahlreiche Ansiedelungen (4000 Kroaten), so dass die Karlstädter, Warasdiner und Banal-Grenze formirt werden konnte. Der 1699 gegen die Türken beendete Krieg unterwarf dem Kaiser Leopold I. mehrere Provinzen, aus welchen die Slavonische und Banatische Grenze gebildet wurden. Um den Wert der Grenztruppen zu erhöhen, liess Maria Theresia 1746 ständige Regimenter mit ständigen Offizieren distriktsweise aus ihnen bilden. 1764 wurde Csaikisten-Bat. (s. Csaike) zur M. gezogen, so dass sich dieselbe vom Adriatischen Meere bis Siebenbürgen längs des türkischen Gebietes ausdehnte. Die Unzulänglichkeit der Bewachung Siebenbürgen's durch Kordonswächter und einige Feldtruppen gegen die Pforte war Veranlassung, dass die Szekler und Walachen, die ohnedies zum unentgeltlichen Kriegsdienste verpflichtet waren, der M. beigezogen wurden. So war 1766 die Grundidee, das ganze türkische Gebiet mit der M. zu umfassen, verwirklicht. 1768 wurden aus den Grenzern auch Artilleristen und Scharfschützen gebildet, im folg. J. das deutsche Exerzitium eingeführt. Nach dem 1769 eingeführten neuen Reglement wurden die Grenztruppen, während man sie früher nur zum Vorpostendienste verwendet hatte, auch in die Linie gestellt. Tiefgreifende Verbesserungen erfolgten auf Veranstaltung des Erzhg Karl, welcher ein Mil.-Verfassungssystem entwarf, das Kaiser Franz 1807 genehmigte. Nach diesem Grundgesetze waren alle liegenden Güter, welche Einzelne oder Familien in der M. besassen oder erwarben, als Mil.-Lehen zu behandeln, auf welche dem Besitzer — mit Vorbehalt des dem Monarchen zustehenden Obereigentumes und gegen die Erfüllung der gesamten Grenzobliegenheiten — das immerwährende erbliche Nutzeigentum zukam. In den Wirren von 1848 wurde die M. anfangs unter das ung. Ministerium gestellt, schloss sich aber dann dem Kampfe gegen die ung. Insurrektion an. Zum Lohne wurde das M.-Gebiet 1849 zu einem Kronlande erklärt und erhielt 1850 ein neues Grundgesetz mit wichtigen Vortheilen für das Land und seine Bewohner. Die mil. Einrichtungen erlitten dadurch keine Veränderung, wol aber das bürgerliche Verhältnis, welches vorher einen feudalen Charakter trug. 1851 wurde die Siebenbürgische M. zur Civilverwaltung gezogen, 1852 das Csaikisten-Bat. in ein Inf.-Bat. verwandelt. — Das J. 1871 bildete den Ausgangspunkt der Entmilitarisirung des Soldatenlandes, welche mit 1. Okt. 1873 vollkommen durchgeführt war. Vor Auflassung der M. bestanden 14 Grenz-Inf.-Rgt. zu 3 Bat. à 6 Komp. und das Titler-Grenz-Bat. — Die M. hatte eine ihrer Bestimmung angemessene Verwaltung. Sie war in Generalate oder Provinzen, diese in Regimentsgebiete, diese in Kompagniebezirke und diese in Gemeinden getheilt. Die ganze männliche Bevölkerung war in 3 Abtheilungen konskribirt, als: dienend, dienstbar und undienstbar. Dienstbar war der waffenfähige Grenzer vom 20. bis zum vollendeten 50. J. Für die Grenzbewachung bestand der „Kordon", der nach Massgabe der Gefahr 5000, 7000 bis 11 000 Mann als Wache bedurfte. Den Kordon bildeten Wachthäuser — Csardaken (s. d.) — längs der ganzen über 200 Mln langen Grenzlinie, jedes mit 4, 8 oder 12 Mann Wache. Tag und Nacht patrouillirte die Wachkette. In der Regel war der Grenzer eine Woche im Dienste, dann 2 Wochen bei seiner Wirtschaft. Im Falle der Not konnten die Grenzer 100 000 Mann aufstellen. — Geschichte d. k. k. Kriegsvölker, Wien 1800; Neue mil. Zeitschrft, Wien 1836; Hostinek, Die k. k. M., Wien 1861; Meynert, Gesch. d. Krgswsns, Wien 1868; Vaniček, Spezialgesch. d. M., Wien 1875; Klun, Statistik v. Östrrch-Ung., Wien 1876. Schz.

Militär-Hochschule, norwegische, in Christiania, hat den Zweck, Off. zum Gen.-Stbs-, Ing.- und Artilleriedienste auszubilden, sowie eine höhere mil. Bildung unter den Off. der Armee und der Marine zu verbreiten. Der Zutritt steht jedem norw. Off. frei, der 1 J. im Dienste gestanden hat. Gesuche um Aufnahme sind durch die betr. Brig. an den Direktor der M.-H. einzusenden. Die Schule zerfällt in die 1. oder Vorbereitungs- und die 2. oder Gen.-Stbs-, Ing.- und Art.-Abthlg. Der Unterricht in der 1. schliesst sich wesentlich an den in der Kriegsschule (höhere Mathematik, Mechanik, Physik, Chemie) und dauert 1 J. Zum Eintritt in die 2. ist das Bestehen eines Versetzungsexamens erforderlich. Der Kursus in der 2. Abthlg ist ein 2j. (Krgsgesch., Mil.-Administration, Gen.-Stbs-Lehre, Mil.-Topogr., Ing.-Wesen, Civilbaukunst, Artillerie). Das Abgangsexamen entscheidet, ob die Zöglinge als Aspiranten zum Eintritt in den Gen.-Stb berechtigt sind, oder ob sie als Ltnts in der Ing.-Brig. oder in der Art. angestellt werden. Im Sommer ist eine 2mon. Unterrichtspause, während welcher praktische Übungen angestellt werden. Zum Direktor bestimmt der Kg den Chef des Gen.-Stbs, den Chef der Ing.-Brig. oder der Artillerie. Ein Inspektions-Off. führt die Aufsicht und leitet die Ökonomie. — Plan for den kgl. norske Militairhörikole, Christiania 1877. Ch. v. S.

Militär-Kabel. Die Mängel der Stangenleitungen, u. zw. die Mitführung eines bedeutenden Materials an Stangen, Isolatoren,

Utensilien etc., die komplizirte Bauausführung, namentlich in felsigem und waldigem Terrain, die grosse Zahl der zum Bau erforderlichen Mannschaften, welche eine nicht unbedeutende Zahl von in einander greifenden Arbeiten auszuführen haben, wiesen in der Mil.-Telegraphie sehr bald auf die Anwendung einer vollkommen isolirten Leitung (K.leitung) hin. Der hierbei zur Verwendung kommende Draht wird durch eine vollkommene Umhüllung von Kautschuk oder Guttapercha so weit isolirt, dass er einfach auf dem Boden niedergelegt werden kann. Das in der Civiltelegraphie vorhandene Material an Erd- und Seekabeln war aber für mil. Zwecke wenig geeignet. Während man bei jenem nur auf die Haltbarkeit Bedacht zu nehmen hatte, trat bei diesem die Rücksicht auf Leichtigkeit und Biegsamkeit in den Vordergrund. — Die Technik ist daher bemüht gewesen ein dem Feldgebrauche entsprechendes, leichtes und dennoch widerstandsfähiges K. herzustellen, eine Aufgabe, deren Lösung dadurch erschwert ist, dass man einestheils ein grösseres Gewicht auf die Widerstandsfähigkeit, anderentheils aber auf die Leichtigkeit gelegt hat, ohne ein bestimmtes Mittel für die divergirenden Gesichtspunkte zu normiren. Ein weiterer Übelstand liegt in der geringen Haltbarkeit der zuerst angewendeten Umhüllung mit Guttapercha, welche bei längerem Lagern von der Atmosphäre zersetzt und infolge dessen spröde und brüchig wird und namentlich bei nassem Wetter die Fähigkeit zu isoliren verliert. Endlich hat noch der Umstand die Kriegsbrauchbarkeit in Frage gestellt, dass die Truppen häufig aus Unkenntnis die eigenen Linien zerstörten. — Die Stärke der bis jetzt gebrauchten M.-K. variirt zwischen 3—6 mm. und wurde als Umhüllung in neuerer Zeit häufig Kautschuk angewendet oder Guttapercha durch Umwickeln mit Band oder Umspinnen mit Baumwolle gegen das Zerreissen gesichert. Als Leitungsdraht ist Kupfer-, Eisen- und Stahldraht angewendet und hat man meist eine Ader aus mehreren zusammengedrehten Drähten (eine „Litze") als vortheilhafter wie einen einzelnen gleich starken Draht angenommen. Die folgenden Angaben über einzelne der zahlreichen Proben von M.-K.n werden die Bemühungen in dieser Richtung erkennen lassen: 1) Von den preus. Feld-Telegraphen-Abtheilungen wurde 1866 ein K. mit einer Litze aus Stahldrähten von je 0,75 mm. Stärke, welche durch eine Kautschukhülle isolirt und mit einem in Paraffin getränkten Hanfbande umwickelt war, mitgeführt, welches einen Durchmesser von 3,5 mm. hatte. 2) In diesem Kriege wurde ausserdem ein K. mit einer Litze von 4 Kupferdrähten, welche durch eine doppelte Hülle von Guttapercha isolirt und ausserdem mit einer Lage getheerten Hanfes umgeben und durch 4 Kupferbänder zu seiner Sicherung spiralförmig umwickelt war, angewendet. 3) Im März 1868 wurde von der preuss. Mil.-Verwaltung ein neues K. bestellt, bei welchem eine verzinnte Kupferader mit einem 3fachen Kautschuküberzuge versehen und mit einem doppelten in Kautschuklösung getränkten Bande umwickelt war. 4) Im April 1870 wurde nach den bei den Manövern gemachten Erfahrungen das „Hooper'sche" M.-K. eingeführt. Dasselbe enthielt eine Litze aus 3 Kupferdrähten, welche mit 3 verschiedenen Isolationslagen (reiner Kautschuk, Kautschuk mit Zinkoxyd versetzt, vulkanisirtes Gummi) umgeben war. — 5) In Frkrch wurde bei den Versuchen im J. 1863 ein K. angewendet, bei welchem eine Litze von 4 Stahldrähten mit Guttapercha isolirt und mit getheertem Bindfaden umwunden war. 6) Bei den Versuchen 1866 war ein K. im Gebrauch, welches aus einer Litze von 5 Stahldrähten bestand, dieselben umgab eine Schicht getheerter Baumwolle in einer Guttaperchahülle, mit getheertem Bindfaden umwickelt. 7) Bei den Versuchen im J. 1868 verwendete man ein K. mit einer Litze aus 5 geglühten Kupferdrähten, welche zuerst mit reiner Baumwolle umgeben waren, um sie nicht unmittelbar mit der Guttapercha in Berührung zu bringen. Hierauf folgte die Guttaperchahülle, dann eine Schicht Werg und darüber eine doppelte spiralförmige Umwickelung von baumwollenen Bändern, die mit vulkanisirtem Kautschuk überzogen waren. Später wurden wieder 5 Eisendrähte und in neuester Zeit abermals 5 Kupferdrähte angewendet. — 8) In Italien ist ein K., bei welchem 1,5 mm. starker Kupferdraht mit Guttapercha überzogen und mit einem mit Zinkweis imprägnirten Hanfbande umwickelt ist, im Gebrauch. — 9) In Schweden verwendet man ein K., welches eine Litze aus 3 verzinnten Kupferdrähten hat, mit 3 Lagen Kautschuk (wie das Hooper'sche) umgeben und mit getheertem Filzband umwickelt ist. — 10) In Belgien hat man ein K., bei welchem ebenfalls eine Litze aus 3 0,6 mm. starken Kupferdrähten mit 3facher Kautschukumhüllung umgeben ist. — 11) In Nordamerika führte man während des Sezessionskrieges ein K. mit einer Litze aus 7 verzinkten Kupferdrähten mit Kautschukumhüllung und neuerdings 12) ein K., bei welchem eine Litze von 1 Stahl- und 4 Kupferdrähten durch ein Präparat von Kautschuk isolirt wird. — Die vielfachen Änderungen wurden theils durch den vorher angegebenen Übelstand bei Anwendung von Guttapercha, theils durch den Umstand herbeigeführt, dass Kupferdraht bei unmittelbarer Berührung mit Kautschuk ver-

zinnt werden muss, da er sonst von dem im Kautschuk enthaltenen Schwefel zersetzt wird. Die Anwendung von Theer zum Schutze gegen die Feuchtigkeit hat sich nicht bewährt, da dieser sich bei Trockenheit leicht verhärtet und die damit getränkten Umhüllungen brechen. Bei der Wahl des Drahtes kam zur Erwägung, dass der Kupferdraht ein besserer Leiter als der Eisen- und Stahldraht ist, aber weniger Widerstand gegen Zug und Druck bietet als diese, während Eisen und Stahl mehr dem Roste ausgesetzt sind. Bz.

Militär-Kollegium zu St Pölten, am 31. Aug. 1875 in eine Mil.-Unterrealschule umgewandelt (s. Güns). Schz.

Militärkolonien, eine schon in den ältesten Zeiten vorkommende Einrichtung, von den erobernden Völkern dazu bestimmt, die Besiegten zu bewachen und mit sich zu assimiliren, sowie namentlich auch die Grenzen gegen feindliche Einfälle zu sichern. Landmann und Soldat sind bei den M. in einer Person vereinigt, der Soldat ist somit in der Lage sich im Frieden selbst seinen Unterhalt zu schaffen, wodurch Kosten erspart werden. Die Römer hatten in Gallien, am Rhein etc. an strategisch wichtigen Punkten „castra stativa" (s. Castrum) errichtet, welche den Ursprung der grossen Städte bildeten und durch „Römerstrassen" (s. d.) verbunden waren. Im weiteren Sinne kann man auch die Festsetzung der Germanen im röm. Süden zu der Zeit der Völkerwanderung, sowie namentlich die Okkupation England's durch die Normannen als militärische Kolonisirung bezeichnen. Auch Mexiko und Südamerika sind zuerst von den Span. und Portug. auf demselben Wege mit dem Mutterlande verbunden worden. Das erfolgreichste Beispiel einer Militär-Kolonisation im engeren Sinne ist die von Karl XI. von Schweden Ende des 17. Jhrhdrts eingerichtete, jetzt jedoch der Reorganisation, wo nicht Abschaffung, entgegensehende Indelta-Armee (s. Indelningsverk). Von den Franz. ist in Algier Ähnliches, wenn auch nicht mit besonderem Glück, in's Werk gesetzt. Die Engldr haben speziell im Kaplande und zwar in dessen ndl. Grenzgebiete die Ansiedelung von Truppen (Dtsche Legion) versucht, wobei aber, wie fast unausbleiblich, das mil. Element schliesslich ganz zurücktrat. M. waren früher auch die österr. Grenzgebiete längs der Sau, Drau und Donau, doch wurden hier nicht Truppen zu Bauern, sondern Landleute zu Soldaten gemacht (s. Militärgrenze). Um dem christlichen Einflusse im Westen Bulgarien's, an den Grenzen Serbien's, Montenegro's und Griechenld's zu begegnen, haben die Türken dort Tscherkessen militärisch kolonisirt. M. haben auch die Chinesen an den Grenzen ihres Reiches, namentlich im NW., errichtet. — Die am meisten als solche genannten M. sind die ehemaligen russischen, zu denen, wie es heisst, die schwed. Indelta-Armee die erste Anregung gab. Auf Wunsch Alexander's I. entwarf Araktschejew (s. d.) den Plan, dem die Idee zu Grunde lag, mittels Ansiedelung ganzer Inf.-Rgtr, späterhin auch von Kav., in eigens dazu bestimmten Bezirken, unter einer besonderen mil.-bürgerlich-polizeilichen Verwaltung den Stand der besoldeten Krieger mit dem der Kronbauern zu vereinigen. Es handelte sich dabei nicht etwa um die allmähliche Heranbildung der Bauern zum Soldatenstande, sondern darum, diesem letzteren eine gewisse Fertigkeit im Ackerbau und in der Viehzucht anzueignen und ihm überhaupt eine Neigung auch zu bürgerlichen Beschäftigungen einzuimpfen. Es geschah dies zu jener Zeit, als beinahe sämtliche Inf.-Rgtr, mit Ausnahme der der Garde, während des Friedens für landwirtschaftliche Arbeiten in den verschiedenen Staatsländereien verwendet wurden, auch mitunter Urlaub behufs derartiger Beschäftigungen bei Privaten erhalten konnten. Die M. sollten Ordnung in diese Angelegenheit bringen, doch wurde zugleich die Hoffnung gehegt, die Bauern würden sich auch zu Kriegern ausbilden lassen. Man hoffte durch die M. zugleich eine Verminderung der Kosten für das stehende Heer, Erleichterung der Rekrutirung, Bildung einer Reserve, Gründung eines Asyls für ausgediente Krieger und deren Familien und, was die Hauptsache war, eine gleichzeitige Beförderung und Hebung des Ackerbaues und der Bevölkerung kulturfähiger Landstriche. Araktschejew rieth, die Soldaten vorläufig bei den Kronbauern einzuquartieren, später aber Dörfer nach bestimmtem Plane zu erbauen, jedem Hause, aber nicht jeder Familie, eine gewisse Zahl Morgen Landes anzuweisen und ein Gesetzbuch für das Institut zu entwerfen. Der Soldat sollte durch Feldbau zu seinem Unterhalte beitragen, die männliche Bevölkerung aber als Reserve für das Heer genommen werden. Auf diese Weise bezweckte Araktschejew die ganzen Streitkräfte Russland's längs der Grenzen in M. zusammenzudrängen, durch welche ausserdem der Soldat selbst im Frieden bei beständigem Verbleibe am eigenen Herde Anhänglichkeit an das Vaterland gewönne. Zur Ausführung dieser Idee ertheilte der Kaiser Araktschejew freie Hand. Gerade dadurch hat aber diese Idee viel von ihrem beabsichtigten Nutzen verloren und zwar wegen jener rücksichtslosen Strenge, mit welcher dieser seine Pläne durchzuführen bestrebt war. Ganze

Dörfer empörten sich, und Sibirien verdankte zu jener Zeit einen grossen Theil seiner Bevölkerung dem streng ausgeführten System jener M., in die Araktschejew in den Jahren 1820—25 bereits gegen 500 000 männliche Bewohner, darunter auch 35 000 Mann z. Pf., untergebracht hatte. So gab denn Nikolaus I. 1825 angesichts der Revolte eines Theiles der Garde das System, die ganze Armee zu kolonisiren, auf. Die vorhandenen M. in den Gouv. Nowgorod, Cherson, Charkow und Jekaterinoslaw erfuhren wesentliche Veränderungen. Erfolge hat Russld mit anderen M., den Kasaken (s. d.), aufzuweisen, vermittelst dessen es nicht nur seine Grenzen schützt, sondern dieselben auch, die anwohnenden Völkerschaften allmählich russifizirend, stetig erweitert. A. v. D.

Militär-Komite, das technische und administrative (Östrrch-Ungarn). Schon vor Vereinigung der Geniewaffe im J. 1851 bestand beim Ing.-Korps ein Komite für wissenschaftliche Fragen, ebenso nach der Auflösung des Bombardier-Korps (1854) ein Art.-Komite. Mit der neuen Organisation wurden beide unter Beifügung eines administrativen Komites zum technischen und administrativen Komite gestaltet, welches die Bestimmung hat, die Fortschritte der Wissenschaft und Technik in Bezug auf deren Verwertung für Kriegszwecke zu verfolgen, zu prüfen und zu begutachten. Dasselbe ist Hilfsorgan des Reichskriegs-Ministeriums. Es gliedert sich in die I. (Art.-), II. (Genie-), III. (Intendanz-) und IV. (Technologische) Sektion, deren Chef je ein Gen. od. Stbs-Off. ist. Präses ist ein FML. oder GM. des Genie- oder Art.-Stabes. Mit dem M.-K. sind noch a) der Vorbereitungs-Kurs für Stabsoff.-Aspiranten d. Art. mit der Art.-Schiesschule; b) der höhere Art.-Kurs; c) der höhere Genie-Kurs und d) der Intendanz-Kurs vereinigt. — Nauendorff, Krgsmacht Österreich's, Wien 1871. Schz.

Militär-Konvention. Nach der Verfassung für das Dtsche Rch, Absch. XI, Art. 57—68, soll die gesamte Landmacht des Reiches ein in Bezug auf Organisation, Ausbildung, Bewaffnung, Ausrüstung und Uniformirung einheitliches Heer bilden, welches den Befehlen des Kaisers untersteht; doch ist den einzelnen Staaten die Militärhoheit über die von ihnen zu stellenden Kontingente, abgesehen von einzelnen dem Kaiser durch die Verfassung ertheilten Rechten (Dislokationsrecht (s. d.), Ernennung der Kontigents-Kmdrs, Anlage von Fstgn, Mobilisirung etc.) belassen. Sämtliche deutschen Staaten, mit Ausnahme von Braunschweig und Bayern, haben indes mit dem Kge von Preussen, bez. dem Norddeutschen Bunde, bez. dem Dtschen Kaiser und Kge von Preussen Verträge abgeschlossen, durch welche die Bestimmungen der Reichsverfassung theils erweitert, theils im Partikularinteresse beschränkt sind. Diese Verträge heissen M.-K.en. — Württemberg, nach Bündnisvertrag vom 21./25. Nov. 1870, und Sachsen nach M.-K. vom 7. Feb. 1867 haben nicht weitergehende Beschränkung ihrer Militärhoheit erfahren, als es die Reichsverfassung bestimmt. Sie haben einen vom preuss. Militär-Etat abgesonderten Etat, bilden abgeschlossene Armeekorps unter eigener Verwaltung, nehmen jedoch an den unter preussischer Verwaltung stehenden Centraleinrichtungen des Gesamtheeres (Gen.-Stb, Mil.-Bildungs- und Lehr-Instituten, Prüfungs-Kommissionen etc.) theil. Die Off. ernennt der Landesherr, den Kontingents-Kmdr in Württmbg der Kg unter Zustimmung des Kaisers, in Sachsen der Kaiser auf Vorschlag des Kgs. Durch Kommandirung von preuss. Off. nach Sachsen und Württmbg und umgekehrt soll die Gleichmässigkeit in der Ausbildung und dem inneren Dienste der Truppen befördert werden. Die Uniformirung erfolgt in Sachsen nach § 63 der Rchs-Vrfssg, in Württmbg ist sie den Bestimmungen des Kgs bis auf Einführung der preuss. Gradabzeichen überlassen. — Die Kontingente von Hessen (M.-K. v. 13. Juni 1871), Mklbg-Schwerin (M.-K. v. 24. Juli 1868, erneuert 19. Dez. 1872) und Mklbg-Strelitz (M.-K. v. 9. Nov. 1868, erneuert 23. Dez. 1872) sind (Hessen als geschlossene Div.) in Bezug auf Kmdo und Verwaltung in den Verband der preuss. Armee aufgenommen. Die Off. werden vom Kaiser ernannt, erhalten jedoch neben den preuss. auch grossherzogliche Patente und führen das Prädikat: „Grhzglche Off." In militärgerichtlicher und in disziplinarer Hinsicht, sowie in Bezug auf die Uniform, die Ausrüstung und die äusseren Abzeichen haben sich die Kontingentsherren ihre verfassungsmässigen Rechte gewahrt. — Die M.-K. mit Baden v. 25. Nov. 1870 unterscheidet sich von den vorigen dadurch, dass der Kaiser gegen Überlassung der das Grshzgtm bundesverfassungsmässig treffenden Summe für das Bundeskontingent alle Rechte und Pflichten des Kontingentsherrn übernommen hat. Die Off. sind kgl. preussische, die Uniform ist, abgesehen vom badischen Wappen am Helme und von der Landeskokarde, die preuss.; die Off. tragen daneben die preuss. Kokarde, Schärpe und Portepee in den Landesfarben. Das bad. Kontingent bleibt als Ganzes bestehen und ergänzt sich aus dem Grhzgtme. — Die Kontingente von Anhalt (M.-K. v. 16. Sept. 1873), sowie sämtlicher

Thüringischer Staaten mit Ausnahme von Schwarzburg-Sondershausen (M.-K. 15. Sept. 1873) befinden sich in demselben Verhältnisse zur preuss. Armee wie das Baden's, nur findet in den genannten Staaten Aushebung für preuss. Kav. und Spezialwaffen statt. Das Oldenburgische Kontingent (M.-K. v. 15. Juli 1867) ist ganz in den Verband der preuss. Armee übergetreten, trägt preuss. Uniform und nur die Mannschaften, so weit sie Landeskinder sind, daneben die Landeskokarde. — Die Kontingente von Schwarzburg-Sondershausen (M.-K. v. 17. Sept. 1873), Lippe-Detmold (M.-K. v. 14. Nov. 1873), Schaumburg-Lippe (M.-K. v. 25. Sept. 1873), Lübeck (M.-K. v. 27. Juni 1867), Hamburg (M.-K. v. 23. Juli 1867), Bremen (M.-K. v. 23. Juni 1867) und Waldeck (M.-K. v. 6. Aug. 1867) existiren nicht mehr als geschlossene Truppentheile, die Ausgehobenen werden preuss. Truppentheilen eingereiht. — Allgemeines: Mit Ausnahme der sächs. und württmbg. Off. leisten alle Übrigen den Eid dem Kaiser und verpflichten sich nur durch Revers oder Handgelöbnis dem Landesherrn. Die Mannschaften leisten den Fahneneid mit der verfassungsmässigen Einschaltung betr. die Gehorsamspflicht gegen den Kaiser überall ihrem Landesherrn bez. dem Senate. Den Landesfürsten ist, wenn sie die Mil.-Hoheit an den Kaiser abgetreten haben, zu den in ihren Staaten garnisonirenden Truppentheilen die Stellung eines kommandirenden Generals, namentlich in Bezug auf Ehrenrechte und Disziplinar-Strafgewalt, vertragsmässig zugestanden. Ebenso haben sie freie Verfügung über die innerhalb ihres Gebietes stehenden Truppen zu Zwecken des inneren Dienstes. Letzteres Recht, sowie einige Ehrenrechte stehen auch den Senaten der freien Städte zu. — Die M.-K. mit Württmbg, Sachsen, Hessen, beiden Mklbg, Baden, Oldbg und den Hansestädten können nur unter gegenseitigem Einverständnisse aufgehoben oder geändert werden; die mit Anhalt, sämtlichen Thüringischen Staaten und beiden Lippe können 2 Jahre vor beabsichtigter Auflösung gekündigt werden, jedoch nicht vor dem 1. Okt. 1884. — Für Bayern's Verhältnis zum übrigen deutschen Heere gelten der Bündnissvertrag vom 23. Nov. 1870 und die Schlussbestimmungen zu den Abschn. XI und XII der Rchsvrfssung. Die Armee bildet nach III, § 5 III des Vertrages, einen in sich geschlossenen Theil des dtschen Heeres unter Militärhoheit des Kgs von Bayern, dieser verpflichtet sich jedoch in Bezug auf Organisation, Formation, Ausbildung, Gebühren und Mobilmachung volle Übereinstimmung mit den für das Bundesheer bestehenden Normen herzustellen. Der Kaiser hat das Inspizirungsrecht, um zu prüfen, dass Bayern dieser Verpflichtung nachgekommen ist. Im Kriege sind die bayer. Truppen verpflichtet, den Befehlen des Bundesfeldherrn unbedingt Folge zu leisten, was im Fahneneide Aufnahme zu finden hat. — Die einzelnen Theile des Kontingents des Hzgtms Braunschweig sind grösseren preuss. Verbänden einverleibt und unter preuss. Verwaltung gestellt. Im übrigen regelt sich das Verhältnis des Kontingents zum Bundesheere nach den Bestimmungen der Rchsvrfssg. Die von der preuss. wesentlich abweichende Uniform ist dem Kontingente bisher belassen worden. — Mil.-Gstze d. Dtschen Rchs, Brln 1876.

v. Frkbg.



Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.


Stanford University Libraries
3 6105 015 339 521

